Digitized by Google

H 499/9

Neg. 1841.

DOM. S. ALOYS. ✠ JERSEIENS. ✠ S.J. ✠

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kloster Lorsch.

a) Kapelle.
Noch im Gebrauch, ehedem westl. Haupt-
eingang zum Kl., architektonisch wichtig.

b) Ehemaliges Schiff der Hauptkirche,
jetzt Fruchtspeicher.

c) Platz des ehemal. Kreuzgangs;
neben an die bunte Kapelle
Begräbniß-Stätte Ludw. d. D.

d) Ruine Starkenburg;
neben der Bergstraße,
½ St. nach Osten gelegen.

e e) Vordere Höhen des Oden-
waldes.

Hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung

des

Fürſtenthums Lorſch,

oder

Kirchengeſchichte des Oberrheingaues,

Geſchichte und Statiſtik

des Kloſters und Fürſtenthums Lorſch,

(diocèse de Fribourg/B.)

nebſt

einer hiſtoriſchen Topographie

der Aemter Heppenheim, Bensheim, Lorſch, Fürth, Gernsheim, Hirſchhorn u. a. m.

Mit einem Urkundenbuche, Kupferſtichen und Steinabdrücken.

Verfaßt und herausgegeben

von

Konrad Dahl,

Stadtpfarrer zu Gernsheim und des Bergſträßer Landkapitels Kämmerer.

ÉCOLE SAINTE GENEVIÈVE
B.D.J.
BIBLIOTHÈQUE S. J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

Darmſtadt, gedruckt mit Stahl'ſchen Schriften 1812.

CF

Digitized by Google

* * *

Der dem Tittelblatte beigefügte Kupferſtich ſtellt die alte Starkenburg in ihren Ruinen ſammt einem Theile der Stadt Heppenheim vor. Vorzüglich ſchön iſt hier die Anſicht in das weit ausgedehnte Ried, wo in weiter Ferne die Stadt Worms und näher der Marktflecken Lorſch dem Auge ſich zeigt. So ſtellt dieſes Bild einen großen und den intereſſanteſten Schauplatz der Lorſcher Geſchichte ſelbſt dar; es verbindet das Alte mit dem Neuen, gewährt einen intereſſanten Anblick der ſchönen Umgebungen von Heppenheim, führt aber zugleich das Aug in die weite räumliche Ferne nicht ohne Deutung auf das Buch ſelbſt, worin das alte Hiſtoriſche eines berühmten Kloſters mit der neueren Ortsbeſchreibung in ſinnlicher Eintracht vorgeſtellt wird. — Gerade dieſem Bilde gegenüber auf dem Tittelblatte ſieht man eine getreue Abzeichnung des älteſten, bis jetzt bekannten, Lorſcher Conventsſiegel, welches die beiden Schutzheiligen des Kloſters Lorſch, die h. h. Apoſtel Peter und Paul nämlich, mit der Umſchrift: Sigillum Ecclesie Laurissensis, enthält. — Es iſt das Siegel jenes berühmten Kloſters, welchem die Lorſcher Chronik folgende merkwürdige Lobſprüche ertheilt:

Rebus, honestate, successu, nobilitate,
Compta per Heiuricos, Ottones et Ludowicos,
A Carolo coepta, quo Principe culmen adepta,
Stematis eat clari, revera digna vocari.
Regia, regalis locus et thronus Imperialis,
Filia Romanae sedis liberrima plane.

* * *

Digitized by Google

Seiner

Königlichen Hoheit

L u d e w i g,

Großherzoge von Heſſen, Herzoge in Weſtphalen ꝛc. ꝛc.

unſerm

Gnädigſten Souveräne,

widmet

in unterthänigſter Ehrfurcht dieſes Werk

der

Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Subſcribenten = Verzeichniß.

S. T.

Seine Königliche Hoheit der Fürſt Primas **Karl**, Großherzog von Frankfurt.
Seine Königliche Hoheit der Großherzog **Ludewig** von Heſſen, Herzog in Weſtphalen, mit 6 Exempl.
Se Hoheit der Groß= und Erbprinz **Ludewig** von Heſſen mit 2 Exempl.
Se. Hoheit der Prinz **Emil** von Heſſen mit 2 Exempl.
Se. Durchlaucht der Landgraf **Chriſtian** von Heſſen, mit 3 Exempl.

Herr **Ackermann**, Handelsmann in Mannheim.
— **Anderlohr**, Profeſſor in Aſchaffenburg.
— **Arndts**, Offizial, Erzprieſter und Stadtpfarrer in Menden.
— Freiherr Lambert von **Babo**.
— **Bartenſtein**, Pfarrer in Biebesheim.
— **Batt**, zu Heidelberg.
— **Battan**, Cuſtos und Bibliothekär im vormaligen Bartholomäusſtifte zu Frankfurt.
— **Bauer**, Pfarrer in Oberroden
— **Beck**, Hofrath und Souveränitätsbeamter zu **Höchſt**.
— **Bertram**, Stadtkaplan zu Gernsheim.
— **Bertram**, Steuerrektifikator zu Dieburg.
— **Bey**, Biſchöflich = Mainz. Generalvikar zu Worms.
Bibliothek (Großherzogliche) zu Karlsruhe.
Herr **Bichmann**, Pfarrer zu Mainbiſchofsheim.
— **Bodmann**, Präſident des Handelsgerichtes zu zu Mainz mit 2 Exempl.
— **Bögner**, Definitor und Pfarrer zu Abſteinach.
— **Böſchen**, Pfarrer zu Meſchede.
— **Brand**, Pfarrer in Weiskirchen.
— **Büchler**, Generalſekretär bei dem Miniſterium des Inneren zu Karlsruhe.
— **Camſaska**, Regierungsrath und Amtmann, zu Habitzheim.
— **Cavalli** (Ludwig) Handelsmann in Darmſtadt.
— **Chandelle**, Geheimerrath, Direktor und Offizial des Erzb. Generalvikariates in Aſchaffenburg.
— **Chandelle**, Sekretär zu Aſchaffenburg.
— **Centurier**, Reform. Pfarrer in Schönau.
— **Caulmann**, Geheimer Staatsreferendär in Darmſtadt.
— **Creuzer**, Hofrath und Profeſſor in Heidelberg.
— **Dieb**, Hofkammerſekretär in Wiesbaden.
— von **Dörnberg**, Forſtmeiſter zu Larſch.
— **Daller**, Profeſſor in Heidelberg.
— **Draß**, Burger und Wirth zu Larſch.
— **Dümge**, Profeſſor in Heidelberg.
— **Emig**, Profeſſor in Bensheim.

Herr **Engel**, Profeſſor in Aſchaffenburg.
— Graf Franz von **Erbach** (Erlaucht).
— Graf Karl von **Erbach = Schönberg** (Erlaucht).
— von **Fabrice**, Großherzoglich Heſſiſcher Oberſtallmeiſter zu Darmſtadt.
— **Feiler**, Rathsſchultheiß zu Gernsheim.
— **Feldhafen**, Rentamtmann zu Lampertheim.
— **Feldhafen**, Hoheitsſekretär zu Bensheim.
— **Forcher**, Profeſſor in Bensheim.
— **Gaum**, Großherz. Badiſcher Oberhofgerichtsrath.
— **Gerber**, Hofmeiſter bei dem Freiherrn von Oberndorf in München.
— **Glanzner**, Definitor und Pfarrer in Biblis.
— **Gay**, Prieſter und Bibliothekär in der vormaligen Abtei Seligenſtadt.
— **Graf**, Probſt und Pfarrer zu Remblinghauſen.
— **Grill**, Doktor der Medizin und Amtsphyſicus zu Gernsheim
— von **Gruben**, Oberappellations= auch Kirchen= und Schulrath zu Darmſtadt.
— Freiherr von **Hacke** (Exzellenz) Großherzoglich Badiſcher Geſandter zu Wien.
— **Hecker**, Großherzogl. Frankfurtiſcher Hofrath und Grundherrlich von Benningiſcher Conſulent.
— **Heckler**, Pfarrer zu Doſſenheim.
— **Heckler**, Hofkammerſekretär zu Darmſtadt.
— **Heger**, Hofkammerrath in Darmſtadt.
— **Henneman**, Regierungsrath zu Karlsruhe.
— **Hensler**, Rentamtmann zu Heppenheim.
Die Hofbuchhandlung von **Heyer** und **Leske** in Darmſtadt mit 6 Exempl.
Herr **Hiehl**, Frühmeſſer zu Gernsheim.
— **Hiltmann**, Sekretär zu Aſchaffenburg.
— D. **Hirſemaier**, Hofgerichtsadvokat zu Wiesbaden.
— von **Hörſter**, Geheimerrath und zweiter Oberappellationsgerichtsdirektor in Darmſtadt.
— **Hoffmann** (Michael) Hofkammerrath in Darmſtadt.
— **Hoffmann** (Auguſt) Hofkammerrath in Darmſtadt.
— **Hoffmann**, Hofgerichtsadvokat in Darmſtadt.
— **Horn**, Prior in der ehemaligen Benediktinerabtei zu Mainz.
— **Hundeshagen**, Hofgerichtsadvokat zu Hanau.
— **Jacob**, Stadtkaplan in Heppenheim.
— von **Jaſter**, Garniſons= und Feldprediger zu Darmſtadt.
— **Iſſel**, Hofkammerſekretär in Darmſtadt.
— **Kaiſerreuter**, Receveur zu Bingen.
Kapuzinerkonvent zu Bensheim.

Digitized by Google

Herr Graf von Kaſtell = Waal in Oſchingen (Erlaucht.)
— Keck, Geiſtlicher zu Mainz.
— Kees, Hofmeiſter bei Herrn Grafen Fugger zu Kirchheim.
— Keller, Stadtpfarrer zu Heppenheim.
— Keller, Definitor und Pfarrer zu Hörrſtein.
— Kirchner, Sonnenwirth zu Virnheim.
— Klein, Pfarrer in Plang.
— Knapp, Regierungsrath zu Michelſtadt.
— von Kolb, Archivrath in Freiburg.
— von Kolborn (Biſchöfliche Hochwürden) Weihbiſchof und Geheimer Staatsrath in Aſchaffenburg.
— Kopp, Geheimer Kabinetsrath zu Kaſſel.
— Kopp, Stadtſchreiber zu Weinheim.
— von Kuder, Archivrath zu Darmſtadt.
— Ladrane, Erzb. Geiſtlicher Rath in Aſchaffenburg.
— Lammert, Handelsmann in Bensheim.
— Leimbach, Pfarrer zu Bürrſtadt.
Madame Leonhard, zu Hemsbach.
Herr Littia, Pfarrer zu Eversheim.
— Ludwig, Gaſtwirth zu Lorſch.
— Doktor Mai, Großherzogl. Baadiſcher Geheimerrath und Profeſſor der Medizin.
— Marcellin ſl. (Melitor) Prälat der vormaligen Abtei Seligenſtadt.
— Marr, Erzb. Geiſtl. Rath und Direktor zu Frankfurt.
— Menninger, Erzb. Geiſtl. Rath zu Aſchaffenburg.
— Mitnacht, Erzb. Geiſtl. Rath, des Biſchöflichen Wormſiſchen Generalvikariats Direktor und Pfarrer zu Hofheim.
— Moter, Hofkammerrath zu Darmſtadt.
— Müller, Pfarrer zu Waldmichelbach.
— Müller, Profeſſor in Bensheim.
— von Neveu, Großherzogl. Baadiſcher Kammerherr.
— Pagenſtecher, Kirchenrath, Inſpektor und Pfarrer zu Rimbach.
— Freiherr von Perglas (Exzellenz) Oberhofmarſchall zu Darmſtadt.
— Pfilb, Juſtizamtmann zu Heppenheim.
— Pistor, Regierungsrath und Juſtizamtmann zu Seeheim un Zwingenberg.
— Piſtor, Inſpektor und Pfarrer zu Bickenbach.
— Raiber, Benefiziat zu Weinheim und Dieburg.
— Reatz, Hofgerichtsrath und Juſtizamtmann zu Bensheim.
— Freiherr von Redwitz (Exzellenz) Geheimerrath und Generalvikarius zu Aſchaffenburg.
— Reichert, Dechant, Studienpräfekt und Stadtpfarrer zu Bensheim.
— Reichert, Definitor und Pfarrer zu Alsheim.
— Reichert, Pfarrer zu Hemsbach.
— Reinewald, Amts= und Stadtſchultheiß zu Umſtadt.
— Reuß, Hofraths und Hospitalsverwalter in Hofheim.
— Reuter, Hofkammerr. und Rentamtm. zu Bensheim.
— von Rochow, Grundherr auf Jeſtrich.
— Romais, Profeſſor in Aſchaffenburg.
— Rüding, Amtsverwalter zu Gernsheim.
— Sartorius, Verwalter zu Weinheim.

Herr Sauer, Kirchenrath, Normalſchuldirektor und Stadtpfarrer in Arnsberg.
— Schaßmann, Rechnungsjuſtifikator in Darmſtadt.
— Schell, Profeſſor zu Fuld.
— Schmitt, Geheim. Staatsreferendär in Darmſtadt.
— Schmitt, Faktor und Amtsſchreiber zu Bensheim.
— Schmitt, Rathsſchultheiß zu Heppenheim.
— Schmitt, Profeſſor in Aſchaffenburg.
— Freiherr von Schmitz=Grollenburg, Großherz. Baadiſcher Kammerherr und Fürſtl. Hechingiſcher Geheimerrath.
— Doktor Schneider, praktiſcher Arzt zu Fuld.
— Schott, Großherz. Fiskal in Aſchaffenburg.
— Schulte, Stadtpfarrer zu Altoen.
— Schumacher, (David) zu Mannheim.
— Schunk, Geiſtliche. Rath und Domkapitular zu Mainz.
— Schwind, Hofmeiſter bei dem Freiherren von Perglas in Darmſtadt.
— Seitz, Pfarrer zu Lorſch.
— Seitz, Gerichtsverwandter und Gaſtwirth zu Lorſch.
— Sommer, Profeſſor in Aſchaffenburg.
— Staab, Pfarrer zu Mörlenbach.
— Freiherr von Stark, Oberhofprediger in Darmſtadt.
— Steppes Juſtizamtmann zu Lampertheim.
— von Sternenfels, Königl. Preuß. Kammerherr.
— Strauß, Kammerrath zu Erbach.
— Strecker, Geh. Staatsreferendär in Darmſtadt.
— Strecker, Geheimer Regierungsrath und Oberarchivar in Darmſtadt.
— Studer, Inſpektor in Reinheim.
— Freiherr zu Thil, Großh. Oberſchenk zu Darmſtadt.
— von Traitteur, Hofrath in Mannheim.
— Trauth, Pfarrer zu Virnheim.
— Trunk, Herz. Naſſauiſch Hausheſm. zu Hochheim.
— Freiherr von Türckheim (Exzellenz) Großherzogl. Heſſiſcher Geheimerrath, Geſandter und bevollmächtigter Miniſter.
— Freiherr Friederich von Venningen, Großherzogl. Frankfurtiſcher Geheimer Rath und Großherzogl. Baadiſcher Oberſchenk.
— Freiherr Friederich von Venningen, Baadiſcher Grundherr.
— Freiherr Philipp von Venningen, Großherzoglich Baadiſcher Geheimerrath.
— Venulet, Oberförſter zu Zellhauſen.
— Wagner, Kirchenrath, Hofbibliothekär und Garniſonsprediger in Darmſtadt.
— Freiherr Friederich von Wambold, Großherzoglich Heſſiſcher Jagdjunker.
— Dombechant Freiherr von Wambold.
— Emmerich Freiherr von Wambold.
— Karl Freiherr von Wambold.
— Werle, Advokat zu Bürrſtadt.
— Werner Geiſtl. Rath u. Domkapitular zu Mainz.
— Will Juſtizamtmann zu Lorſch.
— von Wreden, Geh. Staatsreferendär zu Darmſtadt.
— Zeiß, Stadtkaplan zu Bensheim.
— Zimmermann, Geheimer Staatsreferendär in Darmſtadt.

Digitized by Google

Vorrede.

Keinem gelehrten Diplomatiker und Geſchichtsforſcher iſt wohl der berühmte Codex Traditionum Laureshamensium unbekannt, den die Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim im Jahr 1768 u. f. in drei Quartbänden gedruckt, herausgegeben hat. Dieſer an den merkwürdigſten und mannigfaltigſten Urkunden ſo reiche Codex hat über Deutſchlands Geſchichte überhaupt, als auch mehrerer einzelner Staaten insbeſondere, vorzüglich aber über die Geſchichte, den Umfang und die Verfaſſung des berühmten Kloſters und Fürſtenthums Lorſch ein ganz neues, ungemein helles, Licht verbreitet. Allein — nicht in allen Händen iſt dieſes koſtbare Buch — wenig bekannt iſt die Geſchichte jenes Kloſters; noch weniger aber deſſen weitläufiger Beſitzſtand, die Macht und das Anſehen, in welchem dieſe Fürſtliche Abtei durch beinahe fünf Jahrhunderte ſich befand, und man kennt alſo auch noch nicht genau jene Länder und ihre Bewohner, welche vormals unter dem Krummſtabe des Fürſtabten zu Lorſch zu ſtehen, das Glück hatten. Nur allein die gelehrten Hiſtoriker, Beſſel, Wenk und Widder haben jenen berühmten Codicem Lauresh. am fleiſigſten benutzt, und aus demſelben ihre vortreflichen Arbeiten beleuchtet. Allein — je ſchöner dieſe ihre Arbeit iſt, je mehr iſt zu bedauren, daß gerade diejenigen Landesbezirke, worin das Kloſter Lorſch ſelbſt lag und auch darin am meiſten und längſten begütert war, noch von Niemanden in hiſtoriſch- und topographiſcher Hinſicht vollſtändig und richtig beſchrieben worden ſind.

Dies alles wohl überlegt, war ſchon längſt mein Plan, eine Geſchichte und Topographie des Kloſters und Fürſteuthums Lorſch zu bearbeiten. Zur Ausführung dieſes Planes war vorzüglich das Glück mir günſtig, welches in die Großherzoglich-Heſſiſchen Staaten mich brachte, wo aus der Quelle zu ſchöpfen mir Gnädigſt geſtattet wurde. Mit Hilfe vieler noch unentdeckter reichhaltiger Urkunden und durch thätige Mitwirkung edler Freunde, welchen ich hiemit öffentlich den herzlichſten Dank abſtatte, habe ich endlich, nicht ohne große Mühe, die Materialien zu einem Gebäude zuſammen gebracht, das nun ganz aufgebauet daſteht, zwar nicht glänzend, nicht dem neuen eleganten Style gemäß, in welchem man aber doch, wie ich hoffe, alles das in gehöriger Ordnung finden wird, was der Werkmeiſter zu liefern verſprochen hatte. Letzteres geſchah all ſchon im Jahr 1808 durch eine beſondere litterariſche Anzeige, worin ich bekannt machte, daß ich nebſt der Geſchichte und Topographie des Kloſters und Fürſtenthums Lorſch, auch die Kirchengeſchichte des ganzen Oberrheingaues abhandlen würde. Zu letzterer Arbeit bin ich beſonders durch ein höchſt ſchätzbares Handſchreiben Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Frankfurt (bei Gelegenheit der unterthänigſten Ueberſendung meiner früheren Druckwerke und der obbemerkten litter. Anzeige) allergnädigſt aufgemuntert worden. In dem-

Digitized by Google

ſelben Schreiben kommen unter andern folgende merkwürdige Worte vor: „Intereſſant wäre es „wohl auch, die Geſchichte der Verbreitung chriſtlicher Religion in dem Mittelalter in daſigen „Gegenden (im Oberrheingau) zu erforſchen; beſonders auch zu bemerken, wann und wie die „Landkapitel entſtanden ſind; womit ſie beſchäftigt geweſen; wann und wie die Synoden und „Visitationen entſtanden und wie ſie nach und nach wieder erloſchen ſind? u. ſ. w.“ — In wie weit ich dem gelehrten Wunſche meines Hochwürdigſten Erzbiſchoffes entſprochen habe, ſolches kann ich nicht entſcheiden.

Dem obgedachten Plane gemäß zerfällt das ganze Werk in drei Theile, wovon der erſte die Kirchengeſchichte des Oberrheingaues, der zweite die Geſchichte der Abtei und nachherigen Probſtei Lorſch, und der dritte endlich die Topographie und Statiſtik des Fürſtenthums Lorſch enthält. Dieſe letztere Abtheilung zerfällt wieder in zwei Hauptſtücke, wovon das erſte die alte Topographie und Statiſtik der vormals Lorſcher Beſitzungen und Rechte ganz kurz — das zweite aber die neuere hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Topographie ausführlich darſtellt. Eben dieſes zweite Hauptſtück zerfällt aber ebenmäſig in zwei Theile, wovon der erſte die Beſchreibung der nunmehr Großherzoglich-Heſſiſchen (vormals Kurmainziſchen) Lorſcher Beſitzungen enthält; der zweite Theil aber jene Lorſcher Beſitzungen beſchreibt, die zwar (1232) an das Erzſtift Mainz, aber nicht (1803) an Heſſen-Darmſtadt gekommen ſind.

Das dem Werke ſelbſt beigefügte Urkundenbuch enthält nicht allein viele noch ungedruckte Urkunden, ſondern auch manch intereſſante Bemerkungen, Tabellen und Notizen, die man vielleicht in dieſem Buche nicht geſucht hätte.

Die beigefügten ſchönen Kupferſtiche habe ich der Geſchicklichkeit und Güte des jungen hoffnungsvollen Freiherrn Lambert von Babo zu verdanken, welchem ich auch hiermit meinen innigſten und aufrichtigſten Dank zolle. Die ſchöne Arbeit der Steinſtiche iſt von einem Mannheimer Künſtler.

Schließlich bitte ich meine geneigten Leſer, wohl zu bemerken, daß alles, was ich in dieſem Buche erzählt, oder kritiſch bemerkt habe, blos als meine Privatmeinung anzuſehen ſey, und ſolches Niemanden präjudiciren könne noch ſolle.

Fehler und Unrichtigkeiten, welche etwa noch in dieſem Werke vorkommen, wird derjenige gern entſchuldigen, der es aus Erfahrung weiß, wie ſchwer und kritiſch dergleichen hiſtoriſch-topographiſche Arbeiten ſind. Ich füge daher zum Schluſſe und zu meiner Entſchuldigung eine merkwürdige Stelle des Plinius noch bei, welche alſo lautet: „Ardua res est, vetustis novitatem dare, novis auctoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastidis „gratiam, dubiis fidem, omnibus vero naturam et naturae suae omnia. Itaque etiam „non assecutis, voluisse abunde pulcrum est.“

Gernsheim den 22ten Julius 1812.

J. Konrad Dahl.

Digitized by Google

Das Fürſtenthum Lorſch.

Erſte Abtheilung.

Kirchengeſchichte des Oberrheingaues.

§. 1.

Älteſte Kiechengeſchichte.

Die Gegend des Obeeheingaues, in welchem das Kloſtee Lorſch lag, und von welchem ich hier ſpreche, gehöete zwar von je und allzeit zu Deutſchland, und wuede urſprünglich von Celten bewohnt, nachdem aber ſolche über den Rhein gingen, ſich in Gallien ausdehnten, und von den Römern in dieſem Lande ſowohl, als auch dieſſeits, überwunden, und ihre Länder zu Römiſchen Provinzen umgeſchaffen wurden, bekamen ſie andere Namen, andere Sitten, andere Religion. Cäſar nennte das von ihnen bewohnte Gallien das celtiſche Gallien, Auguſt aber theilte ihre Länder in Ober- und Niedergermanien. Unter dem obigen Namen Celten oder Kelten muß man ſich aber keinen beſondern Völkerſtamm der Deutſchen vorſtellen, ſondern die Römer nannten die Völker des von Italien nördlich liegenden Theiles von Europa, deren Sitten und Gebräuche gänzlich von den ihrigen unterſchieden waren, Celten (Kelten). Zum erſtenmal hören wir dieſen Namen vom Cäſar, nachdem er den deutſchen Heerführer Aeioviſt beſiegt hatte, und gegen die kriegeriſche Nation der Belgier zog. Welcher Völkerſtamm dieſer ſogenannten Celten aber die Gegend, wovon ich hier ſpreche, urſprünglich bewohnt habe, iſt ungewiß. Die erſten bekannten Bewohnee ſind die Helvetier, die ſich den Rhein heeauf bis an das linke Ufer des Mains zogen, aber ſchon lange vor den Zeiten Cäſars, und vermuthlich noch vor dem Cimbriſchen Kriege, über den Rhein gingen, und die nach ihrem Namen benannte groſe Provinz (Helvetien, oder die Schweitz) bevölkerten. Tacitus und Cäſar [1]) halten zwar die Helvetier für ein Galliſches Volk, allein Spener und andere gelehete Männer haben die geringe Wahrſcheinlichkeit dieſer Meinung deutlich bemerkt. In die von den Helvetiern verlaſſenen Wohnſitze ruckten die Marcomannen; aber auch dieſe wurden durch die häufige Siege der Römer, und derſelben Übeemacht am Rhein genöthigt, ſich tiefer in das Herz von Deutſchland und namentlich gegen Böhmen zueückzuziehen. Und nun ſtanden die Länder zwiſchen dem Main und der Donau einem Jedem offen,

1) Tacitus de mor. Germ. C. 28. — Caesar de bello Gall. L. 6. C. 24.

A

der es der Mühe werth hielt, ſie einzunehmen. Die wenigen noch übrigen alten Einwohner reichten zur Bevölkerung nicht hin; es kamen alſo über den Rhein herüber flüchtig gewordene verarmte Gallier [2]), die ſich daſelbſt häuslich niederließen, die man eben deswegen Ellmin oder Fremdlinge nennte, zu denen ſich aber bald mehrere Völker geſellten, welche in der Folge den kollectiven Namen Alemannen (d. h. allerlei Mannen oder Völker) annahmen [3]). Lange blieben dieſe Völker ſich ſelbſt überlaſſen, und erſt unter dem Kaiſer Trajan wurden die Länder von der Donau zum Main hin, von den Römern beſetzt, und denſelben zinsbar gemacht, daher ſie den Namen der dekumatiſchen Felder (von Zehenden, Decuma, erhielten [4]). Von dieſer Zeit an, bekam dieſes Land das Anſehen einer römiſchen Provinz, welche gegen die benachbarte Germanier durch den bekannten Pfalgraben gedeckt war [5]). Da jener Theil dieſer Provinz, der uns hier angeht, zu der römiſchen Metropolitanſtadt Moguntiacum (Mainz) gehörte, wie wir aus der Übereinſtimmung der alten geiſtlichen Metropolitangerichtsbarkeit von Mainz über dieſe Gegend leicht abnehmen können, ſo folgt hieraus, daß die Geſchichte unſers dieſſeitigen Landes mit jener von Mainz genau verwebt iſt. Der gelehrte Pater Fuchs hat in der Einleitung zur alten Mainzer Geſchichte im I. Bd. in der Einleitung, die Übereinſtimmung der erſten chriſtlichen Hierarchie in unſerer Gegend mit der Civil- und Militaireintheilung der Römer deutlich bewieſen und gezeigt, daß, gleichwie Mainz die Metropolitanſtadt der erſten Germaniſchen Römerprovinz geweſen, zu welcher die Städte Strasburg, Speier und Worms gehört haben: alſo auch Mainz gleich in den erſten Zeiten des Chriſtenthums der Sitz eines geiſtlichen Metropoliten oder Provinzial-Biſchoffs geworden ſey, dem dieſe ganze Provinz, und die jenſeitigen von den Römern beſetzten Lande, untergeordnet waren. Allein — die noch immer fortdauernden Verfolgungen und Grauſamkeiten der römiſchen Kaiſer gegen die Chriſten machte den Sitz dieſer Metropoliten ſehr unſicher und unſtät, daher man auch die Folgenreihe der erſten Metropoliten von Mainz nicht einmal mit Wahrſcheinlichkeit, noch weniger aber ihren eigentlichen Wirkungskreis, und was ſie in der Ausbreitung der Religion gethan haben, beſtimmen kann. Mit der Bekehrung des Kaiſers Konſtantin, der im Jahr 306 zur Regierung kam, erhielt das chriſtliche Religionsweſen eine andere Geſtalt. Konſtantin ward ſelbſt ein Chriſt, und nun war der Sieg des neuen Religionsſyſtems, das ſich ohnerachtet der härteſten Verfolgungen ſchon ſehr weit ausgebreitet hatte, über das alte entſchieden. Izt erſt lernt man auch mit Gewißheit die Biſchöffe kennen, welche als Metropoliten die Kirche zu Mainz regiert haben. Der erſte unter dieſen iſt der heil. Martin, der im J. 344. der Kirchenverſammlung zu Sardicum, und im J. 346. jener zu Kölln beigewohnt hat. Nach ihm kennen wir den Lucius Amnäus, der in der Synode von Arles im J. 354. ſich geweigert hat, dem Verdammungsurtheile wider den heil. Athanas beizuſtimmen; weiters den heil. Maximus, und den heil. Ruthar, der im Jahr 407. mit vielen tauſend Chriſten von den Wandalen zu Mainz umgebracht wurde. Das nämliche traurige Schickſal hatte der heil. Auräus, den die Hunnen im Jahre 451, in der Kirche des heil. Hilarius tödteten. Da durch die wiederhohlten Einfälle der Barbaren, beſonders durch die Grauſamkeiten des Attila, nicht allein Mainz faſt ganz zerſtört und ohne Bewohner war, ſondern auch die übrige Gegend des Rheinſtromes verwüſtet und menſchenleer geworden iſt: ſo blieb der biſchöffliche Stuhl von Mainz unbeſetzt, bis auf die Zeiten der Könige Dieterech und Theudebert, den Söhnen des Fränkiſchen Königs Klodwigs, welche vom Jahre 511 bis 548 im Königreiche Auſtraſien einander nachfolgten. Unter der Regierung dieſer beiden Fürſten beſtieg Sidonius den biſchöfflichen Stuhl

2) Tacit. l. c. C. 29.

3) Von den Allemannen ſchreibt Wenk I. S. 15. — 23. ſehr ausführlich.

4) Tac. l. c.

5) Vom Pfalgraben, S. Wenk II. S. 26. u. f.

von Mainz, und arbeitete an der Wiederherſtellung der Stadt, der Kirchen und der Religion mit einem Eifer, dem gleichzeitige Schriftſteller das rühmlichſte Zeugniß geben. Damals ſoll auch Berthoara oder Bertheora, die Tochter des obgedachten Königs Theudeberts, das große Baptiſterium in Mainz erbauet haben. Was jene beiden Könige und der fromme Biſchoff Sidonius noch unvollendet ließen, das brachte der Eifer Dagoberts I. (des Sohnes Königs Chlotars) völlig zu Stande. Ihn muß man als den eigentlichen Stifter der jetzigen Stadt Mainz anſehen, die er näher an den Rhein erbauete, und dieſe ſowohl, als die Kirchen zu Mainz und Worms, mit äußerſt beträchtlichen Schenkungen bereicherte. Dieſe Epoche (7tes Jahrhundert) war der Zeitpunkt, wo die Biſchöffe und Geiſtlichen die Könige zu verſchiedenen Stiftungen von Kirchen und geiſtlichen Verſammlungshäuſern zu bewegen wußten, wodurch das Chriſtenthum ſelbſt ſowohl, als auch die geiſtliche Gewalt feſten Fuß faßte, und durch Schenkungen bereichert, wurden die Geiſtlichen bald den edleren Franken gleich, über die ſie ſogar durch ihre Kenntniſſe erhaben waren. Ohnerachtet es uns an Urkunden dieſer Zeit fehlt, woraus wir den Zuſtand des Chriſtenthums und der Kirchen in unſrer diesſeitigen Gegend (des Oberrheingaues) vollkommen erklären könnten: ſo läßt ſich doch aus der Analogie der Sache, und aus der Nähe von Mainz und Worms leicht abnehmen, daß damals ſchon auch dieſe Gegend ihre Kirchen und Religionslehrer werde erhalten haben, wenn ſie ſolche nicht ſchon früher hatte. Wenigſtens wiſſen wir, daß bei der Gründung des Kloſters Lorſch (764) ſchon eine Kirche oder Kapelle zu Ehren des heil. Petrus daſelbſt geſtanden iſt, die doch wenigſtens im 7ten Jahrh. (wo nicht früher) gebaut worden ſeyn wird. Gleiche Beſchaffenheit mag es wohl mit der St. Michaelskirche zu Bensheim haben, die im Jahre 771 in einer Lorſcher Urkunde vorkömmt [6]). Eine Hauptkirche des ganzen Oberrheingaues war aber ſicher die Kirche des heil. Petrus zu Heppenheim, von welcher es im Codice Lauresh. Tom. I. Nr. 429. heißt: daß ein gewiſſer Macharius all ſein Vermögen in Winnenheim der Hauptkirche (ad Basilicam S. Petri) zu Heppenheim geſchenkt habe. Dies geſchah ſchon damals, als das Kloſter Lorſch noch nicht erbauet war, nämlich im Jahr 755. Bekanntlich war Heppenheim eine königliche Villa, und wahrſcheinlich der Hauptort im Oberrheingau, wie man aus ſeiner weitläufigen Mark, und dem großen Umfange ſeiner Pfarrei, welchen Kaiſer Karl der Große in der Folge (805) näher beſtimmte [7]), errathen kann.

Das Rheiniſche Franzien, oder jenes Land, welches von den Alemanniſchen Ländern dem Chlodowich dienſtbar wurde, und ſich von der Baadiſchen Grenze bis zur Lahn, und vom Rhein bis an das Ende der Wetterau erſtreckte, und welches in den Fränkiſchen Theilungen zu Auſtraſien gerechnet wurde, machte eine neue deutſche Provinz aus, die nachher in der Theilung zu Verdün Ludwig dem Deutſchen zufiel. In dieſer Provinz nun beſtellten die Franken gleich anfangs Herzöge und Grafen, und theilten dieſelbe, ſo wie bei den Alemannen, in Gauen und Diſtrikte (Centen). Nachdem ſich die chriſtliche Lehre in den Fränkiſchen Landen verbreitet hatte, richtete ſich auch die kirchliche Verfaſſung nach der politiſchen Eintheilung in Gauen und Centen. Dies war aber, wie leicht zu denken, noch nichts Vollſtändiges. Erſt unter den Karolingiſchen Königen kam dieſe Sache zu mehrerer Vollkommenheit. Pipin I. karolingiſche König ſtiftete (764) das Kloſter Lorſch, und legte dadurch den Hauptgrund zur vollſtändigen Kirchenverfaſſung im Oberrheingau und den benachbarten Gauen. Karl der Große, Pipins Sohn und Nachfolger, that noch mehr. Zwar hatte Erzbiſchof Bonifaz, der Apoſtel der Deutſchen, durch ſeinen unermüdeten Eifer, durch ſeine Heiligkeit und vortrefliches Beiſpiel viele deutſche Völker theils zum chriſtlichen Glauben bekehrt,

6) Cod. Trad. Laur. Nr. 258.

7) Würdwein Archidioec. Mag. T. I. p. 470.

Digitized by Google

theils ihnen vernünftige Religionsbegriffe beigebracht, Biſthümer, Pfarreien, Kirchen und Klöſter errichtet — [8]). aber demohngeachtet war noch unbeſchreiblich viel an der Denkungsart, den Kenntniſſen, Sitten und Religionsbegriffen der deutſchen Völker zu verbeſſern. Ihre Kenntniſſe und ihre Lebensart waren mit ſa vielen Irrthümern, Vorurtheilen und ſchlimmen Gewohnheiten vermiſcht, daß ausdrücklich ein Mann, wie Karl kommen mußte, der ihnen erſt die rechte Anweiſung gab, in dem Guten und Nützlichen einen wahren Fortgang zu erhalten. Dieſer Munn, der nicht ſowohl aus Bewunderung ſeiner großen kriegeriſchen Thaten und Erobe-

8) Vom heil. Banifacius hat beſonders Wenk im II. B. ſeiner heſſ. Geſchichte S. 218 — 276. ausführlich und ſehr ſchön geſchrieben. Seine Beſchreibung iſt gerade das Gegenſtück von jener, welche ein ganz neuer und ſehr gelehrter Geſchichtſchreiber vom heil. Bonifacius in ſeiner Kirchengeſchichte zu Tage gebracht hat. Ich weiß in der That nicht, was letzteren bewegen mochte, den heil. Bonifaz bei ſeinen Leſern ſa ſehr herabzuſetzen, ſeinen Ruf zweideutig zu machen, und faſt allen ſeinen Handlungen einen ſchiefen Anſtrich zu ertheilen. Wenk, da er das Faktum von dem Niederhauen der Donnereiche bei Geismar (S. 234, 235) erzählt, läßt dieſe Sache ganz auf ſich beruhen, ſagt nur, was vorging, ſchließt mit der Folge, die dieſes Faktum gehabt hat, und ſpricht: „Genug, die Wirkung auf das Volk war groß, Bonifacius hatte nun ſein Apoſtelamt bewährt, und die „Heſſen nahmen das Chriſtenthum an.“ — So geziemt es auch in der That einem unpartheiiſchen Geſchichtſchreiber. Allein — wie ganz anders verhält ſich dagegen obgedachter Kirchengeſchichtſchreiber. Er ſucht jenes Faktum mit der Donnereiche ins Lächerliche zu ſetzen, ſagt, daß die Eiche von innen faul geweſen (woher er dieſes nagelneue Faktum erfahren habe, erzält er uns aber nicht), und daß es alſo gar keine Kunſt und kein Wunder geweſen ſey, gedachte Eiche ſo ſchnell zur Erde niederzuſtürzen. — Bei allem dem erzält derſelbe weiter, daß aus derſelben Eiche eine Kapelle gebauet worden ſey. Er findet gegen dieſe Thatſache nichts einzuwenden, und glaubt alſo, daß man aus einer faulen Eiche, die ſchon ſo morſch war, daß ſie auf einige Hiebe zuſammenſtürzte, eine Kapelle haben bauen können. — Qui patest capere capiat, heißt es hier. Ueber die übrigen Aeußerungen, welche man in Betreff des Bonifacius bei gedachtem Schriftſteller findet, halte ich mich hier nicht auf, ich führe dagegen nur die Worte an, womit der ſelige Wenk ſeine Beſchreibung vom heil. Bonifacius (S. 276) ſchließt. „Nichts würde „ungerechter ſeyn (ſind ſeine Worte) als einen „Mann wie ihn, (den Bonifacius) aus dem Zeit„alter, worin er lebte, herauszureißen, und nach dem „Maaſe unſerer, Wiſſenſchaften, unſerer Denkungsart „und Sitten zu meſſen. Er war und bleibt ein großer „verehrungswerther Mann, und Heſſen insbe„ſondere muß ſein Andenken, auch die Re„ligion abgerechnet, als des erſten Stifters „ſeiner Kultur, ſeiner Menſchlichkeit „und Sitten, ewig heilig ſeyn.“ — Ja gewiß, ich bin überzeugt, daß jeder edeldenkende Heſſe von gleichen Geſinnungen, wie Wenk erfüllt ſeyn wird, denn wenn groß die Verdienſte ſind, und unſterblich der Ruhm von jenen Helden, welche allein durch ſich und ihre Kräfte Städte gründeten, und Nationen Geſetze gaben, ſo muß noch weit größer und herrlicher in der Geſchichte das Andenken jener apoſtoliſchen Männer bluhen, welche, indem ſie mit Aufopferung ihres eigenen Lebens barbariſche Völker in den Grundſätzen der beſten Religion unterrichteten, gleich der verewigten Leier eines Orpheus, ſelbſt die Wuth der wilden Thiere mäßigten, und ein Land in jeder Rückſicht veredelten, das ohne ihre Dazwiſchenkunft, Jahrhunderte länger in dem Zuſtande der Wildheit geblieben wäre. Der heil. Bonifacius war von der Vorſicht dazu beſtimmt, ein ſolcher Wohlthäter der deutſchen Nation zu werden; ſein Leben iſt ſo reichhaltig an den merkwürdigſten Begebenheiten, ſeine Briefe, die wir noch beſitzen, ſind ſa voll warmen Eifers für das Wohl der fränkiſchen Kirche, ſeine Verdienſte um den Erzbiſchöflichen Sitz von Mainz, ſa unbegrenzt, daß ſeine Lebensbeſchreibung mehr als jede andere nach ihrer ganzen Ausdehnung verdient bearbeitet zu werden. (Worte des für die Vaterländiſche Geſchichte allzufrüh verſtorbenen jungen verdienſtvollen Gelehrten, J. Adam Hutter, Verfaſſer des hiſtoriſchen Taſchenbuches für das Vaterland und ſeine Freunde. Mainz 1790.)

Digitized by Google

rung vieler Länder den Namen des **Großen** verdient, als vielmehr durch die großen und edlen Einſichten, an welchen er faſt alle ſeine Zeitgenoſſen, und ſelbſt ſogar die Vornehmſten ſeines Reiches, übertraf; durch die großen und rühmlichen Unternehmungen zur Aufklärung des Verſtandes ſeiner Unterthanen, durch die glücklichen Mittel, die er dazu wählte, und durch die trefflichen Folgen, die aus ſeinen Bemühungen entſproſſen ſind. Dieſer Mann, ſage ich, ließ in dem, was er für die chriſtliche Religion gethan hat, nicht allein den nämlichen Eifer blicken, den ſein frommer Vater und ſeine Voreltern für dieſelbe bezeigt haben, ſondern er wurde durch ſeine reinere Einſichten, die ſelbſt damals den Lehrern der Religion größtentheils mangelten, im eigentlichen Verſtande ein Lehrer und Verbreiter der chriſtlichen Religion. Karl that zum Beſten der Religion, was die Lehrer derſelben in ſeinem Reiche vorzüglich hätten thun ſollen; oder auch, was die kleine Anzahl einſichtsvoller Männer unter ihnen, ohne die Unterſtützung ihres Landesherrn, zu verſuchen nicht wagen durfte. Seine ſcharfſichtigen Augen fanden überall an der Geiſtlichkeit vieles zu verbeſſern. Zwar ehrte er ſie ungemein, damit das Anſehen der Religion dadurch gewinnen möchte. Er war auch freigebiger gegen ſie, als alle ſeine Vorfahren. Denn auf ſeinen Befehl mußte der Geiſtlichkeit der **Zehende** von allen Ländereien, und ſogar von ſeinen eigenen Domänengütern, entrichtet werden. Aber dabei vergab er ſich nichts in Anſehung ſeiner Oberherrſchaft über die Geiſtlichkeit. Der Pabſt ſowohl als die übrigen Biſchöffe und Geiſtlichen, waren ſeine geiſtlichen Vaſallen, und beobachteten ſeine Geſetze gleich den übrigen Unterthanen ſeines weitläuftigen Reiches. Er verordnete Vieles gegen die mannigfaltigen Misbräuche, in welche die Biſchöffe und andere Volkslehrer, die Mönche und Canonici, gerathen waren. Er veranſtaltete ſelbſt eine Sammlung deutſch überſetzter Predigen oder **Homilien** der älteſten und berühmteſten Kirchenlehrer, damit es den Chriſten nicht an öffentlichen Unterrichte in der Religion fehlen möchte. Auf ſeinen Befehl mußten in allen Klöſtern **Schulen** angelegt werden, worin von den Mönchen ein unentgeldlicher Unterricht in der Religion und andern nützlichen Wiſſenſchaften ertheilt wurde [9]). Das Nämliche verordnete er auch für die **Dom**- und andere **Stifter**, worin man daher noch bis auf den heutigen Tag die **Scholaſter**, Magistros, Scholarum, Scholasticos, (Schulmeiſter) antrifft, die ſich jedoch in neuern Zeiten wenig oder gar nicht mit dem Unterrichte der jungen Geiſtlichen (Domicellaren) abgaben. Anbei veranſtaltete er auch, daß in den Stiftern ſowohl, als in den Klöſtern, **Büchersammlungen** angeſchafft wurden [10]). Die Gelehrten ſchätzte und belohnte er ausnehmend, wie wir ein vorzügliches Beiſpiel an **Eginhard** ſeinem Geheimſchreiber haben, dem er ſogar ſeine Tochter zur Ehe gab. Letzterer wurde in der Folge, wie bekannt, der Stifter und erſter Abt des Kloſters **Seligenſtadt**, und der Verfaſſer der ſehr wohlgeſchriebenen Lebensgeſchichte Karls [11]). Was unſre Gegend insbeſondere betrifft: ſo beſtätigte Kaiſer Karl nicht allein die Stiftung des Kloſters **Lorſch**, von welchem er ſich, nicht ohne Grund einen großen Vortheil für die Religion und die Wiſſenſchaften verſprach, ſondern ertheilte den Mönchen auch die freie Wahl eines Abtes aus ihrer Mitte, und verordnete, daß kein Biſchoff, oder Jemand von ſeinen Geiſtlichen, beſagtes

9) Vom Kloſter **Lorſch** wiſſen wir ausdrücklich, daß ſchon im Jahre 777 eine **Schule** dorin angelegt war, worin der Prieſter **Adalhar** als Lehrer und Vorſteher angeſtellt geweſen iſt. Dieſer zeichnete ſich auch als Dichter und Geſchichtſchreiber aus, und ſchrieb vorzüglich ein Buch in Verſen und Proſe über die Mirakeln des heil. **Nazarius**, und von den Wohlthaten, welche durch die Reliquien dieſes Heiligen den Kranken und Preßhaften zu Theil geworden ſeyen. (Joannis T. III. pag. 5).

10) Das Kloſter hatte eine ſehr vorzügliche Bibliothek, die beſonders reich an alten Handſchriften und Urkunden war. Ich werde davon weiter unten in der dritten Abtheilung bei der Beſchreibung des Marktfleckens und Kloſters Lorſch mehreres reden.

11) Man leſe hier nur, um das Bild von Karl dem Großen ganz auszumalen, die vortrefliche Schrift **Karl des Weiſen** (Fürſten Primas) über den Karakter Karls des Großen, Frkft. 1806.

Kloſter in ſeiner Ordnung, Rechten, Privilegien, Einkünften ꝛc. hindern, beeinträchtigen, oder kränken ſolle. Überdas ertheilte er auch, 775, dem Kloſter ein Immunitätsprivilegium vom allem königlichen oder gräflichen Gerichtszwang für alle ſeine Beſitzungen ohne Ausnahme, und beeicherte ſelbſt das Kloſter mit mancherlei und zum Theil ſehr beträchtlichen Schenkungen, wie wir in der Folge noch höeen werden. Seinem Beiſpiele folgten nicht allein die Großen ſeines Reiches, ſondern Jedermann, wer Geld oder Guth hatte, beeiferte ſich, das Kloſter Lorſch zu beſchenken und zu bereichern. Dadurch kam letzteres gar bald zu großem Anſehen, Reichthum und Macht. Mehreee Kirchen, die damals ſchon errichtet waren, wurden den Kloſter übergeben [12]), und ſolches beſorgte darin den pfarrlichen Dienſt durch ſeine Geiſtlichen. Aber auch viele ſolche Pfarr- und andere Kirchen, wurden eeſt durch das Kloſter ſelbſt, theils neu errichtet, theils beſſer fundirt; andere wurden von Grafen und Herren, die damals im Oberrheingau anſäſſig waren, geſtiftet, und erhielten dadurch das Patronat und den Zehenden für ſich, oder ertheilten beides wieder an andere und ſelbſt auswärtige Stifter und Klöſter.

So entſtand alſo nach und nach derjenige kirchliche Zuſtand in dem Oberrheingau, den wir aus dem Mittelalter aus Lorſcher und andern Urkunden gewahr werden, und wovon uns der gelehrte Wenk in dem erſten Bande ſeiner heſſiſchen Geſchichte, S. 127. u. f. ein deutliches Bild entworfen hat, welches einſtweilen nachzuſehen, ich meine Leſer bitte, bis ich ſelbſt von dem kirchlichen Zuſtande dieſes Landes, wovon Wenk ſpricht, und von dem ganzen Oberrheingau überhaupt, mehr zu reden, Gelegenheit finden werde.

§. 2.

Aeltere Diöceſanverfaſſung.

Archidiakonen, Erzprieſter, Sendgerichte ꝛc.

In den älteſten Zeiten verwalteten die Biſchöffe ſowohl die ihnen vermöge ihres Amtes obliegenden geiſtlichen Handlungen oder ſogenannte Pontificalien, als auch die geiſtliche Gerichtsbarkeit in Perſon. Die Weitläufigkeit ihrer Diözeſen, die Menge der Geſchäfte und ihre öftere Abweſenheit aber nöthigte dieſelben gar bald, beide Theile ihrer Amtsobliegenheit Andern zu übertragen. — Die erſte Spur von dieſer übertragenen biſchöfflichen Gewalt findet man im 4ten Jahrhundert in der orientaliſchen Kirche, wo die Chorbiſchöffe aufkamen, welche eigentlich biſchöffliche Stellvertreter auf dem Lande (Vicarii forenses), aber nicht allzeit wirkliche Biſchöffe geweſen ſind, ſondern nur Prieſter mit biſchöfflicher ſubdelegirter Gewalt. In der abendländiſchen Kirche kamen ſolche ſpäter zu Stande und hörten früher wieder auf; denn da dieſelbe, gegen das 8te Jahrhundert hin,

12) So wurden dem Kloſter Lorſch theils übergeben, theils von demſelben ganz neu errichtet, die Michaelskieche (Basilica) in Bensheim im Jahr 772, die Peteeskirche zu Heppenheim (Basilica S. Petri) im Jahre 773, die Kirche zu Geensheim im Jahr 907, die Kirchen zu Michelſtadt und dortiger Gegend im Jahr 819, die Kieche des heil. Lambeetus (Basilica S. Lamberti) in Mainz, die Kirche zu Biblis im Jahr 836, und ſo viele andere Kirchen mehr, zu Angern, Aſchebach, Bechtingen, Bettingen, Bitbachingen, Blosboch, Buchheim, Zelle, Crüfftel, Dalheim, Flonheim, Guntheim, Doſſenheim, Hartheim, Heppenheim, Grunau, Hofheim, Hotzheim, Heſſenheim, Mettenheim, Laudenbach, Mülhauſen, Minſingen, Scharee, Saſſenheim, Sulzbach, Oppenheim, Wibtingen, Birnheim, Wattenheim, Zotzenhauſen ꝛc. ꝛc., worüber man das ausführliche Verzeichniß in dem Regiſter zu dem Codice dipl. Lauresh. (sub verbis Basilica et Ecclesia) und die Beweiſe in dem Codice ſelbſt bei den angezeigten Stellen finden kann.

Digitized by Google

anfiengen, die biſchöffliche Gewalt faſt ganz an ſich zu ziehen, und die Biſchöffe aus Gemächlichkeit ſolches zu-ließen, ſo wurden ſie mit Bewilligung des Pabſtes Leo III. durch Verordnung Karls des Großen, in Deutſchland und Frankreich abgeſchaft [1]. Die in neuern Zeiten in Dom- und Stiftskirchen noch beſtandene Chorbiſchöffe ſind von ganz anderer Beſchaffenheit als jene vorgenannte; es ſind nur Prälaten oder Titularbiſchöffe, ohne irgend eine biſchöffliche ordentliche oder ſubdelegirte Gewalt [2].

Nebſt den Chorbiſchöffen findet man auch in den erſten Zeiten der Kirche Erzprieſter (Achipresbyteri) welche als die erſten nach dem Biſchoffe, auch nach dieſem den erſten Platz in der Kirche und den Verſammlungen der Geiſtlichkeit einnahmen, und hauptſächlich mit dem Hirtenamte, das iſt mit der Aufſicht über Kirchen und Prieſter, und insbeſondere über die Büßenden, vom Prieſter- und Laienſtande, ſich beſchäftigten [3]. Nach ihnen kamen die Archidiaconen, welche die Stellvertreter der Biſchöffe in auſſerkirchlichen oder zeitlichen Dingen (in functionibus externis et temporalibus) geweſen ſind. Ihre Gewalt und Verrichtungen erſtreckten ſich auf die Ordnung und Zierde des Gottesdienſtes, Unterhaltung der Kirchen, und Kirchendiener, die Anweiſung der letztern zu ihren gehörigen Verrichtungen, die Einnahme und Verwaltung der kirchlichen Opfer und Gefällen, die Allmoſenaustheilung und Verſorgung der armen Kranken; und endlich waren auch dieſelbe die gewöhnlichen Richter und Beſtrafer bei geiſtlichen und andern dem Biſchoffe zur Beurtheilung überlaſſenen kleine Verbrechen und Vergehungen; daher nannte man auch den Archidiakon die Hand und das Auge des Biſchoffes [4]. Aber ſo wie in aller Welt eine allzugroße Gewalt immer weiter um ſich greift, ſo ging es auch mit der Gewalt der Erzdiaconen. Sie rißen nach und nach auch die geiſtliche Gewalt an ſich, und kamen dadurch gegen das ſechste Jahrhundert über die Erzprieſter; ſo daß ſie von dieſer Zeit die erſte Stelle nach dem Biſchoffe einnahmen und behaupteten. Doch war dieſe ihre Gewalt zu dieſer Zeit noch nicht ſtändig, und erſt im Anfange des 11ten Jahrhunderts wurde dieſelbe mit ihrer Würde gleichſam erblich; ſie hieſſen judices ordinarii, hatten ihre eigene Gewalt, die ſie an andere wieder übertragen konnten. Es waren aber der Archidiaconen in großen Diözeſen mehrere, wovon der Archidiacon in der Hauptſtadt Magnus Archidiaconus genannt wurde. Vom 9ten Jahrhundert an waren die Archidiaconen allzeit Prieſter, aber 200 Jahre nachher findet man ſchon viele, die nicht einmal Diaconen waren. So wenig achteten ſie die prieſterliche Würde. Das Concilium Trident. hat daher verordnet, daß die Archidiaconen wenigſtens Diaconen, und wenn ſie zugleich die Seelſorge zu verwalten hätten — Prieſter ſeyn ſollten [5]. Da die Archidiakonate vom 12ten Jahrhundert an meiſtens mit den Probſteien der Dom- und Collegiatſtifter verbunden wurden, ſo hatte ſolches die ſchlimme Folge, daß die Biſchöffe von dieſer Zeit an, wenig oder gar nichts mehr bei Beſtellung der Archidiakonen zu ſagen hatten, wodurch ihre Gerichtsbarkeit oft in Hände kam, denen ſie ſolche gewiß nicht würden anvertrauet haben. Die Misbräuche der Archidiaconalgewalt waren auch von dieſer Zeit an immer größer geworden. Das Meiſte hierzu trugen, nebſt den Archidiaconen, auch die von ihnen angeſtellten Officialen bei, die ebenfalls ihre Gewalt von Tag zu Tag weiter auszudehnen, ſich alle Mühe gaben [6]. Die Mainziſchen Erzbiſchöffe waren daher ſchon vom Anfange des 14ten Jahrhunderts, und namentlich die Erzbiſchöffe Peter, Mathias, Gerlach, Theodreich, Diether, Uriel, Albert II. und Sebaſtian, darauf bedacht, den Misbrauch des Anſehens und der Gewalt der Archidiaconen, welche ſogar ihren höchſten Committenten trotz zu biethen, und dem biſchöfflichen Anſehen nach-

1) V. Capitul. T. 10. p. 379. Fleury hist. Eccl. libr. 43. n. 23.

2) vid. Hofl Statistica Eccl. Germ. T. 1. p. 207.

3) Fleury Instit. juris. Eccl. part. 1. c. 18. etc.

4) Fleury l. c. c. 19. — Thomassin. P. I. l. 3. c. 17. P. II. l. 1. c. 24.

5) Fleury l. c. — Conc. Trid. Sess. 24. de reform. c. 12.

6) conf. Ludolph de jurisdictione officialium etc.

Digitized by Google

theilig zu werden, anfiengen, vorzüglich durch eigends angeordnete Kommiſſarien Schranken zu ſetzen [7]). Als endlich das berühmte tridentiniſche Concilium die Verordnung machte, daß die Biſchöfe ihre Diözeſen ſelbſt viſitiren, ſo wie die Archidiaconen ebenfalls den ihnen anvertrauten Bezirk in eigener Perſon und nicht durch Stellvertreter bereiſen, dabei aber alle koſtſpielige Viſitationsgebühren unterlaſſen ſollen; da ferner dieſes Concilium den Archidiaconen die Gewalt benahm, in Ehe- Concubinats- und Criminalſachen zu urtheilen, ſondern ſolches alles an die biſchöflichen Gerichte hinwieß [8]) — ſo verſchwanden endlich die Archidiaconen in der Mainzer Diözeſe unter dem Erzbiſchoff Daniel gänzlich [9]). An ihrer Stelle traten nun förmlich die Kommiſſarien und Kommiſſariats, ſtatt daß ſie vorher, ſeit Erzbiſchof Peter, mit und neben den Archidiaconen, und gleichſam als deren Controlleurs, exiſtirten, und es wurde ihnen hie und da faſt eine größere Gewalt eingeräumt, als ſelbſt die Archidiaconen vorher beſeſſen hatten. Dies veränderte nun die ganze Geſtalt der Kirchenverfaſſung: die Kommiſſariate waren nicht bloß Untergerichte in Eheverlöbniß-Klagſachen, ſondern auch geiſtliche Polizeiſtellen, und vielerlei Gegenſtände, wie z. B. die Schulen, Viſitationen ꝛc. unterlagen ihrer Cognition. (Man leſe hier die Verordnung des Erzbiſchoffs Daniel vom Jahre 1555 bei Scheppler pag. 751, ſo wie die Verordnung des Erzbiſchoffs Wolfgang vom Jahr 1582, pag. 92.) Für alle dieſe Sachen bedurfte es nun eines Centralpunktes. Lange Zeit war dies freilich das geheime Kabinet, von dem der zeitliche Generalvikarius und der Weihbiſchof wahrſcheinlich Mitglieder waren. Als ſich aber die Geſchäfte zu ſehr häuften, als man auch im Mainziſchen Staate unter dem Erzbiſchoffe Albrecht II. anfieng, eine ordentliche Landesregierung feſtzuſetzen, ſo formirte man auch um dieſe Zeit eine Art von geiſtlicher Regierung, die anfangs meiſtens aus Gliedern des geiſtlichen Metropolitangerichtes beſtand, aber von letzterem ſtets als verſchieden betrachtet, und General-Vikariat genannt wurde [10]); ſo wie auch noch bis auf den heutigen Tag das General-Vikariat und das Judicium Ecclesiasticum und Motropoliticum ganz verſchiedene Dinge ſind, auch nicht alle geiſtliche Räthe und Beiſitzer des General-Vikariates zugleich bei dem Metropolitangerichte, hingegen auch weltliche und andere Aſſeſſoren bei dieſem den Sitz haben. Es iſt aber das eigentliche und oberſte Geiſtliche Gericht (Judicium Ecclesiasticum v. Metropoliticum, Judices Sanctae Sedis Moguntinae) zu Anfang des 13ten Jahrhunderts wahrſcheinlich errichtet worden. Vorhin entſchied man alle Dinge von Wichtigkeit, Controverſen und Rechtsfragen, ſelbſt Prozeſſe u. dgl. durch eigene bei jeder Gelegenheit zuſammenberufene Concilien oder Synoden [11]). Späterhin blieben dieſe hauptſächlich der geiſtlichen Legislatur gewidmet; man ſchied alle Juſtizſachen von ihnen, und übergab ſolche den eigends dazu aufgeſtellten Richtern. Dieſe nannte man daher in der Mainzer Diözeſe Judices Sanctae Ecclesiae Moguntinae. Die übrigen Geſchäfte, die Spiritualia nämlich und politica im Allgemeinen beſorgte der General-Vikarius, der auch zuweilen, aber meiſtens unbedeutende Ordinationen im Namen des Erzbiſchoffs, öfters aber die Ausſchreiben zur Diözeſanſynode erließ; ſodann der Weihbiſchoff und der

7) Vergl. Scheppler Cod. Eccl. Mog. in der Vorrede. In den Statutis consistorialibus des Erzbiſchoffs Sebaſtian vom Jahr 1549 heißt es unter andern: „Statuimus et ordinamus, ne archidiaconi aut eorum officiales, vel archipresbyteri, civitatis, dioecesis et provinciae Mog. de aliis causis, praeterquam matrimonialibus, ecclesiarum et beneficiorum investituris et usurarum, usque ad Summam viginti solidorum duntaxat ascendentium, cognoscere praesumant . . . . . . Quod si secus per quempiam attentatum fuerit, judicata irrita sint . . . et cassa decernimus per praesentes attentantemque hujusmodi ab officio per nostros judices volumus, praescriptione quacumque cessante.“ —

8) Conc. Trid. Sess. 24.

9) Scheppler l. c.

10) l. c.

11) l. c.

Siegler [12]). Der Erzbiſchöffliche Official, der zugleich Protonotarius Metropoliticus iſt, hat von jeher das Directorium bei dem Metropolitangericht geführt, und die dort anhängige Prozeſſe inſtruirt [13]). Die Statuta consistorialia judiciorum spiritualium in civitate et dioec. Mog. welche der Erzbiſchoff Sebaſtian im J. 1549 erlaſſen hat, und welche man bei Scheppler in Cod. Mog. pag. 51. seq. findet, verdienen hier vorzüglich geleſen zu werden, indem ſie ſehr ausführlich dasjenige beſtimmen, was die Richter, nämlich der Protonotarius, der Siegler, und die übrigen Richter, ſodann die Archidiaconen, Erzprieſter, Landdechanten und Kämmerer, weiters die Advocaten, Procuratoren, Notarien und Pedellen dabei zu thun haben, endlich auch die verſchiedenen Rechtsinſtanzen, die Gerichtsformen, Ferien ꝛc. deutlich bemerken. Da ich oben von einem General-Vikarius geredet, der ſchon in älteren Zeiten in der Mainzer Diözeſe vorkömmt, und ich doch kurz vorher die Entſtehung des General-Vikariats in weit ſpätere Zeiten geſetzt habe: ſo könnte dies zu einem Irrthume Anlaß geben, den ich alſo meinen Leſern zu benehmen ſuchen muß. Man muß vorzüglich den General-Vikarius und das General-Vikariat ſorgfältig von einander zu unterſcheiden wiſſen. Lange zuvor ehe letzteres entſtand, war erſterer ſchon in der Mainzer Diözeſe herkömmlich und ſtändig. Der Herr v. Gudenus nennt uns als den erſten General-Vikarius zu Mainz einen gewiſſen Sifrid von Gelnhauſen, nach andern de fulmine genannt, Biſchoff von Chur, der in dieſer Eigenſchaft 1301 unter der Regierung Gerhards II. vorkommen ſoll [14]), andere bezweifeln aber ſolches. Auch kommen ſchon (wie Scheppler Cod. Eccl. Mog. uns belehrt,) unter dem Erzbiſchoffe Heinrich I. (er regierte von 1142 bis 1153.) und unter dem Erzbiſchoffe Chriſtian I. († 1183) Erzbiſchöffliche Vikarii vor, und zwar unter des letztern Regierung Siegfried, Biſchoff von Brandeburg, Sohn des Markgrafen Albrecht des Bären von Brandeburg. Ob dieſe Stelle aber damals nur temporär, und nur für die Pontifikalien war? — ſolches läßt ſich nicht ſo leicht beſtimmen. Erſt unter des Erzbiſchoffs Konrads II. Regierung kömmt um das Jahr 1391 der General-Vikarius Nikolaus v. Saulheim ausdrücklich vor, und gehen auch ſolche von dieſer Zeit in ununterbrochener Reihe bis auf den heutigen Tag fort, wie uns von Gudenus und Scheppler ganz richtig dargethan haben. Nachdem in dem Erzſtifte Mainz eine ordentliche geiſtliche Regierung niedergeſetzt worden, wie ich oben ſchon bemerkt habe, ſo wurde der Erzbiſchöffliche General-Vikarius der Präſident dieſes Regierungscollegs, daher nannte man ſolches das General-Vikariat [15]). Ich werde weiter unten noch etwas Mehreres von ſelbigem reden. Es iſt hier noch übrig von den Sendgerichten einiges zu ſagen, die ſo alt ſind, als die Diözeſanverfaſſung ſelbſt. Den Urſprung erhielten ſie in Deutſchland dadurch, daß die Biſchöffe außer der erweiterten Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Dingen, auch noch zu den Zeiten Karls des Großen ganz neuerdings eine Art von Criminalgerichtsbarkeit über die Weltlichen erhielten. Zugleich waren alle Grafen und Reichsbeamte angewieſen, ihnen dabei alle mögliche Hülfe zu leiſten [16]). Die Biſchöffe mußten daher alle Jahre ihren Kirchſprengel viſitiren, bei welcher Gelegenheit allemal ein ſcharfes Sittengericht, welches man den Send (Synodus) nannte, gehalten ward. Die Art dieſes Gerichtes war anfangs, wie es ſcheint, der Willkühr eines jeden Biſchoffes überlaſſen; allein — es wurde bald in ein Syſtem gebracht, wovon uns Regino in ſeiner Sammlung von Kirchengeſetzen eine vollſtän-

12) Ein Verzeichniß der Weihbiſchöffe von Mainz findet ſich ſowohl bei Joannis S. S. R. M. T. als auch bei Scheppler l. c.

13) Scheppl. l. c.

14) Gud. Cod. Dipl. T. II. pag. 422.

15) Scheppl. l. c. Ein Verzeichniß der General-Vikarien findet ſich in Gudenus C. D. T. II. ſo wie bei Scheppler l. c.

16) Schmidts Geſchichte drittes Buch, 13. Kap.

Digitized by Google

dige Nachricht aufbewahrt hat [17]). Schmidt hat uns in ſeiner deutſchen Reichsgeſchichte im dritten Buch, 13ten Kapitel einen vollſtändigen Auszug hievon geliefert, der merkwürdig zu leſen iſt. Aber es dauert nicht lange, und dieſe urſprünglich heilſamen Anſtalten arteten allſchon in Mißbräuche aus. Biſchoff Burkard von Worms giebt uns hievon in ſeiner Sammlung von Kirchengeſetzen ein getreues Bild, wovon Schmidt l. c. im 4ten Buch, 13ten Kap. ebenfalls einen vollſtändigen Auszug geliefert hat, woraus ich nur dieſes bemerke, daß Burkard unter andern zur Steuerung jener Mißbräuche vorbeſchreibt: „der Biſchoff ſoll Niemanden zur Laſt fallen, nicht über 50 Pferde bei ſich haben, und nicht über einen Tag in einer Pfarrei bleiben.“ An einem andern Orte ſagt er: „Es gäbe Biſchöffe, die ihre Pfarreien das Jahr hindurch nicht beſuchten, und doch verlangten, daß ihnen dasjenige, was ſie bei dieſer Gelegenheit verzehren würden, auf eine andere Art gut gethan werde.“ (Biſchoff Burkard regierte im 10. und 11. Jahrhundert † nach 1020.) Die Biſchöffe übertrugen nach und nach beſagte jährliche Viſitationen und die Haltung der Sendgerichte den Archidiaconen, wovon jeder dem ihm angewieſenen Gerichtsbezirk jährlich in Perſon, oder durch ſeine Officialen durchreiſen mußte. Da man von Seiten der Geiſtlichkeit ungemein darauf bedacht war, ſich in dem Beſitze dieſer Sendgerichte zu erhalten; ſo wurden letztere ſchon vom 12ten und 13ten Jahrhundert an, nicht nur einmal, ſondern dreimal des Jahres gehalten, und verordnet, daß jeder, der zu ſeinen Jahren gekommen, dreimal im Jahre dem Send beiwohnen ſolle [18]). Dieſe Neuerung war eine Nachahmung der Vogtdinge, die ebenfalls dreimal im Jahre gehalten wurden. Und gleichwie die weltlichen Gerichte verſchieden waren nach Verſchiedenheit der Stände, ſo führte man auch verſchiedene Sende ein. Die Schöppenbarfreie Leute, die vor kein anderes Gericht konnten geladen werden, als der Burggrafen oder Oberſtiftsvögte, mußten den Send des Biſchoffs, den dieſer in ſeiner Reſidenz hielt, beſuchen. Dieſer Send wurde Generalſend (Synodus generalia) genennt. Die Pfleghaften, das iſt, die vor den Gerichten der Burggrafen und Vögte erſcheinen mußten, gehörten vor den Send der Archidiaconen; und endlich die gemeinen Landſaſſen, d. i. die kein eigen Guth hatten, ſondern zinsbare Leute waren, und unter dem Gerichtszwang der Gografen und Centgrafen ſtanden, mußten der Erzprieſter oder Landdechanten Send beſuchen. Dieſe Anordnung wäre an und für ſich ſchon gut geweſen, allein — ſo wie die Vögte und andere weltliche Richter gewiſſe Rechte und Abgaben von ihren Gerichtspflichtigen zu erheben hatten, die ihre Gerichte ungemein gehäſſig machten, ſo führten auch die Sendherrn, beſonders die Archidiaconen, dergleichen Rechte und Abgaben ein, die Sendrechte (jura Synodalia) genannt wurden, anfangs zwar nur in Anſehung der Geiſtlichen, hernach auch der Weltlichen [19]); zuletzt artete die anfangs zur Beſſerung der Verbrecher aufgelegte Bußen in Geldſtrafen aus.

Den eben beſchriebenen Sendgerichten wohnten ebenfalls, nach Art der weltlichen Gerichte, gewiſſe Schöpfen bei, die man die Sendſchöpfen nannte. Sie waren aus den Vornehmſten des Volks genommen, mußten, wie die Freyſchöpfen bei den Vehmgerichten, die ihnen bekannt gewordene Laſter anzeigen, das Urtheil, neben den geiſtlichen Beiſitzern, nachdem ſie desfalls unter ſich zuſammen getreten waren, fällen, waren aber von den Synodalzeugen unterſchieden. Letztere waren eigentlich die Spionen des Sendgerichtes, und mußten alle Fälle anzeigen, die vor das geiſtliche Gericht gehörten. Da ſie zu dieſem Ende alle Haushaltungen genau auskundſchafteten, um Gelegenheit zu finden, etwas Fehlerhaftes bei dem Send anbringen zu können, wofür ſie alsdann ihren Antheil an den Strafgeldern erhielten, ſo iſt leicht zu denken,

17) Der Abt Regino zu Prüm lebte im 9ten und 10ten Jahrhundert und ſtarb im Jahr 915.

18) Sachſenſpiegel 1 Buch, 2 Art.

19) Schmidt dissert. de Synodis etc. in thesauro juris Eccl. N. 9. §. 3.

welch abſcheuliche Unterſchleife, falſche Anklagen, gottloſe Bedrückungen der Unſchuld ꝛc. ſich nach und nach dabei eingemiſcht haben, ſo daß alſo bei dieſer Unordnung die Sendgerichte als eine wahre Peſt des Staates angeſehen wurden. Eben dies veranlaßte auch die weltlichen Regenten, insbeſondere aber die Landgrafen von Heſſen, die Sendgerichte, und die gar zu willkührliche Gewalt derſelben in ihren Staaten einzuſchränken. Landgraf Heinrich I. in Heſſen, nahm beſonders ſeine Unterthanen gegen die Sendgerichte in Schutz. Auch weigerten ſich manche Städte, ſich ihnen zu unterwerfen, z. B. Grünberg und Frankenberg, die ſogar von ihren Landesherrn in ihrer Widerſetzlichkeit gehegt wurden [20]). Landgraf Heinrich III. und ſein Sohn Otto gaben auch der Stadt Marburg, 1357, die Freiheit, vor den Sendgerichten nicht erſcheinen zu dürfen [21]). Dieſe und andere Mishelligkeiten zwiſchen Kurmainz und Heſſen waren die Urſache einer blutigen Fehde, welche für die Erzbiſchöffe von Mainz die Folge hatte, daß von dieſer Zeit an, in obgedachten Städten keine Erzbiſchöffliche Abgeordnete, und keine beſondere Sendſchöffen den Send halten durften, ſondern ſolcher wurde lediglich von dem Pfarrer und den Rathsſchöffen gehalten [22]); auch durften vor die Sendgerichte keine blos weltliche Händel mehr gebracht werden. Dadurch ward aber dem Unweſen der Sendgerichte und den äuſſerſt koſtſpieligen Viſitationen nicht allgemein geſteuert. Die Klagen darüber dauerten vielmehr noch im 15ten und 16ten Jahrhundert fort, und ſelbſt auf dem Reichstage zu Nürnberg 1522, machten ſolche einen Hauptgegenſtand der berühmten Nürnberger Beſchwerden aus. Die Reformation des Biſchoffes Godfrieds von Würzburg in dieſem betref iſt daher beſonders merkwürdig, und wurde den obigen Beſchwerden zum Grund gelegt. (Man vergleiche Schmidt l. c. vom 7ten Buch das 45ſte Kap.) Bei den unruhigen Bewegungen der Landleute und Bürger im Rheingau zur Zeit des Bauernkrieges 1525, war unter den Artikeln, welche die Landſchaft des Rheingaues dem damaligen Statthalter des Erzſtiftes Mainz, Wilhelm Biſchoffen von Straßburg, als Beſchwerden vorlegten, der 27ſte alſo abgefaßt: „So ſollen Stationirer und der Send nicht mehr zugelaſſen werden.“ [23]) — Stationirer (Stationarii), woven hier ebenfalls die Rede iſt, und die auch Quaestuarii genennt wurden, waren jene Allmoſenſammler, über die ſich die deutſche Nation in den berühmten hundert Beſchwerden (zu Nürnberg 1522) ſo ſehr beklagte, und über welche auch die auf dem Concilium zu Mainz, 1261, verſammelten Biſchöffe ein hartes Urtheil fällten, wovon uns Schmidt l. c. im 6ten B. 20. Kap. einen vollſtändigen Auszug geliefert hat. Man muß aber dieſe ſchändliche Betrüger von den Stationarien der neuern Zeiten wohl zu unterſcheiden wiſſen, denn unter dieſem Namen verſteht man heut zu Tage die Bettelmönche, und unter dieſen diejenige, welche von ihren Obern ausgeſchickt werden, um Allmoſen zu ſammeln; da hiebei einem jedem dieſer ausgeſchickten Mönche ein gewiſſer Bezirk angewieſen iſt, in welchem er das Allmoſen zu begehren und zu ſammeln hat, ſo nennt man dieſen ihn angewieſenen Bezirk ſeine Station, und ihn ſelbſt einen Stationarien (Stationarium). Um aber wieder auf die Sendgerichte zurück zu kommen, ſo fragt ſich, wie lange dieſelbe noch nach dem Concilium von Trient fortgedauert haben? — Oder vielmehr, ob nicht dieſelbe ſchon vor dieſem berühmten Concilium ihre Endſchaft erreicht hatten? — Da bei Eröffnung dieſer Kirchenverſammlung (1545) die Reformation ſchon in einem großen Theile von Deuſchland eingeführt war, beſonders aber in Heſſen allſchon 1524, 1526, 1527 ꝛc. die alte Diözeſanverfaſſung abgeſchafft, und mit der neuen Lehre auch eine neue Kirchenordnung eingeführt wurde, wobei jedoch die alte zum Grunde

20) Kreß Erläuterung des Archidiaconalweſens — Teuthorn Heſſ. Geſch. 5r B. S. 410 u. f.

21) Hiſtoriſche Nachricht von der Landſtandſchaft des deutſchen Ordens zu Marburg. Beil. N. 7.

22) Teuthorn l. c.

23) Schuncks Beiträge I. B. S. 204.

gelegt worden [24]), ſo entſtand dadurch eine gewaltige Zerrüttung in der Mainzer Diözeſe, die durch den alles zerſtörenden Bauernkrieg (1525) um vieles vermehrt worden war. Eben dies iſt auch der Zeitpunkt, wie mich dünkt, wo die Sendgerichte entweder ganz aufgehoben, oder doch in eine andere Form gebracht worden ſind. In den ſogenannten Fürſten-Concordaten (Concordatis principum) von 1530 kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Wiewohl die Sendt in göttlich und menſchlichen Rechten hochgegründet, „zur Erhaltung chriſtlicher Religion, Ordnung und guten Sitten . . . . fürgenommen und aufgeſetzt „worden iſt; und ab er dieſer Zeith, wie ſich die Weltliche beklagen, in merklichen Misbrauch gewachſen, und „darinnen vielmehr der Eigennutz als der Armen Heil geſucht wird; wollen wir den Leyhen-„Sendt (Laienſendt) . . . . aufgehebt haben; die wir auch hiermit aufheben und ordnen . . . . „daß anſtatt des Sendts ein förmlich und rechtmäßig Visitation durch alle Ordinarii fürgenommen wer-„den ſolle, nemlich dermaſſen, daß alle Erzbiſchöff und Biſchöff durch ſich ſelbſt, oder ihre Archidiacones, „Probſt, Vicarios, Erzprieſter, oder diejenigen, denen es von Rechts oder Amtswegen von Alter her ge-„bürt . . . zum wenigſten alle Jahr einmal die Kirchen und Parren Ir Erzſtiffts beſuchen und viſitiren „laſſen ſollen . . . . Damit auch Visitation jährlich geſchehen . . . und dann die Rechte dem Visitatori „ein ziemlich privation [25]) zufürdern zu laſſen, ordnen und wollen wir, daß denſelben Visitatoribus das „Catetratim (Cathedraticum) [26]), welches die Rechte auch zugeben, wo es im Brauch iſt, für die „Privation auch die beſtändige Rendt, Inkommens und Gefälle, ſo die Archidiakonen . . . von altem „Herkommen gehabt, gegeben und nit entzogen werden ſollen . . . . Es ſollen auch die Visitatores „die Zinß von den Häuſſern; dazu das Wechengeld, ſo die Sendtherrn von den Handwerks-„leuthen gefodert [27]), nachdem die Weltlichen daſſelbig für hochbeſchwerlich angezogen, und es un-„billig, auch an vielen Orten ungehört, nit mehr erfordern; ſondern daſſelbig ſoll abgethan . . . unde für-„ther nit gegeben werden.“ — Auf dieſe Grundſätze iſt auch die formula reformationis Ecclesticae von 1548 gebauet, von welcher ich weiter unten noch reden werde. — Auf die nämliche Art ſind die Verfügungen des letzten, aber ſehr merkwürdigen Concilien von Mainz (1548 und 1549) abgefaßt [28]), und endlich ſieht man in den Verordnungen der Väter von Trient die auffallende Übereinſtimmung mit jenen Verfügungen der deutſchen Reichsſtände. Man vergleiche, um ſich davon zu überzeugen, Concilium Trident Sess. 24. de reform. c. 2. 3. — Aus allem dieſem iſt erſichtlich, daß ſchon vor oder bald nach dem tridentiniſchen Concilium die gehäſſigen Sendgerichte allenthalben abgeſchafft, und dagegen die Viſitationen der Biſchöffe eingeführt wurden [29]). Aber auch letztere wälzten oft eine große Laſt durch dergleichen

24) Schmink Morim. Hase. P. II. p. 588. seq.

25) Privation heißt hier die Unterhaltung, Verköſtigung und Verpflegung der Viſitatoren.

26) Cathedraticum est pensio, quae Episcopo quotannis exsolvitur in Signum Subjectionis, seu pro honore Cathedrae. V. Charta Gerardi Episcopi Caturc. inter instrumenta Gall. Christ. Tom. 1. p. 48.

27) Hiervon werde ich noch Beiſpiele anführen.

28) Man kann die Schlüſſe dieſer beiden Concilien bei Scheppler S. 8. seq. und S. 16. seq. vollſtändig leſen. In letzteren Concilio (1549) heißt es Cap. 77: Caveant autem Episcopi et Archidiaconi, dum ipsi officiis suis praesse non possunt, ne vices suas hominibus dubiae famae, aut abordine Ecclesiastico prorsus alienis, committant, sed in eorum locum . . . . viros bonos, graves, peritos, prudentes et imprimis Ecclesiasticos, Substituant. Nec unquam crimina subditorum per se aut suos substitutos, mulcta pecuniaria punire praesumant, sed aliis debitis, et a jure constitutis poenis, coerceant.“ —

29) Aus der Verordnung des Churfürſten Wolfgang vom Jahr 1594 (bei Scheppler pag. 91) iſt erſichtlich, daß damals keine Sendgerichte mehr exiſtirten, ſondern den Ortsſchultheiſen die Unterſuchung und Beſtrafung kleiner geiſtlichen Exzeſſen nach beſtimmter Taxe, in größeren Verbrechen aber der Bericht an höhere Obrigkeit aufgetragen wurde.

Digitized by Google

keſtſpieſige Viſitationen auf Stifter und Klöſter, worüber oft und nicht ohne Urſache geklagt wurde; nicht aber über die Viſitationen ſelbſt, denn dieſe waren und blieben immer ſehr nützlich und heilſam — ſondern über die ſogenannten Prokurazionen der Kirchenviſitatoren, worüber ich meine Leſer die ſchöne und ſehr gelehrte Abhandlung nachzuſchlagen bitte, die den Titel hat: „Über die Prokurazionen der Kirchen„viſitatoeen, beſonders in dem Mainzer Erzſtiſte. Frankfurt und Leipzig 1785.“ — Da der gelehrte Herr Verfaſſer dieſe Materie ganz entſchöpſt hat, ſo habe ich nicht nöthig, mich weiter dabei aufzuhalten, ſondern ich gehe zu der beſondern Verfaſſung des Kirchenweſens im Oberrheingau über, als wohin eigentlich mein Hauptzweck gerichtet iſt.

§. 3.

Von der älteren Kirchenverfaſſung im Oberrheingau insbeſondere.

Der Oberrheingau gehörte zu den Zeiten der alten vorhin beſchriebenen Diözeſanverfaſſung in dem Archidiaconatsbezirk des uralten und berühmten Kollegiatsſtiftes von St. Vicktor in Mainz [1]). Es erſtreckte ſich aber der Gerichtsbezirk der Prrbſtei oder des Archidiakons von St. Vicktor nicht allein über den Oberrheingau, ſoudern er begrif auch, jenſeits des Rheins, einen Theil des Wormsgaues. Beide Hälften dieſes Archidiaconats, rechts und links des Rheinlaufes waren wieder in zwei Dekanaten oder Archipresbyteralſitze (Sedes Archipresbyterales) vertheilt, nämlich: a) auf dem linken Rheinufer die Archipresbyteralſitze 1. zu Kirchheim bei Bolanden oder Kirchheim-Bolanden, 2. zu Nierſtein bei Oppenheim. Sodann b. auf dem rechten Rheinufer die Erzprieſterſitze 1) zu Bensheim für den oberen Theil des Oberrheingaues, und 2) zu Gerau für den untern Theil deſſelben. Auf dieſer Seite

1) Das berühmte Kollegiatſtiſt zum h. Vicktoe bei Mainz iſt eins der älteſten Mainzer Kollegiatſtiſter. Seine Entſtehung will ein altes Manuſcript der Kaiſerin Helena, der Mutter Konſtantins des Groſſen zuſchreiben. Gewiß iſt es, daß ſchon zu den Zeiten des heil. Bonifacius eine Art von Kloſter und eine Kirche unter dem Namen des heil. Viktors vorhanden geweſen, welch beide aber von geringer Bedeutung waren. Erſt im 9ten Jahrhundert hat ein gewiſſer Burkard, ein Bruder des Biſchoffs Franea von Worms, mit Hülſe des Erzbiſchoffs Willigis von Mainz, die alten Gebäude erneuert, und eine neue Kirche und ein Korherrnſtiſt zu Ehren des heil. Viktors errichtet, und mit den nöthigen Wohnungen für die Stiftsherrn verſehen. Burkard wurde auch der erſte Probſt des Stiftes, welches gar bald durch Freigebigkeit des Kaiſers Otto III. mehrere Erzbiſchöffe von Mainz und vieler andern Perſonen reichlich begütert worden iſt. Beſonders hatte ſolches in dem Oberrheingau ſehr beträchtliche Güther, Rechte und Gefälle, wozu wahrſcheinlich die Archidiaconalgewalt des Peobſtes in dieſem Bezirke vieles beigetragen hat. Die Lage des Stiftes und der Kirche auf dem Michaelsberge bei Weiſſenau (oberhalb Mainz) war eine der ſchönſten, die man ſich denken kann; allein — ſie war den Kriegsunruhen zu ſehr ausgeſetzt, die Kirche und die Wohnungen der Stiftsherren wurden mehremale abgebrennt, und zuletzt alles durch den Markgraſen Albert von Brandeburg (1552) ſo zerſtört, daß man an keine Wiederaufbauung mehr dachte. Die Stiftsherrn blieben von dieſer Zeit an in der Stadt Mainz, hielten ihren Gottesdienſt in der Stiftskirche zum heil. Johannes, und ganz zuletzt noch in der Kloſterkirche der Weiſſenfrauen (ad albas Dominas). Sie kauften oder baueten ſich ſchöne Wohnungen, mußten aber dieſen ſowohl als all ihren übrigen reichen Beſitzungen durch die allgewaltige Erſchütterung des alten Beſitzſtandes in Deutſchland entſagen.

des Rheins ward beſagter Archidiaconat begränzt von dem Biſthume Worms, und dem Archidiaconate des Kollegiatſtiftes zu Aſchaffenburg. Jenſeits gränzten die Archidiaconate des Domprobſten und des Probſten von heil. Kreutz (S. Mariae in Campis) an denſelben. Der gelehrte Würdwein hat uns dieſen Archidiaconat in der dritten Abhandlung ſeiner Archidiaconatenbeſchreibung im I. B. weitläuftig beſchrieben, woraus ich alſo, in Verbindung mit andern diplomatiſchen Nachrichten, das nöthigſte ausheben werde, um die ältere kirchliche Verfaſſung dieſes Archidiakonats kennen zu lernen; wobei ich mich aber hauptſächlich auf die Gegenden dieſſeits des Rheins (des Oberrheingaues nämlich) einſchränken werde. Würdtwein hat aus dem 15ten Jahrhundert die alten Synodalregiſter beigebracht' aus welchen wir den damaligen und älteren Zuſtand der Kirchen und Pfarreien, der Synodalabgaben ꝛc. kennen lernen. Die hie und da mit eingeflochtene Urkunden geben uns noch ein weiteres Licht über die damalige Kirchenverfaſſung dieſer Gegend.

Zuerſt müſſen wir von dem Umfang und dem Inbegriff des Archidiakonats von St. Vickter (dieſſeits Rheins) reden, der, wie geſagt, mit den Gränzen des alten Oberrheingaues übereinſtimmte [2]). Wir wollen an dem Ausfluſſe des Mains anfangen, da wo der Gau Kunigeſundra und der Wormsgau, nebſt dem Rhein und Main dem Oberrheingau begränzten. Von da lief die Gränze des lezteren Gaues an dem Rhein hinauf bis gegen Lampertheim, wo ſelbige an den Lobdengau anſtieß; an der ſüdlichen Seite zog die Gränze neben dem Lobdengau hin nach dem Odenwälder Gebirge, umſchloß das heutige Amt Fürth, und ging gerade mit der Schneeſchmelze (wie ſolches faſt allenthalben in den Gauen gewöhnlich iſt) durch einen Theil der Grafſchaft Erbach, nach dem Oberamte Lichtenberg zu, wo die Gränze an den Maingau anſtieß. Hierauf lief ſelbige, faſt mit den Gränzen der Obergrafſchaft Katzenelubogen gleichförmig, und beinahe in gerader Linie nach Offenbach hin, welches aber zum Maingau gehörte, und ſtieß daſelbſt an den Main; mit welchem die Gränze abwärts bis zu deſſen Ausfluß in den Rhein hinlief. Der ganze Flächeninhalt dieſes Gaues mag ohngefähr 35 Quadratmeilen ausgemacht haben. Wegen ſeines beträchtlichen Umfanges war derſelbe in 2 Theile abgetheilt, nämlich den nördlichen und ſüdlichen, wovon erſterer hauptſächlich die zu den Königshöfen von Tribur und Gerau, letzterer aber die zu den Königshöfen von Heppenheim und Gernsheim gehörigen Güther und Beſitzungen enthielt. Nach dieſer Civileintheilung richtete ſich auch, wie gewöhnlich, die geiſtliche Verfaſſung. Dieſe hatte ebenfalls zwei Diſtrickte ſich geformet, nämlich Bensheim und Gerau. Der erſte begrif eben ſo den ſüdlichen, und der andere den nördlichen Theil des Oberrheingaues, oder des dieſſeitigen Archidiakonates von St. Vickter. Was die Orte ſelbſt betriffe, die zu dem einen oder dem andern Theile gehörten, ſo giebt uns hievon das alte Synodalregiſter bei Würdwein [3]) folgende Nachrichten:

a) Zum Diſtrickte von Bensheim (ad sedem Bensheim) gehörten: Bensheim, Heppenheim, Laudenbach, Lorſch, Hemſchbach, Schwanheim, Hofheim, Wattenheim, Birſtadt, Biblis, Norheim, Gernsheim, Bibesheim, Stockſtadt, Godelau, Hofheim (bei Crumſtadt), Crumſtadt, Pfungſtadt, Eberſtadt, Bickenbach, Seeheim, Gronau, Reichenbach, Schönberg, Zwingenberg, Alsbach, Fürth [4]), Bieberau, Heimbach u. a. m.

2) In den Actis Acad. Palat. II. findet ſich eine Charte des Oberrheingaues, welche aber viele Unrichtigkeiten hat. Unter dieſen Unrichtigkeiten zäle ich z. B. daß auf beſagter Charte Offenbach noch ins Oberrheingau geſetzt wird, das doch ſchon ins Maingau gehört. Ferner iſt die Lage von Frenkenfeld (bei Gernsheim) ganz unrecht gezeichnet, an deſſen Stelle Steinfurt geſetzt werden muß. Erſterer vicus oder Hof lag weiter rechts vom Rheine u. ſ. w. Auch ſind ſowohl der alte Lauf des Rheins, als die Bäche überhaupt nicht richtig gezeichnet, und wenig mit ihrer Benennung verſehen. Eine verbeſſerte Charte findet ſich bei der III. Abtheilung.

3) Archidioecesis. Mog. T. I. pag. 422. seq. et 472. seq.

4) Ich habe hier Fürth in das Bensheimer Kapitel aufgenommen, ohnerachtet ſolches in dem Synodalregiſter nicht

Digitized by Google

b) Zum Diſtrickte von Gerau wurden gezält: Groß- und Kleingerau, Nauhrim, Tribur, Aſtheim, Ginsheim, Geinsheim, Leheim, Eſchollbrücken, Erfelden, Dornheim, Wolfskehlen, Büttelborn, Beſſingen, Darmſtadt, Ober- und Nirderramſtadt, Modau, Ernſthofen, Arheiligen, Wirhauſen, Erzhauſen, Egelsbach, Langen, Sprendlingrn, Im Hain (Dreyeicherhain, in indagine), Schwanheim, Kelſterbach, Raunheim, Rüſſelshrim, Srilfort (Selve), Biſchoffsheim, Bauſchheim, Königſtättrn, Worfelden, Mörfelden, Weiterſtadt, Grießheim, u. a. m.

Man muß aber aus dem, daß die Archipresbyteralſitze in den Synodalregiſtern beſtimmt zu Bensheim und Gerau angegeben worden, nicht grradezu ſchlieſſen, daß dir Erſtprirſter auch immer daſelbſt gewohnt haben, ſondern letztere, welche oon und aus der Geiſtlichkeit des Diſtrickträ gewählt wurden, kennten da wohnen bleibrn, wo ihr Pfarramt, oder ihre Pfründr ihren Wohnſitz nothwendig machte. So wie noch heue zu Tage drr Sitz des Bergſträßer Landkapitels zu Bensheim iſt, der Dechant aber des Kapitels zu Hroppenheim, Gernsheim, Lorſch oder ſonſt in einer andern Pfarrei des Kapitels wohnen kann. Wir finden aus den älteren Zeiten die Bewriſe hieoon in den Urkundrn. Im Jahr 1130 findet ſich in riner Mainzer Urkunde bei Schneider, No. 46. pag. 581. Stephanus archipresbyter et parochianus (Erzprieſter und Pfarrer, zu Bückrnbach wahrſchrinlich). Im Jahr 1288 wohnten dir beiden Erzprieſter zu Langen und zu Pfungſtadt; der eine war alſo der Erzprieſter im Gerauer — und der andere im Bensheimer Archipresbyterate [5]). Im 15ten Jahrhundert war gar ein Altariſt zu Darmſtadt Erzprieſter im Gerauer Diſtrikte [6]). Im Necrologio Laurish. (Unkund. Buch VII. Heſt.) findet ſich Petrus Archipresbyter de Bensheim. Im Jahr 1234 finden wir in einer Urkunde ebenfalls 2 Erzprieſter Brrthold und Friedrich angeführe, derer Wohnſitz aber gar nicht angegeben iſt [7]a). Daß es aber die zwei Erzprieſter der obenangeführten beiden Diſtrickten oon Bensheim und Gerau geweſen ſind, daran iſt kein Zweifel. Im Jahr 1256 findet ſich auch in einer Lorſcher Urkunde ein Erzprieſtrr zu Gernsheim. (Arnoldus Archipresbyter de Gernsheim) [7]b). Im Jahr 1380 ſchrieben die Richter des heil. Stuhls zu Mainz (Judices s. Maguntine Sedis) dem Erzprieſter und dem Kämmerrr von Bensheim, daß der Mainzer Domherr Conrad Schenk von Erbach zur Pfarrei Pfungſtadt präſentirt werden ſey (S. Schneider Uek. Buch S. 132.) wo aber, wie ich glanbe, ſtaet Cemereniae — Camerario geleſen werden muß, auch waren die Richter des heil. Stuhls nicht das Archidiaconat oder drr Offizial, wie Schneider (in der Note a.) irrig angiebt. In dieſer Urkundr werden aber der Erzprieſter und Kämmerer nicht mit Namen, und auch ihr Sitz nicht angrgeben, allein — eine Urkundr o. J. 1379, die uns Schneider in No. 50. i) geliefert hat, giebt uns hierüber deutlichen Aufſchluß. Der Erzprieſter zu Benshrim hieß nämlich, der Urkunde zu Folge, Diele und war Pfarrer zu Zwingenberg, und der Kämmerer war Herrmann von der Linde (de Thylia), den wir anderwärts noch als Altariſten zu Bensheim werden kennen lernen.

enthalten iſt, vielmehr die Pfarrei Fürth zu jenen Zeiten (im 15ten und 16ten Jahrhundert) gonz unfehlbar zur Wormſer Diöce'e und zum Weinheimer Landkapitel gehört hat. Die Urſache aber, warum ich es hier beigeſetzt habe, iſt, weil dieſer Ort zum Oberrheingau jederzrit gehörte. Da nun aber die älteſte Diöceſanverfaſſung ſich genau noch der Civil- oder Gauverfaſſung richtete: ſo iſt kein Zweifel, daß nicht auch Fürth zur Erzdiöceſe oon Mainz urſprünglich gehört habe, ſo wie es auch im 17ten Jahrhundert wieder zu dem Bergſträſſer Kapitel gekommen iſt, und wirklich noch dazu gehört.

5) Gudeo. C. D. T. III. p. 762.

6) Wurdw. l. c. p. 473.

7a) Wenk, Urk. Buch I. B. pag. 17.

7b) S. Urk. Buch V. Heft. Nr. 21.

Jeder dieſer Erzprieſter machte alſo mit dem Kämmerer (Camerarius) und den übrigen Pfarrern, und Benefiziaten ſeines Diſteiktes ein Kapitel (Sedem) aus, das zwar ſeinen Namen und feine Foem von den Kapiteln der Kollegiatſtifter entlehnte, doch aber von denſelben ſehr verſchieden war, und zum Unterſchied dieſer letzteren, Landkapitel (Capitulum rurale), ſo wie der Erzprieſter desgleichen, Landdechant (Decanus ruralis) genennt wurde. Der Name Kapitel, ſo wie die Verfaſſung der Kapitel ſelbſt, entſtand aus den ſchon in den erſten Zeiten gewöhnlichen Verſammlungen der Pfarrer und übrigen Geiſtlichkeit auf dem Lande, die, weil ſie am erſten Tage eines jeden Monates gehalten wurden, Calendae benennt wurden, und es war daher gleich bedeutend zu ſagen: calendas celebrare, adire Capitulum, celebrare Synodum. [8]) Es kömmt aber der Name Kapitel in obgedachten Pfarrbezieke in einer Urkunde vom Jahr 1270, meines Wiſſens zum erſten male vor, worin es heißt: „dilectis in Christo Archiprestytero et universis confratribus Capituli de Gerahe Salutem et in Domino benedictionem.“ [9]) — Eben dieſe Ruralkapitel hatten auch, ſo wie die Kollegiatſtifter, ihre beſondere Statuta oder Verordnungen, welche beſtimmten, welche die Pflichten des Dechantes, des Kämmerers, der Definitoren ſeyen, wie die Kapitelverſammlungen ſollen gehalten werden, u. d. m. Es iſt zu bedauern, daß von den alten Statuten der beiden Landkapiteln von Bensheim und Gerau gar keine Nachricht bis auf unſeee Zeiten gekommen iſt. Wir können aber aus den Statuten der Landkapiteln von Monthad, von Taubergau, von Kaſtel ꝛc. die uns Würdwein geliefert hat [10]), ganz zuveeſichtlich auch auf unſere Gegenden ſchließen, daß die Kapitelſtatuten für daſige Geiſtlichkeit auf die nämliche Art werden abgefaßt geweſen ſeyn. Da aber die ſowohl in der Grafſchaft Katzenelnbogen und in dem Kapitel von Gerau, als auch in der Beegſtraſte eingeführte Reformation im 16ten Jahrhundert jene alte Kapitelseinrichtungen gänzlich zerſtörte, und die Kapitelsſtatuten überflüſſig machte: ſo mußten bei der Wiedereinführung der katoliſchen Religion, und Wiederauflebung des Bergſtraßer (Bensheimer) Landkapitels auch ganz neue Statuten geformt werden, die ſich aber gewiß auf die alten gründeten, wie man ſolches aus der Übereinſtimmung derſelben, in der Hauptſache, mit den ſchon angeführten alten Statuten von Menthad und Kaſtel abnehmen kann. Ich habe jene neuere und noch wirklich gebräuchliche Statuta Ruralis Capituli Strada-Montani, wie ſolche im Jahre 1682, mit Erzbiſchöfflicher Approbation im Druck erſchienen ſind, von Wort zu Woet im Urkundenbuche abdeucken laſſen, und da ſolche weitläuftig die ganze Verfaſſung des Kapitels, die Pflichten und Verrichtungen des Dechantes, der Defineteren, des Kämmerers und der übrigen Kapitularen beſtimmen, ſo will ich meine Leſern auf ſelbige hinweiſen, und brauche mich hier über letztbenannte Sachen nicht länger aufzuhalten.

Jetzt nur noch etwas von dem Archidiakon, und ſeinen Verrichtungen im Oberrheingau. Ich habe zwar ſchon von den Archidiakenen, ihrem Anſehen und ihren Verrichtungen im 2. §. überhaupt das nöthigſte angeführt: aber es fordert der Endzweck dieſer Beſchreibung, auch einige Beiſpiele davon aus dem Oberrheingau anzuführen.

Ich habe oben ſchon geſagt, daß der Archidiakenat in dem Oberrheingau der Probſtei von St. Wicktor in Mänz anhängig und erblich geweſen ſey. Vom 12ten Jahrhundert an iſt ſolches gewiß, vorher aber war dieſe Würde nicht ſo ganz ſtändig mit jener Probſtei verbunden, wenigſtens läßt ſich hierüber nichts beſtimmtes ſagen.

Wir kennen zwar die Pröbſte von Wicktor vom 11ten Jahrhundert an, und iſt der erſte, der als ſolcher namentlich bekannt iſt: Burkard, ein Brudee des Biſchoffs Franco von Worms [11]). Allein —,

8) V. Holl. Statistica Germ. T. I. p. 281.
9) Würdwein l. c. p. 481.
10) Wuedw. T. I. p. 643, 730. etc.
11) Joannis Script. R. M. T. II. p. 614.

wir wiſſen nicht, ob dieſer auch ſchon die Würde eines Archidiakons gehabt habe. Eben ſo wenig iſt ſolches von deſſen Nachfolgern, Gunzelin, Hartwin, Abo, Otho und Dudo bekannt [12]).

Probſt Heinrich, der von 1122 an in Urkunden vorkömmt, in großem Anſehen ſtand, und im Jahr 1142 Erzbiſchoff zu Mainz wurde, ſcheint mir die Würde des Archidiakonats auf ſich und ſeine Nachfolger ſtändig gebracht zu haben [13]). Sein unmittelbarer Nachfolger war Gerlach, der auch zugleich Domdechant (Decanus domus Majoris) geweſen iſt. Er kömmt 1144 — 1160 in Urkunden vor [14]).

Probſt Berthold, der im Jahr 1178 in einer Mainzer Urkunde (bei Wenk im Urkund-Buche zum 2ten Bande S. 111.) vorkömmt, folgte ihm.

Nach dieſem kommen Konrad, Wortwin, Chriſtian als Pröbſte von St. Wicktor in Urkunden vor. Letzterer zwar vom Jahr 1210 an. Er war auch Domkapitular, wurde hierauf Sänger, Dechant und Probſt des Domſtiftes, endlich aber 1249 Erzbiſchoff zu Mainz [15]). Eben dieſer Probſt Chriſtian iſt es, von welchem eine förmliche Archidiakonalurkunde vom Jahre 1234, bei Wenk im Urk. Buch zum 1ten Bande S. 16. zu finden iſt.

Ihm folgte als Probſt und Archidiacon Ludwig, von dem ebenfalls eine Archidiaconalurkunde in betref der Kirche zu Ginsheim vom Jahre 1266 vorkömmt. Er war auch Domdechant zu Mainz, wurde aber im Jahr 1267 Minorit daſelbſt. Probſt Arnold folgte ihm, lebte aber nur noch ein Jahr [16]).

Simon v. Schöneck, ward 1268 Probſt; er war auch Domdechant, und wurde 1283 Biſchoff zu Worms, ſtarb aber 1291 im Kloſter zu Frankenthal [17]).

Gerhard, der auf ihm folgte, lebte bis zum Jahre 1293; er war ebenfalls Domdechant [18]).

Werner von Bolanden war von 1294 bis 1324 Probſt und Archidiacon. Von ihm haben wir ebenfalls eine Archidiakonalurkunde vom Jahr 1307 [19]).

Johannes Senne von Munſingen wurde 1325 Probſt und Archidiacon; er war ein naher Anverwandter des Erzbiſchoffs Mathias, und wurde ums Jahr 1335 Biſchoff zu Baſel, wo er auch 1365 geſtorben iſt [20])

Johannes, genannt Unterſchopf, wie auch von Conſtanz, ward 1336 Probſt, und ſtarb 1346 [21])

Niklas von Grunenberg, genannt Sturzkopp, ward 1345 oder 46 zum Probſt gewählt. Er war des Erzbiſchoffes Gerlach Heimlicher (Summus Consiliarius), Hofkaplan und Sekretarius, und ſtarb 1365 [22]). Mit ihm wurde zugleich Johannes von Virneburg gewählt, der aber gegen eine jährliche Penſion von ſeinem Rechte abſtand.

Ulrich von Cronberg folgte, er wurde durch Kompromiß gewählt, reſignirte aber 1403, und ſtarb nicht lange hernach [23]).

Johannes von Engelhauſen ward ſein Nachfolger, dem aber ſchon ums Jahr 1411

Urkunde vom Jahr 1019, bei Würdwein l. c. pag. 330, kommen mehrere Pröbſte namentlich vor, jedoch ohne beſtimmte Benennung, zu welcher Kirche ſie gehört haben; unter dieſen iſt gewiß der Probſt von St. Wicktor vorzüglich geweſen; da man aber nicht ſagen kann, welcher unter den benannten es geweſen ſey, ſo muſte ich ihn hier übergehen.

12) l. c. p. 614 et 615.

13) l. c. p. 615. Man vergleiche die Urkunde bei Schneider No. 46. pag. 581, worin dieſer Probſt Heinrich ausdrücklich als Archidiacon im Jahr 1130 vorkömmt.

14 15. 16) l. c. p. 615, von Gerlach S. Acta Pal. I. S. 59.

17. 18. 19) l. c. p. 616.

20) l. c. p. 617.

21) l. c. p. 621.

22. 23) l. c. p. 620.

Heinrich von Ehrenfels folgte. Er war vorher (1409) Probſt zu Unſer lieben Frauen und 1427 Probſt zu St. Peter, und ſtarb 1442 [24]).

Diether, Graf von Iſenburg, erhielt 1442 die probſteiliche Würde; er ward 1459 Erzbiſchoff zu Mainz, und es bekam die Probſtei Rudolf von Rüdesheim 1460. Er war ein ſehr gelehrter Herr der Rechte Doktor, Domdechant und Probſt zu St. Paul in Worms, Domdechant zu Freiſingen, und päbſtlicher Nuntius in Pohlen und Böhmen. Er ward hierauf Biſchoff zu Laubach, und endlich zu Breslau, wo er auch 1482 geſtorben iſt. Die Probſtei zu St. Vicktor hatte er ſogar noch als Biſchoff von Breslau (1470) beibehalten, ſcheint aber doch dieſelbe bald hierauf abgegeben zu haben, denn es kömmt nach ihm Johannis Nußbaum von Rüdesheim als Probſt vor, der ſchon im Jahr 1473 als todt angegeben wird [25]).

Konrad Hinderbach, und Johannes von Guttenberg, ſo wie Diether Wenk folgten einander in der probſteilichen Würde; letzterer ſtarb 1531 [26]).

Johann Albert, Marggraf von Brandenburg, Domkuſtos, ward hierauf Probſt zu St. Vicktor, und zugleich Coadjutor der Stifter Magdeburg und Halberſtadt, welche damals der Kardinal und Kurfürſt Albert II. von Mainz (wahrſcheinlich ein Vatersbruder des obigen) im Beſitze hatte; reſignirte aber nach 1533 die Probſtei, und es erhielt ſolche

Marquard von Stein, der vom Jahr 1545 bis 1559 vorkömmt, wo er geſtorben iſt.

Richard, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern, Domprobſt zu Mainz und Straßburg ꝛc. ward 1559 Probſt zu St. Vicktor, aber er reſignirte noch im nämlichen Jahre [27]).

Da die Synodalregiſter bei Würdwein und die alten Archidiaconalurkunden nicht einmal bis zur Hälfte des 16ten Jahrhunderts reichen, auch die Reformation damals ſchon an der Bergſtraße ſowohl, als in der Grafſchaft Katzenelnbogen ſtarken Eingang fand, ſo hörte die alte Diözeſanverfaſſung und mit ihr die Archidiaconalgewalt von ſelbſt in dieſen Gegenden auf, die ohnehin ſchon vorher ſtark eingeſchränkt wurde, wie wir bald hören werden.

Nebſt den ſchon angeführten Rechten und Vorzügen der Archidiakonen überhaupt hatte noch der Probſt von St. Vicktor, als Archidiacon, das beſondere Recht, in der Kollegiatsſtiftskirche zur heil. Katharina in Oppenheim den ihm von dem Römiſchen Könige zur probſteilichen Würde vorgeſchlagenen oder präſentirten Kandidaten zu inveſtiren, und als wirklichen Probſt einzuſetzen. Die Stelle eines Stifts-Cuſtos vergab er jedesmal, ſo oft ſie frei wurde, aus eigener Macht; den Dechant aber, den Scholaſter und die übrigen Kapitularen beſtätigte er in ihrer Würde; den ihn vom Kaiptel präſentirten Stifts- und Stadtpfarrer ſetzte er in ſein Amt feierlich ein, und machte endlich den Richter in ſtreitigen Stiftsſachen über Kanonikate, Präbenden oder Dignitäten ꝛc. [28])

Daß aber beſagter Probſt als Archidiacon nicht allein die geiſtliche Gewalt im Namen des Erzbiſcheffes verwaltete, ſondern auch weltliche Händel ſchlichtete, und vor ſein Gericht zog, ſolches zeugt uns eine Urkunde vom Jahr 1234, worin Probſt Chriſtian als Archidiacon in Streitigkeiten des Kloſters Eberbach mit der Gemeinde Grießheim (ohnweit Darmſtadt) wegen einem bei dem Geheborner Hof gelegenen Wald das Urtheil ſpricht [29]). In derſelben heißt es unter andern: „Ecclesia Eberbacensis coram judicio nostro proposuit conquerendo." — Der Archidiacon hielt alſo ein formliches Gericht, und dies war wahrſcheinlich

24) l. c. p. 621.
25) l. c. p. 622.
26) l. c. p. 622. 623.
27) l. c. p. 623.
28) l. c. p. 612.
29) Wenk Urk. Buch I. Th. S. 16.

das Sendgericht, wobei die beiden Erzprieſter aus dem Oberrheingau ebenfalls gegenwärtig waren. Am Schluſſe der Urkunde heißt es auch: Qua propter habito prudentum consilio (wodurch die Sendſchöffen verſtanden werden: (sententialiter — adjudicamus etc. [30]).

Als im Jahr 1249 der Erzbiſchof Sifrid von Mainz die Pfarreien Bensheim und Handſchuchsheim dem Domkapitel zu Mainz übergab, und ſelbſt der Probſt Ludwig von St. Vicktor die Urkunde als Zeuge unterſchrieb, ſo wurde es doch für nöthig gehalten, dieſe Schankung noch beſonders durch beſagten Probſt als Archidiakon in der Bergſtraße beſtätigen zu laſſen; dieſe Beſtätigungsurkunde iſt vom Jahr 1251, und ſo wie die vorige in Gudenus Cod. Dipl. T. I. zu finden. Letztere Urkunde beweiſt alſo das große Anſehen der Archidiaconen, indem ſelbſt der ausdrückliche Wille des Erzbiſchoffes noch die Beſtättigung des Archidiacons erfoderte [31]). Im Jahe 1288 ſtellte der Probſt und Archidiacon Gebhard eine Urkunde aus, worin er dem Pfarrvikarius zu Bickenbach eine Kompetenzerhöhnng beſtimmt und beſtättigt, die er für nothwendig erachtet hat, indem der Erzbiſchoff von Mainz durch eine Verordnung allen Prieſtern ſeines Sprengels unterſagte, zwei Meſſen an einem Tage zu leſen. (Guden. C. D. T. III. p. 762.)

Die Art, wie zu damaligen Zeiten die Geiſtlichen zu Pfarreien dem Archidiacon präſentirt wurden, zeigt uns deutlich eine Urkunde vom Jahr 1302, wo der Dechant und das Kapitel zu U. L. F. in Mainz dem Probſt von St. Vicktor den Diacon Johannes von Bensheim zur Pfarrei Aſtheim in aller Unterthänigkeit und Ehrfurcht präſentiren [32]). Die folgende Urkunde vom Jahr 1307 zeigt uns hierauf die Form der Inveſtirung jenes Pfarrers von Aſtheim durch den Archidiacon nnd Probſt Werner von Bolanden [31]).

Eine Urkunde, bei Würdwein loco infra citato pag. 488, lehrt uns auch, wie die Synoden oder Sendgerichte in unſern Gegenden vor Alters ſind gehalten worden. Die Urkunde ſpricht zwar nur von dem Sendt zu Geinsheim oder Ginsheim (Gensheim), aber es iſt leicht zu erachten, daß der Sendt allenthalben ſo ziemlich die nämliche Form wird gehabt haben.

Da Würdwein dergleichen merkwürdige Urkunden zwar fleißig abkopiret, aber ſelten die gehörige Erklärung dazu gegeben hat: ſo werde ich dieſe Urkunde hiee von Wort zu Wort herſetzen, aber auch zugleich die nöthigen Anmerkungen beifügen.

Libertates et Solemnitatis Synodi in Gensheim.

Zu dem ersten sall der Sendtherr kommen mit dritthalben Man mit drithalben pferde, und sal nit komen im wege oder usswendig des weges *).

30) Man leſe über dieſe Sache noch weiter Kopps Nachrichten von den geiſtlichen und Civilgerichten in Heſſen, I. Th. S. 114. u. f.

31) In vielen andern Erzbiſchöfflichen Urkunden, worin dergleichen Sachen vorkommen, die in die Gerichtsbarkeit der Archidiakonen einſchlagen, werden auch immer die Archidiaconalrechte vorbehalten.

32) Wuedwein, p. 490.

33) l. c. p. 491.

*) Unter dem Sendherrn wird verſtanden entweder der Erzprieſter, oder der Archidiaconus ſelbſt oder deſſen Offizial. Seine Begleitung ſoll beſtehen aus dritthalb Mann, das iſt: zwei Geiſtlichen und einem Schulknaben, und aus dritthalb Pferden aus 2 großen Pferden nämlich, und einem kleinen für den Knaben, oder auch auf 2 Pferden und einem Eſel.

Der Sendherr ſoll nicht kommen im Wege, oder auſſerhalb des Weges. — Dies ſcheint ein Widerſpruch

Zu dem andern sal ein glockner steen vor dem faltor in einem wyessen cleide mit eiwyessenn stabe, mit eynem wyessenn becher, mit eyner maiss wins und sal den Sendherrn entpfangen und zu drinkenn geben und sal das pferd nemen by dem Zaum und den herrn furen uff den Widdum *).

Zu dem dritten sal der *Zehender* steen uff dem Widdum und sal den Sendherrn entpfangen und furen an das ende, do er gekocht hait und sal im und den Synen genunk thun von einer Zyt zu der andern mit samt des pferners der sieben Kyrchen gesworn eines glockners und eins smidts **).

Zu dem vierdten were es sach das der Sendtherr uber nacht hy blyeben wurde, so sal der Zehender den pferden strawen bis an das vorgeboge und habern geben bis an die augen, und dem Sendtherrn bereidden ein Krachenbedt mit wyessen lylachen und ein fuer on rauch, und am andern tage darnach sal ein iglicher Kirchen gesworn kommen mit einem hune oder mit eyner maiss wyns zum Zehener und sal im aber genunk thunn ***).

Zu dem funfften sal ein *smidt* kommen im aftersende und sal dem Sendtherrn geben vier yssen gestemmt und ongelocht ****).

Zu dem sehsten sal ein glockner im aftersende kommen, und dem Sendtherrn geben ein summern habern.

Zu dem sybenden sal die gemein auch kommen im afftersende und sal dem Sendherrn geben XV schilling heller und iglichs huus gesess sal geben dem Sendtherrn ein heller, daran ist ein iglicher Kirchengesworn fry †).

zu ſeyn. Ich glaube aber, daß im Wege, ſo viel ſagen will, als: *mitten im Wege*, als welches wegen allzuſtarken Staub oder Koth unbequem iſt. Auſſer dem Wege aber würde der nämliche Fall ſeyn, oder aber die Felder würden verdorben werden.

*) Der Pfarrglöckner mußte alſo bei dem Fallthor, d. h. an der Grenze, angethan mit einem weißen Kleide, und einem weißen Stabe in der Hand, und eine Maaß Wein in der andern, den Sendherrn empfangen, ihm dem Ehrentrunk reichen, und ſein Pferd am Zaume führen, und ſo ihn begleiten bis zum *Widdum*, das iſt bis zum Pfarrhofe, oder bis auf das Pfarrgut.

**) Der *Zehendherr* des Ortes, oder der in ſeinem Namen die Erhebung des Zehendens beſorgte, muſte den Sendherrn auf dem Widdum, d. i. auf dem Pfarrgute, am Pfarrgaete, oder am Pfarrhauſe empfangen, und ihn führen bis in ſeine Wohnung, oder in das Pfarrhaus ſelbſt, allwo auf Koſten des Zehendherrn der Sendherr mit den Seinigen verpflegt weeden muſte; auch hatten, während der Anweſenheit des Sendherrn, der Pfarrer, die Kirchengeſchwornen, der Glöckner und der Schmidt (wegen Beſorgung der Pferde) feeie Atzung.

***) Wenn der Sendherr über Nacht blieb, ſo muſte der Zehendherr den Pferden des Sendheren Futter und Streu voll auf geben, auch ein recht gutes Bett mit doppelten und reinen Leilachen für ihn bereiten, ſo wie desgleichen ein *Feuer ohne Rauch*; dadurch wird das gehörige Licht und die Erwärmung des Zimmers verſtanden. Am andern Tage mußten die Kirchengeſchworne ihee Dankſagungsviſite bei dem Zehendherrn abſtatten, und ihm für die genoſſene Atzung ein Huhn oder eine Maas Wein verehren.

****) Der Schmidt des Ortes muſte im *Afterſende* (worunter ich entweder den 2ten Tag, oder den dritten Send des Erzprieſters verſtehe, weil nämlich die ordentlichen Sendgerichte des Jahrs *dreimal* gehalten wurden) dem Sendherrn vier Hufeiſen, aber *ohne Löcher* übergeben. Dieſer Gebrauch findet ſich faſt überall bei den Feierlichkeiten des Sendgerichtes.

†) Die Gemeinde muſte alſo dem Sendherrn geben 15 *Schilling* (2 Gulden 36 Kreuzer nach unſerm Gelde) und jeglicher Hausbewohner, die Kirchengeſchworne ausgenommen, einen *Heller* (oder ein Kr. nach heutigem Weeth des Geldes).

Digitized by Google

Zu dem achten were feyl und kauff hait sal dem Sendtherrn zweien pfennig geben im aftersende, auch sal der Zehener geben dem Sendtherrn funffzehen tornos sendtgeldt und funff wyspfennig stulgeldt im affterſendte *).

So der Sendt ist unsers gnedigsten herrn von Mentz, sal man alle dinge halten wie obgeschrybenn, ussgescheiden der Sendtherr sal kommen mit fünffthalb mann und fünffthalb pferdt und der Zehener sal geben dem Sendtherrn Dryssig thornes sendtgeldt und zehen wyespfennig stulgelt und alle andere dinge sal man halten wie obgeschryeben **).

Was in dergleichen Synoden eigentlich abgehandelt worden, davon haben wir zwar keine Nachrichten aus unſrer Gegend (dem Oberrheingau nämlich); es läßt ſich aber aus der Analogie mit andern und benachbarten Gegenden leicht auf das ſchließen, was hier geſchehen iſt. Die gelehrten Bemühungen Würdtweins haben uns auch hierin ſtarkes Licht verbreitet. So finden wir z. B. ſchon in der Vorrede zum erſten Bande ſeiner diplomatiſchen Beiträge zur Geſchichte der Archidiakonaten im Erzſtifte Mainz weitläufig beſchrieben, was bei den Synoden der Archidiaconen vorgieng; man findet daſelbſt die Fragen alle verzeichnet, die ſowohl den Geiſtlichen als Laien vorgelegt wurden, um über ihren Lebenswandel, über den Zuſtand der Kirchen, der Religion und der Sitten urtheilen zu können. Ihr Inhalt iſt eben ſo merkwürdig als ſonderbar, wenn man ſolche nämlich mit den Sitten und Gewohnheiten der heutigen Zeiten vergleicht. Ich habe daher in dem Urkundenbuche, und namentlich in den Beilagen zur Kirchengeſchichte Auszüge hievon geliefert.

Wie, beſonders in Schaltjahren, der Laienſendt in dem Archidiaconate des Probſtes von St. Peter gehalten worden, die Fragen, die dabei vorgelegt wurden, die Procurationen, die gegeben werden muſten — alles dieſes iſt ausführlich im 2ten Bande der beſagten Abhandlungen von Würdwein S. 26. u. f. ſo wie in den angezeigten Beilagen des Urkundenbuches zu leſen. Bei dieſer Gelegenheit muß ich wiederholt bemerken, daß gewöhnlich alle Schaltjahre der Erzbiſchof entweder ſelbſt, oder durch eigends dazu angeſtellte Kommiſſarien, ſämtliche Archidiaconatsbezirke zu beſuchen, und darin die ſogenannte Laienſendte zu halten pflegte, wobei auch beſagte Kommiſſarien alle jura, Prokurationen, Sinodalgebühren ꝛc. die in den übrigen Jahren der Archidiacon bezog, allein zog. Selbige wurden alsdann gemeiniglich doppelt, oder doch erhöhet, bezalt und geliefert, wie wir ſolches aus oben angeführter Urkunde des Synodes von Geinsheim erſehen [14]). Von dem Erzbiſchöflichen Sendtgerichte zu Hofheim (im Bensheimer Kapitel) iſt eine merkwürdige Urkunde vom Jahr 1465 im Urkunden Buche in den Beilagen zur Kirchengeſchichte Lit. G. zu leſen.

Was die Abgaben oder ſogenannte Procurationen bei den Viſitationen und Sendgerichten betrifft: ſo waren ſolche zweierlei, nämlich jene, welche von den Geiſtlichen, und andere, welche von den Laien

*) Die Handelsleuthe und Krämer muſten alſo geben 2 Pfennige oder 4 Kreutzer, und der Zehendherr 15 Turnoſſe (5 Fl. 15 Kr.) Sendtgeld oder Synodaticum, und 5 Weißpfennige oder Albus (42 Kr. ohngefähr) Stulgeld oder Kathedrathicum.

**) Hier iſt alſo die Rede von dem Sendt des Erzbiſchoffs, im Schaltjahr nämlich, wo der Erzbiſchoff ſelbſt, oder durch eigends dazu angeſtellte Kommiſſarien, den Sendt zu halten pflegte. Bei welchem der Anſatz zum Theil doppelt genommen wurde, nämlich fünfthalb Mann, fünfthalb Pferd, 30 Turnoſſe (oder 10 Fl. 30 Kr.) und 10 Albus (1 Fl. 22 Kr.) Sendt- und Stulgeld. Man vergleiche nunmehr mit dieſen Sendtgerechtſamen jene zu Gaubickelheim (bei Wurdwein Archidioecesis Mog. in Archidiac. distincta T. I. pag. 130, 131.), und man wird eine ziemlich ſtarke Aehnlichkeit entdecken.

14) Eine ſehr deutliche Urkunde deshalb hat Kopp a. a. O. S. 130. geliefert.

Digitized by Google

mußten gegeben werden. Sie waren aber nicht überall einerlei, ſondern ſehr verſchieden, und hier und da wurden auch Freiheiten deshalb geſtattet.

In Betreff des Oberrheingaues insbeſondere lehrt uns das von Würdwein Tom. I. pag. 422. beigebrachte Synodalregiſter von Bensheim, was die in dieſem Bezirke befindlichen Pfarrer an Synodalgebühren beitragen muſten, nämlich:

Laudenbach ein Gulden. Lorſch 1 Pfund Heller.
Schwanheim 2 Fl. Hoffheim (bei Worms) 8 Fl.
Wattenheim 3 Fl. Birrſtadt 2 Fl.
Biblis 3 Fl. Bibesheim 3 Fl.
Stockſtadt 1 Fl. 10 Schill. Pfungſtadt 2 Fl.
Hofheim (bei Crumſtadt) 10 Fl. Bickenbach 2 Fl.

Es ſind aber in dieſem Regiſter nicht alle Pfarreien, auch gar keine Altariſten angeführt. Das Regiſter von Gerau (S. 472.) iſt aber dagegen vollſtändiger. Nach demſelben geben:

Der Plebanus in Modau 1 Fl.
Der Altariſt in Ernſthofen 13 Heller. Der Kaplan im Schloſſe 13 Heller.
Der Pfarrer in Oberramſtadt 1 Fl. Der Frühmeſſer daſelbſt 13 Heller.
Der Plebanus in Niederramſtadt 1 Fl.
Der Pfarrverweſer zu Darmſtadt 1 Fl. Der Frühmeſſer allda 1 Fl.
Zwei Altariſten daſelbſt 2 Fl. Der Kaplan in Beſſingen 1 Fl.
Der Kaplan zu St. Martin bei Darmſtadt 1 Fl.
Der Pfarrer zu Eſchellbrücken 1 Fl.
Der Plebanus zu Grieſheim 1 Fl. Der Frühmeſſer allda 1 Fl.
Der Plebanus zu Arheiligen 1 Fl. Zwei Altariſten allda 2 Fl.
Der Plebanus zu Wixheim (Wixhauſen) 1 Fl.
Der Plebanus zu Erzhauſen 13 Heller.
Der Plebanus zu Grenchſte (wahrſcheinlich Gräfenhauſen) 13 Heller.
Der Plebanus zu Wiſtat (Weiterſtadt) 13 Heller.
Der Pfarrer im Hayn (de indagine) 1 Fl. Der Frühmeſſer allda 1 Fl.
Der Hospitaliſt allda 1 Fl. Der Kaplan allda 13 Heller.
Der Plebanus in Sprendlingen 13 Heller. Der Plebanus in Langen 1 Fl.
Der Plebanus zu Mersfeld (Mörfelden) 1 Fl.
Der Plebanus in Rüſſelsheim 1 Fl.
Der Pfarrverweſer zu Ginsheim 13 Heller.
Der Plebanus zu Aſtheim 1 Fl.
Der Pfarrverweſer zu Tribur 13 Heller. Der Kaplan allda 1 Fl.
Der Plebanus zu Nauheim 1 Fl.
Der Plebanus in Gerau 1 Fl.
Die Altariſten und Kapläne allda zuſammen 5 Fl. und 13 Heller.
Der Plebanus zu Königſtädten 1 Fl. Der Plebanus zu Geinsheim 1 Fl.
Der Plebanus zu Dornheim 1 Fl.
Der Frühmeſſer allda und Plebanus zu Wolfskehlen 1 Fl.
Der Frühmeſſer zu Wolfskehlen 1 Fl.

Digitized by Google

Der Pfarrverweſer zu Schwanheim (am Main) 1 Fl.

Der Plebanus in Raumhein 1 Fl. Der Plebanus in Biſchoffsheim 1 Fl.

Der Erzprieſter und Altariſt zu Darmſtadt, und der Kamerarius und Frühmeſſer zu Arheiligen ſind zwar beneunt, zalten aber keine Synodalgebühren.

– Daſ ganze Verzeichnis enthält die Summa von 40 Fl. in circa, welche nach heutigem Werthe ohngefähr 144 Guiden betragen.

Im Jahre 1422 trug ſich unter dem Erzbiſchoff Conrad III. die berühmte Viſitation und Reformation aller deutſchen Kirchen, vorzüglich aber der Mainziſchen durch den päbſtlichen Legaten und Cardinal Branda zu. Der Erzbiſchoff ſchrieb desfalls Subſidien an ſeine ſämmtliche Geiſtlichkeit aus, und begehrte von denſelben eine halbe Quart (den 8ten Theil) ihrer Einkünften. In der Weiſung, die den Kommiſſarien, welche dieſe halbe Quart erheben ſollten, gegeben wurde, heißt es unter andern: „Item in den ſtulen Benſheim und Gerauwe ſolche halbe Quart In zu gewinnen iſt befolhen dem pherrer zu Gerauwen und Hern Conrad Snellen kelner zu Heppenheim, und iſt ein fuder wins daſelbſt angeſchlagen zu 7 gulden und zwey malter Korn, weyß (Waitz) und gerſten wormſer maſſe vor 1 Pf. heller alter werung, und dru malter habern für 1 gulden [34b]).

Die Gebühren oder Procurationen, welche bei den Synoden von den Layen gegeben wurden, hafteten theils auf der ganzen Gemeinde, theils auf einzelnen Bewohnern, z. B. auf den Handwerkern, Handelsleuthen, Müllern rc. Die Abgaben waren nicht überall einerlei, ſondern ſehr verſchieden ausgetheilt, ſo wie es nach altem Gebrauch und Gewohnheit eingeführt war [35]).

In unſerm Oberrheingau ſind keine dergleichen Regiſter mir bekannt, auſſer daß wir von Geinsheim wiſſen, daß die Gemeinde daſelbſt im Aſterſende dem Sendherrn 15 Schilling, und jedes Hausgeſeß einen Heller geben muſte. Die Kaufleute und Krämer gaben 2 Pfennige, und der Zehendherr 15 Ternoſſe pro Synodatico, und 5 Albus pro Cathedratico rc. Wahrſcheinlich iſt ſolches bei den übrigen Gemeinheiten in dem Bezirke des Archipresbyterats von Gerau auf die nämliche, oder doch ähnliche Art gebräuchlich geweſen.

Von dem an den Oberrheingau angränzenden Maingau, und dem darin enthaltenen Monthaber Landkapitel hat Würdwein (1. Th. S. 549 u. f.) ein ausführliches Regiſter (aus dem 15ten Jahrhundert) beigebracht, was nämlich jede Pfarrei ſammt ihren Filialen an Procurationen und Sendtabgaben zu den Erzprieſter-Senden zu leiſten hatte; auch iſt dabei beſtimmt, wie viele Sendſchöffen zu jeder Pfarrei gehörten, und was dieſelbe von den Gemeinden zu beziehen hatten. Es iſt dieſes Verzeichniß ungemein wichtig, weil es uns über verſchiedene Sachen ein Licht verbreitet, von welchem keine Nachrichten aus dem Oberrheingau bekannt ſind. Es iſt auch daſſelbe gerade das Gegenſtück von dem, was oben von dem Oberrheingau vorgekommmen iſt. Das vorhin angeführte Regiſter der Synodalgebühren im Oberrheingau geht nur die Geiſtlichen für den geiſtlichen Send an, und die Libertates et Solemnitates Synodi in Geinsheim ſprechen vorzüglich von den Synoden des Archidiacons und des Erzbiſchoffes

34b) S. Würdwein Diplomataria Mog. T. I. pag. 521 wo aber ſtatt dru (drei) Malter habern — irrig den maltern habern geſetzt iſt. Das Pfund heller in alter Währung galt damals etwas mehr als 1 Fl. des heutigen Geldes, ein Gulden aber, wenn er in Gold und nicht in Münze gerechnet wurde, betrug über 3 Fl. des heutigen Geldes. Vermutlich rechnete man hier den Gulden in laufender Münze, und ſo war das Pfund Heller beinahe dem Gulden gleich. Es wurden alſo 2 Malter Korn, Waitz oder Gerſt drei Malter Haber gleich geachtet.

35a) Würdtwein hat uns ſehr viele Beiſpiele hiervon angeführt, ſo wie Kopp desgleichen.

Digitized by Google

ſelbſt (in Schaltjahren). Nimmt man aber dazu obgedachtes Regiſter des Monthader Landkapitels in Betref der Erzprieſter-Senden: ſo hat man (wegen der Angrenzung dieſes Kapitels mit dem Oberrheingau und der Analogie, die überall in dieſer Diöceſanverfaſſung herrſchte) ein vollkommenes Bild, wie es bei den Synoden aller Art in unſerer Gegend (in den Kapiteln von Gerau und Bensheim) gehalten wurde. Um dieſes Bild aber völlig auszumalen, muß ich das Synodalregiſter des Kapitels Monhadt etwas naher zu beleuchten ſuchen.

Es heißt (bei Würdwein l. c.) bei der Pfarrei Oſtheim (Groſoſtheim): Ibidem conveniunt Plumheim et Niddernburg, et sunt 5 Scabini Synodales. Die Filialorte mußten alſo ebenfalls bei den Synoden erſcheinen. Der Sendſchöffen waren hier fünfe. Die Jura Domini, d. h. die Gebühren für den Erzbiſchoff als oberſten Sendtherrn, im Schaltjahre, und für den Archidiacon in den übrigen Jahren, werden deutlich von den Sendtgebühren, welche Synodalia genennt wurden, unterſchieden, und es zalte die Pfarrei Groſoſtheim pro juribus Domini 2 Pfund Heller, und lieferte 3 Malter Haber. Jeder Müller muſte dazu ein Viertel Wein geben. Ob von dieſen oberſten Sendgebühren nichts, oder die Hälfte, oder alles dem Erzprieſter zu Theil geworden, kann ich aus dem Regiſter mit Zuverläſſigkeit nicht entſcheiden. Doch glaube ich, daß er entweder gar nichts, oder doch nicht alles werde bekommen haben, weil ihm die ſogenannten Synodalia (oder eigentliche Sendtgebühren) ausdrücklich angewieſen waren. Denn bei gemeldeter Pfarrei Groſtoſtheim wird geſagt: „Universitates villarum dant Hallenses Synodales, quas Campanator et Scabini, quilibet in sua villa, colligere tenetur et Archipresbytero presentare.“ — Die Synodalheller waren alſo die eigentliche Synodalgebühr für den Erzprieſter, und es gab die Gemeinde Groſoſtheim an ſolchen Synodalhellern zuſammen 1 Pfund und 10 Schilling, Niedernburg aber nur 7 Schilling. Die Schmidte mußten die Hufeiſen liefern. Auch erhielt der Erzprieſter im letzten Synod noch extra ein Viertel Wein und 7 Weisbrodte, wovon jedes einen Denar (5 Kr.) werth war. Da hier von dem letzten Send die Rede iſt: ſo folgt natürlich, daß des Jahrs mehrere Senden gehalten wurden Ich werde aber weiter unten noch mehrere Beweiſe davon anführen. Endlich mußte auch Groſoſtheim, ſo wie jede andere Pfarrei, wenn keine beſondere Ausnahmen ſtatt fand, das Cathedraticum geben, wovon ich oben ſchon geredet habe.

Zu Großumſtadt beſtand der Send aus der Stadt Umſtadt und 6 Filialorten, wozu 15 Sendſchöffen gehörten, welchen in dem letzten Send 4 Viertel Wein, und einem jeden 4 Binger Heller gereicht wurden.

Zu Kleinumſtadt erhielt der Schreiber des Erzprieſters auch ein Gratiale mit 4 Schilling (32 Kr. ohngefähr) und die Gemeinde mußte daſelbſt für Kirchenrecht (pro occupatione Ecclesiae) 10 Schilling bezahlen.

Zu Dieburg waren 7 Ortſchaften und 16 Schöffen (in älteren Zeiten 20) zum Send gehörig, und wurden daſelbſt der erſte und zweite Synod gleich nach einander in 2 Tagen gehalten. Hieraus iſt nun deutlich zu erſehen, daß des Jahrs mehrere Erzprieſter-Synoden, und wie ſchon geſagt worden, nach Art der Centgerichte, drei derſelben gehalten wurden, wovon der dritte, als der letzte Send, noch beſondere Privilegien hatte. Gewöhnlich wurden dieſe drei Synoden nicht nach einander, ſondern zu drei verſchiedenen Jahrszeiten gehalten. Da man aber zu Dieburg von dieſer alten Gewohnheit abgegangen war, ſo wurde ſolches in dem Synodalregiſter ausdrücklich bemerkt. Die Metzger und Häfner waren daſelbſt mit beſonderen Abgaben angeſetzt (ein Beweis, daß damals ſchon die Häfner zu Dieburg ſo berühmt waren, wie heut zu Tage). Ein Judenhaus daſelbſt muſte auch 10 Schilling Sendtgebühr bezalen.

Bei Schafheim wird geſagt (S. 590.) daß drei Sendſchöffen daſelbſt ſeyen, wovon einem jedem eine Maas Wein gebühre; ſie wollten aber damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern begehrten auch ein Eſſen, bevor ſie ſich zum Send niederſetzten.

Zu Stockſtadt (am Main) muſten die Fiſcher ihr Fiſchrecht mit 5 Schilling löſen.

Zu Reinheim muſte der Pfarrer ſogar zu den Sendgebühren beitragen.

Zu Biberau verlangten die Schöffen (neun an der Zahl) ebenfalls auſſer ihren Gebühren, die Verköſtigung (expensas). Bei dieſer Pfarrei heißt es: „Pro more dant expensas. Ibidem dant pro jure 2 Pf.“ — Hier wird alſo die Verköſtigung des Sendherren und ſeines Gefolges von dem Send, rechte deutlich unterſchieden. Es folgt, meines Erachtens hieraus, daß der Sendtherr von den Gemeinden frei gehalten, er aber über dieſe Verköſtigung weiter nichts als die gemeinen Sendtgebühren (Synodalia) und die Zulage im letzten Send zu fodern und zu beziehen hatte, die jura Domini aber einzig dem Erzbiſchoffe oder dem Archidiacon zufielen.

Zu Michelſtadt, Brombach ꝛc. mußte jeder Müller einen Turnos (21 Kr.) geben.

Zu Sandbach gab jeder Müller von jedem Rade 2 Schilling (16 Kr.).

Zu Reubach muſte der Pfarrer pro jure Domini ein Malter Haber liefern.

Zu Kleinwallſtadt wurden im letzten Send dem Erzprieſter 1 Malter Haber, 2 Gänſe, 2 Hüner, und 2 Pfund Brode, nebſt 2 Viertel Wein geliefert.

Bei Ruchelnheim wird eine Note dem Synodalregiſter beigeſetzt, welche beſagt, daß der Dechant (Erzprieſter) des Kapitels Monthab neun Pfarrkirchen habe, worin er allein den Synod zu halten, und alle jura zu ziehen pflege, und daß der Synod zu Oberbeſſenbach dem Kämmerer (Camerario) des Stiftes zu Aſchaffenburg zuſtehe, wo er den Send nach ſeinem Gefallen halten könne, wann er wolle. — Hier muß natürlich blos allein von dem Sende des Archidiakons, und nicht von den Erzprieſter-Senden die Rede ſeyn, weil ſonſt dieſes Recht des Erzprieſters und des Kämmerers nicht beſonders bemerkt worden wären. So viel nun von dem Monthaber Landkapitel, deſſen Gebräuche, ſeiner Angränzung wegen, zur Notiz der Gebräuche im Oberrheingau ganz wohl angewendet werden können.

Aber auch andere ebenfalls nicht weit entfernte Landkapitel liefern uns dazu lehrreiche Nachrichten. Beſonders dient uns das Taubergauer Landkapitel (bei Würdwein l. c. pag. 653. seq.). wovon ich nunmehr ebenfalls kurze Auszüge liefern will.

Die Pfarrei Bürrſtadt (am Main) hatte 35 Sendſchöffen.

Zu Stadtprozelden muſten die Fabrikmeiſter den Erzprieſter in ihre Häuſer aufnehmen, darin beherbergen und verköſtigen.

Zu Riedern werden die Adelichen und Schöffen von Leiſtung der Synodalgebühren ausgenommen.

Zu Hundheim gaben die Fabrikmeiſter dem Erzprieſter die Verköſtigung und der Kirchendiener (Ecclesiasticus) den Stall für die Pferde.

Zu Biſchoffsheim (an der Tauber) wurde der Synod allezeit auf einen Sonntag gehalten, und zwar Morgens und Nachmittags. Zuerſt kamen die 2 Schöffen aus der Stadt nach geendigtem Gottesdienſt in die Sakriſtei, und brachten ihre Sendklagen ins Geheim dem Erzprieſter an. Den Nachmittag kamen erſt die übrigen Ortſchaften und ihre Schöffen zuſammen, wo alsdann der ordentliche Synod gehalten wurde.

Aus den Regiſtern des Rotgauer Landkapitels (ebenfalls an den Oberrheingau zum Theil angränzend) iſt Folgendes zu bemerken (S. Würdwein l. c. S. 734, u. f.):

Digitized by Google

Zu Hösbach mußten die Nonnen zu Schmerlenbach (welches vormalige Kloſter nicht weit davon entfernt iſt) den Erzprieſter verköſtigen, und auch pro jure 21 Schilling bezalen.

Zu Sailauf muſten pro jure Domini dreißig Malter Haber geliefert werden. — Eine ſtarke Abgabe!!

Die Gemeinden zu Offenheim, Aſchaf und Dettingen muſten die 10 Malter Haber pro jure Domini ſogar in den Probſteihof nach Aſchaffenburg liefern. (Ein deutlicher Beweis, daß hier die jura Domini nicht dem Erzprieſter, ſondern dem Archidiacon zukamen).

Zu Mülheim (bei Offenbach) war keine Verköſtigung bewilliget, ſondern es wurden 5 Pfd. Heller alter Frankfurter Währung dafür bezalt.

Zu Lämmerſpiel wurde pro jure Domini 1 Malter Haber geliefert. Der Erzprieſter begehrte ſolches für ſich, das ihm aber von der Pfarrei verweigert, und er desfalls vor den Erzbiſchoff citirt wurde.

Zu Oberroden muſte jeder Schäfer in der ganzen Pfarrei 2 Pfund Heller pro jure Domini bezalen.

Wie es bei den Sendten des Erzprieſters zu Mainz in den Ortſchaften und Pfarreien Beezenheim, Niederolm und Budenheim gehalten werden, ſolches leſen wir bei Würdwein l. c. pag. 16. 17. Woraus ich nur das Einzige von Budenheim ausheben will: "Die Budenheimer (heißt es) weiſſen auff mit recht ein altes herkommens, daß der Hochwürdige Ertzprieſter ſoll kommen den Synodum zu halten den Donnerſtag nach Allerheiligen mit fünfthalb Pferden, und ſechſthalb Mann (d. i. mit 4 Pferden und einem Eſel oder Füllen, und mit 5 Mann und einem Schulknaben) und ſoll gekocht werden mit einem fewer ohne rauch, und wenn dem Erzprieſter mit dem eſſen kein gnügen geſchehen, ſoll er ſolches durch die vier ſendtſchöffen erkennen laſſen und auffs neue zehren" —

Am ausführlichſten hat die Ordnung des Sendes eine Urkunde beſchrieben, die uns Würdwein l. c. pag. 130 seq. aber ohne Jahrzahl geliefert hat, ſie betrifft den Archidiaconal-Send zu Gaubickelheim, welche ihrer Deutlichkeit halber geleſen zu werden verdient, aber hier keinen Auszug leidet, übrigens auch mit der ſchon angeführten Urkunde von Geinsheim ziemlich übereinſtimmt.

Ein Synodalregiſter des Archidiaconal-Bezirkes der Kirche B. Mariae V. in Campis (bei Mainz) iſt beſonders deswegen merkwürdig, weil ſolches an verſchiedenen Stellen die Hauptklagen und beſondere Vorfälle bei den gehaltenen Synoden anzeigt, wodurch wir auf die Spur kommen, was bei den Synoden abgehandelt wurde, und zwar noch im 15ten und 16ten Jahrhundert, bis zur gänzlichen Aufhebung der alten Sendgerichten.

So leſen wir z. B. bei Oberingelheim (Würdwein l. c. pag. 162.) folgende Klagpunkte, die bei dem Sende von den Sendſchöffen angebracht wurden:

„Elsa von Olmen legitima (uxor) non habitat cum legitimo viro, sed sedet cum uno alio publice in fornicatione, et jurati (testes synodales) nolunt amplius accusare ut separentur, quia pluries accusata est et nihil fit.

Item altare Petri et Pauli et altare Nicolai vacant in diuinis, sic quod ibi fiant magne negligentie in diuinis. Jam per annum non est ibi lecta aliqua missa et populus male est contentus, et petunt cohortare, et sunt interdicta.“

Zu Winternheim (S. 163.) waren die Accusati: „Hans Hen Close legitimus (maritus) sedet cum alia persona in fornicatione et habet pueros cum ea.

Item Pist legitimus (maritus) etiam non habitat cum legitima et seditcum una alia, et nihil curat.“

Digitized by Google

Jn Partenheim (S. 168.) waren die Accusati: „Wilhelms sua legitima (conjux) non habitat cum legitimo viro, et vir petit eam et ipsa renuit.

Item Engel vidua Class Luten Schleyers Fraue promisit matrimonium Pedern Thomas Andres Trueth, et venit una alia Trueths Eva in proclamatione que ait, eum sibi promisisse matrimonium.“

Zu Kemben (S. 202.) war die Klage: „Plebanus non residet et communitas maxime conqueritur de eo, et petunt eum compellere ad residentiam, et sunt ibi magne negligencie in porrigendis sacramentis et in aliis.“

Jn Büdesheim (S. 217.) waren die Accusati: „Clese Keube sedit cum una persona Ketter legitima in matrimonio et non contrahunt verum matrimonium, quia ipsa adhuc habet alium virum viventem, qui est primus et verus maritus.

Item Dns Joannes Rorice altarista non facit debitum altaris, sic quod fraudatur (communitas) in missis et in diuinis officiis, similiter et in capella ibidem, et tota communitas conqueritur de ipsis (altaristis).

Dieſe kurzen Auszüge zeugen theils von dem, was bei den Synoden angeklagt wurde, und abgeurtheilt und verbeſſert werden ſollte — was aber auch, leider, nicht allzeit geſchah, und ſie geben zugleich ein nicht zweifelhaftes Bild von der Sittenloſigkeit und Unordnung jenes Zeitalters bei Geiſtlichen und Layen!

Das Übelſte bei dieſen Sendgerichten war, daß durch dieſelbe der Endzweck, warum ſie eigentlich gehalten wurden, wenig oder gar nicht (beſonders in den letzteren Zeiten) in Erfüllung kam, ja man dachte oft nicht einmal ernſtlich daran, ſondern bekümmerte ſich mehr um köſtliche Verpflegung und richtige Bezahlung. Was noch beſonders für Unheil öfters durch die Sendzeugen und Sendſchöffen, wenn ſolche ſchlechte, feindſelige und raubſüchtige Menſchen waren, geſtiftet wurde, hab ich ſchon oben erzählt. Kein Wunder alſo, daß man ſchon frühzeitig an manchen Orten anfieng, dieſe gehäßige und fürchterliche Sendſchöffen (die mit den Schöffen der heimlichen Vehmgerichte oft gleiche Bosheit beſaßen) einzuſchränken, oder gar abzuſchaffen. Letzteres geſchah im Anfange des 16ten Jahrhunderts faſt überall. Als die Reformation, welche Kaiſer Karl V. im Jahr 1548 dem Reichstage zu Augsburg vorgeſchlagen hatte, worin vorzüglich darauf gedrungen wurde, daß die Synoden oder Viſitationen ordentlicher Weis wieder ſollten gehalten, und die Sendſchöffen oder vielmehr die Sendzeugen wieder ſollten erwählt und verpflichtet werden, allenthalben bei den noch katholiſchen Ständen in Ausübung gebracht werden ſollte: ſo gab ſich beſonders der Erzbiſchoff von Mainz Sebaſtian von Heuſenſtamm alle mögliche Mühe, die in der Reformation enthaltenen Artikel in Vollzug zu ſetzen. Er hielt zu dem Ende nicht allein zwei wichtige Synoden zu Mainz in den Jahren 1548 und 1549, wozu er ſeine ſämmtliche Diöceſan-Geiſtlichkeit einladen ließ, ſondern er ſchickte auch im Jahr 1549 beſondere Erzbiſchöffliche Kommiſſarien oder ſogenannte Viſitirer auf die Pfarreien ſeines Sprengels allenthalben umher, welche ſelbſt den Send halten, und auch die alten Erzprieſter-Sende und Sendzeugen wieder errichten oder erneuern ſollten. Ja, es war die Erwählung der Sendzeugrn das erſte, worauf ſie bei ihrer Viſitation in jeder Stadt und in jedem Pfarrorte antrugen. Sie erhielten aber meiſtens zur Antwort, daß die Sendſchöffen und Sendzeugen bei ihnen nicht mehr im Gebrauch ſeyen — bei einigen Orten ſogar: gar nicht im Gebrauch geweſen ſeyen (S. Schneiders Erb. Hiſtorie in den Urkunden S. 433). Letzteres war freilich falſch, aber es beweiſt doch, daß die Sendſchöffen und Sendzeugen ſeit Menſchengedenken an manchen Orten nicht mehr im Gebrauch geweſen ſeyen. Daß die Erzbiſchöfflichen Comissarii mit Errichtung der Synoden oder Viſitatio

Digitized by Google

nen und mit den Sendzeugen nicht viel ausrichteten, lehrt uns eben die Urkunde bei Schneider l. c. Eine Urſache mag wohl geweſen ſeyn, weil man glaubte, daß die Viſitatoren die Sendgerichte ganz nach der alten durchaus gehäſſigen Form wieder hergeſtellt wiſſen wollten. In einer Charta visitatoria, die im nämlichen Jahre 1549 in die Pfarreien am Rheine abgeſchickt wurde, wird beſtimmt, was das für Leute ſeyn ſollen, die zu Sendzeugen gewählt würden, nämlich: „Leute, die mit einem Eyde belegt werden, auf alles in einer Gemeinde fleißig, doch unvermerkt und heimlich, acht zu geben, um das erfahrne Sträfliche bei der Geiſtlichkeit vermög ihres Eyds, auf der Visitation oder den Send anzuzeigen, damit es mit Auflegung der Kirchenbuß und Straf geahndet werde ꝛc. — Die meiſten Magiſtrate gaben aber zu verſtehen, daß ſie ſolche Pflichten ſelbſt über ſich nehmen, und die Laſterhaften entweder bei der Geiſtlichkeit anzeigen oder ſelbſt ſtrafen wollten. — Kurz die Sendzeugen und Sendgerichte konnten von dieſer Zeit an nicht mehr aufkommen, und es blieb bloß bei den Viſitationen der Biſchöffe, die aber ebenfalls zuweilen mit Misbräuchen verbunden geweſen ſind, wie ich ſchon geſagt, und einen guten und berühmten Gewährsmann dazu angeführt habe [35] b).

35 b) Wenn ich im 2ten §. geſagt habe, daß ſowohl die Reformatio Ecclesiastica 1548 als auch die vom Erzbiſchoffe Sebaſtian gehaltenen Concilien in den Jahren 1548 und 49 vorzüglich zur Abſicht gehabt hätten, die Kirchendisciplin zu verbeſſern, die Unordnungen und das Gehäſſige der Sendgerichten abzuſchaffen, und dafür die Viſitationen der Biſchöffe einzuführen — ich aber nun in dieſem letzteren §. hier faſt das Gegentheil von jenem vorhergehenden berichtet habe, ſo könnte man mich leicht eines Widerſpruches beſchuldigen, der die ganze Sache, ſtatt aufzuklären, verdunkelt und verwirrte. Ich muß mich alſo näher erklären. Allerdings war es die Abſicht der Reformationis Ecclesiasticae ſowohl als auch der Mainzer Concilien von gemeldeten Jahren, die alten in Abgang gekommenen Sendgerichte wieder auf eine Art empor zu bringen, die weniger gehäſſig und dem Volke mehr nützlich werden ſollte. Man vermied alſo ſorgfältig die Benennung eines Sendgerichtes, ſondern verordnete nur, daß die Biſchöffe alle drei oder vier Jahre ihre Diöceſe entweder in Perſon oder durch ihren Weihbiſchoff, die Archidiaconen und Erzprieſter aber die Kirchen ihres Bezirkes alle Jahr einmal viſitiren ſollen. Die Viſitationen waren alſo ſtatt der Sendgerichte vorgeſchlagen. Dabei war aber ausdrücklich beſtimmt, daß an allen zu viſitirenden Orten vier bis fünf ehrliche, fromme und überhaupt in einem guten Ruf ſtehende Männer ſollten gewählt werden, welche durch einen Eid angehalten werden ſollten, frei ohne Scheu und ungehindert, auch ohne Rachſucht und Partheilichkeit alles dasjenige dem Viſitator anzuzeigen, was zur Verbeſſerung oder Strafe der Laſterhaften zu wiſſen und zu thun nöthig wäre. Hierauf folgt eine weitläuftige Beſchreibung, über welche Punkte bei der Viſitation ſolle gehandelt, und worüber die Anklagen abgedachter öffentlicher Ankläger Statt hätten. Zuletzt wird noch geſagt, daß dieſe Ankläger nicht allein öffentliche Laſter, ſondern auch geheime, die ihnen auf was immer für eine Art bekannt wären, dem Viſitator heimlich offenbaren ſollten. Die Verbrecher ſodann, nach Befund der Sache entweder heimlich oder öffentlich zu ſtrafen, wurde den Viſitatoren überlaſſen, jedoch den Archidiaconen und Erzprieſtern nur die Gewalt in geringeren Verbrechen zu ſtrafen, geſtattet, und ihnen befohlen, in wichtigeren Sachen an den Biſchöflichen Send desfalls zu berichten. — (Man leſe hier die Formulam reformationis Ecclesiasticae ſelbſt, bei Brauburger in Comment. juris Ecclesiast. de formula reformationis etc. pag. 189 — 202, und pag. 280 — 296) Sonderbar iſt es, daß man hier in dieſer Reformationsformel, ſo wie in den Concilien zu Mainz nichts von den alten Sendgerichten und den Sendſchöffen im eigentlichen Verſtande ſprach, ſondern nur von Viſitationen und Sendzeugen (denn letztere waren mit den Sendſchöffen nicht einerlei), auch geſchah von den alten gewöhnlichen Sendgebühren keine Meldung mehr, ja es wurde ſogar in dem Concilio Mog. 1549 alle Geldſtrafe verboten, und überhaupt die Gewalt der Archidiaconen und Erzprieſter ſehr eingeſchränkt, wie wir oben ſchon gehört haben. — Demohngeachtet glaubte man doch an vielen Orten, beſonders da, wo die Reformation des Luthers ſchon Eingang gefunden hatte, daß es dem Erzbiſchoffe und den Erzbiſchöflichen Kommiſſarien in ihren Ausſchreiben und Viſitationen um nichts anderſt zu thun ſey, als um die alten Sendgerichte in ihrer

Von dem Offizial des Archidiakons, der meiſtens die Stelle des letzteren ſowohl in Gerichtsſachen, als auch bei Viſitationen und den Synoden vertrat, habe ich zwar ſchon etwas gemeldet, allein — ich muß doch ſolches hier noch etwas weiter ausführen, weil die Ausübung ſeiner Macht und Gewalt über die Kirchenverfaſſung in mittleren Zeiten ſelbſt ein ſtarkes Licht verbreitet. Es hatten aber alle Archidiakonen des Erzſtiftes Mainz ihre Offizialen, die im Namen ihres Prinzipals die Archidiaconalgewalt ausübten. Die Erzprieſter waren denſelben untergeordnet; nur allein der Erzprieſter zu Mainz erhielt ſich noch bei ſeinem alten Anſehen. Seine Gewalt war jener des Archidiacons nicht untergeben, ſondern er hatte ſie von dem Eezbiſchoff unmittelbar. Sein Gerichtsbezirk war auch von jenem des Archidiacons zu Mainz verſchieden, ohnerachtet der Domprobſt zu Mainz, als Archidracon den Erzprieſter zu nominiren hatte. (Man leſe hierüber Würdwein l. pag. 4. seq.). Der Erzprieſter zu Mainz hatte auch ſogar ſeinen eigenen Offizial wie die Archidiaconen, welches alles ſeinen Vorzug und den Unterſchied ſeiner Gewalt vor den übrigen Erzprieſtern des Erzſtiftes deutlich zu erkennen giebt. Der gelehrte Würdwein hat uns eine Menge Beiſpiele hinterlaſſen, worin und wie die Offizialen der Archidiaconen, ihre Gewalt und ihre Rechte ausgeübt haben. Wem alſo daran gelegen iſt, ſolche ausführlich zu wiſſen, der kann ſich bei Würdwein ſelbſt Raths erholen, da ohnehin dieſe Sachen viel zu weitläufig ſind, um hier angeführt werden zu können. Indeſſen habe ich doch einige merkwüedige Beiſpiele, die beſonders wichtig und belehrend ſind, dem Urkundenbuche beigefügt, woſelbſt man ſie leicht finden wird. Ich gehe nun zu dem Offizial des Archidiacons von St. Vicktor (der uns eigentlich allein hier angeht) insbeſondere über, und führe einige Beiſpiele von der Ausübung ſeiner Gewalt hier an. Ein weitläufiges Inſtrument vom Jahr 1497 (bei Wüedtwein l. c. T. I. pag. 426. seq.) zeigt uns, wie der Official des Probſtes zu St. Vicktor einen Prozeß zwiſchen zwei Geiſtlichen wegen einem Benefizium zu Bensheim eingeleitet und abgeurtheilt habe. Das Inſtrument iſt merkwürdig zu leſen, weil darin die ganze Rechts- und Gerichtsform des Archidiaconalgerichtes enthalten iſt. Ein anderes Inſtrument vom Jahr 1512 findet ſich (l. c. S. 458. seq.) es betrifft einen ähnlichen Prozeß, iſt aber nicht ſo ausführlich, als das erſte.

ganzen verwünſchten Geſtalt wieder auftreten zu laſſen, und eben das war die Urſache, warum man ſich dieſen Viſitatoren an vielen Orten ſo ſehr widerſetzte, und ſich weigerte, der Einladung zum allgemeinen Synode nach Mainz Folge zu leiſten. Dazu kam noch, wenn anderſt den von Schneider in der Erbachiſchen Hiſtorie beigebrachten Urkunden Glauben beizumeſſen iſt, daß die ausgeſchickten Viſitatoren entweder die Sache wegen den künftig zu haltenden Viſitationen nicht gehörig der Geiſtlichkeit und dem Volke erklärt, oder aber abſichtlich die gute Meinung des Erzbiſchoffes verheelten, die vorhabende Einrichtung durch falſche Berichte entſtellt, und mehr ihren zeitlichen Vortheil, als das Beſte der Kirche, und die Wiederherſtellung der Einigkeit des Glaubens zu bezwecken getrachtet haben. — Genug — weder die Viſitationen, noch die Art wie ſie gehalten werden ſollten, kamen ordentlicher Weis zu Stande, ſondern wie ſehen vielmehr aus der ſchon angeführten Verordnung des Erzbiſchoffes Wolfgang vom Jahe 1594 bereits alle Spur von Sendſchöffen, Sendzeugen, Sendſtrafen ꝛc. gänzlich verwiſcht. — Zum Schluſſe dieſer Bemerkungen muß ich noch die Frage aufſtellen: ob denn die in der formula reformationis und in den Conciliis Mogunt. enthaltene Verordnungen, wie die Viſitationen künftig ſollten gehalten werden, wenn ſie zu Stand gekommen wären, wirklich dem Uebel der alten Sendgerichte würde geſteuert haben? Wenn ich bedenke, daß gerade das Gehäßigſte der alten Sendgerichte, nämlich die Sendzeugen, die ſchon ſo vieles Unheil in den chriſtlichen Gemeinden angerichtet hatten, beibehalten werden ſollten, und daß bei aller guter Vorſchrift und Vorſicht, bei aller Bindung des Eidſchwures, doch nach und nach wieder (da Menſchen zu allen Zeiten Menſchen bleiben) die alten ſchädlichen Misbräuche ſo wohl bei den Strafen als bei den heimlichen (oft falſchen und leidenſchaftlichen) Angaben der Sendzeugen, über kurz oder lang einreißen mußten: ſo ſollte man meines ohnmaßgeblichen Dafürhaltens eher froh als betrübt ſeyn, daß dieſe vorgeſchlagene Ordnung der Dinge bei den Viſitationen nicht zu Stande kam.

Digitized by Google

Im Jahre 1519 ertheilt der Official des Probſtes von St. Vicktor dem von dem Pfarrer Alberti und dem Stadtrathe von Gernsheim zum St. Annen Altar in daſiger Pfarrkirche präſentirten Altariſten Joannis Spengler die Inveſtitur, und ſtellt darüber eine Urkunde aus [36]).

Es hatten aber die Archidiacenen ſowohl, als beſonders deren Officialen ihre Gewalt allzuſehr misbraucht, als daß nicht die Erzbiſchöffe mit allem Ernſte darauf bedacht ſein ſollten, ſolche möglichſt einzuſchränken. Sie thaten ſolches hauptſächlich durch ihre Generalvikarien, aber auch öfters durch beſonders aufgeſtellte Kommiſſarien, denen ſie mit allem Fleiſſe oftmals ſolche Sache auftrugen, die eigentlich durch die Archidiaconen oder ihre Officialen hätten geſchehen ſollen. Die Richter des oberſten geiſtlichen Gerichtes zu Mainz (judices Sanctae sedis Moguntinae) thaten dies auch zuweilen. So leſen wir z. B. bei Würdwein l. c. T. I. pag. 423, daß die Richter des heil. Stuhls zu Mainz dem Erzprieſter und Kämmerer des Bensheimer Kapitels, 1380, unmittelbar zugeſchrieben haben, den Conrad Schenk (v. E.bach), der zur Pfarrei Pfungſtadt präſentirt ſeye, zu inveſtiren. — Hier iſt alſo der Archidiaken oder ſein Official ganz übergangen worden [37]). In der Urkunde heißt es: in Supplementum jurisdictionis prepositure ecclesiae S. Victoris . . . . in cujus prepositure terminis prepositus aut ejus officialis jurisdictionem exercendo possidere non dicitur, nobis sit presentatus etc. Daß durch dieſe Worte nicht geſagt werden ſollte, als habe der Probſt von St Vicktor gar keine Archidiakonalrechte zu Pfungſtadt auszuüben, oder als läge die Pfarrei Pfungſtadt nicht innerhalb den Gränzen des Archidiacenats von St. Vicktor — dies zeigt ſich dadurch ganz deutlich, daß noch ſpäter, und zwar im Jahre 1508 dem Probſte von St. Vicktor der Schenk Eberhard v. Erbach zur Paſtorei in Pfungſtadt ſeinen Bruder Georg (Ivorius) präſentirte [38]). Es war alſo jene Inveſtitur des geiſtlichen Gerichtes zu Mainz (1380) eine Ausnahme von der Regel, und eine Suspenſion der Archidiacenalgerichtsbarkeit des Probſtes zu St. Vicktor. Als hierauf im Jahre 1512 die Pfarrei Pfungſtadt mit jener zu Michelſtadt vereinigt wurde, und Erzbiſchof Uriel von Mainz ſeine Einwilligung gab, ſo behielt er ſich jedoch, ſo wie den Archidiacenen (im Rheingau und Maingau) alle Rechte bevor [39]). Demohngeachtet wurde bald hierauf der Gehalt des anzuſtellenden Vikarius in Pfungſtadt vermög eines Vergleichs mit dem Pfarrer zu Michelſtadt, durch den Erzbiſchöfflichen Commissarius zu Aſchaffenburg feſtgeſetzt, und durch eine Urkunde beſtätigt, wobei abermal der Archidiaconus von St. Vicktor nicht zugezogen oder gefragt wurde, auch war von den dabei ebenfalls feſtgeſetzten Strafgeldern dem Archidiacon nichts vorbehalten worden. Dabei finde ich noch das Sonderbare hier anzumerken, daß, ohnerachtet die Vereinigung der Pfarrei Pfungſtadt mit Michelſtadt mit Erzbiſchöfflicher Conceſſion geſchehen, und ein Pfarrvicarius zu Pfungſtadt angeſtellt und beſoldet war, ſo ſah man doch Erzbiſchöfflicher Seits letztere Pfarrei als noch immer erledigt an, und foderte daher die fructus biennales und die taxam non residentiae von den Pfarrgefällen zu Pfungſtadt. Dies gab natürlich zu groſſer Unzufriedenheit Anlaß. Der Erzbiſchof beſtimmte alſo in einer desfallſigen Verordnung, daß hinfort der Plebanus und die Altariſten zu Michelſtadt, wegen der Pfarrei Pfungſtadt, dem Erzbiſchoffe zehn Goldgulden, und den Komiſſarien deſſelben in Mainz ein Pfund Heller jährlich zalen, ſo wie auch übrigens die Subsidia caritativa nach der gewöhnlichen Taxe und dem Herkommen gemäß, leiſten ſollten [40]). Alſo hier abermals kein Wort von dem Archidiacon und ſeinem Official. Ein Beweiß deſſen, was ich ſchon geſagt habe, daß man um dieſe Zeit die Jurisdiktion der Archidiaconen und ihrer Officialen ſchon ziemlich eingeſchränkt hatte. Ihre Gewalt hörte mit Einführung der

36) S. meine Gernsheimer Beſchreibung in den Urkunden S. 98.

37) Die Urkunde ſteht ausführlich in Schneiders Erb. Hiſtorie, No. LXXXVI 1) des Urkundenbuches.

38) Schneider l. c. No. CLXVI.

39) l. c. Nr. 23.

40) l. c. No. 24.

Reformation (in der 2ten Hälfte des 16ten Jahrhunderts) ganz auf; in dem Oberrheingau blieb ohnehin dem Erzbiſchoffe von Mainz von dieſer Zeit an, wenig Juriſdiktion mehr übrig, indem die ganze Grafſchaft Katzenelnbogen, und der gröſte Theil der Bergſtraße zur evangeliſchen oder reformirten Lehre überging. Erſt nachdem die Bergſtraße wieder (1623) in Kurmainziſche Gewalt kam, wurde in dieſem ganzen Bezirke die katholiſche Lehre entweder ganz oder zum Theil wieder eingeführt. Die Erzbiſchöffliche Diöceſanrechte erhielten wieder ihre volle Kraft, und es entſtand aus dem eine Zeitlang ſupprimirten Landkapitel zu Bensheim ein neues Landkapitel, welches das Bergſtraßer (Capitulum Strada-montanum) genennt wurde, und mit Erzbiſchöfflicher Bewilligung, 1682, ſeine neue Statuten bekannt machte, die in dem Urkunden-Buche abſchriftlich zu leſen ſind.

Das alte Landkapitel zu Gerau war aber und blieb ſupprimirt, und ſtatt deſſelben, und der übrigen alten Landkapiteln, wurden die evangeliſchen Pfarreien der Grafſchaft Katzenelnbogen in mehrere ſogenannte Diöceſen eingetheilt, wovon die Diöceſen Darmſtadt und Pfungſtadt, Dornberg, Kelſterbach, Lichtenberg (zum Theil) und Rüſſelsheim den Bezirk des alten Landkapitels von Gerau in ſich faſſen. Die Diöces Zwingenberg und Seeheim gehörte aber vormals zum Bensheimer Landkapitel.

§. 4.

Von den alten Pfarreien im Oberrheingau.

Bei der erſten Ausbreitung des Chriſtenthums in unſerer Gegend wuſte man noch wenig oder gar nichts von Pfarrkirchen. Die Hauptkirche des Erzbiſchoffes oder Biſchoffes in ſeiner Reſidenz war im Anfange die einzige Pfarrkirche ſeiner Diöceſe. J. Michael Löbel, der vortreffliche Verfaſſer der Abhandlung von dem Urſprunge des Biſthums Speyer (in Actis Acad. Palat. T. 7 pag. 143 seq.), hat ſehr ſchön bewieſen, daß der Biſchoff von Mainz im 4ten Jahrhundert nicht allein der einzige Biſchoff und Metropolit in Obergermanien, ſondern auch deſſen Hauptkirche die einzige Pfarrkirche in Obergermanien geweſen, und daß die Seelſorge und der Gottesdienſt nur durch ausgeſchickte Geiſtliche in andern Theilen der Diöceſe nach Zeit und Umſtänden verrichtet worden ſey. Er ſchlieſt ſolches vorzüglich und mit Recht aus den großen Feſtägen, wobei ſtets eine groſe Menge Volkes zu Mainz zuſammen gekommen, welches Gelegenheit gab, daß manchesmal viele tauſend Menſchen auf einmal in daſiger Kirche ein Opfer der Heiden geworden ſind. [1])

Das berühmte Baptiſterium zu Mainz, welches, ſamt der Hauptkirche, in welcher es ſich befand, Berthoara eine Tochter des fränkiſchen Königs Theodebert I. auf Bitten des Mainziſchen Biſchoffs Sidonius zu Ende des 5ten Jahrhunderts erbauete und ſtiftete, war nicht allein für die Bewohner von Mainz, ſondern für die ganze Diöceſe beſtimmt. Zwar hatte man ſchon frühzeitig Bethhäuſer und Kapellen auch auſſer der Hauptſtadt errichtet, beſonders aber auf jenen Meierhöfen, woſelbſt ſich die Könige zuweilen aufzuhalten pflegten, aber dies waren keine Pfarreien, ohnerachtet ſie den Grund zu den Pfarr-

1) Der h. Hieronymus ſagt in einem ſeiner Briefe, den er im Jahr 409 geſchrieben hat, daß die ehemals ſo berühmte Stadt Mainz von den Herulern, Gepiden, und Sachſen eingenommen, jämmerlich verwüſtet, und in der Kirche viele tauſend Menſchen erſchlagen worden ſeyen (v. Schöpflin Alsat. illust. I. p. 317 et 426). Man vergleiche auch Fuchs alte Geſchichte von Mainz I Band.

kirchen und Pfarreien legten, die in der Folge aus ihnen entſtanden ſind. Selbſt die Gewohnheit, die noch in den neueſten Zeiten zu Mainz herrſchte, daß nämlich die Domkirche kein eigenes Baptiſterium in ſich faßte, ſondern das groſe Baptiſterium in der Liebfraukirche gebrauchen muſte, zeugt meines Erachtens deutlich, daß jenes alte Baptiſterium in der Liebfraukirche, welches vorher wahrſcheinlich in einer andern alten Kirche ſich befand, das einzige in der ganzen Stadt war, und man es bei Erbauung der neuen Domkirche nicht einmal wagte, ein eigenes Baptiſterium daſelbſt anzulegen. Warum aber daſſelbe in der Liebfraukirche, und nicht in der neuen Dom- oder in einer andern Kirche ſich befand, welche Liebfraukirche doch erſt nach der Erbauung des neuen Doms (im Jahr 989) erbauet wurde, läßt ſich mit Gewisheit nicht ſagen. Ich glaube indeſſen ohnmasgeblich, daß entweder auf dieſem Platze, wo die Liebfraukirche erbauet wurde, die alte Basilica, worin das Baptisterium war, geſtanden iſt, oder man hat lezteres deswegen in die Liebfraukirche gebracht, weil dieſe von dem Erzbiſchoffe Willigis zu dieſem Endzwecke erbauet, und zur Pfarrkirche der ganzen Stadt beſtimmt wurde. 2) Doch dem ſey, wie ihm wolle; es iſt gewiß, daß dieſes Baptiſterium in den älteſten Zeiten eben ſo wohl das einzige, als die Kirche, worin es ſich befand, die einzige Pfarrkirche der groſen Mainzer Diöceſe geweſen iſt. Bei dieſer Kirche waren nebſt dem Biſchoffe mehrere Geiſtliche angeſtellt, die ihm ſowohl im Gottesdienſt, als in der Seelſorge Hilfe leiſten, und auch ſeine Rathgeber in allen wichtigen Angelegenheiten ſein muſten. Alle zuſammen machten das alte Presbiterium aus, wovon bei den älteſten Kirchenvätern ſo oft die Rede iſt. Von dieſem Presbiterium nahmen in der Folge die Kathedral- oder Domkapitel ihren Urſprung, deren Glieder im Anfange auch nichts anderes waren, als Gehülfen und Räthe des Biſchoffes. Sie entſtanden aber erſt alsdann, nachdem die Geiſtlichen nicht mehr excurrendo, wie man pflegt zu ſagen, d. h. als Miſſionäre die Seelſorge und den Gottesdienſt auf dem Lande verwalteten, ſondern allſchon einen feſten Sitz, auſſerhalb der Hauptſtadt, im Lande erhalten hatten, wovon uns Fleury in instit. jur. Eccl. P. I. c. 18. n. 1. ein richtiges Bild entwirft: „Inde a primis Saeculis Presbyteri dispositi fuere per certos titulos, hoc est Oratoria, que alternatim Epicopus visitavit, congregandorum fidelium causa. Ipsorum curae commissa fuit certa urbis regio, ut plebis mores observarent et ad Episcopum de omnibus referrent.“ —

Ein altes Liber pontificalis ſchreibt von dem Pabſt Dyonisius (der im 3ten Jahrh. lebte) Folgendes: Hic Presbyteris Ecclesias diuisit et Coemeteria, Parochiasque et Dioeceses constituit [3]). — Was hier von den erſten chriſtlichen Jahrhunderten von den Kirchen auf dem Lande geſagt wird, gilt aber in unſrer Gegend nur für die ſpäteren Jahrhunderte, indem wegen den häufigen Verfolgungen, wo die Geiſtlichen und das chriſtliche Volk in der Hauptſtadt und ſelbſt in der Kirche ihres Lebens nicht ſicher waren, die Prieſter es nicht wagen durften, in dieſen unruhigen Zeiten feſte Wohnſitze auf dem Lande aufzuſchlagen.

Die erſte Spur von Pfarreien auf dem Lande in unſrer Gegend finden wir in dem Concilio German. de anno 742, welches der h. Bonifacius gehalten hat, worin es heißt: „Decrevimus quoque juxta Sanctorum Canones, ut unusquisque Presbyter in Parochia habitans, subjectus sit illi Episcopo in cujus Parochia habitat. Et quandocumque jure Canonico Episcopus circumierit Parochiam ad confirmandos populos, Presbyter semper paratus sit ad suscipiendum Episcopum, cum collectione et adjutorio populi, qui ibi confirmari debet. Et in coena Domini semper novum Chrisma accipiat ab Episcopo“ — Das Concilium Mogunt. de anno 847 ſagt: Quicumque Presbyter per pretium Ecclesiam fuerit adeptus, etc.“ — [4]) Aus dieſem allem folgt, daß zu

2) Von dem alten Baptiſterium in Mainz hat der gelehrte Würdwein eine beſondere Abhandlung geſchrieben, welche hierbei geleſen zu werden verdient.

3) Thomassini de discipl. Eccl. P. I. L. 2. c. 21. n. 11.

4) Harzheim Conc. Germ. T. 1. p. 49 et T. 2. p. 156.

Digitized by Google

den Zeiten des h. Bonifacius ſchon Pfarreien auf dem Lande waren, oneracht et man ſolche nicht, ſondern vielmehr die Biſthümer ſelbſt Pfarreien (Parochias) benennte. [5]) Auch hieſſen die Geiſtlichen, welche die Seelſorge und den Gottesdienſt auf dem Lande und in den Städten verwalteten, noch nicht Pfarrer, ſondern nur Prieſter (Presbyteri). Es ſah aber um dieſe Zeit, nämlich als der h. Bonifacius nach Mainz kam, nicht nur in Germanien, ſondern auch in Franken und ſelbſt in Gallien noch ſehr verwirrt um die chriſtliche Religion aus. Willibald, welcher um dieſe Zeit gelebt hat, und Othlenus, der im 11ten Jahrhundert das Leben des h. Bonifacius beſchrieben, hinterlaſſen uns betrübte Nachrichten davon. Gerold, Biſchoff zu Mainz, zog in Krieg gegen die Sachſen, und verlohr ſein Leben in einer Schlacht. Sein Nachfolger Gerwilieb wuſte nichts von göttlicher Schrift: „Ignarus diuinarum Scripturarum,“ ſchreibt Trithemius von ihm. Er machte ſich noch dazu eines Todſchlags ſchuldig, und Bonifacius wirft ihm öffentlich vor, daß er ſich die Zeit mit Vögel und Hunden vertreibe. [6]) Der Majordomus Karlmann, der doch von Jugend auf ſtets Biſchöffe und Geiſtliche um ſich gehabt hatte, wuſte, ehe Bonifacius anfieng zu predigen, noch wenig von Glaubensgründen [7]) Von den Verfahren Karlmanns kann man in dieſem Stücke noch weniger Vortheilhaftes vermuthen. In Franken war in 80 Jahren kein Synodus, kein Erzbiſchoff, und bei den Kirchen waren die canoniſchen Rechte weder feſtgeſtellt noch erneuert. Die mehrſten Biſthümer waren entweder habſüchtigen Layen zum Beſitze, oder Geiſtlichen von der ſchlechteſten Aufführung zum Genuße angewieſen. Wie es bei ſolchen Umſtänden mit der niederen Geiſtlichkeit, mit Verwaltung der Seelſorge und des Gottesdienſtes ausgeſehen habe, läſt ſich leicht denken. – Ein Ordensgeiſtlicher muſte über das Meer kommen, die ewige Wahrheit zu verkündigen, um die Kirche in Ordnung zu bringen. Er fand aber in hieſigen Gegenden weder taugliche Mitarbeiter, noch die erforderlichen Bücher, die er auch aus ſeinem Vaterlande beſchreiben muſte. [8])

Mit Bonifacius fängt alſo eine neue Epoche in unſerm Kirchenweſen an. Jezt erſt finden wir die erſten Nachrichten von Kirchen in dem Oberrheingau, die zwar ſchon früher können erbauet geweſen ſein, um die ſich aber vorher Niemand viel bekümmerte. Das Kloſter Lorſch, das bald nach dem Tode des h. Bonifacius geſtiftet wurde, brachte ein neues Leben, Ordnung, Kirchen, Pfarreien und Schulen in dieſes Land. Die ſchon vorhandenen Kirchen wurden demſelben übergeben, neue erbauet, mit den nöthigen Einkünften verſehen, und den Mönchen dieſes Kloſters zur Verwaltung übergeben. Wiederum andere wurden auch von dem Kloſter ſelbſt geſtiftet und unterhalten. [9])

Itzt fangen auch die Pfarrer an, mehr ſichtbar und kenntlich zu werden. Man nennte ſie nunmehr Parochianos, nämlich Sacerdotes parochianos, weil man immer noch den Biſchoff als den Pfarrer (Parochum) und die Seelſorger in Städten und auf dem Lande als ſeine Gehilfen (Parochianos) betrachtete. [10]) Erſt ſpäter erhielten ſie den Namen der Volkslehrer und Hirten des Volkes (Plebanorum et Pastorum). Wie aber dieſe Namen in der Folge wieder getrennt, und zwei verſchiedene Bedeutungen erhielten, ſolches werde ich weiter unten erzählen.

5) Die Worte des h. Bonifacius an den Pabſt Zacharias (apud Othlon. lib. 2. c. 2) lauten alſo: Germaniae populis aliquantulum percursis tres ordinavimus Episcopos et prouinciam in tres parochias discrevimus . . . Unam esse sedem Episcopalem decrevimus in Castello, quod dicitur Wirzaburg, et alteram in oppido, quod nominatur Buraburg, tertiam in loco, qui dicitur Erpheefurt etc.

6) v. Epist. S. Bonifacii apud Würdwein et apud Othlonem Lib. 2. c. 2.

7) Joannis S. R. M. T. I. p. 231.

8) l. c. p. 346.

9) Man findet ſolches alles in der II. Abtheilung ausführlich beſchrieben.

10) In dem Cod. Lauresh. kömmt dies Wort Parochianus öfters vor.

Digitized by Google

Der erſte Lohn für die geiſtliche Mühe, oder vielmehr der erſte Beitrag zur Subſiſtenz der Geiſtlichen waren die *Zehenden*, die ſich die Biſchöffe anfangs, gleich den Prieſtern des alten Teſtamentes, anmaßten, und in der Folge durch das Anſehen weltlicher Geſetze beſtättigt erhielten. Aber ſie kamen nicht überall zum wirklichen Beſitze, denn da, wie geſagt, nicht überall gleich anfangs Kirchen geweſen, und leztere erſt durch Freigebigkeit der Kaiſer und Könige an vielen Orten entſtanden ſind, da dieſe auch Klöſter ſtifteten, welchen ſie nicht allein die Kirchen, ſondern auch die dazu gehörigen Güther einräumten, da überdas die Regenten vielerlei Güther und ganze Diſtrikte von Zehendabgaben befreieten, die Biſchöffe ſelbſt auch dergleichen Befreiungen ertheilten, oder ihre Gerechtſame durch Schenkung, Kauf und Tauſch ſowohl an geiſtliche Stifter und Klöſter, als auch ſelbſt an *Laien* veräuſſerten: ſo kamen endlich die Zehenden gröſtentheils von den Biſchöffen ab — und an Stifter, Klöſter, Adeliche ꝛc. Nur wenige Zehenden ſind bei den Pfarreien geblieben, und mit dieſen den Pfarreen überlaſſen worden, und wenn auch lezteres der Fall war, ſo haben gemeiniglich die Pastores oder auch die Patroni den Zehenden für ſich behalten, und dem von ihnen angeſtellten Plebano nur eine Congruam davon angewieſen. Da der Zehenden, wie geſagt, urſprünglich mit der Pfarrei oder der Kirche verbunden, aber nicht allein zum Unterhalt des Geiſtlichen, der den Gottesdienſt und die Seelſorge verwaltete, ſondern auch zur Erbauung und Unterhaltung der Kirche, zur Anſchaffung der nöthigen Paramenten ꝛc. beſtimmt war: ſo brachte es die natürliche Folge mit ſich, daß derjenige, dem der Zehenden (ex quocumque titulo) zugefallen war, für den Unterhalt des Pfarrgeiſtlichen ſowohl als für die Erbauung und Unterhaltung der Kirche ſorgen muſte, wenn nicht beſondere Ausnahmen dabei Statt fanden. Hierauf gründet ſich alſo die rechtliche Vorausſetzung, daß der Zehendherr eines Ortes, wenn nicht das Herkommen oder ausdrückliche Rechte das Gegentheil mit ſich bringen, in der Regel die Kirche und das Pfarrhaus entweder ganz oder zum Theil zu bauen und zu unterhalten verbunden ſind.

Von dem Rechte, den Zehenden des Ortes ſamt der Pfarrei zu beſitzen, rührt auch das *Patronatrecht* her. Eigentlich waren und ſind die Biſchöffe noch immer die eigentliche Patroni oder Collatores ſämtlicher geiſtlichen Benefizien, und alſo auch der Pfarreien. Da ſie aber ihre Pfarrechte theils an Stifter und Klöſter, theils an Layen überlaſſen hatten: ſo hatten dieſe entweder das Recht, die Pfarreien durch ihre eigenen Geiſtlichen ſelbſt zu verwalten, oder ſie überließen ſolches wieder an andere auswärtige Geiſtliche. Solche Geiſtliche nun, denen ſie die Verwaltung ihrer Pfarreien übertragen wollten, muſten ſie zuerſt dem Biſchoffe *präſentiren* oder *nominiren*, der dem nominirten Geiſtlichen ſodann die Pfarrei authoritate episcopali übertrug. Bei Laien, welche Pfarreien zu vergeben hatten, war es ohnehin nöthig, einen Geiſtlichen für die Pfarrei zu ſubſtituiren, da ſie ſelbige nicht ſelbſt verwalten konnten. Dieſer Geiſtliche wurde alſo von ihnen gleichfalls dem Biſchoffe präſentirt, welcher ihm, nach Befund ſeiner Tüchtigkeit, die Beſtättigung oder die *Commende* ertheilte, ſo wie es noch wirklich bei Pfarrverleihungen täglich geſchieht. Dies iſt alſo das ſogenannte *Präſentationsrecht* auf Pfarreien und Benefizien, welches Laien eben ſowohl als Geiſtliche beſitzen und ausüben können, und dieſes zwar um ſo mehr, weil ſie ſelbſt mehrere Pfarreien und Benefizien ſtifteten, wo ſodann das Patronatrecht den Familien der Stifter (Fundatorum) oder den Klöſtern und Kollegiatſtiftern erblich verblieb. Solcher adelichen, ſtiftiſchen und klöſterlichen Patronatrechte gab es in dem Oberrheingau viele, wie wir bald näher hören werden. Zuvor aber noch etwas von den Pfarrern ſelbſt. Wir haben ſchon gehört, daß die erſten Pfarrer Presbyteri, hierauf Parochiani, dann Pastores et Plebani genennt wurden. *Pastores* nennten ſich in mittleren Zeiten gewöhnlich diejenige, welche eine Pfarrei ſelbſt im Beſitz hatten, ſie mochten ſie nun in eigener Perſon, oder durch andere Geiſtliche verwalten. Daher brauchte auch ein ſolcher Pastor nicht gewöhnlich in der Pfarrei zu reſidiren; ja es konnten ſogar die

Digitized by Google

Nonnenklöſter ſolche Paſtorate im Beſitze haben, daher ſie auch Pastrices genennt wurden. [11]) Die Pastores, welche nicht ſelbſt die Pfarrei verwalteten, ſo wie die Pastrices, hielten ſich einen Plebanum oder Pfarrverweſer, dem ſie einen beſtimmten Gehalt (Congruam) anwieſen. Lezterer war gemeiniglich etwas ſchmal zugeſchnitten, dagegen aber war der Gehalt der Paſtoren um ſo anſehnlicher; daher iſt es nichts ſeltnes, Leuthe von dem vornehmſten Stande, als Fürſtliche, Gräfliche und adeliche Perſonen in Urkunden anzutreffen, die nicht allein die Paſterei im Beſitze hatten, ſondern auch oft ſelbſt verwalteten. [12]) Indeſſen iſt doch nicht allemal aus dem Worte Plebanus das Amt eines Pfarrverweſers herzunehmen, ſondern oft wird auch dieſer Name ſtatt Pastor gebraucht, und in dieſem Falle heißt gemeiniglich der Pfarrverweſer Vice-Plebanus, von welchem aber noch immer der Capellanus oder Vicarius unterſchieden werden muß, als welch lezterer allezeit einen Plebanus oder Vice-Plebanus vorausſezt, dem er als Gehilfe beigegeben iſt. Oder man verſteht durch das Wort Capellanus blos einen Meßleſer in einer abgeſonderten Kapelle, der mit der Seelſorge nichts zu thun hatte, und mit den Altariſten einerlei iſt. Daß der Oberrheingau in älteren Zeiten, und vor der Reformation in zwei Archipresbyterate oder Landkapitel, nämlich in das von Gerau und von Bensheim abgetheilt war, haben wir ſchon gehört; es fodert nun die Ordnung, von den dazu gehörigen Pfarreien etwas ausführlicher zu reden. Ich mache den Anfang mit dem Gerauer Landkapitel. Zu demſelben gehörten folgende Pfarreien:

a) Das Paſterat zu Groſsgerau; dieſes begriff (nach der Angabe Wenks I. Th. S. 139) die Orte Groß- und Kleingerau, Dornberg, Bergkach, Walleraſteten, Alteloch, Hammelsburg, Büttelborn, Worfelden, Schneppenhauſen, Braunshart, Weiterſtat, Gehaborn, Grefenhauſen, und Wixhauſen (alſo 15 Ortſchaften). Die Herren von Dornberg waren ſchon im 13ten Jahrhundert die Patronen dieſer Pfarrei, nach derer Abgang dieſes Recht mit Gerau ſelbſt an die Grafen von Katzenelnbogen kam. [13]) Nebſt der Pfarrkirche zu Großgerau waren noch Kapellen, zu St. Johann, und ad S Walburgim, gemeiniglich nova capella oder die Edelleuth Kapelle genennt, in Großgerau, ſodann die Kapellen: ad S Crucem zu Bergkach, zu St. Niklas im Gerauer Wald, zu St. Valentin und Ottilia in Walleraſteten, ad S. Martinum in Grefenhauſen, und endlich die Kapellen in Wixhauſen und Worfelden. Von dem Halbſtifte in Gerau wird im folgenden §. die Rede ſein.

b) Die Kapelle in Wixhauſen (Wixheim) wurde im Jahr 1395 vom Erzbiſchoff Conrad II. von der Mutterkirche in Gerau getrennt, und erhielt einen eigenen Pfarrer, und ſchon vorher, nämlich im Jahr 1310 verlohr auch Großgerau

c) das Dorf Grevenhauſen, deſſen Kapelle ebenfalls zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. Das nämliche gilt auch von

d) dem Dorfe Weiterſtadt, das bereits im Jahr 1429 ſeinen eigenen Pfarrer hatte, welchem auch in der Folge das Dorf Braunshard untergeordnet wurde [14]).

Man muß ſich aber durch die Errichtung der lezteren drei Pfarreien nicht irre machen laſſen, und glauben, als wenn ſie die nämlichen Vorzüge wie Großgerau erhalten hätten. Sie waren und blieben viel mehr der Paſterei Gerau untergeordnet, der Paſter zu Gerau blieb vor wie nach auch der Paſter zu Grefen

11) v. Würdwein, Archidiaconatus Mog. T. I. pag. 474, wo es heißt: Moniales in Padershusen sunt pastrices in Königsteden. S. ferner p. 388.

12) Würdweins Archidiöcesis Mog. ſo wie die Urkundenbücher bei Wenk und andern Autoren ſind voll ſolcher Beiſpiele.

13) Wenks Geſch. I. B. S. 138. und Urkund. Buch S. 11.

14) l. c. S. 139.

hauſen, Wixhauſen und Weiterſtadt, deswegen hießen die daſigen Pfarrer auch nur Vice-Plebani, und waren im Grunde nur Pfarrverweſer, die nun in den Orten ſelbſt wohnten, die ſie vorhin von Gerau aus als Kapläne beſorgen muſten.

e) In dem Dorfe Beſſungen (bei Darmſtadt) war ſchon im Jahr 1002 eine Kirche, welche zu einer Pfarrei erhoben und mit beträchtlichen Einkünften verſehen wurde, ſo daß gar der Graf Wilhelm II. von Katzenelnbogen ſeinen Bruder Diether zu dieſer Pfarrei im Jahr 1339 präſentirte, und letzterer ſie auch erhielt.

Als aber Darmſtadt die ordentliche Reſidenz der Grafen von Katzenelnbogen wurde, ſo kam Beſſungen als Filial nach Darmſtadt, welches vorhin ein Filial von Beſſungen geweſen iſt. Darmſtadt wurde nun die Mutterkirche, welche die Kirche zu Beſſungen durch einen Kaplan verſehen ließ. Bei der Reformation erhielt Beſſungen von neuem einen eigenen Pfarrer, der durch den ſupprimirten Altar der 10000 Martirer zu Darmſtadt fundirt und beſoldet wurde [15]).

f) Darmſtadt war, wie geſagt, anfangs ein Filial von Beſſungen, und wurde erſt im 14ten Jahrhundert zu einer Pfarrei erhoben, und die Orte Beſſungen und Niederramſtadt als Filialen derſelben untergeordnet.

Zu der Pfarrei in Darmſtadt gehörte auch die Kapelle im Schloß, die Kapelle zum h. Kreutz im Darmſtädter Wald, und die Martinskapelle auf dem Herrgottsberg [16]).

g) Niederramſtadt hatte mit Beſſungen einerlei Schickſal; es war anfangs eine Mutterkirche, nachher aber ein Filial von Darmſtadt. Schon im Jahr 1430 kömmt ein Pfarrer daſelbſt vor, der bei Würdwein T. I. p. 472 und 475 Plebanus genennt wird, und dem Paſtor zu Darmſtadt, der auch den Paſtoreizehenden in Niederramſtadt bezog, untergeordnet war. Nach der Reformation erhielt letzterer Ort wieder einen eigenen Pfarrer [17]).

h) Die Paſtorei Oberramſtadt hatte 2 Altarbenefizien, wovon eines dem Pfarrer, das andere dem Frühmeſſer zuſtand, welch letzterer auch die Kapelle zu St. Wendel vor dem Orte zu verſehen hatte [18]).

i) Die Pfarrei Niedermodau, welche die Herrn von Frankenſtein, wahrſcheinlich, zu vergeben hatten, begriff auch das Filial Ernſthofen, worin die Herrn von Wallbrun eine Schloßkapelle und einen Schloßkaplan, in der Dorfkirche ſelbſt aber auch noch ein Altarbenefizium hatten [19]).

k) Die Pfarrei im Hayn (in indagine) heut zu tag Dreieycherhayn, hatte drei Benefizien, nämlich eine Frühmeſſerei, Kaplanei, und einen Altar im Hoſpitale. Das Patronatrecht der Pfarrei ſowohl als Benefizien hatten die Grafen von Büdingen, Herrn zu Eiſenberg (Iſenburg).

l) Die Pfarrei Merfelden (Mersfelden) wozu der Gundhof oder ſogenannte Waldeckiſche Hof gehörte, wurde ebenfalls von den Grafen von Büdingen vergeben [20]).

m) Die Pfarrei Sprendlingen, welche anfangs das St. Bartelemäus Stift in Frankfurt als ein Geſchenk von Kaiſer Karl dem Dicken (ſeit 882) beſaß, kam nachmals an die Grafen von Katzenelnbogen, welche den Pfarrſatz im Jahr 1291 den Herrn von Heuſſenſtamm, 1390, an die von Grevenrodt, und 1477 einem Johann Meilsheim und Hanns von Soegenloch zu Lehn übertrugen. Durch neuere Verträge kam ſelbiger an Iſenburg [21]).

15) l. c. S. 139. 141.
16) l. c. S. 139.
17) l. c. S. 141.
18) l. c. S. 142.
19) l. c. S. 133, 142.
20) Würdwein l. c. pag. 473 — 477.
21) Guden. C. d. T. I. p. 2. — Wenk l. pag. 39. not. p.

Digitized by Google

n) Die Pfarrei (Plebania) zu Langen, mit dem Filiale Egelsbach, hatte wahrſcheinlich die Grafen von Büdingen zu Patronen.

o) In Arheilgen waren vormals 2 Pfarrkirchen, nämlich eine vor dem Orte, welche aber ſchon vor 1558 abgebrannt iſt, und die andere in dem Dorfe, in beiden hatten die Grafen von Katzenelnbogen das Patronatrecht. In beiden Kirchen zuſammen waren 7 Altarbenefizien, die ein Halbſtift ausmachten, wovon im folgenden §. das Weitere [22]).

p) Die Pfarrei Grießheim hatten die Grafen von Katzenelnbogen von jeher zu beſetzen, das Nämliche gilt auch von den 4 Altarbenefizien daſelbſt, nämlich a) zum h. Kreutz, b) zu Unſer lieben Frauen, c) zu St. Anna, und d) zur h. Margaretha. Lezterer war der Frühaltar, wie ſolches aus Würdwein Archid. Mog. Tom. I. p. 473 und 476 ſo ziemlich deutlich erhellet, und ſcheint mir das, was Wenk hievon ſagt, nicht wahrſcheinlich [23]).

r) Die Pfarrei Eſchollbrücken, ebenfalls ein Patronat der Grafen von Katzenelnbogen, hatte 2 Altarbenefizien, nämlich den hohen Altar, und des h. Valentinus. In einer Urkunde vom Jahr 1356, bei Schneider No. 492 pag. 587, kömmt Conrad von Rorbach als Pfarrer zu Bickenbach, und Paſtor zu Eſchollbrücken vor. Lezteres ſcheint mir anzudeuten, daß er nur die Pfarrei Bickenbach perſönlich verwaltete, von lezterer Pfarrei aber die Einkünfte zog, und ſolche durch einen Plebanum beſorgen ließ.

s) Die Pfarrei Wolfskehlen ward vormals von den Herrn von Wolfskehlen vergeben; Hans von Wolfskehlen vererbte ſolches Recht an ſeine Tochter Barbara, die an einen Herrn von Gemmingen vermält war, und dieſe trugen es, 1535, an Heſſen zu Lehn auf, von dem es ihre Nachkommen noch izt zu Lehn empfangen. In daſiger Pfarrkirche waren 2 Altarbenefizien mit einer Frühmeſſerei [24]).

t) Die Pfarrei Leeheim hatte vor dem Jahr 1341 die Erzbiſchöffe zu Mainz zu Patronen; in dieſem Jahre erhielt das St. Albanskloſter bei Mainz das Patronatrecht. Die Kirche daſelbſt hatte 3 Altäre, es war aber keiner beſonders bepfründet, ſondern der Pfarrer verſah allen Dienſt allein [25]).

u) Die Pfarrei Dornheim hatte ihre Stiftung wahrſcheinlich den Grafen von Nuringen zu danken, weil Graf Gerhard von Nuringen das von ihm, 1146, geſtiftete Kloſter Retters (bei Königſtein) damit ausſteuerte.

Dieſer Ort hatte vor Alters 2 Kirchen, nämlich eine vor demſelben, welche abgebrennt iſt, und eine im Orte, welche nach erwähntem Brande die Hauptkirche wurde. Dabei waren, nebſt einer Frühmeſſerei, auch ein Altarbenefizium. Das Kloſter Retters war hier, wie geſagt, Patron der Pfarrei [26]).

w) Geinsheim hatte einen Plebanus, der vom Kloſter auf den Jakobsberg bei Mainz dahin geſetzt wurde. Das Paſtorat erhielt beſagtes Kloſter im Jahr 1122; es muß aber ſolches in der Folge an das Erzſtift Mainz gekommen ſeyn, denn erſt im Jahre 1265 gab Erzbiſchoff Werner das Patronatrecht von Geinsheim der beſagten Abtei zurück, wobei es dann auch in der Folge blieb [27]).

x) Der in älteren Zeiten berühmte Ort Trebur oder Tribur hatte zwar nur eine Pfarrei, aber drei Kirchen, nämlich a) die St. Albanskirche vor dem Orte; dieſe war die Pfarrkirche, ſie gehörte ſchon, 1184, zum St. Albanskloſter bei Mainz. Im Jahr 1351 ſchenkte Abt Gieſelbert dieſe Kirche dem Domkapitel zu Mainz. Sie wurde im 16ten Jahrhundert ganz abgebrochen. b) Die St. Marien-

22) Wenk I. p. 634. not. b.
23) l. c. p. 141. not. b.
24) l. c. p. 142. not. c. und p. 134. not. e.
25) l. c. p. 129 not. e. — Joannis T. II. p. 754.
26) Guden. C. d. T. III. p. 791. — Wenk l. c. p. 130. not. o.
27) Würdwein l. c. p. 477, 478, seq.

Digitized by Google

kirche, iſt ſeit 1599 ein Schulhaus. c) Die St. Laurenzien-Kirche im Orte, iſt die jetzige Pfarrkirche, und hatte 2 Altarbeneſizien [28]).

y) Die Pfarrei Nauheim hatte zu Patronen die Herren von Münzenberg und ihre Erbfolger.

z) Von der Pfarrei Aſtheim wiſſen wir, daß noch im Jahr 1302 und 1307 das Benediktiner-Kloſter zu Kamberg in der Würzburger-Diözeſe und das Liebfrauſtift zu Mainz das daſige Patronatrecht gehabt haben; in der Folge kam aber das Kloſter zu Kamberg von dieſem Recht ab, und es bekam ſolches (wie und wann iſt mir aber nicht bekannt) das Kloſter auf dem Jakobsberg zu Mainz, ſo zwar, daß hierauf dieſes Kloſter und das Liebfrauſtift, bis zum Jahr 1803 das Patronatrecht alternativ ausubten [29]).

aa) Die Pfarrei (Plebania) Königſtedten gehörte dem Kloſtee Padenhauſen oder Patershauſen (bei Heuſſenſtamm), und werden noch im Jahre 1521 die Nonuen von Padenhauſen Pastrices in Kongsteden genennt.

bb) Die Pfarrei Ginsheim hatlen die (1255) ausgeſtorbene Herren von Münzenberg zu vergeben, von dieſen kam das Patronatrecht auf die Herren von Falkenſtein, die es im Jahre 1283 an das Kloſter Padenhauſen ſchenkten, die Schankung auch 1313 beſtätigten, aber demohngeachtet ſolches wieder zurücknahmen, weil ſie im Jahre 1392 von neuem als Patronen dieſer Kirche verkommen, und eben dieſes Recht behaupteten auch ihre Erbfolger die Grafen von Iſenburg. Von Ginsheim war ehemals Bauſchheim (Buwesheim) ein Vikariat, und hatte ſeine eigne Kirche mit 2 Altären, es ward aber 1591 zur Mutterkirche erhoben [30]).

cc) Biſchoffsheim oder Mainbiſchoffsheim (Bissesheim, Bischeim) hat eine Pfarrei, die dem Vickterſtifte zu Mainz vormals ganz eigen war, ſo zwar, daß ſolches gemeiniglich einen Geiſtlichen aus ihrer Mitte als Plebanum dahin ſetzte, und von den beträchtlichen Gefällen daſelbſt beſoldete [31]).

dd) Die Pfarrei Seilfurt beſtand aus den Dorfern Seilfurt, Rüſſelsheim und Haſloch. In Seilfurt war die Mutterkirche, in Ruſſelsheim aber noch eine Kirche, die, als Seilfurt im Jahr 1531 ganz abbrannte, und die Einwohner nach Ruſſelsheim zogen, die Mutterkirche wurde, wovon das Albanskloſter bei Mainz das Paſtronatrecht hatte. Der Schönauerhof, der ſonſt nach Ginsheim gehörte, wurde zu Ende des 16ſten Jahrhunderts nach Rüſſelsheim gewieſen. Der Hof odee das nachherige Dorf Haſloch (Haſeloch) gehörte urſprünglich dem Albanskloſter bei Mainz, kam im Jahre 1168 durch Vertrag an das Kloſter Eberbach, hierauf im Jahr 1331 durch Tauſch an die Herrn von Falkenſtein, und endlich von dieſen an das Erzſtift Mainz.

Da letzteres Dorf bei eingeführter Reformation zu Rüſſelsheim katholiſch blieb, ſo wurde ſolches von ſeiner bisherigen Mutterkirche getrennt, und kam als Filial nach Flersheim über dem Main [32]).

ee) Raunheim war nach Pfarrlichen Rechten ein Eigenthum des St. Stephansſtiftes in Mainz, das aber ſeine Rechte im Jahre 1590 an die Ortsherrſchaft verkaufte. Nach Raunheim war auch Kleinedbersheim (der heutige Münchhof) eingepfarrt, nach der Reformation kam aber dieſer Hof nach Eddersheim über dem Main [33]).

ff) Kelſterbach oder Keltersbach, und Schwanheim (Schweinheim) machten vormals eine Pfarrei aus, und die Pfarrkirche ſtand mitten im Felde zwiſchen beiden Orten. Das Patronatrecht ſammt zu-

28) Wenk l. c. p. 55. not. z.

29) l. c. p. 145. not. und p. 87 — Würdwein l. c. p. 490. 491.

30) Wenk l. c. p. 131. not. q. v. — Guden. V. pag. 770.

31) Wenk hat l. c. p. 130. not. l. irrig das St. Stephansſtifts ſtatt des Vickterſtiftes angegeben.

Digitized by Google

gehörigen Gefällen erhielt das St. Bartholemäusſtift in Frankfurt durch königliche Schankung im Jahr 882. In der Folge wurde in jedem der vorgenannten Orte Pfarreien errichtet. Das Patronatrecht zu Kelſterbach trat das beſagte Stift im Jahre 1564, unter gewiſſem Vorbehalt, an Iſenburg ab, welches hierauf einen lutheriſchen Prediger dahin ſetzte; das Patronat über die Pfarrei Schwanheim hingegen, welches katholiſch blieb, behielt das Bartholomäusſtift in Frankfurt [34]).

II. Das Bensheimer Landkapitel.

Die alten Synodalregiſter über dieſes Kapitel ſind, wie ich ſchon geſagt habe, unvollſtändig, man muß alſo aus andern Urkunden das Verzeichnis der dazu gehörigen Pfarreien und Beneſizien ergänzen.

1) Der Hauptort des Kapitels iſt Bensheim, woſelbſt nebſt der Pfarrei ein ſogenanntes Halbſtift war, von welchem im folgenden §. die Rede ſein wird. Das Patronatrecht der Pfarrei hatte die Abtei Lorſch, von welcher ſolches an das Erzſtift Mainz vererbt wurde; Erzbiſchoff Siegfrid gab hierauf (1249) dieſe und die Handſchuchsheimer Pfarrei dem Domkapitel zu Mainz, welche Schankung Pabſt Innocentius IV. im nämlichen Jahre beſtättigte. Bensheim war auch vormals die Mutterkirche von Auerbach und Zwingenberg; letzterer Ort wurde aber 1258, und Auerbach im 15ten Jahrhundert von Bensheim getrennt, und zu beſonderen Pfarreien erheben.

Das Dorf Reichenbach war noch im Jahr 1521 ein Filial von Bensheim, würde aber bald darauf (1523) zur Pfarrei erheben. Das nämliche gilt von dem Dorfe Gronau, ſo wie von allen übrigen Dörfern der Herrſchaft Schönberg, welche alle nach Bensheim eingepfarrt waren, und es zum Theil noch ſind, ohnerachtet ſie ſich zur evangeliſch-lutheriſchen Lehre bekennen. So müſſen Schönberg, Zelle und Wilmshauſen die Pfarrkirche zu Bensheim als ihre Mutterkirche erkennen, und ihre Todte dahin begraben, auch ihre Kinder daſelbſt taufen laſſen ꝛc. Endlich gehört auch das ganz katholiſche Dorf Fehlheim als Filial nach Bensheim [35]).

2) Heppenheim, iſt der geiſtlichen Verfaſſung nach, der zweite Ort des Bergſträßer oder Bensheimer Landkapitels. Seine Pfarrei iſt ſehr alt, und wird ſchon im Jahre 755 eine Hauptkirche (Basilica S. Petri) genennt. Sie war ein Eigenthum des Kloſters Lorſch, kam hierauf (1232) an das Erzſtift Mainz, und Erzbiſchof Werner gab ſolche im Jahr 1245 dem Domkapitel zu Mainz [36]).

Zu Heppenheim war gleichfalls ein Halbſtift, ich werde aber hievon im folgenden §. reden. Den groſſen Umfang der Heppenheimer Pfarrei lernen wir aus einer alten Tafel kennen, die noch wirklich in der Pfarrkirche zu Heppenheim eingemauert zu ſehen iſt, auf derſelben iſt die Gränzbeſchreibung, wie ſolche von Kaiſer Karl dem Groſſen im Jahr 805 beſtimmt worden, verzeichnet. (Es wird weiter unten hievon mehr geſagt werden). Heut zu Tag gehören als Filiale nach Heppenheim: Ober- und Unterhambach, letzteres mit ſeiner Kirche, Erbach, Kirſchhauſen, Sonderbach, Walderlenbach Albersbach und Igelsbach.

3) Der dritte Ort, dem geiſtlichen Rang nach, iſt Gernsheim, deſſen Pfarrei ebenfalls ſehr alt iſt, denn ſchon im Jahr 907 erhielt das Kloſter Lorſch die Kirche ſamt dem Zehenden zu Gernsheim durch einen Tauſch mit den Grafen Luitfried gegen andere Güther. Das Kloſter Lorſch blieb im Beſitze dieſer Pfarrei, ſowohl des Genuſſes der Güther derſelben den Zehenden ausgenommen, welcher ſchon fruher in andern Hände gekommen, als auch des Patronatrechtes bis zum Jahr 1232, wo bekanntlich die Abtei Lorſch aufgehoben

32. 33 34) Wenk l. c. p. 130. not. h. k. u. p. 59. not. p.

35) Guden. T. I. p. 620. — Wenk l. c. p. 143. — Würdw. l. c. p. 468. not. o.

36) Cod. Lauresh. N. 429. — Würdw. l. c. p. 470. — Guden. T. I. p. 713.

wurde. Hierauf erhielt das Patronatrecht der Erzbiſchoff von Mainz, und im Jahr 1326 bekam er ſogar von dem Pabſte Johannes XXII. die ganze Pfarrei mit allen Einkünften. Dies dauerte aber nicht lange, denn ſchon im Jahre 1328 brachte das Domkapitel zu Mainz die Pfarrei mit all ihren Rechten und und Einkünſten an ſich, und erhielt von dem Erzbiſchoffe Heinrich III. im Jahr 1337 die desfallſige Beſtättigung. Von dieſer Zeit wurden das Domkapitel und der Domdechant als Pastores der Pfarrei Gernsheim betrachtet, welche einen Plebanum zur Verwaltung der Seelſorge dahin ſetzten.

Nebſt der Pfarrei war auch in Gernsheim ein Halbſtift, wovon im folgenden §. die Rede ſeyn wird.

Als alte Filialkirchen ſind zu bemerken Großrorheim und Einſiedel oder heil. Kreutz, als Filialorte aber Großrorheim, Kleinrohrheim, Frenkenfeld und noch mehrere Höfe.

Bei der Kirche oder Kapelle zu Großrorheim war ein Kaplan geſtiftet, der zugleich Altariſt in Gernsheim war. Landgraf Philipp der Großmüthige trennte aber beſagte Kapelle ganz von der Mutterkirche zu Gernsheim, und ſetzte einen eigenen Pfarrer nach Großrorheim.

Die Kirche zu Einſiedel (bei Gernsheim) iſt eine alte Wallfartskirche, wozu abrr nichts als ein Hof gehört.

Der Ort Kleinrorheim iſt noch wirklich ein Filial von Gernsheim.

Der vormals ſehr beträchtliche Hof Frenkenfeld iſt aber nicht mehr verhanden.

Auf dem St. Johannishofe war vormals auch eine Kapelle, die aber nicht lange beſtanden iſt [37].

4) Zwingenberg iſt kein alter Ort, der Pfarrei nach, ſondern war ein Filial von Bensheim, Graf Diether III. errichtete im Jahr 1358 daſelbſt eine Pfarrei mit Einwilligung des Erzbiſchoffs und Domkapitels von Mainz, und des Pfarrers von Bensheim. Letzterer erhielt zur Schadloshaltung eine Carradam (Fuder) Wein, welches ihm noch bis dieſe Stunde jährlich geliefert wird. Graf Eberhard von Katzenelnbogen, der im Jahr 1403 verſtorben iſt, erweiterte die Kirche, und ſie erhielt nach und nach 6 Altäre, den im Schloß noch ungerechnet. Es iſt kein Zweifel, daß dieſe 6 Altarbenefizien ebenfalls ein Halbſtift werden ausgemacht haben, ich werde alſo hiervon erſt im folgenden §. reden.

5) Auerbach war, wie ſchon geſagt worden, ebenfalls ein Filial von Bensheim, hatte aber doch vor dem Dorfe im Wald nach Zwingenberg zu ſeine eigene Kapelle zur Gnade Gottes, gewöhnlich aber Nothgottes (Agonia Dni.) genennt, die anfangs von Bensheim aus, nachmals aber durch einen Lokalkaplan verſehen wurde. Im 15ten Jahrhundert erhielt Auerbach eine eigene Pfarrkirche im Dorfe ſelbſt, zu welcher 3 Altäre gehörten, nämlich a) zu St. Nikolaus, b) der Frühaltar und c) der neue Altar. Nebſt dieſen gehörte hieher der Altar auf dem Schloſſe Auerberg, der der Frühmeſſerei incorporirt war [38]. Das nunmehr nach Auerbach eingepfarrte Dorf Hochſtätten war wahrſcheinlich auch vormals ein Filial von Bensheim.

6) Bickenbach iſt ein alter Pfarrort, deſſen Pfarrei entweder dem Kloſter Lorſch, oder den Herren von Bickenbach ſeine Entſtehung zu danken hatte. Letztere waren wenigſtens die Patronen dieſer Pfarrei; ein Theil des Patronatsrechtes kam aber durch Heirath an die Herren von Münzenberg, und es traten die Münzenbergiſche Erben, nebſt Conrad von Bickenbach im Jahr 1267 dieſes Recht an das Nonnenkloſter Padenhauſen ab, und im folgenden Jahre beſtätigte Erzbiſchof Werner von Mainz dieſe

37) Cod. Laur. N. 2720. — Die Beweiſe und fernere Ausführung findet man in meiner Gernsheimer Amtsbeſchreibung.

Digitized by Google

Schenkung. Deswegen heißt es in dem alten Synodalregiſter, bei Würdwein, Pastrices in Villa Bickenbach, worunter die Nonnen zu Padenhauſen verſtanden werden.

Das Schloß Bickenbach hatte ſeine eigene Kapelle. Konrad von Bickenbach hatte ſie, 1130, geſtiftet, und Biſchoff Bruna von Straßburg feierlich eingeweihet. Die desfallſige Urkunde hat uns Schneider No. 46. S. 581. geliefert. In derſelben iſt auch der erſte bekannte Pfarrer von Bickenbach (Parochianus) benennt, der zugleich Erzprieſter des Bensheimer Kapitels war. Die Grafen von Erbach erlangten durch Heirath einen Antheil des Schloſſes Bickenbach und deſſen Kapelle; ſie beſtellten den Geiſtlichen für letztere abwechſelnd mit den Herren von Bickenbach.

Die Weitläufigkeit der Parochie Bickenbach machte noch einen Vikarius oder Kaplan nöthig, dem das Kloſter Padenhauſen (1288) ſeinen Gehalt vermehrte. Eine Urkunde vom Jahr 1487 lehrt uns die Filialen von Bickenbach kennen. Sie ſind: Seeheim, Alsbach, Hayn, Auen, Hartenau, Merſtadt, Leart und Staffel.

Das Dorf Seeheim hatte eine eigene Kapelle mit einem Benefizium, das die Grafen von Erbach vergaben [39]). Beſagte Kapelle iſt erſt nach der Reformation eine Mutterkirche geworden.

Alsbach oder Alſpach (Abolvesbach) hatte gleichfalls eine Kapelle, welche die Gräfin Agnes von Katzenelnbogen, eine geborne von Bickenbach, ums Jahr 1340 ſtiftete. Ihre Tochter Eliſabeth, vermählte Schenkin zu Erbach, pfründete (1379) einen Kaplan dazu. Ums Jahr 1610 ward endlich der Gemeinde ein eigner Pfarrer erlaubt [40]).

Hayn, heut zu Tage Hähnlein, war in älteren Zeiten nur ein Hof, und wurde, nachdem Alsbach einen Pfarrer erhielt, zu der dortigen Kirche gezogen, hat aber, 1741, gleichfalls einen beſonderen Pfarrer erhalten.

Die Dörfchen oder Höfe Auen, Merſtadt und Leart ſind ausgegangen, und

Staffel iſt nach Beedenkirchen eingepfarrt worden, und iſt alſo der Pfarrei Bickenbach von ihren vielen ehemaligen Filialen nichts übrig geblieben, als das Dörfchen Hartenau.

7) Bedenkirchen kömmt in den alten Synodalregiſtern gar nicht vor, obſchon es ein alter Ort iſt, dem Kloſter Lorſch zugehörte, und ſeine eigene Kapelle hatte, die aber erſt nach der Reformation zu einer Mutterkirche erheben, und 1624 neu und geräumiger erbauet wurde. Wahrſcheinlich war dieſer Ort anfangs ein Filial von Bensheim, und in der Folge, als Reichenbach eine Pfarrei ward, eine dahin gehörige Tochter. Hieraus folgt aber ſchon von ſelbſt, daß das Aſchaffenburger Archidiakanatsregiſter dieſen Ort nicht nennen konnte, indem Bensheim ſowohl als Reichenbach ins Archidiaconat von St. Victor gehörte, mithin auch Beedenkirchen [41]).

8) Mit Ober- und Niederbeerbach hat es gleiche Beſchaffenheit. Sie machen beide eine Pfarrei aus, in beiden Orten ſind aber Kirchen, waren jedoch die Kirche zu Niederbeerbach als die Mutterkirche angeſehen wird. Die Herren von Frankenſtein waren Patronen dieſer Pfarrei, ehe ſie ihre Herrſchaft, 1662, an Heſſen verkauften. Da weder das Archidiaconatregiſter von Aſchaffenburg, noch jenes von St. Victor etwas von dieſen Orten melden: ſo iſt es ungewiß, zu welchem derſelben ſolche gehört haben, ich vermuthe aber doch, daß ſie ins Bensheimer Landkapitel eingehörig waren [42]).

Als Filialen dieſer Pfarrei bemerke ich die Orte Schmalbeerbach und Stettbach, nebſt Malchen, welches aber ein ſpäter entſtandenes Dörfchen iſt, und nunmehr ſeine eigene Kapelle hat.

38. 39) Wenk l. c. p. 143, 136. — Guden. Cod. d. 40) Schneiders Erb. Hiſtorie Urk. S. 588 — Wenk T. III. p. 245, 762. — Würdw. l. c. p. 468, 469. l. c. p. 136.

Digitized by Google

9) Jugenheim iſt ein alter Pfarrort, worüber das Patronatrecht vom Kloſter Lorſch an Kurmainz gekommen iſt. Nebſt Wurzelbach, war ehemals auch Langwaden nach Jugenheim eingepfarrt. Wurzelbach gehört aber dermalen nach Beedenkirchen, und Langwaden (ſeit dem 17ten Jahrhundert) nach Schwanheim. Die Pfarrkirche zu Jugenheim liegt auf dem ſogenannten heiligen Berg, und iſt, 1263, von Conrad Herrn von Tannenberg erbauet worden. Von dem Nonnenkloſter daſelbſt wird im folgenden §. die Rede ſeyn. Heut zu Tage gehört Balkhauſen nebſt Felsberg zur Pfarrei Jugenheim [43]).

10) Eberſtadt iſt gleichfalls eine alte Pfarrei, welche die Herren von Frankenſtein zu vergeben hatten, dieſes Recht iſt aber, 1662, ſammt der Herrſchaft Frankenſtein, an Heſſen-Darmſtadt gekommen. Das Dorf Hahn, welches wahrſcheinlich urſprünglich nach Pfungſtadt gehörte, wurde in der Folge, als durch Freigebigkeit der Frau Hildegart von Sachſenhauſen, 1335, und des Euſtachius von Frankenſtein eine Kapelle daſelbſt geſtiftet wurde, ein Filial von Eberſtadt, und wurde endlich, 1647, zu einer eigenen Pfarrei erhoben [44]).

11) Die Pfarrkirche in Pfungſtadt hatten die Schenken nnd Grafen von Erbach zu Patronen, und verſahen zuweilen die geiſtlichen Herren ihrer Familie damit. Schenk Eberhard vereinigte dieſe Pfarrei (1502) mit Einwilligung des Erzbiſchoffs zu Mainz, mit der Pfarrei Michelſtadt, Heſſen ſetzte aber nach der Bairiſchen Fehde alles wieder in vorigen Stand. Mit dem Ankauf des Amtes Seeheim kam das Patronatrecht dieſer Pfarrei an Heſſen, und weil es Pfälziſch Lehn war, ſo machten die Grafen von Erbach ihren Kirchſatz in Moſau, Reichenbach und Gronau von Kurpfalz lehnbar. Die Kirche zu Pfungſtadt hatte 3 Altarbenefizien, zu St. Martin, Katharinen, und Unſer lieben Frauen [45]).

12) Hofheim, ein vormaliges Dörfchen, hatte eine ſehr beträchtliche Pfarrei, welche die Herren von Bickenbach, als Fuldiſches Lehn, zu vergeben hatten. In der Folge erhielten auch die Grafen von Erbach, durch Heirath Antheil daran. Dies gab zu Streitigkeiten Anlaß, welche, 1428, dahin verglichen wurden, daß beide Häuſer ſolche wechſelweis vergeben ſollten. Nach der Reformation wurde dieſe Pfarrei in ein Hoſpital umgewandelt, und nach Crumſtadt (das ein Filial von Hofheim war) ein beſonderer Pfarrer verordnet, welcher jedoch auch Pfarrer zu Hofheim iſt, und daſelbſt den gewöhnlichen Gottesdienſt halten muß. Nebſt Crumſtadt gehörten auch die Orte, Goddelau, Erfelden und Bibelos (Waſſerbibles) nach Hofheim als Filialen (S. desfalls die Beilage Lit. I. in dem Urkundenbuche zur Kirchengeſchichte).

Godelau hatte ſeine eigene Kapelle, und einen beſondern Kaplan, erhielt aber nach Aufhebung der Pfarrei Hofheim, einen Pfarrer, und das Dorf Erfelden zum Filial.

Erfelden hatte ebenfalls eine Kapelle, aber ohne Kaplan, und kam, wie geſagt, nach der Reformation, als Filial nach Godelau. Waſſerbiblos kam ſo wie Grebenbruch in der Folge nach Crumſtadt [46]).

13) Stockſtadt iſt eine alte Pfarrei, wovon das Albanskloſter und nachherige Ritterſtift in Mainz das Patronatrecht ſchon im 12ten Jahrhundert hatte, und ſolches noch im Jahr 1528 ausübte. Im Jahr 1558 hatte Kurmainz den Pfarrſatz; wann und wie aber das Erzſtift dazu gekommen, iſt eben ſo ungewiß, als die Zeit, wo ſolches wieder davon abgekommen iſt. So viel ſcheint gewiß zu ſeyn, daß das

41. 42. 43) Wenk l. c. p. 72. not. l. — p. 130. — p. 133. not. b. — Schneider Erb. Hiſt. S. 325.

44. 45) Wenk l. c. p. 133. not. zeta Schneider Urk. S. 132.

46) Schneider l. c. S. 150, 226. — Wenk p. 137.

Erzſtift im Jahr 1579, als es ſeine Rechte zu Stockſtadt und Wolfskehlen an Darmſtadt vertauſchte, nicht mehr im Beſitze dieſes Rechtes geweſen iſt [47]).

14) Die Pfarrkirche in Biebesheim iſt ihrer Stiftung nach ebenfalls ſchon alt, und hatten die Herren von Wolfskehlen in älteren Zeiten das Patronatrecht, welches aber in der Folge zum Theil an die Grafen von Katzenelnbogen kam. Eberhard von Gemmingen erhielt durch Heirath den Wolfskehliſchen Antheil, der hierauf, 1535, von Heſſen lehnbar gemacht, und endlich, 1577, ganz an letzteres überlaſſen wurde.

In der Kirche zu Biebesheim waren 3 Altarpfründen, nämlich 1) zu St. Nikolaus und Anna, 2) zu St. Sebaſtian und Katharina oder der Frühaltar, und 3) zu St. Peter und Erasmus [48]).

15) Schwanheim war vor der Reformation dem Kloſter Lorſch eingepfarrt, das einen Geiſtlichen in Schwanheim beſtellte und unterhielt. Das kleine Dorf Rodau war ſtets ein Filial dieſer Pfarrei; das Dorf Langwaden kam aber erſt im 17ten Jahrhundert als Filial nach Schwanheim [49]). Großhauſen gehörte vor der Reformation zur Pfarrei Lorſch, dermalen aber iſt es auch ein Filial von Schwanheim.

16) Lorſch hat, wie bewuſt, die Entſtehung ſeiner Pfarrei dem Kloſter Lorſch zu verdanken, ohnerachtet ſchon eine Kirche oder vielmehr eine Kapelle an dem Orte geſtanden iſt, wo das erſte Kloſter erbauet wurde. Nachdem das Kloſter Lorſch zum zweitenmale neu erbauet wurde, bekam das Dorf Lorſch, nebſt der großen prächtigen Kloſterkirche, noch eine kleinere Kirche, von der vorigen etwas entfernt, worin der Pfarrgottesdienſt gehalten wurde. Filialen hievon waren Groß- und Kleinhauſen, und in gewiſſem Betracht auch Schwanheim, und Rodau. Dermalen hat dieſe Pfarrei keine Filialen mehr, als das Dorf Kleinhauſen und den Seehof [50]). So lange die Probſtei Lorſch noch exiſtirte (und noch im Jahre 1566), hatte ſelbige den Pfarrſatz zu Lorſch, nachdem aber ſolche bald darauf gänzlich eingieng, ſo kam dieſes Recht an den Kurfürſten von der Pfalz, als Pfandbeſitzer des Kloſters Lorſch und der Bergſtraße, und als letztere (1623) ihren alten Herren (den Erzbiſchof von Mainz) wieder erhielt, ſo kam das Patronatrecht auch an letzteren, und von dieſem hierauf (1803) an Heſſen-Darmſtadt.

17) Bürrſtadt war ebenfalls ein altes Eigenthum des Kloſters Lorſch, welches natürlicher Weis auch das Patronatrecht der daſigen Pfarrei hatte. Letzteres kam hierauf (1231) an das Erzſtift Mainz, und wurde eine Zeitlang von Churpfalz, als Pfandinhaber der Bergſtraße (bis 1623) ausgeübe. Das Weitere iſt wie eben bei Lorſch geſagt worden, zu bemerken. Von Filialen gehört nichts hierher als der Bexheimer Hof.

18) Biblis iſt gleichfalls ein ſehr alter Ort, und altes Eigenthum des Kloſters Lorſch, woſelbſt ſchon im Jahr 836 eine Kirche erbauet war, die in eben dieſem Jahre dem Kloſter Lorſch geſchenkt wurde, welches hierauf die Pfarrei durch ſeine Geiſtlichen verwalten ließ. Nach Aufhebung des Kloſters kam das Patronatrecht an das Ezſtift Mainz, und im Jahre 1436 ſchenkte Erzbiſchoff Dieterich oder Theoderich dieſe Pfarrei mit allem Zugehör dem Liebfrauſtifte zu Mainz; deswegen heißt es auch in dem Synodalregiſter bei Würdwein (Tom. I. pag. 422.) Pastores in Bibeliss — Canonici ad gradus. — d. i. B. M. V. ad gradus (zu U. L. F. zu den Staffeln in Mainz). Das Liebfrauſtift war von dieſer Zeit an der Pastor (Oberpfarrer zu Biblis), und ſetzte zur Verwaltung der Seelſorge einen Plebanum (Unterpfarrer) dahin [51]). Die übrige Geſchichtserzählung dieſer Pfarrei verſparen wir, weil ſie zu weitläuftig iſt, zur Ortsbeſchreibung von Biblis ſelbſt, woſelbſt ſelbige ausführlich vorkommen wird.

47) Joannis II. p. 754. — Würdw. l. c. p. 422, 479. — Wenk l. c. p. 129.

48. 49) Wenk l. c. p. 134. not. f. und 139, not. n.

50. 51) Cod. Laur. No. 1. 26. seq. 53, 131. — Ueber die Bedeutung des Wortes Plebanus S. Wenk l. c. p. 128. not. b. und die Gernsh. A. B. Urk. No. III. Lit. E.

Digitized by Google

Als Filial gehört dermalen nach Biblis das Dorf Wattenheim, welches aber vormals ſelbſt eine anſehnliche Pfarrei war, daher von demſelben beſonders geredet werden muß.

19) Wattenheim iſt ſeiner kirchlichen Verfaſſung nach ſo alt, als Biblis, und hatte ebenfalls ſchon im Jahr 846 ſeine Kirche, die, ſo wie der Ort ſelbſt, ein Eigenthun des Kloſters Lorſch wurde. Nach Aufhebung des Kloſters kam das Patronatrecht an das Erzſtift Mainz, das aber ſolches Recht ſamt dem Zehenden bald hernach als Lehrn weggab. Was ſich in der Folge weiter damit zutrug, und wie endlich Wattenheim ein Filial von Biblis wurde, ſolches alles wird in der Oetsbeſcheeibung ausführlich erzahlt werden.

20) Hofheim (bei Worms) und unweit Biblis iſt nicht minder ein alter Pfarrort, der in älteren Zeiten, und noch im 16ten Jahrhundert zur Mainzer Diözeſe und ins Bensheimer Landkapitel gehörte, und in dem Synodalregiſter bei Würdtwein ausdrücklich vorkömmt. Vermög dieſes Synodalregiſters beſaß das Kollegiatſtift zu Neuhauſen, bei Worms, dieſe Pfarrei, welches dieſelbe durch einen Plebanum verwalten ließ. Jenes uralte Kollegiatſtift wurde 1565 von dem Kurfürſten Friedrich III. von der Pfalz eingezogen, und in ein Gymnasium illustre verwandelt, wodurch das Patronatrecht von Hofheim an Kurpfalz kam. Als aber im Jahr 1706 das Dorf Neuhauſen ſelbſt von Kurpfalz an das Hochſtift Worms abgetretten worden, ſo kam auch das Patronatrecht der Pfarrei Hofheim an beſagtes Hochſtift. Ob damals, oder ſchon vorher die Pfarrei Hofheim aus dem Erzſtifte Mainz in die Wormſer Diözeſe übergieng, kann ich nicht ſagen, wahrſcheinlich geſchah ſolches damals, als die Kellerei Stein, wozu auch Hofheim gehörte, von Kurpfalz dem Hochſtifte Worms, gegen die Kellerei Hemsbach, ganz überlaſſen wurde (im Jahre 1705 nämlich).

Als Filialen zählt dermalen die Pfarrei Hofheim die Orte Nordheim und Bobſtadt. Vormals gehörte auch die Kellerei oder die Veſte Stein (Zullestein) dazu, Nordheim aber war wahrſcheinlich ein Filial von Wattenheim, weil der Pfarrer an letzterem Orte einen beträchtlichen Theil ſeiner Pfarrgüther in Nordheimer Gemarkung hatte, auch die Gemeinden Wattenheim und Nordheim den Glockenthurm an der Pfarrkirche des erſteren Ortes gemeinſchaftlich unterhalten muſten [52]. Auch wurden die Kirchenjuraten aus beiden Gemeinden gewählt und beſtellt.

Ums Jahr 1555 ſcheint die Reformation in dieſen Oeten eingeführt worden zu ſein, und wohnte noch im Jahr 1623 ein reformirter Pfarrer zu Wattenheim, der auch Nordheim beſorgte. Als Wattenheim bald darauf wieder zur katoliſchen Lehre zurückkehrte, kam der reformirte Pfarrer nach Nordheim zu wohnen, und erhielt Hofheim und Bobſtadt zu Filialen. Dagegen erhielt der katoliſche Pfarrer zu Hofheim die Katoliſchen in Nordheim und Bobſtadt zu Filialiſten, wobei es bis izt geblieben iſt. In dem Rezeſſe von 1705 iſt es genau beſtimmt, wie es mit dem Religions-Exercitio in der Kellerei Stein ſowohl, als in der Kellerei Hemsbach gehalten werden ſoll.

21) Hemsbach iſt ein alter Pfarrort an der Bergſtraße, und war ein Eigenthum des Kloſters Lorſch, das aber denſelben den Pfalzgrafen als Obervögten des Kloſters ſchon frühzeitig überlaſſen zu haben ſcheint. In der Folge kam dieſer Ort, ſamt Laudenbach und Sulzbach durch Kauf an das Hochſtift Worms, welches erſt im Jahr 1705 die Kellerei Hemsbach gegen die Kellerei Stein an Pfalz wieder vertauſchte. Der Pfarrſatz in Hemsbach und Laudenbach kam aber weder an die Pfalz, noch an Worms, ſondern er blieb dem Kloſter Lorſch bis zu deſſen gänzlichen Aufhebung und Zerſtörung, worauf derſelbe den Erzbiſchöffen von Mainz anheim fiel. Durch Einführung der Reformation in der Kellerei Hemsbach, gab es wegen dem Religions-exercitio und dem Pfarrſatze groſe Streitigkeiten, bis endlich dieſe Sachen durch den Regens-

52) Urk. Buch III. Lit. C.

Digitized by Google

burger Rezeß, 1653, ins Reine gebracht, und das Patronatrecht der katoliſchen Pfarrei Hemsbach (mit Laudenbach) dem Erzſtifte Mainz, jenes der reformirten Pfarrei Laudenbach (mit Hemsbach) aber dem Kurfürſten von der Pfalz zugeſichert wurde [53]).

22) Laudenbach iſt ein ſehr alter Pfarrort, deſſen Kirche ſchon in den Lorſcher Urkunden vorkömmt. Als ein altes Eigenthum des Kloſters Lorſch gehörte ſolches auch der Pfarrverwaltung nach in dieſes Kloſter, bis zur gänzlichen Zernichtung der klöſterlichen Verfaſſung das Patronrecht an das Erzſtift Mainz kam. Die Reformation machte aber auch darin große Störung, bis ſolche, wie bei Hemsbach geſagt worden, durch den Regensburger Rezeß gehoben wurde. Laudenbach iſt ſeitdem die Mutterkirche für die Reformirten in der Kellerei Hemsbach, für die Katholiſchen aber ein Filial von Hemsbach. Nebſt dem ſchon genannten Sulzbach gehört auch noch das Dorf Oberlaudenbach zur vereinigten Pfarrei Hemsbach und Laudenbach.

In der Pfarrkirche zu Laudenbach war vormals noch ein Altarbenefizium zur h. Katharina, welches aber durch die Reformation eingegangen iſt [54]).

Nun folgen die Pfarreien, welche zwar erſt ſpäter zur Mainzer Diöceſe und ins Bensheimer Landkapitel gekommen ſind, die aber doch, ihrer Lage nach, ins Oberrheingau gehören, und von welchen ich daher vermuthe, daß ſie urſprünglich zur Mainzer Diözeſe gehörten, in mittlern Zeiten aber davon abgekommen, zur Wormſer Diözeſe gezogen, und erſt in neuern Zeiten wieder ihrem urſprünglichen Ordinario zurückgegeben worden ſind. Es ſind folgende:

a) Mörlenbach, ein altes Eigenthum des Kloſters Lorſch, welches auch das Patronatrecht der Pfarrkirche daſelbſt bis zu ſeiner gänzlichen Zerſtörung im Beſitz hatte, worauf beſagtes Recht dem Erzbiſchoffe zu Mainz zu Theil wurde. Noch im Jahr 1566 gehörten in dieſe Pfarrei 12 Ortſchaften und Höſe als Filialen, die aber nicht benennt ſind [55]). Vorzüglich aber iſt darunter zu bemerken das Dorf Rimbach (Rumpach), welches dermalen eine eigene lutheriſche Pfarrei hat. Im Jahr 1682 gehörten dazu: Oberliebersbach, Groß- und Kleinbreidenbach, Weyher, Mackenheim und Schnorrbach. Dermalen ſind dahin gehörig ebenbeſagte Orte mit Ausnahme von Mackenheim und dem Zuſatze von Mumbach.

b) Fürth iſt nicht minder ein uraltes Eigenthum der Abtei Lorſch, die Pfarrei aber kam frühzeitig an die Pfalzgrafen, die ſolche dem Kollegiatſtifte zum h. Geiſte in Heidelberg ſchenkten. Nach Aufhebung dieſes Stiftes, im 16ten Jahrhundert, kam das Patronatrecht wieder an die Kurfürſten von der Pfalz, und von dieſen an den Großherzog von Baaden (1803).

Zu Fürth waren drei Altarpfründen gehörig, nämlich: 1) zu St. Sebaſtian; 2) zu Unſer lieben Frauen, und 3) zu St. Anna und Wendelinus in Farnbach. Lezterer Ort hatte alſo eine eigene Kirche oder Kapelle.

Die Pfarrei Fürth war anfangs ſehr groß, und gehörte der dermalige Pfarrbezirk von Lindenfels ebenfalls dahin, ſo daß alſo beſagte Pfarrei damals aus ohngefähr 30 Dörfern und Höfen beſtand. Lindenfels erhielt in der Folge eine beſondere Pfarrei, und blieb auch bis dieſe Stunde bei der Wormſer Diöceſe, und Fürth behielt nur 9 Filialen, nämlich: Brombach, Crumbach, Colmbach, Weſchnitz, Lörzenbach, Fahrenbach, Steinbach, Krockelbach und Altlechtern [56]).

c) Abſteinach iſt keine alte Pfarrei, ſondern gehörte mit ſeinen dermaligen Filialen größtentheils zur Pfarrei Waldmichelbach. Unter den Beſchwerden, die Kurpfalz, 1654, gegen Kurmainz führte, war unter andern enthalten, daß letzteres die Gemeindsleuthe zu Ober- und Niederabſteinach, Lützel-

53. 54) Widder I. S. 471 u. f.

55) S. des Urkundenbuches I. Abtheilung No. III.

56) Wormſer Synodalregiſter de anno 1496.

bach, Kocherbach ꝛc. ſo vor dem Krieg als Filialen nach Waldmichelbach gehört hätten, abhalte, den Gottesdienſt allda (nämlich zu Waldmichelbach) zu pflegen [57]). Bei der Wiedererrichtung des Bensheimer oder Bergſträßer Landkapitels v. J. 1682, kömmt ſchon Abſteinach als beſondere Pfarrei vor, und zwar mit Unterabſteinach und noch eilf andern Filialen, die in dem Urkundenbuche benennt ſind.

d) Waldmichelbach iſt ein alter Pfarrort, der dem Kloſter Lorſch urſprunglich eigen war. Einen Theil des Patronatrechtes hatte aber das Kloſter ſeinen Obervögten, den Pfalzgrafen, abgegeben, ſo daß bis zur gänzlichen Erlöſchung der klöſterlichen Verfaſſung in Lorſch, der Probſt daſelbſt und der Kurfürſt von der Pfalz die Pfarrei Waldmichelbach in Gemeinſchaft zu vergeben pflegten. Es befanden ſich auch 2 Altarpfründen in daſiger Pfarrkirche, welche die Gemeinde zu verleihen hatte [58]). Widder ſagt zwar bei der Beſchreibung dieſes Ortes: es finde ſich keine zuverläſſige Nachricht, in welche Diöceſe dieſe Pfarrei vormals gehört habe, allein — das alte Wormſer Synodalregiſter von 1496 hat die Pfarrei Waldmichelbach, als in die Wormſer Diöceſe, und namentlich in das Weinheimer Landkapitel gehörig, deutlich angegeben, und da auch Schannat ſolches behauptet, ſo iſt die Sache wohl keinen Zweifel unterworfen. Ja, was noch mehr iſt, im Jahr 1682, bei der neuen Einrichtung des Bergſträßer Kapitels kömmt Waldmichelbach unter den Pfarreien dieſes Kapitels noch nicht vor; es ſcheint alſo, daß jene Pfarrei erſt ſpäter in beſagtes Kapitel gezogen worden iſt.

Waldmichelbach hat, ohnerachtet viele Filialorte davon abgekommen ſind, doch noch immer 18 Dörfer und Höfe zu Filialen. Von der Pfarrei Lindenfels kann hier keine Rede weiter ſeyn, weil ſolche, ohnerachtet der Ort noch ins Oberrheingau gehört, noch immer zur Wormſer Diöceſe gerechnet wird, bis etwa eine neue Diöceſanverfaſſung der Sache eine andere Geſtalt geben wird [59]).

Die Pfarrei Birkenau gehört auch nicht hieher, denn obſchon ſolche dermalen ins Bergſträßer Kapitel gehört, ſo iſt ſie doch urſprünglich und vormals der Wormſer Diöceſe eigen geweſen, und die zwar mit Recht, weil der Ort nicht zum Oberrheingau, ſondern zum Lobdengau gehört [60]).

Handſchuchsheim und Seckenheim kommen zwar in dem Verzeichniß der Pfarreien vor, welche, vermöge der neuen Einrichtung 1682, zum Bergſträßer Landkapitel gehören ſollen; dieſes Verhältniß hat aber wieder aufgehört, als Handſchuchsheim und Seckenheim an Pfalz abgetretten wurden, oder es iſt vielleicht gar nicht zu Stand gekommen, indem ſchon damals (1682) beide Orte eine geraume Zeit in Kurpfälziſchen Händen waren. Dagegen iſt

e) Virnheim, das eigentlich zum Lobdengau gehört, aus der Wormſer Diöceſe in die Mainzer Erzdiöceſe übergegangen, da es nämlich durch den Bergſträßer Rezeß, 1650, von Kurpfalz gegen andere Orte an Kurmainz ausgetauſcht wurde. Das Patronatrecht dieſer Pfarrei iſt von dem Kloſter Lorſch an den Erzbiſchof von Mainz gekommen, und von dieſem (1803) an Heſſen-Darmſtadt. In der Feldmark des Kloſters Virnheim ſtand eine Kapelle zur heil. Eich genannt, welche dem Kloſter Schönau gehörte, im Jahr 1496 noch vorhanden, aber ſehr baufällig war, und endlich ganz eingegangen iſt [61]).

Dieſes ſind nun die Pfarreien, von welchen ich als hieher gehörig, reden muſte. Was die neueſte dermalige geiſtliche Verfaſſung des Oberrheingaues betrifft, ſo gehört zwar ſolche nicht in meinen Plan; ich werde aber doch das Nöthigſte in der Folge davon melden.

57) Struve Pfälz. Kirchenhiſtorie S. 629.]
58) Widder I. p. 513.
59) l. c. S. 494.
60) Wormſer Synodalregiſter von 1496.
61) S. das nämliche bei Virnheim.

§. 5.

Von den alten Halbſtiftern und Klöſtern, ſtiftiſchen und klöſterlichen Beſitzungen im Oberrheingau.

Obſchon kein eigentliches Dom- oder Kollegiatſtift im Oberrheingau ſich vorfand, ſo hatten doch die auswärtigen Dom- Ritter- und Kollegiatſtifter zu Mainz, Worms, Heidelberg ꝛc. ſehr beträchtliche Beſitzungen in dieſer Gegend. Uebrigens warrn nach der Form dieſer Stifter in den anſehnlichſten Orten des Oberrheingaues ſogenannte Halbſtifter errichtet, die gewöhnlich aus dem Ortspfarrer, und den Vikarien deſſelben, die man auch Altariſten und Kapläne nannte, beſtanden, wozu noch die Schulmeiſter gezogen wurden, welche zuſammen zu gewiſſen beſtimmten Zeiten die horas canonicas oder geiſtliche Tagzeiten beteten oder ſangen, die beſtimmten Meſſen laſen, und dafür ein beſtimmtes an Geld oder Naturalien erhielten, ſolches jedoch nicht anders, als bei perſönlicher Gegenwart. Deswegen hieß auch der dafür beſtimmte Verdienſt die Präſenz, welche alſo ſtets mit der Anzahl der bei dem Officio divino gegenwärtigen Präſentiarien ſtieg oder fiel, je nachdem alle gegenwärtig, oder einer und der andere abweſend war, deſſen oder deren Theil den übrigen Gegenwärtigen alsdann zugewachſen iſt. Beweiſe und Beiſpiele zu dieſer Präſenz und den Halbſtiftern überhaupt finden ſich bei Würdwein und Wenk. Ich habe aber ſolche in der Gernsheimer Beſchreibung zur Genüge angeführt und folgen auch derſelben in der Ortsbeſchreibung noch mehrere. Ich gehe alſo nunmehr zu dem Verzeichniß der Halbſtifter im Oberrheingau ſelbſt über, und füge überall die nöthige Beſchreibung davon bei.

a) Bensheim hatte ohne Zweifel das vorzüglichſte, und vielleicht auch das älteſte Halbſtift im Oberrheingau. Es beſtand, nebſt dem Pfarrer aus 15 Altarbeneſizien, wovon in der Ortsbeſchreibung die Rede ſeyn wird.

Wie es mit dieſen Altären zur Zeit der Reformation gegangen, und wie noch damals (1566) die Präſenz vertheilt worden iſt, hievon giebt uns das alte Kompetenzbuch (im Urkundenbuche) deutliche Auskunft. Eben daſelbſt iſt auch von dem alten Ruralkapitel zu Bensheim die Rede, und wird geſagt, daß es von Kurpfalz aufgehoben, und die Gefälle deſſelben, beſtehend in jährl. 24 fl. 10 Alb. 2 pf. 1 hlr. eingezogen worden ſeyen. Wie dieſes Kapitel im J. 1682 wieder errichtet worden, zeigt das Urkundenbuch, und zwar die erſte Abtheilung deſſelben No. I.

b) Heppenheim hatte nicht minder durch ſeine Altariſten ein Halbſtift formirt, das zwar nicht ſo anſehnlich wie jenes zu Bensheim war, aber ſeine Präſenz noch beſtimmter hatte, als Bensheim. Von vormaligen Altarbeneſizien finden ſich in Heppenheim folgende:

1) Altare S. Nicolai, von welchem Valentin v. Buchen (1520) Collator war.
2) Altare S. Catharinae, wovon (1518 derſelbe Collator vorkömmt.
3) Altare S. Crucis, wovon Collatores der Pfarrer und der Burggraf zu Starkenburg geweſen.
4) Altare S. Margarethae, wovon (1520) Burgermeiſter und Stadtrath das Patronatrecht hatten.
5) Altare B. M. V., von dem die Herrn von Rodenſtein Collatores waren [1]).
6) Altare trium regum und
7) Altare auf dem Schloß Starkenburg [2]).

1) Würdwein l. c. p. 469 und Kompetenzbuch l. c.

2) Mit dieſem Altare war die Pfründe Heimbach verbunden. S. Kompetenzbuch.

Digitized by Google

In dem oftbemeldten alten Kompetenzbuch, (in der erſten Abtheilung des Urkundenbuches No. III.) heißt es ausdrücklich: 28 fl. 22 Alb. fallen ihm (dem Pfarrer) von der Präſenz, den andern Theil bezieht der Kurfürſt von der Pfalz (1566). Ferner 23 Albus vor Gelicht, d. i. Betlicht in dem Kore, ſodann 1 fl. 4 Albus Salve-Geld, und 1 fl. 19 Albus Tenebrae, auch aus der Präſenz. — Das Salve-Geld war für eine geſtiftete Kor-Andacht an Samſtägen, und das Tenebrae für dergleichen an Freitagen, wie ſolches in den Dom- und Kollegiatſtiftern zu Mainz, und anderswo, noch bis zu ihrer gänzlichen Aufhebung gewöhnlich war.

c) Gernsheim war gleichfalls mit einem Halbſtift verſehen, wie ich ſolches in der Gernsheimer Amtsbeſchreibung (Urkundenbuch S. 13.) deutlich bewieſen habe, und weiter unten zeigen werde.

Der Altarbenefizien in Gernsheim waren fünf, wovon in der 2ten Abtheilung §. 37. die Rede ſeyn wird, nämlich: a) Altare S. Annae, b) S. Crucis, c) S. Gertrudis, d) S. Eulogii, und e) S. Augustini im Schloß.

Wenk ſagt in ſeiner heſſ. Landesgeſchichte I. B. S. 143. Not. h. (wo aber ſtatt Bensheim — Gernsheim geleſen werden muß) von einem Altare zu St. Gertraud in der Kapelle zu Großrorheim, führt aber hierzu keinen Beweis an. Daß Großrorheim eine eigene Kapelle hatte, verſteht ſich aus dem von ſelbſt, weil für beſagten Ort ein Kaplan zu Gernsheim war. Ob aber der Altar in beſagter Kapelle zur heil. Gertraud geheißen, und ein beſonderes Benefizium geweſen? das iſt eine andere Frage. Mir ſcheint es, daß Wenk ſich durch den Altar der h. Gertrudis in eines Kapelle zu Gernsheim hat irre machen laſſen, ſo daß er 2 Kapellen und 2 Altäre zur h. Gertraud angenommen hat, doch iſt beides auch ſehr möglich.

d) Zwingenberg hatte auch ein Halbſtift, welches aber nicht ſo alt iſt, als die vorhergehenden. Nebſt dem Pfarrer beſtand ſolches aus folgenden Altarbenefizien:

1) Altare trium Regum, welchen die Familie von Hardenau ſtiftete.

2) Altare S. Crucis von einem dortigen Altariſten, Johann Zayſler, (1452) geſtiftet.

3) Altare S. Sebastiani, derſelbe wurde ſchon 1528, zur Unterhaltung des Pfarreis eingezogen.

4) Altare S. Nicolai, et 5) Altare S. Catharinae.

6) Altare B. Mariae Virginis, deſſen Einkünfte der Pfarrer bezog, und noch bezieht.

7) Altare S. Barbarae auf dem Schloß, im J. 1388 geſtiftet, deſſen Einkünfte nachher dem Pfarrer zugefallen.

Die übrigen Benefizien (außer Nr. 3 und 7.) wurden bei der Reformation eingezogen, und zu andern frommen Stiftungen verwendet [3]). Auch wurde zu Zwingenberg im J. 1437 eine geiſtliche Bruderſchaft geſtiftet, in welche ſich ſelbſt Graf Johann von Katzenelnbogen mit ſeiner Gemahlin Anna einſchreiben ließ. Sie hatte ihre eigenen Gefälle, die 1531 zur Schule verwendet wurden [4]).

e) Darmſtadt hatte nicht minder ein anſehnliches Halbſtift, das nebſt dem Pfarrer folgende Vikarien oder Altarbenefizien zählte:

1) Altare B. M. Virginis, oder der Hochaltar, deſſen Gefälle der Pfarrer bezog und noch bezieht.

2) Altare S. Crucis, oder der Frühaltar, deſſen Gefälle der Frühmeſſer und Kaplan in der Kapelle zum h. Kreutz, vor dem Darmſtädter Wald gelegen, zu beziehen hatte.

3) Retters heſſ. Nachrichten I. Stück S. 58. Wenk l. c. pag 143 not. k.

4) Retter l. c. S. 62 und Wenk l. c.

3) Altare S. Martini, dem Kaplan der St. Martinskapelle auf dem Herrgottsberge vormals eigen.

4) Altare trium Regum.

5) Altare S. Catharinae.

6) Altare S. Sebastiani.

7) Altare decem millium Martyrum, der 1419 geſtiftet worden.

Der Altar im Schloß [5]).

Diese Altäre und Benefizien hatten wahrscheinlich alle ihre Entſtehung und Stiftung der Freigebigkeit der Grafen von Katzenelnbogen zu danken, von welchem dann auch das Patronatrecht an die Landgrafen von Heſſen kam. Bei der Reformation wurden die Gefälle gröſtentheils eingezogen und anderwärts nützlich verwendet.

f) Arheilgen oder Allerheiligen, hatte ebenfalls ein Halbſtift, das aus folgenden Altarbenefizien beſtand: I.) in der Kirche vor dem Orte:

1) Altare B. M. V.

2) Altare S. Annae.

3) Altare S. Georgii.

4) Altare S. Sebastiani, oder der Kaplaneialtar.

5) Altare S. Joannis.

II. In der Kirche in dem Orte:

1) Altare S. Chiliani (der Pfarrei incorporirt).

2) Der Frühaltar (zur Kaplanei gehörig) [6]).

Alle dieſe Altarbenefizien wurden bei der Reformation zu andern milden Stiftungen verwendet.

g) Großgerau endlich war ebenfalls mit einem Halbſtift gezieret, deſſen Beſtandtheile folgende geweſen ſind:

1) Altare B. M. V. im Chor oder der hohe Altar, deſſen Gefälle der Pfarrer bezog, und noch zieht.

2) Altare S. Margarethae oder der Frühaltar.

3) Altare S. Crucis, dem Kaplan der heil. Kreutzkapelle zu Bergkach gehörig.

4) Altare S. Jodoci, deſſen Gefälle der Kaplan der St. Joſtskapelle zu Büttelborn bezog.

5) Altare S. Wendelini, dem Kaplane der Kapelle zu St. Johann in Gerau eigen.

6) Altare S. Nicolai, deſſen Gefälle zur Kaplanei der Kapelle zu St. Niklas im Gerauer Wald gehörten.

7) Altare S. Walpurgis in nova Capella, die Edelleuth Kapelle genannt [7]).

Alle dieſe Benefizien haben mit der Reformation aufgehört, und ſind zu andern Stiftungen verwendet worden.

Von Klöſtern gab es (auſſer dem Kloſter Lorſch) in dem Oberrheingau nur wenige, und ſelbſt jene, die man mit Zuverläſſigkeit angeben kann, waren mit dem Kloſter Lorſch verbunden, und ihnen untergeordnet. Nach der Gewohnheit der älteren Zeit waren in der Nähe der Benediktiner Mannsklöſter auch Frauensklöſter errichtet, die unter der Direktion des Abtes in geiſtlichen und weltlichen Sachen

5) Wenk l. c. S. 140.

6) l. c. S. 634 — Würdw. l. c. pag. 473.

7) Wenk l. c. S. 139.

Digitized by Google

ſtanden. Das Chronicon Lauresh. (pag. 274.) erzählt uns von einem Teſtamente, welches der Lorſcher Abt Heinrich, der 1167 ſtarb, errichtete, und worin er unter andern den Nonnen und Wittwen zu Lorſch (Sanctimonialibus et viduis Laureshamensibus) 5 Talenten an Silber vermacht. Da aber von dieſen Kloſterjungfrauen, auſſer dieſem Teſtamente, gar keine Nachricht irgendwo mehr vorkömmt, ſo ſcheint es mir, daß ihre Exiſtenz von keiner langen Dauer war. Vielleicht ſind auch unter jenen Sanctimonialibus nur ſolche Jungfrauen zu verſtehen, die zwar das Gelübd der Keuſchheit abgelegt, und ein einſames frommes Leben geführt haben, aber doch nicht in einem beſonderen Kloſter eingeſperrt waren.

Faſt eben ſo unſicher iſt die Exiſtenz eines Nonnenkloſters zu Heppenheim an der Bergſtraße. Zwar ſagt uns eine noch fortwährende Tradition, daß ſolches allda geſtanden ſey, wo das Haus und die Domkapiteliſche (nun herrſchaftliche) Kelter dermalen iſt, allein — man findet doch in dem ganzen Codice Tradit. Lauresh. und in der Lorſcher Chronik gar keine Spur hievon. Nur in einer einzigen Urkunde, die der Erbachiſche Geſchichtſchreiber in den Beilagen S. 45. anführt, und vom Jahr 1464 datirt iſt, findet ſich unter andern Bickenbachiſchen Geſchwiſtern auch eine Margrede Cloſter-Jungfrau zu Hephem, welches Wenk (I. B. S. 436. not. q.) ganz recht mit Heppenheim überſetzt. Schneider glaubt zwar, es ſey das Kloſter zu Hochheim bei Worms gemeint, aber wahrſcheinlicher iſt es doch, daß Heppenheim an der Bergſtraße darunter zu verſtehen ſey. Da von dieſem Klöſter vor und nach dieſem Jahre gar keine Rede mehr iſt, ſo ſcheint ſolches ebenfalls von keiner großen Bedeutung und allenfalls nur ein Haus für gottgeweihete Jungfrauen geweſen zu ſeyn.

Mit mehrerer Zuverläßigkeit läßt ſich dagegen von Jugenheim behaupten, daß daſelbſt auf dem ſogenannten heiligen Berge ein Benediktiner Nonnenkloſter geweſen ſey, indem man noch itzt die Spuren deſſelben im alten Gemäuer ſieht. Es ſoll auch von dem ehemaligen am Fuße des Bergs gelegenen ihm zugehörigen Dörfchen oder Hof Niederſtettbach den Namen Stettbach geführt haben. Oliverius Legipont. in Monastico Moguntino merkt von dieſem Kloſter folgendes an: Jugenheimense Monasterium O. S. Benedicti, haud procul a Laureshamensi in Strata montana, cujus hodieque rudera visuntur, reditibus in usus profanos conversis [8]). —

Nach Abt Johannes von Trittenheim Zeugnis ſoll ſich auch in dem alten Tribur ein Kloſter gefunden haben, das nämliche ſagt auch der berühmte Freher, vermuhlich aber nur auf Trittenheims Anſehen.

Was man von einem ehemaligen Kloſter in Hofheim oder Hoven ſagt, iſt gewiß unrichtig, und hat gar keine Beweiſe für ſich. Kiermann ſagt zwar in Notitia Monasteriorum Hassiae: Hofheimense Monasterium in Comitatu Catimelibocensi superiori S. Bonifacio sacrum. — Er hat aber vergeſſen, den Beweiß dazu mitanzuführen. Hofheim hatte zwar, wie ſchon geſagt, eine ſehr anſehnliche Pfarrei, und ſeine Kirche war dem heil. Bonifacius geweihet, aber hieraus läßt ſich noch auf kein Kloſter folgern.

In dem Chronico und Codice Lauresh. finden ſich zwar noch mehrere Klöſter angeführt, die unter dem Abte von Lorſch ſtanden; ſie liegen aber nicht im Oberrheingau, und gehören alſo nicht hieher.

Von auswärtigen Stiftern waren mehrere im Oberrheingau anſehnlich begütert. So hatte beſonders das Domſtift zu Mainz an vielen Orten anſehnliche Rechte und ſehr beträchtliche Güther, Renten und Gefälle. Das nämliche gilt auch von den Stiftern St. Alban und Vicktor, letzteres hatte beſonders in der oberen Grafſchaft Katzenelndogen auſſerordentlich beträchtliche Güther. Auch die übrigen Stifter in

8) Man ſehe in der 2ten Abtheilung den §. 13.

Mainz, ſo wie das St. Katharinenſtift in Oppenheim, und die Stifter in Worms, hatten nicht minder reiche Güther, Renten und Gefälle in dieſer Gegend.

Unter den auswärtigen Klöſtern war die Abtei Eberbach im Rheingau am meiſten in dem alten Oberrheingau begütert. Dieſelbe beſaß unter andern die beträchtlichen Höfe Bönsheim, Riedhauſen, Himmenhauſen, Gehaborn, Henau, (Haina oder Hainerhof) und den Hof zu Gernsheim. Um ſich einen Begriff von dem großen Werthe dieſer Höfe und dazu gehörigen Güther zu machen, leſe man nur die ſchöne topographiſche Beſchreibung des Amtes Dornberg im Darmſtädter Addreßkalender vom Jahr 1794, und die Gernsheimer Amtsbeſchreibung, 1807.

Nach dem Kloſter Erbach beſaßen auch die Klöſter zur heil. Klara, in der Karthaus, auf dem Jakobsberg ꝛc. in Mainz und bei Mainz, gleichfalls ſehr beträchtliche Güther im Oberrheingau; ſo, daß man, ohne zu übertreiben, annehmen kann, daß das Kloſter Lorſch, und das Kloſter Eberbach, nebſt den übrigen Stiftern und Klöſtern in und bei Mainz, zu Worms und Oppenheim, gewiß zwei Drittheile der Güther dieſes Landes vormals beſeſſen haben. Man muß aber dabei nicht vergeſſen, zu bedenken, daß auch der größte Theil dieſes Landes ſeine Kultur und ſeinen großen Wohlſtand urſprünglich jenen Klöſtern und Stiftern zu verdanken hatte, wie ſolches der gelehrte Wenk (I. B. S. 165.) gar ſchön bemerkt hat. Das Ciſtercienſer Nonnenkloſter Padenhauſen (bei Heuſſenſtamm) das eigentlich im alten Maingau lag, hatte auch viele Guther im Oberrheingau, beſonders aber hatte ſolches die Kirchenſätze zu Bickenbach, Ginsheim und Königſtädten, wie ſolches bereits ſchon erzählt worden iſt.

§. 6.

Von der dermaligen Kirchenverfaſſung im Oberrheingau.

Da ich eine Geſchichte des Kloſters Lorſch ſchreibe, das ſchon lange nicht mehr exiſtirt, und ich nur gelegenheitlich hier die alte Kirchengeſchichte des Oberrheingaues, worin das Kloſter Lorſch lag, mit anführen wollte: ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß es meine Abſicht nicht iſt, mich in eine Erzählung der neueren Kirchengeſchichte dieſer Gegend einzulaſſen. Jedoch werde ich, um den Faden der Geſchichte nicht plözlich abzubrechen, das Nöthigſte auch von dieſer Sache hier anführen.

Landgraf Philipp der Großmüthige führte die Reformation in Heſſen und in der Grafſchaft Katzenelnbogen ein. Auf der Kirchenverſammlung zu Homburg, 1526, wurde die erſte heſſiſche Kirchenordnung entworfen. Man kann dieſelbe bei Schmink in monum. Hassiae 2 Th. S. 619. u. f. ausführlich leſen. Dieſe erſte Kirchenordnung wurde aber ſchon 1537 in verſchiedenen Punkten wieder abgeändert. Philipp erließ nämlich eine neue Kirchenordnung, nach welcher ganz Heſſen in 6 Superintenduren eingetheilt wurde, nämlich von Marburg, Caſſel, Alsfeld, Rotenburg, Darmſtadt und St. Goar. Die Hauptpflicht der Superintendenten ſollten die jährlichen Viſitationen ihres Sprengels, nach Art der alten Viſitationen der Archidiaconen, ausmachen. Dadurch wurde nun aber die geiſtliche Gerichtsbarkeit des Erzbiſchoffes von Mainz über Heſſen und die Grafſchaft Katzenelnbogen wenigſtens ſtillſchweigend aufgehoben. Dieſer konnte aber die Sache nicht ſo gleichgiltig ertragen, ſondern brachte ſeine Klage desfalls an den Kaiſer, welcher aus bekanntem Widerwillen gegen den Landgrafen, im Jahr 1549 eine Kommiſſion zur Unterſuchung

der Sache anſtellte. Im Jahr 1552 erfolgte ein Vergleich, worin ſich der Erzbiſchoff aller ferneren Gerichtsbarkeit in den heſſiſchen Staaten begab. Hierauf folgte die neue Kirchenordnung von 1566, worin die alten beſtättigt, und wieder verſchiedenes Neue verordnet wurde. Der Superintendent in der oberen Grafſchaft Katzenelnbogen wird in dieſer lezten Verordnung nicht nach Darmſtadt, ſondern nach Gerau geſezt. Nach dem Tode des Landgrafen Philipps des Großmüthigen wurden deſſen Anordnungen in Kirchenſachen von ſeinen Söhnen nicht allein heilig gehalten, ſondern auch noch zum Beſten des neuen Religionsweſens jährliche Kirchenverſammlungen verordnet. Dieſe finden wir auch von 1569 an bis 1582, wo ſolche wieder in Abgang kamen.

Um ſolche Zeit findet ſich die erſte Spur eines Conſiſtoriums, welches Landgraf Ludwig IV. 1572 zu Marburg, zwar nicht unter dieſem Titel, denn es hieß das Gericht der geiſtlichen und weltlichen Räthe, jedoch aber mit den nämlichen Verrichtungen, wie die nachherigen Conſiſtorien, errichtete. Um welche Zeit aber in Darmſtadt ein eigenes Conſiſtorium errichtet werden ſey, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen; es ſcheint ſolches ſpäterhin geſchehen zu ſein, und erſt im Jahr 1668 werden wir in Landgraf Ludwigs VI. Inſtruktion für die Metropolitanen im Fürſtenthum Heſſen-Darmſtadt ein Collegium der geiſtlichen und weltlichen Bedienten gewahr, aus welchen in der Folge die beiden Conſiſtorien zu Darmſtadt und Gieſen entſtanden ſind. Nebſt dieſen wurden die Lande von Heſſen-Darmſtadt in drei, ſeit 1719 aber in 4 Superintenduren eingetheilt, nämlich: Darmſtadt, Gieſen, Marburg und Alsfeld. Jeder dieſer geiſtlichen Hauptbezirke war wieder in kleinere Bezirke (nach Art der vormaligen Landkapitel) eingetheilt, die man in der Grafſchaft Katzenelnbogen Diözeſen, im Oberfürſtenthum aber Convente nannte. Jeder hatte einen Inſpektor oder den Superintendenten ſelbſt zum ſpeziellen Vorſteher.

Nach der Verordnung L. Ludwigs VI. von 1668 wurden dieſe Vorſteher Metropolitane genennt, und ihre vorzügliche Verrichtung beſtand in Haltung der Amts- oder Kirchenconvente, welche alle 4 Wochen an dem Orte ſollten gehalten werden, wo der Amtmann wohnte. Nebſt dieſen ſollten auch noch Paſtoral- und Presbyteralconvente gehalten werden, über welches alles man Teuthorns heſſ. Geſchichte IX Band S. 198. u. f. nachſchlagen kann. Die Metropolitanen haben jedoch ſchon lange in den Darmſtädtiſchen Staaten aufgehört, und man findet an ihrer Stelle die Inſpectoren.

Die obere Grafſchaft hat noch heut zu Tage eine Superintendur zu Darmſtadt, wozu bisher 8 Diözeſen gehörten, nämlich 1) Darmſtadt mit Pfungſtadt, 2) Dornberg, 3) Kelſterbach, 4) Lichtenberg, 5) Rüſſelsheim, 6) Zwingenberg und Seeheim, 7) Schaafheim, 8) Kürnbach.

Zu dieſen Diözeſen gehören 64 lutheriſche Pfarreien mit ihren Filialen.

Auſſer den genannten Diözeſen gehören auch hieher die Pfarreien der Oberämter Umſtadt, Otzberg, Lindenfels, und der Ämter Neckarſteinach, Lampertheim und Wimpfen, welche aber unter keinen Inſpektoren ſtehen.

Die Kirchenverfaſſung im Heſſen-Darmſtädtiſchen erhielt im Jahr 1803 abermal eine andere Geſtalt, in welchem Jahre nämlich durch das neue Organiſationsedikt von 12ten October die Conſiſtorien aufgehoben, und ein Kirchen- und Schulrath für jede Landesprovinz, und zwar a) für das Fürſtenthum Starkenburg zu Darmſtadt, b) für das Fürſtenthum Oberheſſen zu Gieſen, und c) für das Herzogthum Weſtphalen zu Arnsberg errichtet wurde. Dieſen Kollegien wurden nicht allein alle proteſtantiſche Kirchenſachen und jura episcopalia über die proteſtantiſchen Glaubensgenoſſen, ſondern auch die katoliſchen Kirchen und Schulſachen, in wie weit ſolche nicht zur Gerichtsbarkeit des Biſchoffs gehören, übertragen, wie ſolches alles in dem benannten Organiſationsedikte ausführlich enthalten iſt.

Digitized by Google

Was die katoliſche Kirchenverfaſſung in dieſen Landen, beſonders im Obeerheingau betrifft, ſo hat dieſelbige nicht allein, wie geſagt, in der oberen Grafſchaft Katzenelnbogen eine groſe Veränderung erlitten, ſondern auch an der Bergſtraße und im Odenwalde hat ſolche während der Pfandſchaft von Kurpfalz faſt gänzlich aufgehört, indem in denjenigen Ämtern, welche von Kurmainz an Pfalz verſezt, oder auf andere Art an die Kurfürſten von der Pfalz gekommen waren, in der Hälfte des 16ten Jahrhunderts die katoliſche Lehre und Kirchenverfaſſung nach und nach abgeſchafft, und theils die lutheriſche theils die reformiete dagegen eingeführt wurde.

Erſtere fand ſchon (einem alten Kirchenbuche dee Pfarrei Bensheim zu Folge;) ums Jahr 1530 Eingang an der Bergſtraße. Allein — dies mag wohl von keiner groſen Bedeutung geweſen ſein, weil ſelbſt in der Pfalz, ſo lange Kurfürſt Ludwig lebte, d. i. bis zum Jahr 1544, noch alles in Anſehung der Religion auf demjenigen Fuße blieb, worauf es vorher ſtand. Doch verlieſen ſchon die Mönche ihre Klöſter, und der Geſchmack am Mönchsleben nahm zu dieſer Zeit in den Gegenden des oberen Rheinſtromes in eben dem Maaſe ab, als es zur Zeit der Kreuzzüge zugenommen hatte. Hier und da ſtanden, fürnemlich nach dem furchtbaren Bauernkriege, männliche und weibliche Kloſter ganz leer, und die ſich noch erhalten hatten, waren nur ſchwach beſezt. Karl Friederich II. von der Pfalz, der Nachfolger Ludwigs, fand viel Geſchmack an dee Lehre Luthers; ſchon faſite er den Plan, ſelbige in ſeinen Landen durchaus einzuführen, aber der Sieg, welchen Karl V. übee die ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen davon getragen hatte, brachte ihn wieder auf andere Gedanken. Er entſagte ſeinen Reformationsentwürfen, verdoppelte aber ſeine Liebe und ſeinen Eifer für die Wiſſenſchaften. Mit pabſtlicher Bewilligung hob er mehrere Klöſter auf, und verwendete die Einkünfte derſelben zur Errichtung und Fundirung einer Pflanzſchule für Studirende (Collegium Sapientiae), welche in dem Auguſtinerkloſter zu Heidelberg aufgerichtet wurde, abee erſt im Jahr 1555 völlig zu Stande kam. Schon im Anfange des folgenden Jahres ſtarb aber Friederich, und ſein Nachfolger, Kurfürſt Ott-Heinrich führte endlich den Plan aus, den ſchon Friederich ſich vorgeſezt hatte. Schon lange ein Anhänger Luthers und warmer Freund Melanchtons, führte er ſchon im Jahr 1542 die lutheriſche Lehre, nach dem ſanften Plane des leztern in den Herzogthümern Neuburg und Sulzbach, und ſobald er zur Regierung der Pfalz gekommen war, auch in dieſem Lande überall ein. Aber Ott-Heinrich ſtarb zu frühe, ehe er nämlich noch ſeinem Plane und ſeinen Einrichtungen eine feſte Dauer verſchaffen konnte. Schon im Jahr 1559 gieng er den Weg alles Fleiſches, und es folgte ihm Kurfürſt Friederich III. aus der Simmeriſchen Linie. Dieſer fand ſchon, als er zur Regierung kam, untee ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen drei verſchiedene Partheien, wovon die eine der ſtrengeren Lehre Luthers, die zweite der Lehre des Kalvins und Zwingels und die dritte der ſanften Lehre Melanchtons folgten. Noch war es ungewiß, zu welchen von dieſen Partheien der neue Kurfürſt ſich ſchlagen würde, aber im Jahr 1563, wo der Heidelberger Kathechismus erſchien, dem dee Kurfürſt eigenhändige Anmerkungen beigefügt hatte, und welchen man als deſſen Glaubensbekenntniß anſehen konnte, war des Kurfürſten Beitritt zur Kalviniſchen Parthei entſchieden. Kalvins Lehre wurde nun überall eingeführt, und alle noch übrigen Klöſter und Stifter in der Pfalz fanden das Ende ihres Daſeins. Er verwendete jedoch die Renten und Gefälle derſelben ſämmtlich zu milden Stiftungen und ſtellte zue Verwaltung derſelben eine beſondere Komiſſion an, welche wieder verſchiedene untergeordnete Stellen hatte, wovon auch eine unter dem Namen der Kollektur für das Oberamt Starkenburg errichtet wurde, die ihren Sitz zu Heppenheim erhielt, und bis zum Jahr 1686 daſelbſt blieb, in welchem Jahre ſie von dem Kurfürſten Anſelm Franz von Mainz wieder aufgehoben wurde.

Während der Regierung des obgedachten Kurfürſten Friedrich III. alſo war es, wo die Kalviniſche Lehre auch an dee Bergſtraße allgemein eingeführt wurde, ohnerachtet man nicht genau das Jahr odee die Zeit

Digitized by Google

angeben kann, wann dies geſchehen iſt. Ein altes Pfarrbuch von Bensheim giebt zwar das Jahr 1554 an, in welchem die kalviniſche Lehre zu Bensheim eingeführt worden ſey, allein dies iſt mir nicht wahrſcheinlich. Eher ſoll es vielleicht heißen: 1564; denn ſo viel iſt gewiß, daß im J. 1566 ſchon alles im Reinen war. Sämmtliche Pfarreien an der Bergſtraße hatten reformirte Prediger, und zu Bensheim war eine Superintendur errichtet, das Ruralkapitel, ſo wie ſämmtliche Benefizien waren aufgehoben, und letztere zum Theil zu andern Stiftungen verwendet, wie uns ſolches alles das alte Kompetenzbuch vom J. 1566 lehrt, wovon im Urkundenbuche ein vollſtändiger Auszug enthalten iſt.

Nach dem Ableben K. Friedrichs III. (1576) folgte ihm ſein älteſter Sohn Ludwig VI. in der Kurwürde der Pfalz, der ſich mit vollen Eifer für die lutheriſche Lehre erklärte, ſämmtliche kalviniſche Prediger fortjagte, und durch neuangeſtellte Prediger Luthers Lehre überall einführen ließ. Wir finden daher ſchon im J. 1578 den Johannes Klinger als Metropoliten und lutheriſchen Pfarrer zu Bensheim angeſtellt. Ludwig ſtarb 1583. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich IV. wurde von ſeinem Vatersbruder und Vormünder, dem Pfalzgrafen Johann Kaſimir in der reformirten Religion erzogen, zu welcher ſich auch die nachfolgenden Kurfürſten aus der Simmeriſchen Linie bekennten. Dieſer Pfalzgraf und Herzog Kaſimir ſchaffte ums J. 1585 die lutheriſchen Prediger und ihre Lehre wieder ab, und führte das reformirte Lehrſyſtem in der Pfalz wieder ein. Auf dieſe Art erhielt der damalige lutheriſche Pfarrer und Superintendent zu Bensheim Georg Kuhn im J. 1585 ſeinen Abſchied, und ein reformirter Pfarrer, Melchior Auger trat an ſeine Stelle. Aber — was, leider, dieſe ſo ſchnell auf einander gefolgten Abänderungen und oft gewaltſame Einrichtungen des Religions- und Kirchenweſens in der Pfalz und an der Bergſtraße für traurige Folgen gehabt haben, ſolches lehrt uns die Geſchichte nur allzudeutlich. Wenn ſchon die gelehrten Männer Wund und Rheinwald in ihrem Magazine zur pfälziſchen Geſchichte III. B. aus Liebe und Schonung für den Herzog Kaſimir, jene Periode ein wenig zu beſchönigen ſuchen, ſo wiſſen wir doch aus andern pfälziſchen Schriftſtellern, daß das gewaltſame Vertreiben der Prediger, die öftere Veränderung des Gottesdienſtes, und beſonders das ſkandalöſe Betragen der Geiſtlichen der verſchiedenen Religionskonfeſſionen nicht allein in den Städten, ſondern auch auf dem Lande die größten Zerrüttungen hervorgebracht haben, wie ſolches aus der Natur der Sache ohnehin herzugehen ſcheint. Indeſſen bleibt es ganz wahr, daß Herzog Kaſimir während ſeiner Verwaltung ſehr viele nützliche und vortreffliche Anſtalten zum Wohl des Landes, das ihm übergeben war, getroffen hatte. Von allen dieſen, welche man in obgedachten Magazine ausführlich beſchrieben findet, will ich jedoch, Kürze halber, nur eine ausziehen, weil dieſe uns beſonders intereſſirt; ich meine nämlich die Errichtung und Stiftung des Waiſenhauſes zu Handſchuchsheim, welches aus einem vormaligen Kloſter daſelbſt, die Klauſe genennt, und aus dem Lorſcher Kloſterhofe eben daſelbſt, durch die edle Fürſorge Kaſimirs entſtanden, oder vielmehr zu ſeiner Vollkommenheit im J. 1588 gekommen iſt, denn die eigentliche Stiftung geſchah v. K. Friederich III. ums J. 1575, wie ich ſolches alles ausführlich in der Geſchichte des Amtes Schauenburg zeigen werde.

Die reformirte Religion blieb von obgedachter Zeit an bis zur Wiederbeſetzung der Bergſtraße durch die Spanier und den Kurfürſten von Mainz im J. 1623, die herrſchende Religion in der Pfalz und an der Bergſtraße. Izt aber fieng man an in denen von den Spaniern beſezten Orten die katholiſche Religion wieder, jedoch nur simultanée mit der reformirten, einzuführen. Dies dauerte aber nicht lange; denn die im J. 1631 an die Bergſtraße gekommenen Schweden machten dem katholiſchen Gottesdienſte auf einmal wieder ein Ende, und die katholiſchen Religionslehrer muſten ihr Heil auf einer ſchnellen Flucht ſuchen. Im J. 1635 gewannen die Kaiſerlichen wieder die Oberhand, die Schweden wurden ſamt den reformirten Predigern verjagt, und nun erſt wurde es mit Einführung der katholiſchen Religion völliger Ernſt, allein — nun fehlte es an

willigen und tauglichen Seelſorgern, denn viele vorher vertriebene waren entweder in dem Elende des Krieges und der Verbannung geſtorben, und denen noch lebenden fehlte es an Muth, um in die noch nicht geſicherten Gegenden zurückzukehren. Das meiſte zur Wiederbekehrung der Bergſtraße thaten alſo die Kapuziner, die ſchon vom J. 1628 an, als Miſſionarien ſich dieſes Geſchäft mit größtem Eifer und oft mit Gefahr ihres Lebens angelegen ſeyn ließen. Sie wurden oft vertrieben und mißhandelt, aber ſie kehrten immer wieder mit erneuertem Eifer zurück, bis ſie endlich im J. 1642 erſt zu Heppenheim, und dann zu Bensheim feſten Fuß faſſen konnten.

Von dieſer Zeit an kehrten die Einwohner der Bergſtraße nach und nach wieder größtentheils alle zur katholiſchen Religion zurück, ſo zwar, daß dermalen im ganzen (vormaligen) Oberamte Starkenburg (die Erbachiſchen Centorte ausgenommen) nur 132 Seelen darin gefunden werden, welche ſich zur proteſtantiſchen Religion bekennen. Auch iſt an keinem Orte des gedachten Oberamtes ein Exercitium religionis Simultaneum eingeführt, ſondern nur allein in der Centh Birkenau, in den Kellereien Hemsbach und Stein, in den Aemtern Schauenburg und Lindenfels, ſo wie zu Darmſtadt und Gernsheim iſt das vermiſchte Religions-Exercitium nach und nach eingeführt und bis jetzt beibehalten worden.

Gernsheim und Aſtheim ſind dagegen, meines Wiſſens, die einzigen Orte im Oberrheingau, wo die katholiſche Religion ohnverruckt beibehalten worden iſt.

Der größte Theil der katholiſchen Pfarreien im Oberrheingau gehört bis izt zur erzbiſchöfflichen Diöceſe von Regensburg, ſteht unter der unmittelbaren Oberaufſicht des Generalvikariates zu Aſchaffenburg, und gehört ins Bergſträßer Landkapitel. Die Pfarreien Lindenfels und Hofheim ſtehen indeſſen noch unter dem Biſchöfflich-Wormſiſchen Generalvikariate, und gehören zum Weinheimer Landkapitel.

Die Pfarreien, welche bei Wiedererrichtung des Bergſträßer Landkapitels (1682) zu demſelben gezählt wurden, zeigt uns die erſte Beilage zur Kirchengeſchichte im Urkundenbuche.

Bis zum Jahre 1809 gehörten zum beſagtem Landkapitel folgende Pfarreien: 1. Bensheim, 2. Heppenheim, 3. Gernsheim, 4. Lorſch, 5. Bürrſtadt, 6. Biblis (mit Wattenheim), 7. Viernheim, 8. Hemsbach und Laudenbach, 9. Mörlenbach, 10. Birkenau, 11. Fürth, 12. Abſteinach, 13. Waldmichelbach, 14. Dieburg, 15. Münſter, 16. Eppertshauſen, und 17. Habitzheim.

No. 7. und 10. gehören zum alten Lobdengau, No. 14. 15. 16. und 17. zum Maingau, die übrigen aber alle zum Oberrheingau.

Durch eine Erzbiſchöffliche Verordnung vom Jahre 1809 kamen die mit den Nummern 14. 15. 16. und 17 aus dieſem Kapitel, die Pfarrei Aſtheim aber wurde dazu geſchlagen.

Die Verfaſſung und Statuten dieſes Kapitels zeigt uns die ſchon angeführte Beilage des Urkundenbuches. Ich habe oben geſagt, daß die katoliſchen Pfarreien des Oberrheingaues größtentheils zur Erzbiſchöfflichen Diözeſe von Regensburg gehörten; ich muß aber ſolches nunmehr etwas näher zu erklären ſuchen.

Im Anfange dieſer Geſchichte bemerkte ich, daß der Oberrheingau zur Mainzer Erzdiözeſe und namentlich zum Archidiakenat von St. Victor gehört habe. Nach Abſchaffung der Archidiakenatsgerichtsbarkeit erhielt das General-Vikariat zu Mainz die volle geiſtliche Gerichtsbarkeit, jedoch ſo, daß ſolches zwei verſchiedene Kollegien bildete, nämlich die geiſtliche Regierung (Consistorium) und das geiſtliche Obergericht (Judicium Ecclesiasticum et Metropoliticum). Die Gewalt der Commiſſariaten wurde ebenfalls ſehr eingeſchränkt; im Jahre 1784 wurden auch die geiſtlichen Rechtsſachen vom General-Vikariate ganz abgeſondert, und ein beſonderes geiſtliches Gericht und Siegelamt dafür

Digitized by Google

niedergeſetzt, welches ſo wie das Metropolitangericht, das für die Oberappellation beibehalten wurde, aus geiſtlichen und weltlichen Aſſeſſoren beſtand.

Das General-Vikariat, ſo wie das höchſte geiſtliche Gericht, veränderte oft ſeinen Sitz, und war auſſer Mainz, auch in Höchſt, Frankfurt, Aſchaffenburg, Miltenberg, Heppenheim ꝛc. anſäßig. Als der Erzbiſchoff und Kurfürſt Friedrich Karl Joſeph im Jahre 1802 auf den Erzbiſchöfflichen Stuhl zu Mainz und ſeine Diözeſanrechte auf dem linken Rheinufer renunciren mußte, und bald darauf (den 25ſten Juli 1802) ſtarb, ſo erhielt ſein Nachfolger, der Erzbiſchoff Karl, von dem Pabſte Pius VII. im Jahre 1805 die Würde eines Erzbiſchoffes zu Regensburg, und die Erhebung des Biſthums Regensburg zu einem Erzbißthume, auf welches alle noch übrige Diöceſan- und Metropolitanrechte von Mainz ſo wie das Primat von Deutſchland übertragen worden ſind.

Von dieſer Zeit an gehört alſo auch das Bergſträßer Landkapitel zur Regensburger Erzdiöceſe, aber demohngeachtet nicht zum Regensburger, ſondern zum Aſchaffenburger General-Vikariate, denn die bemerkte Diöceſe iſt in 2 Theile, den öſtlichen und weſtlichen getheilt; dieſer ſteht unter dem General-Vikariate zu Aſchaffenburg, und jener iſt dem Regensburger Conſiſtorium untergeordnet.

Digitized by Google

Das Fürſtenthum Lorſch.

Zweite Abtheilung.

Geſchichte des Kloſters Lorſch.

Erſtes Hauptſtück.

Geſchichte der Abtei Lorſch, von ihrer Stiftung, 764, bis zum Jahre 1232, wo dieſelbe an das Erzſtift Mainz kam.

§. 1.

Stiftung der Fürſtlichen Abtei Lorſch.

Erſter Abt, Rutgang.

Im Jahre nach Chriſti Geburt 764, im XII. Jahre der Regierung des Fränkiſchen Königs Pipin, ſtiftete Cancer ein vornehmer Graf des Oberrheingaues, mit ſeiner Mutter, der frommen Williswinda, einer Wittwe des Grafen Ruperts, das Kloſter Lauresham und erbauete es auf einer Inſel der Weſchnitz, welche in der Folge, ſo wie das auf demſelben befindliche Kloſter, Altenmünſter genennt wurde. Sie übergaben ſolches dem Biſchoffe Rutgang von Metz, einem Anverwandten des Grafen Cancor, damit er in demſelben die klöſterliche Verfaſſung einrichtete, und es mit den nöthigen Geiſtlichen beſetzte. Rutgang berief eine Anzahl Mönche von Gorz nach Lorſch, errichtete mit ihnen ein Kloſter nach den Regeln des heil. Benedickts und ward ſelbſt der erſte Abt daſelbſt. Die Kloſterkirche weihete er zu Ehren des heil. Petrus ein, verwaltete ſein Amt mit großer Klugheit und Heiligkeit, und ſchenkte dem Kloſter den Körper des heil. Nazarius, den er vom Pabſte Paulus erhalten hatte, und welcher in der Folge dem Kloſter Lorſch ſo reichliche Schenkungen zuwege gebracht hat. Da aber Biſchoff Rutgang mit gar vielen Geſchäften in ſeinem Biſthume überhäuft war, ſo beſtimmte er ſeinen Bruder Gundeland zu ſeinem Nachfolger in der Abtei Lorſch, welchen er mit noch mehr andren aus Gorz hatte kommen laſſen. Indem

Digitized by Google

aber bald nach der Ankunft des Körpers des heil. Nazarius im Kloſter, den die Grafen Cancer und Warimus nebſt mehreren andern vornehmen Herrn auf ihren Schultern dahin gebracht hatten, der Zulauf des Volkes zu dieſem Heiligthume auſſerordentlich ſtark wurde, und die Inſel, worauf das Kloſter ſtand, zu klein war, um die groſse Menge Menſchen, die da oftmals zuſammen kamen, zu faſſen: ſo wurde einhellig beſchloſſen, das Kloſter an einen andern höhern und bequemeren Ort zu bauen, welchen Kloſterbau der Biſchoff Rutgang dem neuen Abte Gundeland übertrug, der auch das ihm aufgetragene Werk prächtig und mit aller Zufriedenheit zu Stand brachte. Biſchoff Rutgang gieng im Jahre 765 in ſein Bisthum zurück und hinterließ das Kloſter Lorſch ſeinem Bruder und Abt Gundeland in einem ſchon ſehr blühende Zuſtande [1]).

1) Was ich hier von der Stiftung des Kloſters Lorſch und dem erſten Abte deſſelben, dem h. Rutgang geſagt habe, iſt aus dem Chronico Laureshamensi entnommen, es wird aber meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn; von den Stiftern dieſes Kloſters, beſonders aber von dem erſten Abte deſſelben eine etwas ausführlichere Nachricht hier zu finden. Der ſelige Lamey hat ſchon in Actis Acad. Palat, T. II. pag. 178. seq. von der Geſchlechtsfolge der erſten bekannten Grafen des Oberrheingaues ausführlich gehandelt, und S. 182. die Stammtafel der Stifter des Kloſters Lorſch beigefüget. Letztere iſt auch ganz richtig, und ich ſetze ſolche dahier ebenfalls bei, weil nicht Jedermann die Acta Palatina oder Wenks Geſchichte, in welcher (I. B. S. 199) ſolche ebenfalls befindlich, bei der Hand hat. Sie iſt folgende:

Rupert I., Graf, † vor 764, Gemahlin Witiswinde, eine Tochter des Grafen Adelhelms, Stifterin des Kloſters Lorſch.

Cancor, Graf im Oberrheingau, Stifter des Kloſters Lorſch 764, † vor 776. Gemalin Angita, 770.

- Heinrich, Graf, 768, † vor 792.
- Rachildis, eine Nonne 792.

Thurinebert, 768. 770.

Rupert II, Graf, 795, 807. † vor 834. Gemalin: Walbrudis, 834.

- Guntram, Graf, 834, † 836.
- Rupert III., Graf 836.

Ueber die Beweiſe eines jeden einzelnen Stammgliedes dieſes Geſchlechtes halte ich mich hier nicht auf, ſie ſind meiſtens in Chronico et Codice Laurish. enthalten, und auch in Act. Acad. Pal. l. c. zu finden. Auch werde ich in der dritten Abtheilung §. 12. weiter davon reden. Nur dieſes muß ich hier bemerken, daß zwar Graf Cancor und ſeine Mutter (die beiden Stifter des Kloſters Lorſch) mit dem erſten Abte deſſelben, dem Biſchoffe Rutgang, und durch dieſen ſelbſt mit dem königlichen Hauſe verwandt waren, Cancor aber keineswegs ein Bruder des Biſchoffes (wie Lamey l. c. pag. 178 behauptet hat) geweſen wie uns die gleichfolgende Abſtammung des Biſchoffes Rutgangs ſolches beweiſen wird. Kremer hat in dem Rheiniſchen Franzien S. 289. not. k. allbereits Lameys Angabe widerlegt, und Wenk hat l. c. das Nämliche gethan.

Der Biſchoff, oder wie er in Urkunden oft genennt wird, Erzbiſchoff Rutgang (Rutgangus, Rontgangus, Chrotogangus, Chrotogandus, Grothgangus, Godegrandus, Godograndus, Gundegrannus), war ein Sohn des Herzogs Utilo oder Odilo von Baiern, und Hittrudis, einer Tochter Karl Martells, Major Domus der Franken, des Groſsvaters Karls des Groſsen. Der Ort und das Jahr der Geburt Rutgangs iſt unbekannt, ſo viel iſt aber gewiß, und aus dem ebengeſagten leicht zu erſehen, daß er kein Sohn des Grafen Ruperts I. und der Williswinda im Oberrheingau, und alſo auch kein Bruder des Grafen Cancors geweſen ſeyn konnte, noch weniger aber hieß ſein Vater Sigrammus und ſeine Mutter Landrada, wie Paulus Warnefridus in libro de Episcopis Metensis Ecclesiae angegeben hat. Biſchoff Rutgang hatte nebſt dem Abte Gundeland, ſeinem Nachfolger zu Lorſch, noch einen Bruder, nämlich den Herzog Thaſſilo II. und letzten in Baiern aus dem alten Agilol-

Digitized by Google

§. 2.

Fortſetzung der Kloſtergeſchichte vom Jahre 770 bis zum Jahre 914.

Unter dem Abte Gundeland nahm das Kloſter Lorſch ſowohl an Macht und Anſehn, als auch an Güthern und Gefällen beträchtlich zu. Dies weckte jedoch, wie gewöhnlich, den Neid. Graf Heimerich des Grafen Cancors Sohn konnte den erſtaunenden Anwachs und Reichthum dieſes Kloſters nicht gleichgültig anſehen, er ſuchte alſo das Kloſter und ſeine Beſitzungen, als väterliche Erbſchaft, wieder an ſich zu bringen; die Sache kam vor den oberſten königlichen Gerichtshof, und wurde daſelbſt nach den Fränkiſchen Geſetzen entſchieden, daß Abt Gundeland alles das mit Recht beſitze, was ihm von ſeinem Bruder übertragen worden ſey, und daß Graf Heimerich dasjenige nicht mehr zurück fodern könne, was ſeine Eltern bereits bei ihrem Leben weggeſchenkt, und Schenkungsbriefe desfalls ausgeſtellt hätten. Graf Heimerich entſagte hierauf feierlich allem Erbrechte auf das Kloſter Lorſch, und Abt Gundeland erhielt von dem Könige Karl dem Großen durch eine Urkunde den endlichen und völligen Entſcheid über dieſe Sache, und die Zuſicherung des ruhigen Beſitzes ſeines Kloſters. Aber damit noch nicht zufrieden, übergab er das Kloſter Lorſch mit ſeinen Zugehörungen in die Hände und in den Schutz des Königs Karl, und erhielt von demſelben ein feierliches Privilegium über die Freiheit des Kloſters und alle ſeiner Beſitzungen, ſo wie auch die freie Wahl eines Abtes. Dieſe und die Immuni-

fingiſchen Stamme, von welchem in der Folge noch ausführlich geredet werden wird. Der obgedachte Warnefrid erzählt, daß Rutgang an dem Hofe Karl Martelles erzogen und verſorgt, auch dieſes Herzogs geheimer Referendarius geworden ſey; beides kann wahr ſeyn, denn der gelehrte Mallincrot giebt ihn ebenfalls als den geheimen Kanzler Karl Martells und Pipins an, welches wohl mit dem geheimen Referendarius auf eines hinaus laufen mag. Unter der Regierung des Königs Pipin erhielt er das Bisthum Metz, wird aber in der Folge wegen ſeiner vornehmen Herkunft, per eminentiam, meiſtens Archiepiscopus genennt. Er ſtiftete allſchon im Jahre 749 das Kloſter Gorze in Lothringen; es iſt aber nicht gewiß, ob er damals ſchon Biſchoff zu Metz war aber nicht. Rutgang ſtand bei dem Könige Pipin in großem Anſehen, daher ihn derſelbe zu dem Pabſte Stephan nach Rom ſandte, um ihn einzuladen und zu bitten, Pipins Söhne Karl und Karlmann zu Königen von Frankreich zu krönen, welches auch geſchah. Alle Authores, die von dem Biſchoffe Rutgang ſchreiben, legen ihm ein auſſerordentliches Lob bei; der bemeldte Warnefried insbeſondere ſagt desfalls wörtlich: „Fuit autem omnina clarissimus, omnique nobilitate corruscus, eloquio facundissimus, tam patrio quam etiam latino sermone imbutus, servorum Dei nutritor, orphanorum viduarumque non solum altor, sed et clementissimus tutor.“ Faſt auf die nämliche Art ſpricht Franziscus de Rossieres, und das Chronicon Laurisham. von ihm. (S. Joannis T. III. pag. 7. 8.). Ganz beſonders machte er ſich um den Klerus ſeiner Diözeſe und ganz Frankreich berühmt, indem er beſonders für die Stiftsgeiſtlichen ſeiner Diözeſe eine Regel ſchrieb, die er aus den Satzungen des heil. Benedickts entnommen hatte, und ſelbſt das gemeinſame Leben nach Art eines Kloſters, bei beſagten Stiftsgeiſtlichen einführte. Er brachte auch den Römiſchen Kirchenkoral in ſeine Diözeſe, erbauete, erneuerte, verſchönerte und bereicherte verſchiedene Kirchen und Klöſter ſeines Sprengels, und nachdem er im Jahre 764 nach Lorſch berufen worden war, um daſelbſt das Kloſter einzurichten, ſo ließ er 16 Mönche aus dem Kloſter Gorze (3 Meilen von Metz) nach Lorſch kommen, und errichtete nach der Regel des heil. Benedickts ein Kloſter daſelbſt, deſſen erſter Abt er wurde, wie wir gehört haben. Nachdem er alles daſelbſt in Ordnung gebracht hatte, verordnete er ſeinen Bruder Gundeland zu ſeinem Nachfolger und kehrte nach Metz zurück, wo er nach einiger Authoren Meinung im Jahre 765, nach andern im Jahre 766, und wieder um nach andern im Jahre 776 geſtorben ſeyn ſoll. Der

tät des Kloſters von allem fremden Gerichtszwange, wurden durch ein neues Privilegium, im Jahr 772, von beſagtem Könige beſtättiget; ſo wie auch dieſer fromme Regent das Kloſter im folgenden Jahre mit der anſehnlichen Heppenheimer Mark beſchenkte und bereicherte [1])

Im Jahr 774 hatte Abt Gundeland den neuen Bau der Kirche zu Lorſch vollendet; er wollte ſie nun einweihen laſſen, und hatte den König Karl ſelbſt nebſt vielen andern Großen des Reichs zu dieſer Feier-

belobte Warnefried ſagt, daß er 23 Jahre, 5 Monate und 5 Tage regiert habe, und noch zu den Zeiten des Königs Pipin am 6ten März geſtorben ſey (das Jahr giebt er nicht an, und das Chronicon Laur. thut es auch nicht). Nimmt man aber zum Beiſpiel das Jahr 766 an, ſo wäre Rutgang im Jahre 742 Biſchoff geworden. Da aber Warnefried ſagt, er wäre erſt zu den Zeiten des Königs Pipins zur biſchöfflichen Würde gekommen, und auch zu Pipins Zeiten geſtorben, ſo könnte derſelbe unmöglich 23 Jahre Biſchoff geweſen ſeyn, weil Pipin nur 16 Jahre König war (von 752 bis 768). Rutgang muß alſo entweder ſchon damals, als Pipin noch Major Domus war, Biſchoff geworden, oder erſt 776 geſtorben ſeyn, oder er hat etwa nicht 23 ſondern nur 13 Jahre zu Metz regieret, wovon jedoch keines als ſicher angegeben werden kann. — Der vortreffliche Biſchoff und Abt Rutgang wurde nach ſeinem Tode unter die Heiligen verſetzt, und wird deſſen Feſttag den 6ten März gefeiert.

Die Stammtafel Rutgangs iſt folgende:

a) Von väterlicher Seite:

Hugibert, ein Sohn Theodeberts, ſechster Herzog in Baiern, 725 † 737. Gemalin Hiltiſrid.

Odilo (Utilo), 737, † 748. Herzog in Baiern. Gemalin Hiltrüde (Chiltrüde) Tochter Karl Martells, † 754.

- Taſſilo II., Herzog in Baiern, von 761 bis 788. In lezterem Jahre ward er von Karl dem Groſſen gewaltſam entſetzt, und in ein Kloſter geſperrt. Gemalin: Luitpurg, Tochter des Longobardiſchen Königs Deſiderius. Taſſilo † 794.
- Rutgang, Biſchof von Metz, erſter Abt zu Lorſch, 764. † 766.
- Gundeland, zweiter Abt zu Lorſch, 765, † 778.

b) Von mütterlicher Seite:

Pipin, von Herſtall (Heristall), Major Domus des fränkiſchen Reiches, 687. † 714. Von ſeiner 2ten Gemalin Alpais wurde gezeugt:

- Karl Martel, Major Domus der Franken, 714, † 741. Gemalin: 1) Rotrüde, 2) Sunehilde.
- Childebrand, Stammvater der Kapetiniſchen Könige in Frankreich.

Kinder Karl Martels:

- Karlmann, Herzog von Auſtraſien 741, geht 747 ins Kloſter.
- Pipin der kleine, oder der kurze, Herzog in Neuſtrien 741, König der Franken 752 † 768. Gemalin Bertha, oder Bertrada, † 783.
    - Karl der Große, geb. 742. König der Franken 768, mit Karlmann, bis 771, dann allein. Römiſcher Kaiſer 800. † 814.
    - Karlmann, König der Franken, mit Karl von 768 bis 771, wo er ſtarb.
- Hildrüde, Gemalin des Herzogs Odilo von Baiern, † 754.
    - Taſſilo II., Herzog in Baiern.
    - Rutgang, Biſchof von Metz.
    - (S. oben.)

[1]) Codex dipl. Lauresh. in Chronica pag. 15. No. 6.

lichkeit eingeladen. Der König kam auch wirklich mit ſeiner Gemalin Hildegard, und ſeinen zwei Söhnen, Karl, und Pipin, nebſt ſehr vielen Reichsfürſten nach Lorſch, woſelbſt am 2ten September die Kleſterkirche durch den Erzbiſchoff Lullus von Mainz, unter dem Beiſtande vier anderer Biſchöffe auf das feierlichſte eingeweihet, und der Körper des h. Nazarius in dieſelbe übertragen wurde. Noch immer vergrößerte der König ſeine Freigebigkeit gegen das Kloſter, [2]) und ertheilte auch dem Abte Gundeland die gebetene Erlaubnis, den dritten Theil von den beweglichen Güthern des Kloſters zum Beſten der Armen zu verwenden. Beſagter Abt ſtarb im Jahr 778, und an ſeine Stelle wurde

Helmerich ein frommer und gelehrter Mann von den Mönchen des Kloſters zum Abte gewählt und von dem Könige beſtätiget. Dieſer Abt verwendete vieles zur Zierde ſeiner beiden Kirchen zu Lorſch und Altenmünſter. Da er das Unglück hatte, durch Zufall oder Ungeſchicklichkeit ſeiner Untergebenen einige wichtige Schenkungsbriefe ſeines Kloſters zu verlieren: ſo ſtellte ihm König Karl, auf ſeine Bitte, eine Urkunde aus, worin ihm alle ſeine Beſitzungen und Rechte, auch ohne Urkunden, vollkommen verſichert wurden. Nach dem Tode dieſes Abtes Helmerich (785) folgte

Richbodo als Abt zu Lorſch, dem die Lorſcher Chronik ein großes Lob ertheilt. Er wurde im Jahre 597 Erzbiſchoff zu Trier, behielt aber die Abtei Lorſch bei, vergrößerte und verſchönerte das Kloſter, und die Kirche, und erhielt abermal neue und beträchtliche Schenkungen für die Abtei. Unter ihm wurde Taſſilo, Herzog in Baiern, ein Mönch des Kloſters Lorſch, welcher ebenfalls das Kloſter anſehnlich beſchenkte. Von deſſen Lebensumſtänden, und der Urſache, warum er ein Mönch wurde, kann man bei Joannis S. R. M. T. III. p. 16, und Schmidt Geſchichte der Deutſchen III. B. Frankenthaler Ausgabe S. 26 u. f. das Nähere leſen. Dieſer Taſſilo hat ſich auch in dem Kloſter ſo gut betragen, daß er, wie Aventinus berichtet, nach ſeinem Tode unter die Heiligen verſezt worden iſt [3]). Abt Richbodo ſtarb im Jahr 803 zu Trier, wurde aber nach Lorſch begraben. Ihm folgte Abt Adelung, der dem Kloſter ebenfalls mit großer Weisheit und Tugend vorſtand. Er bereicherte die Kloſterkirche mit vielem Gold und Silber und andern Koſtbarkeiten, und erhielt von Kaiſer Ludewig dem Frommen die Beſtättigung aller Privilegien und Freiheiten des Kloſters, wie auch die freye Fiſcherei im Rheine [4]). Im J. 819 ſchenkte der Geheimſchreiber K. Karls des großen Eginhard oder Einhard, dem Kloſter Lorſch die Cellam Michlinstat mit allem Zugehör. Kaiſer Ludwig ſelbſt bereicherte das Kloſter durch anſehnliche Schenkungen, welchem Beiſpiele auch ſeine Söhne, Lothar und Ludwig der Deutſche, treulich nachfolgten [5]). Der Abt Adalung ſtarb im Jahe 837 und ihm folgle im Jahre 828 Abt Samuel, der bald hierauf Biſchoff zu Worms wurde, aber die Abtei Lorſch bis an ſeinen im J. 855 erfolgten Tod beibehielt und auch nach Lorſch begraben wurde.

Hierauf erhielt Eigelbert die abteiliche Würde, der unter andern Schenkungen auch von dem Könige Ludwig dem Deutſchen die Freiheit eines Schiffes auf dem Rheine nach Worms und zurück, ſo wie auch eine Fiſcherei und einen Haven zur Anländung der Schiffe, erhielt. Abt Eigelbert ſtarb im Jahr 865 (der Lorſcher Chronik zu Folge). Wenn man aber die Urkuude No. 272 im Lorſcher Schenkungsbuche in Betracht zieht, ſo lebte Eigelbert noch im Jahr 873 und der nachmalige Abt Thiodroch oder Thiodrach war damals

2) l. c. pag. 19. seq. Daß Karls Sohn Ludwig bei dieſer Feierlichkeit geweſen, iſt eben ſo unrichtig, als das Jahr 777, welches die alte Lorſcher Chronik für das Einweihungsjahr angiebt. Ludwig der Fromme war damals noch gar nicht auf der Welt (V. Joannis T. I. in praefat. pag. 5.)

3) Ich werde von Thaſſilo in der III. Abtheilung ausführlicher reden.

4) l. c. pag. 37 et 39.

5) l. c. pag. 46. seq.

noch gemeiner Mönch, und hat als ſolcher die Urkunde unterſchrieben. Da aber hier irgend ein chronologiſcher Fehler vorgegangen ſein kann, ſo laſſe ich die Sache auf ſich beruhen. Ganz das Gegentheil von obiger Angabe enthält eine Urkunde im Lorſcher Schenkungsbuche (No 33) vom Jahr 863, wo nämlich Theodroch ſchon als Abt zu Lorſch vorkömmt; ein Beweiß alſo, daß man ſich weder auf das Lorſcher Schenkungsbuch noch auf die Chronik ſicher verlaſſen kann. Abt Theodroch kömmt auch eben ſo in zwei andern Urkunden vom Jahr 863 und 864 vor (No. 37, 36).

Abt Thiodroch bauete eine Kirche zu Oppenheim, ſo wie das Kloſter auf dem Abramsberg. König Ludwig der Deutſche ſchenkte ihm im Jahr 870 ſeine Beſitzungen zu Seeheim und Bickenbach, und im Jahr 871 übergab der Pfalzgraf Ansfried dem Kloſter Lorſch ſein Guth zu Geisfurt, und all ſein Eigenthum im Darnaugau, und in Sodoja, wie auch zu Gent in Flandern; endlich auch viele Güter im Gau Taxandria, und 12 namentlich angegebene Orte. Beſagter Abt Tiodroch ſoll 875 geſtorben ſeyn, wenigſtens findet man ihn nach dieſer Zeit nicht mehr in Urkunden.

Michael Gaſſen (in Catalogo Abbatum Laurish.) ſo wie Hellwich (in Antiquit. Lauresh.) glauben, daß der in Necrologio Lauresh. ad XV. Kal. Martii (15ten Februar) aufgezeichnete Drutmarus, Abbas mit dem ad XV. Kal. Novembris (18ten October) verzeichneten Abt Tiatroph einerlei ſey. Allein — der verſchiedene Todestag, und die dabei bemerkten ganz verſchiedenen Lebensumſtände zeugen das Gegentheil und beweiſen, daß zwei verſchiedene Äbte zu Lorſch waren, woron der eine Drutmar und der andere Tiatroph oder Theodroch hieß, der eine in der Folge Abt zu Corvey, und der andere es nicht wurde, der erſte am 15ten Februar und der andere am 18ten October ſtarb. Da inzwiſchen die Regierungsjahre des Abtes Drutmar gar nicht bekannt ſind, derſelbe auch in keiner Lorſcher Urkunde als Abt vorkömmt, ſo ſchließe ich hieraus, daß er nicht lange regiert habe, ſondern ſehr bald die Regierung zu Lorſch mit jener zu Corvey vertauſcht habe. Dieſer Drutmar iſt wahrſcheinlich der nämliche, der unter dem Abte Samuel noch als Mönch in einer Urkunde erſcheint (Cod. Laureſh. No. 277), und da Abt Babo erſt im Jahr 877 in Urkunden vorkömmt, ſo glaube ich onmasgeblich, daß Drutmar dem Abt Thiodroch in der Regierung zu Lorſch gefolgt ſey, dieſe aber bald wieder abgegeben, und hierauf die Abtei Corvey erhalten habe. Das Lorſcher Todtenbuch meldet von ihm, daß er eine Lobrede und einen Geſang auf den h. Nazarius verfaßt habe.

Dieſem folgte unmittelbar, wie ich glaube, im Jahr 876 oder 877 der Abt Baba und im Jahr 881 Abt Walther (Waltharius). Dieſem übergab König Ludwig III. im Jahr 882 ſein Guth auf dem Abramsberg mit allem Zugehör, welches er vorher ſeiner Gemalin Luitgard verſchrieben hatte. Eben dieſer König wurde, als er im Jahr 882 zu Frankfurt geſtorben war, nach Lorſch gebracht, und in daſige Kapelle, Varia genennt, die er ſelbſt erbauet und zu ſeinem Begräbnis beſtimmet hatte, mit großem Gepränge beigeſetzt.

Dem Abte Waltharius folgte, im Jahr 883, Abt Gerhard, unter deſſen Regierung die Reichthümer und Beſitzungen ſich wieder auf eine erſtaunende Art vermehrten. Beſagter Abt ſtarb ums Jahr 892, und es erhielt (wenn dem Abte Tritheim zu glauben iſt) ein Mönch von Hirſchau, Namens Cunzigo die Abtei Lorſch, der aber nur kurze Zeit regierte. Da inzwiſchen die Mönche zu Lorſch bei dem Kaiſer Arnulf verſchiedener Unarten angeklagt worden waren, ſo wurden ſolche der freien Wahl eines neuen Abtes verluſtig erklärt, und ihnen ein Verweſer in der Perſon des Biſchoffs Adalbero oder Adelberts von Augsburg von dem Kaiſer vorgeſetzt; dieſer regierte die Lorſcher Kirche 5 Jahre lang mit großem Lobe, reſignirte aber hierauf freiwillig, und es bekam Erzbiſchof Hatto von Mainz die Verwaltung des Kloſters. Es iſt daher falſch, wie Freher die Geſchichte ex Chronico Lauresh. erhält, daß nämlich ſchon im Jahr 895 Abt Liuther

gewählt worden ſey; denn erſt im Jahr 896 erhielt das Kloſter von dem Kaiſer Arnulf die Erlaubniß und Freiheit, künftig ihren Abt wieder ſelbſt wählen zu dürfen. Dies that der Kaiſer auf anhaltendes Bitten, und aus ſonderbarer Neigung zu dem Biſchoffe Adalbero, der um dieſe Zeit noch Verweſer zu Lorſch war. Es ſcheint aber, daß dieſe Freiheit damals doch noch nicht ausgeübt wurde. Denn nicht allein Erzbiſchoff Hatto von Maniz wurde von dem Kaiſer Arnulf zum Abte von Lorſch beſtimmt, ſondern auch Abt Liuthar erhielt nach dem Tode des Erzbiſchoffes Hatto (913) durch Schenkung des Königs Conrads I. im Jahr 914 die abteiliche Würde zu Lorſch, und erſt bei dieſer Gelegenheit wurde zugleich den Mönchen die Freiheit, künftig ihren Abt ſelbſt zu wählen, vom Könige wiedergegeben, und durch eine Urkunde beſtättiget [6])

§. 3.

Fortſetzung der Lorſcher Geſchichte von der wiedererhaltenen freien Abtswahl, 914, bis 1089.

Der vorgenannte Abt Liuthar oder Liuther verwaltete die abteiliche Würde zu Lorſch bis 921, wo er Biſchoff zu Minden wurde, und an ſeine Stelle der Abt Ebergiſus tratt; Otto der Große beſtättigte dieſem im Jahr 940 die Privilegien ſeines Kloſters, und nachdem dieſer Abt ebenfalls das Biſthum Minden 938 erhalten, die abteiliche Würde aber noch 10 Jahre beibehalten hatte, ſo kam Bruno, ein leiblicher Bruder des Königs Otto im Jahr 948 zur Abtei [1]). Er war zugleich Erzbiſchoff zu Kölln, bereicherte das Kloſter auf mancherlei Art, reſignirte aber die abteiliche Würde im Jahr 950, welche hierauf der Abt Gerbodo erhielt, [2]) der das Kloſter Lorſch ſehr löblich regierte, mehrere Kirchen und andere Gebäulichkei-

6) l. c pag. 111.

1) Hier fehlen, meines Erachtens, ſowohl die alte Lorſcher Chronik als Hellwich. Erſtere erzählt (Cod. Laur. Tom. I. pag. 119.), daß Bruno im Jahre 944 Abt geworden ſey. Hellwich ſetzt dagegen das Jahr 938 (Joannis III. pag. 41.). Beides iſt aber falſch, denn Evergiſus kömmt im Jahr 948 noch als Abt zu Lorſch vor (Cod. Laur. Nr. 67.). Bruno konnte alſo höchſtens erſt in dieſem Jahre oder 949 Abt geworden ſeyn.

2) Die alte Lorſcher Chronik (Cod. Laur. Tom. I. pag. 120.) läßt den Abt Gerbodo allſchon im Jahre 948 folgen, in welchem doch Evergiſus, wie geſagt, noch lebte und dann Bruno erſt noch folgte. Bruno ward 949 Erzbiſchoff zu Kölln, und reſignirte die Abtei Lorſch. Gerbodo folgte alſo wahrſcheinlich erſt im Jahr 950, und kömmt in Urkunden im Jahr 951 zuerſt vor (Nr. 428. Cod. Laur.). Hellwich ſetzt gar für den Antritt der Regierung des Abtes Gerbodo das Jahr 947, aber vermuthlich iſt dies ein Druckfehler, denn da S. 44. l. c. geſagt wird, daß dieſer Prälat 970 geſtorben ſey, und S. 42. daß er 21 Jahre regiert habe, ſo muß es ſtatt 947 heißen 949. In einem alten Codex in der Pfälziſch-Vaticaniſchen Bibliothek zu Rom Nr. 169, welcher Expositionem S. Ambrosii in Epist. S. Pauli ad Corinthios enthält, und deſſen Schrift für Beneventaniſche gehalten wird, ſteht mit ſpäterer Hand ein Verzeichniß der ſämmtlichen Mönche in dem Kloſter Lorſch unter dem Abte Gerbodo eingeſchrieben, welches als das einzig bekannte hier beigeſetzt zu werden verdient.

Nomina Laureshamensis Coenobii fratrum:

Gerbodo Abbas et prsbtr. (presbyter).

Otgarius prsbtr.	Lutherus diac'.
Gundram prsbtr.	Germund diac'.
Lantgaudus diac'.	Hetti diac'.
Fruenolt prsbtr.	item Anshelm,
Ualfrid prsbtr.	Xpianus Subd'.
Gerhard prsbtr.	Franco Subd'.

ten aufführen ließ, die Kloſtergebäude und die Kirche ſehr verſchönerte, und im Jahr 970 ſtarb. Dieſer Abt erhielt nicht allein vom König Otto das Privilegium eines Jahrmarktes für Bensheim (956), und für Wisloch (965), ſondern auch ein zweimal erneuertes Immunitätsprivilegium für das Kloſter und alle ſeine Beſitzungen (956 963)[3]. Nach ſeinem Tode kam Salemann zur Lorſcher Prälatur. Dieſer war ein gelehrter und eifriger Mann, der nicht allein für die zeitlichen Vortheile und Verſchönerung des Kloſters und der Kirche (welche leztere vorzüglich von ihm bereichert ward) ſorgte, ſondern auch den ſittlichen und religiöſen Zuſtand ſeiner Untergebenen durch Lehre und Beiſpiel zu befördern ſuchte. Er ſchrieb ſelbſt drei Bände Sittenlehren (moralia in tribus voluminibus complevit), hatte aber in ſeinem Alter das Unglück in Ungnade des jungen Königs Otto III. zu fallen, welches ihn bewog, die abteiliche Stelle zu reſigniren, und ſeine noch übrigen Lebenstage in der Einſamkeit zuzubringen. Während ſeiner 28jährigen Regierung nahm das Kloſter wieder an Macht, Reichthum und Anſehen ganz beſonders zu. Otto der Große ertheilte im Jahr 972 das vierte Immunitätsprivilegium, Otto der zweite beſtättigte daſſelbe im Jahr 975, und Otto der dritte that desgleichen im Jahr 984[4]) Um dieſe Zeit fiengen auch die Päbſte an, ſich des Kloſters Lorſch eifrig anzunehmen. Benedikt VII. ertheilte demſelben ein herrliches Immunitätsprivilegium im Jahr 982, und ſeinem Beiſpiele folgten auch Johannes XVI. 990, und Gregoris V. 998, woraus alſo naturlich folgt, daß Abt Salemann noch im Jahre 998 regierte, und nicht allſchon 997 reſignirte, wie die Lorſcher Chronik erzält[5]). Otto III. erneuerte auch das Privilegium des Jahrmarktes in Wisloch, und ertheilte ein gleiches für Stein (am Rhein), 987 und 995[6]), welche beide Orte damals dem Kloſter Lorſch gehörten.

Dem Abte Salemann folgte Wernher (Werinherius) mit dem Zunamen der Fromme (pius). Er regierte aber nur 2 Jahre, erhielt jedoch während dieſer Zeit vom Kaiſer Otto III. das Markprivilegium für Weinheim und das Münzprivilegium fur Brumat (1000), welche Orte damals ſchon gänzlich Lorſcher Eigenthum geweſen ſind. Ihm folgte im Jahr 1000 (nicht 999 wie die Chronik ſagt) Abt Wernher II. der zwar mit ſeinem Vorfahrer gleichen Namen, aber bei weitem nicht ſeine Sitten und Denkungsart hatte. Er wurde daher noch im nämlichen Jahre abgeſetzt, und an ſeine Stelle kam

Abt Gerold, dem die Chronik ein großes Lob beilegt. Er erhielt vom Könige Heinrich II. (1002) ein erneuertes Immunitätsprivilegium, regierte aber nur 6 Jahre, und ſtarb im Jahr 1005 oder 1006[7]). Nach ihm erhielt die abteiliche Würde

Altduoin Subd'.
Gahodo Subd'.
Adelhart Subd'.
Reginhoh.
Rimei.
Luithrath.
Herholtus.
Luitbold Diac'.
Heribbe't prsbtr.
Berenhart.
Erembe't.
Geruic.
Saleman prsbtr.
Uuodibald Diacon.
item Saleman prsbtr.
item Saleman prsbtr.
Billungus Diac'.
Eherhart prsbtr.
Duodo prsbtr.
Pancrat. Diac'.
Meginolt prsbtr.
Erloinus Diac'.
Beretbardt Subd'.
Heriman Subd'.
Deodat.
Heinrich.
Ercanbraht.
Vuidego.
Geroltus.
Amalung' Subd'.
Arnolt' Diac.
Ruodhoh prsbtr.
Anshelm' Diac'.
Lutheri.
Thiederich.

Die Geſamtzahl der Mönche zu Lorſch war alſo damals 48; unter dieſen waren 14 Prieſter, 11 Diaconen, 9 Subdiaconen, und 14 gemeine Mönche.

3) Cod. Laur. No. 70 — 74.

4) l. c. No. 78, 79, 81.

5) l. c. No. 80, 83, 86.

6) l. c. No. 82, 84.

7) Die alte Chronik giebt gar kein Todesjahr für den Abt Gerold an. Hellwich ſezt das Jahr 1004. Gerold lebte aber noch 1005, wie die Urkunde No. 90. in Cod. Laur. bezeugt.

Bobbo oder Boppo, aus vornehmer Familie entſproſſen (vielleicht ein Henneberger), der von Kaiſer Heinrich II. den Wildbann im Odenwald, 1012, und einen Wochenmarkt und Zoll für Oppenheim, 1008, erhielt [8]). Den Kirchenornat vermehrte er mit einem koſtbaren goldenen Kelche; er war auch zugleich Abt zu Fuld, und ſtarb im Jahr 1017 [9]). Nach ihm kam Abt Reginbald, vorher Mönch zu Augsburg, und in der Folge der erſte Abt zu Ebersberg, welches Kloſter derſelbe ſowohl, als auch das Kloſter und die Kirche zu Lorſch, reichlich beſchenkte. Man lobt an ihm nicht allein ſeine groſſe Heiligkeit, ſondern vorzüglich ſeine Liebe zu den Armen. Im Jahre 1032 wurde er Biſchoff zu Speier. Da während ſeiner abteilichen Verwaltung zwiſchen dem Biſchoffe zu Worms und dem Abte zu Lorſch und deren beiderſeitigen Dienſtleuthen groſſe Uneinigkeiten ausgebrochen waren, aus welchen ſogar öffentliche Balgereien und Todtſchläge erfolgten, ſo erließ desfalls Kaiſer Heinrich II. 1023, ein ſcharfes Edikt gegen dieſe Unordnung, und ſtellte dadurch die Ruhe wieder her [10]). Auch ertheilte er beſagtem Abte alle ſeine Regalien zu Gent in Flandern [11]).

Nachdem nun dieſer Abt, wie geſagt, Biſchoff zu Speier geworden, kam ein gewiſſer Humbert oder Hubert zur abteilichen Würde, aber nicht durch freie Wahl, ſondern durch Gewalt. Die Lorſcher Chronik führt bittere Klagen über ſeine ſchlechte Regierung, groſſe Verſchwendung und Liederlichkeit. Viele ſehr beträchtliche Beſitzungen des Kloſters gab er als Lehen weg, die koſtbarſten Kirchenornate, goldene und ſilberne Gefäße verkaufte er, oder verwendete ſie zu profanem Gebrauche. Die Rache Gottes erreichte ihn noch bei ſeinen Lebzeiten, und er ſtarb eines elenden Todes (1037).

Nach ihm kam Bruning, ein Mönch von Fuld, zur abteilichen Würde in Lorſch, der wieder ein vorzügliches Lob von dem Lorſcher Chronikſchreiber erhält. Er ſtarb im Jahr 1043 und erhielt zum Nachfolger

Den Abt Hugo I. oder Ugo, deſſen groſſe Beredſamkeit in der Lorſcher Chronik beſonders angerühmt wird. Er bekam vom Pabſte Leo IX. im Jahr 1049 ein erneuertes Immunitätsprivilegium, [12]) und ſtarb 1051. Sein Nachfolger wurde

Abt Arnold, welcher erſt Probſt zu Weiſſenburg, hierauf Abt zu Limburg, dann zu Corvey, nachher zu Lorſch, und endlich, 1051, Biſchof zu Speier wurde. Er hatte die Ehre, daß Pabſt Leo IX. der um dieſe Zeit einer Kirchenſynode zu Mainz beiwohnte, die Begräbnißkirche zu Lorſch, wovon ſchon die Rede war, und welche Varia genennt wurde, ſelbſt einweihete (den 25ſten Oktober 1053.). Biſchof und Abt Arnold ſtarb im Jahr 1056, und erhielt zum Nachfolger den Abt Ulrich, der die Kloſterkirche auf dem Abrahamsberge erneuerte, bereicherte und verſchönerte, ſo wie auch die Probſtei Altenmunſter, derer Gebaulichkeiten ſo ziemlich verfallen waren, ſchöner als ſie war wieder herſtellte, und für den geiſtlichen und leiblichen Wohlſtand der darin lebenden Brüder auf das Beſte ſorgte. Endlich ſtellte er auch die Zelle oder Probſtei Michelſtadt, die 253 Jahre ganz öde und wüſt gelegen war, wieder in wohnbaren Stand, ſetzte neuerdings Geiſtliche dahin, und ſorgte für ihren Unterhalt. Um dieſe Zeit und zwar im nämlichen Jahre, als Abt Ulrich gewählt wurde (1056), ſtarb Kaiſer Heinrich III., leider zu früh für ſein Haus, für ſeinen Nachfolger und für die Deutſchen überhaupt. Er hinterließ einen kaum ſechsjährigen Prinzen, den nachherigen Heinrich IV., welchen die deutſchen Reichsſtände noch bei ſeines Vaters Leben zum Könige gewählt

8) No. 91. et 92. l. c.

9) Hellwich ſpricht der alten Chronik nach, welche ſagt, daß Bobbo 13 Jahre regiert habe. Wenn es aber wahr iſt, daß Bobbos Nachfolger 1017 gewählt worden, ſo regierte Bobbo nur 11 bis 12 Jahre, indem er, wie bewieſen worden iſt, im Jahre 1005 zur Regierung kam.

10) Cod. Laur. No. 93.

11) l. c. No. 96. seq.

12) l. c. No. 122.

hatten. Nun wurde aber ſeine Minderjährigkeit von einigen dazu mißbraucht, daß ſie während derſelben theils die Regierung an ſich zu ziehen, theils ſich und ihren Freunden allerlei Vortheile auf eine unerlaubte Art zu verſchaffen ſuchten. Des jungen Prinzen weiſe Mutter, Agnes, hatte zwar die Vormundſchaft und Regierung übernommen und rühmlichſt angefangen, aber beide wurden ihr von dem Erzbiſchoffe Anno von Kölln entriſſen, der ſich die Stelle eines Regenten und Vormunds allein anmaßte. Dieſer, ein ſtrenger und ernſter Mann, begegnete dem jungen Könige mit zu viel Härte, als daß er ihn hätte lieb gewinnen können. Glücklicher war der Erzbiſchof Adalbert von Bremen, der als ein feiner und gewandter Hofmann ſich den Weg zum Herzen Heinrichs zu bahnen, und die Vormundſchaft und Regierung an ſich zu bringen wuſte. Heinrich ward bei dieſer abwechſelnden Vormundſchaft ſchlecht erzogen, und an Kopf und Herz veekrüppelt. Gewohnt, ſeine Begierden auf alle Art zu befriedigen, ſeinen Leideuſchaften zu fröhnen und keinen Widerſpruch zu dulden, war ſeine Regierung ein Muſter, wie man nicht regieren ſoll. Aber gerade dieſe verderbte Eigenſchaften Heinrichs waren die Urſache, daß die Reichsſtände, beſonders aber der Erzbiſchof von Bremen mit ihm machen konuten, was ſie wollten; wenn ſie ſeinen Begierden ſchmeichelten, und dieſen ihren ongeſtörten Lauf ließeu, ſo durften ſie übrigens in Regierungsſachen thun, was ſie für gut fanden. Niemand benutzte dieſe Zerrüttung beſſer als Erzbiſchof Adalbert; er ließ ſich von dem jungen Könige eine Abtei nach der andern ſchenken, und richtete endlich auch ſein gieriges Aug auf die reiche Abtei Lorſch. Es koſtete ihn wenig Mühe, und ſie wurde ihm von dem Könige zugeſagt. Um es aber mit dem Erzbiſchoffe Siffrid von Mainz, in deſſen Kirchſprengel die Abtei Lorſch gehörte, nicht zu verderben, ſo brachte er es bei dem Könige dahin, daß dieſer dem Erzbiſchoffe Siffrid die Abtei Seligenſtadt ſchenkte, oder vielmehr eine alte aber erdichtete Schenkung beſtättigte (S. desfalls meine Klingenberger Geſchichte, Seite 45 in der Note). Um ſeiner Sache vollkommen gewiß zu ſeyn, und vor ſeinen Feinden, derer Zahl ſich alle Tage mehrte, ſich ſicher zu ſtellen, führte der Erzbiſchof Adalbert den König, als er in Worms das Oſterfeſt feierte, ſo gleichſam wie von ongefähr nach Lorſch, wo er feierlich empfangen und prächtig bewirthet wurde. Unter den ſchmeichelhafteſten Lobeserhebungen und Verſprechungen ſuchte der Erzbiſchof den Abt Ulrich für ſich zu gewinnen, indeſſen er durch einen Juden, ſeinen Liebling, die Mönche des Kloſters in Betreff ihrer Geſinnungen gegen den Abt und über deſſen Lebensart ausforſchen ließ. Da er nun nichts als Gutes und Lobenswürdiges hörte, ſo mußte der Jude auf ſeinen Befehl geradezu den Mönchen die Eröffnung machen, daß die Abtei Lorſch bereits ſeinem Herrn, dem Erzbiſchoffe, mit allem Zugehör geſchenkt worden ſey. Mit größter Beſtürzung hörten die Mönche dieſe unerwartete Neuigkeit. Sie eilten, ihrem Abte die Nachricht davon zu ertheilen, aber dieſer war ſchlau genug, den Schmerz in ſeinem Innern zu verbergen, und ſich äuſſerlich ganz unwiſſend zu ſtellen. Der Erzbiſchof zog alſo mit dem Könige unverrichteter Dinge von Lorſch wieder ab. [13]) Bald darauf wurde Abt Ulrich nach Baſel zu dem Könige gefodert. Er erſchien daſelbſt, aber mit ſeiner gewöhnlichen zahlreichen Begleitung und in fürſtlicher Pracht. Ein Soldat verrieth Uleichen beim Eingange in die Stadt den Plan, daß er nämlich ſamt ſeiner Begleitung dem Erzbiſchofe Adalbert geſchenkt ſey, um ihn und ſeine Ritter ſämtlich nach Sachſen abführen zu dürfen. Natürlich kehrte Ulrich ſamt ſeinem Gefolge auf der Stelle um, und vereitelte dadurch die Abſicht des Königs und des Biſchoffs. Allein — lezterer ließ ſich dadurch nicht abſchrecken. Er beredete den König, ein gewiſſes Lehen für einen ſeiner Günſtlinge von dem Abte von Lorſch zu begehren, welches Lehen für die Abtei vou groſser Wichtigkeit war. Der Erzbiſchof dachte ganz gewiß, daß der Lorſcher Abt ſolches abſchlagen, und dadurch die

13) Lambert von Aſchaffenburg ad annum 1063 erzählt die Begebenheit auf eine andere Art, wie man ſolches auch bei Joannis T. III. pag. 61. leſen kann; da aber der Unterſchied von keiner groſſen Bedeutung iſt, ſo halte ich mich dabei nicht auf.

Digitized by Google

Ungnade des Königs ſich zuziehen würde. Lange blieb auch der Abt unſchlüſſig, was er thun ſolle; doch — um dem Netze des Erzbiſchofes zu entgehen, gab er dem Könige, was er verlangte, welcher dagegen dem Kloſter Lorſch die Verſicherung ertheilte, ſolches nie mehr auf ähnliche Art zu beläſtigen. Dies waren aber leere Worte. Denn kaum war der Erzbiſchof mit dem Könige nach Sachſen verreißt, als er denſelben an ſein früheres Verſprechen, ihm die Abtei Lorſch zu verſchaffen, erinnerte, und ſich den Vollzug erbat. Der König war ſchwach genug, in ſein Begehren zu willigen. Er übergab dem Erzbiſchoffe auf das Neue die Abtei Lorſch, und ließ den Abt Ulrich durch den Biſchof von Bamberg auf den Reichstag nach Goslar citiren. Der Abt war eben krank, als er das Vorladungsſchreiben erhielt. Er ließ ſich daher bei dem Könige entſchuldigen, konnte aber nur mit Mühe auf wenige Tage Aufſchub erhalten. Noch war er am wiederholten Termine von ſeiner Krankheit nicht hergeſtellt. Einen Geſandten ſchickte er deshalben an den König, der aber nicht allein nicht vorgelaſſen, ſondern ſchimpflich und mit einem ſcharfen Drohungsſchreiben abgewieſen wurde. In dieſem Schreiben wurde der Abt des Ungehorſams und der Empörungsſucht angeklagt, und ihm ein weiterer Termin auf Allerheiligen nach Goslar angeſezt. Nun wurde es dem guten Abte Ulrich bange. Er beſchloß, ſo ſehr ihm auch ſeine Geiſtliche und ſeine Ritter abriethen, und ſo krank er auch noch war, den Befehlen des Königs zu gehorchen. Er beſtieg ein Pferd, um eine Reiſe zu unternehmen, die ſeinen Kräften nicht angemeſſen war. Allein — weit kam er nicht; denn nicht fern vom Kloſter ſtürzte er vom Pferde, und wurde halbtodt ins Kloſter zurückgebracht. Alles war daſelbſt im höchſten Grade gegen Alberten erbittert. Wüthend über ein ſolches deſpotiſches Verfahren des Königs ſchworen ſie alle den fürchterlichſten Eid, mit Blut und Leben ihren Abt und Fürſten zu vertheidigen und zu ſchüzen. Mit ganz unbegrenztem Eifer fiengen die Lehnleuthe und Angehörige des Kloſters an, den unweit Lorſch gelegenen Berg Burkhelden zu befeſtigen, eine Burg darauf anzulegen, mit Thürmen, Mauern und Schanzen zu umgeben, und Beſazung hinein zu legen. So entſtand die Starkenburg, ſchnell aber ſtark, ganz ihres Namens würdig. Dies geſchah im Jahr 1066. Der König erfuhr kaum die unerwartete Nachricht von der Ruſtung der Lorſcher Edelleuthe, und der Erbauung einer Feſtung durch ſie, als er ein ſcharfes Abmahnungsſchreiben ſowohl an den Abt Ulrich als deſſen Konventualen erließ, welch Lezteren er auf das ſtrengſte unterſagte, dem Abte ferner Gehorſam zu leiſten. Ulrich war gutmuthig genug, ſich abermals den Fallſtricken Preiß zu geben, die ihm gelegt wurden. Er beſchloß, den Befehlen des Königs ſich zu unterwerfen, und begab ſich nach Mainz in die St. Albansabtei. Die Ritter und Dienſtleuthe von Lorſch aber, unzufrieden mit dieſem unvorſichtigen Schritte ihres Fürſten, eilten ihm nach, holten ihn zurück, und übergaben ihn dem Grafen Adalbert von Kalwe zur Verwahrung und Aufſicht. Adalberts, des Erzbiſchoffs, Plane und Abſichten waren nun abermals vereitelt; ihm blieb nichts übrig, als die Starkenburg zu belagern. Es that dies auch wirklich, allein — die Belagerung dauerte länger, als er vermuthete. Inzwiſchen hatten die Reichsfürſten, des Übermuthes von Adalbert überdrüßig, eigenmächtig einen Reichstag nach Tribur ausgeſchrieben, auf welchem dem Könige von den verſammelten Ständen gedroht wurde, entweder den Erzbiſchof Adalbert zu entlaſſen, oder der Krone zu entſagen. Lezterer ſuchte den König zu bewegen, ſich heimlich mit ihm zu entfernen. Allein — die Fürſten hatten bereits den Pallaſt beſezt, und Heinrich mußte es ſich, wiewohl ſehr ungern, gefallen laſſen, den Adalbert von ſich zu entlaſſen. Das Reich war nun von einem gefährlichen Feinde befreiet, die Belagerung von Starkenburg aufgehoben, und der Abt von Lorſch von einem Nebenbuhler erlößt, der ihn doch über kurz oder lang zernichtet haben würde. Die Erzbiſchöffe Siffried von Mainz und Hanno von Kölln, ſo wie die Herzoge Rudolf von Schwaben und Gottfried von Lothringen, die das meiſte zur Vertreibung des Erzbiſchoffs Adalbert beigetragen hatten, ſuchten nun in dem Reiche ſo viel möglich wieder gut zu machen, was ein kindiſcher irregeführter König darin verderben hatte.

König Heinrich heirathete noch im nämlichen Jahre (1066) die Italieniſche Prinzeſſin Bertha, mit welcher er ſein Beilager zu Tribur mit großer Pracht feierte. Zu dieſer Feierlichkeit ward auch der Abt Ulrich von den Reichsfürſten eingeladen, um ihm bei dieſer Gelegenheit die ihm gebührende Ehrenrettung und Genugthuung zu verſchaffen. Abt Ulrich beredete ſich dieſer Sache wegen mit ſeinen zwölf vornehmſten Lehnträgern. Jeder davon brachte gar bald hundert bewaffnete Ritter zuſammen, welche einen prächtigen überaus glänzenden Heereszug formirten, in deſſen Mitte der Abt auf einem ſehr ſchönen Pferde, mit allem fürſtlichen Glanze ausgezieret, einherzog, und ſo mit ſeinen 1200 Rittern vor dem Angeſichte des Königs und der Reichsfürſten erſchien. Heinrich nahm ihn nicht allein ſehr gnädig auf, ſondern er kaſſirte auch auf der Stelle alle Edikte und Befehle, die er gegen ihn hatte ergehen laſſen. Er verſicherte ihn ſeiner königlichen Gnade und ſeines Schutzes, überhäufte ihn mit allen möglichen Ehrenbezeugungen, und entließ ihn nicht ohne Rührung. Unausſprechlich war die Freude der Kloſterbewohner bei der Rückkunft ihres Abtes, freudenvoll war dieſelbe für alle fürſtliche Unterthanen, und höchſt ehrenvoll die Genugthuung, die dem Kloſter der König verſchaffte, da er demſelben gleich darauf alle ſeine Freiheits- und Immunitätsprivilegien beſtätigte. Ja, um ſeine Huld und Gnade noch thätiger zu beweiſen, ſchenkte er der Abtei auch im Jahr 1067 für den Flecken Lorſch das Privilegium eines Wochenmarktes, und beſtätigte das Marktprivilegium für Wisloch. [14]) Schon vorher, und zwar im Jahr 1065, noch ehe Erzbiſchof Adalbert ſein Netz auf Lorſch ausgeworfen hatte, ertheilte auch König Heinrich dem Kloſter Lorſch das Marktprivilegium für Weinheim [15]).

Die Lorſcher Chronik nennt auch die tapfern und edlen Männer, welche zur Befreiung des Abtes von Lorſch und der ihm ertheilten Genugthuung das meiſte beigetragen haben. Es waren vorzüglich: der Graf Adalbert von Kalwe, der Kloſtervogt Burchard, die Erzbiſchöffe Siffried von Mainz und Hanno von Kölln, ſo wie die Herzoge Rudolph von Schwaben, und Gottfried von Lothringen, und andere vornehme Leuthe mehr.

Abt Ulrich reiſte nach hergeſtellter Ruhe zum Pabſte Alexander II. nach Rom, um allen fernern Intriguen des Erzbiſchoffs von Bremen vorzubeugen. Der Pabſt ertheilte ihm ein erneuertes Immunitätsprivilegium im Jahr 1070. [16]) Im folgenden Jahre fieng er die Erneuerung der Probſtei und der Kirche Altenmünſter an, und beſtimmte für dieſelbe gewiſſe Renten und Gefälle, befreiete auch den dahin geſchenkten Hof zu Kleinſaſſen oder Sachſenheim, im Jahre 1071, ſamt allen Angehörigen von dem Gerichtszwang oder Ungebotending des Kloſters Lorſch zu Leutershauſen. Im nämlichen Jahre beſtättigte auch König Heinrich ſämtliche Beſitzungen dieſer Probſtei. [17])

Abt Ulrich machte ſich durch ſeine weiſe Regierung und ſeine vortrefflichen Anſtalten von Tag zu Tage beliebter; daher er auch noch kurz vor ſeinem Tode die vornehme und königliche Abtei Murbach erhielt. An dem durch ſeine unglücklichen Schickſale und ſeiner ungerechten Abſetzung bekannt gewordenen Abt Friederich zu Hirſchau bewieß er ſich nicht allein als einen echten treuen Freund, ſondern auch Beſchützer und Retter aus der Noth. Er holte ihn nämlich ſelbſt aus dem Kloſter Hirſchau ab, brachte ihn in das Kloſter auf dem Michaelsberg (bei Heidelberg) im Jahr 1068, wo er ſein Leben in ſtiller Ruhe vergnügt zubrachte, und im Rufe der Heiligkeit ſtarb, und auch allda begraben wurde. [18])

14) l. c. No. 126, 128.

15) No. 130.

16) l. c. No. 127, und die Note a. worin bewieſen wird, daß Pabſt Alexander II. und nicht Adrian die Urkunde ausgeſtellt hat.

17) l. c. No. 131 — 133.

18) Trith. in Cronic. Hirs. ad an. 1068.

Abt Ulrich gieng den Weg alles Fleiſches im Jahr 1076, und es folgte ihm der Abt Adalbert, der aber nach 2 Jahren wieder abgeſezt wurde.

Winther, ein Graf von Saarbrücken, ein Vaters-Bruder des Erzbiſchoffs Adalbert I. von Mainz, folgte in der Regierung von Lorſch, welche ihm aber wenig Ehre brachte. Ein gar ſchlechtes Lob ertheilte ihm die Lorſcher Chronik. Da er dem Luxus und der Ausſchweifung ergeben war, ſo verſchleuderte er nach und nach die beſten Güter des Kloſters. Die Beſitzungen zu Brumat gab er ſeinem Bruder, dem Grafen Sigehard von Saarbrücken, als Lehen; mit Giengen, Rumpenheim, Langen und Leutershauſen erkaufte er ſich die Gunſt des Pfalzgrafen und anderer Großen. Er veräußerte den Kirchenſchatz, und drang ſich auf eine ſimoniſche Art in das Bisthum Worms ein, das er nicht beſſer, als die Abtei Lorſch verwaltete. Durch ſeine ſchlechte Aufführung allgemein gehaßt, und von allen Gutgeſinnten verlaſſen, dankte er endlich zu Worms und zu Lorſch freiwillig ab, und zog ſich unter dem Schein der Bekehrung (sub umbra conversionis) ins Kloſter Hirſchau zurück. Seine Freunde und Anhänger holten ihn zwar aus demſelben wieder hervor, und ſetzten ihn abermals auf den Fürſtenſtuhl zu Lorſch. Allein — er war, und blieb, leider, ſo ſchlecht wie zuvor. Was er vorhin noch übrig gelaſſen hatte, das verſchleuderte er itzt, ſeine zweite Regierung dauerte alſo nicht lange; er reſignirte neuerdings (nolens volens) und wanderte nach dem Kloſter Hirſchau, wo er ſein Leben beſchloß.

§. 4.

Weitere Fortſetzung der Kloſtergeſchichte. Abt Anſelm.

Dem Abte Winther folgte durch einhellige Wahl des Konventes zu Lorſch der Abt Anſelm, ein eben ſo kluger als gerechter und frommer Prälat, der ſich gleich im Anfange ſeiner Regierung zum Geſetze machte, die Räuber und Unterdrücker des Kloſters, beſonders den Obervogt Berthold und ſeine Anhänger, zu demüthigen, und das Eigenthum des Kloſters ihrem alles verſchlingenden Rachen zu entreiſſen, welches er auch meiſterlich ausführte. Den von ſeinen Vorfahren ſchändlich verſchleuderten Kirchenſchatz brachte er gröſtentheils, jedoch nicht ohne groſze Mühe, an das Kloſter zurück, und war auch ſo glücklich mit Hülfe des Kaiſers, die von dem Abte Winther und andern als Lehen weggegebenen vormals königlichen Kammergütern, als Brumat, Giengen, Langen, Rumpenheim, Leutershauſen und Sachſenheim wieder zum unmittelbaren Eigenthum zurück zu erhalten. Aber — dagegen muſte auch Abt Anſelm das Unglück erleben, daß den 21ſten März 1090 die prächtige Kloſterkirche mit allen darin befindlichen Koſtbarkeiten ſamt dem gröſten Theile der Kloſtergebäude ein Raub der Flammen wurde. Am ſelbigem Tage (es war der Feſttag des heil. Benedikts) wurden von den Soldaten und dem Volke zu Lorſch Spiele im Kloſterhofe gehalten, die bis zu einbrechender Nacht dauerten. Zuletzt, als es faſt dunkel geworden, warfen die Soldaten Feuerkugeln in die Luft, die am äuſſerſten Ende angezündet, und dann ſchnell in die Höhe geſchleudert wurden, wo ſie durch ihre groſze Schwingungen, die ringsumher ein glänzendes Feuer verbreiteten, dem Auge ein ſchönes Schauſpiel darſtellten [1]). Zum Unglück fiel eine von dieſen Kugeln auf die

1) Es wäre, meines Erachtens, der Mühe werth, zu unterſuchen, welches Art von Feuerwerk dieſes geweſen, und ob es Brandkugeln oder Raqueten waren, wodurch die Kirche zu Lorſch angezündet wurde. Wodurch wur-

Kuppel der Kirche, wo ſie zwiſchen den Ziegeln und wurmſtichigen Schindeln hängen blieb, und mit Hülfe des Windes, ein ſchnelles Feuer verbreitete. Letzteres fieng gerade an dem Orte an, wo die Glockenſeile hiengen, welche es zuerſt verzehrte, und dadurch das Zeichengeben und Feuerläuten verhinderte. Als die ſchon allenthalben um ſich freſſende Flamme das Unglück von ſelbſt verkündete, war ſchon alle Rettung und Löſchen unmöglich. Denn das Hauptdach der Kirche war mit Blei gedeckt, und dies, durch das Feuer geſchmolzene und häufig herabtriefende Metall, drohete Jedem, der ſich dem Brande näherte, Tod und Verderben. Ein allgemeines Jammergeſchrei erfüllte die Luft, als man ſolch herrliches Gebäude mit allen darin durch mehrere Jahrhunderte zuſammengeſparten Reichthümern und Koſtbarkeiten, faſt in einem Augenblicke und ohne alle Rettung verloren ſah. Das ſchlimmſte aber, was man fürchtete, war dieſes, daß auch der Leichnam des heil. Nazarius ein Raub der alles verzehrenden Flamme geworden ſey. Allein — zur größten Freude aller fromme Chriſten, fand ſich beim Aufgraben der Ruinen, der bleierne Sarg, und in demſelben der Leichnam dieſes Heiligen, noch ganz unverſehrt. Eine erſtaunende Menge Volks aus allen Gegenden kam auf die erſte Nachricht von dieſer frohen Begebenheit zu Lorſch zuſammen. Alle wollten den Leichnam des heil. Nazarius ſehen, alle von der Wirklichkeit dieſes Wunders, (wofür ſie deſſen Erhaltung hielten) ſich durch den Augenſchein überzeugen. Der Biſchoff Ebbo von Worms, der bei der Erhebung des heil. Nazarius gegenwärtig war, ſah ſich gezwungen, den heiligen Leichnam auf einen erhabenen Ort bringen zu laſſen, wo er den Kopf deſſelben dem ganzen Volk öffentlich vorzeigte, und dabei mit lauter Stimme ausrief: „Sehet hier den Leichnam, ſehet das Haupt eures Herrn, eures Vaters, eures Patronen, des vor Gott „ehrwürdigen und vielgeliebten heil. Nazarius, an deſſen Gegenwart ihr zweifeltet, an deſſen mächtigen „Fürſprache ihr verzweifeln wolltet." Ein allgemeines Jubel- und Freudengeſchrei erfüllte die Luft. Ein herzliches lautes Dankgebeth wurde zum Himmel geſchickt, und als vorher viele Menſchen durch das erſchreckliche Gedränge und die große Hitze des Tages (es war der 5te des Junius) ſo abgeſchwächt wurden, daß ſie auf dem Platze ihren Geiſt aufgaben, ſo entſtand gleich bei Erhebung des heil. Leichnams auf einmal ein ſo angenehmer und kühler Wind, daß ſich alle Anweſende mächtig erquickt und geſtärkt fühlten. Man hielt ſolches für ein durch den heil. Nazarius gewirktes Wunder. Alles dieſes machte in den Herzen der anweſenden Gläubigen einen ſolchen Eindruck, daß alle ſich beeiferten, den heil. Nazarius reichliche Opfer darzubringen. Es war ein ordentliches Wettrennen unter denen, die zum Sarge des Heiligen hinzuliefen, um dort Geld, Gold und Silber, gold- und ſilbernes Geſchmeide, Edelgeſteine ꝛc. als Opfer niederzulegen. Auch von auswärts kamen von allen Seiten ſo reichliche Beiträge zuſammen, daß die Kirche gar bald (freilich nicht ſo prächtig wie vorher) wieder erbauet werden konnte. Nachdem ſolches von dem Abte Anſelm ins Werk geſetzt worden war, richtete er ſein Augenmerk auch auf den Abrahamsberg, wo er ein neues Kloſter zu Ehren des heil. Stephanus und Laurentius erbauete, und für 12 Mönche, mit Hülfe eines anſehnlichen Vermächtniſſes, ſtiftete, und dieſe Stiftung von dem Kaiſer Heinrich IV. im Jahre 1103. beſtätigen ließ [2]).

den dieſe Kugeln ſo ſchnell entzündet, da man noch kein Pulver hatte? welche Gewalt trieb ſie ſo ſehr und hielt ſie ſo lange in der Luft, daß ſie durch manigfaltiges radförmiges Umdrehen und Feuerſpeien dem Auge ein unterhaltendes Schauſpiel werden konnten, ganz auf die Art unſrer heutigen Raqueten und Feuerräder? — Daß ſich die Kugeln, wie die Chronik ſagt, zwiſchen den Ziegeln und Schindeln feſt angehängt, und das Dach ſogleich in Brand geſteckt haben, iſt ein deutlicher Beweiß, daß ſolche eine Art des alten griechiſchen Feuers in ſich hielten. Aber aus was beſtand eigentlich dieſes Feuer, und wie wurden damit alle die Wirkungen hervorgebracht, die wir ſo eben gehört haben?

[2]) No. 134 et 135.

Indem Abt Anſelm, wie geſagt worden, dem Vogte **Berthold** ſeine Räubereien auf alle mögliche Art einzuſtellen ſuchte, der Vogt aber mit Gewalt gegen den Abt nichts ausrichten konnte: ſo ſuchte er ihn mit Liſt zu fangen, und in ſeiner Gewalt zu bringen. Er lauerte daher auf alle ſeine Schritte und Tritte, und fand endlich Gelegenheit, den Abt, der nicht vorſichtig genug war, auch nichts Arges ahndete, in der Kirche zu **Michelſtadt** zu erhaſchen, und ihn in Gefangenſchaft zu bringen. Er ſchickte ihn ſeinen Anverwandten dem Grafen **Egene** in deſſen Burg **Vehingen** zur Verwahrung, wo er jedoch gut gehalten, und bald hierauf auf kaiſerlichen Befehl losgegeben und in ſeine Würde wieder eingeſetzt wurde. Berthold und ſeine Helfershelfer erhielten aber die gebürende Strafe. Bald hierauf endigte Abt Anſelm ſein muſtervolles Leben (1113), und wurde in der von ihm erbaueten Kirche auf den Abrahamsberg begraben.

§. 5.

Weitere Fortſetzung der Lorſcher Geſchichte von 1113 bis 1150.

Dem Abte Anſelm folgten 2 Äbte nach einander, von denen man nichts beſonderes anzugeben weiß,

Abt **Gerold II.** der allſchon 1106 geſtorben iſt, und

Abt **Hugo II.** dieſer wurde im nämlichen Jahre wieder abgeſetzt. Nun kam aber im Jahre 1107 oder 1108 [1])

Abt **Gebhard** oder **Gerhard**, ein Graf von **Aurach**, der erſt Domherr zu Straßburg, dann Abt zu **Hirſchau** (1091), im Jahre 1105 Biſchoff zu **Speier**, und endlich auch noch Abt zu **Lorſch** wurde [2]). Die Lorſcher Chronik ertheilt ihm ein ſchlechtes Lob; denn er brachte verſchiedene Mönche von **Hirſchau**, die ihrer ſchlechten Aufführung halber von dort entweichen muſten, nach Lorſch, welche gar bald nicht allein ſich wie die Herrn des Kloſters betrugen, ſondern nicht eher ruheten, bis ſie alle alte Bewohner und rechtmäßige Beſitzer daraus vertrieben hatten. Damit war es ihnen aber noch nicht genug, ſondern ſie verſchwendeten und verpraßten die Güther des Kloſters, gaben (für vieles Geld wahrſcheinlich) **Brumat**, **Giengen**, **Langen**, **Leutershauſen** und den Zoll und Waſſerbann zu **Weinheim** als Lehen weg, und machten es überhaupt weit ärger, als es noch jemals geweſen war. Die ins Elend vertriebenen Mönchen von Lorſch ſchickten ein erbarmungswürdiges Klagſchreiben in metriſchem Style an den König **Heinrich V.** das geleſen zu werden verdient [3]). Auch richteten ſie ein zweites Schreiben an den Padſt und den be-

1) Die alte Chronik von Lorſch liefert gar kein beſtimmtes Jahr in welchem **Gebhard** zur Regierung kam. **Helwich** ſezt dafür das Jahr 1108, widerſpricht ſich aber, da er ſo (wie die alte Chronik) behauptet, daß Gebhard 2 Jahre regiert habe und im Jahr 1109 geſtorben ſey. — Hieraus folgt alſo von ſelbſt, daß Gebhard im Jahr 1107 und nicht 1108 Abt zu Lorſch wurde. Wenn aber Gebhard, nach der Angabe von **Tritheim** im Jahr 1110 geſtorben iſt, ſo folgt, daß er entweder erſt 1108 Abt zu Lorſch wurde, oder bis ins dritte Jahr daſelbſt regiert hat.

2) Die alte Chronik ſagt, daß Gebhard erſt Abt zu Lorſch und dann Biſchof zu Speier geworden ſey. **Helwich** aber hat Seite 73 bewieſen, daß er ſchon vorher und zwar 1104, Biſchof zu Speier geworden, irrt ſich aber doch in der Jahrzahl, indem er Seite 75 ſagt und Seite 80 beweißt, daß Gebhard im Jahr 1109 geſtorben ſey, und vier Jahre zu Speier regiert habe. Er kam alſo im Jahr 1105 zur daſigen Regierung, womit auch Tritheim übereinſtimmt.

3) Chronicon Laur. pag. 224. — Der verſtorbene Profeſſor **Krick** zu Bensheim hat eine Ueberſetzung hievon in ſeine Manuſcripten vom Kloſter Lorſch eingeführt, das aber hier beizufügen zu weitläufig ſein würde.

Digitized by Google

ſagten König. Letztere ertheilten hierauf dem Vogte Berthold (dem jüngeren) den Befehl, die alten Bewohner des Kloſters zurückzurufen, und ſie mit allen Ehren in ihr Eigenthum wieder einzuſetzen. Die Mönche von Hirſchau ergriffen hierauf die Flucht, oder wurden mit Gewalt vertrieben; ſie hatten aber vorher ihre Säcke mächtig gefüllt, und das Kloſter noch zu guter letzt tüchtig beſtohlen. So wurde nun die Ruhe in dem Kloſter Lorſch wieder hergeſtellt.

So erzählt uns nämlich dieſes alles der oft genannte Hellwich aus der alten Lorſcher Chronik, womit aber der berühmte Geſchichtſchreiber Trithemius gar nicht übereinſtimmt, ſondern gerade das Gegentheil ſagt. Es iſt, wie ich glaube, der Mühe werth, ſeine Meinung ebenfalls hier anzuführen. Tritheim, der bekanntlich ein ſehr glaubwürdiger Schriftſteller iſt, und ſelbſt von Hellwich überall benutzt — was aber wunderlich iſt, gerade hier in dieſer wichtigen Begebenheit, mit Stillſchweigen übergangen wird, erzählt, ad annum 1114 (Tomo I. pag. 357.), daß der heilige Ermenold, ein Mönch von Hirſchau, bei Erledigung der Abtei Lorſch, welches im Jahre 1110 geſchah, wie wir weiter unten hören werden, wegen ſeinem frommen Lebenswandel durch einhellige Wahl der Brüder von Lorſch, als auch durch Beſtätigung des Königs Heinrichs V. zur abteilichen Würde zu Lorſch erhoben worden ſey, welches Amt er auf das allerbeſte und heiligſte verwaltet habe. Weil ihn aber ſein Bruder, der in des Kaiſers Dienſten ſtand, und dieſem letzteren einsmal groſe Geſchenke an Gold, Silber und Koſtbarkeiten machte, dadurch in den Verdacht brachte, als habe er ſeinem Bruder ſolche Schätze aus dem Kloſter heimlich zugeſteckt, ſo entſagte er nach Verlauf eines Jahres der abteilichen Würde zu Lorſch, und zog ſich in ſein Kloſter Hirſchau zurück, wohin ihm auch ſeine Mitbrüder, die er von Hirſchau nach und nach in die Abtei Lorſch gezogen hatte, folgten.

An einem andern Orte, und zwar S. 548, wo Abt Tritheim von den verſchiedenen Reformationen des Kloſters Lorſch ſpricht, erzält er, daß der heil. Abt Ermenold ſich ebenfalls ſehr viele Mühe gegeben habe, das Kloſter Lorſch zu reformiren, und eine beſſere Kloſterzucht daſelbſt einzuführen, daß er aber durch die ſo eben erzählte Geſchichte mit ſeinem Bruder an der Ausführung ſeines Vorhabens verhindert worden ſey, und er die beſſeren Mönche mit ſich nach Hirſchau genommen habe, ſo ſeyen die ſchlechtgeſitteten allein in Lorſch zurück geblieben, und ſo habe ſich alſo auch die vorgehabte 2te Reformation zerſchlagen. —

Aus eben dieſem Geſchichtſchreiber erhellet auch, daß Abt Gebhard, der vor dem Abt Ermenold zu Lorſch regiert hatte, und von welchem wir vorhin ſchon geredet haben, im Jahre 1110, und nicht 1109, wie Hellwich anführt, geſtorben ſey. (Vid. Trith. l. c. pag. 347.). Beſagter Abt und ſpeiriſcher Biſchoff Gebhard hatte von ſeiner Regierung zu Speier wenig Ehre, und war deswegen ſchlecht geachtet; dies bewog ihn, ſeinen Würden zu entſagen, und ſein Leben in der Stille als Mönch zu Hirſchau zu beſchließen. Er ſtarb aber unterwegs zu Bruchſal, und wurde ſeinem Verlangen gemäß zu Hirſchau begraben.

Wenn man nun aber dieſe beiden Erzählungen der Lorſcher Chronik und des Abtes Tritheim zuſammen ſtellt, ſo iſt es unmöglich, die Gewißheit auf irgend eine Art herauszubringen, weil ſich beide gerade zu einander widerſprechen. Die Lorſcher Chronik beklagt ganz entſetzlich das heilloſe Betragen der Hirſchauer Mönche, ſagt, daß einer aus ihnen, Namens Ermonald ſich der Verwaltung des Kloſters auf eine ſchändliche Weiſe angemaßet, bringt die Klagſchrift bei, welche die Mönche von Lorſch in lateiniſchen Verſen dem Könige Heinrich V. übergeben haben, und die nichts als eine Reihe von Greuelthaten der Hirſchauer Mönche enthält. Die Chronik beſchließt endlich damit, daß die Hirſchauer Mönche, nach dem Tode des Abtes Gebhard, ſämtlich auf Befehl des Königs aus dem Kloſter Lorſch verjagt, und ſo die Ruhe wieder hergeſtellt worden ſey. —

Abt Tritheim erzählt aber hiervon gerade das Gegentheil, wie ſich Jeder durch Leſung ſeiner Schriften leicht überzeugen kann. — Wer hat aber nun Recht? das iſt eine andere Frage. — Ohne mich

Digitized by Google

als Richter in einer ſo kritiſchen Sache aufwerfen zu wollen: ſo ſcheint mir doch faſt die Wahrheit eher auf Tritheims Seite zu ſeyn, als auf der Lorſcher Chronik. Es haben zwar beide Theile ihre Sache und ihre Angehörigen vertheidigt; Abt Tritheim ſpricht für die Hirſchauer, und der Lorſcher Mönch, der die Chronik geſchrieben hat, vertheidigt die Lorſcher Mönche. Allein — eins iſt doch ſehr auffallend, daß nämlich letztere, nachdem die Hirſchauer wieder von da vertrieben oder freiwillig weggegangen waren, eben ſo übel geſittet geblieben, als ſie es vorher geweſen ſind. Der Lorſcher Chronikſchreiber kann ſolches ſelbſt nicht läugnen, und auch Tritheim erzählt uns, (S. 549.) daß zu den Zeiten des Hirſchauer Abtes Volmars der König Lothar wegen allzuhäufigen Klagen gegen das höchſt unſittliche Betragen der Lorſcher Mönche, eine Reformation des Kloſters Lorſch beſchloſſen, und ſolche dem Abte Volmar übertragen habe, um ſeldige durch ſeine Kloſtergeiſtlichen auszuführen. Abt Volmar ſchickte auch wirklich zwölf ſeiner geſchickteſten und beſtgeſitteten Geiſtlichen nach Lorſch, durch deren eifrige Bemühung die Kloſterzucht daſelbſt allmählig wieder in Aufnahme kam, und viele Jahre auf das ſchönſte blühete, bis ſie nach und nach wieder in Abgang gerieth. So erzählt Tritheim — aber der Lorſcher Chronikſchreiber bringt die Sache wieder ganz anders bei. Wenn es indeſſen wahr iſt, daß auf Befehl und ſogar bittliches Anſuchen des Königs Lothars abermal zwölf Mönche aus dem Kloſter Hirſchau zur Reformation des Kloſters Lorſch beſtimmt und berufen wurden, ſo iſt es gewiß falſch, daß vormals das Kloſter Lorſch durch die Hirſchauer Mönche ſo ſehr und ſo ſchändlich verdorben, und zu Grund gerichtet worden ſeye; indem es dem Kaiſer Lothar unmöglich unbekannt ſein konnte, welche heftige Klagen die Mönche von Lorſch bei ſeinem Vorfahren Heinrich V. eingereicht, und daß eben dieſer König die Hirſchauer Mönche auf dieſe Klagen aus dem Kloſter Lorſch gejagt habe. Es wäre alſo in dieſem Falle von K. Lothar ſehr unvernünftig geweſen, durch eben die Reformatoren die Kloſterzucht in Lorſch wieder herſtellen zu wollen, die doch nicht lange vorher wegen ihrer ſchlechten Aufführung (der Lorſcher Chronik zu Folge) daraus vertrieben worden waren.

Ich glaube daher ohnmaßgeblich, daß die Klagen der Lorſcher Chronik, wo nicht ganz falſch, doch gewiß ſehr übertrieben, und hauptſächlich deswegen aufgeſtellt waren, weil ihnen die vorgehabte Reformation nicht anſtand, und ihnen die Hirſchauer braven Mönche überall im Wege waren, ſo daß ſie ihr gewöhntes freies und ausgeartetes Weſen nicht ungeſtört forttreiben konnten. Vater Tritheim mag alſo wohl ſo ziemlich die Wahrheit geredet haben. Doch fahren wir, nach dieſer kleinen Ausſchweifung, in der Geſchichte fort. Nach dem Tode des Biſchoffs und Abtes Gebhard, und der freiwilligen Reſignation des Abtes Ermenold, kam Abt Benno durch kaiſerliche Vergünſtigung zur Regierung, ward aber bald darauf durch eine gegen ihm entſtandene Verſchwörung, beſonders aber durch die feindliche Geſinnungen des Vogtes Berthold (des jüngeren) verjagt, und das feſte Schloß zu Weinheim geſchleift; die Kirchenſchätze zu Lorſch und Abrahamsberg wurden geraubt und verſchleudert, und der Abt gezwungen, ſich zum Kaiſer Heinrich nach Italien zu flüchten, und deſſen Beiſtand anzuflehen. Er erhielt auch durch Hilfe des Pfalzgrafen Gottfrieds, der damals das gröſte Gewicht an dem kaiſerlichen Hofe hatte, ſeine Wiedereinſetzung zu Lorſch, muſte aber dieſelbe theuer bezahlen, denn der Pfalzgraf ließ ſich von ihm die Verſicherung ertheilen, daß alle bei ſeinen Lebzeiten eröffnete Lorſcher Lehen dem Pfalzgrafen verliehen werden ſollten. Zum Unglück des Kloſters wurden bald darauf ſieben der anſehnlichſten Lehen, die man Vollehen auch Fahnenlehen nannte, durch den Tod von ſieben der edelſten Lorſcher Vaſallen, offen, welche alle auf die einzige Perſon, den beſagten Pfalzgrafen Godfried, fielen, und nach deſſen Tode an den Herzog Welf von Baiern kamen, wodurch der militäriſche Verband des Fürſtenthums Lorſch ſtark gelitten, und der ſogenannte Heerſchild ſeine alte Verfaſſung und Größe verloren hatte. Denn anſtatt daß vorhin der Heerſchild mehrere tapfere Anführer und Beſchützer des Kloſters hatte, ſo war itzt faſt nur ein Einziger vorhanden, der

Digitized by Google

alle Macht in Händen hatte, und ſolche eben ſowohl zu ſeinem Vortheile als auch zum Nachtheile des Kloſters gebrauchen konnte, und auch wirklich gebrauchte, wie die Folge, leider, es nur gar zu ſehr beſtätigt hat. Dem Kloſter Lorſch blieb alſo von dieſer Zeit an von ſeiner alten Macht und Lehnsherrlichkeit faſt nichts mehr übrig, als der leere Name; dazu kam noch, daß Abt Benno, nachdem er in ſein Kloſter wieder eingeſetzt worden war, mehrere Anſtifter der vorigen Unruhen wegjagte, die andern nicht mehr achtete, ſondern verfolgte, die Kloſtergüther verſchleuderte, ſelbſt das reiche Brumt wieder als Lehen weggab, und auch die Probſtei Michelſtadt zu veräuſſern trachtete, und nur durch den Tod daran verhindert wurde, der im Jahre 1119 erfolgte [4]).

Nach ihm kam Heidolf aus dem Kloſter St. Pantaleon in Köln zur abteilichen Würde in Lorſch; da er aber durch eine unrechte Thür ſich in dieſen Schaafſtall eingedrungen hatte, ſo mußte er auch bald wieder durch eben dieſe Thür hinaus.

Hierauf gab es zu Lorſch ein Interregnum, und die Abtei kam unter kaiſerliche Adminiſtration, die 6 Jahre und bis zum Tode des Kaiſers Heinrichs V. dauerte.

Im Jahre 1125 kam Herrmann, Probſt zu Altenmünſter, durch die Gunſt des Erzbiſchoffs Adalberts von Mainz, und des Pfalzgrafen Godfrieds zur abteilichen Regierung. [5]) Er ſtarb aber noch ehe ein Jahr derſelben verfloſſen war.

Nun wurde der Kämmerer des Kloſters, Diemo, Fürſt-Abt zu Lorſch. Dieſer war zwar prachtliebend, aber dabei allzugut und einfältig. Er war es, der die ſieben obgedachten Vollehen neuerdings verſchleuderte. Denn als nach dem Tode des Pfalzgrafen Godfrieds ſich die ſchönſte Gelegenheit ereignete, die von ihm beſeſſene Lehen wieder an ſich zu ziehen, Kaiſer Lothar aber bath, daß nur zwei davon dem Herzoge Welf verliehen werden möchten, ſo ſagte der Abt mit kurzen Worten dem Herzoge alle Lehen zu, die der Pfalzgraf von dem Kloſter inne gehabt hatte. Einfältiger läßt ſich freilich nichts denken, als dieſer Streich des Abtes. Doch,— es war geſchehen, die beſten Länderſtücke blieben in fremden Händen, und das Kloſter konnte ſich von dieſer Zeit an niemals mehr recht erholen.

Abt Diemo ließ im 40ſten Jahre nach dem großen Brande, und alſo im Jahr 1130 die Kloſterkirche zu Lorſch durch 5 Biſchöffe, nämlich den Erzbiſchof Adalbert von Mainz, und die Biſchöffe Bugo von Worms, Bruno von Straßburg, Ulrich von Konſtanz und Konrad von Chur feierlichſt einweihen, erbauete auch wieder die zerſtörte Burg zu Weinheim, und gab der Probſtei Michelſtadt für den Grund und Boden dieſer Burg, den Ort Mumbach (Munnenbach) mit allem Zugehör.

Um dieſe Zeit ſtiftete ein gewiſſer Anſelm das Kloſter Neuburg (Cellam Niwenburg) bei Heidelberg, und wieß demſelben zum Unterhalt verſchiedene Güter und Gefälle an.

Auch in den letzten Jahren ſeiner Regierung war Diemo noch nicht klüger geworden. Er gab verſchiedene Orte, Renten, Rechte und Gefälle in der heutigen Grafſchaft Erbach, im Odenwalde und an der Bergſtraße als Lehen weg, verſchleuderte noch manch andere Güter, nahm ſich der Fehde ſeines Vogtes Berthold

4) Die alte Chronik ſagt, daß Benno 13 Jahre regiert habe, dies wäre alſo bis zum Jahr 1122; da nun nach dem Tode dieſes Abtes und nach der Vertreibung des Abtes Heidolf ein 6jähriges Interregnum und zwar bis zum Tode des Kaiſers Heinrichs V. der im Jahr 1125 ſtarb, eintratt: ſo folgt hieraus daß Benno im Jahr 1119 geſtorben ſey, und nicht 13 Jahre, ſondern wie Helwich ſagt, ungefähr 9 Jahre regiert habe. Auch iſt Kaiſer Heinrich V. nicht, wie die Chronik meint, im 21ten Jahre ſeiner Regierung geſtorben, ſondern im 19ten Jahre, denn er regierte vom 7ten Aug. 1106 bis den 21ten Mai 1125.

5) Es folgt ſolches aus dem, was ich ſo eben geſagt habe.

Digitized by Google

gegen den Biſchof von Speier an, und warb dadurch die Urſache, daß die Speieriſchen ſowohl als die Lorſcher Lande mit Feuer und Schwerdt auf das härteſte mitgenommen wurden. Er verpfändete hierauf (zu Bezahlung der Kriegskoſten) drei überaus prächtige mit Gold und Silber beſchlagene, und mit den koſtbarſten Edelgeſteinen gezierte Bücher, und ein goldenes Kreutz, welche niemals wieder ausgelöſt wurden.

Auf einer Reiſe, die er nach Rom zu einem General-Concilium unternehmen wollte, ſtarb er bei Brixen im Jahr 1139, und wurde daſelbſt begraben.

Anderthalb Jahre blieb der Fürſtliche Stuhl zu Lorſch leer, worauf der Abt von Bleidenſtadt Baldemar (jedoch auf eine nicht ganz reine Art) auf denſelben erhoben wurde. Er brachte das feſte Schloß zu Weinheim, worin eine königliche Beſatzung lag, durch baar bezahlte 70 Pfund Silber wieder an das Kloſter, ward aber, weil er ſich den Haß aller Mönche und Miniſterialen, ſo wie des Vogtes Bobbo, und ſelbſt des Königs Konrads III. auf mancherlei Art zugezogen hatte, durch den Kardinal Theodwin noch im nämlichen Jahre abgeſetzt, worauf er, um ſich für jene 70 Pfund Silber, die er für die Auslöſung von Weinheim bezahlt hatte, ſchadlos zu halten, den Kloſterhof zu Mainz Helferichen verpfändete, der auch noch nachher an deſſen Sohn Dieterich mit einigen Pforten-Zehrnden kam. Nach Verlauf eines Jahres erhielt der Probſt zu Altenmünſter-Folcnand oder Folcland die abteiliche Würde, dem aber der abgeſezte Baldemar bei dem Römiſchen Stuhle ſtark zuſezte, von wo aus die Unterſuchung dem Erzbiſchoffe Heinrich von Mainz aufgetragen wurde. Abt Folcnand ergriff aber den Weg der Appellation nach Rom, und erhielt endlich nach vielen Debatten das Urtheil, daß Baldemar völlig von Lorſch abgeſezt, und zu Bleidenſtadt eine Zeitlang ſuſpendirt ſeyn ſolle. Folcnand wurde hierauf von dem Pabſte Cöleſtin in ſeiner Würde beſtätigt, und richtete nunmehr, nach hergeſtellter Ruhe ſein volles Augenmerk auf das Beſte des Kloſters, das er zwar auf alle mögliche Art zu befördern trachtete, allein — nicht viel mehr zu thun vermochte. Denn es war damals ſchon zu weit mit dem üblen Zuſtande der Abtei gekommen, ſo zwar, daß ſelbige faſt nicht mehr im Stande war, die an die königliche Kammer jährlich zu zahlende 100 Mark Silbers ferner zu entrichten. Dies bewog den Abt, mit Einwilligung ſeines Konventes und ſeiner Miniſterialen und Räthen, die drei Kloſtergüther Oppenheim, Weiblingen und Giengen dem Könige für obige Abgabe unter gewiſſen feſtgeſetzten Bedingungen abzutretten; dies geſchah auch im Jahr 1147, und König Konrad III. ſtellte eine Urkunde desfalls an das Kloſter aus [6]). Pabſt Eugen beſtättigte auch im Jahr 1148 nicht allein dieſen Tauſch, ſondern auch alle Privilegien des Kloſters. Eben dieſer Pabſt ertheilte auch im nämlichen Jahre ein geſchärftes Mandat wegen Rückerſtattung der dem Kloſter unrechtmäßig entzogenen Güther. [7]) Letzteres mag aber wohl wenig gefruchtet haben, auſſer bei dem Billungus, Edlen von Lindenfels, der auch mit unter die Zahl der Räuber des Kloſters gehörte, aber in ſich gieng, und dem Kloſter die Kirche zu Zelle (bei Bensheim) nebſt einem eigenen Weinberg und einem Theil des Hemsberges (ebenfalls bei Bensheim) ſchenkte, und noch eine beſondere Stiftung für jene Kirche (zu Zelle) beifügte. [8]) Dies hinderte aber doch nicht, daß ihn die Rache Gottes nicht eben ſo hart traf, als die übrigen ſeines Gleichen. Die Lorſcher Chronik macht eine ſehr traurige Schilderung von der höchſt erbärmlichen Todesart des beſagten Billungus, ſo wie nicht viel weniger von dem Eberhard von Erbach, Burkard von Scharre, Graf Berthold (von Henneberg), dem Grafen Bobbo, dem Pfalzgrafen Konrad, und andern mehr.

Abt Folcnand war ein gelehrter, weiſer, ſehr tugendhafter Prälat; ein Mann von dem beſten Herzen, der nicht allein das Kloſter Lorſch, ſondern auch Altenmünſter und Abramsberg mit vielen Gutthaten über-

6) Cod. Laur. No. 150.
7) No. 151, 152.
8) No. 153, 154.

häufte. Unter ſeiner Regierung wurde auch die Hauptkirche zu Lorſch, die zwar wieder erbauet, aber nicht ſo groß und ſchön war, als dieſelbe vor dem Brande geweſen iſt, durch Freigebigkeit eines gewiſſen Adalberts, der aus einem Laien ein Mönch ward, erneuert, vergrößert, und dauerhaft und prächtig hingeſtellt. Abt Folcnand ſchenkte auch verſchiedene Güter an das Kloſter, und lößte mehrere verpfändete beträchtliche Zehenden und Gefälle mit baarem Gelde wieder ein.

Derſelbe ſtarb im Jahr 1150, und es folgte ihm Abt Hildebert, wovon im folgenden §. die Rede seyn wird.

§. 6.

Fortſetzung der Lorſcher Geſchichte bis zum letzten Abte Konrad.

Nach dem Tode des Abtes Folcnand (1150) kam Abt Hildebert von Fuld, Probſt zu Michelſtadt, zur Fürſtlichen Würde, er ſtarb aber noch ehe er conſecriert war, und es folgte ihm

Abt Marquard, Probſt zu Altenmünſter, ſtarb aber auch ſchon 11 Monate nachher; worauf die Abtei wieder unter königliche Adminiſtration kam, wobei ſie aber nichts gewann.

Endlich wurde Heinrich aus dem Kloſter Sinsheim, 1153, zum Abte gewählt, dem die alte Lorſcher Chronik wieder ein außerordentliches Lob beilegt. Sie nennt ihn unter andern: virum omnium virtutum genere conquadratum. — Er ſtand ſowohl bei dem Kaiſer Friedrich I., als auch bei dem Pabſte Victor IV. in großem Anſehen; dem erſteren ſchickte er zu Bezähmung von Mailand und anderer Städte in Italien Hülfsvölker zu, und kommandierte ſelbſt ein kaiſerliches Korps bei der Belagerung von Cremona; zur Wiedervereinigung des mit ſeinem Bruder, dem Pfalzgrafen Konrad entzweiten Kaiſers, trug er das Meiſte bei, ſtellte dadurch die Ruhe im Reiche wieder her, und erhielt desfalls vom Pabſte Victor nicht allein ein ſchönes Belobungsſchreiben, ſondern derſelbe ſchickte ihm auch eine Infel, und ein Breve, welches ihn fähig erklärte, ſolche Zeitlebens zu tragen. Dieſe für Aebte damals noch ganz ungewöhnliche Hauptzierde zeugt von dem großen Anſehen, in welchem er bei dem Pabſte ſtand.

Das Kloſter Neuburg, welches nach dem Tode ſeines Stifters Anſelms wieder ganz in Verfall kam, brachte Abt Heinrich wieder in neuen Flor, erweiterte es mit neuen Gebäulichkeiten, und beſchenkte es reichlich.

Dem Kloſter Schönau war er ebenfalls ſehr geneigt, ſo wie desgleichen den Nonnen zu Gommersheim. [1]) Er lößte auch die verpfändeten Güther der Klöſter und Probſteien Abrahamsberg, Michelſtadt und Altenmünſter wieder ein, und machte ſie von Schulden frei; bauete zu Seckenheim und auf der Burg zu Weinheim neue und ſchöne Gebäude, ſo wie zu Lorſch eine ſteinerne Brücke über die Weſchnitz, verſchönerte das Kloſter von innen und auſſen, zierte das Refektorium und die Zimmer mit koſtbaren Malereien und Tapeten aus, führte die ganz ruinirte Kloſtermauer wieder auf — kurz, er verwendete ſo vieles zum Beſten des Kloſters, als noch kein Abt vor ihm gethan hatte.

Kurz vor ſeinem Tode reiſte er an den kaiſerlichen Hof nach Speier, um die abermals ausgebrochenen Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und dem Pfalzgrafen Konrad wieder beizulegen; er war diesmal nicht ſo

1) Cod. Laur. No. 156, 157, 158 — 161.

Digitized by Google

glücklich. Dies ſchmerzte ihn ſo ſehr, daß er krank wurde, und im Jahr 1167 den 29ſten September ſtarb, und mit großem Gepränge zu Lorſch begraben wurde. Sein Teſtament, das er ſchon geraume Zeit vor ſeinem Tode gemacht hatte, iſt ein neuer und der ſchönſte Beweis von der Güte ſeines Herzens. Er ließ prächtige gold- und ſilberne Kirchengefäße verfertigen, und befahl, ſolche in die Klöſter: Altenmünſter, Michelſtadt, Hirſchau, Sinsheim, Odenheim, Schönau, Brombach, Ebersbach, Otterberg, Frankenthal, die beide Hagen und andere vertheilen. Dem Kloſter Lorſch ſelbſt aber vermachte er einen vergoldeten Kelch, ſilberne Becher, ein ſilbernes Rauchfaß, ein ſilbernes Becken und ſilberne Meßkännchen, ſodann 5½ Pfund pures Gold, zu 55 Mark Silbers geſchätzt [2]), zur Anſchaffung prächtiger Kirchenparamenten, weiters einen goldnen Ring mit einem koſtbaren Edelſteine, ferner 25 Fuder alten Wein, und einen Weinberg zu Hemsbach zur Haltung eines Jahrtages. Sein noch übriges Geld vertheilte er in Kirchen und Klöſter und zum Theil auch unter ſeine Anverwandte. Die Summe ſeines ganzen Vermächtniſſes wurde, ohne den Wein, auf 306 Mark Silber gerechnet. [3])

Mit der Seele dieſes Abtes ſchien auch alles Leben von Lorſch entflohen zu ſeyn. Dieſer Prälat hatte nämlich das Kloſter durch ſein großes Anſehen, ſeinen Reichthum, und ſeine Weisheit noch etwas in der Höhe erhalten; aber da er nicht mehr war, fiel das morſche Gebäude nun vollends zuſammen. Es war keine Rettung für ſelbiges mehr möglich. A planta pedis usque ad verticem non fuit in eo sanitas — ſagt die alte Chronik.

Heinrich erhielt zum Nachfolger den Abt Sigehart, aus dem Kloſter Hirſchau, von vornehmer Herkunft, einen Anverwandten des Erzbiſchoffs Konrads I. von Mainz, eines gebornen Wittelsbachers, und deſſen Bruders des Pfalzgrafen und Herzogs von Baiern Otto (von Wittelsbach), die ihm ein ausgedehntes Privilegium von dem Pabſte Alexander III. für ſein Kloſter (1178) und gleich darauf auch den Gebrauch der Infel für ſeine Perſon erwirkten. Eine neue Vergünſtigung des Pabſtes kam noch hinzu, nämlich das Tragen eines Ringes, für ihn und ſeine Nachfolger. [4]). Übrigens weiß man nichts Sonderliches von ihm, was er etwa zum Beſten des Kloſters gethan hätte.

Da die alte Chronik von Lorſch (bei Feher) nicht mehr bis zum Tode dieſes Abtes reicht, ſo iſt auch die Zeit deſſelben ungewiß; er lebte aber noch im Jahre 1198 und ſein Nachfolger, Abt Konrad, kömmt erſt im Jahr 1216 vor. Abt Sigehard ſtarb alſo wahrſcheinlich im Anfange des 13ten Jahrhunderts.

2) Die Unze feines Gold beträgt heut zu Tage ungefähr 47 fl. und die Mark oder das Pfund zu 12 Unzen, 558 fl. Jene 5½ Pfund Gold betragen alſo nach dem heutigen Werthe = 3069 fl. Rechnet man aber ſolche nur zu 55 Mark Silber, ſo wären beſagte 5½ Pfund Gold nur 1980 fl. werth geweſen, da aber dieſe Berechnung nur den zehnfach höheren Werth des Goldes gegen das Silber feſtſetzt, dermalen aber das Gold beinahe 16mal höher im Werthe ſteht als das Silber, ſo muß erſtere Berechnung beibehalten werden.

3) 306 Mark Silber (à 12 Unzen für die Mark, machen dermalen 11,016 Gulden. Nimmt man zu dieſer Summe die obgedachten 3069 fl. vom Golde, ſo beträgt der ganze Werth des Vermächtniſſes 12,105 fl. — Alſo in Wahrheit ein ganz artiges Legat.

4) C. L. N. 164, 165, 166.

Digitized by Google

§. 7.

Letzter Abt Konrad zu Lorſch.

Die Abtei wird dem Erzſtifte Mainz übergeben.

Abt Konrad wurde durch einhellige Wahl der Brüder zu Lorſch erwählt. Er war von edler Abkunft, von großen Geiſtesgaben und ſeltner Tugend, wodurch er ſich auch die Gunſt ſeiner Mitbrüder in einem hohen Grade erwarb. Anfangs gieng es auch mit ihm ganz gut; allein — bald änderten ſich auch ſeine Sitten eben ſo ſehr wie ſeine Denkungsart, ſo daß man alſo das bekannte Sprüchwort: Honores mutant mores — auf ihn ſehr wohl anwenden konnte. Er wurde nämlich aus einem Tugendfreunde (wie Hellwich erzählt) ein Wolluͤſtling, und aus einem demüthigen Mönche ein ſtolzer und höchſt verſchwenderiſcher Prälat. Das Kloſter verſetzte er dadurch in große Schuldenlaſt; er verkaufte und verſchleuderte des Kloſters Güther, Zinſen, Renten und Gefälle, Kirchenparamenten, Kloſtermöbeln, und dergleichen mehr. Aber — dies war noch nicht das äuſſerſte. Ein ſchlechter Vater zieht auch gemeiniglich böſe Kinder. Das Beiſpiel des Abtes verführte die Mönche ebenfalls zu einer ſchlechten Lebensart. Alle klöſterliche Zucht war erloſchen; Ausgelaſſenheit aller Art war an ihre Stelle getreten. Da aber niemand als der Abt an dieſer ſchlechten Aufführung und üblen Haushaltung Schuld war, ſo verklagten die Mönche denſelben bei dem Pabſte, welcher den Abt von Wernweiler als Kommiſſarius dahin ſchickte, um die Sache zu unterſuchen. Dieſer fand die Klagen der Mönche zu Lorſch in Anſehung ihres Abtes ganz in der Wahrheit gegründet; er entſezte alſo auf der Stelle den Abt Konrad ſeines Amtes und ſeiner Würde, und übergab dem Erzbiſchoffe Sifried II. von Mainz die Verwaltung, Beſchützung und Reformation des Kloſters; dies geſchah im Jahr 1229. Dieſer Erzbiſchof ſuchte die Mönche gleich anfangs auf ſeine Seite zu ziehen; er verſprach ihnen nämlich, daß wenn ſie ihm die Abtei zur freien Diſpoſition überlaſſen würden, ſie einen Theil des Domſtiftes zu Mainz für die Zukunft ausmachen ſollten, jedoch ſo, daß ſie zu Lorſch wohnen könnten. Dies gefiel den ſtolzen Mönchen ſo ſehr, daß ſie auf der Stelle an den Pabſt ſchrieben, und denſelben inſtändigſt baten, ihre Abtei mit dem Erzſtiffte Mainz zu vereinigen. [1]) Der Erzbiſchof nahm ſich hierauf des unglücklichen Kloſters ernſtlich an, ſtellte Ruhe und Ordnung wieder her, und löſte das von dem abgeſezten Abte Konrad verpfändete Schloß Starkenburg auf ſeine Köſten wieder ein, und gab es dem Kloſter zurück. [2]) Allein — da der Pabſt in die Vereinigung des Kloſters mit dem Erzbisthume Mainz nicht ſogleich einwilligen wollte, die Mönche auch wahrſcheinlich merkten, daß es mit ihrer Domherrnwürde nicht ſo ganz richtig werden dürfte: ſo entſtand abermal Uneinigkeit, Unfrieden und Unordnung in dem Kloſter. Die Mönche gehorchten nicht mehr, und der Erzbiſchof ſah ſich gezwungen, ſich desfalls bei

1) Joannis S. R. M. T. I. p. 596. not. 1. — Schunk in den Beiträgen zur Mainzer Geſchichte III. B. Seite 369. Die daſelbſt angeführte Urkunde vom Jahre 1229 hat Hellwich in Antiq. Laurish. (bei Joannis T. III. p. 100 ebenfalls beigebracht, ſo wie auch Tritheim (in Chronico Hirsaug. T. I. p. 552); aber beide leztere haben das Jahr 1232 geſezt, nämlich in anno Sexto Pontificatus Gregorii IX. Papae. Da aber der gelehrte Schunk jene Bulle aus dem Originale abgeſchrieben hat, ſo iſt dieſem in Anſehung der Jahrzahl eher zu glauben, als an den obgedachten Schriftſtellern, welche ſich, wie ich glaube, auch darin geirrt haben, daß ſie das Bittſchreiben der Mönche von Lorſch an den Pabſt der gedachten Bulle unmittelbar vorausgehen laſſen, und alſo ſolches ebenfalls in das Jahr 1232 ſetzen, welches aber falſch iſt, ſondern es gehört ins Jahr 1229, wie aus dem was ich eben geſagt habe, von ſelbſt folgt.

2) Schunk l. c. S. 370.

Digitized by Google

dem Pabſte zu beklagen, und zwar hauptſächlich deswegen, weil die Mönche ſeine Befehle verachteten, und eine Appellation dagegen an den Pabſt vorſchützten. Pabſt Gregor IX. erließ alſo in gedachtem Jahre 1229, den 19ten Jul. ein Schreiben an den Erzbiſchof Sifried, worin er ihm befiehlt, in der Reformation des Kloſters Lorſch eifrig fortzufahren, und ſich durch nichts darin irre machen zu laſſen, auch nöthigen Falls die Ungehorſamen durch Cenſuren zu ihrer Pflicht anzuhalten. [3]) Erzbiſchof Sifried II. ſtarb den 29ſten Sept. 1230, und es folgte ihm 1231 Sifried III. in der Erzbiſchöflichen Würde. [4]) Dieſer wendete ſich ebenfalls an den Pabſt und berichtete, daß das Kloſter Lorſch beinahe in ein Nichts herabgeſunken, und keine Hoffnung vorhanden ſey, daß es ſich jemals von ſelbſt wieder erholen könne; wobei noch zu fürchten, daß das überaus feſte Schloß des Kloſters, nämlich Starkenburg, verloren gehe, welches an ſich zu bringen und zu behaupten, gleichſam ein Wettſtreit der Magnaten des Kloſters ſeye, wodurch nicht allein dem Kloſter, ſondern auch dem Erzſtifte Mainz ſelbſt und den umliegenden Hochſtiftern ein unerſetzlicher Schade entſpringen könnte. Auf dieſes übergab der Pabſt durch eine neue Bulle vom 6ten Auguſt 1231 dem Erzbiſchoffe Sifried III. die erneuerte und völlige Verwaltung des Kloſters Lorſch, und beſtimmte den Biſchof von Hildesheim zum päbſtlichen Kommiſſarius, damit dieſer auf alles fleißig acht haben, und dem Pabſte von Zeit zu Zeit darüber berichten ſolle. [5]) Endlich brachte es auch gedachter Erzbiſchof bei dem Kaiſer Friederich II., bei welchem er in großem Anſehen ſtand, dahin, daß er ihm die Fürſtliche Abtei Lorſch durch eine kaiſerliche Schenkung im Jahr 1232 völlig übergab. In der desfallſigen Urkunde heißt es unter andern: „Eundem Principatum Ecclesie Laurissensis cum omni honore, Vasallis, Ministerialibus, Castris, Opidis, proventibus, juribus, et pertinentiis suis, sicut ad Nos et Imperium nostrum noscitur pertinere . . . . dicto Maguntino Archiepiscopo et successoribus ejus Imperiali auctoritate in perpetuum donavimus . . . . et nominatum Principem nostrum Ven. Maguntinum Archiepiscopum presentibus Principibus solemniter investivimus etc.“ — Dieſe kaiſerliche Schenkung beſtättigte auch der Römiſche König Heinrich VII. noch im nämlichen Jahre und Monate (April). [6]) Erzbiſchof Sifried III. nahm alſo hierauf von allen und jeden Güthern, Renten, Rechten und Gefällen, die dem Kloſter Lorſch noch übrig waren, Beſitz, und führte eine ganz neue Ordnung der Dinge, ſowohl in dem Kloſter ſelbſt, als auch in deſſen Landen und Orten, welche dem Erzſtiffte einverleibt wurden, ein, wie ſolches in den folgenden Abſchnitten noch erzählt werden wird.

3) Schunk l. c. not. b.

4) Serarius und Trithemius ſetzen den Tod des Erzbiſchoffs Sifrieds II. in das Jahr 1225; dagegen hat aber Joannis S. R. M. T. I. pag. 592 in notis ad Serarium ſehr ſchön bewieſen, daß gedachter Erzbiſchoff nicht im Jahr 1225, ſondern im Jahr 1230 den 9ten September geſtorben ſey, mit welcher Angabe auch Bruschius, Schunk und alle neuere Authoren übereinſtimmen; nur allein Scheppler in ſeinem Codice Moguntino Eccl. hat die alte Meinung des Serarius beibehalten, aus welchem Grunde weiß ich nicht.

5) Schunk l. c. p. 371.

6) Guden. Cod. dipl. T. I. p. 512. — Joannis T. III. pag. 98 et 99. — Trithem. Chronic. Hirs. T. I. pag. 549, 550. Schließlich muß ich noch erinnern, daß der Abt Tritheim dieſe ganze Uebertragsgeſchichte ſehr partheyiſch erzählt hat, ſo wie er auch auf den Erzbiſchoff Sifried III. gar nicht gut zu ſprechen iſt, wie man ſich aus deſſen Geſchichtserzählung und desfallſigen Bemerkungen, S. 552. u. f. ſelbſt überzeugen kann.

Zweites Hauptſtück.

Geſchichte der Probſtei Lorſch.

§. 8.

Das Kloſter Lorſch wird von dem Erzbiſchoffe Sifried III. den Ciſtercienſern und hierauf den Prämonſtratenſern übergeben.

Erzbiſchof Sifried, der wohl einſah, daß, ſo lange die ungeſitteten Benediktinermönche das Kloſter Lorſch bewohnten, er mit ſeiner Reformation nicht allein wenig ausrichten werde, ſondern ſogar fürchten müſſe, daß dieſe ſchwarzen Mönche [1]) ihm ſelbſt in Anſehung der Oberherrſchaft des Kloſters und deſſen Beſitzungen noch gefährlich werden könnten, dachte alſo mit Ernſt darauf, die Benediktiner ganz aus dem Kloſter Lorſch zu entfernen, und ſie anderswohin zu verſetzen. Ein desfalls an den Pabſt Gregor IX. erlaſſenes Bittſchreiben hatte die gute Wirkung, daß ihm beſagter Pabſt durch ein beſonderes Breve die Vollmacht ertheilte, die Benediktiner aus dem Kloſter Lorſch zu entfernen, und ſelbiges mit Ciſtercienſern zu beſetzen. Ut ordo, heißt es in jenem apoſtoliſchen Breve, de nigro conversus in album, purge'ur vitiis et virtutibus augeatur. — [2])

Der Erzbiſchof entließ hierauf die Benediktiner aus dem Kloſter Lorſch, und übergab daſſelbe dem Abte zu Eberbach im Rheingau, damit er es mit ſeinen Leuthen beſezte. [3]) Dieſe nahmen ſodann nicht allein vom Kloſter ſelbſt, ſondern auch von allen ſeinen noch übrigen Güthern, mit Ausnahme der Fürſtlichen Rechten und Gefällen, die ſich der Erzbiſchof vorbehielt, Beſitz, genoſſen aber deſſelben und der Ruhe nicht lange. Denn die Benediktiner, welche nicht gleichgültig anſehen konnten, daß das von ihnen und ihren Ordensbrüdern ſo lange Jahrhunderte bewohnte und beſeſſene fürſtliche Kloſter nun ganz andere Bewohner und Nutznieſer haben ſollte, verſchafften ſich einen Anhang, und drangen mit Hülfe deſſelben in das Kloſter ein, vertrieben die Ciſtercienſer aus demſelben, und nahmen davon Beſitz. Letztere klagten deßfalls bei dem Erzbiſchoffe, der hierauf den Benediktinern neuerdings befahl, das Kloſter zu räumen. Dieſe thaten es aber nicht, und erſt dann, als ſie merkten, daß der Erzbiſchof mit bewaffneter Hand ſie und ihren Anhang zu vertreiben drohete, zogen ſie ſich in ihre nicht gar weit entfernte Schlupfwinkel zurück, um den weiteren Gang der Sachen abzuwarten. Dabei ließen ſie es aber nicht bewenden, ſondern ſie brachten ihre Klage an den Römiſchen Hof, und wuſten dort ihre Sache ſo ſchön und wahrſcheinlich vorzuſtellen, daß eben der Pabſt, der dem Erzbiſchof Sifried die Vollmacht gegeben hatte, die wegen ihrem unmoraliſchen Betragen hinlänglich bekannten Benedikener aus dem Kloſter zu

1) Pabſt Gregor nennt ſie (Monachos exteriori et interiori nigredine denigratos. — (in ſeinem Schreiben an den Erzbiſchoffen Sifried zu Mainz).

2) Joannis T. III. p. 101. Der Pabſt deutet in der angeführten Stelle auf die Kleidung der Benediktiner, welche ſchwarz, und jene der Ciſtercienſer, welche weiß (wenigſtens gröſtentheils, war.

3) Aus handſchriftlichen Urkunden des Kloſters Eberbach.

Digitized by Google

jagen, dem Erzbiſchoffe nunmehr befahl, die Veſte Starkenburg dem Kloſter Lorſch wieder einzuräumen, und eine Kommiſſion in den Perſonen der Äbten von Mallersdorf und Thierhaupten zur Unterſuchung der Sache niederſezte, die ſich auch nicht ſcheueten (durch die Benediktiner aufgehezt) die Excommunicationsſentenz gegen den Erzbiſchof auszuſprechen, indem er ſich weigerte, das Schloß Starkenburg, dem Päbſtlichen Befehl zu Folge, an das Kloſter zurückzugeben. Eben dies ganz unrechtmäßige Verfahren der päbſtlichen Kommiſſion machte die Benediktiner wieder kühn; ſie drangen bei Nachtszeit mit gewaffneter Hand ins Kloſter ein, tödteten die Wache, die ſich ihnen widerſezte, verjagten die Ciſtercienſer, die ſchon eine geraume Zeit wieder ganz ruhig und keine weitere Gefahr ahndend, im Kloſter gewohnt hatten, und droheten ihnen den unvermeidlichen Tod, wenn ſie noch einmal in das Kloſter zu kommen, ſich unterſtehen würden.

Nachdem der Erzbiſchof dieſes neue ruchloſe Verfahren der Benediktiner erfahren hatte, brachte er die Sache abermal klagend an den päbſtlichen Stuhl, und wurde von dieſem nicht allein von dem über ihn verhängten Bann losgeſprochen (1239), ſondern auch ermahnet, die Ciſtercienſer zum drittenmal in das Kloſter einzuführen, und ihnen Sicherheit zu verſchaffen. Ohnerachtet der Erzbiſchof hiezu ganz bereit war, und den Ciſtercienſern, wenn ſie in das Kloſter zurückkehrten, vollkommene Sicherheit und Schutz verſprach, ſo waren ſelbige doch nicht mehr dazu zu bewegen. Von dieſer Zeit an ſtand alſo das Kloſter eine Zeit lang ganz leer; den Ciſtercienſern aber gab der Erzbiſchof für ihre erlittenen Drangſalen und den Verluſt von Lorſch anderweitige Entſchädigung [4]. Während dieſes zu Lorſch vergieng, waren indeſſen die Päbſte Gregor IX. und Cöleſtin IV. bereits geſtorben. Erzbiſchof Sifried wendete ſich alſo an den neuen Pabſt Innocenz IV., der ihm, 1244, die Vollmacht ertheilte, ſtatt der Ciſtercienſer, weil ſie nicht mehr ins Kloſter Lorſch zurück wollten, Canonicos Regulares oder auch Saeculares dahin zu verſetzen [5]. Hierauf ließ nun der Erzbiſchof Prämonſtratenſer Korherrn aus dem Kloſtee Allerheiligen in der Straßburger Diözeſe kommen, und übergab ihnen das Kloſter Lorſch, ſetzte ihnen auch einen Probſt und einen Prior vor, nach Vorſchrift der Statuten ihres Ordens (des heil. Norbertus). Dieſe neue Einrichtung zu Lorſch beſtätigte auch der Pabſt durch ein Breve vom 8ten Jan. 1248.

Um ſich für die Zukunft ganz ſicher zu ſetzen, ließ der Erzbiſchof die Prämonſtratenſer eine Verzichtsurkunde auf das Fürſtenthum Lorſch und alle damit verknüpften Würden, Rechten, Güthern, Nutzungen und Gefällen ausſtellen, welche auch in obgedachtem Jahre von den Prämonſtratenſern in beſter Form ausgeſtellt, und von Zeugen unterſchrieben und beſiegelt wurde [6].

Izt war alſo der Erzbiſchof von dieſer Seite völlig geſichert, und ruhig; dagegen machte ihm aber der Pfalzgraf Otto große Unruhe und Verdrießlichkeiten. Es war ihm nicht genug, daß er und ſeine Vorfahren ſchon eine Menge der ſchönſten Güther und Beſitzungen des Kloſters Lorſch an die Pfalz gebracht hatten, ſondern er begehrte auch noch eine neue Theilung der Lorſcher Beſitzungen, und zwar aus dem Titel der Erb- Schutz- und Kaſtenvogtei über das Kloſter, die ihm durch die Schenkung des Kloſters an Mainz, wie er vorgab, nicht wäre entzogen worden. Der Erzbiſchof behauptete dagegen mit Grund, daß er das Fürſtenthum Lorſch ganz unbedingt und ohnbeſchränkt, mit allen ſeinen noch übrigen Beſitzungen, Rechten, Renten und Gefällen vom Kaiſer Friedrich geſchenkt erhalten habe. Mit dieſer Erklärung war aber der Pfalzgraf nicht zufrieden, ſondern es kam, 1236, zwiſchen beiden Theilen zum Krieg (in welchem Otto die Stadt Mainz belagerte), der aber im Jahre 1239 durch einen Vergleich ſich endigte.

4) Gudenus C. D. T. I. p. 551. Man leſe auch meine Gernsheimer Amtsbeſchreibung vom Jahr 1807, S. 108. not. 7.

5) Joannis l. c. p. 102.

6) l. c. p. 103.

Dieſem folgte ein neuer Vergleich, 1247, der in den Beilagen I. Heft, No. 41 zu leſen iſt, und worin dem Pfalzgrafen zwar das Obervogteirecht über das Kloſter, dem Erzbiſchoffe aber die Güther ungeſtört und ungetheilt belaſſen wurden. Hieraus ſieht man zugleich, wie ſehr ſich Widder [7] geirrt hat, indem er behauptet, die Lorſcher Kloſtergüther ſeyen bei der Übergabe des Kloſters an Mainz, 1232, zwiſchen dem Erzſtifte Mainz und dem Pfalzgrafen Otto getheilt worden.

Daß aber durch obgedachte Vergleiche die Sache wegen den Vogteigerechtſamen noch nicht ganz ins Reine gebracht waren, werden die folgende Abſchnitte lehren.

§. 9.

Lorſcher Geſchichte unter den Pröbſten vom Jahre 1248 bis zum 14ten Jahrhundert.

Die Folgenreihe der Lorſcher Pröbſten anzuführen iſt nicht allein ſehr ſchwer, ſondern zum Theil unmöglich, weil uns hierzu ſichere Urkunden fehlen, und man ſich desfalls faſt einzig an das Todtenbuch (liber animarum) halten muß, das zwar die Pröbſte von Lorſch und ihren Todestag, aber nur ſelten ihr Sterbejahr aufgezeichnet hat. Hellwich hat daher ſolches nach dem Alphabete angeführt, welches freilich das ſicherſte iſt, weil man die Folgenreihe doch nicht beſtimmt angeben kann.

Um aber doch mit der Geſchichte des Kloſters, ſo viel möglich, gleichen Schritt zu halten, werde ich die Folge der Pröbſten nach der Zeitrechnung, jedoch, wo ich nicht anderſt kann, nur muthmaßlich, anordnen, welches mir Niemand verüblen wird, da ohnehin an dieſer Sache nicht viel gelegen iſt.

Der erſte neue Probſt von Lorſch [1]) aus dem Prämonſtratenſer Orden war Heinrich I., welchen das Todtenbuch den erſten Probſt genennt hat. Sein Todestag fiel auf den 16ten des Junius, das Jahr iſt aber nicht bekannt.

Der Profeſſor Krick ſagt von dieſem Probſte in ſeinen hinterlaſſenen Manuſcripten, er ſey ein Mann von großer Geſchicklichkeit, Gelehrſamkeit und Rechtſchaffenheit geweſen, und habe beſonders durch ſeine kluge Einſicht und Betriebſamkeit die ganze Verhandlung mit dem Erzbiſchoffe von Mainz in Betreff der Einſetzung der Prämonſtratenſer in das Kloſter Lorſch befördert. — Den Beweiß hierzu hat er aber vergeſſen beizubringen.

Conrad I. war der zweite Probſt, indem er allſchon in den Jahren 1256 und 1257 im alten Lorſcher Judicialbuche (S. 216 und 228) vorkömmt.

Burkard wird im Todtenbuche ausdrücklich der dritte Probſt genennt, ſein Todestag fiel auf den 16ten Junius, aber das Jahr iſt nicht bekannt; er kömmt aber im Jahre 1265 in einer Urkunde bei Würdwein (in Subs. Diplom. Tom. II. p. 426) vor.

7) Widder I. p. 15.

1) Das Kloſter Lorſch hatte verſchiedene ihm zugehörige Probſteien, noch ehe ſolches an Mainz übergeben wurde, als z. B. zu Altenmünſter, Michelſtadt, ꝛc. Nach Aufhebung der abteilichen Würde wurde das Kloſter Lorſch ſelbſt eine Probſtei, wie bereits geſagt worden, daher nennt wahrſcheinlich das alte Todtenbuch jene Pröbſte, die ſchon vor Aufhebung der Abtei geſtorben war, die alten (Praepositos antiquos), die folgenden Prämonſtratenſer Pröbſte aber (Praepositos novos) die neuen Pröbſte.

Heinrich II. folgte dem ebengenannten Burkard in der probſteilichen Würde nach. Er lebte noch im Jahre 1283, wie aus einer Urkunde bei Schneider (im Urk. Buche zum 2ten Satz, S. 53) erhellet.

Um dieſe Zeit, nemlich in der 2ten Hälfte des 13ten und im Anfange des 14ten Jahrhunderts, trug ſich folgendes in Anſehung der Lerſcher Beſitzungen zu:

Im Jahre 1248 ſchenkte der Erzbiſchof Sigfried die Pfarreien Handſchuchsheim und Bensheim, die bisher zum Kloſter Lerſch gehört hatten, dem Domkapitel zu Mainz; welche Schenkung auch Pabſt Innocenz IV. ſo wie der Biſchof und das Domkapitel zu Worms, endlich auch der Archidiacon, Probſt Ludwig von St. Wicktor (1251) beſtätigte [2]). Allein der Fürſtbiſchof Heinrich von Speier, und der Graf Emicho von Leiningen, deſſen Bruder (wahrſcheinlich durch die verjagten Benediktiner aufgehetzt), hatten ſchon vorher durch Liſt die Veſte Starkenburg in ihre Gewalt zu bekommen geſucht. Es glückte ihnen auch ſolches im Jahre 1249, weil man ſich auf dem Schloſſe keines Feindes verſah, und die obgedachten Herren als Freunde mit ihrer Mannſchaft dahin kamen. Als ſie aber ſelbiges einmal in ihrer Gewalt hatten, betrachteten ſie es als ihr Eigenthum, bezogen auch alle davon abhängige Renten und Gefälle zum größten Nachtheile des Erzbiſchoffen von Mainz. Letzterer brachte die Klage desfalls vor den römiſchen Stuhl, und Pabſt Innocenz erließ hierauf im Jahre 1251 eine ſcharfe Bulle gegen die obgedachten Räuber und Feinde in Friedenszeiten, und befahl dem Biſchoffe und dem Kapitel von St. Thomas in Straßburg, dieſelbe mit dem Kirchenbanne zu belegen, wenn ſie ſich ferner weigern würden, das Schloß Starkenburg alſobald an das Erzſtift Mainz auszuliefern [3]). Dem allem ohngeachtet ward beſagtes Schloß nicht ausgeliefert, und erſt im Jahre 1253 erhielt ſolches der Erzbiſchof Gerhard I. der dem Erzbiſchoffe Chriſtian II. (dem Nachfolger Sigfrieds) gefolgt war, durch Liſt wieder zurück. Der Graf von Leiningen und die Burgmänner zu Starkenburg, die ihm die Veſte verrätheriſcher Weiſe übergeben hatten, wollten letztere nicht eher wieder herausgeben, bis ihnen der Erzbiſchof die Schenkungsbriefe, wodurch das Domkapitel zu Mainz die Pfarreien Bensheim und Handſchuchsheim erhalten hatte, nebſt der ausdrücklichen Reſignation des Domkapitels auf dieſe Pfarreien und alles davon abhängige Recht ausgeliefert hätten. Nachdem der Dechant und einige vom Kapitel dieſe Reſignation (zum Schein) ausgeſtellt hatten, und ſolche dem Grafen von Leiningen übergeben worden war, wurde das Schloß Starkenburg wieder dem Erzſtifte überliefert. Kaum war aber ſolches geſchehen, und das Erzſtift des Beſitzes der Veſte verſichert, als der Domprobſt und die übrigen des Kapitels, welche abweſend waren, und in jene Reſignation nicht eingewilliget hatten, öffentlich gegen letztere proteſtirten. Diejenige Kapitularen, welche die Reſignationsurkunde ausgeſtellt hatten, traten bei, und behaupteten, daß ſie nur durch Zwang, und keinesweges im Ernſte auf ihr Recht in Anſehung der beiden Pfarreien Verzicht geleiſtet hätten, und nun kam auch noch der Erzbiſchof dazu, und bezeugte durch eine feierliche Urkunde, daß jene einſeitig und durch den Drang der Umſtände ertheilte Verzichtleiſtung den hergebrachten Rechten des Kapitels keinesweges nachtheilig ſeyn konne und ſolle; er beſtättigte vielmehr ihr altes Recht auf das Neue, verſprach auch, in Anſehung der Entfernung der verrätheriſchen Burgmänner, und der gänzlichen Vertreibung der ſchwarzen Mönchen (der Benediktiner) ganz den Rath des Kapitels zu befolgen [4]). Im Jahre 1264 mußte mit Pfalz wieder

2) Guden. C. D. T. I. p. 603, 620. — Würdwein Archidiaconatus Mog. T. I. p. 424.

3) Beilagen III. Heft. Lit. G und Trithemius ad annum 1245 et 1246 pag. 578, wie auch Lehmanns Speir. Chronik 5s Buch, 95 Kapitel S. 539, wo aber die Begebenheit ſehr unrichtig und partheyiſch erzählt wird.

4) Guden. l. c. p. 633. — Freher. erzählt zwar in hist. palat. cap. 6. daß der Biſchof Heinrich von Speier

ein neuer Vergleich geſchloſſen werden. Der Erzbiſchof von Mainz geſtattete in demſelben dem Pfalzgrafen ſeine Lehen, die er vom Kloſter Lorſch hatte, und überließ demſelben auch die Burg zu Weinheim und den neuen Flecken allda, weil er durch einen Eid erhärtete, daß ſolche Pfälziſches Eigenthum ſeyen, und nicht zum Kloſter Lorſch gehörten [5]). Da der große See bei Lorſch, der dem dortigen Lande ſehr zum Nachtheil war, ausgetrocknet werden ſollte, ſo bezeigte ſich das Domkapitel von Mainz beſondees thärig dabei, und trug die meiſten Unkoſten, welche die wirklich erfolgte Austrocknung verurſachte. Der Erzbiſchof Werner ſchenkte alſo, aus Erkenntlichkeit, im Jahre 1265 dem Domkapitel den dritten Theil des aus- zulrocknenden Sees, ſo wie den 3ten Theil der Zehenden, Mühl- Zoll- und ſonſtigen Gefällen, die dieſe Austeocknung etwa zuwege brächte. Dabei übergab er demſelben auch die Pfarrei Heppenheim, und beſtätigte dieſe Schenkung im Jahre 1266 [6]). Zu Ende des 13ten Jahrhunderts entſtanden wieder lebhafte Streitigkeiten zwiſchen dem Erzbiſchoffe Gerhard von Mainz, und dem Pfalzgrafen Rudolph wegen des Kloſters Lorſch, die in eine blutige Fehde ausarteten, welche ſich, nach damaliger Gewohnheit, durch Raub und Brand vorzüglich auszeichnete. Im Jahre 1300 erfolgte der Friede, und mit demſelben ein Vergleich, worin feſtgeſetzt wird, daß von beiden Theilen ein Auſtregalgericht niedergeſetzt werden, und ſelbiges entſcheiden ſolle, was von den Landen, Rechten, Renten und Gefällen, zur Vogtei von Lorſch gehörig, dem einen oder andern Theil als näher oder beſſer gelegen zufallen ſolle. Von der Vogtei zu Lorſch wird darin geſagt, daß ſolche der Pfalzgraf von dem Erzſtifte Mainz zu Lehen habe. Dieſer Vergleich ſoll jedoch, wie darin ausdrücklich vorbehalten wird, nur für die Lebzeiten des Erzbiſchoffs Gerhard gültig und verbindlich ſeyn [7]). Dies letztere war alſo auch die Urſache, daß dieſer Vertrag mit dem Nachfolger Geehards, dem Erzbiſchoffe Peter nämlich, im Jahre 1308 erneuert wurde. Man nennt dieſen letzteren Vertrag die Rachtung, und ſie findet ſich in den Beilagen I. Heft No. VII. In demſelben wird eine förmliche Theilung und Ausgleichung der zur Vogtei Loeſch gehörigen Güther, Renten und Gefällen ausgemittelt und feſtbeſtimmt. Es iſt aber dabei wohl zu merken, daß hier nicht von einer Theilung ſämtlicher zum Kloſter Lorſch gehörigen Güther die Rede iſt (wie Widder ſolches geglaubt hat), ſondern es erhellet aus dem Vertrage ſelbſt, daß nur von jenen Güthern die Rede ſey, welche die Pfalzgrafen aus dem Vogteirechte in Anſpruch nahmen, und worüber bisher zwiſchen Mainz und Pfalz Steeit geweſen war. Der Erzbiſchof verſpricht die Einwilligung des Kapitels einzuholen, und wenn dieſe allenfalls nicht erfolge, doch den Vertrag ſein Lebenlang feſt und unverbrüchlich zu halten. Die Einwillung des Domkapitels erfolgte nicht, und der Verlrag verlor alſo mit dem Tode des Erzbiſchoffs Peter (1320) ſeine Kraft [8]).

und ſein Bruder der Graf von Leiningen allſchon im Jahr 1245 die Veſte Staekenburg belageet und eeobert hätten, und daß ſolche erſt 1251 an Mainz zurückgegeben woeden ſey. Allein — mir ſcheint ſolches nicht waheſcheinlich, indem der Erzbiſchof von Mainz im Jahr 1247 den ſchon benannten Traktat mit dem Pfalzgeaſen geſchloſſen hat, woein letzteee verſpeach dem Eezbiſchoffe den ruhigen und ungeſtöeten Beſitz zu belaſſen, dieſer abee dem Pfalzgeaſen ſein Obervogteieecht gaeantirte. — Wenn nun damals der Erzbiſchof nicht im Beſitze des Schloſſes Starkenbueg und ſeines Zugehöees geweſen wäee, ſo wüede gewiß jenee Teaktat anderſt abgefaßt worden ſeyn, auch würde der Erzbiſchof den Pfalzgrafen als Obervogt vielmehr um Beiſtand zur Wiedeeeeoberung des beſagten Schloſſes angerufen haben, als daß er ſich von ihm den ruhigea Beſitz der Lorſcher Güther hätte verſicheen laſſen.

5) Guden. C. D. T. III. p. 149.

6) l. c. I p. 712, 713.

7) Würdwein, Diplomataria M. T. I. p. 88.

8) Es iſt ſehr zu wundeen, daß man Pfälziſcher Seits ſo viel Gewicht auf die Rachtung von 1308 legte, und auf dieſelbe eine Anfodeeung an Kurmainz in Betreff der Rückgabe der zur oberen Abtei Fürth und unteeen Abtei Mörlenbach geündete, ja was noch mehr iſt, ſogar einen förmlichen Prozeß desfalls im Jahr 1803 gegen den Herrn

Gedachter Erzbiſchof erhielt aber vorher noch (1314) von dem Herzoge und Pfalzgrafen Ludwig, der durch Unterſtützung des Erzbiſcheffes Römiſcher König wurde, die Burg und alte Stadt Weinheim auf Wiederloſung. Dies wollte zwar anfangs deſſen Bruder, Pfalzgraf Rudolph nicht zugeben [9]), er that aber im Jahr 1315 noch mehr, indem er unter andern die Burg und Stadt Weinheim für rechtes Eigenthum des Erzſtiftes Mainz erklärte. Demohngeachtet wurde beſagte Stadt und Burg von dem Pfalzgrafen im Jahr 1345 wieder eingelöſt, und zu den übrigen Pfälziſchen Landen geſchlagen [10]).

§. 10.

Fortſetzung der Lorſcher Geſchichte im 14ten und 15ten Jahrhundert.

Wer dem Probſte Heinrich II. in der probſteilichen Würde nachgefolget ſey — iſt ungewiß.

Erſt im Jahr 1327 erſcheint im Judicialbuche (S. 40.) Probſt Niklas I., wa er einen Beſtandbrief über Güther zu Heppenheim ausſtellt. Das Lorſcher Todtenbuch erwähnt aber ſeiner gar nicht.

Landgrafen von Heſſen Darmſtadt bei dem Reichskammergerichte zu Wetzlar einleitete, da doch jene Rachtung von gar keiner Bedeutung und nicht einmal für die unmittelbaren Nachfolger des Erzbiſchofs Peter von Mainz, noch viel weniger aber für die Landgrafen (Groſsherzoge) von Heſſen-Darmſtadt bindend geworden iſt. — Doch, ich werde von dieſem Prozeſſe nach mehr zu reden, Gelegenheit finden.

9) Guden. Cod. dipl. T. III. pag. 100. seq. — Daſs Pfalzgraf Rudolph dieſen Vertrag nicht habe zugeben wollen, und deswegen mit ſeinem Bruder Ludwig in groſse Uneinigkeit gerathen ſey — ſolches erzählt uns Widder I. S. 326. Allein ich habe groſse Luſt, an dieſer Angabe zu zweifeln, denn eine Urkunde vom Jahr 1313, und alſo kurz vor dem angeführten Traktat, die uns der gelehrte G. R. Schunk in Cod. diplomatica No. 78 geliefert hat, enthält einen Vergleich der beiden Brüder, Herzogen Ludwig und Rudalph, mit dem Erzbiſchoffe Peter von Mainz, worin ſelbige verſprechen, daſs wenn einer von ihnen durch Fürſprache des Erzbiſchoffes Römiſcher König würde, die beiden Herzoge und Brüder dem Erzbiſchoffe übergeben ſollen und wallen, die Burg und Stadt und die alte Stadt zu Weinheim, und die Burg zu Reichenſtein, ſo zwar daſs dem Erzbiſchoffe frei ſtehen ſalle, die Burgen zu behalten in dem Stand, worin ſie ſich befänden, aber ſie zu brechen rc. — Nun ward aber Herzog Ludwig mit Hilſe des Erzbiſchoffs Peter wirklich König, und im Jahr 1314 ſchloſs er mit letzterem den Traktat, wovon wir oben gehört haben. Indemſelben erhielt der Erzbiſchof Burg und Stadt Weinheim nur pfandweis, und von der Burg Reichenſtein iſt gar keine Rede. — Ludwig that alſa weit weniger, als er und ſein Bruder verſprochen hatten. Ich glaube vielmehr, daſs, wenn Rudolph mit ſeinem Bruder wegen dem Traktat von 1314 in Uneinigkeit gerieth, ſolches vielmehr deswegen geſchehen iſt, weil Ludwig ſein Wort ſchlecht gehalten und zu wenig gethan hat. Solches beweiſt auch dasjenige, was Rudalph in der Folge wirklich that, da er im Jahr 1315 dem Erzbiſchoffe Peter die Burg und Stadt Weinheim als rechtes Eigenthum erklärte. — Rudolph erfüllte alſo dadurch von ſeiner Seite den Traktat von 1313, und wird, meines Erachtens, die Meinung Widders vollſtändig widerlegt.

10) Tolner hist. palat. Urk. No. 136. — Daſs der Erzbiſchof anfangs die Aufkündigung nicht annehmen wollte, dazu hatte er ganz recht, denn er ſtützte ſich auf den Traktat von 1313, und auf jenen des Herzogs Rudolphs von 1315, in welchen beiden ihm Burg und Stadt Weinheim als Eigenthum verſprochen und verſchrieben waren. Allein — Kaiſer Ludwig entſchied die Wiederloſung, 1343, durch einen Machtſpruch, und der Erzbiſchof muſte ſich die Einlöſung gefallen laſſen.

Schon im folgenden Jahre erſcheint Peter I. als Probſt zu Lorſch, und zwar in einem Verkaufsbriefe einer eigenen Gulte zu Erbach, vom Jahr 1328. (Judic. Buch S. 233). Das Todtenbuch nennt ihn nicht. Eben im nämlichen Jahre, 1328, ſtellt uns die Erbachiſche Stammtafel bei Schneider einen Julius, Schenken von Erbach als Probſten zu Lorſch vor. Der Profeſſor Krick hat in der Folgenreihe der Pröbſte (im IV. Hefte ſeiner Manuſcripte, S. 122) das Jahr 1332 beigeſetzt, welches zwar wahrſcheinlich, aber nicht gewiß iſt, indem er keinen Beweiß hierzu beigebracht hat. Das Todtenbuch weiß ebenfalls nichts von ihm. Dieſem Probſte folgte, wie es ſcheint der Probſt Wycholas; dieſer nennt ſich in einer Urkunde vom Jahr 1338 — (Jud. Buch. S. 430) „Wenn Gotz Gedole Probſt des ſtifts zu Lorſch.“ — Das Todtenbuch weiß aber auch nichts von ihm. Sein Nachfolger war wahrſcheinlich Conrad II. von Dalsheim. Er kömmt in zwei Gernsheimer Urkunden vom Jahr 1345 und 1347 vor; wovon die letztern in dem Urkundenbuche der Gernsheimer Beſchreibung S. 89, die andere aber in Judic. Buch S. 426 enthalten iſt. Das Todtenbuch hat zwar ſeinen Namen, aber ohne beſtimmte Lebenszeit.

Probſt Johannes I. von Sponheim war vielleicht der Nachfolger des Probſtes Conrad, und war vermuthlich ein Anverwandter oder gar ein Bruder der Gräfin Mene von Sponheim, welche an Schenk Heinrich von Erbach vermählt war, und 1380 geſtorben iſt. Der Vater dieſer Mene, Graf Heinrich von Sponheim, bekam auch im Jahr 1375 einen Theil von Schönberg als Lehen [1]), welches mich in meiner Meinung beſtärkt, daß der Probſt Johannes vielleicht ein Sohn dieſes Grafen Heinrichs geweſen ſey. Das Todtenbuch ſagt von beſagtem Probſte: Joannes de Spanheim, quondam Prepositus, qui fideliter Ecclesiam rexit. Obiit VII. Kal. Februarii.

Der Probſt Friederich I. dem das Todtenbuch ebenfalls ein ſchönes Lob beilegt, lebte vielleicht um dieſe Zeit, nämlich zu Ende des 14ten Jahrhunderts; doch laßt ſich hievon nichts Gewiſſes ſagen.

Im 15ten Jahrhundert machte Anton I. den Anfang, der, vermöge des Todtenbuches, im Jahre 1403 lebte, und noch im Jahr 1412 in einer Lorſcher Originalurkunde als lebend genennt wird. Er kömmt auch in den alten Lorſcher Lehenbüchern vor.

Ihm folgte wahrſcheinlich Ulrich Echter, aus der altadelichen Familie der Echter von Mespelbrunn, der, nach dem Todtenbuche, im Jahr 1417 Probſt zu Lorſch war. Der Heidelberger Univerſitätsmatrickel erwähnt dieſes Probſtes ebenfalls unter dem Rektor Brand, ums Jahr 1420. [2]) Deſſen Nachfolger war vermuthlich Jakob I. welcher in dem alten Weisthume des Lorſcher Wildbannes vom Jahr 1423 namentlich vorkömmt. [3]) Das Todtenbuch nennt ihn zwar, aber ohne beſtimmtes Jahr.

Auf ihn kam Conrad III. aus dem altadelichen Geſchlechte von Habern zur probſteilichen Würde. Deſſen Familie beſaß ebenfalls Lorſcher, und nachher Mainzer, Bickenbacher und Erbacher Lehengüther. Im Jahr 1430 war Junker Hans von Habern Burggraf zu Starkenburg, nach altem Centweisthume. Das Todtenbuch nennt zwar obigen Probſt, giebt aber keine Lebenszeit von ihm an; er lebte aber im Jahr 1427, und auch noch im Jahr 1436, wie uns zwei Urkunden im L. Judicialbuche (S. 450 und 122) belehren.

Dieſem folgte vielleicht Friederich II. von welchem das Todtenbuch anrühmt, daß er der Kirchenornat zu Lorſch anſehnlich vermehrt habe. Seine Lebensjahre ſind aber nicht bekannt.

Probſt Anton II. lebte, vermög des Todtenbuches, im Jahr 1443; er kömmt auch in den Lehenbüchern des Kloſters vor, und erſcheint im Jahre 1445 in einer Lorſcher Urkunde (S. Judicial-Buch Seite 195b).

1) Schneider, Urkunden zum 2ten Saz. S. 107.
2) Schwan Syllab. Rectorum Univ. Heid T. I. fol. 46.
3) S. das II. Heft der Beilagen Lit. M.

Digitized by Google

Auf ihn kam wahrſcheinlich Johann II. Eckel von Gernsheim, der laut Todtenbuches, im Jahre 1459 lebte. Deſſen Familie war in Gernsheim anſäßig, und hatte daſelbſt Lorſcher und nachher Mainzer Lehengüther. Im Jahre 1414 war ein Eckel Schulteiß zu Gernsheim (S. die Gernsheimer Beſchreibung). Aber auch ſchon im Jahre 1256 erſcheint ein Conrad von Gernsheim in einer Lorſcher Urkunde, wo er mit Eberhard, Ruggelins von Starkenburg Sohn, einen Anſpruch auf einen Theilzehenden zu Rorheim macht. (S. Judic. Buch S. 421).

Probſt Eberhard I. war wahrſcheinlich des vorigen Nachfolger, er lebte, laut Todenbuches, im Jahre 1463, und man findet ihn auch in den alten Lehenbüchern verzeichnet. Ihm folgte Johannes III. Link, deſſen das Todtenbuch mit vielem Lobe erwähnt. Er war 1467 und 1470 Probſt zu Lorſch, wie uns einige Urkunden aus dem Judicialbuch (S. 276 und 440.) belehren. Er wurde hierauf Schaffner zu Lorſch, verkaufte aber die Schaffnerei an Friedrich von Waſen, 1478, wie uns ſolches die Urkunde LXXIX. im V. Hefte bezeugt.

Auf ihm kam Probſt Nikolaus II. aus der adelichen Familie von Oberkheim, der, laut Judicialbuches (S. 451), im Jahre 1478 lebte.

Noch im nämlichen Jahre erſcheint Eberhard II. aus der altadelichen Familie von Waſen. Das Todtenbuch erwähnt ſeiner mit Ruhme, jedoch ohne Lebenszeit. Er kömmt aber im Jahre 1478, 1479 und 1480 im Judicialbuche vor (S. Seite 232, 273 b, 379). Seine Familie war an der Bergſtraße und in der Graffſchaft Erbach ſtark begütert, und hatte Mainzer, Pfälzer, Bickenbacher, Erbacher und Limburger Lehen im Beſitze. Der Fridrich von Waſen, der in vorgedachter Urkunde LXXIX. vorkömmt, iſt wahrſcheinlich des Probſts Eberhards Bruder oder Anverwandter geweſen.

Nach dieſem kam vielleicht der Probſt Gerlach, den das Todtenbuch als Probſt anführt, aber ohne beſtimmte Lebenszeit.

Probſt Johann IV. dictus Mührer de Spira, welcher dem Todtenbuche zu Folge, den 10ten Octbr. 1497 geſtorben iſt, war der letzte aus dem 15ten Jahrhundert. Die Muhrer oder Mührer gehörten zu einer adelichen Familie am Rhein, und kömmt Ulrich Muhrer zu Flügelsberg in einer Urkunde vom Jahre 1409 (bei Schneider Urk. Buch p. 111) vor. Ob dieſe Familie mit jener von Muren, die ihr Stammſchloß zu Mauer (3 Stunden von Heidelberg) hatte, einerlei iſt, kann ich nicht ſagen, jedoch ſcheint es mir wahrſcheinlich.

Nachdem wir nun die Folgenreihe der Pröbſte von Lorſch bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts, ſo viel möglich war, angeführt haben, ſo wollen wir itzt auch kürzlich die Begebenheiten erzählen, die ſich bis dahin mit und in Anſehung des Kloſters Lorſch zugetragen haben.

Wir haben im vorigen §. ſchon gehört, daß Kurmainz mit Kurpfalz gleich anfangs wegen der Abtei Lorſch und den Obervogteilichen Gerechtſamen über dieſelbe in groſe Streitigkeiten gerathen, und daß letztere endlich durch beſondere Verträge geendigt worden ſind. Allein — die Sache war demohngeachtet nicht ganz im Reinen. Kurpfalz ſuchte ſeine vogteilichen Gerechtſame immer weiter auszudehnen, welches Kurmainz nicht zugeben konnte, noch wollte. Die Neckereien giengen alſo oft wieder auf das Neue an. Ein Vergleich, der im Jahre 1343 zu Bensheim zu Stande gebracht wurde, ſuchte demſelben ein Ende zu machen; allein da Kurpfalz ſogar auf die Herrſchaft und das Fürſtenthum Lorſch Anſpruch machte, ſo ließ Kurmainz die Sache durch ein zu Bingen niedergeſetztes beiderſeitiges Auſtregalgericht im Jahr 1344 entſcheiden, welches das Urtheil folgender Maaßen ausſprach, daß nämlich die Herzoge (Rudolph II., Ruprecht I. und Ruprecht II.) gar kein Recht hätten, einen Anſpruch aus vogteilichen Rechten auf das Fürſtenthum und die Herrſchaft zu Lorſch zu machen; und ſprachen daher beſagte Schiedsrichter den Erz-

Digitized by Google

biſchof und ſein Stift von aller Anſprache desfalls ledig und frei, worüber jedoch abermals ein Krieg mit Pfalz entſtand, der zum Vortheil von Kurmainz ſich bald endigte [4]) In dem Klaglibell der Pfälziſchen geiſtlichen Güther verwaltung gegen den Herrn Landgrafen von Darmſtadt, als Beſitzer des Kloſters Lorſch, dem Kammergerichte zu Wetzlar 1803 übergeben, wird § 9. ein Auszug eines Auſtregalſpruches in den obgedachten Streitigkeiten wegen der Oberherrſchaft von Lorſch, vom nämlichen Jahre 1344, beigebracht, welcher von dem vorigen ganz verſchieden iſt, und alſo lautet: „Die Schiedsrichter ſprechen zu „Recht, daß es uns dünket, und theilen es für ein Recht umb das Cleſter und Fürſtenthumb zu Lorſch, „und um die Gut ꝛc. — und was die Herzoge und ihr Vorderen, ihr Man und Burgmann, mit Namen „die Schenken von Erbach, von der Herzogen wegen derſelben Guthen bisher In gehabt, und her„bracht habent gründlich ane redliche Anſprache ſo lange Zyt, ſollen ſie auch furbaß behalten, und mit „Namen Wynheim die Stadt ꝛc. und vorſtehen als Reche iſt." — Die Quelle, woraus dieſe Urkunde geſchöpft iſt, hat der Verfaſſer des Klaglibells vergeſſen anzugeben. Widder hat ſie auch nicht gekannt, ſonſt hätte er ſie bei der Stadt Weinheim gewiß angeführt. Er redet zwar (S. 327 im I. B.) von einer Urkunde des Jahrs 1344, ſie iſt aber, wie man gleich gewahr wird, von ganz anderem Inhalte. Dagegen iſt der Auszug, der in der Beilage Lit. L. des III. Heftes geliefert wird, von dem Dr. Fleiſchbein aus dem Original abgeſchrieben worden. Ich überlaſſe es nun dem geneigten Leſer, was er über dieſe beide Urkunden zu urtheilen denke. Ich habe ohnehin in dem Urkundenbuche im III Hefte Lit. L. einige Bemerkungen wegen dieſer Sache beigefüget, auf welche ich meine Leſer hinweiſe; nur eins muß ich hier noch bemerken, welches zur Widerlegung obiger Urkunde dient. Die Stadt Weinheim war bekanntlich damals nicht in Pfälziſchen Händen, wie ſolches aus der Urkunde des Königs Ludwigs vom Jahr 1345 (bei Tollner in Prob. Nro. 136) deutlich erhellet; wie konnte alſo der Beſitz dieſer Stadt im Jahr 1344 den Pfalzgrafen beſtätiget werden. Auch zernichtet ja der König Ludwig in eben dieſer Urkunde den ſchiedsrichterlichen Ausſpruch von 1344, worin die Stadt Weinheim dem Erzſtifte Mainz ganz zugeſprochen und die Loſung derſelben ſogar den Pfalzgrafen verſagt wurde. Wie reimt ſich nun dieſes zu dem erſtgemeldeten gegenſeitigen Ausſpruche? Doch — fahren wir weiter fort.

Im Jahr 1352 (ſo erzählt obgedachtes Klaglibell §. 10.) erfolgte ein weiterer Vertrag zwiſchen Cuno von Falkenſtein, Kurverweſer von Mainz, und dem Pfalzgrafen Ruprecht, wornach dieſer letztere in allen den Dörfern, da er Vogt und Herr iſt, und Dorf und Gericht ſein ſind, ſie ſeyen verſetzt oder unverſetzt, alle Fälle und Hauptrecht ziehen und nehmen ſalle. — Die Quelle dieſer Urkunde iſt aber ebenfalls nicht angegeben.

Vorher noch, ehe dieſe Verträge mit Kurpfalz geſchloſſen wurden, erhielt der Erzbiſchof Peter das Schloß Schauenburg und Zugehör (welches Lorſcher Lehen war) durch Kauf, und empfieng im Jahre 1320 von König Ludwig IV. die Beſtättigung dieſes Kaufes. Faſt um eben dieſe Zeit (1314) erhielt auch der Erzbiſchof Peter durch Freigebigkeit des ebengedachten Königs und ſeines Bruders Rudolphs die Hälfte des Dorfes Hemsbach ſamt Zugehör, ſo wie das ganze Dorf Laudenbach, nebſt der Stadt Weinheim und der Burg Lindenfels ꝛc. [5]). Daß der Erzbiſchof von Mainz die Stadt Weinheim durch einen Machtſpruch des Königs Ludwigs im Jahr 1345, wieder verlor, iſt im vorigen §. ſchon geſagt worden.

Alle die Händel, die die Erzbiſchöffe von Mainz in der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts mit Kurpfalz in Anſehung des Kloſters Lorſch auszumachen hatten, und welche öfters in förmliche Fehden, aus-

4) S. im III. Heft der Beilagen Lit. L.

5.) Guden. Cod. dipl. T. III. p. 181, 101.

Digitized by Google

arteten, machten es den Erzbiſchöffen nöthig, auf ihrer Hut zu ſein, und beſonders die Veſte Starkenburg wohl in acht zu nehmen und zu vertheidigen, als auf welche das Augenmerk der Pfalzgrafen ſtets gerichtet war. Die Urkunde vom Jahr 1318, welche uns Würdwein in Subs. diplom. T. I. p. 454 et 456 geliefert hat, zeugt von der auſſerordentlichen Sorgfalt, die der Erzbiſchof Peter auf die Vertheidigung des Schloſſes Starkenburg verwendete. Er beſtellte nämlich den Peter von Bertholdsheim zum Burggrafen und Kommandanten von Starkenburg, wies ihm eine ſtarke Beſoldung in Fruchten, Wein und Geld an, bedung ſich aber von ihm aus, daß er beſtändig mit 30 gewaffneten Reutern und Pferden zum Dienſte des Erzbiſchoffes bereit ſein ſolle. Nebſt der Veſte Starkenburg ſolle auch derſelbe Burggraf die Schlöſſer Fürſtenau und Weinheim in gutem Vertheidigungsſtand halten und erhalten, und die davon fallenden Gefälle beziehen. Dieſe Vertheidigungsmaßregeln galten eigentlich damals gegen die Erzherzoge von Öſterreich, Friedrich und Leopold, die gegen den Erzbiſchof Peter von Mainz ſehe aufgebracht waren, weil er die Wahl des K. Ludwigs aus Baiern gegen Friedrich von Öſterreich beförderte. Bald aber hatte der Erzbiſchof Mathias, der Nachfolger Peters, die Vertheidigung des Schloſſes Starkenburg auch gegen die Pfalz nöthig. Denn da König Ludwig aus Baiern im Jahre 1323 vom Pabſte Johannes XXII. mit dem Kirchenbanne belegt, und den drei geiſtlichen Kurfürſten die Verkündigung und Vollziehung dieſes Strafgeſetzes vom Pabſte auferlegt wurde: ſo zog ſich dadurch der Erzbiſchof von Mainz, der den Staaten des Königs am nächſten lag, auch den gröſten Haß und eine Befehdung des beſagten Königs zu, die ihn gar bald lehrte auf ſeiner Hut zu ſeyn, und ſeine Veſtungen in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Er gewann auch ſoviel dadurch, daß Ludwig ihm nichts ſonderliches anhaben konnte. Der Pabſt, dem dieſer Eifer und die Standhaftigkeit des Erzbiſchoffes Mathias ſehr wohl geſiel, gab ihm zur Schadloshaltung für die angewendeten Köſten zur Vertheidigung der Burgen Starkenburg und Weinheim, die Pfarrei Gernsheim mit allen davon abhangenden Rechten und Nutzungen [6]). Der Erzbiſchof Heinrich III., welcher bekanntlich eine ſehr unruhige Regierung hatte, und auch mit dem Domkapitel in Zwieſpalt lebte, weil er gegen den Willen deſſelben, im Jahre 1328, vom Pabſte ernannt worden war, übergab, um Ruhe zu bekommen, dem Domkapitel unter andern, die Burgen Starkenburg und Wildenberg, jedoch ohne Gülten und Gefällen. Der unter dieſem Erzbiſchoffe 1348, angeſtellte Kurverweſer Cuno von Falkenſtein, verſetzte den Grafen Johann und Eberhard von Katzeneinbogen die Stadt Bensheim mit allem Zugehör, um 5000 Pfund Heller, behielt ſich aber die Öffnung für das Erzſtift bevor. Derſelbe verpfändete auch, mit Wiſſen des Erzbiſchoffs Heinrichs, im nämlichen Jahre 1348, dem Johann von Weinheim, das Dorf Birnheim für 200 Pfund Heller [7]). Erzbiſchof Gerlach muſte dem Cuno von Falkenſtein, um ihn auf ſeine Seite zu bringen, und Ruhe zu erhalten, einige erzſtiftiſche Beſitzungen, im Jahre 1354, überlaſſen, bis er ihm 40,000 Fl. baar bezahlt habe. Um dies Geld bezahlen, und die verſetzten Orte auslöſen zu können, lehnte der Erzbiſchof, unter andern, von Eliſabeth von Liebesberg, Herrmanns Herrn von Liedesberg Wittwe, und von Engelhard von Hirſchhorn, 18,000 Fl. und verpfändete ihnen dafür im Jahre 1356, die Burg Starkenburg, nebſt den Städten Heppenheim und Bensheim, und den dazu gehörigen Dörfern [8]). Die Stadt Bensheim ward nämlich im Jahr 1355 durch den Erzbiſchof Gerlach von den Katzenelnbogern ſchon wieder abgelößt. (S. die Urkunde Lit. F. im VI. Hefte der Beilagen). Als im

6) l. c. p. 243.

7) Wurdwein Subs. dipl. T. 4. p. 291, 297, T. 6. p. 248, 274.

8) Joannis T. 1. p. 612.

M

Jahre 1370 der Ritter Conrad von Rüdesheim das von dem Erzſtifte Mainz lehnrürige Dorf Biblis dem Diether Kämmerer von Worms um 2000 Fl. verkaufte, ertheilte Erzbiſchof Gerlach ſeinen lehensherrlichen Konſens dazu, behielt ſich aber auf den Fall des ohnbeerbten Abganges des Lehenträgers oder deſſen freiwillige Reſignation die Wiederloſung bevor, welche auch Conrad von Rüdesheim durch eine beſondere Urkunde bewilligte [9]). Erzbiſchof Adolph I. von Naſſau, der vieles mit ſeinem Gegner Ludwig von Meiſſen zu ſchaffen hatte, muſte ſich gefallen laſſen, daß das Domkapitel zu Mainz in der feierlichen Übergabe des Erzſtiftes an denſelben, ſich auf die ganze Lebenszeit des Adolphs, den Beſitz der Schlöſſer Klopp, Laneck, Ehrenfels, Starkenburg und Wildenberg, ſamt den Städten Bingen und Lanſtein verbehielt. Dies geſchah im Jahre 1379. Um dieſe Zeit bekam der Erzbiſchof Adolph Händel mit dem obgedachten Diether Kämmerer von Worms, der die Stadt Bensheim feindlich behandelte. Adolph, welcher ſich dieſer Stadt ernſtlich annahm, gerieth dadurch in nicht geringe Verlegenheit. Denn ſein Bruder Johannes wurde mit mehreren andern vom Diether gefangen, und der Erzbiſchof ſah ſich hierauf gezwungen um Frieden zu bitten, und für die Loslaſſung der Gefangenen 6000 Fl. zu bezahlen. Für letzte ſtellte er eine Menge anſehnlicher Bürgen, 1380. Im folgenden Jahre 1381, wurde Adolph in einen heftigen Krieg mit dem Pfalzgraf Ruprecht II. verwickelt, welcher ſich beſonders durch ſchrecklich verübte Grauſamkeiten, Brand, Plünderung und Schandthaten aller Art auszeichnete, und worin beſonders die Bergſtraße ſehr hart mitgenommen wurde. Durch thätige Verwendung des Kaiſers Wenzel wurde nach vielem Blutvergießen ein Waffenſtillſtand, und endlich auch der Friede zuwege gebracht [10]). Mit dieſem ſchließen ſich auch die Begebenheiten des 14ten Jahrhunderts.

Das 15te Jahrhundert iſt in ſeinem Anfange für dieſe Gegenden ziemlich ohne Bedeutung. Im Jahre 1413 vereinigte der Erzbiſchof Johannes II. das Frauenkloſter, *Mons. S. Felicitatis* genennt (bei Jugenheim), mit allen ſeinen Rechten und Zugehörungen, gänzlich mit dem Kloſter Lorſch, wobei ausdrücklich bedungen wurde, daß den noch einzig übrigen beiden Nonnen, Grede von Hatſtein, und Eliſabeth von Ramſtadt eine lebenslängliche Penſion verabreicht werde [11]). Noch vorher bekam der Erzbiſchof Johann mit dem Johann von Hohenlohe blutige Händel wegen zween Tornoſſen am Zolle zu Gernsheim, auf welchen beſagter Johannes von Hohenlohe Anſpruch machte, die ihm aber der Erzbiſchof verſagte. Die Sache wurde im Jahre 1405 durch den König Ruprecht verglichen, und dem vom Hohenlohe der Beſitz eines Tornoſſes auf beſagtem Zolle zugeſichert.

Ums Jahr 1449 hatte Erzbiſchof und Kurfürſt Theoderich Krieg mit den Städten Rothenburg an der Tauber und Hall am Kocher. Dazu brauchte er Geld. Ritter Hans von Sickingen lehnte ihm 5000 Fl. — Dafür verſchrieb ihm der Erzbiſchof in einer ſchrecklich weitläuftigen Urkunde, vom Jahre 1449, eine ablöſige Gülte von 200 Fl. auf den Zoll zu Gernsheim, und ſetzte ihm noch obendrein eine Menge anſehnlicher Bürgen [12]). Itzt kommen wir an einen Zeitraum, der den Ämtern an der Bergſtraße große Unruhen, und eine große Veränderung hervorgebracht hat. Es iſt nämlich jene für das Erzſtift Mainz unvergeßlich traurige Zeit, wo ſich Diether von Iſenburg und Adolph II. von Naſſau um das Kurthum Mainz zankten und bekriegten.

Diether von Iſenburg ward den 18ten Jun. 1459 zum Erzbiſchoffe gewählt, aber den 21ſten Auguſt 1461 vom Pabſte wieder abgeſetzt, und an ſeine Stelle Adolph II. von Naſſau zum Erzbiſchoffe beſtimmt. Noch vor ſeiner Abſetzung fieng Diether mit dem Kurfürſten Friedrich I. von der Pfalz im Jahr

9) Gudenus C. D. T. 5. p. 676, 677.

10) Joannis T. 2. p. 692, 693.

11) Guden. C. D. T. 4. p. 91.

12) S. das VI. Heft der Beitagen Lit. G. II.

Digitized by Google

1460 einen Krieg an, worin gleich Anfangs der Kurfürſt Friedrich das Mainziſche ſehr veſte Schloß Schauenburg belagerte und innerhalb 5 Tage eroberte, die Beſatzung zu Gefangenen machte, und Doſſenheim verbrannte. Hierauf zog er nach dem Mainziſchen Städchen Pfeddersheim, lieferte daſelbſt dem Erzbiſchoffe und ſeinen Alliirten, den Grafen von Veldenz, Leiningen ꝛc am 4ten July eine Schlacht, gewann einen herrlichen Sieg, belagerte und eroberte hierauf die Stadt, und machte viele Gefangene und eine ſehr beträchtliche Beute. Als hierauf der Pfalzgraf die Stadt Mainz ebenfalls bedrohete, ſuchte der Landgraf Wilhelm von Heſſen einen Frieden zwiſchen ihm und dem Kurfürſten Diether zu vermitteln, der auch noch im nämlichen Jahre (im Auguſt) zu Stande kam; vermög deſſelben muſten Mainziſcher Seits zur Löſung der Gefangenen ſogleich 3000 Fl. und noch 6000 andere innerhalb Jahresfriſt zu zahlen verſprochen werden. Die Burg Schauenburg ſammt den zugehörigen Dörfern Handſchuchsheim, Doſſenheim und Seckenheim ſollten ſo lange bei der Pfalz bleiben, bis der Kurfürſt von Mainz ſolche mit 20,000 Fl. wieder löſen würde ꝛc. [13]). Auf dieſen Frieden folgte ein Bündniß, welches auf 20 Jahre zwiſchen Kurmainz und Kurpfalz mit beſtimmten Bedingungen zu Hemsbach geſchloſſen wurde [14]). Im nämlichen Jahre, 1460 den 8ten Septbr. hatte auch Graf Philipp von Katzenelnbogen dem Erzbiſchoffe Diether gegen 21000 Fl. vorgeſchoſſen, und dafür ein Pfandrecht auf Gernsheim erhalten.

Im folgenden Jahre 1461 verpfändete gedachter Erzbiſchof dem Kurfürſten Friedrich von der Pfalz um 100,000 Fl. die Städte Heppenheim und Bensheim, nebſt Mörlenbach, Starkenburg und allen zugehörigen Dörfern, Rechten, Renten und Gefällen [15]). Erzbiſchof Diether wurde indeſſen, wie geſagt, vom Pabſte abgeſetzt, und an ſeine Stelle Adolph von Naſſau vom Pabſte beſtimmt. Diether war aber keineswegs geſonnen ſeinem Gegner zu weichen, vielmehr ſuchte er ſich mit Gewalt in dem Beſitze des Erzſtiftes zu behaupten. Zu dem Ende bemühete er ſich zuerſt Adolphs Anhänger zu paaren zu treiben, und ſich dagegen mehr Anhänger und Alliirte zu verſchaffen. Er brachte auch die Stadt Mainz und die Geiſtlichkeit auf ſeine Seite, die Bürgerſchaft im Rheingau aber blieb dem Erzbiſchoffe Adolph anhängig. Indeſſen gieng der Krieg auf beiden Seiten auf das heftigſte an. Der Kurfürſt Friedrich von der Pfalz, der Landgraf Heinrich von Heſſen und andere mit Diethern Alliirte, machten den Anfang damit, daß ſie die Lande des Herzogs Ludwigs des Schwarzen von Baiern, der auf Adolphs Seite war, mit Feuer und Schwerdt verheerten, insbeſondere aber den Flecken Gauböckelheim, den beſagter Herzog kurz vorher von Adolph erhalten hatte, belagerten, eroberten, plunderten und zerſtörten, wobei ihnen auch viele Gefangene in die Hände fielen. Von da gieng der Pfalzgraf mit ſeiner Mannſchaft (1500 Fußgänger und 500 Reuter) nach Mainz, über den Rhein, wo auch die Truppen, welche Diether in Perſon anführte, zu Waſſer in Kaſtel ankamen. Das vereinigte Korps nahm nunmehr ſeinen Zug nach dem Rheingau, um ſolches förmlich anzugreifen; allein die Rheingauer leiſteten einen ſo tapfern Widerſtand, daß Diethers Heerhaufen unverrichteter Dinge von da wieder abziehen muſte. Erzbiſchof Diether dachte nun an den Frieden, allein Kurfürſt Friederich widerrieth ihm denſelben; Diether nahm neuerdings, 1462, wieder 3000 Fl. auf den Zoll zu Gernsheim von dem Grafen Philipp von Katzenelnbogen auf, und als Kurfürſt Adolph mit ſeinen Alliirten die Lande des Kurfürſten Friedrichs verheerte, und ſelbſt Heidelberg bedrohete, ſo gieng ihm Friedrich mit ſeinem Korps entgegen, lieferte ihnen den 30ten Jun. 1462, bei

13) S. Kremers Geſchichte Friederichs des Siegreichen. Urk. No. 72.

14) Joannis T. I. p. 776.

15) V. Trithem. Chron. Hirs. ad an. 1461. p. 443. — Joann. T. 2. p. 159.

Seckenheim, oder vielmehr bei Friedrichsfeld, eine Schlacht, und trug einen herrlichen Sieg davon, welcher ihm auch in der Geſchichte den Namen Victoriosus (der Siegreiche) verſchaffte [16]. Viele der anſehnlichſten Fürſten, Grafen und Herrn von Adolphs Parthey wurden theils getödtet, theils zu Gefangenen gemacht, und nach Heidelberg abgeführt. Als der Pabſt von dem Unglücke Adolphs unterrichtet worden, gab er ſich alle Mühe, demſelben mehrere und mächtige Aliirte zu verſchaffen. Mit Hilfe derſelben und durch den Beiſtand mehrerer verrätheriſcher Bürger in Mainz, eroberte das Heer Adolfs theils durch Liſt, theils mit Gewalt die Stadt Mainz, den 28ten Octbr. 1462, welche hierauf von Adolph auf das grauſamſte behandelt wurde [17]. Dadurch wurde nun die Sache auf einmal für den Erzbiſchof Diether ſehr mißlich. Er fieng daher mit ſeinem Gegner Unterhandlungen an, wodurch endlich der Friede im Jahre 1463 zu Stande kam, worin Diether allen Rechten auf das Kurfürſtenthum entſagte, ſich aber den lebenslänglichen Genuß von Stadt, Burg und Zoll Lahnſtein, nebſt desgleichen von Steinheim und Dieburg mit allen dortigen Einkünften vorbehielt, und erhielt. Erzbiſchof und Kurfürſt Adolph II. ſuchte ſich nun mit ſeinen Aliirten ſowohl, als mit ſeinen vormaligen Gegnern in Anſehung der aufgewendeten Kriegskoſten und des erlittenen Schadens zu ſetzen.

Dem Pfalzgrafen und Kurfürſten Friedrich gab er, 1463, eine neue von dem Domkapitel beſtättigte, Verſicherung über die allſchon von Diether verpfändete Bergſtraße [18], verpfändete ihm auch Pfeddersheim, nebſt einer jährlichen Gülte auf den Zoll Ehrenfels, und verſprach ihm, die Losſprechung von dem Banne bei dem Pabſte für ihn zu erwirken. An dieſer Losſprechung war dem Kurfürſten Friedrich ſo viel gelegen, daß er dem Erzbiſchoffe Adolph verſprach, 20,000 Fl. an dem Pfandſchilling für die Bergſtraße im Falle der Auslöſung nachzulaſſen, wenn letzterer ihm die Losſprechung vom Banne bei dem Pabſte bewirken würde. Dies Verſprechen beſtätigte er durch eine förmliche Urkunde im November 1463 [19]. Die Losſprechung erfolgte wirklich, und der Abſchlag von 20,000 Fl. mußte alſo auch in Erfüllung gekommen ſeyn, wenn nicht desfalls wieder andere Verfügungen getroffen worden wären [20]. Erzbiſchof Adolph übernahm auch, 1465, die Katzenelnbogiſche Schuld auf Gernsheim, und Graf Philipp erhöhete das Kapital auf 40,000 Fl. Dieſe Pfandſchaft nebſt dem von Naſſau eingelößten Tornus auf den Zoll zu Gernsheim hatte Graf Philipp ſeiner Enkelin, der an Marggraf Chriſtoph von Baaden vermälten Ottilien, zum Heirathsguth ausgeſetzt. Landgraf Heinrich von Heſſen zalte ihm dafür, den 25ſten Nov. 1479, 42,000 Fl. und erhielt dadurch das Pfandrecht auf das Amt Gernsheim [21].

Nach dieſer Zeit weiß ich nichts beſonders mehr aus dieſem Jahrhundert anzuführen, das auf die Bergſtraße und das Kloſter Lorſch einen merkwürdigen Bezug hätte, daher ich dieſen §. ſchließe.

16) S. Widder I. Th. S. 218.

17) Man leſe hierüber beſonders des Prof. Schwarz Geſchichte Diethers von Iſenburg und Adolfs von Naſſau.

18) S. Kremers Geſchichte Friederichs I. Urk. No. 111. — Du Mont Corps dipl. T. 3. P. 1. pag. 291.

19) S. die Beilagen III. Heft Lit. H.

20) S. die Bemerkungen zu Nro. XII. im erſten Hefte des Urkundenbuches.

21) Alle dieſe Verhandlungen über die Gernsheimer Pfandſchaft ſind aus Originalakten gezogen.

§. 11.

Fortſetzung der Lorſcher Geſchichte im 16ten und 17ten Jahrhundert bis zur gänzlichen Zerſtörung des Kloſters und der Wiedereinlöſung der Bergſtraße.

Den Anfang dieſes §. mache ich wieder mit der Folgenreihe der Pröbſte von Lorſch. Der erſte des 16ten Jahrhunderts iſt Lukas mit dem Zunamen Eindoniensis, dem das oft benannte Todtenbuch zwar große Lobſprüche ertheilt, ſeine Lebenszeit aber nicht meldet. Er lebte aber im Jahre 1505, wie wir aus dem alten Judicialbuche S. 163b) erſehen.

Anton III. mit dem Zunamen Coci war vielleicht auf dieſem gefolgt. Das Todtenbuch gedenkt ſeiner, aber ohne Lebenszeit.

Heinrich III., genannt Schwarzenberger, kömmt im Jahre 1512 in einer Lorſcher Originalurkunde vor, und ſtarb nach Zeugniß des Todtenbuches, im Jahre 1513. Weiter weiß man aber auch nichts von ihm.

Anton IV., genannt Bocheler folgte dem vorigen in der probſteilichen Würde, das Todtenbuch ſetzt ſeinen Todestag auf den 1ten Novbr. 1519.

Probſt Peter II. von Lorch lebte im Jahre 1523, wie uns Würdwein in Archidiacon. Mog. T. I. p. 440, bezeugt. Das Todtenbuch ſetzt ſeinen Sterbtag auf den 30ten Aug. aber ohne Jahr. Dieſer Probſt war aus der altadelichen Familie von Lorch, welche Lehngüther zu Biblis hatte [1]). Er kommt auch im Judic. Buch S. 40b) vor.

Eberhard III., genannt Schabel von Bobenhauſen, von einer alten ritterbürtigen Familie entſproſſen, iſt, nach Zeugniß des Todtenbuches, den 20ten Septbr. 1526 geſtorben.

Johannes V., mit dem Zunamen Sellator (Seßler) war vielleicht ſein Nachfolger. Das Todtenbuch führt ihn namentlich an, jedoch ohne beſtimmte Lebenszeit.

Anton V., lebte im Jahre 1540, das Todtenbuch lobt ihn wegen ſeinen Wohlthaten gegen das Kloſter, ſetzt aber ſeine Lebenszeit nicht bei. Im Judicialbuche findet man ihn aber S. 14., im obgedachten Jahre angeführt.

Jakob II. mit dem Zunamen Zentner (aus oder in der Gegend von Ladenburg gebürtig). Er war der letzte Probſt aus dem Prämonſtratenſer Orden, kömmt im Judicialbuche vom Jahre 1537 bis 1548 öfters vor, und ſtarb, dem Todtenbuche zu Folge, im Jahre 1555.

Auf ihm folgte Johannes Carpentarius ein lutheriſcher Prediger von Worms, der von dem Kurfürſten von der Pfalz als Probſt zu Lorſch eingeſetzt wurde, nachdem vorher die Prämonſtratenſer daſelbſt vertrieben worden waren. Carpentarius kömmt als Lorſcher Probſt in dem alten Judicialbuche von 1556 bis 1566 vor. Nach dieſer Zeit kam die Probſteiliche Würde ganz in Abgang, und erhielt das Kloſter eine beſondere Kurfürſtliche Adminiſtration [2]). Probſt Carpentarius ſoll nämlich die Probſtei Lorſch

1) In dem alten Starkenburger Jurisdictionalbuche vom Jahre 1663 heiſt es: Junker Lorch hat zu Biblis ein Lehenguth ad 14 Morgen Acker, ſind Erbbeſtandsweis verliehen, geben 2 fl. 30 kr. Zinß, ſamt 18 Kappen, ſodann eine Hube ꝛc.

2) Ich habe zwar den Johannes Carpentarius für einen lutheriſchen Prediger aus Worms angegeben, weil ich ſolches irgendwo geleſen zu haben glaube; ich bin aber der Sache doch nicht gewiß. Als Carpentarius nach Lorſch kam, im Jahr 1556, wurde ſo eben die Lu-

Digitized by Google

dem Kurfürſten Ottheinrich von der Pfalz im Jahre 1557 geſchenkt haben, wie die Pfälziſchen Geſchichtſchreiber ſolches behaupten, und dieſes ſelbſt der gelehrte Wund in ſeinem Magazine für die Pfälziſche Kirchengeſchichte I. Band S. 14. als gründliche Wahrheit annimmt und angiebt, was mich in der That ſehr wundert. Den Ungrund dieſer Behauptung werde ich bei Gelegenheit in dem Urkundenbuche zeigen. Als in der Folge das Kloſter Lorſch und die Bergſtraße von der Pfalz wieder an das Erzſtift Mainz kam: ſo ſuchten die Prämonſtratenſer auf alle mögliche Art wieder zum Beſitze der Probſtei und des Kloſters Lorſch zu kommen. Der Generalvikarius und Viſitator des Prämonſtratenſer Ordens, der Abt Johann David zu Ninau, beſtellte allbereits einen neuen Probſten nach Lorſch in der Perſon des Johann Silvius, der aber wegen den Schwediſchen Unruhen nicht zum völligen und ruhigen Beſitze gelangen konnte, vielmehr in harte Gefangenſchaft gerieth, aus welcher er nur mit harter Mühe wieder entkam. Er verdoppelte nun ſeinen Eifer für die Erhaltung des Kloſters und der Probſtei, erhielt auch vom Pabſte einige für ihn ſehr günſtige Bullen, und von dem Erzbiſchoffe von Mainz große Verſprechungen; aber — er erlebte nicht die Erfüllung derſelben und ſeiner Wünſche. Er ſtarb noch vor dem Jahre 1660. Einige von dem Prämonſtratenſer Orden an den Kurfürſten von Mainz, Johann Philipp, nach Wirzburg abgeſchickte Kommiſſarien, erhielten zwar gnädige Audienz, und abermals gute Vertröſtungen, aber ſie blieben, wie die andern, ohne Erfolg. Das Generalkapitel des Ordens wendete ſich alſo im Jahre 1660 an den Pabſt Alexander VII., und ſchickte ein von dem Kapitel beſtellten neuen Probſt von Lorſch an denſelben, damit dieſer mündlich ſeine eigene Sache verfechten möge. Da nunmehr von Seiten des Erzſtifts Mainz eine ganz andere Sprache in Betreff dieſer Angelegenheit geführt wurde, ſo entſtand hierüber von allen Seiten ein heftiger Federkrieg; zu Mainz, zu Rom und zu Wien wurde 4 Jahre lang tapfer geſtritten; allein — das Erzſtift Mainz, mächtiger als das Generalkapitel vom heil. Norbertus Orden, blieb im Beſitze des Kloſters Lorſch, und aller davon abhängigen Einkünften und Rechten [3]).

Wir wollen nun auch noch die fernere Geſchichte erzählen, was ſich nämlich während dieſem Zeitraume an der Bergſtraße und daſiger Gegend Merkwürdiges zugetragen hat.

Das erſte, was in dem 16ten Jahrhundert für hieſige Gegend merkwürdig vorkömmt, iſt die Wiedereinlöſung des Amtes Gernsheim durch den Erzbiſchof und Kardinal Albert von Mainz, welcher dem Landgrafen Philipp von Heſſen desfalls im Mai 1520 dreiſigtauſend, und im folgenden Jahre die übrigen 10000 fl. bezahlte [4]) Im Jahr 1533 erhielt Kurpfalz das Dorf Virnheim mit allem Zugehör

therſche Lehre von dem Kurfürſten Ottheinrich in der Pfalz allgemein eingeführt. Aber ſie beſtand nur drei Jahre, indem nach dem Tode des Ottheinrichs, Kurfürſt Friederich III. die reformirte Lehre, 1560, in der ganzen Pfalz einführte. Demongeachtet blieb Carpentarius noch Probſt zu Lorſch bis zum Jahr 1566. Es iſt mir nicht denkbar, daß Carpentarius ſollte katoliſch geweſen ſein, und ſich ſo lange habe als Probſt zu Lorſch erhalten können. Aber auch als lutheriſcher Probſt konnte er ſich bei der allgemeinen Verbreitung der reformirten Religion in den Pfälziſchen Landen nicht lange mehr zu Lorſch aufhalten; man findet ihn daher in den Lorſcher Akten nach dem Jahre 1566 nicht mehr. In dieſem Jahre war auch ſchon ein reformirter Pfarrer zu Lorſch angeſtellt, wie ſich aus dem Urkundenbuche zur Kirchengeſchichte ergiebt. Nach dem Jahre 1566 heißt es in dem alten Judicialbuche nicht mehr der Probſt, ſondern die Probſtey zu Lorſch, und vom Jahr 1580 an findet man ſtatt derſelben der Churpfalz Verwaltung — oder die Schaffnerei zu Lorſch benennt. Leztere Benennung iſt auch unter dem Namen Oberſchaffnerei bis auf den heutigen Tag beibehalten worden.

3) Ich habe dies alles aus den Manuſcripten des ſel. Profeſſors Krick, der im IV. Bande eine weitläufige Erzählung hievon liefert.

4) Joannis T. I. p. 828.

Digitized by Google

durch Kauf, um 800 fl. vom Kloſter Schönau, welches beſagtes Dorf vom Erzbiſchoffe Theoderich im Jahr 1439 auf Wiederlöſung erkauft hatte [5]). Die Urſache, warum Kurpfalz beſagtes Dorf um einen ſo geringen Kaufſchilling erhalten hat, iſt, weil ſich das Kloſter ſeine daſigen beträchtlichen Hofgüther und alle davon abhangende Gefälle, Rechte und Freiheiten vorbehalten hat.

Um eben dieſe Zeit ward auch das Amt Gernsheim an das Domkapitel zu Mainz verpfändet, wie uns eine Urkunde in der Gernsheimer Beſchreibung vom Jahr 1532, (Urkundenbuch S. 95) deſſen belehrt. Es iſt aber unbekannt, um welche Zeit ſolches wieder eingelößt worden ſey.

Im Jahr 1544 errichtete Kurfürſt Friederich II. von der Pfalz mit dem Kurfürſten Albrecht II. von Mainz einen merkwürdigen Vertrag, worin im Allgemeinen dem Erzbiſchoffe ſeine geiſtlichen Gerechtſame in der Pfalz beſtättigt, in Anſehung der Bergſtraße aber feſtgeſetzt wurde, daß Pfalzgraf Friederich (der nachherige Kurfürſt Friederich III.) und ſeine zween Söhne bei der Bergſtraße ihr lebenlang ohnabgelößt bleiben ſollen. Auch wurden noch 10000 fl. nebſt andern allbereits vorher zugeſetzten 10000 fl. zu dem Pfandſchilling der Bergſtraße und des Amtes Böckelheim ꝛc. geſchlagen, wie ſolches in der Urkunde III. Heft Lit. M. zu leſen iſt. Die Urſache der Erhöhung des Pfandſchillings iſt wahrſcheinlich dieſe, weil der Kurfürſt Friederich II. von der Pfalz das Privilegium des Guldenweinzolles, welches Kaiſer Karl V. dem Kurfürſten von Mainz im Jahr 1541 ertheilte, nicht allein anerkannte, ſondern im Jahr 1542 feierlich beſtättigte [6]).

In eben dies Jahrhundert fällt auch die bekannte Bairiſche Fehde, welche folgende Entſtehung hatte. Der Pfälziſche Kurprinz Ruprecht, des Kurfürſten Philipps Sohn, ſuchte vermög Teſtaments ſeines Schwiegervaters Herzogs Georg des Reichen von Baiern, in deſſen Landshutiſchen Antheil zu folgen. Aber die Bairiſchen Herzoge, Münchner Linie, behaupteten ein näheres Recht dazu, und wurden vom Kaiſer Maximilian I. darin unterſtützt. Weil nun Pfalzgraf Ruprecht und ſein Vater ſich mit Gewalt im Beſitze dieſer Erbſchaft behaupten wollten, ſo wurden Beide im Jahr 1504 in die Acht erklärt, und auf allen Seiten feindlich angefallen. Landgraf Wilhelm II. von Heſſen war unter denen, welchen der Kaiſer die Vollziehung der Acht auftrug. Dieſer und die zween Herzoge von Braunſchweig und Meklenburg brachen den 27ten Mai mit einer ſtarken Armee von Marburg auf. Wilhelm rückte über Frankfurt in den Odenwald, nahm Umſtadt, Otzberg und Habitzheim weg, und breitete ſich von da in die Bergſtraße aus; beſetzte das Schloß Bickenbach, verbrannte das Schloß Schönberg, belagerte die Stadt Bensheim 11 Tage lang, aber vergebens, indem die Burger und die Pfälziſche Beſatzung daſelbſt ihm den tapferſten Widerſtand leiſteten, und ihn ſogar ganz von der Stadt und Gegend wegſchlugen, und eine beträchtliche Anzahl Heſſen tödteten; daher noch ein Platz vor dem Auerbacher Thore der Heſſenkirchhof genennt wird. Der Landgraf wendete ſich alſo von da nach dem Kloſter Lorſch, wo er ſeine Rache werkthätig ausließ, indem er ſolches plünderte und, ſo viel in der Eil geſchehen konnte, zerſtörte. Hierauf belagerte und eroberte er die Veſte Stein am Rheine, und zog ſodann bis eine Stunde vor Heidelberg; von da er aber wieder zurück, und den 23ten Juni bei Weiſſenau über den Rhein gieng, und hierauf die Pfalz durchſtreifte. Erſt am 25ten September endigte ſich die blutige, mit Plünderung, Brand und Verwüſtung allenthalben geführte Fehde weil der Kaiſer bald darauf, nach des Kurprinzen Ruprechts und ſeiner Gemalin Tod, welche ſich zu Tode grämten, einen allgemeinen Stillſtand geboth. Kaiſer Maximilian hatte dem Landgrafen ſchon vorher, in einer am 25ten Auguſt zu Haßloch ausgeſtellten Urkunde, alles, was er bereits eingenommen, oder noch ein-

5) Urkundenbuch II. Heft. Lit. F.

6) l. c. und III. Heft. Lit. E.

Digitized by Google

nehmen würde, namentlich „die Stadt Umſtadt mit den zweyenn Schlöſſen, auch das Schloß Stein, Schloß „und Stadt Homberg, Schloß Bickenbach ꝛc. zu einer Ergezlichkeit und Widderlegung der merklichen Ka„ſten ꝛc.“ zuerkannt ꝛc. — Kurfürſt Philipp wurde den 30ten Juli 1505 mit dem Kaiſer und den übrigen Fürſten wieder ausgeſöhnt, und im Jahr 1507 wurde auf dem Reichstag zu Caſtniz dem Landgrafen Wilhelm der Beſitz der obbenannten Stücke, nebſt der Stadt Caub zugeſichert [7]). Die Wormſiſche Hälfte des Schloſſes Stein wurde aber im Jahr 1510, und die andere Pfälziſche Hälfte im Jahe 1521 von Heſſen zurückgegeben. In letzterem Jahre kam auch Otzberg an Pfalz zurück, und mit Umſtadt wurde eine Theilung vorgenommen. Caub kam niemals in den völligen Beſitz des Landgrafen; Habitzheim kam 1510 wieder an Erbach, Homburg aber und Bickenbach blieben bei Heſſen bis auf den heutigen Tag. [8])

In dem hierauf erfolgten höchſt verderblichen Bauernkriege, wo beſonders im Jahr 1525 viele Gegenden in Franken, Thüringen, Schwaben, im Elſaß und am Rheine äuſſerſt hart mitgenommen worden ſind, lieſt man zwar von den Gegenden der Bergſtraße nichts beſonderes; doch werden aber ſolche auch ihre Portion Elend davon getragen haben. Die ſtarke Aderlaſſe bei Pfeddersheim an 4800 Bauern, ſodann die öffentliche Hinrichtung von 36 Rädelsführern daſelbſt kühlte das fanatiſche Blut der Aufruhrer ziemlich ab, und es wurde von ihnen nichts Hauptſächliches mehr unternommen [9]).

Das 17te Jahrhundert zeichnete ſich beſonders durch den alles verheerenden dreiſigjährigen Krieg auf eine ewig unvergeßliche Art aus. Schon im Jahr 1620 kam Margraf Ambrosius Spinola mit ſeinen Burgundiſchen und Spaniſchen Soldaten in die Pfalz und an die Bergſtraße. Da aber die Unirten letztere ſtark beſetzt hatten, und von Bensheim bis an den Rhein Schanzen aufwarfen, ſo konnte er nicht weiter daſelbſt vorrücken.

Im folgenden Jahre, 1621 nahm der ſpaniſche General Corduba die Veſte Stein durch Liſt, und hierauf Starkenburg, Heppenheim Bensheim und die ganze Bergſtraße ein, und ſtreifte bis Heidelberg. Die Pfälzer eroberten zwar Bensheim, Heppenheim und Weinheim wieder, allein die Baiern nahmen ihnen alles dieſes wieder ab, und ſetzten ſich daſelbſt feſt.

Indeſſen die Baiern auf ſolche Art glückliche Fortſchritte gegen die Pfalz machten, war der Kurfürſt Johann Suicard mit allem Eifer darauf bedacht, die verpfändete Bergſtraße wieder einzulöſen. Zu dem Ende ließ beſagter Kurfürſt den 20ten Jenner 1621 den Aufkündigungsbrief ausfertigen, welcher den 24ten, deſſelben Monats (Stylo veteri) zu Heidelberg per Notarium inſinuirt wurde. In beſagtem Aufkündigungsinſtrumente wurde der dritte Februar des Jahres 1622 zur Empfangung des Pfandſchillings benennt, und in den beſtimmten dreien Städten (Worms, Speyer oder Frankfurt) einer zu erſcheinen, und der Zahlungs des Pfandſchillings per Ablegatos Moguntinos zu gewarten, beſtimmt. Die ſchönſte Gelegenheit zu dieſer Aufkündigung both ſich nämlich dem Kurfürſten von Mainz durch die Achtserklärung des Kurfürſten von der Pfalz Friedrichs V. (Königs in Böhmen), die den 12ten Jenner 1621 vor ſich gieng, von ſelbſten dar. Wir ſehen auch, daß Kurfürſt Johann Schweickard ſo zu ſagen keinen Augenblick ſäumte, das Eiſen zu ſchmieden, wo es am wärmſten war. Allein — ohnerachtet der mislichen Lage, worin ſich die Pfalz befand, ſo erſchien doch von dieſer Seite weder zu Frankfurt noch in den beiden andern zur Zahlung beſtimmten Städten Jemand, der bevollmächtigt geweſen wäre, den Pfandſchilling in Empfang zu nehmen. Dieſes veranlaßte Kurmainz, ſich an den Kaiſer zu wenden, und es ergieng, Sufficientissima causae cog-

7) Wenk Heſſiſche Geſchichte I. Band. S. 621. u. f.

8) l. c. S. 626. u. f.

9) Den Bauernaufruhr findet man in Schunks Beiträgen im II. Bande S. 1. u. f. und S. 269 u. f. ausführlich beſchrieben.

Digitized by Google

nitione, ein Urtheil dahin, daß gedachte Pfandſchaft dem Kurfürſten von Mainz und deſſen Erzſtift der Gebühr nach wieder eingeräumt werden ſolle; dieſem Urtheile zu Folge geſchah hierauf die Immiſſien von Mainz in die Bergſtraße sub authoritate caesarea, und mit Hilfe ſpaniſcher Truppen, im Jahre 1623 [10]. Da indeſſen der Herzog Maximilian in Baiern im nämlichen Jahre 1623 auf dem Reichstage zu Regensburg die Pfälziſche Kurwürde und Lande erhalten hatte, ſo ſah man es Baieriſcher Seits freilich nicht gern, daß Kurmainz wieder in den Beſitz der ſchönen Bergſtraße eingeſetzt wurde; doch muſte man es geſchehen laſſen, daß dem Erzbiſchoffe und Kurfürſten von Mainz den 25. 26. und 27 Oct. 1623 die Huldigung in den Städten Heppenheim und Bensheim von allen Unterthanen des Oberamtes Starkenburg und des Amtes Schauenburg geleiſtet wurde. Und da anfangs die Dörfer Seckenheim und Virnheim ebenfalls zur Huldigung zu ziehen, vergeſſen worden war, man auch Baieriſcher Seits dieſer Huldigung zu Virnheim, als zur Bergſtraße nicht gehörig, widerſprach, ſo wurde erſt am 4ten Debr. des Jahres 1623 die Huldigung an dieſen beiden letzteren Orten eingenommen [11].

Als ein beſonderer Zufall verdient hier bemerkt zu werden, daß eben in dem nämlichen Jahre 1621, wo Erzbiſchof J. Schweickard die Lorſcher Beſitzungen wieder zu erhalten trachtete, das Kloſter Lorſch durch Unvorſichtigkeit oder Bosheit der Spanier, welche damals den Meiſter an der Bergſtraße ſpielten, gänzlich ein Raub der Flammen geworden iſt, und ſeitdem ſich auch aus ſeinen Ruinen nicht mehr erhoben hat.

Der Kurfürſt von Mainz blieb nunmehr im ruhigen Beſitz der Bergſtraße bis zum Jahre 1631, wo der König von Schweden Guſtaph Adolph im Dezember die Veſtung Gernsheim und hierauf Starkenburg und die ganze Bergſtraße einnahm, und beſetzte. Die Veſte Stein wurde von den Spaniern ebenfalls verlaſſen und in Brand geſteckt. Nachdem aber die Schweden im Jahre 1634 die Schlacht bei Nördlingen verloren hatten, kamen die Kaiſerlichen wieder an den Rhein und an die Bergſtraße zurück, plünderten und hauſeten aber daſelbſt eben ſo übel und manchmal noch ärger, wie die Schweden. Gänzlich verheert wurde das ganze Land in den Jahren 1634 bis 1636. So wie denn auch im Jahre 1635 die Peſt an der Bergſtraße wüthete. Das ſchreckliche Elend, das damals über die armen Bewohner verbreitet wurde, geht über alle Beſchreibung, und überſteigt faſt allen Glauben. Allein — es iſt ſolches Alles ſchon zu bekannt, und allenthalben ſo deutlich beſchrieben, daß ich mich nicht länger brauche dabei aufzuhalten [12]. Im Jahre 1644 wurde die Stadt Bensheim von den Franzoſen und Baiern rein ausgeplündert, und zum Theil abgebrannt. Im Jahre 1645 kamen die Franzoſen unter Anführung des berühmten Türenne von Worms über den Rhein, überrumpelten die Veſte Gernsheim, nahmen Weinheim und Heppenheim weg, plünderten beſonders letztere Stadt, und bezogen in dieſer Gegend die Winterquartiere [13]. Den 23ſten April wurden die Franzoſen von den Baiern geſchlagen, und den 29ten Mai wurde Gernsheim wieder nach einer kurzen Belagerung von den Baieriſchen Truppen eingenommen und beſetzt. Das Nämliche geſchah auch an der Bergſtraße. Im Jahr 1647 kam Türenne mit ſeiner Armee abermal aus Schwaben, und beſetzte die dieſſeitigen Darmſtädtiſchen Ämter. Hierauf rückte er bis Gernsheim vor, welches damals Kaiſerliche und Baieriſche Beſatzung hatte, und wollte es belagern.

10) Alles dieſes iſt aus Originalakten gezogen.

11) Aus einem Berichte des Burggrafen zu Starkenburg an den Kurfürſten von Mainz, im Jahr 1628.

12) Man kann ſolches ſowohl in Theatro Europ. als in Schmidts Geſchichte der Deutſchen und andern Schriften ausführlich leſen. Das Malter Korn galt damals 20 Reichsthaler und das Malter Mehl 24 Königsthaler, aber auch um dieſen Preiß war nur wenig zu bekommen.

13) Joannis l. c. pag. 936, 936 und Theatrum Europaeum ad annos 1644 et 1645.

Der Kurfürſt von Mainz, Anſelm Caſimir, vermittelte jedoch ſolches, indem er, nebſt dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt, den Wünſchen der Franzoſen ſich fügte, und denſelben gemäß erwirkte, daß die Kaiſerliche und Baieriſche Beſatzung aus Gernsheim auszog, und die Veſtungswerke geſchleift wurden. Auch das Schloß Starkenburg muſten die Kaiſerlichen verlaſſen. Das Schloß Steinheim muſte aber den Franzoſen überlaſſen werden, dagegen ſollte Türenne alle übrige Truppen über den Rhein zurückziehen [14]).

Inzwiſchen ſtarb der Kurfürſt Anſelm Caſimir (den 9ten Oct. 1647), und ſein Nachfolger Johann Philipp von Schönborn gab ſich gleich anfangs ſeiner Regierung die gröſte Mühe, den Frieden in Deutſchland herzuſtellen. Es gelang ihm auch ſolches durch ſeine bekannte Weisheit, Beredſamkeit und großes Anſehen im Reiche, daß nämlich der lang erſeufzte Friede im Jahre 1648 zu Münſter und Osnabrück zu Stande kam [15]). Dieſer iſt aber nicht allein im Allgemeinen ſehr merkwürdig geworden, ſondern er enthält auch einen Artikel, der beſonders für die Geſchichte der Bergſtraße ſehr intereſſant iſt; er betrifft die Wiedereinlöſung der Bergſtraße, die dem Kurfürſten von Mainz durch den IV. Artikel §. 7. des Friedensinſtrumentes geſtattet wurde [16]). Dieſen Diſpoſitionen zu Folge wollte Kurmainz zur beſtimmten Zeit den Pfandſchilling zu Frankfurt bezahlen, allein — es fand ſich von Pfälziſcher Seite abermals kein Bevollmächtigter dazu ein, und Mainz ſah ſich alſo genöthigt, das Geld in ſichere Hände einſtweilen zu deponiren [17]). Inzwiſchen gaben die zwiſchen Mainz und Pfalz wegen Seckenheim und Wirnheim, ſo wie auch wegen des Valoris monetae des Pfandſchillings von 100,000 Fl. entſtandene Streitigkeiten die Veranlaſſung zu einem Vergleich, nämlich zu dem, unter Vermittelung von Schweden und Heſſen im Jahre 1650 abgeſchloſſenen Bergſträßer Vertrag, der in allem Betracht ſehr wichtig, und aus deſſen Eingang ſchon erſichtlich iſt, daß bloß über obgedachte zwei Punkte Streit geweſen iſt, und daß Pfalz nicht nur keinen Gedanken gehabt hat, Anſprüche auf das Kloſter Lorſch oder Pertinenzien deſſelben zu machen, ſondern daß es vielmehr an vielen Stellen des Vertrages ausdrücklich anerkannt hat, daß das Kloſter Lorſch und deſſen Apertinenzien Kurmainz zugehören [18]). Eben ſo iſt in dem damals abgeſchloſſenen Nebenrezeß, worin Mainz etliche dem vormaligen Kloſter Lorſch zuſtehende Jagden cedirt hat, expressis verbis beigefügt, daß ſolches aus Gefälligkeit und nicht aus Schuldigkeit geſchehe; alſo ein abermaliges und deutliches Anerkenntniß von Pfalz des wohlge-

14) Joannis l. c.

15) Joannis l. c. p. 962. Schmidts Geſchichte der Deutſchen u. a. m.

16) Als Schweden, nach vielen Debatten, endlich den Kaiſerlichen Friedenspropoſitionen beitratt, und die Mainziſchen Jura in Anſetzung der Bergſtraße gegründet fand, ſo rückte es in ſein Friedensprojekt vom 1ten Auguſt 1647 gleich nach dem §. über die Pfälziſche Reſtitution folgende Stelle ein:

„Cum autem certae quaedam Praefecturae Stratae „montanae antiquitus ad Electorem Moguntinensem „pertinentes anno demum 1463 pro certa pecuniae „Summa Palatinis cum pacto perpetuae reluitionis op-„pignoratae fuerint, ideo conventum est, ut hae Prae-„fecture penes modernum Dominum Electorem Mo-„guntinensem ejusque in Archiepiscopatu Moguntinensi Successores permaneant, dummodo idem in „specie praetium oppignorationis sponte „oblatum intra terminum executioni conclusae pa-„cis praefixum parata pecunia exsolvet, ceterisque „ad quae juxta tenorem litterarum oppignorationis te-„netur, satisfaciat“ — (v. Meiern Acta P. W. T. III. p. 152 et T. II. p. 412). In dem ſpäteren kaiſerl. Friedensprojekte vom 30ten Jänner 1648 kömmt dieſe Stelle mit den nämlichen Worten vor, nur daß bei dem praetio oppignorationis die Worte idem in Specie wegbleiben; (v. Meiern l. c. p. 951) und ſo wurde ſie auch in das Weſtphäliſche Friedensinſtrument Art. IV. §. 7. aufgenommen.

17) V. Meiern l. c. T. VI. p. 72.

18) Man leſe desfalls den Vertrag, der ſich im Urkundenbuche I. Heft No. 9 findet, aufmerkſam durch.

Digitized by Google

gründeten Mainziſchen Rechts auf das Kloſter Lorſch. Die Einwendung, die man Pfälziſcher Seits macht, daß Pfalz bei dieſem Vertrage keine freie Hände gehabt habe, und dazu gezwungen worden ſey, verdient keine Widerlegung, indem ſonſt alle Friedensſchlüſſe keine Kraft haben würden. Auch widerlegt ſich dieſe Behauptung dadurch, daß Schweden und Heſſenkaſſel, die beide auf Pfälziſcher Seite waren, die Vermittelung übernommen hatten, welches alſo jeden Zwang von Mainziſcher Seite verſcheucht [19]).

Doch genug hievon. Wir wollen nun ſehen, was Mainz bei den obgedachten Verträgen gewonnen oder verloren hat.

Zuerſt wird in dem Bergſträßer Rezeß feſtgeſetzt, daß dem Kurfürſten von der Pfalz das Amt Schauenburg mit den Dörfern Handſchuchsheim, Doſſenheim und Seckenheim mit allen Zugehörungen, Rechten, Renten und Gefällen, des Domkapitels von Mainz Güter, Rechten, Renten und Gefälle ausgenommen, verbleiben ſolle, und zwar als ein Mainziſches Manulehen; dagegen ſoll

Zweitens Kurmainz das Dorf Virnheim mit allen Zugehörungen und dem darauf haftenden Pfandſchilling behalten, auch überdas das bisher Pfälziſche Amt Neuenhain mit den Dörfern Alt- und Neuenhain, und Schmittheim (Schneidheim), ſammt der dazugehörigen Fauthey Sulzbach mit allen Zugehörungen erhalten.

Kurmainz ſoll drittens, gegen Erlegung des Pfanzſchillings a 100,000 Fl. in Uſual Moneten, die in der Starkenburgiſchen Pfandverſchreibung enthaltene Stücke, als: Schloß und Städte Starkenburg, Heppenheim, Bensheim und Mörlenbach mit allen Dörfern, Centen ꝛc. und ſonderlich die Vogtei über das Kloſter Lorſch mit ſeinen Zugehörungen ꝛc. erhalten und behalten.

Im ſechſten Artikel wird dem Kurfürſten von Mainz und ſeinem Erzſtift die Obrigkeit und Juriſdiction über die geiſtliche Perſonen und das katholiſche Religions-Exercitium im Amte Schauenburg — und dem Kurfürſten von der Pfalz das nämliche Recht in Anſehung des reformirten Religions-Exercitii im Amte Neuenhain vorbehalten. Auch wird das Exercitium religionis Simultaneum für beide Religionspartheyen in beiden Ämtern feſtgeſetzt ꝛc. Über welches alles, ſo wie über das Übrige in den Vertrag enthaltene man den Rezeß ſelbſt nachleſen kann.

Auf dieſe Art gelangte alſo Kurmainz wieder zu dem ruhigen Beſitz der Bergſtraße und der meiſten Lorſcher Beſitzungen; womit ich alſo dieſen §. ſchließe.

§. 12.

Beſchluß der Lorſcher Geſchichte.

Nach dem dreißigjährigen Kriege, der beſonders die Rheinlande ſo hart mitgenommen und faſt ganz menſchenleer gemacht hat, war man freilich auf alle Art bedacht, den verwüſteten Gegenden wieder Bewohner, den abgebrannten Wohnungen Erbauer, und den wüſtgelegenen Feldern wieder Arbeiter zu verſchaffen. Was das Schwerd und Feuer, der Hunger und das namenloſe Elend von Einwohnern nicht aufgerieben hatte, kehrte zu ſeiner verlaſſenen Heimath zurück, und wendete den möglichſten Fleiß an, dem Lande wieder Aufkommen und Nahrung zu verſchaffen. Allein — es waren der Hände theils zu wenig, theils

19) Der Nebenrezeß findet ſich in beſagtem Hefte No. 10.

Digitized by Google

fehlte es auch an dem nöthigen Zugviehe, und endlich vollendete noch das Elend eine peſtartige Krankheit, die in den Jahren 1666 und 1667 faſt überall, aber an einigen Orten unſrer Gegend ſchrecklich wüthete, und viele Menſchen wegraffte.

Im Jahre 1672 wälzte ſich das Kriegsfeuer von Neuem aus den Niederlanden in unſre Gegend, welche nun abermal das Opfer eines barbariſchen Feindes eben ſowohl, als des gefühlloſen ſogenannten Freundes wurden. Leider! zeichneten ſich damals die deutſchen Truppen eben ſo feindſelig gegen die armen Einwohner aus, als die Feinde ſelbſt [1]).

Was die deutſchen Truppen übrig gelaſſen hatten, vernichtete vollends die im Jahre 1674 in unſre Gegend gekommene türenniſche Armee. Die Urſache war, weil ſich damals faſt alle Reichsfürſten, Baiern und Hannover ausgenommen, gegen Frankreich erklärten. Türenne ſchlug am 6ten Jun. die Kaiſerlichen bei Sinsheim, rückte weiter in die Pfalz vor, und erneuerte ſein feindſeliges Verfahren. Bei Zwingenberg traf ein Korps Franzoſen unter Anführung des Grafen von Roye die Arriergarde der retirirenden Kaiſerlichen an, welche ſie angriffen, ſechs Kanonen nebſt einem Theil der Bagage ihnen abnahmen, und einige hundert Gefangene machten. Nach dieſer Affaire und der gänzlichen Flucht der Deutſchen war Türenne Herr und Meiſter von der ganzen Pfalz, in welcher er einen Monat lang verblieb, und alle Lebensmittel und Fourage ſo aufzehren ließ, daß es darüber zu Thätlichkeiten zwiſchen den Soldaten und Bauern kam. Letztere verbrannten und hiengen alle die einzeln gefundenen Soldaten auf, und dieſe hingegen verbrannten ganze Dörfer und kleine Städte. Der Kurfürſt von der Pfalz nahm ſich die Sache ſo ſehr zu Herzen, daß er dem Marſchall von Türenne einen Zweikampf anbot, welcher dieſen aber abſchlug mit der ſtolzen Antwort: Seitdem ich die Ehre habe, dem Könige von Frankreich zu dienen, ſchlage ich mich nur an der Spitze einer Armee von 20,000 Mann — [2]). Was aber den Kurfürſten von der Pfalz damals ſo ſehr zur Wuth reizte, das machten ſeine Soldaten bald darauf nicht viel beſſer. Nachdem nämlich Türenne die Pfalz verlaſſen hatte, ſo ſuchte ſich beſagter Kurfürſt auf alle mögliche Art gegen künftige Unfälle zu verwahren. Ganz unvermuthet bemächtigte er ſich mit ſeinen und andern Kreisvölkern am 15ten März 1675 der Veſtung und Stadt Gernsheim, und am 16ten März des Städtchens Hirſchhorn, ſo wie auch desgleichen des Städtchens Neckarſteinach, unter dem Vorwande, den Franzoſen zuvor zu kommen, welche einen Anſchlag auf dieſe Orte im Sinne hätten. — Die Art aber, wie die Pfälzer dabei verfahren ſind, wie unartig ſie ſich daſelbſt aufgeführt haben, ſolches zeugen die desfallſigen Amtsberichte, wovon im Urkundenbuche VI. Heft Auszüge zu leſen ſind. Am 28. März zogen die Pfälzer wieder von Gernsheim ab, nachdem ſie vorher die Veſtungswerke raſirt, und den Einwohnern faſt nichts als das Leben übrig gelaſſen hatten. Eben ſo machten ſie es auch zu Hirſchhorn und Neckarſteinach. Die Kriegsunruhen und Plagen aller Art, vom Feinde ſowohl als vom Freunde, dauerten auch nachher bis zum Nimmweger Frieden (7ten Septbr. 1677) fort. Nach der Zeit gab es einige Jahre Ruhe, bis der im Jahre 1688 abermal ausgebrochene Franzöſiſche Krieg die Rheiniſche Gegenden in ein neues ſchreckliches Elend verſetzte. Alle jene Greuel zu erzählen, die der franzöſiſche General Melac damals über dieſe unglücklichen Gegenden verbreitete, iſt theils zu weitläuftig, theils auch nicht ſehr angenehm zu leſen; ich begnüge mich alſo damit, nur anzuzeigen, daß ſowohl das Theatrum Europeum, als auch Schmidt in der Reichsgeſchichte [3]) und noch viele andere Authoren dieſe Trauergeſchichte aus-

1) Man leſe hierüber die Beſchreibung des Dornberger Amtes im Darmſtädter Addreßkalender von 1794.

2) S. Militäriſche Geſchichte des Marſchalls von Türenne (von ó Cahill) S. 164 — 177.

3) S. neuntes Buch, viertes Kapitel.

führlich genug beſchrieben haben. Im Jahre 1689 wurden unter andern die Städte und Ortſchaften Gernsheim, Heppenheim, Weinheim, Ladenburg, Schrießheim, Doſſenheim, Handſchuchsheim, Heidelberg ꝛc. theils ein Raub der Flammen, theils auch auf ſonſt mancherlei Art zu Grund gerichtet. Das Schloß Starkenburg wurde aber von den Franzoſen vergeblich belagert. Die in etlichen hundert Heſſen und Bauern beſtandene Beſatzung machte vier wüthende Ausfälle auf die Belagerer, tödtete viele derſelben und zwang ſie, die Belagerung aufzuheben. Kurz — faſt das ganze 17te Jahrhundert war nichts, als eine fürchterliche Tragödie für die Bewohner unſerer Gegend und des ganzen Rheinſtromes. Das folgende Jahrhundert zeichnete ſich nicht ſo grauſam gegen unſere Gegenden aus. Alle die Kriege, die während demſelben geführt wurden, waren allſchon mit mehrerer Schonung des armen Landmanns begleitet. Der ſiebenjährige Krieg brachte ſogar den hieſigen Landen mehr Nutzen als Schaden, denn er zog vieles Geld ins Land, ohne die Plagen mitzubringen, die die gewöhnlichen Folgen verderblicher Kriege ſind. Auch in den letzteren franzöſiſchen Kriegen ließ ſich die Sache anfangs ganz gut an. Allein — die Folgen und gar zu lange Dauer des Krieges, die große Veränderungen, die auf denſelben erfolgten, die häufigen Contributionen, und die langen und koſtſpieligen Verpflegungen der Truppen brachten ſonderbar einen ſtarken Geldmangel zu wege, der noch jetzt in manchen Gegenden auf eine ſehr drückende Art gefühlt wird. Doch wird ein bald zu hoffender allgemeiner Friede, überall, beſonders aber in unſern geſegneten Gegenden den vorigen Wohlſtand wieder herbei führen.

Was die Lorſcher Staatsgeſchichte noch insbeſondere betrifft, ſo haben wir im vorigen §. gehört, daß Kurmainz durch den Bergſträßer Rezeß, 1650, den ruhigen Beſitz der Bergſtraße wieder erhielt. Aber es dauerte kein Jahr, ſo fiengen die Pfälziſchen Re- und Demonſtrationen ſchon wieder an. Der Kurfürſt Karl Ludwig von der Pfalz erließ am 19ten Dezbr. 1651 ein Proteſtationsſchreiben an den Kurfürſten von Mainz, worin er die Klöſter Schönau und Neuburger Gefälle in den Ämtern der Bergſtraße von dem Bergſträßer Rezeß ausgenommen und denſelben Klöſtern oder Adminiſtrationen vorbehalten haben wollte, allein die Sache blieb ſchon damals, wie auch in der Folge auf ſich beruhen.

Im Jahre 1653 wurde zwiſchen Kurpfalz und Kurmainz der ſogenannte Regensburger Rezeß errichtet, welcher aber die Bergſtraße im Ganzen nicht angeht, ſondern nur einige Kleinigkeiten, wegen dem See zu Lampertheim und Lorſch, wegen der Herrnwieſe zwiſchen Kleinhauſen und Biblis, wegen einigen Weingärten in Lorſcher Gemarkung; das übrige betrifft hauptſächlich das Religions-Exercitium und den Kirchenſatz zu Hemsbach, Laudenbach, Sulzbach und Wattenheim [4]), nebſt noch andern Punkten, die noch weniger hierher geeignet ſind. Die dieſem Vertrag angehängte Clausula reservatoria geht alſo das Kloſter Lorſch und die (vormals) Mainziſche Bergſtraße gar nichts an, wie man Pfälziſcher Seite zu behaupten gemeint iſt; auch iſt beſagter Vertrag eigentlich von gar keiner verbindenden Kraft, indem die dabei ausbedungene Biſchöflich-Wormſiſche Ratifikation niemals erfolgt iſt.

Im Jahr 1658 erfolgte abermals ein Rezeß, worin der Regensburger Rezeß zum Grunde gelegt, Einiges aber noch deutlicher beſtimmt worden iſt. Auch dieſer Vertrag, (welcher der Frankfurter Rezeß genennt wird) hat nur 2 Artikel, die die eigentliche Bergſtraße angehen. Man findet ſie im Urkundenbuche III. Heft Lit. D.

Im Jahre 1664 ließ Kurpfalz ein ausdrückliches Impressum über ſeine Beſchwerden gegen Kurmainz, beſonders aber über ſeine Anſprüche auf das Kloſter Lorſch, unter dem Titel: Deductio Juris Palatini in Praeposituram Laurisheimensem — auf dem Reichstage austheilen, worauf von Seiten

4) Urk. Buch I. Heft No. 11.

Digitized by Google

Kurmainz im Jahr 1666 eine Konferenz zu Worms beliebt worden, die aber für Kurpfalz ganz fruchtlos abgelaufen iſt. Gleichen unglücklichen Erfolg hatten die weitere Pfälziſchen Verſuche in den Jahren 1670 und 1673. Dagegen brachte Kurmainz ſeine Anſprüche auf Sitz- und Stimmrecht im Reichsfürſtenrathe in Anſehung des Fürſtenthums Lorſch im Jahr 1664 an den Reichstag, worüber im Kur- und Fürſtlichen Kollegium deliberirt, und von den meiſten Kurfürſten und Fürſten für Kurmainz günſtig abgeſtimmt wurde. Auch erfolgte desfalls ein ſehr günſtiges Kaiſerliches Dekret an den Kur- und Fürſtenrath vom 31ſten März datirt. Allein Kurpfalz widerſetzte ſich dem Begehren des Kurfürſten von Mainz auf alle mögliche Art; und obſchon im Jahre 1667 die Sache bei dem Reichstage abermals zur Sprache kam, und die Verhandlungen desfalls bis zum Jahre 1697 fortgeſetzt wurden; ſo konnte doch Kurmainz die ihm gebührende Introduktion nicht erhalten; und dabei blieb es auch bis zum Jahre 1803, wo Heſſen-Darmſtadt für das Fürſtenthum Starkenburg das Sitz- und Stimmrecht im Reichsfürſtenrathe erhielt [5]).

Im Jahre 1705 überließ das Hochſtift Worms an Kurpfalz die Kellerei Hemsbach, und erhielt dagegen die Pfälziſche Hälfte der Kellerei Stein [6]). Im folgenden Jahre 1706 kamen die Bergſtraßer oder Lorſcher Angelegenheiten wieder zur Sprache. Es ward eine Konferenz nach Frankfurt beliebt, letztere kam auch 1707 zu Stande, aber erſt im Jahre 1714 erfolgte das Reſultat, nämlich ein neuer Rezeß über verſchiedene Angelegenheiten in der Bergſtraße, namentlich aber über das Amt Schuenburg, welches an Kurpfalz erb- und eigenthümlich überlaſſen wird, über die Alimenten zu Schönau, über das Kloſter Neuburg, über Schlierbach und Mittershauſen, über Virnheim ꝛc. ꝛc. [7]). Es iſt dies ein ſehr wichtiger Vertrag, der ſehr viele Gegenſtände erörtert, und doch — den von Seiten Kurpfalz, beſonders aber von der geiſtlichen Güther-Adminiſtration ſo ſehr betriebenen Streit wegen der Vogtei und mehrerer Güther des Kloſters Lorſch, und des Kloſters Schönau ganz mit Stillſchweigen übergeht. Dies gab alſo zu neuen Bittſchriften, Klagen und Verhandlungen und zwar noch im nämlichen Jahre 1714, ſo wie in den folgenden 1727, 1738, 1741, 1749, 1765, und ſogar noch im Jahre 1785 Gelegenheit, indem die geiſtliche Güther-Adminiſtration alle Stricke anzog, um die Onera Ecclesiastica, wie ſie ſolche nannte, zur Sprache zu bringen; aber alles vergebens.

Im Jahre 1803 erhielt bekanntlich das Landgräflich-Heſſendarmſtädtiſche Haus die Kurmainziſchen Beſitzungen an der Bergſtraße, ſomit alſo auch das Kloſter Lorſch, zur Entſchädigung.

Nun glaubte die Geiſtliche Güther-Adminiſtration abermals das Eiſen ſchmieden zu müſſen. Sie ließ im Jahre 1803. eine Petition bei dem Reichskammergerichte einreichen; welche aber bei dem Kammergericht nicht angenommen, ſondern dieſe Sache an die Behörde, das iſt: zur erſten Inſtanz eines fürſtlichen Auſtregalgerichtes verwieſen wurde. Hierauf wendete ſich die geiſtliche Güther-Adminiſtration, oder wie ſie damals hieß, die zur Ausgleichung des gemeinſchaftlichen Kirchenvermögens angeordnete Rheinpfälziſche Kommiſſion an des Herrn Landgrafen Durchlaucht Selbſt mit einem Requiſitionsſchreiben, worin beſagte Anſprüche und die Bitte um ein Auſträgalgericht enthalten waren. Die Landgräfliche zur Organiſation der dieſſeitigen Entſchädigungslande angeordnete General-Kommiſſion ſuchte aber alle weitere Verhandlungen dadurch abzuſchneiden, daß ſie der Rheinpfälziſchen Kommiſſion vorſtellte, daß der Landgraf von Heſſen die Ämter Lorſch und Füeth, als die Hauptgegenſtände des Streites, als Entſchädigung erhalten, und ſich um ältere Prätenſionen desfalls nicht zu bekümmern habe.

5) Desgleichen III. Lit. K.

6) Vermöge ausdrücklichen Vertrages.

7) III Heft Lit. I.

Allein — die Pfälziſche Kommiſſion war damit nicht zufrieden, ſondern übergab neuerdings, wegen verweigerten Austrägalgerichts ihr Klaglibell bei dem Kammergerichte zu Wetzlar ein, worauf letzteres am Ende des Jahres 1803 eine gerichtliche Citation im Namen des Kaiſers an Se. Durchlaucht den Herrn Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt erließ. Von Darmſtädtiſcher Seite wurde hierauf eine vortreflich ausgearbeitete Exceptions-Schrift dem k. Reichskammergerichte übergeben; worauf die Sache entweder nicht weiter betrieben, oder die Fortſetzung der Klage durch die in der Folge eingetretene allgemeine Veränderung der Dinge in Deutſchland von ſelbſt aufgehört hat, und bei nunmehriger feſtgeſtellten Souveränität des Großherzogs von Heſſen kön. H. und aufgehebenen Reichskammergerichte in Wetzlar (1806) ohnehin aufhören muſte.

Hiermit ſchließt ſich alſo auch die Geſchichte des Kloſters Lorſch; und kommen wir nunmehr noch kürzlich zur Geſchichte der mit dem Kloſter Lorſch verbunden geweſenen Klöſtern.

Drittes Hauptſtück.

Geſchichte der mit dem Kloſter Lorſch verbunden geweſenen Klöſtern.

§. 13.

Einleitung, und Geſchichte der Klöſter Altenmünſter, Heiligenberg, Michelſtadt. ꝛc.

Es iſt aus der Kirchengeſchichte bekannt, daß nicht allein die Klöſter, in ſo weit ſie zu einem gewiſſen geiſtlichen Orden gehören, unter einem allgemeinen Oberen jederzeit geſtanden ſind, den man gemeiniglich den General des Ordens nannte, ſondern es hatte auch jede Provinz, die jedoch verſchiedentlich abgetheilt war, einen beſtimmten Provinzialen, der die Oberaufſicht über alle Klöſter der Provinz, ſo wie der General über alle Klöſter des Ordens hatte. Bei einigen Ordensſtänden, beſonders bei den Benediktinern nannte man eine ſolche Provinz oder vielmehr eine Vereinigung mehrerer Provinzen die Kongregation, und den Obervorſteher derſelben den Präſes. Von allen dieſen Verbindungen iſt aber hier die Rede nicht. Das Kloſter Lorſch als das älteſte und anſehnlichſte im Oberrheingau und Lobdengau hatte nicht allein ſelbſt noch mehrere Klöſter und Probſteien geſtiftet, ſondern es hatte auch andere nahgelegene Klöſter ſich verbindlich und unterwürfig gemacht. Da dieſe mit der Geſchichte von Lorſch im genaueſten Zuſammenhange ſtehen, ſo fodert es die Ordnung auch hievon Einiges zu reden.

Das erſte, wovon wir hier reden müſſen iſt das Kloſter oder die Probſtei Altenmünſter. Wir haben ſchon in der Geſchichte des Kloſters Lorſch gehört, daß die erſte Kirche, und das erſte Kloſter auf eine Inſel der Weſchnitz erbauet werden ſei, welche aber nicht Raum genug hatte, um daſelbſt ein vollſtändiges und großes Kloſter aufführen zu können. Man verlegte alſo, oder bauete vielmehr ein neues Kloſter auf

Digitized by Google

dem Platze, wo man noch wirklich die Rudera deſſelben ſieht, nämlich in dem heutigen Markflecken Lorſch, faſt eine Stunde von dem vorigen und alten Kloſter entfernt, und nannte ſolches, ſo wie das erſte Kloſter Lauresham. Das erſte und alte Kloſter aber nannte man nunmehr Monasterium vetus, Altenmünſter. Es wurde zu einer Probſtei eingerichtet, worin ein Probſt mit mehreren Konventualen wohnte, denen zwar zum Unterhalte beſondere Einkünfte angewieſen waren, die aber dem Abte zu Lorſch ſtets untergeordnet blieben, wie ich ſolches alles in der dritten Abtheilung weiter ausführen werde.

Das zweite hieher gehörige Kloſter iſt (wenigſtens wahrſcheinlich) das Nonnenkloſter zu Lorſch.

Das dritte iſt das Nonnenkloſter zu Heppenheim. Von beiden iſt nicht viel zu ſagen; ich habe aber das Nöthige desfalls in der erſten Abtheilung §. 5. ſchon angeführt, und werde auch in der dritten Abtheilung noch davon reden.

Das vierte Kloſter iſt jenes auf dem heiligen Berg bei Jugenheim, Mons S. Felicitatis genennt. Auch von dieſem habe ich l. c. ſchon geredet, allein — ich werde hier noch nähere Beweiſe desfalls anführen.

Aus der Urkunde No. 54. des V. Heftes im Urkundenbuche iſt erſichtlich, daß das Kloſter auf dem heiligen Berg ſchon im Jahr 1264 exiſtirt habe. Wenn die Inſchrift, welche ſich auf einem Steine in der Jugenheimer Pfarrkirche befindet, aus der alten Kloſterkirche dahin gebracht worden iſt, wie Schneider, der die Inſchrift hat abdrucken laſſen, ſolches muthmaſet, [1]) ſo iſt daraus erſichtlich, daß beſagtes Kloſter und deſſen Kirche im Jahr 1263 erbauet worden ſey, und zwar durch Conrad Herrn von Tannenberg zu Ehren der Heiligen Perpetua und Felicitas. Letzteres war alſo auch die Urſache, daß man das Kloſter nachher benennte: Mons Sanctae Felicitatis oder Monasterium in monte S. Felicitatis [2]). Beſagtes Kloſter kömmt nachher in mehreren Lorſcher Urkunden vor, als z. B. 1304, 1337, 1340, 1353 ꝛc. [3]). In letzterer Urkunde finden wir die Priorin und Konvent auf dem heiligen Berg ausdrücklich benennt. In der Urkunde vom Jahr 1337 heißt es; den Frauen auf dem h. Berg. Das Kloſter auf dem h.

1) Schneider Erb. Hiſtorie S. 325. Die Inſchrift lautet wörtlich alſo: Anno Dni. MCCLXIII. Fudata. e. ista. eccia. in. honore Jhesu. Xti. etc. matris. ejus. marie. etc. Sanctarum ppetue. etc. felicitatis. a. generoso. ac. nobili. Dno. Conrado. Dno. in Danberg. cujus. aia requiescat. i. Sca pace. Amen. — Gewiß iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Stein aus der alten Kloſterkirche bei ihrer Zerſtörung in die Pfarrkirche zu Jugenheim gebracht und daſelbſt eingemauert worden ſey.

Was der ſelige Wenk im I. Theile ſeiner Geſchichte S. 130. not. m. von dem Dechant vom heiligen Berg ſagt, muß auf folgende Art berichtiget werden. Das Kloſter auf dem h Berg ſtand unter der unmittelbaren Aufſicht des Probſtes zu Lorſch, welcher ein Mitglied des Kloſters Lorſch nach dem heil. Berg ſchickte, der daſelbſt im Kloſter ſowohl die Oberaufſicht als Verwaltung führte, und (wo nicht immer doch zuweilen) auch die Pfarrei zu Jugenheim mitverſah. Dieſer Dechant, wovon Wenk ſpricht, war niemand anderes als der Dechant im Kloſter Lorſch, welcher im Kloſter auf dem h. Berg wohnte, und daſelbſt die Kloſterverwaltung ſowohl als die Pfarrei Jugenheim im Beſitze hatte. Er war alſo kein Landdechant, wie Wenk glaubt. Das Kloſter auf dem h. Berg bekannte ſich, wie das Kloſter Lorſch ſelbſt zu den damaligen Zeiten, zum Prämonſtratenſer Orden, deſſen Klöſter gewöhnlich Pröbſte und Dechanten zu Oberen haben.

Von dem Kloſter auf dem h. Berg kömmt in dem Urkundenbuche, V. Heft, mehreres vor.

2) In Calendario mortuorum Parochiae Bensh. occurrit circa Annum 1381 Sequens nota: " priorissa et conventus in monte Sancte felicitatis, den man nennet uff dem heiligen Berge, uber dem Dorffe zu Gugenheim, tenentur annuatim decem et tria Mald. Siliginis ad peragendum anniversarium Hartmanni mil. de Twingenberg circa festum Udalrici. etc. " —

3) S. Urkundenbuch V. Heft. No. 59. bei Jugenheim 60, 61, 62, 63. ꝛc.

Digitized by Google

Berg war alſo ein Nonnenkloſter, und war der Probſtei Lorſch untergeordnet. Denn in der Urkunde vom Jahr 1264 heißt es ausdrücklich: dem Lorſcher Kloſter auf dem h. Berg — [4]). Im Jahr 1413 beſchloß der Erzbiſchof Johannes von Mainz das Nonnenkloſter auf dem h. Berg (in Monte Sanctae Felicitatis) ſamt allem ſeinem Zugehör, dem Kloſter Lorſch einzuverleiben, jedoch ſo, daß die zwei noch lebenden Kloſterfrauen Grede von Hattſtein, und Eliſabeth von Ramſtadt ihren lebenslänglichen Unterhalt vom Kloſter Lorſch erhalten ſollen [5]). Ich zweifle aber ſehr, ob dieſe gänzliche Vereinigung zu Stand gekommen ſey, denn vermög einigen im Urkundenbuche ſich befindlichen Urkunden exiſtirte nicht allein das Kloſter auf dem h. Berg noch in den Jahren 1478 und 1480, [6]) ſondern es wird auch in letzterer Urkunde ausdrücklich vom Kloſter Lorſch unterſchieden. Denn es heißt darin, daß Frau Elſe Pfatin von Kirchbrumbach für das Kloſter auf dem h. Berg von dem Kloſter Lorſch eine jährliche Gilte erkauft habe, für welche eine ewige Ampel auf ihrem Grabe (in der Kloſterkirche) brennen, und jährlich ihre zwei Jahrzeiten gehalten werden ſollten. Wann aber und auf welche Art dieſes Kloſter zu Grund gegangen ſey, iſt unbekannt. Die Lage deſſelben, wie man aus den Ruinen gewahr wird, war ganz vortreflich, und dem Geiſte der Andacht vollkommen angemeſſen.

Von zwei andern dem Kloſter Lorſch geſchenkten Klöſtern Rotaha und Alirinbach (Rodau und Erlenbach) iſt weiter nichts bekannt, als was der Codex. Trad. Laur. No. 12 und 13 davon meldet, und wovon in der 3ten Abtheilung §. 2. ein Auszug zu finden iſt.

Wir kommen nunmehr zu der Zelle oder Probſtei Michelſtadt (in der Grafſchaft Erbach). Michelſtadt iſt bekanntlich ein ſehr alter Ort, und war ein deutſches königliches Dominialguth, das König Ludwig der Fromme im Jahre 814 dem ſchon bekannten Eginhard und ſeiner Gemalin Imma ſchenkte. Dieſe letztere übergaben hierauf im Jahre 819 die Cellam (Kellerei, Dominialguth) Michlinstadt mit allem Zugehör dem Kloſter Lorſch. Dieſes machte in der Folge aus dieſer Cella oder Kellerei eine Probſtei, und beſetzte dieſelbe, nebſt einem Probſten, mit mehreren Geiſtlichen aus dem Lorſcher Convente, welch letztere auch die daſige Pfarrei verwalteten. Die Michelſtädter Probſtei hatte aber in der Folge vieles Ungemach ausſtehen müſſen, ſo daß ſie faſt dritthalb hundert Jahr verlaſſen und wüſte geſtanden, bis ſie Abt Ulrich unter Kaiſer Heinrich III. wieder in wohnbaren Stand hergeſtellt, und neuerdings Mönche dahin geſetzt, und denſelben ihren Unterhalt angewieſen hat. Der Lorſcher Abt Benno, der im Jahre 1119 geſtorben iſt, ſuchte aus Haß gegen den Michelſtädter Probſt Libelinus, weil dieſer die Schleifung des Schloſſes Weinheim, das auf Michelſtädter Grund und Boden erbauet worden war, von dem Kaiſer erwirkte, die Probſtei Michelſtadt ganz aufzuheben, und zu zernichten; er wurde aber unterwegs nach Michelſtadt krank, und ſtarb nach einigen Tagen in daſiger Probſtei. Nicht lange vorher, ehe dieſes geſchehen iſt, hatte beſagter Abt Benno vom Kaiſer Heinrich V. im Jahre 1113 ein Privilegium erwirkt, worin er ihm und ſeinem Kloſter alle zur Kellerei Michelſtadt gehörigen Güter und Gefälle beſtätigte. Letztere werden in der Urkunde namentlich angeführt, und ſind beträchtlich [7]). Das Schloß zu Weinheim wurde nach obgedachter Schleifung wieder aufgebauet, und die Probſtei Michelſtadt durch das Dorf Munnenbach (Mumbach) und ein Hubenguth in Kirſchhauſen entſchädigt. Der Abt Diemo verſchleuderte vieles, was zur Probſtei Michelſtadt gehörte; doch brachten die Äbte Marquard und Heinrich auch manches bereits Verlorne wieder dahin zurück. Pabſt Alexander III. beſtätigte dem Kloſter Lorſch den Beſitz alles ſeines Eigenthumes, namentlich auch der Kellerei Michelſtadt. Nachdem die Abtei Lorſch im Jahre 1232 an das Erzſtift Mainz

4) l. c. No. 54.

5) Guden. C. D. T. IV. pag. 91.

6) Urk. Buch V. Heft. No. 61 und 64.

7) Schneiders Urkunden zum 3ten Satz No. 11.

kam, und hierauf beſagtes Kloſter mit Prämenſtratenſern beſetzt wurde, ſo iſt, nach der Meinung des Erbachiſchen Geſchichtſchreibers Schneider [8]), auch die Probſtei Michelſtadt den Prämonſtratenſern übergeben worden. Man hat aber zu dieſer Meinung keinen zureichenden Grund, auch iſt es ungewiß, wann dieſe Probſtei aufgehört habe. So viel iſt ſicher, daß ſie nicht ſo lang als jene zu Steinbach, wovon wir gleich reden werden, gedauert hat, denn es findet ſich in Urkunden des 14ten Jahrhunderts davon gar keine Spur mehr, vielmehr lehren uns die Urkunden, daß ſchon zu Ende des 14ten Jahrhunderts die Kirche zu Michelſtadt mit Weltgeiſtlichen beſetzt war.

Zu Steinbach, im Erbachiſchen Amte Fürſtenau war vormals ein Nonnenkloſter Benediktiner-Ordens, das dem Lorſcher Abte ebenfalls untergeordnet war, jedoch eine beſondere Abtiſſin und einen Probſt aus dem Lorſcher Kloſter hatte. Um welche Zeit dieſes Kloſter geſtiftet oder erbauet worden, iſt unbekannt; wahrſcheinlich aber hatte es mit der Probſtei Michelſtadt einerlei Entſtehung. Wenn jener Libellinus, von welchem in der verwüſteten Steinbacher Kloſterkirche ſich noch der Grabſtein mit der Inſchrift Libellino homini Dei — befindet, mit dem Probſte zu Michelſtadt, von welchem vorhin ſchon die Rede war, der nämliche iſt, wie allerdings zu vermuthen: ſo haben wir wenigſtens hieraus einen feſten Standpunkt, um zu wiſſen, daß die Steinbacher Kloſterkirche im 11ten und 12ten Jahrhundert ſchon exiſtirt habe.

Als im Jahre 1232 das Kloſter Lorſch dem Erzſtifte Mainz übergeben wurde, ſo fürchteten die Nonnen zu Steinbach ein ähnliches Schickſal. Sie wendeten ſich daher noch zu rechter Zeit an den Pabſt Gregor IX. und baten ihn um Schutz und Beſtätigung ihres Eigenthums. Der Pabſt gewährte ihnen ihre Bitte; jedoch muſten ſie ſich die Reformation ihres Kloſters ebenfalls gefallen laſſen. Ja es wurde ſogar das Kloſter mit Prämonſtratenſer-Nonnen beſetzt, und erhielt zur Vorſteherin eine Meiſterin, nach der Gewohnheit dieſes Ordens, da es im Gegentheil noch im Jahre 1232 eine Abtiſſin hatte. In ſolcher Form und Eigenſchaft erhielt ſich dieſes Kloſter bis zu den Zeiten der Reformation, und findet ſich noch im Jahre 1525 eine Meiſterin zu Steinbach, Namens Katharina Weilerin, welche aber wahrſcheinlich die letzte geweſen ſeyn wird. Das Kloſter wurde von den Grafen von Erbach aufgehoben, und kamen die Kloſtergebäude ſeitdem in gänzlichen Verfall, oder wurden anderwärts verwendet [9]).

§. 14.

Von den Klöſtern Abramsberg, Neuburg und Handſchuchsheim.

Gegen der Stadt Heidelberg über auf dem rechten Ufer des Neckars ſieht man den ſogenannten heiligen Berg, auf welchem ſchon die Römer zur Vertheidigung des Neckarfluſſes ein Kaſtell erbauet haben. Die auf dem Berge ſelbſt gefundenen Denkmäler beweiſen ſolches deutlich [1]). Wahrſcheinlich war dieſer Berg der Pyrusberg, wovon Ammianus Marcellinus Libro 28. ſpricht [2]). Den vorgedachten

8) Schneiders Erb. Hiſtorie S. 263. Seq.

9) l c S. 264, 287 u. f.

1) Vid. Acta Palat. Acad. T. I. p. 193 et 201. Der gelehrte Profeſſor und Alterthumsforſcher Lehne zu Mainz hat erſt neuerdings ein Römiſches Castrum auf dieſem Berge entdeckt, wovon er die Beſchreibung und Zeichnung bekannt zu machen verſprochen hat.

2) Die Worte Amminus ſind dieſe: Ratusque aptissimum ad id, quod deliberabat (Scilicet Valentinianus Imperator) implendum, trans Rhenum in monte Piri, qui Barbaricus locus est, exstruere disposuit raptim. etc. “

Alterthümern zu Folge war dieſer Berg ſchon zu den Zeiten der Römer einer beſondern Götter-Verehrung gewidmet, welche Beſtimmung ihm wahrſcheinlich ſchon damals den Namen des heil. Berges mag gegeben haben. Die Chriſten, nachdem ſie jenen Berg zur Verehrung des wahren Gottes beſtimmt hatten, veränderten auch ſeinen Namen, und nannten ihn Abrahams- oder Abramsberg (Mons Abrahae) unter welchem Namen er ſchon im 9ten Jahrhundert vorkömmt. Auch die Deutſchen hatten ein Kaſtell auf dieſem Berge, welches Aberinesburg genennt wurde. Dieſes Kaſtell ſchenkte König Ludwig II. ſeiner Gemalin Liutgard; beſann ſich aber wieder anders, und gab es im Jahre 882 dem Kloſter Lorſch zum wahren Eigenthum. Vorher hatte ſchon der Abt Thiodroch bereits ein Kloſter daſelbſt zu erbauen angefangen, das jedoch erſt unter dem Abte Walther vollendet, und von ſeinem Nachfolger Gerhard mit einer Kirche zur Ehre des heil. Michaels verſehen worden iſt. — Das Kloſter war demohngeachter noch nicht völlig ausgebauet, ſondern erſt unter dem Abte Reginbald ums Jahr 1025 kamen die Wohnzellen der Mönche völlig zu Stande, und die Kirche erhielt alle ihre Nothwendigkeiten. Kaiſer Otto der Große ſchenkte dieſem Kloſter gewiſſe Einkünfte, beſonders aber den Ertrag des Marktes zu Wißloch [3]). Der Probſt Arnold aus dieſem St. Michaelskloſter gerieth auf den Einfall, noch eine Kirche zu Ehren des heil. Stephanus, etwas weiter unten am Berge, zu erbauen; hiezu ſtiftete Abt Anſelm im Jahre 1094 ein kleines Kloſter, und wieß ihm gewiſſe Einkünfte an, wozu Kaiſer Heinrich IV. im Jahre 1103 ſeine Einwilligung und Beſtättigung ertheilte [4]). In der Folge verlor ſich der Name des Abrahamsbergs ganz, und wurde dagegen der Name des heil. Berges, oder vielmehr des Allerheiligen Berges gemein. Daß aber, wie Widder [5]) glaubt, dieſe beiden Klöſter bei der Übergabe des Kloſters Lorſch an Mainz eingegangen, iſt ungegründet, wenigſtens dauerte das St. Michaelskloſter noch länger, und zum Theil noch bis zur Reformation fort. Die Urkunde No. 32. bei Seckenheim (im V. Hefte) vom Jahre 1304, die Urkunden No. 43. vom Jahre 1263, und 1466, ſo wie die No. 41. vom Jahre 1576 zeugen ſolches deutlich. Es ſcheint alſo, daß dieſes Kloſter erſt mit und durch die Reformation zu Grund gegangen ſey. Das St. Stephanskloſter mag aber ſchon früher aufgehört haben [6]).

Das Kloſter Neuburg, welches eine halbe Stunde oberhalb der Stadt Heidelberg, jedoch auf dem rechten Ufer des Neckars liegt, und zwar auf einer kleinen Anhöhe, iſt ein altes Eigenthum des Kloſters Lorſch, welches die daſige alte Burg ſamt Zugehör in früheren Zeiten wieder an Andere als Lehen abgegeben hatte. Ein ſolcher Lehenträger dieſer alten Burg war wahrſcheinlich ein ſicherer Anshelm, der jenes alte Gebäude, ums Jahr 1135, in eine Zelle verwandelte, die er Niwenburg nannte. Er bauete daſelbſt eine Kirche, zu Ehren des heil. Bartholomäus, und Wohnungen fur Mönche. Das Kloſter Lorſch beſetzte ſolche mit ſeinen Leuten, und Pabſt Lucius II. beſtättigte dieſe neue Stiftung mit Verleihung mehrerer Freiheiten im Jahre 1144. Es dauerte aber nicht lange, daß die Stiftung ſich wieder ihrem Verfall nahete; der Abt Heinrich von Lorſch ſtellte ſolche jedoch im Jahre 1165 wieder her. Aber der folgende Abt Sigehard entzog einen Theil der Stiftungsgüther zu anderm Behufe [7]). Dieſes, und die hinzugekommenen Kriegsunruhen am Neckar, nebſt der ſchlechten Wirthſchaft der Mönche, beförderte vollends den gänzlichen Untergang der neuen Stiftung.

3) Cod. dipl. Lauresh. T. I. p. 80, 67, 139, 74.

4) Freheri Orig. Pal. T. I. in app. p. 33. etc.

5) Widder I. p. 254.

6) Es iſt dieſes St. Stephanskloſter das nämliche, welches in dem Teſtamente des Abtes Heinrich (in Cod. Lauresh. q. 274) Capelen genennt wird. Es erhellet ſolches aus einer Urkunde vom Jahr 1105 (in Trad. Laur No 137) worin es heißt: „ex consensu fratrum S. Stephani in monasterio Capella“ — und es iſt endlich eben jenes Kloſter, welches unter den Lorſcher Klöſtern und Beſitzungen, neben Michelſtadt, mit dem Namen Capella benennt wird.

7) Die desfallſigen Beweiſe finden ſich in der Lorſcher Chronik.

Pfalzgraf Konrad aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe half dem Kloſter wieder empor, ſetzte aber keine Mönche, ſondern adeliche Jungfrauen dahin, die ſich jedoch eben ſo, wie die vorigen Mönche, zum Orden des heil. Benedikts bekannten, und dem Abte zu Lorſch untergeordnet wurden. Die erſte Abtiſſin daſelbſt war Kunigunde, eine Tochter des obgedachten Pfalzgrafen, die ſich des Eigenthums von Neuburg halber im Jahre 1195 mit dem Abte Sigehard durch eine feierliche Urkunde verglichen hat. Der Pfalzgraf hatte bei der neuen Stiftung auch verſprochen, die Einkünfte des Kloſters nothdürftig zu verbeſſern, allein ſein früher Tod hinderte ihn an der Ausführung dieſes Vorhabens. Dadurch geriethen die Nonnen in nicht geringe Noth, bis der Abt Konrad von Lorſch ihnen den Kirchenſatz zu Weinheim im Jahre 1224 übergab. Im Jahre 1305 erhielten ſie auch den Kirchenſatz zu Schwetzingen; wodurch das Kloſter in guten Zuſtand verſetzt wurde. Es gereicht dieſem Kloſter auch zum beſonderen Lobe, daß in demſelben ſtets eine muſterhafte Kloſterzucht geherrſcht habe, und daß die adeliche Sitten mit einem tugendſamen Lebenswandel immer genau verbunden waren. Verſchiedene Prinzeſſinnen aus dem Pfalzgräflichen Geblüte ſtanden dieſem Kloſter als Abtiſſinnen vor, und keine andere Perſon wurde daſelbſt als Nonne aufgenommen, wenn ſie nicht von altadelichen Geſchlechte geboren war. Pabſt Martin V. bewilligte zwar im Jahr 1431 dieſes Kloſter dem Karthäuſer Orden, und wollte die Nonnen nach Lobenfeld verſetzen; die Sache ſcheint aber nicht zu Stand gekommen zu ſeyn. Bei der Reformation in der Pfalz wurde dieſes Kloſter ebenfalls ſäculariſirt, und war die letzte Abtiſſin Sabina, geborne Pfalzgräfin von Zweibrücken, erwählt im Jahre 1562.

Dieſes Neuburg hat hernach verſchiedene Schickſale gehabt, welche mich aber hier nichts angehen; man kann hierüber Widders I. Theil S. 248. seq. nachſchlagen.

Das Nonnenkloſter in der Klauſe zu Handſchuchsheim, welches dem ebengedachten Widder unbekannt geblieben iſt, gehört ebenfalls hieher. Ich finde zwar ſolches nicht früher in Urkunden als im 16ten Jahrhundert [8]), und es iſt alſo ungewiß, zu welcher Zeit ſolches geſtiftet worden, und ob es dem Kloſter Lorſch untergeordnet geweſen ſey? — Demohngeachtet iſt deſſen Exiſtenz gewiß, und auch nicht zu zweifeln, daß es dem Kloſter Lorſch unterworfen war, da ganz Handſchuchsheim ein altes Eigenthum des Kloſters Lorſch geweſen iſt. Dieſes Kloſter hatte auch zu Heddesheim einen Hubhof, Gericht und Recht, wovon das Weisthum im Urk. Buche II. Heft Lit. L. zu finden iſt. Um welche Zeit dieſes Kloſter aufgehört hat, iſt ebenfalls nicht bekannt, doch geſchah ſolches wahrſcheinlich nicht eher als bei der Reformation. Wer deſſen Güther erhalten hat, weiß ich ebenfalls nicht; wahrſcheinlich kamen ſie zu dem im Jahre 1579 geſtifteten Waiſenhaus in Handſchuchsheim.

8) S. Urkundenbuch V. Heft No. 42. 42 a und b).

Das Fürſtenthum Lorſch.

Dritte Abtheilung.

Topographie und Statiſtik.

Erſtes Hauptſtück.

Alte Topographie und Statiſtik.

§. 1.

Einleitung.

Unter obiger Aufſchrift verſtehe ich vorderſamſt das Verzeichnis und die kenntliche Beſchreibung der älteſten Beſitzungen und der Staatsverfaſſung des Kloſters Lorſch, ſo wie ſie uns das Chronicon und der Codex Traditionum Lauresham. bekannt machen. Man erſtaunt wirklich, wenn man die Menge der Orte, Güther, Rechte, Renten und Gefallen betrachtet, welche dem Kloſter ſchon ſo frühzeitig von allen Seiten aus freigebigen Händen zugefloſſen ſind, und es iſt gewiß der Mühe werth, dieſe alten Beſitzungen eines ſo berühmten und reichen Kloſters etwas näher kennen zu lernen. Man wird aber hoffentlich von mir nicht erwarten, daß ich alle und jede Orte, wovon das Kloſter Lorſch das Eigenthum oder ſonſtige Rechte hergebracht hatte, hier namentlich anführen ſolle, denn erſtens würde dies eine vergebliche Arbeit ſein, weil ſchon alle dieſe Orte in dem gedruckten Schenkungsbuche vorkommen, zweitens würde es auch eine faſt unmögliche Arbeit ſein, indem es oft ſehr ſchwer hält, zu beſtimmen, ob das Kloſter Lorſch ſchon frühzeitig das ganze Eigenthum des Ortes, oder nur einzelne Güther, Renten und Gefälle darin erhalten habe. Zu dem Eigenthum des Ortes kam das Kloſter öfters nur nach und nach, und zwar erſt dann, wann ſolches alle oder die meiſten Güther und Leuthe durch wiederholte Schenkungen oder Lehensaufträge an ſich gebracht hatte. Um ſich überhaupt einen

Digitized by Google

Begriff von der Größe und Menge der Beſitzungen des Kloſters Lorſch zu machen, ſo darf man nur bedenken, daß in dem Codice Laureshamenſi über 2000 große und kleine Orte vorkommen, worin das Kloſter viel oder wenige Güther, oder Renten und Gefälle, Leibeigene ꝛc. geſchenkt erhalten hatte. Aber wir wiſſen auch aus der Lorſcher Chronik und andere Urkunden, daß das Kloſter dieſen großen Reichthum nicht bis zu deſſen Übergabe an das Erzſtift Mainz (1232) beiſammen behalten habe, ſondern daß gar Vieles und Beträchtliches davon an andere Fürſtliche, Gräfliche und adeliche Häuſer theils als Lehen abgegeben, und nicht mehr zurückgegeben worden, theils auch verkauft oder durch Liſt und Gewalt dem Kloſter entzogen worden iſt. Das meiſte und beſte hat wohl der Kurfürſt von der Pfalz, als Schirmvogt des Kloſters, nach und nach an ſich zu bringen gewuſt, das er theils ſelbſt behalten, theils wieder als Lehen an andere abgegeben hat. Man darf nur, um ſich hievon zu überzeugen, Widders Beſchreibung der Rheiniſchen Pfalz aufmerkſam durchleſen, und man wird allenthalben auf vormals Lorſcher Beſitzungen ſtoßen, wovon die meiſten ſchon 1232 nicht mehr bei dem Kloſter geweſen ſind. Was auſſer dieſem noch andere Herrn von den Lorſcher Beſitzungen erhalten haben, wird ſich nun bald näher zeigen.

Um nicht alles untereinander zu werfen, und zugleich denjenigen Leſern, die den Codicem Laureshamenſem bei der Hand haben, den Fingerzeig zum weiteren Nachſchlagen zu geben, werde ich in dieſer alten Topographie die Ordnung jenes Codicis beibehalten; dem zu Folge kommen zuerſt jene Orte vor, welche, oder worin von Kaiſer und Königen dem Kloſter Lorſch vom 8ten bis zum 11ten Jahrhundert irgend etwas geſchenkt worden; dann folgen zweitens die Orte aus dem Oberrheingau, worin Lorſcher Schenkungen von verſchiedenen chriſtlichen Perſonen vorkommen, hierauf folgen die Orte im alten Lobbengau ſodann die übrigen Gauen, nach der Ordnung des Codicis ſelbſt, wobei bei einem jeden Gau die nöthige Kenntniß deſſelben gegeben wird.

§. 2.

Beſitzungen des Kloſters Lorſch, welche durch Schenkungen von Kaiſern Königen, und Fürſtlichen Perſonen ꝛc. an daſſelbe gekommen ſind.

Der erſte und nothwendigſte Ort war allerdings jener, wo das Kloſter erbauet werden ſollte, und dies war eine Inſel auf der Weſchnitz, Altenmünſter genannt, woſelbſt eine kleine Kirche zu Ehren des h. Peters erbauet war, welche der Graf des Oberrheingaues Cancor und ſeine Mutter Williswinda neu erbaueten, und ſolche dem Erzbiſchoffe Rutgangus von Metz zu einem Kloſter übergaben. Dieſe Inſel oder Ort, wo dieſe Kirche ſtand, und das Kloſter erbauet wurde, hieß aber nicht gleich Anfangs Altenmünſter, ſondern Lauresham,[1]) und wurde erſt dann alſo genannt, als das Kloſter an einen andern Ort verlegt, oder vielmehr als ein neues Kloſter bei dem jetzigen Flecken Lorſch erbauet, das alte Kloſter aber doch beibehalten und ebenfalls mit Mönchen beſetzt worden iſt, daher man letzteres das alte Münſter (Monasterium vetus) und eben ſo auch die Inſel, worauf das alte Kloſter ſtand, nennte, dies geſchah im Jahr 777. Das neue Kloſter wurde nunmehr Lauresham genennt, ohnerachtet es nicht mehr auf dem Platze ſtand, der

1) So lehrt uns die Urkunde No. 1. wo es von der alten Kirche des h. Peters heiſt: quae est constructa in loco nuncupato Lauresham in pago Rhenense, Super fluvium Wisgoz.

eigentlich Laureſham hieſs. Letzterer war faſt eine Stunde von dem Orte entfernt, woſelbſt das neue Kloſter erbauet worden iſt, und war in der Gegend des heutigen Seehofes. Das neue Kloſter wurde aber weiter gegen Norden erbauet, da wo heut zu Tag der anſehnliche Flecken Lorſch ſich befindet, der aber weit jünger iſt, als das Kloſter, und wahrſcheinlich ſeine Entſtehung und Größe dem Kloſter zu verdanken hat. Er ſoll eine Zeitlang Gunau geheißen haben, welcher Name aber bald wieder abgieng, und der Name des Kloſters auch dem Flecken eigen ward und bis auf den heutigen Tag blieb.

Gleich bei der Stiftung des Kloſters ſchenkten auch der Graf Cancor und ſeine Mutter Williswinda (763) dem neuen Kloſter ihre Villam Hagenheim Super fluvium Salusiam, mit allem Zugehör, nämlich mit Feldern, Häuſern und ſonſtigen Gebäulichkeiten, mit Äckern, Wieſen, Weingärten, Wäldern, Waſſern, Weiden, mit Leuthen, Freyen, Freygelaſſenen, Leibeigenen ꝛc. (Donationum No. 1.).

Dieſes Hagenheim iſt das heutige Dorf Hahnheim an der Selz, das vormals der Freiherrlichen Familie von Dienheim gehörte, dermalen aber ein Zugehör des Franzöſiſchen Departements vom Donnersberg, und Kantons Oppenheim iſt.

Hierauf folgen die Hausplätze und die Huben zu Mainz, zu Laubenheim, zu Gonſenheim und zu Budenheim, welche ebenfalls gleich im Anfange das Kloſter erhalten, und davon die Gefälle gezogen (No. 2.).

Kaiſer Karl der Große ſchenkte hierauf dem Kloſter Lorſch (773) die königliche Villa Heppenheim (an der Bergſtraße) mit ihrer weitläufigen Waldmark und allem ſonſtigen Zugehör, wie ſolches alles Wegelenzo, und nach ihm der Graf Warinus, des vorigen Sohn, als Lehen eingehabt hatte. (No. 6.).

Im folgenden Jahre (774) ſchenkte eben dieſer Kaiſer auch die Villa Oppenheim (am Rhein) mit all ihrem Zugehör dem Kloſter Lorſch (No. 7.).

Schon vorher, nämlich im Jahr 770 kam durch Schenkung des Grafen Cancor und ſeiner Gemalin Angila die ganze Birrſtadter Mark an das Kloſter (No. 10.).

Ferner im nämlichen Jahre ſchenkte Wigbert (wahrſcheinlich ein Graf) dem Kloſter all ſein Eigenthum in der Piſinheimer Mark, in Frigbodesdorph (Fritzdorf), in Rigimago (Remagen), in Eccandorph (Eckendorf) und an der Aare. Letzterer Fluß fließt bei Remagen in den Rhein, und die hier benannten Orte liegen zwiſchen Andernach und Bonn. (No. 11.).

Im Jahr 786 ſchenkte die Abtiſſin Abba aus dem Kloſter Rodau, ihr Kloſter mit allem Zugehör in der Bellinger Mark, an der Gerſpenz, im Maingau, (Caspenze) in Walinesheim (wahrſcheinlich Groß- oder Kleinwelgheim) und noch andern Orten mehr an die Abtei Lorſch. Beſagtes Kloſter Rotaha oder Rodau war bei dem heutigen Dorfe Rodau im Oberamte Lichtenberg erbauet, und die Bellinger Mark iſt jene des heutigen Dorfes Bellings. Der heutige Weiler Nonrod hat ſicher ſeinen Namen von jenem Nonnenkloſter, er liegt nicht weit von Bellings, und war vielleicht jener Niwenhof, wovon die Urkunde (No. 12.) ſpricht.

Im folgenden Jahre, 787, ſchenkte auch die Abtiſſin Hiltisnot ihr Kloſter Alirinbach (vielleicht iſt es Erlenbach in der Gegend von Bretten, welches auch noch anderwärts in den Schenkungen, nämlich No. 3536, vorkommt) mit allem Zugehör an das Kloſter Lorſch. (No. 13).

Graf Raffold ſchenkte im Jahre 790 all ſein Eigenthum in Winenheim (Weinheim an der Bergſtraße) dem Kloſter Lorſch (No. 14).

Die Kloſterfrau Rachildis übergiebt dem Kloſter ihr Eigenthum zu Dienheim und Summichheim (Sulzheim), und empfängt ſelches, ſo wie auch die Kirche zu Scarra (Scharrhof bei Ladenburg) und andere Güther als Lehen zurück. (792), No. 15. 16.

Im Jahre 819 übergiebt Einhard oder Eginhard (der Geheimſchreiber des Kaiſers Karls des Großen) nebſt ſeiner Gemalin Imma die Celle Michelnſtadt (Michelſtadt) im Odenwald, die er durch Schenkung Ludwigs des Frommen erhalten hatte, mit allem Zugehör, dem Kloſter Lorſch, behält aber ſich und ſeiner Familie den nutznießlichen Beſitz bevor (No. 20).

König Ludwig der Fromme ſchenkt im Jahr 823 dem Kloſter die Kirche und ein Guth zu Siggenheim (Seckenheim am Neckar) (No. 22.).

König Lothar ſchenkt dem Kloſter (860) ſein Eigenthum im Gannita (zu Gent in Flandern). No. 24.

König Ludwig II. ſchenkt dem Kloſter die villem Langungon (das Dorf Langen im heſſiſchen Amte Kelſterbach) mit allem Zugehör (834). No. 25.

Graf Werinher oder Werner übergiebt im Jahre 8,6 das Dorf Bibifloß (Biblis) mit der Kirche und allem Zugehör, ſo wie auch das Dorf Wattenheim, und das Dorf oder die Villa Zulleſtein, mit dem Hafen und allem Zugehör an das Kloſter Lorſch, welches alles er kurz vorher von König Ludwig geſchenkt erhalten hatte (No. 26. 27.).

Der Pfalzgraf Ansfried übergiebt dem Kloſter (863) ſeine Beſitzungen zu Geizefurt an der Nerſe (im Gelderland) und empfängt ſolche, nebſt den Güthern des Kloſters Lorſch in Gent, zum lebenslänglichen Genuß als Lehen zurück. No. 33. [2]).

Der nämliche Pfalzgraf übergiebt auf die nämliche Art dem Kloſter Lorſch ſein Eigenthum in Sodoja (im Gelderland) und erhält es für ſich und ſeinen Sohn als Lehen zurück. No. 34. [3]).

König Ludwig ſchenkt dem Kloſter Lorſch (864) ein Guth zu Camben am Rhein (ein ausgegangener Ort im Oberrheingau), ſamt der Fiſcherei, und einem Hafen zum Ein- und Auslaufen der Schiffe. (No. 36.).

Das Kloſter Lorſch ertauſcht von dem König Ludwig (868) gegen andere Güther, ein Guth zu Geißbodesheim (Gozbotesheim) im Kraichgau. No. 37.

Eben dieſer König Ludwig ſchenkt (874) dem Kloſter all ſein Eigenthum zu Seeheim und Bickenbach im Oberrheingau. No. 38.

Auf Befehl König Ludwigs übergiebt Graf Wernher das von dem Könige erhaltene Lehnguth zu Weinheim dem Kloſter Lorſch (877. No. 39).

Der Edle Liuthar übergiebt durch ein Teſtament (877) dem Kloſter ſein Eigenthum und die Kirche in wilare Husa (Leutershauſen), und verſchiedene Güther zu Litzel- und Großſachſenheim, zu Doſſenheim, zu Handſchuchsheim, zu Schrießheim, Feidenheim, Ilbesheim, Hermsheim (ausgegangener Ort) Dornheim (desgleichen), Mannheim, Bergheim (ausgegangen); Norbach, Leimen, Edingen und Gernsheim. Dagegen erhielt er nebſt dieſen benannten Güthern auch noch die Orte Weinheim, Birkenau, Neuſſen (Ruzondun), Liebersbach, Zetzebach und Rimbach vom Kloſter Lorſch als Precarie zum lebenslänglichen Genuß. No. 40.

2) Geizefurt iſt wahrſcheinlich das heutige Gochsfort nicht weit von Udem (in Odeheimero marcha); die Nerſe iſt die heutige Niers im Gelder- und Clevíſchen.

3) Sodoja iſt mir unbekannt, vielleicht aber iſt es das heutige Sonsbeck im Cleviſchen.

Im Jahre 882 ſchenkt König Ludwig dem Kloſter ſeine Domäne Aberinnsburg (Abrahamsberg bei Heidelberg) mit allem Zugehör. No. 42.

König Karl der Dicke ſchenkte, 884, dem Kloſter Lorſch ſein Dominialguth in Alsheim (am Altrhein). No. 45.

Kaiſer Arnolf übergiebt 889 den zum königlichen Fiscus gehörigen Landesdiſtrikt Brumath (Bruchmagat) mit allem Zugehör dem Kloſter Lorſch. No. 50. (Brumath liegt im Elſaß.)

Ums Jahr 89? ſchenkte Biſchof Adalbero von Augsburg alles dasjenige, was er von dem Kaiſer Arnolf zu Gernsheim (am Rhein) bekommen hatte, mit allem Zugehör in Gernsheim ſelbſt, und den umliegenden Weilern und Höfen, Hofraithen, Gebäulichkeiten aller Art, Leibeigenen, Güthern ꝛc. behält ſich aber dieſes alles nicht allein als Precarie zum lebenslänglichen Genuß vor, ſondern auch noch über das die kleine Kirche innerhalb den Kloſtermauern gelegen, mit dazu gehöriger Wohnung, Wieſen, Gärten ꝛc. weiteres auch noch die Ortſchaften Weinheim und Birkenau, Gunnenbach [4]), Liebersbach und Leutershauſen mit allem Zugehör, ſo wie auch Sarra (den heutigen Scharrhof) und Bibiloz (Bibiſ) mit Kirchen, Gebräuchlichkeiten, Leibeigenen, Äckern, Wieſen, Weinbeegen ꝛc.

König Ludwig IV. übergiebt dem Biſchof Adalbero von Augsburg einige königliche Kammergüther zu Sandhofen und Scharre, jedoch mit dem Beding, daß ſie nach ſeinem Tode dem Kloſtee Lorſch ſeyn und bleiben ſollen. (900. No. 55.)

Erzbiſchof und Abt Hatto ertauſcht für das Kloſter Lorſch den Dominialhof zu Birnheim mit allem Zugehör an Leibeigenen, Wäldern ꝛc. (im Jahre 902. No. 56.).

König Ludwig beſtättigt hierauf 906, dieſem Tauſch, und das Eigenthum des Kloſters in Birnheim (No. 56.).

Erzbiſchof und Abt Hatto übergiebt der ehrwürdigen Matrone Cunigunda die von ihr erhaltene Güther zu Neuenheim, Straßheim und Weſtheim, nebſt dem Kloſter Rodau, mit allem Zugehör, in lebenslänglichen Genuß. (903. No. 58.).

Derſelbe Erzbiſchof ertauſcht von Rutpert deſſen Eigenthum zu Riamnas (bei Chur in Rhätien [5]) und giebt dagegen andere Güther. (904 No. 59.).

König Ludwig giebt dem Mönch Sigelf ein königliches Guth zu Dienheim, das nach ſeinem Tode dem Kloſter Lorſch heimfallen ſoll. (907. No. 60.).

Die Königin Cunigunda ſchenkte dem Kloſter Lorſch ihren eigenthümlichen Ort Giengen (eine nachherige Reichsſtadt in Schwaben) im Jahre 915. (No. 63.)

König Conrad I. ſchenkt alles königliche Eigenthum zu Bienheim und Wattenheim, mit der Kirche in erſterem Orte, und allem Zugehör ſeinem Kapellan Werinolf, doch ſo, daß ſolches alles nach ſeinem Tode dem Kloſter Lorſch anheim fallen ſoll. (916. No. 64.).

Kaiſer Otto der Große übergiebt die Kloſter Lorſcher Güther zu Hemsbach dem Geiſtlichen Liutheeus, und erhält dagegen deſſen Eigenthum zu Weiterſtadt, zu Hirzbach, zu Schwabenheim und Eppelnheim, wie auch in Gernsheim; zur Erkenntlichkeit giebt beſagter Liuther annoch dem Kloſter Lorſch ſein Eigenthum zu Pfungſtadt und Eberſtadt, ſo wie auch zu Seheim. (948. No. 67 et 68.).

4) Gunnenbach iſt wahrſcheinlich das heutige Geiſenbach bei Birkenau.

5) Riamnas iſt mir unbekannt, vielleicht iſt es das bei Chur liegende Trimmis.

Der nämliche Otko ſchenkt auch dem Kloſter 30 königliche Hubengüther in Brumath und andere nahgelegene Orten, mit allen Zugehör. (953. No. 69.).

König Heinrich II. ſchenkte dem Kloſter den Wildbann im Odenwald, und beſtimmte die Gränzen deſſelben. (1012. No. 92. et 93.).

In Gent und den umliegenden Ortſchaften (in Flandern und Geldern) hatte das Kloſter vom Jahre 776 bis 891 eine Menge beträchtlicher Güther zuſammen gebracht (No 97 — 108).

Der Lorſcher Chronik zu Folge hatte Abt Hubert oder Humbert die Lorſcher Ortſchaften und Beſitzungen: Hahnheim, Crüfftel, Grunau, Laudenbach, Sachſenheim, Bürrfelden oder Beuerfelden, Heidebach, und die beſten Weinberge zu Doſſenheim als Lehen weggegeben. (Cod. Laur. p. 169.).

Sein Nachfolger Bruningus erwarb dem Kloſter wieder die Villa Beddenkirchen.

Bei der Wiederherſtellung des Kloſters Altenmunſter im Jahr 1071 wurden demſelben auf Anordnung des Königs Heinrichs IV. in nachfolgenden Orten Güther und Gefälle vom Kloſter Lorſch angewieſen, nämlich zu Bedenkirchen, im Binengarten (bei Mainz), zu Lerlebach (vielleicht Lörzenbach), zu Dröſſel, zu Lützelſachſenheim, zu Cöpenrod, zu Eſchelbach, zu Rumpenheim, zu Bensheim, zu Heppenheim, zu Sulzbach, zu Weinheim, zu Hohenſachſenheim, zu Handſchuchsheim, zu Michelfeldt, zu Oſterungen, zu Walheim, zu Schwetzingen, zu Wieblingen, zu Straßheim, zu Biblis, zu Großrorheim, zu Gernsheim, zu Dienheim, zu Sulzheim, u. a. O. mehr. (No. 132.).

In der Beſtätigungs- und Freiheitsurkunde des Kloſters Abrahamsberg vom K. Heinrich IV. werden die zu beſagtem Kloſter gehörige Orte ſamt Zugehör genennt, nämlich Furth, Creſiam (Hirſchhorn) und Wißloch, nebſt verſchiedenen Güthern zu Wibelingen, Schrießheim, Paphenhoven, Bergheim, Neuenheim, Handſchuchsheim, und Cilalfesheim (Zeilsheim, ein eingegangener Ort).

Um das Kloſter zu Michelſtadt, welches bis 253 Jahre ganz leer geſtanden, wieder in Aufnahme zu bringen, wurde von verſchiedenen Äbten des Kloſters Lorſch, beſonders aber von dem Abte Anſelm neuerdings Güther und Gefälle für dieſes Kloſter beſtimmt und angewieſen, und in einer Urkunde vom Jahre 1095 zuſammen in ein Verzeichniß gebracht. Die Orte, welche darin enthalten ſind, liegen meiſtentheils in der heutigen Grafſchaft Erbach, und an der Bergſtraße. Die noch nicht vorgekommen, ſind: Mardbach, Bulau, Roſſbach mit allem Zugehör, ſodann Güther und Gefälle zu Steinbach, zu König, zu Stockheim zu Erdbach, Erpuch, Rehbach, Hochheim, Eulsbach u. a. m. (No. 141.).

Eine andere hieher gehörige Urkunde iſt jene des K. Heinrichs V. vom Jahr 1113, worin er auf Bitte des Abtes Benno von Lorſch und der Mönche in Michelſtadt die Beſitzungen des letzteren Kloſters beſtätigt. In derſelben kommen folgende Orte namentlich vor, worin das Kloſter theils das ganze Eigenthum, theils auch nur Güther erhalten hatte, nämlich: 1. Mahrbach, (ein eingegangenes Dorf in der Grafſchaft Erbach) 2. Bulau, 3. Ernsbach, 4. Mengelsbach, 5. Weidengeſäs, 6. Erdbuch, 7. Erpach, 8. Stockheim, 9. Aſſelbrunnen, 10. Steinbach, 11. Rehbach, 12. Windeck (Gunteca), 13. Cell, 14. Neuſtadt, 15. Mimlingen, 16. Heppenheim, 17. Bensheim, 18. Weinheim (alle dieſe Orte liegen in der Grafſchaft Erbach, Herrſchaft Breuberg, und an der Bergſtraſe), 19. Birrſtadt, 20. Pfungſtadt und 21. Winnedal. Letzterer Ort iſt nicht bekannt, wahrſcheinlich iſt es ein ausgegangener Ort. (vid. Schneider Erb. Hiſtorie 3. Satz).

Digitized by Google

Im Jahre 1147 erhielt K. Konrad III. von dem Kloſter Lorſch Oppenheim, Giengen und Wibelingen zum Reiche wieder zurück (No. 150.).

Ums Jahr 1148 ſchenkte Billungus von Lindenfels dem Kloſter Lorſch ſeine Kirche in Zell (bei Bensheim) mit allem Zugehör.

Abt Heinrich von Lorſch bezeichnet und beſtätigt, 1165, die Beſitzungen des Kloſters Neuburg (bei Heidelberg), das ebenfalls zue Abtei Lorſch gehörte. Die Orte, die dabei genennt werden, ſind Blankſtadt, Seckenheim, Virnheim, Gernsheim, Groß- und Kleinſachſenheim und Neuenheim (No. 157.)

In einer Urkunde des vorgenannten Abtes Heinrich wird das Ort Virnheim ausdrücklich villa nostra genennt. (No. 159.)

In einer andern Urkunde des nämlichen Abtes vom Jahre 1166 kommt der Vicus Frenckenfeldt bei Gernsheim als Eigenthum des Kloſters vor. (No. 161.)

Der Lorſcher Hof in Worms kömmt in einer Urkunde vom Jahre 1160 vor. (No. 163.)

§. 3.

Von den Beſitzungen des Kloſters Lorſch im Oberrheingau und Lobdengau.

Im vorigen §. habe ich, dem Schenkungsbuche zu Folge, jene Orte überhaupt angeführt, in welchen das Kloſter Lorſch durch Freigebigkeit der Kaiſer, Könige, Fürſten und andern vornehmen Perſonen entweder das ganze Eigenthum oder einzle Güter, Gefälle und Rechte erhalten hat. Jetzt kommen wir nun an jene Schenkungen, die gröſtentheils von Privatperſonen herkommen. Das Schenkungsbuch hat ſolche nach den verſchiedenen alten Gauen geordnet, und ich werde dieſe Ordnung ebenfalls beibehalten, ohne mich jedoch an die Namen derjenigen, die die Schenkung gemacht, noch an die Zeiten, in welche ſie fallen, zu halten; nur erinnere ich im Vorbeigehen, daß ſolche meiſtens in die Zeiten Karls des Großen, Ludwig des Frommen rc. gehören.

Ich mache den Anfang mit dem Oberrheingau, als in welchem das Kloſter Lorſch ſelbſt gelegen war. Schon im 3ten §. der erſten Abtheilung habe ich die Grenzen dieſes beträchtlichen Gaues angegeben, da es aber der Mühe werth iſt, denſelben ganz kennen zu lernen, ſo werde ich hier einige Bemerkungen über denſelben voranſchicken. Es gab bekanntlich in dem Mittelalter zwei Gauen oder Diſtrikte Landes, welche den Namen des Rheingaues führten, welche nach ihrer Lage der Ober- und Niederrheingau genennt wurden. Beide hatten ihren Namen von dem Rheine, der ſie begrenzte. Urſprünglich mögen wohl dieſe beiden Gauen nur einen großen Gau unter dem Namen des Rheingaues ausgemacht haben, welcher oben von der Weſchnitz und unten von der Wisper auf den Seiten eingeſchloſſen wurde. Der zwiſchen dem Ober- und Niederrheingau liegende Kunigeſundra war gewiß anfangs nichts anderes als eine zu dem großen Rheingau gehörige Hundrede oder Cent, welche, weil ſie den Königshof zu Wiesbaden und dahin gehörige Güter in ſich ſchloß, des Königs Hundrede oder Königscent genennt wurde, welcher Name in der Folge in Kunigeſundra (nach altem barbariſchem Deutſchlatein) ſich veränderte. Bei der Stiftung des Kloſters Lorſch, im 8ten Jahrhundert nämlich, hört man auch nur von einerlei Benennung des Rheingaues, und von einerlei Grafen deſſelben; erſt ſpäter erfährt man den Unterſchied des Ober- und Unterrheingaues,

und noch ſpäter (erſt im 12ten Jahrhundert) kommen die Grafen des Niederrheingaues in Urkunden beſonders vor. Dieſer Theil des Rheingaues wurde ohnehin ſpäter, und zwar erſt durch die Anreitung ſeiner Berge zum Weinbau, bekannt und berühmt, welches wahrſcheinlich im 9ten Jahrhundert geſchehen ſein mag, wo es dagegen gewiß iſt daß in dem Oberrhein- und Lobdengau ſchon zu den Zeiten der Merovinger Weinberge im Flor waren.

Da mich der Niederrheingau hier nichts angeht, ſo begnüge ich mich damit, die Orte im Oberrheingau anzuzeigen, in welchen das Kloſter Lorſch das volle Eigenthum, oder wenigſtens Rechte, Renten und Gefälle ſchon frühzeitig geſchenkt erhalten hat. Die Lage dieſer Orte findet man auf der am Ende beigefügten Landkarte von dem alten Oberrheingau. [1])

Nebſt den Hauptorten: Heppenheim, Bensheim, Lorſch, Gernsheim ꝛc. welche ſchon in dem 2ten §. vorgekommen ſind, finden ſich auch noch Schenkungen die Menge von Privatperſonen zu Birrſtadt, zu Bobſtadt (Babestat), Stein (Zullestein), zu Norheim, Elmresbach (Elimeresbach) welches ausgegangen iſt, ſo wie zu Lochheim desgleichen, ferner zu Geinsheim (Gemminesheim), weiters zu Dornheim (Thornheim) und zu Erfelden (Erifeldon), in Leheim, in Herlesheim (Herulfesheim) einem ausgegangenen Orte bei Leheim, in Waſſerbibles (Bibiloz) in Otterſtadt, welches ausgegangen, zu Pfungſtadt (Phungestat), in Alsbach (Altdolfesbach), Bettenheim, welches ausgegegangen, in Schwanheim (Suainheim), Felheim (Hurfeldun), Hauſen (Husun) Eberſtadt und anderen Orte mehr. Endlich auch noch zu Bensheim eine große Menge Güther, Rechte und Gefälle.

Der Lobdengau, welcher unmittelbar an den Oberrheingau anſtößt, bei Lampertheim anfängt, über Virnheim nach Weinheim zieht, von da auf dem linken Ufer der Weſchnitz bis an ihren Urſprung aufſteigt, wo eine Schneeſchmelze die vier älteren Gauen, den Rhein- Main- und Lobdengau nebſt dem Wingarteiba von einander ſcheidet, läuft von da mit der Ulfenbach abwärts bis nach Hirſchhorn, wo die Grenze über den Necker ſpringt, und über Lobenfeld nach Wisloch hinzieht. Von dieſer Stadt geht die Grenze mit der Leimbach (Swarzaha) nach dem Rheine und an dem rechten Ufer deſſelben über Neckerau, Mannheim, Sandhofen wieder nach Lampertheim. [2])

In dieſem Gaue kommen folgende Orte vor, in welchen von verſchiedenen frommen und freigebigen Perſonen Güther und Gefälle der Abtei Lorſch frühzeitig geſchenkt wurden, nämlich: zu Neuenheim Niuuenheim) Doſſenheim, Handſchuchsheim [3]) (Hantscheuesheim), Mannheim (Mannenheim), Hillenbach, Seckenheim (Sichenheim), Ilbesheim (Ulvenesheim), Feudenheim (Vitenheim), Gernsheim (Grenisheim), Schwabenheim (Suaboheim), Ditteisheim (Titillesheim) einem ausgegangenen Orte, in Rohrbach, Zeilheim (Cilofesheim), ebenfalls ausgegangen,

1) Daß der Rheingau (Pagus Rhenensis) ſeinen Namen von dem Rheine erhalten habe, daran hat bis zum Jahre 1811 noch niemand gezweifelt; in dieſem ebengedachten Jahre aber fiel es dem Herrn Hofkammerrath Habel zu Idſtein ein, dieſem Namen einen ganz andern Urſprung zu ertheilen. Er leitet ſolchen von der alten Burg auf dem Ring (bei Lipporn und ohnfern des Kloſters Schönau im Emerich) her, ſo daß nach ſeiner Meinung der Rheingau eigentlich Ringau heiße. Dieſe ſeine Behauptung hat er in die Frankfurter gemeinnützlichen Blätter No. 136 und 145 des Jahrs 1811 einrücken laſſen. Meine ohnmasgebliche Widerlegung dieſer Behauptung und meine Beweiſe, daß der Rheingau allerdings vom Rheine und nicht von einer Burg auf dem Ring ſeinen Namen erhalten habe, finden ſich in gemeinnützlichen Blättern No. 152 und 153.

2) Man ſehe desfalls die Beſchreibung und die Karte des Lobdengaues in Actis Acad. Palat. T. I.

3) Zu Handſchuchsheim hatte die Abtei Lorſch ſchon frühzeitig eine erſtaunende Menge Güther, Renten und Gefälle an ſich gebracht; eben ſo auch in Doſſenheim, Hillenbach, Rorbach. ꝛc.

Digitized by Google

Edingen (Edingon), Bodersheim (Buodesheim), ausgegangen, Ulfenbach (Uluanowa), Eppelheim, Schrießheim (Scrizesheim), Weinheim (Winnenheim), Ladenburg (Lobotenburg), Büdesheim, ausgegangen, Wallſtadt (Wallahastat), Dornheim, ausgegangen, Kreuzſteinach (Steimbach), Leutershauſen (Liuthershuson), Birkenau (Birckenowa), Edigheim (Ottincheim), Oppau (Obſowa), Sandhofen (Sunthove), Scharre oder Scharrhof (Scarra), Virnheim (Virnunheim), Straßheim (Strazheim), Heddesheim (Heddenesheim), Hohenſtat, ausgegangen, Hermsheim (Herimundesheim) ausgegangen, Neckerau (Necrauvia), Klopheim, ausgegangen, Neckarhauſen (Husun), Wibelingen, Bergheim (nun Heidelberg), Geyberg (Gowineberg), Schwetzingen, Blankenſtadt, Kirchheim (Cherichheim), Leimen (Leimheim), Dielheim (Diuuelnheim), Nußloch (Nuzlohon), Wisloch (Wezzinloch), Beyerthal (Buridal), Oſtersheim, Waldorf, und noch andere mehr.

§. 4.

Vom Worms- Nahe- und Speyergaue und den Lorſcher Beſitzungen darin.

Der Wormsgau war der Beſchreibung, in Actis Acad. Palat. T. I. p. 340 seq. und der beigefügten Landkarte zu Folge, ein ſehr großer Gau, der ſich anfangs von Mundenheim (oberhalb Mannheim) bis nach Bingen erſtreckte, und den ganzen Länderſtrich zwiſchen dem Rheine, der Nahe, der Alſenz und bis an das Vegeſiſche Gebirge umfaßte. In der Folge wurden mehrere Orte, aus dem Wormsgau, welche an das Erzſtift Mainz gekommen waren, zu dem Nahegau gezogen, wodurch dieſer letztere anſehnlich vergrößert wurde. Man darf ſich daher nichte irre machen laſſen, wenn man öfters die nämlichen Orte bald im Wormsgau bald im Nahegaue in Urkunden verzeichnet finden, und man thut überhaupt am beſten, wenn man beide Gauen zuſammenfaßt, um alle Irrung zu vermeiden.

Was aber den Nahgau insbeſondere betrifft, ſo findet man davon in Actis Acad. Palat. T. V. pag. 127. seq. die beſten Nachrichten und eine ſchöne Karte. Nach derſelben grenzte dieſer Gau auf einer Seite unmittelbar an den Wormsgau, ſodann weiter unten an den Rhein und an den Trachgau, hierauf weiter rückwärts an den Pagum Hunnicum, welcher heut zu Tage der Hundsrück genennt wird. Oberhalb dem Ausfluſſe des Glans kömmt derſelbe alsdann wieder an den Wormsgau.

Sowohl in Codice Laureshamensi (Tom II. von No. 819 bis 1999) als auch in Actis Acad. Palat. T. I. ſind über 200 Städte, Flecken und Dörfer angeführt, in welchen das Kloſter Lorſch theils das volle Eigenthum, theils auch nur Güter, Zehenden und ſonſtige Gefälle und Rechte erworben hatte. Alle dieſe hier anzuführen, würde gar zu weitläufig werden, ich begnüge mich alſo einige der vorzüglichſten Orte des Wormsgaues hier anzuzeigen, in welchen das Kloſter Lorſch begütert war. Dieſe ſind: Mainz in welcher Stadt das Kloſter Lorſch ſchon im Jahr 771 Güther erhielt. Dazu kamen bald noch mehrere Güther und Hausplätze, wovon uns der Codex Lauresh. T. I. pag. 5. eine ausführliche Beſchreibung liefert. Dabei war auch ein Freihof (Curtis dominicalis) [1]) nebſt Weingärten, und werden die dahin gehörigen

1) Dieſer Lorſcher Freihof, gemeiniglich nur der Lorſcher Hof genennt, war auch in ſpäteren Zeiten noch in Mainz bekannt, er war gleich bei dem ſogenannten groſſen Konvent (dem nachherigen Franziskanerkloſter) befindlich, wo die Beginen wohnten.

Digitized by Google

in und bei Mainz gelegenen Güther auf 7 ganze und eine halbe Hube, nebſt 31½ einzeln Morgen Äcker, ſodann 45 Hausplätze augegeben. Weiters erhielt auch das Kloſter daſelbſt die Kirche zum h. Lambertus, nebſt noch mehreren Häuſern, vielen Guthern, und Weinbergen [2]). Zu Worms erhielt die Abtei Lorſch gleichfalls mehrere Güther und Gefälle: desgleichen in Frankenthal, Eppſtein, Dienheim, Oppenheim, Türkheim, Kirchheim, Wachenheim, Leinigen, Peddersheim, Bodenheim, Freimersheim, Gonſenheim Brenzenheim und viele andere Orten mehr.

Der Nahgau zält dagegen nicht ſo viele Orte, in welchen das Kloſter Lorſch begütert war. Es ſind nur überhaupt 15, worunter ich vorzüglich die Stadt Bingen, nebſt den Orten Münſter, Waldalgesheim, Langenlonsheim, und Hilbersheim bemerke.

Wir kommen nun an den Speyergau, der auf einer Seite an den Wormsgau, auf der anderen an den Rhein, auf der dritten an das Elſaß und endlich auf der vierten (gegen Weſten) an die Vogeſen anſtößt. Es iſt ein großer Gau, in welchem das Kloſter Lorſch anſehnlich begütert war. Mehr als 50 Ortſchaften kommen in Cod. Laurish. vor, in welchen beſagtes Lorſch irgend etwas (zuweilen beträchtlich) geſchenkt erhalten hatte; es iſt aber zu weitläufig, dieſe Orte alle anzuführen, man findet ſie in Cod. praenominato von No. 2027 bis 2171 benennt. Einige will ich jedoch auch hier beiſetzen, z. B. Mutterſtadt, Mudach, Deidesheim, Friedelsheim, Böhl, Luſtatt, Ottersheim, Groß- und Kleinfiſchlingen, Weingarten, Siebeldingen, Böchingen, Offenbach, Godramſtein, Freimersheim, Wachenheim an der Hardt ꝛc. In dee Stadt Speyer ſelbſt hatte aber das Kloſter Lorſch nicht das geringſte Recht.

§. 5.

Von den Beſitzungen des Kloſters Lorſch im Craichgau und Neckargaue.

Der Craichgau wird gewöhnlich in engerer und weiter Bedeutung genommen. Derjenige Strich Landes, welcher noch heut zu Tage alſo genennt wird, iſt weit größer als der alte Craichgau (Craichgowe), deſſen Umfang mit den Speyrer Landkapiteln Bretten und Bruchſal übereinſtimme. Nach denſelben wird ſolcher auch in den oberen und unteren Craichgau eingetheilt. Die Grenzen dieſes Gaues ſind auf der einen Seite der Lobdengau; auf der andern Seite der Rhein, der den Craichgau vom Speiergau ſcheidet; auf der dritten Seite gegen Süd und Weſt iſt die Salzbach (wenige Orte ausgenommen), welche von Bruchſal kömmt, und bei Philippsburg in den Rhein fließt, die Grenze. Auf der vierten Seite endlich macht die Schneeſchmelze die Grenze, ſo daß alle Bäche, welche aus dem Craichgau in den Neckar laufen, und alle darin liegende Orte nicht mehr zum Craichgau, ſondern zum Elſenzgau, Gartachgau, Zabernachgau ꝛc. gehören. Seinen Namen hat dieſer Gau von der Craich, einer Bach, die bei dem Wirtembergiſchen Schloß Sternsfels, nicht weit von der Quelle der Sulzbach, entſpringt, unterwegs die Kohlbach aufnimmt, und beim Angelhofe oberhalb Ketſch, unter dem Namen der Angelbach in der Rhein fällt [1]).

2) V. Codex Lauresh, No. 1966 — 96.

1) Von dem Craichgau ſteht eine ſchöne Abhandlung in Act. Acad. Pal. T. IV. pag. 104. seq. woſelbſt auch die Landkarte zu finden iſt.

Mit dem Craichgaue ſind die beiden Gauen, der Elſenz- und Enzingau in Codice Lauresh. verbunden, daher ich von dieſen eben itzt reden muß. Der Elſenzgau, der von der Elſenz, einem kleinen Flüßchen, ſeinen Namen hat, welches bei dem Dorfe Elſenz (in der vormaligen Kellerei Hilsbach) entſpringt, und nach einem ziemlich langen Laufe bei Neckargemünden in den Neckar fällt, wird von dem Craichgau, dem Gardachgau und dem Neckar umfaßt, und begreift einen ſchönen Strich Landes [2]).

Der kleine Enzgau (Enzingowe) hat ſeinen Namen von dem Flüßchen Enz, welches auf dem Schwarzwalde entſpringt, und ſich bei Beſſigheim (im Königreich Wirtemberg) in den Neckar ergießt.

In dieſen drei Gauen hatte das Kloſter L. ebenfalls reiche Beſitzungen, welche, ſo wie die Ortſchaften, in welchen ſie ſich befanden, der Codex. Laur. von No. 2172 — 2401 angiebt. Mehr als 80 Orte finden ſich daſelbſt benennt, worunter Menzingen das vorzüglichſte und einträglichſte iſt. Bretten, Odenheim, Nußloch, Linzingen ꝛc., ſind unter denſelben begriffen.

Der Neckargau, oder eigentlich der untere Neckargau, weil in Allemanien noch ein Neckargau iſt, welcher der obere genennt wird. Dieſer Gau gehört zu Oſtfranken, und erfüllt heut zu Tage das Wirzburgiſche Landkapitel Weinsberg, welches ſich auch über die kleineren Gauen: Bretachau, Oringau und Sulmanachgau erſtreckte.

Dem ganzen Umfange nach begrif der Neckargau mit Einſchluß der ebengenannten kleineren Gauen, die heutigen Wirtembergiſchen Ämter Lauffen und Neuſtadt am Kocher, die Herrſchaften Löwenſtein und Weinsberg, die vormalige Reichsſtadt Heilbronn und ihr Gebiet, ſodann die Hohenlohiſchen Lande von Oringen, Neuenſtein und Waltenburg ꝛc. endlich auch das Städtchen Neckarſulm, welches das alte Sulmana iſt, und die daſige Gegend macht den kleinen Sulmanachgau aus [3]). Der mit dem Neckargau, aber ſehr irrig, in Codice Laur. verbundene Anglachgau iſt eigentlich ein Theil des großen Craichgaues; er hat ſeinen Namen von der Angelbach, welche bei Waldangelech entſpringt, bald darauf die Wisbach oder Weisbach, endlich aber die Leimbach genennt wird, und unter dieſen Namen bei Brühl in den Rhein fällt.

Die zum Neckargau und Anglachgau gehörigen Orte zeigen uns die Nummern 2401 bis 2627 des Lorſcher Schenkungsbuches. Dieſelbe ſind aber ſehr unrichtig angegeben, und ſind auch dabei viele Orte angeführt, die theils in den Craichgau, theils in den Elſenzgau oder auch in den Lobdengau gehören. Unter dieſen Orten ſind vorzüglich zu bemerken: Gundelsheim, Offenheim, Bettingen, Grießheim (bei Neudenau) Schlüchtern, Bargen, Weilheim, Lohrbach, Dettenheim, Gemmingen, Michelfeld, Kirchhard, Meckesheim u. a. m.

Im kleinen Brettachgau kommen vor: Erlenbach, Moglingen und Helmbunde, welches mit Neuſtadt am Kocher verbunden wurde.

In Sulmanachgau iſt das einzige Neckarſulm angeführt [4]). Überhaupt zählt man in dieſen eben benennten Gauen mehr als 90 Ortſchaften, in welchen das Kloſter Lorſch begütert war.

2) Vom Elſenzgau finden ſich ausführliche Nachrichten in Actis Acad. Pal. T. VI. pag. 91.

3) Vom Neckergau ſiehe das Nähere in A. A. P. T. IV. pag. 167.

4) Die Orte des Brettach- und Salmanachgaus finden ſich in Cod. Laur. No 3536—39, ſodann 2905—2910.

§. 6.

Vom Gau Wingerteiba, vom Gardachgau und vom Breißgau.

Der Wingarteiba begreift einen beträchtlichen Theil des Odenwaldes und zieht ſich von Eberbach am Neckar bis über Amorbach, von da zurück über Hartheim durch einen Theil des Amtes Bexberg bis wieder an den Neckar und mit einer Zwerglinie von da nach Mosbach u. ſ. w. In den Actis Acad. Pal. T. VII. pag. 29. seq. finden ſich hiervon ausdrückliche Nachrichten. Die dahin gehörigen Orte, in welchen das Kloſter Lorſch begütert war, hat uns der Cod. Laur. sub No. 2800 bis 2910 aufgezeichnet; es ſind derſelben mehr als 25, worunter ich folgende vorzüglich bemerke: Buchen oder Buchheim, Hartheim, Larbach, Burken, Schefflenz, Seckach, Zimbern, Neckarelz u. ſ. w.

Der Gardachgau begreift eine Gegend im Wirtembergiſchen an der Gardach, einem Bache, welcher bei Eppingen und Flechingen entſteht und bei Neckargardach unterhalb Heilbronn in den Neckar fällt. Die in denſelben gehörigen Orte mit vormaligen Lorſcher Güther und Gefällen (mehr als 20 an der Zahl) findet man im Schenkungsbuche No. 2712 — 2799; ſodann No. 3482 — 3503. Ich bemerke hier bloß die Orte: Bellingen, Schluchtern, Offenheim, Groß- und Kleingardach, Gunsheim, Neckarzimmern ꝛc. Der Breißgau, der hier wie der Pilatus ins Credo kömmt, iſt ein von allen bisher beſchriebenen Gauen weit entfernter beträchtlicher Strich Landes in Schwaben, wovon der gröſte Theil lange unter Öſterreichiſcher Herrſchaft ſtand, durch die Verträge des Rheiniſchen Bundes aber nach und nach ganz an den Großherzog von Baden gekommen iſt. Auch in dieſem weit entlegenen Gaue und ſelbſt im Elſaſſe hatte das Kloſter Lorſch mancherlei und ſchöne Beſitzungen, Renten und Gefälle, wie uns deſſen das Lorſcher Schenkungsbuch in den Nummern 2628 — 2711 belehrt. Es ſind mehr als 40 Ortſchaften, welche namentlich angeführt werden, worunter z. B. Achheim, Bettingen, Schlettſtadt, Staufen, Binheim, Zetzingen, Geißweiler, Hochdorf, Mülheim, Sellingen, Emmingen u. ſ. w. ſich befinden.

§. 7.

Von den Orten in der Wetterau, im Niedgau, Lohngau und Heſſengau.

Die Wetterau iſt ein bekannter großer Gau, welcher unter allen großen Gauen faſt allein ſeinen Namen unverrückt erhalten hat. Man verſteht aber heut zu Tage unter dem Namen der Wetterau dasjenige nicht mehr, was die Alten darunter verſtanden haben. Die Grenzen des alten Pagi Wettereibae oder Wetteraviae hat uns Wenk im 2ten Bande ſeiner heſſiſchen Geſchichte am beſten beſchrieben, und ſelbige auf der beigefügten ſchönen Karte genau bezeichnet, wohin ich meine Leſer Kürze halber verweiſe. Die aus dem alten Pago Wettereiba in Cod. Laur. Sub. No. 2911 bis 3030 bemerkten Orte, worin das Kloſter Lorſch begütert war, findet man alle bei Wenk, und auf beſagter Landkarte. Es ſind derſelben mehr als 40 an der Zahl, worunter ich vorzüglich bemerke: Wetter, Hohen- und Niederweiſel, Erbſtadt, Oppershofen, Bingenheim, Lich, Grüningen, Trepſe, Gedern, Butzbach, Rodheim, Oſſenheim u. ſ. w.

Der Niedgau (Nitegowe) iſt ein kleiner Gau, der an die Wetterau, an den Niederlohnegau und den Kunigeſundra anſtößt; er hat ſeinen Namen von dem kleinen Fluſſe Nied, welcher bei Hochſt in den Main ſich ergießt. Wenk hat ebenfalls dieſen Gau beſchrieben, und er iſt auch auf der obgedachten Landkarte zu finden. Die Lorſcher Beſitzungen in mehr als 35 Ortſchaften zeigt namentlich das Schenkungsbuch No. 3315 — 3407. Unter denſelben bemerke ich: Ober- und Niederurſel, Groß- und Kleincarben, Kirchdorf, Schwalbach, Ober- und Niedereſchbach, Seulburg, Bockenheim, Wilbel, Rödelheim, Ober- und Niedererlenbach, Höchſt, Sindlingen ꝛc.

Der Ober- und Niederlohngau umgrenzt von zwei Seiten die Wetterau, beide zuſammen ſind aber viel größer als der alte Gau Wettereiba. Der Oberlohngau war ein Theil der Heſſiſchen Provinz, und begrif den größten Theil des nachherigen Oberfurſtenthums Heſſen, die Grafſchaft Wittgenſtein und einen Theil der Naſſauiſchen Lande. Der Niederlohngau, welcher ſich bis nach dem Niedgau, dem Kunigeſundra und dem Einrich hinzog, umfaßte den größten Theil der Naſſauiſchen und Solmſiſchen Lande, wie auch die Stadt Wetzlar. Von dieſen beiden Gauen und ihren Untergauen hat Wenk im II. Bande ſeiner heſſ Geſchichte ausführliche und ſehr vortreffliche Nachrichten geliefert; ſo wie auch die desfallſige ſchon oft bemerkte Karte nichts zu wünſchen übrig läßt. Die Orte aus dieſen beiden Gauen, in welchen das Kloſter Lorſch begütert war, kommen in Cod. Lauresh. Sub. No. 3031 bis 3194 namentlich vor, man findet ſie auch alle bei Wenk und auf der Karte; es ſind deren über ſechszig, wovon ich jedoch nur einige hier beiſetzen will, als: Burgſolms (Sulmissa), Waldgirmes (Germize), Neubern (Niwora), Lohr (Lare), Göns (Gunisse), Würges (Wedergise), Hohenſolms (Sulmissheim), Selters (Saltrissa), Albshauſen (Aldeholdeshusen), Kleinlinden (Sigelindeslinden), Atzbach (Ettisbach), Diedenhauſen (Thidebaldeshusen), Weilburg (Wilina), Nieder- und Oberbrechen (Brachina), Gladenbach (Clowich) u. ſ. w.

Der Heſſengau, von welchem uns der ſelige Wenk im II. Bande der heſſiſchen Geſchichte ebenfalls vortrefliche Nachrichten ertheilt hat, war zweifach, nämlich der fränkiſche und der ſächſiſche Heſſengau (Pagus Hessi-Franconicus et Pagus Hessi-Saxonicus). Sie begreifen einen großen Theil von Heſſen, und auch noch einen Theil von Weſtphalen. Im fränkiſchen Heſſengau hatte das Kloſter Lorſch auch einige Beſitzungen, jedoch nur wenige, nämlich Dautphe (Dutaffe), Halsdorf (Helidorph), Harafeld, Bernach und Sungelen, welche unbekannt ſind.

§. 8.

Von dem Maingau, dem Kochergau, Jaxtgau und noch andern mehr.

Der alte Maingau ſtößt an den Oberrheingau und die Wetterau an, hat aber eine doppelte Bedeutung, die man ſich wohl bemerken muß, und welche ſchon Bernhard in ſeinen Wetterauiſchen Alterthümern, II. Theil, K. 4. §. 6. angeführt hat. Man betrachtet nämlich unter dieſem Namen entweder einen größeren Gau, der die kleineren Gauen Rodgau Bachgau und Plumgau, nebſt dem eigentlichen Maingau in ſich faßt, oder man verſteht darunter nur den letzteren Gau allein, und ſo muß man alſo auch verſchiedene Grenzen davon annehmen.

Zu dem eigentlichen oder ſpeziellen Maingau, der in ſpäteren Zeiten auch der Menthad genennt wurde, gehörten aus dem Fürſtenthume Starkenburg die Städte und Dörfer: Umſtadt, Otzberg, Dieburg, Babenhauſen, Schaafheim, Reinheim, Bieberau, Neukirchen u. a. m.

Zum Rodgau gehörten und gehören noch Geiſelbach, Hörrſtein, Alzenau, Gretzenburg, Steinheim, Weiskirchen, Dietzenbach, Ober- und Niederrode. ꝛc.

Zum Bachgau endlich rechnet man: Seligenſtadt, Mainſlingen, Kleinwelzheim, Zell- und Freſchhauſen, nebſt Kleingretzenburg.

Zum Plumgau gehört vorzüglich die Grafſchaft Erbach.

Die Grenzen des großen Maingaues waren aber folgende: von Offenbach den Main hinauf bis Kleinſteinheim, von da über den Main nach Hanau, mit der Kinzig ſodann aufwärts bis Gelnhauſen und Höchſt; hierauf durch den Speſſart bis an die Sinn und den Sinagau, und neben dieſem nach Lohr an den Main, welche Stadt noch innerhalb der Grenze liegt. Sodann mit den Grenzen des Amtes Lohr nach Stadtprozelden und bis an den Engelsberg; nun über den Main über Mainbullau nach der Grafſchaft Erbach, welche größtentheils innerhalb den Grenzen des Maingaues gelegen iſt. Die Grenze dreht ſich hierauf nach Weſten, zieht an den Ämtern Fürth und Lindenfels vorbei durch das Amt Lichtenberg, wornach ſie die Grafſchaft Iſenburg erreicht, und ſich zu Offenbach ſchließt, wo ſie ausgegangen iſt.

Die Orte aus dem Maingau und Plumgau, in welchen das Kloſter Lorſch begütert war und deren es ohngefähr 20 ſind, finden ſich in No. 3408 — 3459, ſodann No. 3434, 3639, 3679, und 3592 — 94 namentlich verzeichnet. Solche ſind z. B. Billings, Rodau, Rumpenheim, Welzheim, Dernigheim, Biber, Ober- und Niederroden, Bergel, Reichenbach u. ſ. w.

Im Plumgau ſind nur 2 Orte bemerkt: König (Quinticha) und Bibincheim, welches unbekannt iſt.

Der Kochergau (zum öſtlichen Franken gehörig), Cochengowe genennt, lag zwiſchen dem Murrachgau, Jagasgau, Mulachgau und untern Neckargau in dem Wirzb. Dekanate von Hall. Er hat ſeinen Namen von dem Fluſſe Kocher, der bei Oberkochern im Wirtembergiſchen entſpringt, bei Kochendorf vorbeifließt, und zwiſchen Wimpfen und Heilbronn in den Neckar fällt. An dieſen grenzt unmittelbar der Jaxt- oder Jagasgau, von der Jaxt alſo benennt, welche in der Grafſchaft Ötingen entſpringt, und bei Wimpfen in den Neckar fällt. Der Murachgau grenzt gleichfalls an den Kochergau, und hat ſeinen Namen von dem Flüßchen Murr im Königreich Wirtemberg, welches bei Merbach oder Murrbach in den Neckar fällt. Die Orte aus dieſem ebenbenennten Gauen, worin das Kloſter Lorſch begütert war, findet man in Codice Lauresh. Sub. No. 3460 — 64, ſodann No. 3465 — 81, und endlich No. 3504 — 12 namentlich bezeichnet, es ſind derſelben ohngefähr 35, und darunter: Möglingen, Beutingen, Pfalbach, Widdern, Herbolzheim, Meckmuhlen, Allenfeld, Jaxtfeld, Bechingen, Höpfigheim, Gronau, Stettenfels, Großalsbach, Steinheim u. ſ. w.

In dem Pfinziggaue, der von der Pfinz oder Pfinzig, an welcher die Stadt Durlach liegt, ſeinen Namen hat; in dem Zabernachgau in der Gegend des Zaberfluſſes, der bei Lauſen in den Neckar fällt, und im Nachlachgau, von dem kleinen Fluſſe Nageld alſo benennt, der im Schwarzwalde enſteht, einen beträchtlichen Theil des Königreichs Wirtemberg durchſtreicht, und bei Pforzheim ſich mit der Enz vereinigt, finden ſich im Lorſcher Schenkungsbuche in den Nummern 3513 — 3535 viele Ortſchaften bemerkt, in welchem die Abtei Lorſch begütert war; es ſind ohngefähr 25, und darunter: Berghauſen,

Selingen, Ettlingen, Bönigheim, Ravensburg, Dürrenzimmern, Bildechingen, Mühlheim, Giſſelſtetten ꝛc.

Im Brettachgau, von dem Flüßchen Brettach, das bei Neuſtadt im Königreich Wirtemberg in den Kocher fällt; im Glemsgau, der die Gegend von Stuttgard und Ludwigsburg begreift, und im Salzgau, welcher von der Salzbach, die bei Freudenſtein im Königreich Wirtemberg entſpringt, und bei Philippsburg in den Rhein fällt, alſo benennt wird, und eigentlich noch einen Theil des groſen Craichgaues ausmacht, findet man im Lorſcher Schenkungsbuche Sub. No. 3536 — 39, 3618, 3554 — 64, und 3589 — 91 die Orte benennt, wo das Kloſter Lorſch Güther ꝛc. im Beſitze hatte, es ſind ungefähr zwölf, unter welchen: Erlenbach, Meglingen, Gerlingen, Hirſchlanden, Heimerdingen, Dittelsheim u. a. m.

Im Uſſtgau, welcher an den Rhein bei Germersheim und an den Anglachgau angrenzt; im Walſazgau (Walsazi) der nicht allein an den Gau Wingarteiba und an den Scheffilenzgau angrenzt, ſondern auch oft mit ſelbigen vermiſcht wird; im Rangau, mit welchem der kleinere Gau Hegau verbunden war, und der die Gegend und das Landkapitel von Windsheim (in Oſtfranken) in ſich begriff, und endlich im kleinen Schwalefeldgaue kommen im Lorſcher Schenkungsbuche von No. 3540 — 3553, weiters von 3565 — 77, ſodann von 3599 — 3603, und endlich No. 3581 ungefähr 20 Orte vor, in welchen das Kloſter Lorſch begütert war; von dieſen aber ſind ſchon mehrere bei andern Gauen namentlich vorgekommen; ich nenne alſo hier nur: Kinilingen und Dettenheim am Rhein, Linkenheim, Eckſtein, Hasbach, Laudebach, Mundingen, Ledernheim, Ranheim und Gunzenheim. In den vier lezteren Orten hatte das Kloſter Lorſch das volle Eigenthum.

§. 9.

Vom Gau Allemannien und verſchiedenen andern kleinen Gauen.

Der Gau Allemannien iſt ein beträchtlicher Gau zwiſchen der Donau und dem Neckar; bei lezterem Fluſſe ſtößt er an den Nachlachgau, und zieht ſich durch das Fürſtenthum Hohenzollern nach dem vormaligen Herzogthume Wirtenberg hin. Mehr als 60 große und kleine Orte aus dieſem Gau findet man in Cod. Laaresh. sub No. 3195 — 3314 verzeichnet, in welchen die Abtei Lorſch beträchtliche Güther im Beſitze hatte. Kürze halber bemerke ich jedoch hier nur: Dornſtetten (Tornigestat) an der Glatt, Minſingen, Mühlhauſen, Trochtelſingen (Dragolvingen), Seeburg, Weilheim, Impſingen, Fiſchingen, Weiler, Blaubeuern (Berchtoldesbare), Geiſſingen (Gauzolfingen), Giſſelſtetten, Quirnbach, Mittelſtetten (Metzestetten), Hettigen, (Hudingen), Baſel oder Baſelach u. a. m. Nebſt dieſen bereits genennten und beſchriebenen Gauen kommen im Lorſcher Schenkungsbuche noch viele andere kleine und größere Gauen vor, in welchen das Kloſter Lorſch irgend eine Beſitzung erhalten hatte. Weil leztere aber nicht beträchtlich iſt, ſo begnüge ich mich damit, ſolche hier nur zu nennen, und verweiſe diejenigen, die mehr davon wiſſen wollen, auf das Lorſcher Schenkungsbuch ſelbſt. Beſagte noch nicht genennte Gauen ſind namentlich folgende: der Alpengau, der Elſaßgau, der Altgau, Ambrachgau, Arachgau, Ardinggau, Bataugau, Burichingergau, Darnaugau, der Debſandaragau, der Deſſendron, der Drachgau, der Erdehe oder Erdachgau, der Gau Grabfelden, der Hamalandgau, Hasmachgau, der Hattuariſche Gau, der Husgau, der Largau, der Lau-

mengau, der Moſelgau, Pernasgau, Sinngau, Teſtarbantergau, Turnegau, die Gauen Texandria und Viorothum, der Waldgau, der Weſtergau und der Zuckſtachgau. Man kann die Orte, die aus dieſen Gauen im Lorſcher Schenkungsbuche angeführt ſind, alle im beigefügten Regiſter finden; ſolche hier anzuführen, würde zu weitläufig ſein; übrigens wird man aus dem, was ich von dieſen Gauen und den Lorſcher Beſitzungen darin bis hieher geſagt habe, ſchon ſattſam erkennen, wie ausgedehnt und vielfach leztere faſt in ganz Deutſchland geweſen ſind. Doch wir werden in der Folge von dem Reichthume und der Macht des Kloſters Lorſch in den folgenden §. §. noch beſſer überzeugt werden.

§. 10.

Nachrichten von den Gutsbeſitzern, eingehörigen Leuthen und Hubengüthern des Kloſters Lorſch.

Bisher haben wir die verſchiedenen Gegenden und Orte kennen lernen, woſelbſt das Kloſter Lorſch in den Karolingiſchen Zeiten und bald nachher Schenkungen erhalten hatte; itzt kommen wir, nach Ordnung des Codicis Laurishamensis an das Verzeichnis der Güther, welche das beſagte Kloſter in jenen früheren Zeiten durch mancherlei Schenkungen und ſonſtige Erwerbsarten an ſich gebracht hatte. Beſagte Güther waren aber von mancherlei Art, ſo wie nämlich das Kloſter ſolche erhalten, in ſelbſt eigenem Bau behalten, oder wieder an andere gegen gewiſſe Abgaben oder Dienſtleiſtungen verliehen hatte.

Die vorzüglichſte Art der Güther waren die Hubengüther (Hubae), welche, wie noch heut zu Tage im Odenwalde, meiſtentheils aus Haus, Hof, Scheuer, Stallung, Garten, Äcker, Wieſen, Hecken und Wald, ſämtlich aneinander liegend, beſtanden ſind, unzertheilbar waren, und für den Hübner oder Gutsbeſitzer gleichſam ein kleines Gebiet oder einen geſchloſſenen Bezirk ausmachten, in Anſehung der Größe aber ſo wie der Morgenzahl und Güte der Grundſtücke ſehr verſchieden waren. Solche Hubengüther hatte das Kloſter Lorſch in großer Menge, welche theils in eigenen Bau gehalten, oder durch Frohndienſte gebauet wurden, theils aber wieder an freie oder dienſtbare Leuthe des Kloſters gegen eine gewiſſe jährliche Abgabe oder Dienſtleiſtung theils erblich, theils auf gewiſſe Zeit verliehen waren. Die erſte Art von Hubengüthern wurden Hubae dominicales, dominicatae, auch indominicatae und in dominico genennt, nicht minder nennte man ſolche auch Hubae Salicae, Salgüther, Hubae in terra Salica [1]). Die zweite Gattung von Hubengüthern hieß Hubae ingenuales, wenn die Gutsbeſitzer oder Pfächter, Vaſallen ꝛc freie Leuthe waren, und Serviles, wenn dienſtbare Leuthe (Servi, Lidi, Lidones) ſolche im Beſitze, oder Pfacht hatten. Hubae Lazes (Lazeshuben) war die geringſte Gattung von Hubengüthern, ſo wie die Hubae Fiscalinae (Fiſchelhuben) eine Mittelgattung zwiſchen den freien und dieſtbaren Huben. Alle dieſe Hubengüther waren mit gewiſſen jährlichen Abgaben, und Dienſtleiſtungen beſchwert, welche immer ſtärker waren, als bei den eigentlichen Hof- oder Herrngüthern (Hubis dominicatis).

Das Lorſcher Schenkungsbuch liefert nicht allein das Verzeichnis aller zum Kloſter Lorſch gehörigen Hubengüthern, ſondern es giebt auch namentlich an, was das Kloſter von dieſen Güthern jährlich zu beziehen, und die Inhaber der Güther zu liefern hatten.

Es waren aber ſolche Abgaben und Dienſte ſehr verſchieden und beſonders bei dienſtbaren Huben öfters ſehr läſtig. So muſten z. B. bei manchen Hubengüthern die Mägde und zwar eine jede derſelben ein Cami-

1) S. Schmidt Geſch. der Deutſchen 4tes Buch 11. Kap. — Gudenus Cod. dipl. T. I. p. 69, 73.

sile, d. i. ein Stück leinen Tuch zu 60 Ehlen lang und 5 Ehlen breit ſpinnen und weben; oder ſie verfertigten ein Sarcile, d. i. ein Stück wollenes Tuch zu 10 Ehlen lang und 4 Ehlen breit. An mehreren Orten muſten die Hübner alle Woche 2 oder 3 Tage frohnden. Zu Mainz muſte der vierte Hübner Herrndienſte thun, und der achte zu Schiffe dienen. Zu Leutershauſen muſten die Mägde von 2 Hubengüthern die Tiſchtücher (Mansiles) für das Kloſter verfertigen. Zu Weinheim muſte jeder Hübner drei Hofäcker zakkern, und zwar zweimal im Jahre, und dreimal im Jahre frohnden. Zu Wisloch muſten 12 Hübner mit ihren Leuthen auf des Kloſters Hofgüthern (in terra salica) das Heu mähen, die Frucht ſchneiden, und in die Scheuer führen. Zu Eßlingen muſte der Hübner arbeiten, was man ihn auftrag, und zwar zu Waſſer oder zu Land. Zu Nierſtein muſten ſogar die Beſitzer der Freigüther vier Wochen lang fürs Kloſter arbeiten, was man ihnen auftrug, und überdas die herrſchaftlichen Salgüther bauen, die Frucht ſchneiden, binden, heimfahren, das Heu machen und heimfuhren, ein Laufpferd (parafredum) liefern, und mit ins Feld ziehen. Sie waren noch uberdas gehalten, verſchiedene Fuhren Steine aus den Kalchbrüchen, und Holz an den Kalchofen zu fahren, und endlich war ihnen auch das Bothenamt (Missaticum) innerhalb des Reiches aufgetragen, wann und wohin es befolen wurde. Die dienſtbaren Huben daſelbſt muſten 4 Tage in der Frohnde, und überdas noch das ganze Herrnfeld zackern, auf ihre Köſten muſten ſie im Winter 5 Schweine und eine Kuhe muſten, und in jeder Woche drei Tage arbeiten, wo es ihnen befohlen ward. Endlich muſten ſie des Kloſters Weinberge in Stöcken, Pfähl und Dung erhalten und dabei auch die Fuhren verrichten.

Zu Frankfurt muſten die Hubner oder Pfächter von einem Hof zum andern ein Laufpferd halten.

Zu Eſchelbach hatten die Hübner des Kloſters Früchte und Wein auf dem Neckar und Rhein hin oder herzufahren, wie man es verlangte.

Zu Eßlingen muſten die Hübner ebenfalls zu Schiffe dienen, wenn es ihnen befolen wurde.

Zu Riedfelden waren 20 Huben, woven 16 jede acht leinene Tücher aus Herrnflachs, und 11 Tücher aus eigenem Flachſe ſpinnen und bereiten muſten.

Was die jährlichen Abgaben von den Hubengüthern betrifft, ſo waren dieſe wieder ſehr verſchieden, die meiſten beſtanden aber in lebendigem Vieh, Geld, Eier, Bier, Frucht ꝛc. So lieferten z. B. die dienſtbaren Huben zu Mannheim, zu Thornheim, zu Wallſtadt, zu Zeilsheim ꝛc. jede einen Hammel, der einen Tremissus galt, und 15 Situlas an Bier, 1 junges Huhn, und 15 Eier. Tremissus iſt der 3te Theil eines Solidi (Schillings); Situla aber oder Situlus iſt ongefehr ein Eimer, wovon 30 auf ein Fuder (Carrada) giengen, die Situla enthielt alſo 16 Maas, und 15 Situlae Bier waren 3 Ohm oder ein halb Fuder. Anſtatt des Hammels muſten andere Huben ein Friskingam d. i. ein Friſchling, nämlich ein Lamm oder junges Schwein liefern, welches gewöhnlich zu 5 Denaren angeſchlagen wurde, zuweilen auch höher oder geringer. Andere Huben muſten, nebſt den übrigen Abgaben, Eiſen, Steine, Kalch, Holz, die Häfen in die Küche, Wein, Bier, Honig, Ochſen, Schweine, Reitpferde, Kleidungsſtücke, Bretter, Latten, Schindeln und mehr andere dergleichen Bedürfniſſe in das Kloſter oder die Kloſterhöfe liefern oder bezahlen. Wiederum andere Huben lieferten Früchten, nämlich Waitzen, Korn, Gerſt, Spelz und Haber, jedoch auf unterſchiedene Art, und in beſtimmter Quantität. Endlich muſten auch von vielen Huben und andern Gütern Geldzinſe jährlich bezahlt werden. So waren z. B zu Nierſtein 87 Manſen (Hausplätze) und verlooſte Güter (Sortes), welche an Zinß entrichteten = 182 Scheffel Gerſt, 8 Pfund und 30 Denaren Silber, 30 Pfund Flachs, 136 Friſchlinge, 138 junge Huhner, 490 Eier, 174 Fuhren Holz, 335 Fuhren von den Steinbrüchen, und an Holz eben ſo viel; endlich 4 Fuhren oder Fuder Wein und 1 Eimer. Aus den Kloſtergüthern im Brumat kamen jährlich ein auf Martinstag 300 Malter Haber, 300 Simmern Waitzen und Korn, und vom Zehnden und andern nutzbaren Einkünften 1000 Simmern d. i. 250 Malter. Weiters von 60 Huben 15 Talenta, =

495 fl. und von der Münzſtätte allda (zu Brumat) 10 Talente. = 330 fl. nach dem heutigen 24 fl. Fuſſe *)

Im ganzen enthält das Verzeichnis der Hubengüther des Kloſters Lorſch über 2000 ganze Hubengüther; ohne die groſse Menge von einzeln Äckern, Wieſen, Weinbergen, Waldungen, Häuſern, Hausplätzen ꝛc. zu rechnen, welche von dem Kloſter Theils ſelbſt gebauet und benuzt, Theils ebenfalls in Beſtand oder um Zinſe oder Dienſte abgegeben waren, und für das Kloſter eine unerſchöpfliche Quelle von Reichthümern geworden ſind. Es iſt wirklich zum Erſtaunen, wenn man die jährlichen Einkünfte dieſes Kloſters nur flüchtig berechnet, welche ungeheure Summe von Lebensmitteln und Bedürfniſſen aller Art, und nebſt dem noch an baarem Geld herauskommt. Daſs dies aber alles nur von den frühern Zeiten des Kloſters zu verſtehen iſt, und zur Zeit des Übertrags der Abtei an das Erzſtift Mainz die Einkünfte bei weitem nicht mehr ſo groſs waren, dies habe ich ſchon zum Theil erinnert, und wird aus dem Folgenden noch mehr erhellen.

Nach den Hubengüthern kommen die Mansi d. h. Hausplätze mit und ohne Häuſer und Gärten, mit und ohne Äcker, Weinberge, Wieſen oder Waldung. Die Manſen waren alſo nicht allein von den Hubengüthern, ſondern auch unter ſich ſelbſt ſehr verſchieden. In den Lorſcher Urkunden kann man dieſe Verſchiedenheit genau kennen lernen. So heiſst es z. B. Mansus habens 19 perticas in longum et latum; nämlich ein Hausplatz zu 19 Quadratruthen. Mansus continens 30 jurnales; ein Hausplatz mit 30 Morgen Feld. Mansus et pratum et silvam et mancipia tria continens; ein Manſus mit einer Wieſe, einem Walde, und 3 Leibeignen. Mansus dominicatus v. indominicasus; ein befreiterter Manſus; Mansus servilis, ein dienſtbarer oder mit Abgaben beſchwerter Manſus; Mansus vestitus s. cum aedificiis superpositis, ein bebaueter Hausplatz; Mansus cum hoba, ein Hausplatz mit einem Hubenguth; Mansus habens hobas tres; ein Manſus mit drei Hubengüthern; Mansus cum aedificio, vinea et servo uno, ein Manſus mit Gebäude, einem Weinberge und einem Leibeigenen; Mansi duo, quorum unus in vineam redactus, zwei Hausplätze, wovon einer zu einem Weinberge verwendet worden iſt; Mansus cum molendino, ein Hausplatz mit einer darauf gebauten Muhle; Mansus cum curia et aedificio, ein Manſus mit Haus und Hof; Mansus in quo basilica sita, ein Hausplatz, worauf eine Kirche gebauet iſt; Mansus de terra arabili, ein Manſus an Äckern. Letzteres iſt beſonders merkwürdig, weil es auf den Umſtand aufmerkſam macht, daſs verſchiedene Autoren den Manſus mit der Hube verwechſeln, und eins für das andere gelten laſſen, welches aber nicht überall angeht. Aus dem, was ich bisher geſagt habe, haben wir ziemlich deutlich geſehen (und in Codice Lauresh. zeigt ſichs noch deutlicher), daſs eine Hube von einem Manſus himmelweit unterſchieden iſt. Demungeachtet kommen auch beide Bedeutungen wieder miteinander überein, wenn man nämlich die Worte Huba oder Hoba und Mansus als ein gewiſſes Feldmaas annimmt; in dieſem Falle bedeuten oft beide Worte ein und das nämliche Maas von Äckern, nämlich gewöhnlicher Weiſs 30 Morgen, ſie mogen nun beiſammen liegen oder nicht. In dieſem Verſtande muſs man auch den Mansum de terra arabili in dem Lorſcher Schenkungsbuche nehmen, nämlich eine Anzahl Äcker, von 30 Morgen ongefehr; denn lezteres Maas iſt freilich nicht überall einerlei geweſen, man findet es aber doch meiſtens in dieſem Verhältnis. Man nannte daher auch eine Hube Land oder einen Manſus in dieſem Verſtand terram unius aratri — terra ad unum aratrum, weil für einen Pflug bei der gewöhnlichen Brache 30 Morgen Äcker gerechnet werden. Der gelehrte Wenk hat ſich alſo ſehr geirrt, wenn er in dem 1ten B. ſeiner Geſchichte S. 160. den Manſus auf 2 Morgen einſchränken will, indem ihn ſchon die 5te Urkunde ſeines 1ten Bandes eines Beſſeren hätte belehren können, worin es heiſst: dantes ei 14 Mansos et 23 jugera vinearum. Der Manſus enthielt alſo mehr als 23 ju-

*) Eine Berechnung und Vergleichung des alten Geldes findet ſich im Urkundenbuche, Heft X.

Digitized by Google

gera oder Morgen. In einer Urkunde vom Jahr 1211, aus dem Schenkungsbuche des Kloſters Eberbach wird jeder Manſus im Rheingau mit deutlichen Worten zu 30 Morgen beſtimmt, denn es heißt darin: „Sed notandum, quod unus Mansus per totum Rinegouwe habet XXX. jurnales.„ (Vid. Bär in der Geſchichte des Rheingaues S. 70. not. a) Der alte Manſus wird daher von Schmidt (Geſchichte der Deutſchen 1. Th. 3. Buch, 13. Kap.) ſehr richtig mit einem Ruſſiſchen Bauer verglichen, denn auch dieſer wird zu 30 Morgen gerechnet. Daß aber Mansus und Huba, als Feldmaas betrachtet, ein und das nämliche bedeuten, ſolches erhellet klärlich daraus, daß Mansus ſogar mit Huba oder Hube im Deutſchen überſetzt wurde. In obgedachter Urkunde von 1211 heißt es: Et Mansus, qui dicitur Fischel Huba (Fiscalinus) solvit ad censum . . 18 uncias. (Was Fiſchelhuben oder Fiskalhuben ſind, erklärt Schmidt l. c. 2. Buch, 8. Kap.) Den Fiſchelhuben werden entgegengeſetzt die Hiweſchhuben, wovon das Eberbachiſche Schenkungsbuch ſagt: Mansus quoque, qui dicitur Hiweschhubs, solvit singulis annis . . 7 uncias. Von den Lazeshubis haben wir ſchon gehört. Aus allen dieſen erhellet, daß das Wort Mansus für Huba, und Huba für Mansus gebraucht wurde, in ſofern ſolches eine gewiſſe Morgenzahl von Äckern oder ſonſtigem Feld anzeigen ſollte.

Übrigens aber glaube ich, daß in Codice Lauresh. das Wort Mansus theils für einen Hausplatz allein, theils auch für eine Anzahl Äcker von 30 Morgen zuweilen gebraucht werde; ſo heißt es z. B. zu Nierſtein zahlen die mansi ingenuales (Freihuben) an Zinß, jede 5 Scheffel Gerſt, 1 Pfund Lein, 4 Denaren Oſterzins, 1 junges Huhn, 10 Eier; liefern zwei Fuhren Holz, arbeiten 4 Wochen im Jahre, geben 1 Laufpferd, ziehen mit gegen den Feind ꝛc. — Daß dieſes Alles nicht von leeren Hausplätzen zu verſtehen ſein könne, verſteht ſich von ſelbſt. Es muß alſo eine beträchtliche Anzahl Äcker unter dieſen Manſen verſtanden worden ſein; daher heißt es auch weiter unten: in Summa inveniuntur mansi et sortes 87, von welchen an Zinß eingehen 182 Scheffel Gerſt ꝛc. Hieraus läßt ſich zugleich nicht undeutlich ſchlieſſen, daß die Manſen Theilgüther waren, die nämlich unter mehrere Beſitzer vertheilt und vererbt werden konnten; die eigentlichen Hubengüther aber waren größer, konnten nie vertheilt werden, lagen beiſammen, und hatten gemeiniglich als Zugehör Haus und Hof, Stallung und Garten, Äcker, Wieſen, Waide und Waldung, wie ſolches alles noch heut zu Tage im Odenwalde bemerkt wird. Deswegen ſteht auch oft der Zuſatz dabei: Hubae plenae, Hubae integrae. Endlich finden wir auch noch in dem Codice Lauresh. auſſer den Manſen und Hubengüthern eine Menge einzelner Morgen Äcker, Wieſen und Weinberge bemerkt, die nämlich nicht bei einander lagen, auch nicht nach Huben oder Manſen, ſondern ſelbſt benutzt wurden oder einzeln verpachtet waren. So heißt es z. B. No. 3675: in villa Flagestat inveniuntur ad dominicos usus de terra arabili jurnales mille, de pratis ad carradas 240, silva ad porcos 500. etc. Weiter heißt es von der nämlichen villa: in summa sunt ibi mansi ingenuales 33 et dimidium, serviles 27, per totum 60 et dimidia, unde veniunt in censum suales 33 et dim. Friskingae minores 68. etc. Zu Flageſtadt waren alſo einzelne Herrnäcker, Freigüther, und dienſtbare Güther; alles wohl von einander abgeſondert. Von Kelſterbach heißt es No. 3673: in Gelsterbach inveniuntur de terra arabili 80 jurnales et huba una. — Alſo 80 einzelne Morgen Äcker und eine ganze Hube oder Hubenguth. — Zu Grießheim (Greozesheim) waren 160 einzelne Morgen Äcker, Wieſen, zu 15 Fahrten, und eine ganze Hube. In villa Mersenveld, heißt es weiter, sunt jurnales 24 de terra dominica et 5 Serviles, qui solvunt censum. Zu Mörfelden waren alſo 24 freie Äcker und 5 Morgen Zinßäcker. Dergleichen Beiſpiele zur Erklärung könnte ich noch weit mehrere anführen, es wird aber mit dem, was ich geſagt habe, genug ſein, zu verſtehen, was die Worte Huba, mansus, jugera etc. in Codice Lauresh. für Bedeutung haben

Nun muß ich noch kurz bemerken, daß man aus der Anzahl der Hubengüther, auch einzelne Äcker und

ſonſtiger Felder, ſodann Häuſer, Hausplätzen, Kirchen, Leibeigenen ſo ziemlich richtig ſchlieſſen könne, ob das Kloſter Lorſch das volle Eigenthum dieſes oder jenes Ortes gehabt habe, wie ſolches auch ſchon Widder in ſeiner Pfalziſchen Geographie richtig bemerkt hat.

Dem Lorſcher Schenkungsbuch gemäß waren zu Odenheim im Anglachgau 12 Huben, zu Lahrbach im Weingarteiba ebenſoviel, zu Hahnheim bei Alzei 33½, zu Oppenheim 94½, zu Niveren 35, zu Hamme am Rhein 8 Huben und 10 Theilgüther, zu Gundheim 277 Huben, zu Heppenheim an der Bergſtraße 33, zu Michelſtadt 52, zu Mörlenbach 34, zu Weinheim 35, zu Leuchtershauſen 19, zu Handſchuchsheim 34 Huben und 2 Morgen, zu Wibelingen 13, zu Seckenheim 16 Huben und 8 Morgen, zu Ilvesheim 19, zu Virnheim 10, zu Birſtadt 20½, zu Biblis 8½, zu Gernsheim 25, zu Alsheim am Altrhein 9, zu Abrahamsberg 11, zu Eßlingen 30, zu Rietfelden 20, zu Seeheim 15, zu Heidebach 33, zu Krufftel 21, zu Rumpenheim 22, zu Langen 19, zu Rodau (Oberamts Lichtenberg) 55, zu Ober- und Niederroden 19, zu Erda 66, zu Obernhoven oder Oppershofen 25, zu Oberhöchſtadt 34, zu Kirdorf 9 Huben und 20 Morgen, im Brumat 60 Huben; nebſt dieſen und mehr andern Huben waren zu Handſchuchsheim 25 Manſen oder Theilgüther, zu Leutershauſen 12, zu Weinheim 52, zu Wisloch 12 Huben und 54 Hausplätze, zu Nierſtein 87 Manſen oder Theilgüther, zu Weiler (Weilerhof) 240 Morgen Akkerfeld, zu Meerfelden 112 Theilgüther, zu Herchheim 64 Theilgüther, zu Gernsheim 4 Huben, die 190 Morgen enthalten, u. ſ. w. Hieraus läßt ſich alſo leicht ſchlieſſen, daß an dieſen Orten das Kloſter die meiſten Güther und wahrſcheinlich das ganze Eigenthum beſeſſen habe. Es werden zwar an vielen obengenannten Orten noch weit mehrere Huben und Theilgüther angeführt, aber dies ſcheint mir doch oft mehr eine Wiederholung, als wirklich eine größere Anzahl Güther anzudeuten; doch laſſe ich ſolches auf ſich beruhen. Genug, daß wir aus dem, was ich bisher aus dem Codice Lauresh. kürzlich ausgezogen habe, deutlich genug ſehen können, daß das Kloſter Lorſch weit und breit begütert war, und deſſen Herrſchaft und Fürſtenthum ſich weit genug ausgedehnt habe. Endlich geben uns auch die ſpäteren Schenkungen, die am Schluſſe des Codicis vorkommen, ſo wie das Supplement der Schenkungen noch deutlichere Begriffe von dem Eigenthum und den reichen Beſitzungen des Kloſters, beſonders zu Langen, zu Birſtadt, zu Bensheim, zu Heppenheim, zu Zelle, zu Laudenbach, zu Gent und in der Gegend dieſer Stadt, zu Hemſchbach, zu Weinheim, zu Gernsheim, zu Biblis, zu Groß- und Kleinrorheim, zu Auerbach, u. a. m.

§. 11.

Schlußfolge aus den vorhergehenden Abſchnitten.

Um ſich nunmehr nach dem, was bisher geſagt worden, einen richtigen Begriff von der Größe und der Ausdehnung des Fürſtenthums Lorſch zu machen, iſt es nöthig dieſe vorhergehende alte Geographie nach der neueren zu erklären. Nach den Gauen, worin das Kloſter Lorſch viel oder wenig begütert war, oder das volle Eigenthum beſaß, zu urtheilen, erſtreckten ſich deſſen volle Beſitzungen über den größten Theil des heutigen Fürſtenthums Starkenburg, nur mit Ausnahme desjenigen, was beſonders in der oberen Grafſchaft Katzenelnbogen Königliches und nachher Fuldiſches oder Wirzburgiſches Eigenthum geworden, ſo wie desgleichen in den Oberämtern Umſtadt und Otzberg, ferner auch was ſchon ſehr früh an das Hochſtift Worms gekommen iſt. Weiters beſaß das Kloſter den größten Theil der Grafſchaft Erbach, einen beträchtlichen Theil.

Digitized by Google

der Pfalz, die Stadt Giengen, die Landſchaft Brumt oder Brumath, mehrere Diſtrikte in Schwaben, in der Wetterau, in Heſſen, in Flandern, im Cleviſchen und an der Moſel; dann auch nicht minder im Breißgau und in der Ortenau; daß dieſe Beſitzungen nicht alle bei dem Kloſter bis zu ſeinem Übertrag an das Erzſtift Mainz geblieben ſind, dies lehren uns die bitteren Klagen der Lorſcher Chronik desfalls. Die beſten und anſehnlichſten Beſitzungen wurden theils durch Liederlichkeit oder allzugroße Nachgiebigkeit der Äbte ſelbſt verſchleudert, oder es zogen die mächtigen Schirmvögte des Kloſters (beſonders aber die Pfalzgrafen) ein Ort und ein Guth nach dem andern unter den Titel eines Lehens an ſich, und gaben es nicht mehr zurück, oder ſie foderten es gar mit Gewalt als Schadloshaltung für geleiſteten oder zu leiſtenden Schutz Daher war das Kloſter in Anſehung ſeines Reichthumes, zu den Zeiten des Übertrags an das Erzſtift Mainz (1232), bei weitem das nicht mehr, was es zu den Zeiten der Karolinger geweſen iſt. Dies führt uns aber auf die Frage, was iſt denn eigentlich dem Kloſter oder vielmehr dem Erzſtifte Mainz vom Kloſter Lorſch übrig geblieben? Ich will dieſe Frage hier nur ganz kurz beantworten, indem dieſe Sache eigentlich eine beſondere Abhandlung erfodert. — Das Erzſtift Mainz hat durch und mit dem Kloſter Lorſch, 1232, erhalten: a) das ganze, vormalige Oberamt Starkenburg, oder die Ämter: 1) Heppenheim, 2) Bensheim, 3) Fürth und 4) Lorſch Weiters die Ämter: 1) Gernsheim, 2) Schauenburg, und Hirſchhorn. Dann das Amt Brumath im Elſaß, endlich das Schloß Fürſtenau und das Amt König in der Grafſchaft Erbach, ſo wie auch die Lehenſchaft über die Herrſchaft Bickenbach, und noch viele andere Gerechtſame, Güther und Gefälle, wovon noch ausführlich wird gehandelt werden.

§. 12.

Von der alten Gerichtsform und den Kloſtervögten zu Lorſch.

Es iſt eine bekannte Sache, daß die Biſchöffe und Klöſter zur Zeit der Fränkiſchen Monarchie noch keine ordentliche Gerichtsbarkeit in weltlichen Sachen beſaßen. Die Capitularien verweiſen ausdrücklich die geiſtlichen Händel vor die Biſchöffe, die weltlichen aber vor die Grafen, (die Gaugrafen). [1]) Das Kloſter Lorſch hätte alſo mit ſeinen Beſitzungen, der Regel nach, unter das Grafengericht des Gaugrafen im Oberrheingau, oder wo ſonſt ihre Beſitzungen in einem andern Gau gelegen, unter jenes Grafen Gerichtszwang in weltlichen Sachen gehört. So lange der Graf Cancor, der Stifter des Kloſters lebte, ließen ſich die Mönche deſſen Gerichtszwang wohl gefallen, aber da ſchon Heimerich, der Sohn Cancors, aus Neid wegen den immer zunehmenden Beſitzungen und Reichthümern des Kloſters, ſogar einen erblichen Anſpruch auf das Kloſter zu machen wagte: ſo übergab das Kloſter ſich und ſeine Güther dem unmittelbaren Schutze des Königs, und erhielt auch von K. Karl dem Großen einen Schutz und Erhaltungsbrief für ſeine gegenwärtige und zukünftige Beſitzungen. Auf dieſen Schutzbrief folgte im Jahr 772 ein förmlicher Freiheitsbrief des nämlichen Königs, wodurch das Kloſter von aller fremden Gewalt, und allem auswärtigen Gerichtszwange befreiet wurde. Es befielt nämlich K. Karl in jenem Freiheitsbriefe ſeinen Getreuen (omnibus fi-

1) In Capitularibus Cap. 16. Lib V. heißt es: „Ut omnes justitias faciant, tam publici quam ecclesiastici. „Et si aliquis homo ad palatium venerit pro causa „sua, et antea suo Episcopo suisque ministris quae „ecclesiastica sunt, et quae saecularia suo comiti non „innotuerit, in mallo ante Rachenburgios . . . vapuletur etc.

delibus nostris tam praesentibus quam et futuris), ut neque vos, neque juniores seu successores vestri, nec quislibet de judiciaria potestate accinctus, in curtis vel villis ipsius monasterii aut ecclesiae suae aspicientes, in quibuslibet pagis aut territoriis, tam quod praesenti tempore videtur possidere vel dominicare, quam quod ad huc ex munere regum seu reginarum, seu quod per collata populi vel de comparato, vel de quolibet attractu augmentare seu ad trahere potuerint, ad causas audiendum vel freda undique exactandum, nec fidejussores tollendum, nec mansiones aut paratas faciendum, nec ad homines suos, tam ad ingenuos quam ad servientes, seu accolatus ipsius monasterii distringendum, nec ullas redibitiones publicas requirendum nec exactandum, quod ad partem fisci nostri exinde redibetur, penitus ingredi judiciaria potestas, aut missi nostri discurrentes non praesumant, sed omnes villas suas sub emunitatis nomine cum omnibus fredis, aut conjectas seu publicas redibitiones concessas, omnia . . . tam ipse abbas, quam et successores sui hoc in Dei nomine valeant possidere v. dominari etc.

K. Ludwig der Fromme beſtättigte nicht allein das Immunitätsprivilegium ſeines Vaters, ſondern ertheilte im Jahr 815. dem Kloſter ein neues Freiheitsprivilegium, in welchem unter andern die Worte vorkommen: praecipimus atque jubemus, ut nullus judex publicus, vel quislibet ex judiciaria potestate, aut ullus ex fidelibus nostris . . . in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones praedicti monasterii, quas moderno tempore in quibuslibet pagis vel territoriis infra ditionem Imperii nostri juste et legaliter possidet, vel quae deinceps a catholicis viris eidem collatae fuerint monasterio, ad causas audiendas, v. freda aut tributa exigenda, aut mansiones aut paratas faciendas, aut fidejussores tollendos, aut homines ipsius monasterii, tam ingenuos quam servos super terram ipsius commanentes injuste distringendos, nec ullas redihibitiones, aut illicitas occasiones requirendas nostris, nec futuris temporibus ingredi audeat. . . . . Quicquid etiam exinde jus fisci exigere poterat, in integrum eidem concessimus monasterio, scilicet, ut in alimoniam pauperum et stipendia monachorum ibidem . . . perennibus temporibus proficiat in augmentis etc. [2]) Mit den nämlichen Worten beſtätigte auch K. Ludwig der Deutſche im Jahr 832 die Immunitätsprivilegien des Kloſters. [3]) Karl der Dicke, Arnulf, Konrad I, Otto der Große, Otto II, Otto III, Heinrich II, Conrad II, Heinrich III, Heinrich IV, beſtätigten gleichfalls die Freiheiten und Privilegien des Kloſters, oder ertheilten neue Freiheitsbriefe für einzelne Beſitzungen, wo es nöthig ſchien. [4]) Auch die Päbſte, Benedikt VII, Johannes XV, Gregor V, Silveſter II, Leo IX, Alexander II, Paſcal II, Cöleſtin II, Lucius II, Eugenius III und Alexander III ertheilten dem Kloſter die ausgedehnteſten Freiheitsbriefe. [5]) Das Kloſter war alſo, vermög ſeiner Privilegien von allem fremden Gerichtszwang befreiet, es beſtellte ſich daher, diejenigen ſelbſt, welche in ſeinem Namen ſeine Beſitzungen verwalten, Recht und Gerechtigkeit handhaben, im Nothfalle daſſelbe und all ſein Eigenthum beſchützen und vertheidigen ſollte. — Dieſe Richter, Verwalter, Beſchützer und Vertheidiger nannte man des Kloſters Vögte (Advocatos), auch Schirm- und Kaſtenvögte. So lange die Familie ihres Stifters des Rheingauer Gaugrafens Cancor noch fortblühte, ſo wählte das Kloſter auch dieſe Gaugrafen jedesmal zu ihren Vögten. Es befand ſich auch dabei ganz wohl, indem beſagte Grafen, auſ-

2) Dieſe und die vorhergehende Urkunde findet ſich in Chronico Lauresh. p. 10. 13. et 37.

3) Chron. Laur. p. 62.

4) l. c. No. 44, 46, 66, 70, 72, 78, 81, 87, 91, 121 — 126.

5) No. 73, 79, 85, 122 — 127, 151, 164.

ſer der großen Macht und dem Anſehen, das ſie beſaſſen, auch noch den guten Willen hatten, dem von ihnen geſtifteten Kloſter keinen Schaden zuzufügen, ſondern deſſen Aufnahme immer mehr zu befördern. Allein ganz anderſt gieng es damit, als das Kloſter nach Abgang jener Grafenfamilie ihre Vögte aus andern Familien nehmen muſte; dieſen fehlte entweder der gute Wille, oder die Macht, das Beſte des Kloſters zu befördern. Dazu kamen noch unter den Äbten des Kloſters ſelbſt ſchlechte Haushälter und Wirtſchafter; die beſten Güther des Kloſters wurden verſchleudert, oder als Lehen weggegeben, wofür das Kloſter weder Dienſt, noch das Guth ſelbſt jemals wieder zurück erhielt. Ja die Vögte ſelbſt waren gerade diejenigen, die das Kloſter am erſten und meiſten beſtolen und beraubt, oder wenigſtens des Kloſters Güther auf allerhand liſtige Art an ſich zu bringen gewuſt haben, wie uns deſſen die Lörſcher Chronik mit bitteren Klagen verſichert. 6) Die Folgenreihe der Lorſcher Kloſtervögte vollſtändig hier anzuführen iſt nicht möglich, weil ſie nicht alle bekannt ſind, theils weil man auch unter den uns bekannt gewordenen Kloſtervögten nicht allzeit genau weiß, ob es die oberſten Schutz- und Schirmvögte oder nur Untervögte in einzeln Bezirken des Fürſtenthums Lorſch geweſen ſind.

Anfangs hatte zwar das Kloſter nur einen einzigen Vogt; allein — da in der Folge die Beſitzungen des Kloſters ſich ſehr vergrößerten, und weit und breit ausdehnten, ſo wurden nebſt dem oberſten Schutz und Schirmvogt noch mehrere Vögte (Untervögte) angeſtellt, welche aber auch, ſo wie die erſten, dieſes Amt gemeiniglich auf ihre Familie erblich zu bringen, ſelbige zu bereichern, und das Kloſter ärmer zu machen gewußt haben. Ich werde hievon weiter unten Beiſpiele zeigen, zuerſt will ich aber das Verzeichniß der Obervögte, oder Schutz- und Schirmvögte, ſo weit ſie mir bekannt ſind, hier anführen, wo man dann mehrere finden wird, die weder die Lorſcher Chronik noch das Schenkungsbuch ausdrücklich benennt hat. Von dem Oberrheingauer Graf Cancor, dem Stiffter des Kloſters Lorſch habe ich ſchon in der 2ten Abtheilung geredet. Er war der erſte Vogt des Kloſters Lorſch, ſtarb vor 776, und hinterließ von ſeiner Gemalin Angila einen Sohn Heimerich, und eine Tochter Rachildis. Erſterer ſtarb, wie es ſcheint, ohne Erben, und zwar vor 792. Graf Cancor hatte aber auch einen Bruder Thurincbert von welchem Graf Rupert der II ein Sohn war, dieſer war 834 nicht mehr am Leben, und hinterließ von ſeiner Gemalin Waldrudis 2 Söhne, Guntram und Rupert III. Erſterer ſtarb im J. 836, lezterer lebte aber noch im J. 857. Mit ihm endigte ſich wahrſcheinlich das Geſchlecht des Grafen Ruperts, wenn nicht etwa Adelhard, der im J. 855 und 860 als Provisor monasterii S. Nazarii vorkommt, noch in die Reihe jenes Grafengeſchlechtes gehöre, woran aber gezweifelt wird. 7) Nach Abgang jenes Grafengeſchlechtes finden wir gegen das Ende des 9. Jahrh. die Saliſch-Conradiniſche Familie, der ſo viele andre Gauen dieſer Gegend unterworfen waren, auch im Beſitz des Grafenamtes im Oberrheingaue, und wahrſcheinlich auch der Vogtei des Kloſters Lorſch, denn man findet wenigſtens bis zum Ausgang des 10ten Jahrhunderts keinen beſonderen Obervogt des Kloſters, dagegen kommen die Grafen aus dem Saliſchen Geſchlechte öfters als Zeugen in Urkunden jenes Kloſters vor, woraus leicht zu ſchlieſſen iſt, daß auch dieſe Familie die vogteiliche Würde mit ihrem Grafenamte zugleich verwaltet und erblich beſeſſen habe. Der erſte Graf aus dieſem Geſchlechte, der zugleich Graf in der Wetterau und im Oberrheingau war, iſt Gebhard ein Sohn des Grafen Udo aus dem Niederlohngau, der 879 vorkommt. Der vorgenannte Graf Gebhard ſtarb 910, und hatte einen Sohn Udo, der gleichfalls Graf im Oberrheingau und in der Wetterau war, er ſtarb 949. Sein Bruder Herrmann wurde Herzog in Schwaben. Udos Sohn

N 2

6) No. 152, p. 169, 251, 254, seq. etc.

7) Man leſe die Acta Acad. Palat. T. II. p. 182, und die Stammtafel bei Wenk I. p. 199.

Digitized by Google

Conrad war ebenfalls Graf im Oberrheingau, welches Amt er ſogar beibehielt, als er im Jahr 882 Herzog in Schwaben wurde. Er endigte ſein Leben 997 und hinterließ wahrſcheinlich keine männliche Erben, weil ihm ſeines Brudrrs Sohn Herrmann in dem Herzoathum Schwaben folgte [8]). Dieſer beſaß aber das Gaugrafenamt im Oberrheingau und die Vogtei des Kloſters Lorſch nicht, ſondern es kamen beide an ein anderes Grafengeſchlecht, das aber ſeinem Urſprunge nach unbekannt iſt. Im Jahr 1002 erſcheint in gedachter Eigenſchaft Gerung oder Gerhard [9]), dieſem war ſchon im Jahr 1013 ein Adalbert grfolgt [10]), und nach einem ziemlich langen Zwiſchenraumr erſcheint, 1065, Boppo der letzte allgemeine Graf des Oberrheingaues, der ſich noch nach krinem Schloß benennte. [11]) Bis auf dieſen waren die Grafen des Oberrheingaues auch zugleich Vögte des Kloſters Lorſch; aber im Jahr 1094 erſcheint ein Graf Berthold als Vogt des Kloſters, der zuverläßig kein Graf des Oberrheingaues war, wie aus der Lorſcher Chronik ſelbſt pag. 221. erhellet, indem es darin heißt: quem (Abbatem) idem Bertholdus cum militia, tum justitia et industria superiorem sentiens, quia vi non poterat, dolo circumvenire intendit. — Dies hätte ein Gaugraf des Oberrheingaues gewiß nicht von dem Abte zu Lorſch geſagt. Daher wird auch dieſer Berthold meiſtens nur Vogt (Advocatus), ſelten aber Graf genennt. Vogt Berthold ſtarb im Jahr 1122; er wird ſchon im Jahr 1094 der ältere Vogt genennt, der jüngere muß alſo damals ſchon bei erwachſenen Jahren geweſen ſein; es kommt auch zu Anfang des 12ten Jahrhunderts ein Berthold namentlich als der jüngere Vogt (Advocatus junior) in der Lorſcher Chronik vor, und ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters war er kein Beſchützer, ſondern ein Tyrann des Kloſters, (wie ſich die Lorſcher Chronik pag. 231 ausdrückt.) Als alleiniger Vogt des Kloſters war er nicht ſanftmüthiger. Er verwickelte, in Verbindung des Abtes Diemo, das Kloſtrr in eine unnöthige und koſtſpielige Fehde mit dem Biſchoffe von Speier, und ſtarb endlich noch zu den Zeiten des Abtes Diemo ohne Erben. Wenk hat in ſeiner heſſiſchen Landesgeſchichte wahrſcheinlich bewieſen, daß dieſer Berthold II. mit dem in den Lorſcher Urkunden vorkommenden Grafen Berthold von Lindenfels ein und die nämliche Perſon ſeie. [12]) Von dieſem Grafen Berthold, da er unbeerbt ſtarb, kam die Vogtei des Kloſters Lorſch an ſeinen Schweſterſohn Boppo aus dem Hauſe Hennrberg, in welcher Würde derſelbe ſchon 1140 vorkommt, von dem ſie, weil er ſelbſt, 1155, ohne Kinder abgieng, auf ſeinen jüngern Bruder Berthold forterbte. [13]) Von dieſem Berthold kam die Vogtei durch ſeine ältere Schweſter Irmengard an den Pfalzgrafen Conrad von Stauffen, ihren Gemahl, und Kaiſer Friederichs I. Bruder. Dies geſchah zu Ende des 12ten Jahrhunderts (1165 ungefähr). [14]) Dadurch gelangte nun die Vogtei des Kloſters Lorſch mit der Pfalzgrafſchaft am Rhein an das Hohenſtaufiſche Haus. Nach dem Tode des Pfalzgrafen Conrads kam die Pfalzgrafſchaft ſowohl als die Lorſcher Vogtei an Heinrich den Langen von Braunſchweig, der die Erbtochter des Pfalzgrafen Conrads geheiratet hatte. Dieſer Heinrich iſt ohne Zweifel derjenige Vogt Heinrich, der in einer Lorſchrr Urkunde vom Jahr 1195 vorkommt (S. No. 3833), und zwar in Geſellſchaft des K. Heinrichs VI. Nach dem Tode des jungen Heinrichs (dem Sohne Heinrichs des Langen) der im Jahr 1213 verſtorben iſt, übergab K. Friederich II. die Pfalzgrafſchaft ſeinem getreuen Anhänger dem Herzoge Ludwig I. von Baiern, welcher abrr die Lorſcher Kloſtervogtei nicht erhielt, indem der römiſche König Heinrich VII. ein Sohn Friederich II. ſolche an ſich gezogen hatte, wie aus einer Urkunde vom Jahr 1229 (bei Guden. sylloge pag. 165) erhellet. Als Ludwigs I. Sohn Herzog Otto

8) S. die Stammtafel bei Wenk l.c. p. 201.
9) Schaun hist. Worm. in prob. p 34.
10) S. Beilage I. in Wenks Urk. Buch.
11) Joann. S. S. R. M. T. III. p. 116. das Kloſter Lorſch wird aber daſelbſt irrig in den Lobdengau geſezt.
12) Wenk I. S. 203. seq.
13) l.c. S. 213.
14) Chron. Laur. p. 254. 258.

der Erlauchte, 1228, zur Großjährigkeit kam, ſo übergab ihm ſein Vater die Pfalzgrafſchaft mit allen dahin gehörigen Rechten, und behielt ſich nur die Regierung ſeiner baieriſchen Erbſtaaten vor. Nachdem er aber, 1231, durch Meuchelmord ſein Leben eingebüßt hatte, folgte ihm gedachter ſein Sohn auch in dem baieriſchen Herzogthume. Unter der Regierung dieſes Fürſten geſchah es, daß Kaiſer Friderich II. die fürſtliche Abtei Lorſch mit allem Zugehör, 1232, dem Erzſtifte Mainz übergab. [15]) Tollner erzäle in Hist. palat. C. II. p. 48. und Widder hat es in ſeiner Beſchreibung der Pfalz I. Theil, S. 325. ihm nachgeſchrieben, daß die Güther des Kloſters damals zwiſchen dem Kurfürſten von Mainz und dem Pfalzgrafen Otto als Erb- Schutz- und Kaſtenvogt des Kloſters ſeien getheilt worden. Ich habe aber den Ungrund dieſer Behauptung ſchon in der Geſchichte des Kloſters gezeigt. Es entſtand vielmehr zwiſchen Mainz und Pfalz wegen beſagter Vogtei im Jahr 1236 eine blutige Fehde, die erſt 1239 und 1247 durch Vergleiche geendiget und in welchen feſtgeſetzt wurde, daß dem Pfalzgrafen und Herzoge Otto das Recht der Schirmvögtei über das Kloſter Lorſch, wie es ſeine Verfahren hergebracht, ungehindert verbleiben ſolle. [16]) Im Jahr 1264 wurde ein neuer Vergleich errichtet, und im Jahr 1308, nach der Erzählung Tollners, errichtete der Erzbiſchof Peter von Mainz mit den beiden Pfalzgrafen Rudolph I und Ludwig Gebrüdern einen abermaligen Vertrag, wodurch die Güther der Abtei Lorſch in zween Theile geſondert, und die pfälziſchen Vogteirechte beſtätiget wurden. [17]) Allen dieſen Verträgen ongeachtet gab es doch immer neue Streitigkeiten zwiſchen Mainz und Pfalz in Betreff der vogteilichen Gerechtſamen, die nur ſo lange aufhörten, als Pfalz das Kloſter Lorſch und die Bergſtraße pfandweis im Beſitz hatte. Als aber Kurmainz dieſe Stücke (1623 und 1650) wieder in Beſitz nahm und einlößte, ſo entſtanden bald wieder Streitigkeiten über die Vogtei Lorſch und denen damit verbundenen pfälziſchen Gerechtſamen. Kurpfalz machte nunmehr, aus vogteilichen Rechte, ſogar Anſpruch auf das Kloſter ſelbſt und mehrere anſehnliche Gefälle deſſelben; es entſtanden lange und weitläufige Verhandlungen (Konferenzen) desfalls, und endlich ſogar ein Prozeß bei dem Reichskammergerichte zu Wetzlar (1803), der jedoch durch die neue Staatsveränderung im deutſchen Reiche (1807) wahrſcheinlich ſeine Endſchaft erreicht haben wird [18]).

Itzt noch etwas von den Gerichten und der Gerichtsform des Kloſters Lorſch, zulezt aber von den Untervögten. Als Heppenheim noch unmittelbares königliches Eigenthum geweſen, ſo war ſolches auch der Hauptſitz des königlichen Grafen und Richteramtes. Es war ſogar den Grafen des Obrrrheingaues Wegelenzo, Warinus und Bugolfus nach einander als Lehen übergeben, bis ſelbiges ſammt der dazu gehörigen Mark vom Kaiſer Karl dem Großen dem Kloſter Lorſch übergeben worden. Die Grafen des Oberrheingaues hatten alſo daſelbſt nicht allein die Verwaltung des Landgerichtes, ſondern auch des Markgerich-

15) Die Urkunde ſteht am ausführlichſten in Gudenus Cod. dipl. T. I. p. 512.

16) Tollner in addit. ad hist. palat. p. 83. Ferner, Urk. Buch I. H. No. 41. Dieſem Vertrag ongeachtet folgt noch lange nicht, daß Pfalz zur Zeit des Uebertrags der Abtei Lorſch an das Erzſtift Mainz (1232) das Vogtrecht zu Lorſch im Beſitz gehabt habe. König Heinrich hatte ſolches 1229, wie wir gehört haben, und da ſolcher 1232 noch lebte, auch in den bei der Schenkungsurkunde von Kaiſer Friederich II. ſowohl, als K. Heinrich VII. kein Wort von einem Pfälzer Vogtrechte über Lorſch vorkommt, ſo folgt daraus ganz wahrſcheinlich, daß Pfalz damals gar nicht im Beſitz des Vogtrechtes geweſen ſey; deſſen Anſprüche desfalls waren alſo zu weit hergeholt.

17) Die Verträge von 1300 und 1308 habe ich zwar in den Beilagen I. Heft Nro 42. in extenso ebenfalls beigebracht, allein in den Beilagen Lit. P. III. H. und I. Heft No. 42, in der Note, habe ich ziemlich deutlich, wie ich glaube, bewieſen, daß jene Verträge entweder gar nicht zu Stande gekommen, oder doch für die Zukunft nicht bindend waren.

18) Ich habe hievon ſchon anderwärts geredet.

Digitized by Google

tes in der Heppenheimer Mark, wovon die Malſtatt oder die Gerichtsſtätte mitten im Walde war, und Walinehoug genennt wurde, wie ich dieſes alles in der Beſchreibung des alten Neckarlaufes S. 32 u. f. ausführlich erklärt habe, und mich hier, um nicht zu weitläufig zu werden, darauf berufe. Das Heppenheimer Landgericht war alſo das oberſte Landgericht im Oberrheingau, und wurde meiſtens auf dem Landsberge bei Heppenheim gehalten, der ohne Zweifel von dem Landgerichte ſeinen Namen erhalten hatte. [19]) Der Gaugraf im Oberrheingau hatte zwar an dieſem Gerichte den Vorſitz, allein — er war nicht Richter, hatte kein Votum, und eigentlich nichts zu thun, als das von den Schöppen ertheilte Weisthum anzunehmen, zu beſtätigen und zu vollziehen. Gewöhnlich wurden jährlich drei ſolcher allgemeinen Landgerichte, jedoch nicht immer an einerlei Ort, gehalten. Hier kamen aber nur wichtigere Streitfälle vor, und ſelbſt die Sachen des niederen Adels, aus deſſen Mitte ohnehin die meiſten Schöppen, die übrigen aber wenigſtens nur aus freien Leuthen, genommen wurden; man ſprach über Freiheit, Leben und Tod der Untertha-

19) Ich glaube, ganz mit Recht das alte Landgericht zu Heppenheim als das älteſte und oberſte Gaugericht im Oberrheingau angegeben zu haben; Wenk bringt zwar (I. S. 85. seq. und Beil. No. 9.) noch ein anderes Landgericht im Oberrheingau zum Vorſchein, das bei Haſſelbach (Hasloch) jährlich gehalten wurde; allein — er ſagt ſelbſt, daß ſolches ein Münzenbergiſches Landgericht war, das nur über die anſehnlichen Münzenbergiſchen Beſitzungen im Rheingau ſich erſtreckte. Es war alſo kein allgemeines Gaugericht, und iſt auch viel jünger, als das Landgericht zu Heppenheim, und nicht mit der älteren Gauverfaſſung entſtanden. Das Landgericht zu Heppenheim, das allem Anſehen nach ſo alt iſt, als die Gauverfaſſung ſelbſt, behielt ſeinen alten Namen und Gerichtsſtätte auf dem Landsberg noch bei, als ſchon die Landgerichte in Abgang gekommen, und ſtatt derſelben die Centgerichte in größere Aufnahme gekommen waren. Das Landgericht beſtand aber noch im Jahr 1224, wo ſolches Placitum generale Lindesberg genennt wurde, wie man aus einer Schönauer Urkunde bei Guden. spicileg. p. 138, 154. ꝛc. erſieht. Den Namen Lindesberg oder Lindenberg erhielt der Gerichtsplatz ohne Zweifel von den Lindenbäumen, unter deren Schatten das Gericht gehalten wurde, wie auch noch heut zu Tag der Landberg bei Heppenheim, wo das Cent- und Blutgericht gehalten wird, mit Lindenbäumen bepflanzt iſt. Aus dem Heppenheimer Landgerichte entſtand in der Folge das Heppenheimer Centgericht, oder vielmehr nach dem Verfall der Landgerichte, wurde das Centgericht von Heppenheim eine Art von Obergericht, das ebenfalls von großer Bedeutung war, und in welches anfangs mehreres nachherige abgetheilte Centen gehörten, worunter die Cent Zwingenberg vorzüglich zu bemerken iſt. Wie aber der ſonſt ſo gelehrte Diplomatiker Wenk dazu kommen mag, zu behaupten, daß die weltliche Gerichtsbarkeit über die Heppenheimer Mark, der Schenkung an das Kloſter Lorſch ungeachtet, noch den Grafen des Gaues unbenommen geblieben ſey — dies iſt nicht zu begreifen, da die Immunitätsprivilegien des Kloſters ſo deutlich allen fremden Gerichtszwang, namentlich aber der Grafen, für alle klöſterliche Beſitzungen ausſchlieſſen. Was die Grafen des Oberrheingaues in der Heppenheimer Mark oder ſonſt irgendwo in Lorſcher Beſitzungen gethan und verhandelt haben, das thaten ſie nicht als Gaugrafen, ſondern als Vögte des Kloſters Lorſch; und was in der Folge auch die Grafen von Katzenelnbogen etwa in des Kloſters Lorſch Geſchäften gethan haben, das thaten ſie gewiß nicht als Grafen des Oberrheingaues, ſondern als Vaſallen oder dazu verordnete Kommiſſarien des Kloſters. Denn ſo heißt es in der nämlichen von Wenk citirten Urkunde bei Guden. Sylloge I. p. 139 Et haec sunt nomina fidejussorum: Comes Dietherus de Katzenelnbagen, Ruckerus, Heinricus etc. Und auf die nämliche Art erſcheint auch beſagter Graf in der Urkunde vom Jahr 1228, (Guden. l. c. p. 155.) ohne daß er desfalls auf irgend eine Art als Richter vorgeſtellt wurde. Da nämlich bei dem Placito generali auf dem Lindenberg der Abt von Lorſch nicht ſelbſt erſcheinen konnte, noch durfte, ſo übermachte er dem Grafen von Katzenelnbogen das Commissorium, der ſich am beſten dazu ſchickte, da die Verkaufshandlung in Auerbach vor ſich gieng, das ſchon damals den Grafen von Katzenelnbogen, aber als altes Lorſcher Lehen, eigen war.

nen, über das Eigenthum der Güther ꝛc. Geringere Händel gehörten für die Centgerichte, und gelangten nur bei Klagen über Rechtsverſagung an das Landgericht. Im Oberrheingau, der unter keinem Herzogen ſtund, appellirte man unmittelbar an den König oder an den Pfalzgrafen oder an die königlichen Missos, die öfters von den Königen in die Provinzen als Commiſſarien geſchickt wurden. Dieſe Sache veränderte ſich aber auf einmal durch die Entſtehung und die Immunität des Kloſters Lorſch. Nicht allein Heppenheim mit ſeiner weitläufigen Mark, ſondern alle Beſitzungen des Kloſters wurden aus den Grafengerichten ausgehoben, und dem oberſten Vogt des Kloſters übergeben. Das Landgericht zu Heppenheim, und das Markgericht daſelbſt wurden nunmehr klöſterliche oder vielmehr vogteiliche Gerichte von Lorſch, und es wurde der Gerichtsbezirk dieſes vogteilichen Landgerichtes täglich größer, da täglich mehrere Orte dem Kloſter Lorſch geſchenkt, und eben dadurch aus dem Grafengerichte ausgehoben wurden. Da aber das Kloſter Lorſch nicht allein im Oberrheingau, ſondern auch im Lobdengau und vielen andern Gauen, ganze Ortſchaften und viele Güther erhielt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß das Kloſter nebſt den vogteilichen Landgericht zu Heppenheim wo nicht in jedem Gau, doch in mehreren derſelben dergleichen Landgerichte oder wenigſtens Centgerichte wird gehabt oder errichtet haben. Wir wiſſen ſolches ausdrücklich von dem Hauptgerichte des Kloſters zu Leutershauſen, welches jährlich dreimal gehalten, und Ungebodending genennt wurde. [20] Man nannte nämlich ſolche jährlich ſtändige Gerichte Ungebodending, weil jeder Eingeſeſſener ungeboten d. i. ungeladen, ungefodert dabei erſcheinen muſte. Man unterſchied dadurch ſolche ordentliche Gerichte von den auſſerordentlichen, die auch zuweilen bei eintretenten auſſerordentlichen Fällen gehalten wurden, und wozu diejenige, die dabei erſcheinen ſollten, beſonders geladen werden muſten. Jenes Hauptgericht zu Leutershauſen war alſo wahrſcheinlich das klöſterliche Obergericht im Lobdengau. Wie weit ſich die Gewalt der Kloſtervögte mag erſtreckt haben, läßt ſich nicht genau beſtimmen. Das Meiſte hieng hierin von den Umſtänden des Orts, der Perſonen, und von beſondern Verträgen ab. Das Amt eines Advokaten war zwar gröſtentheils erblich, allein die Vögte muſten ſich doch von dem Kloſter damit belehnen laſſen. Es beſtand dieſes Amt in Verwaltung der Gerechtigkeit, wofür ſie den dritten Theil der Strafgelder, einige Güther als Lehen, und andere Gefälle hatten. Der oberſte Vogt des Kloſters, der eigentliche Schutz und Schirmvogt deſſelben, muſte oder ſollte wenigſtens bei allen Gelegenheiten das Beſte des Kloſters verwahren und beſorgen, daſſelbe in Reichs- und allgemeinen Landesangelegenheiten vertreten, in Kriegszeiten die oberſte Feldherrnſtelle übernehmen, für den Kriegsdienſt und die Beſetzung und Vertheidigung der feſten Burgen ſorgen ꝛc. Allein — von allem dieſem geſchah in ſpäteren Zeiten wenig oder gar nichts. Die Advokaten ſahen ihr Amt nur als ein ſehr vortheilhaftes Mittel an, ſich auf Unkoſten des Kloſters zu bereichern und zu vergröſſern; wenn ſie auch hie und da etwas zum Schutze oder Vortheil des Kloſters unternahmen, ſo ließen ſie ſich ſolches ſehr theuer bezalen, ſo daß ſie mit unſern heutigen Advokaten vieles gemein hatten, welch letztere öfters bei einem gewonnenen Proceß das Meiſte für ſich gewinnen. Die Klagen der Lorſcher Chronik über die Bedrückungen und unverſchämten Beſtehlungen ihrer Vögte ſind daher ganz auſſerordentlich, wie man ſolches ſelbſt nach Gefallen ausführlich in beſagter Chronik leſen kann. Dieſe Klagen gehen aber nicht allein auf die Obervögte, ſondern auch auf die Untervögte, deren das Kloſter zu allen Zeiten mehrere hatte. Sie kommen ſchon im Anfange des 10ten Jahrhunderts vor, und zwar im Jahr 902 drei auf einmal, nämlich Adaluinus, Beruvinus und Franco. Schon vorher im Jahr 900 erſcheinen die Vögte Adalvinus und Bennillinus (Trad. Laur. No. 53 et 56). Im Jahr 942 kommt vor Hugizo Advocatus S. Nazarii (Schannat. hist. Worm. in prob. p. 18), weiters die Advocati Liutherus et Burchardus vom J. 968. in Trad.

20) Cod. Lauresh. No. 131. — Widder, Beſchreibung der Pfalz. I p. 275.

Laur. N. 76. Ein Burchardus Comes, Advocatus Abbatis Laurish., den die Traditiones Laur. N. 59. unterm Jahr 904 anführen, war ein Graf in Rhätien und hatte die Vogtei über die in dieſem Gau befindlichen Lorſcher Kloſtergüther, er war alſo auch ein Untervogt des Kloſters. Im Jahr 951 kommt Hungerus als Kloſtervogt vor (No. 428.). Der im Jahr 1130 (No. 143) in einer Urkunde vorkommende Cunradus Advocatus war zwar, wie Wenk im I. B. S. 216 richtig bemerkt hat, aus der Familie der Bickenbacher und ein Enkel des Grafen und Obervogtes Bertholds II, aber er war nicht blos Stellvertreter dieſes ſeines Oheims, ſondern wirklicher Vogt des Kloſters aber ein Untervogt, und namentlich zu Gernsheim, wie ich ſolches in meiner Gernsheimer Amtsbeſchreibung S. 9. 10. ausführlich bewieſen habe. Vielleicht war ers aber auch noch an andern Orten, und namentlich zu Handſchuchsheim, wo nach der Urkunde No. 143. in Trad. Laur. auch eine vogteiliche Gerichtsſtätte war. Andere dergleichen Untervögte waren Adelhelm, der zu Bensheim und Hemsbach begütert war, Henrich und Heremann, die in dem Schenkungsbuche No. 3810, 3819, 3876 vorkommen. In den Lorſcher Orten Ramershofen und Friedesdorf war ein Graf von Saphenberg Vogt des Kloſters (ums Jahr 1145, No 149); auch zu Gent hatte das Kloſter einen beſondern Vogt, wie aus mehreren Urkunden des Schenkungsbuches erhellet. So viel alſo von den Vögten und vogteilichen Gerichten des Kloſters.

Was die übrigen Gattungen von Gerichten (auſſer den Centgerichten) angeht, ſo kennt man hauptſächlich aus den älteren Zeiten die Hubengerichte. Das Recht dieſer Partikulargerichte entſtand aus dem Immunitätsprivilegium. Da nämlich das Kloſter Lorſch die Freiheit aller ſeiner Guther und deren darauf eingeſeſſenen Perſonen von allen fremden Gerichtszwang erhalten hatte, die Güther mochten liegen, wo ſie wollten, ſo zogen die Mönche von Lorſch ihre Hubner, welche hie und da in auswärtigen Territorien wohnten, zu einem gemeinſchaftlichen Gerichte zuſammen, und dies nannte man das Hubengericht, weil nur Hubner und von Hübnern gerichtet wurden. Dieſe Art von Gerichtsform, die ſich auch auf fremde Territorien erſtreckte, hat ſich ſogar noch in neueren Zeiten an manchen Orten erhalten. Einen deutlichen Begriff von einem ſolchen Lorſcher Hubengerichte, und zwar von dem Haupthubengerichte zu Lorſch giebt uns die Beilage Lit. A. No. II. des Urkundenbuches.

Andere dergleichen Partikulargerichte waren die Holz- und Markgerichte, wovon uns die ſchon mehrmalen angeführte Urkunde von der Heppenheimer Mark unterrichtet. Auch dieſe haben ſich nicht allein ſehr lange erhalten, ſondern ſie exiſtiren ſogar an vielen Orten noch wirklich, obſchon nicht in der Form wie ehemals.

Die Cent- oder Untergerichte endlich betreffend, ſo waren derſelben im Oberrheingau und andern benachbarten Gauen viele, die jedoch nur zum Theil zum Kloſter Lorſch gehörten, anfangs nicht viel bedeuteten, mit dem Verfall der Landgerichte (im 13ten Jahrhundert) aber erſt recht in Aufnahme kamen, und endlich auch ſo wieder nach und nach abgiengen, ſo daß auſſer ihrem Namen, von ihrer Gerichtsbarkeit dermalen gar wenig mehr übrig iſt. Wir werden aber von denſelben doch noch viele kennen lernen.

§. 13.

Von den Vaſallen, der Dienſtmannſchaft, den freien und dienſtbaren Leuthen des Kloſters Lorſch.

Im Erzſtiffte Mainz war die Dienſtmannſchaft ſo, wie anderwärts, dasjenige ehrwürdige Inſtitut, worauf ſich, ſonderbar in Verbindung mit Lehn- und Burgmannſchaft, die ſämmtliche innere

Staatsgrundverfaſſung vom neunten bis ins 15te Jahrhundert hauptſächlich bezog. Sie war daſelbſt von dem ausgebreiteſten Umfange, und in ſich ſelbſt höchſt regelmäßig. Unſtreitig verband ſie Land und Leuthe — Herrn, Diener und Unterthanen unter ſich weit feſter und dem Plane des Ganzen weit angemeſſener als irgend ein politiſcher Verband unſrer Tage. Die ganze Staatsverfaſſung wurde durch dies dreifache, innigſt in ſich verwebte Syſtem, äuſſerſt zuſammenhangend, dauerhaft und feſt. Aber nicht allein der Erzbiſchof ſelbſt, ſondern jedes Stuft, jedes Kloſter, jeder erzſtiftiſch eingeſeſſene Graf und Dynaſt, ſelbſt oft gemeine Edelleuthe, konnten ein verhältnißmäſſig anſehnliches und zahlreiches Dienſtperſonale vom höchſten bis zum niedrigſten Range aufzeigen, dem der gutherzige Ausdruck, Familie, urſprünglich zu ſtatten kam. Es theilten ſich aber dergleichen Dienſtleuthe (Ministeriales) urſprünglich ſchon in freye und unfreye (liberos et servientes) eigenbehörige (litones), in Edle (ingenuos), Bürger und Bauernſtandes: Demuth hieß den Grafen, Dynaſten, einem Abte, einem Probſte, oder vielmehr dem Schutzheiligen ſeiner Kirche, dienen; eben dieſer Abt befaßte ſeine hinterſäßige Cenſualen auf Kloſterhöfen unter der Familie jenes Heiligen; ſo diente der Herrenſtand, der Bürger und Bauernſtand unter gleichem Namen einem Herrn, aber in der Art des Dienſtes lag doch ein weſentlich großer Unterſchied. Eben die Dienſtmannſchaft, die das Hausgeſinde, Hofgeſinde umfaßte, begriff auch die adeliche Miniſterialität, die ſichs eben ſo gut zum Verdienſt rechnete, dem heil. Nazarius oder irgend einem andern Stiftsheiligen zu Ehren, die Stelle eines Vogtes, eines Schulteiſen zu vertreten, als die bauerlichen Zinsleuthe unter gleichem Famulate dem Stiffte als Kämmerer, Schulteiſen, Keller, Förſter und Hofmeyer dienten. Die eigentliche Familia begriff jedoch meiſtens nur die in dem Kloſter ſelbſt und auf den Kloſterhöfen (in curiis et grangiis) angeſiedelten oder vielmehr pflanzenähnlich vegetirenden Leib- Zins- und hofhörigen Kolonen, die theils Hausdienſte, als Köche, Keller, Marſtaller, Becker, Schenken ꝛc. theils Hofdienſte verrichteten, welch leztere ſich wieder in Guts und Gerichtsdienſte, durch Servitien an Abgaben und Frehnden — Beſitzung der Höfe, und damit verbundenen Hofgerichten (placitum curtis, dominicale) abtheilten. Dieſe alle kommen in Lorſcher Urkunden unter dem Namen Servientes, Mansionarii, Hubarii, ꝛc. vor. Diejenige, welche nebſt ihrem Hofdienſte auch Gerichtsdienſte verrichteten, rechnete man ſchon ad meliorem familiam. Die oberſte Familie aber machten doch ſchon ſehr frühe die adelichen Miniſterialen aus, die nicht leicht einen vorgenannten Hofdienſt übernahmen, ſondern ſich lediglich auf höhere Vogts- Amtmanns- und Glevendienſte beſchränkten. Anbei muß man auch bemerken, daß bei den verſchiedenen Klaſſen der Miniſterialen auch eine Fortſchreitung zu einer höheren Klaſſe ſtatt haben konnte, wie wir ſolches aus mehreren und beſonders Lorſcher Urkunden wiſſen. Man leſe nur z. B. die Urkunde No. 3833 in Cod. Laur. welche Heuſſer in ſeiner Abhandlung von den Erz und Erblandhofämtern des Erzſtifts Mainz, S. 6. ebenfalls angeführt, aber für eine ungedruckte ausgegeben hat, worin es heißt: "Itaque cum omni integritate et juris ratione ad Laurissensis Coenobii Came-
„rarium respectum debemus habere, et nulli post obitum nostrum, nisi ipsi soli de suppele-
„ctili nostri ad omne jus respondere, ut dictum est, ad altiorem lineam nos transferri li-
„buit." — Miniſteriale irgend eines Stifters oder Kloſters, beſonders aber des h. Nazarius (des Kloſters Lorſch) zu ſein, hielt die Kriſis jener Zeiten (oem 11ten bis 14ten Jahrhundert) überhaupt ſo verdienſtlich und ehrenvoll, daß man gern ſeine Freiheit, ſein Guth und allen fremden Nexus hingab, keinen Dienſt noch Abgabe ſcheuete, und ſich willig unter das Joch beugte, daß die Andacht einem auferlegte. Unter den Miniſterialen waren aber jene die edelſten und vornehmſten, welche des Stiftes oder Kloſters Oberhofämter verwalteten. Die meiſten Stifter und Klöſter hatten derſelben einige, die auch unter dem Namen der Officialen verkommen, aber das Fürſtliche Kloſter Lorſch beſaß gar alle vier Oberhofämter ordentlicher Weis beſtellt,

Digitized by Google

nämlich das Truchſeſſen- Schenken- Marſchalls- und Kämmereramt. [1]) Ihre Verrichtungen beſtanden meiſtens in Hofdienſten bei groſen Feierlichkeiten, als nämlich bei Königswahlen, Reichs- und Kreisverſammlungen, wo nämlich der Abt von Lorſch als Reichsfürſt ebenfalls im Glanze ſeiner Würde erſcheinen muſte. Auch bei großen Feierlichkeiten im Kloſter ſelbſt, bei Erwählung oder Konſecration eines Abtes, bei Lehensertheilungen, Anweſenheit von Königlichen oder Fürſtlichen Perſonen, hatten jene Oberhofbeamte des Kloſters ihre beſtimmte Verrichtungen. Das Kämmereramt war aber noch überdies ein richterliches Amt, wie wir aus der ſchon angeführten Urkunde No. 3833 deutlich erſehen. Man leſe nur die ſchon angeführte Stelle, worin die richterliche Gewalt des Lorſcher Kämmerers deutlich erſcheint. Das Kloſter Lorſch war alſo in ſeiner Staatsverfaſſung den übrigen Fürſtlichen Höfen damaliger Zeit faſt gleich, und ſelbſt bei dem Erzbiſchöfflichen Hofe von Mainz finden wir in Anſehung des Kämmereramtes die nämliche Einrichtung. Der Camerarius Ecclesiae Mog. war nicht allein einer der erſten Hofbeamten, ſondern er war auch der Präſident eines weltlichen Gerichtes, das von ihm das Kämmereramt (judicium Camerarii seu judicium saeculare, judicium civitatis in curia Dni Archiepiscopi etc) und Stadtgericht genennt wurde, und aus dem Kämmerer als Direktor, und dem Stadtſchultheiſen und 4 Beiſitzer als Richter beſtand, wovon uns Gudenus in Cod. dipl. T. II. vollſtändige Nachrichten geliefert hat.

Es ſcheint aber, als wolle ich hier einen ganz neuen Satz aufſtellen, indem ich behaupte, daß der Camerarius Moguntinus ein Hof- und richterliches Amt zugleich begleitet habe, indem man bisher den Camerarium urbis Moguntinae von dem Camerario Curiae ganz genau unterſchieden hat. Ich geſtehe gern, daß in den Zeiten, als die feierlichen Landhofämter mehr in Gang kamen, deren Dienſt ſich mehr auf das Hofceremoniel einſchränkte, und beſonders in auswärtigen Heereszügen, Reichstägen, Krönungsfeierlichkeiten angewendet wurde, das richterliche Amt des Kämmerers zu Mainz von jenem Landhofdienſte getrennt, und weil der Camerarius Moguntinae urbis auch als Richter ſtets oder doch meiſtens gegenwärtig ſein muſte, noch ein beſonderer Camerarius Curiae angeſtellt wurde, um den Landhofdienſt zu verrichten. Aber — daß in den erſten und älteren Zeiten ſolche Hofdienſte von den Landdienſten getrennt waren, und vor dem 12ten Jahrhundert zweifache Camerarii (der Stadt oder des Gerichtes und des Hofes) gefunden worden ſeyen, ſolches glaube ich nicht, und zwar aus folgenden Gründen: die Curialſitte älterer Zeiten, wo die Miniſterialität noch rein, ohne Zuſatz und Vermiſchung mit dem Lehnweſen, erſcheint, führte folgende Pflichten für den Dienſtmann (Ministerialem) mit ſich: 1) auf Erfordern und Beſchreiben den öffentlichen Landtagen (colloquiis) beizuwohnen, 2) bei wichtigen inneren Staatsverhandlungen die Stelle eines Rathes oder Hemelichen (Heimlichen) zu vertreten, 3) in gerichtlichen Angelegenheiten das Hof- oder Kammergericht als Richter, Urtheilſprecher, Vorſprecher, ꝛc. beſetzen zu helfen; 4) den feyerlichen Zügen und Hofgeprängen auf Erfordern beizuwohnen, und deshalb in der Hoffarbe zu erſcheinen, 5) den Dienſtheern zu Hauſe und auf Reiſen nach dem Hofceremoniel zu bedienen, deſſen Staatsaufträge und Befehle zu beſorgen u. ſ. w. Dies waren vorzüglich die Pflichten aller Miniſterialen, wie ſolches die Urkunden des Alterthums deutlich genug bezeugen. Wir ſehen alſo hieraus, daß nebſt dem Hofdienſt den Miniſterialen auch die Handhabung des oberſten Gerichtes anvertrauet war. Unter den Miniſterialen waren aber, wie ſchon geſagt, der Hofmarſchall, der Truchſeß, der Schenk und der Kämmerer die vorzüglichſten, und unter dieſen vier Oberhofbeamten hatte der Kämmerer vorzüglich die oberrichterliche Stelle, wie ſolches die Urkunden allenthalben, vorzüglich aber die ſchon genannte Lorſcher Urkunde No 3833 bezeugen. Mit dem Kämmerer von Mainz hatte es gewiß anfangs die nämliche Beſchaffenheit. Er hatte den Vorſitz in dem oberſten weltlichen

1) Annal. Lauresh. p. 405.

Gerichte des Erzbiſchoffes in der Stadt Mainz. Denn daß jenes **Cammeramt** in Mainz ein blos bürgerliches Gericht, das heißt allein für die Bürger in Mainz geweſen ſey, ſolches iſt nicht wahrſcheinlich, weil eben aus dem Grund, daß ſolches Gericht mit den übrigen Landgerichten nach einerlei Form gehalten wurde, nämlich dreimal im Jahr (ordentlicher Weiſe,) und auch den nämlichen Namen, **Ungebodending** hatte, endlich auch erwieſen iſt, daß ſelbſt die Geiſtlichen in realibus vor demſelben erſcheinen muſte, wohl auch die **Adelichen** nicht ausgenommen geweſen ſein werden. Es war alſo ſothanes Cammergericht ein Erzbiſchöfliches Obergericht, das auch in Curia Archiepiscopali in metropolitana civitate gehalten wurde. So ſagt auch **Gudenus** C. Dipl. T. II. pag. 438, wo er von dieſem Gerichte ausführlich redet: „Judicii „saecularis Moguntini potestas nullius judicis superioris imperio fuit coarctata etc.“ *) Ich habe dies alles nur angeführt um hieraus die Ähnlichkeit der Einrichtung am fürſtlichen Hofe zu Lorſch ſowohl, als an dem Erzbiſchöflichen Hofe zu Mainz, zu erkennen. Herr von **Gudenus** hat bei Beſchreibung des Cämmereramtes von Mainz auch S. 460 u. f. die Freiheiten, Rechten und Gefälle des Cämmereres angegeben; eben ſo zeigt ſichs auch aus den Lorſcher Urkunden, daß der Camerarius des Kloſters ebenfalls ſeine beſondere Gefälle zu beziehen hatte. Die Urkunde in Cod. Laur. No. 3817 hat die Aufſchrift: Proventus **Camerarii** de ecclesia Gannita annuatim solvendi. In No. 3818. heißt es: Census in Heminges-

*) In Anſehung des **Cämmeramtes** zu Mainz glaube ich behaupten zu können, daß Gudenus die Geſchichte deſſelben noch lange nicht gehörig beleuchtet, und auseinander geſezt hat. — Die Urkunden des Alterthums ſind zu dunkel, der Titel eines **Cämmerers** zu zweideutig, und ſelbſt das Amt deſſelben in den älteren Zeiten noch ſo wenig deutlich beſtimmt, als daß man etwas hievon mit Gewißheit ſagen könne. Denn ausserdem, daß nicht allein das Domſtift, ſondern auch andere Stifter und Klöſter des Mainzer Erzſtifts ihre Camerarios hatten, wie Gudenus ſelbſt eingeſteht, und ſolches die Urkunden bei Joannis Tom. II. deutlich genug anzeigen, ſo findet man oft zwei und drei Kämmerer beiſammen in einer Urkunde, aus welchen man nicht recht weiß, was man machen ſoll. In einer Urkunde vom Jahr 1108 bei Guden. T. I. p. 389. finden ſich ſolche drei Camerarii, nämlich: Cunradus S. Petri Prepositus, et **Curie Camerarius**. Godeboldus Prepositus et **Camerarius urbis**. Zulezt kommt ein **Embricho** vor, der ebenfalls Camerarius geweſen iſt, ohnerachtet er hier nicht ausdrücklich ſo benennt iſt. Denn ſchon im Jahr 1090 kommt dieſer Embricho als Kämmerer vor, und eben ſo im Jahr 1099. (Guden. C. D. T. I. p. 31. und Joann. T. II. p. 519.) Aber er kommt auch noch im Jahr 1111. als Kämmerer vor, wie uns die Urkunde No. 13. bei Bär, Beiträge zur Mainzer Geſch. I. St. belehrt. Hier hat er ebenfalls den Kämmerer Godebold bei ſich, der vorhin (1108.) Camerarius urbis genannt wird. In obiger Urkunde ſind alſo entweder zwei ſtädtiſche Kämmerer oder 2 Hofkämmerer, wer vermag dies zu entſcheiden? — Ueberhaupt irrt man ſich ſehr, wie ich glaube, wenn man aus dem Kämmerertitel ohne Zuſatz in den Mainzer Urkunden ſogleich ſchlieſſen will, daß ſolcher von einem Stadtkämmerer zu verſtehen ſey. Man hieß die Gerichtshöfe, wie bekannt, eben ſo wie die Reſidenz, **Curias**; denn ſo heißt es in den alten Urtheilsbriefen des Kammergerichtes zu Mainz: Acta sunt hec publice in **Curia** Moguntie etc. In celebracione Reipublice super **Curia** Archiepiscopi in Consistorio judicii civitatis Moguntine etc. in Consistorio judicii secularis super curia Dni Archiepiscopi etc. Hieraus ſchlieſſe ich nicht ohne Grund, daß Camerarius Curie eben ſoviel in den genannten Urkunden ſagen will, als Camerarius judicii secularis. Camerarius Curie iſt alſo daſelbſt ſoviel als Camerarius in Curia (am Gerichtshof), und dies ſchlieſſe ich um ſo mehr, weil gewöhnlich im Anfange Geiſtliche zu dieſen Stellen genommen wurden, wie ſich doch ſolches von einem bloſen Hofamte nicht wohl denken läßt. Dies Alles beſtärkt aber meine Meinung, daß der Camerarius, er mag geiſtlich oder weltlich, Curie oder urbis geweſen oder genennt worden ſein, dem Erzbiſchoffe, oder einem Stifte oder Kloſter gedient haben, urſprünglich der weltliche Hofrichter geweſen iſt, wie ſolches auch bei dem Kloſter Lorſch der Fall war.

Digitized by Google

hach — infesto beati Remigii Camerario solvendi. Aus welchem allein die Würde, die Rechte und die Verrichtungen des Oberkämmerers am Tag liegen. Es gab aber auch bei dem Kloſter Lorſch nebſt den vorgenannten Oberhofbeamten, die allezeit aus der adelichen Miniſterialität oder aus den Mönchen ſelbſt genommen wurden, [3]) noch dergleichen Unterbeamte, als Kämmerer, Keller (Cellarius v. Cellerarius) Schenk (Pincerna) Wörmeiſter (forestarius) und dergl. mehr, welche aber alle aus den Miniſterialen bürgerlichen Standes gewählt und beſtimmt werden ſind. Dieſe gehörten zur eigentlichen aber mittleren abteilichen Familie. Die unterſte Klaſſe der Dienſtleuthe beſtand in Leibeigenen (mancipiis v. servis), welche mit dem Grund und Boden pflanzenähnlich verkauft oder verſchenkt wurden. Sie waren das dürftigſte Volk auf Gottes Erdboden; ihre Abgaben, Laſten und Arbeiten, die in den Lorſcher Urkunden deutlich genug beſchrieben ſind, waren äuſſerſt drückend, ihr Sitz und Wohnung, ſo wie ihre Heirathen ſehr beſchränkt; anfangs hatten ſie gar kein Erbrecht, das ihnen jedoch gegen das 11te Jahrhundert nach und nach zugeſtanden wurde; man ließ nämlich den ſpäteren Abkömmling das Guth, wenn er ſich bebuſemen (parentelam demonstrare) d. i. ſeine Magenſchaft beurkunden konnte. Einige dergleichen Cenſualen hatten keine geſetzliche Notherben, ſondern wurden durch das Kloſter als Dominicalerbe mit Ausſchluß aller Leibesangehörigen beerbt. Andern wurde blos das beſte Haupt, Gewandfall, Watmal, Kurmede (optimae exuviae) bei Sterbfällen abgenommen, und ſo dem Fuchſe der Balg übers Ohr gezogen. Bei allem dem hatte es doch die unmittelbaren Cenſualen, d. h. jene, die unter der unmittelbaren Aufſicht des Kloſters, und nicht unter dem Vogte ſtanden, doch immer weit beſſer als die Vogtleuthe, denn letzterer waren wirklich Sclaven im ſtrengſten Verſtande; daher ſuchten dergleichen Leuthe ſo viel ihnen möglich war, in unmittelbare Dienſte des Kloſters zu kommen, und ſelbſt Miniſterialen von den höheren Klaſſen ſuchten häufig die Freiheit von dem Vogtgerichte durch Schenkungen zu erhalten, wie dies alles die Lorſcher Urkunden deutlich zeigen.

Die nunmehr beſchriebene Verfaſſung der Dienſtmannſchaft führt mich auch zugleich auf die Lehn- und Burgmannſchaft, die von der Dienſtmannſchaft unterſchieden waren, ſich aber nach und nach derſelben näherten. Die Miniſterialität und die mit derſelben verbundenen Ämter wurden vom 11ten Jahrhundert an hie und da erblich, d. h. man trug dieſelbe dem Oberherrn zu Lehn auf und erhielt ſolche als Lehn zurück. Mit der Miniſterialität ward dann auch der Lehndienſt (Kriegsdienſt) verbunden, ſo zwar, daß am Ende des 13ten Jahrhunderts der Unterſchied von Miniſterialen und Vaſallen faſt ganz verſchwand. Das nämliche gilt auch von der Burgmannſchaft. Die Miniſterialen waren anfangs keine Castrenses, keine Milites. Aber nach und nach thaten ſie auch Burgdienſte, erhielten Burglehnen (feuda castrensia) und bald wurden Burgmanner und Miniſterialen synonima. Nach dieſen vorausgeſchickten Kenntniſſen ſoll uns der folgende §. die Vaſallen oder Lehn- und Burgmanner des Kloſters Lorſch etwas naher bezeichnen.

§. 14.

Von den Lehn- und Burgmännern des Kloſters Lorſch.

Das Lehnweſen fieng in Deutſchland erſt damals eigentlich an, wo der alte Heerbann aufhörte, und ſo wie ſich vormals auf dieſen das ganze Kriegsweſen gründete, ſo hieng nun daſſelbe von dem Lehnweſen ab. Dieſe Epoche fällt in das 11te Jahrhundert. Nicht als wenn es von dieſer Zeit an kein Eigenthum mehr in Deutſchland gegeben hätte, ſondern weil Niemand zum Kriegsdienſt verbunden war, als der unmit-

3) Der Lorſcher Abt Diemo war vorher Kämmerer des Kloſters (S. Chronic. Laur. p. 233.

Digitized by Google

telbar oder mittelbar von dem Reiche etwas zu Lehn hatte. Unter den Vaſallen ſtehen oben an die Fürſten (Principes), welcher Ausdruck ſeit dem 11ten Jahrhundert ganz gemein wird. Man theilte ſie ab in Geiſtliche und Weltliche. Die erſtere hatten den Vorrang vor den letztern, nicht ſowohl wegen ihrer Ämter, die ſie bekleideten, als weil die Weltlichen angefangen ihre Vaſallen zu werden, da man hingegen kein Beiſpiel findet, daß ein Geiſtlicher der Vaſall eines weltlichen Fürſten geworden ſey. Der Sachſenſpiegel drückt dies folgendermaſſen aus: "Der König hat den erſten Heerſchild, die Biſchöf, die Äbt und Äbtiſſin, die gefürſtet ſind, haben den andern, die Leyenfürſten den dritten, ſint (ſeitdem) ſie der Biſchöf Manne (Vaſallen) worden ſind." [1]) Aber nicht allein die Fürſten und Herzoge nahmen von den Biſchöffen und Äbten Lehen an, ſondern auch ſogar die Kaiſer ſchämten ſich nicht, Lehen von den Biſchöffen anzunehmen. Da Konrad II. die geringeren Lehen bereits für erblich erklärte, ſo war es kein Wunder, daß auch die Fürſten, Grafen und Dynaſten ihre Herrſchaften und Länder für erblich hielten, und anfiengen, den Namen davon zu führen. Die Dynaſten oder freye Herrn, die ihre Güther von Niemanden zu Lehen hatten, kommen in Urkunden vor als milites primi ordinis oder als Capitanei, (Hauptleuthe, Ritter, Kriegsleuthe vom erſten Rang), weil ſie nämlich ſelbſt, ſo wie die Fürſten und Grafen ihre eigenen Lehnleuthe hatten, die ſie in das Feld führten, und zugleich das Recht hatten, ein eigenes Pannier zu gebrauchen. Die Milites secundi ordinis, ſind die Lehnleuthe der Fürſten, Grafen und Dynaſten, und wenn dieſe wieder Vaſallen hatten, nannte man letztere die Mittelfreyen. Wenn ich aber oben geſagt habe, daß die Dynaſten ſolche freye Herrn waren, die ihre Güther von Niemanden zu Lehen hatten, ſo will ich damit keineswegs ſagen, als wären ſie auch keiner Lehen fähig geweſen, ſie trugen vielmehr ſelbſt ihre Güther ganz oder zum Theil den Biſchöffen und Äbten zu Lehen auf, und erhielten ſolche hierauf als Lehen zurück. Durch dieſe aufgetragene Lehen (feuda oblata) wurden ſie alsdann des Biſchoffes oder Abtes Vaſall. Dieſe feuda oblata hatten mit den alten Praestariis und Praecariis viele Ähnlichkeit, welche man ſo oft in den alten Lorſcher Urkunden findet. Letztere entſtanden dadurch, daß Jemand ſein Guth oder ſeine Güther dem Stifte oder Kloſter ſchenkte, mit Bitte (precario nomine) ſolche auf Lebenslang zu genieſſen, oder ſtatt derſelben etwas Gewiſſes zur Lebſucht zu beziehen. Mit den Lehen verhielt es ſich aber in dem Stück anderſt, indem ſolche bis zur Erlöſchung der Familie entweder im männlichen oder auch weiblichen Zweigen forterbte, alsdann aber dem Stifte oder Kloſter anheim fielen.

Die Vaſallen waren alle, vermög ihres Lehneides zu Kriegsdienſten verbunden, aber nicht alle zum Feldkriegsdienſte, ſondern unter denſelben waren viele, die blos in Feſtungen, und feſten Burgen zu dienen verbunden waren. Dieſe letztere nannte man daher Burgmänner, und ihre Anführer Burggrafen (milites Castrenses, et Burgravii), ihre Lehen aber feuda Castrensia. Für dieſe Dienſte ſowohl, als für die Feldkriegsdienſte hatten ſie ihre gewiſſen jährlichen Einkünfte, oder es waren ihnen beſtimmte Güther dafür angewieſen.

Sämmtliche Burgmänner und Feldkriegsleuthe (milites) machten mit ihren Untergebenen den Heerſchild aus, wovon wir ſchon gehört haben, und den wir auch in den Lorſcher Urkunden beſchrieben finden.

Das fürſtliche Kloſter Lorſch hatte 12 Fahnenlehen, [2]) die auch Vollehen (feuda principalia) genennt werden, welche der Abt zu Lorſch ſolchen mächtigen Fürſten, Herzogen oder Dynaſten ertheilte, die

1) Sachſenſpiegel I. Buch, 3. Art.

2) Da ich hier von 12 Fahnenlehen des Kloſters Lorſch rede, ſo gehe ich von der Meinung anderer Authoren ab, die deren nur ſieben angeben, z. B. Widder in ſeiner Beſchreibung der Pfalz, und andere mehr. Dieſe haben nämlich ihre Behauptung aus der Lorſcher Chronik pag. 231. geſchöpft, woſelbſt erzählt wird, daß der Abt Benno dem Pfalzgrafen Gottfried die Verleihung der dem Kloſter heimfälligen Lehen verſprochen, und daß, als kurz darauf 7 Vollehen eröffnet worden ſeyen, ſol-

im Stande waren, eine ſtarke Anzahl Kriegsknechte im Nothfall auf die Beine zu ſtellen, und damit entweder das Kloſter gegen äuſſere Angriffe zu vertheidigen, oder aber als Reichskontingent zu dienen. Die Fahnenlehen hatten ihren Namen daher, weil ſie mit Überreichung einer Fahne auf die feierlichſte Art ertheilt wurden, und unterſchieden ſich von andern Lehen dadurch, daß ſie über ein Jahr nicht onvergeben oder erledigt bleiben durften. Wie ſtark aber eigentlich der Heerſchild von Lorſch an Mannſchaft geweſen ſey, ob desfalls etwas Gewiſſes feſtgeſetzt war, und ob nicht vielmehr die Anzahl der Mannſchaft, was ein jeder Oberbefehlshaber zum Heerſchild zu ſtellen hatte, von der Noth und den Umſtänden abhieng? ſolches iſt nicht leicht zu beantworten. Wahrſcheinlich iſt jedoch, daß das Meiſte hierin auf die Gefahr und die Umſtände ankam. In der Lorſcher Chronik pag. 184. leſen wir, daß von den 12 Oberlehnträgern des Kloſters Lorſch, die den Heerſchild ausmachten und befehligten, jeder hundert bewafnete Soldaten zum Heerſchild ſtellen muſte, und da man, nach damaliger Sitte, unter dem Worte milites armati keine Fußknechte (Söldner) ſondern Reuter verſtand, ſo läßt ſich hieraus ſchon leicht ſchlieſſen, daß der Heerſchild des Abtes von Lorſch nicht klein war, indem er damals, als Abt Ulrich dem Könige Heinrich IV. auf den Reichstag zu Tribur (1066) entgegen zog, aus 1200 Reutern beſtand, die alle wohlgeordnet, einen prächtigen Zug ſowohl als tapfern Schutz dem Abte gewährten, wie die Chronik ſich ausdrückt. [3]) Auch ſagt bei dieſer Gelegenheit der Geſchichtſchreiber Lambertus Schafnaburgensis, daß der Abt von Lorſch damals ſolche Soldaten (d. h. Vaſallen, die als Oberbefehlshaber im Kriege dienten, milites) gehabt habe, die ſowohl durch Macht und Anſehen, als auch durch Geſchicklichkeit im Kriegsweſen und Tapferkeit ſich vorzüglich ausgezeichnet hätten. [4]) Der Anführer des obgedachten Corps war der Graf Adalbert von Calwe (Kalewa), von dem die Chronik ſagt, daß er unter den Lorſcher Vaſallen (inter milites et fideles Ecclesiae) ſowohl an Geburt als ausgezeichneter Treue, nicht minder auch durch die ſtarke Anzahl ſeiner Mannſchaft, Pferde und allem Kriegsgeräthe und ſeiner Aliirten (amicorum) ein Vorrang gehabt habe. [5]) Aus dem nämlichen Hauſe der Grafen von Calwe war Gottfried, ein treuer Gefährde und Anhänger K. Heinrichs V. [6]) der ihm auch im Jahr 1113 die Pfalzgrafſchaft am Rhein verliehen hat. Er war ebenfalls ein Vaſall und treuer Anhänger und Vertheidiger des Kloſters Lorſch, das ihm aber ſeine Dienſte theuer bezahlen muſte. Denn den Abt Benno, der von ſeinem Vogte Berthold dem jüngeren harte Bedrückungen erlitten hatte, und von ſeiner Abtei vertrieben worden war, befreiete er und ſetzte ihn wieder in alle ſeine Würden ein (ongefehr 1114), wofür er ſich aber von dem Abte die Verleihung aller zu ſeinen Lebzeiten eröffneten Lorſcher Lehen verſichern ließ. Zum Unglücke des Kloſters wurden bald hierauf 7 Fahnenlehen, durch den Tod ſieben der vornehmſten Vaſallen des Kloſters, erledigt, und kamen alſo alle zuſammen an den Pfalzgrafen Gottfried, und nach deſſen im Jahr 1129. erfolgten Tod, an ſeinen Tochter-

che alle 7 beſagter Pfalzgraf erhalten habe. — Allein hieraus folgt noch nicht, daß die Abtei nicht mehr als ſieben ſolcher Fahnenlehen gehabt habe; die Chronik ſagt nur, daß auf einmal 7 Fahnenlehen durch Sterbfälle eröffnet worden, welche, dem Verſprechen des Abtes gemäß, dem Pfalzgrafen verliehen worden ſeyen. Daß aber das Kloſter mehr als ſieben, und zwar zwölf ſolcher Fahnenlehen hatte, lehrt uns eben dieſelbe Chronik S. 184, wo es ausdrücklich heißt, daß der Heerſchild aus 12 Vollehen beſtanden ſey. Qui communicato (heißt es allda) 12 illustrium fidelium suorum consilio, quo numero etiam beneficialis summa militaris clipei, qui vulgo dicitur Hereschilt, Laureshamensis Ecclesiae adtinens includitur etc." — Dieſe Worte zeugen, meines Erachtens deutlich genug, daß es 12 und nicht 7 Fahnenlehen geweſen ſeyen, aus welchem der Heerſchild des Kloſters Lorſch beſtanden iſt.

3) Lorſcher Chronik S. 184.

4) Lambertus Schaffenb. ad an. 1063.

5) Chronik S. 183. Von dieſem Graf Albert im nächſten §. mehreres.

6) Die Chronik ſagt bei dem Pfalzgrafen Gottfried: "cujus sententia momentum curiae (regalis sc.) per id temporis fuit." — Auch von dieſem im folgenden §.

Digitized by Google

mann, den Herzogen Welf, [7]) wodurch der Lorſcher Heerſchild auſſerordentlich in ſeiner Stärke geſunken iſt, indem dieſe einzige Perſon (der Graf Gottfried oder Herzog Welf) onmöglich alle die Pflichten des Heerſchildes, ſowohl im Kommando, als auch in der Anzahl der Streiter, und Bezahlung der Söldner ꝛc. ordentlich beſtreiten konnte oder wollte. Dem Kloſter Lorſch blieb alſo wenig mehr von ſeiner vormaligen Größe und Herrſchaft. [8]) Es konnte ſich von dieſer Zeit nicht mehr völlig erhohlen, wie uns auch eine Urkunde des K. Konrad III. vom Jahr 1147 deutlich belehrt, wo ſolches ſich gezwungen ſah, aus Noth dem beſagten Kaiſer drei ſeiner beſten Beſitzungen Oppenheim, Giengen und Weiblingen zu überlaſſen. In dieſer Urkunde ſagt der Kaiſer, daß das Lorſcher Kloſter durch häufige und ſtarke Unglücksfälle ſo ſehe herabgekommen ſey, daß ſolches die ihm jährlich zu zahlen ſchuldige 100 Pfund, ohne deſſen größten Nachtheil nicht mehr bezalen könne. [9]) War dies auch freilich übertrieben, und wahrſcheinlich nur eine Ausflucht und mit Haaren herbeigezogene Urſache, um die ſchönſten Beſitzungen des Kloſters zu erhaſchen: ſo ſieht man doch wenigſtens hieraus, daß des Kloſters Macht und Reichthum damals ſchon in Abnahme geweſen ſind, welche auch bis zu deſſen Übertrag an das Erzſtift Mainz (1232) immer mehr zugenommen hat, wie uns die Lorſcher Chronik deutlich belehrt.

Nun iſt aber noch eine Frage zu erörtern, worin beſtanden jene 12 Fahnen oder Vollehen? d. h. was gehörten eigentlich für Lehenſtücke dazu? — Die Lorſcher Urkunden ſagen uns hievon gar nichts, eben ſo wenig auch, wohin jene Lehen nach dem kinderloſen Abſterben des Herzogs Welfs (1191) gekommen ſind. — Der berühmte Rheinpfälziſche Geograph Widdee glaubt einige dieſer Fahnen-Lehen in der Pfalz zu finden, und nennt namentlich: Weinheim, Hemsbach, Lindenfels, Schauenburg und Oppau. [10]) Ob er Recht hat, getraue ich mir nicht zu entſcheiden, wahrſcheinlich beidt es jedoch, daß viele derſelben in der Rheiniſchen Pfalz dieſſeits und jenſeits des Rheins gelegen geweſen ſeyen. Aber nicht allein dieſe Welfiſche Lehengüther, ſondern auch alle übrige demſelben angehörige Beſitzungen brachte Kaiſer Friederich I, nach dem Abſterben des Herzogs Welfs VII, des einzigen Sohns von dem alten Welf VI. durch Kauf von ebendemſelben an ſich, übergab aber davon wenigſtens die Lorſcher Lehengüther an ſeinen Bruder den Pfalzgrafen Konrad, der ohnehin auch ſchon um dieſe Zeit Vogt des Kloſters Lorſch war, wie wir ſchon oben §. 12. gehört haben. Von dieſem Pfalzgrafen Konrad kamen die Güther an ſeine einzige Tochter Agnes, welche an Heinrich den Langen von Braunſchweig verheirathet war. Nach dem Tode ihres Sohnes, des jungen Heinrichs, der 1213 geſtorben iſt, kamen mit der Pfalzgrafſchaft die Lorſcher Lehengüther an Ludwig I. von Baiern, u. ſ. w. Hieraus laßt ſich alſo auch leicht begreifen, warum und woher die Pfalzgrafen bei Rhein ſo viele und beträchtliche Güther des Kloſters Lorſch ſchon frühzeitig beſeſſen haben. Nicht die Rechte der Vogtei hatten ſolche ihnen erworben, ſondern hauptſächlich obgedachte Lehenſchaft, die von den Grafen von Calwe an ſie vererbt worden iſt, und dem Kloſter nie zurückgegeben wurde.

Nach dieſer Vorausſetzung ſchreite ich nun zu dem Verzeichnis der Vaſallen des Kloſters Lorſch, ſo weit ſie mir bekannt ſind.

7) Von dem Herzoge Welf im nächſten §.

8) Solumque remansit inane nomen dominii et hominii — Sagt die Chronik S. 231.

9) Chronicon Lauresh. No. 150.

10) Widder I. Th. S. 325, 471, 488, 260, II. 363.

§. 15.

Verzeichnis der vorzüglichſten Lorſcher Vaſallen und Miniſterialen.

Ich begreife unter dieſem Verzeichnis alle diejenige, welche das Lorſcher Schenkungsbuch oder die Chronik als ſolche begreift, die ſich auf irgend eine Art dem Kloſter Lorſch verbindlich gemacht hatten, entweder durch eine Precarie und Preſtarie auf Lebenslang, oder als förmlicher Lehenträger, Ritter oder Burgmann, oder aber als Miniſterial, d. h. zu Hofdienſten und jährlichen Abgaben. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, daß ich nur diejenige hier anführe, die zu dem höheren oder niederen Adel gehöreten, keineswegs aber die untere Klaſſe der Miniſterialen, wovon man jedoch in dem Regiſter des Lorſcher Schenkungsbuches eine große Anzahl finden, und desfalls nachſchlagen kann. Nicht zwar der erſte aber vorzüglichſte Precariſt des Kloſters Lorſch iſt der bekannte Eginhard, Kanzler, Geheimſchreiber und Tochtermann des Kaiſers Karls des Großen, und Stifter des Gräflichen Hauſes Erbach und des Kloſters Seligenſtadt. Dieſer übergab nämlich im Jahr 819 die Cellam Michlensat (Michelſtadt) mit allem Zugehör, dem Kloſter Lorſch, jedoch ſo, daß er ſich bittweis (precarie) die Nutznieſung für ſich, ſeine Gemalin und Kinder vorbehielt. (Trad. No. 20). Seine Nachkommen, die nachherigen Schenken von Erbach blieben in dem Beſitze in einem großen Theile des Lorſcher Eigenthums, und wurden auf ſolche Art ebenfalls Vaſallen von Lorſch, und iſt die Lehenſchaft, welche die Kurfürſten von der Pfalz auf die Grafſchaft Erbach hergebracht hatten, wahrſcheinlich nichts anderſt als eine Afterlehenſchaft, die ſie durch die Obervogtei des Kloſters Lorſch entweder rechtmäſſig erworben oder aber ſich mit Gewalt angemaßt hatten. *) Noch vorher aber, nämlich im Jahr 786. bemerken wir die Abtiſſin Abba aus dem Kloſter Rotaha (Rodau bei Lichtenberg), welche ihr Kloſter ſammt allem Zugehör dem Kloſter Lorſch übergiebt, ſich aber den lebenslänglichen Genuß vorbehält, und dafür als Cenſualin des Kloſters jährlich 12 Silberſchilling (solidos) dahin zu zahlen verſpricht. (No. 12) Auf die nämliche Art

Übergiebt im Jahr 787 die Abtiſſin Hiltisnet aus dem Kloſter Erlenbach (Arilinbach) im Bretachgau, ihr Kloſter und alles Eigenthum deſſelben dem Kloſter Lorſch, behält ſich die Nutznieſſung bevor, und verſpricht als Cenſualin alle Jahre ein gemäſtetes Thier (Schwein oder Ochſen, farcilem) zu liefern. (No. 13).

Im Jahr 790 übergiebt Graf Raffold dem Kloſter Lorſch all ſein Eigenthum im Oberrheingau und im Lobdengau zu Weinheim, und erhält ſolches als Lehen auf Lebenszeit zurück (quamdiu vixero, sub usu beneficii vestri) (No. 14).

Im Jahr 792 ſchenkt Rachildis, des Schweſter des Rheingauer Grafen Heimerichs und Tochter des Lorſcher Fundaters Cancor, verſchiedene eigenthümliche Güther, ganz onbedingt, dem Kloſter Lorſch; dieſes übergiebt aber dieſe und noch mehrere andere Lorſcher Güther derſelben auf zeitlebens als Lehen, und leztere zahlt dafür jährlich einen Zinß von 12 Silberdenaren. (No 15 et 16).

Hierauf kommt als Lorſcher Lehenträger der Graf des Lobdengaues Werinharius, im Jahr 846. (No. 27), bei dem ſogar (No. 28) eine Art von Lehnbrief (prestaria) vorkommt.

*) Wenn ich hier den Eginhard für den Stifter des Hauſes Erbach angebe, ſo will ich ſolches keineswegs zu einer Gewißheit machen, ſondern ich folge hier nur der Meinung der Grafen von Erbach ſelbſt, und ihres Geſchichtſchreibers Luck.

Digitized by Google

Im Jahr 863 ſchenkte der Pfalzgraf Ansfried dem Kloſter Lorſch ſein beträchtliches Eigenthum zu Gochsfort (Geizefurt) und erhält nicht allein dieſes, ſondern auch die Lorſcher Güther zu Gent als Lehrn zurück, wofür er jährlich 40 Ochſenhäute dem Kloſter liefern muſte. (No. 33.) Der Lehnbrief über dieſe Stücke ſowohl, als auch über einige andere in villa sodoja, für beſagten Grafen Ansfried und ſeinen Sohn Hiltiward iſt in No. 34. enthalten.

Im Jahr 877. ſchenkt Lintharius oder Liutherius (wahrſcheinlich der nämliche, der im Jahr 888. als Graf des Lobdengaues vorkommt) dem Kloſter Lorſch beträchtliche Güther zu Leutershauſen, zu Saſſen oder Sachſenheim ꝛc. und erhält ſolche als Lehen zuruck. (No. 40. 41.)

Im Jahr 889. ſchenkt König Arnulf dem Kloſter Lorſch die königliche Kammergüther (fiscum noſtri juris) zu Brumt', behält aber für ſeine Gemahlin Rodrudis den lebenslänglichen Genuß bevor. (No. 50.)

Im Jahr 903. erhält Cunigunda, veneranda matrona, (wahrſcheinlich alſo von vornehmer Abkunft) von dem Erzbiſchof und Abt Hatto ihre an das Kloſter geſchenkte Güther als Lehen zurück, und ſie wird eine Cenſualin des Kloſters. (No. 58.)

Im Jahr 916. wird der königliche Kapellan Werinolf durch Schenkung und Verordnung des Königs Conrad I. Lehnträger des Kloſters Lorſch. (No. 64.)

Im Jahr 989. wird die edle Frau (domna) Gerinin durch Schenkung zu Sachſenhein eine Vaſallin und Cenſualin des Kloſters. (No. 83.)

Graf Adalbert von Kalwe, von welchem im vorigen §. die Rede war, war einer der mächtigſten Vaſallen des Kloſters. Die alten Grafen von Calwe ſtanden überhaupt in großem Anſehen in Deutſchland. Sie ſollen von dem fränkiſchen Könige Chlodowig abſtammen. Adalberts Vater war Erlafried Graf von Calwe. Gerhard, Graf von Calwe, war entweder ein Bruder oder Vatersbruder des Grafen Alberts, und wurde 1040. Biſchof zu Eichſtädt, hernach aber 1054. ſogar Pabſt unter dem Namen Victors II.

Godofred, Graf von Calwe erhielt im Jahr 1113. nach Abſterben des Pfalzgrafen Siegfried von Ballenſtädt, von dem K. Heinrich V. die fränkiſche Pfalzgrafenwürde am Rhein; wie ſolcher des Kloſters Lorſch mächtiger Vaſall geworden iſt, haben wir gehört. Die Grafen von Calwe wurden in der Folge die Stifter des alten Löwenſteiniſchen Hauſes. Ihr Stammguth aber, die Stadt Calw kam an die Herzogen von Würtemberg. Welf oder Guelph VI. Herzog in Baiern, und von Spoleto, Fürſt zu Sardinien, Markgraf in Tuſcien, war ein Bruder Heinrichs des Stolzen, Herzogs in Baiern und Sachſen. Durch ſeine Gemalin Utha oder Jtha einer Tochter des obgedachten Grafen Gottfrieds von Calwe erhielt er einen Theil der Beſitzungen dieſes Grafen, und durch die Unbeſonnenheit des Lorſcher Abtes Diemo die 7 Fahnenlehen, die ſein Schwiegervater im Beſitz gehabt hatte. [1]) Er war der Stifter der berühmten Parthei, die gegen den Kaiſer Conrad III. focht, und die Guelfiſche genennt wurde. Wie dieſer Herzog Welf von dem Kaiſer nach einer harten Belagerung bei Weinsberg geſchlagen, und er ſich und die Stadt (1140) auf Diſcretion ergeben muſte, wie damals die Belagerten durch ihre Weiber auf eine liſtige Art aus der Stadt gebracht und gerettet wurden, ſolches alles gehört in die Reichsgeſchichte, und iſt auch ziemlich bekannt. Welf wurde zwar mit dem K. Konrad ausgeſöhnt, und machte mit ihm den Kreuzzug in das gelobte Land. Allein — nach ſeiner Zurückkunft fieng er wieder neue Händel mit dem Kaiſer an, war abermal unglücklich, und muſte um Verſöhnung bitten, die er auch erhielt. Weil aber ſein einziger Sohn, Welf VII. vor ihm

1) Chronic. Laureſh. p. 231.

Digitized by Google

ſtarb, ſo verkaufte er ſeine beträchtlichen Lehngüther dem Kaiſer Friederich I. aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe, (S. den vorigen §.) und ſtarb 1191.

Graf Sigehard von Saarbrücken, ein Vatersbruder des Erzbiſchofs Adalbert I. von Mainz, und Bruder des Abtes Winther von Lorſch, erhielt von letzterem das Kloſterguth in Brumt, den Ausſtich aller Güther des Kloſters (medullam Laur. Ecclesiae), als Lehn. (Chronicon Laur. pag. 198.)

Graf Bertolf oder Berthold I. welchen der gelehrte Wenk (I. S. 203—234) als einen Grafen von Henneberg angiebt, war Vogt und Lehnträger des Kloſters Lorſch (No. 134. 161. et pag. 200), aber zum größten Schaden des Kloſters. Eben ſo auch

Sein Sohn Berthold II. oder der jüngere, der auch Graf von Lindenfels genennt wird (No. 211, 212. Guden. Syll. p. 564. et Cod. dipl T. 4. p. 864)

Des oberwähnten Grafen Bertholds I. Bruder Boppo war Gaugraf des Oberrheingaues und Vogt des Kloſters Lorſch ums Jahr 1065. Wahrſcheinlich hat er auch beſondere Lehenſtücke beſeſſen, doch iſt hievon in den Lorſcher Urkunden nichts bemerkt. Der gelehrte Wenk hat uns aber gezeigt, daß das Schloß Dornberg ſammt Zugehör und Güther zu Kleinrorheim Henneberger Lehen geweſen ſeyen. (I. B. p. 218.) Auch hat derſelbe weiter in dieſem erſten Bande ſchön erläutert, daß die Grafen von Katzenelnbogen ſowohl, als die Herrn von Bickenbach als Abkömmlinge der Grafen von Henneberg ebenfalls verſchiedene Lehnſtücke von dem Kloſter Lorſch an ſich gebracht hätten. (S. 225, 230, 215, 217 ꝛc.)

Diether II. Graf von Katzenelnbogen kommt in Lorſcher Urkunden namentlich vor, und zwar zuerſt im Jahr 1222, wo er als erſter Zeuge eine Urkunde des Abtes Konrads von Lorſch unterſchreibt, worin letzterer dem Kloſter Schönau die Befreiung ihrer Güther und Angehörigen zu Virnheim von der Centgerichtsbarkeit des Ortes beſtättigt. Die Urkunde iſt ausgeſtellt auf dem Kirchhofe zu Heppenheim, wo die Verhandlung abgeſchloſſen wurde. [2]) Weiters kommt derſelbe Graf als erſter und vorzüglichſter Bürge (fidejussor) in einer Lorſcher Urkunde vom Jahr 1224 vor, wo bei dem allgemeinen Landgerichte auf dem Lindenberg (ad Placitum generale Lindesberg) d. i. auf dem Landsberge bei Heppenheim, eine Tauſchhandlung von Güthern zwiſchen dem Kloſter Lorſch und dem Kloſter Schönau vorgenommen wurde, wo die Übergabe der an das Kloſter Schönau verkauften Güther in die Hände des Grafen von Katzenelnbogen geſchah, der ſie hierauf dem Kloſter Lorſch, vermög des Tauſchkontraktes übergab. [3]) Das drittemal kommt beſagter Graf Diether in einer Speieriſchen Urkunde (1228) vor, welche die nämliche ebengedachte Tauſchhandlung betrifft. Er wird darin Graf von Lichtenberg genennt, nämlich von dem Schloſſe, wo er damals reſidirte. [4]) Aus allen drei Urkunden iſt zwar leicht erſichtlich, daß er als einer der vornehmſten Lehnleuthe des Kloſters Lorſch bei dieſen Verhandlungen erſcheint, indem er überall die erſte Stelle bei den Bürgen und Zeugen vertritt, beſagte Tauſchhandlung auch zu Urbach (Auerbach) zuerſt verabredet wurde, welchen Ort damals beſagter Graf wahrſcheinlich ſchon (als Lorſcher Lehn) beſaß. Allein — daß Wenk aus eben dieſen Urkunden den Schluß ziehen will, als habe hier der Graf Diether als Heppenheimer Land- oder Centrichter gehandelt — daran hat er, meines Erachtens, ſehr Unrecht, und eben ſo irrig iſt ſeine Behauptung, daß die weltliche Gerichtsbarkeit in der Heppenheimer Mark, oder an dem Landgerichte zu Heppenheim den Gaugrafen verblieben, und von dieſen in der Folge an die Grafen von Katzenelnbogen gekommen ſey. (S. den I. B. ſeiner Geſchichte. S. 225.) Die Gaugrafen des Oberrheingaues blieben zwar, wie ich oben ſchon geſagt habe, noch eine zeitlang die Richter des Lorſcher Landgerichtes zu Heppenheim, aber nicht als Gaugrafen — ſondern als Obervögte des Kloſters Lorſch.

2, 3, 4) Guden. Syll. p. 125, 138, 134.

Digitized by Google

Man müſte wahrhaftig die häufigen Exemptionsprivilegien, die ſo viele Kaiſer, Könige und Päbſte dem Kloſter Lorſch ertheilt haben, und worin mit ſo deutlichen Worten alle Perſonen und Beſitzungen des Kloſters von allem fremden Gerichtszwang befreiet wurden, gar nicht kennen, wenn man ſo etwas behaupten wollte, und es iſt unbegreiflich, wie der gelehrte Wenk ſo etwas niederſchreiben und behaupten konnte. Auch macht derſelbe den Grafen von Katzenelnbogen kein beſonderes Kompliment dadurch, daß er ſie zu Centrichtern von Heppenheim machen will. — Zu dem Amte eines Centrichters lieſſen ſich warlich die Grafen nicht gebrauchen, am wenigſten aber die Grafen von Katzenelnbogen, die im 13ten Jahrhundert ſchon ein großes Anſehen im Reiche behaupteten. Endlich bedurfte es auch bei jenen Verhandlungen zwiſchen Kloſter und Kloſter keines Cent- noch Landrichters. Es waren blos mündliche und ſchriftliche freundſchaftliche Übereinkünfte und Verhandlungen, die zwar an den ordentlichen Gerichtsſtätten abgeſchloſſen wurden, aber keineswegs vor vor Gericht, ſondern blos ad placitum, d. h. in Gegenwart ſelbſt gewählter Zeugen und Bürgen. Das merkwürdigſte aber bei obgedachten Verhandlungen iſt, daß man bei denſelben das Centgericht zu Heppenheim, und das Landgericht bei Heppenheim ziemlich deutlich ausgedrückt findet. Die erſte Urkunde (1222) iſt wahrſcheinlich nur an der Gerichtsſtätte des Centgerichtes (auf dem Kirchhofe zu Heppenheim) abgeſchloſſen worden; die andern beiden Urkunden aber ſprechen von der Malſtatt auf dem Lindesberg (Landsberg bei Heppenheim und Bensheim), wo das allgemeine Landgericht des Oberrheingaues, ſo weit ſolcher dem Kloſter Lorſch gehörte, gehalten wurde. Endlich hat auch Wenk von dem Landgerichte zu Heppenheim einen üblen Begriff gehabt, indem er ſolches mit dem Grafengericht bei Haſelbach oder auf den Haſelberg (S. 226.) vergleicht. Das Grafengericht oder Landgericht auf dem Haſelberg war allerdings mehr als ein gemeines Centgericht; es war ein Münzenbergiſches Obergericht; aber bei allem dem iſt es doch mit dem Landgerichte zu Heppenheim nicht zu vergleichen, das gewiß ſeinem Urſprunge nach, das oberſte Landgericht des ganzen Oberrheingaues, und ſelbſt noch unter Lorſcher Oberbotmäßigkeit weit beträchtlicher war, als das Münzenbergiſche Landgericht zu Haſelbach.

Conrad von Bickenbach, ein Schweſterſohn des Grafen Bertholds von Lindenfels, war ebenfalls ein Vaſall des Kloſters Lorſch, und auch Untervogt deſſelben zu Gernsheim, wie ich ſolches in meiner Gernsheimer Amtsbeſchreibung S. 9. u. f. zu beweiſen geſucht habe. Er iſt zugleich der erſte bekannte Stammvater der Dynaſten von Bickenbach, von welchen Wenk im I. Bande weitläufig geredet hat. Nach ihm erſcheint ein Gottfried von Bickenbach in Lorſcher Urkunden (Guden. Syll. p. 125, 139, 155), der gewiß auch ein Lorſcher Vaſall war; und nach aufgehobenem Kloſter Lorſch blieb die ganze Herrſchaft Bickenbach ein unbezweifeltes Mainziſches Lehn, und zwar ein Kunkellehn, wie Wenk S. 424 — 426. richtig bewieſen hat.

Die Schenken von Erbach waren nicht allein, wie ſchon geſagt, uralte Lorſcher unmittelbare, und nachherige mittelbare Lehnleuthe (von Kurpfalz belehnt) ſondern ſie hatten auch noch auſſerhalb der Erbacher Gränzen verſchiedene Lorſcher Lehnſtücke, als z. B. den Zehenden und das Patronatrecht zu Pfungſtadt, einen Theilzehenden zu Bensheim, ſo wie auch das Patronatrecht zu Wibelingen und Eppelheim (Oberamtes Heidelberg). [5]) In der Lorſcher Chronik pag. 254. wird erzählt, daß Eberhard von Erbach (Erbach) eines gähen Todes geſtorben ſey, nämlich aus Strafe (wie die Chronik damit ſagen will) für ſeine Räubereien, die er durch gewaltſam erworbene Lehensſtücke an dem Kloſter verübt hatte. Dies geſchah ums Jahr 1149 oder 50. In ſpäteren Zeiten finden wir auch die Schenken und Grafen zu Erbach in dem Beſitze eines Burglehens zu Starkenburg, ferner des Schloſſes Fürſtenau, des halben Dorfs König,

T 2

5) Wenk I. Th. S. 130. — Widder I. p. 223 et 225.

der Weiler Ritſchweiler und Kanzelbach, einem Theil der Herrſchaft Bickenbach ꝛc. — Lauter urſprünglich Lorſcher Beſitzungen und Rechte. Unter die vorzüglichen Lorſcher Lehnleuthe gehören ferner die Dynaſten von Schowenburg oder Schauenburg, die auch zuweilen Grafen in Urkunden genennt werden. Sie ſchrieben ſich von dem vormals veſten Schloſſe Schauenburg (Scowenburc) bei Doſſenheim, welches ſie ſammt der Vogtei über Doſſenheim, Handſchuchsheim und Seckenheim vom Lorſcher Kloſter als Lehen beſaſſen. Man findet aus dieſem Geſchlechte im Jahr 1130, 1148 und 1165 einen Gerhard, und 1168 und 73 Bertolf und Gottfried von Scowenburg; Gottfried nennt ſich 1223 einen Grafen von Schowenburg. Im Jahr 1144, 1149, und 1151, erſcheint auch Sigebebo von Schowenburg in Urkunden. [6]) Es iſt aber noch zweifelhaft, ob letzterer zu dem obigen Geſchlechte gehört habe. Die Schauenburger hatten auch ihre eigenen Lehenleuthe, wie aus einer Urkunde vom J. 1224 bei Gudenus Syll. p. 131. erhellet. Von dieſem berühmten Geſchlechte wird anderswo noch mehr geredet werden.

Das uralte Geſchlecht der Herrn von Stralenberg beſaſſen ihr Stammſchloß gleiches Namens bei Schrießheim, nebſt mehreren Güthern vom Kloſter Lorſch zu Lehen, und kommen als Vaſallen des Kloſters Lorſch in Urkunden öfters vor. Das Kloſter Lorſch war unſtreitig im Beſitze des ganzen Ortes Schrießheim und des Schloſſes Stralenberg, wie aus der Lorſcher Urkunde No. 137. erhellet. Der Abt Reginbald übergab den Ort Schrießheim, mit Bewilligung des K. Heinrichs IV. nebſt vielen andern Güthern dem Kloſter St. Michael auf dem Abramsberg, wozu der Abt Anſelm noch mehrere Güther hinzufügte (No. 139.) Das Kloſter Lorſch beſaß alſo gewiß auch die Vogtei dieſes Ortes, und es iſt alſo ganz unerwieſen, was Widder im I. B. S. 267 ſagt, daß die Vogtei über dieſen Ort von den Kaiſern im 10ten oder 11ten Jahrhundert anderwärts ſey verliehen worden. Wie die Abtei Ellwangen zu einem Lehn zu Schrießheim gekommen, erkläre ich mir daher, weil ſowohl der Biſchof von Augsburg Adalbero, als auch der Erzbiſchof Hatto von Mainz, Adminiſtratoren der Abtei Lorſch, und auch Äbte zu Ellwangen waren, die wahrſcheinlich letzterer Abtei ein oder anderes Lehnſtück zugewendet haben. Ob zu dieſem Ellwangiſchen Lehn das Schloß Stralenberg ſelbſt gehörte, laſſe ich dahin geſtellt ſein, wahrſcheinlich war es urſprunglich nur der Platz, worauf das Schloß Stralenberg erbauet wurde, und das daher in der Folge mit in den Lehnbrief eingerückt wurde. Schon im 12ten Jahrhundert findet man die Edlen von Stralenberg in Lorſcher und Schönauer Urkunden (Vid. Guden. Sylloge), und iſt der erſte der daſelbſt vorkommt, Heinrich von Stralenberg ums Jahr 118. und im Jahr 1196. Im J. 1223 erſcheint in einer Lorſcher Urkunde als Zeuge und Vaſall des Kloſters Michaelsberg ein Konrad von Stralenberg, und unmittelbar vor ihm ſteht unter den nämlichen Zeugen und Angehörigen des Kloſters auf dem Michelsberg (zur Abtei Lorſch gehörig) der Vogt Conrad zu Schrießheim, welches meines Erachtens ein ſicherer Beweiß deſſen iſt, was ich vorhin von der Vogtei in Schrießheim geſagt habe. [7]) Ja, was noch mehr iſt, es kommt jener Conrad von Stralenberg mit ſeinem Vetter Konrad von Hirſchberg in einer Urkunde vom Jahr 1220 vor, worin beide als Vögte zu Schrießheim angegeben werden. [8]) Letzterer war der in obiger Urkunde vorgekommene Vogt Konrad von Schrießheim, und da die Edlen von Hirſchberg und von Stralenberg einerlei Urſprung haben, und eigentlich nur ein Geſchlecht in verſchiedenen Zweigen ausmachten: ſo iſt ganz unbezweifelt, daß die Schrießheimer Vogtei dieſem Geſchlechte, und zwar als Lorſcher Lehen, eigen war Eben gedachter Vogt Konrad von Stralenberg kommt noch im Jahr 1240 als Vogt zu Schrießheim vor, [9]) und

6) Widder hat hievor ausführlich gehandelt im I. Th. S. 260. u. f. — Guden. C. D. T. I. p. 153, 164, 191, 206.

7 — 11) Gud. Syll, p. 130, 195, 207, 289.

nach ihm erſcheinen im Jahr 1250, Heinrich, Konrad und Eberhard Herrn von Stralenberg (Domini de Stralenberg) und zwar in dem Beſitze des nämlichen Rechtes. [10]) Im Jahr 1287 ſtellt Konrad von Stralenberg eine Urkunde aus, worin er die Stadt Schrieſsheim ſogar ſeine Stadt nennt (ante portam oppidi mei Schriesheim); ſeine verſtorbene Mutter aber nennt er die Centgräfin. [11]) Widder hat im I. Theil ſeiner Pfälziſchen Geographie dieſe Centgräfin zu einer Pfälziſchen Centgräfin gemacht, und zwar aus dem Grund, weil wie Pfalzgrafen als Erben des alten Grafengerichtes auf dem Stahlbühel die Hohe- und Centobrigkeit zu Schrieſsheim gehabt hätten. Allein — er irrt ſich an dieſem, ſo wie an vielen andern Orten ſehr, indem er die Grafſchaft auf dem Stahlbühel, und die daraus entſprungene hohe und Centgerichtsbarkeit auch auf Lorſcher Beſitzungen ausdehnen will, was aber ganz falſch iſt. Das Kloſter Lorſch war in ſeiner Gerichtsbarkeit an allen ihm zugehörigen Orten von allem fremden Gerichtszwang, er möchte Namen haben, wie er wollte, befreiet. Der Graf des Lobdengaues hatte alſo eben ſo wenig als die nachherigen Pfalzgrafen als Beſitzer des Stahlbühlers Gerichtes über Lorſcher Beſitzungen etwas zu ſagen. — Was Pfalz in Lorſcher Orten gerichtlich verhandelt hat, das that ſolcher als Vogt von Lorſch und nicht als Graf vom Stahlbühel. Jene Centgräfin war alſo eigentlich eine Lorſcher und keine Pfälziſche Centgräfin. Erſt nach dem Rennewarth von Stralenberg im Jahr 1747. die Burg Stralenberg ſammt allen dazu gehörigen Beſitzungen und Gerechtſamen an Pfalz verkauft hatte, empfiengen die Edlen von Hirſchberg das Centgrafenamt zu Schrieſsheim von Kurpfalz zu Lehen. [12]) Im Jahr 1403 erlangte letzteres auch die Ellwangiſchen Rechte auf Stralenberg, welche aber, wie ich glaube, von keiner großen Bedeutung mögen geweſen ſein. [13])

Die Edlen von Hirſchberg (Hirzesberg) waren, wie gemeldt, ein Zweig des Stralenbergiſchen Geſchlechtes, und kommt ſchon in der Stiftungsurkunde des Kloſters Schönau, im Jahr 1142, dann auch in einer Lorſcher Urkunde im Jahr 1148 ein Konrad von Hirſchberg vor. Im Jahr 1165. erſcheint eben dieſer Konrad oder ein gleichgenannter Sohn von ihm, und ein Erpho von Hirſchberg (Hirzberg) Dies edle Geſchlecht beſaß das Schloß Hirzberg bei Leutershauſen, ſo wie die Vogtei in letzterem Orte ſelbſt, als auch die Vogtei zu Schrieſsheim mit den Edlen von Stralenberg, als einer Art von Ganerbſchaft, in Gemeinſchaft. Der ſchon obengedachte Renneward von Stralenberg verkaufte ſeinen Theil an Hirſchberg dem Erzbiſchoffe Balduin von Trier, als Adminiſtrator des Erzſtifts Mainz, im Jahr 1330. um 150 Pfund Heller. [14]) Wie es in der Folge mit dieſem Antheile von Hirſchberg ergangen, kann ich nicht ſagen; ich vermuthe, daß Mainz dieſen ſeinen Antheil wieder irgend einer adelichen Familie zu Lehn abgegeben habe. Unter den ſtrittigen Punkten, worüber im Jahr 1714 zwiſchen Kurmainz und Pfalz ein Vergleich abgeſchloſſen worden, findet ſich unter andern der Punkt wegen einem Hirſchberger Lehen, worüber ſich beide Fürſten folgendermaſen verglichen: "Desgleichen und vors andere verzeihen und respve überlaſſen Wir (der Erzbiſchof von Mainz) ſeiner Liebden (dem Kurfürſten von der Pfalz) . . . alle unſere Gerechtſame Sprüch und forderungen . . . ahn das Hirſchberger Lehen . . . jedoch ſolle denen Vaſallen von Iſelbach an vorbenannten Hirſchberger Lehen, in wie weit ſie damit von dem Erzſtift Vermög darüber ausgefertigter Lehnbrieffen, infeudirt werden, das Dominium utile verbleiben, dieſe hingegen künftighin das Chur Hauß Pfalz pro domino directo derentwegen zu erkennen haben, auch zu dem Ende der Churmainziſchen Pflichten entlaſſen werden." — Da nun ſchon im Jahr 1195 unter den Miniſterialen des Kloſters Lorſch ein Heinrich von Iſenbach vorkommt, womit wahrſcheinlich jene obgedachte Vaſallen von Iſelbach einerlei Familie aus-

12) Widder I. p 240.
13) l. c. p. 268.
14) Das Nähere hievon bezeichnen Guden. Syll. und Widder I. p. 279.

machen, ſo vermuthe ich, daß letztere jenen Mainziſchen Antheil an dem Schloſſe Hirſchberg von Kurmainz zu Lehn getragen, und dieſelbe hierauf, 1714, wegen dieſes Lehnverbandes an Kurpfalz hingewieſen worden ſeyn, als welches ſchon lange vorher die übrigen Antheile von Hirſchberg und Zugehör an ſich gebracht hatte. Dieſes dient zugleich zur Erläuterung deſſen, was Widder I. Theil, S. 276 — 279. von dem Hirſchberger Lehen geſagt hatte. Eben daſelbſt leſen wir auch, daß es noch eine Familie von Hirſchberg (aus dem niedern Adel) in dieſer Gegend gab, welches vermuthlich eine Miniſterialen Familie der Edlen von Hirſchberg geweſen iſt. Letzteres Geſchlecht hat ſich bis 1611. erhalten, und wurden die Pfälziſchen Lehnſtücke, die es im Beſitz hatte, damals zur Kammer eingezogen. Die Stammtafel der Herrn von Stralenberg und Hirſchberg, ſo wie die ausführlichen Nachrichten über dieſe Familie findet man in Actis Acad Palat. T V. pag. 507 — 544.

Unter den edlen Vaſallen (Nobiles) des Kloſters Lorſch kommen auch ferner im Jahr 1148 und 1165. in Lorſcher Urkunden vor, Billung und Magenes von Lindenfels Dieſe gehörten aber nicht zu der Familie des Grafen Bertholds von Lindenfels, als welcher ein gebohrner Henneberger war, wie eben ſchon geſagt worden iſt. Vermuthlich waren ſie Burgmänner zu Lindenfels und hatten ihre Benennung von daher abgeleitet. Sie ſind aber auch die Einzigen, die unter dieſer Benennung in Lorſcher Urkunden vorkommen. 15) Die Familie der Edlen von Hohenhardt (Hohinhart) kommt ebenfalls nicht oft, aber doch länger in Urkunden vor. Konrad von Hohinhart erſcheint ausdrücklich im Jahr 1148 und 1165 als Vaſall des Kloſters Lorſch; in letzterem Jahre hat er auch ſeinen Sohn Konrad zur Geſellſchaft. 16.) Eben im letzteren Jahre bezeugt Abt Heinrich von Lorſch, daß er dem Kloſter Schönau ein Hubenguth zu Gernsheim, das Konrad von Hohinhart und nach dieſem Bligger von Steinach vom Kloſter zu Lehn getragen, ſolches aber in die Hände des Abtes reſignirt hätten, als Erbguth, mit Vorbehalt eines jährlichen Zinſes übergeben habe. 17) Im Jahr 1267 erſcheint ein Gerhard, im Jahr 1296 ein Johann, und im Jahr 1351 Alheyd aus dieſem Geſchlechte. 18) Nach dieſer Zeit lieſt man nichts mehr davon, und wahrſcheinlich iſt ſolches bald hierauf ausgeſtorben.

Ums Jahr 1120. erſcheint Conrad Spere, der von dem Abte Benno zu Lorſch ein Lehn zu Weinheim erhielt, im Jahr 1147 und 1148. vorkommt, und einen Sohn Otto hatte, der in einer Lorſcher Urkunde vom Jahr 1168 erſcheint. 19) Man findet auch obgedachten Conrad Spere in der Stiftungsurkunde des Kloſters Schönau, 1142; ſodann ihn und ſeinen Sohn Otto in einer Speieriſchen Urkunde vom Jahr 1150. Ein anderer Conrad Spere kommt vor im Jahr 1196, 1209 und 1216, ein Otto 1219 und 1228. und im Jahr 1352. Henrich von der Spor (Armiger). 20) Nun iſt aber die Frage, zu welchem Geſchlechte dieſe Edlen von Spere zu rechnen ſind? Es giebt, oder gab wenigſtens Grafen von Sparre in der Mark Brandenburg, es gab dergleichen in Schweden; es gab Edle von Spor in Sachſen, und es giebt Edle von Sparre in den Niederlanden. Letztere gehören zur Ritterſchaft des Großherzogthums Berg, und ſchreiben ſich Freiherrn von Sparr zum Greifenberg. Wahrſcheinlich ſind es dieſe letztere, welche von den alten Lorſcher Vaſallen von Spere herſtammen.

Die Edlen von Steinach (Steinaha), die ihren Hauptſitz zu Neckarſteinach hatten, waren ebenfalls Lehnträger vom Kloſter Lorſch. Bligger von Steinach iſt der erſte, der ausdrücklich im Beſitze eines Lorſcher Lehens im Jahr 1165. vorkommt. Er hatte 2 Söhne Bligger und Conrad, die man in

15) Trad. Laur. No. 153, 158, 3811.

16) l. c. No. 153, 158, 160. — Joann. T. 3. p. 117.

17) Gud. Syll. p. 22.

18) Schannat hist. Worm. p. 44 et p. 56. — Widder II. p. 397. — Gud. Syll. p. 253.

19. 20) Gud. Syll. p. 5. 10. 26. 41. 78. 94. 109. 164. 635. Trad Laur No. 133, 150, 153, 160, p. 232.

Digitized by Google

der nämlichen Urkunde als Zeugen findet. [21] Bligger hatte einen Bruder mit Namen: Ernſt von Sachſenheim, der wahrſcheinlich wegen Lorſcher Lehen zu Sachſenheim ſich alſo benennte. [22] Obgedachte Bligger und Conrad von Steinach (die Jungern) kommen im Jahr 1174 ebenfalls vor. [23] Dieſem adelichen Geſchlechte gehörte auch nebſt ihren Burgſitze zu Neckarſteinach, das Schloß Harphenberg (bei Heddesbuch in der Kellerei Waldeck) davon ein beſonderer Aſt den Beinamen fuhrte. Konrad von Steinach und Bligger von Harphenberg kommen im Jahr 1225. als leibliche Brüder vor. [24] Dieſer Aſt ſtarb aber fruhzeitig aus, und die Burg Harphenberg kam mit der Vogtei über Heddesbach an die Pfalzgrafen. Ein anderer Aſt der Dynaſten von Steinach nahm den Beinamen der Landſchaden von Steinach an, und hatte ſeinen Sitz auf dem Schadeck bei Neckarſteinach, welcher Berg auch von dieſem Geſchlechte das Landſchadeneck benennt wird. Der erſte, der unter dieſem Namen vorkommt, iſt Blicker Landſchade von Steinach, der im Jahr 1286 in einer Urkunde erſcheint. [25] Der gelehrte Lamey will zwar dieſem letztern Geſchlechte nicht die Ehre geſtatten, zu dem alten Dynaſtengeſchlechte von Steinach unmittelbar zugehören; allein — ich werde (da ſolches hier zu weitläufig ſein würde) in einer beſonders gedruckten Abhandlung dieſe Abſtammung ſowohl, als die ganze Geſchichte der Herrſchaft Neckerſteinach, welche die Landſchaden beträchtlich vermehrt haben, in einem bisher ganz unbekannten Lichte klärlich darſtellen. Ich begnüge mich alſo hier nur zu ſagen, daß das Geſchlecht der Landſchaden von Steinach bis zum Jahr 1653. rühmlichſt fortgeblüt hat, in dieſem Jahre aber mit Friederich Landſchaden von Steinach in männlichen Gliedern erloſchen iſt.

Die Familie der Edlen von Hauſen kommt auch in Lorſcher Urkunden unter den Freyen (milites) im 12ten Jahrhundert vor. Aber im Jahr 1184. ſtehen ſie unter den Pfälziſchen Miniſterialen; Marquard und Dieterich von Hauſen waren 1208 und 1236. Pfälziſche Truchſeſſe. [26] Ob die im Jahre 1538, ſo wie 1557 — 1567. vorkommende beiden Ulriche Hausner Burggrafen zu Starkenburg, woren der erſte im Jahr 1531 Pfälziſcher Stäbler und Thürhüter war, auch zu dieſer Familie gehört haben, kann ich nicht ſagen, da es ohnehin der Familien von Hauſen, ſo wie der Orte, die alſo benennt werden, mehrere giebt.

Das alte edle Geſchlecht von Heimfeld (Heimvelt) ſcheint ebenfalls Lorſcher Lehen beſeſſen zu haben, denn es kömmt ein Marquard v. Heimfeld in 2 Lorſcher Urkunden v. J. 1168 u. 1173 vor. [27]

Rupert v. Eſchollbrucken kömmt auch unter den Edlen in einer Lorſcher Urkunde vom J. 1222 vor. [28]

Johann v Frankenſtein ſcheint nicht minder ein Vaſall des Kloſters Lorſch geweſen zu ſein, wie die Urkunde v. J. 1231 (bei Guden. Syll. p. 177.) bewährt. Wirklich beſitzt noch die Freiherrliche Familie v. Frankenſtein zwei Höfe ſamt Güther zu Kleinrorheim (Amts Gernsheim) als altmainziſches Lehen, das gewiß von der Abtei Lorſch herkam. [29]

Ohne Zweifel waren die Edlen v. Wißloch (Wizenloch) Vaſallen des Kloſters Lorſch, da die Stadt Wißloch ſelbſt ohnbezweifeltes Eigenthum dieſes Kloſters war. Selbige kommen in mehreren Urkunden des 12. u. 13 Jahrhunderts vor, und halten ſelbſt wieder ihre eigene Vaſallen, wie aus einer Urk. v. J. 1273 erhellet. Man findet noch im J. 1307. einen Konrad v. Wiſſenloch, der Schenninger genonnt, aber nach der Zeit findet ſich nichts mehr von dieſem Geſchlechte. [30]

21) Trad. Laur. No. 158 Joan. R. M. T. 3 p. 117.
22) Widder I p 286. — Guden Syll. p. 10.
23) Idem II. p. 119. Gud. Syll. p. 30.
24) Gud. Syll. p. 142. Widder I. p. 344.
25) V. Acta Acad. Pal. T. 7. p. 294.
26) Trad. Laur. N. 158. — Gud. Syll. p. 18. 21. 24. 34. 72. 81. 97. 143 161. 164. 189. Joan. II p. 664.
27) Joan. III. p 119. Gud. Syll p. 26 28
29) Siehe meine Gernsheimer Beſchreibung S. 122. 123.
30) Widder I. 229. u. f. Gud. Syll. p. 31. 33. 40. 58.

Das berühmte Geſchlecht der Dynaſten v. Minzenberg hatten ebenfalls, aber wie es ſcheint, erſt in ſpäteren Zeiten Lorſcher Lehen erworben. Sie beſaßen Güther zu Hemſchbach (an der Bergſtraße), die gewiß Lorſcher Lehen geweſen ſind. [31]). Sie beſaßen auch einen Wald Choberſtatt (Chobershart) in der Grafſchaft Katzenelnbogen, und einen Hof in Langen, mit dem Zehenden daſelbſt, welche nach Abſterben des Münzenbergiſchen Mannsſtammes auf die Herrn v. Falkenſtein gefallen ſind, und im J. 1313 als Mainziſche Lehen vorkommen, die ohne Zweifel aus Lorſcher Erbſchaft hergekommen ſind. [32])

Nachdem wir nun die vorzüglichſten Vaſallen des Kloſters Lorſch, nämlich die Fürſtliche, Gräfliche und Herrn-Familien haben kennen gelernt, ſo wollen wir die Ritter und Miniſterialen nunmehr ebenfalls nahmhaft machen, welches aber, da dieſer §. ſchon zu lang iſt, im folgenden geſchehen ſoll.

§. 16.

Fortſetzung von den Vaſallen und Miniſterialen des Kloſters Lorſch.

Wir kommen nun an die übrigen Milites (Ritter) und an die adelichen Miniſterialen des Kloſters. Unter den erſteren befinden ſich theils Perſonen von höherem Adel, theils auch ſolche, die nebſt dem Hofdienſte auch Burg — und ſonſtige Lehendienſte verrichten. Daher ſtehen die Milites in Urkunden gemeiniglich zwiſchen den Liberis und den Miniſterialen; woraus man aber nicht ſchließen darf, als hätten die Ritter auch wirklich die mittlere Klaſſe unter dem Adel jener Zeiten ausgemacht, ſondern ſie nehmen deswegen nur den mittelſten Platz ein, weil unter ihnen ſich von höherem Adel ſowohl, als von der Miniſterialität befanden. Man leſe hierüber die Urkunde bei Guden in Syll. p. 110. wo es nach den angeführten Zeugen heißt: „et hi Milites; quidam Liberi, quidam Ministeriales.“ — Worauf Gudenus die Note hinzuſetzt: „Bene notandus est passus hicce ab illis, qui Nobilibus medii aevi axioma isthoc non competiisse: sive qualitatem Liberi penes militares haud fuisse, praepropere statuunt.“ — Ja, was noch mehr iſt, man findet nicht allein Perſonen von höherem Adel unter den Rittern (inter milites) ſondern auch ſelbſt Grafen. So heißt es z. B. in der Lorſcher Urkunde No. 134. „De militibus Bertolfus Comes.“ — Dieſes war Graf Bertolf oder Berthold I. v. Henneberg, den wir ſchon oben haben kennen gelernt. Es waren aber dieſe Ritter theils zu Feld-Kriegsdienſten, theils zur Vertheidigung der Burgen beſtimmt. Erſtere hießen im eigentlichen Sinne Milites, die andern aber hießen Castrenses s. Burgenses, Burgmänner. Letztere kommen aber in Lorſcher Urkunden wenig vor, deſto häufiger aber in den folgenden Zeiten. Da ich hier nur von den Zeiten des Kloſters Lorſch rede, als es noch ein ſelbſtſtändiges Fürſtenthum war: ſo rede ich auch hier nur von den Rittern jener ältern Zeiten. Die übrigen und ſpätern, biſonders aber die Burgmänner des Schloſſes Starkenburg werden anderwärts vorkommen.

In den Lorſcher Urkunden kommen alſo nebſt dem ſchon genannten Grafen Berthold als Ritter namentlich vor:

Rifeid, Gerlach, Ernſt im J. 1094. (Trad. N. 134.), deren Familien aber unbekannt ſind.

Hugo v. Starkenburg, der vom J. 1206 an, in Urkunden erſcheint, und in einer Schönauer Urkunde v. J. 1217. (Gud. Syll. p. 101.) honorabilis Miles de Starckenburg genennt wird, war wahrſcheinlich Burgmann zu Starkenburg, und kömmt ſchon im J. 1215 als Schultheiß zu Nierſtein vor. [1]) Im J. 1222 finden wir Henrich und Peter v. Starkenburg, Brüder. [2])

31) Cod. Laur. C. 381 P. 3819.
32) Wenk I. p. 75. Gud. C. D. T. V. p. 793.

1) Widder III. 299.
2) Joan. III. 120.

Digitized by Google

Im J. 1223 erſcheint in einer Lorſcher Urkunde Gottfried der Stammler (Stammelere) v. Starkenburg. [3]) Ein anderer Hugo v. Starkenburg, der in einer ungedruckten Urkunde v. J. 1275 vorkömmt, wird im J. 1300 (wo er aber ſchon todt wae (Armiger genannt [4]) Wiphrid v. Starkenburg kömmt im J. 1277 ebenfalls als Miles oder Ritter vor. In einer Lorſcher Urkunde v. J. 1292 kömmt Stephanus miles de Twingenberg als ein Sohn Sigelonis de Starckenburg vor. [5]) Alles dieſes dient zum Beweiſe, daß die Edlen von Starkenburg unter die vorzüglichen Miniſterialen des Kloſters Lorſch, und zwar unter die Rittee gezählt werden müſſen. Ob die in einer Mainzer Urkunde vom J. 1319 vorkommende Ritter Georg und Conrad Wifried Solgin v. Starkenberg auch in jenes Geſchlecht gehören, weiß ich nicht, ſehr wahrſcheinlich iſt es mir jedoch, beſonders da ſchon oben (1277) ein Wifried v. Starkenburg vorkömmt, deſſen Sohn nachbenannter Georg mag geweſen ſein, der nämlich in dee Urk. v. 1319 als ein Sohn von Conrad Wifried angegeben wird. [6]) Eben ſo ungewiß iſt es auch, ob Eberhard Ruckelin v. Starkenberg zu obiger Rittee — oder zu einer beſondern Miniſterialenfamilie gehört habe; er kömmt in Urkunden v. J. 1230 und 1237 vor. [7]) Im Lorſcher Todtenbuche eeſcheint Conrad Truchſeß von Starkenburg.

Die Edlen v Magenheim erſcheinen in Lorſcher Urkunden als Milites (Ritter) und zwar namentlich Conead und Erkenger dee ältere (No. 3834). Lezterer erſcheint, nebſt ſeinen Söhnen Ulrich und Erkinger im J. 1280 nicht allein als Edler, ſondern auch im Beſitze der Lorſcher Vogtei zu Handſchuchsheim. [8]) Dee jüngere Erkinger kömmt ſegar im J. 1803 im Beſitze des Hauſes Schaumburg vor. [9])

Engelhard v. Weinsberg (Winnerberg) erſcheint ebenfalls unter den Rittern des Kloſters Lorſch (No 3834) im J. 1239; und in der nämlichen Urkunde Gottfried v. Niffen.

Hertwich, Ritter von Weinheim (Miles de Weinheim) findet ſich in einer Urkunde v. J. 1231, und Johannes Ritter v. Weinheim in einer andern v. J. 1268, wo derſelbe als Schönauer Vogt zu Virnheim erſcheint. [10]) Letzterer ſcheint alſo ein Sohn des erſteren geweſen zu ſein. Diethee v. Weinheim kömmt ebenfalls unter den Rittern (1268 u. 1295) vor, und im leztern Jahre auch Gundelmann und Heinrich v. Weinheim. [11]) Nebſt dieſen finden ſich auch untee den Miniſterialen noch mehrere benannte v. Weinheim, als z. B. France, im J. 122 u. 1228: [12]) Konrad im J. 1262; [13]) dieſer war Vogt zu Heidelberg; Meingott im J. 1206, 14) und Hildebert, dee allſchon im J. 1106 unter dem Beinamen v. Weinheim ausdrücklich vorkömmt. [15])

Ob die vom 14. Jahrhundert an, in Urkunden öfters vockommende Hoeneck von Weinheim, Abkömmlinge des vorigen Geſchlechtes ſind, kann ich nicht entſcheiden; doch iſt es ſehr wahrſcheinlich, wenigſtens hatte lezteres Geſchlecht auch Burglehen zu Weinheim. [14])

3) Gud. Syll. 130, 191.
4) Gernsheimer Beſchreib. S. 28.
5) Guden. I. p 760. — Urk. Buch V. Heft No. 1.
6) Schunks Beitr. I. p. 132.
7) Guden. Syll. p. 173, 190. In einer andern Urkunde daſelbſt p. 132 kommt Herrmann Ruckelin mit ſeinen Brüdern Eberhard und Marquard vor.
8) Cod. Laur. No. 3834. Gud. p. 273. in Syll.
9) Widder I. p. 261.
10) Guden. Syll 177, 255.
11) Guden. l. c. 256, 298, 303. Joan. III. p. 220.
12) Gud. l. c. 122, 164.
13) Widder I. p 82.
14) Gud. l. c. p 69.
15) Cod. Laur. No. 134. 153. 163. Joan l. c p 179.
16) Widder I. p. 330.

Im Jahr 1220 kömmt auch ein Konrad Reich (Dives.) von Weinheim vor, von welchem ich nicht weiß, ob er zu einer abgeſonderten, oder zu obiger Ritterfamilie von Weinheim gehört habe. [17]) Weiters kömmt im Jahr 1268 ein Konrad Reich, aber ohne Zuſatz von Weinheim, jedoch aber unter den Rittern vor, der wahrſcheinlich ein Sohn des vorgenannten Konrads war. [18]) Im Lorſcher Todtenbuch findet ſich eine Agnes Truchſeſſin von Weinheim.

Die Miniſterialenfamilie von Bensheim, wovon ſchon Hilderich im Jahr 1160 vorkömmt, weiters im Jahr 1224 Hartmann der ältere (Senes) und Hartmann der jüngere (parvus) von Bensheim, dann auch im Jahr 1195 ein Arnold von Bensheim erſcheint, [19]) hat wahrſcheinlich in der Folge einen höhern Grad der Miniſterialität erhalten, denn im 14. Jahrhundert erſcheint ſolche unter den Rittern, und kömmt im Jahr 1361 Wilhelm von Bensheim als Ritter ausdrücklich vor. [20])

Wernher und deſſen Sohn Johannes von Meinboldesheim gehören ebenfalls unter die Lorſcher Ritterfamilien, und hatten Lehngüter zu Bensheim, wie aus einer Urkunde vom Jahr 1277 erhellet. [21])

Die adeliche Familie von Helmſtädt, die im Jahr 1784 in männlichen Erben ausgeſtorben iſt, gehörte ohnſtreitig unter die Ritter und Lehnleute des Kloſters Lorſch, da ſelbſt das Dorf Helmſtädt, wo die Familie ihren Burgſitz hatte, in älteren Zeiten ohnbezweifeltes Lorſcher Eigenthum war. [22]) Hertwich und Konrad von Helmſtädt werden im Jahr 1273 ausdrücklich Ritter genennt, und waren damals Lehnträger der Pfalzgrafen; [23]) aber eben die benannte Lehngüther in Scarre (Scharren oder Scharhof) waren urſprünglich Lorſcher Lehngüther.

Aus der adelichen berühmten Familie von Cronberg kommen ebenfalls mehrere als Ritter, und Burgmänner zu Starkenburg vor, die ſogar ihr Begräbniß im Kloſter Lorſch erhalten haben, von welchen auch noch im Jahr 1695 einige Grabſteine gefunden worden, welche mit Wappen verſehen waren, die man bei Ioannis T. III. abgezeichnet findet.

Hartemuth von Cronberg war, 1290 Burggraf zu Starkenburg. Sein Sohn gleiches Namens war es von 1322 an, ebenfalls. Ob aber dieſe Familie ſchon vor 1232 Lehengüther von Lorſch beſeſſen habe, weiß ich nicht, wenigſtens findet ſich davon in den Lorſcher Urkunden nichts. Die ganze genealogiſche Stammtafel dieſer Familie findet ſich bei Humbracht. S. 10, 11, 12.

Nachdem wir nun die vorzüglichen Ritterfamilien des Kloſters Lorſch haben kennen gelernt, ſo folgen nunmehr die adelichen Miniſterialen des Kloſters, wovon der folgende §. handeln ſoll.

§. 17.

Beſchluß von den Vaſallen und Miniſterialen des Kloſters Lorſch.

Wir kommen nun auf die adelichen Miniſterialen des Kloſters Lorſch, deren es wieder eine ziemliche Anzahl giebt. Da die älteren aber ohne Beinamen vorkommen, ſo läßt ſich nicht beſtimmen, zu welcher Familie ſolche gehören. Ich führe ſie alſo hier nur unter den Namen an, mit welchen ſie in den

17, 18) Guden. l. c. 117, 256.
19) Cod Laur. No. 163 3833. — Guden. l. c. p. 132.
20) Schneider Erb. Hiſt. 2ter Satz. 37, 47 et 93.
21) Guden. C. D. T. I. p. 760.
22) Widder I. p. 438.
23) Gud. Syll. p. 261.
24) Joann. III. p. 106, seq.

Lorſcher Urkunden erſcheinen. Sie ſind nämlich: Arnold, Berewelf, Berthold, Crafft, (Dapifer) Conrad, Dieterich, Dragebodo, Emigo, Engilfried, Gebhard, Gernod, Giſelher, Hartbert, Heribert, Hartlieb, Wiemar, Nantohus, Ortlieb, Wallbrunn, Walther, Friderich, Emehard, Herrmann, u. a. m. Sie kommen meiſtens alle in den Karolinger Zeiten vor, einige aber auch noch ſpäter, und es zeigen ſolche die Urkunden in Codice Lauresh. ſowohl, als bei Guden. Sylloge I.

Die entweder vom Wohnorte oder von der eigentlichen Familie benannten Miniſterialen ſind vorzüglich folgende:

Burkard v. Scharre (de Scarra), der wahrſcheinlich ſeine Lehngüther bei dem heutigen Scharhof hatte, und daher ſeinen Beinamen erhielt, kömmt in Lorſcher Urkunden öfters vor. Die Lorſcher Chronik führt aber bittere Klagen über ſeine Raubſucht, und macht eine fürchterliche Schilderung von ſeinem Lebensende. [1]) Er ſcheint ohnbeerbt geſtorben zu ſein.

Das Geſchlecht der Edlen von Handſchuchsheim gehörte urſprünglich ebenfalls unter die Miniſterialen des Kloſters Lorſch. Es hatte nicht allein ſein ordentliches Stammhaus zu Handſchuchsheim (bei Heidelberg), ſondern auch einen Theil der Vogtei daſelbſt nebſt vielen Güthern im Beſitze. Schon im Jahr 1160 und 1165 kommen Ruenhard und Jugram von Handſchuchsheim als Dienſtmänner von Lorſch vor. [2]) Im Jahr 1173 findet man ſie abermal wieder beiſammen, jedoch ohne den Beinamen. [3]) Im Jahr 1191 kommen ſie abermal beiſammen vor. [4]) Guda und Volkmar von Handſchuchsheim folgen hierauf im Jahr 1198. [5]) Auf dieſe folgen Swiger und Suiger Brüder im Jahr 1206. [6]) Erſterer erſcheint im Jahr 1219 ſogar unter den Rittern. [7]) Ein anderer Swiger, der im Jahr 1229 erſcheint, ſcheint ein Sohn von dieſem geweſen zu ſein. [8]) Im Lorſcher Todtenbuche erſcheint Henrich Ritter von Handſchuchsheim. Marquard von Handſchuchsheim kömmt 1261, die Brüder Suiger und Walther aber kommen 1293, und 1295 in Urkunden vor. [9])

Der letzte des ganzen Stammes war Johann, der im Jahr 1600 durch einen von Hirſchhorn auf öffentlichem Markt zu Heidelberg erſtochen worden iſt.

Eine adeliche Familie, die ſich von Heppenheim benennte, gehörte ebenfalls unter die Dienſtmannſchaft des Kloſters Lorſch. Im Jahr 1195 erſcheint Henrich von Heppenheim, und im Jahr 1224 Conrad von Heppenheim. [10]) Hierauf folgen Mia und ihr Sohn Johannes von Heppenheim im Jahr 1237. [11]) Weiters in der nämlichen Urkunde Walther von Heppenheim. Im Lorſcher Todtenbuche finden ſich auch Werner Stechelin von Heppenheim, ſodann Gerlach von Heppenheim. Ob nun dieſes Geſchlecht ſich von der Stadt Heppenheim an der Bergſtraße benennt hat, oder ob ſolches zu jenem Geſchlechte gehört, das ſein Stammhaus zu Heppenheim im Loch (bei Alzei hatte) und ſich den Beinamen von Sale zugelegt hatte, kann ich nicht entſcheiden. Ich vermuthe aber lezteres, beſonders weil das Geſchlecht der von Sale unmittelbar auf jenes von Heppenheim (ohne Zuſatz) in Urkunden folgt, auch Heppenheim im Loch ohnbezweifeltes Lorſcher Eigenthum war. 12)

U 2

1) Cod Laur. No. 153. 163. p. 234. An lezterem Orte heißt es: " Burkardus de Scarra totus turgidus ac foetidus, scaturientibus quoque vermibus ignominioso fine contabuit „ —

2) Gud. Syll. p. 29. 38. — Cod Laur. N. 158, 163. Widder I. pag. 255.

3 — 8 Gud. l. c. p. 29, 38, 54, 70, 110, 122.

9) l. c. p. 236, 304. — Schannat. hist. Worm. p. 16.

10) l. c. p. 141. Cod. Laur. No. 3833.

11) l. c. p. 190.

12) Widder III. 38. 86.

Digitized by Google

Zu Laudenbach (an der Bergſtraße) hatte ebenfalls eine Miniſterialenfamilie des Kloſters Lorſch ihren Sitz, die ſich davon benennte. Zu Ende des 12. Jahrhunderts kömmt Hedewig von Laudenbach in einer Lorſcher Urkunde vor. 13) In andern Urkunden von 1216 und 1217 erſcheint Hartlieb von Laudenbach als Zeuge. 14) In einer folgenden vom Jahr 1228 wird gemeldet, daß Herold und Hartlieb von Laudenbach ohne Erben verſtorben ſeyen. 15)

Zu dem Ende des 12. Jahrhunderts kömmt auch in einer ſchon angeführten Urkunde eine Hedwig von Hemſchbach (de Hemmingesbach) vor; 16) dieſe Familie ſcheint aber nicht weiter vergerückt zu ſein.

In einer Urkunde vom Jahr 1237 kommen Hertwin und Clebſades von Gernsheim unter den Miniſterialen vor, die wahrſcheinlich ihren Sitz und ihre Lehngüther zu Gernsheim hatten. 17) Der im Jahr 1463 vorkommende Lorſcher Probſt Johann Eckel von Gernsheim ſcheint aus dieſer Familie geweſen zu ſein. 18) Im Lorſcher Todtenbuch kömmt Rudolf von Gernsheim vor.

Bernard von Birkenau, der in einer Urkunde vom Jahr 1257 genennt wird, aber damals ſchon todt war, iſt gewiß auch unter die Lorſcher Miniſterialen und Lehnleute zu zählen, weil Birkenau ein ohnbezweifeltes Lorſcher Eigenthum geweſen iſt. 19)

Henrich von Eiſenbach (Isenbach) kömmt auch unter den Lorſcher Miniſterialen, aber nur einmal 1195, vor. 20)

Werner von Worms war ebenfalls ein Dienſtmann des Kloſters Lorſch, und kömmt als ſolcher 1159 und 1165 vor. 21)

Heinrich von Eppingen, und Heinrich von Everbach (Eberbach erſcheinen als Lorſcher Miniſterialen im Jahr 1217. 22)

Sifrid und Henrich Freitag (Vri'ag) ſo wie Gernod Schnocke waren ebenfalls Lorſcher Miniſterialen. 23) Desgleichen auch Henrich von Meldingen. 24)

Henrich von Ertal, der in dem Lorſcher Schenkungsbuche (No. 3813) vorkömmt, war ſehr wahrſcheinlich auch ein Lorſcher Dienſtmann; ob er aber zu jenem, nachher freiherrlichen Geſchlechte, gehört habe, das unter dieſem Namen bekannt iſt, und woraus der berühmte Kurfürſt Fridrich Karl von Mainz entſproſſen war? — Dies iſt eine andere Frage, die ich nicht zu bejahen wage.

Henrich von Zelle (de Cellen), Konrad von Dodenburg, Wolfhard von Cuingenburg (Zwingenberg), Ulrich von Lindenfels, Hugo von Lampertheim, Henrich Ritter von Schwanheim, Konrad Echter, Gerhard Ritter von Schönburg, Gerold von Grimau (Grimowe), Waldrat von Hafungen (Hasenouga), Waldrat von Hovenberg, Egilmar und Herbert von Lorſch (de Laurisham) Diemar von Niedernburg, Godfried von Nurinberg, die Schenken Burkard, Giſelbert und Giſelher, Hartung von Rode (de Rodo), Wichard von Schweinhoven, Konrad von Sonderbach (Sunderenbach), Konrad, Henrich, und Werner von Treifels (Trivelo), Berthold von Gunzenbach, Wertzo von Lorſch, u. v. a. m. die in Lorſcher Urkunden vorkommen, ſind zwar ohnbezweifelte Miniſterialen des Kloſters Lorſch, aber es iſt ungewiß, ob ſie alle zu der adelichen Miniſterialität gehören,

13) Guden. l. c. p. 36.
14) l. c p. 98. 100. An letzterem Orte wird Hartlieb ſogar Ritter genennt.
15—17) Guden l. c. p. 158, 36, 190, 191.
18) Gernsheimer Beſchr. Beil. No. I. Lit. t.
19) Kremers Geſch. K. Friederichs von der Pfalz. p. 135. ꝛc.
20) Cod. Laur. N. 3833.
21) Gud. l. c. p. 101. 103. 24.
22—24) 130. 190. 191.

oder nur von ihrem Wohnort ihre Beinamen erhalten haben. [25]) Nun findet man auch in ſpäteren Mainzer, Pfälzer, Katzenelnbogen, Bickenbacher und Erbacher Urkunden noch manche Familien als Lehn- Burg- oder Dienſtmänner angeführt, die, wo nicht alle, doch ſehr viele davon alte Lorſcher Lehngüther beſaßen. Ich übergehe aber ſolche mit Stillſchweigen, weil ſie eigentlich nicht hieher gehören. Jedoch werden wir noch mehrere derſelben in den Ortsbeſchreibungen kennen lernen.

Zweites Hauptſtück.

Neue Topographie und Statiſtik des Kloſters Lorſch.

§. 1.

Haupteinleitung.

In dem erſten Hauptſtücke der Topographie habe ich alle Beſitzungen in der Kürze angeführt, die das Kloſter Lorſch vor ſeiner Übergabe an das Erzſtift Mainz durch Schenkungen, Tauſchhandlungen, durch Kauf und auf ſonſt andere Art an ſich gebracht hatte; ich habe zugleich die alte Staatsverfaſſung jener alten Abtei ausführlich daſelbſt abgehandelt; es iſt nun noch übrig von jenen Beſitzungen, Rechten, Renten und Gefällen zu reden, welche dem Kloſter Lorſch nach deſſen Übergabe an das Erzſtift Mainz, und dieſem, nach erhaltenem Kloſter Lorſch, übrig geblieben ſind. Und da im Jahr 1802 der Herr Landgraf von Heſſendarmſtadt, durch den Reichsfriedensſchluß in alle Rechte des Erzſtifts Mainz in Anſehung des Kloſters und der Lande von Lorſch eingetretten iſt, ſo fragt ſich, in welchem Zuſtande derſelbe dieſe Lande erhalten hat? Hieraus entſteht alſo die neuere Topographie und Statiſtik der vormals Kloſter Lorſiſchen, nachher Kurmainziſchen, und nunmehr Großherzoglich-Heſſiſchen Ämter an der Bergſtraße, im Odenwalde, am Rheine und am Neckar. Da aber der Großherzog von Heſſen nicht alle Ämter erhalten hat, die vom Kloſter Lorſch an das Erzſtift Mainz übergegangen, ſondern ſchon einige in früheren Zeiten wieder von dem Erzſtifte abgekommen ſind, von welchen jedoch in dieſer Beſchreibung die Rede ſein muß: ſo zerfällt dieſes Hauptſtück wieder in zwei Theile, wovon der erſte die Beſchreibung jener Aemter enthalten wird, welche vom Kloſter Lorſch an Mainz, und von Mainz an Darmſtadt gekommen ſind. Im zweiten Theile hingegen werden jene Aemter und Orte beſchrieben, welche zwar das Erzſtift Mainz vom Kloſter Lorſch erhalten hat, die aber nicht (im Jahre 1802) an das Groß-Herzoglich Heſſiſche Haus übergegangen ſind.

Zu dem erſten Theile gehören alſo: a) das vormalige Oberamt Starkenburg, oder die Aemter Heppenheim, Bensheim, Lorſch und Fürth; b) das Amt Gernsheim, und c) das Amt Hirſchhorn. Die zur Oberſchafnerei Lorſch gehörigen Güther, Zehnden, Renthen und Gefälle in dieſen und andern Aemtern zeigen die Tabellen im Urkundenbuche.

25) Man findet ſolche in Cod. Laur. ſowohl, als auch in Guden. Syll. und im Urkundenbuche angeführt.

Digitized by Google

Zum zweiten Theile gehören: a) das Amt Schaumburg, b) die Stadt Weinheim, c) die Aemter Fürſtenau und König (in der Grafſchaft Erbach) d) das Amt Birkenau, e) das Amt Brumt (Brumath) im Elſaß, f) die Bickenbachiſche und andere Lehenſtücke ꝛc. woven alſo in der Folge die Rede ſein wird.

Ich mache alſo den Anfang mit dem erſten Theile.

Des zweiten Hauptſtückes. Erſter Theil,

welcher die Großherzoglich-Heſſiſchen Lorſcher Beſitzungen enthält.

I. Topographie und Statiſtik des vormaligen Oberamtes Starkenburg.

A. Vormaliges Oberamt Starkenburg im Allgemeinen.

§. 2.

Einleitung.

Es iſt mir zwar ſehr wohl bekannt, daß kein Oberamt Starkenburg mehr exiſtirt, demohngeachtet habe ich doch dieſen Titel beibehalten wollen, weil erſtens die 4 Lorſcher Aemter an der Bergſtraße und im Odenwalde in dieſer Eigenſchaft, und unter dieſem Titel an das Durchlauchtigſte Fürſtenhaus Heſſen-Darmſtadt gekommen ſind, und weil zweitens dies Oberamt Starkenburg in der Geſchichte öfters vorkömmt, als die ſpäter entſtandenen vier Aemter Heppenheim, Bensheim, Lorſch und Fürth. Und da ich hier nicht eigentlich eine Topographie der Darmſtädtiſchen Lande, ſondern eine Topographie des Kloſters Lorſch ſchreibe, ſo glaube ich auch, mich ſo viel als möglich, an die alte Ordnung der Dinge halten zu müſſen, um mit der Geſchichte einen Gang halten zu können. Demohngeachtet wird nicht allein die ſchon von Kurmainz in neueren Zeiten vorgenommene Organiſation dieſes Oberamtes, als auch die von Heſſen-Darmſtadt hinzugekommene Veränderung, ſo wie die neuſte Organiſation (wenn ſolche bis zur Vollendung dieſes Werkes ſchon zu Stand gekommen ſein wird) am Ende dieſer Beſchreibung vollſtändig beigefügt werden.

Was die Geſchichte dieſes Oberamtes betrifft: ſo iſt ſolche bei der Geſchichte des Kloſters Lorſch, und in der Kirchengeſchichte des Oberrheingaues ſchon überall mit angeführt worden; ich brauche mich alſo hier nicht weiter damit abzugeben. Wie aber das Oberamt ſelbſt entſtanden ſey, ſolches habe ich zum Theil ſchon in der Beſchreibung des alten Neckerlaufes 1. Stück. S. 32 und f zu erklären geſucht, ich werde aber in der Folge noch Mehreres hievon zu reden Gelegenheit finden. Hier bemerke ich nur kurz, daß das Oberamt Starkenburg aus dem alten Landgerichte auf dem Landsberge bei Heppenheim entſtanden iſt, wohin mehrere Centgerichte gehört haben, woraus in der Folge faſt eben ſo viele Aemter hervorgegangen ſind. Der oberſte Richter in dieſen Centen, und der Präſident des Landgerichtes auf dem Landsberg war der Burg-

graf zu **Starkenburg**, der ſchon unter dieſem Namen im Jahr 1267 in Urkunden vorkömmt, wie wir ebenfalls weiter unten noch hören werden. Dieſer Burggraf wurde nun auch in der Folge, nachdem aus dem beſagten Landgerichte ein **Oberamt** entſtanden iſt, das aber ſeinen Sitz nicht mehr auf dem Landsberg, ſondern auf dem Schloſſe Starkenburg oder in der Stadt Heppenheim aufgeſchlagen hatte, **Oberamtmann** zu Starkenburg; auf dem Landsberge aber blieb in ſpäteren Zeiten nichts als das Cent- und peinliche Halsgericht von **Heppenheim**.

Was den Namen des Oberamtes betrifft: ſo erhielt es ſolchen von dem veſten Schloſſe **Starkenburg**, woſelbſt der Burggraf wohnte, und in älteren Zeiten auch die Vertheidigung dieſes Schloſſes mit zu beſorgen hatte. Im ſpäteren Zeiten gieng ihn jedoch leztere nicht mehr an, ſondern die Burg erhielt ihre beſondere Veſtungskommendanten.

§. 3.

Phyſiſche Beſchaffenheit des Oberamtes Starkenburg. Lage, Größe, Klima ꝛc.

Das vormalige Oberamt **Starkenburg** liegt an der **Bergſtraße**, *) und zum Theil im **Odenwalde**, **) ohngefähr zwiſchen dem 26. Grad, und 15 Min., und dem 26. Grad 30 Min. **Länge**, ſo-

*) Die **Bergſtraſe**, strada montana, platea montana, iſt eine ebene, an dem Fuſe der Odenwäldiſchen Gebirge hinlaufende, auf 6 Meilen Wegs, von Beſſungen bis auf Heidelberg, ſich erſtreckende, breite, mit hohen Nußbäumen und andern Obſtbäumen auf beiden Seiten beſezte **Landſtraſe**, welche ſchon den Römern bekannt war, und den Römiſchen Kaiſern **Probus**, **Gratian** und **Valentinian** ihren Urſprung zu verdanken haben ſoll. (Man ſehe vorzüglich das Henr. Kannegieser Epistola ad Cam. Ottan. Frider. de Lynden) Daß ſie aber ſchon zu **Beſſungen**, und nicht wie Einige glauben, erſt zu Zwingenberg ihren Anfang nehme, ſolches lehrt uns ſchon eine alte Urkunde vom Jahr 1002, worin bei **Beſſungen** (Bezingen) ſchon der Name der Bergſtraſe anfängt; es heißt nämlich daſelbſt aan der Gränze des **Forehahi**, daß ſolche von Beſſungen auf der geraden Bergſtraſe nach **Eberſtadt** hin fortlauſe (hinc rectam montanam plateam ad Herbestat) Man leſe die Note 3) zu §. 31. wie auch **Schannat** hist Worm. in prob. p. 34. Dieſe Bergſtraſe nun hat dem ganzen umliegenden Lande ihren Namen mitgetheilt. Man iſt daher ſchon längſt gewöhnt, ſich unter dem Namen der Bergſtraſe ein ganzes Land vorzuſtellen, zugleich aber auch ein Land, das unter die ſchönſten und fruchtbarſten von Deutſchland gezählt, und von den Reiſenden mit den ſchönſten Gegenden Italiens verglichen wird. Billig nennen es daher mehrere Geographen das **Paradies** von Deutſchland. „Es würde vergeblich und auſer der Sphäre „eines Geſchichtſchreibers ſeyn — wie der gelehrte **Wenk** „II. B. S. 151, ſich ausdrückt — dieſe Schönheit auch nur „unvollkommen zu ſchildern. Man muß den wilden „Anblick der Natur, durch ſo viele verfallene Schlöſſer „noch wilder, die unaufhörlichen Schattirungen in un„zählige Winkel gekrümmter, oben mit Wäldern, unten „mit fruchtbaren Saaten und Weinreben überdeckter „Berge, zu ihren Füſen das Land unter dem reichen „Wechſel von Dörfern, wie ein grünender Garten ver„breitet, und vom Rhein durchſchlungen; beinah von „jedem Hügel den Ausblick in die unabſehbaren Ebenen „der Pfalz und übrigen rheiniſchen Länder bis zum „Donnersberg, und den fernern Gebirgen hinter Mainz „hin; man muß das alles ſelbſt ſehen, um hier die Na„tur im Feyerkleid zu fühlen.“ — In der That eine ſehr wahre und treffende Schilderung, wovon man ſich auch ohne ſie geſehen zu haben, durch die Haaſiſchen Situationskarten eine ziemlich deutliche Vorſtellung machen kann.

) Der **Odenwald, **Ottenwald**, **Odonewald**, Sylva Odonis oder Ottonis, iſt ein ſchon von alten Zeiten her ſehr berühmter Wald, der einen Theil des groſen **Hercyniſchen Waldes** ausmachte, welcher hier

dann zwiſchen dem 49. Grad, 20 Min. und dem 49. Grad 35 Minuten Breite, in einem ſehr gemäßigten Klima, das der Fruchtbarkeit des Landes ſehr günſtig iſt. Die Größe des Oberamtes Starkenburg beträgt ohngefähr 6 Quadratmeilen, iſt aber zum Theil von andern Aemtern durchſchnitten. Seine Gränzen ſind, gegen Norden das Amt Zwingenberg und Jägersburg; gegen Oſten die Grafſchaft Erbach und das vormalige Oberamt Lindenfels; gegen Süden die Pfalzgrafſchaft am Rheine, oder die Großherzoglich-Baadiſchen Lande, und gegen Weſten endlich die Aemter Lampertheim und Gernsheim. Man findet ſolches am beſten auf der neuen vortrefflichen Haaſiſchen Specialcharte, die im Jahr 1808 zu Darmſtadt von Felſings Meiſterhand geſtochen herausgekommen iſt, abgebildet, welche Charte ich daher meinen Leſern beſtens empfehle.

Wir haben ſchon oben in der Kirchengeſchichte des Oberrheingaues gehört, und ich habe ſolches auch in der Beſchreibung des Amtes Gernsheim ausfuhrlich bewieſen, daß die Länder dieſer Gegend ſchon frühzeitig bewohnt, ſtark bevölkert und kultivirt waren. Die natürliche Fruchtbarkeit, die vortheilhafte Lage, die königlichen Palläſte, die Nachbarſchaft von Frankfurt, das frühzeitig den Handel an ſich zog, vorzüglich aber das Kloſter Lorſch, das wegen ſeinem Reichthume und Anſehen, hauptſächlich aber wegen den Heiligthümern, die es enthielt, Menſchen aus allen Gegenden Europens an ſich zog, die ſich um die Wette beeiferten, ſolches immer mehr in die Höhe zu bringen, und welches Kloſter zur Kultur des Landes ſo auſſerordentlich viel beitrug — alles dieſes half dieſer Gegend, verhältnißmäßig gegen andere frühzeitig auf, und machte ſie zu dem blühendſten Theile des Rheiniſchen Franziens.

Daß der Ackerbau in dieſem Amte ſchon in mittleren Zeiten eine der erſten Nahrungsquellen der Bewohner war, bedarf keiner Erinnerung. Er ſtand aber mit den dermaligen Zeiten in keinem Verhältniß. Die Wälder waren damals noch größer, des Ackerfeldes weniger, dagegen aber der Weinbau viel ſtärker, welcher daher die Früchte mehr im Preiſe erhielt; dem Handel fehlte der Umlauf, und der Luxus hatte den Hunger noch nicht ſo ſehr vom Brod entfernt. Man muß ſich daher nicht irre machen laſſen, wenn man in alten Urkunden und Rechnungen ſo außerordentlich niedrige Preiſe für Früchte und Wein findet; die Urſache liegt nicht in der Menge der Früchte oder des Weins, ſondern in der großen Seltenheit des Geldes, ſo daß man damals auf den Werth eines Gulden mehr ſetzen konnte, als itzt auf vier und mehrere Gulden.

Dermalen iſt der Fruchtbau in den Aemtern Heppenheim, Bensheim und Lorſch ſehr ergiebig. Der ohnehin meiſtens ſehr fruchtbare Boden wird mit möglichſtem Fleiße bebauet, und da keine Brache üblich

ſeine äuſſerſte Grenze gegen den Rhein hatte. Der berühmte Miniſter und Biograph K. Karls des Großen, Eginhard, der im Odenwalde die Probſtei Michelſtadt gründete, und der wahrſcheinliche Stifter des Hauſes Erbach iſt, weißt ihm ſeine Lage zwiſchen dem Main und Neckar an, und Kaiſer Ludwig der Fromme ſezt in dem Schenkungsbriefe an Eginhard im Jahr 8;3 den Ort Michelſtadt in den Odenwald. Das lehren uns die Acta translat. S. S. Martyrum Marcellini et Petri in Actis S. S. Antwerp. T. I. ad diem II. Jul. wo von Seligenſtadt geſagt wird: is locus est in Saltu Germaniae qui inter Necarum et Moenum fluvios medius interjacet, ac moderno tempore ab incolis et circumjacentibus Odunuuald appellatur. — In Cod. Trad. Laur. T. I. p. 45. heißt es, daß Ludwig dem Eginhard geſchenkt habe: locum, qui vocatur Michlinstat in Sylva, quae vocatur Odonewalt — Von ſeinem Umfange und ſeinen Gränzen werden wir bald mehreres hören. Was ſeinen Namen und den Urſprung deſſelben betrifft: ſo hat ſich hierin der Witz der Etymologen ſchon gar mächtig geübt. Daß er aber ſeinen Namen nicht von Kaiſer Otto dem Großen oder den folgenden Ottonen haben könne, ſolches zeigt ſich deutlich aus dem Soebengeſagten, indem K. Otto der Große lange nachher erſt zur Welt kam, wo der Name dieſes Waldes ſchon längſt bekannt war. Andere leiten den Namen von irgend einer altdeutſchen Gottheit, andere von öde (wild, leer) noch andere von Oſt im Gegenſatze von Weſterwald, und endlich auch andere von einem Odo oder Otto her, er mag nun geweſen ſein, wer er will; worin es leztere wohl am beſten mögen getroffen haben.

iſt, reicht jedes Feld jährlich nebſt der ſchönſten Frucht, eine Menge nahrhafter Rüben, Dickrüben ꝛc. Es bleibt auch dem Landmann in dieſer Gegend nebſt dem Unterhalt für Menſchen und Vieh, noch eine beträchtliche Malterzahl von Früchten zum Handel übrig. So zieht z. B. die einzige Stadt Heppenheim in mittleren Jahren ohngefehr 9500 Malter Kernfrüchte, und hat nach Abzug der Conſumtion und der Saatfrucht noch etwa 1400 Malter zum Handel übrig.

In dem *Fürther* Amt iſt es auf eine gewiſſe Art eben ſo. Denn, obſchon die Hubengüther nicht alle Jahre durchaus gebaut werden können, ſo reicht der Odenwald ſeinen Einwohnern dennoch nicht nur die zu ihrer Nahrung nöthigen Früchte, ſondern noch überdies mehrere zum Verkaufen ab. Unter leztere gehört vorzüglich der *Hafer*, welcher abſonderlich in der Cent Abſteinach und in dem Hartenroder Gerichte in vortrefflicher Güte wächſt.

Der *Weinbau* iſt zwar nur in den Aemtern *Heppenheim* und *Bensheim* im Gange, er reicht aber daſelbſt bis in die älteſten Zeiten, nämlich über Karl den Großen hinaus, und bis in die Zeiten der Merovinger. Da er den Bewohnern dieſer Gegend ſtets einen ſehr beträchtlichen Vortheil gebracht hat, ſo iſt er auch bis auf dieſe Stunde mit möglichſtem Eifer betrieben worden. Man behauptet, daß in 1278 Morgen Weinbergen, welche die beiden Aemter enthalten, in mittleren Jahren nach Abzug der Zehenden und Zinſen ohngefehr 1500 Fuder Wein gewonnen werden, welche, das Fuder nur zu 50 fl. angeſchlagen, 75000 fl. in Geld betragen.

Die *natürlichen* und *künſtlichen Wieſen* bringen dem Lande ebenfalls einen ungemein großen Nutzen, ſowohl zum Unterhalt des Viehes als zum Verkaufen. Nebſt dem, daß es in allen Gegenden dieſes Oberamtes viele und ſchöne Wieſen giebt, ſo macht doch der *Kleebau*, der ſich ſeit 1780 durch Aufmunterung* und Beiſpiele allenthalben außerordentlich vermehrt hat, einen nicht minder beträchtlichen Theil der Nahrung und des Erwerbfleißes der Unterthanen aus.

Auch das *Obſt* iſt als ein Hauptnahrungszweig dieſes Oberamtes zu betrachten. Denn dieſe Gegend ſcheint von der Natur zum Obſtwachsthume auserſehen zu ſein. Die Weinberge ſind mit *Mandelbäumen* durchſäet, die Landſtraßen und Wege allenthalben mit Nuß- und andern Obſtbäumen beſezt, ſo wie die Felder an vielen Orten mit den herrlichſten Obſtbäumen und beſten Obſtſorten prangen, und ſowohl dem Auge ein ergötzendes Anſehen, als auch dem Magen eine köſtliche Nahrung gewähren. So rauh und fürchterlich der *Odenwald* öfters pflegt abgeſchildert zu werden, ſo viele Mäßigung und Ausnahme verdient dieſe Schilderung in Anſehung jenes Theils des Odenwaldes, der zum Oberamte Starkenburg gehört. Dieſer beſteht nämlich meiſtens in ausgedehnten fruchtbaren Thälern, und mäßigen Hügeln, deren Felder nicht allein mit Kernfrüchten, ſondern auch mit unzähligen Obſt- und Nußbäumen beſezt ſind, welche um ſo reichlicher zu tragen pflegen, als die hier etwas länger ausbleibenden Frühlingstage die Blüthe zurück, und vor dem ſpäten Froſte geſichert halten.

Nebſt den ſchon genannten Produkten werden auch allenthalben im Oberamte die vortrefflichſten *Gemüßgattungen* in Menge gezogen; aber was noch den Kernfrüchten als Hauptnahrung an die Seite muß geſezt werden, das ſind

die *Kartoffeln*, welche das durch den dreißigjährigen Krieg allgemein verbreitete Elend, und der Brodmangel in Deutſchland eingeführt hat; ſie wurden jedoch erſt im Anfange des 18ten Jahrhunderts an der Bergſtraße recht bekannt; in der 2ten Hälfte des ebengenannten Zeitraumes fieng man an, ſie ordentlicherweis zu bauen, da ſie vorhin nur als Seltenheit in Gärten gebauet wurden. Nachdem man ſich in der Folge von der Nützlichkeit dieſer vortrefflichen Pflanze beſſer unterrichtet hatte, wurde ſie immer häufiger gezogen, ſo daß

Digitized by Google

dermalen die Malterzahl der in dieſem Oberamte jährlich gezogenen Kartoffeln die Malterzahl der Kernfrüchte weit übertrifft.

Außer dieſen zur Nahrung des Menſchen und des Viehes dienenden ſo eben genannten Produkten, welche die Bergſtraße in Menge und Ueberfluß hervorbringt, muſſen auch noch andere Quellen des Nahrungsſtandes hier angezeigt werden. Dieſe ſind namentlich:

Die Viehzucht, welche ſich ſeit der Einführung des Kleebaues ſehr vermehrt hat, ſo daß der Einwohner, der ſonſt keine zwei Kühe ernähren konnte, dermalen 6 bis 8 Stücke der ſchönſten und beſten den Sommer durch erhalten, und über dies 20 und mehrere Wagen Kleeheu, nebſt ſeinem andern Heu, zum Winterfutter einernden kann, wie ſolches etwas Gewöhnliches im Odenwalde iſt. Auch iſt es daſelbſt nichts Seltenes, den Wagen eines Hübners mit 4 bis 6 der ſchönſten Ochſen beſpannt zu ſehen, deren jeden man von dem Wagen auf den Mark bringen, und zum Schlachten verkaufen konnte. Zum Maſten des Schlachtviehes, ſo wie auch zur Vermehrung der Milch bei den Kühen dienen aber vorzüglich die ſogenannten Dickrüben (Runkelrüben, Raunſchen, Mangoldsrüben) derer Anbau ſich daher ſeit einiger Zeit ganz erſtaunend vermehrt hat.

Es iſt jedoch der Viehſtand, wie alles Übrige, in dem Oberamte nicht allenthalben gleich. Im Amte Heppenheim iſt zwar der Viehſtand ziemlich gut, aber er könnte durch Theilung der unermeßlichen Waide, und durch Einfuhrung der Stallfutterung ſehr verbeſſert werden. Auch fehlt es daſelbſt oft an gutem Faſſelviehe, welches Urſache iſt, daß die Race nicht ſo ſchön iſt, als anderwärts. Im Amte Bensheim, und namentlich in der Stadt Bensheim, iſt der Viehſtand der Zahl nach ſehr beträchtlich, aber die Race iſt weniger als mittelmäßig. Die Urſachen ſind die nämlichen, wie zu Heppenheim. Dazu kömmt noch, daß gar viele Leute in dieſer Stadt Vieh halten, die oft keinen Schuh breit Land beſitzen. Das Vieh wird alſo auf die Waide getrieben, auf welcher (da die Erbachiſche Gemeinde Zelle das Jus compascui hat) 3 Heerden Hornviehe und eine Heerde Pferde waiden, wovon immer eine die andere treibt, ſo daß kein hinlängliches Futter ſammelt. Bei naſſem Wetter wird ein großer Theil der Waide überſchwemmt, das Vieh genießt das faulende Futter, und zieht ſich oft dadurch Krankheiten und den Tod zu.

Im Amte Lorſch iſt der Viehſtand beſſer, und die Race ſchöner. Aber die Zahl iſt nicht ſo beträchtlich, als ſie ſein ſollte und ſein könnte. Und da der Dung gröſtentheils zu dem ſtarken Tobacksbau gebraucht wird, und die übrigen Felder, die ohnehin zum Theil ſandig ſind, ſchlecht gebeſſert werden, ſo entſteht hauptſächlich dadurch Mangel an Futterkräutern, und alſo auch Mangel an Vieh, weil eins aus dem andern zu folgen pflegt. In den Orten Bürrſtade und Biblis findet ſich zwar dieſer Mangel an Futterkräutern nicht, aber hier fehlt wieder die Stallfütterung, und iſt der gemeine Waidgang noch üblich.

Im Amte Fürth endlich iſt der Viehſtand am ſchönſten und beſten, und zwar nicht allein in Anſehung des Rindviehes, ſondern auch der Pferde, Schaafe, Schweine, Gänſe, kurz in allem, was zu einer wohleingerichteten Landwirthſchaft gehört.

Auch die Bienenzucht macht in dieſem Amte einen beträchtlichen Nahrungszweig aus, da faſt jeder Hübner ſich damit abgiebt. Unter dieſen werden nicht wenige angetroffen, die mit hundert und mehreren Stecken ihre Gärten beſezt haben.

Das Holz iſt ferner ein Haupterwerbzweig, beſonders für die Bewohner des Odenwaldes. Da faſt jeder Hubner einen eigenen Wald hat, ſo kann er darin, jedoch mit gewiſſen Einſchränkungen, und mit Erlaubniß der einſchlagenden Obrigkeit, von Zeit zu Zeit ſein Holz zu Geld machen, und einen beträchtlichen Vortheil dadurch ziehen.

Digitized by Google

Außer dieſen Hubenwäldern haben faſt alle Ortſchaften ihre Gemeindswaldungen, und das Beholzigungsrecht in gemeinſchaftlichen oder herrſchaftlichen Waldungen.

Daß nebſt dieſen hier genannten Nahrungs- und Erwerbszweigen für die Bewohner dieſes Oberamtes noch mehrere benannt werden könnten, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Dahin gehören vorzüglich die Handlung, Handwerker und Künſte, Manufakturen und Fabriken. Von lezteren trifft man in dieſer Gegend aber wenig, oder im eigentlichen Verſtande gar keine an, wie ſolches in ganz geſegneten Landen meiſtens der Fall iſt.

§. 4.

Berge, Flüſſe, Bäche, Wälder, Landſtraßen ꝛc.

Die große Ebene, die vom Rheine bis an die Bergſtraße hinzieht, ſchließt ſich, wie ſchon geſagt worden, mit der großen Bergkette, die von dem Dorfe Langen (im Amte Kelſterbach) an, in ſanften Hügeln nach Darmſtadt ausgeht, von da ſich merklich erhebt, hinter Beſſungen den Namen der Bergſtraße empfängt, dann aber über Eberſtadt nach des hohen Melibocus Spitzen amphitheatraliſch aufſteigt, und ſo bis Heidelberg in abwechſelnden Höhen fortläuft. Hinter dieſem vorliegenden Gebirge, oder vielmehr in einer Fortſetzung deſſelben öffnet ſich der Odenwald. Berg und Thäler verändern hier unaufhörlich die Ausſicht, machen das Klima rauher, aber der ſchwere Leimboden iſt demohngeachtet faſt überall fruchtbar. Die beſagte Bergkette iſt meiſtens granitartig, hier und da mit uralten Kalchgebirgen überdeckt, aber ohne Verſteinerungen von Muſcheln, Schnecken oder andern Seegewächſen. Klippſtein hat uns in ſeinen mineralogiſchen Briefen, und im Darmſtädter Addreßkalender von 1786 und 1787, ſo wie auch Cartheuſer in der Beſchreibung des Auerbacher Geſundbrunnens die verſchiedenen Mineralien bekannt gemacht, die in dieſem Gebirge ſich vorfinden, und aus welchen es beſteht. Da beſagtes Gebirg in ſeinen Hauptbeſtandtheilen ſich faſt überall gleich iſt, ſo will ich, um nicht zu weitläufig zu werden, meine geneigten Leſer auf beide ebengenannte Werke hinweiſen.

Die vorzüglichſten Berge dieſer Gegend ſind aber insbeſondere folgende:

a) der Melibocus (Malchen, Malſchenberg), ein gerade oberhalb Zwingenberg, dicht an der Bergſtraße gelegener ziemlich hoher Berg. Sein eigentlicher und älteſter Name iſt Malscus [1]), woraus wahrſcheinlich die Namen Malchen und Malſchen entſtanden ſind. 1½) Melibocus und ſo auch Cattime-

1) Tradit. Lauresh No. 93.

1½) Eine etwas poetiſche Schilderung der Ausſichten auf dem Melibocus habe ich kürzlich in einer Zeitſchrift geleſen, welche ich hier beifügen will. Sie iſt betitelt: Empfindungen auf dem Melibocus. „Welche herrliche grenzenloſe Ausſicht iſt hier vor unſern Blicken verbreitet! Wie unermeßlich dehnt ſich das Land vor uns aus! Dort liegen die Wohnplätze der Menſchen, große geräuſchvolle Städte, zahlreiche Dörfer von Gärten und blühenden Feldern umringt. Alte ehrwürdige Schlöſſer, die ihre morſchen Zinnen noch immer ſtolz erheben; niedliche Landſitze, die Wohlſtand und Bequemlichkeit verkünden. Und dann in Mitte dieſes ſchönen Gemäldes der majeſtätiſche Strom, der ſeine blanken Aerme in mannichfaltigen Krümmungen um die reizende Landſchaft ſchlingt. Alles lebt alles webt da unten im Felde. Karoſſen und Wägen raſſeln über die Landſtraße; Menſchen gehen hin und her, ihre Geſchäfte betreibend. Und hier — welche Ruhe, welche feierliche Stille! Wie an dieſen erhabenen Gypfel verbreitet ſich das Gewühl nicht, erhebt ſich nicht das kleinſte Geräuſch. Jeder lautere

libocus ſind aber ganz falſche Namen, die ſich in keiner alten Urkunde finden, und erſt in neueren Zeiten durch Chronikſchreiber und lateiniſirende Poeten entſtanden ſind. Eben ſo unrichtig iſt es, daß er ſeinen Namen von den Catten (einen alten Germaniſchem Volke) erhalten habe, indem die Catten bis in die Gegend des Malchenberg niemals gekommen ſind, wie ſolches alles der ſel. Wenk im I. B. ſeiner Geſchichte S. 176 und f. vortrefflich bewieſen und erklärt hat. Nur eines gefällt mir nicht, was Wenk ſagt, daß der Name Malichen oder Malscus vielleicht von Malſtat hergeleitet werden könnte, indem etwa vor Zeiten das Landgericht des Oberrheingaues auf dieſem Berge ſei gehalten worden. — Hier hat ſich dieſer verdienſtvolle Gelehrte wahrſcheinlich geirrt; denn erſtens war das alte Landgericht des Oberrheingaues auf dem Landberg bei Heppenheim, wie ich ſolches ſchon geſagt habe, und noch näher zeigen werde, und zweitens iſt es widerſinnig zu denken, daß auf einem ziemlich hohen Berge, wie der Malchen, der Sitz eines Landgerichtes ſollte geweſen ſein, wo man ſich auch bei mittelmäßiger Kälte kaum erhalten kann; des üblen und beſchwerlichen Auf- und Abgehens kaum zu gedenken. Es lehrt uns vielmehr die Geſchichte, daß dergleichen Landgerichte zwar auf Anhöhen, aber keineswegs auf hohen Bergen ihren Sitz aufgeſchlagen hatten, wie uns ſolches auch der Landberg bei Heppenheim und jener bei Jugenheim lehren.

Der Malchenberg iſt einer der höchſten Berge in dieſer Gegend; die Ausſicht auf demſelben iſt alſo ganz unvergleichlich, und wird dadurch noch um ſo mehr vergrößert und erweitert, weil ein ziemlich hoher Thurm auf demſelben erbauet iſt, den man beſteigen, um daſelbſt dem Auge eine Luſt gewähren kann, die wenig ihres Gleichen hat.

b) Vom Malchenberg weiter rückwärts in der Gebirgskette liegt der Felsberg, der nach vorhandenen akkuraten Meſſungen noch etwas höher iſt als der Melibocus, und zwar um ſo viel, daß er mit dem auf lezterem Berge ſtehenden Thurme in gleicher Höhe ſteht.

Dieſer leztere iſt etwas über 1200 Fuß gegen die Meeresfläche erhaben, iſt aber kaum halb ſo hoch als der Feldberg (bei Reifenberg), der über 2400 Fuß über der Meeresfläche erhöhet iſt.

Der Felsberg hat auf ſeinem ziemlich breiten Rücken ein neues Jagd- und Hofhaus, worin 17 Perſonen wohnen. Gleich am Abhange dieſes Berges nach der Seite von Reichenbach zu, in dem Walde, welcher von dem Felsberge ſeinen Namen hat, und den die Stadt Bensheim und der Ort Reichenbach gemeinſchaftlich beſitzen, ſieht man die ſogenannte Rieſenſäule, welche 32 Schuh in der Länge, 4½ Schuh nach dem größten, und 3½ Schuh nach dem kleinſten Diameter mißt. Sie iſt eine der erſten Seltenheiten ihrer Art, von Granit, und zwar von der nämlichen Art, aus der die berühmten Obelisken in Egypten und Rom gehauen ſind. Nahe dabei liegt ein anderes Felsſtück, oder der ſogenannte Rieſenaltar von 40 Schuhen im Umfange, der vermuthlich das Piedeſtal zu jener Säule abgeben ſollte. Man bemerkt an demſelben noch deutlich die Einſchnitte der Säge, woraus man ſchließt, daß beide Stucke an dem Orte ſelbſt gewachſen ſind, wo ſie liegen. Das Alter dieſer beiden Merkwürdigkeiten iſt jedoch eben ſo unbekannt, als ihre Beſtimmung [2]).

c) In der Nachbarſchaft des Felsberges finden ſich auch 1) der Zenesberg (bei Lautern), 2) der Teufelsberg und 3) der Borſtein (bei Reichenbach); lezterer iſt nichts als eine ſtarke Felſenmaſſe am Abhang des Teufelsbergs.

Ton verhallt am ruhigen Fuße des Berges, und nur Töne der Natur, nur das Liſpeln der Blätter und Vogelgeſang unterbrechen die feierliche Stille. Nur die Natur ſpricht hier zu uns mit all ihren leiſen und doch ſo mächtigen Stimmen, und wir fühlen uns auf dieſer Höhe dem verwandten Himmel näher." —

2) Man leſe noch weiter, was Wenk I. B. Seite 9. in der Note h davon geſagt hat.

Digitized by Google

d) Oberhalb Auerbach ſieht man den ziemlich hohen Auerberg mit den Ruinen des alten Schloſſes gleiches Namens, und oberhalb dem Hechſtädter Geſundbrunnen den todten Mann einen ebenfalls beträchtlichen Berg.

e) Hinter Elmshauſen liegt der Hohberg, und bei dem ſogenannten Fürſtenlager oberhalb Auerbach ſieht man den überaus anmuthigen Altarberg. Unter lezterem verſteht man eigentlich zwei Anhöhen, die durch ihre vortreffliche Lage ſich gar ſchön auszeichnen, und auf ihrer Höhe mit einem Altare nach dem Koſtüme des Alterthums, mit einen Luſthauſe und ſchönen engliſchen Anlagen geziert ſind. Alle Hügel rings umher ſind mit Weinreben bepflanzt, worunter ſich dieſe beiden etwas mehr erhabenen Anhöhen unvergleichlich ausnehmen.

f) Von dem Altarberge näher gegen Bensheim zu, iſt der ganz mit Weinreben edler Gattung bepflanzte Kirchberg zu bemerken. Bei Schönberg findet ſich der Petersberg und hinter Grunau der Heilige Berg, welch lezterer eigentlich aus mehreren ziemlich hohen Bergrücken beſteht.

g) Gleich oberhalb Bensheim iſt der Leimenberg, und etwas weiter vorwärts gegen Hambach zu der Hemsberg, der von beträchtlicher Höhe iſt.

h) Noch höher iſt der Lohnſtein zwiſchen Ober- und Niederhambach.

i) Der Berg, worauf die Starkenburg erbauet war, und der vormals Burchelbon genennt wurde, iſt ebenfalls von ordentlicher Höhe, und faſt rings herum mit Reben bepflanzt, die einen köſtlichen Wein geben.

k) Bei Abſteinach iſt der Harberg, einer der höchſten des Odenwaldes, auf welchem man eine reie ſehr ſchöne Ausſicht hat.

l) Bei Weinheim ſteht man auf einem nahen Berg die zerfallene Burg Windeck. Hinter dieſem Berge iſt der Eichelberg, ſo wie der Heyersberg und der Wachenberg in Weinheimer Gemarkung ſich finden.

m) Weiter oberhalb Weinheim ſind unter andern zu bemerken: 1) der Kolenberg und der Hornberg bei Hohenſachſenheim, 2) der Thalberg zu Großſachſenheim; 3) der große und kleine Staudenberg, ſo wie der Hirzberg mit den Ruinen des alten Schloſſes gleiches Namens, bei Leutershauſen, 4) der zwar nicht hohe aber ſehr ſteile Berg Stralenberg mit den Ruinen des alten Stammſchloſſes der Herrn von Stralenberg, bei Schrießheim, 5) bei Doſſenheim der Oelberg, und endlich 6) bei Neuenheim, der Stadt Heidelberg gegenüber, der Heilige Berg oder Abramsberg.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich hier größtentheils nur von den vorliegenden Bergen an der Bergſtraße und im Anfange des Odenwaldes, nicht aber von allen einzeln Bergen dieſer ganzen Gebirgskette geredet habe, und reden wollte. Die übrigen liegen außer meinem Plane. Alle dieſe Berge ſind meiſtens reich mit Holz, viele aber auch, und die niedrigen faſt alle mit Weinreben in großer Menge bepflanzt. In ihrem Eingeweide enthalten einige auch Metalle, ſowohl edle als gemeine. Auf dem Burgberg bei Auerbach ſoll man in älteren Zeiten auf Gold gearbeitet, und in der Bach des Dorfes Körner dieſes Metalls entdeckt haben, worauf Manche ſelbſt den Namen des Orts gründen. Merkwürdiger iſt aber der erſt in neueren Zeiten bei eben dieſem Dorfe entdeckte Geſundbrunnen, der ſeine Kräfte ſchon durch die glücklichſten Kuren bewährt hat. [3]) In der Weinheimer Gemarkung ſind ebenfalls vor Zeiten Erze gefunden worden. Denn im J. 1486 verſchrieb Kurfürſt Philipps das Bergwerk am Eichelberg hinter Weinheim und das Kupfer daſelbſt einer Gewerkſchaft von Aſchaffenburg. Sodann wird in der Bergordnung des K. Friedrichs II. vom Jahr 1551 einer Kupfergrube bei Weinheim in der Buchklinge gedacht. [4])

3) S. des Herrn Bergraths Carthenſer Beſchreibung des Auerbacher Geſundbrunnens.

4) Widder I. B. Seite 333.

Bei Reichenbach (in dem Erbachiſchen Amte Schönberg) iſt ſchon vor undenklichen Zeiten ein Bergwerk angelegt, und bearbeitet worden. (S. Schneider Erb. Geſchichte Urk. 37 S. 559); auch war ein Bleibergwerk zu Ellmannshauſen, wie uns die Urk. 38 bei Schneider am a. O. belehrt. Schon in der Heppenheimer Markbeſchreibung von 773 iſt die Rede von einer Erzkruſte (S. die Bemerkungen zur I. Urkunde im I. Hefte zur politiſchen Geſchichte). Bei Bensheim hinter dem ſogenannten Hemsberge iſt noch vor wenigen Jahren auf Queckſilber gegraben worden, wie denn auch der Schloßberg bei Heppenheim Goldadern haben ſoll.

Zu Laudenbach ſind 1787 Kriſtallſteine entdeckt worden; auch hat man im nämlichen Jahre zu Kleinhauſen Torf gegraben. Zu Weſchnitz (bei Fürth) war noch im Jahr 1662 ein Eiſenbergwerk, und zu Großſachſenheim im Thalberg war vormals ein Kupferbergwerk. [5]).

Was das Gewäſſer oder Flüſſe und Bäche im vormaligen Oberamte Starkenburg betrifft, ſo iſt hievon folgendes zu bemerken: Große Flüſſe finden ſich an der Bergſtraße und im Odenwalde gar keine, vor Alters aber wurde dieſe ganze Gegend von dem Neckar bewäſſert, wie ich in meiner Abhandlung von dem ehemaligen Laufe des Neckars durch die Bergſtraße ꝛc ausführlich gezeigt habe. Seitdem aber dem Neckar ein anderer Lauf angewieſen worden iſt, ſo wird nur noch eine einzige Spitze des Amtes Lorſch von dem Rheine berührt, nämlich in der Bürrſtädter Gemarkung, welche, faſt bis an den Rhein hinzieht. [6])

Kleinere Flüſſe und Bäche finden ſich dagegen im Bezirke des vormaligen Oberamtes Starkenburg folgende, und zwar

zuerſt die Weſchnitz (Wisgotz, Wiscotz). Dieſe entſpringt bei Hammelbach (im vormaligen Oberamte Lindenfels) gegen Oſt, fließt durch Brembach nach dem Dorfe Weſchnitz, hierauf nach Kröckelbach und Fürth, woſelbſt ſie oberhalb des Fleckens die von Crumbach kommende und unterhalb die von Elmsbach ſich herabſtürzende und bei Breitenwieſen entſpringende Thalbach aufnimmt. Von da geht ihr Lauf nach Fahrenbach, nachdem ſie bereits die Lennebach und andere kleine Bäche zu ſich genommen hat. Hierauf fließt ſie nach Rimbach und Mörlenbach, und nimmt die beiden Bäche gleiches Namens, ſo wie noch einige andere kleine Bäche zu ſich. Ihr Lauf zieht ſodann weiter nach Reuſſen und Birkenau, woſelbſt ſich die Löhrbach und Liebersbach, an erſterem Orte aber die Mumbach in ſelbige ergießen. Von Birkenau zieht ſie durch ein angenehmes Thal nach Weinheim, wo die Grundelbach ſich mit ihr vereinigt. Die nun nicht mehr durch enge Thäler und hohes Gebirg eingeſchränkte Weſchnitz breitet ſich itzt in eine ganz flache Ebene aus, und macht ſich eben dadurch furchtbar. Eine künſtliche Einſchränkung und Vertheilung wird daher nothwendig. Gleich bei Weinheim wird dieſer kleine Fluß in zwei Kanäle abgetheilt, wovon ein jeder bereits im Jahr 1771 durchaus auf 32 Schuhe breit erweitert, aber mit hohen und breiten Dämmen ſtark verwahrt und eingeſchloſſen worden iſt. In dieſer Breite ſtrömen beide Ärme etwa 400 Schritte von einander durch die Hemsbacher, Laudenbacher und Heppenheimer Gemarkungen nach Lorſch, (in der Richtung gegen Norden) woſelbſt ſie ſich wieder vereinigen. Zwiſchen dieſem Orte und Weinheim nimmt die Weſchnitz wieder

5) l. c. S. 287.

6) Um ſich von dem vormaligen Laufe des Neckars von Ladenburg bis Trebur, wo er ſich dem Rheine vereinigte, einen deutlichen Begriff zu machen, darf man nur die ſchönen und meiſterhaften Situationscharten des verſtorbenen Herrn Obriſtlieutenants Haas aufmerkſam durchgehen, auf welchen nämlich das an ſo vielen Orten noch ſichtbare alte Neckarbet deutlich bezeichnet iſt. Hieraus wird man alſo ſehen (ſo wie aus meiner obgedachten gedruckten Abhandlung I. Stück, S. 43 u. f.), daß der Neckar bei Birnheim in das Amt Lorſch gekommen iſt. Von da floß der Neckar nach der Gegend von Lorſch, und hierauf zwiſchen Schwanheim und Fehlheim durch nach Robau, Langwaden, Häulein u. ſ. w.

verſchiedene kleine Bäche zu ſich, als z. B. die Sulzbach, die Hemsbach mit der Laudenbach, die Heppenheimer Stadtbach und die Meerbach.

Auf der andern und linken Seite der Weſchnitz zieht der Landgraben her, der aus der Aepfelbach entſteht, und nebſt noch andern Waſſergraben ſich unterhalb Lorſch mit der Weſchnitz vereinigt. Von Lorſch wendet ſich hierauf die Weſchnitz wieder nach Weſten, fließt durch Groß- und Kleinhauſen nach Biblis, von da nach Wattenheim, und endlich bei der vormaligen Veſte Stein in den Rhein. 7)

Die Winkelbach entſpringt unter dem Namen der Lauterbach oder Luitra bei Gadern im Erbachiſchen Amte Schönberg, fließt von Oſten nach Weſten an Lautern vorbei (welches Dorf in alten Urkunden, ſo wie die Bach ſelbſt, Luitra genennt wird) durch Reichenbach nach Elmshauſen, Wilhelmshauſen, Schönberg und Bensheim, woſelbſt ſie die Ziegelbach genennt wird, und hierauf in der Richtung von Norden nach Rodau fließt, den Namen der Winkelbach annimmt, bei Langwaden und Einſiedel vorbeiſtreicht, und in der Richtung von Weſten bei Gernsheim, wo ſie mehrere Teiche bildet, in den Rhein fällt.

Die Meerbach entſpringt in den ſogenannten Hefwieſen bei Knoden aus 4 Quellen, und fließt nach Gronau, Zell u. ſ. w. nach der Weſchnitz zu.

Die Ulvenbach (Ulvina inferior) heut zu Tage die Kantel oder Kanzelbach genennt, entſteht aus mehreren kleinen Bächen bei Altenbach und Urſenbach (in der Schrießheimer Cent), woſelbſt eine ſogenannte Schneeſchmelze iſt, die nach allen vier Weltgegenden ihr Gewäſſer abſchickt. Die benennte Bach läuft erſt nach Süd, wendet ſich aber hierauf nach Weſten, fließt durch das Schrießheimer Thal nach Schrießheim, und von da nach Ladenburg und Ilbesheim, woſelbſt ſie auch die Ilbe (eine Verſtümmelung des alten Wertes Ulvina) genennt wird, und fällt unterhalb des letzteren Ortes in den Neckar. Widder hat ſich in Beſchreibung des Laufes dieſes Baches (I. B. S. 270) ſehr geirrt, und ich vormals mit ihm.

Die obere Ulvenbach (Ulvina media superior) entſteht bei Hammelbach auf der Südſeite, nicht weit von dem Urſprunge der Weſchnitz, die jedoch eine gerad entgegengeſetzte Richtung nimmt; fließt hierauf nach Egelfurth und Wahlen, woſelbſt ſie die Ellenbach und das Schaafbächlein aufnimmt, dann auch Affolderbach, wo das Kocher- und andere Bächlein ſich in ſelbige ergießen, weiters nach Unterſcharbach und Waldmichelbach, wo ſie die von Gadern, Hartenrod und Siedelsbrunn kommerde Bächlein zu ſich nimmt; ſie fließt hierauf nach Oberſchönmattenwaag, wo das von Klein- oder Dürrellenbach kommende Bächlein in ſelbige fällt; alsdann nach Unterſchönmattenwaag, Corſica, Heddesbach und Langenthal, wo ſie den Namen der Schwarzbach oder großen Kerbenbach annimmt, und nach Hirſchhorn zufließt. Bei dieſer Stadt nimmt ſie noch die kleine Kerbenbach zu ſich, und fällt mit dieſen vereinigt unterhalb Hirſchhorn in den Neckar.

Eine dritte Ulvenbach (Ulvina minor sive suprema) findet ſich, wie ich glaube in der heutigen Finken- oder kleinen Kerbenbach, die bei den Olfen- oder Ulfenhöfen (in der Grafſchaft Erbach) entſpringt, bei Hinterbach und Neudorf vorbei fließt, an letzterem Orte die von Airlebach kommende kleine Bach zu ſich nimmt, hierauf nach Finkenbach, Haimbrunn und Hammelsbach, und endlich bei Hirſchhorn in die große Kerbenbach fließt. Daß gedachte Bach auch eine Ulvenbach ſey, beweißen mir die Ulvenhöfe, die gewiß ihren Namen nirgends anderſt wo her, als von dieſer Bache ihren Namen erhalten haben, auch zeugt ſolches ſelbſt der heutige Name die kleine Kerbenbach, daß ſie nämlich auch mit ihrer

7) Daß die Weſchnitz vormals in den Neckar gefloſſen, und ihr dermaliger Lauf nicht natürlich, ſondern durch Kunſt geleitet iſt, ſolches habe ich in jener Abhandlung ebenfalls bewieſen.

Digitized by Google

größeren Schweſter vormals einerlei Benennung werde gehabt haben. Gedachte kleine Ulfen oder Kerbenbach wird in der Urkunde des K. Heinrichs II. vom Jahr 1012 Ulmena (Ulvina) orientalis genennt. (S. im I. Hefte des Urk. Buches. No. 40 und not. 12.)

Die Steinach (Steinaha) entſpringt zu Oberabſteinach vor dem Pfarrhofe, fließt nach Unterabſteinach, nimmt einige kleine Bächlein zu ſich, beſonders die Bersbach und die Lenzen oder Ledersbach, ſodann zu Heiligkreuzſteinach die Euterbach, zu Altneudorf die Hilsbach, unterhalb Schönau die auf dem Siebenbauerngrunde entſpringende Schaafbach, mit welcher das Grünheimer Bächlein ſich vereinigt, ſodann auf der andern Seite das von Grein herabrinnende Bächlein, und fällt endlich oberhalb Neckarſteinach in den Neckar.

Die Euterbach (Euteraha s. Jutraha inferior) entſpringt bei Siebelsbrunn (im Oberamte Lindenfels) fließt nach Lichtenklingen und Euterbach, woſelbſt ſie den Namen der Krötenbach erhält, und vereinigt ſich hierauf bei Heiligkreuzſteinach mit der Steinach.

Die Itterbach (Eutraha s. Jutraha, Yutra superior) entſpringt im Eutergrunde oberhalb Waldbullau (in der Grafſchaft Erbach) fließt hierauf nach Heſſelbach, Schellenbach und Kailbach, und fällt unterhalb der Stadt Eberbach in den Neckar.

Die Gammelsbach (Gamminesbach) entſpringt in dem Bärfelder Walde, fließt hierauf zwiſchen dem Schloſſe Freienſtein und dem Dorfe Gammelsbach durch, und fällt nicht weit vom Ausfluſſe der Itterbach in den Neckar. Von einigen andern kleinen Bächlein habe ich zwar ſchon geredet, aber ich will doch ihren Lauf etwas näher bezeichnen.

Die Aepſelbach entſpringt bei Urſenbach auf der Schneeſchmelze, da wo die untere Ulvenbach entſpringt, fließt aber gerade in der entgegengeſetzten Richtung erſt nach Norden und dann nach Weſten, an Heiligkreutz und Hochſachſenheim vorbei, kömmt hierauf nach Großſachſenheim und in die Ebene, wo ſie der Landgraben genennt wird, wie wir ſchon gehört haben.

Die Tröſeler oder Grundelbach entſpringt in der Tröſeler Gemarkung, nimmt mehrere kleine aus dem Eichelberg kommende kleine Gewäſſer zu ſich, fließt durch Unterflockenbach, Unterkunzenbach und Gorxheim und fällt zu Weinheim in die Weſchnitz.

Die Brumbach oder Brunnbach entſpringt bei Mackenheim, verändert ihren Namen in Mumbach, fließt durch Ober- und Niedermumbach, nimmt drei kleine Bächlein auf und fällt bei Reußen in die Weſchnitz.

Die Mörlenbach oder Weiherbach entſteht bei Völkelsbach, nimmt oberhalb Weiher die Kirbisbach auf, und vereinigt ſich zu Mörlenbach mit der Weſchnitz.

Die Gelichtsbach kömmt von Seidebach, fließt durch Laudenweſchnitz nach Lörzenbach, wo ſich die Bach gleiches Namens und das Pfälzbächlein mit ihr vereinigen, und fällt unterhalb des Ortes unter dem Namen der Lörzenbach in die Weſchnitz.

Von der Lörzenbach wird im alten Starkenburger Jurisdictionalbuche geſagt: „Wer den Krätz hat, und badet ſich in der Lörzenbach, der wird davon befreiet, und wer ihn nicht hat und badet ſich darin, der bekömmt ihn;“ daher wird auch beſagte Bach die Krätzbach genennt.

Die Linnebach endlich entſpringt oberhalb Erlenbach (im Oberamte Lindenfels, fließt nach Linnebach, wo ſie das Neubächlein aufnimmt, und vereinigt ſich hierauf bei Lörzenbach mit der Weſchnitz.

Dieſe hier genennten Bäche ſind größtentheils reich an ſehr ſchmackhaften Forellen und Krebſen, haben aber auch noch andere Fiſche. Ferner giebt es auch noch mehrere wohlbeſetzte Fiſchteiche im Odenwalde.

Was die Waldungen im vormaligen Oberamte Starkenburg betrifft, ſo iſt davon zu wiſſen, daß man viererlei Gattungen derſelben antrifft, nämlich: a) herrſchaftliche oder landesherrliche Waldungen, b) Markwaldungen, c) Gemeindswaldungen, und d) Privatwaldungen.

Die landesherrlichen Waldungen gehören entweder ganz ausſchließlich Gnädigſter Herrſchaft zu, oder es haben auch die Gemeinheiten einiges oder das ganze Beholzigungsrecht, ſo wie das Waid- und Maſtungs- oder Eckerichrechte zu genießen. Unter Markwaldungen verſteht man diejenige, woran mehrere Ortſchaften die Theilhaber ſind. Die Gemeindewaldungen gehören einem Orte allein zu.

Unter Privatwaldungen verſteht man diejenige, welche entweder den Standes- oder adelichen Gerichtsherrn, oder aber einzeln Perſonen, Bürgern, Bauern ꝛc. privative eigen ſind.

Alle Waldungen, ſie mögen unter eine Klaſſe gehören, unter welche ſie wollen, ſtehen unter der forſtpolizeilichen Aufſicht der landesherrlichen Forſtdiener, und unter der Oberdirection des landesherrlichen Oberforſtkollegiums.

Die unter dem 16. Januar 1811 erſchienene Forſtorganiſation für das ganze Großherzogthum Heſſen beſtimmt ſehr ausführlich alles was zur Forſtpolizei und Waldordnung hinfort gehören ſoll.

Was die Eintheilung in Forſtbezirke betrifft, ſo ſind folgende in Anſehung des ehemaligen Oberamtes Starkenburg zu bemerken: 1) der Oberforſt Heppenheim mit den Revieren Heppenheim und Bensheim; 2) der Oberforſt Lorſch mit den Revieren Lorſch, Virnheim, und Bürrſtadt; 3) der Oberforſt Schlierbach mit den Revieren Schlierbach, Fürth und Hartenrod mit Hammelbach.

Bei der Ortsbeſchreibung wird von den Waldungen allezeit insbeſondere die Rede ſein.

Die Jagd in den benennten Waldungen, welche zum Theil ſehr ergiebig iſt, gehört theils Gnädigſter Herrſchaft, und iſt oft wieder verpachtet, theils iſt ſolche auch den Standes- und Gerichtsherrn, oder andern Perſonen, Gemeinheiten ꝛc. eigen.

Was die Landſtraßen betrifft, ſo iſt die erſte und vorzüglichſte die Bergſtraße, wovon ich weiter unten reden werde. Nach dieſer kommen in Betracht die Straßen durch den Odenwald, welche wegen ihrem hohen Alter zum Theil berühmt ſind.

Die erſte und vorzüglichſte Landſtraße durch den Odenwald iſt die ſogenannte hohe Straße, welches eine alte Römiſche Heerſtraße iſt, zu Heidelberg am Neckar ihren Anfang nimmt, nordwärts über das Gebirge fort, nach dem Schrießheimer- Roſen- und Kohlhof fortläuft, ſodann über Persbach nach Oberabſteinach hinzieht. Hier vereinigt ſich eine Straße von Weinheim und eine von Neckarſteinach und Schonau mit derſelben, welche hierauf nach Waldmichelbach fortzieht, wo die Hirſchhorner Straße dazu ſtößt. Von Waldmichelbach zieht die Straße nach Affolderbach, wo ſie ſich theilt. Eine Straße geht durch die Grafſchaft Erbach, theils nach Miltenberg, theils nach der Herrſchaft Breuberg; die andere und eigentliche hohe Straße bleibt immer auf der Höhe des Gebirges, und zieht hierauf mit der Schneeſchmelze immer weiter nach Norden zu. Sie läuft ſodann durch das Gerſprinzthal rechts der Gerſprinz bis nach Brensbach, wo ſie weiter uber Otzberg, Lengfeld nach Umſtadt und Dieburg hinlenkt, und ſo ihren Weg nach Frankfurt fortſetzt. Ihr alter Bau iſt an mehreren Orten noch ſichtbar, und ſo veſt gebraſſet, daß ſie der beſten Chauſſee Trotz biethet.

Eine andere Straße, die mich zwar eigentlich zu meinem Zwecke nichts angeht, muß ich doch gelegenheitlich bemerken. Es iſt dies jene Landſtraße, welche von der Stadt Eberbach am Neckar heraufzieht, die ganze Grafſchaft Erbach gleichſam in der Mitte durchſchneidet, von dem Urſprunge der Mümling an, neben

Digitized by Google

dieſem Fluſſe über Michelſtadt bis nach König immer neben her zieht, und ſich hierauf nach dem Maine wendet. Ob dies etwa auch eine alte Römiſche Heerſtraße iſt, kann ich nicht ſagen; doch iſt es zu vermuthen, weil die ſchon vorgefundenen vielen und merkwürdigen Alterthümer in der Grafſchaft Erbach (beſonders bei Michelſtadt) und in der Herrſchaft Breuberg, den Aufenthalt und feſten Sitz der Römer in daſigen Gegenden hinlänglich beweiſen. (Man leſe desfalls Schneiders Erbachiſche Hiſtorie.) Auch zu Dieburg wird das Daſein der Römer durch einen Begräbnißſtein, der in der alten Pfarrkirche daſelbſt eingemauert, und 1655 noch vorfindlich war, bewieſen. P. Gamanſius hat ihn zuerſt, aber ſehr fehlerhaft beſchrieben, beſſer aber der gelehrte Pfarrer Severus in Moguntia Eccl. hodierna, pag. 85. P. Fuchs hat in ſeiner alten Geſchichte von Mainz im I. Bande S. 217. ebenfalls eine getreue Abſchrift geliefert, aus welcher erhellet, daß Marcus Curianus Fidelis ſeiner verſtorbenen Ehegattin dieſen Grabſtein hatte ſetzen laſſen, mit dem beigeſetzten gewöhnlichen Wunſche: Sit tibi terra levis! — Welches dann zugleich einen höheren Beweis der Römiſchen obgenannten Heerſtraße durch Dieburg an die Hand giebt.

Eine Straße die von Weinheim und aus dem Loddengau kömmt, zieht durch das Weſchnitzthal theils rechts, theils links, nach Mörlenbach und Fürth, wo ſie ſich in drei Straßen theilt; die eine geht nach Lindenfels, die andere nach Reichelsheim, und die dritte zieht durch die Grafſchaft Erbach nach Michelſtadt u. ſ. w. fort.

Von Heppenheim geht ebenfalls eine Straße nach Lindenfels, Riechelsheim u. ſ. w.

Von Bensheim ſteigt eine Straße aufwärts über Reidelbach und dem alten Schloſſe Rothenſtein vorbei nach Nonrod u. ſ. w.

Man muß ſich aber unter dieſen Straßen keine ordentlich gebahnten Wege ſtets vorſtellen, denn ſie ſind zum Theil ſo ſchlecht, daß ſie manchesmal gar nicht, und oft nur mit großer Gefahr befahren werden können. Sie ſind alſo meiſtens nur für Fußgänger und Reuter erträglich. Die vorzüglichſte Landſtraße iſt indeſſen, wie geſagt, die Bergſtraße, welche als eine von Frankfurt bis auf Heidelberg ſehr wohl und breit angelegte und gut unterhaltene Chauſee den Handel durch das halbe Deutſchland befördert. Die ſehr häufig auf und abgehende Gütherwägen bringen die Waaren von Frankfurt nach Augsburg in ganz Schwaben, Baiern, Tyrol, die Schweiz ꝛc. Zur Bequemlichkeit der Reiſenden und Verſendungen gehen verſchiedene Poſtwagen und Geſchwindkurſchen hin und her.

Die Briefpoſt paſſirt täglich die Bergſtraße, und zwar auf und ab. Die Großherzogliche Heſſiſche Poſtverwaltung für die Bergſtraße iſt zu Heppenheim.

§. 5.

Von den Alterthümern und ſonſtigen Merkwürdigkeiten an der Bergſtraße.

Daß den Römern die Bergſtraße ſowohl als der Odenwald bekannt war, zeugen nicht allein ihre Schriften, ſondern auch die von ihnen in dieſen Gegenden hinterlaſſenen Denkmäler. Eins der vorzüglichſten derſelben iſt ohnſtrittig das große Römiſche Begräbnißgebäude, welches im Jahr 1766 in ſeinen Überbleibſeln zu Schrießheim entdeckt worden, und welches uns der berühmte Schöpflin in Actis Acad. Palat. T. II. p. 107 et seq. ausführlich beſchrieben, und ſchöne Zeichnungen davon geliefert hat.[1]) In

1) Man leſe auch, was Widder I., S. 271 und 272 hievon geſchrieben hat.

dem weitläufigen Bezirke dieſes Begräbnißplatzes, wovon der Umfang 84 Schuh in die Länge, und 60 in die Breite betrug, die Mauern aber uber 2 Fuß dick waren, fanden ſich die Rudera eines ſogenannten Columbarii, worin die Urnen mit der Todtenaſche in ſeparirten Behältern aufbewahrt wurden; ferner ein Sacellum (Kapelle) worin die Opfer bei den Begräbniſſen ſowohl, als den Jahrgedächtniſſen verrichtet, und endlich ein Triclinium oder Speiſeſaal für die Prieſter, wo das von den Opfern übrig gebliebene verzehrt wurde. Das Alter dieſes Begräbnißgebäudes reicht ſicher noch vor das dritte Jahrhundert des Chriſtenthums, indem ſchon um dieſe Zeit die Gewohnheit, die Todten zu verbrennen, abzugehen anfieng.

Im nämlichen Jahre 1766 wurden auch im Ladenburger Feld, und nicht weit von dem obigen Columbario, die Überbleibſel von Römiſchen Bädern entdeckt, wovon der Herr Biſchof Häfelin in Actis Palat. T. III. p. 214. seq. gelehrte Nachrichten geliefert hat. Der Kurfürſt Karl Theodor von der Pfalz hat die Letztere mit einem neuen großen Überbau bedecken, und mit einer Inſchrift verſehen laſſen.

Ein großer Altar von Marmor oder vielmehr von Bergſträßer Granit, den die Stadt Mainz zu Ehren der Götter Jupiter, Juno und Minerva für das Heil der Kaiſer Diocletian und Maximinian, ſo wie der Cäſarn Conſtantius und Maximianus zu Ladenburg errichtet hatte, iſt daſelbſt an der Kirchenmauer liegend, im ſchon gedachten Jahre gefunden worden. [2]

Ein anderer vierſeitigre prächtiger Altar iſt aus der Kirche auf dem Heiligen- oder Abramsberg bei Heidelberg, in das Heidelberger — und hierauf in das Mannheimer Schloß gebracht worden. Dieſer Altar iſt ebenfalls von Marmor, und vollkommen gut conſervirt. Auf der Vorderſeite iſt die Inſchrift in einem Lorbeerkranz, der von einem Adler unterſtützt wird. Die Rückſeite enthält das Bildniß des Vulkans, auf den Nebenſeiten finden ſich die Bildniſſe der Viktoria und Fortuna, wie ſolches ſowohl die Beſchreibung dieſes Altars, als auch die ſchöne Abbildung in Actis Palat. T. I. p. 193. deutlich zeugen, woſelbſt es auch bewieſen wird, daß dieſes koſtbare Denkmal in das zweite Jahrhundert gehöre.

Noch ein anderer Altar, und zwar des Merkurius fand ſich zu Handſchuchsheim, und wurde ebenfalls nach Mannheim überbracht.

Merkwürdiger aber für uns, als dieſer, iſt ein anderer Altar, der zugleich mit dem vorigen ausgegraben wurde, faſt einerlei Geſtalt hat, und demſelben gleichzeitig zu ſein ſcheint. Er hat die Aufſchrift: Visucio aedem cum signo fecit Cajus Candidius Calpurnanus etc. — Nach der gelehrten Auslegung des Profeſſor Lamai in Act. Pal. l. c. p. 202. war dieſer Visucius, dem der Altar geweihet wurde, eine Gottheit der deutſchen oder galliſchen Bewohner an der Bergſtraße, und es hat entweder das Flüſchen Wisgotz (Weſchnitz) von dieſem Visucius ſeinen Namen erhalten, oder man nannte den Berg, worauf dieſer Gott verehrt wurde, ebenfalls Visgotz oder Wisgotz, und ſo nannte man auch das Flüßchen, das aus dieſem Berge entſprang, Wisgotz, und gab ſogar auch einem nahgelegenen Orte den nämlichen Namen. Sehr merkwürdig iſt alſo, wie geſagt, dieſer Stein für uns, weil er vorzüglich in das Oberamt Starkenburg gehört, wo vormals bei dem Urſprunge der Weſchnitz von unſern heidniſchen Vorfahren, dieſer Visucius als Gott verehrt wurde.

Ein anderes Stück von erhabener Bildhauerarbeit in Marmor dem Gotte Mithras geweihet, iſt ebenfalls bei Ladenburg gefunden worden.

Ein Altar, der Göttin Fortuna geweihet, der im Jahr 1519 zu Bullau in der Grafſchaft Erbach, gefunden, und in der Folge in das Muſäum zu Mannheim gebrache wurde, gehört ebenfalls hieher. In den Actis Palat. l. c. p. 213 iſt deſſen Beſchreibung zu finden, wobei vorzüglich bemerkt wird, daß wir

2) Acta Acad. Palat. T. I. p. 199.

Digitized by Google

durch dieſen Stein unterrichtet werden, daß die Römer, und zwar ihre achte Legion (Augusta) ihr Standquartier im Odenwalde gehabt habe.

Der Pfarrer Kaiſer von Handſchuchsheim hat ebenfalls in ſeiner Beſchreibung von Heidelberg mehrere Alterthümer, als Säulen, Altäre, Steine und Münzen, angeführt, welche zu Neuenheim und Handſchuchsheim gefunden worden ſeyen.

Auf dem Michelsberge bei Heidelberg fand man auch einen 3 Schuh hohen viereckigten Stein, oben wie ein Napf ausgehöhlt, auf der einen Seite war ein Krug, Beil und Opferſchüſſel — auf der zweiten Seite aber ein Meſſer und ein Adler abgebildet; die dritte Seite enthielt die Inſchrift: Jovi optimo maximo, Junoni reginae, Cajus Fabius Germanus R. Consul pro se et suis votum solvit lubens laetus merito. — Das Neueſte und Vorzüglichſte aber iſt die Entdeckung eines Römiſchen Caſtrums auf gedachtem Michel- oder Abramsberge, durch den geſchickten Alterthumsforſcher Herrn Prof. Lehne zu Mainz, im Jahr 1808, wovon er eine Abzeichnung und Beſchreibung im Drucke herausgeben wird.

Dieſe bis hieher benannten und beſchriebenen Denkmäler ſind dem größten Theil nach die ſicherſten Beweiſe des Aufenthaltes der Römer an der Bergſtraße und in dem nahen Odenwalde. Nun folgen aber einige Alterthümer, die äuſerſt merkwürdig ſind, ohnerachtet man weder den Zeitpunkt noch die Urſache ihrer Entſtehung angeben kann. Das erſte, was wir hier zu bemerken haben, iſt die ſogenannte Rieſenſäule, die hinter Bensheim bei Reichenbach auf dem Felsberge aufgerichtet da liegt, und von welcher ich ſchon oben §. 4. etwas weniges geſagt, und auch derſelben Größe angegeben habe. Dem Gewicht nach im Verhältniß der Schwere des Granitſteines, woraus ſie beſteht, wird ſolche auf 375 Zentner geſchätzt. Man ſieht alſo hieraus, daß ſchon die Größe allein ſie zu einer der erſten Seltenheiten ihrer Art macht. Der Biſchof (vormalige Abt) Häfelin hat eine weitläufige Abhandlung in franzöſiſcher Sprache über dieſe Rieſenſäule (Colonne des Géans) geſchrieben, und ſolche in die Acta Acad. Palat. T. IV. p. 81 seq. einrücken laſſen. Ich werde aus derſelben das Nöthigſte ausheben, und mit meinen Bemerkungen begleiten. Nachdem zuerſt die Länge und Dicke der Säule (S. oben §. 4.) angegeben werden iſt, ſagt Häfelin, daß die Säule (nach dem Vorgeben der Landleute) um 11 Schuh größer (Schneider giebt nur 6 Schuhe an) geweſen ſey, und daß das nun abgeriſſene Stück ſich in der Nähe von Bedenkirchen finde. Nach dieſer Vorausſetzung, wenn ſie richtig iſt, hätte alſo die Säule eine Länge von 43 Schuhen gehabt, welches eine Größe iſt, die man bei keiner Granitſäule in ganz Italien mehr antrifft. Nicht weit von dem Platze, wo die Säule liegt, ſieht man eine behauene oder vielmehr abgeſegte viereckigte Felſenmaſſe, welche man für das Piedeſtal hält, worauf die Säule ſollte geſtellt werden. Man nennt ſolche den Rieſenaltar; er hat 40 Schuhe im Umfange. Häfelin unterſucht hierauf die Steinart dieſer Säule, und nachdem er die Meinungen anderer Gelehrten, die ſolche theils für Baſalt, theils für gegoſſenen Stein hielten, als irrig erklärt hat, zeigt er ganz deutlich, daß dieſe Säule von ächtem Granit, und von der nämlichen Gattung ſey, welche an einem Römiſchen Monumente des Commodus, das ſich zu Mannheim in dem Antiquitätenſaale befindet, bemerkt wird, und ſelbſt auch von der nämlichen Art ſeye, die man zu Trier an ähnlichen Säulen gefunden hat; auch die Säulen des kaiſerlichen Pallaſtes zu Niederingelheim, welche von da nach Heidelberg gebracht worden, giebt beſagter Häfelin für die nämliche Gattung von Granit an, die man an der Rieſenſäule bemerkt. Aus allem dieſem zieht er den Schluß, daß dieſe Granitart bei uns einheimiſch, und keineswegs Italieniſches Produkt ſeye. Bis hieher bin ich ganz der Meinung des Hrn. Biſchofs Häfelin. Aber wenn dieſer Gelehrte gleich darauf die paradoxe Meinung zu behaupten ſucht, daß die Granitſäulen des Pallaſtes von Niederingelheim in der Pfalz oder im Odenwalde gehauen, und in der Folge nach Ravenna gebracht, von da aber wieder durch den Pabſt Hadrian I. dem K. Karl dem Großen nach Ingelheim überſendet worden ſeyen — ſo iſt das allerdings ein bischen unglaublich.

Digitized by Google

Denn außerdem, daß man hiezu gar keine Beweiſe auffinden kann, ſo iſt es faſt toll zu gedenken, daß Italien, welches ſo reich an den vortrefflichſten Steinarten, und beſonders auch an Granit iſt, jene Säulen hätte ſollen aus Deutſchland kommen laſſen! — Der Brief des Pabſtes, welchen Häfelin beibringt, beweiſt gar nichts, oder vielmehr gerade das Gegentheil. Der Pabſt ſchreibt nichts von Granit, ſondern nur von Marmor und Muſiven, welche er dem Kaiſer ſchicken wollte, und zwar nur von ſolchen Marmortafeln und Muſiven, die ſich auf den Fußböden und an den Wänden des Pallaſtes befänden, denn keine andere hatte K. Karl von dem Pabſte begehrt. „Regalis potentiae vestrae (ſind die Worte des Pabſtes) suscepimus apices, in quibus referebatur, quod palatii Ravennatis civitatis musiva atque marmora, caeteraque exempla tam in *strato*, quamque in *parietibus* sita vobis tribueremus. Nos quippe libenti animo . . . vestrae excellentiae tribuimus effectum; et tam marmora quamque musivum, caeteraque exempla, de eodem palatio vobis concedimus auferenda.“ — Hier iſt alſo kein Wort von Granit oder Marmorſäulen zu finden. Ich glaube alſo, daß alle Säulen zu Niederingelheim aus inländiſchem deutſchen Marmor und Granit gehauen waren: Ein ſicherer Beweis hierzu iſt auch noch, daß die Kapitellen der Säulen, die man noch wirklich aus jenem Pallaſte übrig hat, noch nicht einmal ganz ausgearbeitet ſind, welches ſich von Kunſtwerken aus dem Pallaſte von Ravenna nicht denken läßt. Was der Poëta Saxo desfalls ſagt, wird doch wohl nicht für einen Beweiß gelten ſollen?

Der Pallaſt zu Niederingelheim war alſo auf Säulen von deutſchem *Granit* und *Marmor* gebauet. Hierin liegt zugleich der Unterſchied, der bis itzt zu wenig, meines Erachtens überdacht wurde, den man aber wohl bemerken muß, wenn man nicht in irrige Meinungen verfallen will. Häfelin redet in ſeiner Abhandlung von nichts als Granitſäulen, womit der Pallaſt zu Ingelheim geſchmückt geweſen ſey, und doch iſt es gewiß, daß auch viele Saulen von weißem Marmor unter denſelben geweſen ſeyen. Es iſt ja ohnehin Jedermann bekannt, daß Marmor und Granit nicht einerlei ſey. Offenbar iſt auch das zu Niederingelheim eingemauerte Stück Säule kein Granit, ſondern weißer Marmor. Auch die drei Kapitellen, welche ſich in der Antiquitätenkammer des Lycäums zu Mainz befinden, ſo wie jenes Capitellum, das zu Darmſtadt im Muſäum verwahrt wird, und welche alle vier aus dem alten Pallaſte zu Niederingelheim herkommen, ſind kein Granit, ſondern weißer Marmor. Sind nun jene Säulen, die ſich noch zu Heidelberg an dem alten Schloſſe befinden ſollen, von Granit, wie Häfelin behauptet, ſo iſt hierdurch der ſicherſte Beweiß geliefert, daß jene hundert Säulen zu Ingelheim, theils aus hierländiſchem Granit, theils aus dergleichen Marmor beſtanden ſind. 1)

Von dem hohen Werthe unſers Granits ſpricht hierauf Häfelin mit vielem Scharfſinn, und behauptet ganz recht, daß ſolcher mit dem Egyptiſchen Granit ganz vollkommen einerlei Beſchaffenheit habe. Er ſagt, daß auch die Felſen, woraus die Rieſenſäule gehauen worden, eben ſo ſtark und reichhaltig ſeyen, als jene, woraus die großen Grundſäulen in Egypten gehauen wären. Die größte der letzteren betrage ohngefehr 69 Fuß. Ohnerachtet zwar die Rieſenſäule nur 43 Schuhe meſſe, ſo glaube er doch, daß man aus jenem Felſen, woraus die Säule gehauen worden, gar wohl eine Säule von 69 und mehreren Schuhen habe hauen können. — Und hier hat Häfelin auch ganz recht. Man ſieht es deutlich, daß die Säule gerade da aus dem Felſen ausgehauen worden, wo ſie noch liege. Dieſer Fels erſtreckt ſich aber noch weit tiefer in das Gebirge. Man hätte alſo dieſe Säule mit etwas mehr Muhe, wenn man gewollt hätte, noch um Vieles verlängern können, ſo daß ſie gewiß noch größer geworden wäre, als die größte Granitſäule in Egypten.

Was die Farbe der Rieſenſäule betrifft, ſo iſt ſolche mehr grau als weiß, und mit ſchwarzen Flecken oder Glimmer durchmiſcht, ſo wie von den Italienern das eigentliche Granitellum beſchrieben wird.

1) S. *Lehnes* ſtatiſtiſches Jahrbuch für das Departement vom Donnersberg; Jahr 9. Seite 5 und 52.

Digitized by Google

Der nicht weit von dieſer Säule befindliche ſogenannte Rieſenaltar oder das Piedeſtal der Säule iſt nicht, wie ſelbſt Klippſtein [4]) und viele andere geglaubt haben, zum Theil polirt, ſondern durch die Steinſäge iſt entweder ein Stück dieſes Felſens zu anderem Behufe abgeſöndert worden, oder man hat durch die Säge bloß das Pideſtal zu einem rechten Quaderſtücke zurichten wollen.

Von dem Rieſenaltar oſtwärts tiefer hinunter, liegt ein anderes großes Felsſtück, aus welchem wahrſcheinlich auch etwas gearbeitet werden ſollte; man nennt es das ſteinerne Schiff, weil es einem Schiffe, das mit Gepäcke hoch aufgeladen iſt, eine Ähnlichkeit hat.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß Lamai die Rieſenſäule für ein Römiſches Werk hält, das aber wegen der Überrumpelung der Deutſchen nicht hätte ausgeführt werden können, Wenk aber will dies nicht zugeben, indem ſolchs, wie er ſagt, gar keine Spur eines Römiſchen Kunſtwerkes an ſich trage. Es läßt ſich jedoch hierin nichts Sicheres behaupten.

Mehr als alles dieſes, oder doch eben ſo ſehr verdient die Bewunderung und Unterſuchung der Naturforſcher, das ſogenannte ſteinerne Meer am Abhange des Berges, worauf die Rieſenſäule liegt, gegen Reichenbach zu. Es iſt dieſes eine erſchreckliche Maſſe und Menge von großen und kleinen Felſenſtücken von Granit, die gleich großen Eismaſſen im Waſſer, unordentlich übereinander geworfen, und an einigen Orten drei und vierſach auf einander gethürmt, künſtliche Feiſen bilden, denen man aber die Zuſammenſetzung und Aufhäufung deutlich anſieht, und wo man ſich beim erſten genauen Anblick gleich überzeugen kann, daß ſie nicht alſo gewachſen, ſondern durch irgend eine fürchterliche Revolution und Gew[illegible] auf einander gehäuft worden ſind. Wer das Ganze mit Aufmerkſamkeit betrachtet, der muß über ein Naturſpiel erſtaunen, das nur durch eine ſchreckliche, wahrſcheinlich unterirrdiſche, Exploſion alſo entſtanden ſeyn kann. Das Wunderbarſte iſt, daß das Aufhäufen und Untereinanderdrängen der Felſenſteine ſchon oben auf dem Berge anfängt, und ſich gleich einem Waſſerſtrome durch das ganze breite Thal ausdehnet. Man ſollte alſo glauben, daß dieſe fürchterliche Wirkung nicht durch Waſſer, ſondern durch Feuer geſchehen ſey. Allein wenn man bedenkt, daß in den älteſten Zeiten die Gewäſſer viel höher geſtanden ſind, als dermalen, und über Berge hinaus giengen, die noch viel höher waren, als dieſer, von welchem die Felſenmaſſe herabgeflößt wurde, wie ſolches die auf den höchſten Bergen vorgefundenen Schaal- und Muſchelthiere, verſteinerte Fiſche, Seegewächſe ꝛc. beweiſen, ſo fällt das Wunderbare dieſer Erſcheinung ſo ziemlich hinweg. [5]). Doch, dem ſey wie ihm wolle, wir ſehen

4) Mineralogiſche Briefe I. B. Seite 20. Man leſe auch über bie Rieſenſäule unb anbere bergleichen Säulen Schneiders Erb. Hiſtorie im Urkunbenbuche S. 535. u. f.

5) Die Höhe, in welchen man nach Verſteinerungen und Schaalthiere in den Gebirgen findet, giebt einen ſicheren Maasſtab für ben hohen Stanb ehemaliger Meere zu einer Zeit, wo bie Erbe ſchon mit lebenben Geſchöpfen bevölkert war. Der höchſte Ort, auf welchem man bis itzt verſteinerte Seethiere gefunden hat, ſoll in den Pyrenäen gegen 9300 Fuß über die Meeresfläche liegen.— Eine Höhe, bie ſiebenmal größer iſt als bie Höhe bes Felsberges. Uns bleibt es alſo nach allen bieſen Beobachtungen gänzlich unbekannt, wie es auf der Urwelt ausgeſehen habe. Aber aus eben bieſen Erſcheinungen unter der Erbe können wir mit Gewißheit ſchließen, daß wir gegenwärtig auf einer ganz neuen Oberfläche leben, daß bie urſprüngliche Erboberfläche unten hin gewälzt, unb eine friſche obenhin geſchleubert worden ſey. Die Sache kann man ſich allenfalls ſo benken:

Himmel unb Welt in furchtbarem Streite,
Luft unb Waſſer, Feuer unb Erbe unter ſich kämpfenb
Stürzten Berge in Tiefen, unb ihre Stelle warb Ebne.
Mit ihnen ſanken hinab in bes Orcus bunkle Regionen
Wälber unb Felſen; unter Wüthen unb Krachen
Spieen erregte Vulkane brennenbe Aſche unb glühenbe
Lava
In neue Abgrünbe; ja fallenbe Wolken vermiſchten
Flüſſe, Bäche, Ströme unb ſämmtliche Meere zu einem;
Neue Berge von Fluthen geſchwemmt entſtanben in Ebnen! —

wenigſtens hieraus ſo viel, daß unſre Gegend reich an natürlichen und andern Merkwürdigkeiten iſt. Noch darf ich eine Seltenheit nicht vergeſſen, die im Jahr 1756 in der Bensheimer Gemarkung entdeckt worden iſt. Im Auguſt dieſes Jahres hatte ein Gewitter in daſiger Gemarkung großen Schaden angerichtet, und unter andern auch durch einen damit verbundenen Wolkenbruch tiefe Löcher und Abgründe in die Erde gewühlet. In einem derſelben an dem ſogenannten Wolfmager Wege, fand man unter vielen Thierknochen von gan ſeltner Art auch das ganze Kopfgerippe, mit der noch ganz kenntlichen unteren Kinnlade und einem der größten Stockzähne, und dabei ein großes über eine Ehle langes Horn, welches von der mediziniſchen Facultät zu Straßburg für das Horn und den Zahn eines Erdeinhorns erkannt wurde. Auf dem Rathhauſe zu Bensheim finden ſich noch einige Überreſte von dieſem Einhorn.

§. 6.

Juſtizverfaſſung.

Daß jeder Gau beſonders die größeren, bei den Franken ſeinen Grafen hatte, der die richterliche Gewalt darin ausübte, iſt eine bekannte Sache. Damit aber deſſen Gewalt nicht in Despotismus ausarten konnte, ſo ließ man ihm bei den Gerichten nur den Vorſitz, und ohne ſelbſt ein Votum zu haben, mußte er nur den Weisthum der Schöppen beſtättigen und zum Vollzug bringen. Gewöhnlich wurden des Jahrs dreimal ſolche allgemeine Land- oder Grafengerichte gehalten, die jedoch nicht immer an einerlei Ort gebunden waren. Hier kamen nur wichtige Streitfälle vor, und ſelbſt die Sachen des heutigen niederen Adels, aus deſſen Mitte ohnehin die meiſten Schöppen, die übrigen aber nur aus freien Leuthen genommen wurden. Man ſprach über Freiheit, Leben und Tod der Unterthanen, über das Eigenthum der unbeweglichen Güther u. ſ. w. Geringere Händel gehörten für die Centgerichte, und gelangten nur in causa denegatae justitiae an die Landgerichte. In Gauen, die, wie der Oberrheingau, keinem Herzoge unterworfen waren, appellirte man an die königlichen Pfalzgrafen oder an die Missos (außerordentliche Kommiſſarien) des Königs, in manchen Fällen aber auch unmittelbar an den König. Dieſe Verfaſſung dauerte aber nur ſo lange, als die alte Gaueinrichtung aufrecht blieb; mit dem Verfall der Letzteren verlor ſich auch das allgemeine Gaugericht. Dieſe Umwälzung der Dinge ſcheint erſt unter den ſchwäbiſchen Kaiſern vollſtändig geworden zu ſeyn, und K. Friederich II. ſah ſich endlich (1232) genöthigt, die Gerichtsbarkeit der Landesherren in ihren Graf- und Herrſchaften feierlich anzuerkennen, und ihnen zugleich die Centgrafen, die bisher vom Könige beſtellt wurden, völlig zu unterwerfen. Dieſe Revolution zog auch in Anſehung der Centen ſelbſt mancherlei Veränderungen nach ſich, erhob aber dagegen das Anſehen der Centgerichte um Vieles. Dieſe erhielten allmählich alle Gewalt der Landgerichte, und führten oft ſelbſt ihren Namen. [1]) So geſchah es, daß ohngeachtet der Blutbann urſprünglich den Centgerichten nicht zukam, ſolcher doch von allen Centgerichten des Oberrheingaues in der Folge ausgeübt wurde. Jede Cent hatte ihr eigenes Hochgericht, und in den alten Weisthümern wird ausdrücklich beſtimmt, was jede Ortſchaft dabei zu thun oder zu beobachten hatte.

1) Hieraus erhellet alſo, daß man ſich dadurch nicht irre machen laſſen darf, wenn man von irgend einem Landgerichte, außer dem Heppenheimer, in alten Schriften lieſt. Es waren ſolches nichts anderes als Centgerichte, die nach dem Verfall der Landgerichte, ſich das Anſehen, die Macht und den Namen der letzteren anmaßten, und daher auch ihre Gerichtſtätte oft den Landberg nannten, wie ſolches Wenk und andere Autoren ausführlich bewieſen haben.

Digitized by Google

Das Anſehen und die Macht der Centgrafen und Schöppen war groß, der Prozeß aber einfach und kurz. Man achtete, wo die natürliche Billigkeit nicht von ſelbſt entſchied, auf verhergegangene ähnliche Ausſprüche des nämlichen oder eines andern Centgerichtes, und erholte ſich in zweifelhaften Fällen, wo die Schöppen keines Urtheils einig werden konnten, des Rechts bei einem nahgelegenen Stadt- oder Centgerichte als einem Oberhof, oder man wählte den Weg der Austräge, d. i. man erwählte von beiden Seiten unpartheiiſche Schiedsrichter, und überließ dieſen, das Uetheil zu fällen. In Sachen aber, wo man es mit der Cleriſey zu thun hatte, appellirte man im Erzſtifte Mainz gewöhnlich an das Mainzer Geiſtliche Gericht (ad judices s. sedis Moguntine) oder an den Archidiakonus des Bezirks, worin die klagende Partheien wohnten. Nach dieſen nöthigen Vorkenntniſſen komme ich auf die Centen und Centgerichte des Oberamtes ſelbſt.

Die erſte, vornehmſte und größte Cent des ganzen Oberrheinganes iſt ohnſtreitig die Heppenheimer Cent, oder vielmehr das Heppenheimer Landgericht, welches, wie ich allbereits in dem erſten Hauptſtücke dieſer Abtheilung §. 12. ausführlich dargethan habe, in den älteren Zeiten das oberſte Gericht des ganzen Oberrheingaues geweſen, und gewöhnlich auf dem Landsberg bei Heppenheim gehalten worden iſt. Es beſtand aber nebſt dieſem oberſten Landgericht auch noch ein Centgericht zu Heppenheim, wie ſich ſolches aus der älteren Gerichtsverfaſſung von ſelbſt verſteht, und auch ſolches aus einer Urkunde vom Jahr 1222 (bei Gudenus Syll. p. 125) zu erhellen ſcheint. Dieſe Urkunde enthält nämlich eine Entſcheidung und Übereinkunft in einer Streitſache zwiſchen dem Kloſter Lorſch und dem Kloſter Schönau, wo letzteres ſich beklagt, daß ihre Leuthe zu Virnheim durch des Kloſters Lorſch Angehörige ſeyen mißhandelt und beraubt worden; worauf das Kloſter Lorſch bewilligt, daß zu ewiger Schadloshaltung das Kloſter Schönau nicht allein von der Leiſtung des bisherigen Zinſes zu Vienheim, ſondern auch ihre Leuthe daſelbſt von allem Gerichtszwang der Centen (von Centdingen) und von allen Gerichtskoſten (Centwetten) befreiet ſeyn ſollen. Dieſe Verhandlung wurde abgeſchloſſen auf dem Kirchhofe zu Heppenheim. Da nun aber aus alten Urkunden bekannt iſt, daß auf den Kirchhöfen gemeiniglich Cent- und andere Gerichte gehalten wurden, ſo iſt nicht undeutlich heraus zu ſchließen, das Heppenheim auch ſein Cent- oder Untergericht hatte, das auf dem Kirchhofe daſelbſt gehalten wurde.

Dieſes Centgericht wurde nun in der Folge nach dem Verfall der Landgerichte, das oberſte Centgericht nicht allein im Oberamte Starkenburg, ſondern auch für mehrere andere Orte ſowohl im Pfälziſchen, als auch im Katzenelnbogiſchen, Erbachiſchen, und anderem adelichen Gebiete. Auch die Cent oder das Amt Gernsheim erkannte das Heppenheimer Centgericht als ſeinen Oberhof und Appellationsgericht. Eben ſo auch das Amt oder die Cent Schauenburg. [2]) Im Jahr 1525 wurde das heutige Amt Zwingenberg und Jägersburg der Heppenheimer Cent entzogen, und eine eigene Cent zu Zwingenberg errichtet. [3])

Die vormals zur Pfalz, und namentlich zum Oberamte Lindenfels gehörigen Orte Mittershauſen, Scheuerberg, Mitlechteen, Knoden, Schannebach, Breitenwieſen und Oberlaudenbach wurden durch den Vertrag zwiſchen Pfalz und Mainz vom Jahr 1714 ebenfalls der Cent Heppenheim entzogert, und liegen in der Neckerhelden, und berufen ſich deß Urtheils an das obriſt gericht gehn Heppenheim, und holen die Schöpfen von Hendtſchuchsheim daß urtheil und ſprechen daß uß an dem gericht zu Hendtſchuchsheim."

2) Man ſehe die Gernsheimer Amtsbeſchreibung S. 40 und Urkundenbuch daſelbſt S. 37. — Von Schauenburg ſteht in einem alten Kollektanaeenbuche unter andern folgendes: „Item Arnold Rippe und Rodenſtein von Heidelberg hant geclaat gehn Haman von Heydelberg an dem Gericht zu Handſchuchsheim, und ſeyndt wein-

3) S. Wink. I. B. S. 80.

Digitized by Google

gen. [4]) Es gehören alſo dermalen nur noch dazu, nebſt den Mainziſchen (nun Großherzoglich-Heſſiſchen) zu den Ämtern Heppenheim, Bensheim und Lorſch gehörigen Ortſchaften, die unten vorkommen werden, die Gräfl. Erbach-Schönbergiſchen Orte Schönberg, Reichenbach, Ell- und Willmanshauſen, Gadern, Lautern, Reilbach, Zell, Gronau, Hohenſtein, Rimbach, Minſenbach, Zeßenbach und Mengelbach, ſo wie die Dalbergiſchen Orte Albersbach und Reiswald oder Kreiswald, und das von Velderbuſchiſche Ort Igelsbach. [5]) Die Beſchaffenheit, die Rechte, und die Form dieſes alten Centgerichtes können wir am beſten aus dem alten Weisthum vom Jahr 1430 erſehen, welches in dem IV Hefte der Beilagen, Lit. A. ganz ausführlich zu leſen iſt.

Nebſt dem Ober-Centgerichte zu Heppenheim waren aber noch mehrere dergleichen im Bezirke des Oberamtes Starkenburg, und gehören noch wirklich dazu die Centgerichte zu Fürth, zu Mörlenbach, zu Abſteinach, und zu Hadenrod. Alle waren vormals dem oberſten Landgerichte auf dem Landberge untergeordnet, erkannten auch in der Folge das Centgericht zu Heppenheim als ihren Oberhof, wurden aber bei der neuen Einrichtung der Ämter 1782, dem Amte Fürth ganz untergeordnet, behielten jedoch ihre alte Centordnung und Centſchulteiſen, welch leztere aber nicht viel mehr zu ſagen haben. Überhaupt iſt von jenen Untercentgerichten im Odenwalde zu merken, daß ſolche keine Jurisdiktion in Peinlichen oder höheren — ſondern nur in den gewöhnlichen und geringen Centfällen hatten, außer das Centgericht zu Fürth, welches in mittleren Zeiten ſein eigenes Hochgericht hatte.

Wie die Ämter überhaupt, und beſonders in unſerer Gegend entſtanden ſind, ſolchts hat beſonders der gelehrte Wenk im I. B. S. 96 — 100 ſchön ausgeführt, und ich habe auch ſolches vom Amte Gernsheim (in der Beſchreibung dieſes Amtes S. 40 u. f.) ſchon gezeigt. Im Oberamte Starkenburg gab der königliche, und nachher Lorſch- und Mainziſche Dominialhof zu Heppenheim oder die ſogenannte Kellerei daſelbſt den erſten Anlaß zu dem Oberamte. Die Oberaufſicht über ſämmtliche Lorſcher Gefälle ſowohl in dieſer als andern nahgelegenen Kellereien hatte ſchon frühzeitig der Burggraf zu Starkenburg, welcher daher auch zuweilen Amtmann genennt wurde. [6]) Da er zugleich oberſter Richter oder wenigſtens Präſident im Landgerichte war, ſo wurden beide Verrichtungen zuſammen vereinigt, und es entſtand das Oberamt Starkenburg, als Juſtiz- und Kameralamt. Zu demſelben wurden gerechnet die Kellereien Heppenheim und

4) Einen Auszug dieſes Vertrags findet man im III. Heft der Beilagen Lit I. Art. 4 et 14. In Lezterem heißt es beſonders: „Haben wir uns dahin vereinbaret, daß „die Centhen in aliena zugleich aufgehoben, und „einem jeden omnimoda jurisdictio in dem ſeinigen hinfürters zugeſtanden werden ſoll“ — Um dieſe Zeit ſcheint alſo die neue Cent im Oberamte Lindenfels errichtet worden zu ſeyn, die gerade aus jenen Orten beſteht, die vormals zur Heppenheimer Cent gehört haben. Widder hat alſo meines Erachtens Unrecht, wenn er im I. Bande ſeiner Geographie, S 503 behauptet, daß die neue Cent ſchon damals von Kurpfalz errichtet worden ſey, als beſagte (zur neuen Cent nunmehr gehörige) Ortſchaften von dem Hauſe Erbach an Kurpfalz gegen andere Orte überlaſſen worden ſeyen. Noch im 17. Jahrhundert gehörten nicht allein die nunmehr zur neuen Cent gezogenen Ortſchaften, ſondern auch die von Pfalz Erbach abgetrettene Orte zur Cent Heppenheim, wie aus dem alten Jurisdiktionalbuch der Cent Heppenheim, welches der Verfaſſer dieſer Beſchreibung abſchriftlich in Händen hat, deutlich erhellet, wo alle dieſe Orte, als zur Heppenheimer Cent gehörig, ausdrücklich vorkommen. In den oben angezogenen Vertrag heißt es auch Art 4. „Renuntiiren und überlaſſen Wir (der Erzbiſchof zu „Mainz) Sein r Liebden (dem Kurfürſten von der Pfalz) „Schllerbach und Mitterſhauſen ꝛc.“ Beide waren ſchon vorher Pfälziſch; es ſcheint alſo, daß hier nur von einer Anſprache an dieſelbe die Rede ſeyn ſolle.

5) Von allen dieſen Orten wird weiter unten Mehreres geſagt werden.

6) Solches findet ſich in mehreren alten Urkunden.

Digitized by Google

Bensheim nebſt der Schafnerei Lorſch, und mit demſelben ſtanden auch in Verbindung die Ämter Schauenburg, Fürſtenau und König, ſo lange ſie Mainziſch waren. Als hierauf das Lehen Hirſchhorn dem Erzſtifte Mainz ebenfalls anheim fiel: ſo wurde auch dieſes unter dem Namen der Kellerei Hirſchhorn zum Oberamte Starkenburg gezogen. Mit dem von Wambolbiſchen Amte Birkenau hat es ähnliche Beſchaffenheit, denn ohnerachtet ſolches eigene Centgerichtsbarkeit hatte, ſo ſtand daſſelbe doch ſtets unter der Superiorität des Oberamtes Starkenburg, und waren dem letzteren die 4 hohen Fälle zur Cent und Landeshoheit vorbehalten, wie ſolches weiter unten näher erklärt werden wird.

Vor und bis zu dem Jahre 1782, wo bekanntlich eine neue Ämter-Einrichtung in Mainzer Kurſtaate zu Stande kam, beſtand das Oberamt Starkenburg aus den Amtskellereien Heppenheim, Bensheim und Hirſchhorn.

Zu der erſten gehörten: a) die Stadt Heppenheim und die damit verbundenen ſtädtiſchen Dörfer; b) die Odenwäldiſchen Centen mit ihren Ortſchaften.

Zu der zweiten Amtskellerei gehörten: 1) die Stadt Bensheim mit Fehlheim, 2) die Oberſchultheiſerei Lorſch, 3) die Oberſchultheiſerei Bürrſtadt, nebſt den dahin gehörigen Orten.

Zu der dritten Kellerei endlich wurde gerechnet: a) die Stadt Hirſchhorn, und b) die Ortſchaften Eſchelbach, Unterſchönmattenwaag ꝛc.

Nach dem Jahre 1782 war das Oberamt Starkenburg in 4 Unterämter oder Amtsvogteien abgetheilt, nämlich: a) Heppenheim, b) Bensheim, c) Lorſch, und d) Fürth. Die Kellerei Hirſchhorn wurde ganz von dem Oberamte getrennt, und machte ein beſonderes Amt aus. Das Oberamt hatte nun den Burggrafen von Starkenburg, wie vorhin, zum Oberamtmann, aber ſeine Gewalt wurde dadurch ſehr eingeſchränkt, daß ihm ein Oberamtsverweſer und ein Oberamtsrichter zur Seite geſetzt wurden, die nebſt den beiden Amtskellern zu Heppenheim und Bensheim als Oberamtsbeiſitzern die obere Gerichtsbarkeit in dieſem Bezirke verwalteten, und dem Oberamtmanne nichts übrig ließen, als den Titel und die Ehre, in der Oberamtsſitzung das Präſidium zu führen, wenn er gegenwärtig war, ohne jedoch ein richterliches Votum darin führen zu dürfen. Die vogteiliche Gerichtsbarkeit wurde von den Amtsvögten ausgeübt, von welchen man an das Oberamt appelliren konnte. Die bisherige Jurisdiktion der Stadtſchultheiſen und das Centgrafenamt wurde mit jener der Amtsvögte vereinigt, und den dafür aufgeſtellten Rathsſchultheiſen wurde nur eine ganz geringe bürgerliche Gewalt belaſſen.

Im Jahr 1805 wurde von dem Herrn Landgrafen von Darmſtadt auch dieſe Oberamtseinrichtung, die eigentlich gar wenig taugte, wieder aufgehoben, die bisherigen vier Amtsvogteien zu eben ſo viel förmlichen Ämtern erhoben, übrigens aber die Eintheilung und Einrichtung dieſer Amtsbezirke beim Alten belaſſen.

Itzt ſteht dieſen Aemtern abermals eine neue Organiſation bevor, deſſen Vollendung man jeden Augenblick mit Sehnſucht erwartet.

§. 7.

Kammeralverfaſſung. Oberſchaffnerei Lorſch.

Zu dem alten Königlichen Dominialhof in Heppenheim, ſo wie zu dem Fürſtenthume Lorſch überhaupt gehörten viele beträchtliche Güther, Zehenden, Renthen, Rechte und Gefälle, die nach Übertragung des Kloſters Lorſch an Kurmainz, auch an ſelbiges gekommen, oder zur Erzbiſchöflichen Kammer gezogen worden ſind. Andere nicht minder beträchtliche Güther, Zehenden und Gefälle blieben der Probſtey Lorſch, und dieſe kamen

Digitized by Google

erſt, nach gänzlicher Aufhebung der Probſtey, an die von Kurpfalz aufgeſtellte geiſtliche Güther-Adminiſtration und von dieſer nach Wiedereinlöſung der Bergſtraße und des Kloſters Lorſch an Kurmainz. Weil die Prämonſtratenſer Himmel und Hölle aufgeboten hatten, um den Beſitz des Kloſters wieder zu erhalten, und zu dem Ende auch ſchon päbſtliche Bullen erwirkten, ſo erließ der Kurfürſt von Mainz an ſeine Beamten an der Bergſtraße den Befehl: die Güther und Gefälle der Probſtey Lorſch, bis auf weitere Ordre, beſonders zu adminiſtriren. Von dieſer Zeit an wurden beſagte Güther von der Oberſchaffnerei Lorſch beſonders adminiſtrirt, und derſelben mehrere Nebenſchaffner untergeordnet. Man muß aber nicht glauben, als wäre erſt die Oberſchaffnerei von Lorſch durch den Kurfürſten von Mainz nach aufgehörter Probſtey neu errichtet worden. Die Oberſchaffnerei ſowohl, als auch die übrigen Nebenſchaffnereien beſtanden ſchon bei dem größten Flor des Kloſters, ſie wurden von den Pröbſten aufrecht erhalten, bekamen aber erſt von Kurpfalz eine beſtimmte Einrichtung. Durch den Drang der Umſtände ſah ſich Kurmainz genöthigt, dieſe alte Kloſterverfaſſung wieder zu errichten und beizubehalten, und ſo blieb dieſelbe bis auf den heutigen Tag.

Nun iſt aber die Frage, was eigentlich die Oberſchaffnerei zu verwalten hatte, und noch hat? — Das Urkundenbuch giebt uns hierin volle Auskunft. Das alte Judicialbuch, wovon das V. Heft ſo viele Auszüge liefert, zeigt uns vollſtändig alle die Orte, wo die Schaffnerei Lorſch kurz vor der Wiedereinlöſung der Bergſtraße, und vorher zu den Zeiten der Probſtey Güther, Rechte, Renten und Gefälle hatte. Das X. Heft aber liefert uns in einer tabellariſchen Überſicht alle zur Schaffnerei Lorſch bis zum heutigen Tag gehörige Güther, Zehenden, Zinſen ꝛc., ſo wie alle von der Schaffnerei zu beſtreitende ſtändige Abgaben. Beide Originalaktenſtücke ſind ſehr merkwürdig, und geben uns den ſicherſten Aufſchluß über alles das, was von den Lorſcher Güthern noch übrig, und als ſolche an das Großherzoglich-Heſſiſche Haus gekommen iſt. Was die übrigen Kameral- oder Dominialgefälle betrifft, welche Kurmainz vom Kloſter Lorſch erhalten hat, ſo hat ſolches ſchon frühzeitig viele derſelben, ja die meiſten, wieder an andere, beſonders aber an das Domſtift zu Mainz, an andere Stifter und Klöſter oder auch an Adeliche verſchenkt, verkauft, oder zu Lehen abgegeben. Daher ſind auch der Kurfürſtlichen (nunmehr der Großherzoglichen) Rentkammer nicht ſehr viele Kammergüther im Oberamte Starkenburg übrig geblieben. Eine Überſicht derſelben, was die Temporalpfachtgüther betrifft, findet man im X. Hefte des Urkundenbuches. Nebſt dieſen machen aber auch die Erbbeſtandsgüther und die Kameralwaldungen auch noch etwas Beträchtliches aus, worüber ich aber kein vollſtändiges Verzeichniß liefern kann.

§. 8.

Kirchliche und bürgerliche Verfaſſung des Oberamtes.

Von der kirchlichen Verfaſſung des Oberamtes Starkenburg habe ich bereits ſchon in der erſten Abtheilung dieſes Werkes §. 4, 5, 6 ausführlich geredet, ich will mich alſo damit hier gar nicht aufhalten, ſondern zur bürgerlichen Verfaſſung übergehen, von welcher Verſchiedenes zu bemerken iſt. Dieſelbe iſt aber in allen Ämtern, woraus das Oberamt Starkenburg vormals beſtand, nicht durchaus gleich; es iſt vielmehr jene des Amtes Fürth von den übrigen drei Ämtern ſehr verſchieden.

Die zu den drei Amtsbezirken, Heppenheim, Bensheim und Lorſch gehörige Perſonen ſind entweder a) Adeliche, oder b) Burgleute, oder c) Ausmärker, oder d) Eingeſeſſene.

a) Die Adelichen waren bis zur völlig erhaltenen Souveränität des Großherzogs K. H. von allen Perſonal- und Gemeindlaſten befreiet, und genoſſen die Beholzigung, Waide, und kleine Jagdbarkeit. Dermalen ſind jedoch dieſe Freiheiten in etwas beſchränkt.

b) Die Burgleuee (adelichen und burgerlichen Standes) ſind Vaſallen, die, wenn ſie gegenwärtig ſind, in Anſehung ihrer Perſonen den adelichen Gutsbeſitzern gleich gehalten werden, überdas auch gewiſſe Gefälle und Nutzbarkeiten, wie auch die kleine Jagd, von Gnädigſter Herrſchaft, als Lehen, zu beziehen haben.

c) Die Ausmärker oder Forenſen ſind jene, welche in den Amtsortſchaften begütert, aber außer denſelben wohnhaft ſind.

d) Die Eingeſeſſene ſind theils frei, theils auch leibeigen. Die Bürger und Beiſaſſen der Städte und Gemeinden Heppenheim und Bensheim allein ſind frei, die übrigen Oberamtsortſchaften aber alle ohne Ausnahme leibeigen, und auch alle, die ſechs zur Stadt Heppenheim gehörigen Dorfſchaften ausgenommen, zu ungemeſſenen Frohnden verbunden. Nach dem Tode des Leibeigenen fiel ehemals bei den Männern das Pferd, bei Weibern aber das beſte Kleid Gnädigſter Herrſchaft anheim, welches man Beſthaupt nannte. Dermalen wird ſtatt deſſen vom Vermögen des Verſtorbenen 5 Prozent abgezogen, wovon bei Männern die Hälfte an die Oberſchaffnerei Lorſch, bei Weibern aber das Ganze an die Kellerei Heppenheim abgeliefert wird. Die Leibeigenen muſſen auch, wenn ſie anderswo hinziehen, und zwar innerhalb Landes 5 Prozent, außer Landes aber 15 Prozent von ihrem Vermögen zurück laſſen, und in lezterem Falle wird auch die Nachſteuer mit 10 Prozent abgezogen, und folglich der 4te Theil des Vermögens zurück behalten.

Auf die nämliche Art werden auch die Güther im Oberamte in a) Adeliche, b) Lehen, c) Ausmärker, und d) der Eingeſeſſenen Güther eingetheilt.

a) Die Güther der Adelichen und Vaſallen waren bis zum Jahr 1806 von allen Schatzungen und Reallaſten in ordinario befreiet. Dermalen hat ſolches alles aufgehört, indem alle Guther, ſie mögen gehören wem ſie wollen, der Schatzung und den Reallaſten unterworfen ſind.

b) Die Güther der Ausmärker ſind und waren allzeit, ſo wie die Güther der Eingeſeſſenen, ſchatzbar. Unter die lezte Klaſſe gehören:

aa) Die Gemeindegüther, wovon das Eigenthum und die Benutzung der ganzen Gemeinde zuſteht.

bb) Die Gemeindewaldungen, von welchen das Holz theils zum Nutzen der Gemeinde verkauft, theils zum Bauen und Brennen unter die Gemeindsglieder jährlich nach dem Ertrag des Waldes oder des Herkommens vertheilt, theils auch zu Beſoldungen für Beamten, Geiſtlichen, Schullehrer ꝛc. verwendet, oder den Gemeindsleuten an gewiſſen Waldtägen das Beholzigungsrecht nach der Forſtordnung geſtattet wird, dagegen aber die Frevler geſtraft werden.

cc) Die Alimentgüther, wovon das Eigenthum der Gemeinde, die Nutznieſung aber den einzeln Gliedern derſelben, nach der Ordnung des Alters auf lebenslang zuſteht, jedoch ſo, daß auch die Wittwe die Alimente behält, und ſogar auch dann, wenn ſie wieder heirathet.

dd) Die gemeine Weiden, welche theils zur Nahrung des Viehes gemeinſchaftlich benutzt, oder aber von den Gemeinden zu Aeckern und Wieſen urbar gemacht, und gegen einen jährlichen Zinß an einzelne Bürger in Pfacht gegeben werden.

ee) Privatguther endlich machen den größten Theil der Gemarkungen aus, und ſind entweder in größere und kleinere Parthien nach Maasgabe des Reichthumes vertheilt, und liegen in den Gemarkungen

zerſtreuet umher, oder ſie beſtehen aus ſogenannten Huben oder Hubengüthern, welches aber nur allein der Fall im Odenwalde iſt.

Eine Hube oder ein Hubenguth beſteht aber gewöhnlich aus Haus, Hof, Scheuer, Schopfen, Stallung, Äcker, Wieſen, Hecken und Wald, welche ſämmtlich an einander liegen, und für den Hübner gleichſam ein kleines Gebieth und Bezirk ausmachen. Es beſitzen aber nicht alle Hübner ganze Huben, ſondern mehrere nur halbe, viertels, ſechtels, ſo wie auch desgleichen $\frac{1}{8}$tel, $\frac{1}{6}$tel, bis 2 ganze Huben, die aber alle, ſowohl in Anſehung des Umfanges, als auch in Betreff der Menge und Güte der Grundſtucke ſehr verſchieden ſind; auch iſt ihr Umfang gewöhnlich nicht gemeſſen, ſondern nur abgeſteint.

Die Hubengüther waren bis zum Jahre 1811 unzeetrennlich, und durften ohne Erlaubniß des Beamten weder veräußert noch vertheilt werden.

Die Abtretung des Hubenguthes an die Kinder geſchah durch einen förmlichen Verkauf, wobei die Eltern ſich gewöhnlich ein anſehnliches Leibgeding, oder einen ſogenannten Aushalt (Auszug) vorbehielten. Nur eins von den Kindern konnte das Guth an ſich erkaufen, und wurde der künftige Hübner; mußte aber ſeinen übrigen Geſchwiſtern von dem Verkaufspreiſe ihren Antheil herausbezahlen. Dieſe waren alsdann nicht anders als Beiſaſſen zu betrachten, und ernährten ſich durch Profeſſionen, oder Militärdienſt, oder ſie wurden ihres Bruders, des Hübners, Knecht, Mägde oder Tagelöhner, wenn ſie nicht irgendwo durch Heirath zum Beſitze eines Hubenguthes gelangen konnten.

Starb aber der Vater oder die Mutter vor Abtrettung des Hubenguthes, ſo wurden, wenn der Mann (der Hübner) ſtarb, 2 Drittheile, ſtarb aber die Frau, ein Drittheil für die Kinder getheidigt, das heißt: dem Verkauf ausgeſetzt, oder gerichtlich taxirt, wornach einer das Guth erhielt, und den Betrag für ſeine übrigen Geſchwiſter (nach Abzug des Beſthauptes) herausbezahlen mußte.

Bee den meiſten Heirathen geſchahen Tauſchhandlungen, ſo daß oft 2 und mehreee Heirathen durch Wechſel der Güther zu Stande kamen, und in dieſem Falle wurden die Hubengüther nach Verhältniß des Ertrages in Anſchlag gebracht, die Angabe regulirt, die Zieler feſtgeſetzt, beiderſeits ein Mitgift beſtimmt, (gemeiniglich in einem Nachlaß des Kaufſchillings) die Ehepakten verabredet, und die Güther brevi manu compenſiret. Auf ſolche Art wurden die Hübner oder Guthsbeſitzer gemeiniglich wohlhabende Leute, die ihr ganzes Guth gleichſam ſtets unter den Augen hatten, und durch die Ründung und den Zuſammenhang ihrer Güther große Vortheile zogen. Dagegen waren und bleiben die übrigen Geſchwiſter gemeiniglich arme Leute, wenn ſie nicht etwa durch Heirath oder auswärts auf irgend eine andere Art ihr Glück machten. Dies iſt aber nun alles anders. Seitdem nämlich durch eine Großherzogliche Verordnung vom 9. Februar 1811. die Unzertrennlichkeit der Güther aufgehoben, und wegen künftigee Vererbung und Vertheilung der Güther in ſämmtlichen Landen alles ſehr genau beſtimmt worden iſt.

B. Amt Heppenheim.

§. 9.

Allgemeine Bemerkungen.

Dieſes Amt begreift einem beträchtlichen Theil des Oberamtes Starkenburg, und liegt zwiſchen den Ämtern Bensheim, Lorſch, Furth, der Grafſchaft Erbach, und der Kellerei Hemsbach. Da der Bezirk deſſelben ziemlich ausgedehnt iſt, und ſich theils von der Bergſtraße bis weit in die Ebene, theils auch fern in den

Odenwald erſtreckt, ſo iſt natürlich die Beſchaffenheit ſeines Bodens, ſo wie das Verhältniß ſeiner Bewohner ſehr verſchieden, welches alles jedoch aus dem, was ich ſchon geſagt habe, leicht zu ermeſſen iſt. Die Hauptprodukte dieſes Amtes ſind, die vortrefflichſten Fruchtgattungen aller Art, und Wein, der beſonders bei dem Schloſſe Starkenburg ſehr gut, und in großer Menge wächſt.

Die Religion dieſes Amtes iſt in den Orten, die dem Amte ganz untergeben ſind, die katholiſche, in den übrigen Amtsortſchaften, die jedoch nur der Centgerichtsbarkeit nach zu demſelben gehören, iſt die evangeliſch-lutheriſche zum größten Theile eingeführt.

Das ganze Amt enthält eine Stadt, und 25 Dörfer, Weiler und Höfe. Dieſe enthalten 1079 Wohngebäude und in denſelben 8393 menſchliche Seelen.

§. 10.

Schloß Starkenburg.

Auf einem Berge gleich bei Heppenheim, der in Lorſcher Urkunden Burcheldon und Burckhelden genennt wird, [1]) ſollen ſchon die Römer nach einiger Autoren Meinung, ein Kaſtell angelegt haben. Da der Berg zu einer veſten Burg eine ſehr vortheilhafte Lage hat, ſo iſt ſolches leicht möglich; auch der Name Burcheldon und Burckhelden ſcheint ſchon ſo etwas von einer vormaligen Burg anzuzeigen. Dem ſey aber wie ihm wolle, die eigentliche Veſte Starkenburg wurde ums Jahr 1064 unter dem Lorſcher Abt Ulrich, bei Gelegenheit einer Fehde mit dem Biſchof Adalbert von Bremen, von den getreuen Vaſallen und Miniſterialen des Kloſters Lorſch erbauet, wie ich ſolches bereits in der Lorſcher Geſchichte, §. 3. ausführlich erzählt habe.

Von dieſer Zeit an war dieſes Schloß ſtets die Schutzwehre des Kloſters, es war nie ohne Beſatzung, und erhielt auch ſchon frühzeitig ſeinen Burggrafen und ſeine Burgmänner, wovon wir weiter unten noch hören werden. Die Geſchichte dieſer Burg iſt ſchon in der Lorſcher Kloſtergeſchichte ſelbſt mit angeführt werden; daher ich ſolche hier nicht wiederholen will.

Die Veſte Starkenburg wurde in neueren Zeiten allzeit wohl verwahrt, und war bis nach dem ſiebenjährigen Kriege mit einer Mainziſchen Garniſon und einem beſonderen Kommendanten, ſo wie mit Geſchütz und allem nöthigen Vorrathe wohl verſehen. Es befand ſich eine beſondere Kapelle oben, in welcher ſchon von alten Zeiten her im Altarbeneficium geſtiftet war. Endlich aber wurde von Kurmainz beſchloſſen, die Beſatzung aus der Starkenburg abzuziehen, und die Feſtungswerke zu ſchleifen. Dies geſchah in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Schloß wurde ſogar auf den Abbruch verſteigert, und die raſirten Feſtungswerke und Gärten zu anderweitigen Benutzung verpachtet. Allein — es ſcheint, daß man Mainziſcher Seits dieſes als einen Fehler angeſehen habe, denn ſchon im Jahr 1776 kam der Befehl an das Oberamt Starkenburg, die verpachteten Zwinger und Gärten ohnbebauet liegen zu laſſen, damit ſie wieder zu Feſtungswerken

1) Den Namen Burcheldon findet man in Cod. Lauresh. pag. 182. — Burchhelden aber in eod. Codice pag. 290. T. III., und im Lorſcher Todtenbuch ad Nonas Junii (S. das IX. Heft des Urkundenbuches); daſelbſt kömmt auch ein kleines Dorf oder ein Hof (Villa) mit Namen Wozaitichestal vor, welches auf dem Berge Burchhelden geſtanden iſt, wovon man aber in der Folge nichts mehr gewahr wird. In No. 3813. (Cod. Laur.) kömmt auch der Weberichberg bei Heppenheim, und eine Mühle bei Burchhelden, nicht minder auch ein Weinberg in Wicigerestal vor, welche mit obigem Wicirigestal wahrſcheinlich einerlei iſt.

Digitized by Google

könnten angelegt werden. Dies iſt jedoch nicht geſchehen, und die **Starkenburg**, die Zierde und der Schutz der Bergſtraße — liegt noch in ihren Ruinen. Bald wird man von dieſen, wie bei ſo manchem alten Schloſſe ſagen können:

Seht hin, wo einſt die Veſte ſtand
Mit ihren ſtolzen Thürmen,
Trozt öde nur noch eine Wand
Der Zeit und ihren Stürmen.

Doch — ſo ganz iſt es mit der Starkenburg noch nicht geſchehen; noch ſteht der ſchönſte Theil davon, ein majeſtätiſch hoher Thurm, ganz von Quadern aufgeführt von ungeheurer Dicke und Feſtigkeit — mitten in dem inneren Raume der Feſtung. Ganz frei ſteht er mit ſeinen vier Ecken nach den vier Weltgegenden gerichtet. Man ſieht ihm ſein ſehr hohes Alter auch ohne Urkunde und ohne Jahrzahl an. Nur oben, wo er bewohnt war, ſieht man Fenſteröffnungen. Einige Stockwerke von der Erde iſt die Thür. Ganz auf ebener Erde iſt das **Burgverließ** mit einer runden Oeffnung von oben, und einigen kleinen Löchern ſtatt der Fenſter. In neueren Zeiten hat man einen Eingang in dieſes Burgverließ von außen gebrochen, und eine hölzerne Stiege bis zur Höhe in dieſen Thurm angebracht, welche aber vor nicht langer Zeit durch einen Blitzſtrahl verzehrt worden iſt. Gleich bei dieſem Thurme war der ſehr tiefe Brunnen, der aber nun größtentheils verſchüttet iſt. Das ganze Schloß war übrigens noch mit vielen Thürmen, Baſtionen und ſtarken doppelten Ringmauern verſehen, und nach alter Art befeſtiget, wovon man die Reſte und Spuren erblickt.

Der Berg, der die Starkenburg trägt, ſteht iſolirt, bis auf einen einzigen ſchmalen Bergrücken, welcher mit dem Odenwalder Gebirge zuſammenhängt. Auf der Süd- und Weſtſeite iſt er von oben bis unten mit Reben bepflanzt. Auf der Spitze und ſelbſt im Burghofe bauet man Getreide und Obſt.

Die Ausſichten von den Ruinen der Starkenburg ſind überaus reizend. Man überſieht nicht nur die Bergſtraße, ſondern auch die große Ebene dieſſeits und jenſeits des Rheins. Dieſe Ebene zeichnet ſich ſowohl durch ihre äußerſt fruchtbaren Felder, als durch die große Menge von Gärten, Obſtpflanzungen und Wälder aus, und iſt mit Städten, Flecken und ſchönen Dörfern überſäet. Beſonders reizend iſt die Ausſicht nach Weſten hin. Man überſieht den Rhein mit allen ſeinen Krümmungen von Speier bis unter Oppenheim. Gegen Norden erblickt man das Taunusgebirge und deſſen vorliegende ſchöne Gegend, ſo weit ſolche dem Auge, wegen dem vorſtehenden Melibocus, ſichtbar ſeyn kann.

Eine Anſicht der Starkenburg, ſo wie ſie in vollkommenen Zuſtande war, ſammt der Stadt Heppenheim und der obgenannten ſchönen Ebene, findet man in **Merians** Topographie der Rheinpfalz, unter dem Artikel: **Heppenheim**; eine Anſicht der Ruinen und einer gleichen Ausſicht in die Ebene (nach Lorſch und Worms hin) zeigt uns der dem Titelblatte beygefügte Kupferſtich.

Noch iſt zu merken, daß die **Starkenburg** einem ganzen Fürſtenthume oder einer ſehr ſchönen Provinz den Namen ertheilte, welche gegenwärtig bis 200,000 Einwohner enthält.

§. 11.

Burggrafen zu Starkenburg.

Burggrafen nannte man gewöhnlich diejenigen vornehmen Burgmänner, denen das Kommando und die innere Polizei und Oekonomie einer Burg anvertrauet ware. Anfangs ſetzten nur die Kaiſer und Könige dergleichen Burggrafen, wie man denn dergleichen vier erbliche Burggrafen im deutſchen Reiche kannte,

Digitized by Google

nämlich zu Nürnberg, Magdeburg, Stromberg und Reineck. In der Folge, wo die Landesherrſchaft für die geiſtlichen und weltlichen Fürſten und Grafen veſt geſtellt wurde, beſtimmten auch ſolche Landesherrn für ihre Burgen dergleichen Burggrafen. Da nun aber mit einer Burg gemeiniglich auch viele Güther, und oft große Diſtrikte Landes mit verbunden waren, ſo bekam der Burggraf auch die Oberaufſicht über die herrſchaftlichen Güther; und es wurden ihm die Keller (Cellerarii), Schaffner ꝛc. untergeordnet. Ihm wurde auch die oberſte Handhabung der Juſtiz, im Namen des Landesherrn, in ſeinen Bezirke anvertrauet, und ſo entſtand nach und nach der Oberamtmann im heutigen Sinn, welche Stelle zugleich mit dem Burggrafen gewöhnlich verbunden war, wenigſtens war dies der Fall zu Starkenburg, wo der Burggraf bis zum Jahr 1802; auch zugleich Oberamtmann war, in jüngeren Zeiten aber nicht mehr auf dem Schloſſe, ſondern in Heppenheim wohnte. Was aber die Verrichtungen des Burggrafen von Starkenburg, ſeine Beſoldung und Rechte, beſonders in älteren Zeiten betrifft: ſo lernen wir ſolche aus 2 Urkunden kennen, wovon die eine vom Jahre 1318 datirt, und von Würdwein in subs. dipl. T. I. p. 456. geliefert worden iſt; die andere aber finden wir bei Schunk in Cod. dipl. p. 209. und iſt dieſelbe vom Jahr 1330. Beide ſind ſehr merkwürdig für dieſen Gegenſtand. In der erſten wird geſagt, daß der Erzbiſchof Peter von Mainz dem Peter von Bertolsheim das Amt eines Burggrafen zu Starkenburg auf folgende Art übertragen habe: 1) ſoll beſagter Ritter fürs erſte Jahr 500 Malter Korn, 500 Malter Haber und 50 Fuder Wein beziehen. Die übrigen Jahre, in welchen er das Amt beſitzt, ſoll er ſich mit den gewöhnlichen Einkünften des Burggrafſiats begnügen, wovon er jedoch nicht allein die Kammergefälle des Erzbiſchofs zu Gernsheim und Wattenheim, ſondern auch noch 100 Malter Korn, und 200 Malter Haber, nebſt 10 Fuder Wein, wenn er 40 und mehr Fuder für ſich erherbſtet von dem Burggrafiate, (bekömmt er aber weniger als 40 Fuder für ſich, ſo ſoll er nur 6 Fuder davon abreichen) an den Erzbiſchof ſelbſt abliefern ſolle. 2) Soll derſelbe keine Steuern von Bürgern oder Juden für ſich als Burggraf fordern, auch keine Erpreſſungen ſich erlauben, ſondern mit den gewöhnlichen Burggrafsgefällen zufrieden ſeyn. 3) Soll er keine Strafgelder über 3 Pfund Heller erheben, indem die höheren zur Erzbiſchöflichen Kammer gehören. 4) Soll beſagter Ritter ſtets mit 30 bewaffneten und ausgerüſteten zu Pferd zum Dienſte des Erzbiſchoffes bereit ſtehen, und ſolche auf ſeine Köſten und Gefahr unterhalten, ſo lange die Fehde mit Öſterreich dauere. 5) Soll er ein Inventarium über alle Kriegs- und Veſtungsgeräthſchaften, die er in den Schlöſſern Starkenburg, Weinheim und Fürſtenau angetroffen, aufſtellen, und dem Erzbiſchoffe zu Hand liefern; auch ſolche ſämmtlich da zurücklaſſen, wo, und wie er ſie gefunden hat, im Falle er von dem Burggrafſiate abgienge. 6) Endlich verſpricht beſagter Ritter die ihm anvertrauten ebengenannten drei Burgen getreu zu verwahren und zu vertheidigen, wofür ihm die Gefälle wie geſagt, beſtimmt und angewieſen ſind. —

In der andern Urkunde berichtet Volkard der Biſchöflich Speieriſche Keller am Bruhrein, auf Befehl des Erzbiſchofs Baldewin von Trier, der damals Pfleger des Erzſtifts Mainz und des Hochſtifts Speier geweſen iſt, daß er mit dem Probſte zu Lorſch mündlich geſprochen habe über die für ihn und den Burggrafen gemeinſchaftlich zu erhebende Gefälle, Beſthaupt und Strafen, und beſagter Probſt auf einen Eid ihn verſichert habe, daß er für ſeinen halben Theil von den gemeinen Geldgefällen mit 40 Pf. Heller zufrieden ſeyn wolle, doch ſchätze er, der Keller, den Antheil des Burggrafen auf 50 Pf. Heller. Hierbei ſey zu merken, daß die gemeinſchaftlichen Gefälle des Probſten und des Burggrafen nur allein in den Gefällen des Beſthauptes (optimalia genannt) beſtehe, welches die ſogenannten Eynleyftygge Lüte zu zahlen ſchuldig wären. Alle übrigen Gefälle gehörten dem Landesherrn allein. Weiters, was die beſonderen Gefällen des Burggrafſiats angienge, woran der Probſt keinen Theil habe, worunter alle Strafen, Freveln und Todtſchläge gehörten, hätten der Probſt und der Schulteiß von Heppenheim eidlich ausgeſagt, daß jährlich im Mittelanſchlag

ſolche ſich auf ohngefähr 50 Pf. Heller beliefen, welches nach heutigen Gelde, vermöge der Vergleichung im Urkundenbuche 600 fl. ausmache.

Dieſen beiden Urkunden füge ich noch eine dritte bei, die nicht minder merkwürdig iſt, und welche uns Würdwein in Diplomatariis Mogunt. T. II. p. 573. geliefert hat. Sie iſt ohne Datum, aber bald nach 1334 ausgeſtellt, wie ſolches Würdwein in der Note q. richtig bemerkt hat. Der Schultheiß von Oppenheim, Johannes von Bozenheim, den der Erzbiſchof Balduin zum Adminiſtrator des Burggrafiats zu Starkenburg beſtellt hatte, berichtet an den Erzbiſchof über das, was er im Schloſſe Starkenburg nach dem Tode des Burggrafen (Hartmuds von Cronberg † 1334) angetroffen habe. Nämlich: 113 Malter Kern, 11 Malter Waitzen, 50 Malter Spelz, 55 Malter Habre, 13 Fuder neuen Wein, 9 Fuder Bethwein (de precaria) und 2 Fuder alten Wein. Sodann 6 Schunken (bernas), 27 Schweine, 6 Malter Salz, und 36 Malter Käſe. Ferner 10 kleine Bette (Lectulos) 2 paar Leintücher, eine Handswell (Handtuch, mancipium) und ein kleines Waſchbecken. In der Küche fanden ſich zwei groſe Häfen und 5 kleine, weiters 2 Keſſel, 5 Schüſſeln, 3 Tiſchtücher, 2 Servietten (mamitoria) und 4 Kannen (cantri). Weiters fanden ſich 3 Maulthiere und 2 Eſel, welche das Holz in die Burg tragen mußten. An Waffengeräthe fand man 15 Balliſten, die man Gorkelarmbroſt (Gürtelarmbruſt) nannte, und 5 dazugehörige Gürtel nebſt 22 Köcher mit Pfeilen, und 2 Bänke oder Inſtrumente, welche die Balliſten von einander hielten. Als Kirchengeräth fand ſich nichts als ein Kelch und ein altes Meßbuch, nebſt noch einigen Paramenten für eine Meſſe ꝛc. —

Welch ein erſtaunender Kontraſt zwiſchen dieſen und unſern heutigen verſchwenderiſchen Zeiten! Welch ein Unterſchied zwiſchen dem obigen Inventarium über die Möbel und das Küchengeräth auf einem Schloſſe, und in der Wohnung eines Burggrafen, und zwiſchen dem Inventarium über die Möbel und das Küchengeräth eines heutigen, auch des geringſten Bauernhauſes an der Bergſtraße! —

Zum Schluſſe dieſes §. folgt ein Verzeichniß ſämmtlicher Burggrafen zu Starkenburg, ſo viel ich deren mit äußerſt vieler Mühe haben zuſammenbringen können.

Der erſte bekannte Burggraf zu Starkenburg iſt ein gewiſſer Sehys, der in einer Urkunde 1267 vorkömmt. [1]) Nach ihm erſcheint Philipps Dapifer von Alzei, 1275, 1276 allein, und 1286 mit ſeinen Söhnen Philipp, Gerhard und Werner.

Im Jahr 1290 findet ſich als Burggraf zu St. Hartmuth von Cronenberg, sen. Ritter, und noch im nämlichen Jahre bis 1294 ein gewiſſer Theodorich (Dieterich), der auch noch im Jahr 1303 mit ſeinem Sohne Wolfram erſcheint. Im Jahr 1313 kömmt Heylmann, und 1318 Peter von Bertolsheim als Burggraf vor. Nach dieſen erſcheint von 1322 — 1334 Hartmud jun. von Cronenberg, Ritter und Erbtruchſeß des Erzſtiftes Mainz. Er war auch Amtmann zu Weinheim und Fürſtenau und † 1334. [2])

1) Dieſen und die folgende Burggrafen habe ich theils in Originalakten, theils in diplomatiſchen Schriften ausdrücklich bemerkt gefunden; um aber dieſen §. nicht zu ſehr mit Noten und Citationen zu überhäufen, ſo bemerke ich hier nur kurz, daß kein einziger darunter genennt iſt, für welchen ich nöthigenfalls keine diplomatiſchen Beweiſe beibringen könnten. Die Autoren aber, bei welchen ich viele dieſer Burggrafen gefunden, ſind: Gudenus, Würdtwein, Schunk, Widder, Joannis, Humbracht, Krick u. a. m.

2) Der gelehrte Herr geiſtliche Rath Schunk hat für dieſen Truchſeß von Cronberg einen Schenken von Erbach als damaligen Burggrafen, jedoch nur vermuthlich hingeſetzt. (S. deſſen Cod. dipl. pag. 210.) Allein — er hat ſich geirrt, indem Hartmud von Cronberg in den Jahren 1322, 1330, und bis 1334 Burggraf zu Starkenburg war, daher alſo jener Dapifer in der Urkunde bei Schunk l. c. vom Jahr 1330 Niemand anderes geweſen ſeyn kann, als beſagter Hartmud. Auch wiſſen wir, daß das edle Geſchlecht deren von Cronberg

Digitized by Google

Ihm folgte Johann von Bozheim als Adminiſtrator des Burggrafiats. Als wirklicher Burggraf folgte Conrad von Rüdesheim 1338. Nach dieſem kam 1343 Conrad Rüdte von Collenberg, den man bis 1349 in dieſem Amte findet. Ein Burggraf Ritter Wilhelm von Prith findet ſich um dieſe Zeit, wovon ich jedoch die eigentlichen Jahre nicht angeben kann. Hartmud Beyer von Boppard erſcheint von 1373 — 1382 wo er geſtorben zu ſeyn ſcheint. Fritz von Hutten folgte demſelben, wie aus Originalurkunden bekannt iſt; wie lange er aber an dieſer Stelle blieb, iſt mir unbekannt. Von 1393 — 1398 war Albert Ritter von Hirſchhorn, und 1399 Eberhard von Fechenbach jun. Burggraf zu St. Im Jahr 1403 erſcheint Conrad Schenk von Erbach; 1422 Conrad von Frankenſtein; 1425 Diether Kämmerer von Worms; 1430 Hans von Hadern, und 1435 Johann Schenk zu Erbach in dieſer Eigenſchaft. Letzterer war 1450 Burggraf zu Fürſtenau und ſtarb 1454. Von 1448 bis 1450 war Conrad von Frankenſtein; 1469 Hans von Cronenberg; 1473 Diether Kämmerer von Worms; und 1478 Hartmann Beyer von Boppard Burggraf zu St. Dieſem folgte 1484 Sigmund von Balshofen, 1493 Wierich von Gemmingen, († 1548); 1499 Hans von Wallbrunn und 1503 Wilhelm von Nu mberg. Im ſechszehenden Jahrhundert findet man weiters folgende Burggrafen zu Starkenburg: 1508 Philipps von Balshofen Ritter; 1523 Ulrich von Flehingen, 1535 Erasmus von Menzingen; Ulrich Hausner 1538; Sebaſtian Rüdt von Collenberg 1542; 1555 — 1567 Ulrich Hausner jun.; 1576 und 77 Philipps Wambold von Umſtadt; 1578 — 1585 Conrad von Obentraut; 1585 — 87 Hans Landſchade; 1587 Simon von Balshofen, Ritter, 1588 Conrad von Obentraut zum zweiten Male; 1591 Diethrich von Weyher und 1596 Philipps Wambold von Umſtadt. Im 17. Jahrhundert kommen vor: 1620 Wilhelm von Metternich, Obermarſchall; 1623 — 1658 Gerhard von Waldenburg genannt Schenkherr, S. Jacobs Ordens-Ritter. Er wurde 1638 Vicedom zu Aſchaffenburg, und in der Folge Großhofmeiſter; 1649 — 1676 Philipp Franz Adolf von Hoheneck, auch Amtmann zu Gernsheim; 1681 — 87 Eberhard von der Leyen, wurde in der Folge Statthalter im Eichsfelde † 1732; 1687 — 1717 J. Philipp Dieterich von der Heeß, auch Amtmann zu Gernsheim. Die letzten Burggrafen zu Starkenburg waren: 1718 — 1738 J. W. Freiherr Schütz von Holzhauſen; 1739 — 47 N. Freiherr von Wambold zu Umſtadt; 1748 — 52 Philipp Karl Freiherr von Köth zu Wanſcheid; 1752 — 64 J. M. Rudolph, Graf Waldboth von Boſſenheim. Dieſer wurde in der Folge Reichskammer-Präſident, und 1777 Burggraf zu Friedberg, wo er 1805 geſtorben iſt. Ihm folgte als letzter Burggraf 1765 Franz Ludwig Freiherr von Breidenbach zu Bürresheim. Dieſer ſtarb 1796, und das Burggrafiat wurde nicht mehr beſetzt.

ſeit dem 14. Jahrhundert das Erbtruchſeſſenamt des Erzſtiftes Mainz bis zu ſeinem Ausgange wirklich verwaltet habe, wie uns deſſen — Heuſſers Abhandlung über die Erz- und Erb-Landhofämter des Erzſtifts Mainz, S. 74 und 75 belehet. Aber was das Sonderbarſte dabei iſt, bemerkter Hartmud war nicht von jener Linie der Cronberger, welche in der Folge das Erbtruchſeſſenamt erblich erhalten haben. Letztere war nämlich der ſogenannte Flügelſtamm, dagegen hatte der ſogenannte Kronenſtamm von der Mitte des 14. Jahrhunderts an, das Erbſchenkenamt an ſich gebracht, und bis zu deſſen Ausgang 1704, auch behalten. (S. Heuſſer l. c. p. 82 und 83.) Um ſo merkwürdiger iſt es alſo, nunmehr zu wiſſen, daß Hartmud von Cronberg aus dem ebenbenannten Kronenſtamme allſchon im Jahr 1330 das Erbtruchſeſſenamt von Mainz, zugleich mit dem Burggrafiat von Starkenburg verwaltet habe, und derſelbe alſo denen von Randeck im Erbtruchſeſſenamte wahrſcheinlich noch vorzuſetzen ſey, welches ſelbſt Heuſſer nicht gewußt, und überhaupt bisher ganz unbekannt war.

Digitized by Google

Heppenheim und Starkenburg

Digitized by Google

Digitized by Google

§. 12.

Burgmänner zu Starkenburg.

Von dem Lehndienſte überhaupt, ſo wie des Kloſters Lorſch insbeſondere habe ich anderwärts ſchon geredet. Hier iſt indeſſen die Frage zu erörtern, welche von dieſen Lehnleuten vorzüglich zur Bewahrung und Vertheidigung des Schloſſes Starkenburg angenommen und aufgeſtellt worden ſind; d. h. mit andern Worten, welche die Burgmänner auf Starkenburg geweſen ſeyen? Viele derſelben habe ich bereits ſchon angeführt, unter welchen jene Lehnleute, die ſich von der Starkenburg, und von Heppenheim benennten, allerdings die erſten Plätze einnehmen. Nebſt dieſen ſind noch folgende Burgmänner zu bemerken:

Im Jahr 1255 erſcheint ein Berthold von Waldau als Burgmann zu Starkenburg. [1])

Chunrad von Rudensheim (Rüdesheim) war im Jahr 1313 Burgmann dieſes Schloſſes, und ſchon vorher (1282) lernen wir die Edlen von Rüdesheim als Burgmänner daſelbſt kennen, und ſo auch Rüdigern von Schillingbuch und Conrad von Warberg, 1327. [2])

Im Jahr 1336 finden wir Henrichen von Waſen, Ritter, als Burgmann zu Starkenburg. [3])

Der Burgmann Conze Stettinberger erſcheint im Jahr 1377, aber in einer ziemlich unſanften Geſtalt, die ganz das Gepräge des barbariſchen Fauſtrechtes an ſich trägt. [4])

Im Jahr 1408 und 1418 erſcheinen zwei Schenken von Erbach, Hans und Conrad als Burgmänner zu Starkenburg. [5]) Schneider beſchreibt uns ihre Beſoldung, die in jährlichen 18 aus der Kellerei Heppenheim zu beziehenden Gulden beſtand, und wofür ſie ſich verpflichten mußten, jene Beſoldung „mit treuen „ſeſſen und Dienſten zu verdienen, dem Erzbiſchoffe und Erzſtifte getrew und holt zu ſein, deren Schaden zu „warnen, und ihr Beſtes werben rc.“ —

Eine Menge anderer adelichen Lehnleute, welche als Burgmänner zu Starkenburg zwiſchen den Jahren 1420 — 1461 vorkommen, zeigt uns das Urkundenbuch VIII. Heft. Lit. A.

Den neueſten (Mainziſchen) Lehenbriefen zu Folge, finden ſich folgende Burgmänner auf Starkenburg: [6])

a) Die Grafen von Erbach, b) die Freiherrn von Dalberg und c) von Breidebach. d) Die Fürſten von Naſſau, und e) von Metternich. f) Die Grafen von Schönborn, und g) die Freiherrn von Wambold. h) Die Herrn Gracher, Gutmann und Reichmann. i) Das alte von Bobenhauſiſche Lehen hatte der Freiherr von Hoheneck im Beſitze, es beſteht in einer Behauſung, Hof und Scheuer in der Stadt Heppenheim, etlichen Morgen Weinbergen, Äcker und Wieſen. Die Freiherren von Harf beſaſſen es als Afterlehen, modo aber Herr von Edel zu Mannheim. [7])

1) U. B. V. Heft No. 11.
2) l. c. No 9.
3) Originalurkunde.
4) Schlunck Cod. dipl. p. 311 etc.
5) Schneider S. 69, 70. und No. 88. S. 135.
6) Urk. B. VIII. Heft. Lit. B.
7) Von der Bobenhauſiſchen Familie ſ. Humbracht Seite 7.

Digitized by Google

§. 13.

Stadt Heppenheim, und Heppenheimer Mark.

Die vormalige Oberamtsſtadt Heppenheim liegt an der Bergſtraße, im 26ſten Grad, 18 Minuten Länge von der Inſel Ferro, und im 49ſten Grad, 38 Min. nördlicher Breite, iſt von Frankfurt ſechs, von Darmſtadt drei, von Heidelberg 3½, von Mannheim 3, von Gernsheim 2, und von Bensheim eine halbe Meile entfernt. Zu Nachbarn hat ſolche die ebengenannte Stadt Bensheim, die mit ihr verbürgerten Dorfſchaften, den Baadiſchen Flecken Laudenbach, und das Amt Lorſch. Heppenheim iſt ein ſehr alter und berühmter Ort. [1]) Noch ehe das Kloſter Lorſch exiſtirte, hatte Heppenheim ſchon eine Hauptkirche (Basilicam). Die Urſache hievon war, weil dieſer Ort der Hauptſitz des königlichen Grafengerichtes im Oberrheingau war, und einen Königshof hatte, zu welchem ſehr anſehnliche Gefälle, beſonders aber eine ſehr weitläufige Waldmark gehörte. Kaiſer Karl der Große ſchenkte dieſes ſein Eigenthum, nämlich die damalige Villam Heppenheim, mit der Kirche, der Waldmark und allem Zugehör 773, dem Kloſter Lorſch. Dieſes blieb auch im Beſitze dieſer Stadt bis zum Jahr 1232, wo ſelbige, wie ſchon geſagt worden, an das Erzſtift Mainz kam. Was ſich in der Folge damit zugetragen, welche Schickſale dieſe Stadt nach und nach erfahren mußte, ſolches alles iſt in der Geſchichte des Kloſters Lorſch und der Bergſtraße überhaupt ausführlich erzählt werden. Sie kam endlich im Jahr 1803 unter die Herrſchaft des Landgrafen, nunmehrigen Großherzogen von Heſſen K. H., Höchſtwelche auch daſelbſt am 25. Auguſt des ebengedachten Jahres die Huldigung in Höchſteigener Perſon einzunehmen geruheten.

Der alte Königshof, aus welchem das Kloſter Lorſch ſchon ziemlich frühzeitig eine Kellerei formirte, die in der Folge eine Amtskellerei wurde, die nahegelegene veſte Starkenburg, und die nothwendige Anſiedelung der Burgleute, ihre ſehr fruchtbare Gegend, beſonders der einträgliche Weinwachs, die berühmte Landſtraße, wodurch das Komerz mit Frankfurt, Heidelberg ꝛc. ſtark befördert wurde, die ſtarke Induſtrie der Bewohner — alles dieſes brachte dieſe Stadt und Gegend ſchon frühzeitig in Flor, ſo daß der Raum der alten Stadt für die Bewohner viel zu eng, und die Anlage einer Vorſtadt nothwendig wurde, die nun viel größer und ſchöner als die alte, aber ohne Mauern iſt.

Die Lage dieſer Stadt ſowohl als ihre Vorzüge machten auch, daß mehrere Erzbiſchöffe, und zuweilen auch auf längere Zeit ſich daſelbſt aufhielten, [2]) und im Jahr 1417 war auch dieſer Ort der Sitz des oberſten geiſtlichen Gerichtshofes des Erzbiſchoffes von Mainz, und hatte damals der neue Biſchof von Chur, Johannes Ambundy den Eid der Treue vor dieſem Metropolitangerichte abgelegt, wie uns Würdwein in ſeinen neuen diplom. Beiträgen T. 8. p. 53. gezeigt hat.

Was die ſtädtiſche Rechte und Privilegien von Heppenheim betrifft: ſo iſt zwar ungewiß, wenigſtens mir nicht bekannt, wann ſolche dieſem Orte zu Theil geworden ſind. Ich glaube jedoch, daß ſolches ſchon frühzeitig geſchehen ſey, denn da, wie ich ſchon öfters geſagt habe, Heppenheim durch ſeinen Königshof, durch ſein oberſtes Landgericht, und durch ſeine Hauptkirche ſchon zu den Zeiten der Merovinger berühmt war, ſo

1) Nach Zellers Fabellehre ſoll Heppius ein römiſcher Ritter, Heppenheim angelegt, Kaiſer Karl der Große aber, da es abgebrannt war, wieder aufgebauet und mit Mauern umgeben haben.

2) Beiſpiele hievon liefern uns Würdwein, Gudenus, Joannis u. a. m. in ihren Urkundenſammlungen.

Digitized by Google

Terminatio Parochiæ Heppenheim de anno 805.

HEC·E·TMNATO·ISTIVS·ECCLE·GADERO·RVODHARDESLOCH·ANZENHA
SAL·HAGENBVOCHA·SVP·MONTEM·EMMINESBERC·VSQ·AD·CI
LEWARDESDOR·SVL·BECELBERC·RORETVSOLVN·A·HVRNENECGA·
VSQ AD·SHENBACH·A·SHENBACH·SVR·RAZENHAGAN·A·RAZENHA
GAN·VSQ·AD·PARVV·LVDENWISSCOZ·A·LVDENWSCOZ·VSQ·AD
MITDELECDRVN·RICHMANNESTENT·VSQ·ALBENESBACH·VNA·AL
BENESBACH·HVC·ALTERA·ILLVC·EMONERVT·STENNROS·VSQ·⊕
SCELMENEDAL·MEGEZENRVT·SVLZBAC·VSQ·AD·MEDIVM·FREIV·
WAGENDENROR·BLVENESPVOHEL·HADELLENBACH·HERDENGES
RVNNO·SNELLENGIEZO·VSQ·IN·MEDIVM·WISCOZ·ET·IN·ME
DIETATE·WISGOZ·VSQ·AD·GADEREN·HEC·TMNATO·FACTA·Ē
ANNO·DOMNICE·ICARNATONIS·DCCCV·A·MAGNO·KAROLO·ROMANOR·IPATORE

wird auch dieſer Ort ohne Zweifel von den Kaiſern und Königen ſchon früh mit Markt- Zoll- und Stadtrecht begnadigt worden ſeyn.

In einer Urkunde des Erzbiſchofs Peter vom Jahr 1318, die ich §. 10. praec. im Auszuge geliefert habe, heißt es, daß der Burggraf zu Starkenburg keine Steuern von den Bürgern und Juden fodern ſolle. — Von wem konnte hier anderſt die Rede ſeyn, als von den Bürgern und Juden in Heppenheim? Heppenheim war alſo ſchon damals eine Stadt. Aber noch mehr. In der Urkunde des Pabſtes Johannes XXII. vom Jahr 1326 wird erzählt, daß der Herzog Ludwig von Baiern die bei den veſten Burgen Starkenburg und Weinheim gelegenen Dörfer und Städte, (Villas et Oppida) feindlich behandelt habe.

Die Namen dieſer Orte und Städte ſind zwar ausgelaſſen, aber man wird doch leicht begreifen, daß darunter vorzüglich die Städte Heppenheim und Weinheim benannt werden ſollten (eisdem castris adjacentia); es läßt ſich hieraus alſo auf die damalige Stadtfreiheit von Heppenheim leicht ſchließen.

Vermöge dieſer Stadt- und Marktfreiheit hat Heppenheim die Befreiung von der Leibeigenſchaft und allen damit verbundenen Rechten. Sie hat ihren eigenen Stadtmagiſtrat, ihren beſonderen Allmoſenfond, ihre Cent- und Stadtwache, und jährlich drei öffentliche Jahrmärkte, nämlich: 1) auf Faſtnachtsmontag, 2) Dienſtag nach Peter-Kettenfeier, und 3) Dienſtag vor dem Advent.

Nebſt dieſen drei Jahrmärkten hatte auch die Stadt Heppenheim einen Wochenmarkt auf jeden Samſtag, wie uns das alte Lehensverzeichniß im Urkundenbuch VIII. Heft deſſen verſichert. Denn es hatten ums Jahr 1420 die Edlen Philipps zu Frankenſtein und Diether, Kämmerer als Burglehen den Zoll zu Heppenheim auf St. Andreastag, wo Mark daſelbſt iſt, auch alle Samſtag (nämlich am Wochenmarkt) zu erheben und zu genießen. Hieraus iſt zugleich zu ſchließen, daß der Andreas-Markt der älteſte Heppenheimer Markt iſt, und im 15. Jahrhundert noch der einzige war.

Sämmtliche Privilegien der Städte Heppenheim und Bensheim haben auch die Kurfürſten Diether 1459, und Georg Friederich, 1627, durch feierliche Urkunden beſtätiget. [3])

Was die kirchliche Verfaſſung zu Heppenheim anbelangt, ſo iſt vorhin ſchon geſagt worden, daß ihre Pfarrkirche ſchon vor dem Kloſter Lorſch bekannt, und zwar als eine Hauptkirche berühmt geweſen ſey. Denn ſchon im Jahr 755 ſchenkte ein ſicherer Macharius der Hauptkirche zu Heppenheim (ad Basilicam s. Petri in Heppinheim) all ſein Vermögen in Winnenheim (Weinheim). Ich vermuthe, daß damals die Kirche zu Heppenheim die Haupt- und einzige Pfarrkirche im ganzen daſigen Landgerichte war, und daß erſt ſpäter, nachdem das Kloſter Lorſch geſtiftet, und durch ſolches, oder auch durch andere fromme Gutthäter, mehrere Pfarreien in dieſer Gegend errichtet worden, die Heppenheimer Pfarrei engere Grenzen erhielt. Ich ſchließe ſolches aber hauptſächlich aus der alten Gränzbeſchreibung dieſer Pfarrei, die ſich noch als ein altes berühmtes Denkmal, auf einem Steine eingehauen, in der Pfarrkirche ſelbſt eingemauert befindet. Ich habe mich bemühet, eine richtige Abſchrift dieſer Grenzbeſchreibung hier beizufügen, welche ich zu Heppenheim in der Pfarrkirche auf das genaueſte aufgenommen und abgezeichnet habe. [4]) Wenn ich dieſe leztere genau er-

3) Urk. Buch II. Heft Lit. C.

4) Die richtige Leſeart dieſer Tafel iſt alſo folgende: Hec est terminatio istius Ecclesie, Gadero, Ruodhardesloch, Anzenhasal, Hagenbuocha super montem Emmlnesberc usque ad Cilewardesdor, Sul Kecelberc, Roretusolun, a Hurnenecga usque ad Sihenbach, a Sihenbach sur Razenhagan, a Razenhagan usque ad parvum Ludenwisscoz, a Ludenwiscoz usque ad Mitdelecdrun, Richmannestent usque Albenesbach, una Albenesbach hac, altera illuc, Emonerut, Stennenros usque ad Scelmenedal, Megezenrut, Sulzbac usque ad medium Frejum Wagendenror, Bluenespuohel, Haddellenbach, Herdlengesrunno, Snellengiezo usque in medium Wiscoz, et in medietate Wisgoz usque ad Gaderen. Hec terminatio facta est anno dominice Incarnationis 805 a Magno Karolo Romanorum Impera-

Digitized by Google

wäge, und dabei bedenke, daß erſtens die Orte ſehr undeutlich benennt ſind, und zweitens in den alten Grenzbeſchreibungen es ohnehin nicht ſo genau mit den Orten genommen wurde, dagegen mehr auf die natürlichen

tore. — Dieſes iſt die wahre Leſeart jener berühmten Tafel, welche 6,1/2 Rheiniſche Schuhe lang, 2,1/2 Schuh hoch iſt. Sie iſt ein längliches Viereck, und auf allen vier Seiten mit einer Rahme, welche halbrund ausgehauen iſt, eingefaßt. In der Mitte hat ſie einen Sprung, der aber zum Glück von den Buchſtaben nicht vieles verlezt hat, und die Wörter alſo im Zuſammenhange wohl zu leſen ſind. Nur Schade, daß ein ungeſchickter Tüncher bei einer neueren Ausweiſung der Kirche, den ganzen Stein mit rother Kalchfarbe überkleiſtert hat. Es iſt aber dieſe Farbe gröſtentheils wieder abgewaſchen worden, ſo daß man nunmehr die Buchſtaben und Punkten bei genauer Beobachtung wieder deutlich erkennen kann.

Es ſind von dieſer Steintafel ſchon verſchiedene Abſchriften gedruckt vorhanden; ſo hat z. B. Feejerus in Orig. Palat. parte 1. p. 49. — Tollner in Cod. dipl. Palat. pag. 2. — Schneider in der Erbach. Hiſtorie im Urk. Buch p. 560. und Würdwein in Aechidioecesi Mog. T. I. p. 470, Abſchriften jener Steinſchrift geliefert, allein — ſie ſind alle fehlerhaft, wie ſchon die Aeta Acad. Palat. T. II p. 160 und Würdwein ſelbſt l. c. bemerkt haben. Lezterer ſezt noch die Worte bei: „Curatior (ista inscriptio) forsan peodibit, „si quis eam saleeter examinatam eum omni apiee et „abbeeviatura aeri, ut supra monui, feeerit insenlpi.“ Dieſer Wunſch des ſel. Biſchofs Würdtwein iſt nun hofſentlich erfüllt. — Es iſt nur noch übrig, daß ich ein — eder die andere Bemerkung über die auf beſagter Steintafel verzeichnete Grenzorte hier beifüge.

Der Ort Gabern liegt, wie geſagt, auf der Schneeſchmelze, von wo aus die Grenze mit dem Gewäſſer nach Süden hinlief. Die auf Gabern folgenden Grenzorte ſind nicht bekannt, bis auf Sihenbach, welches wahrſcheinlich das heutige Seidenbach (bei Lindenfels) iſt, das auch in alten Urkunden Sydenbach genennt wird. Hierauf kömmt Laudenweſchniz (ebenfalls bei Lindenfels) vor, und wird Klein-Laudenweſchniz genennt, zum Beweiſe, daß es damals ein groß- und kleines Laudenweſchniz gab, welches heut zu Tage nicht iſt. Ueberhaupt kann man aus dieſer Grenzbeſchreibung die ſichere Folge ziehen, daß damals jene Gegend des Odenwaldes mehr Ortſchaften halte, als dermalen, ohnerachtet freilich nicht alle darin vorkommende Namen gerade Ortſchaften oder Höfe bedeuten, ſondern auch nur die Gegend, den Wald- Berg- Feldbezirk ꝛc. anzeigen ſollen. Das Dorf Mitdeleedrun iſt das heutige Mitlechtern (in der neuen Cent des Oberamtes Lindenfels) und Albenesbach iſt das heutige Dorf Albersbach, zwiſchen welchem die Grenze durchlief; oder es waren vielmehr zwei Dörfer Albenesbach genennt, wovon eins dieſſeits und das andere jenſeits der Grenze lag. Ob der heutige Wachenberg in Stadt Weinheimer Gemarkung auf das angegebene Feejum Wagendenror einigen Bezug habe, weiß ich nicht. Dagegen muß man aber wohl bemerken, daß der bei Hagenbuoeha bemerkte Emminesberg keineswegs der Hemsberg bei Bensheim ſeye, noch ſeyn könne, indem Lezterer weit von jener Grenze an der Thalbach entfernt iſt. Der Keſſelberg aber, der ſich in der Gegend von Knodennach jenem Grenzlauſe hinzieht, mag wohl der Keeelberc ſein, wovon in gedachter Grenzbeſchreibung die Rede iſt. Das bezeichnete Sulzbac iſt endlich auch das Ort Sulzbach nicht, welches bei Hemsbach liegt. Das alte Sulzbach lag höher im Gebirge und iſt, wie es ſcheint, ausgegangen.

Zu wundern iſt übrigens, daß die Grenzorte der Pfarrei Heppenheim eigentlich nur bis dahin, wo ſich die Grenze in die Mitte der Weſchniz begiebt, angegeben ſind und von der Weſchniz die Grenzen gerade nach Gabern zurück hingewieſen werden, gleichſam als wenn die Weſchniz bis nach Gabern hinliefe, da doch bekanntlich dieſer Fluß oberhalb Großhauſen ſeinen Lauf von Norden nach Weſten hinwendet, die Pfarrgrenze aber nach Oſten hinzieht, um wieder nach Gabern zu kammen. Von jenem Winkel an, wo die Grenze von der Weſchniz abgeht, bis nach Gabern iſt kein einziger Grenzort angegeben und doch muſte ſolche mehrere Orte unterwegs berühren. — Was mag wohl die Urſache hievon ſein? Ich glaube onmasgeblich, daß die Streitigkeiten, wegen welchen allenfalls, wie ich ſchon geſagt habe, jene Grenzberichtigung für nöthig gefunden wurde, nur jene Gegenden betraf, deren Grenzen genau bezeichnet ſind; nach der Seite von Bensheim hin, war, wie es ſcheint, kein Anſtand, daſelbſt war ſchon die Grenze hinlänglich bekannt und berichtigt, daher wurde auch ſolche nur kurz und ohne weitere Grenzorte, angegeben.

Grenzen von Bergen, Thälern nnd Bächen Bedacht genemmen wurde, ſo glaube ich, daß folgende Grenzlinie der Heppenheimer Pfarrei aus obiger Grenzbeſchreibung gezogen werden könne.

Dieſe Linie fieng bei G a d e r n im Erbachiſchen Amte Schönberg, und alſo auf einer hohen Gegend an, wo die Schneeſchmelze zween daſelbſt entſpringenden Bächen, der L u i t r a oder Winkelbach, und der T h a l b a c h nach entgegengeſetzten Richtungen ihren Lauf anweiſt. Die Gränze läuft auch über das Gebirge auf dem rechten Ufer der T h a l b a c h, und nachdem ſich dieſe mit der W e ſ c h n i tz vereinigt hat, auf dem rechten Ufer dieſes letzteren Fluſſes fort bis an die Bergſtraße. Neben dieſer Straße zieht hierauf die Gränze auf dem Gebirge bis an die Bensheimer Gränze, lauft auf der rechten Seite der Muhlbach nach Zell und Gronau fort, und erreicht hierauf das Gebirge, das ſich bis Gadern immer erhöhet, wo ſich die Gränze mit ihrem Anfange anſchließt. Dieſes iſt, wie ich glaube, die allernatürlichſte, und der Gewohnheit der Alten angemeſſenſte Grenzbeſchreibung der Heppenheimer Pfarrei. L i n d e n f e l s lag alſo damals noch in den Gränzen dieſer Pfarrei; Furth, Mörlenbach, Weinheim, Lorſch, Biblis, Bensheim ꝛc. waren aber alle ſchon davon ausgeſchieden. Warum aber der K. Karl der Große gerade für dieſe Pfarrei eine Grenzbeſchreibung öffentlich ausgeſtellt habe, glaube ich folgende Urſache angeben zu können. Heppenheim war, wie ich ſchon geſagt habe, die Haupt- und einzige Pfarrkirche in allen zum königlichen Dominialhof und Landgerichte von Heppenheim gehörigen Orte, und wenn ſchon auch einige der letzteren frühzeitig Kirchen oder vielmehr Kapellen hatten, ſo wird mir doch kein Menſch beweiſen können, daß ſolche früher, als das Kloſter Lorſch exiſtirte, Pfarreien oder Pfarrkirchen geweſen ſind. Nur die k ö n i g l i c h e n K a p e l l e n hatten zu den Zeiten der Franken und Merovinziſchen Könige dieſes Recht, daher wurden auch die Prieſter, die den Gottesdienſt darin verrichteten, und die Seelſorge verwalteten, Capellani genennt. Daß die Kirche zu Heppenheim anfangs eine ſolche königliche Kapelle war, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, und ihr ausſchließendes Pfarrrecht auf alle dem Königshofe in Heppenheim zugehörige Orte ſo ziemlich erwieſen. Als nun aber dieſer Königshof mit allem ſeinem Zugehör ſammt der weitläufigen Waldmark dem Kloſter Lorſch geſchenkt wurde, der Königshof aufhörte, die königliche Kapelle eine gewöhnliche Pfarrkirche wurde, das Kloſter Lorſch mehrere Pfarreien errichtete, ſo mußte natürlicherweis die Pfarrei Heppenheim in engere Grenzen gewieſen werden. Um dieſe aber genau zu beſtimmen, und allen desfallſigen Streitigkeiten auszuweichen, ließ K. Karl der Große im Jahr 805 eine Grenzbeſchreibung der Pfarrei Heppenheim, ſo wie ſie von itzt an beſtehen ſollte; niederſchreiben, und damit ſolche zu Jedermanns Wiſſenſchaft gelangen könnte, in Stein eingraben, und in der Kirche ſelbſt befeſtigen. — So ſtelle ich mir wenigſtens die Sache vor, und wünſche das Richtige getreffen zu haben.

Die heutige Pfarrkirche zu Heppenheim iſt zwar von außen anſehnlich, aber von innen weder groß noch hell. Sie wurde, was das Schiff derſelben betrifft, im Jahr 1697 neu erbauet. In derſelben war vormals nebſt der Pfarrei ein ſogenanntes H a l b ſ t i f t, wovon ich ſchon §. 5 in der erſten Abtheilung geredet habe. Es gieng ſolches ein, nachdem die Reformation ums Jahr 1560 zu Heppenheim und an der ganzen Bergſtraße eingeführt wurde. Vermöge des alten Kompetenzbuches vom Jahr 1566. war damals ein reformirter Prediger und ein Diacon zu Heppenheim. Die Altarbenefizien waren meiſtens ſchon zu andern Anſtalten verwendet, und von der vormaligen P r ä ſ e n z bezog der Pfarrer die Hälfte, die andere Hälfte aber der Landesherr. [5]) Nach dem die Bergſtraße im Jahr 1623 von Kurmainz wieder occupirt worden war, und man anfieng, die katholiſche Religion wieder in dieſem Landesbezirke einzuführen, wurden zuerſt die K a p u z i n e r

5) Die Gefälle der Präſenz, ſo wie der eingezogenen Altarbenefizien wurden durch die in Heppenheim errichtete C o l l e k t u r der ſämtlichen geiſtlichen Gefällen im Oberamte Starkenburg verwaltet. Durch die Verordnung des Kurfürſten Anſelm Franz 1686 wurde dieſe Collektur wieder aufgehoben und die Präſenz und Benefiziatengefälle theils der Kirche, theils dem Pfarrer überlaſſen.

Digitized by Google

(1630) zur Seelſorge von dem Erzbiſchoffe Anſelm Kaſimir dahin berufen, welche aber nicht lange Stand halten konnten, denn ſchon im Jahr 1631 kamen die Schweden in dieſes Land, beſetzten Starkenburg und die ganze Gegend, verjagten alle katholiſche Geiſtliche, welch letztere auch nicht eher dahin zurückkehren konnten, bis zum Jahr 1642, wo den Kapuzinern abermals die Pfarrei Heppenheim übertragen wurde; dies dauerte aber nur bis zum 5. Oct. des nämlichen Jahres, wo der nachherige Weihbiſchof zu Mainz, Adolf Gottfried Voluſius, zum Pfarrer in Heppenheim beſtimmt wurde. [6])

Die Kapuziner bekamen hierauf die Kaplanei daſelbſt, ſo wie das Kaplanei oder Diaconatshaus zu ihrer Wohnung, wo ſie ein Hospitium errichteten, und auf Befehl des Kurfürſten für die Kaplansdienſte aus der Kellerei Heppenheim alle Woche einen Scheffel Korn, 4 Maas Wein und 30 kr. an Geld erhielten. Erſt im Jahr 1649 verließen die Kapuziner ihre Wohnung und Dienſte zu Heppenheim, bekamen eine Wohnung und die Kaplanei zu Bensheim, behielten aber doch das Wochenallmoſen aus der Kellerei Heppenheim bei. Von dieſer Zeit an waren und blieben in Heppenheim, ſowohl für die Pfarrei als Stadtkaplanei, Weltgeiſtliche, wozu noch ein wiedererrichtetes Beneficium kam.

Die Stadtkaplanei insbeſondere wurde, nachdem die Kapuziner ſolche nicht mehr verwalteten, der Pfarrei incorporirt, im Jahr 1719 aber wieder davon getrennt; der Stadtkaplan bekam wieder wie vormals ſeine beſondere Wohnung, und die St. Nicolai und Katharinä Pfründegefälle zu ſeinem Genuß. Aber auch dieſes hörte wieder auf; der Pfarrer (der ſchon ſeit 1524 die vormalige Schloßpfründe zu genießen hatte) erhielt auch noch die Pfründen s. Nicolai und Catharinae, wofür er aber zwei Kapläne halten muß, und die vormalige Stadtkaplanei hörte auf.

Dermalen beſteht alſo nur noch eine einzige Pfründe oder Altarbeneficium, nämlich ad s. Margaretham, welches erſt nach Aufhebung der Kollektur wieder neu errichtet wurde, wozu ein beſonderes Haus und eigene Gefälle, die der dermalige Benefiziat Fuhrer in etwas erhöhet hat, gehören. Weil die Stadt Heppenheim (als Collator dieſes Benefiziums) das zu dieſem Altare gehörige Haus zu einer Schule eingerichtet, und das alte Schulhaus dem Stadtſchreiber zu ſeiner Wohnung neu aufgebauet hat, ſo iſt das Stadtkaplaneihaus zur Wohnung des Benefiziaten (der auch Schul zu halten verpflichtet iſt) und eines Schullehrers beſtimmt und eingerichtet worden.

Von der Pfründe s. Margarethae erhält auch der Glöckner einen Theil ſeiner Beſoldung, und zwar deswegen, weil er vormals Collaborator in der Schule war. [7])

Als Filialen gehören zu dieſer Pfarrei, nebſt Niederheimbach, woſelbſt eine Kirche iſt, ſämmtliche zur Stadt Heppenheim gehörige, unten benannte Orte, wie auch der von Belderbuſchiſche kleine Ort Igelsbach, und der von Ulmiriſche Kreiswaldhof.

Die zum Oberamt Lindenfels vormals gehörigen Orte Scheuerberg und Mittershauſen gehörten ſonſt auch zur Pfarrei Heppenheim, und zwar letzteres noch, als ſolche ſchon zum Oberamte Lindenfels gezogen waren, wie aus einer ſogenannten Charta visitatoria de anno 1730 erhellet, wo dieſe beiden Orte noch unter den Filialen der Pfarrei Heppenheim ausdrücklich benennt werden. Es wurde aber dieſes Pfarrecht in der Folge von Kurpfalz dem Pfarrer zu Heppenheim entzogen, und (ſammt dem Antheile an Zehenden, den er daſelbſt hatte) den katholiſchen Pfarrer zu Lindenfels eingeräumt.

Das Patronatrecht der Heppenheimer Pfarrei war anfangs bei dem Kloſter Lorſch, kam aber im Jahr 1232 an das Erzſtiſt Mainz.

6) Von dieſem berühmten Manne leſe man in Schunks Beiträgen III. B. S. 331, 332 die Lebensbeſchreibung.

7) S. das alte Kompetenzbuch de ao. 1566.

Im Jahr 1265 ſchenkte der Erzbiſchof Wernher dieſe Pfarrei ſeinem Domkapitel, und beſtättigte dieſe Schenkung im folgenden Jahre durch eine feierliche Urkunde. [8]) Das Domſtift blieb auch bis zum Jahr 1803 im ungeſtörten Beſitze dieſes Rechtes, welches hierauf an den neuen Landesherrn übergegangen iſt.

Mit dem Patronatrechte war, wie gewöhnlich der Zehenden verbunden. Allein — das Domkapitel ſcheint nicht zum Beſitz des ganzen Zehendens gekommen zu ſeyn, denn ſchon frühzeitig kommen adeliche Familien als Mittheilhaber dieſes Zehendens vor, die ihre Antheile als Mainziſche Lehen beſaßen. Wie vormals der Wein- und Fruchtzehenden zu Heppenheim getheilt worden, ſolches zeigt uns das Urkundenbuch, im VIII. Hefte Lit. A. ſo wie die Urkunde No. 10. im V. Hefte und endlich das alte Kompetenzbuch v. 1566.

Der kleine Zehenden gehörte dem Pfarrer vormals allein; iſt aber durch Nachläſſigkeit der Pfarrer (wie das Kompetenzbuch ſagt) ungiebig geworden. Dermalen bezieht derſelbe dafür jährlich 6 Gulden. Heut zu Tage iſt der Wein- und Fruchtzehenden alſo getheilt: das Domkapitel (Faktorei Bensheim) bezieht $\frac{1}{3}$, die Freiherrn von Dalberg ebenfalls $\frac{1}{3}$, die Kellerei Heppenheim (prius von Helmſtadt) $\frac{1}{6}$, und der Graf von Schönborn (prius Echter) auch $\frac{1}{6}$ an Wein, und von der Frucht werden ihm wegen ſeinem $\frac{2}{3}$l zu Heppenheim und Bensheim ſtändig 90$\frac{1}{2}$ Malter viererlei Gattung Frucht geliefert.

Die Oberſchafnerei Lorſch hat einen gewiſſen Diſtrikt in Weinbergen und Aeckern allein zu Zehenden.

Den Neurottzehenden bezieht die Kellerei allein.

Der Zehenden in den Pfarrgüthern bekam ſonſt der Pfarrer ſelbſt; er gehört aber nunmehr zum großen Zehenden, und erhält der Pfarrer dafür von den Decimatoren eine ſtändige Abgabe an Wein und Frucht.

Die Stadtalimentäcker ſind Zehendfrei.

Zu Hambach hat die Kellerei am Fruchtzehenden $\frac{2}{3}$ und am Wein $\frac{1}{3}$tel, ſodann den Neurottzehenden allein. Vom Hubzehenden hat die Kellerei $\frac{2}{3}$ und das Domkapitel $\frac{1}{3}$tel.

Den kleinen Zehenden zu Hambach bezieht der Pfarrer allein, und in den übrigen Dörfern das Drittel.

Seine Beſoldung bezieht der Pfarrer zu Heppenheim theils aus der Faktorei Bensheim, theils von den Decimatoren, theils auch von etlichen Güthern und Zinſen. Die alte Pfarrbeſoldung im Jahr 1566 zeigt das Urkundenbuch zur Kirchengeſchichte No. III.

Zum Unterricht der Jugend iſt erſtens der Benefiziat ad. S. Margaretham verbunden; ferner ſind desfalls zwei Lehrer und eine Lehrerin angeſtellt. Desgleichen haben die Filialen ebenfalls drei Lehrer für die Jugend.

Die Stadt Heppenheim zählte im Jahr 1806, 3190 Bewohner in 400 Häuſern. Unter letzteren ſind, an öffentlichen und vorzüglichen Gebäuden folgende zu bemerken:

a) Das Rathhaus mitten auf dem Markte, ein altes Gebäude.

b) Die neue Amtskellerei, ein großes anſehnliches aber abgelegenes Gebäude. Es iſt dies der vormalige Bibershof, den die Kurfürſtl. Hofkammer von den Hinkeliſchen Erben erkauft hatte. Dazu gehört ein Viehhof.

c) Das vormalige Amthaus oder die alte Kellerei, worin vormals der Burggraf wohnte. Ein ſehr altes weitläufiges und gothiſches Gebäude, das ehemals den Tempelherrn eigen geweſen ſeyn ſoll: dazu gehörte

8) Gudenus C. D. T. I. p. 712, 713.

d) der Booſenhof, der vormals Domkapiteliſch war, und in älteren Zeiten das Nonnenkloſter geweſen ſeyn ſoll, wovon ſchon die Rede war, und dermalen des Oberförſters Wohnung iſt.

e) Ein herrſchaftliches Haus in der unteren Vorſtadt, welches dermalen zu einem Zollhaus beſtimmt iſt.

f) Der Freiherrliche von Tripſiſche Hof iſt ebenfalls ein ſehr maſſives weitläufiges und ſchönes Gebäude, wozu ein großer Garten, ſammt Gärtnerswohnung in der unteren Vorſtadt und einem beträchtlichen Guthe gehört Es war vormals den Herrn von Rodenſtein eigen.

g) Ein Gräflich von Sickinger Hof und Guth, welche dermalen des Freiherrn von Babo Wittwe im Beſitze hat.

h) Ein Freiherrlich von Harfiſches Haus und Guth.

i) Das Pfarrhaus gleich bei der Kirche iſt von einer elenden Bauart, und hat, weil es an eine Anhöhe angebauet iſt, das Sonderbare, daß wie man ſonſt gewöhnlich in den Häuſern von der untern Etage durch Stiegen in die obern Theile des Hauſes geht, ſo kommt man hier zuerſt in die obere Etage, und geht von dieſer die Stiege hinab in die unteren, und in den Hof Vom Eingange bei der Kirche ſcheint alſo das Haus einſtöckig zu ſeyn, und vom Hofe aus betrachtet, iſt es mehr als dreiſtöckig. In dieſem 1812. Jahre iſt ſolches erneuert und etwas vergrößert worden.

Was die Feldmark der Stadt Heppenheim betrifft: ſo beſteht ſolche aus 9195 Morgen Äcker, Weinbergen, Wieſen und Waide. Unter den Weinbergen zeichnet ſich der Schloßberg vorzuglich aus.

Der Gemeindwald, welcher 4349 Morgen enthält, liefert an die Stadt und verbürgerte Dorfſchaften das nöthige Brand- und Bauholz. Auch wird öfters, jedoch mit Bewilligung des Oberforſtkollegiums, zum Beſten der Gemeinde Eichenholz verkauft. Die Aufſicht des Waldes, welche vorhin der Stadtſchultheiß oder Amtsvogt allein hatte, iſt nun größtentheils einem Oberförſter ubertragen, der auch das Landesherrſchaftliche Frauenwäldchen zu beſorgen hat.

Den Waidgang haben die 6 Ortſchaften mit der Stadt ebenfalls gemeinſchaftlich in einem großen Bezirk, der mit einem Graben umgeben, und zum Stadt-Almenfeld gehort. Die Stadt hat den Vor- und die Ortſchaften den Nachtrieb.

Von Gewaſſer in Heppenheimer Gemarkung iſt zu merken:

a) die alte und neue Weichnitz;

b) die Hambach oder Heimbach, kömmt aus dem Heimbacher Thal, und fällt ſo wie

c) die Erbach, die aus dem Erbacher Thale kommt, in die Weichnitz.

d) Die Stadtbach kömmt von Kirſchhauſen, fließt durch die obere und untere Vorſtadt, und hierauf ebenfalls in die Weichnitz.

Man findet an dieſen Bächen 15 Frucht- eine Oel- und eine Lohmühle.

Von der beruhmten Heppenheimer Mark, welche ſchon von uralter Zeit her zu der Königlichen Villa Heppenheim gehörte, habe ich ſchon in der Gernsheimer Beſchreibung ſowohl, als auch in der Beſchreibung des alten Neckarlaufes durch die Bergſtraße, I. Stück S. 17 u. f. ausfuhrlich geredet. Beſſer aber iſt die Erklärung, die ich im Urkundenbuche im I Hefte No. I. davon gegeben habe.

In der Beſchreibung des Neckarlaufes habe ich aber auch gezeigt, daß man ſich unter der Schenkung der Heppenheimer Mark an das Kloſter Lorſch (773) nicht das Eigenthum aller in dieſem großen Bezirke gelegenen Ländereien, Guther und Unterthanen vorſtellen müſſe, ſondern nur die Schenkung der Villa und Königlichen Domäne Heppenheim, ſammt allem Zugehör, unter welchen das oberſte Markrecht in der von dem Haupthofe benannten großen Waldmark vorzüglich gehörte. Was es mit dieſem oberſten Markrechte und

mit den alten Marken ſelbſt für eine Beſchaffenheit hatte, und wie endlich aus dem oberſten Markgerichte, das zum K. Dominialhofe zu Heppenheim gehörte, das oberſte Landgericht auf dem Landberge wahrſcheinlich entſtanden iſt — ſolches alles habe ich in bemerkter Schrift ausführlich erzählt, und zu beweiſen geſucht, wohin ich alſo den geneigten Leſer, Kürze halber verweiſe.

§. 14.

Stadt Heppenheimer Dörfer.

Unter dieſer Benennung verſtehe ich jene Orte, welche nicht allein zum Heppenheimer Amt unmittelbar gehören, ſondern auch mit der Stadt Heppenheim verbürgert ſind, eine Gemeinde mit derſelben ausmachen, und gleiche Rechte (die Leibeigenſchaft ausgenommen) mit ihr genießen. Wie, und zu welcher Zeit dieſe Orte zu ſolchem Vorzuge gelangt ſind, kann ich nicht ſagen, ich vermuthe aber, daß es vormals die ſogenannten Küchendörfer des Königshofes geweſen ſind, die ſtatt der gewöhnlichen Abgaben und Frohnden, welche die übrigen Bauern und Guthsbeſitzer zu liefern und zu leiſten hatten, nur dasjenige in den Königshof liefern, was man daſelbſt in der Küche vorzüglich und täglich benöthigt war. So hatten ſie auch weiter keine Frohnden zu leiſten, als allein jene unmittelbaren Dienſtleiſtungen und Fuhren zur Küche und zum Keller des Königshofes. Solche vorzüglich begünſtigte Dorfer waren aber nicht allein die 6 nunmehr zur Stadt Heppenheim gehörigen Dörfer, ſondern auch die Villa Heppenheim ſelbſt. Daher hatten auch erſtere Dörfer faſt gleiches Schickſal mit letzterer. Als nämlich Heppenheim Stadtrecht erhielt, zog es auch ſeine nachbarlichen und mitprivilegirten Dörfer mit in dieſes Recht, und auf ſolche Art wurden aus ſieben vorhinigen unmittelbaren Kuchendörfern gleichſam nur eine Stadt, welche, wie leicht zu denken, den Namen des größten Dorfes unter ihnen, bei dem auch der Haupthof war, erhielt, und ſomit entſtand die Stadt Heppenheim mit 6 Ortſchaften, die mit ihr verburgert ſind. [1])

Daß dieſe 6 Ortſchaften nebſt den übrigen bürgerlichen Rechten, auch Mitantheil an dem Heppenheimer Stadtwald haben, ſolches habe ich § praec. ſchon geſagt. Das Nämliche muß ich auch in Anſehung der kirchlichen Verfaſſung wiederholen. Es ſind aber dieſe ſechs Ortſchaften namentlich:

a) Niederhambach oder Niederheimbach, ein beträchtliches Dorf mit einer Filialkirche, eine halbe Stunde von Heppenheim, gegen das Gebirge zu, in einem ſchönen Thale, und nicht weit von der Hauptlandſtraße. Es beſteht aus 75 Häuſern, worin 652 Menſchen wohnen. Der Ort iſt ſehr ausgedehnt und bis 500 Rheinländiſche Ruthen lang; durch denſelben fließt die Heimbach, welche daſelbſt 6 Mühlen treibt. Es iſt auch daſelbſt ein Landzoll. Dieſer Ort kömmt ſchon in Trad. Laurish. No. 3813 unter dem Namen Heimbach vor.

b) Oberheimbach oder Oberhambach iſt ein kleines Dorf an der Heimbach, eine halbe Stunde oberhalb Niederheimbach und eine Stunde von Heppenheim entfernt. Es enthält nur ſieben Häuſer und eine Mühle, worin 71 Menſchen wohnen.

c) Erbach iſt ebenfalls ein kleines Dorf, eine halbe Stunde von Heppenheim öſtlich im Gebirge, und an der Bach gleiches Namens. In ſeinen 10 Häuſern wohnen 149 Seelen. Es kömmt in Trad. Laurish. allſchon unter dem Namen Erpbach (No. 3813) und Ertbach (No. 3814) vor.

1) Dergleichen Küchendörfer finden ſich auch noch heut zu Tage bei der Stadt Erfurt.

Bb 2

d) Kirſchhauſen, ein etwas größeres Dorf, liegt oberhalb Heppenheim im Gebirge, und iſt eine Stunde davon entfernt. Dieſer Ort kömmt ſchon unter dem Lorſcher Abt Diemo, unter dem Namen Hirsehusen, vor (S. Chronic. Lauresh. p. 234). Der daſige Schultheiß iſt auch über die Orte Erbach, Sonderbach, Walderlenbach und Guldeklingen vorgeſetzt. Letzterer Ort iſt der heutige Klingenhof, ein Weiler, welcher zu Kirſchhauſen gehört, wovon er aber noch eine ſtarke Viertelſtunde entfernt iſt. Beide Orte zuſammen enthalten 28 Wohngebäude und 246 Einwohner. Auch iſt daſelbſt eine Mühle.

e) Sonderbach iſt ein Dörfchen von 10 Häuſern, worin aber nur 81 Seelen wohnen, gleich bei Kirſchhauſen. Es kömmt auch ſchon in Trad. Lauresh. No. 3813 unter dem Namen Sunderenbach vor. Der Ort hat auch zwei Mühlen.

f) Walderlenbach ein Dörfchen von 8 Häuſern und 71 Bewohnern, liegt an dem Pfalzbächlein, das daſelbſt eine Mühle treibt, an den Grenzen des vormaligen Oberamtes Lindenfels, und anderthalb Stunden von Heppenheim entfernt.

Alle dieſe Orte mit der Stadt Heppenheim enthalten: 538 Wohngebäude, und 4460 Bewohner. Unter letzteren ſind 4383 Katholiken, 27 Lutheraner, und 50 Juden.

An Güthern gehören dazu 3458 Morgen Äcker, 1917½ Morgen Wieſen und Waide, 678¼ Morgen Weinberge, und 3467 Morgen Waldung.

§. 15.

Heppenheimer Centortſchaften.

Vor Alters und noch bis zum Jahr 1714 gehörten, nebſt den ſchon genannten Amtsortſchaften, auch die Kurpfälziſchen Orte Mittershauſen, Scheuerberg, Mitlechtern, Knoden, Schannebach und Breidenwieſen zur Cent Heppenheim. Durch den Hauptvertrag vom Jahr 1714 zwiſchen Kurmainz und Kurpfalz wurden aber dieſe Orte von beſagter Cent getrennt, und es wurde von Kurpfalz eine neue Cent errichtet, die auch noch dieſen Namen führt, und wozu, nebſt obigen 6 Orten auch noch Oberlaudenbach gehört. In Scheuerberg wird das gewöhnliche Cent- und Hubgericht gehalten. Wegen dieſem Orte und Mittershauſen ſteht eine wichtige Nachricht in der alten Beſchreibung der Heppenheimer Hals- und Rug-Centgerechtigkeiten, wovon in dem Urkundenbuch IV. Heft Lit. W. Auszüge geliefert werden, die ich um deswillen hier anführe, weil Widder nichts davon geſagt, und doch ſolche einer näheren Unterſuchung nicht unwerth ſind. Die eigentlichen Worte der Urkunde lauten alſo: „Schuerbach (Scheuer„berg) und Mittershauſen. Dieſe letzen beeden Dörflein liegen nunmehro in Heppenheimer Ge„markung, weil die Gebäu jenſeits ¹) alle abgangen, und die Innwohner ihre Häuſer nach und nach „herüber ²) gebauet, wie ſolches die Gränzſtein weiſen, welche gegen Heppenheim mit HE, und jenſeits „wo Mittershauſen geweſen, mit M gezeichnet; dieſe beede benandte Orth haben eine Gemeinſchaft, welche „zuſammen in 9 Heerdſtätt beſtehen.“ — Die Heppenheimer Gränze lief alſo dieſer Beſchreibung zu Folge, bis an das Pfalzbächlein, und alles, was von Mittershauſen und Scheuerberg auf dem rechten Ufer dieſes Bächleins liegt, gehört alſo noch zur Heppenheimer Gemarkung. — Es haben aber auch ſeit jener Zeit wieder mehrere Einwohner jener beiden Orte auf das linke Ufer des Pfalzbächleins gebauet.

1) Jenſeits des Pfalzbächleins nämlich.

2) Dieſſeits des Pfalzbächleins am Heppenheimer Wald.

Digitized by Google

In ebengenannter alten Centbeſchreibung wird auch Laudenweſchnitz unter den Pfälziſchen, zur Cent Heppenheim gehörigen Orten genennt, woven aber Widder kein Wort ſagt. (S. den I. B. ſeiner Geographie S. 501, 502) Derſelbe muß alſo hierdurch verbeſſert und zugeſetzt werden, daß dieſer Ort ebenfalls durch den Vertrag von 1714 aus der Heppenheimer Cent ausgehoben, und der Thalcent des Oberamtes Lindenfels beigefügt worden iſt.

Wir kommen nun auf die Gräflich Erbachiſchen, zur Cent Heppenheim gehörigen Orte, oder das Amt Schönberg.

Dieſes Amt erſtreckt ſich gleich einem Arme aus dem Odenwalde bis nahe an die Bergſtraße, und iſt ein ziemlich fruchtbarer, und auch mit guten Weinen geſegneter Diſtrikt. Er iſt einer Gräflichen Linie der Schenken von Erbach eigen, die ſich davon Erbach-Schönberg benennt, und die vogteiliche Jurisdiktion darin beſitzt. Man hat zu bemerken:

1) Das Gräfliche Reſidenzſchloß Schönberg (Mons speciosus) eine halbe Stunde von Bensheim auf einem Berge gelegen, woſelbſt man eine vortreffliche Ausſicht hat. Über das Alter dieſes Schloſſes läßt ſich mit Gewißheit nichts beſtimmen, wahrſcheinlich iſt es erſt in mittlern Zeiten erbauet worden, und war zu den Zeiten des Fauſtrechtes und nachher ein veſter Paß in den Odenwald. Dieſes Schloß war ſammt ſeinem Zugehör anfangs Lorſcher- und nachher Pfälziſches Lehen, und kam als ſolch letzteres an das Haus Erbach. Die Schenken von Erbach haben es anfangs als ein Ganerbenhaus beſeſſen, und war desfalls ein beſonderer Burgfrieden errichtet, woven Schneider eine Urkunde (No. LIII.) liefert. In der Folge wurde ſolches das Reſidenzſchloß der Grafen von Erbach-Schönberg, die ſolches auch bis itzt in ſchönem Stande erhalten haben. In daſiger Schloßkapelle war vormals ein Altarbeneficium geſtiftet. Der bei dem Schloſſe befindliche Garten iſt überaus angenehm und ſehenswürdig.

2) Das Dorf Schönberg liegt wie ein halber Mond um den Berg herum, worauf das Schloß ſteht, und an der Ziegelbach (Luitra). Es iſt nach Bensheim eingepfarrt, die Einwohner gehen aber, weil ſie meiſt lutheriſch ſind, nach Grenau zur Kirche. Wohngebäude zählt der Ort 54 und darin 402 Einwohner. Unten am Ende des Ortes iſt eine Mühle. Auf der entgegengeſetzten Seite des Schloſſes Schönberg iſt der Petersberg.

3) Wilhelmshauſen, auch Willmshauſen und Willmannshauſen genennt, iſt ein Dörfchen an der Lauter- oder Ziegelbach, gleich oberhalb Schönberg gelegen, mit 11 Häuſer und 78 Bewohnern.

4) Ellmannshauſen oder Elmshauſen liegt wieder etwas weiter und oberhalb dem vorigen Dorfe 1 Stunde von Bensheim, ebenfalls an der Ziegelbach, iſt aber ziemlich größer, und hat in 32 Häuſern 274 Bewohner. Bei dieſem Orte ſind Bleigruben, woven der dritte Theil dem Hauſe Erbach als Lehen von Kurpfalz verliehen worden. Beide Orte pfarren nach Bensheim.

5) Reichenbach, ein Pfarrdorf, eine Stunde oberhalb Schönberg und an der Lauterbach gelegen. Es iſt ſehr alt, und kömmt ſchon unter dieſem Namen in der Lorſcher Wildbannsbeſchreibung von 1012 vor. 3) Wahrſcheinlich iſt es auch das Reonga, das in der Heppenheimer Grenzbeſchreibung (795) vorkömmt. Im Jahr 1514 war dieſer Ort noch Pfälziſches unmittelbares Eigenthum, und hatte derſelbe ein Pfälziſches Schöpfengericht, wie auch noch zwei andere Gerichte der Schenken zu Erbach und der Herrn von Ulner, die beide Güther und Leibeigene darin hatten. Zu dem Pfälziſchen Gerichte gehörten auch die ausgegangenen Dörfchen Greuelbach und Hahnrodt. Im Jahr 1561 wurde beſagtes Reichenbach, ſo wie Lautern, Gadern und Railbach von Kurpfalz tauſchweis an Erbach abgetretten; dagegen hat letz-

3) Cod. Lauresh. T. I. p. 153.

teres ſeine Dörfer Mitlechtern, Knoden, Breitenwieſen, Schannebach, Scheuerberg und Oberlaudenbach an Kurpfalz überlaſſen, welch letztere hierauf zum Oberamte Lindenfels, was die vogteiliche Juriſdiktion betrifft, gezogen wurden, die Centgerichtsbarkeit blieb aber noch, wie geſagt werden, bis zum Jahr 1714 bei dem Oberamte Heppenheim.

Den Synodalregiſtern bei Würdwein Archidioec. Mog. T. I. p. 468, zu Folge war Reichenbach in älteren Zeiten ebenfalls ein Filial von Bensheim, denn die daſige Kirche wird 1521 noch filialis Ecclesia genennt. Die Schenken zu Erbach ſtifteten aber wahrſcheinlich daſelbſt bald hierauf eine Pfarrei, denn ſchon im Jahr 1523 heißt es, daß die Schenken Eberhard und Valentin zur Pfarrkirche in Reichenbach präſentirt hätten.

Reichenbach hat 60 Wohngebäude, und 545 Bewohner. Unterhalb des Ortes an der Lauter iſt eine Papiermühle, die guten Abgang hat.

Nicht weit von Reichenbach, aber etwas ſeitwärts liegt

6) Hohenſtein ein kleines Dörfchen von 8 Häuſern mit 47 Bewohnern, liegt eine kleine halbe Stunde von Reichenbach.

7) Lautern, ein kleines Dorf, eine halbe Stunde oberhalb Reichenbach an der Lauterbach (Luitra) kömmt in der Lorſcher Wildbannsbeſchreibung (1012) unter dem Namen Luddera vor. Es iſt, ſo wie das vorige, ein Filial von Reichenbach, hat 18 Häuſer und 122 Seelen.

8) Gadern oder Gadernheim, ein beträchtliches Dorf (Filial von Reichenbach) von 64 Häuſern, und 441 Seelen, liegt an dem Urſprunge der Luitra, und kömmt allſchon in der Heppenheimer Pfarrgränzbeſchreibung (805) namentlich vor. Von Bensheim iſt dieſer Ort zwei Stunden, von Reichenbach aber drei Viertelſtunden entfernt.

9) Zelle (Cella) ein ziemlich beträchtliches Dorf, eine halbe Stunde von Bensheim und eine Stunde von Heppenheim, und an der Mühlbach oder Meerbach gelegen, iſt ein alter Ort, der in Trad. Laur. mehrmalen vorkömmt. Er hatte auch ſchon frühzeitig eine Kirche, welche ein gewiſſer Billungus dem Kloſter Lorſch, ſammt allen dazugehörigen Einkünften ſchenkte, mit dem Beding, daß der Prior oder ſonſt ein Geiſtlicher alle Woche dreimal daſelbſt den Gottesdienſt (Divina) verrichten ſollte (Cod. Laur. No. 3811.). Dieſe Kirche oder Kapelle war dem h. Michael geweihet, wie aus dem Necrologio Lauresh. erhellet, das in dem Urkundenbuche VII. Heft zu finden iſt. Auch in der Folge wurde dieſe Filialkirche (von Bensheim) beibehalten, und noch wirklich ſteht man einige Rudera derſelben, nach welchen alle Jahre von Bensheim aus eine Proceſſion geführt, und zu Behauptung des alten Pfarr- und Kirchenbeſitzes eine Predigt gehalten wird. Zell iſt ziemlich lang, hat 54 Häuſer, und 358 Bewohner. An der Meerbach ſind drei Mühlen.

10) Gronau, ein lutheriſches Pfarrdorf, eine kleine Stunde von Bensheim, und eine halbe Stunde von Schönberg, heißt in alten Urkunden Grunowe auch Grunau und Grünau. Es liegt in einem ſchönen grünen Thale an der Meerbach, woher auch Schneider ſeinen Namen leiten will. Eben beſagter Schneider macht in der Erbachiſch. Hiſtorie S. 296 aus der alten Filialkirche zu Gronau, die ein geſtiftetes Beneficium zur h. Anna hatte, [4]) eine alte Pfarrkirche und Pfarrei, welches aber ſicherlich falſch iſt, denn aus dem, daß man zuweilen auch Lokalkapläne Pfarrer (Plebanos) nannte, wie ſolches in der Urkunde No. LV. bei Schneider; der Fall zu ſeyn ſcheint, iſt eine bekannte Sache, und läßt ſich hieraus noch kein eigentliches Pfarrrecht ableiten. Im alten Pfarrtodtenbuche der Pfarrei Bensheim kömmt im Jahr 1452 Herr Athel Pfarrer in Reichenbach vor, und noch vorher wird er Joannes Athelm Plebanus

4) Würdwein Archidioec. Mog. T. I. p. 421.

in Reichenbach genennt, und doch war dieſer kein Pfarrer, ſondern nur Kaplan zu Reichenbach, wie aus Würdwein l. c. erhellet, und auch daraus zu fließen ſcheint, weil er nach Bensheim begraben wurde.

Gronau hat 60 Wohnhäuſer und 373 Bewohner. Unterhalb des Dorfes aber auf der Seite iſt eine Mühle zu finden.

11) Railbach, auch Reitelbach und Raitelbach genennt, ein kleines Dörfchen an den Grenzen des vormaligen Oberamtes Lindenfels und an der Straße, die von Reichelsheim nach Bensheim zieht, von welch letzterer Stadt ſolches 2 Stunden entfernt liegt, iſt eines von jenen Orten, welche von Kurpfalz an Erbach durch Tauſch überlaſſen worden ſind. Es enthält in 8 Häuſern 63 menſchliche Seelen. Man theilt es in Ober- und Nieder-Railbach.

12) Rimbach ein Pfarrdorf, welches von den übrigen Amtsortſchaften ganz abgeſondert, und zwiſchen Fürth und Mörlenbach an der Weſchnitz liegt, ſo wie es auch wirklich in der Heppenheimer Markbeſchreibung (774) unter dem Namen Rintbach vorkömmt. Eben ſo wird es auch in einer Lorſcher Urkunde vom Jahr 877 (No. 41. Cod. Lauresh) genennt. Es iſt alſo ein ſehr alter Ort. Seine Pfarrei aber iſt nicht ſo alt, denn es gehörte noch vor der Reformation als Filial nach Mörlenbach, wie wir aus dem alten Wormſer Synodalregiſter vom Jahr 1466, woſelbſt es unter dem Namen Rumpach mit Mörlenbach vorkömmt, erſehen. [5]) In dieſem Orte hatte das Erzſtift Mainz auch noch im 15. Jahrhundert eine Burg und Wohnung (Haus und Burgſtadel); welche Gerhard Vetzer als Mainziſches Lehen beſaß, im Jahr 1409 aber dem Schenken Conrad von Erbach von Kurmainz zu Lehen gegeben worden, welches auch dieſem Gräflichen Hauſe in der Folge geblieben iſt. [6])

Rimbach hat dermalen 90 Häuſer, und 598 Bewohner. Von Fürth iſt es eine ſtarke — von Mörlenbach aber nur eine halbe Stunde entfernt.

13) Zotzenbach iſt ebenfalls ein beträchtlicher Ort, und ein Filial von Rimbach, wovon es eine halbe Stunde entfernt iſt. Es hatte vor dieſem eine beſondere Kapelle und einen Kaplan, dem Schenk Heinrich im Jahr 1381 ein Malter Korn jährlich vermacht hat. [7]) Dieſer Ort hat vor Zeiten, und noch im Jahr 1475, ein beſonderes Gericht, wie uns die Urkunde bei Schneider No. 39. 5. S. 563 lehrt. Zotzenbach enthält 55 Häuſer und 432 Einwohner.

14) Lützel-Rimbach iſt ein Weiler und Filial von Rimbach, von welchem ſelbiger eine halbe Stunde entfernt iſt. Es hat nur 3 Häuſer mit 22 Seelen.

15) Monsbach oder Meiſenbach auch Münſchbach genannt, iſt gleichfalls ein Weiler bei Rimbach von 6 Häuſern und 34 Seelen.

16) Mengelbach iſt nicht minder ein kleiner Weiler von 3 Häuſern und 44 Seelen, drei Viertelſtunden von Zotzenbach entlegen.

Die zum Amte Schönberg noch weiter gehörigen Weiler Ritſchweier (Rutſchweiler oder Ritſchweiler) und Kanzelbach gehören nicht hieher; es wird aber von denſelben doch noch anderwärts die Rede ſeyn.

Das ganze Amt Schönberg, mit Ausnahme dieſer beiden kleinen Dörfchen begreift alſo 1 Schloß und 15 Dörfer und Weiler, worin 526 Wohngebäude, und 3813 Einwohner ſich befinden.

Nebſt dieſen hier genannten Erbach-Schönbergiſchen Dörfern gehören noch weiter zur Cent Heppenheim:

5) Urkundenbuch zur Kirchengeſchichte No. V.
6. 7) Schneider Urk. LXXXVI. 3. und LV.

Digitized by Google

a) Das von Dalbergiſche Dorf Albersbach, bei Mitlechtern gelegen, 1¼ Stunde von Heppenheim entfernt, mit 11 Häuſern und 97 Bewohnern.

b) der nunmehr ebenfalls von Dalbergiſche Hof Kreiswald mit 7 Seelen.

c) Endlich der von Belderbuſchiſche Weiler Igelsbach mit 3 Häuſern und 16 Seelen.

C. Amt Bensheim.

§. 16.

Stadt Bensheim.

Da das Amt Bensheim zur Zeit, als ich dieſes geſchrieben habe, nur aus der Stadt Bensheim und dem mit ihr verbürgerten Dorfe Fehlheim beſtanden iſt, ſo brauche ich auch hievon keine beſondere Bemerkungen voranzuſchicken, beſonders da ich ſchon das Meiſte hieher gehörige geſagt habe. Ich mache alſo gleich mit der Beſchreibung der Stadt Bensheim den Anfang.

Bensheim, Basinsheim, Besinsheim, Basinesheim, liegt an der Bergſtraße, eine Stunde von Heppenheim, und 5 Stunden von Darmſtadt entfernt. Zu Nachbarn hat ſolche die obgenannte Stadt Heppenheim, ſodann Zell, Schönberg, Auerbach, Fehlheim, Schwanheim, Rodau, Großhauſen und Lorſch.

Die Stadt Bensheim iſt ebenfalls, ſo wie Heppenheim, ein alter Ort, der allſchon im Jahr 765 namentlich in Urkunden vorkömmt. [1]) In der Heppenheimer Markbeſchreibung vom Jahr 774 wird dieſes Ortes ebenfalls gedacht. [2])

Das Kloſter Lorſch erhielt bald nach ſeiner Entſtehung beträchtliche Schenkungen zu Bensheim und daſiger Mark. So ſchenkte z. B. ein gewiſſer Udo, Laudons Sohn, in vorgedachtem Jahre 765, ſeinen ganzen Antheil an Hubgüthern, Häuſern, Feldern, Wieſen, Weingärten, Wäldern, Mühlen ꝛc. zu Bensheim und deſſen Terminei an das Kloſter Laureſham. [3]) Noch mehrere gleich darauf erfolgte Schenkungen, ſo wie ebenmäßige Ankäufe von Güthern, brachten die Beſitzungen des Kloſters Lorſch in Bensheim anſehnlich in die Höhe, welche von Zeit zu Zeit mehr vergrößert wurden, und dem Kloſter Lorſch nach und nach das volle Eigenthum von ganz Bensheim zuwege brachten. Schon im Jahr 956 ertheilte Kaiſer Otto der Große dem Kloſter Lorſch für deſſen Villa Basinsheim das Privilegium eines öffentlichen Jahrmarktes. [4]) Hieraus läßt ſich leicht ſchließen, daß damals Bensheim ſchon ein anſehnlicher und berühmter Ort war, und er wurde es durch eben dieſes Markprivilegium, welches zu damaliger Zeit ſehr vorzüglich und einträglich war, in der Folge noch weit mehr. Der Wohlſtand des Ortes vergrößerte ſich eben ſo ſehr, als ſeine Einwohner an Menge und Anſehen zunahmen. Schon frühzeitig fand man daher unter den Bewohnern dieſes Ortes viele adeliche und andere reich begüterte Perſonen, die ihr Eigenthum ganz oder zum Theil dem Kloſter Lorſch ſchenkten, oder zu Lehen auftrugen, und ſolches von demſelben auf zeitlebens oder erblich als Lehen zurückerhielten. Es iſt wirklich zum Erſtaunen, die große Anzahl von Güthern, Gefällen, Leibeigenen ꝛc. in dem Lorſcher Schenkungsbuche zu leſen, welche das Kloſter Lorſch bis zum 12. Jahrhundert in Bensheim zuſammengebracht hatte, und theils ſelbſt benutzte, theils an andere verliehen hatte. [5]) Eben dieſe beträchtliche Anzahl von

1, 2, 3) Cod. Laur. No. 231, 232, 233, 234 et No. 6.

4) l. c. No. 71. Dieſer iſt der dermalige berühmte Georgenmarkt, wozu in der Folge noch zwei andere gekommen ſind, wie wir bald hören werden.

5) l. c. No. 3663, vorzüglich aber No. 3810, 3811 u. 3812.

Lehengüthern iſt ſehr wahrſcheinlich die Urſache, daß auch in ſpäteren Zeiten zu Bensheim jederzeit viele Adeliche wohnhaft und begütert waren, wie wir noch hören werden.

Was das Stadtrecht von Bensheim betrifft, ſo iſt aus der Urkunde vom Jahr 1320 erſichtlich, daß ſchon damals die Stadt Bensheim, gleich anderen Städten des Erzſtifts Mainz aller Privilegien der übrigen Reichsſtädten durch kaiſerliche Begnadigung ſich zu erfreuen hatte. [6]) Auch ſchon im Jahr 1318 wird Bensheim ein Opidum genennt, [7]) und im Jahr 1321 leſen wir in einer Bensheimer Urkunde ausdrücklich die Worte: dy Stat zu Bensheym. — [8]) Die Erzbiſchöffe und Kurfürſten von Mainz haben auch in der Folge die Privilegien dieſer Stadt feierlich beſtättigt, wovon auf dem Rathhauſe daſelbſt noch eine Menge Originalurkunden vorhanden ſind, und auch eine hievon (vom Jahr 1434) dem Urkundenbuche beigefügt iſt. [9]) Ohnerachtet jedoch die Privilegien der Stadt Bensheim ſo anſehnlich und feierlich ertheilt worden, und ſelbige gewiß nicht geringer ſind, als jene der Stadt Heppenheim, ſo hat doch letztere Stadt öfters eine Superiorität über Bensheim behaupten, und den Vorzug zu erhalten ſuchen wollen. Es wurden daher auch ſchon im Jahr 1542 und hauptſächlich 1590 beſondere Vergleiche und Verträge desfalls errichtet, wie uns die Urkunde von letzterem Jahre (IV. Heft Lit. X) deutlich belehrt, worin Pfalzgraf Caſimir als Vormunder und Verweſer der Kurpfalz das Urtheil ſpricht, daß kein Vorzug zwiſchen beiden Städten Heppenheim und Bensheim Statt habe. Dies muß aber nur von dieſen und überhaupt von den neueren Zeiten verſtanden werden, wie ich oben ſchon bei Heppenheim §. 13, geſagt habe.

Was die Geſchichte der Stadt Bensheim betrifft: ſo iſt ſolche in der allgemeinen Geſchichte der Bergſtraße ſchon enthalten, nur Einiges hieran will ich hier etwas ausführlicher erzählen. Wir haben ſchon §. 11. in der Lorſcher Geſchichte gehört, daß Landgraf Wilhelm von Heſſen die Stadt Bensheim in der Bairiſchen Fehde 1504 eilf Tage lang vergeblich belagert habe. [10]) Zum Andenken dieſer Begebenheit wurden folgende Verſe am Auerbacher Thore in Stein ausgehauen:

„Nach Chriſti Geburt tauſend funfhundert vier Jahr,
„Uff Dienſtag den eylfften July für war,
„Belegert Landgraff Wilhelm von Heſſen dieſe Stadt und Porten
„Mit Gewalt, ſchoß die ab an allen Orten [11]);
„Und drey Hertzogen waren im verwandt, [12])
„Braunſchweig und Mecklenburg ſein ſie genandt,
„Theten bald von der Gegenwehr fliehen;
„Darnach am eylfften Tag eilends aus dem Feldt ziehen.“ — [13]).

Im Jahr 1644 im November ſetzten die Franzoſen mit etlichen Regimentern bei Oppenheim über den Rhein, und bemächtigten ſich in Eile der Stadt Bensheim und anderer Orte. Die Baiern kamen ihnen aber bald auf den Nacken, belagerten dieſe Stadt, und kamen unvermuthet durch die Stadtbach in die

6) Urk. Buch IV. Heft. Lit. C.

7) Wenk Urk. Buch I. Th. S. 93.

8. 9) Urk. Buch IV. Heft. Lit D. E.

10) Von dieſer Begebenheit ſchreibt auch Trithemius in Chron. Hirs. T. II. p. 614.

11) Es ſind damals viele Häuſer in und außer der Stadt durch Brand zu Grund gegangen.

12) Nämlich der Herzog von Braunſchweig und die Herzoge Heinrich und Philipp von Mecklenburg waren, nebſt den Grafen von Waldeck, von Leiningen, von Lippe, und von Königſtein, Landgraf Wilhelms Alliirte.

13) Schneider hat in der Erb. Hiſt. S. 329 u. f. ſo wie in dem Urkundenbuche S. 594 die ganze Geſchichte, was ſich damals mit dem Landgrafen Wilhelm zutrug, erzählt, und in alten Reimen verfaßt, beigefügt.

Digitized by Google

Stadt, hieben alles nieder, was ſie in den Waffen antrafen, plünderten die Stadt, und verbrennten bei 20 Häuſer. Der Bairiſche Oberſt Wolf blieb dabei todt, und wurde zu Bensheim begraben.

Bei der bekannten Melakiſchen Mordbrennerei am Rheine und an der Bergſtraße 1689 hatte die Stadt Bensheim das Glück, durch einen franzöſiſchen General, der in dem Kapuzinerkloſter daſelbſt krank lag, von dem Brande und der Plünderung gerettet zu werden. Die natürliche ſehr günſtige Lage von Bensheim, indem die berühmte Landſtraße (die Bergſtraße) mitten durch die Stadt zieht, die große Fruchtbarkeit ihrer Felder, die Menge vortrefflicher Weinberge und Gärten, am meiſten aber die den Einwohnern gleichſam angebohrne Induſtrie und ein faſt allgemeiner Handelsgeiſt haben dieſe Stadt in ſolch bluhenden Zuſtand verſetzt, dergleichen man nur ſelten in Landſtädten antrifft. Dieſelbe beſteht aus vier Theilen, nämlich a) aus der Altſtadt und b) aus der Neuſtadt, welche beide durch die Lauterbach von einander getrennt ſind; ſodann c) aus zwei Vorſtädten vor dem Auerbacher und vor dem Heppenheimer Thore.

Nach einer Zählung vom Jahr 1805 waren zu Bensheim 450 Wohngebäude; es ſind aber ſeitdem wieder mehrere ſchöne Häuſer erbauet worden. Unter den Privathäuſern zeichnen ſich einige vortheilhaft aus; im Ganzen genommen ſind aber die Häuſer meiſtens alt, und unanſehnlich; haben aber demohngeachtet oft ſehr reiche Bewohner.

Der Vorſtand aller Zünften, ſo wie der ganzen Burgerſchaft in Bensheim iſt der Stadtrath, deſſen Juriſdiktion aber ſich meiſtens nur auf ſtädtiſche Ökonomie und Polizei erſtreckt. Das Rathhaus iſt ein großes und von außen ſehr anſehnliches Gebäude, das mitten auf dem Markte ſteht, einen vorzüglichen Proſpekt gewährt, und eine Zierde der Stadt — in ſeinem Inneren aber von ſehr übler Beſchaffenheit und Einrichtung iſt. Nebſt dieſem öffentlichen Gebäude finden ſich noch andere, die ebenfalls merkwürdig ſind, z. B.

a) die Großherzogliche Amtskellerei, ohnweit der Pfarrkirche.

b) Die Großherzogliche, vormals Domkapiteliſche Faktorei, ein ſehr maſſives, ziemlich modernes und weitläufiges Gebäude, welches 1732 neu erbauet worden.

c) Der Freiherrliche von Wamboldiſche Hof, ſammt einem dazu gehörigen anſehnlichen Guth.

d) Der Freiherrliche von Dalberger Hof mit einem kleinen Guth, welches vormals den Herrn von Landſaß gehörte.

e) Ein Freiherrl. von Hoheneckiſcher Hof in der Stadt, ſammt anſehnlichem Guth, von Herrn von Brettlach gekauft, das vorher der Familie von Walderdorf zugehörte. Die Familie von Hoheneck iſt aber im Jahr 1808 ausgeſtorben.

f) Ein zweiter Freiherrl. von Hoheneckiſcher Hof in der Vorſtadt gegen Heppenheim, gehörte vormals den Herrn von Bernſtorf

g) Ein Freiherrl. von Gemmingiſcher Hof bei dem alten Domherrnhof, wird auch der Oberhof genennt, und war vormals das Pfarrhaus, iſt aber gegen einen Theil des jetzigen Pfarrhauſes, der vor Zeiten der von Gemmingiſche Hof geweſen iſt, vertauſcht worden. Im Jahr 1777 brachte der Freiherr von Rodenſtein dieſen Hof durch Kauf an ſich, verkaufte ihn aber wieder an Herrn Meißel, Rathsverwandten zu Bensheim, der ſolchen abgeriſſen, und ein ganz neues Haus daſelbſt zu bauen angefangen hat.

h) Ein Freiherrl. Überbruck von Rodenſteiniſcher Hof, ſammt ſchönen Gärten vor dem Auerbacher Thor, welcher erſt 1736 neu und ganz von Steinen aufgebauet worden. Es gehört auch ein beträchtliches Guth dazu, welches alles vormals ein Eigenthum der Herrn von Hammerſtein und Gambs von Rodau geweſen, und im Jahr 16.9 den Kapuzinern eingeräumt worden iſt. Weil es aber ſehr baufällig war, ſo wurde es gegen den Rodenſteiniſchen Hof in der Stadt, im Jahr 1651 vertauſcht, aus welch letzterem ſodann das Kapuzinerkloſter geworden iſt.

Digitized by Google

i) Der von Helmſtädtiſche Hof, ſammt Scheuer und Garten, Jagdgerechtigkeit und freiem Weinzapf, iſt von der Präſenz zu Bensheim im Jahr 1518 von Alexander von Helmſtadt um 100 fl. erkauft worden.

k) Die alte Kellerei neben dem Hoſpital iſt 1782 verkauft worden, und iſt nun ein bürgerliches Haus.

l) Die Familie der Freiherrn Echter von Mespelbrunn hatte ebenfalls einen freiadelichen Hof zu Bensheim, welcher in neuern Zeiten durch Kauf an die Mairiſche Familie kam, und wovon dermalen der Handelsmann Schlink Beſitzer iſt.

In den älteren ſowohl als auch in den neueren Lehnbriefen ſteht auch ein Gräfl. von Erbachiſcher Hof; Niemand weiß aber, wo derſelbe ſtehen oder geſtanden haben ſoll. Von kirchlichen Gebäuden ſind hier zu bemerken:

1) Die Stadtpfarrkirche zum h. Georg, welcher hinter dem Rathhauſe an der Stadtmauer und ziemlich hoch ſteht, übrigens aber ſehr alt, nicht groß, ziemlich baufällig, und außer ihrem hohen Thurn, von gar keinem Anſehen iſt. Wie alt eigentlich dieſe Kirche ſey, iſt gänzlich unbekannt; ſo viel iſt aber gewiß, daß Bensheim ſchon frühzeitig eine Kirche, oder vielmehr zwei Kirchen gehabt hat. Schon im Jahr 772 ſchenkte der Prieſter Altramnus und ſein Bruder Autbert dem Kloſter Lorſch unter andern auch eine Kirche, welche zu Ehren des heil. Michaels aufgebauet war, ſammt allem Zugehör, Mühlen, Gewäſſer ꝛc. Im Jahr 818 ſchenkte ein gewiſſer Giſalhelm dem Kloſter Lorſch eine andere Kirche in Bensheim mit Zugehör, und dem Manſus, worauf die Kirche ſelbſt ſtand (wie wir ſolches alles ſchon gehört haben). Letztere iſt wahrſcheinlich die Pfarrkirche in der Stadt, und erſtere die St. Michaelskirche auf dem Kirchhofe außer der Stadt.

In der Pfarrkirche zu Bensheim waren, außer dem hohen Altare, vormals noch viele Nebenaltäre, welche mit eben ſo vielen Pfründen oder Benefizien verſehen waren; alle zuſammen machten ein ſogenanntes Halbſtift aus, wovon weiter unten ein Mehreres.

2) Die zweite Kirche zu Bensheim iſt die Kapuzinerkirche, welche ſammt dem Kloſter den 1. März 1653 zu bauen angefangen, und im November 1659 vollendet worden iſt. Sie wurde aber erſt im Jahr 1662 den 10. Sept. von dem Weihbiſchoffe Peter von Wallenburg eingeweihet.

Die dabei befindliche Muttergottes-Kapelle iſt aber erſt im Jahr 1708 durch verſchiedene milde Beiträge erbauet worden.

3) Das dritte kirchliche Gebäude iſt die Hoſpitalskirche, die dem heil. Geiſt geweihet iſt, und in der Neuſtadt nächſt am Heppenheimer Thore ſich befindet. Das Jahr der Erbauung dieſer Kirche iſt unbekannt, jedoch iſt ſie der Bauart nach ſchon alt, und exiſtirte auch ſchon im 15. Jahrhundert, indem ſie damals mehrere fundirte Altäre hatte, nämlich a) den hohen Altar oder den Altar zum heil. Geiſt, b) den Altar zu allen Heiligen, und c) den Altar zur heil. Anna; von welchen ebenfalls weiter unten die Rede ſeyn wird.

4) Die vierte Kirche iſt die ſchon genannte St. Michaelskirche auf dem Kirchhofe außer der Stadt. Es iſt dies ohne Zweifel jene alte Kirche, welche ſchon im Jahr 772, ſammt der Mühle, dem Kloſter Lorſch geſchenkt wurde. Daß aber die wirklich da ſtehende Kirche, ohngeachtet ſie ſchon alt iſt, jene erſte Kirche nicht ſeyn kann, die vor 1035 Jahren daſelbſt geſtanden iſt — verſteht ſich wohl von ſelbſt. Indeſſen iſt es doch wahrſcheinlich, daß ſie ſchon im 16. Jahrhundert alſo gebauet geweſen ſey, denn ſchon damals hatte ſie ein Altarbenefizium zum heil. Kreuz, welches dem alten Kompetenzbuche zu Folge, in einer Kirche außer der Stadt befindlich war.

Von den Kirchen kommen wir nun auf andere geiſtliche Gebäude. Zuerſt alſo:

Von dem Kapuzinerkloſter zu Bensheim, deſſen Geſchichte kürzlich folgende iſt. Es hatte noch vor dem Ableben des letzten Rodenſteiner (Jörg Friederich von Rodenſtein † 1671), deſſen Tochtermann Johann Gambs von Rodau ſeine auf der Hammerſteiniſchen Behauſung, vor dem Auerbacher Thore, haftende Activſchuld den Kapuzinern zu dem Ende cedirt, damit aus ſolchem Unterpfand mit der Zeit ein Kloſter gebauet werden möge. Die Kapuziner waren ſo glücklich, bald darauf den wirklichen Beſitz dieſes Hauſes zu erhalten. Dies geſchah nämlich im Jahr 1649. Weil aber gedachtes Hammerſteiniſche Haus allen Unfällen des Kriegs zu ſehr ausgeſetzt, auch baufällig war: ſo wurde im Jahr 1651 der Umtauſch des Hammerſteiniſchen Hauſes gegen das von Rodenſteiniſche (vormals Jude von Steiniſche) Haus in der Stadt, und einige beiliegende Bauplätze, veranſtaltet, welchen Tauſch der Kurfürſt Johann Philipp im Jahr 1652 beſtättigte, und den Kapuzinern die Erlaubniß ertheilte, auf dem Rodenſteiniſchen Hausplatze (das Haus ſelbſt war abgebrannt) eine Kirche und ein Kloſter zu erbauen. [14]) Im folgenden Jahre 1653 wurde hierauf der Anfang mit dem Kirchen- und Kloſterbau gemacht, und ſolcher im Jahr 1655 in ſoweit vollendet, daß er von den Kapuzinern konnte bezogen werden. Im Jahr 1662 war auch die Kirche fertig, wie wir ſchon gehört haben. Ich werde weiter unten noch mehreres von dieſem Kloſter reden.

Das Hoſpital in der Neuſtadt hat einen Herrn von Gemmingen zum Stifter; die Zeit der Erbauung und Stiftung iſt aber ungewiß; übrigens war es im 15. Jahrhundert ſchon vorhanden. So lange die Herrn von Gemmingen in Bensheim wohnten, hatten dieſe auch die Oberverwaltung des Hoſpitals, ſetzten den Verwalter deſſelben, und ließen ſich von ihm Rechnung ablegen. Nachdem aber dieſelbe daſelbſt ausgeſtorben waren, wurde eine beſondere Hoſpitalsverwaltung aufgeſtellt, und die Oberaufſicht dem Pfarrer und Stadtſchultheiſen übergeben.

Nebſt der Kirche hat dieſes Hoſpital ein ziemlich geräumiges Wohngebäude, nebſt Krankenzimmern, auch Scheuer, Stallung, Hof und Garten. Dabei iſt noch ein neu aufgebauetes großes Haus, der neue Bau genannt, worin die Beguinen und andere Pfründner wohnen; jedoch iſt dieſer Bau noch nicht ganz vollendet. Das Hoſpital hat beträchtliche Einkünfte und ſind mit demſelben zum Theil folgende milde Stiftungen verbunden:

a) Die Clauſe oder das Beguinenhaus, welches vormals hinter der Knabenſchule bei dem Kapuzinergarten, worin dermalen Michael Öhlenmüller wohnt, geweſen ſeyn ſoll. Es wurde 1579 verkauft, und die Beguinen kamen in das Hoſpital. Schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts finden ſich die Beguinen zu Bensheim, wie aus dem Necrologio Bensh. erhellet. Der ſeel. Profeſſor Krick hat ſich aber ſicher geirret, wenn er die Stiftung dieſes Hauſes einem Altariſten Claus von Trier zuſchreibt, indem er hierzu keinen Grund als den Namen hat. Das Wort Clauſe kömmt nicht von dem heil. Niklaus (Claus) her, ſondern vielmehr von Claustrum und war eine allgemeine Benennung für Wohnungen, ſolcher Perſonen welche von der Welt abgeſondert ein einſames klöſterliches Leben führten, ſie mochten nun die Gelübde abgelegt haben oder nicht. Auch in Handſchuchsheim war eine ſolche Clauſe, wie wir noch in der Folge hören werden.

In dem oftgenannten Necrologio Bensheim. kommen auch zwei Fräulein von Helmſtadt, Benigna und Agnes als Moniales vor, welche wahrſcheinlich in eben derſelben Clauſe lebten und ſtarben. Es dient dies auch zum Beweiſe, daß anfangs keine Weiber, ſondern Jungfrauen in dieſer geiſtlichen Stiftung lebten, oder wenigſtens waren es nicht einzig und allein Weiber, die ſich zu dem Beguinen Orden bekannten. Da der Endzweck der Stiftung dieſes Ordens ſich hauptſächlich auf Verpflegung der Kranken beſchränkte, ſo war

14) Die desfallſige Urkunde findet man bei Würdwein in subs. novis dipl. T. IX. in praef.

Digitized by Google

auch in Bensheim die Einrichtung mit den Beguinen dahin getroffen, daß ſie, beſonders in den Zeiten, wo noch keine Apothike in Bensheim war, heilſame Kräuter ſammeln, ſolche bereiten, auch allerhand gebrannte Waſſer, ſtärkende Kräuterweine, heilſame Salben ꝛc. verfertigen mußten. Ferner mußten ſie ſich als Krankenwärterinnen, ſowohl im Hospital, als in der Stadt gebrauchen laſſen. Dies war auch die Urſache, daß man ſie endlich ganz ins Hospital aufnahm, wo ſie, wie geſagt, in dem neuen Bau ihre anſtändige Wohnung und Verpflegung haben. Es werden aber dermalen keine ledige Perſonen, ſondern nur Wittweiber dazu genommen. [15]).

b) Mit dem Hospitale iſt ferner das Sonderſiechenhaus verbunden, welches auch das Gutleuthaus genennt wurde. Es ſtanden nämlich nach Gewohnheit der vormaligen Zeit zwei ſolche Häuſer vor der Stadt, und zwar eins vor dem Auerbacher Thor, in der Gegend, wo des Stadtrathes Fuhrer Gartenhäuschen ſteht, und das andere im Stralenberg ober dem Klingenbächlein, gegen Heppenheim zu. Letzteres ſtand noch 1684. Die Abſicht dieſer Häuſer war, arme und beſonders Reiſende, kranke und preshafte Perſonen zu beherbergen und zu verpflegen, die man der Gefahr der Anſteckung halber nicht gern in die Stadt laſſen wollte. Deswegen hieß man ein ſolches Haus Sonder-Siechenhaus d. i. abgeſondertes Krankenhaus. Dermalen wird die davon abhangende Stiftung dazu verwendet, um armen Kranken die nöthige Hülfe durch Arzt, Chirurg und Apotheke verſchaffen zu können.

c) Das ſogenannte Allmoſen oder das Armen- und Waiſenhaus iſt eine Stiftung, aus derer Gefällen arme Kinder gekleidet, und in Handwerken unterrichtet, auch andern verarmten Burgersleuten ein wöchentliches oder ſonſt nöthiges Allmoſen abgereicht wird.

d) Die Ritzhaubiſche Fundation iſt eine Stiftung an Geld und Güthern, welche Peter Ritzhaub, und ſeine Ehefrau Gütgen im Jahr 1514 geſtiftet haben, vermög derer zum Beſten der Armen ein Fruchtmagazin angelegt werden ſolle, um in theuren Zeiten den Armen und Burgern überhaupt Frucht um einen wohlfeilen Preiß abgeben zu können. In der That eine ſehr ſchöne nachahmungswürdige Stiftungsanſtalt!

e) Die Mibbouſiſche Fundation kömmt von Caspar Chriſtian Mibbous, geweſenen Rathsſenior, auch Organiſt in der Pfarrkirche, welcher 1732 ſtarb. Die Stiftung beſtand in 14000 fl. einem großen Haus, nebſt Zugehör, und einem großen Garten vor dem Auerbacher Thor. In beſagtem Hauſe ſollten beſonders verarmte Bürger aufgenommen, und darin lebenslänglich verpflegt werden; daher auch ſelbiges mit einer Kapelle verſehen war, damit die etwa kranken Hospitaliten in ihren Zimmern, aus welchen man in die Kapelle ſehen konnte, Meſſe hören könnten. Das Haus wurde aber verkauft, das Geld zu dem neuen Bau im Hospital verwendet, und die Gefälle zur Unterſtützung alter und armer Burger und Burgersweiber ſo wie auch als Beitrag zur Beſoldung der Schullehrer (als welches der Fundator ſelbſt bewilligt hatte) beſtimmt.

f) Die Buſaiſche Stiftung rührt von der Freifrau von Buſay her, welche 1724 ſtarb und beſteht in 1800 fl. Kapital, wovon 100 fl. Intereſſen dem zeitlichen Pfarrer jährlich zur Austheilung unter die Hausarmen eingereicht, die übrigen 5 fl. aber dem Verwalter des Stiftungsfondes belaſſen werden ſollen.

15) In dem bereits erwähnten Protokolle findet man ein Körperhauß angeführt, das bereits im Jahr 1544 verkauft, und hierauf zu einem Backhauſe eingerichtet wurde. Die eigentliche vormalige Beſtimmung dieſes Hauſes iſt mir unbekannt, und eben ſo wenig auch jene des St. Georgenhauſes, welches noch im Jahr 1579 in den Protokollen erſcheint. In dem obgedachten Jahre 1544 iſt auch, vermöge Protokolls das Glockenhaus um 180 fl. verkauſt worden; dabei iſt bemerkt: „den Glöckner hat nicht die Stadt ſondern die Kirche anzunehmen.“

g) Die Wallthürner Prozeſſionsfundation. Die beſteht in 1500 fl. und ſollen von den Intereſſen die Köſten bei der Wallthürner Wallfarth beſtritten werden.

Nach dem Hoſpitale, wobei zugleich von den übrigen Stiftungen gelegenheitlich mitgeredet wurde, kommen wir nun zu dem Pfarrhauſe. Dieſes ſteht gleich bei der Kirche, und ſtößt mit ſeinem Garten an die Stadtmauer. Es iſt ein weitläufiges aber ſehr altes und nicht bequemes Gebäude, das eigentlich aus drei Häuſern beſteht. Das erſte war vormals der adeliche von Gemmingiſche Hof, wie wir ſchon gehört haben, der gegen das alte Pfarrhaus, der Oberhof genannt, eingetauſcht wurde. Die andern beiden Häuſer waren wahrſcheinlich Benefiziatenhäuſer, wurden aber zum Pfarrhofe gezogen, und damit vereinigt. Erſt in dieſem Jahre iſt ſolches erneuert worden. Vormals hatten die meiſten Altariſten in Bensheim eigene Häuſer, wovon ich nachfolgende aus Urkunden namentlich anführen will.

1) Die Stadtkaplanei hatte ihre eigene Behauſung, welche zu der Nikolaipfründe gehörte, und im Jahr 1653 den Kapuzinern wegen Bedienung der Kaplanei eingeräumt wurde. Dieſe ließen ſelbige bald hierauf niederreißen, und mit dem Kloſter vereinigen.

Als zu den Zeiten der Reformation anſtatt des Stadtkaplans ein Diacon in Bensheim angeſtellt war, ſo wurden dieſem drei Pfründten mit zwei Häuſern zum Genuß angewieſen. Zu letzteren gehörte das Pfründthaus S. Nicolai und jenes B. M. V. — Letzteres war aber baufällig, und ſtand 1566 allſchon unbewohnt, und zwar ohnweit dem Auerbacher Thore. Der Diacon wohnte alſo in dem Niklaspfründt — oder Stadtkaplaneihaus.

2) Das St. Margrethenpfründhaus wurde im Jahr 1553 der Stadt Bensheim überlaſſen, und gegen das alte Schulhaus vertauſcht. Jenes wurde hierauf zu einem Schulhaus eingerichtet; es iſt nahe an dem Kapuzinerkloſter, und wird von dem Rektor bewohnt. —

3) Das St. Magdalenä Pfründhaus war im Jahr 1566 ganz baufällig, und iſt wahrſcheinlich damals ganz eingegangen.

4) Das St. Martinspfründhaus iſt vermuthlich zum Pfarrhaus gezogen worden.

5) Das Haus der Spiritus-Pfründ erhielt ſich am längſten; es iſt wirklich noch von einem Benefiziaten bewohnt, der zugleich Profeſſor iſt, und ſteht neben dem Pfarrhaus.

6) Das Haus der St. Anna-Pfründte ſteht auch noch und zwar auf dem Markte, und iſt ſolches dermalen die Stadtſchreiberei, aber ſehr alt und baufällig.

7) Ein anderes Pfründthaus bewohnte noch bis zu ſeinem Tode der Benefiziat Fuhrer, wornach ſolches ebenfalls zu den Schulen gezogen wordin. Zu welcher Pfründte aber dieſes Haus vormals gehörte, kann ich nicht ſagen.

8) Die Benefiziaten zu St. Leonhard, zum heil. Kreutz, zur heil. Katharina, zur heil. Barbara, zum heil. Johannes, zur heil. Magdalena hatten ebenfalls eigene Häuſer, die aber alle nach und nach eingiengen, anderſt verwendet oder verkauft wurden. Die Schulgebäude betreffend, ſo ſtehen drei Schulhäuſer neben einander hinter dem Rathhauſe, und eins ſteht gegen die Seite des Kapuzinerkloſters hin, worin der Rektor wohnt, und von welchem ſchon oben die Rede war.

Es fodert nun die Ordnung, daß wir auch die Geſchichte und Verfaſſung der Pfarrei, der Präſenz, der Kaplanei und Benefizien, des Gymnaſiums und der Schulen hier anführen, da aber dieſer §. ohnehin ſchon lang genug iſt, ſo wollen wir ſolchen hier beſchließen, und mit obiger Beſchreibung einen andern anfangen.

Digitized by Google

§. 17.

Fortſetzung der Stadt Bensheimer Beſchreibung.

Mit dem Eigenthume von Bensheim ſelbſt kam auch die daſige Pfarrei frühzeitig an das Kloſter Lorſch. Der erſte Pfarrer aber, den man ausdrücklich benennt findet, iſt Bertolf, der als Pfarrer zu Bensheim (Parochianus in Basinsheim) in einer Lorſcher Urkunde vom Jahr 1168 vorkömmt.[1]) Nachdem das Kloſter und Fürſtenthum Lorſch im Jahr 1232 an das Erzſtift Mainz gekommen war, erhielt auch letzteres das Patronatrecht zu Bensheim. Bald darauf aber, nämlich im Jahr 1248 übergab Erzbiſchof Siefried III. die Pfarreien Beneheim und Handſchuchsheim, mit Bewilligung des Pabſtes, dem Domſtifte zu Mainz, worüber aber groſſe Unruhen entſtanden ſind, wie wir §. 9 in der Lorſcher Geſchichte ſchon gehört haben. Das Patronatrecht dieſer Pfarrei kam im Jahr 1803 an den Landgrafen, nunmehrigen Großherzog von Heſſen K. H.

Die Pfarrer zu Benshrim, welche man ſeit dem 12. Jahrhundert aus alten Urkunden, dem Necrologio und andern Schriften und Nachrichten kennt, ſind folgende:

Bertholdus oder Bertolfus 1168, wovon ſchon die Rede war. Joannes Pleb. in Bensheim (Saeculo 14.) Siffrid Eſſyl, Pherer zu B. † vor 1321 (Urk. B. IV. H. Lit. D.). Dillmannus Pleb. in B. (im 14. Jahrhundert). Dielacus oder Thyle von Geiſenheim, Pleb. in B. 1379 (Schneider Erb. Hiſt. Urk. B. S. 589). Joannes Snerberc Pl. in B. (im 14. Jahrh.) Joannes Suerbier (Sauerbier) Pl. in B. (im 14. oder Anfangs des 15. Jahrh.) Joannes de Erfordia Pl. in B. (im Anfange des 15. Jahrh.). Joannes de Bürstatt Pl. in B. (im 14. oder 15. Jahrh.). Joannes Huth (im 15. Jahrh.). Wilhelmus Strazze 1418. M Henricus Kern 1425. (Urk. B. IV. Lit. R.)[2]) Bruno de Gisenheim, 1427. (Urk. B. V. No. 62.) Eberhardus Becker Canon. Neohus. et Pleb. in B (im 15. Jahrh.). Johannes Bopp von Amerbach, Pf zu B. 1493. (Urk. B. IV. Lit. K.). Johannes Krapp † 1520. Werner Rumelandt; dieſer wird im Kompetenzbuche von 1566 alter Pfarrer genennt, war damals in Ruhe geſetzt, und hatte die Barbarapfründte zum Genuſſe. Ob dieſer aber ein katholiſcher oder proteſtantiſcher Pfarrer geweſen, iſt unbekannt. Dagegen iſt als erſter kalviniſcher Pfarrer und Superintendent bekannt Maternus Ecilius, welcher als ſolcher im Kompetenzbuche von 1566 erſcheint. Dieſer muſte abrr einem lutheriſchen Prediger weichen, mit Namen Johannes Klinger, welcher 1578 als Pfarrer und Metropolit nach Bensheim kam. Im Jahr 1580 findrn wir den Jacob Heilbronner als Pfarrer und Superintendent zu Bensheim. Er war vorher Hofprediger zu Zweibrücken. Im folgenden Jahre verlor er beſagte Pfarrei, kam als Hofprediger nach Neuburg, und ſtarb 1618 als Prälat zu Bebenhauſen im Würtembergiſchen (S. Menkens Gelehrten-Lexicon). Ihm folgte zu Bensheim als Pfarrer und Superint. 1582 Georg Kuhn, und dieſem im Jahr 1585 Melchior Auger ein reformirter Pfarrer. Deſſen Nachfolger Joh. Adam Appiarius (1588); ſtarb 1591. Nach ihm kamen: Stephan Iſacy (1591); Joſua von Zevel (1598); Johann Meyer (1619 oder 20), welch letzterer 1622 geſtorben iſt. Ihm folgte der Diakon Jacob Knopp als Pfarrverweſer, bei deſſen Verwaltung, 1624, das Religionis Exercitium Simultaneum in Bensheim eingeführt, und als katholiſcher Pfarrer angeſtellt wurde Wolfgang Siegler,

1) Cod. Laur. N. 160.

2) Man ſehe desfalls Retters Heſſ. Nachrichten I. Stück. S. 54 u. f. — Wenk Heſſ. Geſchichte I. B. S. 143. not. k.

Domvikarius zu Mainz, der aber ſchon im Jahr 1627 wieder nach Mainz zurückkehrte, und die Dompfarrei daſelbſt erhielt.

Ihm folgte zu Bensheim im Jahr 1627 Johann Rheinhard, den die Schweden im Jahre 1631 von da vertrieben, und den obgedachten Diacon Knopp an ſeine Stelle ſetzten. Aber auch dieſer wurde im Jahr 1635 wieder von den Kaiſerlichen verjagt; der Pfarrer Rheinhard kam zurück, ſtarb aber noch im nämlichen Jahre an der Peſt; Jacob Dietz Prior der Abtei Arnsburg wurde im Jahr 1635 Pfarrer zu Bensheim, ihm folgte aber ſchon im Jahr 1636 als Pfarrverweſer Peter Gualthieri, der bis dahin Kaplan zu Bensheim war. Im folgenden Jahre wurde er wirklicher Pfarrer, hierauf auch Kanonikus in Frankfurt, und Dechant des Bensheimer Kapitels; er ſtarb 1658.

Im Jahr 1659 kam Adolf Stückgen, er war vorher Pfarrer zu Gernsheim (S. die Gernsheimer Amtsbeſchreibung von 1807), und wurde auch in der Folge Landdechant. Ihm folgte im Jahr 1672 Gerhard Böſen als Pfarrer und Dechant, welcher 1710 ſtarb.

In dieſem Jahre 1710 erhielt Mathias Kalter die Pfarrei Bensheim, ſo wie die Landdechanei. Er ſtarb 1751 in einem Alter von 89 Jahren.

Schon im Jahre 1739 wurde ihm Georg Adam Caſtritius Pfarrer zu Gernsheim adjungirt, der auch ſchon 1736 Landdechant wurde. Die Gernsheimer Pfarrei behielt er bis zum Jahr 1746 bei, und ſtarb zu Bensheim 1757.

Johann Baptiſt Heckmann folgte ihm im beſagten Jahre im Dekanate und in der Pfarrei, und ſtarb 1793.

Ihm folgten Peter Schäfer 1793 † 1801, und Peter Müller, † 1803.

Sebaſtian Reichert, der vorher die Dompredigerſtelle zu Mainz 24 Jahre lang mit größtem Ruhme bekleidete, folgte als Stadtpfarrer zu Bensheim im Jahr 1803. Derſelbe ward auch Dechant im Jahr 1809.

Aus dieſem Verzeichniſſe der Stadtpfarrer zu Bensheim, welchem an Vollſtändigkeit kein anderes gleichkömmt, und welches ich daher mit Vorbedacht hier angeführt habe, erhellet, daß die Dechantswürde des Bensheimer (nachher Bergſträßer) Landkapitels 135 Jahre lang in ununterbrochener Reihe bei den Pfarrern zu Bensheim geblieben ſey, welches Beiſpiel als etwas höchſt Seltenes in der Kapitelsverfaſſung bemerkt zu werden verdient.

Als Filialen der Pfarrei Bensheim bemerkt man in älteren Urkunden:

a) Zwingenberg, worüber zum Beweiſe eine merkwürdige Urkunde vom Jahr 1258 im Urkundenbuch IV. Heft Lit. B. angeführt iſt.

b) Auerbach und Auerberg waren ebenfalls Filialen von Bensheim. [3]) (S. die Kirchengeſchichte des Oberrheingaues S. 40.).

c) Reichenbach war in ältern Zeiten auch ein Filial von Bensheim, und wird ſogar noch im Jahr 1521 filialis Ecclesia genennt [4]), ohnerachtet damals ſchon ein Pfarrer zu Reichenbach geweſen iſt, wie aus dem Necrologio Bensheimensi erhellet. Bald darauf ſcheint Reichenbach volle Pfarrechte erhalten zu haben, denn die daſige Pfarrkirche wird 1523, parochialis Ecclesia genennt [5]).

3) Man ſehe Retters II St. pag. 150 ꝛc. und Wenk l. c. not. i. — Daß aber jene Pfarrkirche zu Auerbach, wie Wenk ſagt, von Bensheim ganz abgeſondert wurde, ſolches iſt nicht wahrſcheinlich, indem man aus dem Necrologio ſo ziemlich deutlich ſehen kann, daß der Plebanus zu Auerbach noch immer mit der Pfarrkirche zu Bensheim in Verbindung ſtand. Es iſt alſo zu vermuthen, daß es mit dieſer neuen Pfarrei wird gehalten worden ſeyn, wie zu Zwingenberg

4. 5) v. Wurdwein Archidioec. Mog. T. I. p. 468. not. o.

d) Gronau war nicht minder ein Filial von Bensheim, bekam aber ebenfalls einen eigenen Pfarrer oder vielmehr Pfarrverweſer (Plebanum), jedoch des Pfarrechtes von Bensheim unbeſchadet; denn der Pfarrer zu Bensheim hatte noch im 16. Jahrhundert das Recht, der Abhörung der Kirchenrechnung in Gronau jährlich beizuſitzen, und hatte dafür ein Malter Kern zu beziehen, wofür in der Folge ein Malter Haber gegeben wurde, welch letzteres beſagter Pfarrer noch wirklich (jedoch nicht ohne Widerſpruch) bezieht.

e) Das Gräflich Erbachiſche Dorf Zell iſt, ohneracht et ſeine Einwohner ſich zur lutheriſchen Religion bekennen, noch wirklich ein Filial von Bensheim, und müſſen die Einwohner ihre Kinder in der Pfarrkirche daſelbſt taufen, ſich daſelbſt kopuliren, und ihre Todte auf daſigem Kirchhofe begraben laſſen. Schon im 12. Jahrhundert hatte dieſer Ort ſeine eigene Kirche, welche Billing von Lindenfels erbauete, und dem Kloſter Lorſch ſammt Zugehör ſchenkte, mit dem Beding, daß alle Woche dreimal Gottesdienſt in dieſer Kirche ſollte gehalten werden. Als nach eingeführter Reformation in der Grafſchaft Erbach und an der Bergſtraße, beſonders aber nach wiedereingeführter katholiſcher Religion im Oberamte Starkenburg, die Einwohner von Zell ſich des Pfarrechtes zu Bensheim entziehen wollten, ſo ſuchte der Pfarrer von Bensheim ſolches Recht auf alle mögliche Art zu behaupten. Zu dieſem Ende wurde im Jahe 1653 eine Prozeſſion von Bensheim aus in die Kapelle zu Zell, und zwar auf Peter und Paul geführt, in derſelben Amt und Predigt gehalten, und dieſe Prozeſſion und Pfarrandacht auch in der Folge alle Jahre ordentlich gehalten. Die alte Kapelle iſt zwar ſeitdem ganz zerfallen, es wird aber noch immer die Prozeſſion dahin geführt, und die Predigt auf dem Platz der Kapelle gehalten.

f) Schloß und Dorf Schönberg (Reſidenz der Grafen von Erbach-Schönberg) ſind ebenmäßig noch bis auf den heutigen Tag Filialen von Bensheim, doch ſind die Gräflichen Räthe und Diener von dem Bensheimer Pfarrechte exempt.

g) Wilmshauſen oder Willmannshauſen, Wilhelmshauſen, ein Dorf oberhalb Schönberg, gehört ebenfalls als Filial nach Bensheim, und iſt in Anſehung des Begräbniſſes der lutheriſchen Einwohner dieſer Erbachiſchen Orte noch zu bemerken, daß, wenn Kinder vor der Konfirmation ſterben, ſo werden ſie nach katholiſchem Gebrauch begraben. Ältere und konfirmirte Perſonen aber werden in der Stille auf dem Kirchhofe zu Bensheim beigeſetzt.

h) Das ganze katholiſche Dorf Felheim oder Velheim gehört endlich auch zur Pfarrei Bensheim, ſo wie es auch zum daſigen Amte gehört. Es hat eine eigene Kirche, worin der Gottesdienſt dermalen durch einen Kapuziner gehalten wird. Nach dem Necrologio und andern alten Urkunden ſtand der Pfarrer von Schwanheim ebenfalls in gewiſſer Verbindung mit Bensheim, denn er nahm Theil an den Präſenzverrichtungen, und bezog auch ſeinen Theil wie die übrigen Altariſten an den gehaltenen Jahrtägen und ſonſtigen Andachten.

Was die Beſoldung des Pfarrers von Bensheim betrifft, ſo iſt ſolche dermalen weit von der alten Beſoldung vor und gleich nach der Reformation unterſchieden. Worin dieſelbe im Jahre 1566 beſtanden ſey, und wie viel ſie betragen habe, ſolches zeigt uns das Urkundenbuch zur Kirchengeſchichte No. III. Seitdem aber die St. Martinspfründe mit der Pfarrei vereinigt iſt, auch der Pfarrer von den Präſenzgefällen frei bezieht, endlich auch die Kaplanei mit der Pfarrei verbunden iſt, wie wir ſolches alles noch weiter hören werden, ſo haben ſich die Pfarreinkünfte um ein Merkliches verändert und verbeſſert. Unter den Pfarrgütern iſt vorzüglich der ſogenannte Pfaffenſtein, ein in 7 Morgen beſtehender Weinberg zu bemerken, welcher vortrefflichen Wein liefert. [7])

6) Cod. Laur. No. 3811.

7) In einem alten Heppenheimer Collecturbuche vom Jahr 1618 findet ſich die Abſchrift einer Urkunde vom Jahr 1432, wo der Pfarrer zu Bensheim den ſogenannten

Auf welche Art der große und kleine Zehenden in Bensheimer Gemarkung, außer dem Antheil, den der Pfarrer daran hat, getheilt iſt, ſolches erhellet aus Folgendem:

a) Vom großen Fruchtzehnden bezieht die Kellerei Bensheim $\frac{2}{7}$, das Domkapitel, (die Faktorei) $\frac{2}{7}$, und die Oberſchaffnerei Lorſch $\frac{3}{7}$tel.

Der Graf von Schönborn bezieht wegen ſeinem ihm gehörigen Echteriſchen Antheil ad $\frac{1}{8}$ jährlich von Bensheim und Heppenheim ſtändig 9 $\frac{1}{2}$ Malter verſchiedener Sorten Früchte.

b) Vom großen Weinzehnden bezieht die Kellerei (prius Domkapitel) $\frac{2}{7}$, Kloſter Lorſch $\frac{2}{7}$, die Kellerei (prius von Helmſtadt) $\frac{1}{7}$ und Graf Schönborn $\frac{2}{7}$tel.

Die von Wambold, von Hoheneck, und Überbrück von Rodenſtein erhalten für ihren Antheil jährlich ſtändig (vermöge Vergleich) 5 Ohm Wein.

Ferner hat auch der Pfarrer einen Theil Weinzehnden im Schmalert.

c) Nebſt obgedachtem großen Fruchtzehenden giebt es auch hier noch Partialfruchtzehenden, welche verſchiedentlich getheilt ſind, und eben ſo iſt es auch

d) mit den Partialweinzehenden; den ſogenannten Eckenzehenden beziehen die großen Decimatoren nach ſchon angezeigtem Verhältniß. *).

Von allem Neuröderzehenden bezieht das Domkapitel (die Faktorei) die Hälfte, und die Kellerei die andere Hälfte.

e) Vom kleinen Zehenden bezieht die Kellerei $\frac{2}{3}$ und der Pfarrer $\frac{1}{3}$, und müſſen beide Theilhaber das Faſſelſchwein halten.

Nachdem ich nun alles Nöthige von der Pfarrei und dem Zehenden geſagt habe, ſo kömmt die Ordnung an die Stadtkaplanei. Dieſe iſt ſchon alt, hatte ihre eigene und ſehr gute Stiftung, eine beſondere Wohnung, und war von der Pfarrkaplanei unterſchieden, wie ſich ſolches aus dem alten Necrologio deutlich zeiget. Mit der Stadtkaplanei war das Beneficium altaris S. Nicolai verbunden, der Pfarrkaplan aber hatte kein Beneficium, ſondern es war dies ein Geiſtlicher, den je zuweilen ein Pfarrer zu ſeiner Nothdurft oder Gemächlichkeit hielt. Bei der Reformation wurde aus dem Stadtkaplan der Diaconus gemacht, und demſelben zu ſeiner Beſoldung der Genuß von 3 Pfrundten angewieſen, nämlich: 1) S. Nicolai 2) S. Crucis, und 3) B. M. Virginis.

Wie gut der Diacon dadurch (nach den damaligen Zeiten) beſoldet wurde, ſolches zeigt das ſchon benannte Urkundenbuch.

Dieſe Stadtkaplanei ſammt dazu gehörigem Haus und Gefällen übertrug der Kurfürſt Johann Philipp von Mainz im Jahr 1653 den Kapuzinern zu Bensheim, und letztere erhielten darüber auch die Beſtätigung von mehreren nachfolgenden Kurfürſten. Allein im Jahr 1781 wurde auf Erzbiſchöflichen Befehl die Kaplanei den Kapuzinern abgenommen, und ſolche der Pfarrei einverleibt, mit der Verbindung, einen Kaplan desfalls zu halten, wobei es auch bis itzt geblieben iſt.

Was die übrigen Benefiziaten oder Altariſten, die in älteren Zeiten auch Capellani genennt wurden, betrifft, ſo iſt hievon Folgendes annoch zu merken.

a) Altare S. Margarethae oder die Margarethenpfründe. Im Jahr 1414 findet ſich in Necrologio Herrmannus de Thylia Capellanus Altaris S. Margarethae. Aber ſchon im Jahr 1321 war

Pfaffenſtein von der Präſenz gegen einen jährlichen Zins von 1 Pfund Heller erblich erhält; doch ſo, daß die Präſenz Macht habe, den Weingarten wieder an ſich zu ziehen, wenn der Pfarrer in Entrichtung des Zinſes ſaumſelig ſeyn ſollte.

8) Von den Eckenzehenden ſ. die Urkunde Lit. H. im IV. Heft vom Jahr 1473.

dieſer Altar geſtiftet, wie aus der Urkunde Lit. D im IV. Hefte erhellet. [9]) Der Landesherr hatte dieſen Altar zu vergeben, wie aus dem alten Kompetenzbuche de anno 1566 erhellet. Das Benefizium war aber damals ſchon eingezogen, und die Güther bis auf 12 Morgen verkauft, worüber durch die Ordination des Erzbiſchofs Anſelm Franz vom Jahr 1686. die Verfügung getroffen worden, daß die Hälfte dieſer Güther zu Beſoldung der Lehrer, und die andere Hälfte für den Glöckner verwendet werden ſolle. [10])

b) Altare S. Mariae Magdalenae war ebenfalls ſchon im 14. Jahrhundert geſtiftet, wie aus den Necrologio Bensheim. erhellet. Auch dieſen Altar hatte der Landesherr zu vergeben. Deſſen Gefälle kamen durch Ordination des Erzbiſchofs Anſelm Franz zur Dotirung des zweiten Profeſſors in Bensheim.

c) Altare S. Martini iſt wahrſcheinlich von den Herrn von Wallbrunn geſtiftet worden, als welche auch die Collatores dieſes Benefiziums waren. Dieſelbe zogen dieſen Altar bei der Reformation ein, und ließen einen Knaben davon ſtudiren. Das Benefizium wurde aber in der Folge wieder reſuscitirt, und durch die Ordination des K. Anſelm Franz (1686) dem Stadtpfarrer als Praefecto Studiorum übergeben.

d) Altare S. Catharinae iſt eines von den alten Benefizien, wovon die Beſitzer ſchon im 14. und 15. Jahrhundert in Necrologio und anderwärts vorkommen. Die Collatores, und wahrſcheinlich auch die Stifter waren die Echter von Meſpelbrunn, [11]) welche das Benefizium bei der Reformation einzogen, und einen Knaben davon ſtudieren ließen. In der Folge wurde ſolches reſuscitirt, und von dem K Anſelm Franz (1686) mit den drei folgenden Benefizien, und dem ſchon genannten zur heil. Magdalene, dem zweiten Profeſſor angewieſen.

e) Altare S. Laurentii. Dieſes Benefizium iſt wahrſcheinlich von Peter Ritzhaub geſtiftet worden. Wenigſtens kömmt derſelbe im Jahr 1512 und 1513 als Collator dieſes Altars vor, wie uns deſſen zwei Urkunden belehren, welche man bei Würdwein Archid. Mog. T. I. p. 439, und im Urkundenbuche IV. Heft Lit. N. finden kann. Das Collations-Recht kann nach dem Tode des Stifters an den Magiſtrat zu Bensheim, welcher (1544) die Gefälle dieſes Altars dem Schulmeiſter anwieß. Im Jahr 1686 kam das Beneficium, wie geſagt, an den zweiten Profeſſor.

f) Altare S. Leonardi. Dieſer Altar war ſchon 1509 geſtiftet, und es war damals Collator deſſelben Junker Gerhardt von Bödigheim, wie aus der Urkunde Lit. O. im IV. Hefte erſichtlich iſt. Dem alten Kompetenzbuche de anno 1566 zu Folge hat ein Junker Gerhardt von Bödigheim dieſen Altar dem Schulmeiſter zum Genuß angewieſen. Im Jahr 1686 gieng es mit dieſem Altare, wie mit den beiden vorigen.

g) Altare Omnium Sanctorum. Dieſes war ein Altar im Hoſpital, wie aus dem Necrologio erhellet. Collatores dieſes Altares waren die Kolben (eine adeliche Familie). Man ſehe deßfalls Würdw. l. c. p. 425. Dieſen Altar erhielt ebenfalls der zweite Profeſſor.

h) Altare S. Spiritus. Dieſes war der hohe Altar im Hoſpital, als welches in honorem S. Spiritus geweihet iſt. Collatores dieſes Benefiziums waren die Junker von Schwallbach und von Walderdorf. Vorher hatten das Präſentationsrecht dieſes Altars nebſt den Herrn von Helmſtadt, die Ritter

9) Dieſe Urkunde lehrt uns auch, daß damals nur 4 Altariſten zu Bensheim waren, nämlich: 1. B. M. Virginis, 2. S. Nicolai, 3. S. Catharinae und 4. S. Margarethae.

10) S. das IV. Heft im Urkundenbuch. Lit. T. b.

11) Aus einer Urkunde vom Jahr 1561, worin Peter Echter, Amtmann zu Prozelden, einen gewiſſen Wilhelm Gorirer zu den Altare der h. Katharina präſentirt, iſt erſichtlich, daß vorher der Bruder des Collatoris, Valentin Echter, dieſen Altar im Beſitze gehabt hatte. Beſagte Urkunde findet ſich in den Manuſcripten des ſeel. Pfarrers Severus.

Digitized by Google

Landſchaden von Steinach, die Herrn von Handſchuchsheim, die Ritter Beuſer von Gelnhauſen, und die Herrn von Dratt, welche ſolches Recht im Jahr 1519 an Alexander von Helmſtadt vertauſchten, wie uns die desfallſige Urkunde im IV Hefte belehrt. Daſſelbe wurde nebſt den zwei folgenden zur Stiftung der erſten Profeſſur in Bensheim (1636) verwendet.

i) Altare S. Joannis. Ebenfalls ein altes Benefizium, wovon die obgedachten Junker die Collatores geweſen ſind. Im Jahe 1521 war Alexandee von Helmſtadt Collator dieſer Pfründe (Würdwein l. c. p. 425).

k) Altare S. Barbarae. Ein altes Benefizium, welches gleichfalls von obgedachten Junkern vergeben, und 1686, wie geſagt, zur erſten Peofeſſur gezogen wurde. Dieſe, ſo wie die St. Johannis-Pfründe, wae noch im Jahr 1519 den bei dee Spirituspfründe bemerkten adelichen Familien eigen.

l) Altare S. Annae in Hospitali. Von dieſem Altare findet ſich in Necrologio Philippus Sellatoris Capellanus, der, vermöge der Urkunde Lit. L. im IV. Hefte, im Jahe 1493 von Johann Jude von Stein (wahrſcheinlich Stadtſchultheiß) und dem ſämmtlichen Stadtrathe zu Bensheim, als Patronen, dieſe Pfründe erhielt. Dieſe Pfründe wurde bei der Reformation von dem Stadtrathe dem Stadtſchreibee zugetheilt, der ſie noch beſitzt.

m) Altare S. Nicolai. Iſt eines von den älteſten Benefizien, das ſchon im Jahe 1321 geſtiftet wae, veemöge Urkunde Lit. D. im IV. Hefte, und welches die Junker von Schwallbach und Walderdorf, dem alten Kompetenzbuche zu Folge, zu vergeben hatten. Im Jahr 1519 war das Präſentationsrecht dieſer Pfründe noch bei den obgedachten Patronen der Spiritus Pfründe, von welchen ſolche erſt an Alexandee von Helmſtadt, und dann die von Schwallbach ꝛc. kam. Sie iſt jene Pfründe, welche ein zeitlichee Stadtkaplan zu genießen hatte, wie wir ſchon oben gehöre haben.

n) Altare B. M. Virginis. Dieſer iſt ebenfalls einee von jenen vier Altäeen, die allſchon 1321 geſtiftet waren, und welchen die vorgedachten Junker zu vergeben hatten. Im Jahe 1520 hatte Alexandee von Helmſtadt dieſes Patronatrecht. (S. Würdw. l. c. p 425); vor ihm abee die Landſchaden von Steinach ꝛc. (wie oben). Wohin die Gefälle dieſer Pfründe gekommen und verwendet werden ſind, iſt mie unbekannt. Im Jahre 1566 hatte ſolche, dem Kompetenzbuch zu Folge der Diacon im Beſitz, da aber nicht alle Gefälle welche dee Diacon bezog, zur Stadtkaplanei gekommen ſind, ſo iſt es mie unbekannt, wie es mit dieſer und der heil. Kreutzpfründe gegangen iſt.

o) Altare trium Regum. Es iſt dies ebenfalls ein altes Benefizium, woven der Kollatoe dee Landeshere war. (v. Würdw. l. c.). Dieſe Pfründe genießt nunmehr der Glöcknee.

p) Altare s. Crucis. Dem alten Kompetenzbuch zu Folge war dieſee Altae außer der Stadt Bensheim, und alſo wahrſcheinlich in der Michaelskirche auf dem Kirchhofe. In älteren Zeiten war ſelbiger abee ganz ſicher in der Pfarrkirche, wie uns das Necrologium ſowohl, als auch die Urkunde Lit. K. im IV. Hefte vom Jahr 1493 belehrt. Der Pfarrer zu Bensheim hatte dieſe Pfründe zu veegeben; im Jahr 1566 hatte ſie der Diacon im Beſitz, wahrſcheinlich abee iſt ſie in dee Folge zur Pfarrei geſchlagen woeden. Dies ſind nun jene 15 Altäre und dazu gehörige Benefizien, welche nebſt dem Pfarree ein ſogenanntes Halbſtift ausgemacht haben, woven ich in der erſten Abtheilung ſchon das Nöthigſte geſagt habe.

Aus dieſem Halbſtifte entſtand denn auch der Präſenzfond, aber nicht auf einmal. Ein ſtändigee Fond für die Präſenz zu Bensheim kam aber erſt nach und nach durch mehrere milde Stiftungen zuſammen, welcher nunmehr nach gewiſſen beſtimmten Verhältniſſen zur Kiechenfabrik, und füe den Pfarrer und die Profeſſoren vertheilt wird.

Digitized by Google

Die Lehranſtalten und vorzüglich das Gymnaſium zu Bensheim betreffend, ſo wurde ſolches durch die weiſe Veranſtaltung des Kurfürſten Anſelm Franz im Jahr 1686 errichtet, und fundirt, worüber die Stiftungsurkunde im IV. Hefte Lit Bb nachgeſehen werden kann. Das Gymnaſium beſtand, jener Einrichtung zu Folge, aus dem Stadtpfarrer als Präfekten, zwei Profeſſoren für die Mittelſchulen, einem Schulmeiſter und Baccalaureo für die Trivialſchulen, und einer Lehrerin für die Mädchenſchule.

Die Profeſſoren zogen anfangs die Gefälle der ihnen angewieſenen Pfründen für ſich allein, und hatte auch jeder ſeine eigene Wohnung. In der Folge aber wurden deßfalls andere Einrichtungen getroffen, und ein Benefiziatenfond errichtet, woraus nunmehr die Profeſſores oder Benefiziaten bezahlt werden. Auch hat nur ein Profeſſor dermalen eine eigene Wohnung.

Der neueſten Schuleinrichtung zu Folge, beſtehen die Lehranſtalten: 1) in den Mittelſchulen zu vier Klaſſen, 2) in der lateiniſchen Trivialſchule, 3) in den deutſchen Trivialſchulen zu drei Klaſſen Knabenſchulen, und zwei Mädchenſchulen. Endlich iſt auch 4) eine Normalſchule zum Unterrichte der Schullehrer in Bensheim.[12])

§. 18.

Kapuzinerkloſter zu Bensheim.

Der erſte Eintritt der Kapuziner zu Bensheim ward veranſtaltet durch den Burggrafen von Starkenburg Gerhard von Waldenburg, ums Jahr 1628, der den Erzbiſchof Georg Friedrich durch dringende Vorſtellung dahin zu bewegen wußte, daß derſelbe die Aufnahme der Kapuziner zu Bensheim bewilligte; allein — weil damals noch die meiſten Bewohner zu Bensheim der proteſtantiſchen Lehre anhiengen, ſo fand die Sache ſtarken Widerſpruch, und gerieth ins Stecken. Obgedachter Kurfürſt ſtarb auch ſchon 1629, und die Kapuziner kamen erſt unter deſſen Nachfolger K. Anſelm Caſimir, im Jahr 1630 nach Bensheim,[1]) wo ſie anfangs die Stadtſchreiberei bewohnten. Aber ſchon im folgenden Jahre, wo die Schweden die ganze Bergſtraße einnahmen, und die katholiſche Geiſtlichen verjagten, mußten die Kapuziner ebenfalls aus Bensheim wandern. Erſt im Jahr 1642 konnten ſie mit Sicherheit zurückkehren; ſie kamen aber diesmal nicht nach Bensheim, ſondern nach Heppenheim zu wohnen, wo ſie eine zeitlang die daſige Pfarrei, und nachher die Kaplanei verwalteten, und das dortige Kaplaneihaus bewohnten.[2])

Nach geendigtem dreiſigjährigem Kriege und hergeſtelltem Frieden kehrten die Kapuziner wieder nach Bensheim zurück, und erhielten erſt das Hammerſteiniſche Haus vor dem Auerbacher Thor, und dann das Rodenſteiniſche Haus in der Stadt, auf deſſen Grund und Boden das neue Kloſter erbauet wurde, wie ich ſolches alles §. 16 ſchon erzählt habe.

Das Kloſter wurde anfangs nur als eine Miſſion betrachtet, und hatten die Patres vom Jahr 1649 bis 1655 nur einen Superior zum Vorſteher. Der erſte Quardian, der am 16. Jul. 1655 ſein Amt antrat, war Pater Seraphin von Bingen. Die klöſterliche Clauſur fieng aber erſt im Jahr 1659 an.

12) Von zwei Stipendien, welche in 16. Jahrhundert zu Gunſten ſtudirender Jünglinge im Collegio Casimiriano zu Heidelberg geſtiftet worden, leſe man die Urkunden Lit. Y und Z im IV. Heft des Urkundenbuches.

1) Die deßfallſige ſchöne Urkunde hat P. Hierotheus in Provincia Rhen. Capuc. p. 266 geliefert.

2) P. Hieroth. l. c. p. 51 et 303.

Digitized by Google

Den Kapuzinern kann man übrigens das Verdienſt nicht abſprechen, daß ſie ſtets ſehr eifrig auf Beförderung der Religion und Seelſorge ſowohl in Bensheim und Heppenheim, als auch im Odenwalde, und an der ganzen Bergſtraße bedacht waren. Das Meiſte thaten ſie aber in den gefahrvollen Zeiten des 30jährigen Krieges, und nachher, wo ſie bei dem Mangel an weltgeiſtlichen Seelſorgern und Pfarrern, die Pfarreien Abſteinach, Fürth, Hemsbach und Laudenbach, Seckenheim, Ladenburg, Mörlenbach, Heppenheim ꝛc. durch ihre Leute mit dem größten Eifer und oft mit Gefahr ihres Lebens verwalteten, wie ſolches die desfallſigen noch vorhandenen Acta, beſonders von Seckenheim, deutlich bezeugen. [3])

Die Kaplanei Fehlheim, welche das Kloſter noch wirklich beſitzt, erhielten die Kapuziner, mit Bewilligung des Stadtpfarrers, im Jahr 1770, und wurde ihnen ſolche in der Erzbiſchöflichen Ordination vom Jahr 1781 beſtättigt.

§. 19.

Burgmänner, Vaſallen, und ſonſtige adeliche Bewohner von Bensheim.

Es iſt kein Ort an der Bergſtraße, der ſo reichlich in ältern Zeiten mit Adelichen beſetzt war, als Bensheim, es wird alſo nicht unſchicklich ſeyn, auch von dieſen Einiges hier beizufügen, beſonders da man hievon wenig oder gar nichts bei andern Autoren findet.

Ich habe ſchon im 16. §. des erſten Hauptſtückes der dritten Abtheilung von einer Lorſcher Miniſterial-Familie geredet, die ſich von Bensheim benennt, und wovon im Jahr 1160 Hilderich von Bensheim zuerſt namentlich vorkömmt. Dieſe Familie war ohne Zweifel eine Burgmänniſche Familie zu Bensheim, und hatte, wie es im 12. Jahrhundert gewöhnlich wurde, ihren Namen von der Burg zu Bensheim angenommen. Wir wollen aber nun die Nachrichten von dieſer Familie weiter fortſetzen, wozu uns das alte Necrologium die beſte Hilfe leiſten wird. In demſelben kömmt vor Wilhelmus miles de Bensheim. Es iſt wahrſcheinlich der nämliche, der im Jahr 1361 bei Schneider in der Erbachiſchen Hiſtorie p. 47 ꝛc. als ein Bickenbachiſcher Vaſall vorkömmt. Er iſt uns ein Beweiß, daß damals die adeliche Familie von Bensheim zum Ritterſtande gehörte. Dieſer Wilhelm hatte eine Geborne von Venningen zur Gemahlin. Noch zwei andere Wilhelme von Bensheim, ſo wie zwei Hartmanne von Bensheim kommen im Necrologio und alten Urkunden vor. Weiters finden wir in Necrologio den Junker Henn von Bensheim, den man nennt den guten Junker Henn. — Ob Letzterer der Vaſall Henn von Zwingenberg war, welcher in dem alten Lehenbuch (Urkunden VIII. Heft, Lit. A.) vorkömmt, und bei welchem der Zuſatz ſteht: „den man nennt von Bensheim,“ geweſen iſt, iſt zwar nicht gewiß zu beſtimmen, bleibt aber ſehr wahrſcheinlich, und ich glaube, daß Petrus vir nobilis de Bensheim, der im Jahr 1431 als Canonicus in Aſchaffenburg vorkömmt (S. Schwan in Catalogo Rectorum Univers. Heidelb. p. 52.), der letzte dieſes Geſchlechtes war, worauf die Güther an die adeliche Familie von Zwingenberg kam, die ſich desfalls den Beinamen von Bensheim zulegte, denn vorhin hatte ſie dieſen Namen nicht.

Es kömmt im Jahr 1421 ein Johannes von Bensheim vor, der zu Mainz General-Vikarius und Probſt des Stiftes zum heil. Kreutz war; ob dieſer auch unter jene adeliche Familie gehört habe, iſt un-

3) Man ſehe auch den P. Hieroth. l. c. pag. 45, 50, ſo wie deſſen Annales darüber nach.

Digitized by Google

gewiß. Eben ſo ungewiß iſt es auch mit dem Herrmann von Bensheim, der unter dieſem Namen als Dechant des Liedfrauſtiftes zu Mainz im Jahr 1440 und 1442, bei Joannis T. II. p. 675, vorkömmt. Dieſer hieß eigentlich Herrmann Ryffer, und weil er von Bensheim gebürtig war, nahm er noch den Zunamen von Bensheim an (Man ſehe die Urkunde Rb) im IV. Hefte).

Die obgedachte Familie von Zwingenberg (de Twingenberg) war nicht minder in Bensheim anſäſſig, und hatte beträchtliche Lehengüther, und auch Theil am Zehenden zu Bensheim, Auerbach, Zwingenberg, Heppenheim, Hambach und Erbach, wie das Lehenverzeichniß im VII. Hefte beſagt. Man findet in Necrologio und auch im Urkundenbuche mehrere aus dieſer ritterlichen Familie. Man darf aber dieſe Familie nicht mit einer andern adelichen Familie gleiches Namens verwechſeln, die ſich von dem Schloſſe Zwingenberg (Twingenberg) am Neckar benannte, woven man Nachrichten bei Widder finden kann.

Obgedachte adeliche Familie ſcheint im 15. Jahrhundert ausgegangen zu ſeyn, denn nach der Zeit finde ich nichts mehr davon. Ihre Lehen ſind, erſt an die Helmſtädtiſche und dann an die Echteriſche Familie übergegangen, denn im Jahr 1366 war dieſe Familie im Beſitze eines Antheils Zehenden zu Heppenheim und Bensheim, welches der Zwingenbergiſche Antheil war. [1])

Die adeliche Familie Jude vom Stein (Judde de Lapide) war ebenfalls in Bensheim anſäßig, hatte Haus, Hof und Güther daſelbſt; die Glieder derſelben waren Burgmänner zu Bensheim und zu Starkenburg, und beſaßen als Lehen, unter andern einen Theilzehenden zu Auerbach, einen Hof zu Schornbach mit Zugehör, und einen kleinen Zehenden zu Weinheim. [2]) In Necrologio und im Urk. Buche kommen mehrere aus dieſer Familie namentlich vor.

Die adeliche Familie der Wetzer hatte ebenfalls einen Burgſitz und Güther zu Bensheim, und kommen in Necrologio viele Glieder dieſer Familie vor.

Dieſe Familie ſcheint frühzeitig ausgegangen oder ſich von Bensheim weggezogen zu haben. Denn ſchon in dem alten Lehenregiſter von 1420 — 1432 (im VIII. Hefte) beſaß Heinrich von Buchels einen Hof zu Bensheim als Lehen, welcher der Wetzershof genennt wurde, und wahrſcheinlich das Stamm- oder Lehenhaus der Wetzeriſchen Familie geweſen iſt. Eine andere Familie der Wetzer, oder wenigſtens ein Aſt derſelben hatte ihren Sitz zu Geiſpitzheim (Geisbodesheim), woven uns Humbracht S. 188 und 189 die Stammtafeln geliefert hat.

In der Bensheimer Gemarkung iſt ein Berg, welchen man noch wirklich den Wetzersberg nennt, und der den 30n an Weinzehenden giebt. Dieſer hat wahrſcheinlich ſeinen Namen von jener adelichen Familie.

Auf die nämliche Art heißt im Diſtrikt Ackerfeld im Wehrberg, welcher ſeinen Namen von der adelichen Familie von Werberg mag erhalten haben, die ebenfalls in Bensheim anſäßig war. Hieven findet man in Necrologio mehrere bemerkt.

In dem Lehensverzeichniſſe des Erzbiſchofs Konrads von Mainz (1420 — 1432) kömmt Henn von Werberg der Junge, der ſich von Gernsheim benennte, und alſo wahrſcheinlich daſelbſt ſeinen Sitz gehabt haben wird.

Die adeliche Familie von Helmſtadt war ebenfalls ſchon frühzeitig in Bensheim anſäßig, woven das Necrologium mehrere namentlich angiebt.

Weiprecht oder Wiprecht von Helmſtadt wurde ſchon im Jahr 1430 mit einem Theil am Zehenden zu Heppenheim und Bensheim, nebſt andern Stücken, belehnt. Er bekam auch noch dazu, was vorhin

1) Man ſehe das alte Kompetenzbuch.

2) S. das als Lehensverzeichniß in dem VIII. H. des Urkundenbuches.

Henne von Zwingenberg zu Lehen hatte. [3]) Es ſcheint aber dieſer letztere Antheil in der Folge an die Echteriſche Familie übergegangen zu ſeyn, weil dieſe im Jahr 1566 einen Theil am Zehenden zu Heppenheim und Bensheim beſaßen, den ſie vorhin nicht hatten.

Alexander von Helmſtadt verkaufte der Präſenz zu Bensheim im Jahr 1518 ſeinen freien Hof ſammt Zugehör um 100 fl. wie wir ſchon gehört haben. Derſelbe ſtarb 1536 (ſ. deſſen Grabſchrift).

Nach dieſer Zeit ſcheinen die von Helmſtadt ſich von Bensheim weggezogen zu haben. Sie erſcheinen zwar noch im Jahe 1542 im Beſitze eines Antheils Zehenden zu Heppenheim, allein ſchon im Jahr 1566 bezog dieſen Theil die Kellerei Heppenheim, und zu Bensheim hatte beſagte Familie in dieſem ebengenanntem Jahre nur noch einen Theil am kleinen Zehenden (der groſſe war auch ſchon zum 3ten Theil an die Kellerei Bensheim übergegangen), welchen in der Folge die Kellerei ebenfalls erhielt, ſo daß die Familie von Helmſtadt auf ſolche Art ganz von Bensheim und Heppenheim entfernt wurde.

Die altadeliche Familie der Echter war gleichfalls in Bensheim anſäſſig, hatte Haus, Hof und Güther allda, nebſt einem Antheil Zehenden zu Bensheim und Heppenheim, wie ſchon geſagt worden. In Necrologio findet ſich aber nichts von dieſer Familie; allein ein Grabſtein in der Pfarrkirche zu Bensheim lehrt uns, daß ſchon im Jahr 1313 Rabanus Echter daſelbſt geſtorben und in daſigee Kirche begraben worden ſey. [4]) Der Echteeiſche Hof zu Bensheim iſt eeſt in neueeen Zeiten an Privatperſonen verkauft worden, wie wir ſchon gehört haben. Dieſe Familie iſt im 17. Jahrhundert ausgeſtorben, und ihre Güther kamen an andere Familien, meiſtentheils aber an Ingelheim und Schönbeen.

Von den übrigen Familien, die voemals zu Bensheim anſäſſig waren, kann nicht viel Beſonders geſagt werden, ich bemerke alſo nur die Namen derſelben, ſo wie ich ſie im Necrologio und andern Urkunden gefunden habe:

Von Hattſtein, von Hattenheim, Brendel von Hombueg, von Hirſchbeeg, von Ruckelingen (Ruckelin de Starckenburg), von Schwendte, von Cronberg, von Buches, von Meckenheim, Bayer von Bensheim, die Schenken von Erbach, [5]) wovon Schenk Hans 1455 zu Bensheim ſtarb, und in daſigee Pfaerkirche begraben wurde; von Rüdigkheim, Werlemann von Bensheim, von Landſaß, von Brettlach, von Wallbrunn, von Frankenſtein, von Schwallbach, von Walderdorf, von Bödigkheim, von Hardenau, [6]) u. a. m.

Von den Familien, welche dermalen in Bensheim anſäſſig ſind, habe ich bereits ſchon geredet, und füge hier noch bei, daß der Beſitzee der beiden von Hoheneckiſchen Höfen zu Bensheim, Philipp Karl, Freiherr von Hoheneck, als der Letzte ſeines Stammes im Mai 1808 zu Wien verſtorben iſt. Er war geiſtlich, und vormals Domſänger zu Mainz.

Den neueſten Lehenbriefen zu Folge ſind die Vaſallen, deren Lehenſtücke ſich auf Bensheim beziehen: a) von Erbach, Grafen; b) von Dalberg, c) von Metternich, Grafen; d) Reichmann, e) von Schönborn, Grafen, und von Wambold, wie ſolches aus dem Lehensverzeichniſſe (Urk. Buch VIII. Heft) zu erſehen.

3) S. Urk. Buch 8. Heft. No. 29. Dieſer Wyprecht war Amtmann zu Oppenheim und ſtarb, nach Humbracht (S. 226. Lit. D.) im Jahe 1466.

4) S. weiter No. 12. im V. Hefte dee Urkunden.

5) Schon im Jahe 1255 hatte ein gewiſſer Ramoaed einen Hof und Güthee zu Bensheim als Eebachiſche Lehen im Beſitz. Dies war allerdings Lorſcher Lehen, und Erbachiſch Afterlehen (S. Schneider Urk. Buch S. 17.)

6) Dieterich von Hardenou beſaß im Jahe 1406 den Harbeeten Hof zu Bensheim, gelegen bei der Pforten von einer Gaſſen bis in die andere (S. Schneider Urk. Buch S. 8.), und ſo auch Philipps von Hardenau denſelben Hof im Jahr 1476, und zwae als Erbachiſches Lehen. (Schneidee l. c pag. 9.)

Digitized by Google

§. 20.

Schluß der Bensheimer Beſchreibung.

Aus dem, was wir bereits gehört haben, beſonders aus der angegebenen beträchtlichen Volkszahl, aus der vorzüglich ſtarken Induſtrie der Einwohner, ihrer ſehr fruchtbaren Feldmark, beſonders der Menge ihrer Weinberge, verbunden mit dem nicht unbeträchtlichen Weinhandel, wozu die ſehr lebhafte Landſtraße vieles beiträgt, und das Komerz dieſer Stadt überhaupt ſehr befördert, erhellet ſchon deutlich, daß dieſe Stadt unter den Landſtadten der ganzen Gegend ſich vorzüglich auszeichnet, daher es ſich auch nicht zu verwundern, daß ihre Wochen- und Jahrmärkte ſehr berühmt ſind, und ſtark beſucht werden. Das erſte Privilegium eines Wochen- und Jahrmarktes ertheilte im Jahr 956 Kaiſer Otto der Große dem Kloſter Lorſch für ſeine Villa Basinsheim. [1]) Dieſer Wochenmarkt wird noch wirklich alle Donnerſtag, und der Jahrmarkt auf den Dienſtag und Mittwoch nach Georgientag (23. April) gehalten. Das zweite Privilegium eines Jahrmarktes iſt von dem Kurfürſten Friederich V. von der Pfalz der Stadt Bensheim im Jahr 1619 ertheilt, und die Urkunde zu Bensheim ausgeſtellt worden. Es iſt dies der St. Aegidienmarkt (den 1. Sept.).

Der dritte Jahrmarkt wird gehalten den Dienſtag und Mittwoch nach Martinitag (11. November). Dieſer Markt iſt erſt ſpäter entſtanden, wann aber? iſt unbekannt.

In der Stadt Bensheim iſt ein Land- und Guldenzoll. Letzterer rührt von dem Privilegium des Kaiſers Karl V. vom Jahr 1541 her. Maaß und Gewicht zu Bensheim iſt das alte Mainzer, und pflegen die benachbarte Erbachiſche Orte ihr Gewicht und Maas zu Bensheim zu holen.

Von Bächen findet man zu Bensheim zwei, wovon die eine die Lauterbach (Luitra) oder Ziegelbach genennt wird, bei Gadern entſpringt, durch Bensheim fließt, hierauf den Namen Winkelbach annimmt, und unter dieſem Namen bei Gernsheim in den Rhein fällt.

Die andere Bach iſt die Meerbach (vor Alters Schwarzaha oder Suarzaha), die oberhalb Gronau im Gebirg entſteht, durch Zell fließt, und ſich bei Bensheim theilt, wovon ein Arm oberhalb Lorſch in die Weſchnitz fällt, der andere Arm aber durch Bensheim fließt, und ſich hierauf mit der Ziegelbach vereinigt. An dieſen Bächen finden ſich folgende zur Bensheimer Gemarkung gehörige Mühlen.

1) Die Stademühle oder Muttergottesmühle, in der Stadt. 2) Die Haaſenmühle, vor der Stadt; 3) die Hinkelmühle oder Biermühle; 4) die Hapeld- oder Schmittmühle; 5) die Leiſtenmühle; 6) die Kohlenmühle; 7) die Neumühle mit einer Lohmühle; und 8) die Hahnmühle bei Zell. [2])

Was die Waldung der Stadt Bensheim beirifft, ſo iſt hievon Folgendes zu bemerken:

a) Zwiſchen Lorſch und Bensheim iſt ein kleiner Eichwald, der Stubenwald und das Kirſchenwäldchen genennt. Beide gehören der Stadt Bensheim und dem incorporirten Dorf Fehlheim privative zu. Um dieſe Wälder herum iſt der Stadt gemeine Walde, die ſich auf etliche hundert Morgen erſtreckt, und daran haben auch die Einwohner von Zell Theil; die von Gronau haben das Recht mit ihrem Zugviehe darin zu weiden, aber nicht weiter als bis an den langen Winkel, wo ein Stein geſtanden iſt. [3])

1) Cod. Laur. No. 71.

2) Nebſt dieſen Fruchtmühlen befinden ſich auch in Bensheim 2 Oelmühlen.

3) Der Stubenwald heißt in Cod. Laur. No. 141. Sylva in palude.

b) Im Niederwald, gegen Zwingenberg über bei Rodau gelegen, iſt die Viehweide zwiſchen Fehlheim, Zell und Bensheim bei Tag und Nacht, mit Schönberg aber nur bei Tag, was das Eckerich betrifft, gemeinſchaftlich; die übrige Waidte aber iſt ganz gemeinſchaftlich.

c) Der Malchen oder Malſchenwald im Malſchenberg (Melibocus), iſt Bensheimer Territorium und Eigenthum, die Jagensgerechtigkeit iſt ſchon durch mehrere Rezeſſe, beſonders aber 1718 und 1744 dem Hauſe Heſſendarmſtadt beſtättiget worden.

d) Die Hahl, ein Wald im Gebirge, zieht bis an den Felsberg und um den Felsberg herum, iſt der Stadtprivativ eigen.

e) Im Felsberger Wald haben Bensheim und Reichenbach gemeinſchaftliche Beholzigung und Viehtrieb. Die Jagd iſt Gräflich-Erbachiſch.

f) Im Vorderwald iſt Gronau mit Bensheim zum Waidgang berechtigt. Von Holz erhält aber erſteres Dorf nichts als, was es zu Steegen und Brunnentrögen nöthig hat, und dies nur auf jedesmaliges Anſuchen bei dem Stadtrathe.

g) Die Markwaldung im Ödelsberg, Schnellberg, Finſterhöhl, Keſſelberg ꝛc. iſt mit Holz und Waidt zwiſchen der Stadt Bensheim, und den Dörfern Zell, Gronau, Knoden, Schannebach und Breitenwieſen gemeinſchaftlich. Die Einwohner der Stadt Bensheim ſind die Obermärker, die Dorfbewohner aber die Mitmärker. Dieſe Markwaldungen haben auch ihr beſonderes Märkergericht, welches gewöhnlich mit 7 Schöffen beſetzt iſt, nur Schade, daß zu dieſem Gericht das Nöthigſte fehlt, nämlich das Holz!! — denn hieran hat die Stadt Bensheim, ohnerachtet der vielen Waldungen, ziemlich Mangel, woran die ſchöne Haushaltung ihrer Vorfahren in den Waldungen Urſache iſt. [4])

Noch einen beſonderen Vortheil hat die Stadt Bensheim durch einen Vertrag von 1559 erhalten, vermög deſſen die 6 Ortſchaften bei Heppenheim gehalten ſeyn ſollen, der Stadt Bensheim das nöthige Bauholz in einem billigen Preiße zu geben. Es ſcheint alſo, daß es ſchon damals in den Bensheimer Waldungen ziemlich leer ausgeſehen haben mag. Die Bensheimer Gemarkung enthält in der Ebene ſehr ſchöne und einträgliche Fruchtfelder, und Gärten; ſodann eine große Menge Weinberge, worunter ſich vorzüglich auszeichnen der Pfaffenſtein, der Kirchberg, der Leimenberg und der Hemsberg. Letzteren Berg ſchenkte der Abt Folcnand von Loeſch im Jahe 1148 ſeinem Kloſter, um ſolchen an Beſtänder zum Rotten abzugeben. [5])

§. 21.

Dorf Velheim.

Das zum Amte und zur Stadt Bensheim gehörige Dorf Vehlheim oder Fehlheim gemeiniglich Fehlen genennt, liegt beinahe eine Stunde von Bensheim weſtwärts, und hat zwiſchen ſich und dem Dorfe Schwanheim nichts als das alte Neckerbett, welches izt Wieſen und Waide iſt, aber ſich durch ſeine beiderſeitigen erhöheten Ufer, und durch die nämliche Breite des Flußbettes, das der Neckar auch noch heut zu Tage hat, ſehr deutlich und ganz beſonders auszeichnet, wie dann auch hier eine Überfarth über den Neckar, und Fehlheim ſelbſt urſprünglich nichts anders als das Färcherhäuschen geweſen ſeyn ſoll. Es iſt

4) Ueber die Bensheimer Waldungen und Waldgerechtſame S. das Urkundenbuch IV. H. Lit. F. G. Aa. etc.

5) Cod. Laur. No. 153.

Digitized by Google

dieſer Ort ohne Zweifel das alte Hurfeldon, wovon in einer Lorſcher Urkunde vom Jahr 782 (No. 228.) die Rede iſt.

Aus dieſem Hurfeldon wurde in der Folge Feldun, wie es im Jahr 1390 bei Schneider im Urkundenbuch zum 2ten Satz p. 37. genennt wird, nachher Felden, weiterhin Fehlen, und endlich Fehlheim oder Vehlheim. *)

Dieſer Ort hat ſeine eigene Kirche, worin Sonn- und Feiertags (die höchſten Feſttage ausgenommen) durch einen Kapuziner der Gottesdienſt gehalten wird.

Die Einwohner ſind zwar mit Bensheim verbürgert, übrigens aber doch leibeigen, und zahlen auch desfalls die gewöhnlichen Abgaben der Leibeigenſchaft.

Die Zahl der Wohngebäude beläuft ſich auf 48, der Seelen aber auf 268.

Das Amt Bensheim zählt alſo überhaupt 498 Wohngebäude, und 3363 Menſchen. Unter letzteren ſind 3325 Katholiken, 18 Lutheraner und 20 Juden.

An Güthern beſitzt das Amt Bensheim 1300 Morgen Äcker, 900 Morgen Wieſen und Waide, 600 Morgen Weinberge und 930 M. Waldung.

D. Amt Lorſch.

§. 22.

Einleitung.

Dieſes Amt, welches von dem vormaligen Kloſter Lorſch ſeinen Namen erhalten hat, begreift eine ziemlich ausgedehnte ganz ebene Gegend zwiſchen dem Rhein und der Bergſtraße. Es hängt aber nicht ganz zuſammen, ſondern ein Theil davon (Virnheim) iſt ganz von dem Baadiſchen Gebiete und dem Amte Lampertheim umgeben, und von den übrigen Amtsortſchaften abgeſchnitten.

Die Hauptgegend dieſes Amtes nennt man im Ried, wahrſcheinlich wegen den vielen Sümpfen, die vormals ſich darin befanden, und dem Riedgras, welches häufig darin wuchs. Auch noch itzt giebt es darin noch manche ſumpfichte Plätze, die aber freilich noch urbar gemacht werden könnten, wenn man ſich die Mühe geben wollte, das Waſſer durch häufig angebrachte Gräben, abzuleiten, und das Feld mehr zu erhöhen. Übrigens iſt die ganze Gegend meiſtens, beſonders aber das eigentliche Ried, ſehr fruchtbar, und nicht allein in dieſem, ſondern auch in dem Sandboden wird viel und ſchöne Frucht, beſonders aber eine große Menge Tabak jährlich gezogen, welcher dermalen für die Einwohner ein Hauptnahrungszweig iſt. Es wird dieſes Amt durch die Weſchnitz (Wisgoz) bewäſſert, und öfters auch zu Grund gerichtet, wie ich ſolches allbereits §. 4. erzählt habe. Die vielen Vertiefungen, die man in dieſem Amte antrifft, rühren theils von der gar zu niedrigen Gegend, theils aber auch von dem alten Neckarbette her, welches noch allenthalben ſeine Spuren ſichtbar zurückgelaſſen hat. Erſt im Sommer des Jahres 1807 hat man bei Lorſch wieder eine ſolche ſtarke Lage von Neckarkieß entdeckt, daß damit eine neu zu reparirende Landſtraße ganz füglich hat überführt werden können. Auch hat man in dieſer Gegend die Überbleibſel von Gemäuer eines kleinen Gebäudes gefunden welches man für ein vormaliges Fährgerhaus gehalten hat.

*) Wenk im I B. S. 32. hält dieſes Hurfelden für einen ausgegangenen Ort, aber irrig.

Digitized by Google

Das Amt Lorſch enthält 5 Ortſchaften, nämlich: Lorſch, Biblis, Bürrſtadt, Kleinhauſen und Virnheim, und gränzt mit denſelben an die Ämter Heppenheim, Bensheim, Geensheim, Lampertheim und Weinheim.

Im ganzen Amte Lorſch finden ſich 1071 Wohngebäude, und 7083 Seelen. Unter letzteeen ſind 6969 Katholicken, 10 Lutheraner, 8 Reformirte, und 96 Juden. *) Sämmtliche Unterthanen dieſes Landes ſind leibeigen.

An Geund und Boden enthält das Amt 14,259 Morgen und 3 Vrtl Äcker, 3452 M. 1 Vrtl. Wieſen und Waiden, und 15015 M. 2 Vrtl. Waldung.

Das ganze Amt Loeſch gehört noch itzt, ſo wie vor Alters zur Cent Heppenheim; es zeigt uns die Beilage Lit. W. im IV. Hefte, was die Oetſchaften dieſes Amtes bei peinlichen Gerichtsfällen zu thun und zu leiſten haben.

Vor dem 17. Jahrhundeete wohnte der Keller oder Einnehmer der klöſterlichen und nachher landesherrlichen Gefälle immer in Lorſch. Derſelbe kam aber, nachdem das Erzſtift Mainz wieder in den Beſitz der Bergſtraße und des Kloſtees Lorſch gekommen, und letzteres endlich noch zerſtört worden war, nach Bensheim, woſelbſt eine herrſchaftliche Amtskelleeei ereichtet, zugleich aber auch damit die Oberſchaffnerei von Lorſch verbunden wurde. Dieſe Amtskelleeei hat auch zugleich die Juſtizverwaltung bis zum Jahr 1782, wo nicht allein in Bensheim, ſondern auch in Lorſch ein eigenes Juſtizamt errichtet wurde. Nach aufgehobenem Oberamte Starkenburg (1804) wurde ſolches ſelbſtſtändig.

Nach dieſer nöthigen Voeerinnerung folgt nun die Ortsbeſcheeibung.

§. 23.

Markflecken Lorſch.

Lorſch, Lauresham, Lauresheim, Laureshemium, Lorsa, Laurissa, iſt, wie bekannt, der Name jenes berühmten Kloſters, deſſen Geſchichte den Hauptendzweck dieſer Beſchreibung ausmacht. Aber dieſes Kloſter ſtand anfangs nicht da, wo der deemalige Flecken Lorſch liegt, ſondern auf einer Inſel der Weſchnitz, in der Gegend des heutigen Seehofes, an einem Orte, welcher Lauresham hieß; wie uns die Urkunde No. 1. in Cod. Laur. belehrt. [1]) Indeſſen wurde das Kloſter, weil für daſſelbe auf jener Inſel nicht Raum genug war, auf einen andern Platz veelegt, der erhabener und geräumiger geweſen iſt, nämlich bei dem heutigen Flecken Lorſch und auf dee Oſtſeite deſſelben.

Ob damals, als das Kloſter dahin verlegt wuede, nicht allſchon menſchliche Wohnungen daſelbſt geſtanden ſind, oder ob der Det ganz und gar ſeine Entſtehung dem Kloſter zu verdanken habe, ſolches läßt ſich frei-

*) Aus der Seelenzahl des Amtes Lorſch iſt erſichtlich, daß letzteres ein äußerſt ſtark bevölkertes Stück Landes iſt, mit welchem nur wenige Gegenden (das untere Rheingau ausgenommen) in Vergleich kommen können. Auf einem Flächenraume von ohngefähr 5/4tel Quadratmeile wohnen 7083 Menſchen, und alſo auf einer Quadratmeile 5666 Seelen. Welch eine ſtarke Bevölkeenng auf dem platten Lande! —

1) Die Ableitung des Wortes Lauresham wird verſchiedentlich angegeben, Einige leiten es von Laurus (einem Lorbeerbaume), andere von Laura, welches vor Alters eine einſame oder Einſiedlerswohnung bedeutete, und von Ham oder Hain, welches ſo viel als Wald bedeutet, her. Doch dieſe Sache iſt von keinem beſonderen Nutzen.

lich mit Gewißheit nicht beſtimmen. Die Tradition ſagt zwar, daß der heutige Flecken Lorſch anfangs Gunau geheißen habe, dies ließe vielleicht auf ſeine frühere Exiſtenz ſchließen, allein — da dieſe Tradition ſich auf keine Urkunde gründet, ſo läßt man ſie billig auf ſich beruhen, und nimmt viel beſſer an, daß das Kloſter Lorſch gleich anfangs dem Dorfe und nachherigen Marktflecken Lorſch ſeinen Namen eben ſo, wie ſeinen Urſprung gegeben habe.

Der große Ruhm, den das Kloſter gar bald erhielt, ſein Reichthum, die Menge ſeiner Miniſterialen und Diener, der erſtaunende Zulauf des Volkes ſowohl, als ſelbſt der Großen des Reiches, machte die Anſiedlung ſowohl von Feldarbeitern als Handwerkern, Künſtlern, Wirthen, Kaufleuten ꝛc. bei dem Kloſter nöthig und auch günſtig. Wie geſchwind ſich aber das neue Dorf empor gehoben habe, erſieht man daraus, daß ſchon im Jahr 1067 Kaiſer Heinrich IV. dem Lorſcher Abte Ulrich das Markt- und Münzrecht für ſein Dorf Lauresheim ertheilt hat. [2]) Der Markt, der vermöge dieſes Privilegiums in Lorſch ſollte gehalten werden, war ein Wochenmarkt, und der Kaiſer ſtellte es dem Abte frei, auf welchen Werktag er ſolchen legen wolle. Das Münzrecht, welches mit dem Marktrecht damals gewöhnlich verbunden wurde, war zur Beförderung des Handels, wegen der damaligen Seltenheit des Geldes ſehr nöthig und nützlich. Mit dieſem Markt- und Münzrecht war aber auch gewöhnlich das Zollrecht verbunden, wie man ſolches aus dem Markt- und Münzprivilegium für Weinheim vom Jahr 1065 [3]) ſo ziemlich deutlich erſehen kann, worin es neben dem Markt- und Münzrechte heißt: „Sammt dem ganzen Zolle und dem Bann (theloneo et banno), dem Gerichtszwange nämlich, wie es in den übrigen Städten und Flecken gebräuchlich iſt.“ — Es war alſo ſchon damals gebräuchlich, daß neben dem Markt- und Münzrecht auch der Zoll und Königsbann mit als Privilegium ertheilt wurde, ſo wie es allerdings der Fall bei Lorſch ebenfalls wird geweſen ſeyn. Aber eben dieſe benannte Privilegien waren zu jener Zeit noch eine große Seltenheit für Äbte, beſonders das Münzrecht, welches bisher nur anſehnlichen Fürſten und Biſchöffen ertheilt worden war, woraus ſich zugleich ein Schluß auf das große Anſehen der Prälaten ſowohl, als auch des Fleckens Lorſch ſelbſt machen läßt.

Das Münzrecht nahm jedoch mit der Abtei Lorſch ein Ende, der Wochenmarkt hörte auch auf; dagegen erhielt der Flecken Lorſch einen Jahrmarkt auf den Dienſtag vor Johannis Baptiſtä; allein — auch dieſer will nicht viel mehr ſagen. Der Zoll iſt aber noch im Orte.

Der Marktflecken Lorſch hat zu Nachbarn Heppenheim, Bensheim, Kleinhauſen, Bobſtadt und Bürſtadt. Er iſt groß, hat ſchöne Häuſer und Straßen, ziemlich reiche Bewohner, die zum Theil einen beträchtlichen Handel treiben. In 262 Wohngebäuden, welche der Ort enthält, wohnen 1677 Menſchen. Die Gemarkung beſteht in ohngefähr 2385 Morgen Aecker und Wieſen.

Die neue ſchöne Pfarrkirche zu Lorſch iſt erſt im Jahr 1724 aufgebauet, und im Jahr 1753 eingeweihet worden. Sie iſt dem heil. Nazarius geweihet.

Die Geſchichte der erſten und älteſten Kirche zu Lorſch iſt ſchon in der Geſchichte der Abtei Lorſch ſelbſt ausführlich vorgekommen, daher ich ſolche hier nicht wiederholen will.

Beſagte Kirche hatte, den Urkunden zu Folge, ſechs Altäre, wovon der hohe Altar wahrſcheinlich dem heil. Nazarius geweihet war. Schon ums Jahr 806 ließ der Abt Adelung dieſen Altar mit ſilbernen Platten auf vier Seiten überziehen und einfaſſen. Auch die übrigen Altäre: a) zum heil. Kreutz, b) zum heil. Johannes, c) zur Mutter Gottes, d) und zum heil. Peter ließ er ſehr verzieren. Auch ließ er ein goldnes Kreutz verfertigen, das an Schönheit, Größe und Koſtbarkeit alles übertraf. Von dem Altare des

2, 3) Cod. Laur. No. 129.

Digitized by Google

heil. Nikolaus wird hier nichts geſagt, er befand ſich aber ebenfalls in der Hauptkirche, wie wir aus andern Urkunden wiſſen. 4)

Der Pfarrer zu Lorſch genießt noch wirklich ein Altarbenefizium allda, sub titulo S. Michaelis wovon weiter unten.

In der Hauptkirche zu Lorſch befanden ſich auch viele Grabmäler oder Epitaphien von Kaiſer, Königen, Fürſten und anderer merkwürdiger Perſonen, die theils in dieſer Kirche ſelbſt, theils auch in den Nebenkirchen, wovon wir gleich reden werden, ihr Begräbniß erhielten. Unter dieſen ſind namentlich: König Ludwig der Deutſche, ein Sohn Ludwigs des Frommen, der im Jahr 876 ſtarb; Ludwig III., ein Sohn Ludwigs des Deutſchen, der im Jahr 882 geſtorben iſt; weiters der Herzog Hugo, ein Sohn Ludwigs III., der im Jahr 879 nach dem Zeugniß Regines in einem Treffen gegen die Normänner umkam; ferner der Herzog Taſſilo von Baiern, deſſen Grabmahl vor dem St. Niklas-Altare in der Lorſcher Hauptkirche geweſen ſeyn ſoll. 5)

Auch Kunigund, Gemahlin K. Konrads des älteren, erhielt zu Lorſch, aber nicht in der Hauptkirche, ſondern in der Muttergotteskapelle, wovon bald die Rede ſeyn wird, ihre Ruheſtätte. Sie ſtarb nach 915. Ihre Grabſchrift lieſt man bei Joannis T. 3. p. 39.

Der Lorſcher Geſchichtſchreiber Hellwig hat noch mehrere Epitaphien angeführt, die er ſelbſt im Jahr 1615, in der Kirche zu Lorſch abgezeichnet, abgeſchrieben und ſeinen Antiquitatibus Lauresh. in Sect. VI. beigefügt hat.

Im Jahr 1800 fand man bei Umreutung der Kloſterruinen fünf ſteinerne Särge, worin Todtengerippe lagen; bei einem derſelben war noch ein mit Gold geſtickter Stol und Manipul von brauner Seide erſichtlich, und ſcheint dies ein Lorſcher Probſt oder Abt geweſen zu ſeyn. Die Särge waren aber ohne Inſchrift. Einer davon ſteht noch wirklich in dem von Hauſiſchen Garten zu Lorſch, und iſt ſchön gearbeitet.

Die alte oftgedachte Hauptkirche des Kloſters Lorſch iſt im Jahr 1621 durch Unvorſichtigkeit der Spaniſchen Soldaten abgebrannt, auch nicht mehr aufgebauet worden. Von dieſer ehemals ſehr großen und berühmten Kirche ſteht dermalen nur noch ein kleiner Theil, der zu Fruchtſpeichern eingerichtet iſt und benutzt

4) Joannis T. 3. p. 107.

5) Joannis l. c. p. 16 et 107. woſelbſt auch Taſſilos Grabſchrift zu leſen iſt. Dieſe Grabſchrift, in welcher Taſſilo ein König genennt wird, giebt mir Anlaß, von demſelben einige nähere Nachrichten hier beizufügen. Herzog Taſſila (dieſes Namens der zweite) wor ein Sahn des Herzogs Odilo von Baiern, und Hildrude, einer Schweſter des Königs Pipin, an deſſen Hofe auch Taſſilo erzagen wurde. Pipin, der das noch ſelbſtſtändige Herzagthum Baiern zu einer fränkiſchen Provinz machen wollte, ließ den jungen Taſſila den Lehenseid ablegen, welchen Letzterer in der Folge aber wiedee zurücknahm, als er in ſeine Staaten zurückkehrte, und ſich daſelbſt einen König nennen ließ. Inzwiſchen ſtarb Pipin (768) und ſein Nachfolger Karl der Große zwang den Herzog Taſſilo abermals zum Leheneid, und zur Auslieferung ſeines älteſten Sahnes als Unterpfand. Taſſile ergriff nun die Woffen gegen Karl, welcher ihn aber bald beſiegte, und neuerdings unterwürfig machte. Die Gelindigkeit, mit welcher Karl den Herzog damals behandelte, machte Letzteren übermüthig; er verband ſich neuerdings mit den Hunnen gegen den Kaiſer. Dieſer ließ den Taſſilo auf die Reichsverſammlung nach Ingelheim kommen, woſelbſt der des Hochverraths und der Rebellion angeklagte und überwieſene Herzog zum Tode verurtheilt, vom Kaiſee abee begnadigt, und in ein Kloſter geſteckt wurde. Die Geſchichtſchreiber ſind über dieſes Kloſter aber nicht einig. Einige nennen das Kloſter St. Maximin bei Trier, andere das Kloſter Larch, wiederum andere das Kloſter Niederalteich in Baiern, die Annales Nazar. ad Ao. 788 aber, ſo wie das Chronicon Bavar. Andreae Ratisb. und die alte Lorſcher Chronik nennen das Kloſter Lorſch, in welchem Taſſilo als Mönch gelebt habe. Er ſtarb ums Jahr 797 (nicht 787, wie Hellwich angegeben hat), und wurde nach ſeinem Tode unter die Zahl der Heiligen verſetzt.

Digitized by Google

wird. Es iſt der vodere Theil der Kirche, wo der Haupteingang in dieſelbe war, wie man an den zugemauerten Thorbögen ſehen kann. Ober dieſem Thorbogen iſt ein großer Schlangenkopf ausgehauen, welches zum Andenken einer heldenmüthigen That geſchehen ſeyn ſoll, die ein Mönch, wie die Tradition ſagt, dadurch bewieſen habe, daß er eine große Schlange, die er von ungefähr im Walde angetroffen, getödtet, und ins Kloſter gebracht habe. An vier auf den Seiten der Kirche gleichfalls zugemauerten großen Bögen ſieht man daß dieſe alte Kirche eine Kreutzkirche geweſen ſey. Noch vor wenigen Jahren wurden die Ruinen des Chores von der Kirche ausgebrochen und verkauft, aus welchen man die große Länge der Kirche deutlich erſehen konnte. Dieſe Kirche ſtand faſt mitten und auf dem ſchönſten Platze des Kloſters.

Neben der ebengedachten Hauptkirche waren aber noch mehrere Kirchen zu Lorſch, und zwar namentlich

a) die Pfarrkirche, ein von dem Kloſter und der Hauptkirche abgeſondertes Gotteshaus für die Bewohner von Lorſch und der dazu gehörigen Filialen. Da dieſe Kirche von einem oder mehreren Geiſtlichen des Kloſters als Pfarrer verſehen würde, ſo gieng, wie die Lorſcher Chronik ſagt, eine gepflaſterte Straße von dem Kloſter bis zu dieſer Kirche. Es war dies auch wahrſcheinlich jene Kirche, wovon die Urkunde vom Jahr 930 (in Cod. Laur. No. 53) ſagt, daß ſie unterhalb des Kloſters gelegen ſey (Ecclesiola infra ipsum Monasterium sita), welche Kirche ſammt den dazu gehörigen Wohnungen ꝛc. der Biſchof Adalbero von dem Kloſter Lorſch als Precarie erhalten hatte.

b) Die Kirche des heil. Martins. Von dieſer geſchieht in den Lorſcher Urkunden nur ein einzigesmal Meldung. Als nämlich die Hauptkirche zu Lorſch im Jahr 1090 abgebrennt war, dabei aber das Glück wollte, daß der Leichnam des heil. Nazarius unverſehrt aus den Ruinen hervorgezogen wurde, ſo zeigte bei der ſchon beſchriebenen Feierlichkeit der Erhebung des heil. Leibes der Biſchof Adalbert von Worms dem verſammelten Volke vor der Kirche des heil. Martins auf einem erhabenen Orte das Haupt jenes allgemein verehrten Heiligen, wie uns ſolches die alte Chronik deutlich erzählt. [6]) Ob nun aber dieſe Kirche wieder eine beſondere Kirche, oder die vorgenannte Pfarrkirche des Ortes war, kann ich nicht entſcheiden.

Die dritte Kirche endlich war:

c) die Muttergotteskirche, welche auch Varia genennt wurde; ſie war die Begräbniskirche hoher Standesperſonen, welche König Ludwig ein Sohn Königs Ludwigs des Deutſchen zu dieſem Ende erbauet hatte, und auch nach ſeinem Tode (879) dahin begraben wurde. Dieſe Kirche wurde auch in ſo großen Ehren gehalten, daß auf Verlangen des Kaiſers Heinrichs II. der Pabſt Leo IX. ſelbſt dieſelbe einweihen mußte, wie ich anderwärts ſchon erzählt habe. Auch wurde zugleich durch eine Päbſtliche Bulle befohlen, daß ſich kein Prieſter unterſtehen ſolle, an dem hohen Altare dieſer Kirche Meſſe zu leſen oder Gottesdienſt zu halten, ohne Erlaubniß des Priors; Biſchöffe und Prälaten waren allein davon ausgenommen. Woraus der große Vorzug dieſer Kirche ſattſam hervorleuchtet. [7])

Von all dieſer ſchon beſchriebenen Lorſcher Herrlichkeit iſt leider gar wenig mehr übrig. Was aber noch vorhanden, iſt um ſo merkwürdiger, weil, wie ich glaube, ſolches noch von dem erſten Kloſterbau herrührt, und alſo über tauſend Jahre alt iſt. Ich meyne die Kapelle des heil Michaels, welche gleich bei dem Eingange des erſten Thores in den Kloſter-Vorhof zu ſehen iſt. Es iſt aber dies keineswegs eine alte Kapelle oder Kirche des Kloſters, ſondern ſie iſt erſt im Jahr 1697 vom Kurfürſten Lothar Franz von Mainz zu einer Kapelle eingerichtet, und zu ihrem Dienſte mit einem Benefizium verſehen worden, welches wie ſchon geſagt, im Jahr 1753 der Pfarrei einverleibt wurde. Dieſe Kapelle iſt urſprünglich nichts anderes als die doppelte Pforte oder Eingang in das Innere oder die Klauſur des Kloſters geweſen. Sie beſtand aus drei

6) Cod. Laur. T. I. p. 204.

7) Joann. T. 3, pag. 57.

Thorbögen von der Seite des Hauptthores, und wiederum drei Thorbögen von dem Inneren des Kloſters vis-a-vis von den vorigen, in einer Entfernung von ohngefähr 20 Schuhen. Auf beiden Seiten ſchlieſſen ſich die inneren Kloſtermauern an. Dieſe beiden Portale waren wahrſcheinlich überbauet, und darauf die Wohnung des Portiers angebracht. Der Oberbau war aber längſt zu Grund gegangen, und der vergedachte Kurfürſt ließ dieſe beiden Portale mit einem Dache und einem kleinen Thürnchen verſehen, und benutzte ſie zu einer Kapelle. Dahin beziehe ſich nun die Schrift, welche auf dem Speicher der Kapelle an der Wand angebracht iſt, und alſo lautet: „Reparatum anno 1697 ab Lothario Francisco Archiepiscopo et Electore Moguntino. Fundatum anno 760 a Cancore et Williswinda.“ — Daß der Schriftmacher letzteres nicht recht gewußt hat, verſteht ſich aus dem, was geſagt worden iſt, von ſelbſt. Dieſe alten Portale verdienen wegen ihrer ſchönen Steinhauerarbeit wirklich geſehen und bemerkt zu werden, und iſt nur zu bedauern, daß ſie beinahe das Einzige ſind, was uns von den Kunſtwerken des Kloſters Lorſch übrig geblieben iſt. Und — auch dieſem alten und ſchönen Denkmal war bereits der Untergang geſchworen. Die Einwohner von Kleinhauſen hatten dieſe Kapelle, weil ſie nicht mehr gebraucht wird, von der vormaligen Kurmainziſchen Hofkammer an ſich erkauft, um die Steine derſelben zu dem Bau ihrer neuen Kirche zu verwenden. Aber die bald darauf erfolgte Staatenveränderung gab der Sache Stillſtand, und endlich eine andere Wendung. Des Großherzogs von Heſſen königliche Hoheit waren, als Höchſtdieſelben Herr der Abtei Lorſch geworden, kaum von dieſem Vorhaben der Gemeinde Kleinhauſen unterrichtet, als Höchſtſie alles weitere Anſuchen in dieſer Sache, und den Abbruch der Kapelle unterſagten, die Kapelle als Denkmal des grauen Alterthums beſtens zu conſerviren befahlen, den Kirchenbau zu Kleinhauſen aber auf andere höchſt großmüthige Art zu unterſtützen geruheten. — So wurde alſo durch die Weisheit und Alterthumsliebe eines vortrefflichen Regenten das letzte ſchöne Denkmal des Kloſters Lorſch erhalten, das ohne dieſen erhabenen Souverän itzt ſchon unter Kalch und Sand begraben läge! — Ich wünſchte daher, daß man obgedachter Schrift in der Kapelle noch zuſetzte: „Et feliciter conservatum a Sapientissimo Magno Duce Hassiae Ludovico anno 1807. — Ich habe dieſer Beſchreibung eine Abbildung dieſer Kapelle beigefüget, welche durch die geſchickte Hand des jungen verdienſtvollen Freiherrn Lambert von Babo gezeichnet und radirt iſt.

Von den übrigen Gebäulichkeiten des Kloſters iſt gar nichts mehr übrig, außer die Rudera der Mauern und die äuſſeren Thore, woraus man den großen Umfang des Kloſters und der Kloſtergärten ziemlich erkennen kann.

In dem Vorhofe des Kloſters finden ſich mehrere Brunnen, die aber nicht alle mehr gebraucht werden. Unter dieſen iſt einer, deſſen obere Einfaſſung aus einem Stein gehauen und ſehenswürdig iſt. Er befindet ſich dermalen in einem Privathauſe, wo er wieder zur Einfaſſung eines Brunnens verwendet worden. Ob nicht etwa gedachter Brunnen, derjenige geweſen iſt, wobei vor Alters das Hubgericht gehalten wurde, wie wir aus der Urkunde Lit. A. im II. Hefte erſehen, ſolches läßt ſich nicht gewiß behaupten. Sämmtliche Ruinen des Kloſters Lorſch, alle öden Plätze, Gärten, vorräthige Gebäude (die Kirche, die Kapelle und den Thurn ausgenommen) hat der Oberforſtmeiſter Friederich Karl Freiherr von Hauſen von der Kurmainziſchen Hofkammer im Jahr 1800 um 6000 fl. an ſich gekauft (vorhin war daſelbſt das Oberforſthaus), und dabei mehrere Verbeſſerungen und Verſchönerungen angebracht. Es ſind auch wieder Weinberge daſelbſt angelegt, die ſich ſehr gut anlaſſen. Da die Gegend wo das Kloſter Lorſch ſtand, ziemlich erhaben iſt, ſo hat man von da aus eine vortreffliche Ausſicht in die benachbarte Bergſtraße. Beſagter Oberforſtmeiſter von Hauſen hatte das Unglück, im Jahr 1802 durch Wildſchützen im Lorſcher Wald todtgeſchoſſen zu werden. Das Haus und Zugehör iſt noch bei der Familie, es wird aber von dem Forſtmeiſter von Dörnberg dermalen bewohnt.

Digitized by Google

Die Familie von Hauſen hat noch ein ſchönes Haus und Guth in Lorſch, welches Kurmainziſches (nunmehr Großherzogl. Heſſiſches) Lehen iſt.

Nach dieſer kleinen Ausſchweifung kehren wir zum alten Kloſter Lorſch zurück. Es war mit demſelben, nach der Gewohnheit der Benediktiner, wahrſcheinlich auch ein Nonnenkloſter verbunden, welches zwar in der Lorſcher Geſchichte nicht ausdrücklich vorkömmt, aber deſſen Exiſtenz demohngeachtet nicht wohl bezweifelt werden kann, wie ich ſolches anderwärts ſchon gezeigt habe. Wo abir ſolches Kloſter geſtanden, und ob auch eine Kirche dabei geweſen? — Solches läßt ſich nicht beſtimmen. Das Kloſter Lorſch hatte auch nebſt den nöthigen Oekonomiegebäuden, ein Schenk- oder Wirthshaus, welches gewöhnlich verpachtet war. [8])

Das Pfarrhaus, ein ganz ſteinernes ſchönes Gebäude, iſt erſt im Jahr 1779 neu gebauet worden. Das alte wurde im Jahr 1676 gebauet, und das vor dieſem beſtandenen Pfarrhaus war im Jahr 1566 (laut Kompetenzbuch) auch noch neu. Das Altariſtenhaus befand ſich innerhalb dem Kloſterrevier.

Die Pfarrei wurde anfangs, wie ſich von ſelbſt verſteht, von dem Kloſter Lorſch verſehen; daher kömmt auch dieſelbe in den alten Lorſcher Urkunden nur ein einzigesmal ausdrücklich vor, und zwar dieſes erſt in ſpäteren Zeiten, nämlich im Jahr 1222, wo ein gewiſſer Conradus als Plebanus (Pfarrverweſer) de Laurissa ausdrücklich benennt wird. [9]) Dagegen findet man in vielen Lorſcher Urkunden, welche die Gegend von Lorſch betreffen, die Benennung Sacerdos, und zwar oft mit ausdrücklicher Unterſcheidung von Monachus, woraus zu ſchließen, daß eben die benannte Sacerdotes ſowohl den Gottesdienſt in der Kloſterkirche, als auch in der Pfarrkirche verrichtet, und die Seelſorge in Lorſch ſowohl als in den dazu gehörigen Filialen verwaltet haben. [10]) Es iſt bekannt, daß die Mönche urſprünglich keine Prieſter waren, und nur einige davon dem Prieſterthume ſich widmeten, um ſowohl den übrigen Mönchen Meſſe zu leſen, als auch die Seelſorge in dem Kloſter und in den ihnen anvertraueten Ortſchaften auszuüben zu können. Man nannte dergleichen Geiſtliche nur Sacerdotes oder Prieſter, keineswegs aber Pfarrer, indem dieſer Name damals noch gar nicht gewöhnlich war, vielmehr ſelbſt die ganze Diöces eines Biſchoffes oft nur Parochia genannt wurde, wie ich ſolches ſchon in der Kirchengeſchichte erklärt habe.

In der Folge wurde der Pfarrer zu Lorſch Plebanus genennt, weil der Abt und nachher der Probſt zu Lorſch der eigentliche Pfarrer (Pastor) geweſen iſt. Aus dieſer alten Paſtorie entſtand hierauf das Kollationsrecht, welches wir in Anſehung der Pfarrei Lorſch im Jahr 1566, in dem alten Kompetenzbuche, bei dem Probſte zu Lorſch finden. Es hatte nämlich der Erzbiſchof zu Mainz, als er im Jahr 1232, die Abtei Lorſch erhalten hatte, auch dieſes Pfarrkollationsrecht an ſich gezogen, ſolches aber bald hierauf (1248) dem Abt und Konvente auf dem Allerheiligenberg im Schwarzwalde übergeben, welche Schenkung auch das Domkapitel beſtättigte. Es ſcheint aber, daß demohngeachtet das Patronatrecht dem Erzbiſchoffe wieder heimgefallen, oder er ſolches wieder an ſich gezogen habe, denn im Jahr 1289 übergiebt Erzbiſchof Gerhard dem Kloſter Lorſch das Patronatrecht daſiger Pfarrkirche, welche damals von einem Weltgeiſtlichen verwaltet wurde, ſo zwar, daß die Probſtei Lorſch ſolche nach deſſen Tod, oder Reſignation, durch ihre eigene Leute verſehen, und alle Einkünfte davon ziehen ſolle. [11]) Das Kloſter blieb hierauf auch in dem Beſitze dieſer Pfar-

8) S. V. Heft der Urkunden. No. 5.

9) Guden. Syll. p. 125.

10) In Codice Tradit. Laur. occurrunt No. 763, ao 772. Helrath sacerdos, No. 172, Willahar sacerdos ao. 791. No. 216 Betto sacerdos. No. 3823 Marquardus sacerdos in Lorsa, Udalricus Sacerdos et Monachus, No. 3842; Samuel presbyter P. 12 seq.; Chazo, Monachus, N. 51, 58; Salaman Monach. No. 76. Folcknand indignus Monachus No. 243 etc. (Man ſehe auch das Verzeichniß der Mönche zu Lorſch, welches ich in der II. Abtheilung §. 3. not. 2. angeführt habe.)

11) Urkundenbuch V. Heft No. 3.

rei und des Kollationsrechtes bis zu ſeiner gänzlichen Auflöſung, und der Wiedereinlöſung der verpfändeten Bergſtraße, nach welcher der Erzbiſchof das Patronatrecht der Pfarrei Lorſch wieder an ſich zog; ſolche aber weit beſſer fundirte, als ſie es vorher geweſen iſt. Man findet die alte Beſoldung in dem oft angeführten Kompetenzbuche von 1566.

Als Filialen gehören dermalen zu der Pfarrei Lorſch, das Dorf Kleinhauſen und der Seehof. Vor Zeiten gehörte auch Großhauſen dazu, welches erſt bei der Refermation davon getrennt wurde, wie ich in der Kirchengeſchichte ſchon erzählt habe.

Den Zehenden zu Lorſch, groß und klein, bezieht noch wirklich die Oberſchaffnerei Lorſch, welche auch daſelbſt beträchtliche Güther, Renthen und Gefälle hat, wie in den Beilagen zu erſehen iſt.

Neben dem Manns- und Frauenkloſter, und der Pfarrei zu Lorſch, war auch ein Hospital allda, welches wahrſcheinlich zuerſt für kranke Pilgrimme oder Wallfahrter angelegt wurde, wie ſolches an dergleichen ſtarken Wallfarthsorten gewöhnlich iſt. Es ſtand unmittelbar unter der Verwaltung der Abtei Lorſch, hatte aber einen Geiſtlichen dieſes Kloſters zum beſonderen Hospitalmeiſter. [12])

Zum Schluſſe dieſes §. muß ich noch etwas von der koſtbaren Bibliothek des Kloſters reden. Es hatte nämlich dieſe Abtei nicht allein gleich anfangs eine vorzügliche Schul- und Lehranſtalt, bei welcher die geſchickteſten Männer angeſtellt wurden, [13]) ſondern es fand ſich auch eine vortreffliche, und für die damalige Zeit, ſehr reiche Bücherſammlung daſelbſt. Der berühmte Münsterus ſagt hievon in ſeiner Cosmographia, pag. 181. folgendes: „Das Kloſter Lorſch hatte eine gar alte Liberei gehabt, dergleichen man in ganzem Deutſchlande nicht gefunden hat; aber die alten Bücher ſind zum mehreren Theil daraus „verzücket worden. Ich habe Bücher darin geſehen, die ſoll Virgilius mit eigener Hand geſchrieben haben.“ — Es fand ſich auch in dieſer Bibliothek, wie Münſter bezeugt, das letzte Buch des berühmten Geſchichtſchreibers Ammianus Marcellinus, welches bis daher unbekannt geweſen, aber aus dieſer Bibliothek dem Publikum mitgetheilt worden iſt. [14]) Beſagte Bibliothek hatte jedoch verſchiedene traurige Schickſale; das erſte erlitt ſolche bei dem Brand vom Jahre 1090, wo von allen inneren Einrichtungen des Kloſters wenig oder gar nichts gerettet wurde. Das zweite verderbliche Schickſal hatte ſie, als im Jahr 1482 der Kurpfälziſche Kanzler und Biſchof von Worms, Johann von Dalberg eine Bibliothek zu Ladenburg errichtete, und die beſten Bücher aus einem gewiſſen Kloſter (wahrſcheinlich Lorſch, welches ohnehin damals Pfälziſch war) dahin bringen ließ; welche Ladenburger Bibliothek in der Folge der Heidelberger Kurfürſtlichen Bibliothek einverleibt worden iſt, wie uns ſolches Zeiler Topograph. Palat. p. 24 und die Acta Academia Heidelberg. p. 124. bezeugen. Dieſe Heidelberger Bibliothek ſchenkte hierauf im Jahr 1623 der Kurfürſt Maximilian von Baiern dem Pabſt Gregor XV. und ſchickte ſie nach Rom, und zwar, wie erzählt wird, auf 100 Mauleſeln, die alle mit hölzernen Tafeln behangen geweſen waren, worauf mit großen Buchſtaben geſchrieben ſtand: „Sum de Bibliotheca, quam Heidelberga capta spolium fecit, et Pontifici Maximo „Gregorio XV Trophaeum misit Maximilianus utriusque Bavariae Dux, S. R. J. Elector.“ — Die Acta Saecularia Acad. Heidelb. ſagen hievon folgendes: dieſe Bibliothek iſt im Jahr 1623 durch Leonem Allatium nach Rom überbracht worden, wo ſie in 30 Armariis (Schränken), deren jeglicher 6 Schuh hoch und 5 Schuh breit iſt, bis auf den heutigen Tag aufbewahrt wird. Die vierzehn erſte Schränke enthal-

12) Apud Guden. Syll. p. 126. ad an. 1222 occurrit Otto Magister Hospitatis (in Laurisa).

13) V. Chronicon vetus Laurish. p. 5. et Joannis T. III. p. 5.

14) Bekanntlich fehlen noch itzt von dieſem berühmten Werke des Ammianus 13 Bücher, und fangt die Geſchichte erſt mit dem 14. Buche an. Lange Zeit fehlte aber auch das letzte Buch, welches, wie geſagt, aus der Lorſcher Bibliothek erſetzt worden iſt.

Digitized by Google

ten 1956 lateiniſche Codices und Manuſcripten, von deren Vorzüglichkeit Mabillon Zeugniß giebt, der die pergamentenen Codices und Urkunden in der Bibliothek des Vaticans zu 16000 angiebt, und hinzuſetzt, daß die meiſten alten aus der Pfälzer Bibliothek wären. Eine ziemlich deutliche Überſicht der in der Lorſcher Bibliothek aufbehaltenen Urkunden giebt uns auch der bekannte Codex Traditionum Lauresh. welchen der gelehrte Profeſſor Lamey durch den Druck bekannt gemacht, es iſt ſolcher aber nichts anderes als die Abſchrift der in dem Lorſcher Archiv befindlich geweſenen Schenkungsbriefen, die ſich auf mehrere Tauſende belaufen.

Nachdem ich nun alles Merkwürdige innerhalb dem Flecken Lorſch angeführt habe, ſo komme ich auf das, was außerhalb deſſelben noch zu merken iſt. Das erſte iſt eine Ziegelei und ein Kalchofen gleich außerhalb Lorſch an dem Wege nach Heppenheim, welche ich um deswillen anführe, weil ſie ſchon in Cod. Lauresh. vorkommen, und ſogar die Fuhren beſtimmt werden, die von den Hofleuten dahin geſchehen mußten.

Ferner ſind die verſchiedenen Walddiſtrikte zu bemerken, welche ſchon in älteren Urkunden vorkommen. Der vorzüglichſte Wald aber, welcher hieher gehört, iſt der unter dem generellen Namen bekannte Lorſcher Wald. Es haben aber an dieſem Walde, weder der Flecken Lorſch, noch die übrigen Amtsortſchaften, ſondern nur Gnädigſte Herrſchaft und das Ort Virnheim allein eigenthümlichen Antheil. Dieſes, und weil ohnehin dieſer Wald eine eigene Geſchichtserzählung fodert, beſtimmt mich, demſelben einen eigenen §. zu widmen.

§. 24.

Lorſcher Wildbann und Waldung.

Das alte Deutſchland war bekanntlich mit Wäldern überdeckt; man hatte daher in mittleren Zeiten mehr Sorge, ſie zu fruchtbarem Felde umzurotten, als ſie zu erhalten. Eben dieſer Reichthum an Waldung machte, daß man insgemein unter einerlei Namen ungeheure Diſtrikte begriff, die oft durch mehrere Gauen reichten, und zuletzt, ſo wie ſie immer weiter urbar wurden, den alten Grenzen, oder einem Theil derſelben, nur den alten Namen übrig ließen. Die meiſten gehörten zum Regal der Könige, und waren Zugehör ihrer Kammerguther, hatten aber auch einerlei Schickſal mit denſelben, oder vielmehr man war mit ihrer Veräußerung oder Verſchenkung noch verſchwenderiſcher, weil man damals bei dem allgemeinen Überfluß des Holzes und des Wildes, außer dem eigenen Gebrauch, noch wenig Gewinn aus den Wäldern zu ziehen wußte. Zuweilen veräußerten die Könige nur das Eigenthum des Grund und Bodens und deſſen Nutzungen, zuweilen aber zugleich den Forſt- und Wildbann, oder ſie behielten ſich und dem Reiche in ſo weit das Eigenthum bevor, daß ſie Andere mit dem Forſt- oder Wildbanne belehnten. Am längſten hielten ſie gewöhnlich mit dem Wildbanne zurück, beſonders in der Nähe der Reichspalläſte, wo ſolche der Jagdliebe der alten Könige am gelegenſten waren. Da das alte Rheiniſche Franzien größtentheils eine königliche Tafelprovinz, und eben deswegen mit Reispalläſten überall beſetzt war, ſo läßt ſich auch die Menge der darin befindlichen Königsforſte leicht erklären. Im Oberrheingau waren überhaupt drei große Reichswaldungen, die ſich aber auch zum Theil über ſeine Gränzen hinaus erſtreckten. Man kennt ſolche unter dem Namen des Forehahi, des Odenwaldes und des Dreicheis.

Der Forehahi (Foren oder Fichtenwald) begriff einen anſehnlichen Theil des Oberrheingaues und noch ein Stück des Lobdengaues, oder mit andern Worten, die ganze heutige Bergſtraße bis nach Schrießheim, zwiſchen dem Rhein, dem Neckar, und der Kette von Bergen, die jener berühmten Straße den Namen giebt.

Die Gränze deſſelben lief von dem ausgegangenen Dorfe Elmersbach (bei Erfelden) nach Erfelden ſelbſt, von da nach Waſſerbiblis, hierauf nach dem ausgegangenen Dorf Otterſtadt, von da weiters nach Beſſingen und ſo die Bergſtraße hinauf über Eberſtadt, Bensheim und Weinheim bis nach Schrieß-heim. Hier wendet ſich die Gränze nach dem Neckar und mit dem Neckar zieht ſolche hierauf in den Rhein, und mit dem Rhein hinab bis nach Elmersbach, wo ſie ausgegangen war. Nach dieſem Umfang lagen alſo die Großherzogl Heſſiſchen Ämter Zwingenberg, Seeheim, Bensheim zum Theil, Lorſch, Lampertheim, Gernsheim und Jägersburg ganz, Darmſtadt, Dornberg und Heppenheim nur zum Theil innerhalb ſeinen Gränzen. In dieſem großen Walde ſchenkte K. Heinrich II. den Wildbann der Wormſer Kirche im Jahr 1002, [1]) Grund und Boden aber waren lange vorher ſchon meiſtens dem Kloſter Lorſch eigen. Es hat ſich aber jenes Recht der Wormſer Biſchöffe, ſo wie der Name Forehahi, ſchon frühzeitig verloren.

Von dem zweiten großen Reichswalde in Oberrheingau, dem Odenwalde, habe ich zum Theil ſchon geredet und werde noch mehr Gelegenheit hierzu finden; von dem dritten aber, nämlich von dem Königswalde zur Dreieich brauche ich hier nicht zu reden, weil ſolcher nicht an das Kloſter Lorſch kam. Es hat ohnehin ſchon der gelehrte Geh. Rath von Buri einen vortrefflichen Comentar darüber geſchrieben, und auch Wenk hat hievon in der Kürze das Merkwürdigſte in ſeiner Heſſ. Geſchichte I. B. S. 73 u. f. angeführt.

Es iſt alſo nur der Forehahi, der uns hier eigentlich intereſſirt, indem der heutige große Lorſcher Wald noch ein Überbleibſel deſſelben iſt. Die Namen Lorſcher Wald, und Lorſcher Wildbann haben aber ſowohl überhaupt als unter ſich ſelbſt verſchiedene Bedeutungen.

Man verſteht nämlich erſtens unter dem Namen des Lorſcher Waldes einen ſehr großen Walddiſtrikt zwiſchen der Bergſtraße und dem Rheine, der vormals dem Kloſter Lorſch ganz eigen war, und mit dem Kloſter ſelbſt an ſelbiges geſchenkt, in der Folge aber in vier Walddiſtrikte abgetheilt wurde, wovon einer den Namen Lorſcher Wald behielt, und den beiden Gemeinden Lorſch und Bürrſtadt zugetheilt wurde; der zweite Diſtrikt kam an die Gemeinde zu Lampertheim und heiſt bis itzt der Lampertheimer Wald, den dritten Theil, den man noch heut zu Tage die Wildbahn nennt, behielt das Kloſter Lorſch und kam mit ſolchem an das Erzſtift Mainz, und hierauf an des Großherzogs von Heſſen K. H. — Den vierten Theil endlich erhielt die Gemeinde Virnheim und heißt daher derſelbe Wald der Virnheimer Wald. (Man ſehe desfalls das alte, im Urkundenbuch II. Heft Lit. C. und D. angeführte Weisthum). Alle vorgenannte Orte hatten damals, nach Verhältnis der Theilung und Abſteinung, in ihren Wäldern nicht allein das volle Beholzigungsrecht zu Brand und Bau, ſondern auch Viehtrieb, Waſſer und Waide. Aus Urſachen, die im Urk. Buche II. Heft, Lit. O. angeführt ſind, verloren die erſtgenannten Orte Lorſch und Bürrſtadt das Eigenthumsrecht in dem Lorſcher Walde und ſolches kam an die Landesherrſchaft, die jedoch nunmehr dieſen Orten ſowohl, als dem Orte Kleinhauſen nicht allein, mit gewiſſen Einſchränkungen den Viehtrieb geſtattet, ſondern auch einem jeden Einwohner ſein nöthiges Holz gegen eine ſehr billige Taxe überläßt. Dagegen haben die andere zwei Gemeinden Virnheim und Lampertheim ihre Waldung länger behalten; doch iſt auch hierin vor nicht langer Zeit eine ſtarke Abänderung getroffen werden.

Was den Lorſcher Wildbann betrifft, ſo iſt derſelbe wieder in weiter und enger Bedeutung zu nehmen. Redet man von demſelben im ausgedehnten Begriffe, ſo verſteht man darunter einen großen Diſtrikt Landes, in welchem das Biſthum Worms und nachher das Erzſtift Mainz die Wild- und Jagens-

1) Vid. Schann. hist. Worm. in prob. p. 34; und Wenk I. S. B. 70. not. d.

Digitized by Google

gerechtigkeit an ſich gebracht hatte. Es wurden aber nicht allein die Waldungen, ſondern auch alle Felder und Guther, die in dieſem Bezirke lagen, dahin gerechnet. Da mit dieſer Wild und Jagensgerechtigkeit auch noch manch andere Gerechtſame und Gefälle verbunden waren, dagegen auch von den Unterthanen gefrevelt werden konnte, ſo ward dadurch ein Wildbannsgericht nöthig, das dann auch in beſter alter Gerichtsform errichtet und jährlich an St Gertrudentag (den 17ten März) im Vorhofe des Kloſters zu Lorſch, ordentlicher weiſe, ſonſt aber auch, nach Nothdurft, öfters im Jahre, auſſerordentlich, gehalten wurde. Es hatte dieſes Gericht, wie alle übrige, ſeinen Schultheiſſen, und eine Menge Schöffen, welche theils aus Mönchen der betheiligten Klöſter Lorſch und Schönau, als welche innerhalb des Wildbannes Hubengüther hatten, theils auch aus adelichen und andern Güthherbeſitzern der ganzen Gegend beſtand, die man deswegen Wildhubner nannte. Alle die vornehmſten Wildhuben, ſo wie die Art, wie das Gericht gehalten wurde und die dazu gehörigen Gerechtſame kommen in der merkwürdigen Urkunde vom Jahr 1423 vor, die ich in Urkundenbuche II. Heft Lit. M. vollſtändig geliefert habe. Es hatte zwar das Erzſtift Mainz hie und da einzelne Theile dieſer Wildbannsgerechtigkeit an Andere veräuſſert oder als Lehen weggegeben; allein — das Hauptrecht blieb doch immer dem erſteren unverſehrt. Weil ſich aber ſolches auch über Pfälziſche Ämter und Diſtrikte erſtreckte und daher zu mancherlei Irrungen Anlaß gab, ſo wurden in dem Bergſtråßer Nebenrezeſſe (1650) alle die zur Pfalz gehörigen Diſtrikte des Wildbannes, recht und links des Neckars und Rheins, von Kurmainz an Kurpfalz gütlich abgetretten, wie ſolches alles in der Urkunde N. 10 im Urkundenbuche I. Heft ausführlich zu leſen iſt. Von dieſer Zeit hat alſo der Lorſcher Wildbann den Umfang nicht mehr, den er vor Alters hatte, ſo wie auch das alte Wildbannsgericht ſchon lange aufgehöret hat. [2])

§. 25.

Kloſter Altenmünſter, Seehof, und Dorf Kleinhauſen.

Nachdem das Kloſter Lorſch oder Lauresham von der Inſel auf der Weſchnitz, woſelbſt es zuerſt erbauet worden, auf erhabenen und geräumigeren Ort verlegt worden war: ſo wollte man doch die alte Kirche und das Kloſter auf beſagter Inſel nicht leer ſtehen oder zu Grund gehen laſſen, man errichtete alſo in dem alten Kloſter eine Probſtei mit einer Anzahl Konventualen, die dem Abte zu Lorſch untergeordnet war. Da man nunmehr das alte Kloſter das alte Münſter (Monasterium vetus) nannte, ſo wurde dieſer Name der Probſtei von dieſer Zeit an ganz eigen, und ohnerachtet beſagtes alte Kloſter in der Folge ſo baufällig wurde, daß die Mönche ſolches ferner zu bewohnen ſich weigerten, der Lorſcher Abt Ulrich aber ſelbiges im Jahr 1071 wieder ganz neu herſtellte, ſo behielt es doch ſeinen Namen Altenmunſter noch immer fort. Die Urkunde, welche der Abt Ulrich bei der neuen Stiftung und Wiedererbauung der Probſtei Altenmünſter im Jahr 1071 ausſtellte, iſt in Cod Tradit. Laurish. Nro. 131 zu finden. Darin übergiebt beſagter Abt der Zelle oder Probſtei Altenmünſter zum Unterhalt der daſigen Konventualen vorzüglich das beträchtliche Lorſcher Hofguth zu Kleinſachſenheim mit allem Zugehör, und befreiet die Familie dieſes Hofguthes von allem Gerichtszwange des öffentlichen Gerichtes, das man Ungebodending nannte, und welches jährl bei dem Hof zu Leutershauſen gehalten wurde, ſo daß ſie künftig nur allein dem Probſte zu Altenmünſter unmittelbar unterworfen ſein ſolle. Zugleich erwirkte beſagter Prälat die Beſtättigung des K.

2) Wenk l. c. p. 328. — Gernsh. Beſchreib. S. 123, und 138.

Digitized by Google

Heinrichs IV. aller der Probſtei Altenmünſter verliehenen Güthern, Renten, Rechten und Gefällen. Dieſe Urkunde iſt in Cod. cit. Nro. 132 zu finden. Die darin genennten Güther und Gefällen ſind ſehr beträchtlich und ſicherten den Lebensunterhalt der Brüder zur Genuge. Die Kirche dieſer Probſtei war, wie die allererſte Kirche, dem h. Petrus geweihet.

Die Pröbſte zu Altenmünſter, welche ſich beſonders ausgezeichnet haben, ſind folgende:

Herrmann, Probſt zu Altenmünſter, wird im Jahr 1125 zum Furſtabte zu Lorſch gewählt.

Folcnand, der im Jahr 1132 anſtatt des abgeſetzten Abtes Baldemar, zum Lorſcher Abte erhoben wurde, war ebenfalls vorher Probſt zu Altenmünſter.

Marquard, Probſt zu Altenmünſter ward im Jahr 1150 durch einhellige Wahl der Brüder, zum Abte zu Lorſch gewählt und vom König Heinrich in den Beſitzſtand eingeſetzt.

Die übrigen Pröbſte zu Altenmünſter hier anzuführen, iſt theils zu weitläufig, theils auch unmöglich, weil man nicht hinlängliche Nachrichten davon hat. Wie lange dieſe Probſtei ſich erhalten habe, iſt ungewiß, wahrſcheinlich aber iſt ſie ſchon früher als das Kloſter Lorſch ſelbſt eingegangen, weil man gar keine Spur mehr davon ſieht. Indeſſen glaubt man in Anſehung ſeiner Lage allgemein, daß ſolches alte Kloſter in der Nähe des heutigen Seehofes und zwar da, wo das Hirtenhäuschen auf der Pferdswaide ſteht, geſtanden ſey, die Vermuthung hierzu wird dadurch beſtärkt, weil man vor nicht gar langer Zeit an dieſem Orte ein paar zinnerne Meßkännchen gefunden, ſo wie auch mehrere Gräber entdeckt hat, welche in der Form eines menſchlichen Körpers von gebackenen Steinen ausgemauert geweſen ſind (Man leſe die Beilage im Urkundenbuch II. Heft Lit. P.).

Der Seehof war wahrſcheinlich in ſeiner Entſtehung ein Ökonomiehof zum Kloſter Lorſch, und nachher zur Probſtei Altenmünſter, gehörig. Seinen Namen erhielt er von dem kleinen See, dem daſelbſt die Weſchnitz vormals bildete, und der in der Folge mit vieler Mühe und Unkoſten ausgetrecknet und urbar gemacht wurde. Da man ſolches vorzüglich der thätigen Sorgfalt des Domkapitels zu Mainz zu verdanken hatte: ſo ſchenkte der Erzbiſcheff Werner von Mainz im Jahr 1265 beſagtem Domkapitel den dritten Theil des urbar zu machenden Feldes, wie auch den dritten Theil alles Zehendens, der Mühl und Zollgefälle, wie auch aller ſonſtigen Nutzungen, die allenfalls daſelbſt in Zukunft erhoben werden könnten. Überdas übergab er auch beſagtem Kapitel die Pfarrei Heppenheim, und beſtättigte dieſe Schenkung im Jahr 1266. (S. Gudenus C. D. T. I. p. 712, 713.).

Der Seehof iſt beinahe eine Stunde von Lorſch entfernt, iſt aber kein einzler Hof mehr, ſondern iſt vielmehr ein Weiler, der aus 15 Häuſern beſteht, in welchem 119 Seelen wohnen. Er iſt ein Filial von Lorſch, ſo wie

Das Dorf Kleinhauſen. Es liegt aber dieſes auf der andern Seite von Lorſch, eine ſtarke halbe Stunde unterhalb dieſes Ortes an der Weſchnitz, gerade gegen Großhauſen über, mit welchem es durch eine Brücke zuſammenhängt und auch vor Zeiten wahrſcheinlich nur ein Dorf geweſen iſt, das allſchon im Jahr 768 und alſo bald nach der Stiftung des Kloſters Lorſch, in deſſen Schenkungsbuch [1]) unter dem Namen Husun verkömmt. Als in der Folge das Dorf ſich beſonders auf der rechten Seite der Weſchnitz mehr ausdehnte, ſo hieß man dieſen Theil des Dorfes Großhauſen und den jenſeitigen kleineren Theil Kleinhauſen. Itzt aber iſt die Sache eigentlich im umgekehrten Fall: Großhauſen iſt dermalen kleiner und weniger volkreich als Kleinhauſen, indem letzterer Ort 106 Wohnhäuſer mit 676 Seelen, Großhauſen aber nur 73

1) Gailrada quaedam rem suam in Basinesheimer marca, in villa, que dicitur Husun que sita est super fluvium Wisgotz anno XVI. Pipini regis S. Nazario obtulit. — Cod. Lauresh. N. 238.

Häuſer und 406 Bewohner zält. Demongeachtet heiſt dieſes noch immer Großhauſen und das größere Dorf Kleinhauſen. Erſteres hat auch keine Kirche, und gehört als Filial nach Schwanheim; letzterrs pfarrt nach Lorſch, hat aber eine eigene erſt im Jahr 1806 neu erbauete Kirche.

Die Freihertliche Familie von Hauſen hatte wahrſcheinlich ihren urſprünglichen Stammſitz zu Klein- oder Großhauſen, und ihren Namen daher genommen; iſt aber dermalen, wie ſchon geſagt worden, in Lorſch anſäßig.

Nicht weit von Kleinhauſen iſt ein Platz von ongeſehr vier bis fünf Morgen (vermals Waaſen mit wildem Obſt), der Sala genennt, welcher nicht allein zwiſchen den beiden Gemeinden Groß- und Kleinhauſen gemeinſchaftlich war, ſondern es hatten auch dieſelbe ein jus Assyli für beiderſeirs Unterthanen daſelbſt hergebracht. Dieſes Recht gab aber zu großem Unfuge öfters Anlaß, daher es durch ein Konvention zwiſchen Heſſen-Darmſtadt und Kurmainz aufgehoben und der Sala-Platz der Gemeinde Kleinhauſen ganz überlaſſen wurde.

Auf dieſem Platze ſtand alſo (dem Namen und dem hergebrachten Rechte zu Folge) vor Alters ein freies königliches Gebäude mit einigen Feldgütern (Man ſehe unter andern die Acta Acad. Palat. T. I. p. 205, not. 2.)

§. 26.

Markflecken Bürrſtadt und Boxheimer Hof.

Birrſtadt oder Bürrſtadt, Birstat, Bisistat in alten Urkunden genennt, ein beträchtlicher Flecken in dem ſogenannten Ried, beinahe zwei Stunden von Lorſch, 3 Stunden von Heppenheim und anderthalb Stunde von Worms am entgegengeſetzten Ende des Lorſcher Waldes gelegen, hat zu Nachbarn die Orte Hofheim und Bebſtat und den Boxheimer Hof und iſt eine der älteſten Beſitzungen des Kloſters Lorſch. Denn ſchon im Jahr 768 ſchenkte Thurincbert der Bruder des Grafen Cancor, der das Kloſter Lorſch ſtiftete, nicht allein einen umdunten Platz (Mansum proprisum) zum neuen Kloſterbau in Lauresham (ad claustrum faciendum circa S Nazarium), ſondern ſchenkte auch dieſem Kloſter ein Stück Feld in der Birſtadter Mark (in Birstather marca.). Drei Jahre nachher ſchenkte derſelbe für die Seele ſeines Sohnes Ruperts, dem Kloſter Lorſch, die Hälfte eines Manſus in der Villa Birſtat. Im Jahr 770 ſchenkten der Graf Cancor und ſeine Gemalin Angila ihr ganzes Eigenthum in der Birſtatter Maek an Ländereien, Wäldern, Wieſen, Waiden, Wäſſern. rc. Noch mehrere andere Schenkungen, die hinzu kamen, machten, daß das Kloſter Lorſch gar bald den völligen Beſitz von Bürſtat und ſeiner weitläufigen, Mark erhielt. [1])

Die Nähe des Kloſters Lorſch bei Bürrſtadt machte auch letzteren Ort ſchon frühzeitig durch mancherlei Reichshandiungen bekannt. So erzählen uns die Fulder Jahrbücher, daß König Ludewig (der Deutſche) im Jahr 870 den Pfingſtſamſtag und Sonntag (diem Letaniarium et pentecostes) zu Bürrſtadt oder Biſeſtadt gefeiert habe. Dittmar und der Sächſiſche Annaliſt reden von Birrſtadt (deſſen Namen ſie jedoch ſehr verdrehen) als einem durch feierliche Reichshandlungen bekannten Ort. Die Heiligkeit und der Ruhm

1) Chron. et Cod. Lauresh. Nro. 167, 177, 3777 — 91, 3824. porro p. 17. Chronici, et Nro. 10, 141, 461, 603, 3776.

des Kloſters Lorſch verurſachte nämlich, daß Könige und Fürſten dieſen Ort ſehr gern und oft beſuchten. Da ſie aber nicht gern den Mönchen beſchwerlich wurden, ſo ſchlugen ſie ihren Aufenthalt in der Nähe des Kloſters auf, daher dann noch wirklich der Name des Lagerfeldes bei Lorſch, und die Berühmtheit von Bürrſtadt, das ohnehin mit Lorſch vormals nur eine Mark ausmachte [2]).

König Ludewig der Deutſche hatte ſich, wie bekannt, nicht zum Beſten gegen ſeinen Vater aufgeführt, er empörte ſich wider denſelben, und drang mit einer gleichfalls aufrühriſchen Armee im Jahr 832 bis Lorſch und Bürrſtadt vor, beſann ſich aber doch (zwar nur nothgedrungen) eines Beſſeren und unterwarf ſich ſeinem Vater. Das nämliche Schickſal erlebte er aber auch von ſeinen Söhnen. Dieſe entzweieten ſich einmal über das andermal mit ihm, und erſt im Jahr 871 konnte er ſie auf dem Reichstag zu Tribur zum Gehorſam bringen. Vollſtändiger aber war die Ausſöhnung im Jahr 873 bei Biſeſtadt oder Virſtadt, wie uns Eckard in Franc. Orient. T. II. p. 256, 315, 566, und 578 berichtet. Lauter deutliche Spuren, daß Bürrſtadt ein in der Vorzeit berühmter Ort war.

Was die Pfarrei zu Birrſtadt betrifft, ſo war ſolche dem Kloſter Lorſch eigen, und findet ſich im Lorſcher Schenkungsbuch (Nro. 3824.) ein Prieſter zu Birrſtadt benennt, der wahrſcheinlich die Seelſorge daſelbſt verwaltete.

Von dem Kloſter Lorſch kam das Pfarrecht an den Erzbiſchoffen zu Mainz und von dieſem an den Großherzog von Heſſen.

Die Pfarrkirche iſt noch vor 1739 neu erbauet im Jahr 1753 aber erſt eingeweiht worden. Sie iſt geräumig und ſchön. [3])

Das Pfarrhaus iſt ebenfalls neu, anſehnlich, und dermalen mit einem großen Garten verſehen.

Der Pfarrer erhält ſeine Beſoldung gröſtentheils aus der Kellerei Heppenheim, welche auch daſelbſt den großen Zehenden allein bezieht; am kleinen — und am Heuzehenden aber hat der Pfarrer ⅓. Den Weinezehenden bezieht die Oberſchaffnerei Lorſch allein. Von den Marquardsäckern hat der Schulmeiſter den kleinen Zehenden.

Das alte Rathhaus iſt im Jahr 1608 auf kurfürſtlichen Befehl dem Schulmeiſter eingeräumt und hierauf ein neues Rathhaus gebauet worden.

Bürrſtadt hat das Privilegium eines Jahrmarktes auf Dienſtag nach Lätare derſelbe will aber nicht viel mehr ſagen.

An Wohngebäuden zählt dieſer Ort 187 mit 1354 Seelen. Seine Feldmark beſteht in 2606 Morgen Äcker und Wieſen.

In Anſehung der Waldung iſt es wie mit Lorſch.

Von Lehen- und andern adelichen Güthern findet man daſelbſt:

a.) Ein vormals Biſchöfflich Wormſiſches Guth, das ehedem die Junker von Affenſtein als Lehen beſaßen.

b.) Das von Kettenheimiſche Guth, das nachher an die Freiherrn von Speth kam.

c.) Das Marquards- oder Horneckelsguth, welches vormals dem Kloſter Lorſch eigen, von ſelbigem aber 1412 denen von Horneck auf Wiederlöſung verkauft wurde, von welchen es in der Folge an die Herrn von Hoheneck kam.

2) Acta Palat. T. II. p. 153.

3) Vor dem Orte ſtand vormals eine Kapelle, welche erſt in neueren Zeiten abgeriſſen, und die Steine zum Ortspflaſter verwendet worden.

4) Ark. B. V. Heft Nro. 27.

Digitized by Google

d.) Das Knoblauchsguth, modo von Boos gehörig, und e.) das von Wambeldiſche Guth.

Wegen dem Fiſchwaſſer im Roſengarten bei Worms, ſo wie wegen dem Zollhaus daſelbſt war vormals langwieriger Streit mit Kurpfalz.

Eine Merkwürdigkeit darf hier nicht vergeſſen werden, die wir bei Würdwein in Novis Subs. dipl. T. 8. p. 401 aufgezeichnet finden. Es iſt ein Auszug einer ältern Chronik, worin es heißt: Im Jahr 1495 wurden zu Bürrſtadt jenſeits des Rheins nicht weit von Worms zwei Mädchen gebehren, welche mit den Köpfen und zwar an der Stirne zuſammen gewachſen waren; ſie hießen Anna und Katharina, hatten aber nicht immer einerlei Willen und Geſinnung, denn oft, wenn eine ſchlief, wachte die andere, und ſo umgewendt. Sie lebten auf ſolche Art neun Jahre, und ſtarben im Jahr 1504 eine nach der andern innerhalb eines Zwiſchenraums von 5 Stunden. Münsterus führt in ſeiner Cosmographia fol. 892 cap. 359 dieſe Begebenheit ebenfalls an. Zur Gemeinde und Pfarrei Birrſtadt gehört auch der Boxheimer Hof; er liegt ½ Stunde von Birrſtadt gegen Virnheim zu, und iſt ein altes unmittelbares Eigenthum des Kloſters, der nachherigen Probſtei und Oberſchaffnerei Lorſch. Wahrſcheinlich iſt dieſer Hof die alte Villa Wizzilin oder Wizzelai, die mit Birrſtadt in einer Lorſcher Urkunde vom Jahr 789 vorkömmt [5]). Im Jahr 1542 kömmt er ebenfalls wieder vor [6]). Was er dermalen der Oberſchaffnerei einträgt, ſolches zeigt die Tabelle A. im X. Heft [7]).

§. 27.

Flecken Biblis.

Biblis (Bibeloz, Bibiloz, Bibifloz, Bibeleß) ein beträchtliches Pfarrdorf oder Flecken liegt in einer ganz ebenen Gegend auf der rechten Seite der Weſchnitz ¾ Stunde vom Rhein, 1 Stunde von Bürrſtadt, 3 von Heppenheim, 2 von Lorſch, und eben ſo viel Stunden von Worms entfernt. Seine Gränznachbarn ſind Wattenheim, Bobſtadt, Groß- und Kleinhauſen, Jägersburg, und Großrorheim.

Schon im Jahr 842 ſchenkte König Ludwig der Deutſche dem Grafen Wernher ſeine Güter und die Kirchen zu Biblis und Wattenheim, welche derſelbe Graf Wernher bald darauf dem Kloſter Lorſch ſchenkte, und dieſelbe ſodann auf Zeitlebens als Lehen (Precaria) zurück erhielt. [1]) Dieſe und noch mehrere andere Schenkungen verſchafften dem Kloſter Lorſch gar bald das volle Eigenthum von Biblis, welches auch mit dieſem Kloſter an Kurmainz und ſo fort an Heſſen übergieng. Es war aber auch eine Zeitlang in fremden Händen, indem der Erzbiſchof Peter von Mainz das Dorf Biblis (Villam Bibelos) mit allem Zugehör dem Wilhelm Schlaperhaus von Rüdesheim (Slaperhus de Rudisheim) im Jahr 1313 als Lehn übergeben hatte. [2]) Biblis blieb auch hierauf eine zeitlang bei der Familie von Rüdesheim, wie uns eine Urkunde vom Jahr 1338 lehrt. [3]) Ein Conrad von Rüdesheim, verkaufte aber im Jahr 1370, mit Wiſſen und Willen ſeines Lehensherrn, des Erzbiſchoffs Gerlach von Mainz, ſein

5) Cod. Laur. No. 173.

6) Urk. Buch V. H. N. 31.

7) Dieſer Hof ſoll in neueren Zeiten von einem Beſtänder Namens Adam Boxheimer ſeinen Namen erhalten haben; es iſt aber dies allem Anſehen nach falſch, denn ſchon im Jahr 1295 kommt dieſer Hof unter dieſem Namen vor; es iſt alſo eher zu vermuthen, daß der Adam Boxheimer ſeinen Namen von dem Hofe, und nicht der Hof von dem Adam ſeine Benennung erhalten habe.

1) Cod. Laur. Nr. 26, 132, 3663, 3825.

2) Wuedwein, Diplomataria Mog. T. II, p. 56.

3) Beilagen V. Heft No. 24.

Dorf Bybeles mit allem Zugehör an Diether, Kämmerer von Worms für 2000 fl. in Geld, auf Wiederlöſe. [4])

Wie lange die Familie von Dalberg oder jene von Rüdesheim im Beſitze des Dorfes Biblis geblieben ſey, iſt mir unbekannt; jedoch glaube ich, daß ſich dieſer Beſitz nicht über das 14te Jahrhundert hinaus erſtreckt habe, indem man hievon in Urkunden weiter nichts mehr findet, und es auch ohnehin ſicher iſt, daß das Dorf Biblis bei der Pfandverſchreibung der Bergſtraße an Kurpfalz ebenfalls mit begriffen war, und eben ſo auch von Kurpfalz bis zur Wiedereinlöſung beſeſſen wurde.

Die Kirche zu Biblis betreffend, ſo haben wir bereits gehört, daß daſelbſt ſchon im Jahr 842 eine Kirche war, welche als königliches Eigenthum durch Schenkung an das Kloſter Lorſch kam. Dieſes Kloſter blieb auch in Beſitz dieſer Kirche und aller davon abhangenden Rechten und Gefällen bis zur Aufhebung der Abtei im Jahr 1232, wo das Patronatrecht an das Erzſtift Mainz kam. Bei der Lehensertheilung des Dorfes Biblis an die Familie von Rüdesheim, und nachher von Dalberg, war auch, wie es ſcheint, ein Theil des Zehendens mit abgegeben worden, wie die Urkunden beſagen, und einen andern Theil dieſes Zehendens hatte der Erzbiſchoff wahrſcheinlich der Probſtei Lorſch überlaſſen. (Man ſehe die Urkunde No. 25 im V. Hefte.) Dies gab alſo Gelegenheit zu einer Theilung des Zehendens, wie wir bald weiter hören werden.

Erzbiſchoff Dieterich von Mainz übergab im Jahr 1436 die Pfarrei Biblis mit allem Zugehör dem Liebfrauſtifte zu Mainz, und zwar zum Nutzen ſeiner Fabrik. [5]) Es hatte aber damals der Dechant eben dieſes Stiftes Wiegand Stalberg beſagte Pfarrei im Beſitze, er reſignirte daher ſolche in eben gedachtem Jahre in die Hände des Erzbiſchoffes, worauf das Kapitel zu U. L. Frauen, noch im nämlichen Jahre von der Kirche, und allem übrigen Zugehör der Pfarrei Biblis feierlich Beſitz nehmen ließ. [6]) Das Concilium zu Baſel beſtättigte im Jahr 1337 dieſe Einverleibung der beſagten Pfarrei mit der Fabrik des Liebfrauſtiftes, und das Kapitel präſentirte hierauf zuerſt einen gewiſſen Niklas Urbach, und nach deſſen Tod, im Jahr 1446, den Clericus Johannes Kißgen von Sobernheim zu beſagter Pfarrei oder vielmehr Vikarie (perpetua Vicaria) [7]), denn der Paſtor oder Pfarrer war das Kapitel ſelbſt; wobei es auch lange Zeit blieb, ſo zwar, daß auch ſogar während der Zeit, als die Bergſtraße der evangeliſch-lutheriſchen oder reformirten Lehre zugethan war, und ſich auch zu Biblis ein reformirter Pfarrer befand, das Patronatrecht der Pfarrei Biblis dem Liebfrauſtift ungekränkt blieb. [8]) Wie es weiter damit gegangen, werden wir hören, ſobald ich vorher das Nöthige von dem Zehenden werde geſagt haben.

Der Zehenden zu Biblis kam, wie ſchon geſagt worden, mit der Pfarrei, wahrſcheinlich zur Hälfte an das Liebfrauſtift zu Mainz, und die andere Hälfte bekam, oder hatte vielmehr ſchon vorher die Probſtei Lorſch im Beſitz. Im Jahr 1566 theilten Kurpfalz, als Pfandinhaber des Kloſters Lorſch, und beſagtes Liebfrauſtift den Zehenden zu Biblis zu gleichen Theilen, wie uns das alte oft citirte Kompetenzbuch bezeugt. Bald darauf, nämlich im Jahr 1570 verlieh das Liebfrauſtift ſeinen Antheil Zehenden zu Biblis dem Kurfürſten Friederich III von der Pfalz auf 6 Jahre, welcher Beſtand im Jahr 1575 erneuert wurde (die Bedingniſſe dieſes Beſtandes findet man im Urkunden Buche, III Heft, Litt. C. *2). Endlich verkaufte ſogar beſagtes Stifft dieſen ſeinen Zehenden zu Bibeloß mit allen ſeinen Nutzungen, Gerechtigkeiten und Zugehörungen (alſo auch mit dem Patronatrechte) um 6000 fl. an den Kurfürſten Friederich IV

4) Gudenus C. D. T. V. p. 676, 677 et 1389.
5—7) Würdwein in Archidiaconat. Mog. T. I. pag. 440 seq. 448, 457 etc.
8) S. das alte Kompetenzbuch von 1566.

von der Pfalz, mit hinzugefügten Bedingniſſen und dem Conſenß des Erzbiſchoffes Johann Schweickard von Mainz, im Jahr 1606. [9]) Kurpfalz blieb auch nach wieder eingelöſter und an Kurmainz zurückgegebener Bergſtraße, noch immer im Beſitze des Zehendens (zur Hälfte) und des Patronatrechtes bis zum Jahr 1660, wo beides der Kurfürſt Johann Philipp von Mainz (aus dem Hauſe Schönborn) von Kurpfalz wieder an ſich erkauffte, den halben Zehenden ſeiner Familie (von Schönborn) ſchenkte, das Patronatrecht aber bis 1731 allein ausübte. Die Schönborniſche Familie ſuchte dieſes Recht zur Hälfte an ſich zu bringen, welches ſolche auch im Jahr 1731 durch einen Vergleich erhielt, in welchem die Alternativkollation ausgemacht und feſtgeſetzt wurde, bei welcher es auch bis izt verblieben iſt. Beſagtes hochgräfliche Haus iſt nunmehr auch in angeſtörtem Beſitz des halben Zehendens, jedoch nur des großen, denn die Hälfte des kleinen Zehendens bezieht der Pfarrer, die andere Hälfte aber, ſowohl des großen als kleinen Zehenden bezieht der Landesherr. [10])

Die Pfarrkirche, welche dem H. Barthelomäus geweihet iſt, iſt noch neu, und erſt in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts erbauet worden. Auch das Pfarrhaus iſt neu, aber nicht zum bequemſten gebauet;

Zur Pfarrei Biblis gehört das Dorf Wattenheim (im Amte Gernsheim) als Filial, welches ehemals eine beſondere Pfarrei war; ich werde aber hievon beſonders reden.

Zu Biblis war auch vormals eine Frühmeſſerei, welche die Gemeinde geſtiftet haben ſoll. Sie wurde im Jahr 1548 wieder eingezogen, und das Frühmeſſereihaus im Jahr 1578, mit Bewilligung der Amtleuthe, zu einem gemeinen Backhaus verwendet und eingerichtet. Im Jahr 1590 hat hierauf die Gemeinde neben dieſem Backhaus ein Schulhaus gebauet, und auf ihre Köſten erhalten. [11])

Der Pfarrer Hildebrand und Clinghammer, der nebſt der Pfarrei Biblis, auch die Pfarreien Wattenheim und Bürrſtadt im Beſitz hatte und verwaltete, aus Mangel eines Hauſes zu Biblis aber (1654) zu Wattenheim wohnte, bath um das von der Gemeinde eingezogene Frühmeſſereihaus, und dazu gehörige Güther [12]) allein — er ſcheint wenig ausgerichtet zu haben, denn das Frühmeſſereihaus iſt geblieben, wo und wie es war.

Biblis hat dermalen 194 Wohnhäuſer, und 1354 Einwohner.

Großherzogliche Hofkammer beſitzt in Biblis einen Hof, den Ulrichshof genannt, ſammt einem Hofguthe und etwas Wald; ferner das vormalige Deutſchordens Guth, ſo wie die Andreasſtiftiſchen- und Karmeliterkloſtergüther (von Worms). Auch hat die Oberſchaffnerei Lorſch ein Erbbeſtandsguth allda. Endlich haben auch die von Wambold, von Dalberg, von Sickingen und von Schmittburg Güther daſelbſt. Das von Schlieberiſche Guth iſt als apertes Lehn dem Landesherrn heimgefallen.

Die Pfarrgüther, nämlich die allerälteſten, nennt man hier, ſo wie es vor Alters gewöhnlich war, den Wittum; ſie ſind Zehendfrei.

Die Bibliſer Feldmark, welche zwar fruchtbar, aber den Überſchwemmungen allzuſehr ausgeſetzt iſt, beſteht aus 4412 Morgen Äcker, Wieſen und Waide. Von letzterer iſt ein Theil urbar gemacht worden. Nebſt dieſem hat auch die Gemeinde einen eigenen beträchtlichen Wald, ein anderer Theil des Waldes aber in Bibliſſer Gemarkung (ein Viertheil des ganzen Bibliſſer Waldes) iſt Gnädigſter Herrſchaft eigen [13]), welche auch ein Jäger und Förſter in Biblis hält. Den Fiſchfang in der Weſchnitz hat ebenfalls die Herrſchaft.

9) Urk. Buch III. Heft Lit. B.
10) S. das Kompetenzbuch.
11 — 13) Urk. Buch l. c. Lit. C. II. Heft Lit. D.

Digitized by Google

§. 28.

Flecken Viernheim, und Neuhof.

Viernheim (Virnheim, Virninheim, Firnheim, Firnunheim) ein groſer und weitläufiger Flecken, liegt mit ſeiner Gemarkung von den übrigen Amtsortſchaften ganz abgeſchnitten und iſolirt, und iſt von den Großherzoglich Baadiſchen Ämtern, Weinheim, Ladenburg und Heidelberg, ſo wie von dem vormals Wormſiſchen Amte Lampertheim umgeben.

Virnheim iſt von Lorſch 3 Stunden, von Heppenheim 3½ Stunde, von Weinheim anderthalb Stunden, von Ladenburg eben ſo viel, und von Mannheim 2 Stunden entfernt.

Es iſt dieſer Ort ein altes Eigenthum des Kloſters Lorſch, gehörte zum Lobbengau, und kömmt zuerſt im Jahr 898 vor, wo der königliche Lehnträger Reginbodo von dem Kaiſer Arnulf ein Dominalguth und Leib eigene zu Virnheim als Geſchenk erhielt. Eben dieſes Guth vertauſchte hierauf beſagter Reginbodo im Jahr 902, mit den dazu gehörigen Leibeigenen und Waldungen an die Abtei Lorſch. [1]) Durch dieſe und andere Schankungen erhielt das Kloſter Lorſch nach und nach das volle Eigenthum von Virnheim, wie dann der Abt Heinrich von Lorſch die Villa Virnheim ſeine Villa oder ſein Dorf nennt (quedam loca inculta et saltuosa infra terminum ville nostre Virnheim sita.). Es hatte nämlich das Kloſter Schönau durch Freigebigkeit des ebengenannten Abtes einen Diſtrikt ungebauten Feldes (quedam loca inculta et saltuosa) zum Geſchenk erhalten, um ſolchen für ſich anzubauen, zu benutzen, und als erbliches Eigenthum zu beſitzen. Jedoch ſolle der dabei befindliche Wald unangetaſtet bleiben. Um aber die Oberherrſchaft des Kloſters Lorſch dabei keineswegs in Vergeſſenheit zu bringen, und zugleich für den Vortheil dieſes letzteren Kloſters zu ſorgen, ſo wurde bedungen, daß die Schönauer jährlich 300 Käſe, jeden zu einem Denar am Werthe [2]) ſtatt des Zehendens entrichten ſollen, wovon 30 dem Pfarrer zu Viernheim, die übrigen aber dem Abte zu Lorſch geliefert werden ſollen. Im übrigen aber ſollen dieſelbe von aller weiteren Abgabe, und von allem Gerichtszwange befreit bleiben. Die desfallſige Urkunde iſt vom Jahr 1165. Bald darauf ertheilte auch der Biſchoff von Worms Conrad (1168) ſeinen Conſens zu der Urbarmachung eines Stück Feldes (zu 4 Pflügen) im Virnheimer Wald, wovon der Grund und Boden zwar dem Kloſter Lorſch, der Königsbann aber dem Stifte Worms gehöre. Um aber keinem Unwillen desfalls zwiſchen den Schönauern und den Pfarrgenoſſen von Virnheim Platz zu geben, ſo ſollen die Schönauer dem Pfarrer zu Virnheim für obige Bewilligung und ſtatt des Zehendens jährlich 30 Käſe (jeder zu einem Wormſer Denar gerechnet), über das aber der Biſchöfflichen Kammer 2 Käſe in gleichem Werthe, zu einiger Erkenntlichkeit liefern, übrigens aber von allem Zehenden und ſonſtigen Laſten und Abgaben befreit ſein. Das Kloſter Schönau legte hierauf ein völliges Hofguth, und einen Meierhof in Virnheim an, welcher Hof im Jahr 1204 unter den Hofgüthern des Kloſters Schönau (inter Grangias) namentlich vorkömmt. [3]). Die ſo beträchtliche Anſiedlung der Mönchen von Schönau in Virnheim gab aber zu mancherlei Irrungen Anlaß, die zuweilen in Thätlichkeiten ausarteten. So hatten z. B. die Lorſcher Kloſterleuthe (wahrſcheinlich die Einwohner von Virnheim) dem Kloſter Schönau

1) Cod. Trad. Laur. N. 54. et 56.

2) Oder ungefähr 10 Kreuzer. Es müſſen alſo ſolche Käſe, beſonders nach dem groſen Werth des Geldes zu urtheilen, ſehr groß und ſchwer geweſen ſein.

3) V. Guden. Syll. p. 22, 24, 62.

einen Schaden verurſacht, der auf 25 Wormſer Talente [4]), (eine wichtige Summe für daſige Zeit) geſchätzt wurde. Zur Entſchädigung bewilligte der Lorſcher Abt Conrad (1222) dem Kloſter Schönau die Befreiung von allen Abgaben (die alten Zinſe ausgenommen) welche das Kloſter Lorſch bisher von Schönauer Güthern gezogen hatte. Auch ſollten die Schönauer weder zu den Centdingen (ad Placita civilia) noch zu den Centwetten (ad Vadia) oder Centſtrafen, Centbeiträgen ꝛc. angehalten werden können, ſondern ſollten in allen Stücken den Mönchen von Lorſch gleich gehalten werden. Dagegen ſollen ſie in Anſehung dieſer ihnen bewilligten Freiheit jährlich auf Margarethentag 30 Käſe liefern, nach der Gröſſe derjenigen, welche ſie auf dem Neuhofe (in nova grangia) zu geben ſchuldig ſind Das Kloſter Schönau hatte auch, weil es von dem Lorſcher Gerichtszwang befreiet war, für ſeine Leuthe und Güther zu Viernheim und daſiger Gegend einen eigenen Vogt (Advocatum), wozu ſolches, wie gewöhnlich, einen ſeiner Vaſallen beſtellte, und demſelben die Vogtei erblich übertrug. Dieſes Recht beſaß bis zum Jahr 1226 die Familie von Hirzberg oder Hirſchberg, welche ſolches dem Pfalzgrafen und Herzoge Ludwig abtratten, der es dem Kloſter Schönau ſchenkte, wodurch die Schönauer Güther zu Virnheim neuerdings wieder von allem Vogtrechte befreit wurden. Eben dieſes Privilegium beſtättigte auch König Heinrich VII, der damals Vogt zu Lorſch war (1229), und eben ſo auch der Erzbiſchoff Werner von Mainz im Jahre 1267. Allein — die adeliche Familie von Weinheim (de Winnenheim) hatte abermals ein Vogtrecht über die Schönauer Güther zu Virnheim an ſich gebracht (wahrſcheinlich aus dem Grunde, weil ſie das Lorſcher Vogtrecht zu Virnheim ebenfalls im Beſitz hatte); Es befreiete aber der Ritter Johannes von Weinheim beſagte Schönauer Güther, und darauf wohnende Leuthe von allem Vogteilichen Gerichtszwange, Gerichtsſtrafen ꝛc. Dies geſchah 1268. [5]) Einem andern Johann von Weinheim, verkauffte Cuno von Falkenſtein, Kurverweſer zu Mainz, mit Wiſſen und Willen des Erzbiſchoffs Heinrichs das Dorf Virnheim im Jahr 1348 für bargeliehene 200 Pfund Heller, womit eine Schuld an Heinrich von Erſigheim und Conrad Rude, Burggrafen zu Starkenburg bezalt wurde (Würdwein subs. dipl. T. 6. pag. 248) [6]). Wie lange dieſe Pfandſchaft gedauert habe, weiß ich nicht; ſo viel iſt aber gewiß, daß das Dorf Virnheim im 15ten Jahrhundert wieder abgelößt und bei Mainz war. Denn in gedachtem Jahrhundert fand der Erzbiſchof Dieterich für räthlich oder nothwendig, das Dorf Virnheim dem Kloſter Schönau zu verkaufen. Dies geſchah auch wirklich im J. 1439, wo beſagter Erzbiſchof ſein Dorf Virnheim mit aller ſeiner Zugehörung, dem Kl. Schönau um 3000 fl. in Gold auf Wiederkauf verkauft, wie dies alles in der Urk. Lit. A. des II Heft. im Urk. Buche enthalten iſt. Das Kl. Schönau lebte aber von dieſer Zeit an mit ſeinen Unterthanen zu Virnheim in beſtändigem Streit, welcher nach vielerley Klagen, und mancherlei fruchtloſen Rechtsurtheilen erſt dadurch beendigt wurde, daß das Kloſter Schönau im Jahr 1533 das Dorf Virnheim mit aller Obrigkeit, Gerechtigkeit und Zugehörung, um 800 fl. dem Kurfürſten und Herzoge Ludwig von der Pfalz verkaufte, ſich aber nebſt dem Recht der Wiederlöſung für das Erzſtift Mainz, auch ihre ſämmtlichen Güther, Höfe, Zinſen, Renthen und Gefälle, alte Gerechtigkeiten und Privilegien ꝛc. vorbehielt. [7]) Auf ſolche Art kam alſo beſagtes Dorf Virnheim zur Kurpfalz, und wurde ein Zugehör des Oberamtes Starkenburg, hatte aber doch ſein eigenes und altes Gericht, von welchem ein merkwürdiges Weisthum übrig iſt, welches man in den Beilagen II Heft Lit. C. findet, und das vom Jahr 1562 dadirt iſt. Bei der Huldigung,

4) Ein Talent galt damals ungefähr 33 Gulden, nach dem heutigen Geldkurſe gerechnet.

5) Guden. l. c. p. 124, 146, 164, 254, 255.

6) Aus einer Urk. bei Schunk C. D. p. 278 iſt erſichtlich, daß das Dorf Virnheim noch im Jahr 1347 an Theoderich von Witzenhauſen verſetzt war; es muß alſo bald darauf eingelößt, und an Johann von Weinheim neuerdings (1348) verſetzt worden ſein.

7) Urkundenbuch II. Heft. Lit. E.

Digitized by Google

welche der Kurfürſt von Mainz (1623) in dem wieder eingelöſten Oberamte Starkenburg einnahm, waren Virnheim und Seckenheim völlig vergeſſen worden; die Huldigung wurde alſo daſelbſt erſt ſpäter (den 4ten October) eingenommen. Hier verdient der Brief geleſen zu werden, den der gelehrte Erzbiſchof Johann Schweickard im Jahr 1625, wegen Viernheim und an andern Sachen an den Burggrafen zu Starkenburg geſchrieben hat, und der in allem Betracht das ſchönſte Licht auf die Gerechtigkeitsliebe dieſes Fürſten wirft. [8])

In dem Bergſträßer Hauptrezeß de ao. 1650 wurde in Articulo Secundo ausgemacht und feſtgeſetzt, daß dem Erzſtifte Mainz erb- und eigenthümlich verbleiben ſolle, das Dorf Virnheim ſammt dem darauf haftenden Pfandſchilling; — ſo wie auch das Amt Neuenhain mit allen An- und Zugehörungen. Kurmainz erhielt aber durch den Bergſträßer Rezeß nicht allein die Obrigkeit über beſagtes Virnheim, ſondern auch alle darin befindliche Herrſchaftliche, ſo wie der aufgehobenen Klöſter Lorſch, Schönau und Neuburg Güther, Gefälle und Rechte. Denn nichts von allem dieſem war in beſagtem Rezeß ausgenommen worden. Demongeachtet machte Kurpfalz in der Folge rechtlichen Anſpruch auf die Klöſter Schönauer und Neuburger Güther zu Virnheim, richtete aber damit weiter nichts aus, als daß durch einen Veegleich (1714) beſtimmt wurde, daß die Schönauer und Neuburger Gefälle, welche Kurpfalz ſonſt wo (auſſer Virnheim) im Oberamte Starkenburg zu beziehen habe, demſelben auch künftig verbleiben ſollen. Die Vienheimer Rechte und Gefälle aber blieben alle dem Kurfürſten von Mainz ungeſtört. Was die kiechliche Verfaſſung in Virnheim betrifft, ſo iſt zu merken, daß dieſer Ort in älteren Zeiten und urſprünglich zur Biſchöfflich-Wormſer Diöceſe, und zwar zum Weinheimer Landkapitel gehört habe. [9]). Um welche Zeit aber ſolcher zur Mainzer Diöceſe gekommen, und ins Bergſträßer Landkapitel gezogen worden ſey, iſt mir unbekannt. Warſcheinlich geſchah dies, als Virnheim wieder an Kurmainz für beſtändig zurückkam, und die katholiſche Religion daſelbſt wieder eingeführt wurde; lezteres geſchah im Jahr 1649.

Das Patronatrecht dieſer Pfarrei hatte das Kloſter Lorſch, und zwar vermöge einer alten Schenkung des Königs Cunrads I. vom Jahr 916 (Vid. Cod. Laur. T. I, p. 113). Von dem Kloſter Lorſch kam daſſelbe an das Erzſtifft Mainz, und von dieſem an den Großherzog von Heſſen. Vermög einer Urkunde vom Jahr 1280 (bei Würdwein in Cod. dipl. Schönaug. p. 173) hatte der damalige Oberpfarrer (Pastor) zu Virnheim, der auch Canonicus zu Frankfurt war, die Einkünfte der Pfarrkirche und der Kapelle zu Virnheim dem Kloſter Schönau vermiethet; ſolches muſte desfalls einen Pfarrverweſer daſelbſt halten, und dem Paſtor jährlich 30 Malter Korn, und 30 Malter Gerſt nebſt 4 Pfund Heller und 30 Käſe (a 30 Lorſcher Denaren) liefern, über das auch das Cathedraticum an den Biſchof (von Worms) entrichten.

Die daſige Pfarrkirche, welche der Mutter Gottes geweihet iſt, wurde ſammt dem Pfarrhauſe im 30jährigen Kriege ganz abgebrennt. Im Jahr 1649 ließ ſie der K. Johann Philipp von Mainz wieder herſtellen, und 1660 wurde ſie eingeweihet. Erweitert wurde ſie hierauf im Jahr 1731, und 1753 abermals eingeweihet. Obſchon die Kirche nunmehr groß genug ſchien, und der Pfarrer Vogel in der Charta visit. von dieſer Kirche im Jahr 1739 berichtete, daß ſie Raum genug für die Pfarrgemeinde habe (Est abunde capax multitudinis concreditorum) ſo mußte ſie doch im Jahr 1807 abermals vergrößert werden, um die ſehr zugenommene Pfarrgemeinde aufnehmen zu können.

Vom daſigen Zehenden (groß und klein) beziehe Großh. Hofkammer zwei — und der Pfarrer einen Theil. Wie es vormals damit gehalten werden, lehrt die Urkunde Lit. N. im III. Hefte. Das vormalige Altarbenefizium zur heil. Katharina daſelbſt iſt der Pfarrei einverleibt worden. In der Feldmark des Flek-

8.) l. c. II. Heft. Lit. K.

9.) Vid. No. V. in den Beil. zur Kirchengeſchichte.

kens Birnheim ſtand ehemals eine Kapelle zur heil. Eich genennt, welche dem Kloſter Schönau gehörte; ſie war aber ſchon 1466 ſehr baufällig, und gieng endlich ganz ein. 10) Dabei war auch ein Hof und Hofguth, und nennt man noch jetzt die Äcker daſelbſt die heil. Äcker. Dieſer Hof zur heil. Eich kömmt als ein Kloſter Schönauer Hof ſchon im Jahr 1395 vor, wie uns deſſen eine Urkunde im V. Hefte No. 25 belehrt.

Birnheim iſt ein Flecken von ſehr großem Umfange, und enthält einen Diſtrikt von 500 Morgen Feldes in ſich; demongeachtet ſind in demſelben nur 307 Häuſer mit 1900 Bewohnern, denn der Ort iſt ſehr weitläufig gebauet, und mit Gärten und ſelbſt mit Äckern untermiſcht. Die Gemarkung iſt ebenfalls ſehr groß, und enthält 10,200 Morgen Äcker und Wieſen, worunter aber eine große Strecke Flugſand iſt, die wenig oder gar nicht zu benutzen iſt. Der übrige Theil der Gemarkung, onerachtet er allenthalben ſandig iſt, wird jedoch von den Einwohnern ſehr vortheilhaft benutzt. Das nützlichſte Produkt iſt indeſſen der Taback, welcher hier ſehr gut geräth, in großer Menge gebauet, und dadurch vieles Geld gewonnen wird.

Von vormaligen Freihöfen zu Birnheim ſind zu bemerken: a) der Dreimülleriſche Lehnhof, b) der Fauthen- oder Neuhof, und c) der vormals biſch. Wormſiſche Hof. Beide letztere exiſtiren aber nicht mehr. Die Birnheimer Gemeinde beſizt einen eigenen ſchönen Wald, welcher einen Theil des alten Lorſcher Waldes ausmacht, und ſchon im Jahr 916 von dem Könige Konrad dem Kloſter Lorſch geſchenkt wurde. Man findet in Cod. Lauresh. No. 65 die alte Gränzbeſchreibung des Birnheimer Waldes, welcher aber damals größer war als izt. Ein Theil dieſes Waldes gehörte ſtets der Landesherrſchaft; aber auch der übrige Theil, nämlich der Gemeindewald iſt nunmehr unter unmittelbare Herrſch. Adminiſtration geſezt. Von denſelben iſt in mehreren Urkunden die Rede, als z. B. im II. Hefte Lit. A. D. E. K. und im III. Hefte Lit. N. etc.

Auſſerhalb des Fleckens Birnheim iſt, als Zugehör deſſelben zu bemerken: der Fauthen- oder Neuhof, eine kleine viertel Stunde von dem Orte, an der Straße nach Weinheim, gelegen. Es iſt jener Hof, der ſchon im Jahr 1222 als Eigenthum des Kloſters Schönau, unter dem Namen Nova grangia vorkömmt, wie ich ſolches oben ſchon bemerkt habe. Der Pfarrer von Birnheim nennt dieſen Hof in ſeinem Bericht ad Chartam visitatoriam, 1739, den Bannhof und der Hr. Obriſtlieutenant Haas hat ihn auf ſeiner Situationscharte dieſer Gegend Feedehof genennt. Alſo virrerley Namen für einen Hof. Der berühmte Geograph Widder nimmt für dieſen Hof den Mückenſturmer Hof an, und verwechſelt alſo eins mit dem andern. Denn es lehren uns mehrere Urkunden (bei Gudenus in Syll. I.), daß die nova Grangia bei Birnheim auf den Güthern des Kloſters Schönau und in deſſen Banne lag, daher auch dieſer Hof den Bannhof genennt werd. Auch zeigt der Name ſelbſt (nova grangia) ſo ziemlich den Neuhof an, endlich iſt auch der Mückenſtürmer Hof weit jünger als jener. Beſagter Neuhof iſt abgeriſſen, und die dazu gehörigen Güther ſind vor nicht langer Zeit verkauft worden.

E. Amt Fürth.

§. 29.

Einleitung.

Dieſes ziemlich weitſchichtige Amt liegt im Odenwalde, und iſt von der Grafſchaft Erbach, den Ämtern Heppenheim und Lindenfels, und dem Baadiſchen Gebiete umgeben. Es iſt ein altes Zugehör des Klo-

10) Siehe die Note 9.

Digitized by Google

ſters Lorſch, und machte urſprünglich einen Theil der Heppenheimer Mark aus, ſo wie auch deſſen Gränzen gröſtentheils in dem alten Umfange der Heppenheimer Pfarrei begriffen waren. In der Folge kam dieſes Amt, ſo wie das Amt Lindenfels zur Biſchöfflich-Wormſer Diöceſe, bei welcher auch lezteres blieb, erſteres aber zur Mainzer Diöceſe übergieng.

Von der politiſchen und gerechtlichen Verfaſſung habe ich in dee Haupteinleitung zum Oberamte Starkenburg ſchon geredet. Nur muß ich hier noch bemerken, daß durch eine höchſte Verordnung des Großherzogs von Heſſen erſt neuerdings dem Amte Fürth eine neue Geſtalt und zum Theil andere Beſtandtheile angewieſen worden ſind, worüber (weil dieſe Veränderung während des Druckes erſt vorgefallen iſt, ich am Ende des 32ten §. in einer Note die nöthige Nachricht ertheilen werde.

Hier rede ich alſo nur von dem Amte Fürth, wie es vor dieſer neuen Einrichtung beſtanden iſt. Das ganze Amt enthält vier Gerichte, in welchen 517 Wohngebäude ſich befinden, worin 4439 Menſchen wohnen, unter welchen ſich 4370 Katholiken, 57 Lutheraner, und 12 Reformirte befinden. Juden giebt es im ganzen Amte keine.

Nach einem Verzeichniſſe von 1797, ſoll die Anzahl der Äcker im Amte Fürth aus 8764 Morgen, jene der Wieſen aus 774, und der Waldung aus 2513 Morgen beſtehen. Ich zweifle aber ſehr, daß in dieſem Verzeichniſſe alle Güther und alle Waldung enthalten iſt, denn dazu ſcheint mie die Anzahl zu gering, und iſt auch ſolche anzugeben nicht möglich, weil weder die Hubengüther noch deren Waldung ordentlich gemeſſen, ſondern gröſtentheils nur abgeſteint oder umzäunt ſind.

§. 30.

Centh Fürth.

Dieſe Cent hat, wie ſchon geſagt worden, ihr eigenes Hofgericht- und peinliche Gerichtsbarkeit, welches bei den übrigen Centen des Odenwaldes nicht iſt. Die dazu gehörigen Orte ſind folgende:

a.) Fürth (Furde, Furthe) ein uralter bemauereer Flecken im Odenwalde und an der Weſchnitz, 3 Stunde von Heppenheim, gelegen, und ein altes Eigenthum des Kloſters Lorſch, kömme auch allſchon in der Heppenheimer Markbeſchreibung vom Jahr 774, namentlich vor. Weiters finden wir ſolches in einer Urkunde vom Jahr 1023, wo die Hubengüther des Kloſters Michaelsberg beſchrieben werden (Cod. Dipl. Laur. Nr. 137.) Unter dem Lorſcher Abte Anſelm, der zur Aufnahme des Kloſters auf dem Abrahamsberge ſehr vieles gethan hatte, werden ſämmtliche Hubengüther aufgenommen und verzeichnet, welche zu dem Hofe (ad curiam) oder der Kellerei Fürth (in Furde) gehöreen, und was und wie viel ſolche jährlich in beſagte Kellerei zu liefern hatten (C. D. L. N. 140.) In Fürth ſelbſt waren damals 21 Huben, wovon jede am Feſte des heil. Michaels, 30 nummos (Silberdenaren) auf Oſtern aber 10 Eyer, ein junges Huhn, und überdas 12 Stücker Tuch (Camisilia) liefert,[1]) wovon eins dem Schaffner angewieſen wird. Die übri-

1) Es iſt etwas Gewöhnliches, daß die Leibeigenen in älteren Zeiten für ihre Hofherrn eine beſtimmte Zahl von leinen oder wollen Tuch ſpinnen oder weben muſten. Ein ſolches Stück Tuche nennte man Camisile oder Sarcile (das leztere war das wollene). Weil erſteres zu Hemdern oder Unterkleidern verbraucht wurde, ſo nennte man dieſe Kleidungsſtücke ſelbſt Camisile; daher das Wort Kamiſol und das franzöſiſche Chemise. In gedachter Urkunde heißt es, daß die 21 Huben zu Fürth 12 Camsilia liefern ſollen, wovon eins der Hofmeyer (Hofbauer) erhalten ſolle. Wahrſcheinlich iſt dieſe Lieferung von den Huben überhaupt und nicht von jeder einzeln zu verſte-

gen Orte und Hubengüther, die in dieſem Verzeichniß beſchrieben werden, ſind gerade die nämlichen, welche noch heut zu Tage zur Cent Fürth gehören; woraus wir deutlich erſehen, daß von dieſem Oberhofe zu Fürth (principali curia in Furden) die Cent und das Centgericht ſeinen Urſprung genommen hat. Eben dieſer Hof erhielt in der Folge den Namen der oberen Abtei, wovon ich anderwärts ſchon geredet habe.

Die kirchliche Verfaſſung betreffend, ſo kömmt ſchon die Kirche zu Fürth in obgedachtem Hubenverzeichniſſe (des 11ten Jahrhunderts) vor. Der Probſt vom Abramsberg war alſo damals, wie es ſcheint, der Paſtor oder Kollator der Pfarrei zu Fürth. Von dieſer Probſtei kam das Kollationsrecht an das Stifft zum heil. Geiſt in Heidelberg, welches im Jahr 1566 noch im Beſitze deſſelben war.

Durch neuere Verträge zwiſchen Kurpfalz und Kurmainz kam dieſes Recht zu Fürth an Kurpfalz, jenes zu Hemsbach aber an Kurmainz, ſo wie es auch noch wirklich mit Heſſen und Baden gehalten wird. Die Pfarrkirche zu Fürth iſt ſchon ſehr alt, und es gehören dahin 9 Filialen, in welchen nirgends eine Kirche iſt, auſſer einer alten ruinirten Kapelle zu Fahrnbach. Die Filialen ſind die übrigen obgenannten zur Cent Fürth gehörigen Ortſchaften, mit Ausnahme von Hilterſklingen, als welches zur Erb. Pfarrei Güttersbach gehört. Was den Zehenden zu Fürth betrifft: ſo waren im Jahre 1566 Kurpfalz und die Stiftsheern zum heil. Geiſt die Zehendinhaber, und zwar jede zum halben Theil. Vom kleinen Zehenden hatte Kurpfalz die Hälfte, und die andere Hälfte der Pfarrer. Dermalen hat Baaden oder vielmehr die geiſtliche Adminiſtration zu Heidelberg den dritten Theil, und Heſſen die andern 2 Theile vom großen Zehenden.

Am kleinen Zehenden (jedoch nur in Fürth allein) hat der Pfarrer die Hälfte. Auch hat die Oberſchaffnerei Lorſch einen kleinen Zehenden zu Fürth, welcher der Selenzehenden genennt wird.

In älteren Zeiten war zu Fürth ein Land- oder Ruralkapitel (ein Archipresbyterat) und wurde der Send von 6 Schöffen daſelbſt gehalten. Es iſt aber unbekannt, wann ſolches in Abgang gekommen iſt.

Die Pfarrkirche zu Fürth hatte auch zwei Altarbenefizien, nämlich a.) zum heil. Sebaſtian, und b.) zu U. L. Frauen.

Erſteres haben die Collatores (von Frankenſtein) mit den Gefällen dem Philipps v. Helmſtadt als Eigenthum verkauft. Von lezteren haben die Collatores, die Junker Landſchaden die Gefälle dem Schultheiſen und andern Perſonen, zur Zeit der Reformation verkauft.

Auch in der Kapelle zu Farnbach war ein Altarbenefizium geſtiftet (zur H. H. Anna und Wendelinus) wovon die Gefälle zur Kellerei Heppenheim eingezogen wurden.

Furth hat die Privilegien dreier Jahrmärkte, welche jährlich: a.) auf Mariä Lichtmeß, b.) auf den Johannistag, und c.) auf den Sonntag nach Michaelis gehalten werden. Sie ſind ziemlich beträchtlich.

Von Lehngüthern in Fürth und den übrigen Centortſchaften iſt zu bemerken, daß die Grafen von Erbach 106 Malter Hubhaber, und 6½ Pfund Heller von der Beth, auch etliches Hühnergeld zu beziehen haben, wovon aber einiges ungiebig. Endlich haben ſie auch einen Hof- und Erbbeſtandsguth zu Fürth.

Die Herrn von Wambold beſitzen die Untermühle und einen Hof — die Herrn von Gemmingen einen Erbbeſtandsguth und einen Hof, — und gnädigſte Herrſchaft ein Hofguth ſammt Hof in Fürth, welche zu dem Bauſenhofe in Heppenheim gehören.

Von ſämmtlichen Huben in der Cent Fürth geben die Beſitzer jährlich an die Kellerei 197 Malter Hubhaber, woran aber etwas ungiebig iſt.

hen, denn lezteres wäre zu viel. Eben dieſer Hofbauer muſte auf Weinachten 8 Kannen, oder Becher, einen Mörſer, und 40 Schüſſeln in das Kloſter Lorſch liefern.

Auch noch heut zu Tage werden jährlich aus der Cent Fürth für 37 Ehlen Odenwälder Tuch und für Handlohn an die Oberſchaffnerei Lorſch bezalt 11 fl. und 24 kr.

Von Fiſchwaſſern, ſind zu merken: die Weſchnitz, Lörzenbach und Thalbach, in welchen man Forellen, Weisſiſche und Krebſe fängt.

Mühlen ſind zu Fürth: a.) die Untermühle (woven oben), b.) die Dauniſche Mühle an der Thalbach; c.) die Obermuhle; beide letztere ſind Wamboldiſch, und zu Erbpfacht verliehen.

Gnädigſte Herrſchaft hat in der Cent Furth keine Waldung, ſondern ſolche iſt theils der Cent, theils den Hubengüthern oder Gemeinden zugehörig. Der Centwald iſt allein abgeſteint, und mit dem alten Lorſcher Wappen (dem Kreutze) bezeichnet.

b.) Kröckelbach (Chrechlenbach in Urkunden) ein Dorf nahe bei Fürth, aus 6 Huben (vormals 8) beſtehend mit 11 Wohngebäuden und 92 Selen.

c.) Altlechtern (Altenechter) ein kleiner Weiler von 2 (vor Alters 4) Huben mit 3 Wohngebäuden und 23 Selen.

d.) Steinbach, ein Weiler von 6 H. mit 7 Wohng. und 67 S. ebenfalls nahe bei Fürth. Die Herrn von Wambold beſitzen daſelbſt 4½ Hube als Lehen, ſo wie vom Zehenden zwei Drittheile. Das übrige Drittheil bezieht die Adminiſtration zu Heidelberg.

e.) Brombach (vormals Ober und Unterbrambach) ein Weiler von 5 (ehemals 6) Huben mit 9 Wohng. und 74 Selen. Er liegt ½ Stunde von Fürth an der Weſchnitz, woſelbſt auch eine Mühle befindlich iſt. Die Herrn von Gemmingen haben da ſelbſt ein Erbbeſtandsguth.

f.) Krumbach (Crumbenbach) ein Dorf von 15 (vormals 10) Huben und 19 Wohngebäuden mit 157 Selen. Es liegt ½ Stunde von Fürth an einer kleinen Bach, welche zu Fürth in die Weſchnitz fällt.

g.) Weſchnitz (Wiscotz) ein Dorf nicht weit von dem Urſprunge der Weſchnitz, mit einer Mühle, und enthält in 5 Huben (vormals 7) 10 Wohngebäude mit 105 Selen.

h.) Lörzenbach ein Dorf von 8 Hub. mit 15 Wohngebäuden und 118 Selen, an der Bach gleiches Namens, eine kleine Stunde von Fürth. Der Freiherr von Wambold beſitzt daſelbſt eine Mühle ſammt 1½ Hube als Lehen. Den Zehenden theilen die von Dalberg und der Pfarrer von Rimbach, ausgenommen eine Hube, wovon die von Dalberg den Zehenden allein beziehen.

i.) Fahrenbach (Varenbach) ein Dorf von 15 H. (vormals nur 6) mit 18 Häuſern und 119 Selen an der Weſchnitz gelegen. Den Zehenden daſelbſt beziehen die Grafen von Erbach und die Freiherrn von Dalberg; der Erbachiſche Antheil wird dem Pfarrer von Rimbach als Beſoldung abgereicht.

k.) Kollenbach oder Kohlenbach ein Dorf bei dem Urſprunge der Thalbach, die bei Fürth in die Weſchnitz fällt. Es beſteht aus 9 H. mit 11 Häuſern und 92 Selen. Von Fürth iſt es 2 Stunden nordwärts entfernt, und hat einen Landzoll.

l.) Hiltersklingen (Heltesling) ein Dorf, welches ſchon innerhalb den Grenzen der Grafſch. Erbach liegt, 2 Stunden von Fürth entfernt, und ein Filial der Erb. Pfarrei Güttersbach iſt. Man theilt es in Hiltersklingen an der Hardt, und in das eigentliche Hiltersklingen. Letzteres iſt dem Gräfl. Hauſe Erbach privative eigen; von erſterem hat aber ſelbiges nur die Centgerichtsbarkeit, das Eigenthum und die Vogtei aber gehört zum Heſſiſchen Hauſe und ins Amt Fürth. Dieſer Antheil beſteht in 4 Huben. Das ganze Dorf aber enthält 13 Wohnhäuſer mit 158 Selen. Bei dem Orte ſind auch 2 Mühlen. Den Zehenden in der Hard bezieht der Souverän allein, und das daſige Wäldchen iſt den Heſſ. Vogteiunterthanen eigen.

Mit dem Zehenden in den Orten Kröckelbach, Krumbach, Brombach, Altlechtern, Weſchnitz und Kollenbach iſt es wie zu Fürth.

Digitized by Google

§. 31.

Cent Mörlenbach.

Dies iſt die Zweite Cent des Odenwaldes, welche vormals unmittelbar nach Heppenheim gehört hat, wie ſolches das alte Ceneweisthum vom Landsberge (Urk. Buch IV Heft Lit. A.) deutlich beſaget. Es iſt zwar darin Mörlenbach nur allein genennt, allein man verſteht darunter die ganze Pfarrei, wie ſolches in dergleichen Fällen gewöhnlich war. Es ſind aber die hieher gehörigen Orte folgende:

a.) Der Flecken Mörlenbach (Morlebach et Morlenbach); dieſer liegt im Odenwalde an der Weſchnitz, da, wo die Mörlenbach in ſelbige fällt, 2 Stunden von Heppenheim, und 1 ½ Stunden von Fürth. Beſagter Ort kömmt ſchon in der Heppenheimer Mark-Gränzbeſchreibung von 774 namentlich vor. Von dem Lorſcher Abte Diemo, der zu Anfange des 12ten Jahrhunderts regierte, leſen wir (in Chronico Laur. p. 236) daß er den Zoll und den größeen Theil der Zehenden zu Michelſtadt und Mörlenbach als Lehen weggegeben habe Weiters leſen wir im Lorſcher Schenkungsbuch (No. 3663), daß in Möelenbach 6 Freihuben und 28 dienſtbare Huben ſich befänden, deren jegliche ein Schwein von 2 Jahren und ein Camisile (ein Stück Tuch) einer Unze werth, entrichte. [1]) Dermalen beſteht Möelenbach aus 38 Hubengüthern, mithin aus nicht vielmehr als vor alten Zeiten. Die Zahl ſeiner Wohngebäude iſt 59 mit 391 Selen. Onerachtet dieſe geringen Zahl wird doch dieſer Ort nicht allein als ein Flecken betrachtet, der mit verſchiedenen Privilegien verſehen iſt, ſondern er erſcheint auch zugleich in der Pfandverſchreibung der Bergſtraße von 1463 und in der Auslöſungsurkunde oder dem Bergſträßer Rezeß von 1650 unter den Schlöſſern und Städten namentlich angeführt. Onerachtet freilich nicht gerade daraus zu ſchließen iſt, daß Mörlenbach damals als eine Stadt betrachtet werden; ſo folgt doch ſo viel daraus, daß dieſer Ort unter die vorzüglichſten der Bergſtraſe gezählt werden ſey. Dies geſchah aber hauptſächlich wegen ſeinem Schloß, das vormals eine veſte Burg geweſen iſt, wie man noch heut zu Tage an den Überbleibſeln deſſelben ſehen kann. Dieſes Schloß eine alte Curia oder Kellereihof des Kloſters Lorſch, wurde in der Urkunde von 1308 (S. Urkunden Buch I. Heft Nro. VII.) die untere Abtei genennt. Auch der Flecken Mörlenbach ſelbſt war ſtets mit Wall und Mauern umgeben, ſo daß er ohne Anſtand für einen vorzüglichen Ort gelten kann. Als ein beſonderer Vorzug dieſes Ortes wird auch angegeben, daß die Stadt Worms die Eiche und Maas, wenn ſie ſolche verloren habe, zu Mörlenbach habe wieder hohlen müſſen. Mörlenbach iſt viermal ganz abgebrennt. Was deſſen Pfarrkirche betrifft ſo wiſſen wir ſchon aus dem, was oben geſagt wurde, daß nämlich der Abt Diemo den größten Theil des Zehendens zu Mörlenbach als Lehen weggegeben habe, daß das Kloſter Lorſch auch die daſige Pfarrei müſſe im Beſitz gehabt haben, denn beides war gewöhnlich mit einander verbunden. Nachdem die Lorſcher Abtei dem Erzſtifte Mainz einverleibt worden war, ſo kam das Patronatrecht dieſer Pfarrei auch an den Erzbiſchof von Mainz. Im Jahr 1267 ſchenkte aber Erzbiſchof Weenher von Mainz neuerdings dieſes Patronatrecht der Probſtei Lorſch. [2]) Nach gänzlich eingegangenem Kloſter Lorſch zog der Erzbiſchof das Collationsrecht wieder an ſich, und blieb auch bis 1802 im Beſitze deſſelben Eben ſo gieng es auch mit dem ganzen Zehenden zu Mörlenbach, welchen nun die Oberſchaffnerei Lorſch bezieht. Im Jahr 1566 hatten zwar auch die Grafen von Erbach, die Junker von Stettenberg, und das Schloß Lindenfels, ſo wie der Pfarrer Antheile am Zehenden, [3]) allein — alle dieſe Verhältniſſe und Theilungen, ſind, wie es ſcheint, nach

1) Eine Unze Silbers iſt = 3 fl. ſo hoch wurde alſo ein Stück Tuch (Camisile angeſchlagen!!

2) S. Urk. Buch V. Heft. No. 48.

3) S. das alte Kompetenzbuch von 1566.

Digitized by Google

und nach oder durch Verträge abgekommen. Die Pfarrkirche zu Mörlenbach hat dermalen 7 Filialen; im Jahr 1566 aber hatte ſolche 12 Dörfer eingepfarrend; wahrſcheinlich gehörte damals noch die heutige Pfarrei Rimpach dazu, die wenigſtens, nach dem Wormſer Synodalregiſter, im Jahr 1496 noch dazu gehört hatte. Es beſteht aber die nunmehrige Gräfl. Erbachiſche Pfarrei Rimpach aus 5 Orten: Rimbach, Mons- bach, Lützelſteinbach, Zotzenbach und Mengelbach, welche mit den obgedachten 7 Ortſchaften gerade 12 Filialen ausmachen. Die Pfarrei Mörlenbach wurde in der Folge mit der Pfarrei Fürth vereinigt, und erſt im Jahr 1701 wieder davon getrennt. Zu Mörlenbach war auch eine Frühmeßpfründe geſtiftet, welche aber durch die Reformation eingegangen und der Pfarrei einverleibt worden iſt. [4])

Die alte Burg zu Mörlenbach hatte auch ihre Burgmänner, welche Vaſallen der Abtei Lorſch geweſen ſind. Eine dergleichen Familie benennte ſich ſogar von Mörlenbach; wie wir ſolches aus dem Lorſcher Judicialbuche wiſſen. [5])

Einen zu dieſer Burg gehörigen Hof (Curiam) verleihet Erzb. Heinrich im Jahr 1338, mit allen dazu gehörigen Güthern zu Landſiedelrecht um den dritten Theil alles davon fallenden Nutzens, dem Conrad Gengelmann zu Mörlenbach. [6])

Mörlenbach hat auch zwei Mühlen an der Weſchnitz, und die daſige Gemeinde beſitzt einen eigenen aber geringen Wald. Einige andere Diſtrikte von Waldung gehören theils der Familie von Wrede zu Mannheim, theils waren ſolche vormals dem Karmeliterkloſter zu Weinheim eigen. Die Familie von Wambold beſitzt Güther und Gefälle daſelbſt als Lehen.

Endlich iſt auch zu Mörlenbach ein Land- und Guldenzoll.

b, c.) Groß- und Kleinbreitenbach, zwei kleine Dörfer an der Weſchnitz, ¼ Stunde von Mörlenbach, enthalten 13 Häuſer und 1. Mühle mit 127 Selen.

d.) Mumbach (Munnenbach) eigentlich Niedermumbach, zum Unterſchiede des nahe dabei liegenden Dorfes Obermumbach, genennt, ein Weiler an der Brumbach, die in der Folge den Namen Mumbach annimmt, und bei Reuſſen in die Weſchnitz fällt; Dieſer Ort iſt ½ St. von Mörlenbach entfernt, und beſteht nur aus 2 Bauernhöfen mit 14 Selen.

e.) Oberliebersbach (Lieberesbach, 877) iſt ein Weiler von 4 Höfen mit 30 Selen, eine halbe Stunde von Mörlenbach entlegen. In dieſem Orte hat die Oberſchaffnerei Lorſch ein Drittheil vom Zehenden.

f.) Niederliebersbach (Lieberesbach) ein Dorf von 19 Hubengüthern mit 156 Selen. Es iſt ¼ Stund von Mörlenbach entlegen und gehört zum Theil der Familie v. Wambold als Lehen, wovon noch anderwärts die Rede ſein wird. Den daſigen Zehenden theilen der Beneficiatenfond zu Bensheim und die Familie von Wambold.

g.) Weiher ein aus 13 Hub. mit 26 Häuſern und 195 Selen. Beſtehendes Dorf an der Mörlenbach oder Weiherbach, ½ Stunde von dem Flecken Mörlenbach entfernt. Das Kloſter Lorſch hat daſelbſt den Univerſaldreißigerzehenden. Auch ſind daſelbſt 3 Mühlen.

h.) Mackenheim, ein Dorf von 5 Höfen mit 56 Selen. 1 Stunde von Mörlenbach entlegen.

i.) Schnorrbach ein Weiler von 2 Höfen und 23 Selen. ¾ Stund von Mörlenbach entfernt. In beiden letzteren Orten hat die Oberſchaffnerei Lorſch nur ⅓ vom Zehenden.

4) S. das alte Kompetenzbuch von 1566.
5) S. Urk. Buch. V. Heft. No. 49.
6) Würdwein Subsid. dipl. T. V. p. 167.

§. 32.

Cent Abſteinach.

Dies iſt die dritte Odenwälder Cent, die aber nicht ſo alt, als die vorigen, ſondern ſo, wie ihre Pfarrei erſt in jungeren Zeiten entſtanden iſt. Zu dieſer Cent wird auch das Hardenroder Gericht gerechnet, welches nichts anderes als ein Schulzengericht über 7 Ortſchaften, ſonſt aber von keiner Bedeutung iſt.

I. Die eigentliche Cent Abſteinach begreifft folgende Dörfer, Weiler und Höfe, nämlich:

1.) Oberabſteinach ein Pfarrdorf von 28 Häuſern und 256 Selen Es liegt an der Steinach 4 Stunden von Heppenheim, und 1½ Stunde von Mörlenbach. Der Ort ſelbſt kömmt in Lorſcher Urkunden nicht vor, wohl aber die Bach, wovon der Ort ſeinen Namen hat, nämlich die Steinach unter dem Namen Steinaha, und zwar allſchon in der Heppenheimer Markbeſchreibung 774. Den Namen Abſteinach hat der Ort daher erhalten, weil ſolcher dem Abte oder der Abtei Lorſch allzeit eigen war, und um denſelben von den übrigen Orten an der Steinach, nämlich Neckarſteinach und Heiligkreuzſteinach unterſcheiden zu können Es liegt dieſer Ort in einem von hohen Bergen umgebenen Thale. Auf den Bergen hat man eine freie und ſchöne Ausſicht über den Rhein hin, bis nach Landau, Mainz u. ſ. w. In der Gegend von Abſteinach iſt daher auch eine ſolche Schneeſchmelze, die ihr Gewäſſer nach allen vier Weltgegenden austheilt. Die Steinach fließt nach Süden, die Weiher- oder Mörlenbach nach Norden, das bei Siedelsbrunn entſtehebende Bächlein nach Oſten, und das bei Löhrbach entſpringende nach Weſten.

In Oberabſteinach iſt dermalen der Pfarrſitz und die Pfarrkirche der ganzen Cent Abſteinach; Dieſe Pfarrei iſt aber noch nicht alt, und iſt erſt im Jahr 1651 errichtet worden. Es war vormals, und noch im Jahr 1653, nur eine Kapelle in Oberabſteinach, wovon nämlich ein altes Starkenburger Amtsprotokoll ſagt, daß ſie in beſagtem Jahre erneuert, und ein neuer Kirchhof daſelbſt angelegt worden ſey. In eben demſelben oder doch im folgenden Jahre (1654) wurde wie es ſcheint, der Pfarrgottesdienſt zu Abſteinach völlig eingerichtet, indem Churpfalz ſich damals beim Reichstage beſchwerte, daß die Kurmainziſche, dem Herkommen und Friedensſchluß zuwider, die Gemeindsleuthe zu Ober- und Niederabſteinach, Lützelbach, Kocherbach, Kollernheim (ſoll heißen: Gadern oder Gadernheim) Hertenrod (Hartenrod) und Aſpach (Aſchbach), ſo vor dem Krieg als Filialen nach Waldmichelbach gehört haben, abhalten, des Gottesdienſtes allda zu pflegen. (Struven Pfälziſche Kirchenhiſterie pag. 629.) Hieraus ſehen wir alſo nicht allein, daß damals ſchon die Pfarrei in Abſteinach errichtet war, ſondern wir erfahren auch hieraus, wohin die Cent Abſteinach, wenigſtens dem gröſten Theil nach, eingepfarrt war, nämlich nach Waldmichelbach. Die übrigen Orte mögen wahrſcheinlich nach Birkenau gehört haben, woſelbſt eine weit ältere Pfarrei war. Da aber in letzterem Orte eine lutheriſche Kirche und Pfarrei errichtet wurde, in den Mainziſchen Orten aber nach dem Jahre 1653 wieder alles zur katholiſchen Lehre zurückkehrte, ſo mußten die Mainziſchen Filialen von Birkenau getrennt, und der neuen Pfarrei Abſteinach einverleibt werden. Ja es kam in der Folge Birkenau und die dazu gehörigen Amtsortſchaften, in Anſehung der katoliſchen Bewohnern, ſelbſt als Filial nach Abſteinach, ſo zwar, daß im Jahr 1759, (vermög der Charta visit.) auſſer dem Pfarrorte, Oberabſteinach, noch 21 Filialen zu dieſer Pfarrei gehörten. In der Folge kam das Amt Birkenau (was die Katoliſche betrifft) zur Pfarrei Mörlenbach, und erſt ums Jahr 1802 wurde eine eigene katoliſche

Pfarrei zu Burkenau durch die Freiherrn von Wambold errichtet. Der Hof Balzenbach oder Polſenbach wurde der Pfarrei Hemsbach zugetheilt. Demongeachtet hat Abſteinach dermalen immer noch 16 Filialen, und iſt die Selenzahl der ganzen Pfarrei ongefähr 2000 Selen.

Die Pfarrkirche zu Abſteinach iſt ums Jahr 1736, das Pfarrhaus aber erſt 1806 neu erbauet worden.

Den Zehenden bezieht zu ¾ der Freiherr von Wambold als Lehn, und zu ¼ die Oberſchaffnerei Lorſch. Das Präſentationsrecht der Pfarrei ſteht dem Landsherrn zu, welchem auch das Jus forestale in der ganzen Cent, ſo wie auch ins beſondere ein Eichenwald im Aigelberg zuſteht. Die Cent hat ebenfalls einen eigenen Wald; desgleichen auch mehrere Hubenguͤther. An Hubhaber liefern ſämmtliche Gemeinden dieſer Cent 254 Malter.

2.) Unterabſteinach, ein ziemlich beträchtliches (unterhalb Oberabſteinach gelegenes) Dorf von 25 Bauernhöfen mit 33 Häuſern und einer Kirche, nebſt 285 Bewohnern. Es ſind auch 2 Mühlen daſelbſt.

3.) Tröſſel (Dresla 1071) ein Dorf mit 15 Höfen (24 Häuſern) 2 Mahlmühlen und einer Schneidmühle an der Grundelbach, mit 197 Selen. Der Ort hat einen gemeinen Wald, und iſt von Abſteinach nur ½ Stunde entfernt.

4.) Flockenbach, gleich bei dem vorigen, heißt auch Unterſteckenbach, und iſt ein Dorf von 8 Huben mit 13 Häuſern und 112 Selen. Der daſige Mönchwald gehörte vormals dem Karmeliterkloſter zu Weinheim. Den Zehenden in dieſem und dem vorhergehenden Orte bezieht die Kellerei Heppenheim, für den kleinen Zehenden aber erhält der Pfarrer zu Abſteinach ſtändig 22 Mltr. Hafer jährlich.

5.) Georgsheim oder Gorxheim, ein Weiler von 3 Bauernhöfen mit 7 Häuſern und 63 Selen, liegt eine Stunde von Abſteinach, an der Grundelbach, und hat eine Mühle in dem Orte.

6.) Kunzenbach (eigentlich Nieder- oder Unterkunzenbach) iſt ein Weiler von 3 Bauerngüthern mit 5 Häuſern und 30 Selen. Er iſt von Gorxheim nur ¼ Stunde, von Abſteinach aber 1 Stunde entfernt.

7.) Löhrbach (Lerlebach, 1071) ein Dorf von 17 Höfen mit 23 Häuſern und 266 Selen. Von Abſteinach iſt es ½ Stunde entfernt. Es hat eine Mühle und ein gemeines Wäldchen. Von dem daſigen Zehenden erhält der Pfarrer zu Abſteinach jährlich 11 Malt. Haber.

8.) Eichelberg, 3 Höfe mit einem Kameral-Erbbeſtandsguthe, bei Gorxheim, haben ihren Namen von dem nahgelegenen Eichelberg oder Aichelberg, und ihre Entſtehung einem daſigen vormaligen Bergwerke zu verdanken (S. Widder I, 333.).

II. Das Hartenroder Gericht enthält folgende Ortſchaften:

1.) Hartenrod, ein Dorf von 9 Hubengüthern mit 12 Häuſern und 106 Selen. Es hat auch eine Frucht- und Schneidmühle. Von Abſteinach iſt ſolches 1½ Stunde entfernt.

2.) Gadern oder Gadernheim, ein Dorf von 14 Höfen mit 19 Wohnh. und 145 Selen; ½ St. von dem vorigen entlegen.

3.) Kocherbach, ein Dorf von 7 Höfen (10 Häuſern) mit 91 Selen. Von Gadern iſt es ½ St. entfent. In dieſen 3 Orten hat die Oberſchafnerei Lorſch ⅓ und die Kellerei Lindenfels ⅔ am Zehenden.

4.) Aſchbach, ein Dorf von 8 Höfen (19 Häuſern) 171 Selen. Von Hartenrod iſt es ½ Stunde entfernt. In dem Orte ſind 3 Mahlmühlen und 1 Eiſenhammer.

5.) Dürrelmbach (Dürellenbach, oder Kleinellenbach) ein Weiler von 2 Huben mit 3 Häuſern und 42 Selen, ½ Stunde von dem vorigen Orte entfernt.

6.) Lützelbach, ein Weiler von 6 Höfen (8 Häuſern) und 75 Selen. Er iſt von Kecherbach ½ St.

entfernt. Mit dem Zehenden zu Lützelbach und Aſchbach iſt es wie zu Gaderei; vom Zehenden zu Dürrelmbach aber bezieht der Pfarrer den 3ten Theil, die übrige 2 Theile aber die Kellerei Heppenheim.

7.) Bucklingen oder Buckiingen, ein Weiler (bei Eichelberg) von 4 Häuſern mit 38 Seelen. Seine Entſtehung hat er einer Kupfergrube zu danken, die in daſiger Gegend (jedoch auf Pfalziſchem Territorium) vormals im Gange war, und wovon die Pfälz. Bergordnung vom Jahr 1551 Meldung thut.

8.) Die Waldmichelbacher neun Höfe ſind ein Theil des Fleckens Waldmichelbach, welche von dem Kloſter Lorſch oder den Erzbiſchöffen von Mainz an die Grafen von Rineck als Lehn, und von dieſen an die Herren von Weiler als Afterlehen vergeben wurden. In der Folge kamen ſolche an das Erzſtifft Mainz zurück, jedoch nicht ohne groſſe Widerſprüche der Kurfürſten von der Pfalz, welche die Vogtei über dieſe Höfe prätendirten. Dieſe Streitigkeiten haben aber nun ihre Endſchaft erreicht. Gedachte Höfe liegen nicht beiſammen, ſondern über eine ganze Stunde von einander. *)

*) Gud. C d. T. 5. pag. 600. -- II. p. 150. -- Widder, I, 511. u. f. -- Ehe ich die Beſchreibung der Odenwälder Centen ſchlieſe, muß ich noch einer Frage erwähnen, die ſchon oft aufgeſtellt, aber noch nie gehörig beantwortet worden. Es iſt nämlich dieſe: Wo hat der Odenwald eigentlich angefangen? Die Gränzbeſchreibung des Forehahi ſoll uns die Antwort hierauf ertheilen (S. desfalls den §. 24.). Vermöge derſelben kam die Gränze des Forehahi vom Rhein bei dem ausgegangenen Dorfe Elmersbach, in der Gegend von Erfelden herauf, zog nach Erfelden ſelbſt, alsdann gegen die Bergſtraße hin, welche ſie bei Beſſungen erreichte. Mitten auf dieſer Straße (per rectam montanam plateam) lief die Gränze durch Eberſtadt und Bensheim nach Heppenheim hin, oder vielmehr unterhalb dieſem Orte vorbei, weil ſolcher in der Gränzbeſchreibung gar nicht genennt iſt; hierauf durch Weinheim nach Schrieſheim, wo ſich die Gränze nach dem Neckar wendete, und mit dem Neckar nach dem Rheine, und ſo mit dieſem Fluße wieder nach Elmersbach zog, wo ſie ausgegangen war.

Aus dieſer Gränzbeſchreibung erhellet alſo deutlich, daß die Bergſtraße, das heißt: die Landſtraße, die durch Eberſtadt, Bensheim, Weinheim u. Schrieſheim zieht, die äuſſere Gränzlinie des Forehahi gegen das Gebirg zu ausmachte. Alles, was alſo über dieſer Straße öſtlich, d. h. gegen das Gebirge zu liegt, gehörte nicht mehr zu dem Forehahi, ſondern zu einem andern Walddiſtrikte. Folglich lagen von Stadt und Amt Bensheim, ſo wie von Stadt und Amt Heppenheim nur ein Theil -- die Aemter Lorſch und Gernsheim aber ganz innerhalb den Gränzen des Forehahi. Von den alt Darmſtädtiſchen Aemtern lag das Amt Jägersburg ebenfalls ganz, Dornberg, Pfungſtadt, Darmſtadt und Zwingenberg aber nur zum Theil im Forehahi. Nun fragt ſich aber ganz natürlich, wo die übrigen und öſtlichen Theile dieſer Aemter, den alten Waldgränzen nach, hingehörten? Auſſer dem Forehahi iſt in dieſer Gegend kein anderer alter Wald bekannt, als der Odenwald und der Dreieicher Hain. Letzterer war aber nicht ſowohl ein eigener Walddiſtrikt, ſondern vielmehr ein Wildbann, der allein die königliche Jagdbarkeit mit ihrem Zugehör in einem gewiſſen Diſtrikt bezeichnete; von dieſem kann alſo hier keine Rede ſein. Merkwürdiger iſt dagegen für uns der Odenwald. Er iſt der einzige groſe Wald, der an den Forehahi und an die Bergſtraße anſtieß, kein Mittelwald kann zwiſchen dieſen beiden Waldgegenden angenommen werden. Da nun, wie wir gehört haben, der Forehahi von der großen Landſtraſſe oder der Bergſtraße auf dieſer Seite begränzt wurde: ſo folgt natürlich, daß der Odenwald unmittelbar da anfangen mußte, wo der Forehahi aufhörte. Hiemit ſtimmt überein, was Wenk im I. Bande ſeiner Geſchichte S. 71. von den Gränzen des Odenwaldes geſagt hat: „Dieſer groſe Reichsforſt (ſind ſeine Worte) war ehe„mals ein Theil des ungeheuren Hercyniſchen Wal„des, der hier ſeine äuſſerſte Gränzen gegen den Rhein „hatte. Der berühmte Miniſter und Biograph K. „Karls des Groſſen, Eginhard, der in dem Oden„walde die Abtei Seligenſtadt ſtiftete, weiſt ihm ſeine „Lage zwiſchen dem Main und Neckar an. Gegen We„ſten begränzte ihn der Oberrheingau, und die Berg„ſtraße ſchied ihn von dem Forehahi. Er um„faßte alſo den gröſten Theil des Maingaues, und noch „ein Stück des Lobdengaues bis in die Gegend von Hei„delberg zum Neckar hin, wo der Virnheimer Wald „als ein Theil des Odenwaldes anſtieß.“ — Nur in

II. Topographie und Statiſtik des Amtes Gernsheim.

§. 33.

Haupteinleitung.

Von dem Amte Gernsheim habe ich zwar ſchon im Jahr 1807 eine beſondere und vollſtändige Beſchreibung, mit den dazu gehörigen Urkunden im Drucke herausgegeben, da es aber hier die Ordnung fodert, auch von dieſem Amte zu handeln, und auch Manche, die dieſe Beſchreibung leſen, jenes Buch nicht in Händen haben werden, ſo werde ich hier einen kurzen Auszug der beſagten Beſchreibung liefern, mitunter aber Manches

dem Einzigen hat ſich Wenk geirret, daß er ſagt, der Odenwald ſey gegen Weſten von dem Oberrheingau begränzt worden. Das heutige ganze Amt Fürth lag ohnſtreitig in dem Oberrheingau, und doch gehört ſolches unbezweifelt zum Odenwalde. Letzterer wurde alſo gegen Weſten nicht von dem Oberrheingau, wohl aber von dem Forehahi und der Bergſtraße begränzt. Auch iſt das, was Wenk von dem Birnheimer Wald ſagt, nicht richtig. Dieſer lag nämlich noch innerhalb den Gränzen des Forehahis, und machte deſſen ſüdliche Gränze aus. Grund und Boden davon gehörten dem Kloſter Lorſch, der Königsbann aber oder die Jagensgerechtigkeit dem Hochſtifte Worms. In der Gränzbeſchreibung des Birnheimer Waldes (in Cod. Trad. Laur. No. 63.) ſteht kein Wort vom Odenwalde. Auch lehrt uns die Gränzbeſchreibung des Wildbannes im Odenwalde, den der K. Heinrich der Heilige im Jahr 1012. dem Kloſter Lorſch übergab, daß dieſer Wildbann mit der Bergſtraße ſich begränzte, und von Neuenheim bis Wittenbach hinab von dieſer Seite ſeine Gränzlinie hatte (S. Cod. Trad. Laur. No. 93.), und alſo wieder, wie geſagt, an den Forehahi anſtieß.

Man wende hier nicht ein, daß die meiſten vorſtehenden Gebirge an der Bergſtraße nicht mit Wald, ſondern meiſtens mit Weinreben angepflanzt ſeyen, und alſo ſehr unnatürlich den Namen eines Waldes haben würden. — Sed olim non sic. Nicht allezeit waren dieſe fruchtbaren Hügel mit köſtlichen Weinſtöcken bepflanzet. Es war eine Zeit, wo ſich die Waldung nicht allein bis an die Bergſtraße, ſondern auch bis an den Neckar und Rhein hin ausdehnte. Zu damaliger Zeit war es ohne Zweifel, wo die Benennungen und Waldgränzen entſtanden, und in der Folge auch nach mehrerer Urbarmachung der Felder und Anrodung der Weinbergen beibehalten worden ſind. Demohngeachtet iſt und bleibt es richtig, daß heut zu Tage nach dem gemeinen Sprachgebrauche und der Gewohnheit des Landes die Städte Heppenheim, Bensheim und Weinheim weder ganz noch zum Theil zum Odenwalde gerechnet werden, und daß dieſer erſt mit der Höhe oder vielmehr mit dem Rücken der vorliegenden Berge ſeinen Anfang nimmt, und heut zu Tage mehr einen gewiſſen Länderbezirk als einen beſonderen Wald bezeichnet.

Nach dieſen nöthig gefundenen Bemerkungen, muß ich noch die oben verſprochene Nachricht über die neue Veränderung der Aemter Fürth und Lindenfels, ſo wie über die Errichtung des neuen Amtes Waldmichelbach hier beifügen, worüber die Großherzogl. Heſſiſche Zeitung No. 47. vom Jahr 1812. das höchſte Reſcript mitgetheilt hat. Vermöge deſſen gehören nunmehr zum Amte Fürth 1) alle zur eigentlichen Cent Fürth obgenannte Orte; 2) aus dem Hardenroder Gerichte nur die Orte Aſchbach, Kocherbach und Litzelbach; 3) die Stadt Lindenfels mit noch andern 22 Orten des vormaligen Oberamtes gleiches Namens. Zum Amte Waldmichelbach ſind angewieſen 1) die beiden Centen Mörlenbach und Abſteinach; 2) die noch übrigen Orte des Hartenroder Gerichtes, und 3) aus dem Oberamte Lindenfels 12 Dörfer und Höfe. Dem Amte Bensheim wurden zugetheilt die Orte Breitwieſen, Knoden, Schannebach und Seidenbug — dem Amte Heppenheim aber die Orte Mitlechtern, Mittershauſen, Scheuerberg, Bansweiher und Oberlaudenbach, alle aus dem Oberamte Lindenfels, überlaſſen.

Digitized by Google

Neue anführen, und Einiges abändern, was ich ſeitdem anderſt gefunden habe, ſo wie ich auch dem Urkundenbuche eine Sammlung noch ungedruckter Urkunden von Gernsheim beifügte, die ſelbſt als Anhang zu der eben genannten Gernsheimer Beſchreibung dienen können und ſollen. Übrigens werde ich hier die Beweiſe und Quellen nicht wiederholen, die ich ſchon in obgedachter Beſchreibung angeführt habe. Das Amt Gernsheim liegt am rechten Ufer des Rheines, und gränzt an die Ämter Zwingenberg und Bensheim, Lorſch und Lampertheim, Dornberg und Pfungſtadt. Es iſt eine ſehr angenehme, ganz ebene und fruchtbare Gegend, die aber hie und da noch Vertiefungen hat, und der Überſchwemmung ausgeſetzt iſt.

Es gehörte dieſes Amt in älteren Zeiten, ſo wie das Oberamt Starkenburg, zum Oberrheingau, und war ein königliches Tafelguth (Curtis regia), deren die Könige in jedem Gaue mehrere hatten.

Das Kloſter Lorſch erhielt ſchon frühzeitig Schenkungen in dieſer Gegend und die erſte bekannte war jene des Biſchoffs Adalbero von Augsburg, der im Jahr 896 ſeine Villam und alles Eigenthum in Gerenesheim, das er durch Freigebigkeit des Königs Arnulphs erhalten hatte, dem Kloſter Lorſch ſchenkte.

Dieſe Schenkung war freilich noch nicht vollſtändig, ſondern es war hier nur, wie es ſcheint, von einem Meierhofe und Hofguthe die Rede, weil die Villa Gernsheim noch im Jahr 974 als villa indominicata (königliches Dominialguth) des Kaiſers Otto II vorkömmt. Nach und nach erhielt jedoch das Kloſter Lorſch das volle Eigenthum von Gernsheim und Zugehör, wie wir in der Folge hören werden. Letzteres war auch die Urſache, daß Gernsheim einen eigenen Vogt erhielt, weil Niemand mehr, als das Kloſter ſelbſt, in Gernsheim zu befehlen hatte. Ich habe in der mehrgedachten Gernsheimer Amtsbeſchreibung (S. 8 und folg.) ausführlich ſolches zu beweiſen geſucht, und auch wirklich gezeigt, daß das Vogtrecht zu Gernsheim der adelichen Familie von Bickenbach erblich verliehen war. Erſt ums Jahr 1283 kam dieſes Erbvogteirecht wieder von den Bickenbacher ab, und an das Erzſtift Mainz, welches nämlich mit dem Kloſter Lorſch auch die Villam Gernsheim mit allem Zugehör, 1232, erhalten hatte.

Von dieſer Zeit an blieb auch das Erzſtift im ruhigen Beſitze von Gernsheim, bis die bekannte und koſtſpielige Kurfehde den Kurfürſt Adolph II nöthigte, dem Grafen Philipp von Katzenelnbogen im Jahr 1465, die Stadt und das Amt Gernsheim, ſammt dem Rheinzolle, um 40,000 fl. zu verpfänden. Von dieſem Grafen, dem letzten ſeines Stammes, kam das Amt Gernsheim, im Jahr 1470, erſt amtsweis, und dann 1479, förmlich an deſſen Tochtermann den Landgrafen Heinrich von Heſſen, bis ſolches im Jahr 1521, unter dem Landgrafen Philipp dem Großmüthigen, von dem Kurfürſten Albrecht von Mainz wieder eingelöſt wurde. Von dieſer Zeit an blieb das Erzſtift (auſſer einer kurzen Verpfändung an das Domkapitel 1532) wieder in ruhigem Beſitze bis zum Jahr 1802, wo das Amt Gernsheim dem Landgräflichen nunmehr Großherzoglich Heſſiſchen Hauſe zu Theil ward.

Was die weiteren und ſpeziellen Schickſale des Amtes Gernsheim betrifft, ſo habe ich hievon auch ausführlich in der ſchon gedruckten Beſchreibung geredet. Hier will ich alſo nur das Hauptſächlichſte anführen. Das große Elend, welches der dreiſſigjährige und andere Kriege des 17ten Jahrhunderts über Deutſchland, beſonders aber über die Rheingegenden, gebracht haben, empfanden Stadt und Amt Gernsheim in einem hohen Grade, und zwar oft noch weit mehr als die benachbarte Gegend, weil Gernsheim eine Veſtung war, und daher ſowohl vom Feind, als Freund manchesmal gar hart mitgenommen wurde. Schon im Jahr 1631 ward dieſe Stadt durch die Schweden mit Akkord eingenommen, aber bald darauf wieder verlaſſen. Im Jahr 1645 überrumpelten und beſetzten die Franzoſen dieſe Veſte, bald darauf aber belagerten und eroberten ſie die Baiern wieder. Im Jahr 1647 drohete Türrenne abermals mit einer Belagerung, es kam aber zu einem Vergleich, vermög deſſen die Bairiſche und Kaiſerliche Beſatzung ausziehen, und die Veſtungswerke geſchleift werden muſten. In den Jahren 1666 und 1667 raffte eine peſtartige Krankheit viele Menſchen weg.

Digitized by Google

Die nach dem Weſtphäliſchen Frieden waheſcheinlich wieder aufgerichteten Feſtungswerke von Gernsheim brachten abermals vieles Unheil über dieſe Stadt. Im Jahe 1675 überrumpelte der Kurfürſt von der Pfalz dieſe Veſtung, und ließ die Veſtungswerke ſchleifen. Wie ſich die Pfälzer damals bei ihrer Beſetzung von Gernsheim betragen haben, ſolches zeigt uns die Beilage im Urkundenbuche VI Heft Lit. W. Das traurigſte Schickſal erfuhr endlich die Stadt, als ſie, gleich ſo vielen andern großen und kleinen Städten am Rheinſtrome, von dem übel bekannten Melac im Jahr 1689 faſt gänzlich in einen Aſchenhaufen verwandelt wurde. Auch von dem letzteren franzöſiſchen Revolutions-Kriege am Rheinſtrome, und dem Schaden, den er dee Stadt und Gegend gebracht hat, hat ſich ſelbige bis itzt noch nicht völlig erhohlen können.

§. 34.

Von der Beſchaffenheit und Verfaſſung des Amtes Gernsheim.

In einem ganz ebenen Boden, wie der des Amtes Gernsheim iſt, läßt ſich allerdings nichts mit größerem Vortheile erzielen, als Frucht, Gemüß, Kartoffeln, Taback, Hanf ꝛc. Onerachtet der Weinbau ſchon ſehr frühzeitig hier im Gange war, und ſtark getrieben wurde, ſo brachte er doch den Bewohnern den Vortheil nicht, den die Berggegenden den Weinbauern verſprechen und leiſten. Man ließ alſo die Weinanlagen nach und nach wieder eingehen, viele Weingärten wurden auch im dreiſigjährigen und den nachfolgenden Kriegen zerſtört, und dieſe konnten aus Mangel arbeitender Hände nicht wieder gebauet werden. Im Anfang des 18ten Jahrhunderts war alſo wenig Weinbau mehr vorhanden, und nun hat er ganz aufgehört Mit dem Abgange des Weinbaues kam aber dagegen der Ackerbau in größere Aufnahme. Dieſer iſt es, welcher dermalen die Hauptnahrungsquelle dee Bewohner des Amtes ausmacht. Er wird aber auch mit dem größten Fleiße, und auf die vortheilhafteſte Art hier getrieben. Man bauet in größerem oder geringerem Maaſe: faſt alle Gattungen von Getraide, Hilſenfrüchte, Ölgewächſe, Taback, Gemüſe, beſondrrs aber Kartoffeln in großer Menge.

Ausgeführt und verkauft wird: Wenig Kern, aber ſehr viel Spelz und Hirſen, auch Gerſte und Taback. Der Überfluß des Gepflänzes wird meiſtens zur Maſtung des Viehes, beſonders der Ochſen, verwendet, wodurch man hier viel Geld gewinnt. Die ſehr beträchtliche Viehzucht in dieſem Amte wird auch durch den ſtarken Kleebau, und die große Menge Futtergewächſe in gutem Zuſtande erhalten und befördert, welches aber auch um ſo nothwendiger iſt, weil die Viehwaiden und die Wieſen in eben dem Maaſe gleichſam von Zeit zu Zeit abnehmen, als der Viehſtand ſich mehret.

Die Obſt und Baumzucht iſt hier in einem vorzüglich hohen Grade, denn man pflanzt nicht allein ſehr vieles, ſondern meiſtens auserleſen gutes Obſt von aller Gattung (Kirſchen allein ausgenommen, die nicht recht gerathen.).

Die Fiſcheei iſt wegen dem Rhein ünd den vielen Teichen ſehr ergiebig. Das Recht der Fiſchereė iſt größtentheils gnädigſter Herrſchaft eigen, und iſt an die Gernsheimer Fiſcher gegen zu liefernde Fiſche verpfachtet. Man findet in dem Rheine ſowohl, als in den Teichen und Bächen, Karpfen, Hechte, Aale, Schleien, Barſche, Aalruppen ꝛc. und Krebſe, zuweilen auch Salmen.

Zur Beholzigung und zum Bauen hat die Stadt Gernsheim einen großen Wald, das Dorf Kleinrorheim einer kleineren, Rodau nur 39 Morgen, Wattenheim aber gar keinen, ſondern nur einige Weidenklauer. Auch hat Gnädigſte Herrſchaft einen beſonderen Diſtrikt Waldung in Gernsheimee Gemarkung. Die

Digitized by Google

Jagd in dieſen Waldungen und auf dem Felde iſt größtentheils dem Landesherrn eigen. Haaſen, Schnepfen, Enten, Gänſe, Hühner ꝛc. giebt es häufig, ſelten aber von größer Gattung Wildpret.

Der Rhein berührt dermalen das Amt Gernsheim nur auf einer Seite, und macht die weſtliche Gränze deſſelben aus. Dieſer Fluß bringt beſonders der Stadt Gernsheim mancherlei Nahrung, ſetzt aber auch öfters dieſelbe durch Überſchwemmung und Eisgang in große Gefahr. Er hat ſeinen Lauf in hieſiger Gegend ſchon oft verändert, und wirklich wendet er ſich wieder mehr von der Stadt hinweg, woran der immer fortwährende ſtarke Uferbau die Urſache iſt, wodurch zugleich für dieſe Seite viel Land gewonnen wird.

Vor Zeiten war auch in Gernsheim und bei dieſer Stadt eine Goldfiſcherei und Goldwäſcherei in dem Rheine, und man hat noch Dukaten, welche der Kurfürſt Emmerich Joſeph von Mainz aus dem Gernsheimer Rheingolde ſchlagen ließ.

Auf der öſtlichen Seite wurde das Amt Gernsheim vor uralten Zeiten von dem Neckar umfloſſen, wovon man die Spuren noch ſehr deutlich gewahr wird. Man kann hievon das Nähere ſowohl in der gedachten Gernsheimer Beſchreibung als auch in meiner gedruckten Abhandlung vom alten Neckarlaufe leſen.

Die Winkelbach oder Ziegelbach (Luitra), welche bei Gadern im Odenwalde entſpringt, fließt bei Rodau vorbei, und fällt bei der Stadt Gernsheim in den Rhein.

Die Weſchnitz (Wisgotz) fließt durch die Wattenheimer Gemarkung und bei der vormaligen Veſte Stein in den Rhein.

Die Modaubach und der Landgraben berühren ebenfalls einen Theil der Gernsheimer Gemarkung. Nebſt dieſen Bächen finden ſich mehrere ſchöne Teiche bei Gernsheim, die mit Fiſchen angefüllt ſind.

An guten fahrbaren Wegen fehlt es aber nicht allein in dieſem Amte, ſondern in der ganzen Gegend. Onerachtet drei Landſtraßen durch das Amt Gernsheim gehen, welche zum Theil ſtark befahren werden, beſonders jene nach Eberſtadt und Darmſtadt, ſo iſt doch keine davon Chauſeemäßig gebauet und unterhalten, welches den Fuhrleuthen ſowohl, als den nahegelegenen Feldern großen Schaden verurſacht.

Von der kirchlichen Verfaſſung zu Gernsheim habe ich §. 4 und 5 in der erſten Abtheilung ſchon geredet, daher ich ſolche hier übergehe. Der politiſchen Verfaſſung nach hatte, wie ſchon geſagt worden, Gernsheim einen beſonderen Vogt, Namens des Kloſters Lorſch, oder es hatte vielmehr die Familie der Bickenbacher das Vogtrecht zu Gernsheim von den Obervögten des Kloſters (den Pfalzgrafen bei Rhein) an ſich gebracht, wie uns deſſen eine Urkunde bei Gudenus T. II p. 228 belehrt.

Zur Verwaltung der Gerechtigkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen war in Gernsheim ein beſonderes Centgericht, von welchem an das Oberlandgericht zu Heppenheim appelirt werden konnte. Die Dominial oder Kameralgefälle des Landesherrn wurden durch einen Keller (Dapifer oder Cellerarius genannt) verwaltet, und in die Erzbiſchöffliche Burg oder in den Fronehof geliefert. Aus dieſem Dapifer wurde in der Folge der adeliche Amtmann und Burggraf, welchem der Zollſchreiber untergeordner war, und zwar ſo, daß nunmehr der Amtmann die juris dictionalia, der Zollſchreiber nur die Cameralia beſorgte. Endlich da der Amtmann in neueren Zeiten gewöhnlich abweſend war, ſo wurde der Zollſchreiber auch Amtsverweſer. Dieſe Zollſchreiberei hat aber eben ſo wie die adeliche Amtmannsſtelle aufgehört, und es iſt nur noch der Amtsverweſer übrig.

Das Amt Gernsheim beſteht dermalen noch aus der Stadt Gernsheim mit ihrem Zugehör, und aus den Dörfern Kleinrorheim, Wattenheim und Rodau.

Da Gernsheim ein altes königliches Dominialguth war, ſo läßt ſich hieraus ſchon ſchließen, daß noch mehrere umliegende Guther und Ortſchaften dazu werden gehört haben, wie ſolches nicht undeutlich von Stockſtadt und Wolfskehlen gedacht werden kann, als welche vormals zum Amte Gernsheim und in daſige

Cent gerechnet wurden, wie in dem alten Gernsheimer Judicial- und Jurisdictionalbuche deutlich zu leſen iſt. Beide Orte müſſen auch noch wirklich Frohnden und ſonſtige Lieferungen zur Kellerei Gernsheim leiſten, welches Erzbiſchoff Sebaſtian von Mainz ſich vorbehielt, als er ſeine Antheile an beſagten Orten im Jahr 1579 an Heſſen-Darmſtadt gegen Aſtheim und Dudenhofen vertauſchte. Auch die Hallart, ein dermaliges Flurfeld, und vorheriges kleine Dorf bei Crumſtadt, gehörte in das Gericht zu Gernsheim, wie uns das alte Weisthum über die Gernsheimer Feldmark bezeuget.

An Wohngebäuden enthält das Amt 390, die Zahl aller Einwohner iſt 2836, worunter die meiſten der katholiſchen Lehre zugethan ſind.

§. 35.

Stadt Gernsheim.

Gernsheim, Gernesheim, Gerenesheim, Kerenesheim, Kerinesheim, in allen Urkunden genannt, liegt am Rheine, im 26ten Grade und 5 Min. Länge, und im 49ten Grad, 42 Min. Breite, zwiſchen den Städten Worms und Oppenheim, umgeben von den Dörfern Kleinrorheim, Langwaden, Hähnlein, Hahn und Biebesheim, und iſt von Darmſtadt 4 Stunden, von der Bergſtraße 2, von Mainz 7½, und von Worms 3½ Stunde entfernt. Es iſt Gernsheim, wie ſchon geſagt worden, ein alter Ort, der in der Heppenheimer Markbeſchreibung (773) zuerſt namentlich vorkömmt. Mehrere Kaiſer und Könige zählte es unter ihre villas indominicatas, curtes regias, oder Königshöfe. Im Jahr 1071 beſtätigte K. Heinrich IV. dem Kloſter L. den Beſitz und die Freiheit über 3 Huben Landes, eine Mühle und einen Weingarten bei Gernsheim. Nach dem Cod. Laur. No. 3825, hatte bis dahin das Kloſter Lorſch ſchon über 16 Huben und einen Wöhrmeiſter in Gernsheim. Endlich kam das Kloſter zum völligen Beſitz, und hielt ſeinen beſondern Vogt daſelbſt, wie wir ſchon gehört haben. Es hatte aber auch das Frankfurter Bartholomäusſtift einige Güther zu Gernsheim, welche ſolches wahrſcheinlich aus königlicher Schenkung erhalten hatte, dieſe vertauſchte daſſelbe im Jahr 1265 an den Probſt Burchard zu Lorſch gegen einen Weinberg zu Hohenſtadt. [1]) In der Urkunde des Erzbiſchoffs Werner von Mainz (1280), worin derſelbe dem Domſtiffte und dem St. Stephansſtiffte in Mainz von ſeinen Güthern zu Gernsheim 100 Malter Korn zum jährlichen Genuß anweiſt, kommen ſchon der Amtmann (officiatus), der Schulteiß und die Schöffen von Gernsheim vor, onerachtet damals das Vogtrecht noch bei den Bickenbachern war. [2]) Im Jahr 1356 ertheilte Kaiſer Karl IV. dem Flecken Gernsheim Stadtrecht, und den Bürgern daſelbſt die nämlichen Freiheiten, wie jenen der Stadt Frankfurt. Auch erhielt dieſe Stadt in der Folge mehrere Marktprivilegien. Das erſte iſt von dem Kaiſer Maximilian I. vom Jahr 1495 für den Bartholomäus Markt; das zweite iſt von Kaiſer Rudolf II. im Jahr 1607 ertheilt worden für den Georgien Markt; das dritte iſt von Kaiſer Ferdinand III (1654) für den Gallus-Markt. Kurfürſt Johann Friederich Karl ertheilte neue Privilegien, beſonders zum beſſeren Aufkommen der Viehmärkte, und verlegte die drei Jahrmärkte auf gewiſſe Werktäge, nämlich den erſten auf Dienſtag nach Kreuzerfindung, den 2ten auf Dienſtag nach Bartholomäi, und den 3ten auf Dienſtag nach Galli. Dieſe drei Märkte dauern bis jetzt noch fort, nur daß der erſte auf Oſterdienſtag gehalten wird. Jeder Markt währt übrigens 2 Tage. Die Viehmärkte ſind ebenfalls wieder ſeit 2 Jahren in Gang gekommen.

1) Würdtwein subs. dipl. T. II. p. 426.

2) Guden. Cod. dipl. T. I. p. 777. et ann. II. p. 540.

Die Stadt Gernsheim beſteht dermalen aus zwei Theilen, nämlich der eigentlichen ringsum mit Waſſergräben und Wällen eingeſchloſſenen, vormals wohl befeſtigten Stadt, und der Vorſtadt am Rheine. Nebſt dem hatte ſie auch noch zwiſchen der Stadt und Vorſtadt eine veſte Burg, die ihre beſonderen ſtarken Veſtungswerke hatte, derer Erbauung aber ungewiß iſt.

Im Jahr 1318 ertheilte der Erzbiſchof Peter von Mainz dem Peter von Bertholsheim die Burggrafenſtelle von Starkenburg, und wieß ihm unter andern auch die Erzbiſchöfflichen Gefälle in Gernsheim und Wattenheim an. Unter denen dem Burggrafen anvertrauten Burgen werden namentlich benennt, Starkenburg, Weinheim und Fürſtenau; es kömmt darin kein Wort von einer Burg ins Gernsheim vor; woraus ich alſo ſchlieſſe, daß damals noch keine veſte Burg ins Gernsheim oder wenigſtens kein beſonderer Burggraf für dieſelbe angeſtellt geweſen ſey. Bald hierauf (1322) erſcheint aber ein beſonderer Burggraf zu Gernsheim (S. VI. Heft des U. B. Lit. E.). Die alte Burg, oder der Fronehof, auch das Schloß genannt, war aber nicht da, wo nachmals die veſte Burg erbauet worden, ſondern ſie ſtand mitten in der Stadt, und ward in der Folge die kurf. Zollſchreiberei; wegen ihrem Alter und großen Baufälligkeit aber wurde ſie vor nicht gar langen Jahren abgebrochen, der Platz verkauft, und mit Häuſern bebauet.

Von dieſer alten Burg iſt abermal zu unterſcheiden der Burghof, der in alten Urkunden auch Bauernhof genennt wird. Es war dies der zu den Erzbiſchöfflichen Güthern gehörige Ökonomiehof oder Maierhof, der der neuen veſten Burg gerade gegenüber ſtand. Er kömmt zuerſt in einer Urkunde vom Jahr 1355 vor, wo ihn der Erzbiſchof Gerlach, zur Hälfte, an die Präſenz des Domkapitels zu Mainz verpfändete. [3]) Derſelbe wurde aber wieder eingelößt, und der Kurfürſt Anſelm Caſimir cedirte in der Folge (1629) ſeinen Burghof mit allen dazu gehörigen Güthern an das Domkapitel, und behielt ſich nur ein einziges kleines Wohnhäuslein ſammt einer dazu gehörigen Scheuer bevor. [4]) In neueren Zeiten iſt dieſes Haus von der Kurf. Hofkammer verkauft worden, und iſt dermalen die Apotheke, auch neu gebauet.

Die obgedachte veſte Burg gegen den Burghof über iſt neueren Urſprungs, und wahrſcheinlich erſt im 15ten Jahrhundert erbauet worden; ſie war wie eine Citadelle eingerichtet, ringsherum mit Waſſer umgeben, mit einer Zugbrücke verſehen, hatte einen hohen Thurm und eine Kapelle, nebſt den Burggebäuden, welches alles in ſehr feſtes Mauerwerk verwahrt war. Die Kapelle hatte ihre beſonderen Benefiziaten. Das Benefizium (zum Heil. Auguſtinus) beſteht noch, aber die Kapelle iſt nicht mehr, ſo wie die ganze Burg dermalen nichts anderes iſt, als ein hübſcher Garten, welchen der Amtsverweſer dermalen im Genuſſe hat. Burg und Stadt hatten übrigens noch in neueren Zeiten und bis zum Jahr 1765 Mainziſche Beſatzung; nach dieſer Zeit aber wurden die Wälle und Veſtungswerke theilweiſe als Erbbeſtandsgüther abgegeben, und in ſchöne und nützliche Gärten umgeſchaffen. Auch wurden die Zugbrücken an beiden Stadtthoren, dem Rhein und Neuthor weggeſchafft, und die Graben daſelbſt trocken gelegt. Ein drittes Stadtthor (das Knoblauchsthor) wurde wegen ſeiner Baufälligkeit zugemauert.

Die Stadt wird in vier Quartiere oder Viertel eingetheilt, nämlich: das Schaafviertel, Sauerviertel, Gutjahrsviertel und Kirchenviertel.

Die Zahl der Wohnungen beläuft ſich im Ganzen auf 304.

Die vornehmſten Gebäude ſind, nebſt der Pfarrkirche (wovon weiter unten),

a.) Das Rathhaus mitten in der Stadt und an dem Markte, welches unter dem Kurfürſt Lothar Franz im Jahr 1700 erbauet und im Jahr 1811 erneuert worden iſt.

3 — 4) Urk. Buch VI. Heft.

Digitized by Google

b.) Die Großherzogliche, vormals Domkapiteliſche, Faktorei, welche 1692 erbauet wurde (dermalen das Amtshaus.).

c.) das Pfarrhaus, gleich bei der Kirche, im Jahr 1727 erbauet; es war vormals Domkapiteliſch, und iſt itzt Kameraliſch, ſo wie dagegen

d.) das Stadtſchreibereihaus, das Stadtkaplaneihaus und die beiden Schulhäuſer ſämtlich der Stadt zugehören.

e.) Der vormals Abtei Eberbachiſche Hof iſt unter gewiſſen Bedingungen von Großherzogl. Rentkammer dem Herrn Arweiler von Worms verkauft, und iſt dermalen eine Tabaksfabrike.

Gernsheim hat übrigens ziemlich breite und gut gepflaſterte Straßen und zum Theil ſchöne Häuſer.

Die Zahl dee Einwohner beläuft ſich, gegenwärtig (1812) auf 2297, woruntee viele Profeſſioniſten und Gewerbsleuthe ſich befinden, die aber nicht alle zünftig ſind. (Man ſehe die oftgedachte Gernsheimer Amtsbeſchreibung).

Das älteſte bekannte Zunftprivilegium von Gernsheim iſt von 1661 und zwar für die Kiefer- und Bierbrauerzunft.

Der Vorſtand der Burgerſchaft iſt der Stadtrath, deſſen Gerichtsgewalt vormals, da das Centgericht noch ſein altes Anſehen hatte, viel beträchtlicher war, als dermalen, wo ſolcher meiſtens auf geringe bürgerliche, beſonders aber auf Ökonomie- und Polizeiſachen, eingeſchräukt iſt.

Was die Geſchichte der Gernsheimer Pfarrei betrifft, ſo wiſſen wir hievon aus dem Lorſcher Schenkungsbuche (No. 2720), daß ſolche im Jahr 907, ſamt dem Zehenden allda, durch Tauſch an das Kloſter Lorſch gekommen ſey. Den Zehenden gab in der Folge das Kloſter ſeinem Vogte in Gernsheim, und ſo kam er (zum gröſten Theil) an die Familie von Bickenbach, welche auch nach ſchon abgetrettener Vogtei im Beſitze des Zehendens blieb. Ein anderer Theil des Zehendens kam durch Kauf von der Probſtei Lorſch im Jahr 1280 an den Erzbiſchof Werner und von dieſem an das Domkapitel, welches im Jahr 1488 ſchon im Beſitze deſſelben war. [5]) Aber die Probſtei Lorſch hatte noch im Jahr 1580 einen Antheil an beſagtem Zehenden. In der Folge kam der ganze Zehenden an das Domkapitel und zwar auf folgende Art. Der Bickenbachiſche Antheil kam im Anſange des 16ten Jahrhunderts an die Grafen von Erbach und nach der Bairiſchen Fehde, im Jahr 1510, durch Vergleich mit den Erbachiſchen Erbtöchtern Catharina und Anna, an den Landgrafen Philipp den Großmüthigen, und hierauf an das Haus Heſſen-Darmſtadt, welches auch von Kurmainz mit dieſem Zehenden belehnt wurde. Landgraf Ludwig V vertauſchte dieſen Antheil am Gernsheimer Zehenden, im Jahr 1608, gegen den Waldmünchsbruch an das Erzſtift Mainz. Nach gänzlich eingegangener Probſtei des Kloſters Lorſch zog Kurmainz auch derſelben Antheil Zehenden an ſich und ſo war nunmehr der größte Theil dieſes Zehndens dem Kurfürſten eigen geworden. Kurfürſt Anſelm Caſimir ſchenkte aber im Jahr 1627 dieſen ſeinen ganzen Antheil ſeinem Domkapitel, [6]) und ſo ſah ſich alſo beſagtes Kapitel auf einmal in dem langgewünſcheen Beſitze einer ſo beträchtlichen Revenüe des ganzen Zehendens in der groſſen Gernsheimer und Kleinrorheimer Feldmark.

Die Pfarrei ſelbſt hatte Pabſt Johannes XXII. bereits im Jahr 1326 dem Erzbiſchöfflichen Tiſche dee Mainzer Kirche einverleibt. Das Domkapitel fand aber für gut, dieſe damals ſehr einträgliche Pfarrei [7]) an ſich zu bringen, wozu das Interregnum, nach dem Tode des Erzbiſchoffs Mathias

5 — 6) Urk. Buch VI. Heft.

7) Die Einkünften der Pfarrei wurden damals auf 40 Mark Silber angeſchlagen, welches nach unſerm heutigen Münzfuß, die Mark zu 24 fl. gerechnet, 970 fl. beträgt. Daß man die Einkünften im niedrigſten Anſchlage angeſetzt habe, verſteht ſich ohnehin von ſelbſt.

Digitized by Google

im Jahr 1328, die beſte Gelegenheit darbeth. Schon im nämlichen Jahre brachte das Domkapitel die beſagte Pfarrei und die Pfarrgüther an ſich und ließ ſich den Beſitz derſelben von dem Erzbiſchoffe Heinrich III. im Jahe 1337 beſtättigen. Von dieſer Zeit wurde der Domdechant zu Mainz als Pastor (Pfarrherr) betrachtet, der ſtatt ſeiner einen Plebanum (Unterpfarrer, Pfarrverweſer) nach Geensheim ſetzte, oder mit andern Werten, der Domdechaut und das Domkapitel hatten das Präſentationsrecht der Pfarrei Gernsheim, welches ſeit 1802 in den Händen Sr. Königlichen Hoheit des Großherzegs von Heſſen iſt.

Für ſeine Güther und den Theilzehenden in Gernsheim und den benachbarten Orten hatte das Domkapitel ſchon frühzeitig einen ſegenaunten Bauernhof (Ökonomiehof), welcher wahrſcheinlich das dermalige zweite Schulhaus hinter der Kirche iſt. Er kömmt in Urkunden von den Jahren 1494, 1541 ꝛc. vor. Im Jahr 1495 kauffte beſagtes Kapitel von den Erben der adelichen Wittib Elſe Keſſelhudin (von Keſſelhute) ein Haus, Hof und Scheuern mit mehreren Zinſen und Gefallen, welches Haus neben des Erzbiſchoffs Burghof lag. Sehr gelegen kam es alſo dem Domkapitel, als Erzbiſchof Anſelm Caſimir im Jahr 1629 demſelben Kapitel all ſeine des Erzbiſchofs (Hofgüthee, ſamt den Höfen, dazu gehörigen Scheuern und allen Gebäuen (ein einziges kleines Haus und Scheuer ausgenommen) übergab. [8]) Auf ſelche Art war es kein Wunder, daß des Domkapitels Güther zu Gernsheim im Jahr 1802 ſich auf 858¾ Morgen Äcker und Wieſen belief, denn auch jene Güther und Anthe l am Kleinzehenden, welche dem Pfarrverweſer überlaſſen worden waren, hatte das Kapitel gegen einen geringen Erſatz in ſtändigen Lieferungen an ſich zu bringen gewuſt. Nicht minder war demſelben die Aufſicht und obere Verwaltung der Pfarrkirche und Pfarrkirchengüther und Revenüen ganz überlaſſen. Letztere waren ehemals ſehr beträchtlich, aber durch die Abtrettung des linken Rheinufers an Frankreich hat die Kirche ebenfalls vieles verloren, worunter vorzüglich das ſogenannte Frauenwörth zu merken, welches jenſeits lag, aus ſehr guten Wieſen beſtand, und der Kirche noch im Jahr 1802 einen Pfacht von 660 fl abgeworfen hat. Auch das jenſeitige ſogenannte Steinswörth war ehemals Eigenthum der Pfarrkirche, war aber an die Abtei Eberbach gegen einen jährlichen unbedeutenden Erbzinß verliehen Ein drittes Wörth dieſſeits, der Scholl genannt, auch der Pfarrkirche gehörig, beſitzt ſeit undenklichen Jahren die Gemeinde Biebesheim um 5 fl. jährlichen Erbzinſes.

Die Pfarrkirche iſt die gröſte Zierde der Stadt, neu und ſchön gebauet mit einem hohen prächtigen Thurn verſehen, aber — für die ſtarke Pfarrgemeinde viel zu klein. Sie iſt der h. Magdalena geweihet, erſt im Jahr 1750 zu bauen angefangen und im Jahr 1753 vollendet worden.

In der alten Pfarrkirche befanden ſich mehrere Altäre, wozu Benefizien geſtiftet waren, welche zuſammen ein ſogenanntes Halbſtift ausmachten, wovon ich ſchon in der erſten Abtheilung §. 5. geredet habe, ich muß aber doch hier noch ausführlicher davon reden.

1.) Der Altar zur h. Anna hatte einen Benefiziaten, deſſen Stelle der Pfarrer und Stadtrath zu vergeben hatten.

2.) Der Altar zum h. Kreutz war der Frühmeſſerei incorporirt und das Benefizium deſſelben hatte das Amt und der Stadrrath zu vergeben

3.) Der dritte Altar zur h. Gertrudis war mit einem Benefizium verſehen, das der Kaplanei zu Rorheim incorporirt war und von der Vogtei zu Gernsheim (der Familie von Bickenbach) und der Gemeinde zu Groſsrorheim vergeben wuede.

Dieſe 3 Altarbenefizien haben aufgehört.

4.) Das vierte Altarbenefizium war und iſt noch zum h. Eulogius, womit dermalen die Frühmeſſerei verbunden iſt und welches der Pfarrer mit dem Stadtrathe zu vergeben hat.

8) Urk. Buch VI. Heft.

Digitized by Google

Endlich iſt der Altar zum h. Auguſtinus im Schloß noch zu bemerken, deſſen Beneſizium der Landesherr zu vergeben hat.

Die Schulen in Gernsheim ſind in drei Klaſſen eingetheilt, wovon die erſte, nämlich die größere Buben, der Rektor, die zweite, die größeren Mädchen, der Kantor, und die dritte Klaſſe, die kleineren Buben und Mädchen nämlich, ein dritter Lehrer unterrichtet. Der Kantor iſt zugleich Rector Chori in der Kirche.

In Gernsheim war vor Alters eine adeliche Familie anſäßig, die ſich Eckel von Gernsheim benannte und wovon man in Urkunden noch mehrere Beiſpiele antrifft. Einer aus dieſer Familie, nämlich Johann Eckel von Gernsheim war ums Jahr 1459 Peobſt zu Lorſch. [9]). Aber auch ſchon im Jahr 1256 erſcheint ein Conead von Gernsheim in Geſellſchaft einiger Adelichen von Starkenburg in einer Lorſcher Ulkunde. [10]) Im Lorſcher Todtenbuche findet ſich auch ad diem 7mam Kal. Novemb. Rudolf von Gernsheim. Ein Eckel von Gernsheim war auch im 15ten Jahrhundert zu Bensheim begütert. [11]) In einer Urkunde vom Jahr 1425 kommt Herrmann Eckel von Gernsheim namentlich vor. [12]) Doch — merkwürdiger als dieſes iſt, daß Peter Schöffer, der berühmte Miterfinder der Buchdruckerkunſt in der Stadt Gernsheim geboren wurde. Er war ein erfinderiſcher Kopf, der die Punzen und Matrizen zum Letternguß erdachte und dadurch die Buchdruckerkunſt zu weit größerer Vollkommenheit brachte. Ich habe von dieſem berühmten Manne in meiner erſten Gernsheimer Beſchreibung, §. 10 ausführlich gehandelt und bemerke hier nur an, daß er ums Jahr 1499 geſtorben iſt, worauf ſeine Söhne und Enkel ſein Geſchlecht und die Buchdruckerei in Mainz fortſetzten. Aber auch in Gernsheim iſt das Geſchlecht der Schöffer, wovon Peter Schöffer abſtammte, nicht ausgegangen, ſondern es florirt noch wirklich in drei Stämmen. Sogar der Name Peter Schöffer oder Schäfer ſcheint in dieſer Familie erblich geworden zu ſein [13]).

Was den vormaligen Rheinzoll und die Zwergfarth über den Rhein zu Gernsheim betrifft, ſo iſt davon zu merken, daß beide als Regalia zum königlichen Dominialhofe daſelbſt vor Alters gehört haben. Mit dieſem Königshofe und der Villa Gernsheim ſelbſt kamen dieſe königlichen Rechte auch an das Kloſter Lorſch, welches das freie unbeſchränkte Rheinfarth daſelbſt ihrem Vogte, dem Edlen von Bickenbach, als Lehen übergab. Als die Bickenbacher im Jahr 1283 die Hälfte dieſer Vogtei dem Erzbiſchof Werner verkauften, behielten ſie ſich den Zehenden und das Rheinfarth bevor. Ja ſie gaben ſolches ſogar wieder als Afterlehen an andere Familien [14]). Nach Abgang des Bickenbachiſchen Mannsſtammes kam das Farth an die Grafen von Erbach, von dieſen hierauf an Kurmainz, und endlich durch einen Vergleich an Heſſen [15]). Die Heſſen-Darmſtädtiſche Linie blieb auch im Beſitze des Rheinfarthes zu Gernsheim, bis zum Jahr 1802, wo ſolche das ganze Amt Gernsheim noch dazu erhielt.

9) Leſe in der 2ten Abtheilung den §. 10.

10) Urk. Buch V. Heft. No. 21., worin auch zugleich ein Erzprieſter von Gernsheim Namens Arnold vorkommt.

11) l. c. VIII. Heft, 36.

12) l. c. IV. Heft, Lit. R b)

13) S. hierüber die Gernsheimer Beſchreibung, ſo wie Lit. H des VI. Heftes des Urkundenbuches.

14) Schneiders Erbach Hiſtorie in den Beilagen. S. 35 und 41. — Sodann Urk. VI. Lit O d.

15) Die Schenken von Erbach hatten das Fahrt zu Gernsheim theils verkauft, theils verpfändet und zwar an einige bürgerliche Familien zu Gernsheim, welche ſolches im Jahr 1522. dem Kurfürſten Albrecht von Mainz um 300 Gulden verkauften (S. die Beilage Lit. N. im VI. Hefte) Wie ſolches aber vorher ſchon von den Herrn von Bickenbach verpachtet war, und wie Conrad IX. aus den Gefällen dieſes Fährtes eine ewige Meſſe auf dem Schloſſe zu Klingenberg geſtiftet, ſolches lehrt uns die Beilage Lit. P. im ebengenanntem Hefte.

Mit dem Gernsheimer Rheinzolle insbeſondere hat es folgende Beſchaffenheit. Derſelbe ſcheint, auch nachdem das Kloſter Lorſch allbereits Gernsheim im Beſitze hatte, noch ein königliches Regale geblieben zu ſein, denn im Jahr 1360 verſchrieb Kaiſer Karl IV. Hennen zum Jungen in Mainz 4 junge Heller auf dem Zoll zu Gernsheim von jedem Fuder Wein und anderm Kaufmannsguth, ſo den Rhein auf oder abgeht, ſo lange zu erheben, bis die von beſagtem Hennen dem Kaiſer geliehenen 300 Pfund Heller würden bezahlt ſein. Erzbiſchof Gerlach von Mainz hat hierauf dieſe jährliche Einnahme ad 4 junge Heller oder einen halben Engliſchen (Engels) [16]) wieder verkäuflich von bemerkten Hennen um 300 Pfund Heller, im Jahr 1369 an ſich erkauft [17]); und man findet bald hierauf die Erzbiſchöffe von Mainz im Beſitze des Zolles zu Gernsheim, welches daraus zu ſchließen, weil Erzbiſchof Adolph I. im Jahr 1377 dem Heinrich vom Rheine, Vogte zu Dieburg, unter andern auch den Genuß eines Thurnoſſes von dem Zolle zu Gernsheim für geliehene 4672 Gulden verſetzt, und ſeinen Zollſchreiber Heinrich dahin anweiſt, dieſen Thurnos an beſagten Pfandinhaber auszuliefern [18]). Kurmainz hatte alſo damals ſchon ſeinen Zollſchreiber allda, ſo wie es in der Folge immer der Fall war, und hinlänglich beweißt, daß es auch im Beſitz des Zollregals wenigſtens zum größten Theile war. Im Jahr 1380 verſetzte aber eben gedachter Kurfürſt Adolph abermal zwei freien ledige Tornoſſe von dem Zolle zu Gernsheim an den Kauffmann Lewen Ottini zu Bingen wegen einer Schuld von 700 fl. und weiſet ſeinen Beſeher Rudolph dahin an, beſagte Tornoſſe an gedachten Kaufmann richtig zu zahlen. Vermöge einer Urkunde vom Jahr 1405 hatten auch die Herrn von Hohenlohe (Hohenloch) den Genuß zweyer Turnoſſen auf dem Zolle zu Gernsheim im Beſitze, worüber ſie aber mit dem Erzbiſchoffe Johannes in Streit geriethen. Durch den Römiſchen König Ruprecht und andere Obmänner wurde die Sache dahin verglichen, daß denen von Hohenlohe der Beſitz eines Turnoſſes auf beſagtem Zolle belaſſen werden ſolle [19]). Im Jahr 1449 erhielt der Ritter Hans von Sickingen eine jährliche Gülte von 200 Rheiniſcher Gulden (Goldgulden) von dem Zolle zu Gernsheim für 5000 fl. welche er dem Erzbiſchoffe Dieterich auf einen Wiederkauf verkauft hatte [20]). Alle dieſe Pfandſchaften wurden aber in der Folge wieder eingelößt, indem Kurmainz bis zum Jahr 1802 im Beſitze des ganzen Rheinzolles zu Gernsheim geblieben iſt. Durch das neue Schiffahrtsſyſtem und das eingeführte Octroi iſt der Rheinzoll zu Gernsheim ganz aufgehoben, und dadurch dem herrſchaftlichen Ärarium ſowohl, als der Stadt ein ſtarker Nahrungszweig entzogen worden.

In der Stadt Gernsheim befindet ſich ein Landzoll, beſonders aber der Gulden-Weinzoll, der von einem kaiſerlichen Privilegium (1541) herrühret, vermög deſſen von jedem eingeführten Fuder Wein ein Gulden ſollte bezahlt werden. Dermalen aber wird für die Ohm 20 kr. und alſo für das Fuder zwei Gulden bezahlt.

Die Rheinſchiffahrt zu Berg und zu Thal war vormals in Gernsheim auch viel beträchtlicher als dermalen, doch geht noch alle Woche ein Markſchiff nach Mainz, welches, als Herrſchaftliches Regale an die Schiffer verpachtet wird.

Von Erbach kam hierauf beſagtes Farth nicht unmittelbar an Heſſen, wie Wenk I. S. 303. ꝛc. und ich in meiner Gernsheimer Beſchreibung behauptet haben, ſondern, wie wir ſo eben gehört haben, im Jahr 1522. an Kurmainz und erſt im Jahr 1579. an Heſſen.

16) Ein Engels macht nach unſerm heutigen Gelde ungefähr 6 kr.

17. 18) Würdw. supl. dipl. T. 4. pag. 379 et T. 9. pag. 226.

19) Urk. Buch VI. Heft. Lit. D.

20) l. C. Lit. E. — Von einem Turnoſſe, den die Herrn von Limburg an dem Zolle zu Gernsheim hatten, S. die Beilage Lit. F. 6. in No. VI.

Digitized by Google

§. 36.

Kirchen, Höfe, Mühlen ꝛc. auſſer der Stadt Gernsheim.

Eine halbe Stunde von der Stadt nahe am Walde und an dee Winkelbach in einer romantiſch ſchönen Gegend ſteht die Kirche zum heil. Kreutz, auch Mariä Einſiedel genannt, welche ſchon ſehr alt iſt, und bereits im Jahr 1493 den Einſturz drohete, worauf ſie durch milde Beiträge, die durch einen in beſagtem Jahre ertheilten Ablaß bewirkt wurden, wieder erneuert werden iſt. Seit dieſer Zeit iſt die Kirche noch mehrmalen, und namentlich 1754 von innen und auſſen reparirt werden.

Gedachte Kirche iſt eine Wallfartskirche, welche das ganze Jahr hindurch, beſonders aber auf das Hauptfeſt (Mariä Heimſuchung) ſtark beſucht wird. Im Jahr 1748 ſollte ein Kapuziner Hospitium bei dieſer Kirche erbauet werden, die Sache kam aber nicht zu Stande. Bei der Kirche ſteht ein Hofhaus, welches ſtädtiſches Eigenthum, und nebſt einigen Güthern verpachtet iſt.

Die zweite auſſer der Stadt befindliche Kirche iſt die St. Michaelskapelle auf dem Kirchhofe gleich vor dem neuen Thore, welche im Jahr 1679 erbauet wurde.

Der St. Johannishof, vulgo Plackenhof iſt ¾ Stunde von der Stadt entfernt, und nächſt an dem Landgraben.

Der Fängehof liegt eben ſo weit von der Stadt am Fanggraben, und onweit der Darmſtädter Straße. Beide Höfe ſind erſt in der Mitte des 17ten Jahrhunderts entſtanden. Grund und Boden war Domkapitelisch, zwei Brüder Cynzer, wovon der eine Dechant zu St. Johann in Mainz, und des Domſtifts Präſenz- Kiſten- und Speichermeiſter, der andere aber Domkapiteliſcher Faktor zu Gernsheim war, legten mit Bewilligung des Domkapitels dieſe Höfe an, erhielten die nahgelegenen Güther als Erbbeſtand dazu, welche ſie ſehr verbeſſerten, und auf ihre Nachkommen vererbten. Die auf dem St. Johannishof vormals befindliche St. Johanniskapelle iſt nicht mehr vorhanden.

Der Wildehirſchhof liegt am Ende des ſtädtiſchen Waldes auf der Straße nach Zwingenberg, und iſt eine ſtarke Stunde von Gernsheim entfernt. Er iſt weit älter als vorgenannte Höfe, und hieß vormals zu den wilden Hörſten. Wahrſcheinlich iſt es der Hof, der in Cod. Laur. im Jahr 830 unter dem Namen Woladam vorkömmt. Es beſaß ihn eine zeitlang die Familie von Winkelmann, und erſt vor geraumer Zeit brachte ihn die Stadt um 3000 fl wieder an ſich, und iſt nun temporaliter verpachtet. Er liegt in einer überaus ſchönen Gegend, und iſt ein großes weitläufiges Gebäude mit beträchtlichen Güthern.

Zwiſchen Biebesheim und dem Fängenhof lag vormals der Hof Fränkenfeld oder Frankenfeld, der wahrſcheinlich ſeinen Namen einer Anſiedlung der Franken zu verdanken hatte. Er kömmt ſchon im im 8ten und 9ten Jahrhundert unter dem Namen Freuckenevelt vor. Im Jahr 1260 ſchenkte der Wormſer Biſchof Conrad den Nonnen zu Gemmersheim ſein Eigenthum zu Frenck-nefeld, in der Terminey der Villa Gernsheim gelegen. Ich glaube aber nicht, daß dieſe Schenkung zu Stand gekommen iſt. Denn ſchon im nämlichen Jahre finden wir den vicum Frenckeneveld in einer Lorſcher Urkunde, und als Lorſcher Eigenthum. Auch kömme er in der Lorſcher Wildbannsbeſchreibung als ein Haupthof des Kloſters Lorſch vor. Dieſer Hof kam in der Folge an das Kloſter Arnſtein an der Lahn, und hierauf durch Kauf im Jahr 1255 an die Abtei Eberbach im Rheingau, jedoch mit Vorbehalt eines ewigen Zinſes an das Kloſter Lorſch. Zwiſchen dieſem und dem Kloſter Lorſch gab es in der Folge oft Streitigkei-

ten, beſonders wegen dem Zehenden, und eben ſo auch mit der Stadt Gernsheim wegen verſchiedenen wechſelſeitigen Rechten. Alle dieſe Sachen wurden aber durch Vergleiche beigelegt; der dabei befindliche Mönchswald wurde ausgehauen, und zu Fruchtfeldern umgerottet. Dee Hof Frenkenfeld iſt im 17ten Jahrhundert wahrſcheinlich in Kriegszeiten eingegangen; der Name aber iſt dem daſigen Felde geblieben. In der Stodt ſelbſt hatte die Abtei Eberbach einen Hof, in welchem dermalen die Arweileriſche Tabaksfabrike iſt.

Die Villa Steinvortowa, Steinfurt und Steinswörth genannt, war ebenfalls ein Zugehör der Gernsheimer Mark, und mochte die weſtliche Gränze gegen die Heppenheimer Mark aus. Im Jahr 830 kömme dieſes Steinfurt auch in einer Lorſcher Urkunde ver. Es war ein Hof und altes Eigenthum der Gernsheimer Kirche, lag jenſeits des Rheins, und kam in der Folge (1250) an die Eberbacher Abtei, gegen einen jährlichen Grundzinns von 4 Pfund, 4 Schilling und 4 Denaren.

Das daſige Hofhaus iſt erſt im letzteren franzöſiſchen Kriege zu Grund gegangen und ſeitdem nicht wieder aufgebauet worden.

In der dermaligen Vorſtadt, dicht am Rheine ſtand ehemals der Schaafhof, von welchem die Schaafgaſſe ihren Namen hat, welche vormals mit Häuſern bebauet geweſen ſein ſoll, dermalen aber nichts als Gärten enthält.

In eben dieſer Vorſtadt findet ſich auch das Herrſchaftliche Jägerhaus, eine Fruchtmühle, ein Holzhof, und eine Ziegelei. Eine andere Mühle iſt oberhalb der Stadt auf dem Wege nach Einſiedel zu, und heißt die Heckenmühle, welche allſchon in Cod. Laur. Nr. 132, im Jahr 1071 vorkömme. *).

Den Inhalt der ſämmtlichen Gernsheimer Feldmark zeigt die Tabelle S. 209 im Urkundenbuche der Gernsh. Beſchr. v. 1807. Sie beſteht in 10,052 Morgen Äcker, Wieſen, Waldung ꝛc.

§. 37.

Kleinrorheim.

Dieſes kleine, eine halbe Stunde von Gernsheim und eine Viertelſtunde vom Rhein entlegene Dorf iſt ſchon unter dieſem Namen in Cod. Lauresh. bekannt und alſo ſehr alt. Es gehörte ſchon frühzeitig dem

*) Von dieſer Mühle ſiehe die Beilage Lit. P im VI. Hefte des Urkundenbuches. Bei dieſer Gelegenheit muß ich einen Druckfehler verbeſſern, welcher in der erſten Gernsheimer Amtsbeſchreibung (von 1807.) eingeſchlichen iſt. Daſelbſt muß es nämlich Seite 113. heiſſen: ſtatt neben der Heckenmühle — neben der Rheinmühle.

Zum Schluſſe dieſes §. muß ich noch eines Beweiſes gedenken, den ich ſeitdem über den veränderten Rheinlauf, welchen ich in meiner Gernsheimer Amtsbeſchreibung, S. 31, als höchſt wahrſcheinlich jedoch aber nur muthmaslich hingeſtellt, aufgefunden habe. Aus einem Comprom.urtheile, das ſich in Cod dipl. Cl. Bodmani T. 8. findet, in einem Streite der Gemeinden Eich und Hamm gegen die Stadt Gernsheim in Betreff der Wieſenböſche, Fiſchwaſſer und Alimenten jenſeits des Rheins (gegen Gernsheim über) wird geſagt, daß der Rhein vor Zeiten dieſen Theil der Gernsheimer Gemartung von der Gernsheimer Seite abgetrennt, und zu der Eicher und Hommer Gemartung hingeworfen habe, worauf nach geſchehener Beſichtigung das jenſeitige noch übrige Stück den Gernsheimern zugewieſen, ſelbiges abzuſteinen, und den Eichee und Hammern davon abzuſtehen, befolen wurde. Vom Frauenwörth wird namentlich geſagt, daß ſolches der Frauen verbleiben ſolle (nämlich dem Altore zu Unſer Lieben Frauen). Die Urkunde iſt vom Jahre 1423.

Digitized by Google

Kloſter Lorſch, wie man aus den vielen Schenkungen, die ſolches daſelbſt erhalten hat, leicht abnehmen kann. Wenn dieſelbe auch nicht alle für Kleinrorheim gelten, ſo iſt es doch gewiß, daß ſie auch nicht alle von Großrorheim zu verſtehen ſind. Eben ſo war auch im 15ten Jahrhundert ein Haupthof des Kloſters Lorſch zu Kleinrorheim, deſſen Hübner das Recht hatte, dem Hubengericht in Lorſch beizuſitzen. Onerachtet das Kloſter Lorſch auch in Großrorheim ſtark begütert war und auch einen Theilzehenden und den Habderhof daſelbſt hatte [1]); ſo glaube ich doch, daß jener Haupthof, wovon in dem alten Wildbannsweisthum die Rede iſt, nicht zu Groß- ſondern zu Kleinrorheim zu ſuchen ſey. Denn noch wirklich werden die beiden der Großherzoglich Heſſiſchen Rentkammer zugehörigen (Schaffnerei Lorſcher) Hofe die Oberhöfe genennt und es beruht auch auf denſelben die obervogteiliche und centliche Jurisdiktion in Kleinrorheim, welche von dem Kloſter Lorſch allzeit ohne Mitwirkung oder Einrede der übrigen Vogtsjunkern ausgeübt wurde. Da im Gegentheil letztere als Theilhaber der Kleinrorheimer Höfe auch an der niederen vogteilichen Jurisdiktion Theil nehmen. [2]) Ein Theil des Gerichtes (oder vielleicht auch das ganze) zu Niederrorheim [3]) war auch eine zeitlang in andern Händen, nämlich in jenen der Familie von Bickenbach, welche ſolches wahrſcheinlich aus ihrem alten Vogtrechte zu Gernsheim hergebracht hatten. Im Jahr 1349 verkauften Agnes Gräfin von Katzenelnbogen, Gerhard Graf zu Ryneck, Frau Mene, deſſen Hausfrau, und Sara Frau von Bickenbach, dem Probſt zu Lorſch .... ihr Theil des Gerichts zu Niederrorheim mit allen Rechten, es ſey Waldt, Waſſer oder Waidte ꝛc. um 30 Pfund Heller. [4]) Nebſt dieſem Antheile am Gerichte zu Kleinrorheim hatte die Familie von Bickenbach auch noch im Jahr 1347 Zinſen und Gefälle allda; ob dieſe aber in jenem Vertrage von 1349 auch mit abgetretten wurden, iſt ungewiß, ſo viel iſt aber ſicher, daß die beſagte Familie im Jahr 1397 noch einen Theil des Zehendens zu Kleinrorheim beſaß, welchen Theil Ulrich II. von Bickenbach in beſagtem Jahre an ſeiner Frauen Bruder, Diether Kämmerer von Dalberg verkaufft, deſſen Sohn Adam Kämmerer denſelben Theil wieder an Michael von Bickenbach in ſeinem Teſtament (1463) vermachte. Von den Bickenbachern kam dieſer Antheil an Schenk Erasmus von Erbach (1497), von welch Gräflicher Familie ſelbiger durch die Bairiſche Fehde und noch beſonders durch Kauf und Verträge (1714) an das Heſſen-Darmſtädtiſche Haus kam. Ein anderer Theil dieſes Zehendens war ſchon früher dem Schenken Eberhard zu Erbach, der eine Tochter Conrads von Bickenbach aus der Tannenbergiſchen Linie zur Gemalin hatte, und 1269 geſtorben iſt, zugefallen. Dieſen Erbachiſchen Antheil Zehenden beſaß Henn von Zwingenberg im Jahr 1400 als Afterlehen. [5]) Dieſer

1) Urk. Buch. V. Heft No. 23.

2) In einem älteren Jurisdictional-Protokolle des Amts Starkenburg von 1618 kommen dieſe Worte vor: „Wan „ein Gemeindtsmann zu Kleinrorheim uffgenommen würdt, „muß er zuvorderſt dem Cloſter Lorſch und demnach „den mitbegütherten Junkherrn von Frankenſtein, „Flersheim, Rodenſtein und Hirſchhorn geloben und ſchweren. Imgleichen wan ein Schultheiß uffgenommen wird. Die hohe zentliche Obrigkeit ſtehet „dem Cloſter Lorſch allein zu; jedoch haben die Junkherrn einen Theil an Freveln, Bußen, wildpreth ꝛc.“ — Dieſer Auszug lehrt uns zugleich die adelichen Theilhaber von Kleinrorheim im Jahr 1618 kennen.

3) Kleinrorheim hieß vormals Niederrorheim, ſo wie Großrorheim — Oberrorheim genennt wurde.

4) Urk. Buch V. Heft No. 20. Die in dieſer Urkunde bemerkte Sara von Bickenbach hat Wenk in ſeiner Geſchlechtstabelle der Familie von Bickenbach nicht bemerkt, oder es müſte denn jene Sara geweſen ſein, welche derſelbe im Jahr 1320. (S. 303 — 305. in I. B.) anführt, und mit Gottfried II. von Bickenbach vermählt war, welches aber der Zeitfolge nach nicht wahrſcheinlich iſt, dieſe leztere Sara auch von einer andern Linie, nämlich von der Conradiniſchen war, von welcher doch im Jahr 1349. mehrere männliche Stammhalter vorhanden geweſen ſind.

5) Wenk Urk. Buch I. No. 287. — S. auch Schneider Urk. Buch S. 14.

Digitized by Google

Antheil ſcheint in der Folge an das Domkapitel zu Mainz gekommen zu ſein; wann aber und wie iſt ungewiß; denn noch bis zum Jahe 1802 theilte der Herr Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt, die Oberſchaffnerei Lorſch, und das Mainzer Domkapitel den Zehenden zu Kleineorheim zu gleichen Theilen, der nunmehr aber ganz herrſchaftlich iſt. *) Kleineorheim beſtand ehemals aus 6 Höfen, oder Huben, mit den dazu gehörigen Hubengüthern; hievon beſaß das Kloſter und nachher die Oberſchaffnerei Lorſch 2 Höfe, welche ſtets die Oberhöfe hießen; zwei andere Höfe, beſaß ſelbige mit einigen adelichen Familien in Gemeinſchaft und die zwei letzten Höfe beſitzt die Familie von Wambold. Vorbenannte zwei Oberhöfe wurden in der Folge zu 4 halben Höfen und Huben abgetheilt, welche nunmehr als 4 ganze Höfe betrachtet werden. Sie ſind in Erbbeſtand verliehen. Die zwei andern Höfe beſitzt die Oberſchaffnerei Lorſch mit den adelichen Familien von Stephne und von Frankenſtein gemeinſchaftlich. Letztere Familie wurde noch in neueren Zeiten von Kurmainz mit dieſen 2 Höfen, ſamt Jagd, Frevel und Bußthätigung belehnt. Beide Höfe ſind ebenfalls in 4 Höfe abgetheilt und in Erbbeſtand — die von Wamboldiſche 2 Höfe aber in Temporalbeſtand verliehen.

Die politiſche Verfaſſung dieſes Dorfes (der geiſtlichen Verfaſſung noch gehörte ſolches allezeit nach Gernsheim) hatte ſchon von Alters her etwas Eigenes und Privilegirtes, welches aber nach feſtgeſtellter Souveränität des Großherzogs von Heſſen K. H. aufgehört hat. Die Landesherrliche Jurisdiktion, wird durch das Amt Gernsheim verwaltet.

Die Zahl der Wohnungen in Kleineorheim, welche meiſtens groß und wohlgebauet ſind, iſt 18 und jene der Bewohner 143.

Der Inhalt der Gemarkung beſteht in 919¾ Morgen Äcker, Wieſen, Waide und Waldung.

§. 38.

Wattenheim.

Dieſes mittelmäßige Dorf, in alten Urkunden Wattinheim und Wadtinheim genennt, liegt an der Weſchnitz, ¾ Stunde vom Rheine, und der ehemaligen Veſte Stein, 2½ St. von Gernsheim, 2 kleine St. von Worms und 6½ St. von Darmſtadt, in einer ganz ebenen, fruchtbaren, zum Theil aber auch ſumpfigen Gegend.

Schon im Jahr 842 ſchenkte König Ludwig der Deutſche dem Grafen Wernher ſeine Güter und die Kirchen zu Wattenheim und Biblis ꝛc. welche derſelbe Graf bald darauf dem Kloſter Lorſch ſchenkte und dieſelbe ſodann auf zeitlebens als Lehen zurückerhielt.

Auch König Conrad I. ſchenkte ſeine Güter zu Wattenheim und Virnheim, welche ſein Kaplan Werinolf als Lehen beſaß, nach deſſen Tode, dem Kloſter Lorſch, im Jahr 916. Durch dieſe und andere Schenkungen erhielt das Kloſter Lorſch nach und nach das volle Eigenthum von Wattenheim.

Im J. 1232 kam dieſes Dorf mit den übrigen Beſitzungen des Kl. Lorſch an das Erzſtift Mainz; aber es waren ſchon damals wahrſcheinlich meherere Güther davon abgekommen, denn im J. 1262 ſchenkte ein gewiſſer Hezelo, Sänger des St. Martinsſtiftes in Worms die Hälfte ſeines Hofes und ſeiner Güther zu Wattenheim an das Kl. Schönau.

6) Daß vier benannte Burgmänner von Starkenburg, und in der Folge auch noch zwei andere einen Theil am Zehenden zu Kleinrorheim prätendirten, die Sache ihnen aber durch ſelbſt gewählte Schiedsrichter abgeſprochen wurde, ſolches zeigt uns die Urkunde No. 21. im V. Hefte des Urk. Buchs vom Jahr 1256. Dieſe Prätenſion rührte wahrſcheinlich aus Bickenbachiſchen Rechten her, indem beſagte Burgmänner, beſonders aber die Familie von Starkenburg, auch Burgmänner und Ganerben der Burg Bickenbach waren. (Man ſehe Wenk a. a. O. S. 424, 435, 630. wo zulezt beſonders von dem Starkenburger Theil die Rede iſt).

Digitized by Google

Schon vorher, nämlich im Jahre 1260 hatten Gerhard von Horenburg und Gertrud ſeine Hausfrau ihre Güther zu Wattenheim dem Kloſter Schönau übergeben, welche Übergab Conrad von Lichtenſtein durch eine andere Urkunde approbirte (1262). Nicht minder beſtättigte dieſe Schenkung nach Gerhards Tod (1270) deſſen Wittwe mit ihrer Tochter und derer Sohn. Gottfridt der Abt und das Konvent zu Schönau verkauften im Jahr 1395 dem Kloſter Lorſch ihre 2 Höfe zu Wattenheim mit aller Zugehörde, Äcker, Wieſen, Korn und Pfenninggülte, um 1400 fl. Mainzer Wehrung. Eben dieſe Höfe und Güther hatte das Kloſter Lorſch noch im Jahr 1505 auf einhundert und ein Jahr in Beſtand verliehen, um 150 Malter Korn, einige Frohnfuhren ꝛc. [1])

Im Jahr 1305 verſetzte das, nach dem Tode des Erzbiſchoffs Gerhard von Mainz regierende Domkapitel dem Heilmann Holtemünde wegen einer Schuld von 1100 Pfund Heller, das Dorf Wattenheim mit Gericht, Vogtei, Fiſcherei, Waide ꝛc. nebſt einem Hofguth daſelbſt, genannt der Burgberg. Dieſe Pfandſchaft ſcheint bald wieder abgelößt worden zu ſein, denn ſchon im Jahr 1319 verkaufft Erzbiſchoff Peter von Mainz beſagtes Dorf an den Ritter Georg Solgin von Starkenburg, mit allen Rechten, als Fiſchwaſſer, Korn- und Pfenninggeld, Wieſen und Äcker ꝛc. um 1000 Pfund Heller, jedoch wiederkäufflich. Aber auch dieſe Pfandſchaft wurde wieder eingelößt. Denn das Dorf Wattenheim war bei dem Amte Gernsheim, als letzteres im Jahr 1465 von dem Kurfürſten Adolf von Mainz an den Grafen Philipp von Katzenelnbogen verpfändet worden. Wir wiſſen dies aus einer Urkunde vom Jahr 1470, worin ſich Graf Philipp in der Verpfändung des beſagten Amtes ſeine Fiſchereien zu Wattenheim und Gernsheim vorbehielt. Nach der Wiedereinlöſung des Amtes Gernsheim im Jahr 1520 kam Wattenheim an das Erzſtift Mainz zurück und von dieſem 1802 an Heſſen-Darmſtadt.

Was die kirchliche Verfaſſung betrifft, ſo wiſſen wir aus der ſchon angeführten Urkunde, daß alſchon im Jahr 842 in Wattenheim eine Pfarrkirche war, welche dem Kloſter Lorſch übergeben wurde. Das Patronatrecht dieſer Kirche ſammt dem Zehenden zu Wattenheim hatte das Kloſter Lorſch wieder als Lehen weggegeben, denn ſo leſen wir in einer Urkunde vom Jahr 1275, daß die Brüder Wuntherus und Hugo von Starkenburg ihre Antheile an dem Zehenden und dem Patronatrechte, welche ſie von ihren Voreltern ererbt, mit allen davon abhangenden Rechten und Nutzungen der Domkirche zu Worms geſchenkt haben. Im Jahr 1300 kommen das Domſtift zu Worms und das St. Andreasſtift daſelbſt in dem gemeinſchaftlichen Beſitze von zwei Theil Zehenden und des Patronatrechtes zu Wattenheim vor, und bezeugen durch eine Urkunde, daß ſolche Rechte und Nutzungen Joannes de Methi Sen. Miles, und Hugo de Starckenburg Armiger, Vetter, beſeſſen hätten, und ſelbige von dieſem Hugo dem Domſtifte geſchenkt worden wären, ſo wie desgleichen bemerkter Johannes ſeinen Antheil dem St. Andreasſtifte geſchenkt habe.

In der Folge kam auch das St. Paulusſtift in dieſe Gemeinſchaft; wann aber ſolches geſchehen, iſt mir unbekannt. Eben ſo wenig, iſt es bekannt, wer Anfangs den dritten Theil des Zehendens und Patronatrechtes im Beſitz gehabt habe. Da ich dem Kurfürſten von der Pfalz im Jahr 1450 in dem Beſitze des Patronatrechtes und eines theils des Zehendens zu Wattenheim finde, wie ſolches aus einer Urkunde erhellet, wo er ſeine Einwilligung dazu ertheilt, daß die Pfarrei Wattenheim dem Stifte Zell einverleibt werde, ſo ſchließe ich daraus, daß die Pfalzgrafen dieſes Patronatrecht ganz, und einen dritten Theil des Zehendens als Obervögte zu Lorſch und zu Worms an ſich gezogen, oder zu erhalten gewuſt haben. Wirklich verſah auch von dieſer Zeit das Stift Zell (bei Worms) die Pfarrei Wattenheim durch zwei ſeiner Geiſtlichen, und bezog auch einen dritten

1) Urk. Buch V. Heft, No. 24, 25, 26.

Theil des Zehndens daſelbſt bis zu ſeiner Aufhebung im Jahr 1553. Hierauf gab der Kurfürſt von der Pfalz der Univerſität zu Heidelberg alle Rechte und Nutzungen des aufgehobenen Stiftes Zelle, und ſomit auch deſſen Gefälle zu Wattenheim. Das Patronatrecht aber zog der Kurfürſt wieder an ſich, und ließ ſich ſolches in dem Regensburger Rezeß von 1653 beſtättigen [2]). Um eben dieſe Zeit, wo die katholiſche Religion in Wattenheim wieder ausſchließlich und allein eingeführt wurde, (nachdem ſeit 1553 ein reformirter Pfarrer in Wattenheim wohnte) kam auch ein katholiſcher Pfarrer dahin, der nicht allein die Pfarrei Wattenheim, ſondern auch die Pfarreien Biblis und Bürrſtadt verwaltete [3]). Wie lange aber beſagter Pfarrer in Wattenheim wohnte, iſt mir unbekannt, wahrſcheinlich iſt das Pfarrhaus daſelbſt bei der Franz. Feuertragödie im Jahr 1689 zu Grund gegangen, worauf ſich der Pfarrer nach Biblis begeben, und daſelbſt auch geblieben iſt. Das Pfarrhaus in Wattenheim iſt auch ſeitdem nicht wieder aufgebauet worden, und iſt die Wattenheimer Pfarrei noch wirklich mit jener zu Biblis incorporirt. Die Kirche in Wattenheim iſt 1623 abgebrennt, und erſt 1658 wieder erbauet, im Jahr 1800 aber völlig erneuert worden. Sie iſt dem heil. Chriſtophorus geweihet.

Wattenheim hat 51 Häuſer, worin dermalen 283 Seelen wohnen, welche ſich alle zur katholiſchen Religion bekennen. Auſſer der Kirche, dem Rathhauſe und Schulhauſe ſind keine herrſchaftliche oder gemeine Gebäude allda.

Den Beſtand der Feldmark zeigt die Tabelle 3. im Urkundenbuche der Gernsheimer Amtsbeſchreibung von 1807. Vom großen Zehenden bezieht gnädigſte Herrſchaft 2 Drittheile, und die Univerſität zu Heidelberg ein Drittheil. Vom kleinen Zehenden bezieht der Landesherr 2 Drittel, und der Pfarrer ein Drittel. Anbei hat noch der Landesherr ſowohl als der Pfarrer jeder einen Partialzehenden von gewiſſen Äckern allein zu beziehen.

Die Jagd, ſo wie die Fiſcherei daſelbſt iſt Gnädigſter Herrſchaft eigen. Erſtere gehörte vormals (aus Verträgen von 1741) dem Hochſtifte Worms.

Wattenheim hat keinen eigenen Wald, ſondern nur 320 Morgen Waibeklauer. Die ganze Gemarkung beſteht aus 1404 Morgen.

§. 39.
Rodau.

Ein kleines Dorf, alſo benennt, liegt an der Winkelbach, 1½ Stunde von Gernsheim, eine ſtarke halbe Stunde von Zwingenberg und 4 Stunden von Darmſtadt entfernt. Es heißt in Codice Lauresh. Rod, und kömmt ſchon im Jahr 964 als Lorſcher Eigenthum vor. Ob ſolches von dem nahgelegenen aber ausgegangenen Dörfchen Au, oder von dem Neckar, der ſolches vor Alters faſt ganz umfloſſen, und daſelbſt ein Au oder Inſel formirt, ſeinen Namen Rodau erhalten habe, laſſe ich dahin geſtellt ſein.

Daß dieſes Dorf ſchon von alten Zeiten her, zur Gernsheimer Mark und zum königlichen Dominialhof in Gernsheim gehört habe, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen.

Seiner Entfernung wegen gehörte aber ſolches nicht zur Pfarrei Gernsheim, ſondern zur Pfarrei

2) l. c. I. Heft No. XI. 3) l. c. III. Heft, Lit. C.

Schwanheim und iſt auch gleich dieſer ſeiner Mutterkirche der Reformation Luthers beigetretten und dabei bis itzt geblieben.

Rodau beſteht nur aus 26 Häuſern mit 165 Seelen. Seine Gemarkung iſt klein und beſteht nur aus 407 Morgen Äcker und Wieſen.

Vom großen und kleinen Zehenden zu Rodau bezieht die Obeeſchaffnerei Lorſch (einen Diſtrikt an der Winkelbach ad 7 Morgen, welchee dem Pfaerer zu Schwanheim zehndet, ausgenommen). Die Jagd gehört dem Landesherrn. *)

III. Geſchichte, Topographie und Statiſtik des Amtes Hirſchhorn.

§. 40.

Haupteinleitung, Geſchichte.

Zuvördeeſt müſſen wie das Amt Hieſchheen von der Hereſchaft zum Hirſchhorn ſorgfältig zu unterſcheiden wiſſen. Letzteee war oiel größer als erſteres und dieſes nur ein Theil der alten Herrſchaft zum Hirſchhoen. Es geht uns zwar eigentlich hier nur das Amt Hirſchhorn an: da aber die Geſchichte dieſes Amtes nicht gehörig abgefaßt werden kann, ohne zugleich die Geſchichte der Herrn von Hirſchhorn ſowohl als ihrer Herrſchaft abzuhandeln, ſo werde ich hier oon allen dieſen Sachen in gedrängter Kürze das Nöthigſte vorbringen, und ich glaube, daß dieſes meinen Leſern um ſo angenehmer ſein wird, weil die Geſchichte der Herrn oon Hirſchhorn und ihrer Lande bis itzt beinahe gar nicht, oder doch nicht ordentlich abgehandelt worden iſt.

Zuerſt alſo die Geſchichte der Herrn von Hirſchhoen, welche ich gröſtentheils aus Hirſchhorniſchen Originalakten gezogen habe, auf welche ich mich daher in allen jenen Stellen ausdrücklich beziehe, wo ich die Quellen nicht namentlich angezeigt habe. Was den Urſprung dieſes berühmten Ritterlichen Geſchlechtes der Edlen zum Hieſchhorn betrifft: ſo leiten ſolches einige Geſchichtſchreiber und Genealogen oon einem Römiſchen Ritter Cervicorno hee, oon welchem ein gewiſſer Ludwig entſpreſſen ſein ſoll, der königl. Franzöſiſcher Statthalter zu Lion und Marſeille, wie ſie ſagen, geweſen und im Jahr 754 mit Tode abgegangen ſey. [1]) Allein dies iſt eben ſo falſch und eben ſo unerweislich als die Namen der Ritter von Hirſchhorn, die ſchon vom Jahre 996 an in dem bekannten fabelhaften Thurnierbuche bei Rixner und zum Theil auch Humbracht ohne Beweiſe oorkommen. Ich übergehe aber dieſe alle und fange erſt da, wo die Hieſchherniſchen Originalakten dieſe Beweiſe zu Stammgliedern liefern.

*) Von den Rheininſeln bei Gernsheim ſehe man die ältere Gernsheimer Beſchreibnng S. 143 u. f. ſelbſt nach. Ich habe ſie nm deswillen hier nicht beigefügt, weil die wenigſten davon zu dem Gernsheimer Territorium gehören. Uebrigens wird man aus dieſer nunmehr geendigten Gernsheimer Amtsbeſchreibung, wenn man ſie mit der älteren oergleicht, und die Urkunden im VI. Hefte dabei zur Hand nimmt, gar leicht einſehen, daß ſolche keine trockene Abſchriften der ebengedachten Beſchreibung oon 1807. — ſondern oiel neue noch nicht angeführte Sachen und Perſonen enthalten.

1) S. die Hirſchhorniſche Stammtafel bei Humbeacht.

Digitized by Google

Hans von Hirſchhorn oder Hirzhorn iſt der erſte, der ſich im Jahr 1270 in einer Urkunde, welche in den Actis Acad. Palat. T. 7. p. 299 eingerückt iſt, ſodann auch in einer Lorſcher Urkunde vom Jahr 1291 findet; früher habe ich bis itzt keinen in den Urkunden dieſes Kloſters gefunden. Gedachter Hans beſaß damals einige Güther zu Eſchellbach und Michelfeld als Lorſcher Lehen; über dieſe Güther oder vielmehr über den desfallſigen Zinß, welchen jener von Hirſchhorn wahrſcheinlich verweigerte, entſtand ein Streit zwiſchen ihm und dem Kloſter Lorſch, der durch ein Kompromiß entſchieden wurde, ſo zwar, daß künftig die von Hirſchhorn von beſagten Güthern jährlich 6 Pfund Heller ſtatt Zinſes bezahlen ſollten. Jene Güther hatte vorhin (1257) Heinrich von Erenburg um den nämlichen Zinß auf Erbbeſtand. [2]) Aus allen dieſem ſcheint mir alſo zu erhellen, daß die Familie von Hirſchhorn erſt im 13ten Jahrhundert ihre Lorſcher Lehen erworben und ſich zu Hirſchhorn ſeßhaft gemacht habe.

Daß aber doch ſolches noch zu den Zeiten der Abtei und alſo vor 1232 geſchehen ſey, ſolches lehrt uns die Urkunde No. I. im 7ten Heft vom Jahr 1364.

Obgedachter Hans von Hirſchhorn lebte noch im Jahr 1307, wie aus einer Schönauer Urkunde von dieſem Jahre erhellet; ſein Bruder Engelhard aber war damals ſchon todt. Hanſens Gemalin und Kinder zeigt uns die dem VII. Hefte der Urkunden beigefügte Hirſchhorniſche Stammtafel.

Albrecht von Hirſchhorn ſcheint der ältgeborne Sohn geweſen zu ſeyn, denn er empfieng ſchon im Jahr 1304 vom Graf Eberhard von Katzenelnbogen die Lehen zu Hoffheim. [3]) Er hatte auch das Dorf Eſchellbach mit allem Zugehör vom Kloſter Lorſch zu Lehen und übergab ſolches im Jahr 1320 mit Bewilligung des Probſtes Peters von Lorſch, und ſeiner Brüder Hans und Conrad, ſeiner Gemalin Cunigund von Liebesberg zum Witeum.

In dem desfallſigen an Kunigunde ertheilten Lehenbriefe heißt es ausdrücklich, daß das Dorf Eſchellbach ſchon von Alters von dem Kloſter Lorſch zu Lehen gehe. [4])

Pfalzgraf Rudolph I, der dieſen Albrecht 300 Pfund Heller ſchuldig geworden, verſetzte ihm dafür im Jahr 1314 die Burg und das Dorf Hedesbach (in der heutigen Kellerei Waldeck) auf Wiederlöſung. [5]).

Von Albrechts Söhnen pflanzten Engelhard und Hans von Hirſchhorn den Stamm fort. Beide kommen im Jahr 1336 in einer Urkunde vor, durch welche Pfalzgraf Ruprecht ihnen den Weinzehenden zu Bergheim als Lehen verleihet, ſo wie ihre Voreltern allſchon denſelben von der Pfalz zu Lehen getragen haben [6]). Engelhard war im Jahre 1362 ſchon todt. Er hatte eine Elſe von Schauenburg (Schauwinburg) zur Gemalin, wie eine Urkunde vom Jahr 1345 ausdrücklich beſagt. Im Jahr 1342 bekam beſagter Engelhard von dem Erzbiſchoffe Heinrich zu Mainz ein Burglehen zu Starkenburg. Im Jahre 1344 verpfändete Erzbiſchoff Heinrich von Mainz das Dorf Epfinbach (in der Stüber Cent) um 400 Pf. Heller an Engelharden von Hirſchhorn [7]). Im J. 1349 erhielt Engelhard v. K. Karl IV. den größten Theil des Waſſerzolles zu Feudenheim nebſt andern Stücken pfandweis [8]). Bald hierauf (1353) verſetzte der Pfalzgraf Rudolf für ſeinen Tochtermann, Kaiſer Karl IV, die Burg Rheinhauſen ſammt dem Dorfe Neckerau für 2000 fl. an Engelharden von H. [9]). Karl IV, belehnte im nämlichen Jahre, 1353, Engelharden mit den Dörfern Tettenheim und Rodenberg ſammt Zugehör. Bald darauf verkaufte Conrad von Weinſperg das Dorf Burkheim an Engelharden auf Wiederlöſe [10]). Im Jahr 1355 hat Engelhard

2) Urk. Buch V. Heft, No. 74.
3) Kop. Buch, Bl. 141. 142.
45) Widder I, 250, 259, 345.
6) Kop. Buch, 141.
710) Widder I, p. 345, 306, 116. — II. 106.

Digitized by Google

den Pfarrſatz zu Mückenloch, Eſchellbach und Richolsheim der Kirche zu Ersheim einverleibt [11]). Im Jahr 1360 verpfändete Kaiſer Karl IV. die ganze Stuber Cent an Engelharden v. H. [12]). Im nämlichen Jahre belehnte derſelbe den oft beſagten Engelhard mit der Veſte Bebenburg, die ihm und dem Reiche von Engelharden von Bebenburg zu Lehen aufgetragen wurde. Vorher, und zwar im Jahr 1350 verkaufte der deutſche Orden ſein Haus Ellenz (Neckerelz) mit allen Zugehör um 2100 fl. an Engelharden v. H. Im Jahr 1361 ſtarb Engelhard, wie ſolches aus einer Urkunde erhellet, worin Kaiſer Karl IV. dem jüngeren Engelhard, des vorigen Sohne, ſeine Reichslehen beſtättigt, und worin der Vater als todt angeführt wird. Ehe ich von Engelhards Sohn und Nachkommen weiter rede, muß ich vorhin auch von ſeinem Bruder Hans und ſeinen übeigen Geſchwiſtern etwas anführen. Er kömmt, wie ſchon geſagt, im Jahr 1336 in Geſellſchaft ſeines Bruders vor. Im Jahr 1340 ertheilt ihm Biſchof Gerhard von Speier ein Guth zu Neckargemünden als Lehen. Aus eben dieſer Urkunde iſt auch erſichtlich, daß Hans damals eine Guta zur Gemahlin hatte, ſie war (nach Humbracht) eine geborne von Menzingen. Da nun aber Schneider in der Erbachiſchen Stammtafel eine Katharina von Erbach als Hanſens Gemahlin angiebt, ſo muß ſolche ſeine erſte Gemahlin geweſen ſein. Gedachter Hans ſchenkte im Jahr 1355 dee Pfarrkirche zu Ersheim das Patonatrecht der Kirche zu Reilsheim (Riſſelsheim) das er von der Pfalz zu Lehn trug [13]). Im folgenden Jahre gab er dem Kurfürſt Rudolph II. von der Pfalz ſeinen Antheil an dem Zoll zu Germesheim [14]). Im Jahr 1364 weiſt der Probſt Conrad von Lorſch die Ritter Hans und Engelhard von Hirſchhorn der Lehenſchaft des Schloſſes Hirſchhorn halber an den Erzbiſchof Gerlach zu Mainz, welcher noch im nämlichen Jahre den gedachten Hans und ſeinen Vetter Engelhard damit belehnte. Beide ebengedachte Ritter verſchreiben ſich auch im nämlichen Jahre, aus ihren Veſten Elſenz, Hirſchhorn, Lindenberg und Zwingenberg der Pfalz keinen Schaden zuzufügen [15]). Hieraus widerlegt ſich alſo die Angabe Tollners (in addit. p. 45) von ſelbſt, daß nämlich Kurf. Ruprecht von der Pfalz im Jahr 1364 dieſe Schlöſſer von denen von Hirſchhorn an ſich gebracht habe. Der bei Widder (II, pag. 415) als Vogt zu Germesheim im Jahr 1368 vorkommende Eberhard von Hirſchhorn war wahrſcheinlich des obgedachten Hanſen Sohn [16]).

Nebſt dieſem Ritter Hans und deſſen Bruder Engelhard I, finden ſich in Urkunden noch mehrere Geſchwiſter, die ich auf der Stammtafel angeführt, und aus ſicheren Quellen ausgezogen habe.

Wir kommen nunmehr an die Engelhardiſchen Kinder, wovon der folgende §. handeln wird.

§. 41.
Fortſetzung.

Engelhard der ältere von Hirſchhorn zeugte mit ſeiner Gemahlin Elſe von Schauenburg, die im Jahr 1368 noch lebte, zwei Söhne, Engelharden und Hanſen, ſodann drei Töchter, Eliſabeth, Margreth und Annen.

11) Würdw. ſubſidia dipl. T. IX. p. 161. und Karmel. Kop. Buch, Bl. 31. Den Kirchenſatz zu Eſcheſſbach und Riſſelsheim hatte Engelhard im Jahr 1353 von den Herrn von Menzingen erkauft (Kop. Buch, Bl. 66.)

12) Widder I. S. 406.

13) Wurdwein ſubs. dipl. T. IX. p. 162. — Schannat. hiſt. Worm. p. 48.

14) Tollner hiſt. pallad. in add. p. 45.

15) Widder II. p. 171.

16) Dieſer ſcheint aber keine Nachkommen hinterlaſſen zu haben, weil ſein Erbontheil im J. 139[illegible] in Hanſens V. (Engelhards II. Sogn) Händen geweſen iſt.

Engelhard II, der bis zum Tode ſeines Vaters (1361) der jüngere genennt wird, hierauf aber den Namen des älteren annimmt, erſcheint zuerſt in einer Urkunde vom Jahr 1347, wo Schenk Conrad von Erbach ſeiner Tochter Grede, welche beſagter Engelhard um dieſe Zeit geheiratet hat, gewiſſe Güther zur Heiratsgabe beſtimme (Kop. Buch Bl. 55). Wenn es bewieſen wäre, was Widder (II, S. 151, not. b.) ſagt, daß Pfalzgraf Ruprecht ums Jahr 1369 die Stadt Sinsheim dieſem Engelharden von Hirſchhorn und ſeiner Ehefrau Elſen von Katzenelnbagen verpfändet habe, ſo müſte Engelhard zwei Weiber zugleich gehabt haben, denn zu dieſer Zeit lebte noch ſeine Gemahlin Grede von Erbach. Widder hat aber für jene Gemahlin Elſe keine Beweiſe beigebracht, und es ſcheint alſo ein Irrthum zum Grunde zu liegen.

Gedachter Engelhard kam mit ſeinem Schwager, Burkard Sturmfeder in eine blutige Fehde wegen der Hirſchharniſchen Theilung, welche im Jahr 1364 durch einen Vergleich und Familienvertrag geendigt wurde. Dieſer Engelhard hatte das Unglück, durch ſeine eigene Mutter Elsbeth in die Reichsacht zu kommen, und dadurch ſeine Güther zu verlieren. Er wurde jedach im Jahr 1383 durch den Römiſchen König Wenzel von der Acht befreiet, erhielt aber ſeine Güther nicht alle zurück, wie ſolches auch Widder II, p. 292 bei Hasloch bemerkt hat, welches Dorf die Hirſchherniſche Familie als Pfälziſches Lehen beſeſſen hatte [1]). Engelhard ſcheint bald darauf geſtorben zu ſein, indem er in Urkunden weiter nicht mehr vorkömmt. Mit ſeiner Gemahlin Margarethe Schenkin van Erbach zeugte er mehrere Kinder, wovan weiter unten ein Mehreres, nachdem ich vorher von ſeinen Geſchwiſtern das Nöthigſte werde geſagt haben.

Sein Bruder Hans erſcheint von 1371 an in Urkunden, und zwar im Jahr 1379 in Geſellſchaft ſeines vorgenannten Bruders, er ſcheint um dieſe Zeit ahne Erben geſtarben zu ſein [2]). Engelhard und Hanſens Schweſter Eliſabeth war an Burkard van Sturmfeder verheiratet, wie wir ſchon gehöret haben; eine andere Schweſter Margreth, und desgleichen eine Anne kommen bei Humbracht, und in dem Teſtament Engelhards I, vom Jahr 1360 ausdrücklich vor [3]).

Wir kommen nunmehr an Engelhards II, Kinder, deren eine ziemliche Anzahl bekannt iſt. Sein älteſter Sohn war wahrſcheinlich Johann oder Hans van Hirſchhorn, der ſchan im Jahr 1368 in Urkunden erſcheint, und Hans der junge genennt wird.

Da mit dieſem ſich, ſo zu ſagen eine neue Epoche in der Hirſchhorniſchen Geſchichte anfängt, ſo wollen wir vorhin von ſeinen Brüdern und ihren Nachkommen, deren Geſchlecht eher ausgegangen iſt, reden und

1) Die Urſache, warum Engelhard ſich die Reichsacht zugezogen hatte, iſt mir unbekannt, ſo viel iſt aber gewiß, daß ſolches nicht im Jahr 1383. geſchehen ſey, wie Widder II. p. 292. ſagt, ſondern es geſchah ſolches aller Wahrſcheinlichkeit nach ſchon früher, und vielleicht ſchon vor 1368; denn von dieſer Zeit an, erſcheint ſeine Gemalin Margreth von Erbach immer allein aber mit ihren Kindern in Urkunden, worin ihres Gemals gar nicht erwähnt wird. Sie macht auch im Jahr 1378 und 1380. zwei merkwürdige Teſtamente und Verordnungen, wovon im Urkundenbuche Auszüge zu leſen ſind, worin aber ihres Gemals mit keinem Worte Meldung gethan wird. Die Reichsacht hatte alſo den beſagten Engelhard civiliter todt gemacht, und Margreth getrauete ſich wahrſcheinlich nicht, ihres Mannes in beſagten Urkunden zu erwähnen, oder ſie lebte mit ihrem Manne vielleicht nicht in der beſten Eintracht.

2) Joann. T. 2. p. 835.

3) Hier muß ich einer Urkunde erwähnen vom Jahr 1365, die im Kop. Buch Bl. 57. zu finden iſt, worin eine Margreth v. Hirſchhorn vorkommt, die an Conrad den jungen v. Bickenbach verheirathet und eine Tochter Engelhards I. und Schweſter Engelhards II. war. Wenn kein Fehler mit der Jahrzahl vorgegangen iſt, ſo hieß die an Conrad VIII. von Bickenbach, der damals der Junge hieß, nicht Anne, ſondern Margreth. Sie kömmt im Jahr 1380. ſchon als todt vor. Wahrſcheinlich hat alſo Humbracht die Namen verwechſelt, und heißt alſo die an Conrad Landſchaden verheirathete Hirſchharniſche Tochter Anne, und die an Bickenbach verheirathete, Margreth.

Digitized by Google

mit obgedachtem Hans einen neuen §. anfangen. Engelhards zweiter Sohn war Albrecht von Hirſchhorn, der zuerſt im Jahr 1387 in Geſellſchaft ſeiner Brüder Hans und Eberhard und ſeines Schwagers Eberhard von Neiperg in einer Pfälz. Urkunde erſcheint.

Im Jahr 1393 errichten gedachte Brüder ein Bündniß und Burgfrieden unter ſich, welche vorzüglich die Unzertrennlichkeit der Herrſchaft Hirſchhorn, und die gemeinſchaftliche Vertheidigung des Schloſſes Hirſchhorn ſicher ſtellen ſollten. Im nämlichen Jahre und ſo auch im Jahr 1395, mutſcharen auch gedachte Brüder ihre ſämmtlichen Güther und Angehörungen.

Im Jahr 1393 findet man in einer Urkunde noch mehrere Geſchwiſter beiſammen, nämlich Conrad, Domherrn zu Mainz, und die ſchon gedachten Hans, Albrecht und Eberhard [4]). Von einem andern Bruder, der Engelhard geheißen, und, wie Humbracht ſagt, im ledigen Stand geſtorben ſein ſoll, wiſſen die Urkunden nichts, und es iſt ſicher ein Schreibfehler, wenn Widder II, p. 172. ſagt, daß Pfalzgraf Ruprecht Hanſen und Engelharden von Hirſchhorn Zwingenberg zu Lehen ertheilt habe. Es ſoll vielmehr heißen: Hanſen und Eberharden, wie ſolches die Hirſchhorniſchen Urkunden deutlich ausweiſen.

Obgedachte vier Brüder hatten zwei Schweſtern. Eine davon, Namens Margreth war an Conrad von Roſenberg verheirathet. Eine andere Schweſter Eliſabeth heirathete Eberharden von Neiperg, die im Jahr 1397 in Urkunden vorkömmt [5]).

Ritter Albrecht von Hirſchhorn pflanzte mit ſeiner Gemahlin Anne von Frankenſtein (die 1410 noch lebte) ſeinen Stamm fort. Er war noch im Jahr 1399 Vicedom zu Aſchaffenburg, ſtarb aber gleich im Anfange des 15ten Jahrhunderts und wahrſcheinlich ums Jahr 1405. Seine Söhne Conrad und Hans kommen vom Jahr 1401 an in Urkunden vor.

Hans war mit Ermel Knebelin von Katzenelnbogen verheirathet, ſtarb aber 1410, und ſeine Wittwe heirathete Reinharden von Sickingen. Conrad empfieng im Jahr 1419 von Johann Graf zu Katzenelnbogen das Lehen des halben Dorfs Hofheim, aber er war 1410 auch ſchon todt. Von dieſer beiden Schweſter Eliſabeth, die Niklas von Oberſtein geheirathet haben ſoll, und noch mehreren andern Hirſchhorniſchen Töchtern, wiſſen die Hirſchhorniſchen Urkunden kein Wort; vielmehr iſt aus einer Urkunde vom Jahr 1410, worin die Wittwe Albrechts von Hirſchhorn, Anna von Frankenſtein all ihre Güther und

4.) Joann Tom. 2. p. 369.

5) In dem Teſtamente der Margreth von Hirſchhorn, Mutter dieſer 6 Kinder, vom Jahr 1380. (Kop. Buch Bl. 144.) findet man nebſt den 4 Söhnen ausdrücklich 2 Töchter benennt, wovon eine die Bizthumin, die andere von Neiperg benennt wird. Die Bizthumin war wahrſcheinlich jene Tochter, die an Conrad von Roſenberg verheirathet war, der, wie eine andere Urkunde nicht undeutlich ausweiſet, Bizthum zu Amberg geweſen iſt. Dieſe ungenannte Tochter ſowohl, als ihr Gemal waren 1397. ſchon todt, und ein Kind von ihnen vorhanden, welches in einer Urkunde von beſagtem Jahre, im Kop. B. Bl. 59. vorkommt. Die an Eberhard von Neiperg verheirathete 2te Tochter hieß Elſe, und kommt unter dieſem Namen in der ſchon angeführten Urkunde ausdrücklich vor. Es wird zwar gleich in beſagtem Teſtament neben den 2 Töchtern benennt: „Die von „Cronberg" — ohne Zuſatz von Tochter oder Schweſter. Ich glaube aber nicht, daß dieſe wirklich eine Tochter der Margreth geweſen, weil hievon in der Urkunde von 1397. gar keine Rede iſt, ſondern dieſe war, allem Anſehen nach, ihre Sohnsfrau, nämlich die erſte Gemalin des Johannes von Hirſchhorn, die im Jahr 1380. noch lebte. Von einer Margreth, einer dritten Tochter der vorgedachten Margreth von Hirſchhorn, die an Conrad X von Bickenbach verheirathet geweſen ſein ſoll, wie Humbracht angegeben, Wenk aber ſolches, wie billig, bezweifelt hat, wiſſen unſre Urkunden ſchlechterdings gar nichts. Dieſe Margreth war alſo wahrſcheinlich keine andere, als die an Conrad von Roſenberg verheirathete Tochter.

Digitized by Google

Anſprache an ihres Mannes Brüder Hans und Eberhard abtritt, erſichtlich, daß ſie auſſer ihren beiden verlebten Söhnen keine Kinder mehr hatte. Albrechts Linie war alſo gänzlich ausgeſtorben. Deſſen Bruder Eberhard heirathete zuerſt (nach Humbracht) eine Kämmerin von Dalberg, Demuth, und nachher eine Verena von Ellerbach [6]); Er kömmt vom Jahr 1401 in Urkunden öfters allein, und ohne ſeine Brüder vor. So erhielt er in beſagtem Jahre von dem Biſchof Eckard von Worms einen dritten Theil an dem halben Theil der Mittelburg zu Steinach als Lehen; und im Jahr 1414 bekam er von König Sigismund die Beſtättigung aller älteren Privilegien ſeiner Familie. Von ſeinen Kindern kömmt nur der Sohn, ebenfalls Eberhard genannt, in Urkunden vor, und zwar vom Jahr 1421 an. Dieſer heirathete, nach Humbracht, Kunigunden von Roſenberg, und hinterließ eine Tochter Anna, von welcher aber die Urkunden eben ſo wenig etwas wiſſen, als von ſeinen übrigen Geſchwiſtern. Ich habe alſo große Luſt an den Angaben zu zweifeln, die Humbracht in Anſehung der Kinder von Eberhard sen. und Geſchwiſter Eberhards jun. vorbringt; daher ich ſolche auf der Stammtafel gröſtentheils weggelaſſen habe.

§. 42.

Weitere Fortſetzung der Hirſchhorniſchen Geſchichte.

Wir kommen nunmehr an die wichtigſte Perſon in der Hirſchhorniſchen Geſchlechtsfolge, an einen Mann nämlich, der ſich ſowohl in Anſehung ſeines Eifers für das Beſte ſeines Hauſes und ſeiner Familie, als auch durch ſeine Gelehrſamkeit, Tapferkeit und Treue bei Kaiſer und Reich ſehr berühmt und allenthalben beliebt gemacht hat. Es iſt dies Ritter Hans oder Johann von Hirſchhorn, der älteſte Sohn Engelhards II. von Hirſchhorn, der von 1378 an bis 1426 und alſo durch eine lange Reihe von Jahren in einer großen Menge von Urkunden vorkömmt, die er, nebſt vielen andern, in ein beſonderes Kopialbuch ſorgfältig eintragen ließ und ſelbſt mit eigener Hand mehreres dahin einſchrieb, was ihm zur Aufrechthaltung der Hirſchhorniſchen Gerechtſamen nöthig oder nützlich ſchien. Ihm haben wir alſo die vielen, bisher unbekannten Notizen über die Hirſchhorniſche Geſchichte zu verdanken, denn nicht allein die alten Kopialbücher, wovon eines die Hirſchhorniſchen Gerechtſame überhaupt, das andere aber die Stiftung und die Gerechtſame das Karmeliterkloſters zu Hirſchhorn, enthalten, rühren von ihm her, ſondern es befinden ſich noch eine Menge anderer wichtiger Urkunden, Guther-Renovationen, Waldbeſchreibungen ꝛc. im Darmſtädtiſchen Hofarchive, welche gröſtentheils durch ihn, oder auf ſeine Veranſtaltung gemacht wurden. Die vorzüglichſten dieſer Urkunden werde hier ich anführen, um ſeine Lebenszeit und Lebensumſtände daraus, zum Theil wenigſtens, kennen zu lernen.

Zum erſtenmale finden wir ihn in einer Urkunde vom Jahr 1378, wo Biſchof Eckard von Worms ihm und ſeinen Erben das Dorf Aglaſterhauſen zu Mannlehen ertheilt. Im Jahr 1380 beſtättigt ihm der Römiſche König Wenzel die Lehensertheilung der Veſte Bebenburg, als womit allſchon Kaiſer Karl IV. Engelharden I. von Hirſchhorn auf den unbeerbten Abgang Engelhards von Bebenburg belehnt hatte. Im nämlichen Jahre verkaufen die Edlen von Wagenbach ihren Theil am Dorf Sigelsbach an gedachten Hans und ſeine Ehefrau Eliſabeth von Cronberg. [1]) Im Jahr 1390 ertheilte ihm Erzbiſchof Con-

6) Die erſte Gemalin Eberhards kommt in einer Urkunde vom Jahr 1426. vor, wo ſie aber als todt angegeben wird. (Kop. B. Bl. 149.).

1) Dieſe Eliſabeth war Hanſens erſte Gemalin, und eine Tochter Frants von Cronberg, ſie war vorhin an Hans Rüdt von Collenberg verheirathet.

rad II. von Mainz die Lehen über Hirſchhorn und Zugehör. Aus einer Urkunde vom Jahr 1391 iſt erſichtlich, daß Hans von Hirſchhorn ſchon damals (1391) Pfälziſcher Hofmeiſter war und es nicht erſt 1396, wie Widder I. pag. 43 angiebt, geworden iſt. Pfalzgraf Ruprecht der jüngere giebt ihm im Jahr 1395, einen Theil der Burg Ellenz (Neckerelz) ſamt Zugehör, und andere Güther zu Bergheim, Handſchuchsheim, Doſſenheim ꝛc. und im Jahr 1398 einen halben Thurnos auf dem Zolle zu Caub zu Lehen. [2]) Im Jahr 1393 errichten die Städte Mainz, Worms und Speier mit Hanſen von Hirſchhorn freundſchaftliche Verträge und nehmen ihn, gegen eine jährliche Summe Geldes, zu ihrem Rath und Helfer an. Das Nämliche thun auch bald darauf die Städte Frankfurt, Straßburg, Hagenau und Weiſſenburg, welches einen ziemlichen Begriff von dem großen Anſehen des gedachten Johanns von Hirſchhorn hervorbringt. Im Jahr 1397 verkaufen Dechant und Kapitel des Domſtiftes zu Mainz dem Ritter Hans von Hirſchhorn und ſeinen Brüdern die Burg und Stadt Alnfeld mit den Dörfern Mülbach, Katzenthal und Sulzbach. Im folgenden Jahre heirathete Ritter Hans ſeine 2te Gemalin Yland Wildgräfin zu Daun (Dunen) und Rheingräfin zum Stein, derer Morgengabe in 1500 fl. beſtand. Der Römiſche König Ruprecht belehnt im Jahr 1401 Ritter Hanſen mit dem ganzen Zehenden und Zehendhofe zu Heilbronn, ſodann mit dem Dorfe Rodenburg und allem Zugehör; mit Heimbronn und Finkenbach als Reichslehen. Im nämlichen Jahre ertheilte Biſchof Eckard von Worms Hanſen und ſeinem Bruder Eberharden einen Theil an dem halben Wormſiſchen Theil der Mittelburg zu Steinach (Neckarſteinach) mit allem Zugehör, als Lehen. König Ruprecht, der allenthalben eine große Vorliebe für die Hirſchherniſchen Familie zeigte, ertheilte derſelben im Jahr 1404 das Privilegium eines Wochenmarkes für ihr Städtlein Hirſchhorn. Im Jahre 1406 ſtifteten Ritter Hans, ſeine Gemalin und Brüder das Karmeliterkloſter zu Hirſchhorn. Im Jahre 1410 erwählten die Pfalzgrafen und Brüder Ludwig, Johannes, Stephan und Otto einige gelehrte und bewährte Männer, die die Ordnung zwiſchen ihnen vermög der Urkunden des Heidelberger Archives ſuchen und feſtſtellen ſollen, unter welchen dann auch unſer Hans von Hirſchhorn ſich befand. Im Jahr 1415 erhält Hans von den Edlen von Handſchuchsheim ihr Dorf Straßheim bei Ladenburg zum Unterpfand für verkaufte 1200 fl. zu jährlicher Gilte ad 80 fl. [3]). Dagegen verpfändete Ritter Johann ſein Dorf Aglaſterhauſen, nebſt noch andern Orten, dem Kurfürſten Ludwig III. von der Pfalz im Jahr 1416. [4]) Im Jahr 1426 kömmt Hans zum letztenmale in einer Urkunde vor, wo er dem jungen Eberhard, ſeines Bruders Eberhards Sohn, nach vollendeter Vormundſchaft, ſein Siegel und ſeine Briefſchaften übergiebt und ein Inventarium über letztere ausſtellt. [5]) Wie lang er nach dieſem Jahre noch gelebt habe, iſt mir unbekannt; ſo viel iſt aber ſicher, daß er im J. 1430 nicht mehr lebte. Humbracht ſagt von ihm, daß er ein berühmter Juriſt, Kurpfälziſcher Hofmeiſter und Hofrichter, auch des Königs Heinrichs V. in Engelland Rath geweſen ſey. Als Hofmeiſter haben wir ihn ſchon kennen gelernt. Hofrichter war er in ſo weit, daß er von den Pfalzgrafen öfters bei wichtigen Angelegenheiten in Auſtregalgerichten gebraucht wurde. Der König Heinrich V. bewilligte ihm allſchon im Jahr 1378 für treu geleiſtete Dienſte 100 Mark jährl. Beſoldung auf Lebenszeit. Alles dieſes giebt, wie ich glaube, den überzeugendſten Beweiß von Ritter Hanſens allgemein verbreitetem Ruhme. Von ſeinen Kindern wird im folgenden §. die Rede ſein.

2) Die Lehen zu Neckarelz, Bergheim ꝛc waren aufgetragene Lehen, und vorhiniges Eigenthum der Hirſchhorniſchen Familie.

3) Von dieſer adelich von Handſchuchsheimer Beſitzung des Dorfes Straßheim wuſte Widder nichts.

4) Widder I. p. 427.

5) S. VII. Heft. No. 22. im Urk. Buche.

§. 43.

Beſchluß der Hirſchhorniſchen Geſchichte.

Der berühmte Genealog Humbracht führt in ſeiner Hirſchhorniſchen Stammtafel mehrere Kinder des im vorigen §. beſchriebenen Ritter Hans von Hirſchhorn an, wovon jedoch nur zwei Söhne, Hans und Philipps in den Hirſchhorniſchen Urkunden vorkommen. Hans war wahrſcheinlich der erſtgeborne, welchem auch ſchon im Jahr 1407 der Herzog und Pfalzgraf Ludwig das Burglehen zu Oppenheim, welches ſein Vater Hans im Jahr 1405 aufgekündigt hatte, wieder ertheilte. In dem desfallſigen Lehenbriefe heiſt es unter andern: „das wir von ſunder lieber teuwen und dancknemen dinſt willen, die der egenannte Hans vom Hirßhorn Ritter (der alte) dem egenannten unſerm hern und vatter, (König Ruprecht) dem Riche, uns und auch unſer herſchaft der phallz lange zyt getruwelich und unverdrußenlich bewyſet und getan hat .... demſelben Hans vom Hirßhorn ſinem Sonen ſolich Burglehen gnediglich verluhen .. haben ꝛc.“ — Ein ſchönes und öffentliches Lob für den alten obgemeldten Hans von Hirſchhorn! — Im Jahr 1413 ertheilte Pfalzgraf Ludwig dem Ritter Hans von Hirſchhorn (Sohn) das Erbtruchſeſſen Amt der Pfalz, welches, wie die Urkunde ſagt, ledig und verfallen iſt von des Edlen Friederichs Herrn zu Scharfeneck wegen: Widder hat alſo ſehr geirrt in dem, was er I, S. 37 von dem Truchſeſſenamte erzählt. Im Jahr 1415 beſtättigte gedachter Hans der junge, die Stiftung des Karmeliterkloſters zu Hirſchhorn; in der desfallſigen Urkunde nennt er Conzen (Conrad) Landſchaden ſeinen Schweher (Schwiegervater). Hans war alſo mit einer Tochter dieſes Landſchaden vermählt. Wenn nun, nach Humbracht, gedachter Hans eine Barbara von Bickenbach zur Gemahlin hatte, die ihn überlebte, ſo war obgedachte Landſchadiſche Tochter Hanſens erſte, und Barbara ſeine zweite Gemahlin. Im Jahr 1443 kömmt auch Hans als Pfälziſcher Oberamtmann zu Neuſtadt vor [1]). Er ſtarb, nach Humbracht, im Jahr 1445. Von ſeinen Kindern, welche dieſer Genealog anführt, findet ſich keines in Hirſchhorniſchen Urkunden. Hanſens Bruder Philipps war Vizthum zu Aſchaffenburg, und, nach Humbracht mit Irmgard von Winneburg vermählt. Deſſen Söhne waren Otto, Caspar und Melchior von Hirſchhorn. Sie kommen um die Mitte des 15ten Jahrhunderts in Urkunden vor; Caspar ſcheint der älteſte geweſen zu ſein, weil er im Jahr 1460 das Burglehen auf Starkenburg empfieng, welches vorhin ſein Vatersbruder Hans beſeſſen hatten (Vermöge altem Lehenregiſter). Otto und Melchior erſcheinen in einer Urkunde vom Jahr 1469, wo ihnen Kaiſer Friederich alle ihre Privilegien beſtättigt. Mit ſeiner Gemahlin Margreth von Handſchuchsheim zeugte Otto einen Sohn, ebenfalls Otto genennt, und dieſer iſt es wahrſcheinlich, der im Jahr 1474 in einer Urkunde vorkömmt, wovon weiter unten die Rede ſeyn wird. Dieſer junge Otto hatte, nach Humbracht, Dorotheen von Venningen zur Gemahlin, und einen Sohn Philipps, der im Jahr 1491 in 2 Hirſchhorniſchen Urkunden vorkömmt, im Jahr 1496 aber, nach Humbracht, ohne Erben ſtarb. Melchior von Hirſchhorn, obgenannt war, wie Humbracht angiebt, zweimal vermählt, hatte aber keine Kinder. Kaspar ſetzte alſo den Stamm fort. Mit ſeiner Gemahlin Adelheid, Schenkin von Bergen, zeugte er zwei Söhne und eine Tochter. Sein Sohn Hans kömmt mit ſeinem Vetter, dem jungen Philipps im Jahr 1491 in ſchon benannten Urkunden vor. Der Humbrachtiſchen Stammtafel zu Folge ſtarb er im Jahr 1504, wenn aber bei Widder im Regiſter das Jahr richtig angegeben iſt, nämlich 1505, wo gedachter Hans von dem Abte Macharius von Limburg das Schloß

1) Widder II. p. 234.

Friedelsheim käuflich erhielt, ſo wie er auch im Jahr 1504 von dem Kurfürſten Philipps von der Pfalz das Schloß Zwingenberg ſammt Zugehör um 12100 fl. als Erblehen erhalten hat [2]): ſo iſt jene Angabe des Humbrachts falſch. Von ſeiner Gemahlin Irmel von Handſchuchsheim zeugte er drei Söhne und eine Tochter. Hanſens Bruder Eucharius war ein Gelehrter, der Rechte Licentiat, und Notarius auch Domherr zu Worms. Er kömmt im Jahr 1500 in einer Hirſchhorniſchen Urkunde vor, und ſtarb nach Humbracht 1511. Von Hanſens Söhnen war Georg von Hirſchhorn der älteſte und 1481 gebohren. Er kömmt im Jahr 1500 mit ſeinem Vater und ſeinen Brüdern Philipps und Engelhard in einer Hirſchhorniſchen Urkunde vor; er ſtarb nach Humbracht im Jahr 1543. Mit ſeiner Gemahlin Amalien Fuchſin von Bimbach zeugte er drei Töchter, die auf der Stammtafel bemerkt ſind. Der zweitgebohrne Sohn Hanſens, Philipps, zeugte mit Apolonia Beckin von Gerſtheim nur eine Tochter, Urſula mit Namen, und es ward alſo das Hirſchhorniſche Geſchlecht nur durch Hanſens dritten Sohn Engelhard (geb. 1485) fortgepflanzt. Dieſer heirathete Margarethen von Venningen im Jahr 1508, zeugte mit ihr einen Sohn und mehrere Töchter und ſtarb im Jahr 1530. Sein Sohn Johann oder Hans, ward nach Humbracht im Jahr 1511 gebohren, und heirathete im Jahr 1535 Annen Gölerin von Ravensburg. Er war ebenfalls auf die Erhaltung und Vermehrung ſeiner Güther und Gerechtſamen eifrig bedacht; die von ſeinem Vater und deſſen Brüdern im Jahr 1518 angefangene Renovation aller zum Schloß und Herrſchaft Hirſchhorn gehörigen Güther, Renten, Gülten, Zinſen und Gefälle, ließ er im Jahr 1560 abermal vornehmen, ſammt der obigen, in ein beſonderes Buch eintragen, und mit dazu gehörigen Urkunden verbinden, welches Buch im Jahr 1637 abermal kopirt, und von einem kaiſerlichen Notär vidimirt worden iſt. Unter ihm ward die evangeliſch lutheriſche Religion in der Herrſchaft Hirſchhorn nach und nach eingeführt, jedoch Anfangs nur Simultanée. Beſagter Hans, der ſich nennte Hans vom Hirſchhorn zum Hirſchhorn erhielt im Jahr 1554 vom Kaiſer Karl V. das Privilegium de non appellando [3]). Gewiß ein Vorzug, deſſen ſich damals nur die älteſten Fürſtenhäuſer zu erfreuen hatten. — Hans ſtarb im Jahr 1569. Von ſeinen ſieben Kindern habe ich hier nur drei zu bemerken, als welche nämlich auf die Erbfolge der Hirſchhorniſchen Herrſchaft Bezug haben; nämlich Maria, welche im Jahr 1559 Bernard Göler den jüngern von Ravensburg heirathete; Ludwig, der im Jahr 1543 gebohren wurde, im Jahr 1580 Mariam von Hatzfeld ehelichte und 1583 den 3ten Nov. ſtarb; endlich Philipps, der im Jahr 1545 gebohren ward, im Jahr 1569 Anaſtien von Waldbürn heirathete, und im Jahr 1585 ſtarb. Die obgedachte Maria hatte von ihrem Gemahl viele Kinder, wovon uns aber nur 2 Söhne, der Erbfolge halber, hier angehen, nämlich David und Engelhard Göler von Ravensburg. Erſterer zeugte 2 Töchter, die im Jahr 1632 noch am Leben, aber ledig waren. Engelhard Göler, war gebohren im Jahr 1570. Er war Baadiſcher Geheimerrath, und Obervogt zu Pforzheim. Er lebte noch 1632, als die männliche Linie der Hirſchhorner ausſtarb, und war mit Anna Maria von Menzingen verheirathet, mit welcher er mehrere Kinder zeugte. Der obgedachte Ludwig von Hirſchhorn hinterließ zwei Töchter und einen Sohn, der erſt nach ſeinem Tod, im Jahr 1584 den 9ten Mai gebohren wurde. Er hieß ebenfalls Ludwig, heirathete Margarethen von Hatzfeld, und ſtarb im Jahr 1618. Er bekannte ſich, wie aus den Urkunden zu erhellen ſcheint, zur lutheriſchen Religion, hob das bisherige Halbſtift, und die Altardenrſtzien auf, vertrieb die Karmeliten zu Hirſchhorn, und zog ihre Güther und Gefällen ein. Der Provinzial des Karmeliter Ordens verklagte ihn bei dem Kaiſerlichen Kammergerichte, welches im Jahr 1597 ein Urtheil gegen Ludwigen von Hirſchhorn erließ, und ihm geboth, die Karmeliter in ihr Eigenthum wieder ein — und ihren Schaden zu erſetzen. Die Sache kam aber damals nicht zu Stande,

2) Widder II. 173, 337.

3) Urk. Buch VII. Heft, No. 23.

ſondern erſt ſpäter, wie wir unten näher hören werden. Dieſes Ludwigs Schweſter Eliſabeth, geb. 1581, war verlobt mit Georg Landſchaden von Steinach, heirathete aber Adrianen von der Borkh, mit welchem ſie mehrere Kinder erzeugte, die bei dem Ausſterben des Hirſchhorniſchen Mannsſtammes noch am Leben waren. Die andere Schweſter Ludwigs, Urſula Kunigunde, geb. 1583, heirathete Bleickard Landſchaden von Steinach, dem ſie mehrere Kinder gebahr, von welchen noch einige bei der Hirſchhorniſchen Theilung am Leben waren. Hanſens obgedachter anderer Sohn war Philipps, geb. 1545, und geſt. 1585. Mit ſeiner obgenannten Gemahlin zeugte er Johann Friederichen von und zu Hirſchhorn, geb. 1510. Dieſer beſchloß den Hirſchhorniſchen Mannsſtamm. Von ſeiner erſten Gemahlin Urſula von Sternfels † 1629. hatte er keine Kinder. Seine zweite Gemahlin Agnes Margreth von Helmſtädt gebahr ihm zwar einen Sohn, Namens Anſelm Kaſimir, 1631, deſſen Taufpathe der Kurfurſt Anſelm Kaſimir von Mainz geweſen iſt, woraus zu erhellen ſcheint, daß Friederich von Hirſchhorn ſchon wieder zur Katholiſchen Lehre ſich bekennt hatte; aber dieſer Sohn ſtarb allſchon 1632 und noch vor ſeinem Vater, der in einem Duell zu Heidelberg umgekommen ſein ſoll. Dieſer Friederich hatte den Karmelitern ihr Kloſter und ihre Güther im Jahr 1629 wieder gegeben, wodurch ich in meiner Meinung beſtärkt werde, daß Friederich wieder katholiſch geworden iſt. Nach dem Tode Friederichs wurde die Herrſchaft Hirſchhorn ganz zerſtückelt. Die Allodialgüther fielen an die Hirſchhorniſchen weiblichen Verwandten, und die Lehengüther wurden von den Lehensherrn eingezogen, und anderwärts verliehen. Das Schloß Hirſchhorn ſelbſt ſammt ſeinem Zugehör, oder das heutige Amt Hirſchhorn zog der Kurfürſt von Mainz Anſelm Kaſimir an ſich, konnte aber nicht zum ruhigen Beſitz gelangen. Denn da die Schweden im Jahr 1633 Meiſter von der ganzen Bergſtraße und von Heidelberg wurden, ſo übergab der König von Schweden ſämmtliche Kaiſerliche, Öſterreichiſche, Mainziſche, Wirzburgiſche und Wormſiſche Lehen dem Ritter Pleickard von Helmſtädt, Herrn zu Hinſingen ꝛc., welcher auch den Beſitz wirklich ergriffen, und die Huldigung eingenommen, aber nicht lange regiert hat, denn ſchon im Jahr 1634 kam Kurmainz nach vertriebenen Schweden, wieder zum Beſitz von Hirſchhorn. Der Kurfürſt gab ſich nun Mühe, die katholiſche Lehre im Amte Hirſchhorn wieder allgemein einzuführen, übergab deshalben die Pfarrei Hirſchhorn den Karmelitern daſelbſt im Jahr 1636, und verordnete, daß die Pfarreien Hirſchhorn, Eſchelbach, Schönmattenwaag ꝛc. dem Ruralkapitel Miltenberg zugetheilt werden ſollen. Demonerachtet blieb doch noch eine Zeitlang eine Lutheriſche Kirche und Gottesdienſt zu Hirſchhorn, wie aus einer Urkunde vom Jahr 1641 erhellet. Schon im Jahr 1636 hatte der Kurfürſt Anſelm Kaſimir das Amt Hirſchhorn dem Rudolph Raitz von Frentz um 30,000 Reichsthaler verpfändet, und ſetzte noch dabei Amt, Stadt und Zoll Gernsheim als ein Spezialunterpfand ein. Nach dieſes Rudolphs Tode (1651) kam die Pfandſchaft an ſeine Söhne und Nachkommen, und endlich durch Heirath an einen Herrn von Reckh, welcher ſolche im Jahr 1699 noch im Beſitz hatte, ſelbige aber im nämlichen Jahre an das Erzſtifft Mainz, gegen Abtragung des Pfandſchillings überlaſſen muſte.

Kurmainz blieb von dieſer Zeit im ruhigen Beſitze der Herrſchaft Hirſchhorn, bis zum Jahr 1802, wo ſolche an das Haus Heſſen-Darmſtadt gekommen iſt. *)

Was die übrigen den Herrn von Hirſchhorn gehörigen Lehen und Allodialgüther betrifft, ſo kamen ſolche theils an obbemeldte Hirſchhorniſche Erbtöchter und ihre Nachkommen, theils wurden ſie auch von den Lehensherrn an ganz andere Familien übertragen, wovon zum Theil noch die Rede ſein wird.

*) Alles dieſes habe ich aus Hirſchhorniſchen Originalakten gezogen.

Digitized by Google

§. 44.

Von den Hirſchhorniſchen Landen und Beſitzungen überhaupt.

Es iſt ſchon oben §. 36 geſagt worden, daß das heutige Amt Hirſchhorn keineswegs die ganze Herrſchaft Hirſchhorn ausmache, die Geſchichte der Herrn von Hirſchhorn hat ſolches zum Theil ſchon bewährt; es ſoll aber hier noch beſonders von ſämmtlichen Beſitzungen der Herrn von Hirſchhorn in der Kürze gehandelt werden, ehe wir zur Beſchreibung des Amtes Hirſchhorn übergehen.

Die vorzüglichſte und zugleich eine der älteſten Beſitzungen der Herrn von Hirſchhorn iſt die Stüber Cent im Elſenzgau, mit 21 Dorfſchaften. Widder hat davon im I. Theile ſeiner Geographie S. 405 u. f. ausführliche Nachrichten ertheilt; auch iſt in der Hirſchhorniſchen Geſchichte hievon ſchon die Rede geweſen. Aber noch ehe, als die Herrn von Hirſchhorn die Gerichtsbarkeit in dieſe Cent erhielten, hatten ſie ſchon verſchiedene Orte darin als Eigenthum oder Lehen im Beſitze, als z. B. Meßbrunn (ſchon im 14ten Jahrhundert als Reichslehen); Aglaſterhauſen (im 14ten Jahrhundert erkauft); Alsbach oder Asbach (ſchon 1393 als Eigenthum); Reichardshauſen (als Pfandſchaft vor 1441), Epfenbach (ebenfalls als Pfandſchaft 1344) u. ſ. w.

Die Herrſchaft Rodenberg kam bereits im Jahr 1353 als Reichslehen an die Herrn von Hirſchhorn.

Die Herrſchaft Zwingenberg am Neckar war ſchon im Jahr 1364 ein altes Eigenthum eben dieſes Geſchlechtes. Beide Herrſchaften blieben auch bei dieſer Familie bis zu ihrem Ausgange.

Die Stadt und Cent Sinsheim war bereits vor 1349 als Pfandſchaft den Herrn von Hirſchhorn tigen.

Eine der beträchtlichſten und anſehnlichſten Beſitzungen der Herrn von Hirſchhorn war aber die Veſte Bebenburg ſammt ihrem Zugehör von 24 Dorfſchaften in Franken, welche ſie im Jahr 1353 und 1360 käuflich und als Reichslehen erhielten.

Die Herrſchaft Lindenberg kam als ein Speiriſches Lehen von den Schenken von Erbach im Jahr 1353 durch Kauf an die Herrn von Hirſchhorn.

Das Dorf Rheingenheim und eine Burg zu Rupersberg beſaſſen ſie als Lehen der Wildgrafen von Daun noch im Jahr 1421 und ſpäterhin. Hofheim im Craichgau hatten ſie als Öſterreichiſches und Katzenelnbegiſches Lehen ſchon im Jahr 1386 im Beſitze.

Von Siegelsbach, Obergümpern, Friedelsheim, Neckaran, Rheinhauſen, Burken u. ſ. w. hatten die Herrn von Hirſchhorn das Ganze, oder einen Theil als Pfälziſches Lehen oder Pfandſchaft ſeit dem 14ten Jahrhundert im Beſitze. Ein Burglehen zu Oppenheim und Nierſtein, Zehenden und Gefälle zu Alsheim, Neuenheim, Bergheim, Doſſenheim, Handſchuchsheim, Laudenbach, Hemsbach, Deſſenheim, ein Hof zu Heidelbeeg ꝛc. waren ſämmtlich Pfälziſche Lehen.

Die Markflecken Neckerelz kam zum Theil als Kaiſ. Schenkung an die Herrn von Hirſchhorn.

Das Dorf Mückenloch beſaßen dieſe Herrn ſeit 1390 als Wirzburgiſches Lehen.

An der Mittelburg zu Neckarſteinach hatten die Herrn von Hirſchhorn ſeit 1398 einen Antheil, wofür ſie abee in der Folge das ganze Dorf Brombach erhielten.

Stadt und Schloß Neudenau, ſo wie Burg und Stadt Allfeld ſammt den Dörfern Mühlbach und Katzenthal hatte die Familie von Hirſchhorn eine Zeitlang und bis zum Jahr 1406 und 1412 als Mainziſche Pfandſchaft im Beſitze.

Digitized by Google

Zu Aſchaffenburg hatte dieſelbe auch einen Hof, den Cunze Wolfelin von Gernsheim im Jahr 1409 (wahrſcheinlich als Lehen) im Beſitz hatte.

Das Dorf Schlüpferſtadt in Craichgau kam 1409 und 1410 an die Herrn von Hirſchhorn.

Tauber-Rötersheim, das Dorf, kam zur Hälfte durch Kauf 1408 an die von Hirſchhorn.

Die Judenſchule und alle Judenhäuſer in Speier erhielt Engelhard von Hirſchhorn im Jahr 1349 von Kaiſer Karl IV.

Die beiden kleinen Dörfer Rorbrunn und Mülwer im Odenwalde erhielten die Herrn von Hirſchhorn durch Kauf 1412.

Der Kirchenſatz und ein Hof zu Reilsheim an der Elſenz, ein Hof zu Waibſtadt, der Kirchenſatz, Hof und Güther zu Schadhauſen, eine Mühle zu Heppenheim, ein Antheil von Kleinrorheim und andere Güther mehr, waren altes Eigenthum der Herrn von Hirſchhorn.

Dieſe hatten auch wieder ihre eigene Vaſallen, wovon man in den Hirſchhorniſchen Urkunden mehrere findet, als z. B. die Herrn von Mayenfels, die von Meckenheim, die Bedeler von Wachenheim, die Herrn von Dürn, die Müller von Hechhauſen, die Meckfiſche genannt Unrath, u. a. m.

Dieſe kurze Auszuge, wovon ſich die Beweiſe alle in den Hirſchhorniſchen Originalakten finden, und die ich viel weiter auszufuhren im Stande wäre, wenn der vorgeſetzte Raum und der Plan dieſes Werkes es geſtattete, beweiſen zur Genüge, wie groß, mächtig und reich die Herrn von Hirſchhorn geweſen ſeyen.

Nach dieſer Vorausſetzung kommen wir nunmehr der Beſchreibung des Amtes Hirſchhorn immer näher. Ehe ich aber noch zu derſelben übergehe, muß ich vorher des vormaligen Zugehörs der Burg und des Lehens zum Hirſchhorn erwähnen, und ſolches näher erklären.

In dem erſten Mainziſchen Lehenbriefe vom Jahr 1364 wird weiter nichts als das Schloß Hirſchhorn ſammt ſeinem Zugehör uberhaupt benennt. Im zweiten Lehenbriefe von 1390 wird das Zugehör des Schloſſes Hirſchhorn ausdrücklich und in Specie beſtimmt, nämlich: die Wälder zu Schimachtenwaagen (Schönmattenwag), die Dörfer Ramsau (welches mir unbekannt, und wahrſcheinlich ausgegangen iſt), Ersheim (gegen Hirſchhorn über) Igelsbach (bei Hirſchhorn), Weidenau, (ausgegangen) Crutlach zum Theil (iſt mir unbekannt, vielleicht iſt es Kreidach in der Cent Waldmichelbach), Schönmattenwage (Schunechtenwage in der Urkunde genannt), Eſchelbach (wovon weiter unten) Ruwenberg (Rauenberg bei Wisloch, war vormals Speiriſch), Dielheim (Duweleheim in der Urkunde), welches bei Sinzheim liegt, weiters die Rechte zu Wisloch, zu Mühlhauſen und zu Odenheim. Letztere ſind beſonders merkwürdig, und findet ſich davon ein leſenswürdiger Auszug im Urkundenbuch VII Hefe No. 16.

Die Menge von Ortſchaften, worin die von Hirſchhorn noch im Jahr 1628 leibeigene Leuthe ſitzen hatten, zeigt uns die Urkunde 15 im Urkundenbuche l. c.

Alles zuſammen genommen wird bei meinen Leſern allerdings einen höheren Begriff von den Herrn von Hirſchhorn und ihren Beſitzungen, als den man ſich bisher davon zu machen gewußt hat, hervorbringen.

Ich komme nunmehr zur ſpeziellen Beſchreibung des Amtes Hirſchhorn.

Digitized by Google

§. 45.

Von dem Amte Hirſchhorn überhaupt und insbeſondere.

Aus den vorhergehenden §. iſt erſichtlich, daß das heutige Großherzogliche Heſſiſche (vormals Kurmainziſche) Amt Hirſchhorn keineswegs die ganze Herrſchaft Hirſchhorn, ſondern nur einen ganz kleinen Theil derſelben ausgemacht habe.

Es liegt aber dieſes Amt am Neckar und im Odenwalde. Das vormals noch dazu gehörige, an Baaden vertauſchte, Dorf Eſchellbach liegt im Elſenzgaue, nahe bei Sinsheim, und 6 Stunden von Hirſchhorn.

Die Grenznachbarn des Amtes ſind: die Stadt und Kellerei Eberbach, das vormalige Amt Neckarſteinach, die Kellerei Waldeck, die Herrſchaft Rodenberg und das vormals Speiriſche Dorf Brombach.

Die ganze Gegend iſt überhaupt ſehr bergicht und rauh, iſt aber doch ein nahrhaftes Ländchen, welches durch die ſtarke Induſtrie ſeiner Einwohner dermalen in einem guten Zuſtande ſich befindet.

Als Kurmainz, nach Ausſterben der Familie von Hirſchhorn wieder Beſitz nehmen ließ, wurde es anfangs durch den Amtskellerr von Prozelden proviſoriſch verwaltet, in der Folge bekam es einen beſonderen Amtskeller und wurde der oberamtlichen Jurisdiktion von Starkenburg untergeordnet. Wegen der weiten Entfernung wurde es jedoch im Jahr 1782 wieder vom Oberamte Starkenburg getrennt und zu einem beſonderen Amte erhoben, welchem noch ganz jüngſt das Amt Neckarſteinach zugetheilt worden iſt.

Die zugehörigen Orte des eigentlichen Amtes Hirſchhorn ſind (nebſt der Stadt Hirſchhorn) a) die Höfe Hämmelsbach, Igelsbach und Heimbrunn, b) das Dorf Unterſchönmattenwaag nebſt den Schönbrunnerhöfen.

Alle zuſammen enthalten 319 Wohngebäude und 2109 Bewohner. Unter letzteren ſind 2056 Katholiken, 3 Proteſtanten und 50 Juden. Was die Geiſtliche Gerichtsbarkeit betrifft, ſo gehörte vormals, ſo wie jetzt, das Amt Hirſchhorn zum Bisthume Worms. Im Jahr 1636 kam aber ſolches zur Mainzer Erzdiözeſe und ins Miltenberger Landkapitel. Dies dauerte aber nicht ſehr lange, denn ſchon im Jahr 1657 findet man ſolches wieder in der Biſchöfflich-Wormſiſchen Diöceſe. Dermalen gehören die Pfarreien Hirſchhorn und Unterſchönmattenwaag zum Wormſiſchen Waibſtädter Landkapitel. Zur Pfarrei Hirſchhorn gehörte auch vormals das Dorf Mückenloch über dem Neckar, ſo wie Neckarhauſen (unterhalb Hirſchhorn) desgleichen. Schönmattenwaag war dagegen in älteren Zeiten ein Filial von Hedesbach. Nach dieſer Vorausſetzung folge nun das Zugehör des Amtes Hirſchhorn insbeſondere:

I. Die Stadt Hirſchhorn liegt am Neckar zwiſchen Neckarſteinach und Eberbach, von welchen beiden ſolche anderthalb Stunde, von Heidelberg aber 4 St. ſtromaufwärts entfernt iſt. Ihre Lage iſt ſehr angenehm und hat man, beſonders auf dem Schloßberge eine ſchöne Ausſicht in den gegenüber liegenden Craich- und Elſenzgau. Die Zeit ihrer Erbauung iſt um ſo weniger zu beſtimmen, da man die Entſtehung des Schloſſes Hirſchhorn nicht angeben kann, welches doch weit älter iſt und dem Dorfe (der nachherigen Stadt) Hirſchhorn ſeine Entſtehung und ſeinen Namen gegeben hat. Dieſer Ort muß aber doch ſchon im 14ten Jahrhundert beträchtlich geweſen ſein, weil ihm König Wenzel im Jahr 1391 Stadtprivilegien ertheilt und denſelben mit Mauern und Thürmen zu umgeben erlaubt hat. Der Römiſche König Ruprecht gab auch dieſer neuen Stadt im Jahr 1404 das Privilegium eines Wochenmarktes, welches zur Aufnahme der Stadt ſehr vieles beitrug. Welche Rechte die Herrn von Hirſchhorn in dieſer Stadt hatten, ſolches lehrt die Urkunde No. 15 im VII. Hefte.

Digitized by Google

Von dem Burgfrieden des Schloſſes Hirſchhorn, welchen die Brüder Hans, Albrecht und Eberhard von Hirſchhorn im Jahr 1393 errichtet und, nach Albrechts Tod, die beiden übrigen Brüder im Jahr 1411 beſtättiget haben, ſind die Grenzen in einem desfallſigen Vertrage (im Kopialbuche) beſtimmt angegeben. Auf dieſem Schloſſe, das auf einem hohen Berge hinter der Stadt Hirſchhorn liegt, war eine Kapelle, welche im Jahr 1345 ſchon geſtiftet und ein Altarbenefizium dabei errichtet war. Im Jahr 1406 ſtifteten und erbaueten der Ritter Johann von Hirſchhorn und Iland ſeine Gemalin das Karmeliterkloſter zu Hirſchhorn und übergaben demſelben im nämlichen Jahre die Kapelle auf dem Schloſſe daſelbſt mit allen ihren Rechten und Einkünften. Ferner bekömmt dieſes Kloſter im nämlichen Jahre von Friederich Graf zu Leiningen die Paſtorei und den Kirchenſatz zu Haßloch und im Jahr 1410 den Kirchenſatz und Zehenden zu Eppingen von Hans von Hirſchhorn.

Selbiges erhielt in der Folge noch mehrere beträchtliche Güther, Renten und Gefälle. Bei der im 16ten Jahrhundert im Amte Hirſchhorn eingeführten Reformation wurde aber das Kloſter von Ludwig von Hirſchhorn aufgehoben und die Güther, Renthen und Gefälle deſſelben eingezogen. Die Karmeliter klagten dagegen 1597, kamen aber erſt ums Jahr 1635 oder 36 wieder zum ruhigen Beſitze ihres Kloſters.

Zur Schadloshaltung für erlittene Drangſale erhielten dieſelbe von dem Erzbiſchoffe Anſelm Kaſimir die Pfarrei Erſchheim im Jahr 1636, welche hierauf in die Kloſterkirche zu Hirſchhorn verlegt wurde. Was die Pfarrei zu Hirſchhorn betrifft, ſo iſt ſolche wie wir eben gehört haben, nicht alt, ſondern es gehörte die Stadt Hirſchhorn bis zum Jahr 1636 zur Pfarrei Erſchheim oder Ersheim, einem alten, nunmehr ausgegangenen Dorfe, gerade gegen der Stadt Hirſchhorn über, auf der linken Seite des Neckars. Die erſte Nachricht von dieſer Pfarrei findet ſich in einer Urkunde vom Jahr 1345, durch welche der Pabſt der Kirche in Herßheim einen Ablaß ertheilt. In dem Beſtättigungsbriefe der Stiftung der Kaplanei auf dem Schloſſe Hirſchhorn vom Biſchoffe Salmann von Worms (1346) wird beſtimmt, daß beſagter Kaplan dem Pfarrer zu Erßheim auf keine Weis Eintrag thun und ſich mit den Opfergaben begnügen ſolle. Beſagter Biſchof von Worms ertheilt auch im Jahr 1355 dem Engelhard von Hirſchhorn die Erlaubnis, die Pfarrkirche zu Erßheim zu erweitern, zu verſchönern und um darin drei Altarbenefizien ſtiften zu können, die Pfarrkirchen Eſchelbach, Mückenloch und Reilsheim, mit jenen drei Altarbenefizien alſo zu vereinigen, daß ſolche Pfarreien künftig nur durch ſtändige Vikarien verwaltet werden und dieſe von der Pfarrkirche zu Ersheim beſoldet werden ſollen (S. die Urk. im VII. Hefte No. 6.). Dies war der Grund zu der nachherigen ſogenannten Präſenz, oder des Halbſtiftes zu Hirſchhorn, wovon weiter unten. Mit der Pfarrei Erßheim wurde auch die Pfarrei Schadhauſen incorporirt, welche Hans von Hirſchhorn im Jahr 1377 erkauft, ſolche der Pfarrei Ersheim übergeben auch die Kirche an letzterem Orte neu erbauet hat. Wie die Pfarrkirche in der Folge von Ersheim nach Hirſchhorn verlegt wurde, habe ich ſchon geſagt.

Noch im Jahr 1496 gehörten, dem alten Wormſer Synodalregiſter zu Folge, die Orte Hirſchhorn Igelsbach Heimbrunn und Neckarhauſen als Filialen nach Erßheim. Unter den Orten Igelsbach und Heimbrunn werden aber nicht allein die Igelsbacher und Heimbrunner Höfe, welche in das Amt Hirſchhorn gehören, verſtanden, ſodern auch das Dorf Igelsbach in der Kellerei Eberbach und das Dorf Heimbrunn zur Herrſchaft Rodenberg gehörig.

Nach ebengedachtem Synodalregiſter waren im Jahr 1496 fünf Altarpfründen zu Erßheim, wovon in einer Renovation vom Jahr 1553 auch die Beſitzungen angegeben werden. Sie waren namentlich: a) die St. Anthonipfründt, b) die St. Johannispfründt, c) die St. Eliſabethenpfründt, d) Unſer lieben Frauenpfründt, und e) die Apoſtolorumpfründt. Die zur Anthonipfründte gehörige Ziegelhütte und Kalchofen zu Ersheim, kam in der Folge an die Präſenz und mit dieſer an das Kloſter zu Hirſchhorn. Die

eigentlichen Präſenzgefälle zeigt uns die Nummer 9 im VII. Hefte des II. B. Dieſelbe kamen, ſo wie die Gefälle der bei der Reformation eingezogenen Altarbenefizien zu Ersheim, im 17ten Jahrhundert an die Karmeliter zu Hirſchhorn. Vieles haben ſie jedoch in der Folge wieder verloren, als z. B den Kirchenſatz zu Schadhauſen und den Zehenden allda, welchen im Jahr 1651 Kurpfalz zum Theil und endlich ganz einzog. Der Widdumshof blieb noch eine zeitlang den Karmelitern, in der Folge aber erhielten ihn die Dominikaner zu Heidelberg mit einem Theil des Zehendens.

Nach aufgehobenem Kloſter zu Hirſchhorn (1803) wird nun die daſige Pfarrei durch Weltgeiſtliche verwaltet. Nach der neueſten Verfaſſung gehören zur Pfarrei Hirſchhorn als Filialen: Igelsbach, Heimbronn, Hammelsbach und Kortelshütte.

Zu Hirſchhorn iſt auch ein Hospital, welches ſchon, ſeiner Stiftung nach ſehr alt iſt und in Hirſchhorniſchen Urkunden einigemal vorkömmt. Im Jahr 1491 kömmt auch in einer Urkunde der Schaffner des elenden Hauſes in Hirſchhorn vor, ob ſolches aber ein beſonderes Siechenhaus oder das Hospital ſelbſt geweſen ſey, iſt mir unbekannt.

Hirſchhorn zält in der Stadt und Vorſtadt, nebſt den dazu gehörigen Höfen 210 Wohngebäude und 1268 menſchliche Seelen. In dem letzteren franz. Revolutionskriege hat dieſe Stadt harte Drangſale erlitten.

Die Hirſchhorner Gemarkung wird von 2 Bächen bewäſſert, die ſich in der Vorſtadt vereinigen und gemeinſchaftlich unterhalb Hirſchhorn in den Neckar fließen. Die eine Bach, welche die große Bach, auch die große Kerbenbach genennt wird, kömmt von Ober- und Unterſchönmattenwag, Hedesbach und Langenthal, heißt auch bei Hedesbach die Schwarzbach, iſt aber eigentlich die alte Ulvina oder Ulfenbach ſo wie ſie auch wirklich bei Waldmichelbach genennt wird. Die Urſache ihres Namens bei Hirſchhorn rührt von einer ſchmutzigen Benennung des Thales her, wodurch ſie von Langenthal bis Hirſchhorn fließt und welche man in Hirſchhorniſchen Urkunden findet. Die kleine Kerbenbach kömmt aus der Herrſchaft Rodenberg, nimmt unterwegs ein kleines Bächlein (die Brombach) auf, und fließt in der Vorſtadt zu Hirſchhorn in die große Kerbenbach. Von der Fiſcherei und andern alten Gerechtſamen, ſo wie von den vormaligen Mühlen an dieſen Bächen S. die Urkunde 16. im VII. Hefte.

Dermalen ſind 3 Mühlen an der kleinen Kerbenbach, wovon eine, eine Mahl- und Schneidmühle zugleich iſt. Sodann iſt ein Eiſenhammer an der großen Bach, mit einer Frucht- und Ölmuhle

Die Herrſchaftliche Waldung in Hirſchhorner Gemarkung worunter der lange Wald das vorzüglichſte Stück, iſt ſehr beträchtlich, wurde im Jahr 1508 gemeſſen und betrug 3808 Morgen. Hievon iſt aber Vieles in der Folge verkaufft worden und ſelbſt, wie ich glaube, an die Stadt, denn dieſe hat auch dermalen einen eigenen beträchtlichen Wald.

Zur Stadt und Burgerſchaft Hirſchhorn gehören auch:

a) Die Igelsbacher 4 Bauernhöfe, oder ein Theil des Dorfes Igelsbach eine Stunde oberhalb Hirſchhorn. Die Unterthanen daſelbſt ſind der Stadt Hirſchhorn frohnbar und haben ihr Pfarrecht zu Hirſchhorn und gehört der Großzehend der Pfarre zu.

b) Die Heimbronnerhöfe ſind ein Theil des Rodenbergiſchen Dorfes Obernheimbronn an der kleinen Kerbenbach, womit es die Beſchaffenheit hat, wie zu Igelsbach. Sie liegen eine ſtarke Stunde von Hirſchhorn nordwärts im Gebirge.

c) Der Hammelsbacher Hof unterhalb Heimbronn an der kleinen Kerbenbach. Er kömmt in Hirſchhorniſchen Urkunden unter dieſem Namen nicht vor, und iſt wahrſcheinlich der Hof Weidenau, welchen Hans und Anna von Hirſchhorn im Jahr 1547 der Burgerſchaft zu Hirſchhorn verkauft haben.

Digitized by Google

d) Erſsheim oder Erſchheim, ein vormaliges uraltes Dorf gegen der Stadt Hirſchhorn über jenſeits Neckars, welches in einer Lorſcher Urkunde vom Jahre 1023 (Cod. Laur. N. 137) unter dem Namen Eressam alſchon vorkömmt. Von deſſen alten Pfarrei iſt ſchon geredet worden. Es muß ſchon frühzeitig zu Grund gegangen ſein, denn im 15ten und 16ten Jahrhundert waren keine weitere Wohnungen daſelbſt, als des Pfarrers, der Altariſten, des Glöckners und eines Hofbauern. Nach der Reformation und wahrſcheinlich zu Kriegszeiten giengen auch dieſe ein, und es iſt dermalen daſelbſt nichts mehr als eine zerfallene Kirche und zwei Ziegeleien nebſt dazu gehörigen Kalchöfen.

II. Unterſchönmattenwag, dieſes Dorf liegt tief im Odenwalde an der groſſen Kerben- oder Ulfenbach, 2½ Stunde von Hirſchhorn und gleich bei Oberſchönmattenwag. Es gehört mit aller Gerechtigkeit, Vogtei, Atzung, Frohndienſt ꝛc. zur Herrſchaft Hirſchhorn. Auch den Bannwein daſelbſt auf die Kirchweihe hatte die Herrſchaft ſchon von Alters hergebracht. So wie desgleichen Frevel, Faſtnachtshüner, Hauptreche (Leibeigenſchaftsrecht), Reiß und Folge; weiters ein Hundshaus, eine Hofſtatt ſamt Scheuer ꝛc. [1])

Dieſes Dorf war vormals ein Filial von Heddesbach, hatte aber ſeine eigene Kapelle, die von der Hirſchherniſchen Familie und mit Beiſteuer der Ortsbewohner erbauet worden war (die Zeit iſt nicht bekannt) zu dieſer Kapelle ſtiftete im Jahr 1461 Melchior von Hirſchhorn eine Pfründte oder Kaplanei und wieß die dazu nöthigen Gefälle an. [2]) Aus dieſer Kapelle wurde in der Folge eine Pfarrkirche und Pfarrei. [3]).

Das daſige herrſchaftliche Guth ſamt Hof, Scheuer ꝛc. kaufte das Kloſter zu Hirſchhorn im Jahr 1698 um 250 fl. von den Freiherrn von Metternich, welche es 1623 von Margaretha von Hirſchhorn gebornen von Hatzfeld, ebenfalls käufflich erhalten hatten. Wahrſcheinlich iſt dieſes Guth hernach zur Pfarrei daſelbſt gezogen werden.

Im Jahr 1556 waren in Schönmattenwage 46 Häuſer, dermalen ſind aber darin 103 Häuſer, worin 768 Seelen wohnen. Der Ort hat auch 2 Fruchtmühlen an der Kerbenbach und einen gemeinen Wald, der Hackwald genennt.

Die herrſchaftlichen Waldungen betrugen im Jahr 1556, 2268 Morgen; ob ſie noch ſo beträchtlich ſind, iſt mir unbekannt.

Zur Handhabung der Forſtordnung wohnt in Hirſchhorn ein Oberförſter, der 4 Revieren unter ſich hat, nämlich: Hirſchhorn, Gorxheim, Neckarſteinach und Waldmichelbach.

Zum Gericht und der Pfarrei Unterſchönmattenwag gehört auch der Schönbrunnerhof, oder vielmehr der Weiler Schönbrunn, denn er beſtehe aus 6 Häuſern mit 73 Seelen. Er iſt herrſchaftlich und erbbeſtändlich verliehen. [4]) Bei demſelben iſt auch eine Mühle und der erſt neu angelegte Hof Corſica.

1) Urk. Buch VII. Heft. No. 17.

2) Aus den oftgemeldten Originalakten.

3) Die Pfarrei iſt erſt im Anfange des 18ten Jahrhunderts angefangen worden. Mit dem Kirchenbau, wozu das Kloſter Hirſchhorn beigezogen worden, fieng man ſchon 1719 an, aber im Jahr 1779 war man immer noch nicht ganz damit fertig. (Aus Orig. Akten.)

4) Von dem Dorfe Eſchelbach, welches im Jahr 1805 nebſt noch andern Rechten und Gefällen an Baaden gegen die die Stadt Wimpfen ausgetauſcht worden, habe ich hier nichts weiter zu ſagen, als daß es vor beſagtem Jahre ebenfalls zum Amte Hirſchhorn gehört hat und eine uralte Lorſcher Beſitzung iſt, welche vormals Ezzilsbach hieß, wie uns deſſen die Lorſcher Chronik (pag 218) verſichert.

Des zweiten Hauptſtückes. Zweiter Theil,

welcher die übrigen Lorſcher, vormals Mainziſchen, Beſitzungen enthält.

§. 46.

Geſchichte und Beſchreibung der Herrſchaft und des Amtes Schauenburg.

Das berühmte Geſchlecht drr Dynaſten von Schauenburg (Scowenburc) hat ihren Namen von dem veſten Bergſchloſſe Schauenburg (Scowenburc, Schowenburc, Schawenburg) bei Deſſenheim an der Bergſtraße, welches Schloß dieſes Geſchlecht als Lorſcher Lehen beſaß und daher auch unter die Vaſallen dieſes Kloſters gehörte. Schon vom Jahr 1130 an findet man die Edlen von Scowrnburg in Lorſcher Urkunde ausdrücklich angeführt. Gottfried von Scowenburc wird gae im Jahr 1223 als Graf von Schowenburg angegeben. Im 14ten Jahrhundert ſcheint aber dieſes Geſchlecht ſchon erloſchen geweſen zu ſein, weil um dieſr Zeit keine Spur mehr von ihm vorkömmt.

Im Jahr 1285 erhielt Pfalzgraf Ludwig II. einen Theil der Burg Schauenburg und an dem Zehenden zu Handſchuchsheim und Deſſenheim pfandweis von Bertholden von Schauenburg. Einen andern Theil jenes Weinzehendens erhielt im Jahr 1263 das Domkapitel zu Mainz durch Kauf von Agnes von Scowenburg. Die Kurfürſten von der Pfalz ſuchten zwar auf alle mögliche Art dieſes Schloß ſamt Zugehör an ſich zu bringen, allein — glücklicher waren hierin die Erzbiſchöffe von Mainz, als welche gedachtes Schloß mit ſeinen Zugehörungen käuflich an ihr Stift gebracht und ſogar im Jahr 1320 die Beſtättigung dieſes Kaufes vom Könige Ludwig, als Pfalzgrafen bei Rhein, erhielten. Nach dieſer Zeit beſonders aber im 15ten Jahrhundert hatten die Herrn von Handſchuchsheim das Amt Schauenburg als Lehen im Beſitz, wie wir aus einem Notariatsinſtrument vom Jahr 1444 erſehen, welches in einem alten Starkenburger Collectaneenbuch, enthalten iſt. Das Inſtrument handelt von den Rechten der Fauthei und den Almenten zu Handſchuchsheim und nennt ausdrücklich Frau Ermelen, Herrn Henrichs von Handſchuchsheim Ritters ſel. Wittiben, als Fauth und Herrn zu Schauenburg zu der Zrit. Es ſcheint aber, daß nach dem Tode dieſer Frau Ermele, oder nicht lange hernach Kurmainz das Amt Schauenburg wieder an ſich gezogen habe, weil im Jahr 1460 das Schloß Schauenburg in unmittelbarem Beſitze des Erzbiſchoffes war.

In dem bekannten Kurſtreite zwiſchen den Kurfürſten Diether und Adolf von Mainz, zog der Kurfürſt Friederich I von der Pfalz, der auf Adolfs Seite war, im Jahr 1460 vor das Schloß Schauenburg, belagerte und eroberte es innerhalb 5 Tagen, worauf er es zerſtöhren und ganz niederreiſen ließ. In dem hierauf mit dem Kurf. Dieterich geſchloſſenen Frieden ward im 7ten Artikel das Schloß Schauenburg mit

Zugehör dem Kurfürſten Friederich abgetretten und ſo lang überlaſſen, bis das Erzſtifft Mainz für Kriegskoſten 20000 fl werde bezahlt haben. Im dreiſſigjährigen Kriege eroberte Tilly Schloß und Amt Schauenburg, und behielt es im Beſitze, bis die Schweden und Pfälzer ihn in den Jahren 1631 und 1634 daraus vertrieben. Nach der Hand kamen die Baiern wieder und blieben bis im Jahr 1648 darin ſitzen. Durch den in dieſem Jahre geſchloſſenen Weſtphäliſchen Frieden kam Kurmainz wieder zum Beſitze dieſes Amtes, jedoch nur auf kurze Zeit, denn ſchon im Jahr 1650 wurde durch den Bergſträßer Rezeß das Amt Schauenburg nebſt Seckenheim, gegen das Amt Neuenheim und das Dorf Birnheim, nebſt der Fauthey Sulzbach an Kurpfalz abgetretten. Die damals beliebte Lehensverbindlichkeit iſt aber im Jahr 1714 durch einen neuen Vergleich wieder aufgehoben worden. *)

Zu dem Schloſſe und Amte Schauenburg gehörten die Dörfer Handſchuchsheim, Doſſenheim und Seckenheim.

a.) Handſchuchsheim (Hantscuesheim, Hentscuesheim) iſt ein groſes Pfarrdorf an der Bergſtraße, eine halbe Stunde von der Stadt Heidelberg entfernt. Das Kloſter Lorſch bekam ſchon frühzeitig eine große Menge Güther daſelbſt, und bald das ganze Eigenthum des Orts. Viele ſeiner Güther gab das Kloſter auch wieder an Andere als Lehen ab, worunter vorzüglich das Geſchlecht der Edlen von Handſchuchsheim zu bemerken iſt, welches ſein Stammhaus in dieſem Orte hatte, und wovon ſchon in der Mitte des 12ten Jahrhunderts Rumhard und Ingram von Handſchuchsheim als Dienſtmänner des Kloſters Lorſch vorkommen. Der letzte dieſes Geſchlechtes, Johann von Handſchuchsheim wurde im Jahr 1600 durch einen von Hirſchhorn zu Heidelberg auf öffentlichem Markte getödet.

Im dreiſſigjährigen Kriege hatte dieſer Ort viel Ungemach auszuſtehen, und im Jahr 1689 wurde derſelbe von den Franzoſen zweimal angeſteckt, und faſt ganz verbrannt. Die übrigen Merkwürdigkeiten dieſes Ortes kann man bei Widder l. c. S. 256 u. f. ausführlicher leſen. Von dem Nonnenkloſter zu Handſchuchsheim, wovon Widder nichts wuſte, habe ich anderwärts ſchon geredet.

b) Das Pfarrdorf Doſſenheim, gleichfalls an der Bergſtraße, 1 Stunde von Heidelberg, iſt ebenfalls ein uraltes Eigenthum des Kloſters Lorſch. Von den äuſſerſt beträchtlichen dazu gehörigen Güthern wurden aber viele wieder, beſonders an die Edlen von Schauenburg, zu Lehen abgegeben, welche auch die Vogtei über dieſes Dorf, ſo wie über Handſchuchsheim und Seckenheim von dem Kloſter zu Lehen trugen. Im Jahr 1460 verbrannte der Fauth zu Heidelberg das Dorf Doſſenheim, das Nämliche thaten auch die Franzoſen im Jahr 1689. Das Weitere leſe man bei Widder l. c. S. 259 u. f.

c.) Das große Pfarrdorf Seckenheim liegt am linken Ufer des Neckars, zwiſchen Mannheim und Heidelberg und nicht weit von Ladenburg. Dieſer Ort iſt ebenfalls ein uraltes Eigenthum des Kloſters Lorſch, welches auch ſchon im Jahr 823 die Kirche daſelbſt von König Ludwig dem Frommen geſchenkt erhalten hatte. Der Pfarrſatz kam in der Folge an das Stift zu Neuſtadt, wie aber und wann, iſt mir unbekannt. In der Pfarrkirche waren auch drei Altarbeneſizien, welche der Pfarrer und die Kirchenjuraten zu vergeben hatten. Die dazu gehörige Filialkirche, worin ebenfalls ein Beneſizium geſtiftet war, iſt in dem nunmehr ausgegangenen Dorfe Kloppheim, gemeiniglich Kloppen genannt, geweſen, exiſtirt aber nicht mehr. Das übrige Merkwürdige dieſes Ortes zeigt uns Widder l. c. S. 214 u. f.

Der Kirchenſatz zu Heddesheim iſt hier auch noch zu bemerken, als welcher (ſammt 2 Theil Zehenden) vom Kloſter Lorſch an das Erzſtift Mainz gekommen, und bei dieſem bis 1802 geblieben iſt.

*) Die Beweiſe zu der Geſchichte von Schauenburg hat bereits Widder I. S. 260. u. f. meiſt alle angeführt, woſelbſt auch ausführlichere Nachrichten hierüber zu leſen ſind. Ueber die kirchl. Verfaſſung leſe man das Urk. Buch S. 18, 19.

§. 47.

Geſchichte der vormals Mainziſchen Stadt Weinheim.

Die Stadt **Weinheim** liegt an der Bergſtraße, und an der Weſchnitz, vier Stunden von Heidelberg und eine Stunde von Hemsbach.

Sie iſt ſchon alt und ſeit dem Jahr 755 aus Urkunden bekannt. Im Jahr 1000 erhielt dieſer Ort das Privilegium eines öffentlichen Marktes, und im Jahr 1065 das Münzprivilegium. Beides trug zum baldigen Aufkommen des Ortes vieles bei. Das Kloſter Lorſch erhielt das volle Eigenthum deſſelben, der Ort ſelbſt aber zu Ende des 13ten oder im Anfange des 14ten Jahrhunderts das **Stadtrecht** [1]). Als das Kloſter Lorſch aufgehoben wurde, beſaßen die Pfalzgrafen bei Rhein, die bekanntlich des Kloſters Lorſch Schirmvögte waren, die Burg und Stadt Weinheim (wenigſtens zum Theil) als Lorſcher Lehen. Dies gab aber zu großem Widerſpruch von Seiten des Erzbiſchoffes von Mainz, und zu Feindſeligkeiten Anlaß, welche erſt im Jahr 1264 durch ſchiedsrichterlichen Spruch alſo entſchieden wurden, daß der Erzbiſchof dem Pfalzgrafen ſeine Lorſcher Lehen geſtatten, ihn auch in dem Beſitze der Burg und der **neuen Stadt** (novi oppidi) oder Fleckens **Weinheim** ungeſtört belaſſen ſolle. Wir wiſſen auch, daß die Pfalzgrafen bis zum Ende des 13ten Jahrhunderts im ruhigen Beſitze dieſes Ortes geblieben ſeyen. In der Rachtung von 1308, die Erzbiſchof **Peter** mit den beiden Pfalzgrafen **Rudolph** I. und **Ludwig** errichtete, wird beſtimmt, daß die **alte Stadt** zu Weinheim den eben gedachten Herzogen und Pfalzgrafen angehören ſolle [2]). Aus dieſem alſo iſt zu ſchließen, daß bis dahin die alte Stadt zu Weinheim noch dem Erzſtifte Mainz angehörte, indem durch den Spruch von 1264 den Pfalzgrafen nur der Beſitz der Burg und **neuen Stadt**, durch den Vertrag von 1308 aber auch der Beſitz der alten Stadt beſtättigt wurde, wodurch alſo die Pfalzgrafen erſt zum Beſitze der ganzen Stadt Weinheim gelangten. Was es aber mit dieſem letzteren Vertrag von 1308 für eine Beſchaffenheit habe, und daß er nicht in Vollzug (wenigſtens nicht in allen Stucken) geſetzt worden, aber doch nicht lange gedauert habe, ſolches habe ich anderwärts ſchon ausführlich erzählt [3]). Dem ſey jedoch, wie ihm wolle, die Pfalzgrafen kamen zum Beſitze von ganz Weinheim. Es verpflichtete ſich aber der Herzog und Pfalzgraf **Ludwig**, als er ſich um die deutſche Krone und die Freundſchafe des Erzbiſchoffs **Peter** bewarb, im Jahr 1314, gedachtem Erzbiſchoffe die Burg und die ganze Stadt **Weinheim** (Castrum et oppidum et antiquum oppidum Winheim) ſammt dem Dorfe **Laudenbach** und dem halben Dorfe **Hemsbach** zu verſchaffen und zu überlaſſen. Eben ſo verſprach er auch, dem Erzbiſchoffe 10,000 Mark Silber zu bezahlen, wofür er ihm bereits das Schloß **Lindenfels**, mit den Lorſcher Gütheren, die dazu gehören, als Unterpfand übergeben hatte. **Widder** ſagt (I, p. 326), Ludwig ſeye dadurch mit ſeinem älteren Bruder Rudolph, der es mit Friederich von Öſterreich gehalten habe, in groſſe Uneinigkeit gerathen. Allein — er irrt ſich gar ſehr. **Rudolph** trachtete eben ſo ſehr nach der Königskrone als ſein Bruder Ludwig, und er ſchmeichelte daher dem Erzbiſchoffe Peter desfalls gerade ſo, wie ſein ebengenannter Bruder. Eine Urkunde, die uns der gelehrte **Schunk** in ſeinem Codice dipl. pag. 190, vom Jahr 1313 geliefert hat, zeugt deutlich, daß beide Brüder **Rudolph** und **Ludwig** dem Erzbiſchoffe Peter groſſe Verſprechungen gemacht haben, im Falle er es dahin brächte, daß einer von ihnen König würde. Derjenige, der

1) Im Jahr 1264 hieß dieſer Ort ſchon Oppidum und 1308 ausdrücklich eine **Stadt**.

2) Urk. Buch I. Heft No. 7.

3) S. die erſte Abtheilung §. 9.

Digitized by Google

es würde, ſollte nämlich dem Erzbiſchoffe alle ſeine Privilegien beſtättigen, und ihm dazu geben „die Burch „und ſtat und die alten ſtat zu Weineheim, und die Burch zu dem Reichenſtein.“ — ꝛc.

Auch wird darin die Bezahlung der 10,000 Mark Silbers feſtgeſetzt, wie oben ſchon geſagt worden. Die Urkunde vom Jahr 1314 war alſo nur eine Beſtättigung des vorhergegangenen Vertrags von 1313, und Ludwig machte die letztere Urkunde deswegen allein, weil er damals ſchon ziemlich gewiß wußte, daß er und nicht ſein Bruder König werden würde. Auch der im Jahr 1315 von dem Pfalzgrafen Rudolph errichtete Theidigungsbrief, worin er Burg und Stadt Weinheim für rechtes Eigenthum des Erzſtifts Mainz erklärte, zeugt ja deutlich genug, daß Rudolph mit dem, was Ludwig mit Weinheim gethon hatte, zufrieden war. Im Jahr 1344 ſuchte Pfalzgraf Rudolph II. die Stadt Weinheim wieder einzulöſen, worüber aber der Erzbiſchof ſchlecht zufrieden war, wie ich ſolches ſchon anderwärts erzählt habe, und erſt durch einen Machtſpruch des Kaiſers Ludwig im Jahr 1345 dazu gezwungen wurde, wodurch alſo die Pfalz wieder zum Beſitze der Burg und Stadt Weinheim kam und auch dabei blieb.

Zur Stadt Weinheim oder vielmehr zur alten Burg Windeck (hinter der Stadt) gehörten vormals die kleinen Dorfer Mülen [4]), Oberflockenbach, Steinklingen, Wüſtmichelbach, Asmannsweiler, Rüdenweiler, Rippenweiler, Hilſenhan, Neſtenbach und Hege, welches frühzeitig ausgegangen iſt [5]).

§. 48.

Geſchichte und Beſchreibung des Amtes Birkenau.

Birkenau (Birckenowa) ward ſchon im Jahr 846 ein Eigenthum des Kloſters, das heißt: der Gaugraf Wernher übergab dem Kloſter Lorſch auf den Fall, wenn der damalige Abt ihn überleben würde, nebſt andern auch das Dorf Weinheim und die Zelle Birkenowa [1]). Der bedungene Fall trate wirklich ein, denn wir finden in der Folge dieſes Kloſter in dem Beſitze von Birkenau. Mit der Abtei Lorſch erbte ſolches

4) Dieſer Ort iſt von den Mühlen alſo benennt, die ſich darin befanden. Heut zu Tage macht ſolches die Vorſtadt gegen das Gorxheimer Thal aus, am Fuße des Berges, auf welchem die Burg Windeck ſteht. In dieſer Vorſtadt ſieht man auch den berufenen Herenthurm, welcher eigentlich aus zwei Thürmen beſteht, wovon der eine mit der Stadtmauer verbunden iſt, der andere aber durch eine ſchwebende Kommunikations-Brücke vormals mit dem erſten verbunden war. Letzterer war eigentlich das Herengefängniß, und deswegen alſo gebauet, weil man in den Zeiten der ſchauerlichen Herenproceſſen den Glauben hatte, daß wenn die Heren gerade von ebener Erde in das Gefängniß gebracht würden, ſie ſich leicht wieder daraus befreien könnten. Daher ſuchte man ſie gleichſam ſchwebend durch die Luft, und (weil damals noch keine Luftballone bekannt waren) durch eine frei ſchwebende Brücke in das Gefängnis zu bringen, wo alsdann der Teufel ſeine Künſte nicht vollbringen konnte. Die Gegend dieſes Herenthurms iſt übrigens nicht ſo grauſenvoll als der Thurm ſelbſt, ſondern vielmehr äuſſerſt romantiſch und ſchön.

5) Mehrere Nachrichten von Weinheim findet man bei Widder I. S. 323 u. f. wobei ich aber noch eins bemerken muß, daß ich nämlich die Beſitzungen des Deutſchen Ordens zu Weinheim für älter halte, als Widder ſie angegeben hat. Im Jahr 1277 beſtand ſchon die Deutſchordens-Commende zu Weinheim, wozu auch noch mehr andere Güther gehörten (Vid. Wurdwein in Cod. dipl. Schönaug. p. 163. — Guden. Syll. p. 264. — Acta Acad. Palat. T. II p. 27). Von der uralten Deutſchordenskapelle auſſer der Stadt Weinheim (an der Weſchnitz), wovon die Rudera vor einigen Jahren noch ſichtbar waren, wußte Widder nichts.

1) Cod. dipl. Laur. T. I. No. 27.

der Erzbiſchof von Mainz, von welchem es aber wieder an andere Geſchlechter als Lehen gekommen iſt. Im Jahre 1420 und folgender Zeit beſaß es die adeliche Familie der Schwendten von Weinheim als Mainziſches Lehn, und zwar Eberhard und Bernhard Schwendt, welche von dem Erzbiſcheffe Conrad III, der von 1419 bis 1434 regierte, mit einem Theile des Dorfes Birkenau und ſeinem Zugehöre, mit dem Dorfe Calſtadt und einem Theile von Liebersbach ꝛc. belehnt wurden, wie in dem Urk. Buche VIII. H. ausführlich zu leſen iſt. Der andere Theil des Dorfes und der Cent Birkenau kam ebenfalls als Lehn an die Landſchaden von Steinach.

Der Schwendiſche Antheil kam in der Folge an die Wamtolden von Umſtadt und die Forſtmeiſter von Gelnhauſen. Letztere überließen aber ihren Antheil an die Wambelden, von welchen Friederich Wambold ſelbigen den Gebrüdern Georg Friederich und Hans Georg Bertram von Hersbach um 3000 fl. verſetzte. Dieſe Pfandſchaft kaufte der Reichshofrath J. Philipp Bohn im Jahr 1653 von den Wambolden an ſich, mit dem Bedinge, ſolche von denen von Bertram zu löſen. Jedoch ſolle der Herr von Wambold den Bohniſchen Allodialerben, im Falle das Lehen bei Abgang männlicher Lehenserben dem Erzſtifte heimfallen ſollte, 1500 fl. herausbezahlen. Sollte aber bei dem Abgange der Landſchaden, dem Herrn von Bohn auch die Landſchadiſche Hälfte an Birkenau etwa zu Theil werden, ſo ſollen die Behnaiſche Allodialerben auf gedachte 1500 fl. verzichten. Der letzte Fall trat bald darauf ein. Die von Behn erhielten zu ihrem Antheil auch den Landſchadiſchen Theil an Birkenau, und wurden von Kurmainz nunmehr mit der ganzen Cent Birkenau belehnt. In dem Lehnbriefe behielt ſich aber der Kurfürſt nebſt der oberſten Jurisdiction, auch die vier hohen Centfälle, als: Mord, Ehebruch, Brand und Diebſtahl bevor. Indeſſen waren die von Behn mit denen von Bertram noch nicht ganz im Reinen, letztere machten noch allerhand Prätenſionen, und maßten ſich ſogar der obrigkeitlichen Jurisdiction in Birkenau an und nahmen auch die Huldigung (1654) daſelbſt ein. Die Sache wurde endlich durch einen Vergleich im Jahr 1668 geſchlichtet, und die von Bertram entſagten gegen eine Summe Geldes allen weiteren Anſprüchen auf beſagtes Lehen. Die Familie von Bohn ſtarb im Jahr 1721 in männlichen Zweigen aus, worauf der Kurfürſt Lothar Franz den Wambolden von Umſtadt das Lehen Birkenau und die übrigen Bohniſchen Lehen ex nova gratia ertheilte, ſich aber, wie vorhin, die vier hohen Centfälle vorbehielt. Die Lehensapertinenzien findet man im VIII Hefte. Die Freiherrn von Wambold bekamen in der Folge öfters Händel mit Kurpfalz, indem das Oberamt Lindenfels eine ſtändige Beeth zu Birkenau hatte, auch die Leibesbeeth von ſeinen leibeignen Unterthanen zu Birkenau erheben wollte. Von Wambold wendete ſich an Kurmainz und berief ſich auf die Verträge von 1714 und 1715, durch welche alle wechſelſeitige Leibeigenſchaftsrechte in Mainziſchem oder Pfälziſchem Territorio gegen einander aufgehoben und verglichen wurden, jedoch wurden dabei die Leibeigenen in adelichen oder geiſtlichen Korporationsortſchaften ausgenommen. Kurmainz ſtüzte ſich auf dieſe Verträge, und behauptete, daß Birkenau zum Oberamte Starkenburg gehöre, und die daſigen Unterthanen wirkliche Kurmainziſche Unterthanen ſeyen. Kurpfalz berief ſich auf die Klauſel in Betreff der adelichen Ortſchaften. Um die Kurmainziſchen Rechte an Birkenau noch mehr zu beweiſen, ließ Kurmainz im Jahr 1744 (als nämlich kurz vorher der Kurfürſt Johann Frederich Karl zur Regierung gekommen war) die Huldigung zu Birkenau öffentlich einnehmen, und ließ auch mehrmalen, ſo wie es ſchon zu den Zeiten des Bonniſchen Beſitzſtandes geſchehen war, Klagſachen in der Apellationsinſtänz entſcheiden. Auch hatte bis 1748 noch kein Recurß an die Reichsritterſchaft Statt, ſondern ſolcher gieng ſtets an die Mainziſche Regierung oder an das Oberamt Starkenburg. Dieſem Oberamte wurde auch eine Gränzbeſichtigung zu Birkenau mit dem Oberamte Lindenfels (1752) übertragen [a]).

a) Alles dieſes iſt aus Originalakten genommen.

Digitized by Google

Ich könnte hier noch mehrere Sachen anführen, um die Landeshoheit zu beweiſen, welche Kurmainz ſtets über Birkenau behauptet und ausgeübt hat. Demongeachtet wurde dieſes Lehen von der Kurerzkanzleriſchen Regierung als ein Lehen angeſprochen, worauf die Landeshoheit hafte, und von den Vaſallen ſelbſt ausgeübt werde. Darmſtädtiſcher Seits wurde dieſes aus oben angeführten Gründen widerſprochen und behauptet, daß die Landeshoheit über Birkenau nicht auf Birkenau ſelbſt, ſondern auf Starkenburg hafte, ſolche aber nicht den Vaſallen von Wambold, ſondern dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt, als Beſitzern von Starkenburg gebühre, mithin auch die Lehenſchaft von Birkenau mit dem Oberamte Starkenburg an beſagten Landgrafen vererbt worden ſey. — Die Sache blieb unentſchieden, bis der Rheiniſche Bund dem Streit ein Ende machte. Der Großherzog von Heſſen bekam die Souveränität über Birkenau, welche auch der Großherzog von Baaden in dem Vertrage vom 8ten October 1806 anerkannte [4]). Auch die vormals Mainziſche Oberlehenſchaft über Birkenau hörte auf, und ſolche iſt an den Großherzogen von Heſſen übergegangen [5]). Zu dem Amte oder der Cent Birkenau gehören: a.) das Pfarrdorf Birkenau und b.) die kleinen Dörfer oder Weiler Kalſtadt und Rorbach, in welchen zuſammen 119 Häuſer und 556 Seelen ſich befinden [6]). Auch das Dorf Niederliebersbach gehört zum Amte, aber nicht zur Cent Birkenau, ſondern zur Cent Mörſenbach, wo ich auch ſolches bereits angeführt habe.

§. 49.

Geſchichte des vormals Mainziſchen Amtes Fürſtenau.

Fürſtenau, ein altes Schloß in dem vormaligen Plum- oder Blumgau, auch Roſenau genennt, liegt nur eine Viertel Stunde von Michelſtadt, iſt ziemlich feſt, hat 4 ſtarke Thürme, die jedoch nicht einander gleich ſind, und in ſeinem Inneren einen großen Saal ohne Pfeiler, der blos durch ein Hängwerk gehalten wird. Die Zeit der Erbauung dieſes Schloſſes iſt unbekannt. Es iſt aber ein altes Eigenthum der Mainzer Kirche, die ſolches mit dem Kloſter Lorſch ererbt hat. Schon im Jahr 1316 hat Erzbiſchof Peter von Mainz den Schenken Eberhard von Erbach zum Burgmanne ſeines Schloſſes Fürſtenau aufgenommen [1]). Im

4) S. Winkopps Journal: der Rheiniſche Bund 4s Heft. S. 107.

5) In Betreff der auswärtigen an den Großherzog von Heſſen übergegangenen Lehen iſt eine beſondere Verordnung datirt 4 Febr. 1807 erſchienen.

6) Das Pfarrdorf Birkenau liegt an der Weſchnitz im ſogenannten Weſchnitzthale, 1 Stunde oberhalb Weinheim, in einer ſehr angenehmen romantiſch- und fruchtbaren Gegend. Es hat ein ſchönes Schloß und einen ſchönen und ſehr angenehmen Garten. Die Bewohner dieſes Ortes ſind theils lutheriſch theils katoliſch. Auch iſt daſelbſt eine lutheriſche und katoliſche Pfarrey, welche beide jedoch nur eine Kirche haben. Vor der Reformation gehörte dieſe Kirche und Pfarrei zur Wormſer Diözeſe. Als die Reformation und lutheriſche Lehre daſelbſt eingeführt ward, bekamen die Lutheriſchen auch die daſige Pfarrkirche. Die Katholiſchen aber kamen als Filialen erſt nach Aſtbeinach und dann nach Mörlenbach. Das Simultaneum wurde in der Folge wieder in der Pfarrkirche eingeführt, und endlich auch von den Freiherrn von Wambold im Jahr 1805 eine katholiſche Pfarrei für das Amt Birkenau geſtiftet, welche nunmehr zur Regensburger Diözeſe und zum Bergſträßer Landkapitel gehört. Die beiden andern kleinen Dörfer des Amtes, Callſtadt und Rorbach liegen noch eine Stunde weiter und tiefer im Gebirge. In Anſehung des vormaligen Reichsritterſchaftlichen Verbandes, in welchem ſich dieſes Amt befand, iſt zu merken, daß ſolches zum Rheiniſchen Kreiß (Mittelrhein) und Kanton Odenwald gehörte.

1) Schneider Erb. Hiſt. S. 282 und Urk. zum 2ten Satz No. 21.

Digitized by Google

Jahr 1318 übergiebt dieſer Erzbiſchof dem Peter von Bertolsheim das Burggraviat zu Starkenburg und weißt ihm desfalls ſeine Gefalle an. Befiehlt ihm aber auch die Schlöſſer des Erzbiſchoffen Starkenburg, Weinheim und Fürſtenau wohl beſetzt und in gutem Vertheidigungsſtand zu halten und zu verwahren [2]). Im Jahe 1349 erhielten Schenk Conrad, Rauch genannt, und ſeine Vetter Heinrich und Eberhaed das Schloß Fürſtenau und das halbe Dorf König von Kurmainz auf Wiederlöſe [3]). Im Jahr 1356 wurde beſagter Schenk Conrad zum Erbburgmanne der Veſte Fürſtenau von dem Erzbiſchoffe von Mainz aufgenommen, und erhielt zu rechtem Burgguthe eine Hofſtat daſelbſt, mit dem Bedinge, daß beſagtes Schloß ein offen Haus des Erzbiſchoffs ſein ſolle [4]). Kurfürſt Dierher von Iſenburg belehnte hierauf (1459) feierlich den Schenken Philipp mit dem Schloſſe Füeſtenau und dem Dorfe König, worauf Schenk Philipp einen Altar in der Kapelle zu Fürſtenau ſtiftete, wozu, 1460, der Erzbiſchof ſeine Bewilligung ertheilte. Beſagte Kapelle ward im Jahr 1492 eingeweihet [5]). Übrigens iſt dieſes Schloß nach Michelſtadt eingepfarrt, und iſt die Reſidenz der Grafen von Erbach-Fürſtenau.

Das Zugehör dieſes Schloſſes macht ein Amt aus, wozu folgende Dörfer gehören:

1.) Aſſelbrunnen, 2) Steinbach, woſelbſt noch im Jahr 1525 ein Nonnenkloſter geweſen iſt, das zum Kloſter Lorſch gehörte, 3) Steinbuch und Neudorf, 4.) Rehbach, 5.) Obermoſau, 6.) Untermoſſau, 7) Hilterſklingen (zum Theil), 8.) Güttersbach, 9.) Hüttenthal, 10.) Langenbrambach oder Brombach, 11.) Momhardt und 12.) Weidengeſäß. Dieſes Amt enthält 338 Häuſer mit 3190 Bewohnern.

§. 50.

Amt König, nebſt Rütſchweiler und Kunzenbach.

Dieſes kleine Gräflich-Erbach-Schönbergiſche Amt iſt von dem Amte Fürſtenau umgeben, und ſtößt an die Herrſchaft Breuberg. Es iſt altes Lorſcher, nachher Mainziſches Eigenthum, und wurde im Jahr 1418, erſt zur Hälfte an Conrad Schenken zu Erbach, ſodann aber im Jahr 1459 von dem Erzbiſchoffe Diether an Schenk Philippſen ganz zu Lehen gegeben, wie die desfallſigen Lehenbriefe bei Schneider Erb. Hiſtorie, Urk. Buch No. 88, Seite 135 und No. 117, S. 171 ausweiſen, bei welcher Lehenſchaft es auch in der Folge geblieben iſt.

Das alte Pfarrdorf oder vielmehr der Marktflecken König (Kunich, Cünnich, und Conticha in alten Urkunden benennt) liegt nahe an der Mimling, unterhalb des Dorfes Mangoldszell und 2 Stunden von Michelſtadt nordwärts entfernt. Es hat ein Reſidenzſchloß der Grafen von Schönberg, in welchem der Sitz der Regierung iſt. Der Ort ſelbſt iſt groß und ſchön gebauet, und hat 129 Häuſer. Die Pfarrkirche liegt ziemlich hoch; der Kirchhof iſt mit einer ſtarken Mauer umgeben, auf welcher zum Theil ein Burgbau ruht, der vor Zeiten als eine veſte Nothwehre gegolten hat, weswegen ſich auch Erzbiſchof Diether, bei Verleihung des Dorfes König, die Öffnung des daſigen Kirchhofes vorbehalten hat, um ſich deſſen wider alle ſeine Feinde zu gebrauchen.

Nebſt eben gedachtem König gehört zum Amte König a) das Dorf Fürſtengrund, ein Filial von erſterem Orte, wovon es eine halbe Stunde entfernt iſt; es enthält 29 Häuſer. Sodann b) der Kannengießersheckenhof und 3 Mühlen. Die Seelenzahl des ganzen Amtes iſt 1200.

2) Wurdwein subs. dipl. T. I. p. 456.   3—5 Schneider, No. 27, 1, 2, 3 — und No. 117.

Die kleinen Dörfer Kunzenbach und Ritſchweiler gehören zwar nicht zum Amte König, aber doch zur Herrſchaft Schönberg, daher ſie hier füglich ihren Platz einnehmen können.

Dieſe beiden Dörfer waren ebenfalls ein Lorſcher und nachher Mainziſches Eigenthum, das die Erzbiſchöffe von Mainz wieder als Lehen an Adeliche und namentlich an Johann von Seyne, genannt von Greifenſtein abgegeben hatten. Als dieſer beſagtes Lehen dem Erzſtifte aufgeſagt und zurückgegeben hatte, ſo übergab ſolches der Erzbiſchof Conrad II. im Jahr 1392 an den Schenken Eberhard zu Erbach zu rechtem Mannlehen (S. Schneider Urk. zum 2ten Satz No. 62 pag. 115.). In welcher Eigenſchaft auch in der Folge die Grafen von Erbach ſolche Dörfer beſeſſen haben. Über dieſe Lehenſchaft gab es in der Folge, als das Oberamt Starkenburg an Heſſen gekommen, Zweifel und Strittigkeiten, welche aber durch den Vertrag mit Baaden vom Jahe 1806 ganz gehoben wurden, in welchem es Art. 8. heißt: „Der Großherzog von Heſſen entſagt ausdrücklich zu Gunſten des Hauſes Baaden allen Rechten und Anſprüchen auf die Ortſchaften Kunzenbach und Ritſchweiler, die zwar zur Grafſchaft Erbach gehören, aber auſſerhalb des geſchloſſenen Gebietes der Grafſchaft liegen“ (S. Winkopps Zeitſchrift, der Rheiniſche Bund IV. Heft S. 109.).

Was die Lage und Namen der obgedachten beiden Dörfer angeht, ſo iſt zu bemerken, daß ſolche innerhalb den Gränzen des Baadiſchen Neckarkreiſes liegen, und zwar im Odenwäldiſchen Gebirge, oberhalb Hohenſachſenheim. Das erſte Dorf wird bald Kunzenbach, bald Cünzenbach, bald Kunzelbach, auch Ober-Kunzenbach, keineswegs aber Kanzelbach genennt, wie Widder I. S. 270 ſolches angiebt, und den Urſprung der Kanzelbach bei dieſem Orte annimmt. Ich muß mich in dieſem Stücke ſelbſt corrigiren, da ich in meiner Beſchreibung des alten Neckars S. 23 der Meinung des Widders gefolgt bin. Nach näherer Unterſuchung der Sache fand ich aber, daß die Kantelbach oder Kanzelbach, die bei Ladenburg und Ilbesheim den Namen Ilbe erhält, der aus ihrem alten Namen Ulvina entſtanden zu ſein ſcheint, mit nichten bei dem Erbachiſchen Dorfe Kunzenbach entſpringt, ſondern eigentlich durch 2 kleine Bächlein formirt wird, die von Altenbach und Urſenbach herkommen (ob dieſes Urſenbach nicht vielleicht vormals Ulvenbach geheißen habe, laſſe ich dahin geſtellt ſein.). Dieſe beiden unterhalb Altenbach vereinigten Bäche fließen durch das Schrießheimer Thal unter dem Namen der Kantel- oder Kanzelbach nach Schrießheim, und von da nach Ladenburg und endlich unter dem Namen der Ilbe bei Ilbesheim in den Neckar.

Das bei dem Erbachiſchen Dorfe Ober-Kunzenbach entſpringende kleine Bächlein, ſo wie einige andere bei Steinklingen, Oberflockenbach und Wüſtmichelbach nehmen eine ganz entgegengeſetzte Richtung, ſie ziehen nämlich gerade nach Norden hin, vereinigen ſich mit der von Dreſſel kommenden Grundelbach und laufen mit derſelben in die Weſchnitz. Lauter deutliche Beweiſe, daß Widder und ich mit ihm, ſich in der Lage und den Namen von Kunzenbach ſehr geiert haben.

Das Dorf Rutſchweiler oder Ritſchweiler, Ritzweiler, Riſchweiher liegt gleich bei Kunzenbach und beide Dörfer ſind nach Hohenſachſenheim eingepfarrt, und 1 Stunde von Weinheim entlegen. Die Centgerichtsbarkeit über dieſe Orte iſt wahrſcheinlich durch den Vertrag von 1714 (S. Urkundenbuch III. Heft Lit. K.) an Kurpfalz überlaſſen worden. Was aber Widder I. S. 289 von der Kurpfälziſchen Lehenſchaft über Rutſchweiler ſagt, iſt nach dem eben Angeführten, unrichtig.

Digitized by Google

§. 51.

Kurze Geſchichte der Herrſchaft Bickenbach, als Lorſcher und Mainzer Lehen.

Die Geſchichte der Herrſchaft und der Herrn von Bickenbach hat der ſel. Wenk ausführlich genug beſchrieben; ich habe alſo nicht nöthig, eine hiſtoriſche Unterſuchung desfalls anzuſtellen; ich will alſo nur hier einen kurzen Auszug ſeiner weitläufigen Ausführung, hauptſächlich für diejenige meiner Leſer liefern, die die Wenkiſchen Werke nicht beſitzen, aber auch hie und da etwas zuſetzen oder abändern. Die eigentliche und Urabſtammung der Dynaſten von Bickenbach iſt unbekannt, nur erſt im 12ten Jahrhundert finden ſich wahrſcheinlich Spuren davon.

Mechtild die zweite Tochter des Grafen Bertholds von Henneberg, der des Kloſters Lorſch Obervogt war, aber ſich ſehr übel dabei betrug, heirathete einen unbekannten Heern, der aber ganz wahrſcheinlich der Vater des in Lorſcher Urkunden ausdrücklich benannten Conrads von Bickenbach war. Dieſer Conrad I. war wirklicher Volgt des Kloſters Lorſch und nicht, wie Wenk glaubt, ein Stellvertretter ſeines Oheims des Grafen Bertholds II. von Lindenfels, aber Conrad war nicht Obervogt des Kloſters, ſondern deſſen Untervogt zu Gernsheim. Ich habe ſolches in der Gernsheimer Beſchreibung von 1807 S. 9. 10. deutlich bewieſen und gezeigt, daß ſelbſt die Beſitzungen der Bickenbacher in und bei Gernsheim aus dieſem Vogtrechte ihren Urſprung haben. Wie ſich nach dieſem Conrad I. die Familie der Bickenbacher immer weiter ausgebreitet und bereits im 13ten Jahrhundert in drei Linien abgetheile habe, will ich, als bloß Genealogiſch, hier übergehen und allein das Hiſtoriſche, was auf die Mainzer Lehenſchaft bezug hat, hier anführen. Guda, die Gemahlin Conrads II. von Bickenbach, veräuſſerte, mit Einwilligung ihrer Kinder im Jahr 1283 die ihnen zuſtehende Hälfte der Vogtei über Gernsheim an den Erzbiſchof Werner zu Mainz, aber den Zehenden und das Rheinfahr daſelbſt behielten ſie noch in ihrer Familie. (Man leſe hier die obgedachte Gernsheimer Beſchreibung S. 11 und S. 93, 94.). Als Zugehör jener Vogtei iſt auch ohne Zweifel das Gericht zu Niederrorheim (Kleinrotheim) wovon oben §. 37 ſchon die Rede war [1]). Die Tannenbergiſche Linie der Herrn von Bickenbach iſt, wie es ſcheint, dem ſel. Wenk nicht genug bekannt geworden. Eine Urkunde vom Jahr 1360 (wovon im Urk. Buche V. Heft No. 60. ein Auszug zu finden iſt) zeigt uns noch drei Brüder von Tannenberg, wovon Wenk nichts gewußt hat.

Die Brüder Giſo und Gerhard von Jazza oder Joſſa, derer Mutter eine Tochter Conrads von Tannenberg war, legten nächſt bei Jugenheim ein neues Schloß an, nennten es Darberg, und trugen es dem Erzbiſchoffe Peter von Mainz zu Lehen auf. Dies war aber meines Erachtens überflüßig, da dieſes Schloß ohnehin auf Mainziſchem Grund und Boden erbauet war. Beſagtes Schloß ſammt ſeinem Zugehör kam im vierzehenden Jahrhundert an die Schenken von Erbach durch Kauf, wodurch das Schloß ſelbſt, weil es nicht mehr bewohnt wurde, bald in Verfall kam. Das Schloß Tannenbeeg erhielt ſich länger, es wurde in der Folge ein Ganerbenhaus, woran jedoch die Schenken von Erbach den größten Antheil hatten. Durch die Menge der Raub- und Fehdeſüchtigen Adelichen, welche an beſagtem Schloſſe Theil hatten, wurde ſelbiges ein formliches Raubneſt, bis ſich im Jahe 1399 mehrere Kurfürſten und viele Städte zu ſeiner Zerſtöhrung vereinigten. Dadurch wurde die Burg ein Steinhaufen und auch nicht mehr aufgebauet. Wohin das Zugehör des Schloſſes gekommen, werden wir weiter unten hören.

1) Urk. Buch. V. Heft No. 20.

Bei dem Tode Ulrichs I. von Bickenbach (1339), der die Ottoniſche Linie in männlichen Erben beſchloß, gab es wegen deſſen Verlaſſenſchaft ein Succeſſionsſtreit. Das Schloß Bickenbach war damals in drei gleiche Theile geſöndert. Den einen davon hatte Kurmainz bereits wieder an ſich gebracht, ihn aber an die Ottoniſche Linie verpfändet. Die 2 andern Drittheile blieben das Eigenthum der Herrn von Bickenbach und machten ein Ganzes aus, wovon Ulrich I. ¾, Conrad III. (von der Conradiniſchen Linie) nur ein Viertel beſaß. Durch einen Vergleich mit dieſem Conrad behielt Ulrichs Wittwe Eliſabeth für ſich und ihre Erben, den Genuß der 3 Viertheile von Bickenbach. Nach ihrem Tode (1347) theilten ihre beiden Töchter Agnes und Amene ihren väterlichen und mütterlichen Anfall von Bickenbach und Habitzheim. Aus einem Vergleich, den die Bickenbachiſchen Erben im Jahr 1357 mit dem Erzbiſcheffe Gerlach von Mainz ſtifteten, ſehen wir, daß damals das Erzbiſchöffliche Drittheil von Bickenbach von der Pfandſchaft befreiet war, das aber doch nachher an Conrad V. von Bickenbach wieder neuerdings verpfändet wurde. Gerlach belehnte mit den andern 2 Drittheilen Ulrichs Erben, nämlich Eliſabeth einer Tochter von obengedachter Agnes, die an Schenk Eberhard von Erbach vermält war und Mena von Rieneck, ſodann Conrad den V. von der andern Linie und dieſe Lehenſchaft ſollte auf Töchter, Söhne und alle ihre Erben gehn. Durch dieſen Vertrag wurden Schloß und Herrſchaft Bickenbach ausdrücklich Weiberlehen und ſo war der gröſte Theil der Bickenbachiſchen Guther durch den Abgang des Ottoniſchen Mannsſtammes auf Töchter und durch dieſe wieder an andere Häuſer gekommen, woraus ſich die mancherlei Zerſtuckelung dieſer Herrſchaft leicht erklären läßt, welche Wenk auf einer Tabelle, S. 428 des I. Bandes deutlich vorgeſtellet hat. Ein Sohn von Conrad dem VIII. ſah ſich, Schulden halber genöthigt, ein Achtel an Schloß und Herrſchaft Bickenbach, nebſt andern Rechten und Gefällen, an ſeinen Schwager, Diether von Dalberg um 3000 fl. zu verkaufen; nur ſeinen Antheil an den Bickenbachiſchen Activlehen und den Kirchenſätzen zu Bickenbach und Hofheim behielt er ſich noch vor.

Sein Sohn Michel befand ſich, nach des Vaters Tod (1461) in einer ſehr armſeligen Lage, welche das Mitleiden ſeines Vetters Adams von Dalberg rege machte, ſo daß dieſer nicht allein das von ſeinem Vater Diether Kämmerer von Dalberg ererbte Achtel an Bickenbach, ſondern auch ſein Mainziſches Pfandtheil an eben dem Schloß und auſſerdem noch andere beträchtliche Gefälle dem armen Michel in ſeinem Teſtamente vermachte. Aber Michel hatte das Schickſal, ſo wie manch andere Menſchen in der Welt, gleichſam zum Unglück geboren zu ſein. Die Frankfurter belagerten, eroberten und zerſtörten im Jahr 1463 das Schloß Bickenbach, weil es ihre Feinde aufgenommen und geſchirmt hatte. Durch Mithilfe der Ganerben kam jedoch die Burg bald wieder zu Stande. Michel ſtarb 1472 ohne Erben, nachdem er vorher Vieles von ſeinen Güthern ſchon veräuſſert hatte. Michaels Geſchwiſter waren damals geiſtlich oder ſchon todt. Conrad XI. der einzige noch übrige Stammverwandte Michaels, machte alſo auf das dem Michael von Adam Kämmerer vermachte Antheil an Bickenbach Anſpruch, verglich ſich aber mit Michaels Vatersbruderskindern im Jahr 1472 dahin, daß dieſer Theil der Herrſchaft ihm und ſeinem Sohn auf Lebenslang bleiben, nach ihrer beider Tod hingegen auf jene Erben zurückfallen ſolle. Der Fall ereignete ſich 1497, weil aber die jungen Grafen von Mannsfeld (Conrads XII Schweſterkinder) als Erben Conrads XI und XII, des nun erloſchenen Conradiniſchen Mannsſtammes, ihr ganzes Antheil an Bickenbach (mithin auch das ehmals Dalbergiſche) an Schenk Erasmus verkauft hatten, ſo ſahen ſie ſich genöthigt den Anſpruch der Töchter und Erben von Conrad X. loßzukaufen.

Der ältere Zweig der Conradiniſchen Linie wuſte ſich weit beſſer in Anſehen zu erhalten. Conrads des V., des Stifters dieſer Linie, Enkel Diether I. und ſein gleichgenannter Sohn genehmigten im Jahr 1397, daß Henchin von der Au das von Bickenbach lehnbare Rheinfahr zu Gernsheim an Die-

hers I. Bruder Conrad IX. verkaufte. Den andern Theil dieſes Rheinfahres brachte beſagter Conrad von den weiblichen Erben der Ottoniſchen Linie im nämlichen Jahr 1397 ebenfalls an ſich. [2]) Diether II. verkauffte ſeinen Antheil an Schloß und Herrſchaft Bickenbach an ſeinen Vatersbruder Conrad IX. Dieſer brachte den Wertheimiſchen Antheil an der Herrſchaft Bickenbach um 4000 fl. an ſich [3]), und ſein Sohn Conrad XI. erhielt noch dazu den Mainziſchen Pfandtheil, den der Erzbiſchof vorher eingelößt hatte. Des letzteren einziger Sohn Conrad XII. war blödſinnig; der Vater alſo, der den Ausgang ſeines Hauſes vor ſich ſah, ſuchte ſeine ganze Verlaſſenſchaft auf ſeinen Tochtermann den Grafen Albrecht von Mannsfeld zu bringen. Das Erbachiſche Haus, das damals ſchon einen Theil von Bickenbach aus Ulrichs I. Verlaſſenſchaft im Beſitz und einen andern von der jüngern Conradiniſchen Linie erhandelt hatte, überdies auch im Jahr 1483 den Mainziſchen Pfandtheil von Conrads XI. Wittwe, Agnes von Naſſau erhielt, ſuchte nunmehr auch den Mannsfeldiſchen Antheil zu erhaſchen. Dies glückte demſelben 1488, wo die Vormünder der noch unmündigen Kinder des obgedachten Grafen von Mannsfeld, ihren ganzen mütterlichen Anfall von Bickenbach, mit Mainziſcher Lehensbewilligung, um 7700 fl. an Schenk Erasmus von Erbach verkauften [4]).

Endlich verkaufte auch Frank von Cronberg ſeinen kleinen Antheil an Bickenbach (aus Ulrichs I. Verlaſſenſchaft) um 270 fl. an Schenken Erasmus. Auf dieſe Art brachte Erbach die ſo lang und verſchiedentlich getheilte Herrſchaft Bickenbach wieder ganz zuſammen, einige unbeträchtliche Theile der Grafen von Hohenfels und der Herrn von Ulner ausgenommen. Auch Erasmus von Venningen hatte noch einen Antheil am Dorfe Bickenbach, aber er verkaufte ſeine Rechte im 16ten Jahrhundert an Schenk Georg von Erbach. In der Bairiſchen Fehde (1504) kamen die Schenken von Erbach, als Pfälziſche Vaſallen ſehr ins Gedräng. Schenk Eberhard wollte ſich zwar möglichſt neutral halten, allein es half ihm nichts. Landgraf Wilhelm von Heſſen nahm ihm Habizheim weg, Bickenbach übergab ſich ihm freiwillig und Schönberg wurde verbrennt. Das Schloß Bickenbach hatten damals, ſeinem groͤßten Theil nach die unmündigen Erbtöchter des Schenk Erasmus von Erbach im Beſitz; dieſen überließen die vormundſchaftlichen Regenten von Heſſen durch einen Vergleich von 1510 die Schlöſſer Habitzheim und Schönberg ſammt dem heutigen Amt Seeheim, mit Vorbehalt der Zentgerichtsbarkeit im letzterem, und der Lehensherrlichkeit über eben gedachte Stücke. Dagegen ſollte das Schloß Bickenbach mit allem Zugehör bei Heſſen bleiben, dieſes aber des Schenk Erasmus Töchtern dafür 3712 fl. bezahlen. Die Mainziſche Lehensherrliche Verwilligung erfolgte im Jahr 1521. Mit dem Schenken Eberhard wurde auch im Jahr 1527 ein Vergleich getroffen. Dieſer erhielt dadurch den Heſſiſchen Antheil an der Burg Tannenberg, oder dem heutigen Amte Seeheim, und Heſſen wurde auf andere Art von dem Schenken Eberhard entſchädigt. Endlich aber verkaufte Graf Georg Albrecht von Erbach das ganze Amt Seeheim und Tannenberg mit allen ſonſtigen Rechten an der Herrſchaft Bickenbach um 221,750 fl. erblich und ewiglich an Landgraf Ernſt Ludwig von Heſſen-Darmſtadt, wozu auch Kurmainz ſeine Lehensherrliche Einwilligung

2) S. meine Gernsheimer Amtsbeſchreibung von 1807. Seite 94.

3) Das Gräfliche Haus Wertheim war durch Morgaretha, einer Enkelin Ulrichs I. von Bickenbach, welche Graf Johann von Werthheim heiratete, zu einem Antheile an Bickenbach gekommen. Es verpfändete ihn aber ſchon im Jahr 1368 an Schenken Eberhard von Erbach; hierüber entſtand jedoch ein Streit, der im Jahr 1371 durch einen Vergleich geendigt wurde, nach welchem gedachter Graf Johann und ſeine Gemahlin Margaretha ihr Theil an Bickenbach lebenslänglich beſitzen ſollen. Es hatte aber Graf Johann einen gleichgenannten Sohn erzeugt und dieſer verkauft endlich im Jahr 1410 ſeinen ganzen Antheil am Schloß Bickenbach um 4000 fl. an Conrad IX. von Bickenbach. (Wenk ſetzt in der Tabelle S. 428, durch einen Schreib- oder Druckfehler Conrad VII.).

4) Schneiders Erb. Hiſtorie S. 150.

ertheilte. Das Haus Heſſen-Darmſtadt trug auch bis zur Errichtung des Rheiniſchen Bundes die Herrſchaft Bickenbach von Kurmainz und Kurerzkanzler zu Lehen. 5)

§. 52.

Von dem Zugehör der Herrſchaft Bickenbach.

Die Herrſchaft Bickenbach hatte von dem auf einem mäßigen Berge in der heutigen Alsbacher Feldmark 1) erbaueten Schloſſe den Namen, und begriff auſſer dem Dorfe Bickenbach ſelbſt, hauptſächlich mehrere Lehenſchaften und einzelne zerſtreuete Gefälle in der Obergrafſchaft und im Amte Gernsheim.

Nebſt dieſem enthielt auch die Herrſchaft Bickenbach, wie wir ſchon im vorigen § gehört haben, das Zugehör der Schlöſſer Tannenberg und Daxberg oder Jazza. Das erſte iſt auf einem Berge, zunächſt dem Dorfe Seeheim, noch itzt in altem Gemäuer ſichtbar, und die davon benennten Herrn beſaßen die Dörfer Seeheim, Niederſtettbach, Malchen und Bedenkirchen. Nah dabei in der Jugenheimer Gemarkung, lag das Schloß Daxberg auf einem gleich benannten Berge, das in neueren Zeiten auch die Burg Joſſa oder Jazza genennt wurde. Zu dieſem Schloſſe gehörten die Dörfer Jugenheim, Dietherſklingen, Balkhauſen, Quadelbach und Staffel.

Nebſt allem dieſem gehörten auch noch zur Herrſchaft Bickenbach, wie wir ebenfalls ſchon gehört haben, die Vogtei über Gernsheim und Kleinrorheim, das Rheinfahr zu Gernsheim, das Dorf Hänlein, das Dorf Alsbach, ein Theil des Dorfes Großrorheim, das Dorf Guntersblum, über dem Rhein, die Paſtoreien zu Hofheim und Godelau, nebſt mehreren Activlehen zu Nedau, Balkhauſen, Quadelbach, Staffel, der Wald zu Dornheim, der Hahnenſand bei Oppenheim, der Zehenden und Kirchſatz zu Kleinumſtadt, und viele andere Zehenden, Höfe und einzelne Güther in der ganzen umliegenden Gegend, ſelbſt in der Wetterau. Ein ausführliches Verzeichniß aller Bickenbachiſchen Lehenleuthe und Lehensſtücke (das noch vor 1383 geſchrieben worden) findet man in Schneiders Urkundenbuche zum 2ten Satz S. 35. Dieſes Verzeichniß iſt ſehr merkwürdig, weil man hieraus ſieht, wie beträchtlich der Bickenbachiſche Lehenhof war. Daß die daſelbſt benannten Lehenſtücke urſprünglich größtentheils Lorſcher Eigenthum waren, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Jedoch hatten die Bickenbacher auch noch andere beträchtliche Beſitzungen, die nicht vom Kloſter Lorſch herkamen.

Ich ſchließe nun dieſen §. damit, daß ich den Inhalt des Amtes Seeheim hier angebe, als welches aus der vormaligen Herrſchaft Bickenbach, oder aus dem Zugehör der Schlöſſer Bickenbach, Tannenberg und Daxberg entſtanden iſt. Dieſes Amt begreift eigentlich die alte Cent Jugenheim, wovon ſchon in älteren Zeiten die Grafen von Katzenelnbogen die Centgerichtsbarkeit im Beſitz hatten. Das Dorf Bedenkirchen kam aber erſt nach der Bairiſchen Fehde (1504) dazu, und die Dörfer Alsbach und Hähnlein in neueren Zeiten davon, und wurden zur Cent und zum Amte Zwingenberg gezogen.

Das Centgericht wurde auf dem ſogenannten heiligen Berg (in monte s. Felicitatis) vor dem ehemaligen nun verfallenen Nonnenkloſter unter den Linden gehalten, wo man noch vor nicht gar langer Zeit die Spuren des ehemals gemauerten Schoppenſtuhls ſah. 2)

5) S. das VIII Heft des U.-K. Buches Lit. B.

1) Man nennt daher dieſes Schloß auch das Alsbacher Schloß.

2) Von dieſem Nonnenkloſter habe ich ſchon anderwärts geredet.

Das Amt Seeheim hieß auch vormals das Amt Bickeubach und der Amtmann, dem zugleich Zwingenberg und Jägersburg untergeordnet war, wohnte auf dem Alsbacher oder Bickenbacher Schloß

Beſagtes Amt Seeheim begreift dermalen die Dörfer: a) Seeheim, b) Balkhauſen mit Quadelbach, Felsberg und Staffel, c) Bedenkirchen und Wurzelbach, d) Bickenbach, e) Jugenheim, f) Malchen, g) Oberbeerbach mit Schmalbeerbach und Stettbach, die zuſammen 453 Wohngebäude und 2849 Seelen enthalten. [3])

Die Dörfer Alsbach und Hähnlein (im Zwingenberg-Jägersburger Amt) begreifen 177 Häuſer und 1098 Bewohner.

§. 53.

Geſchichte und Beſchreibung des Amtes Brumat.

Das vormalige Amt Brumat oder Brumt liegt im Elſaß (im heutigen Niederrheiniſchen Departement und Diſtrikt Hagenau), iſt eine fruchtbare Gegend und hat reiche Einwohner.

Als ein altes Lorſcher Eigenthum, wovon in der Lorſcher Chronik und dem Urkundenbuche öfters Meldung geſchieht [1]), kam ſolches nach Aufhebung der Abtei Lorſch an das Erzſtift Mainz. Das Schloß Brumat, wovon das Amt ein Zugehör war, kam in der Folge als Erzbiſchöffliches Mainziſches Lehen, an verſchiedene adeliche Geſchlechter, die beſagtes Schloß als eine Ganerbſchaft beſaßen und benutzten. Das Erzſtift Mainz belehnte aber in der Folge die Landgrafen von Elſaß mit dem Schloſſe Brumat, und machte die dortigen Ganerben zu Afterlehenträger oder Untervaſallen der Landgrafen von Elſaß. Im Jahe 1332 verkauften Ulrich Landgraf von Elſaß und ſein Bruder Philipp ſammt deſſen Sohn Johannes, das Schloß Brumat ſammt den Ganerben an Herrmann und Ludwig Dynaſten von Lichtenberg, welche auch von dem Erzſtifte Mainz die Belehnung daruber erhielten [2]). Hier muß aber wahrſcheinlich nur die Hälfte des beſagt'n Schloſſes an die von Lichtenberg verkauft worden ſein, denn, ohnerachtet Erzbiſchof Gerlach im Jahr 1355 Hamannen von Lichtenberg mit Brumat belehnt, ſo hatten doch noch die Grafen von Öttingen, als Landgrafen von Elſaß, im Jahr 1359 einen Theil von Brumat im Beſitz; denn in dieſem Jahre übergaben Ludwig der ältere und Ludwig der jüngere Grafen von Öttingen und Landgrafen im Elſaß Stadt und Gericht Brumat in die Hände des Erzbiſchoffs Gerlachs zurück, und bathen, ſolches Lehen dem Edlen Herrn Simon von Lichtenberg zu übergeben [3]). Bemerkter Erzbiſchof belehnte auch wirklich im Jahr 1361 die Herrn von Lichtenberg mit dem Schloß und den Ganerben zu Brumat [4]).

Simon Herr von Lichtenberg ſetzte ſeiner Gemahlin Adelheid von Helfenſtein 1500 Mark Silbers zum Witthum ein, die er von den Strasburger Bürgern Muffeler und Borke oder Bocke geliehen, und ſelbigen dafür den halben Theil von Brumat wieder käuflich überlaſſen hatte. Bald nach dieſes Simons Tod ertheilte Erzbiſchof Adolf von Mainz im Jahr 1388 ſeine Lehensherrliche Einwilligung zu obgedachtem wiederlöſzlichem Verkaufe dem Johann von Lichtenberg, Simons ſel. Sohne. Obenbemerkter Kaufer und

3) Die dermalen zum Amte Seeheim gehörigen Dörfer Ober- und Schmalbeerbach nebſt Stettbach gehörten vormals zur reichslehnbaren Herrſchaft Frankenſtein, welche im Jahr 1662 durch Kauf an das Haus Heſſen Darmſtadt kam (V. Wenk I. S. 649.).

1) Vid. Codex Laur No. 50, 88, pag. 199 etc.

2) Aus Archivalurkunden, ſo wie aus Wurdwein nov. subs. dipl. T. 8. p. 135.

3) Wurdw. subs. dipl. T. 7. p. 313.

4) Wurdw. nov. S. D. T. 8. pag. 135.

reſpe Pfandinhaber Erben von Brumat überlieſen aber in der Folge dieſen ihren Antheil an Brumat den Grafen von Hanau gegen einen jährlichen Zinß und unter dem nämlichen Vorbehalt der Wiederlöſung. Nun ſtarben aber die Herrn von Lichtenberg im Jahr 1480 in männlichen Erben aus und Kurmainz wollte Brumat als ein apertes Lehen einziehen und den an Hanau verſetzten Theil einlöſen. Allein Graf Philipp I. von Hanau und ſein Schwager Simon Wecker, Graf zu Zweibrücken oder Bitſch hatten ſich, nach der Behauptung von Kurmainz, mit Gewalt und noch vorher ehe die Muſſeler und Berkiſchen Erben ihr Recht an Hanau abgetretten hatten, als Erben von Lichtenberg, in den Beſitz von Brumat geſetzt, wodurch ein großer, weitläufiger und langer Prozeß entſtanden iſt, der erſt durch den Grafen von Iſenburg, Johann, als von beiden Theilen gewählten Schiedsrichter, dahin entſchieden wurde, daß Hanau von dem in Beſitz genommenen Theil von Brumat abſtehen, und denſelben an Kurmainz zurückſtellen ſolle (1496); dagegen appellirte nun Hanau an das kaiſ. Kammergericht, wo aber die Sache im Jahr 1499 noch nicht ausgemacht war. Kurz — der Graf von Hanau und der Graf von Zweibrücken blieben im Beſitze von Brumat bis zum Jahr 1504. In dieſem Jahre errichtete der Erzbiſchof Berthold von Mainz und der Graf Philipp II. von Hanau einen Vertrag, worin Letzterer die halbe Burg und Stadt Klingenberg ſammt Zoll an Kurmainz gegen 8050 fl. abtritt; dagegen verſpricht der Erzbiſchof ihn mit dem halben Theil von Brumat zu belehnen, welches auch geſchah. Mit dem andern halben Theil von Brumat belehnte Erzbiſchof Albrecht die Grafen von Zweibrücken 1519, die dagegen ihr eigen Haus Arensberg [5]) im Wasgau dem Erzſtift zu Lehen aufgetragen, und zurück erhalten haben. Als im Jahr 1560 Philipp V. Graf von Hanau die Erbtochter Ludovica Margaretha von Zweibrücken heirathete, ſo erbte derſelbe nach ihres Vaters, Graf Jacobs zu Zweibrucken, im Jahr 1570 erfolgten Tod, die andere Hälfte der Grafſchaft Lichtenberg und auch des Lehens Brumat. Weil aber deſſen Vorfahren ſeit 1504 die behörige Lehens-Requiſition nicht mehe gethan, und deshalb ſchon vor dem Ausgange des Zweibrückiſchen Mannsſtammes die Grafen von Zweibrücken die Inveſtitur über das ganze Amt Brumat erhalten hatten, ſo war dadurch die eine Hälfte für Hanau verlohren. Graf Philipp IV., der Vater des obgedachten Grafen von Hanau muſte ſich alſo vieles gefallen laſſen, um den Beſitz des gedachten Lehens wieder zu erhalten. Er ſah ſich gezwungen, in einem beſonderen Vertrage das Kloſter Padenhauſen (bei Heuſſenſtamm) an das Erzſtift Mainz abzutreten, auf 40 Malter Korngilte, (aus der Kellerei Steinheim) zu renunciren, weniger nicht auf mehrere Anſprüche von Auswechſelung des Dorfes Aſtheim gegen Altheim herrührend, zu verzichten, endlich auch den dritten Theil von Dudenhofen dem Erzſtifte zu Lehen aufzutragen, worauf er erſt die wirkliche Belehnung erhielt (1566). Graf Philipp V. von Hanau beſaß alſo, ſeit 1570 und noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, die eine Hälfte von Brumat als Zweibrückiſche Erbſchaft, und bekam nach ſeines Vaters Tod, 1590, erſt die andere Hälfte dazu. Schon vorher, nämlich im Jahr 1583 hatte der Erzbiſchof und Kurfürſt Wolfgang von Mainz, auf ausdruckliches Verlangen des Grafen Philipps IV. von Hanau-Lichtenberg, auf den Fall des Ausganges des Lichtenbergiſchen Hauſes, den Grafen Ludwig und Albrecht von der Münzenbergiſchen Linie die Mitbelehnung uber Brumat ertheilt.

Weil in der Folge Elsaß und die darin gelegenen Herrſchaften unter Königlich Franzöſiſche Hoheit kamen, ſo gab es wegen der Mainziſchen Lehensheheit wegen Brumat mancherlei Streitigkeiten. Kurmainz hielt es alſo für rathſam, das Dominium directum über Brumat, Krautweiler, Grieß, Waltenheim und die Burg Arensberg an Grafen Johann Reinharden von Hanau um 25000 fl. zu verkau-

5) Archivalnachrichten. Das Schloß Arensberg lag in dem vormaligen Amt Lemberg an dem ſogenannten Schlangenthal, zwiſchen den Dörfern Philippsburg, Lichbach und Leiſethal und war alſo ziemlich weit von Brumt entfernt.

fen. Dies geſchah vom Kurfürſten Lothar Franz im Jahr 1716 [6]). Durch die Hanauiſche Erbtochter, Charlotta Chriſtina, welche im Jahr 1717 den Erbprinzen und nachherigen Landgrafen Ludwig VIII. von Heſſen Darmſtadt eheichte, kamen die Hanau-Lichtenbergiſchen Lande und mit dieſen auch Brumat an das Haus Heſſen-Darmſtadt. Dieſes blieb im Beſitz bis zum Jahr 1790, wo durch die bekannten Dekrete der Nationalverſammlung von Paris in dem ganzen Umfange des franzöſiſchen Gebiethes alle Feudalverfaſſung zernichtet, alle fremde Gerichtsbarkeit aufgehoben und unter ſo vielen andern Länderſtücken, welche deutſchen Fürſten, Grafen und Herrn in Frankreich angehörten, auch die Grafſchaft Lichtenberg nebſt Brumat, mit dem Franzöſiſchen Reiche vereinigt wurde.

Zum vormaligen Amt Brumat gehörten:

1.) Brumt oder Brumat, ein großer, weitläufiger Flecken an der Sore, von mehr als 300 Bürgern. Es iſt daſelbſt ein ſchönes, von dem letzten Grafen von Hanau erbautes Fürſtliches Schloß, ſammt einem ſchönen Garten. Zu den Zeiten der Römer hieß dieſer Ort Brocomagus, und war daſelbſt eine Römiſche Station. Zur Zeit Clodovài des Großen gieng eine von den großen Straßen durch Brumt; zur Zeit der deutſchen Herrſchaft war es eine bemauerte Stadt, mit 2 Burgen, wurde aber 1674 abgebrannt. Ohnweit Brumt liegt Stephansfelden, ein vormaliges Kloſter und Hoſpital der Chorherrn, vom h. Geiſt oder Hoſpitalorden, das 1220 von dem Landgrafen Stephan Grafen von Werth geſtiftet worden.

2.) Die Dörfer Krautweiler, Waldenheim, Gries, Weitbruch, Kurzenhauſen, Geudertheim, Bietlenheim, Eckwersheim, Mittelhauſen, Hörd und das Jagdhaus Mittelhard. [7])

6) Solches alles iſt aus Archivalurkunden genommen.

7) Man leſe noch weiter über Brumt und Herrſchaft Lichtenberg das Hanauiſche Magazin 8r Band S. 265, 305 und 433. — So wie über andere kleine Lehnſtücke das VIII. Heft des Urkundenbuches.

Nachtrag zur Lorſcher Geſchichte.

Der Güte eines gelehrten und verehrungswürdigen Gönners und Freundes aus der Grafſchaft Erbach habe ich einige Entdeckungen zu verdanken, die für die Lorſcher Geſchichte allzuwichtig ſind, als daß ich ſolche mit Stillſchweigen übergehen ſollte; nur Schade, daß dieſelbe mir nicht früher bekannt worden ſind.

Das erſte, was mir beſagter Gelehrter bekannt machte, iſt, daß vor 2 Jahren der Grabſtein des Lorſcher Abtes Benno in der Steinbacher Kloſterkirche gefunden worden ſey, welcher die Inſchrift habe: X AE MARTII OBIIT BENNO ABBAS. Unter der Schrift ſey ein Biſchoffsſtaab eingehauen, ſonſt aber keine Verzierung auf dem Steine. Beſagter Gelehrte glaubt, daß die Jnichrift geleſen werden müſſe: Decimo ante Calendas Martii obiit Benno Abbas. Aus der Zuſammenſetzung der Zahlbuchſtaben XEMIIII (MCXIIII) zieht er den Schluß, daß Abt Benno im Jahre 1114 geſterben ſey. Nachdem ich aber dieſen Stein und deſſen Inſchrift in der bekannten Begräbnißkapelle zu Erbach, wo er ſich wirklich befindet, kürzlich ſelbſt eingeſehen und unterſucht habe, ſo fand ich, daß die Inſchrift alſo laute: X. KL. MARTII OBIIT BENNO ABBAS (Decimo Kalendas Martii obiit Benno Abbas). Abt Benno ſtarb alſo am 20ten Februar. Eben gedachte Inſchrift kömmt auch mit dem Schriftſtyle damaliger Zeit überein, wo man nämlich niemals Decimo ante Calendas, und auch das Wort Calendas nicht mit einem C ſchrieb. Eben ſo wurde auch nur ſelten das Todesjahr dabei bemerkt, und es läßt ſich alſo aus gedachter Inſchrift das Todesjahr des Abtes Benno nicht beſtimmen. Doch — dem ſey, wie ihm wolle, genug, daß wir wiſſen, daß Abt Benno in die Kloſterkirche zu Steinbach begraben wurde, und vielleicht in der Folge neben ſeinen Erzfeind Libellinus, einem Michelſtädter Probſt, welchen zu demüthigen gedachter Abt Benno ſich vorgenommen und deswegen eine Reiſe nach Michelſtadt unternommen hatte. Er wurde aber unterwegs krank und ſtarb in der Probſtei Michelſtadt, allwo er auch (der Lorſcher Chronik zu Folge) begraben wurpe. Wahrſcheinlich wurde ſein Leichnam in der Folge in die Kloſterkirche zu Steinbach gebracht, wo auch deſſen Todfeind Libellinus, ſeine Ruheſtätte fand. Und ſo kamen alſo zwei Menſchen in friedlicher Eintracht zuſammen, welche vorhin einander haßten und verfolgten.

Wie aber die Zeitgenoſſen dieſe beiden Männer beurtheilten, ſolches zeugen, wie ich glaube, ihre Grabſchriften am deutlichſten. Abt Benno erhielt eine ganz einfache und unbedeutende Schrift auf ſeinem Grabſtein, welche nichts als ſeinen Tod bezeugt. Propſt Libellinus hingegen erhalt eine, zwar ebenfalls einfache, aber ſehr viel bedeutende Grabſchrift. Libellino homini Dei — ſo lautet dieſelbe; und was kann man wohl zum Lobe eines Menſchen Schöneres und Einfacheres ſagen? Wie auffallend ſticht dieſe Grabſchrift von der vorigen ab; ſie wälzt gleichſam alle Schuld auf den Abt Benno, indem ſie den Libellinus einen Mann Gottes nennt. — Noch deutlicher findet ſich aber die Verachtung, die man dem Abte Benno auch nach ſeinem Tode noch zeugen, und die Ehre, womit man den allgemein geſchätzten Probſt Libellinus auszeichnen wollte, in ihren beiden Grabſteinen und Monumenten. Beſagter Abt Benno erhielt auf ſein Grab einen ganz einfachen ſchlecht behauenen Grabſtein ohn alle Verzierung, blos mit einem Biſchoffsſtabe und der bemerkten Inſchrift bezeichnet. Probſt Libellinus hingegen erhielt für ſeine Gebeine, die man als koſtbare Reliquien betrachtete, einen Sarkophag, der ſowohl durch ſeine Größe, und ſchöne Bearbeitung, als auch durch obengedachte ſo überaus viel ſagende Grabſchrift den großen Unterſchied anzeigt, den das Zeitalter zwiſchen beiden Männern gemacht hat. Ein vortreflicher Gedanke war es daher von dem gelehrten, allgemein bekannten, und

geſchätzten Alterthumsfreunde, dem Herrn Grafen Franz von Erbach, jene beiden Monumente gerade neben einander in der Begräbnißkapelle aufſtellen zu laſſen. O wie viel Stoff zum Nachdenken geben nun dieſe alten Denkmäler nach dem, was ich ihr davon geſagt habe, dem denkenden Forſcher menſchlicher Größe und Schwachheit! —

Eine zweite intereſſante Nachricht, welche mir mein obgedachter Freund mittheilte, iſt die ſichere Kunde, daß das Original von jener Privilegienbeſtättigung für die Probſtei Michelſtadt (vom Jahre 1113), welche Schneider in der Erbach. Hiſtorie, S. 509, abſchriftlich geliefert hat, ſich noch wirklich in dem Erbach. Archive befinde, aus welchem aber erhelle, daß Schneider dieſe Urkunde nur verſtümmelt zu Tage gebracht, und ihr den Kopf abgeriſſen habe. Die Urſache deſſen war vermuthlich, weil Schneider dieſe Urkunde nicht verſtanden hat, und durch den Eingang, der von Heinrich IV ſpricht, und den Schluß, worin Heinrich V. genennt wird, irre gemacht worden iſt. Er ließ alſo alles das, was von erſterem ſpricht, hinweg, damit das Datum und die Unterſchrift für den letzteren (nach ſeiner Meinung) richtig beſtehen könne. Allein — er wußte nicht, daß Heinrich IV. und V. in dieſer Urkunde eine und die nämliche Perſon ſeye. Aber wie? Dies will ich nun erklären. Der von Schneider ausgelaſſene Anfang der Urkunde heißt: In nomine Sanctae et indiuiduae Trinitatis Heinricus dei gratia quartus Romanorum Imperator Augustus. — Der Schluß, wie ſolchen Schneider richtig angiebt lautet alſo: Data XIII. Kl. Aprilis Indictione VI. Anno Dominice Incarnationis MCXIII regnante Henrico quinto rege Romanorum anno Imperante Secundo etc. *) — Dies ſcheint nun und ſchien auch dem Schneider ein Widerſpruch zu ſein: iſt es aber ganz und gar nicht. Man muß nämlich hier wiſſen, daß die Heinriche als deutſchen Könige immer mit einer Zahl weiter fortzälten, und als Kaiſer mit einer Zahl zurückblieben. Die Urſache war, weil Heinrich I. kein Römiſcher Kaiſer geweſen iſt; daher ſchrieb ſich Heinrich II. als Römiſcher Kaiſer der erſte, Heinrich III. als ſolcher der zweite, Heinrich IV. der dritte R. Kaiſer, und Heinrich V. der vierte R. Kaiſer. Von letzterem iſt alſo obgedachte Urkunde ganz ſonder Zweifel. Aber er nennt ſich im Eingange der Urkunde und auf dem Siegel den vierte, als Römiſcher Kaiſer nämlich, und am Schluſſe der fünfte, als Römiſcher König, wie ſich die deutſchen Könige oft vor ihrer Kaiſerkrönung nennten: daher heißt es in der Urkunde regnante Henrico quinto rege Romanorum, anno Imperante Secundo. Nämlich, wie es Schneider ganz richtig überſetzt hat: Unter König Heinrich dem fünften, und zwar im zweiten Jahre ſeines Kaiſerthums. Der anſcheinliche Widerſpruch fällt alſo von ſelbſt hinweg, und die Urkunde iſt und bleibt, trotz ihres nun entdeckten Einganges und des Siegels, welches Schneider Tab VII No. 82. ganz richtig geliefert, aber bei der Urkunde nicht angezeigt hat, für das Jahr 1113 und für den deutſchen König Heinrich V. Die Beweiſe und Beiſpiele hierüber leſe man bei Mabillon de arte dipl — in Güden. Syll. pag. 563. 564; — in deſſen Cod. dipl. — in Wenks heſſ. Geſchichte, Urk. Buch III Band, S. 65, 66. — In Codice Lauresh. — in Actis Acad. Palat. T. 6. pag. 110, 111. und an andern Orten mehr.

Schließlich muß ich eine dritte Nachricht noch beifügen. Aus einem Originalhandſchreiben des letzten Probſtes Carpentarius zu Lorſch an die Verwaltung des daſigen Kloſters, welches mir erſt itzt, da das Buch ſchon abgedruckt war, aus dem Staatsarchive zu Darmſtadt mitgetheilt worden, iſt erſichtlich, daß beſagter Probſt noch im Jahre 1583 in dieſer Eigenſchaft zu Lorſch gewohnt hat, und daß er nicht, wie ich, S. 93, muthmaßlich angegeben habe, als lutheriſcher Prediger von Worms dahin gekommen ſey, ſondern er vielmehr, ehe er Probſt wurde, Konventual des Kloſters Lorſch und alſo katholiſch war. Ob er aber in der Folge nicht eine andere Religion angenommen? Solches iſt aus beſagten Schreiben nicht zu erſehen. Übrigens muß hiernach das, was ich l. c. geſagt habe, berichtiget werden.

*) Das der Urkunde beigeſetzte Monogramm iſt ganz das Nämliche, wie in Gudenus Syll. pag. 566.

Urkundenbuch

zur

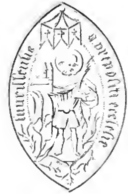
Geſchichte und Topographie

des

Fürſtenthums Lorſch

mit

erklärenden Bemerkungen, Tabellen und ſonſtigen intereſſanten Notizen.



Darmſtadt 1812,
gedruckt mit Stahl'ſchen Schriften.

Digitized by Google

Dem Titel des Urkundenbuches gegenüber ſteht das Bild der Lorſcher Kapelle und Kirche, als die einzigen noch übrigen (gleichſam) lebendigen Urkunden der alten Lorſcher Herrlichkeit! Der Kenner und Sachverſtändige wird ſogleich beim erſten Anblicke der Kapelle die deutlichſten Kennzeichen des hohen Alterthums finden; volle Beſtätigung deſſen, was ich von dieſer Kapelle bereits geſagt habe, wird er erhalten, wenn er dieſes alte Kloſterportale (was es urſprünglich war) mit den dürftigen Reſten der Kloſterkirche vergleicht, die, auch nur oberflächlich betrachtet, ein weit jüngeres Alter verrathen. Beim Anblick dieſes ſchönen Bildes, in deſſen Hintergrunde die Ruinen der Starkenburg dem forſchenden Auge ſich zeigen, verglichen mit dem Ideenbilde der vormaligen prächtigen Kloſtergebäuden — wem ſollte da nicht einfallen, was Matthiſon ſingt:

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Macht!
So verſinkt im ſchnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!

Das hier auf dem Titelblatte befindliche Siegel iſt das alte Lorſcher Probſteiſiegel mit dem Bilde des h. Nazarius, welcher bekanntlich das meiſte zur Größe und dem Reichthume des Fürſtenthums Lorſch beigetragen. Sinnlich ſchön und mit voller Bedeutung trägt er alſo die Lorſcher Kloſtergeſchichte auf ſeinem Arm, den er mit ſeinem langen und weiten Schutzmantel umwickelt hat. Die Umſchrift iſt: S. (Sigillum) Prepositi Ecclesie Laurissensis. — Dieſes Siegel iſt das jüngſte, und das dem erſten Titelblatte beigedruckte das älteſte Lorſcher Kloſterſiegel.

Digitized by Google

Allgemeines Regiſter

über

die vorzüglichſten Orte, Perſonen und Sachen.

(Die Zahlen zeigen die Seitenzahlen an, und die mit einem * bezeichnete beziehen ſich auf das Urkundenbuch.)

Abramsberg, Kloſter 107.

Abtei, obere zu Fürth und untere zu Mörlenbach *39.

Abtſteinach, Cent, 245. Pfarrdorf, 243, 246.

Adalbero, Biſchof von Augsburg, 113.

Adalbert, Erzbiſchof von Bremen 65—68.

Albersbach, Dorf, 200.

Alemannien, Gau, 123.

Alsbach, Pfarrdorf 40, *121.

Altenmünſter, Kloſter, 103, 229, 230.

Aitlechtern, Weiler, 242.

Archidiakonat von St. Victor 14—31.

Archidiakonen, 7, 16—19.

Archipresbyterate von Bensheim und Gerau, 14—31.

Arheiligen, Pfarrei, 37, Halbſtift, 49.

Aſchbach, Dorf, 246.

Bürfelden *116.

Bannhof, 239.

Bensheim, Pfarrei, 39. *1, 15, Halbſtift, 47, *15. Amt und Stadt 200—218. Urkunden desfalls *57, 83—106, 109.

Bensheim, Hof, Sendgericht daſelbſt *28.

Bensheimer Landkapitel, und alte Pfarreien darin 14, 15, 22, 39—45.

Bergſtraße, Alterthümer an derſelben, 170—178. Beſtimmung derſelben, 159. Urkunden desfalls *40, 41, 45, 47—50, 56, 71.

Bergſträßer Landkapitel, mit ſeinen Pfarreien, 53, *1, 12, 13, 14—17.

Bermersheim *124.

Besensheim, villa *81.

Biblis, Pfarrei, 43, *16. Ortsbeſchreibung, 233—235, Wald, 53, 64. Urkunden desfalls *67, 111.

Bickenbach, Herrſchaft, und Zugehör, 288—292.

Birkenau, Amt, und Zugehör, 283—285, *146, 148, 150, 151.

Boxheimer Hof, 233, *113.

Brombach, Dorf, 242.

Brumt oder Brumat, Amt und Zugehör, 292—294.

Buchklingen, Weiler, 247.

Bürrſtadt, Pfarrei, 43, *16. Ortsbeſchreibung, 231 u. f. Wald, 53, 64. Urkunden, *67, 111.

Burkhelden (Burcheldon) 67, 182, *154.

Craichgau, 118.

Calſtadt, Dorf, 283 *146, 148, 150, 151.

Corſica, Hof, 279.

Darmſtadt, Pfarrei, 36, Halbſtifft, 48.

Darberg, Schloß, 288, 291.

Doſſenheim, Pfarrdorf, 281.

Drayß *119.

Dürrelmbach, Weiler, 246.

Eginhard, Geheimſchreiber Karls des Großen, 112, 144.

Eichelberger Höfe, 246.

Ellmannshauſen, Dorf, 197.

Erbach, Dorf, 193.

Ersheim, Pfarrei, und vormaliges Dorf, 279. *137, 139, 145.

Erzbiſchöffe von Mainz: Bonifacius, 3, 4. Lullus, 61. Hatto, 62, 113. Siffrid I. 66. Siffrid II. 78, 79. Siffrid III. 79, 80, *38, 107. Gerhard I. 83, 84. Wernher *117. Gerhard II. *38, 107, 116. Peter, 84, 88, 89, 282, 285, *39. Heinrich III. 89, *74. Cuno, Verweſer, 88. Gerlach *123. Adolf I. 90. Johann II 90, *48, 103. Konrad III. *48, 87, 118. Theoderich, 90, *84, 127. Diether und Adolf II. 90—91, 286, *49, 50, 69, 129. Adalbert I. 94. Berthold *129. Adalbert oder Albrecht II. 94, 95, *132, 133. Johann Schweickard, 96, *56, 58. Anſelm Caſimir, 98, *131, 142. Johann Philipp, 98, *74, 151. Anſelm Franz *102. Lothar Franz 294, *71.

Erzprieſter 7.

Erzſtifft Mainz, ältere Diöceſanverfaſſung deſſelben, 6—13.

Eſchellbach, Dorf, 276, 279. *123, 137, 138, 145.

Eſchollbrücken, Pfarrdorf, 37, *119.

Fängenhof, 238.

Fahrenbach, Dorf, 242.

Familien (Fürſtliche, Gräfliche und Adeliche, welche in beſonderer Verbindung mit dem Kloſter und Fürſtenthum Lorſch geſtanden ſind): Von Affenſtein, 232. von Alzei (Dapifer oder Truchſeß, 183 *113, 114. von Auerberg (Urberg), *134. von Walshofen 186. von Bensheim, 134, 214, 216. *146. Bayer von Bensheim, 216 *146. Bayer von Boppard, 186 *148. von Bergen, *149. von Bertolsheim, 183, 286. Bertram von Hersbach, 284. Beuſer von Gelnhauſen, 212 *105. von Bickenbach, 147, *107, 110, 118, 121, 135, 150. von Biblis, *146, 149. von Billigheim, *81, 147. von Birkenou, 156. von Bobenhauſen, 187. von Bödigheim, 211, *89. von Bohn, 284. Boos von Waldeck, *61. von Bozenheim, 186. von Breidenbach, 130, *61, 150. Brendel von Homburg, *149. von Brücken, 151. von Buchels, 215, *146, 148. von Bürrſtadt, *154. von Cronberg, 131, 154, 183. von Calwe (Grafen) 68, 142, 143. von Dalberg, 234, 289. von Daun (Duna) *124. von Dirmſtein, *146. von Drebe oder Dratt, 96, 212, *105. Eckel von Gernsheim, 256, *148. Echter von Mespelbronn, 156, 211, 216, *147, 149. von Eiſenbach, 156. von Elſaß (Landgrafen) 292. von Erbach (Schenken) 144, 147, 186, 187, 254, 285, 286, 287, 289, 290; *81, 97, 110, 116, 147, 148, 149, 150. von Erenburg, *113, 123, von Erlickheim, *114. von Erſigheim, 237. von Erthal, 156, von Eſchollbrücken, 151. von Fechenbach, 186. von Flechingen, 186, *118. von Frankenſtein, 151, 186, *87, 91, 97, 148, 150. Fuſt von Stromberg, *122. Gans von Dühren, *147, 149. Geipel von Schöllkrippen, *148. von Gayling, *61. von Gemmingen, 186. von Gernsheim, 256. von Grensheim, 156. von Habern, 186, *77. von Haelſtein, *120, 121. von Hanau (Grafen) 293, 294, *149, 150. von Handſchuchsheim, 155, 212, 281 *103, 109, 146. von Hardenau, 216. von Harf, *150. von Hauſen, 151, 224, 231. *150. Hausner, 186. von Heddersdorf, *130. von der Heeß, 186. von Heimenhofen, *118. von Heimfeld, 151. von Helmſtadt, 154, 211, 212, 215, 241, *96, 118, 148, 149. von Hemsbach, 156. von Henneberg (Grafen), 146, 288, *153. Heppenheim, 155. von Heſſen (Landgrafen), 92, 94, 95, 249, 254, 294, *132, 150. von Hirſchberg, 148, 237, *146. von Hirſchhorn, 186, 264, u. ſ. von Hohenberg *108. von Hoheneck, 186, 187, 216. von Hohenlohe (Grafen), 90, 257, *126. von Horenburg, 262. von Hornbach, *114, 148. von Horneck, 232, *112. von Hutten, 186. von Jazza, 288, *120. von Ingelheim *148. Jude von Stein, 215, *147, 149. von Kalwe (S. Calwe). Kämmerer von Worms, 90, 186, 187 *61, 148 149. von Katzenelnbogen, (Grafen), 91, 92, 146, 249. *110, 119, 149, 150, 153. von Keſſelhut (Kettelhold), 255, *130. von Köth,

186. Kolben von Warkenberg, 211. von Kottwitz, *147, 149. Kraiß von Weinheim und von Lindenfels, *147. Krieg von Altheim *148 von Krombach, *117. von Laudenbach 156. Landſchaden von Steinach, 186, 212, *48 98 105, 150. von Leiningen (Grafen) 83, *70 von der Leyen, 186. von Lichtenberg, 292. von Lichtenſtein, *114. von Löwenſtein, *122, 123. von Lorſch, 156. von Lothringen (Herzog) 68. von Magenheim, 133. von Mansfeld, (Grafen) 290. Menzingen, 186. von Metternich 166 187, *150 von Mörlenbach 244. *117 Mosbach von Lindenfels *98, 150 von Mozenberg, 152. von Naſſau (Grafen) 187, *148, 150. von Nuremberg, 186. Pfalzgrafen und Herzoge, 73, 77, 84, 85, 87, 89, 90—92, 94—97, *38, 39, 41, 43, 48, 49, 51, 64, 67, 69, 71, 74, 90, 99, 101, 112, 113, 145, 282 ꝛc. von Randecken *61. von Rieneck, (Grafen) 260. von Rodenſtein, 204, *81, 96, 98. von Rückershauſen, *61. von Rüdesheim, 186, 187, 90, 233, *111, 147. Rüdte von Collenberg, 186, 237. von Saarbrücken (Grafen) 69, 146. von Scharre, 155. von Schauenburg, 148, 200, *127. von Schellenbach, *108, 153. Schelm von Bergen, *149. Schenken von Limpurg, *135. von Winterſtetten, *114. von Schönborn, 187, 235, *150. Schlieberer von Lachen, *148. von Schmittburg, *130. Schütz von Holzhauſen, 186. von Schwaben (Herzog) 68. von Schwallbach, 211, 212. von Schwanheim, *61, 109, 134. von Schwendte 284, *61, 81, 146, 148, 149. von Seeheim, *148, 149. von Sickingen, 90, *127. von Sponheim, 86, *116. von Spore (Sparre) 150 von Starkenburg, 152, 153 262 *106, 111, 118 120, 153, 154. von Stein, 212, *96 112. von Steinach, 150. Stumpf von Alsbach, *149. von Tannenberg, 288, *120. von Veningen 290. von Beyer, 215. Ulner von Dieburg *149. Waldbott von Baſſenheim, 186. von Waldau, 187, *109. von Waldenburg (Schenkherr) 186, 213, *40. von Walderdorf, 211, 212. von Wallbrunn, 186, *118, 119, 149. Wambold von Umſtadt, 186, 187, 284, *130, 131. von Waſen, 186, 187, *124, 147. von Werberg, 215, *81, 147. von Werle, *153. von Weinheim, 153 237, *153, 154. von Wiele, *146, 148. von Wimpfen, *123. von Wisloch, 151. von Wolfskehlen, *148. von Worms, 156, von Zelle, 156. von Zweibrücken (Grafen) 293. von Zwingenberg (de Twingenberg) 256, 215, *106, 146, 153, 154.

Fauthenhof oder Fedehof, 239.

Felheim, Kirchdorf, 109, 218.

Flockenbach, Dorf, 246.

Flüſſe und Bäche, im vorm. Oberamte Starkenburg, 166 u. f.

Forehahi, Reichswald, 227.

Frenkenfeld, Hof, 258, *110.

Fürſtenau, Amt und Schloß, 285, 286.

Fürth, Pfarr. 45, *17; Amt, 239, Cent 240. Ortsbeſchreibung, 240—242.

Gabern, Dorf, 198, 246.

Garbachgau, 120.

Generalvikariat von Mainz, 9.

Georgsheim oder Gorrheim, Dorf, 246.

Gerauer Landkapitel und alte Pfarreien in demſelben, 14, 15, 16, 22, 35—39.

Gernsheim, Pfarrei, 39; Halbſtifft, 48. Amt und Stadt 248 — Urkunden deßfalls *48, 110, 125—136.

Ginsheim, Pfarrei, 38, Sendgericht, 19—21.

Gobelau, Pfarrdorf, 42, *119.

Gosbolsheim *123.

Grafen, (alte) im Oberrheingau, 57, 59, 111, 112, 131, 132, 144, 146, 283 ꝛc.

Grönau, Pfarrdorf, 198, 208.

Großbreidenbach, Dorf, 244.

Großgerau, Pfarrei, 5, Halbſtift, 49.

Großſachſenheim, *114.

Guldenzoll, *69.

Hämmelsbach, Höfe, 278.

Hageſtolzen (Verordnung deßfalls) *64.

Halbſtiffter und Klöſter in dem Oberrheingau 47—51.

Handſchuchsheim, Kloſter, 108; Pfarrdorf, 281, *116, 124.

Hardenau *118.

Hardenrod, Gericht und Dorf 246.

Heddesheim, Hubhof daſelbſt, *59.

Heidelberg, *116.

Heilgeberg, Kloſter, 50, 104.

Heimbach oder Hambach *108.

Digitized by Google

Heimbrunnerhöfe, 278.

Hemsbach, Pfarrei, 44. Ort *117.

Heppenheim, Pfarrei, 39 *1, 14. Halbſtifft 47, *15. Nonnenkloſter, 50; Markbeſchreibung *33; Landsberg, *77; Amt 181; Centgericht, 176, Beſtellung und Hegung deſſelben, *103. Stadt und Mark, 188, 195; zugehörige Dörfer, 195; Centortſchaften, 196. Urkunden desfalls, *57, 68, 103, 108.

Hesloch *124.

Heſſengau, 124.

Hittersklingen, Dorf, 242.

Hirſchhorn, Herrſchaft, Geſchichte derſelben, 264—273. Zugehör, 274, 275. Amt und Stadt, 276—279. Urkunden desfalls und Stammtafel *137—145.

Hofheim, Pfarreien, 42, 44; Hoſpital, *29—32.

Hohenſachſenheim *124.

Hohenſtein, Dorf, 198.

Igelsbach, Weiler, 137, 145, 200, 278.

Johannishof oder Plackenhof, 258.

Jugenheim, Pfarrdorf, 42, *120, 121.

Kaiſer und Könige (Deutſche) Dagobert, *36. Karl der Große. 59, 60, 111, 188, 189, *33. Ludewig der Fromme, 61, 112. Ludwig, der Deutſche, 61, 112. Ludwig III. 62, 113. Karl der Dicke, 113 Arnulph, 113, 145. Ludwig IV. 113. Conrad I. 63, 113. Otto der Große, 63, 113. Otto II. und III. 64. Henrich II. 65, 114, *35, 36. Henrich IV. 65—68, 114. Henrich V. 72, 114. Lothar, 73, 112. Conrad III, 115. Friederich II. und Henrich VII. 79.

Kanzelbach, Dorf, 287.

Keinsbach, Dorf *87.

Kirſchhauſen, Dorf, 196.

Kleinbreitenbach, Dorf, 244.

Kleinhauſen, Kirchdorf, 230.

Kleinrorheim, Dorf, 259—261.

Kocherbach, Dorf, 246.

Kochergau, 122.

König, Marktflecken, und Amt, 286.

Kollenbach, Dorf, 242.

Kompetenz (alte) der Pfarrer und Schullehrer an der Bergſtraße, *14—18.

Kreckelbach, Dorf, 242.

Kreiswald, Hof, 200.

Krumbach, Kunzenbach, Dörfer, 242, 246.

Kunzenbach (S. Kanzelbach).

Ladenburg, Stadt *36, 55, 113.

Lautern, Dorf, 198.

Lehen in der Bergſtraße ꝛc. *146 u. f.

Lobdengau und Lohngau, 116, 121.

Löhrbach, Lörzenbach, Dörfer, 242, 246.

Lorſch (Lauresham) Abtei, Geſchichte derſelben, 57—79. Probſtei, Geſchichte derſelben, 80—99. Beſitzungen, Rechte, Renten, und Gefälle derſelben *106—125. Fürſtenthum, Introducirung deſſelben, in den Reichsfürſtenrath *74. Kloſter, deſſelben Beſitzungen im Allgemeinen, 110—115; im Oberrheingau und Lobdengau 115—117; im Worms- Nahe- und Speiergau 117—118, im Craich- und Neckargaue 118, 119; im Wintgarteiba, Garbachgau und Breisgau, 120; in der Wetterau, Lohngau ꝛc. 120, 121; im Maingau, Kochergau ꝛc. 121, 122 im Gau Alemannien. u. ſ. w. 123. Hubengüther, Gutsbeſitzer ꝛc. 124—128. Vogtei, und Vögte, Gerichtsform ꝛc. 76, 129—136, *38, 56. Vaſallen, Dienſtmannſchaft ꝛc. 136—140; Lehn- und Burgmänner, 140—157. Oberſchaffnerei, 178. Amt, 219. Pfarrei 43 *16; Marktflecken 220—227; Urkunden desfalls *106, 107. Bibliothek, 226. Wildbann, 227, *60. Wald, 227, *53 64. Waide, Entdeckungen auf derſelben, *66.

Lorſcher Aebte: Rutgang 57. Gundeland 57—61; Helmerich, Richbodo, Eigelbert 61, Thiedroch, Babo, Walther, Gerhard, Hatto 62, Liuthar, Ebergiſus, Gerbedo 63, Saleman, Wernher, Gerold 64. Boppo, Humbert. Brunning, Hugo I Arnold 65, Ulrich 65—69, Winther 69, Anſelm 69—71, Gerold II. Hugo II. Gebhard 71, Ermenold 72 Benno 73, 295, Heidolf Herrmann, Diema 74, Baldemar, Folcnand 75, Hildebert, Marquard, Heinrich 76, Sigehard 77, Konrad 78.

Lorſcher Pröbſte: Heinrich Conrad Burkard 82 Heinrich II. 83, Niklas 85, Peter Nicholas. Conrad II. Johannes, Friederich, Anton Ulrich Jacob, Conrad III., Friederich II., Anton II., 86; Johann II.,

Eberhard, Johannes III., Nikolaus II., Eberhard II., Gerlach, Johann IV., 87; Lukas, Anton III., Heinrich III., Anton IV., Peter II., Eberhard III., Johannes V., Anton V., Jacob II., und Johannes Carpentarius 93.

Lützelbach, Dorf 246.

Lützelſachſenheim *114.

Maaſe- und Gewichtvergleichung an der Bergſtraße ꝛc. *160—167.

Mackenheim, Dorf, 244.

Maingau, 121.

Markſchiff zu Oppenheim. *149.

Markwald (Bensheimer) *101.

Mengelbach, Dorf, 199.

Metropolitangericht (Mainziſches) 8.

Michelfeld *123.

Michelſtadt, Probſtei, 105.

Mörlenbach, Pfarrei 45, *17, 117, Cent, 243, Ortsbeſchreibung, 243, 244.

Mons S. Felicitatis, Kloſter, 50, 104.

Mensbach oder Meiſenbach, Dorf 199.

Moathaber Landkapitel, 23 u. f.

Mülen, varm. Dorf, 283.

Münzſorten und Geldvergleichung aus dem Mittelalter gegen den heutigen Werth des Geldes *155—160.

Mumbach, Weiler, 244.

Nahgau, und Neckargau 117, 119.

Neckarſteinach, *135, 136.

Neuburg Kloſter, 107.

Neuenheim *115.

Neuhof 239.

Niederhambach oder Heimbach, Kirchdorf, 195.

Niederliebersbach, Dorf, 244. *146, 148, 150, 151.

Niedgau, 121.

Oberabſteinach (S. Abſteinach).

Oberhambach oder Heimbach. Dorf, 195.

Oberliebersbach, Dorf, 244.

Oberrheingau, älteſte Geſchichte deſſelben, 1, 2. älteſte Kirchengeſchichte, 2—6; nachherige Kirchenverfaſſung, 13—31; alte Pfarreien in demſelben 31—46; Halbſtiffter und Klöſter darin 47—56; Beſitzungen des Kloſters Lorſch in demſelben, 115, 116.

Odenheim, Hirſchhorniſche Rechte daſelbſt, *137, 138, 145.

Odenwald, Bannforſt, *35, 36. Grenzbezeichaung, 159, 247.

Offizial des Archidiakons von St. Victor. 29.

Pfarreien alte, im Gerauer Landkapitel 35—39; im Bensheimer Landkapitel, 39—45.

Rachtung zwiſchen Mainz und Pfalz *39.

Railbach, Dorf, 199.

Rauenberg, Dorf, 275, *137, 138, 145.

Regensburger Rezeß (1653) *46.

Reichenbach, Pfarrdorf, 39, 197, 208.

Rimbach, Pfarrdorf, 199.

Robau, Dorf, 263, *118.

Rorbach, Dorf, 285, *150.

Rorheim, *110, 111.

Rutſchweiler oder Ritſchweiler Dorf, 287.

Schadeck Schloß, *48.

Schadhauſen Pfarrdorf, *132.

Scharre, *113.

Schauenburg, Schloß und Amt, 280, 281, *48, 69.

Schnorrbach Dorf, 244.

Schönberg Schloß und Dorf, 197, 209.

Schönbrunnerhof, 279.

Schwanheim Pfarrdorf, 43, *118.

Seckenheim Pfarrdorf, 281, *113.

Seehof Weiler, 230.

Sendgerichte, 7—13, 19—28.

Sonderbach Dorf, 196.

Speiergau, 118.

Starkenburg Oberamt, 158—181. Bäche darin, 166, 194, 217. Berge, 164, 165. Landſtraßen,

169. Schloß, 67 83 89, 181, *70 Burggrafen, 183 — 186. Burgmänner, 187 u. f. Juſtizverfaſſung, 175. Kameralverfaſſung, 178. Kirchliche und bürgerliche Verfaſſung 179 — 181.

Stationenbilder an der Bergſtraße *90.

Stein Schloß und Kellerei, 95, 96, *55.

Steinbach Dorf 242.

Steinfurt, Hof, 259.

Stockheim, *117.

Stockſtadt, 42, *118.

Tannenberg Schloß, 288, 291, *48.

Taſſilo II, Herzog in Baiern, 222.

Taubergauer und Rotgauer Landkapitel, 25, 26.

Trebur Pfarrei, 37.

Tröſſel, Dorf, 246.

Ucklingen *123.

Unterabſteinach, Dorf, 246.

Unterlaudenbach *117.

Unterſchönmattenwaag, Dorf, 279, *137, 138, 145.

Velheim, Kirchdorf, 218.

Velzberg oder Felsberg (Wald) Urkunden desfalls, *86, 92, 93 — 96.

Virnheim Pfarrei, 46, *17. Ortsbeſchreibung, 236 u. f. Urkunden desfalls *39, 50 — 55, 58, 76.

Walderlenbach Dorf, 196.

Waldmichelbach Pfarrei, 46; neun Höfe, 247.

Wattenheim, vormaliges Pfarrdorf, 44, 261, *67, 112.

Weidenau, Hofguth, 278, *137, 145.

Weiher, Dorf, 244.

Weinheim, Stadt, 281, *39, 114.

Weiterſtadt, *119.

Wendelsheim, *122.

Weſchnitz, Fluß, 166, Dorf, 242.

Wetterau, 120.

Wildhirſchhof 258.

Wilhelmshauſen, Dorf, 197, 209.

Windeck altes Schloß und Zugehör, 283.

Wingarteiba (Gau) 120.

Wisloch, *116.

Wiſſen, *124.

Wizzirichestat, (Hof) *154.

Worms, *121, 122.

Wormsgau, 117.

Zelle, Dorf, 198, 209, *153.

Zotzenbach, Dorf, 199.

Zwingenberg, Pfarrei, 40, 208, *81

Digitized by Google

Urkunden zur Kirchengeſchichte des Oberrheingaues.

Nro. I.

Statuta ruralis Capituli Strada - Montani Archidioecesis Moguntinae de anno 1682.

Caput I.

Catalogus Parochiarum Capituli Strada - Montani et Filialium ac quorumvis locorum ad easdem ad antiquo spectantium.

Heppenheim cum arce Starkenberg, inferiori et superiori Hambach, Kirschhausen, Mittershausen, Schörbach Erbach, Sonderbach, Güldenklingen, Walderlenbach, Igelsbach.

Bensheim cum Zell, Fellheim, Schönberg, Wilhelmshausen.

Hemsbach et Laudenbach (cum Sulzbach et Oberlaudenbach).

Firnheim — Hendschuebsheim (cum Neuenheim).

Bürrstadt — Biblis et Wattenheim.

Gernsheim (cum Kleinrorheim).

Fürth et Mörlenbach, ubi jus collaturae dependet a Reverendissimo Vicariatu Moguntino; in Fürth autem jus patronatus habet Elector Palatinus; Lörzenbach, Altlechtern, Kröckelbach, Praumbach, Weschnitz, Colmbach, Crumbach, Steinbach, Farnbach, spectant ad Furth: ad Mörlenbach vero sequentes pagi: Liefersbach Superior, Bredebach Superior et inferior, Weyher, Mackenheim, Schnurnbach. *)

Absteinach superior et inferior, cum Lehrbach, Trössel, Flockenbach, Cunzenbach, Gader, Hatteroth, Kocherbach, Litzelbach, Eschbach, Erbach, Neunhöfen in Waldmichelbach.

Diepurg. — Munster cum Eppertshausen, quae sunt modo duae separatae Parochiae.

Seckenheim, quam Parochiam modo Patres Capucini administrant ex Ladenburg.

*) Mörlenbach et Fürth fuerunt quidem semper duae inter se separatae Parochiae, sed eo tempore (1682) Parochia Mörlenbach, cum illa in Furth erat unita. Similiter dicendum de Hemsbach et Laudenbach, Biblis et Wattenheim, in quibus singulis locis in antea fuerunt separatae Parochiae.

Digitized by Google

Caput II.

Capituli Nomen, Patronus, Sedes et Locus tum Officii Divini, tum etiam Conventus annui.

§. 1. *Capituli cognominatio.*

Cum a potiori cujusvis rei Denominationem fieri tam praxis dictet, quam etiam rationabilis consuetudo jubeat; hinc a pluribus Capituli Parochiis viae Regiae Strada-Montanae vulgo der Berg-Straß, ejusque Viciniae adjacentibus hocce Capitulum Strada-Montanum appellare majoribus placuit, ut forsan hac ipsa Nominis Etymologia moneremur, ut sanae Doctrinae planitiem in miseranda Religionum moderni temporis mixtura et confusione tenere, et occurrentium exinde difficultatum montes non perhorrescere.

§. 2. *Patronus.*

Quoniam, ut S. Basilius inquit, *) Sancta Mater Ecclesia per hoc, quod eos (Sanctos) honorat qui praecessorum praesentes impellunt; hinc felici, ut confidimus, Omine ex pio majorum Judicio ejus potissimum patrocinio commendari voluit Capitulum Strada-Montanum, cujus paternum tota Germania sensit affectum, magni videlicet Germanorum Apostoli Sancti Bonifacii, Archi-Praesulis Moguntini et Martyris. Hujus doctrina ac monitis instructi, salutaribus Exemplis firmati, Martyrio incensi, ac meritis adjuti vocationi nostrae constanter immorari et immori firmissime statuimus, tanto viciniores Zelosissimo Patrono nostro futuri, quanto vel plura bona fecerimus, vel in bono plura mala vicerimus.

§. 3. *De sede Capituli.*

Tametsi quibusvis pene Capitulis ruralibus certa sedes seu locus arridiat, ubi et Capitularium Conventus celebrentur, et occurrentia pro tempore negotia pertractentur. Ea propter existenti pro tempore Decano liberum sit, vel Benshemium Capitulares evocare, ubi primus erecti noviter Capituli Decanus resedit, vel Heppenhemium, ubi sub vinculis Divi Petri et is electus, et Capitulum collectum et colligatum est. Forsan enim Successores quandoque juvabit tam incunabula Capituli sub vinculis Sancti Petri recolere, quam ejus adolescentiam sub armis et pugnis Sancti Georgii Martyris venerari.

§. 4. *Locus officii Divini.*

Officio Divino privata sacella praeter Ecclesias primarias et matrices de nominare, sicut patriae moderna consuetudo non permittit, ita pro tempore in ordinate neutiquam censemus affectandum. Hinc loci pro Capitulari Conventu per Dominum Decanum denominandi Parochialem Ecclesiam, in eaque Altare summum tam diu pro loco Officii Divini deputanda duximus, donec uberiora media Sanctius aliquid suggerant, vel audere permittant. Interim vero tanto copiosius in matricibus Ecclesiis luceat lux nostra coram hominibus ut videant opera nostra bona, et glorificent Patrem nostrum, qui in coelis est. Aliis porro negotiis Capitularibus ad interim Sacristiam reservamus.

Caput III.

Tempus Capitularis Conventus annui.

§. 1.

Uti luculenta constat experientia, vix aliquid in rebus humanis adeo firmum esse, quod non lapsu temporis aut labi incipiat, aut labefactari, nec magis tempori proprium, quae non sunt, adferre, quam quae sunt, auferre vel abo-

*) Orat. in S. Mamantem.

Digitized by Google

lere: Ne proinde quod in hujus erectione Capituli salubriter institutum, ac serae posteritati destinatum est, successu temporis evanescat, vel dimisso primo fervore teporem induat, necessarium omnino duximus, annuo Capitularium Conventu sic bene cepta stabilire, ut procul abacto decrementi periculo novis in Annos singulos faecundentur augmentis; Tempus autem ac diem Conventus annui circa festum Principum Apostolorum Petri et Pauli ad praeviam Definitoribus et Camerario rei communicationem non modo determinabit Dominus Decanus, sed insuper Parocho loci, ubi Capitulum celebrandum videbitur, mature significabit, ut e suggestu praemoneri populus atque ad comprecandum invitari queat.

§. 2. *Modus et Obligatio comparendi.*

Ubi dies Conventui determinata, perque praeviam octiduo ante singulis transmissam citationem Decanalem insinuata illuxerit, omnes habitu Talari ac superpellicco induti, atque ad celebrandum rite dispositi compareant hora septima matutina, qua peragenda Divina per Dominum Decanum cuivis assignabuntur. Absentibus ex nunc arbitrariam quidem, sed irremissibilem mulctam statuimus, nisi causa rationabili, gravisque momenti per expressum docuerint, absentiam suam non incurise, sed inevitabili necessitati tribuendam.

§. 3. *Officium Divinum et memoria defunctorum Confratrum et Benefactorum.*

Cum sacra Scriptura dictante (Lib. II. Macb. 12.) sancta et salubris sit cogitatio, pro defunctis exorare, in iis vero fidelium Suffragiis singulari praerogativa merito gaudeant, qui vel pio foedere conjunctiores, vel etiam Beneficiis Capitulo praestitis sunt viciniores, statutum proinde firmum esto, primitus devotionis annue pie defunctis Capituli Confratribus et Benefactoribus fraterne tribuere. Unde dicto primitus ab omnibus Officio Defunctorum cum tribus Nocturnis et Laudibus summum Sacrum vel per ipsummet Dominum Decanum, vel alium ab eo designandum ministrantibus Diacono et Subdiacono cantetur, interea quibusdam juxta Domini Decani placitum privatim eodem fine celebrantibus, coeteris autem omnibus ad Offertorium accedentibus. Ne porro qui mortis imperio subtrahuntur oculorum obtutibus etiam memoriae superstitum non sine gravis incuriae nota subducantur, libro certo, de quo cap. 6. §. 2. per Dominum Cammerarium Nomina defunctorum Capitularium inserantur, ex eoque vel ante Sacrum, vel sub Ipso post cantatum Evangelium (ut pluribus locis fieri constat) a Celebrante ad praesentes verso recitentur.

§. 4. *Officium solemne et memoria Eminentissimi et Offertorium.*

Persolutis iis, quae defunctis hujus Statuti serio debemus, omnes ad solemnem sese processionem accingant, qua finita summum Sacrum vel de summa Trinitate, Spiritu Sancto, vel etiam Beatissima Virgine pro temporis aliarumque circumstantiarum exigentis per unum ex Definitoribus, vel ipsummet Dominum Decanum celebretur ministrantibus denuo Diacono et Subdiacono cum duobus acolytis, coeteris autem iterato ad Altare Offerentibus: Illud vero Sacrum ea intentione offerendum decernimus, ut ex ejus Valore et efficacia Sacerdotes Dei induantur justitiam, et Zelo domus Dei armati, formaque gregis ex animo facti vestigiis optimi summique Pastoris insistant, donec ad vitam una cum oviculis concreditis perveniant sempiternam.

Quo loco inordinatissimum ducimus Ordinarii nostri ac Eminentissimi Archi-Praesulis oblivisci, pro cujus incolumi faustoque regimine privatis sacrificiis Deo supplicaturos ex numero praesentium Sacerdotum quotannis denominabit Dominus Decanus.

Circa supra memoratum Offertorium conventum est: primo singulis vicibus a quovis offerendos esse tres albos ad valorem Monetae Moguntinae moderuae; secundo ex eodem Offertorio summa Sacra celebrantibus, eorumque Ministris a D. Camerario Stipendium, NB. aedituo et Cantoribus habiti laboris recognitionem, et superibus eleemosynam esse tribuendam, nisi gravior necessitas aliud injungat.

§. 5. *Negotia Capitularia.*

Peractis Divinis Capitularia loco consueto negotia succedant, quibus initium facit seria Exhortatio Domini Decani, qua vel aliquid gratiae Spiritualis congregatis in Domino Confratribus impertiatur, vel depravati discolorum mores corrigi ac emendari queant.

Digitized by Google

Dein si contingeret, unum aut plures sive per privatam sufficientis tamen fidei delationem alicujus excessus, aut dati scandali reus de prehendi, seu per visitationem defectuosos reperiri, in quantum se Decanalis authoritas extenderit, sic puniantur, ut pateat, non fervore passionis confusionem quaeri, sed moderato rigore aequitatis emendationem fratris desiderari, nec mulctam magis, quam seriam mulctati poenitentiam affectari.

Econtra et ii, quos haec fraternae correctionis ferula suo demerito tetigerit, in Domino Decano, aut aliis sincerum pensent affectum, probe memores, non tantum verbis fricando quaevis ulcera curari, nec male habentes alloquio medici restitui, sed amarioribus quandoque medicinis incolumitatem esse reparandam. Semper enim meliora sunt vulnera diligentis, quam fraudulenta oscula odientis (Prov. 27.)

Tertio. Inquiri oportebit an et quando Decretis et ordinationibus Eminentissimi Archi-Praesulis aut Reverendissimi Consistorii per anni decursum transmissis, nec non et Capituli statutis factum sit satis, vel de facto satisfiat; quorum omnium observatio rationibus merito causae congruis suadeatur.

Quarto. Si quae cuiquam circa parochialia functiones difficultas aut dubium occurerit candide proponatur, solide pro posse et hoc solvatur, et illa levetur.

Quinto. Gravamina sua unde quaque provenientia singuli tradant in scripto; remedia vero pro iis tollendis vel suggerantur, si praesto sunt, vel apud Rever. Vicariatum debite quaerantur. Claudat negotia Capitularia Denominatio Testamentariorum, de quibus infra c. 7.

§. 6. *Refectio.*

Quoniam Divino jussu non alligandum os bovi trituranti, hine non Gulae vitio, sed necessario valetudinis Studio tribuendum, si post laborem quies, et refectio moderata corpori permittatur. Haec autem loco honesto per D. Cammerarium mature praeconstituatur, et vel ex mediis Capituli, vel si aerarium Capituli ferendis ejusmodi sumptibus non sufficiat, ex propria cujusque crumena juxta quotam contingentem a Domino Camerario cuivis insinuandam persolvatur. Ad cujus simpli solutionem omes ac singulos etiam absentes teneri decernimus, nulla quamvis legitima absentiae causa excusante, praeterquam gravi, periculosa et diuturna infirmitate, quae alias sumptuosa esse solet, sola Domini Decani persona exemta: quocum duos quoque Definitores et Camerarium de congruo fatemur excipiendos; ea tamen congruentia discretioni Capitularium sit relicta.

Adhaec aerio sub arbitraria et delicto proportionata mulcta irremissibiliter infligenda monentur omnes ac singuli, nec vel altercando rixas excitent, vel potui nimium indulgendo scandalum praebeant, vel alias indecenter agendo notam Capitulo tetriorem inurant, sed suae conditionis memores ita se reficiant epulis, ut simul inspectantium animos sobriae discretionis pascant exemplis.

Eadem cautela provideant, ne quae capitulariter delata, punita, aut decreta fuerint, iis, quibus non competit imprudenter evulgentur: ad quid enim vana garrulitas quam nulla subsequetur utilitas?

Ultimo ne in animarum cura quidquam negligatur, maturum reditum ad ovile sic cordi habeant, ut eadem adhuc die, quoad possibile fuerit, ad suam quisque stationem revertatur, nisi forsan absque damni periculo cum bona Domini Decani venia singularia quempiam causae retineret honestas.

CAPUT IV.

Electio, Persona, Qualitas, Juramentum, et Officium Decani.

§. 1. *Electio Decani.*

Non illaudabilem censemus consuetudinem eorum Capitulorum ruralium, quae, dum ad electionem Decani pervenitur, ad Sacro sancta prius Evangelia jurant, quod nec amicitia vel favore, nec emolumenti privati respectu, nec prece vel minis quorumcunque, sed solo Capituli ac personarum ejus commodo, et utilitate communi totius populi Capitularibus concrediti pensatis procedere velint. Horum sincero (prout nobis videtur) Exemplo statuimus ad Electionem Decani coram Notario et Testibus, vel Viris alias fide dignis, in quos partialitatis suspicio non cadat, faciendam non procedere, donec vel per formulam infra positam omnes et singuli jurent, vel ad minimum facta,

Digitized by Google

loco juramenti, fideli manuum sponsione fide sacerdotali caveant, se quovis dolo fraudeque semotis electionem facturos.

§. 2. *Formula Juramenti ante Electionem Decani.*

Ego N. N. Capituli Strada-Montani, spondeo ac juro, quod in electione Decani facienda nec amoris, aut amicitiae, nec familiaritatis, aut commodi privati studio, aut respectu, nec odio vel passione, nec timore aut minis, nec precibus aut promissis, seu sollicitationibus quorumcunque procedere, sed pensato, juxta Gloriam Dei, Capituli ac Personarum ejus bono publico, pro posse et nosse meo cooperari velim, ut dignior eligatur. Sic me Deus adjuvet, et haec sancta Dei Evangelia: in Principio erat Verbum etc.

His ante electionem praestitis vota dentur in scripto, ad quod etiam legitime absentes teneantur. Quodsi duos in votis aequari contingeret, Praeses Capituli ex Nomine R. Vicariatus decernet, uter eorum praeferendus.

§. 3. *Personae Decanalis qualitas.*

Vetat merito S. S. Concil. Trid. (Sess 24. c. 12.) quempiam deinceps ad ullam dignitatem, cui animarum cura subest, promoveri, nisi is in Clericali Ordine debite versatus, doctrina ad id muneris necessaria, et morum integritate commendetur; quae proinde, sicut cuivis ad animarum curam aspirantis, ita multo magis Decanalis personae debet esse constitutio. Unde in Decanum eligendus, sit doctrinae competentis, laudabilis, ac probatae conversationis et Vitae, Zelo Gloriae Dei, et saluti animarum intentus, in rebus quibusvis inchoandis finiendisque providus et circumspectus, ut verbo et opere potens sit exhortari, et eos, qui contradicunt, arguere, suoque muneri per omnia respondere, nec susceptae praelationis titulum in ambitionis vertat argumentum.

§. 4. *Officium Decani.*

Olim militari dignitate ac nomine Decani dicebantur, qui decem militibus praeerant, quorum Officium subdita contubernia moderari, nec non et occurentes eorum defectus, si graves forent, Merarchae deferre, sin leviores, eorundem privata correctione, nimias a Merarcha molestias arcere. Hoc igitur nomen qui tenet in Clero militante per animarum curam Deo et Sanctae ejus Ecclesiae catholicae, eandem non impar Obligatio premit; ac praecipue, ut ex officio velut oculus Episcopi demandatos animarum curatores, non lippus, aut lividus intueatur, sed lucidus ac simplex fideliter observet, et ubi necessitas exigit, pro posse coerceat, per quem mature superioribus innotescat, qui tempus vocationis suae in Vinea Domini transigant otiosi, et econtrario, qui pondus diei et aestus ferendo rite laborent. Qua etiam de causa optamus, ut ad praecavenda Scandala, pluraque mala in primis (ut ajunt) incunabilis extinguenda, et amovendas a Rev. Vicariatu plures molestias annue liceat Domino Decano cum uno ex Definitoribus Capitularem Districtum obire, Parochorum Zelum aut teporem tam in propriae quam alienae salutis cura attendère, ac desuper Reverendissimo Consistorio in Scripto referre, quod dignabitur Domini Decani authoritatem sartam tectamque servare, et quid ulterius occurat gratiose demandare.

§. 5. *Juramentum Decani, quod noviter Electus deponat.*

Ego N. N. Electus in Decanum Capituli Strada-Montani juro, quod fidelis ero Eminentissimo et Reverendissimo Domino nostro Archi-Episcopo Moguntino, ejusque in spiritualibus Vicario Generali, et huic Capitulo et Personis ejusdem, bonum et utilitatem ipsorum promovendo, damnum impediendo, in causis ad me deductis et delatis personarum acceptor non ero, sed meram justitiam pro pose et nosse administrabo, non attendendo munera, odium vel favorem, dolo et fraude quibuscunque remotis. Sic me Deus adjuvet, et haec Sancta ejus Evangelia: in Principio erat Verbum etc.

Deposito Juramento omnes et singuli ex ordine D. Decano promittunt Obedientiam et Reverentiam per manuum sponsionem.

Digitized by Google

Caput V.

Electio, Officium et Juramentum Definitorum.

§. 1. *Electio Definitorum.*

Astutus omnia agit cum Consilio (ait Sapiens) qui autem omnia agunt cum Consilio, reguntur Sapientia. Et vero verius est, res arduas plurium Consilio felicius expediri. Unde Domino Decano duos Definitores addendos esse statuimus, quorum Consilio in causis gravioris momenti definiendis ac discernendis uti possit, nec se solo facile quidquam majoris ambiguitatis determinare praesumat. Hi vero Definitores Capitularium votis in scripto datis eligantur, ac sic electis etiam observantia specialis exhibeatur.

§. 2. *Officium Definitorum.*

Ex praedictis patet, in Definitores eligendos esse viros doctrina sufficienti praeditos, in administranda justitia circumspectos, in consulendo cautos, morum juriumque patriae peritos, graves et exemplares, ne dum recto prosunt consilio, contrario magis noceant exemplo, vel trabem praeseferant, dum in aliis festucam infestant. His pariter incumbit, in Parochiis, dum Parochorum mutatio contingit, reditus ratificare promeritos et promerendos, Antecessorum et Successorum, definiendo portionem quae cuique pro quota temporis debeatur. Et horum ratificationi teneantur omnes Capitulares, etiam Religiosi Parochi sese submittere sine exemptione, quo et reditus parochiales firmius stabiliantur, et variis dissensionibus exactius obvietur. Si quis autem ex Antecessoribus redituum aliquid vel omnino fraudulenter subtiuerit, vel Definitoribus debite non aperuerit, arbitrariae mulctae subjacebit, simulque ad restitutionem etiam post multum tempus compelletur, cum non remittatur peccatum, nisi restituatur ablatum, nec tanta sit delicti differentia, seu quid injuste obtineas, seu inique retineas.

§. 3. *Juramentum Definitorum.*

Ego N. N. Electus in Definitorem Capituli Strada-Montani juro, quod ex nunc ut antea fidelis ero D. Decano, Camerario, et Personis Capituli in causis ad Dn. Decanum, Definitores, Camerarium, et Capitulum deductis, personarum acceptor non ero, sed unicuique puram et meram justitiam pro posse et nosse meo administrabo, non attendendo munera, odium vel favorem, dolo vel fraude quibuscunque semotis. Sic me Deus adjuvet, et haec Sancta Dei Evangelia: In Principio erat Verbum etc.

Caput VI.

Electio, Officium et Juramentum Camerarii.

§. 1. *Electio Camerarii.*

Tametsi Capitulum hoc stabilibus pro tempore moderno reditibus nondum gaudeat, ut tamen etiam exigua portio proventuum, quam vigore statutorum praesentium Capitulo confidimus obventuram, provide vel in usus necessarios expendatur, vel utilitati Capituli debite reservetur. Hinc praeter Officiales supra denominatos etiam Camerarium votis communibus statuimus eligendum, qui nimirum triennio curam oeconomicam gerat ea sedulitate, qua modica licet, provido tamen Oeconomo non spernenda substantia fructuose dispensetur; nec enim parvi pendenda modica, quando melius est modicum justo super divitias peccatorum multas.

§. 2. *Officium Camerarii.*

Duplici potissimum functione Camerarium occupari necesse est, prima quidem in recipiendis, quae de absentiis, jucundis Adventibus, et aliis obventionibus quibuscunque Capitulo tenore statutorum debentur, de quibus

Digitized by Google

omnibus perceptis in Capitulo annue celebrando rationem integram, ordine modoque legali compositam D. Decano, Definitoribus, aliisque ad id requirendis exhibebit. Altera vero in annotandis iis, quae vel utilitati modernae Capituli, vel posteritati servitura videbuntur. Quo fine librum Capituli sumptibus comparabit, in tres potissimum partes divisum; Prima Protocollum capitulare exhibeat, in quo consignanda, quaecunque notatu digna et posteritati utilici videbuntur, vel annue statuentur. Secunda Catalogum dabit Parochorum Capitularium cum adjecta nota Anni, Mensis et Diei Adventus, Abitus aut Obitus eorundem. Tertia denique Benefactorum nomina, et beneficia posteritatis aeternae memoriae transcribet.

§. 3. *Juramentum Camerarii.*

Ego N. N. Electus in Camerarium Capituli Strada-Montani juro, quod ex nunc fidelis ero D. Decano, Definitoribus, Capitulo, et Personis ejusdem, Officium meum in recipiendis et expendendis Capituli bonis, ac aliis ex Officio mihi incumbentibus functionibus legaliter et fideliter erga quoslibet exercebo pro posse et nosse meo, non attendendo munera, odium vel favorem, dolo et fraude quibuscunque semotis. Sic me Deus adjuvet, et haec Sancta Dei Evangelia: in Principio erat Verbum etc.

Caput VII.

De Testamentis et Testamentariis annue eligendis.

§. 1. *Statutum omnibus commune, Mors.*

Cum Apostolico discamus axiomate, statutum esse omnibus hominibus, semel mori, quod indies nobis inspectantibus luculenta subscribit experientia. Hinc jugi memoria pensantes, quam breves dies hominis, qui indies breviabuntur, quodque solum nobis supersit sepulchrum, vel cum Ethnico Diogene mature pieque philosophari non erubescamus, et inferre, ergo, Curae tibi sit ex hac vita migratio. Non enim uni solum Ezechiae, sed omnibus dictum: praecipe domui tuae, morieris enim tu et non vives.

§. 2. *Electio Testamentariorum.*

Non raro thesaurizat homo, et ignorat, cui congregabit ea. Cum vero plus ultra sapere Sacerdotes oporteat; hinc ante omnia saluti animae consulentes, etiam secundario sollicitos esse haud dedecet, ut, quae justo labore sunt acquisita, legitimis Haeredibus ex aequo transcribantur; alias enim, quae parasti, cujus erunt? Proinde statuimus, a quovis Capitularium ultimae voluntatis manu propria Executores, quorum alteruter necessario esse debet ex gremio Capituli. Haec porro denominatio per Annos renovetur, vel novos testamentarios instituendo, vel priores confirmando.

§. 3. *Officium Testamentariorum.*

Horum functio est: Testamentum seu ultimam Voluntatem pie decedentium exactissime observare, ac juxta eandem circa bona relicta sic disponere, ut persolutis persolvendis Defuncti cumprimis animae, tum etiam honori debite consulatur, nec rapinam arbitrentur, aut sibi deesse existiment, quod aliis superesse conspexerint; sed facta distributione residuorum justa legitimaque in eos, in quos haereditario jure sunt devolvenda, honesta laboris habiti recognitione sint contenti, probe gnari, quod, qua mensura mensi fuerint, remetietur eis.

§. 4. *De Testamentis.*

Tametsi varias pro Testamentorum valore solemnitates jura requirant, ex speciali tamen Cleri privilegio Capitularibus sufficiet, ultimam suam voluntatem vel manupropria scriptam, vel coram Confessario et duobus Testibus impartialibus verbotenus expressam post se reliquisse. Omnibus porro ac singulis incumbet sic de Christi patrimonio mature disponere, ut supremo desuper Judici securam rationem reddentes digni reperiantur, qui in modico fideles (in terris) super multa constituantur (in coelis).

Digitized by Google

§. 5. *Ferdo.*

Minime decet, cum corpore sacerdotis infirmo etiam virtutes, maxime gratitudinem infirmari, aut cum moriente prorsus emori. Proinde in vivam recognitionem gratiarum ab Eminentissimo Archi-Praesule Capitularibus clementissime exhibitarum censemus, ab omnibus Ordinario legandum esse Ferdonem (ut vocant), cui statuto aureo uno, sive duobus florenis satisfieri confidimus, quos duos florenos post Tricesimum Testamentarii deponent apud D. Decanum.

§. 6. *Jus Capituli circa relicta Defunctorum.*

Coeterum ipsa ratio suadere videtur, ut eorum quoque memor existas, quos tui memores esse cupias; Proinde statuimus, Testamentariis incumbere, ut propter Defunctum quemlibet ex ejusdem mediis relictis Aerario Capituli Imperialem, et existenti pro tempore Camerario medium Imperialem, sine contradictione, vel in parata pecunia, vel aequivalenti persolvant.

Caput VIII.

De Ratis.

§. 1. *Terminus Rati.*

Non modo propter Officium dari Beneficia, SS. Canones asserunt, sed et dignum mercede sua operarium sacra Pagina pronuntiat. Unde merito pro mensura laboris distribuenda est et portio mercedis. Terminum porro Rati statuimus eundem, qui plenae solutioni quorumvis redituum parochialium Capituli hujus destinatus est, festum S. Luciae. Ab hoc festo Definitores numerent Menses duodecim, vel quatuor Quartalia, cuivis Quartali tres Menses assignando, et quot Quartalibus à memorato Festo seu Rati termino Antecessor Parochiae deservierit, toties una quarta portione gaudeat universalis Competentiae annuae, et quorumcunque Proventuum et fructuum, quocunque tempore per decursum Anni Parochiae ex debito obvenientium. Si autem Officio et Parochiae per annum integrum praefuit, aequum censemus, ut etiam integre quibusvis reditibus quocunque titulo Parochiae de jure advenientibus frui permittatur, nec successori ad amplius, quam quod in aedibus Officii ultra Ratum invenerit, teneatur.

§. 2. *Capituli Dispositio in Ratis.*

Inter omnes conventum est, ut qui 14. circiter diebus ante finitum annum beneficium dimiserit, plenum nihilominus totius anni salarium percipiat; Econtra si 14. circiter diebus ultra terminum Rati servierit, propterea nihil exigat, sed portionem proventuum, quae ex hisce 14 circiter diebus alias obventura fuisset, successori relinquat. Quod idem in Quartalibus proportionaliter observari posse decernimus: ut videlicet reditus dierum, qui ultimo Antecessoris Quartali defuerint, Antecessori nihilominus tribuantur; Qui vero Quartale exsuperaverint, successori maneant absque contradictione. Coetera huc spectantia dabit Caput undecimum de Cultura Bonorum.

Caput IX.

De Jurgiis Sedandis.

Cum conjunctissimos etiam animos quandoque dissensio non levis apprehendat, iis vero reconciliandis, servandaeque fraternae Concordiae studere Sacerdotes inprimis deceat; Hinc ad quaevis Jurgia vel inter Capitulares omnino praepedienda, vel ut primum pullulare coeperint, sopienda, modum procedendi talem duximus observandum, quo praecisis ambagibus, servatoque debito Juris ordine dissidentium negotia felicius, sinceriusque confidimus expedienda.

§. 1.

Digitized by Google

§. 1. *De immediato Dissidentium Judice.*

Si Capitularium cuiquam justa contra Fratrem suppetat conquerendi materia, neutram verae discretioni consonum judicamus, sive praecipiti furia motuque passionis ad extrema primitus evolando summos Judices prima (ut vacant) instantia provocet sive controversiam ad forum non competens detorqueat, Amicorum, Nobilium, aut aliorum potestatem saecularem exercentium favorem aut opem sibi conciliando, querelas, proditiones, accusationesve movendo in Praejudicium Confratris, sed in similibus causis quibuscunque primo Du. Decanum adeundum, eique rem controversam sine fuco referendam decernimus, qui pro sua dexteritate sic litem vel solus dirimet, vel una cum Definitorum aliorumve prudentium Sacerdotum assistentia decidet, ut ex aequo et bono laesae parti satisfiat. Sin vero negotium Decanali potestate superius agnoverit, Superiori Tribunali partes litigantes, earumque causam sine partialitate sistet.

§. 2. *Appellatio Partium a Capitulo.*

Quodsi quis per Decanalem Sententiam se gravatum putet, sibi minus aequo satisfactum fuisse judicet, nemine Capitularium prohibente liberrimam habeat viam ad Superiores nostros appellandi, ea tamen lege, ut prius tres florenos Capitulo deponat, Fisco Capitulari in poenam temere litigantium relinquendos, si sententiam primae Instantiae confirmari contingeret, sin autem vel immutari, vel prorsus irritari, actori utpote suo jure utenti ex integro restituendos; et hoc citra cujusvis praejudicium eo maxime fine statuendum censemus, ne vel Capituli noviter exsurgentis authoritas nimis facile evanescat, vel Superiores nostri contemptibilium persaepe querelarum crepundiis et quisquiliis inique graventur. Frustra namque per plura quaeritur, quod faciliori negotio per pauciora reperitur.

§. 3. *Negotia Personis Capitularibus causata.*

Quoniam insuper non raro Personis Capituli negotia, visitationes, causarum discussiones, inquisitionesque causantur, quae omnia sicut in personae reae loco necessario fieri debent, ita eum neglectu domus propriae gratis facere nemo potest; Hine statuimus, ut quicunque vel D. Decano, vel aliis Capituli Sacerdotibus tale negotium sua culpa causaverit praeter refectionem moderatam et Sacerdote dignam pro itinere diei unius equestri solvat Imperialem, pro pedestri medium Imperialem: Interea mitius agere nemo prohibetur, nec vero cum libet, etiam hoc ipso liceat, semper ejusmodi visitationes aut Examinationes instituere sumptusque Capitularibus causare; sed tum demum pro legitimis agnoscantur, quando vel Decreto Superiorum demandatae fuerint, vel praevia cum Definitoribus et Capituli Senioribus motivorum communicatione et dissensione summe necessariae judicabuntur.

CAPUT X.

De Susceptione Novellorum ad Capitulum cum eorundem Juramento, et Canone jucundi Adventus.

§. 1. *Susceptio Novellorum.*

Indubitatum est, neminem ad hoc Capitulum quocunque praetextu suscipiendum, nisi qui pro Parochia vel alio Beneficio Capituli rite praesentatum, ab Ordinario et Authoritate Archi-Episcopali approbatum fuisse consueta Commendae exhibitione docuerit, quam ut primum quispiam Sacerdotum acceperit, D. Decano sine dilatione noverit ostendendam: de hinc edita, si needum praestitit, fidei professione fidelitatem et Obedientiam D. Decano et Capitulo jurabit, ac sic demum ad realem Parochiae seu Beneficii possassionem a D. Decano, vel alio ex ejus nomine introducetur.

§. 2. *Juramentum Novellorium coram D. Decano et Capitulo deponendum.*

Ego N. N. juro et promitto obedientiam Eminentissimo ac Celsissimo Principi ac Domino, Dn. N. N. S. Sedis Moguntinae Archi-Episcopo, Sac. Rom. Imp. per Germaniam Archi-Cancellario, Principi Electori, etc. Do-

Digitized by Google

mino nostro clementissimo etc. Eandem omnibus Successoribus canonice intrantibus: Eandem Rev. Archi-Episcopali Consistorio Moguntino, similiter et D. Decano. item Observantiam omnium et singulorum Statutorum, Capituli Strada-Montani, absque exemptione. Sic me Deus adjuvet et haec Sancta ejus Evangelia: In Principio erat Verbum etc.

§. 3. *Canon jucundi Adventus.*

Ad Summum intra bimestre a suscepta Beneficii possessione pro Juribus Capituli quivis ad illud noviter susceptus, si curatum Beneficium obtinuerit juxta probatam Capituli primitus erecti constitutionem pro jucundo felicique introitu Capitulo solvat Aureum, seu duos florenos monetae moguntinae modernae, D. Decano autem et Camerario Imperialem, inter praefatos Dominos aequaliter dividendum. Si quis vero Beneficium non curatum adeptus fuerit, Capitulo Imperialem, D. Decano et Camerario florenum unum numerabit, ac sic ab omnibus pro Confratre futuris temporibus, quibus Capitulo conjunctus manserit, habebitur. Quodsi vero Capitularium quispiam a Capitulo vel dimissione vel permutatione Beneficii discesserit, ac postea ad idem redierit, seu prius habitum recipiat, seu diversum a priori Beneficium noviter acquirat, iterato Canonem jucundi Adventus solvere debebit, de curatis Beneficiis ut supra statutum.

Caput XI.

De Cultura Bonorum ad Parochias Capituli Spectantium.

§. 1. *De Cura Domus Parochialis.*

Cuivis imposterum incumbet, pro conservatione domus Parochialis, quae vel Archi-Dioecesis, vel aliorum quorumque ex ea dependentium Sumtibus alias exstruenda vel servanda est, annue quinque florenos impendere, de quorum utili fidelique applicatione D. Decanus inquiret: sed et Definitores in Ratis conficiendis id ipsum observabunt, et ubi negligentiam senserint tantum discendentibus detinebunt, quantum prioribus annis defuisse perspexerint.

§. 2. *De bonis immobilibus.*

Nil adeo tutum, quod non incuria diuturniore vitietur, cui periculo vel damno potius quam bona potissimum parochialia et Ecclesiastica fuerint obnoxia, praeterita plus nimio Martis docuere disturbia, non sine notabili nostro, Successorum damno. Proinde ne quod in fausta belli furia superesse passa est, nostra vel negligentia minuatur, vel incuria deterrioratum ad Successores non cum minori probro nostro, quam eorum damno transeat, curent omnes — Primo ut Numerum Agrorum, Vinearum, Pratorum, Hortorum, eorumque terminos et confinia: item Decimas, Census, Privilegia, et Jura quaecunque Parochialia in certo libro conscripta penes se habeant.

Secundo. Si elocare bona memorata voluerint, ultra Sexennium, sine causa graviter urgente talis elocatio non extendatur, sed quantum fieri poterit, ejusmodi contractus singulis triennis renoventur, et ex aequo et bono meliorentur. Tertio. — Si propriis Sumptibus bona Parochialia Parochus ipse coli fecerit, contingat autem mutationem fieri, antequam fructus exinde percipiat, per Dominos Definitores sic pro rato temporis omnia disponentur, ut debita tam Antecessori, quam Successori sumptuum ordinariorum impensorum simul et eo adhuc anno expendendorum, ac vicissim etiam fructuum perceptorum et percipiendorum portio tribuatur; Et qui v. g. post unius quadrantis Anni servitium successori Beneficium cesserit, unam quartam sumptuum solvat, et econtra quartam unam fructuum suo tempore percipiat. Si vero praeplaceret Antecessori cum successore de certa refusione expensorum pacifice convenire, vel a Successore pro facta bonorum cultura tantum recipere, quantum alias pro consuetudine patriae Colono laico deberetur, non censebitur huic statuto contravenisse. Fiat autem cum ratihabitione Definitorum, ut supra.

§. 3. *De cultura extraordinaria, item melioratione bonorum.*

Porro ne quis ex metu sumptuum non recipiendorum in colendis meliorandisque bonis parochialibus segnior evadat, decisum est: Primo de cultura extraordinaria agrorum, ut ex duplicibus fructibus uno simplici, eoque

primario fructu sit contentus. Secundo. — Si Antecessor vel bona parochialia prorsus inculta de novo purgari colique curaverit vel alias culta sumptuosa impingnatione primo anno parum fructificante foecundaverit, mutatione autem interveniente nihil omnino, vel parum emolumenti receperit, juxta recognitionem D. D. Definitorum Successor Antecessori satisfacere teneatur.

Caput XII.

De Cura et Devotione pro defunctis Confratribus.

§. 1. *Hujus devotionis convenientia etiam Ethnicis nota.*

Ethnici quamquam moribus barbari, quorum fides nulla, spes in certa, charitas imperfecta, solo tamen instinctu mitioris naturae pietatem erga Defunctos edocti censuerunt: non vulgarem esse virtutis gradum, eorum reminisci, qui nos praecesserunt, eorundemque memoriam integram servare, qui dudum naturae tributum, quod nos pendere debemus, per solvére. Quin etiam Philosophorum Principi sentire placuit: aequius esse, mortuis quam viventibus auxiliari. Hinc quanto Christianus Ethnico praestat, tanto ferventius in hoc fraternae dilectionis opus incumbat, nec pro Defunctis exorare (cum Sancta et salubris cogitatio sit) omittat.

§. 2. *Sacerdotes maxime decet.*

Nec vero quemquam magis, quam Sacerdotes ea pietas decet, utpote qui velut Sal terrae vitam et virtutes aliorum praecipua perfectionis eminentia ac Sapore condire debent, singularique lumine conversationis exemplaris in quovis genere virtutum velut lux mundi collustrare, et prae omnibus charitate, quae virtutum major et mater est, fervere, quae dilectio in omnibus fortis ut mors, in Sacerdotibus autem talis esse debet, quam aquae multae praesentium miseriarum non extinguant, nec flumina futurarum obruant.

§. 3. *Obligatio Capitularium.*

His modice praelibatis, quo tam fraternae charitatis obligationi satisfiat, quam etiam singulare quibusvis ad hujus Capituli gremium spectantibus vivis ac defunctis, solatii genus obtingat; firmissime statuimus: ut quam primum aliquis ex nostro Capitulo vitam hanc mortalem reliquerit, ejus obitus per vicinioren Parochum D. Decano significetur, nisi expeditior occasio praesto sit, qui misso per omnes Capituli parochias Decreto Decanali Capitulares induat, ut pro mutuo foedere, quod hujus statuti serie inviolabiliter observandum sancimus, officio Defunctorum cum tribus Nocturnis et Laudibus, ac tribus Sacris legendis animae defuncti Confratris matuie succurrant. Si quis vero negligens in tam salutaribus fraternae dilectionis operibus extitisse deprehensus fuerit, praeter mulctam arbitrio D. Decani ac officialium Capitulo solvendam, indignus ejusmodi spiritualibus subsidiis reciproce judicetur.

§. 4. *De cura aegrotantium Confratrum, et pia Antecessorum memoria.*

Coeterum quoniam teste Divo Joanne, qui non diligit, manet in morte, vehemens dubium, quomodo, qui fratrem suum viderit necessitatem habere, et clauserit viscera sua ab eo, charitas Dei maneat in eo? Hinc ne quid debiti vel aegrotantibus exindeque maxime necessitatem habentibus, vel etiam Praedecessoribus pie Defunctis deesse patiamur, aegros Confratres a vicinioribus Concapitularibus subinde visendos, eorumque animos ad patriae coelestis amorem disponendos, ad poenitentiam, patientiam, coeterasque virtutes pro temporis et occasionis exigentia, et patientis constitutione sedule decernimus, excitandos: Nec etiam vilescat Filiis sacra Patrum Constitutio, qua Successori mandatur, ut animam Parochi immediate praedefuncti quotannis celebrando Missam adjuvet. Quod eximium pietatis opus uti vivis defunctisque Confratribus, ea, qua par est, fidelitate impenderimus, nullatenus ambigendum, quin immense bonus Deus nostrorum aliquando successorum animos efficacia gratiae suae sit excitaturus, ut non absimili pietatis studio nos quoque prosequantur. Erit sane statutum hoc Capitularibus viventibus exercendae verae charitatis occasio, aegrotantibus sperandae refocillationis ansa et ratio, exspirantibus denique recipiendae vicis-

Digitized by Google

situdinis certitudo, quam foenore multiplici cumulatam summus Amator, Amorisque Praeceptor Christus evenire jubebit in Regno coelesti, cujus non erit *Finis*.

Praeinserta statuta et ordinationes praelibati Capituli Strada-montani a Deputatis ad ea examinanda et approbanda, recognita fuisse, adeoque a Consistorio Moguntino approbata testor infra scriptus, salvo per omnia Jure Eminentissimi et Reverendissimi Archi-Praesulis Moguntini ac Principis Electoris addendi et demendi pro exigentia temporis. Actum Moguntiae Anno Dni 1682. Die 11. Maji.

Anselm. Francisc. L. B. ab Hoheneck, Vic. gen.

N^ro^ II.

Extractus ex Elencho Dominorum, Decanorum, Definitorum, Camerariorum et Parochorum Capituli Strada-Montani.

Anno 1682. Decanus Gerhardus Bösen, Parochus in Bensheim, usque ad annum 1710.

Ao. 1710. Decanus Mathias Kalter, Parochus ibidem, usque ad annum 1736. et moritur 1751. qua Decanus emeritus.

Ao. 1736. Decan. Georgius Adamus Castricius, Parochus in Gernsheim et post in Bensheim, ubi † 1757.

Ao. 1757. Dec. Joannes Heckmann, Par. in Bensheim, ob. 1793.

Ao. 1793. Decanus electus Lucas Boutheliér, Parochus in Heppenheim. † 1809.

Definitores, ao. 1682. primarius, Joannes Schemelius, Paroch. in Heppenheim; Secundarius J. Jacobus Hector, Paroch. in Dieburg.

Ao. 1695. prim. qui supra, secund. Christianus Beringer, Par. in Virnheim.

Ao. 1697. prim. Joannes Hoffmann, Par. in Gernsheim, secund. qui supra.

Ao. 1705. prim. modo nominatus, secund. Christophorus Lauterbach, Par. in Heppenheim.

Ao. 1710. prim. ut supra, secund. J. Jodocus Kieser, Par. in Heppenheim.

Ao. 1724. primar. J. Remacius Meusius, Par. in Dieburg, secund. J. Jacobus Weyer, Par. in Gernsheim.

Ao. 1736. prim. J. Henricus Liebrecht, Par. in Biblis et Wattenheim, secund. Wilhelmus Kötz, Par. in Heppenheim.

Ao. 1751. prim. ignotus, secund. Nicolaus Steden, Par. in Virnheim.

Ao. 1757. prim. vacans, secund. Nicolaus Götz, Paroch. in Gernsheim.

Ao. 1777. prim. Petrus Fackel, Par. in Absteinach, secund. Franciscus Huhant, Paroch. in Biblis.

Ao. 1786. prim. qui supra, secund. Lucas Boutheliér, Par. in Heppenheim.

Ao. 1789. prim. qui prius secundarius; secund. Antonius May, Paroch. in Eppertshausen.

Ao. 1793. prim. idem qui prius secundarius; secund. Philippus Jacob, Par. in Lorsch.

Ao. 1808. primar. qui supra Antonius May, secund. vacat.

Camerarius. Ao. 1682. Petrus Dorn, Par. in Gernsheim.

1695. Henricus Bösen, Paroch. in Furth, et postea in Absteinach.

1724. J. Henricus Liebrecht, Par. in Biblis.

1736. Nicolaus Steden, Par. in Lorsch.

1742. Franciscus Jos. Götz, Par. in Burstadt.

1751. Nicolaus Götz, Par. in Gernsheim.

Digitized by Google

Ao. 1777. Henricus B o c k, Par. in Dieburg.
1786. N. D a m p i é r, Par. in Lorsch.
1789. Josephus G e r l a c h, Par. in Burrstadt.
1797. Benedictus H o c k, Par. in Virnheim. † 1798.
1808. vacat. 1809. Conradus D a h l, Par. in Gernsheim.

Status Capituli Strada-Montani. Ao. 1808.

Decanus: J. Franciscus Lucas B o u t h e l i é r, Parochus in Heppenheim. † 1809.
Definitor primarius: Antonius M a y, Par. in Eppertshausen.
Parochus: Sebastianus R e i c h e r t, in Bensheim. Praefectus Gymnasii ibidem.
. . . . Conradus D a h l, in Gernsheim.
. . . . Josephus Aloysius S e i t z, in Lorsch.
. . . . Antonius T r a u t h, in Virnheim.
. . . . G. L. L e i m b a c h in Burrstadt.
. . . . David G l a u z n e r in Biblis et Wattenheim.
. . . . Josephus B r e i t e n b a c h in Furth.
. . . . Sebastianus S t a h in Mörlenbach.
. . . . Gottfried Aloysius B a g n e r in Absteinach.
. . . . Joannes L u n c k e n h e i m e r in Dieburg.
. . . . Mathias B l a u in Munster.
. . . . Illuminatus S c h m i t t in Hahizheim.
. . . . J. Adamus R e i c h e r t in Hemsbach et Laudenbach.
. . . . F. M. H e y e r in Birckenau.
. . . . Joannes M u l l e r in Waldmichelbach.
Beneficiati: Mathaeus F o r c h e r et Joannes E m i g in Bensheim.
. . . . . Caspar F u h r e r in Heppenheim.
. . . . . Nicolaus H i c h l et Nicolaus K r o h'é in Gernsheim.
. . . . . Mathias B l a u, Adam Joseph de K a l c k h o f, et Wilhelmus R a i b e r in Dieburg.

Status Capituli ejusdem A. 1809. *)

Decanus: Sebastianus R e i c h e r t, Parochus in Bensheim.
Definitor Primarius: David G l a n z n e r, Paroch. in Biblis et Wattenheim.
. . . Secundarius: Gottfried Aloysius B ö g n e r, Paroch. in Absteinach.
Camerarius: Conradus D a h l, Par. in Gernsheim.
Secretarius: J. Georgius K e l l e r, Par. in Heppenheim.
Parochus in Absteinach v. Definitor secund.
. . . in Asteim . . Andreas G r ö s e r.
. . . in Bensheim, v. Decanus.
. . . in Biblis, v. Defin. prim.
. . . in Burrstadt, G. L. L e i m b a c h.
. . . in Birckenau, F. M. H e i e r.
. . . in Fürth, Joseph B r e i t e n b a c h,
. . . in Gernsheim v. Camerarius.
. . . in Heppenheim v. Secret.

*) Per ordonationem Reverendissimi Ordinariatus dd. 10. Julii 1809. Status pristinus Capituli Strada-Montani mutatus, Parochiae quaedam ad Capitulum Rotgaviense designatae, Parochia vero Asteim ad hoc nostrum Capitulum advenit.

Digitized by Google

Paroobus in Hemsbach et Laudenbach, J. Adamus Reichert.
. . . in Lorsch, Josephus Aloysius Seitz.
. . . in Mörlenbach, Sebastianus Stab.
. . . in Virnheim, Antonius Tranth.
. . . in Waldmichelbach, Joannes Müller.
Beneficiati in Bensheim: Mathaeus Farcher et Joannes Emig.
. . . in Gernsheim, Nicolaus Hiehl, et Nicolaus Krahe.
. . . in Heppenheim, Frid. Caspar Fuhrer.

Nro. III.

Auszug aus einem alten Kompetenzbuche von 1566, aller Pfarreien, Altären, Schuldiener und Glöckner des Oberamtes Starkenburg.

(Ex archivio aulico Darmst.)

Heppenheim.

Pfarrer: Michael Voglerus. Collator: das Domſtift zu Mainz.

Beſoldung. a) ein Drittheil vom kleinen Zehenden. b) 10 fl. ex gratiosa additiane des Pfalzgraben Ott — Heinrich, zalen die Collatores. c) 28 fl. 22 Albus zum halben Theil an 50 Pf. Heller von der Präſenz. 1) d) 23 Albus für Gelicht (Betlicht) 1 fl. 4 Albus Salvegeld, und 1 fl. 19 Albus Tenebraegeld aus der Kirchenmeiſterei. e) 1 fl. 5 Albus von den Kappesgärten, wo ein jeder ſtatt des Zehenden 5 Pfennig giebt. f) 12 fl. ungefähr vom Schloſſe Starkenburg und der Pfründe Heimbach für ſonntäglichen Gottesdienſt auf dem Schloſſe. g) 34 Malter Korn von den Collatoribus, 4 Malter von der Präſenz, 5 Malter von verſchiedenen Güthern, und 6 Malter von der Pfründ Helmbach, und dem Gottesdienſte auf dem Schloſſe. h) 4 Malter Gerſt aus dem Ruſchers Zehenden. i) 8 Malter Haber Zinß von Oberheimbach, Mittershauſen und Sonderbach. k) 3 Fuder Wein, geben die Collatores und 13 Eimer vom Ruſchers Zehenden. 2) l) 2 Morgen Weingarten am Burgberg (zu einem Fuder Wein des Ertrags angeſchlagen). m) 13 Ruthen Wieſen in verſchiedenen Gewannen, (der Ertrag iſt zu 3 fl. 12 Albus angeſchlagen. 3) n) ein Kappisgarten von der Stadt (zu 1 fl. jährlich angeſchlagen.) o) 2 Kappen und eine Ganß von Ruſchers Zehenden. (10 Albus werth). Summe des ganzen Ertrags in Geld iſt = 157 fl. 5 Albus 4 Pfennig 4)

Diacon: Valentin Seyfriedt.

Beſoldung: a) 70 fl. von den Altären S. Nicolai et Catharinae; b) 20 Malter Korn von daher; c) 2 Fuder Wein, eins von eben daher, und das andere aus dem Rodenſteiner Hof zu Heppenheim. d) ein Kappisgarten von der Stadt (ad 1 fl. des Ertrags). Summe = 109 fl. 17 Alb.

1) Das Pfund Heller war zu 28, und der Gulden zu 26 Albus angeſchlagen.
2) Der Eimer machte 4 Viertel, und 5 Eimer wurden zu einer Ohm gerechnet.
3) Die Fuhr Heu und Ohmet wird zu 18 Albus angeſchlagen.
4) 1 Malter Korn wird hier und bei folgenden Beſoldungen zu 21 Albus, ein Malter Gerſt desgleichen ein Malter Speltz zu 13 Albus und ein Malter Hafer eben ſo viel, ein Fuder Wein aber zu 15 Gulden, ein Kappen (Kapaunen) zu 3 Albus, eine Ganß zu 4 Albus, eine Fahrt Heu oder Ohmet zu 20 Albus angeſchlagen, wornach die Berechnungen in Geld eingerichtet ſind. Ich brauche hier nicht zu erinnern, daß der angeführte Geldbetrag nach heutigem Geldkurſe weit höher zu nehmen iſt, als er hier ſteht, wie ich ſolches ſchon erklärt habe, und noch erklärt werden wird; hier aber will ich nur Kürze halber bemerken, daß ungefähr der vierfache Werth, des hier angegebenen Geldbetrages nach dem heutigen Kurſe angenommen werden muß.

Digitized by Google

Altarbenefizien 1) S. Nicolai et 2) Catharinae, deren Gefälle zur Kirchenmeiſterei eingezogen, und nach Abzug obiger Kaplanei-Kompetenz von dem Kirchenberenter verrechnet werden. Solche beſtehen a) in ungefehr 3 Morgen Weinberg, b) 10 Ruthen Wieſen, c) einem Graſsgarten, und d) einer alten Behauſung, ſo der Burggraf Ulrich Hausner an ſich erkauft hat. 3) Altare S. Margarethae, von deſſen Gefällen der Schulmeiſter und Glöckner beſoldet werden. Auch hat lezterer den Stadtmehlwiegersdienſt. Die Beſoldung des Schulmeiſters wurde auf 70 fl. 19 Alb. 4 Pfenn. und jene des Glöckners (mit obigem Dienſt) zu 44 fl. 6 Alb. angeſchlagen. Derſelbe kann aber auch (heiſt es in dem Kompetenzbuche) einen Nebenpfenning mit ſeinem Schumacher-Handwerk verdienen.

Bensheim.

Superintendent und Pfarrer: Matern Seilly. Collatores: die Domherrn zu Mainz.

Beſoldung: a) ein Drittel vom kleinen Zehenden (ad 2 fl. gerechnet) b) 16 fl. jährlichen Präſenz zu 2 Theilen, von 13 Theilen, geht ab und zu; 7 fl. von Zinſen; 4 fl. von Kappisgärten, 5 fl. Penſion von 100 fl. Hauptgeld wegen einem verkauften Garten an die Rodenſteiner; c) 30 Malter Korn von der Collatoribus, 8 Malter vom Theilungszehenden (ad 1/3), 13 Malter von den Beſtandbäckern (ad 40 Morgen), 8 Malter von der Präſenz (geht ab und zu), 1 Malter vom kleinen Zehenden; d) 3 Malter Gerſt von den Beſtandbäckern, und 2 Malter von der Präſenz. e) 15 Malter Spelz von den Aeckern, und 5 Malter von der Präſenz; f) 2 Malter Haber von den Aeckern, 3 Malter aus der Präſenz und 8 Malter Zinſshaber. g) 1 Fuder Zinſswein, 1 Fuder Taufwein von Auerbach, 1 Fuder ungefähr von Schmalartzehenden, 4 Fuder über Bauköſten ungefähr von 7 Morgen Weindergen (2 Theile des Ertrages ſind für die Bauköſten gerechnet); 1 Fuder vom Pfaffenſtein zum 3ten Theil hingeliehen, (geht ab und zu) h) 2 Lappen Wieſen, (werth 1 fl. jährl.); i) 2 Kappesgärten von der Stadt (ad 16 Alb. jährl.); k) an Kappen 20 Stück, gehen aber nicht mehr als 10 ein. Summe aller Einkünften in Geld = 223 fl. 20 Alb.

Diacon zu Bensheim: Adrian Lolemann. Derſelbe genieſst 3 Pfründen oder Altarbenefizien, nämlich: S. Crucis (auſſer der Stadt); S. Nicolai und B. M. Virg. (in der Stadt).

Callatores: a) S. Crucis, der Pfarrer; b) S. Nicolai et B. M. V. die von Schwallbach und Walderdorf.

Beſoldung: a) 3 fl. 2 Alb. 5 Pfenn. 2 Binger Heller Bodenzins, 5 fl. 25 Alb. 6 Pfenn. desgleichen, 4 fl. zu Gilte, 8 fl. von einem Garten zu Bürrſtadt, 12 fl. 12 Alb. vom Kreuzaltare, hierunter ſind 9 fl. wegen verkaufter Behauſung, 8 fl. von der 3 Könige-Pfründt zu Heppenheim, 8 fl. vom Kapitel zu Bensheim, 16 fl. von den übrigen Pfründten zu Bensheim, 16 fl. von der Präſenz ungefähr, zu 2 Theilen aus 13 Theilen. Auf die obgedachten Altarbenefizien haftet aber eine jährliche Abgabe von 2 fl. 20 Alb. 2 Heller; b) 15 Malter Korn, 5 Malter Spelz, 5 Malter Gerſt und 16 Malter Haber von 60 Morgen Aeckern zu Bürrſtadt; c) 6 Malter Korn von Nordheim (Zinſs), 10 Malter aus dem Prodſteihofe zu Bensheim, 1 Malter aus der Kirchenmeiſterei, 3 Malter ditto von der Habergilte zu Fehlheim, 5 Malter aus der Stadtmühle, 13 Malter ditto von verſchiedenen Beſtandbäckern, 8 Malter ditto, 5 Malter Spelz, 2 Malter Gerſt, 3 Malter Haber aus der Präſenz (geht ab und zu); ferner 8 Malter Haber von Güthern zu Litzelbach und Wolfskehl, und 4 Malter ditto von Beſtändbäckern zu Bensheim; d) 27 Eimer Wein, theils Zinſs, theils von Theilwingerten; ſodann von 61/4 Morgen Weinberg über die Bauköſten 21/2 Fuder Wein ungefähr; endlich 26 Eimer Wein aus der Präſenz (geht ab und zu) von welcher Weineinnahme jedoch wieder an Zinſs- und Betwein abgehen = 9 Eimer 12 Maaſs. e) 1 Pfund Wachs von einem Wingert, welches aber wieder zu Zinſs für des Kaplans Wohnung abgerichtet wird; f) 5 Kappen g) 9 Lappen Wieſen (zu 2 fl. 5 Albus jährlich ungefähr).

NB. Der Diacon hat auch zwei eigene Behauſungen, zu den Pfründen S. Nicolai und B. M. V. gehörig und muſs 10 fl. jährlich in dieſen Häuſern verbauen; da aber das eine allzubaufällig, ſo ſteht es unbewont. *)

*) Die Geiſtlichen, welche eigene Häuſer hatten, muſsten alſo ſchon damals, wie noch heut zu Tage, 5 Fl. jährlich darin verbauen.

Des Schulmeiſters Beſoldung an Frucht, Wein und anderer Nutzung iſt zu 127 Fl. 12 Alb. 3 Pf. angeſchlagen, nebſt freyer Wohnung. Der Kinder waren damals 80.

Des Collaborators Beſoldung war 90 Fl. 20 Alb.

Des Glöckners Salarium beſtand in 33 Fl. 14 Alb. 2 Pf. und freier Wohnung.

Pfründen oder Altarbenefizien zu Bensheim kommen folgende vor: 1) S. Margarethae, Callator Kurpfalz. Die Güther ſind bis auf 12 Morgen im Jahr 1560 verkauft worden. 2) S. Mariae Magdalenae,

Collatar Kurpfalz. Die Einkünfte beſtehen in 24 Fl. Pachtgeld, welches auſſer 4 Fl. 20 Alb. an den Kaplan der Pfarrkirche verrechnet wird. Hat auch ein kleines baufälliges Häuslein. 3) S. Martini, Collatores die Herrn von Wallbrunn, welchen einen Knaben davon ſtudiren laſſen. Der Ertrag iſt 18 Fl. 4) S. Catharinae, Collator die Echteriche, welche einen Knaben davon ſtudiren laſſen. Die Einkünfte beſtehen in ongefähr 5 Pfund Heller, 14 Malter Korn und 3 Morgen Weingarten, nebſt einer eigenen Behauſung. 5) S. Barbarae, Collatores von Schwallbach und Walderdorf, hat ongefähr 30 Fl. Einkünfte, und beſitzt ſolche Werner Rumlandt alter Pfarrherr des Ortes desgleichen auch b) S. Spiritus, mit welcher Pfründte es die nämliche Beſchaffenheit hat, wie mit der vorigen. Beide Pfründen haben auch beſondere Häuſer. 7) S. Joannis, die nämlichen Collatores, welche ſie auch im Genuſſe haben; ſie erträgt ongefähr 200 Fl. und hat eine eigene Behauſung. 8) Altare S. Leonardi, Collator Junker von Bödigheim, der ſie dem Schulmeiſter zum Genuß angewieſen hat. 9) Altare S. Annae in Hospitali, Coll. der Stadtrath. 10) S. Laurentii, Coll. die Stadt Bensheim, genießt ſolche Pfründe der Schulmeiſter. 11) S. Nicolai Coll. von Schwallbach und Walderdorf, 12) B. M. Virginis, Coll. die nämlichen Junker. 13) Altare S. Crucis, (auſſer der Stadt), Coll. der Pfarrer zu Bensheim. Dieſe 3 lezteren genießt, wie oben gemeldet, der zeitliche Diaconus.

Nota. Bensheim hat auch ein Ruralkapitel gehabt, deſſen Gefälle (beſtehend in 24 Fl. 10 Alb. 1 Pfenn. 1 Heller) Kurpfalz eingezogen hat.

Lorſch.

Pfarrer, Johann Molitor. Collator die Probſtei Lorſch, welche auch Univerſal-Zehendherr iſt.

Beſoldung: a) 100 Fl. Geld, b) 20 Malter Korn, c) ein Fuder und 10 Eimer Wein (alles aus der Probſtei zu liefern; d) ein Viertel böſen Ackers zu 5 Alb. jährlichen Ertrags. e) ein Lappen Wieſen zu 10 Alb. jährlich. Summe alles Einkommens in Geld = 136 Fl. 19 Alb. nebſt freier neuer Behauſung und Beholzigung.

Glöckners Beſoldung iſt = 9 Fl. 4 Alb. 4 Pf.

Bürrſtadt.

Pfarrer, Johann Moſt. Collator Kurpfalz.

Beſoldung: 1) 70 Fl. aus der Kellerei Heppenheim, ſtatt des 3ten Theils Zehenden, den die Pfarrei vormals zu beziehen hatte; 6 Fl. 12 Alb. Heu- und Hubgeld; 1 Fl. 1 Alb. Bodenzinß; 2) der 3te Theil am kleinen und Blutzehenden (ad 2 Fl. geſchäzt;) 3) 25 Malter Korn aus der Kellerei Heppenheim (wie oben) 10 Malter ongefähr von 19 Morgen Aeckern 10 Malter Haber ongefähr von dieſen Aeckern; 5) ein Fuder, 10 Eimer Wein aus der Kellerei Heppenheim (wie oben); 6) 2 Morgen Wieſen (ad 6 Fl. jährlich) 1 Aliment (zu 4 Fl.), 2 Kappisgärten (zu 10 Alb.); 7) Holz nach Nothdurft, im Wald zu hohlen. Summe aller Einkünfte = 144 Fl. 18 Alb.

Glöckners Beſoldung iſt = 21 Fl. 6 Alb. 4 Pfenn.

Biblis.

Pfarrer: Johann Knorr. Collatores: die Stiftsherrn zu U. L. Frauen in Mainz, welche auch zum halben Theil Zehendherrn ſind, den andern halben Theil bezieht Kurpfalz.

Pfarrbeſoldung: a) die Hälfte des kleinen Zehendens (ad 10 Fl. tarirt), die andere Hälfte zieht Kurpfalz; b) 1 Fl. 8 Alb. Bodenzinß; c) 20 Malter Korn von den Collatoribus, 24 Malter ditto von 72 3/4 Morgen Theilsäckern (geht ab und zu); 1 Viernſel Zinßkorn; d) 9 Malter Gerſt von den Aeckern (wie oben) e) 10 Malter Spelz von den Wittumsäckern; f) 10 Malter Haber eben daher. g) 15 Eimer Wein ongefähr aus dem Pfarrgarten; h) 38 Mannsmatwieſen (ad 16 Fl. jährlich angeſchlagen) i) 12 Stück Kappen und 1 Althuhn als Bodenzinß aus der Deutſchordens-Comthurey zu Worms. Summe aller Einkünfte in Geld angeſchlagen = 92 Fl. 6 Albus 6 Pfenning.

Nota. Zu Biblis war auch eine Frühmeſſe von der Gemeind geſtiftet, iſt aber ſchon ſeit 18 Jahren eingezogen. Die Gefälle derſelben, welche in gemeinen Almentgüthern beſtanden, mögen 5 bis 6 Fl. ertragen haben.

Des Dorfes Biblis Heerdſtätten ſind 119.

Glöckners und Schulmeiſters Beſoldung iſt ongefähr 36 Fl. 20 Alb.

Digitized by Google

F ü r t h.

Pfarrer: Theodor Wetzel. Callatores: die Stiftsherrn zum H. Geiſt in Heidelberg, welche auch mit Kurpfalz den Zehenden daſelbſt beziehen.

Pfarrbeſoldung: a) 14 Fl. aus der Kirche: 4 Fl. von geſtifteten Jahrtägen aus der Grafſchaft Erbach, 3 Fl. Remigius-Zinß, 12 Fl. pro additiane von den Collatoribus. b) 42 Malter Karn und 41 Malter Haſer von denſelben c) 6 Malter Korn und 1 Malter Haſer von den Wittumsäckern; 2 Malter Korn von den Mosbachiſchen Güthern zu Schlierbach; d) 3 Morgen Wieſen (ad 7 Fl. 18 Albus jährlich ohngefähr); e) vom kleinen Zehenden die Hälfte (ad 2 Fl. ohngefähr) f) 13 Kappen und 3 junge Hühner (ad 1 Fl. 14 Albus, 4 Pf.). Summe aller Einkünfte in Geld = 103 Fl. 3 Albus 4 Pf.

Nota. Es hat dieſer Ort vor Alters ein Ruralkapitel gehabt, nnd iſt der Pfarrer des Orts primatus geweſen und haben die einpfarrenden Dörfer ſechs Layenperſonen dazu geben müſſen; aber man weiß des Orts um kein Inkommens oder Zerung, ſo ſolch Capitel jemal gehabt. — *)

*) Was hier geſagt wird, iſt ein Irrthum. Fürth hat niemals ein Ruralkapitel gehabt, wohl aber ein Sendgericht, wozu die einpfarrende Ortſchaften ſechs Sendſchöffen geben muſten.

Pfründen oder Altäre, welche verkauft worden ſind, a) Altare S. Sebastiani. Die Gefälle haben die Collatores von Frankenſtein dem Philipps v. Helmſtadt als Eigenthum verkauft; b) Alt. B. M. Virginis, wovon die Gefälle die Landſchaden van Steinach als Collat. dem Schultheiſen und anderen Perſonen zu Fürth verkauft haben; c) Alt. S. Annae et Wendelini in Farnbach, deſſen Gefälle zur Kellerei Heppenheim eingezagen warden ſind.

Glöckners Beſoldung beſteht in 12 Fl. 14 Albus.

M ö r e l b a c h (Mörlenbach.)

Pfarrer: vacat; Collatar Probſt zu Lorſch. Zehendherren, beſagter Probſt zum 3ten Theil, die Grafen van Erbach einen Theil, die Junker von Stetenberg an einem Hubguth einen Theil, und das Schloß Lindenfels von 28 Morgen 2 Theil Zehenden.

Pfarrbeſoldung. 1) 10 Fl. 16 Albus 7 Pf. van der Frühmeßpfründe, 7 Fl. 13 Albus von der Kirche, 10 Fl. pea additione; 2) 40 Malter Korn, 40 Malter Haber und 1 Fuder 1 Ohm Wein von der Probſtei Lorſch. 3.) Von den Junkenäckern 2 Theil Zehenden (ad 1 Fl. ongefähr), der kleine Zehenden (ad 1 Fl. in circa); 4) vier Gärten und der Kirchhof (ad 3 Fl. 18 Alb. ongefähr); 5) 2 Wieſen zu Mörlenbach und 1 zu Mombach (ad 6 Pf. Heller ongefähr) 6) 2 Stück Äcker (angefähr ad 4 Pf. Heller jährl.) Summe alles Einkammens in Geld = 114 Fl. 5 Alb. 7 Pf.

Die Pfarrei Mörlenbach hat 12 Dörfer einpfarrend, und haben letztere ongefähr 32, Mörlenbach aber 69 Heerdſtätten.

Glöckners Beſoldung iſt = 4 Fl. 22 Alb. 4 Pf. nebſt einem Laib Brod von jedem Einwohner der 13 Dörfer.

N^ro. IV.

Auszug aus einem andern Kompetenzbuche die Pfarrei Virnheim betreffend. 1627.

Pfarrbeſoldung: a) 4 Fl. 2 1/2 Alb. ſtändig; b) 1 Malter 1 Viernſel Kern ſtändig; c) 1 Fuder Wein vom Kloſter Schönau; d) 3 Kappen ſtändig; e) 83 Morgen Kirchenäcker, *) und 10 1/2 Morgen Allimentgüther; f)

*) Dieſe Kirchenäckern gehörten nicht zur Kirche eigentlich, ſondern zum Kirchenpatronate, welches dem Kloſter Lorſch eigen war, und wurden von dieſem ſamt dem dritten Theil des Zehendens dem Pfarrer zur Beſoldung angewieſen; ſie ſind alſo die nämliche, die man anderwärts Wittums- oder Pfarräcker nennt.

Digitized by Google

Wieſen; g) der dritte Theil am groſen und kleinen Zehenden (ad 80 Malter Früchten ongefähr); h) Beholzung wie ein Gemeindsmann, und das grobe Brennholz aus dem herrſchaftlichen Walde, das er aber auf ſeine Köſten fällen und heimfahren laſſen muß; i) freier Viehtrieb zu 7 Stück allerhand Vieh; k) eine Behauſung, welche von der Pflege Schönau erhalten werden muß, nebſt einem groſen Garten und Stück Wingert daran. Die Servituten der Pfarrei ſind: 1) daß der Pfarrer den 3ten Theil des Foſſelviehes halten, und 2) Bethkorn auch Kauf- und Herrn-Haber von ſeinen Güthern geben muß.

N^ro. V.

Extractus ex libro Synodali Dioecesis Wormatiensis, de anno 1466.

(Asservato in Archivio aulico Darmst.)

A.) Ex sede Weinheim.

Heddesheim parochiae Collator Archiepiscopus Mogunt. (olim Monasterium Laurissense).

Virnheim parochiae Collator idem qui supra. In campis Capella dicta zu der heiligen Eich est ruinosa; Domini de Schönau debent conservare eam.

Leutershausen par. Collatores Nobiles de Hirschhorn, olim Capitulum majus Worm.

Hendschuchsheim, par. Collatores Domini Majoris Mogunt. In Curia Dominorum Laurisheimensium Capella S. Annae.

Filia Neuwenheim cum Ecclesia et beneficio, Collat. Armigeri de Hendschuchsheim.

Nota. Commissarius (in Synodo) suscipitur a meridie in meridiem met decimus tertius viris et tot equis in dote (auf dem Withum) ubi aedituus stabit in habitu cum mensura vini et duobus panibus, et suscipiet Commissarium et ducet equos ad stabula, et faciet eis stratum album, et dabit cuilibet equo ein Menzer Sechſter (Sechter) Avenae. Commissarius et sui habebunt expensas sollennes etc. plebanus, jurati, aedituus, scultetus, scriptor, praeco (der Ausrufer), omnes, qui locaverunt decimas, sive arendarunt (die Beſtändter) omnes, qui interfuerunt arendationi decimae, omnes decimatores, omnes tales habent expensas. Major decima solvet expensas (die Verköſtigung und Verpflegung) et si expensae non fierent, Commissarius potest claudere Ecclesiam. a) Weinheim, oppidum; Birckenau; Merlenbach et Rumbach; Furth cum Lindenfels et Schlierbach; Waldmichelbach, Heiligcreutz, Steinach; Liebtenklinger. b).

B.) Ex sede Weibstadt.

Mückenloch, parochia. 1)

Neckarsteinach par. Collator Bilcher Landſchad von Steinach. Filia Darsberg cum Capella.

Heddesbach par. cum Brambach et Schienmattenwag cum Capella. Nobiles de Hirschorn et Blicker Landschad conferunt alternatim. 2)

Ersheim par. Altaria quinque: Omnium Apostolorum, S. Joannis Baptistae, S. Antonii, S. Elisabeth, B. M. Virginis, Collator parochiae et Altarium Joannes de Hirschorn. Filiae: Hirschorn, Igelsbach, Heimbronn, Neckarhausen (sine Capellis.)

a) Aehnliche Beſchreibungen von Haltung des Sendes im Erzſtifte Mainz habe ich ſchon in der Kirchengeſchichte geliefert, und kommen itzt gleich noch mehrere dergleichen im Urkundenbuche vor.

b) Weinheim und die folgenden Pfarreien wurden damals (1496) nicht viſitiret, daher kommen auch keine weitere Notizen davon vor. So viel iſt aber daraus erſichtlich, daß damals der Ort Rimbach zur Pfarrei Mörlenbach, Lindenfels und Schlierbach aber noch zu Fürth gehört haben. Lichtenklingen, das itzt nichts iſt als ein Hof, hatte vormals ſeine eigene Kapelle, und einen Localkaplan; übrigens gehörte dieſer Ort, wie noch heut zu Tage zu Pfarrei Waldmichelbach (S. Widder I. Seite 516.).

1) Von dieſer Pfarrei ſ. die Hirſchhorner Geſchichte.

2) Hievon deßgleichen, ſo wie auch von Ersheim ꝛc.

Digitized by Google

C.) Ex sede Heidelberg.

Seckenheim, parochia, Collatores Domini Collegii in nova civitate, cum 3 altaribus, beneficiis, domibus etc. Collatores plebanus et jurati. Filia Kloppen cum capella et beneficio. *)

Nro. VI.

Auszügen aus gedruckten Urkunden und Beweiſen zur Erläuterung der Kirchenverfaſſung.

A. *Extractus ex libro Burchardi Episcopi Wormatiensis, Praepositi S. Victoris prope Moguntiam, cui titulus: Loci communes, edito Coloniae 1560.* a)

Episcopus in Synodo residens post congruam allocutionem septem ex plebe ipsius parochiae, vel eo amplius .... maturiores, honestiores atque veraciores viros in medium debet evocare; b) et allatis sanctorum pignoribus c) unumquemque illorum tali sacramento constringat.

Sequitur Jusjurandum synodale: "A modo in antea, quicquid nosti aut audisti, aut postmodum inquisiturus es, quod contra Dei voluntatem et rectam Christianitatem in ista parochia factum sit, aut futurum erit, si in diebus tuis evenerit, ... si scis aut tibi indicatum fuerit, synodalem causam esse et ad ministerium Episcopi pertinere, quod tu nec propter amorem, nec propter timorem, nec propter proemium, nec propter parentelam ullatenus celes Episcopum aut ejus missum, ... quandoque te ex hoc interrogaverit, sic te Deus adjuvet et istae sanctorum reliquiae.„ (Sequitur juramentum ceterorum, allocutio Episcopi et interrogatio).

Prima interrogatio: Est in hac parochia homicida, qui hominem aut spontanea voluntate aut cupiditatis aut rapacitatis causa, aut casu aut volens aut coactus, aut pro vindicta parentum, aut in bello aut jussu Domini, aut proprium servum occiderit. d).

*) S. Widder I. S. 212). Ich habe, wie man leicht bemerken wird, nur jene Pfarreien hier angeführt, die mich in meiner Geſchichte und Beſchreibung beſonders intereſſiren. Würdwein hat den vollſtändigen Elenchum in ſeine Subsidia diplom. eingerückt.

a) Es iſt ſonderbar, daß der berühmte Geſchichtſchreiber der Deutſchen, Michael Ignaz Schmidt von dieſem Buche des Biſchoffes Burchard nichts ſollte gewußt haben. Denn er ſagt in ſeinem vierten Buche, am 13ten Kapitel (S. 239 der Frankenthaler Ausgabe), wo er von den Senden der Biſchöffe und von dem, was Burkard desfalls beigebracht hat ſpricht: „Burkard (ſind ſeine Worte) „hat zwar die Fragen nicht eingerückt, die bei der Vi„ſitation an die Laien geſtellt wurden, wie Rhegi„no es gethan hat; er hält uns aber auf der andern „Seite ſchadlos durch die genaue Anzeige der Fragen, „die an diejenige ſollten gethan werden, die am Anfan„ge der Faſten zur Buß giengen.“ — Hierauf bringt Schmidt die Fragen bei, die Burkard bei dieſer Gelegenheit angegeben hat. Daß es nicht die nämlichen ſind, die ich ſo eben im Auszuge geliefert, und die man bei Wurdwein (in Archidiaconatibus Mog. T. I. in praefatione) ganz ausführlich leſen kann, ſolches wird Jeder gleich beim erſten flüchtigen Blicke und Vergleiche gar leicht einſehen. Bei den Fragen, die Schmidt aus Burkards ſogenannten Beichtſpiegel beibringt, ſind auch gewöhnlich die Strafen und Bußwerken für die befraglichen Laſter zugeſezt, welches bei den obgedachten und hier im Auszuge angeführten Synodalfragen nicht Statt findet. Leztere ſind alſo gerade die diejenigen, welche Schmidt vermißt, oder vielmehr von welchen derſelbe nicht gewußt hat, daß ſie auch Burkard in ſeiner Sammlung aufgenommen habe. Denn im dreizehenden Kapitel des dritten Buches (S. 187 u. f.) bringt er ebenfalls, ſo wie ich gegenwärtig, einen Auszug von Synodalfragen bei, die, wie er ſagt, aus Rheginos Sammlung entnommen ſind, und welche ganz mit denen übereinſtimmen, die ich ſo eben im Auszuge geliefert habe, und die, dem gelehrten Würdwein zu Folge, auch Burkard geſammelt hat.

b) Es wurden alſo damals gewöhnlich 7 Sendzeugen, oft aber auch mehr bei den Synoden gewählt und in Pflichten genommen.

c) Sanctorum pignora waren die Reliquien der Heiligen, welche bei der Verſammlung aufgeſtellt wurden.

d) Burkard fängt auch in ſeinem Beichtſpiegel die Fragen

2.) Est aliquis parricida aut fratricida, etc.

3.) Est aliquis qui presbyterum aut diaconum etc. occiderit vel aliquo membro detruncaverit?

5.) Est aliquis v. aliqua, qui alterius partum excusserit, v. si ipsa foemina propria voluntate suum partum v. conceptum excusserit et abortivum fecerit?

6.) Est aliqua foemina, quae infantem proprium aut in aquam projecerit, aut in terra occultaverit, quod mort dicunt?

7.) Est aliquis, qui uxorem suam absque lege et certa probatione interfecerit? e)

8.) Est aliqua foemina, quae virum suum v. aliquem hominem per herbas venenatas v. mortiferas potiones interfecerit, v. alium hoc facere docuerit?

11.) Est aliquis qui diabolo impellente semetipsum occiderit?

14.) Est aliquis, qui truncationes manuum, pedum, linguae et testiculorum fecerit et oculos alterius eruerit? f)

15.) Est aliquis, conjugatus, qui cum alterius uxore adulterium perpetravit, v. uxor cum alterius viro?

16.) Est aliquis, uxorem habens, qui concubinam simul habuit ancillam propriam aut aliam foeminam?

17.) Est aliquis, qui uxorem legitimam dimiserit et alteri se conjunxerit?

(Similiter de uxore.)

20.) Est aliquis qui absque consensu uxoris . . . Monasterium intraverit?

22.) Est aliqua mulier, quae conscio viro suo fornicata fuerit?

25.) Est aliqua laica virgo, quae moechata fuerit cum adolescente?

27.) Est aliquis, qui alterius sponsam rapuerit, et sibi sociaverit?

29.) Est aliquis, qui cum judaea v. si judaeus v. paganus cum aliqua Christiana moechatus fuerit?

30.) Est aliquis qui Sanctimonialem . . . . rapuerit et in conjugium sumpserit, v. cum ea fornicatus fuerit?

35.) Est aliquis, qui . . . . contra naturam cum masculis et mutis misceatur animalibus?

36.) Est aliqua mulier, quae lenocinium fecerit?

38.) Si aliqui fur aut sacrilegus sit in eadem plebe qui ecclesias Dei infregerit v. aliquid de ecclesia furatus sit etc.?

(Sequuntur plures quaestiones de superstitione et magia)

55.) Est aliquis, qui non communicet tribus temporibus in anno, id est in Pascha, Pentecoste et natali Domini?

56.) Est aliquis, qui in Dominica v. in praecipuis festivitatibus quicquam operis faciat, et si ad matutinum et ad missam et ad vesperas his diebus impraetermisse omnes occurrant? g)

61.) Est aliquis qui suam decimationem Deo et sanctis ejus retraxerit?

64.) Est aliquis, qui ad confessionem non veniret v. una vice in anno i. e. in capite quadragesimae et poenitentiam pro peccatis suis non susciperet?

66.) Est aliquis, qui contempto suo presbytero in aliam parochiam iret ad ecclesiam et ibi communicaret, et suam decimam daret?

mit dem Todtſchlag an, und ſtellt derſelben 23 auf, welches uns aber nicht befremden darf, indem nach Burkards eigener Ausſage, nur allein von den Untergebenen der Wormſer Kirche bis 35 in einem Jahre ſind ermordet worden. — Welch ein Bild der damaligen Zeiten!

e) Aus dieſen Worten ſollte man ſchließen, daß es einem Ehemann doch unter gewiſſen Umſtänden erlaubt geweſen ſey, ſein Weib umzubringen.

f) Abermal ein abſcheuliches Gemälde von den barbariſchen Sitten damaliger Zeit.

g) Es war alſo damals nicht genug, an Sonn- und Feiertägen Meſſe zu hören, ſondern das ſämtliche Volk mußte dem ganzen Pfarrgottesdienſte, nämlich der Metten, der Meſſe und der Vesper beiwohnen. Manchem wird es vielleicht befremdend vorkommen, daß hier gar keine Rede von der Predig iſt. Allein — man muß wiſſen, daß die h. Meſſe damals nicht ſo allein, wie heut zu Tage gehalten wurde, ſondern unter der Meſſe, oder vielmehr unter dem hohen Amte nach dem Evangelium wurde ſogleich die Predig oder Homilie, d. i. Erklärung des Evangeliums mit ſittlicher Anwendung von dem Prieſter gehalten, und nach Endigung derſelben erſt die h. Meſſe wieder fortgeſezt.

Digitized by Google

68.) Si in unaquaque plebe Decani sint per villas constituti h) viri veraces et Dominum timentes, qui coeteros admoneant, ut ad ecclesiam pergant ad matutinos, missam et ad vesperam et nihil operis in diebus festis faciant, et si horum quisquam transgressus fuerit, statim presbytero annuncient; similiter de luxuria et omni opere pravo?

71.) Est aliquis qui peregrino aut viatori hospitium contradixerit? i)

73.) Est aliquis, qui contradicit Episcopo aut ejus ministris, ne coloni aut servi pro commissis criminibus virgis nudi caedantur? k)

88.) Interrogandum, si oblationem i. e. panem et vinum viri et faeminae ad missas afferant? l)

B. *Extractus ex Rheginonis libello de ecclesiasticis disciplinis etc. Saeculo nono exeunte.* a)

1.) Inquirendum est (in Synodis) in cujus honore consecrata sit Basilica vel a quo fuerit consecrata? Post haec ipsa Ecclesia circumspiciatur, si bene sit cooperta atque camerata, et ne ibi columbae vel aliae aves nidificent, propter immunditiem Stercoris, sive importunitatis inquietudinem. b)

2.) Quo metallo sint signa ipsius Ecclesiae? c)

h) Die Decani (Dechanten) wovon hier die Rede iſt, waren von den bekannten Stifts- und Landdechanten ſehr verſchieden; jene waren nämlich nichts anderſt als die geiſtlichen Polizeldiener, die darauf wachen muſten, daß das Volk gehörig und zu den beſtimmten Zeiten zur Kirche gehe, und an Sonn- und Feſttagen nichts arbeite. Heut zu Tage wären dergleichen Decani allerdings noch nothwendiger als zu den Zeiten der Karolinger! —

i) Bei dem damaligen Mangel an Wirtshäuſern war die allgemeine Gaſtfreiheit ein ſehr nothwendiges Bedürfniß für die Reiſende, welche daher auch unverleßt erhalten werden mußte. Für Reiſende, die unterwegs krank wurden, waren deswegen bei den Städten die ſogenannten Siechenhäuſern und in Klöſtern die Hospitäler ſchon frühzeitig errichtet worden.

k) Ein deutlicher aber trauriger Beweiß von der Geringſchäzung des Bauern- und Sklaven- oder Knechteſtandes. Sogar in ſpäteren Zeiten hatte man bei den Senden den Gebrauch, eine Ruthe, eine Scheere und ein Evangelienbuch auf den Tiſch zu legen.

l) In jeder Meſſe oder vielmehr in dem hohen Amte gieng das Volk, Männer und Weiber zum Opfer, und brachten ihre Gaben, die in Brod und Wein beſtonden, und legten ſolche auf den Altar, oder in die Nähe deſſelben nieder, welche auch unter der ganzen Meſſe daſelbſt liegen blieben und von dem Prieſter durch wiederholte Segnungen (Kreuzzeichen und heilige Worte) geweihet wurden. Daher rührt auch ohne Zweifel der Gebrauch, daß heut zu Tage bei der h. Meſſe, und zwar nach vollbrachter Wandlung, der Prieſter die Geſtalten des Brodes und Weines anſtatt der Oblaten des Volkes ſegnet, die nicht mehr vorhanden ſind. Uebrigens muß ich hier noch bemerken, daß die Zahl der Fragen, die Schmidt aus dem Rhegino genommen, mit denen, welche Würdwein aus Burkard angeſtellt, nicht ganz übereinſtimmt; was die Urſache davon iſt, oder ob ſie Schmidt unrecht angegeben hat, weiß ich nicht.

a) Von dieſem Werke Rheginos und den darin enthaltenen ſehr merkwürdigen Fragen ſagt Schmidt kein Wort; um ſo nöthiger habe ich es alſo gehalten, ſolche hier im Auszug beizufügen. Würdwein hat ſolche in Archidioec. Mog. T. I, in praef. ausführlich geliefert.

b) Dieſe Vorſorge war um deswillen nöthig, weil die Kirchen damals noch keine gläſerne Fenſter hatten, als welche erſt im 13ten Jahrhundert zu Mainz und anwärts in unſrer Gegend in Aufnahme kamen.

c) Die Glocken waren damals noch nicht allgemein eingeführt, ohnerachtet ſie ſchon 550 in Frankreich, im 8ten Jahrhundert in Deutſchland, 871 zu Conſtantinopel und 1020 in der Schweiz bekannt waren. Der h. Bonifacius ſchreibt in ſeiner 9ten Epiſtel ad Huetbertum Abbatem: „Rogamus, si vobis laboriosum non sit, ut cloccam unam transmittatis.“ Und Epist. 89 ad Lullum ſchreibt er: „Cloccam, qualem ad manum habui, tuae paternitati mittere curavimus. Willibaldus endlich ſchreibt in vita S. Bonifacii cap. 13: „Ecclesiae cloccum humana non contingente manu commotum est“ Die Glocken wurden aber nicht allein Clocca, oder Gloggae, ſondern auch Nolae, und Campanae, nicht minder auch Signa genennt, wie hier der Fall iſt. So ſchreibt Alfridus in Vita S. Ludgeri L. 3. §. n. „Cum Signa ad nocturnas vigilias sonarent, subito apertae sunt aures ejus, et dixit posse.“ — Hier wird nun gefragt: ex quo metallo se aperte sonum claccarum audire sint Signa Ecclesiae? Ob man auch aus Eiſen, Kupfer oder anderm als dem gewöhnlichen Glockenmetall Glocken gegoſſen habe, weiß ich nicht. Aber ich glaube, daß hierüber die Frage eigentlich nicht war, ſondern vielmehr: ob ordentliche Glocken in der Kirche vorhanden, oder ob man durch irgend ein anderes Metall das Zeichen zum Gottesdienſt gebe? — So hatten z. B. die Griechen ſtatt der Glocken eine gewiſſe eiſerne Platte, die mit einem Hämmerchen geſchlagen wurde. Sie nannten dieſe Maſchine: Sacrum ferrum.

Digitized by Google

3.) Si foenum, annona aut tale aliquid in Ecclesia mittantur? d)

4.) Deinde ad altare accedere oportet et contemplari, qualia sint indumenta ejus, quat nova et quot vetusta et qualiter nitida? e)

6.) Quo metallo sit calix aut patena, et si mundus sit ab omni sorde aut ubi reponatur? f)

7.) Si corporale ex mundissimo et nitidissimo linteo sit et ubi recondatur?

8.) Si locus sit in Secretario aut juxta altare praeparatur, ubi aqua effundi possit, quando haec abluuntur et si vas ibi dependeat ubi sacerdos manus lavet post perceptionem corporis et sanguinis Domini, et presbyter, diaconus aut subdiaconus ibi primo corporale lavet? g)

11.) Videndum .... quot et qualia vestimenta sacerdotalia ibi sint et si sint nitida ant in nitido loco collocentur?

12.) Requirendum de luminaribus ipsius Ecclesiae et quot cerasorios habeat? h)

13.) Investigandum si habeat ipsa ecclesia mansum habentem bonvaria duodecim praeter cimiterium et curtem, ubi ecclesia et domus presbyteri continetur, et si habeat mancipia quatuor? i)

14.) Quot mansos habeat ingenuiles et quot serviles, aut accolas, unde decima reddatur? k)

Sequuntur quaestiones de vita et conversatione Presbyteri.

16.) Inquirendum, si presbyter cellam habeat juxta ecclesiam aut suspiciosa in circuitu ostiola sint?

17.) Si suspiciosus de aliqua foemina sit, aut in sua domo aliquam subintroductam habeat mulierem? l)

18.) Si visitet infirmos, si eos reconciliet, m) si eos ungat oleo sancto, si eos propria manu communicet et non per quemlibet laicum? Si tradat communionem laico aut foeminae ad deferendum infirmo, quod nefas est? n)

19.) Si pro baptizandis infantibus, pro infirmis reconciliandis vel mortuis sepeliendis proemium v. munus exigat? o)

21.) Si per domos aut extra ecclesiam missam cantet? p)

22.) Si sit ebriosus v. litigiosus?

23.) Si arma ferat in seditione?

24.) Si canum aut avium jocis deserviat?

25.) Si in tabernis bibat? q)

27.) Si nocturnis horis ad matutinos laudes persolvendas omni nocte surgat?

29.) Si missarum solemnia non ante horam tertiam celebrentur?

30.) Si presbyter, quod absit post quam cibum aut potum sumpserit, missam celebrare praesumat? r)

d) Man machte alſa damals aus den Kirchen, je zuweilen Frucht- und Heumagazine!

e) Nur ein Altar zierte damals die Kirche, ſa wie nur ein Prieſter dieſelbe bediente.

f) Auch nur ein Kelch fand ſich in jeder Kirche, weil nur einer nöthig war, er war aber nicht allzeit von Silber oder Gold, wie die Frage genugſam anzeigt.

g) Das hier genannte Sekretarium iſt mit den heutigen Sakriſteien zu vergleichen. Das Corporale wurde hier zuerſt von dem Subdiacon gewaſchen, ehe es zur weiteren Beſorgung weiblichen Händen ubergeben wurde, wie es auch noch heut zu Tage durch die Prieſter, Diaconen aber Subdiaconen geſchieht.

h) Leuchter und Wachskerzen waren alſo damals im Gebrauche wie noch heute bei dem Gottesdienſte üblich iſt.

i) Jede Kirche ſollte ein Feldguth von wenigſtens 12 Juchertenn Feldes ohne den Kirchhof und den Platz, worauf die Kirche und das Pfarrhaus ſtand, haben; auch wurden zu dieſem Guth vier leibeigene Familien gerechnet, die das Guth bauen und beſorgen muſten.

k) Wie viel freye oder dienſtbare Hubengüther der Ort habe, oder wie viel Einwohner er zähle, von welchen der Zehenden an die Kirche abgereicht werde?

l) Nicht allein die Prieſterehe, ſondern auch die Wohnung eines Prieſters mit einer Weibsperſon unter einem Dache war verboten, anerachtet die Suspiciosae ostiolae wavon hier die Rede iſt, auch den jeweiligen Unterſchleif anzeigen.

m) Unter Reconciliatio wird hier die Beicht verſtanden.

n) Das muß eine ſaubere Haushaltung geweſen ſein, wenn Prieſter auch zuweilen Mädchen oder Weiber dazu gebrauchten das Nachtmahl den Kranken zu reichen! —

o) Stolgebüren waren damals noch nicht gewöhnlich.

p) Hauskapellen zu halten, oder Meſſe auf dem Felde oder öffentlichen Plätzen zu leſen, war verbaten.

q) Die Tabernae zeigen die Wirtshäuſer an, welche aber keine Gaſtwirtshäuſer, d. h. wo Reiſende für Geld übernachteten, geweſen ſind, denn zu lezterem Behufe ſtand jedes Haus vermög der Gaſtfreiheit offen.

r) Das Nüchternbleiben vor geleſener h. Meſſe kam, wie es ſcheint, auch manchem Prieſter damals ſchon ſchwer an.

Digitized by Google

32.) Si verbum Domini populo annuntiet? s)

33.) Si tempore Statuto id est circa horam tertiam diei missam celebret et post haec ad medium diem jejunet, ut hospitibus atque peregre venientibus si necesse fuerit, possit missam cantare? t)

34.) Si curam pauperum ac peregrinorum et orphanorum habeat eosque juxta possibilitatem suam ad unum prandium invitet?

36.) Si calicem, patenam vel vestimentum sacerdotale aut librum praesumat tabernario vel negotiatori in vadium dare? u)

43.) Si foeminam ad altare permittat accedere, et quod non licet, calicem Domini tangere?

50.) Si chartas scribat, v. qui senioris conductor existat? v)

51.) Si indifferenter baptizet? w)

57.) Si feria quarta ante quadragesimam plebem sibi commissam ad confessionem invitet et ei juxta qualitatem delicti poenitentiam injungat?

58.) Si tribus temporibus anni i. e. natale Domini, Pascha et Pentecosten omnes fideles ad communicationem corporis et sanguinis Domini accedere admoneat? x)

59.) Si illud etiam admoneat, quibus temporibus conjugati se abstinere debent a propriis uxoribus? y)

62.) Si sine stola v. orario in itinere incedat? z)

63.) Si postponens clericalia vestimenta laicalibus utatur indumentis? aa)

67.) Si de decimis quatuor fiant portiones? bb)

70.) Si plebem admoneat ut in atrio Ecclesiae nequaquam cantent, aut choros mulierum ducant? cc)

Post haec a Presbyteris requirendum:

75.) Si ex ingenuis parentibus sit natus aut ex servili conditione?

78.) Si servus sit, ostendat chartam libertatis. dd)

80.) Si ulla parte corporis est imminutus, si se ipsum abscidit? ee)

Postea de ministerio ipsi commisso inquirendum est:

81.) Si expositionem Symboli atque orationis Dominicae .... pleniter intelligat et inde praedicando populum sibi commissum sedulo instruat? ff)

83.) Si epistolam et evangelium bene legere possit atque saltem ad litteram ejus sensum manifestare? gg)

s) Hier iſt die Rede alſo auch von dem Predigen.

t) Schon vorher in der 29ten Frage iſt die Rede von dem allzufrühen Meßleſen, welches nämlich vor der dritten Stunde des Tages (nach Sonnenaufgang) nicht geſchehen ſoll. Es heißt aber nicht: vor drei Uhr, wie man hier leicht falſch überſetzen könnte, denn in der 33ten Frage wird ja ausdrücklich beſtimmt, daß der Prieſter auch noch gehaltener Meſſe noch bis Mittag nüchtern bleiben ſolle, um den etwa noch ankommenden Fremden Meſſe ſingen zu können.

u) Das war auch ein artiger Zug von den Sitten der Geiſtlichen jener Zeit, wenn ſie dem Wirthe oder Krämer ſelbſt die heiligen Gefäße und Paramenten zu verſetzen ſich nicht ſcheuten.

v) Der Prieſter ſoll keinen Schreiber vor Gericht machen, auch keine Beſtandbriefe ausfertigen und ſeines Kirchenälteſten Beſtänder oder Miethsmann nicht werden.

w) Das heiſt: er ſoll nicht ohne beſtimmte Intention taufen.

x) Dies kömt mit den überein, was wir ſchon oben bei dem Colenſend gehört haben.

y) Es iſt Schade, daß hier dieſe Abſtinenzzeiten nicht angegeben ſind; wahrſcheinlich waren es obgedachten Kommunionstäge.

z) Seinen Stol (: einen Theil der Meßkleidung :) welche der Prieſter bei Ausſpendung der Sakremente nöthig hatte, ſo wie das Brevier, ſollte der Geiſtliche immer bei ſich haben.

aa) Eine beſondere geiſtliche Kleidung war alſo damals ſchon vorgeſchrieben; ob ſie aber von ſchwarzer Farbe geweſen? — iſt nicht beſtimmt.

bb) Der Zehenden wurde in 4 Theile getheilet, wovon wahrſcheinlich ein Theil der Kirche, ein Theil dem Pfarrer, ein Theil den Armen, und ein Theil dem Biſchoffe zufiel.

cc) Das Atrium Ecclesiae war ein Vorbau an der Kirche, der nach der Straße zu offen war, worin ſich die Cathechumenen und Büſſende aufhielten. Dergleichen Atria ſieht man noch wirklich an manchen alten Kirchen.

dd) Kein Sklav oder dienſtbarer Menſch konnte und durfte geiſtlich werden; er muſte alſo vorhin ſich die Freiheit zu verſchaffen ſuchen, und bei ſeiner Weihung und bei den Viſitationen ſeinen Freiheitsbrief vorzeigen.

ee) Kein Menſch mit einem verſtümmelten Körper konnte geiſtlich werden, oder bleiben.

ff) Das war alſo eine ziemlich kurze Dogmatick!!

gg) Die Moral war eben ſo kurz, und die Erklärung der Evangelien und Epiſteln ſollte ſich blos auf den buchſtäblichen Sinn beſchränken.

Digitized by Google

84.) Si Psalmorum verba . . . . enm canticis consuetudinariis pronuntiare sciat?

91.) Si Cantum nocturnum atque diurnum noverit?

92.) Si computum minorem i. e. epactas, concurrentes regulas, terminos Paschales et reliquos sapiat? hh)

94.) Si habeat quadraginta homilias Gregorii . . . vel sermonem praedicti doctoris de Septuaginta discipulis ad Domino ad praedicandum missis et diligenter legat et intelligat?

95.) Si habeat poenitentiale Romanum v. a Theodoro Episcopo aut a Venerabili presbyterorum Beda editum, ut secundum quod ibi scriptum est interrogat confitentem, aut confesso modum poenitentiae imponat? ii)

C. *Modus celebrandi sanctam Synodum laicalem in anno bissextili per preposituram S. Petri extra muros Maguntinos.* 1487. a)

(Extractus ex Würdwein Dioeces. Mog. in Archidiaconatus dist. . . II. pag. 26.)

Primo incipit in Peterweil . . . . Commissarii venient in die assumptionis hora vesperarum ad Peterweil, quos suscipiunt incole in valvis sepium b) habentes Semellum panem in manutergio mundo c) et medium quartale vini exhibentes ipsis commissariis reverenciam et ducunt eos ad domum, in qua facient eis debitam et sollenem procuracionem, d) insuper et honestum Stratum dormiendi. e) Nocte illa transacta . . . valde mane pulsatur ad synodum ter ternis vicibus, h. e. nonies, et ex tunc sedebunt commissarii pro tribunali, et unus commissariorum et specialiter presbyter indutus superpellicio et ornatus stola facit unam brevem collationem f) assumendo thema de Evangelio vel epistola v. de aliquo, super quo possit applicare effectum Synodi. Conclusa collatione idem inquirit: "Cui fateantur pro illo tempore jus Synodi sancte, scilicet in anno bissextili?„ ad hoc respondent: uti moris est.

Item, cujus auctoritate debeat defensio fieri et proponi, vulgariter: beheget werden. etc. Respondent Scabini: Ut moris est.

Et tunc Commissarius proponit, ut sequitur: Unde behegend der Synd et dicit: In nomine Patris etc. Ego nomine Dominorum meorum, Decani et Capituli ecclesie S. Petri etc. Tunc inquirit a predictis scabinis: utrum omnes sint jurati sancte Synodi? "Tunc primo incipit et inquirit a plebano:„ Utrum constet sibi aliquid in regimine ecclesia, per quod defraudetur v. imminuatur religio xtiana, quorum articuli sunt quamplures (Videantur in Extenso l. c.)

hh) Jeder Prieſter war ſein eigener Kalendermacher — wo freilich mancheſmal auch ſo kleine Unordnungen und Unrichtigkeiten werden mit unter gelaufen ſein.

ii) In Wahrheit eine ſehr kleine Bibliothek für einen Prieſter und Volkslehrer!! und doch wurde dieſe von manchen kaum geleſen oder verſtanden.

a) Der Probſt v. St. Peter bei Mainz hatte ſeinen Archidiaconatbezirk im Riedgau, und Kunigſundre, und iſt das beſondere bei den doſigen Viſitationen merkwürdig, daß das Cathedraticum, welches im Schaltjahre erhoben wurde, aus einem beſondern Indulte des Erzbiſchoff Conrads I. allſchon im Jahr 1195 zur Fabrick des beſagten Stiftes (ad ruinas ejus et officinarum ipsius refarciendas) verwendet wurde. Erzbiſchof Mathias beſtättigte dieſes Indult 1323 (vid. Würdwein l. c. pag. 10, et Joannis T. II. p. 482.)

b) Das heißt: an den Bannzäunen oder Grenzen der Gemarkung.

c) Semellus panis iſt das Weisbrod, was man heut zu Tage noch an vielen Orten Semmel heißt.

d) Sollennis procuracio war nichts anderes als eine köſtliche Mahlzeit.

e) Stratum dormiendi facere hieße nach der heutigen Sprache: eine Streu machen. Allein — hier heißt es ein Bett wie ſolches aus andern dergleichen Synodalregiſtern bekannt iſt.

f) Hier heißt brevis collatio eine kurze Anrede; in andern Synodalregiſtern wird dieſes Wort für eine Nacht oder ſonſtige Mahlzeit gebraucht, und alsdann ſteht das Wort brevis niemals dabei.

D. *Extractus ex Commissorio Officiali Prepositi S. Bartholomei Francofurd. dato circa visitationes ecclesiarum, de anno* 1431.

(Würdwein l. c. pag. 477.)

Valentinus de Teteleben . . . . Praepositus ecclesie S. Bartholomei Francofurdensis . . . . honorabili Petro Steinmetz canonico ejusdem ecclesie devoto nobis in Christo fideli etc. Cum propter diversa et varia nostra negotia nobis ad presens incumbentia causis singulis ex debito officii dicte prepositure . . . adesse personaliter nequeamus, de tua circumspectione et industria confidentes . . . discretioni tue tenore presentium vices nostras . . . plenarie committimus et mandamus, ut universas et singulas ecclesias, tam collegiatas quam parochiales, curatas et non curatas, capellas et monasteria tam monachorum quam monialium . . . , hospitalia . . . leprosoria et alia pia loca infra terminos prepositure Francofurdensis *) . . . Consistenter . . . quando et quoties tibi visum fuerit expedire, tam in capite quam in membris visites per te vel per alium seu alios, emendanda emendes atque corrigenda corrigas, dantes et concedentes tibi preterea plenam et liberam auctoritatem et facultatem, quoscumque . . . beneficiatos, ut de confirmatione ac titulis beneficiorum suorum tibi fidem faciant, compellas etc.

Insuper concedimus et committimus tibi, ut . . . de vita et moribus, statu, regimine, administratione et conversatione, nec non de injusta beneficiorum ecclesiasticorum usurpatione . . . . simoniaca labe, usurarumque pravitate, adulterii, incestus, stupri, ... fornicatione, ecclesiarum personarumque ecclesiasticarum. . . . invasione, mutilatione, incarceratione . . . vexationibus ac indebitis exactionibus, vitiis, delictis atque criminibus quibuscumque a quibusvis personis Ecclesiasticis seu secularibus . . . commissis . . communiter vel divisim . . . cum ad te delati seu delata fuerint per denuntiationem seu famam publicam, ac alias ex officio inquiras, corrigas, culpabiles punias et emendes etc. Damus quoque . . . omnimodam potestatem et facultatem ad causas et questiones quascumque spirituales et prophanas, beneficiales, matrimoniales, criminales, civiles ac mixtas et illis annexas ad jurisdictionem nostram ordinariam . . . . de jure s. consuetudine aut privilegio spectantes tam clericorum et laicorum . . . . audiendas, cognoscendas, decidendas . . . . in causis beneficialibus instituendum et investiendum, ... in premissis . . . . sententiam s. sententias promulgandas tam interlocutorias quam definitivas . . . faciendo, quod decreveris per censuram ecclesiasticam auctoritate nostra firmiter observari. Super quibus omnibus etc. **)

E. *Extractus ex registro Sancte Synodi celebrande in terminis prepositure beate Marie ad Gradus Maguntinensis.*

(V. Würdwein in Archidiaconat. Mog. T. III. pag. 6. seq.)

Nota. Quod Synodus sancta singulis annis solet celebrari in oppido Feideborg et in ecclesia parochali ibidem feria quinta post dominicam reminiscere; et Dns Prepositus v. presidens pro tunc Synodo prandium facit scabinis juratis Synodi, et dantur de qualibet domo ibidem . . . . duo hlc pro jure Synodali a).

*) Der Archidiaconat des Bartholomäusſtiftes zu Frankfurt war ſehr beſchränkt, und erſtreckte ſich auſſer dem heutigen Frankfurter Gebiete, nur über einige Hanauiſche Orte, als Bechenheim, und Bockenheim ꝛc. Wahrſcheinlich iſt dieſer kleine Diſtrikt von dem älteren Archidiaconate von St. Peter getrennt, und zu einem beſonderen Archidiaconate in ſpäteren Zeiten erhoben worden.

**) Die hier im Auszuge angeführte Urkunde iſt deswegen merkwürdig, weil ſie alles enthält, worüber die Archidiaconen und ihre Officialen ihre Macht und Gewalt auszudehnen ſich anmaßten, und welches wirklich zum Erſtaunen iſt.

a) Dieſes Friedeborg iſt Friedberg in der Wetterau, wo ein Erzprieſterſitz und Landkapitel geweſen iſt. Als Ausnahme von der Regel gilt hier, daß der Archidiacon in dieſer Stadt die Sendſchöffen bewirthen muſte, wofür er nichts erhielt als die Synodalheller von jedem Hausbewohner. In den übrigen Pfarreien und Orten dieſes Kapitels erhielt er gemeiniglich die Beköſtigung und Verpflegung, und auch noch Geld dazu, an vielen Orte auch noch Hafer und Hühner. Aber es wa-

Digitized by Google

Nota 2. Quod Synodus sancta laicalis celebratur in **Orba** post festum trinitatis per plebanum s. rectorem ejusdem ecclesie per commissionem Domini Prepositi ecclesie beate Marie ad Gradus Mag. et idem Plebanus dabit Preposito pro Synodo et accusatis et juris Synodalibus, exceptis causis matrimonialibus, decem florenos Renenses etc. b)

Nota 3. Instituendus ad ecclesiam parochialem curam habentem examinetur primo: in legendo, et exponendo, si intelligat latinum, quod possit predicare ad populum et ei verbum salutis proponere c). Item interrogetur: quot sunt sacramenta et que sunt? It. de baptismo, que sit forma etc. Item interrogetur de penitentia etc. It. quot sunt peccata mortalia, et quot sunt precepta Domini etc. It. Si homo non daret sibi offertoria an vellet sibi (ipsi) subtrahere communionem? It. si non legaret sibi homo aliquid, an propterea vellet sibi subtrahere sepulturam? Et sic plures possunt fieri interrogationes secundum placidum **discreti Archidiaconi.**

F. *Extractus varii ex Archidiaconatibus per Cl. Würdwein comentatis pro discrimine inter pastorem, plebanum, vicarium, capellanum et altaristam illustrando.*

Primo ex **Archidiaconatu S. Victoris** (in sinistra littore Rheni) pag. 323. T. I., **Pastor** in **Kirchheim** vitaxat fructus pastoris pro 70 flor.

Item **plebanus** ibidem pro 40 libr. Hall. a)

Item pastor in **Wibenheim** p. 80 libr. Hall.

Item plebanus ibidem 20 maldr. siliginis et plaustrum vini. It. 8 Pfund Hall. p. accidentiis. b).

Item **pastor** in **Dreisen** idem **plebanus** 3 Gulden p. Subsidiis etc. c).

Item pastor in **Steden** etc. it. plebanus ibidem.

Item pastor in **Nunkirchen** florenum pro subsidio. d)

Item plebanus ibidem 25 mald. Silig. 20 mald. Avene, it. 10 mald. Silig de dote; it. 30 Solid. de offertorio, it un flor. de decima minuta e)

Item pastor in **Münchwilre** et item **plebanus**. (in Summa erant in sede **Kirchheim** 18 parochiae quae habebant **pastorem** et **plebanum**, aliae parochiae habebant solummodo **plebanum**, et in 27 locis erant **Capellani** tam curati quam beneficiati; postremum sequuntur 11 villae quae habebant solummodo **pastorem**, et duo aliae quae insuper habebant plebanum aut capellanum seu vicarium.)

ren auch wiederum Orte darunter, wo nichts als die Verpflegung und Verköſtigung gegeben wurde, welches zuweilen der Pfarrer (Pastor als Inhaber des Zehendens thun muſte. Wiederum andere Orte gaben auch nur Geld oder Frucht, oder beides zugleich, aber keine Verköſtigung. Die Summe des Geldes, was in beſagtem Erzprieſterdiſtritte eingieng, betrug 171 Pf. und 3 Schilling. Heller, der Haber aber belief ſich auf 88 Malter von dem großen Friedberger Maas.

b) Orba iſt bekanntlich die Fürſtprimatiſche Stadt Orb, welche wegen ihren Salzquellen berühmt iſt. Wegen ihrer weiten Entfernung von Mainz iſt wahrſcheinlich das Viſitationsgeſchäft dem daſigen Pfarrer übertragen worden.

a) Zu **Kirchheim-Boland**en war alſo, wie gewöhnlich, die **Paſtorie** um ein merkliches beſſer, als die Plebanie. Denn unter dem Worte **Gulden** muß man keinen heutigen Gulden zu 60 kr. verſtehen, ſondern einen **Goldgulden**, der im 15ten Jahrhundert ungefähr 4 fl. nach dem heutigen 24 fl. Fuß gerechnet, werth war. Die Paſtorie hatte alſo nach heutigem Gelde — 280 Fl. an Einkünften. Dagegen rechnete man um dieſe Zeit, nämlich im 15ten Jahrhundert das Pfund zu 2 fl. 30 kr. nach unſerm heutigen Gelde. Die Plebanie hatte dieſemnach nur 100 fl. unſres heutigen Geldes zur Einnahme.

b) Dieſe Paſtorie hatte an baarem Gelde = 220 Fl. 20 Malter Korn, und ein Fuder Wein. Rechnet man das Malter Korn nur zu einem halben Rheiniſchen Goldgulden oder 2 Fl. heutiger Münze, und das Fuder Wein zu 7 Goldgulden, ſo beträgt das ganze Einkommen = 288 fl. und alſo beinahe eben ſo viel als jenes der Paſtorei zu Kirchheim.

c) Zu **Dreiſen** war der **Paſtor** auch zugleich **Plebanus**, was wirklich ein ſeltner Fall iſt.

d) Zu **Nunkirchen** (Neunkirchen) waren die Einkünfte gar nicht taxirt, ſondern der Paſtor zalte quid pro quo.

e) Es ſcheint, daß der Plebanus an dieſem Orte beſſer ſtand als der Paſtor.

Digitized by Google

Ex registro sedis Neestheym (Nierstein) pag. 365. seq. l. c.

Ecclesia paraebialis cum canonicis in Oppenheim, et plebanus hospitalis ibid. f)

Capellanus altaris sanctarum virginum in Caenobio Marie corone. g).

Plebanus in Dexheim et Capellani beate virginis et S. Catharine ibidem. h)

Pastor et Plebanus in Daiheim. i)

In Beehtelheim Pastor, plebanus, Reetor capelle et 7 Capellani altarium. k) (Quatuor aliae parochiae habebant pastorem et plebanum.)

In Selsen pastores, plebanus, et duo Altaristae. l)

In Zoenheim praeter pastorem et plebanum, ad huc altarista et Capellanus parochie. m) (4 aliae viliae vestiti erant solum modo plebano et duo aliae pastore solum.

In Nieratheim (Nierstein) erant duae parochiae, et in qualibet pastor et plebanus.

Secundo sequuntur notanda ex Archidiaconatu S. Mauritii. (Würdwein II. pag. 180 seq.)

In Heimbaeh aup. erat Plebanus, primissarius et vicarius. 1)

In Lorehe, Plebanus, Primissarius, Vicarius beate Marie et Georgii, Vicarius Ss. Nicolai et Katherine, Vicarius hospitalis, Capellanus et Primissarius in Lorcherhusen, Altarista S. Andreae primarius et secundarius, Altarista S. Spiritus primarius et Stipendiarius. Item plebanus in Husen et primissarius ibidem (cum pluribus aliis capellanis, altaristis s. Vicariis.) 2)

(Litterae pag. 224. et seq. a Cl. Würdwein allatae ostendunt in Lorch fuisse Ecclesiam quasi collegiatam, (d. i. ein ſogenanntes Halbſtift).

In Hasemanshusen (Aſsmannshauſen) erat Viceplebanus vice Dni plebani etc.

Rüdesheim habuit plebanum, primissarium et varios altaristas et vicarios, nec non capellanum in castro Ernfels. 3)

In Oestrieh fuerunt Plebanus, primissarius, et varii capellani, inter quos unus in Godestbal, alter in Clusen (in der Klauſe) et tertius in Capella S. Nicolai fuit.

In Kederieh erant Plebanus, primissarius, tres capellani et tres altaristae.

Eltevil habuit plebanum, primissarium et sex capellanos.

Kemel habuit pastorem, plebanum et capellanum in Hoenstein. 4)

Tertio sequitur extractus ex registro sedis Friedberg (Würdw. l. c. T. III. pag. 23. seq.)

In oppido et castro Friedeberg erant duo plebani cum viginti octo altaristis in ecclesiis parochialibus, et octo in capellis separatis tam in quam extra oppidum et castrum.

Villae et parochiae Nuheim (Nauheim), superior Mörle, Wieheim etc. habuerunt pastorem non residentem et plebanum loco illius

Usunghen (Uſſingen) habuit pastoriam et plebaniam.

Monstir (Münſter) habuit pastoriam cum pluribus altaribus.

In Buezbaeh (Butzbach) pastoria habet pastorem et plebanum.

f) Die St. Katharinenkirche in Oppenheim war eine Stifts- und Pfarrkirche, nebſt dieſer hatte aber auch das Hospital daſelbſt ſein eigene Pfarrkirche.

g) Das Kloſter Marienkron in Oppenheim hatte ſeine eigenen Kaplon.

h) Die Pfarrei Dexheim, welche zum Stift S. Johann in Mainz gehörte, hatte einen Plebanus und 2 Kapläne oder Altoriſten.

i) Daiheim hatte wieder einen Paſtor und Plebanus.

k) Zu Bechtolsheim war nebſt dem Paſtor und Plebanus noch ein Rector Capelle, oder Oberkaplan, und 7 Unterkapläne oder Benefizioten, alſo wieder etwas Neues in der Hierarchie.

l) Zu Zaenheim finden wir einen Pfarkaplan, der alſo von den Altar-Kaplänen oder Benefiziaten unterſchieden war, indem leztere wenig oder gar nichts mit der Selſorge zu thun hatten.

1) Hier alſo abermals etwas anderes, nämlich ein Frühmeſſer und Vicarius. Unter lezterem verſteht man zuweilen einen Altariſten, zuweilen einen Pfarverweſer, anderwärts auch einen Kaplan, der für ſich allein wohnte, oder auch einen gewöhnlichen Pfarrkoplan.

2) Zu Lorch iſt alles beiſammen. Nebſt dem Plebanus der Frühmeſſer, mehrere Altor-Vicorien, ein Lokal kaplan und Frühmeſſer in Larcheehauſen. Zwei Altariſten an einem Altare ꝛc. und mehr anderei Kaplöne und Altoriſten.

3) Das Schloß Ehrenfels hatte einen Burgkaplan der aber zur Pfarrei Rüdesheim gehörte.

4) Kemel und Habenſtein gehöeten damals noch ins Rheingauer Landkapitel.

In Gambach pastoria et plebania cum capellania.

Pastoria in Grüningen incorporata Monasterio Aenspurg habet plebanum et duos capellanos.

In Minzenberg et Liech sunt solum plebani.

In Berstadt Pastores Domini de Ecclesia Moguntinensi. 5) Plebanus ibidem.

In Hungen pastoria cum duobus plebanis in ecclesiis filialibus seperatis.

Pastoria in Radeheim prope Nidde (Nidda) habet duos filiales ecclesias non separatas et unam separatam officiatam per proprium plebanum.

In Wingirsbusen Pastoria incorporata monialibus in Blankenauwe et ibidem est plebanus.

In Echzel Pastoria et plebania cum primissaria, cum ecclesia parochiali in Riebelsheim huc pertinente quoad Synodum. 6)

In Flanstad pastoria et habet plures ecclesias filiales quoad Synodum, in quibus sunt plebaniae. (Similiter de Ecclesia et pastoria in Strasheim et aliis.)

In Maekebil est pastor et Vicarius.

In Rodenbach, Pastrices abbatissa et conventus in Engilstadt, et adest plebanus.

In Büdingen Pastrices Moniales in Mergenborn. Ibidem Plebanus et 4 capellani cum primissario. 7)

(Summa Summarum omnium beneficiorum in duobus sedibus Fridebeeg et Rostorf erat 282.

G. Beſtätigung des Kloſter Erbachiſchen Sendſchöffenrechtes zu Bensheim (auf dem Kloſterhofe) 1465.

Ex Codice dipl. Bodm. T. III.

Wir Adolf ꝛc. Erzbiſchoff zu Mentze ꝛc. bekennen, nach dem die erſamen unſer lieben andechtigen Abt und Convent des Cloſters zu Erbach .... von alten Herkommen in ſein hoff zu Bunsheim einen Kirchengeſworn und Sentſchöffen an den Sentgericht zu Hoffheim, das uns In einen Izlichen Schaltjahre zuſtent, gehalden, das Wir Ine und Ire flyſige bethe Willen und beſunderen günſtigen Willep, den Wir zu Inen tragen, erlaubt und bewilligt haben ... bewilligen auch in Crafft dieß Brieffs, das ſie Irem Schöffner, den ſie daſelbſt in Irem Hofe zu Bunsheim zu zyden haben, Es ſy in (ein) Convers Irs Ordens oder ein werntlich perſon, der erbar fromms Weſens und darzu deglich iſt, zu ſolchem Kirchengeſworn und Sentſchöffen geben mugen, den auch die andern Kirchengeſworn und Sentſchöffen zu Hoffheim ſchuldig ſin ſollen uffzunehmen, und mit Ime gericht zu halden; und wers, das ſie ſolichen Irm Scheffner zu eynen Kirchengeſworn und Sentſchöffen nit geben wulden, oder das er dazu nit geſchickt were, oder hernachmals ungeſchickt darzu

5) Die Pastores waren die Domherren zu Mainz.

6) In der Wetterau und anderwärts waren mehrere Pfarreien zuſammen verbunden zum gemeinſchaftlichen Synod. Der Hauptort, wo der Synod gehalten wurde, war deswegen die Synodal-Pfarrkirche, und die übrigen Pfarreien derſelben Synodal-Filiaten.

7) Hier ſind wieder zwei Beiſpiele von Pfarrinen, denn alſo nennte man die Nonnen, welche Pfarreien zu vergeben und die Verwaltung per plebanum zu beſorgen hatte, die Pastrices.

Aus dieſem allem wird man hoffentlich die alte Einrichtung bei Pfarrkirchen, ſo wie den Unterſchied zwiſchen den verſchiedenen Geiſtlichen, die dabei angeſtellt waren ſattſam erkennen lernen. Ich hielt die Anzeige dieſer Beiſpiele, ſo wie die Erklärung für nothwendig, weil ſie zur Verſtändnis der älteren Kirchenverfaſſung in unſrer Gegend höchſt nothwendig iſt. Dabei habe ich aber von dem Oberreingau gar nichts geſprochen, weil hievon in der Kirchengeſchichte ſelbſt ausführlich gehandelt worden iſt. Schließlich muß ich noch bemerken, daß vielleicht mancher Gelehrte oder Sachkundige meine Noten und Erklärungen bei dieſen hier im Auszuge angeführten alten Kirchenurkunden für überflüſſig halten dürfte; — dagegen muß ich aber antworten, daß ich ſelbige für Gelehrte auch nicht geſchrieben habe, ſondern hauptſächlich für ſolche Leſer, die zwar lateiniſch aber die alte Kirchenverfaſſung in unſern Landen entweder gar nicht oder doch nicht vollſtändig kennen, und dieſen dürften doch wahrſcheinlich meine Anmerkungen nicht ſogar überflüſſig ſcheinen.

Digitized by Google

wurde, das ſie dem zu Boppenheim, Erfelden, Ghodelon oder Crumſtadt einen frommen unverſprochen Man, der darzu doglich ſy, zu ſolichem Kirchengeſworn . . . kieſen und geben mugen, den die andern uffnemen und ſich an Ime genugen laſſen ſollen, doch das derſelbe uns und dem Sentgericht daſelbſt verpflichtet ſy, als andere Sentſchöffen bisher gethan haben, ane alle geverde ꝛc.

H. *Mandatum Archiepiscopi Bertholdi contra Archidiaconos, Officiales, Archipresbyteros etc.* 1488.

(Ex Cod. dipl. Bodmanni, T. IV.)

Bertholdus etc. Omnibus et singulis praepositis Archidiaconis eorumque officialibus, decanis que et Archipresbyteris ruralibus per civitatem et Dioecesin nostram Mog. constitutis, tenore presentium districte precipimus et sub Excommunicationis poena Mandamus, ne dicti Praepositi Archidiaconi aut eorum officiales deinceps licentiam erigendi Ecclesias, capellas, altaria, easque v. ea diruendi v. transferendi, aut aliter de his disponendi quovis modo concedant, decernant auctoritatemve interponant, neque de causa violationis sacrorum locorum aut rerum sive de injuriis in personas sacras commissis cognoscere praesumant, ne etiam Decani v. presbyteri rurales ad cognoscendum aut decidendum causas matrimoniales, aut de permittendo matrimonii solemnisationem temporibus a jure prohibitis, aut etiam de permittendo sepulturam Ecclesiasticam corporum subito casu extinctorum, aliisque casibus, jurisdictione aut notione requirentibus per viam cognitionis et Cohertionis se impediant aut intromittant; quod siqnis etc.

I. Kirchliche Geſchichtskunde der alten Paſtorei Hoffheim bei Crumſtadt.

Es iſt faſt eine allgemeine Meinung, der auch alle ältere Authoren beipflichten, daß Hoffheim ein vormaliges reiches Kloſter geweſen ſey; welche Meinung auch ſogar die alte Bauart des Hoſpitals-Hauptgebäudes zu beſtärken ſcheint, indem ſolche mit der inneren Einrichtung eines Kloſters viel Aehnlichkeit hat. Allein — auſſerdem, daß man von der Kloſterverfaſſung dieſes Ortes gar keine Beweiſe aufbringen kann, zeigt uns vielmehr die Geſchichte gerade das Gegentheil von dieſer Behauptung. Aus derſelben wird man auch gewahr, warum das alte Hauptgebäude eine klöſterliche Einrichtung hatte, weil nämlich mehrere Geiſtliche vor Zeiten in dieſem Hauſe beiſammen wohnten, wovon jeder eins oder mehrere kleine Zimmer inne hatte, ſo entſtand daraus eine Sammlung vieler kleiner Zimmer in einem Gebäude; ſo wie man ſie noch wirklich dort findet, und ſo wie man ſie auch in andern Pfarrhäuſern ſieht, wo mehrere Geiſtliche beiſammen wohnen, als z. B. zu Wallthürn, zu Kleinwallſtadt ꝛc. Nach dieſer nöthigen Vorausſetzung folgt nun die kirchliche Geſchichte dieſer Paſtorei ſelbſt.

In der Großherzoglich-Heſſiſchen Provinz Starkenburg, in der alten Grafſchaft Katzenelnbogen, im Amte Dornberg, gleich bei Crumſtadt liegt das Hoſpital Hoffheim, welches in älteren Zeiten ein kleines Dörfchen mit einer reichen Paſtorei geweſen iſt, wozu die Orte Crumſtadt, Erfelden, Godelau, Waſſerbiblos, und die ausgegangenen Dörfer Buchthum und Hollart (bei Crumſtadt) als Fillalen gehört haben. Im Jahre 834 ſchenkte Graf Guntram all ſein Eigenthum im Dörfchen Hova (in villula vocabulo Hova) der Abtei Fuld. Dieſe errichtete daſelbſt eine Pfarrei und übergab ſolche der Dynaſtenfamilie von Bickenbach als Lehen. Nachdem die Herrn von Bickenbach dieſes Pfarrecht lange Zeit im Beſitze, und die Pfarrei ſelbſt anſenlich bereichert hatten, fiel es dem Abte ein, bei zu befürchtendem Ausgange der Bickenbachiſchen Familie die Pfarrei Hoffheim wieder an ſich zu ziehen.

Conrad III. von den Conradiniſchen Linie reſignirte auch wirklich dieſelbe im Jahr 1351 in die Hände des Abtes. a) Allein — es ſcheint entweder dieſe Uebergabe nicht zu Stand gekommen zu ſein, oder es wurde dir Familie von Bickenbach neuerdings wieder mit dieſem Pfarrechte belehnt; genug — daß wir jene Familie im 15ten Jahrhundert abermals im Beſitze des Patronatrechtes von Hofſheim finden. Eine Urkunde bei Schneider, welche nach dem Jahre 1428, oder vielmehr ums Jahr 1450, ausſtellt wurde, b) lehrt uns, daß damals Ulrich II. und Conrad XI. nebſt dem Schenken Conrad von Erbach (welcher eine Schweſter Conrads XI. von Bickenbach zur Gemalin hatte) im Beſitze dieſes Patronatrechtes waren. Dieſe drei geriethen wegen der Ausübung dieſes Rechtes in Streit, welcher durch einen Vergleich geendigt wurde, in welchem die alternativr Vergebung der Pfarrei feſtbeſtimmt worden iſt.

Da die Paſtorei Hofſheim ſehr einträglich war, ſo ſuchten die Bickenbachiſchen und Erbachiſchen Familien ſelbige, ſo viel und oft es möglich geworden, für ſich zu behalten, und ſolche einem ihrer Stammglieder zu verleihen. So war Ulrich von Bickenbach, ein Sohn Ulrichs II., Paſtor in Hofſheim, zugleich aber auch Domſänger zu Mainz, Kanonikus zu U. L. F. daſelbſt und Probſt zu Limburg. Er ſtarb 1469. Schenk Philipp von Erbach präſentirte hierauf ſeinen Bruder Hans, und erbat ſich von dem Archidiakon die Beſtättigung. c) Allein — damit war das Bickenbachiſche Haus nicht zufrieden. Conrad XI., als Senior Familiae, präſentirte vielmehr Adolphen van Breitharbt, wodurch ein Streit entſtand, welcher durch Vermittelung und ſchiederichterlichen Ausſpruch des Erzb. Adolphs II. von Mainz (eines Schwagers von Conrad XI.) dahin verglichen wurde, daß Schenk Hans von Erbach die Kapelle zu Bickenbach — Adalph van Breitharbt aber die Pfarrei Hoffheim erhatten und behalten ſolle. Dem Schenken Philipps von Erbach wurde die Vergebung dieſer Pfarrei bei nächſter Vacatur zugeſtanden. d)

Adolph von Breitharbt wurde hierauf als Paſtor zu Hofſheim wirklich eingeſezt, waſelbſt er im Jahr 1489 ein neues Bild des H. Bonifacius, des Patrons der Hoſheimer Kirche, aufrichten ließ, welches ſich zur Zeit des heſſiſchen Geſchichtſchreibers Winkelmann noch daſelbſt befand e) Dieſer berühmte und gelehrte Mann war in der That rine Zierde der Hoſheimer Pfarrei. Er war zuerſt Stifftsherr in Mainz, und wurde von dem Kurfürſten Adolph II. als er noch Proviſor aber Statthalter zu Erfurt war, zu ſeinem Küchenmeiſter und Offiziat gewählt. Als Kurfürſt machte ihn derſelbe zu ſeinem Kanzler, und im Jahr 1465 wurde er Dechant zu U. L. F. in Mainz, welchr Würde er jedoch wieder reſignirte, und hierauf, als er im Jahr 1369 Paſtor zu Hoſheim wurde, die Schalaſterie des beſagten Stifftes erhielt. Ein Jahr vorher iſt er auch Scholaſter des Peterſtifftes geworden. Der Adminiſtrator des Erzſtiffts Mainz, Albert I. ſchenkte ihm zur Belohnung ſeiner Verdienſte im Jahr 1483 den Hof zum Thiergarten und Kurfürſt Berthold machte ihn im Jahr 1486 zu ſeinem geheimen Rathe, befreite ihn auch von aller Juriſdiction der ſämtlichen Mainzer Gerichte, ja ſelbſt des Generalvikariates, ſo daß er keines Menſchen Gerichtszwange unterworfen war, als jener des Erzbiſchaffes ſelbſt. (Eine Auszeichnung ohne Gleichen.) Sein Teſtament, welches er im Jahr 1481 machte, zeugt van ſeinem guten Herzen und von ſeiner großen Liebe zu den Armen. Er machte noch im Jahr 1485 verſchiedene milde Stiftungen und ſtarb den 24ſten Juli 1491. f)

a) Schannat Trad. Fult. No. 407, 412. Schneider Erb. Hiſtorie Urkunde Nro 94.

b) Schneider, l. c. Urk. XCVII. woſelbſt das Jahr 1428 angegeben iſt; allein — ich glaube, daß die Urkunde erſt gegen das Jahr 1450 augeſtellt wurden, und das unter Conrad von Bickenbach nicht Conrad IX. ſondern der XI. zu verſtehen ſey. Denn beide Bickendacher nennen in der Urkunde den Schenk Conrad ihren Schwager, er war es aber von Conrad XI. in der That, indem er eine Schweſter deſſelden zur Gemahlin hatte, von Conrad IX konnte aber dies unmögtich geſagt werden; auch würde, wenn Conrad IX. noch gelebt hätte, Schenk Conrad keinen Anſpruch auf beſagtes Patronatrecht haben machen können (Man ſehe desfalls die Stammtafel der Bickenbacher bei Wenk I. S. 450.) Mich wundert ſehr daß Wenk dieſen Irrthum Schneiders, nicht bemerkt, und ihm (S. 433) auf Treu und Glauben nachgeſchrieben hat.

c) Schneider Urk. CXXXII 1)

d) l. c. 2)

e) Winkelmann Beſchreibung des Heſſenlandes, Part. II, Cap. II, pag. 107, b. — Guden. C. d. T. V, p. 1102.

f) Joannis. S. R. M. T. III, p. 504, 675, 680 — Guden. Syll. I p. 529 seq.

Digitized by Google

Nach dem Tode des beſagten von Breithardt präſentirte Schenk Asmus von Erbach den Pfalzgrafen und Herzogen Rupert zu einem Paſtor in Hofheim, welcher auch am 31ſten Auguſt 1491 die Beſtättigung erhielt. g) Dieſer Rupert ward im Jahr 1493 Biſchof zu Regensburg, behielt die Pfarrei Hofheim aber noch bei bis zum Jahr 1499, wo er ſie dem Pfalzgrafen und Herzoge Johann, des Kurfürſten Philipps von der Pfalz jüngſtem Sohne, reſignirte, mit Bewilligung des obgedachten Schenk Asmus von Erbach. h) Eben dieſer Herzog Johann wurde nach des Herzogs Rupert Tode (1507) ebenfalls Biſchof zu Regensburg, und reſignirte hierauf die Pfarrei Hofheim dem Pfalzgrafen Georg, ſeinem Bruder, der im Jahr 1513 Biſchof zu Speier wurde, die Pfarrei Hofheim aber bis zum Jahr 1520 oder 1521 beibehielt, wo er ſie alsdann in die Hände des Schenken Eberhards von Erbach reſignirte, welcher dazu den Probſt von St. Alban bei Mainz, Melchior Pfinzing präſentirte, jedoch mit Vorbehalt von jährlichen 200 Gulden für den abgegangenen Paſtor (den Biſchof zu Speyer). Dieſer Melchior Pfinzing war aus einer alten abelichen Patrizierfamilie zu Nürnberg im Jahr 1481 geboren. Nach vollendeten Studierjahren übte er ſich anfänglich bei dem kaiſerlichen Kanzler Sternteiner in den Staatsgeſchäften, durch deſſen Empfehlung er auch nachher als kaiſerlicher Sekretär angeſtellt wurde. Hier machte er ſich bei dem Kaiſer Maximilian ſo beliebt, daß dieſer ihn im Jahr 1512 dem Magiſtrate zu Nürnberg zur Probſtei zu St. Sebald empfahl, welche er auch erhielt. Pfinzing blieb aber demohngeachtet bei dem Kaiſer, den er überall begleitete, und ihm ſo weſentliche Dienſte leiſtete, daß der Kaiſer ihn nicht allein zu ſeinem Rathe ernannte, ſondern ihm auch, nebſt einer Dompeäbende zu Trient, die einträglichen Probſteien zu St. Stephan in Bamberg und zu St. Alban bei Mainz im Jahr 1518 verſchaffte. Der neue Probſt erwirkte auch noch im nämlichen Jahre von dem Kaiſer das Münzprivileginm für dieſes leztere Stifft. Im Jahr 1520 erhielt er, wie geſagt, die reiche Pfarrei Hofheim, und auch noch im Jahr 1528 die fette Dechanei von St. Victor bei Mainz, woſelbſt er auch den 24ten November 1535 geſtorben, und in daſige Stifftskirche begraben warden iſt. i) Von Melchior Pfinzing iſt noch beſonders zu bemerken, daß ihn Kaiſer Maximilian zu ſeinem Geſchichtſchreiber wählte, und daß er der Verfaſſer des berühmten Theuerdanks iſt, wovon die erſte Ausgabe zu Nürnberg 1517 erſchienen, und nicht allein wegen dem neuen ſchönen Deuke, ſondern auch wegen den vortrefflichen Holzſchnitten, welche van Johann Schörflein von Nürnberg, einem Schüler Albrecht Dürers verfertigt, und mit Gold und Farben ſo geſchmackvoll als koſtbar illuminirt ſind, unter die ſchönſten und rareſten Druckwerke zu zählen iſt. k)

Melchior Pfinzing war der lezte Paſtor zu Hofheim, und die daſige Pfarrei wurde nach ſeinem Tode, 1535, nach Crumſtadt verlegt, jedoch ſa, daß der Pfarrer zu Crumſtadt auch den ardentlichen Gottesdienſt zu Hofheim halten muſte, wie es auch noch wirklich geſchieht. In dieſem Orte und daſiger Pfarrei wurd: noch bei Lebzeiten des Probſtes

g) Schneider Urk. CLIV und S. 347 im dritten Satze, wo er ſich aber gewaltig geirrt hat, indem er dieſen Pfalzgrafen Rupert zu dem zweyten Sohn des Kurfürſten Philipps des Aufrichtigen macht, und ihn im Jahr 1501 heiraten läßt. Rupert war vielmehr des Herzogs Friederichs van Simmern Sohn, der nicht weltlich, ſondern in der Folge Biſchof von Regensburg wurde (S. Widder Beſchreibung der Pfalz, II. S. 465)

h) Schneider CLV 1) — Würdtwein in Archidiaconat. T. I. p. 463.

i) Schneider CLXII 2) — Joannis l. c. T. II p. 189. Würdwein l. c. p. 463. — Reuter Abhandl. vom Albensgulden, S. 168 — 179.

k) Reuter l. c. S. 172, 175. u. f.

Digitized by Google

und Paſtors Pfinzing die Reformation eingeführt, und nach deſſen Tode aus den reichen Einkünften dieſer Pfarrei von dem Landgrafen Philipp dem Groſsmüthigen von Heſſen ein Hoſpital geſtiftet, welches noch beſteht, und eine beträchtliche Anzahl alter gebrechlicher beſonders aber wahnſinniger unglücklicher Menſchen unterhält und ernährt. Wie es mit den vormaligen Filialen von Hofheim gegangen iſt, habe ich bereits in der Kirchengeſchichte ſelbſt erzählt.

Digitized by Google

Urkunden und Beilagen zur Geſchichte und Statiſtik des Fürſtenthums Lorſch.

I. Heft.

Nro. I.

Descriptio Marchae Heppenheim, de annis 773 et 795.

(Cod. Laur. T. I. Nro. 6.)

Haec est descriptio marchae sive terminus silvae, quae pertinet ad Hephenheim, sicut semper ex tempore antiquo sub ducibus et regibus ad eandem villam tenebatur, usque dum eam Carolus Imperator tradidit ad S. Nazarium pro remedio animae suae. *)

Limites: Inprimis incipit a loco qui dicitur Steinvortowa, ubi Gernesheim marcha adjungitur ad Hephenhim marcham; inde ad Langwata, inde in Giunesloch, inde in Woladam, inde ad Adolvesbach, inde in Felisberg, de Felisberg in Reonga, inde in Winterkasten, inde in mediam Arezgrefte, inde in Wetinehove, deinde in summitatem Hildegeresbrunno, inde in Burgunthart, de Burgunthart in Eicheshart, ubi Rado domini regis missus fecit tumulum in confinio sylvae, quae ad Michlinstadt pertinet, de illo tumulo in Vlisbrunnen, inde in Moschart, ubi alius tumulus est factus, deinde in Lintbrunnen, ubi est tertius tumulus; inde in Albinesneida usque in Moresberk, de Moresberg in Fluvium Neckar; deinde tendit per longum Neckar et pervenit ad locum, ubi Ulvena fluvius intrat in Necker, deinde juxta Ulvenam usque in Franconodal summitatem, ubi Steinaha rivulus incipit manare, deinde ad pendentem Roeham, inde in Gunnesbach summitatem et sic per totam sylvam in longum usque in medium Katesberk; inde in stratam publicam, quae ducit in pago Lobodunense et sic pervenit in Wisgotz, et sic per longum Wisgotz usque ad Lauresham, inde iterum in Steinfortowa. Hanc villam cum sylva habuerunt in beneficio Wegelenzo pater Warini, et post eum Warinus Comes filius ejus in ministerium habuit ad opus regis; et post eum Bougolfus Comes, quousque eam Carolus Rex S. Nazario tradidit. Iste Warinus ex praecepto Caroli R. anno 27 regni ejus, mediante mense Augusto placitum in eadem sylva ad tumulum, qui dicitur Walinehoug, habuit, et cum illustrium virorum judicio et testimonio terminum et divisionem ejus faciens eam a sylva

*) Dies geſchah im Jahre 773; die Grenzbeſchreibung iſt vom Jahre 793.

Digitized by Google

quae pertinet ad Moynecgowe et ab omnibus circumpositis marchis sub certis et designatis limitibus determinavit, quorum limitum haec sunt vocabula: Steinfurt, Ginneslorh, Walodam, Aldolfesbach, Felisberk, Wintercasto, Gelicheberga, Arezgrefte, Walehinhoug, Burgunthart, Eicheneshart, Hildigeeesbrunno, Mosahart, Lintbrunno, Crawinberk, Albuvinesſneitta, Mauresberk, Gamenesbach, Igilsbuch, Rennolvesol usque in Ulvena, quae influit in Neechar, ab Ulvena usque ad Franconodal ad petram in Kasenowa ad petram ad Irselanden, Loubwisa, Marehaeha, Musa, Ăganrod. Infra hos limites justa decursum fluvii Wisgotz qui ex duobus fontibus scatet secus duos vieulos, videl. Manoldescella et Richgisesbura, sitae sunt hae villae: Furte, Rintbach, Morlenbach, Birkenowa, Winenheim, Hemmingisbach, Lutenbarh, Hephenheim, Besinsheim, Urbach, Lauresham, Bisctat. '

Huic determinationi hi testes interfuerunt: de Lobodengowe Dietbrecht, Erpolt .... de Wingartteiba Adelbolde, Snelhart .... De Moynegowe et Rineegowe, Rupertus Comes, Gerhard, Wolfart. .... **)

**) Dieſe alte und berühmte Grenzbeſchreibung kann ohne nähere Beleuchtung nicht verſtanden werden. Man kennt zwar nicht alle Grenzorte, die in dieſer Beſchreibung vorkommen; aus denen aber, welche man beſtimmt weiß, laſſen ſich die übrigen ſo ziemlich errathen. Bei dem alten Steinfurt bei Gernsheim am Rhein (S. die Gernsheimer Amtsbeſchreibung vom Jahr 18.. Seite 110) fieng die Grenze an, und zog mit der alten Lutra oder der heutigen Winkelbach aufwärts bis nach Langwaden, von da um den Gernsheimer Wald herum nach dem Wildenkirchenhof (ad Walodam); von da an Hänlein vorbei nach Alsbach (Aldolvesbach). Von dieſem Orte lief die Grenze über den Felsberg (Felisberg) nach Reichenbach (in Reonga); von da nach Winterkaſten, hierauf mitten durch eine Erzgrube (Arezgrefte) nach Wallbach (Wallinehove, Wellinehong), und hierauf nach Birket (Burgunthart). Von hier zog die Grenze über einige unbekannte Orte nach Moncarb (Moſearb), woſelbſt ſie an die Michelſtädter Grenze anſtieß (Man ſehe die Urkunde No. 21 in Cod. Laur.), und hierauf über das unbekannte Lintbrunnen nach dem heutigen Jagdhaus Krehberg (Crawinberg) im Erbachiſchen Amte Freienſtein, nach dem unbekannten Albinesneida und Mauresbergk fortlief, hierauf Gammelsbach (Gamminesbach) in obgedachtem Amte, und Igelsbach (im Amte Hirſchhorn) berührte; mit der Gammelsbach zog die Grenze nach dem Ausfluſſe der Itterbach (Eutraha, Jutraha, Yutraha Superior) und Gammelsbach bis in den Neckar. An dem rechten Ufer dieſes Fluſſes lief die Grenze abwärts über das unbekannte Ort Renolfesol (wahrſcheinlich das heutige Hirſchhorn) an den Ausfluß der Ulfenbäche (Ulvina Superior et Suprema); mit einer dieſen beiden Bäche, mit jener nämlich, welche heut zu Tag die große Kerbenbach oder Lar in der Kerbe genennt wird, ſtieg die Grenze weiter aufwärts nach Frankenthal (Franconodal), einer Waldgegend im Amte Hirſchhorn, welche noch heut zu Tage alſo genennt wird, und von da über unbekannte Felſen und Waldgebirge nach der Gegend, wo die Steinach entſpringt, dies iſt bei dem heutigen Pfarrdorfe Abtſteinach. Von da lief die Grenze nach dem abhängigen Rocha, welches unbekannt iſt, und von da bis in die Höhe von Gunnesbach (wahrſcheinlich die heutigen Dorfer Kunzenbach), ſodann durch den ganzen Wald, der Katzenberg genennt (in medium Katzebeik) nach der Straße, die in den Lobdengau, das iſt nach Ladenburg, hinführt. Hier wendet ſich aber die Grenze nach dem Oberrheingau, und erreicht die Weſchnitz, mit welcher ſie nach Lorſch und von da weiter bis zum Ausfluſſe der Weſchnitz in den Rhein, und mit dieſem bis nach Steinfurt, wo ſie ausgegangen war, fortlauft.

Dieſe Erklärung der Heppenheimer Markgrenzen, welche ich hier nach einer mehr geprüften Anſicht mittheile, lehrt uns ganz deutlich den großen Umfang dieſer weitläufigen Mark kennen. Dieſelbe umfaßte nämlich die heutigen Aemter: Heppenheim, Bensheim, Zwingenberg, Lindenfels, Hirſchhorn und einen Theil der Grafſchaft Erbach, und noch etwas von Breuberg und Habitzheim; gegen Oſten ſtieß ſie unmittelbar an die Michelſtädter Mark, und gegen Süden an den Neckar an. Gegen Weſten begränzte ſie den Rhein, und gegen Norden die Gernsheimer Mark und die Grafſchaft Erbach, woraus man auf ihren beträchtlichen Umfang ſo ziemlich ſchließen, und mit Hilfe einer guten Charte ſelben ganz deutlich ſehen und bemeſſen kann. Uebrigens iſt in der alten Grenzbeſchreibung eine Unrichtigkeit, welche bemerkt werden muß. Infra hos limites, heißt es darin, juxta decursum fluvii Wisgotz, qui ex duobus fontibus scatet secus duos vicolos videlicet Manoldescella et Regisbura, sitae sunt etc. Unter dem Orte Manoldescella kann man wohl keinen andern als das Dorf Manoldszell im Amte Erbach, und unter Regisbura kein anderes wahrſcheinlich annehmen als das Dorf Rehbach im Amte Fürſtenau. Beide ſind aber ziemlich weit von dem Urſprunge der Weſchnitz entfernt, wie uns deſſen die bekannte Haasiſche Charte von dem Odenwalde deutlich belehrt. Die alten Herren Grenzbeſchreiber haben ſich alſo hier gar gewaltig geirrt, ſo wie ſie auch darin gefehlt haben, daß ſie das Dorf Bürſtadt (Bisestat) mit in die Markgrenze aufgenommen haben, welches doch offenbar außer derſelben lag. Die Urkunde der Grenzbeſchreibung haben mehrere Zeugen aus verſchiedenen Gauen, und zwar aus dem Rheingau, Lobdengau, Maingau und Weingarteiba unterſchrieben, weil nämlich die Heppenheimer Mark erſtens zu dem Oberrheingau gehörte, zweitens aber

Nro. II.

Henricus II. Rex donat Coenobio Laureshamensi bannum foreste in Odonewald anno 1012.

(Cod. Laur. T.-I. p. 153. seq.)

In nomine Sanctae et individuae Trinitatis. Heinricus diuina faventa clementia Rex. Si nostrae pietatis aurem etc. Cui pium praebentes assensum forestem eum banno concessimus ab aquilone in Cuntiahun tendentem, et inde sursum in longitudine, in orientalem scilicet plagam, per medium saltum Nobenhuson dictum, et inde se habentem ad rivum, qui dicitur Branbach, usque ad arborem Lachbuocha dictam, inde vero in meridianam plagam ad Lutram, atque inde deorsum usque in fluvium Neckar dictum, inde autem usque ad villam Niwenheim, hinc vero deorsum ad villam Bickinbach dictam, isthinc autem ad aliam villam Richinbach vocatam, et sic quidem per deorsum usque ad locum Cuntiohun primitus dictum, eo rationis tenore, ut ipse praedictur Abbas, sibique succedentes in perpetuum habeant atque possideant, nullusque in ea sine ipsius licentia venandi aut capiendi aliquid potestatem habeat. Haec ergo etc.

Si quis vero scite desiderat evidentius, quorsum tendat forestis bannus in sylva Otenewalt, Laureshamensi ecclesiae regia auctoritate concessus, subdeterminata loca vallium, montium, saltuum, rivulorum, fluminum, arborum, diligenter consideret.

Tenet namque bannum in loco, qui dicitur Getwine, a) inde ad montem Malscum, b) inde extenditur ad Velisberg, deinde ad Betenkiricha, postea ad Luddera, deinde ad Wintercasto, deinde in Lutenhaha c) inde in Eberbach, post in Gaspensa, inde in Abbatisbach, d) deinde ultra Coningesbach, post in Birkunhait, tunc in Kincicha, e) deinde ultra fluvium Mimimingaha, post in Wedalabach, deinde in Branbach, tunc in Aranbach, inde in Wallendenbrunno f), deinde ad magnum quercum, deinde per descensum Bremaha, per Vullonebach ascensum, et per destructam Vullonoburg. g) Inde in fluvium Eutaraha; h) inde per descensum in fluvium Neckar. Inde per descensum Neckar usque Nuinheim. i) Inde in plateam montium, et per hanc usque ad supra dictum locum Getwine. k) Quisquis igitur in his locis, vel infra hos terminos quippiam venationis seu piscationis absque licentia Laurishamensis Abbatis exercere praesumserit, sciat, se ipsi Abbati compositurum imperialem bannum. l)

weil deſſen Grenzen noch zum Theil in den Maingau und bis dicht an den Wingarteiba hinausliefen.

Der unter den Zeugen genannte Graf Rupert war der Oberrheingauer Graf Rupert II., ein Sohn Turinberts und Enkel Ruperts I, deſſen Gemahlin Williswinda mit ihrem Sohne Cancor, einem Bruder Turinberts, das Kloſter Lorſch geſtiftet hatte. (Vid. Acta Acad. Palat. T. II. p. 180 — 182.)

a) Getwine iſt ohne Zweifel das heutige Zwingenberg, das vormals Twingenberg hieß.

b) Der Malchen oder Malſchenberg (Melibocus) bei Zwingenberg.

c) Lutenhaha iſt Laudenau, die übrigen ſind ziemlich bekannt.

d) Gaspensa — Gerſprinz und Abbatisbach — Abbach vielleicht, wenn ſolches nicht etwas weit abwärts lage.

e) Kuningesbach iſt Kainsbach; Birckunhart — Birket, und Kinchicha — Kinzig.

f) Mimimingaha iſt die Mumling; Wedalabach — Wiebelsbach, Branbach — der heutige Bremenhof bei Wilbronn, Aranbach iſt Ohrenbach, Wallendenbrunno aber unbekannt.

g) Die Bremaha iſt wahrſcheinlich die Bach, welche von Ohrenbach herkömmt, und bei Weilbach in die Mudaubach fällt. Die Vallonabach iſt die Weilbach oder Mudaubach, die von dem zerſtörten Vulonoburg herkam. Letzteres iſt das nachher wieder erbauete und berühmt gewordene Kurmainziſche Schloß Wildenburg, Wildenberg, oder Weilburg, welches aber ſchon ſeit langer Zeit abermals in Ruinen liegt.

h) Die Euteraha iſt die Itterbach, welche im Eutergrund oberhalb Waldbullau entſpringt, bei Heſſelbach und Schöllenbach vorbei fließt, hierauf nach Kailbach lauft, wo die von Wildenburg kommende Grenze ſie erreicht, und hierauf mit derſelben, unterhalb der Stadt Eberbach in den Neckar fällt. Von da lauft die Grenze mit dem Neckar bis Neuenheim, bei Heidelberg.

i) Nuinheim — Neuenheim.

k) Zu Neuenheim zieht die Grenze gerade mit der Bergſtraße bis nach Zwingenberg oder Getwine, wo ſie ausgegangen war.

Nro. III.

Dagoberti I. regis donatio civitatis suae Lobodenburg et silvae Odenwald in omni pago Lobodengowe, Wormatiensi Ecclesiae facta anno 628.

(Acta Acad. Pal. T. 7. pag. 61.)

Dagobertus Rex Francorum etc. De hac tullmus bonum consilium procerorum nostrorum, Pippini, qui est major domus etc. Ideo omnes Dei fideles et nostri praesentes et futuri cognoscite, qualiter omnes res juris nostri in pago Lobodemgowe, et quicquid ad nostram urbem a) ambulare visum est, et omne quod ad fiscum nostrum hactenus pertinebat, excepto stipe et comitatu b), nichil ex eo dimittentes, tradimus totum ex integro, magnum et parvum ad basilicam sancti Petri et Pauli apostoli . . . . quae est in Wormatia civitate constructa, cui praeest domnus vir apostolicus Amandus. Hoc est, quod tradimus: Civitatem nostram Lobodenburg, palatium, aedificia, mancipia, vineas, terras, cultas et incultas, agros, prata, campos, omnem silvaticum in silvis Otenwald, cum omni utensilitate in omni pago Lobodangowe et undique in Jutraha c), in pascuis, materiamina, aquas, aquarumque decursus, piscationibus quaesitis et inquirendis, omnem teloneum, mercatum et quicquid dici aut nominari potest etc.

Nro. IV.

Henricus II. Rex controversos silvae Otenewald inter Episcopum Wormatiensem et abbatem Lauresham limites definit. Anno 1012.

(V. Acta Acad. Palat. T. 7. pag. 65.)

In nomine etc. Heinricus divina ordinante clementia rex. Omnium etc. quomodo vir venerabilis et nobis in omnibus fidelis, Burchardus, Worm. Ecclesiae episcopus, dominationem nostram adiit, sese reclamando ob frequentem contentionem quot annis habitam inter suam ecclesiam et Laureshamensis ecclesiae abbatem, de quibusdam utilitatibus, quae sunt in pago Lobodungowe, eo quod praefatus abbas Wormatiensi ecclesiae omne silvaticum

Aus dieſer Beſchreibung ſehen wir, daß die Grenzen dieſes Wildbannes ſich noch etwas weiter ausdehnten, als jene der Heppenheimer Mark, übrigens aber doch in der Hauptſache damit überein kommen, nur daß in dieſen Grenzen die ganze Grafſchaft Erbach begriffen iſt, in der Heppenheimer Mark aber nur ein Theil derſelben. Uebrigens bemerke man wohl, daß hier keine Rede von einem Eigenthum des Grund und Bodens, oder einer Gerichtsbarkeit iſt, ſondern nur vom Wildbanne oder der Gerechtigkeit von Jagd und Fiſcherei.

a) Soll wahrſcheinlich heiſſen: ad nostrum usum (Siehe die Acta Palat. l. c)

b) Die Gräfliche Gerichtsbarkeit hatte ſich Dagobert damals vorbehalten, ſie kam aber in der Folge auch noch an das Hochſtift Worms.

c) für Jutraha hat Schannat in hist. Worm pag. 309. und in cod. dipl. N. I. die falſche Leßart Intrantia gegeben. Die Jutraha iſt, wie wir ſchon gehört haben, die Itterbach, und ſoll hier die äuſſerſte Grenze anzeigen, nämlich im Lodengau und überall bis zur Itterbach.

in silva Olcnewald potestativa manu velit abdicare, suaeque per integrum venticare. Ob hanc igitur altercationem nostrae excellentiae porrexit praeceptum Dagoberti, famosi regis Francorum relegendum, in quo sciptum habetur etc. (ut supra in diplomate jam allato). Ad hoc etiam nostris visibus obtulit praeceptum successorum illius, videlicet Pippini, Karoli, Ludovici, Ottonis primi . . . . . in quibus scriptum invenitur, quomodo ipsi traditionem et confirmationem praescripti regis Dagoberti suis praeceptionibus a novo confirmaverant. Sed pro rei firmitate precatus est nostram clementiam, ut frequenti litigio finem statueremus.

Cujus petitionibus . . . . libenter annuentes, Popponem, supradicti pagi Comitem 1) a culmine nostri imperii ad de struendam litem vetustam misimus, et, ut Sigibodo, Wormatiensis miles, et Werinherius, Laureshamensis miles, 2) nec non scabini praenominati Comitis, 3) cum juramento marcam Lobodunburgensem, pro qua contenderunt, a marca, quae respicit ad Ephenheim 4) distinguerent, praecepimus. Isti sunt, qui pro eadem marca juraverunt: Sigibodo, Sigiwin, Wazzo, Altduom, Roolf, Reginger, item Sigiwin, Hartmann, Hezzil, Esgerich, et istis terminis supra dictas marcas distinxerunt: Hegi 5) sursum usque in Fluchenbach, 6) et sic usque in possessam Steinaham 7) et sic sursum possessam usque ad Enchelen Wisilfleisch, 8) inde ad Sidilines Brunnon 9) inde ad Spumosum stagnum, 10) et sic in Ulmenam 11) et inde usque in Tenuem Eggam, inde ad Duren Withendal, inde in orientalem Ulmenam 12) et sic usque Richeresneidam 13) inde in Gammenesbach, et sic in Moresberg, et sic directe in medium Judram, inde in Neccarem, et sic Neccarem deorsum usque in Nuwenheim, et in ea nichil speciale dixerunt, excepto Colegenberg, et forestem quae Egizunforst nominatur. 14) Quae propter hoc nostrae auctoritatis praeceptum eidem Ecclesiae fieri decrevimus, per quod jubemus, ut praefato episcopo Burchardo, aut successoribus suis, nullum impedimentum praedictis ecclesiae facultatibus ab aliqua persona occurrat, et hoc aditiamus, si quis superbiendo istud pactum vel praeceptum violaverit, tres libras auri ad cameram nostram, vel successoris nostri, tribuat, et quod ineeperit, irritum habeatur etc. 15)

1) Von dieſem Grafen Poppo oder Bappo und ſeinem Sohne Heinrich leſe man die Acta Palat. T. I. Pag. 242.

2) Sigibodo war ein Wormſer und Werinherius ein Lorſcher Vaſall und Waffenträger oder Ritter.

3) Die Schöffen des Grafengerichtes im Lobdengau muſten den Streit mit entſcheiden helfen.

4) Ephenheim — iſt die heutige Stadt Heppenheim, über derer Mark Grenzen und Gerechtigkeit der Streit war, weil nämlich das Kloſter die Grenzen der Heppenheimer Mark weiter, als ihm gebürte, ausdehnte.

5) Die Grenzbeſichtigung, die hier vorgenommen wurde, fing zu Hegi, einem ausgegangenen Orte bei Weinheim an, von welchem ich hier das Sonderbare bemerken muß, daß dieſen Ort Widder in ſeiner Pfälz. Geographie I. B. S. 329 und 330, wo er von der Burg Windeck redet, nicht ausdrücklich angeführt hat, indeſſen aber einen Auszug aus einer alten Renovation der zum Schloß Windeck gehörigen Gefällen beibringt, worin es heißt, daß im Jahr 1575 zwei Drittheile am Zehenden in Högeer Gemarkung, ſo Junker Hans Werner Kolb von Weinheim von Kurpfalz zu Lehen gehabt, lezterem wieder heimgefallen ſeyen; dagegen führt er beſagtes Dörſchen bei dem Dorfe Lützelſachſenheim (Seite 295) ausdrücklich an.

6) Fluchenbach iſt Unterflockenbach bei dem in der Heppenheimer Markbeſchreibung genannten Gunnesbach oder Kunzenbach.

7) Possessa Steinaha — heißt hier wahrſcheinlich die bewohnte Steinach-Bach, oder das Dorf Abtſteinach. Die Steinach kömmt auch in der Heppenheimer Markbeſchreibung vor.

8) Dieſer Ort iſt ganz unbekannt.

9) Sidiles Brunnon iſt das heutige Siebelsbrunn bei Oberabſteinach.

10) Der Stagnus Spumosus iſt mir wieder unbekannt.

11) Ulmena ſoll wahrſcheinlich heißen Ulvena oder Ulvina, die Ulfenbach, wie ſie auch in der Heppenheimer Grenzbeſchreibung vorkömmt.

12) Die beiden hier genannten Orte könnten der Lage nach Heddesbach und Langenthal ſein. Orientalis Ulmena oder Ulvena wäre ſodann die kleine Kerbenbach die ſich bei Hirſchhorn mit der großen Kerbenbach vereinigt (S. die Hirſchhorner Amtsbeſchreibung).

13) Richeresneida iſt unbekannt, wahrſcheinlich aber mit dem Albinesneida in der Heppenheimer Markbeſchreibung einerlei.

14) Gammenesbach iſt das ſchon vorgekommene Dorf Gammelsbach an der Bach gleiches Namens. Moresberg iſt auch ſchon vorgekommen, eben ſo auch Judra oder Itterbach. Der hier benannte Cogelenberg iſt wahrſcheinlich der Koblenberg in Hohenſachſenheimer Gemarkung; und der Egizunforst iſt der Eggenforſt, welchen ich, ſo viel ich mich errinnere in einer alten Hirſchhorner Waldbegränzung geleſen habe.

15) Ich habe hier nur das Vorzüglichſte aus der Urkunde ausgezogen, das übrige kann man an dem angezeigten Orte ſelbſt nachleſen. Wenn man dieſe hier angeführte Grenzbeſchreibung genau durchgeht, und ſie mit der Heppenheimer Grenzbeſchreibung vergleicht, ſo findet man die genaueſte Uebereinſtimmung der beiderſeitigen Grenzen, ſo zwar, daß, wo die Grenzen der Heppenheimer Mark aufhören, jene des Lobdengaues, und Laudenauer Odenwaldes anfangen, die aber in Actis Academiae Palat. T. I pag. 215 seq. und auf der daſelbſt befindlichen Landkarte keineswegs richtig angegeben ſind.

Nro. V.

Transactio inter Archiepiscopum Mogunt. Sigfridum et Electorem palatinum Ottonem anno 1247 inita.

(Aus den Akten des Austauſches des Amts Schauenburg de anno 1686.)

In nomine Dni. nostri Jesu Xti, novrint universi, quod sup.r articulis, de quibus inter venerabilem patrem dominum Sigfridum Archiepiscopum Moguntinum ex parte una, et nobilem virum, Dominum Ottonem Comitem palatinum Rheni, Bavariae ducem etc. ex altera, discordia vertrbatur, talis compositio intercessit. Jus advocatium super Erelesiam Laurissensem dictis nobilis, scilicet Comes palatinus, obtinebit in omni jure pariter, et honore, quo illi praedecessores sui, comites palatini Rheni in haec tempora tenuerunt, nec ei dirtus Archiepiscopus aliquod impedimentum opponet, qua minus eo perfrui valeat pacifice et quiete, et vice versa ipse Dnm Archiepiscopum in praedictis possessionibus et juribus aliis ejusdrm manasterii non imprdiet ulla moda etc.

Nro. VI.

Concordia inter Rudolphum Comitem Palatinum Rheni et Gerhardum Archiepiscopum Mog. 1300.

(Würdwein Diplomataria Mog. T. I. p. 88.)

In gotes namen amen. Wir Rudolph .... Pfalenzgräfe ze Rein .... für uns und unſern lieben Bruder Lodwigen tun kunt ... daz wir mit dem erſamen herrn .... Gerharten Erzbiſchofe zu Mayntze .... ein fruntſchaft geben gemacht, und alſo übereinchommen ſein .... daz aller der ſchabe der zwiſchen uns und den unſern bizher ... an raube, an brande und an übernemen geſcheben iſt beidtenthalden ... ſol ab ſein, und tot gänzlich wegen, darnach ſein wir über ein chomen umb die lande und daz Gut die da gehorent zu unſer Vogtay, die wir zu Lehen haben, von dem vorgenannten Erzbiſchofe von des ſtiftes wegen zu Lorſe, und umbe unrechten überbaw und umb alle die werren und Chriege, die unter dem vorgeſprochen Erzbiſchoffe ... und den ſeinen uns und den unſern, ez ſein unſer beider man, Burchmann, Dienſtmann, Leute oder Diener, bizher aufgelauffen ſint, daz wir von unſern und unſers Bruders wegen ... den edeln man Ulrichen von dem ſtain, und Daviden den Gutelman von Weinnheim, haben erchoren, und unſer vorgenannter Herre der Erzbiſchofe von ſeinem tail, die erbern Ritter Jacoben von Eblingen und Hartmann v. Chronenburg [1]), alſo daz dieſelbe vier vollen gewalt haben, uns mit einander verrichten [2]) umb die vorgeſprochen ſache .... Ez ſule auch die vorgenannte vier macht haben ze thaile [3]) under uns beidenhalben die lande, gut und urbor, die da gehorent zu der vorgeſchriben Vogtay, alſo gleich und be-

1) Dies war wahrſcheinlich Hartmann oder Hartmuth der jüngere, der in der Folge (1322) Burggraf zu Starkenburg, Weinheim und Fürſtenau wurde.

2) Verrichten — heißt hier ſo viel als vereinigen.

3) In Taile — das heißt zu Theilen.

Digitized by Google

ſchaidentlich, daz jedwederem tail daz gevallen, daz in (ibm) aller nähſte gelegen iſt . . . . . . Ez ſol auch der vorgeſchrieben rede, tailunge und beſchaidenheit . . . . ſtet und veſte beloiben, biz an unſern egenannten hern Gerhart Ertzbiſchofes zu Maintze ende, und ſulu die alten chriege und anſprache . . . . ruen und ſtille liegen . . . . auch bis an ſein Ende ꝛc. 4)

Nro VII.

Rachtung zwiſchen Mainz und Pfalz, das Kloſter Lerſch betreffend 1308. *)

Wir Peter, von Gottes Gnaden Ertzbiſchoff ꝛc. ton chunt allen den, die dieſen Brieff anſehent, horent oder leſent, daß wir umb ſolche miſſehellunge und chriege zwiſchen uns, dem Ertzbiſchöffen zu Mayntz, die vor uns geweſen ſeint, und der ſtifft daſelbe ein dald, und den hochgeboren Fürſten Herrn Rudolffen und Ludwigen Pfalenzgreven bi dem Rine, und Herzogen ze Bayern und ir vordern ander halb, umb die gut, die in der Abtey zu Lorſe gelegen ſint, bisher geweſen ſint, nach unſer Frünndte und nach unſers Rates Rath und ſunderlich nach der edlen Läute rat, grafen Eberharten von Catzenelenbogen und Chunrads von Weinſperg unſer getrewen alſo verreiet und verrichtet ſin, als hernach geſchrieben ſtehet, daß erſtere, daß all die gut, die in der obern Abtey zu furtte gelegen ſind, die läute, lebendig und todte, und was zu den elben guten gehört, beſebt und undeſetzt, die vorgenannten Fürſten, Herzogen Rudolf und Herzog Ludwig und ir Erben angehören ſuln, und ſuln auch ſe haben ze rechten Lehen von uns und von unſer ſtiffte mit ander Lehen, die ſie von unſer ſtifte habent; die gute auch und die Läute, lebendig und todte, die in der undern Abtey zu Mörelbach ſind, ſuln uns und unſer Stiffte zu Mayntz angevallen, danne als viel ſwas die Herzogen in derſelben Abtey Läute und eigenes gutes habent, ſo wie das genannt iſt, daß ſie bisher gehabt habendt; es ſy an Chirchenſätzen, an freyen Läuten, Wälden, Zebenden und an Huinden, daß ſoll ſie auch angehören, und ſwas wir in der obern Abtey freyer Höfe eigenes gutes an Walden, an Chirchenſatzen, an Zebenden, an freyer Läuten her gebracht haben, das ſuln wir fürbaß haben in allem dem rechte, als wir ander unſer eygen gut haben, und ſuln auch daheim Vogtey haben auf den guten die uns angevallen ſint; es ſoll auch die alte ſtat zu Weinenhaim und ſwas dazu gehört, und das Waſſer daſſelbe als verre die March geet, die vorgenannten Herzogen angehören, mit dem Waſſer in der obern Abtey an als verre, ſwas wir eigenes gutes da haben, es ſy unſer frenhof, unſer frie dienſtleute, unſer Wald der Eichelberg, unſer zehende, unſer weingarthen, daſſelbe alles ſoll uns zugehören und nicht die Herzogen, ſwas aber deſſelben waſſers ober oder inten, auſſerhalb der March, die den Herzogen zugehört, fleüet, daß ſoll uns und unſer ſtifft angehören und nicht die Herzogen. Es ſoll auch das Dorf zu Biernheim und was dazu gehört, beſucht und unbeſucht uns und unſer ſtifft zugehören, ſwas auch Läute in unſern vorgenannten Frohnhof zu Weinenheim und in den Hofft zu Fürtte gehört,

4) Aus der ganzen Urkunde iſt erſichtlich, daß dieſe Abrede und dieſer wechſelſeitige Vertrag nur auf die Lebenszeit des Erzbiſchoffs Gerhards feſtgeſezt war. Deswegen giengen auch die Irrungen und der Krieg zwiſchen dem Pfalzgrafen und dem Erzbiſchoffe Peter (dem Nachfolger Gerhards) von Neuem wieder an. Durch die Rachtung von 1308, welche hier gleich in extenso nachfolgt, wurden dieſelbe beendigt, und abermals eine neue Teilung der Lorſcher Vogteigüther vorgenommen, aber auch dieſe war ohne Erfolg oder wenigſtens ohne Dauer, wie ich anderwärts ausführlicher ſolches bewieſen habe.

*) Dieſe Urkunde iſt nur abſchriftlich im Kurpfälziſchen Archive vorfindlich. Das Original iſt nicht bekannt. Tollner hat auch in Additionibus ad hist. Palatinam pag. 85 eine Abſchrift von dieſer Urkunde geliefert, aber nur ſo weit ſie in ſeinen Kram taugte, nämlich bis dahin: „es ſoll auch die alte ſtat zu Weinheim ꝛc." — Sodann bringt er wieder einiges wegen den Höfen zu Weinheim Füeth, Mörlenbach und Birnheim ꝛc. bey, was aber auch nichts Halbes und nichts Ganzes iſt, und alſo nichts beweiſt, wie ich anderwärts näher zeigen werde.

Digitized by Google

wo die geſeſen ſind, die ſuln uns angefallen und uns auch zugehören (die ſuln die Herzogen angehören und ir Erben 2), da wieder ſwas läute in die höſe zu Mörelbach und zu Viernheim gehört, ſwas die geſeſſen ſind, die ſuln uns angeuallen und auch uns zugehören, ſwas auch Cente in der obern Abtey iſt, die die Herzogen angehört, die ſoll auch in und ir Ambtläuten wartten und niemand anders, ſwas aber Cente in der niedern Abtey iſt, die uns angehört, die ſol unß und unſern Amptläuten wartten und auch niemand anders. Es iſt auch getheidingt, ſwas der vorgeſchriebenen Herzogen Burchman oder manrechter Lehen habendt in der Abtey, die uns zugehöret, die ſoln an ihr recht en beleiben hin und her und ſoln auch die Lehenſchaft von in nehmen und ſwas wir Burchmann oder man in der obern Abtey haben; die die Herzogen angehöret, die rechter Lehen daſſelbe habent, die ſoln auch bei iren rechten beleiben hin als her, als vurgeſchrieben ſtehet, es war dann als nerre, ob die Herzogen oder wir deheinen unſern Burchmann oder man aufbete oder auf Schulteißenamt beweißet habenn, das ſol beident halden abſein, und ſuln wir Beide unſer Burchmann oder Man ires geltes anderſt beweiſen, ſwas auch Mißhelunge oder übergriffe von der Herzogen Wistum oder von iren Vogt zu Lindenuels, und von unſerm Burchgraſe von Starchenberg geſchehen ſint umb die Abtey, da haben wir uns Beidentshalden auf nerzigen gar und gänzlich; wir haben auch der vorgeſprochenen Herzogen geheißen und gelobt mit unſern trewen, daß wir in die vorgenannten Reidinch ſtänigen und vollenden an geuarde, wir unſers Capitels Inſigel, als verre wir chunen und mügen; geſchieht auch das, ſo ſind die Raidunch, die zwiſchen uns geſchehen ſint ewig und ſtete; wurden aber die Reldunch nicht beſiegelt mit unſers Capitels Inſiegel, ſo wailen wir ſie doch ſtete haben, die weile wir leben, ſwer aber dann unſer nachchommen an der Stifft wirt, wil der dieſelben Reidunch ſtät haben wol und gut, will er aber ſie nicht ſtäte haben, ſo beleibe in der man an ſeinem rechten an beyden Abteyen, als vor er dieſer Brief geben wurde, und hab auch ſich daran, daß auch dieſe vorgeſchriebene Raibunch alſo ſtete und unzerbrochen beleiben, geben wir dieſen Brieff mit unſerem Inſiegel verſiegelten, und iſt auch der geben zu Luterbach, da man zehlt von Chriſtus geburte drizehn hundert Jahr und in dem achteben, den nächſten Freitags vor ſanct Martins Tag. 3)

N[ro.] VIII.

Berichterſtattung des Burggrafen von Starkenburg, die von Mainz wieder eingenommene und zur Huldigung gezogene Bergſtraße betreffend 1628.

(Ex. Archivio Manh.)

Wohlehrwürdig ꝛc.

Ob dem Beiſchluß finden dieſelbe großgünſtig zu vernehmen, daß, nach dem Ihre Churfürſtliche Gnaden (zu Mainz) in Uiberſetzung der Verzeichnus bey der Relation wahrgenommen, daß die Herrn Comissarien Dero zu der Bergſtraße gehörigen Dorfſchaften Virnheim und Seckenheim Huldigung bey der Haupthuldigung, welche den 25. 26. und 27ſten Octobris anno 1623 vorgangen, wegen zu vielem Enlens nicht eingenohmen, dieſelbe sub dato des 18. 9bris mit Ernſt anbevohlen, mich an berührte Orte zu begeben, in deſſelben undt eines Hochw. Dumb-Kapituls nahmen die gewöhnliche Erbhuldigung und Pflicht von den Underthanen einzunehmen, deme zur pflichtſchuldigſter gehorſamſter Volg Ich mich den 4ten xbris beſagten Jahrs hieher verfüget, undt nachdem die Underthanen von Herrn Wallmerndten,

2) Die Abſchriften differiren unter ſich, und habe ich hier eine ſolche differente Abſchrift bemerkt, die ſogar den ganzen Sinn verändert.

3) Das Kapitelsſiegel, welches noch beigebracht werden ſollte wird vermißt, es iſt alſo dieſe Urkunde nicht als bindend für die folgende Zeiten anzuſehen.

Digitized by Google

Churfürſtl. Durchlaucht in Bayern Rath ꝛc. als Comissarien der Römiſch Kaiſerlichen Majeſtät zu Ladenburg geleiſteten Pflichten erlaſſen undt meinem gdſten Herrn angewieſen, Ich ſie die formulam jneamenti, wie alle andere zur Bergſtraßen gehörigen Unterthanen, leiblich ſchwören laſſen, ſo ſie alle williglich geleiſtet, und ich deren Verzeichnis, neben meiner unterthänigſten Relation Ihr Churfürſtlichen Gnaden eingeſendet. So ich Deroſelben nicht verhalten ſollen ꝛc.

Heppenheim, den 10ten Dezember 1628.

Gerhard von Walbenburg.

No IX.

Bergſträßer Hauptrezeß, de ao. 1650, im Auszuge.

(Aus den Akten des Konferenz-Protokolls zwiſchen Kurmainz und Kurpfalz de anno 1708.)

Wir Johann Philipps, von Gottes Gnaden des h. Stuhls zu Mayntz Erzbiſchoff ꝛc.; und wir Carl Ludwig, von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein ꝛc. urkunden und bekennen .... vor uns und unſre am Ertzſtifft Nachfolgern, auch respective unſere Erben und Nachkommen, ... nachdem in dem zu Münſter und Osnabrück den $\frac{24}{14}$ Octobris im Jahr 1648 ohnlängſt beſchloſſenen allgemeinen teutſchen Frieden und darüber uffgerichteten instrumenta pacis unter andern auch Art 4. §. cum autem certae qnaedam peacſecturae, wie es mit unſerer Ertzſtiftiſcher Bergſtraßiſcher Aembter Wiederloſung zu halten, gewiſſe disposition und Verordnung geſchehen.

Wie der Erzbiſchoff zu Mayntz auch vermög derſelben und in Kraft der darüber beſagender Pfandbriefen und ausgehändigter Reverſalien des Herrn Pfalzgrafen Churfürſten, ... nach Deroſelben in Ihrer Hoff und Reſidenz Statt Heidelberg glücklicher Wiederkunft den 11 Decembris des 1649n Jahres ſowohl in verſchloſſenen als offenen Briefſen zu folg gedachten Friedensſchluſſes und Pfandverſchreibungen Aufkündigung gethan, von Sr. des Herrn Pfalzgrafen Churfürſten Liebden angenommen, auch zu Erhebung der Pfandgelder zur Wahlſtatt des H. R. R. Statt Frankfurt beliebet worden, und aber ſich über den ... Verſtand gedachten Sphi cum autem etc. wie auch des darinn geſetzten 1463 Jahres und Amts Schawenburg dalben, ob nehmlichen daſſelbe in dieſe Wiederloſung mit angehörig oder nicht, ſodann wegen beyder Dorfſchaften Seckenheim und Viernheim, und ob dieſelbe der churfürſtlichen Pfalz vermög obenangeregten instrumenti pacis zu restituieen oder bey dem Ambt Starkenburg und Cloſter Lorſch als pertinentiae nach beſchehener reluition verbleiben ſollen, Streitt und Mißhelligkeiten eingefallen, dieſelbe auch geraume Zeit hero gewähret, und unter uns allein ſobald nicht erörtert werden können; daß wir uns ſolchemnach auf .... Vermittelung und Unterhandlung des Durchlauchtigſten Fürſten Herrn Carl Guſtaphen, Pfalzgrafen bey Rhein ꝛc., ſodann der Durchlauchtigſten Fürſtinn, Frauen Amaliä Eliſabethä Landgräffin zu Heſſen ꝛc., unſerer beſonders lieben Freund auch Frau und Freundin und Dero beeden Abgeordneten, den Herrn Georgen Snvitsky, Königlich Schwediſchen Reſidenten, und Herrn Andreae Christians Pagenstechers, fürſtl. Heſſiſchen geheimen und Kriegs-Rathes ꝛc. und uf vorgeſchlagene Unterredung etlicher unſer beeder theil Räthe auch mit Vorwiſſen und Verhängnis der würdigen unſrer des Ertzbiſchoffen und Churfürſten lieben andächtigen Dechant und Capitul unſers Dhemſtiffts zu Mayntz in allen Sachen beiderſeits erregten Streittigkeiten zu Stifft — und Unterhaltung guten freundlichen Vernehmens und Nachbarſchaft nachfolgender Geſtalt in der Güte untereinander verglichen und vereinbaret haben;

1mo. nachdemalen das fürſten umb 20,000 guter rheiniſcher Gulden nach Inhalt der im Jahr 1460 aufgerichteten Pfandverſchreibung wiederlöſige Amt und Burg Stadt Schawenburg ſamt obgemelten beeden zugehörigen Dorfſchaften Hentſchuchsheim und Doſſenheimb, ſodann das Dorf Seckenheim als der Churpfälziſchen Reſidenz Statt Heidelberg wohl und näher gelegen, daß dieſelbe mit Wäſſern, Wäldern, Weiden, Leuten, Gütern, Häuſern, Früchten, allen und jeden Herrlichkeiten, Gewaltſamen und Zugehörungen, ... ſamt der Wildbahn in gedachtem

Amt und Burg Stadel Schawenburg und der Dörfer Hentſchuchsheim und Doſſenheim auch Seckenheimer Diſtrikt und Bezirk, ſoweit ſich dieſelbe erſtrecken, ... wie unſre am Erzſtifft Vorforderen dieſelbe vor der Pfandverſchreibung beſeſſen, wir auch noch de praesenti beſitzen, doch ausgenommen Zehend und andere Gefälle dem würdigen unſern lieben andächtigen Dechant und Capitul unſers Dhomſtiffts zu Maynz, wie die ohnedas in der Pfandverſchreibung ausgenommen, und dieſelbe auch andere Geiſtliche vor und in währender Pfandſchaft eingehabt und genoſſen, und hinfür Endes Herrn Pfalzgrafen Churfürſten Liebden ehelicher männlicher Leibes Lehens Erben und auf deren Abgang Sr. Liebden Herrn Gebrüder mit Nahmen: Ruprecht, Moritz, Eduard und Philipps, alle Pfalzgrafen bey Rhein, deren ehelichen männlichen Leibs Lehenserben, bei wehme aus denſelben die Churwürde jedesmal beſtehen wird, und nicht weiter, zu einem neuen rechten frane und freyen Mannlehen angeſetzt, darüber innerhalb Zeit eines Jahr und Tages nach beſchehener Immission in possessionem gewöhnliche Lehenspflichte geleiſtet, auch Lehenbrief und Revers ausgefertiget, und ausgehändigt. Sr. Liebden auch gleich nach Vollendung dieſer gegenwärtigen Traktaten und Vollziehung dieſes Briefs in deren wirklichen Posses und Genuß immittiret und eingeſetzet werden, dieſelbe innhaben, beſitzen und gebrauchen ſollen, in allermaßen wir und unſre Vorfahren dieſelbe vor der Zeit und jezo noch de praesenti gebraucht und genoſſen, auch allen Schultheiſen, Gerichtsleuthen, Bedienten und Lehenleuthen, Burgern, Gemeinde-Angehörigen, ... obgedachten Amts und Burg-Stadel Schawenburg, ſamt vorgemelten beeden zugehörigen Dorfſchaften Hentſchuchsheim und Doſſenheim, dann des Dorfes Seckenheim, Ihrer an Chur-Maynz geleiſteten Gelübden und Ayden, ledig geben, und Churpfalz zu huldigen angewieſen; doch ſollen uns dem Erzbiſchoffen und unſerm Erzſtifft das Erb- und Eigenthum .... in oberwähntem Amt und Burg Schawenburg und den Dorfſchaften Hentſchuchsheim ꝛc. nach Lehensrecht und Gewohnheit in alle Wege vorbehalten ſein, dann wenigers nicht, wann ſich nach dem Willen Gottes begeben ſollte, daß des Herrn Pfalzgrafen Churfürſten und Dero Herren Gebrüder L. L. ohne Hinterlaſſung männlicher Leibs Lehenserben abſteigender Linien verſterben und von ihnen keine männliche Leibes Lehens Erben verbleiben, ſo ſollen alsdann obberührte Lehenſtück ſamt und ſonders mit allen ihren An und Zugehörungen .... Uns, und dem Erzſtifft Maynz allerdings wiederum anheim fallen, doch alsdann den Churerben obberührte 20,000 fl. Pfandgelder wiederum reſtituiret und herausgegeben werden ſollen.

2do. Dahingegen iſt allerſeits vermittelt, abgeredt und verglichen worden, daß Uns dem Erzbiſchoffen und unſerm Erzſtifft Maynz anſtatt eines gedachten und verglichenen aequipollentis ohne fernern Streitt Erb- und Eigenthumlich verbleiben ſolle das Dorf Viernheim auf der Bergſtraſen mit dem darauf haftenden Pfandſchilling, dann auch das Amt Newenhayn ſamt zugehörigen Dörfern Alt- und Neuenhayn und Schmittheim ohnfern unſerer Feſte Königſtein gelegen, ſamt dazu gehörigen Fauthey Sulzbach mit allen ihren Hofſtätten, Häuſern, Früchten, Gefällen, Zehenden, Waſſern, Weiden, Wieſen, Mühlen, Wäldern, Wildbahnen, Fiſchereien ꝛc. wie das ... genannt werden mag, nichts davon ausgeſchieden, zu Unſern, des Erzbiſchoffs Handen, würklichen Possess und Genuß geſtellet und von fürters genutzet und gebrauchet werden; in allermaſen Wir der Pfalzgraf Churfürſt und unſere Vorfodern Dieſelbe bisher gebraucht, und genutzt; und darneben ob angeregter Monet Streit bey dem Starkenburger Pfandſchilling der 100,000 rheiniſcher Gülden gemeiner Land-Wehrung allerdings gefallen ſein und zu ewigen Tagen nimmermehr erwecket werden, Wir der Pfalzgraf Churfürſt auch ſchuldig ſein, jetzt erwähnte 100/m Fl. an Usual Moneten, doch guten gangbaren Sorten nach dem jezigen Valor anzunehmen, die Original Pfandverſchreibung gegen Auslieferung der churpfälziſchen Reverſalien auszuhändigen, und darauf alle in ermeldten Starkenburgiſchen Pfandbriefen enthaltene Stück, nämlich Schloß und Städte Starkenburg, Heppenheim, Bensheim und Märlenbach mit allen Dörfern, Centen, Weytern, Inwohnern und Ausleuten, wo die des Amts Starkenburg geſeſſen ſeyndt, Gemeynden, Gemeinſchaften, Vogteyen, und ſonderlich die Vogtey über das Cloſter Lorſch mit ſeinen Zugehörungen und allen Kellereien, Gerichten, Landgerichten, Zehenden, Hage Manne, Bergmannen-Lehen, Lehenſchaften und Leyhungen, allen Geiſt- und weltlichen Lehen, die wir der Erzbiſchoff und unſer Vorfahren bishero zu Lehen gehabt, und wir und unſre Nachkommen an den Enden zu leyhen hatten, und allen Herrlichkeiten, Beethen, Steuern, Wäldern, Feldern, Wildbahnen (jedoch die hier oben beim erſten Artikul vermeldte Wildbahn ausgeſchieden) Seen, Fiſchereien, Mühlenfällen, Zinſen, Gulden, Zöllen, Geleyten, nämlich das Geleit von der Sölz ahn inwendig Laudenbach gen Frankfurt, als ſolches unſere Vorfahren und das Erzſtifft herbracht und beſeſſen haben, gebotten und verbotten, ſetzen und entſetzen Atzungen, Frohndienſten, allen Huben und Hubgütern, Aeckern, Wieſen, Weingarten .... und allen andern Zu- und Angehörungen .... ob und unter der Erden, geſucht und ohngeſucht, wie ſolches alles in das Amt Starkenburg und

jeglichen vorgedachten Schloß und Städte ſamt oder ſonderlich gehöret . . . hat, auch unſere am Erzſtifft Vorfordere vor der Pfandverſchreibung eingehobt, forters zu quittiren und zu verzeihen; und respective da dergleichen ichtwas unter ettwan andern praetext in Churpfalz Handen erweiſlich kommen und dahin gehörig wäre, zu reſtituiren und wieder abzutretten, auch alle Burgemeiſter, Lehnmann, Bargmann, Burger, Gemeinden, Inwohnere . . . . der abgedachten Schloſſ, Städte, und Dörfern ihrer etwan an die Churpfalz geleiſteten Gelübden und Ayden wiederum, immaſen auch hiermit beſchicht, ledig zu geben und alles dasjenige zu leiſten, wozu wir vermög der Pfandſchafts-Reverſalien gehalten und verbunden.

3io. Doch hat es zum Dritten ſowohl das Amt Newenhain als Virnheim und Amt Schawenburg betr. damit dieſe Beſcheidenheit, daß ſolches Amt mit ſeinen Pertinentien wie auch Virnheimiſchen und Schawenburgiſchen Pfandſchillingen in unſern des Churfürſten zu Maynz und unſers Erzſtiffts Handen, Beſitz und Genuß länger nicht verbleiben ſolle, als das Amt und Burg Stadell Schawenburg ꝛc. bei abgedachter Churfürſtlicher Pfälziſcher Linie verbleiben wird, geſtalt auf den Fall der obbedeuten Lehen-Apertur, und wann jezt berührte Stück wiederum zum Erzſtiffte würklich kommen werden, ſo ſolle hingegen zugleich beſagtes Newenhain mit aller ſeiner Zugehördte, wie auch der Viernheimer Pfandſchilling der 3/m fl. in Geld ſamt den 20/m fl. Schaumburgiſchen Pfandſchillings obgemeldten verglichenen valore den Chur Erben reſtimirt, und wieder abgetretten, auch bis ſolches geſchicht, Churpfalz in Poſſeſſion obberührter dreyer Dorfſchaften verbleiben (und da in währender Poſſeſſion aus beſagtem Amt Newenhain etwas erweiſlich gezogen und angewieſen worden, an ſeinen Ort wider remittiret oder anderwerthlich erſezet) auch bey Reſtitution des Amtes Schawenburg ſamt den Dörfern Hentſchuchsheim ꝛc. ein gleichmäßiges obſerviret und gehalten werden.

4to Alsdann auch zum vierten mehrerwähntes Amt Newenhain halber erſt nach bald und ſo weit zu Endt gebrachten gegenwärtigen gütlichen Handlungen, ... vorgegeben werden wollen, ob wäre daſſelbe ſtrittig und mit gräflichen Stolbergiſchen praetensionibus et litis pendentis beſchweret, und obwohl uff Churpfälziſcher Seithen den Herrn Grafen von Stollberg einiges befugliches Recht nicht geſtanden wird, ſo thun jedoch Wir Pfalzgraf Churfürſt des Herrn . . . . Churfürſten zu Maynz Liebden hiemit und in Krafft dieſes Briefes der Eviction halber beſtermaſen caviren, geloben und verſprechen, auch Sr. des Herrn Erzbiſchoffen zu Maynz L. wegen beſagten Grafen von Stollberg Prätenſion und ſonſten gegen männiglich aufrichtige, und gebührliche Eviction und Wehrſchaft zu tragen, Ihre Liebden und dem Erzſtifft deswegen zu vertretten, zu aſſiſtiren, und im Fall die Grafen von Stollberg oder ſonſt Jemand wider Verhoffen via juris wieder Churpfalz oder Churmaynz als Inhabern des beſagten Amts obſiegen ſollte, Sr. Liebden und Dero Erzſtifft anderwerthlich Satisfaction zu geben und ſchadlos zu halten, auch in Verbleibung deſſen Ihre Liebden an denen Uns zu Lehen angeſezten Amt Schawenberg und Dorf Seckenheim (als welches wir Sr. Liebden und Dero Erzſtifft zu einem rechtmäſſigen Unterpfand uff ſolchen Fall eingeſezt) executive zu erhohlen berechtigt und befugt ſein ſollen, alles ſo lang und viel, biß wir Deroſelben allen Koſten und Schaden wiederum vergnügt und dieſen Abgang anderwerthlich erſezt und gut gethan haben; und Wir der Erzbiſchoff zu Maynz . . . . verſprechen und geloben hiemit gleichergeſtalt des Herrn Pfalzgrafen Churfürſten L. wegen des Amts Schawenburg und Dorfſchaft Seckenheim aller Bürde der Rechten zu entheben, und ebenermaſen evictionem zu praestiren, zu vertretten und ſchadlos zu halten, wie nächſt hier oben mit mehrerem angefügt.

5to. Demnach auch zur Zeit der uffgerichteten Starkenburgiſchen Verſchreibung alle darüber beſagende Zinnsbücher, Rotul und Regiſter an die Churfürſtliche Pfalz zugleich mit ausgeliefert und dabei verſehen worden, daß bey der Wiederlöſung alle dergleichen Brieffe und Verſchreibungen dem Erzſtifft wiederum abzefolgt werden ſollen, dieſelbe aber bei dieſen Kriegszeiten ab handen kommen ſein möchten, ſo ſolle jedoch, was noch etwa in unſern Handen ſich befinden möchte, bei Bezahlung der Pfandgelder fideliter extradiret, und da ſich bei Reſtitution des zu Frankenthal ſtehenden Churpfälziſchen Archives dergleichen befinden ſollte, den Churmainziſchen auch gleicherſtalt bona fide reſtituiret, wie weniges ſich nicht wohl ſeporiren und trennen lieſe, jedoch davon auf Begehren beglaubte Copien ausgefolgt, ſodann alle Gefälle, ſo etwa währender Pfandſchaft aus den Starkenburgiſchen und Cloſter Lorſchiſchen Schaffnereyen, Kellereyen, Collecturen und Einnahmen erweiſlich gezogen und anderwärts verwendet und angewieſen worden, an ſein Ort wieder remittiret und erſezt, wie auch der Altarien, Schaffnereyen und Clauſen Gefälle zu Hentſchuchsheim von Churpfalz nach Dero Diſposition und Belieben ad pios usus wiederum verwendet werden.

6to. Wir, der Erzbiſchoff zu Maynz haben nuch Uns und Unſern Nachkommen und dem Erzſtift vorbehalten, Unſre Obrigkeit und Jurisdiction über die geiſtliche Perſonen bei Kirchen und Schulen, und was dem katholiſchen Exercitin daſelbſt anhängig zu dem obbenannten Amt Schowenburg, und Seckenheim auch alle und jegliche vorgenannten der würdigen and ehrſamen unſern lieben andächtigen Dechond und Copituls unſers Dhomſtiffts und Archidioeces, geiſt- und weltiche Unterthanen, Zinnß, Renthen, Gülten, Zehend und andere Güther und Gefälle in den und um die benannte Dorfſchaften und ihre Zugehörungen föllig und gelegen, wie ſie vor und in währender Pfandſchoft eingehobt und genoſſen hoben; ohne Eintrog oder Hindernuß unſers des Pfolzgrofen Churfürſten, unſern Erben und männiglichs von unſerntwegen ohne Gefährde.

Wir imgleichen, Wir Pfolzgraf Churfürſt haben Uns, unſern Nachkommen und Churhaus vorbeholten, ünſer Obrigkeit und Jurisdiction über die geiſtliche bei Kirchen und Schulen, und was dem reformirten Exercitio doſelbſt anhängig in obgenonntem Amt Newenhain auch oller und jeder unſerer Unterthonen geiſtlicher und weltlicher Zinß, Renthen rc. wie von demſelben ſolche bisbero beſeſſen und genoſſen worden, ohne Gefährde.

7mo. So viel donn zum ſiebenden die Religion und deſſen Exercitium betreffen thut, ſo iſt derenthalben beederſeits odgeredet und verglichen, doß in denen cedirten Dorfſchoften Hentſchuchsheim, Doſſenheim und Seckenheim die Katholiſchen das Exercitium publicum Religionis in denen daſelbſtigen Kirchen und Schulen, wie hierunten mit mehrerem vermeldet, beholten, die katoliſchen Pforrer, Kirchen und Schulbiener, daſelbſten verbleiben, oder bei deren Abgong, die Pforrer jedesmol mit touglichen katholiſchen Prieſtern (doch ohne Stift oder Aufrichtung abſonderlicher Collegien, Societät oder Klöſtern) von ihren Collatoribus und Ordinarien, wie ouch Kirchen- und Schulbiener gleichwie jetzo olſo ouch fortan in Zeiten wiederum beſetzt, und aus denen hierzu von Alters gewidmeten Gefällen ſalarirt und erhalten, die Reformirten auch das Exercitium publicum ihrer Religien in ermeldten Kirchen, doch auſerhalb des Chors und gegen abſonderliche aus ihren eigenen Mitteln ohne Berühr und Schmälerung reichender Competenz, wie auch ihre eigentliche Schulen, und wos dem Reformirten Exercitio anhängig, haben und behalten, erſtgedachte Reformirte auch dos Exercitium Religionis zu Newenheim, Beſoldung ihrer Pfarrer und Schuldiener, wie dis anher verbleiben, und den Katholiſchen daſelbſten gleichergeſtalt ihr Exercitium, jedoch auch mit dieſer Bedingnüß, daß ſie alsdann wenigers nicht ihrer Pfarrer, Kirchen- und Schuldiener vor ſich abſonderlich und des Reformirten Pfarrers und Schuldiener Competenz ohnabbrüchig erhalten ſollen, verſtattet und ohnverwehrt, und der Kirchen halber alle gegen einonder cedirender und abtrettender Orten nachfolgender geſtolt obſerviret werden, doß das Chor die Katholiſchen allein, die untere Kirch aber den Reformirten verbleiben (jedoch ein oder andern Theile frei ſtehen ſoll eine abſonderliche Kirche auf ſeine Köſten dem andern Theil an ſeinem Kirchentheyl und Rechten ohnnachtheilig zu bauen) donn ſorters Chor und Kirche olſobold und aus den Kirchengefällen von einander unterſchieden, kein Theil von dem ondern in ſeinem offenen Exercitio (deswegen ſich beiderſeits demelbe der Zeit holbens miteinander zu vergleichen haben) verhindert, oder ondere den Gottesdienſt beſuchende inheimiſche oder fremde utriusque religionis davon abgehalten, den Kirchen, Glockengeläut, Schulen, Kirchen und Kinderlehr ohnmoleſtirt und ohnturbirt geloſſen kein Theil dem andern um der Religion willen injuriren oder verſchimpfen, die Prediger auf den Konzlen ſich aller Beſcheidenheit gebrouchen, und von denſelben ſowohl ols von den Unterthonen alles Schänden und Schmähen entäuſſern, auch weder die Katholiſche in den obgemeldten dreyen Dorfſchoften Hentſchuchsheim, Doſſenheim und Seckenheim, noch die Reformirten zu Newenhain umb der Religion willen an dem Einzug oder ſonſten Bürger und Bauerlichen Ehren-Aemtern verhindert noch zurückgeſtellt, die Gerichten mit beederſeits Religionsverwandten Perſohnen in gleicher Anzahl, die Schultciſen aber von jedes Obrigkeit, doch ist berührter Parität beſezet und unſchädlich verordnet, die Kirchenrechnungen von beederſeits Religions-Zugethanen dem Herkommen gemäß jährl. abgehört, das Kirchengebäu, wie von Alters gebräuchlich, erhalten, die Unterthanen ſtill und ruhig untereinander zu leben, beederſeits mit allem Ernſt ongewieſen, die hier oben vermeldte und ausbehaltene Dhom-Capituls, Archidioeces und Geiſtlichkeit Zehenden, Renten rc. in locis cedendis von Uns dem Pfolzgrafen Churfürſten bei ihrer geiſtlichen Freiheit, wie von Alters, gelaſſen, und mit neuen Steuern, Schatzungen, Contributionen und ondern Beſchwerden nicht belegt, den Collectoren und Stifftsdienern in deren Einſammlen auf Erfordern, und do es nöthig, obrigkeitliche Hülfe geleiſtet, denſelben auch ihre von Alters hergebrochte Güther ohne Beſchwerung ſelbſten zu bauen, oder andern zu verleihen unbenommen, und umb mehreren Einſamkeit willen der Unterthanen unter ſich denenſelben dieſe die Religion und deren Exercitium be-

Digitized by Google

treffende Articul zu ihrer Wiſſenſchaft und nachrichtlichen Verhalten, jedes Jahres einmal vorgeleſen, und ſchließlichen in allem zu Newenheim auch alſo reciproce gehalten werden ſolle.

8vo. Da ſich auch in und umb dickermelte Starkenburgiſche Schlöſſer, Städte, Flecken und Dorfſchaften auch Cloſter Lorſch zu und angehörige einiges vor oder Zeit wehrender Pfandſchaft acquirirtes Churpfälziſches Eigenthum oder Lehen beweißlich finden ſollte, daß ſelbe Sr. Liebden nach genugſamer der Sachen Information reſtituirt und ſonſt in geiſt- und weltlichen Sachen, Lehen und Eigen, einen jeden Theil ſeine etwa habende und praetendirte jura petitoria, vielweniger nicht Uns dem Erzbiſchoffen zu Maynz auf alle dem Erzſtifft Maynz wegen des Amts Starkenburg und Kloſter Lorſch angehörige Lehen, Lehenſtücke und Lehenſchaft (da deren einige etwa unter Churpfälziſcher Pfandſchaft umbgeſchrieben, eröffnet oder ſonſten in Vergeß und Abweeg geſtellet worden ſeyn ſollte) vorbehalten bleiben, auch von Uns dem Erzbiſchoffen und Unſerm Erzſtifft wiederumb recognoſcirt, belehnet und benahmet werden.

Endlich ſolle gleich nach Vollziehung und Communication obberührter Originalien der Starkenburgiſche Pfandſchilling der 100/m fl. baar erlegt, inmittelſt die loca cessa v. cedenda mit ihren limitibus und termineyen umbgangen und von einander unterſchieden und darauf alſobald dem cedirenden Theil dem Cessinario die würkliche Poſſeſſ actu publico eingeräumet und die Unterthanen zur ſchuldigen Gebühr und Pflichtleiſtung angewieſen, der Receßbrieſen drey unter aller Theilen subscription und Beſiegelung Unſers des Erzbiſchoffen und Churfürſten zu Maynz Dohm Capituls Conſens und Einwilligung ausgefertiget, und davon Uns ſowohl, als Unſerm Dohm Capitul einverwahrlich zugeſtellet werden; ſolchem allem nach, gereden, geloben und verſprechen wir Johann Philipp, Erzbiſchoff und Churfürſt zu Maynz, wie auch Wir Carl Ludwig, Pfalzgraf bel Rhein, des H. R. R. Erztruchſeß und Churfürſt ꝛc. vor uns und unſere reſpe Nachfolgern am Erzſtift auch Erben und Nachkommen, bei unſern fürſtlichen Ehren, treuen und Glauben und anſtatt eines ausgeſchwornen leiblichen Aydes, daß wir alle und jegliche hier oben und in dieſem Brief beſchriebene Punkte, Stück und Artickul von Worten zu Worten, getreulich, veſtiglich und aufrichtig halten, darwider in Ewigkeit nimmer thun, noch gethan zu werden, geſtatten wollen, weder durch Uns noch die Unſerige, in keinerlei Weis noch Weeg, wie das immer Nahmen haben, oder Menſchen Sinn erdenken mögen, hiermit und in Krafft dieſes bei Straf deren im Friedensſchluß wider deſſen Verbrecher und Contraventores enthaltener Pönen; wir untergeben uns auch ſamt und ſonderlich uff den begebenen Contraventions Fall (ſo doch nimmer geſchehen ſoll) dem Kaiſerlichen Hof oder Kammergericht mit Prorogation aller Jurisdiction gegen unſere jeden uff ſolchen Fall ad observantiam et implementum contractus uti et poenam fractae pacis ſogleich ipso facto verwürket ſein ſolle nach belieben willkürlich per mandata arctiora executoria sine clausula gleich in einer abgeurtheilten Sachen executive et summatissime ſo lang und viel zu verfahren, bis alles, was hierinn enthalten, obſerviret und vollzogen, contraventiones et turbationes abgeſchaft, auch darüber erlittene Koſten und Schaden cum omni causa erſetzet. In Urkund haben wir beiderſeits unſer Inſiegel an dieſen Brief thun henken; und wir Adolph Hund von Saulheim, Dechant und Capitul des Dhomſtiffts zu Maynz bekennen auch und thun kund offentlich mit dieſem Brieff vor Uns und Unſere Nachkommen, daß dieſer Vergleich mit Unſerm Wiſſen, Conſens und Verhängniß zugangen und geſchehen iſt, und bewilligen hierin Krafft dieſes Briefs, doch uns und unſern Nachkommen an unſern Zehnden, Zinſen, Renthen, Gülten, und Gefällen, die wir in vorgemeldtem Amt Schawenburg und deſſen angehörigen Ortſchaften, ... haben ohnſchädlich, und haben deß zu Bekennetniß unſers Dohmkapituls Inſiegel an dieſen Brief thun henken, ſo geſchehen im Monat September den $\frac{2}{12}$, Anno 1650.

Nro. X.

Bergſträßer Neben-Rezeß 1650.

(Im Auszuge.)

Wir Johann Philipp ꝛc. urkunden und bekennen ꝛc. Nachdem wir uns mit dem Durchlauchtigſten . . . . Fürſten Herrn Carl Ludwigen, Pfalzgrafen ꝛc. eines gewiſſen miteinander verglichen und vereinbahret, laut darüber abſonder-

lich uffgerichteten, beſiegelten Recessus — und in demſelben zugleich die Wildbahne in locis cessis — Sr. Liebden, nach Inhalt erſt angeregten Recessus mit übertragen worden, Dieſelbe aber uns durch Dero Vollmächtige ſowohl als mediatores freundſchaftlich zu erkennen gegeben, wie daß Ihro erſtberührte alſo mit cedirte Wildbahnen an obgedachten Orten feſt eng-ſollen wollen, mit freundl. Erſuchung, wir wollen Sr. Liebden an unſers Kloſters Lorſch und Amt Starkenburg hergebrochten Wildfuhren etwas mehreres aus Freundnachbarlichem guten Willen und keiner Schuldigkeiten überlaſſen, Wir uns auch nach vorderſt vorhergehenden Gränzbereutung, aus bemeltem ſich noch beſag uralter vor der Pfandverſchreibung uffgerichteter Weißthümer, bis an und über den Neckar und Rhein, und wieder hierüber erſtreckender Wildfuhr zu Stifft und Erhaltung guter Freundſchaft nicht aber aus Schuldigkeit an End und Orten, die uns ſo nahe eben nicht gelegen, und untereinander beederſeits (in was District ſich jeder Theil mit dem ſeinigen eigentlich einzuhalten hätten) deſto beſſer entſcheiden können, einige Discretion und Willfährigkeit nicht zuwieder ſeyn zu laſſen, erbotten, daß wir ſolchen noch hochermelder Sr. Liebden Dero Churerben und Nachkommen, ferner gutwillig, doch dergeſtalt cedirt und übergeben haben wollen, als nemlich neben der vorgemeldten Sr. Liebden in locis cessis bereits übertragenen Wildbahn, dafern die Wildfuhr von der Weinheimer Gemarkung an, bis an die Birnheimer Gemarkung, und von dannen bis an die Lampertheimer und Kirſchgartshäuſer Gemarkung, bis an den Rhein (doch itzt gedachter Birnheimer, Lampertheimer und Kirſchgartshäuſer Gemarkung ausſchließlich (der Schaafhöfer Gemarkung aber einſchließlich) ſammt dem Einſchluß uffwärts des Neckars, alles ſowohl Pfalz eigen als gemeinſchaftlich, ſammt deren Brüchen und Zugehörungen, und dann ferners die zum Kloſter Lorſch gehörige jenſeits Rheins gelegene, vom Neckar hinüber hinter Oggersheim, Edigheim, Oppau und Studernheim, bis an die Rorheimer Rinnen ſich ziehende Wildfuhren, und wie weit jenſeits Rheins gedachter Lorſcher Wildfuhr ſich erſtrecken mag, daß ſich des Herrn Pfalzgrafen, Churfürſten L. die wie obſteht, überlaſſene Wildbahn an itzt gedachten Orten und Enden, auch zu deſſen beſſerer Nachricht, und künftiger Streit zu verhüten, mit Setzung gewiſſer Markſtein und Waldſtöcker unterſcheiden werden, und ſich dieſelbe hiengegen Dero Chur Erben und Nachkommen, auch Dero Bedienten, übrige Unſere und Unſers Erzſtiffts, Kloſter Lorſch und Starkenburgiſchen Wildbahnen und Fuhren, hohen und niederen Jagdsgerechtigkeiten hienführo, gleich wie wir, und Unſere am Erzſtifft Nachfolgere in locis cessis allerdings äuſſern und enthalten noch ſonſten in einerley Weiſe oder Weege, wie das Nahmen haben mag, darinn beeinträchtigen ſollen noch wollen; und dann Wir Carl Ludwig Pfalzgraf ꝛc. Solch Sr. Liebden aus freundnachbarlich geſchehen gutwilliges Anerbieten und gethane Oblation zu freundlichem angenehmen Wohlgefallen angenommen.

Als haben Wir Johann Philipps Erzbiſchoff ꝛc. und Wir Carl Ludwig Pfalzgraf ꝛc. zu ſteter, veſter und ohnverbrüchlicher Obſervanz und Vollziehung alles deſſen, wie hier oben beſchrieben, auf Maas und Weiſe deren in dem erwähnten Hauptrezeß begriffenen Clauſeln und Bedingungen, bei gegebenen Churfürſtlichen Worten, Treuen und Glauben Uns hiermit und in Kraft dieſes verbindlich gemacht, jedoch mit dem Vorbehalt, daß, da über kurz oder lang einige desfalls genugſame Documenta (weilen ſolche bey Churpfalz Cantzley jetzo entkommen) ſich finden würden, Uns unſere Churfürſtliche Pfalzgrafen, wie auch uff ſolchen Fall Uns dem Churfürſten zu Mayntz und Unſere am Erzſtifft Nachfolgern, und alſo beederſeits Dero Rechten ſollen vorbehalten ſeyn, auch in allen übrigen Punkten und Clauſuln dem Hauptrezeß gemäß gehalten werden, und haben deſſen zu Urkundt dieſen in duplo ausgefertigten Nebenrezeß mit unſern eigenhändigen Subſcriptionen und angehenktem Innſiegeln bekräftiget ꝛc. (Folgt die Beſtättigung des Domkapitels).
So geſchehen den $\frac{1}{2}\frac{1}{}$ Monaths Tag Novembris 1650.

N^ro^ XI.

Auszug aus dem Regensburger Rezeß de anno 1653, den Kirchenſatz zu Wattenheim ꝛc. betreffend.

(Aus Lünnigs Reichsarchive Spicil. Eccl. voce Maynz, I. Th. p. 159.)

Endlich iſt wegen des Kirchenſatzes und Exercitii Religionis zu Wattenheim, Hemsbach, Laubenbach und Sulzbach, abgeredet und verglichen worden, daß wir der Churfürſt Pfalzgraf das Exercitium reformatae religionis zu Wat-

tenheim hinführo aufheben, und uns deſſen gänzlich begeben, das jus patronatus aber ſammt der Pfarr Competenz zu gedachtem Wattenheim, wie nicht weniger unſer Antheil am Zehnden behalten, und ſollen wir zwar in Kraft angeregten juris patronatus einen katholiſchen Prieſter ſo oft es die Nothdurft erfodert, zu gedachtem Wattenheim zu ſtellen, des Herrn Churfürſten zu Maynz Liebden aber demſelden ſeine Competenz ohne unſer Zuthun zu reichen ſchuldig ſein; und daß hingegen zu Lautenbach und Hemspach ſammt der dazu gehörigen Filial Sulzbach das Exercitium Simultaneum der katholiſchen und reformieten Religion dergeſtalt ingeführt und inskünftige geübt werden ſolle, daß wir, der Erzbiſchoff zu Maynz und unſere Nachfolger am Erzſtift, ſo oft es die Nothdurſt erfodert, einen katholiſchen Prieſter, wir der Churfürſt Pfalzgraf aber und unſere Erben und Nachkemmen, ſo oft es die Nothdurſt erfordert, einen reformirten Prediger verordnen und beſtellen mögen, welche in denen demellen Orten, und denen darinn vorhandenen Kirchen abwechslungsweiſe zu der Zeit und Stunde, wie man ſich beiderſeits deswegen mil einander aergleichen wird, ihren Gottesdienſt und was dazu gehörig, ohne daß der eine Theil dem andern daran verhindern, der Religion halber ſchmähe oder andere dem Gottesdienſt beſuchende einheimiſche oder fremde von beyden Religionen davon abhalte, üben und aerrichten, immaſſen dann auch jeden unter uns obgedachten Churfürſten einen Schulmeiſter und Kirchendiener zu beſtellen frey und bevorſteht. Was ferner den Unterhalt der katholiſchen und reformirten Pfarrer, Kirchen und Schuldiener zu Hems- Lauden- und Sulzbach anlangt, da iſt beſtändig verglichen, daß die aon Alters vor dieſelbe verordnete Gefälle und Competenz unter die katholiſche und reformirte Pfarrer, Kirchen und Schuldiener zu gleichen Theilen getheilet und jedem die Hälfte unaufhaltlich geſolgel, und ſowohl in dieſem als andern das exercitium religionis, und was demſelden anhängig, betr. dem einen Theil vor dem andern kein Vorzug gegönnet, ſondern unter ihnen eine richtige Gleichheit gehalten, wie dann auch Kirchen, Pfarrer und Schulhäuſer von denen, welche es ſchuldig, gebauet und repariret, und den kataliſchen Pfarrer und Schulmeiſter das Pfarr- und Schulhaus zu Hemspach, dem reformirten Pfarrer und Schulmeiſter aber das Pfarr- und Schulhauß zu Laudenbach eingeraumbt, ſonſten auch beeden Theilen das Glocken Geläut, begräbnis und was ſonſten zum Kirchenweſen in einerlei Weiſe gehören mag, in gemein laſen, doch der Begräbnis halbee ein Unterſchied gemacht und jedem Theil die Halbſchied des Kirchhofes zu ſeinem Gebrauch assigniret und abgeſöndert werden ſolle; da auch ein oder ander Theil auf ſeine Koſten eine Kirch zu Hemſ- und Laudenbach oder an einem der beeden Orthen bawen, oder auch an jedem dee beiden Orthen als zu Hemſ- und Laudenbach einen abſonderlichen Pfarrer und Schulmeiſter halten wollte, ſelle ihm ſolches feei und bevorſtehen, jedoch darumb kein Theil ſein Recht an den alten Kirchen verluſtiget ſein, noch deswegen mehr als die Hälfte der Competenz und Gefälle zu genieſen haben; alles mit dem ausdrücklichen Beding, daß dieſer Vergleich Uns Churfürſt Pfalzgrafen im übrigen an dem uns im Friedensſchlus zu gut verordneten termino restitutionis des Jahrs 1618, oder was wir uns ſonſten begeben, auſſer der hierinn ausdrücklichen verglichenen Fällen nicht praejudiciren, weniger von Jemanden, wer es auch wäre, zur Consequenz gezogen werden ſollen; und wollen wir der Erzbiſchoff und Churfürſt zu Maynz über dieſen lezten Punklen das Exercitium Simultaneum zu Laudenbach, Hemspach und Sulzbach betr. des künftigen Biſchoffs zu Warms und des Thom-Kapituls daſelbſt Ratification zuwegen bringen, und des Herrn Churfürſten Pfalzgrafen Liebden aushändigen laſſen, mit gleichmäſſigee ausdrücklicher Bedingniß, das auſſer demjenigen, ſo von uns hierinn per expressum bewilliget, nachgegeben, und geſchloſſen worden, weder Uns noch unſerm Erzſtift Maynz noch auch dem Stift Worms ahn unſern und deſſen ſonſtern habenden Rechten und Gerechtigkeilen nicht praejudieiren, noch zu einigee Consequenz gezogen werden ſollen ꝛc.

Nro. XII.

Verzeichnis und Auszüge von Originalurkunden, die Bergſtraße ꝛc. betreffend.

(Ex Cod. Bodmanni, T. 8.)

1) Revers Pfalzgraſen Ruprechten des ältern, in Betreff dee von Albrechten von Hirſchhorn, Amtmann und Burggraſen zu Starkenburg beſchehenen Aufhaltung der Kaufmannſchaft zu Bensheim des Geleites halber ꝛc. 1393.

Digitized by Google

2) Unio zwiſchen Erzbiſchof Johann von Mainz und Pfalzgrafen Ruprecht, um des Hauſes Tannenberg Feinde zu werden, ſolches gemeinſchaftlich einzunehmen, zu zerſtören, und keinen Bau mehr daſelbſt zu geſtatten. 1399. a)

3) Vertrag zwiſchen Pfalzgrafen Ludwig, und Erzbiſchof Johann, worin beſtimmt wird, daß der Pfalzgraf bei ſeinen hergebrachten Rechten der Vogtei und Gericht Schawenburg ad dies vitae, verbleiben ſolle, auch ſoll wider ihn den Pfalzgrafen und ſeine Unterthanen mit den geiſtlichen Gerichten procedirt werden, wie es zu Zeiten Erzbiſchof Adolphs geſchehen ꝛc. 1411. b)

4) Aus einem Compromißurtheile in einem Streite der Gemeinden Eich und Hamm gegen die Stadt Gernsheim, in Betreff der Wieſenbüſche, Fiſchwaſſer und Almeaten jenſeits des Rheins (gegen Gernsheim über) wird geſagt, daß der Rhein vor Zeiten dieſen Theil der Gernsheimer Gemarkung von der Gernsheimer Seite abgetrennt, und zu der Eicher und Hammer Gemarkung hingeworfen habe; worauf nach geſchehener Beſichtigung das jenſeitige noch übrige Stück den Gernsheimer zugewieſen, ſelbiges abzuſteinen, und den Eicher und Hammer davon abzuſtehen, befohlen wurde. Vom Frauenwörth wird namentlich geſagt, daß ſolches der Frauen verbleiben ſolle. (Es gehörte nämlich zur Gernsheimer Kirche und namentlich zum Altare Unſer lieben Frauen.) 1423. c)

5) Vergleich zwiſchen Erzbiſchof Conrad und Diether Landſchaden von Steinach, wegen des Schloſſes Schadeck und dazu gehörigen Gefällen, worin beſtimmt wird, daß Diether Landſchad und ſein Gemeinen zu Schadeck beſagtes Haus Schadeck ganz mit Zugehör in haben ſoll. Ferner daß Erzbiſchof Conrad gemeldten Landſchaden und ſeinen Gemeinen jährlich 50 Pfund Heller von der Beth zu Amorbach zalen, und damit die noch rückſtändige Gülte gefallen ſein ſolle. Item daß Erzbiſchof Conrad das Haus Schadeck mit 2000 Pfund Heller reluiren möge, welchenfalls dann die von der Beth zu Amorbach jährlich fallende 50 Pfund Heller auch ſollen gefallen ſeyn. Item ſoll Erzbiſchof Conraden das Haus Schadeck offen ſeyn, aber ohne Schaden Diethers Landſchaden und ſeiner Gemeinen. Item daß die Gemeinen zu Schadeck an der Burg 100 Pfund Heller verbauen, und zu dem Kapital ſchlagen, auch die Pfandſchaft einem des Erzſtifts Mainz Burgmann, mit Vorbehaltung deſſelben Relnitlon und Oeffnung, verzenden mögen. 1428.

6) Revers des Pfalzgrafen, daß er die von dem Erzbiſchof Conrad bis auf Wiederruf erhaltene Vergünſtigung in dem Mückenſturm und Schulpeneck zu jagen, für kein Recht anſehen wolle. 1429.

7) Spruch in Streitſachen zwiſchen Erzbiſchof Conrad und Herzog Ludwigen durch Eberhard von Saunsheim, Teutſchmeiſter ꝛc. daß künftig in Eheſachen keine Frevel auf dem Landberg mehr ſollen gethediget werden, ſondern in eines jeden Herrn eigenen Landen. Item daß der Mainziſche Wehrzoll zu Hemsbach ab ſein, der rechte Zoll zu Heppenheim aber verbleiben ſolle. Item wegen eines zu Michelbach von Kurmainz prätendirten $\frac{1}{3}$ des Markrechtes, wovon aber pfälziſcher Seits ſolchen nur auf 2 $\frac{1}{2}$ Huben zugegeben wird, ſoll es bei dem alten Herkommen verbleiben. Item ſollen die von Reuſſen wieder ihr Urtheil ferner zu Mörlenbach hohlen, wie von Alters herkommen iſt. Item ſoll der von Pfungſtadt nach Gernsheim zur Hälfte transferirte Zoll wieder an erſtes Ort gelegt, und es dem Herkommen gemäß mit beiden Zöllen gehalten werden. Item daß diejenigen, ſo zu Gemücke und Denebach Huben haben, nach Mainz und zur Cent Steinach gehören. Item Mainz habe das Geleidt bis an die Weherklingen. Item daß die Frevel und Weyd am Warmſer Farth Mainz gehören. Item daß von Zeiten Erzbiſchof Adolphs bis anjetzo von Seiten Mainz in der Asbacher Mark und Almend, und in der Dornellenbacher Allmend ſeye gejagt und gehegt worden. 1430.

8) Zeugen und Kundſchaft von wegen Erzbiſchof Dieterich bei Gericht Weinheim verhört, 1433. a) Daß das Kloſter Schönau einem Erzbiſchofen zu Maintz jährlich in die Kellerei Heppenheim 306 Käß, und einem Burggrafen, Keller und Wächter daſelbſt Betſchuhe, Handſchuhe, und grou und weis Tuch ꝛc. geben ſoll. b) Daß der Weisberg Mayntz mit Jagden und anderen zuſtändig, welchen die von Bensheim alleweg beforſtet und behutet.

a) Man ſehe desfalls Joann. S. R. M. I. p. 712. und Wenk Heſſ. Geſchichte, I. Band, S. 312.

b) Von dieſem Vertrage wußte der pfälziſche Geſchichtſchreiber und Geograph Widder nichts. Er iſt aber merkwürdig, weil man daraus erſicht, daß dem Pfalzgrafen die Vogtei über Schauenburg und Zugehör (welches alles damals Kurmainz im Beſitze hatte) neuerdings zugeſichert ward.

c) Dieſe Urkunde zeugt deutlich, daß damals (1423) der Rhein bei Gernsheim einen von den vorigen Zeiten ganz verſchiedenen Lauf gehabt, und ſelbiger vormals näher gegen Eich hin, und weiter von Gernsheim entfernt ſeinen Lauf genommen habe.

Digitized by Google

9) Urtheilsſpruch per Compromiſſum in verſchiedenen Streitigkeiten zwiſchen Mainz und Pfalz, de anno 1454. a) wird Pfalz der Wildbahn am Daubenberg zuerkannt. b) daß des Probſtes zu Lorſch Guth, der Kapellhof bei Zell, Zehendfrey ſey. c) Soll Maynz vor der Veſtung Mörlenbach Riegel und Schläg mögen machen, doch ohne daß dadurch die Landſtraß geſperrt werde. c) Soll der Probſt zu Lorſch in ſeinem Hof zu Handſchuchsheim kein Gericht mehr halten. d) Verbleibt Churpfalz das Patronatrecht der Kapelle zu Lichtenklingen, und dem Paſtor zu Waldmichelbach ſein Pfarrecht daſelbſt.

10) Erzbiſchof Diether, als er von dem Pabſt ſeiner Kurwürde entſezt werden ſollte, ſucht bei Pfalzgraf Friedrich um Schuz an, und verſchreibt ihm Starkenburg, Heppenheim ꝛc. um 100/m fl. auf Wiederlöſe. 1461.

11) Derſelbe verſpricht dem Pfalzgrafen keine Rachtung aufzunehmen, das Domkapitel zu Mainz habe dann zuvor in obige Verpfändung gewilliget. 1461.

12) Verſchreibung Erzbiſchof Diethers in puncto des Bergwerks zu Dainbach, daß nämlich nach Reluition der Bergſtraße wieder keener deswegen ſolle gethedingt werden, inzwiſchen alles in Statu quo verbleiben ſolle. 1461.

13) Das Domkapitel zu Mainz giebt ſeinen Conſens zur Oppignoration der Bergſtraße. 1462.

14) Erzbiſchof Adolf und das Domkapitel zu Mainz verſchreiben die Bergſtraße dem Pfalzgrafen Friederich um 100/m fl. auf Wiederlöſung. 1463.

15) Wie Erzbiſchof Ruprecht von Kölln einen Frieden zwiſchen Erzbiſchof Adolf und Pfalzgrafen Friederich verabredet hat ꝛc. daß jeztgedachter Erzbiſchof bei dem Pabſte intercediren ſoll, den wider Pfalzgrafen Friederich und deſſen Land und Leuth fulminirten Bann aufzuheben, und wie in Entſtehung deſſen (im entgegengeſezten Falle) der Erzbiſchof die Pfandſchaft Starkenburg, obwohlen bereits 20000 fl. darauf bezahlt worden, dennoch mit 100/m fl. löſen ſolle. 1463. (nach dem 4. quasi modo etc.)

16) Pfalzgraf Friederich verſchreibt dem Erzbiſchof Adolph, daß wenn er ihm die Abſolution ab Excommunicatione erwirke, der Pfalzgraf 20000 fl. an dem Starkenburger Pfandſchilling wolle ſchwinden laſſen. 1463. Montag nach Allerheiligen-Tag. d)

17) Marggraf Karl von Baaden verſichert eben genannte Verſchreibung. 1463.

d) Aus beiden Urkunden, 16 und 17, iſt erſichtlich, erſtlich: daß bereits im Jahr 1463 an dem Pfandſchilling der Bergſtraße 20000 fl. bezahlt waren; zweitens: daß der Pfalzgraf Friederich durch Vermittelung des Erzbiſchoffs Ruprechts von Kölln, ſeines Bruders, mit dem Erzbiſchoffe Adolf von Mainz einen Frieden mit dem Bedinge ſchließen ſollte, wenn Adolf die Losſprechung Friedrichs vom Kirchenbanne bei dem Pabſte erwirken würde; ſollte aber drittens dieſes nicht geſchehen, ſo ſolle Erzbiſchof Adolf die Bergſtraße, ungeachtet der ſchon bezahlten 20/m fl. doch mit 100/m fl. wiederlöſen. Dieſe Urkunde iſt ausgeſtellt am 21. April 1463. (am 4ten Tage nach dem Sonntage Quasimodogeniti). Dies war eben der Tag, wo Erzbiſchof Rupert den Streitenden anſagen ließ: „Er werde vor „dem Ausgange des Waffenſtillſtandes einen Tag aus„ſchreiben, um ſie zu vereinigen, zu welchem Ende er „ſich der Einwilligung ſeines Bruders (des Pfalzgrafen) „verſichert habe.“ — (Man leſe des Prof. Schwarz Geſchichte Diethers von Iſenburg und Adolfs von Naſſau, im 3ten Theile, S. 47.) Dieſe Einwilligung Friederichs enthält nun obige Urkunde, aber der Friede ſelbſt kam damals noch nicht zu Stande. Marggraf Karl von Baaden trat nun auf, um den Frieden zwiſchen dem Pfalzgrafen Friederich und dem Erzbiſchoffe Adolf zu vermitteln, wovon die Bedingungen in vorgedachter Geſchichte des Profeſſors Schwarz, S. 48, enthalten ſind. Allein — auch damit ward nichts zu Stande gebracht; und erſt ſpäterhin gelang es dem Erzbiſchoffe Rupert einen Frieden zwiſchen ſeinem Bruder, dem Pfalzgrafen und dem Erzbiſchoffe Adolf zu Stande zu bringen. Lezterer verſpricht, den Pfalzgrafen und ſeine Anhänger vom päbſtlichen Banne loßzumachen, und erſtere verſpricht auf dieſen Fall dem Erzbiſchoffe, 20/m fl. an dem Bergſträßer Pfandſchilling nachzulaſſen; dieſe Urkunde iſt ausgeſtellt am Montag nach Allerheiligentag (den 7ten November) 1463. (S. unten im III. Hefte die ausführliche Urkunde sub lit. H.) Marggraf Karl ertheilte dieſem Vergleiche die Beſtätigung. Der Friede kam nun wirklich zu Stande, und Erzbiſchof Adolf ſtellte hierauf eine neue Verſchreibung unter ſeinem und des Domkapitels Siegel über die Bergſtraße aus, worüber auch Pfalzgraf Friederich am 27ſten November 1463 (Sonntag nach St. Katharinentag) einen Revers wegen der Wiederlöſung ausſtellte. (S. Kremers Urk. Buch, Nr. 111.) Da aber damals die Losſprechung Friederichs von dem geiſtlichen Banne noch nicht erfolgt war, ſo war auch von dem Abſchlage der 20/m fl. an dem Bergſträßer Pfandſchilling in dieſer neuen Verſchreibung keine Rede, ſondern der Pfandſchilling blieb auf 100/m fl. feſtgeſezt. Es war aber auch Erzbiſchof Adolf dem Grafen Ulrich von Würtemberg für geleiſtete Hilfe 40/m fl. ſchuldig geworden, wovon erſterer dem Pfalzgrafen Friederich 3-/m fl., welche dem lezten gedachten Graf Ulrich ſchuldig war, zu zahlen verſprochen, und überdas auch die zugedachten 20000 fl. zu dem Pfandſchilling der Bergſtraße geſchlagen wurden, ſo daß dieſer, wie ſchon bereits in der Verſchreibung ausgemacht war, wieder auf 100/m fl. geſezt wurde. (S. Nr. 18 dieſes Urkundenauszuges.) Allein — damit war Kurfürſt

Digitized by Google

18) Wie Erzbiſchof Adolf Ulrichen von Würtemberg für geleiſtete Hülfe 40000 fl. ſchuldig geworden, wovon derſelbe Pfalzgraf Friedrichen, als welchem gedachter Graf Ulrich auch ſchuldig war, 37000 fl. zu zahlen verſprechen, und zugleich die abgedachten 20000 fl. wieder auf den Pfandſchilling der Bergſtraſe geſchlagen wurden, ſo daß dieſer dadurch wieder auf 100/m fl. kam.

19) Wie Pfalzgraf Friederich die dem Erzbiſchoffe Adolf für zu erwirkende Abſolution verſprochene Abſchlagung von 20000 fl. an dem Pfandſchilling der Bergſtraſe, an den obgedachten 37/m fl. Würtemberger Schuld abzuziehen verſpricht. 1464.

20) Pfalzgraf Friederich verſpricht Erzbiſchoffe Adolphen, ſeinem Coadjutori, dem Grafen Heinrich zu Würtemberg, keine Hülfe zu leiſten ꝛc. 1466.

II. Heft.

Lit. A. Auszug aus der Verkaufs- und Pfandverſchreibungsurkunde das Dorff Viernheim betreffend. 1439.

Wir Dieterich, von Gottes Gnaden des h. Stuhls zu Mainz Biſchoff, ꝛc. Bekennen und thun kundt . . . daß wir mit guter Vorbetrachtung, . . . und rechtem freyem Willen dem Ehrſamen geiſtlichen Aptt und Convent . . des Cloſters zu Schönaw Gratsordens . . . . Unſer Dorff Vienheim genannt, . . . mit aller ſeiner Zugehörung, Vogtey, Gerichten, Schultheiſen Ampt, Atzungen, Frohndienſten, Schofferey, Zehenden klein und groß, gütern . . . Waſſern, Fiſchereyen, Weiden, Zinſen, Renten, Gültten, ſtewern, Behten, mit unſern aigen leuthen, ... und allen andern fällen in daß Dorff und Marckt Virnheim gehörig, mit den Wälden deſſelben dorffs, doch alß daß ſie und die ander leuth daſelbſt zu Virnheim die Wäldt gebrauchen und genieſen, als wir und unſer Amptleuthe, die biß uff dato biß

Adolf ſchlecht zufrieden, und Pfalzgraf Friederich muſte ihm verſprechen, gedachte 20/m fl. auf den Fall der zu erwirkenden Abſalution an den 37/m fl. Würtemberger Schuld abzuziehen (S. Nr. 19.) Dies alles geſchah im Jahr 1464, aber noch vor der wirklichen Abſolution des Pfalzgrafen, welche den 13ten März des Jahres 1464 dem Kurfürſten Friedrich feierlich bekannt gemacht wurde. Dem Kurfürſten Adolf van Mainz kamen alſo nunmehr die verſprochenen 20/m fl. zu gut, welche er an den ſchuldigen 37/m fl. abzuziehen berechtigt war. Der Pfandſchilling der Bergſtraſe blieb aber nur, wie nach auf 100/m fl.

Im Jahre 1544 errichtete der Pfalzgraf Friederich mit dem Erzbiſchoffe Albrecht II. von Mainz einen Vertrag, worin unter andern ein Zuſchlag von 10/m fl. auf den Pfandſchilling der Bergſtraſe ausbedungen wird. Ein anderer Zuſchlag von gleichmäſigen 10/m fl. der ebenfalls bedungen wird, ſcheint die Pfandverſchreibung von Goderheim ꝛc. zu betreffen, wie ich wenigſtens aus der Urkunde (im III. Hefte Lit. M.) ſchlieſe.

Da dieſer Vergleich und Verſicherung eigentlich nur auf die Lebzeiten des gedachten Pfalzgrafen, und ſeiner zween älteſten Söhne gerichtet war, auch derſelbe damals noch nicht an der Regierung der Pfalz geweſen iſt, ſo ſcheint obiger Vergleich und Vertrag ohne Wirkung geblieben zu ſeyn. Man hat zwar den Kurfürſten Friedrich II. von der Pfalz für denjenigen Pfalzgrafen Friederich gehalten, der obigen Vergleich abgeſchloſſen hat (man ſehe Moſers Staatsrecht von Mainz, S. 113.), aber man hat dabei nicht bedacht, daß gedachter Kurfürſt gar keine Kinder hatte, und alſo für ſeine 2 älteſte Prinzen unmöglich unterhandeln konnte. Es kann alſo der in der Urkunde benennte Fridericus Palatinus kein anderer ſeyn, als Pfalzgraf Friedrich von der Simmeriſchen Linie, welcher unter dem Namen Friedrichs III. im Jahr 1559 zur Kurwürde in der Pfalz gelangte, und der ſchon früher mit dem Kurfürſten Friederich II. aus der alten Pfälziſchen Kurlinie der Succeſſion halber Verträge errichtet hatte, und dieſer Verträge zu Folge auch einen ſolchen mit dem Kurfürſten von Mainz der Pfandſchaften über die Bergſtraſe, ſo wie über Goderheim ꝛc. halber errichtete, und zwar noch ehe er Kurfürſt wurde. Die beiden in der obgedachten Urkunde benennten Söhne waren alſo Pfalzgraf Albert, der aber ſchon 1553, vor dem Vater geſtorben iſt, und Ludwig IV., der im Jahr 1576 Kurfürſt von der Pfalz wurde.

Digitized by Google

brieffs gehalten haben. Alſ mit Namen, daß ſie in denſelden Wäldten kein Holz anderſt hawen noch fellen ſollen, dan Unholz .... recht und redlich verkaufft und zu khauff geden hoben, ... in Crafft dieß Brieffs ... Umd dreitauſend ... Rheiniſcher gulden Wormbſer Wehrung, gut von galdt und ſchwer genug an rechtem gewicht, die van Unßert wegen von ihnen empſangen ... der wir ſie auch für unß und unſer nachkhamen und ſtifft .... quitt, ledig und loß ſetzen. Und ſallen die obgenannten Aptt und Convent zu Schönaw and ihr nachkhomen fürbaß daß obgenannt dorff mit allen ſeinen rechten, güitten, zinſen rc. und allen andern Zugehörungen, wie wir die dann bißhero ingehopt ... gänzlichen innhaben, nutzen and nieſen, ohne alle geverbte .... Außgenommen Unſer, Unſer nachkommen und Stiffts wildont, und außgenammen, daß die arme Leutz zu Virnheim unſer Zenth und obers Gericht zu Heppenheim umd düx buren und andere ſoch an die Zentgehörige geben und ſuchen ſollen, nach recht, Herkammen und gewahnheit deſſelben gerichts .... Wir geben auch dem vorgenannten Aptt und Canvent .. das obbeſchrieben Dorff Inn alß doß es ledig und aigen, und ſonſt niemand anderſt ingeſetzt, behafft und beſchwert ſei .... Und heißen auch olle und iegliche unſre arme Leuth und Hinderſaſſen in obbenanntem dorff .... daß ſie dem obgenannten Aptt und Convent hulden und ſchweren ſollen in fürbaß mehr gehorſamb und gewertig zu ſein on Unſer, Unſer Nochkommen ſtott nach inhalt diß briſs.

Auch mebr iſt zu wiſſen, daß wir Dieterich .... und die ehegenannten Apt und Convent für ſich und ihre nachkommen ... in dieſem Kauff deß eins werden, alſo daß wir Unß, Unſer nachkommen und Stifft hie in ein ewigen Widerkauf und Loſung behalten ... alſo, welches Johr wir, unſer nachkommen und Stifft wallen .... uff die heilig Weinacht ſeiertag, 14 Tag davar und 14 Tag darnoch ungevehrlich, ſo mögen wir oder unſer Nochkommen vam Stifft zu Mainz das obgenannt Dorff Virnheim mit allen ſeinen Zugehärungen, als obbeſchrieben ſteht, van des abgenannten Aptt und Convent und ihren nachkommen ....wieder an Unſ kauſen and lößen umb ondere 3000 fl. der vorgeſchriebenen wehrung ... Doch alß doß wir Inen ſolche Loſung uad widerkauff bovor uff S. Joannis pabtistae 14 Tag davor oder hernach mit unſerm affenen verſiegelten Brieff uffkündhen und zu wiſſen thun ſollen ohne gevehrdte .... Und ſollen wir inen uff die h. Weinachten feyertag darnach .. die Bezahlung der abbenonten 3000 fl. zu Warmbs an der Münz uff unſre Kaſten und ſchaden thun ... undt wann inen ſalche Bezalung alſa geſchehen iſt, ſa ſallen ſie Unß Unſer nachkommen und Stifft daß abgenannte Dorf Virnheim mit ollen ſeinen vorgeſchriebenen angehörungen ledig und loß ſagen, und wider inantwarten ... und Unß auch dieſen Brief wieder zu unſern handten zu übergeben, der dann auch crafftioß, todt und unmächtig ſein ſolle rc.

Daß zu wahren Urkundt han Wir Ertzbiſchof Dieterich zu Maintz obgenandt Unſer groß Inſigel mit wiſſen thun hencken an dieſen Brief. Und wir Dechant und daß gemein Capitel des Thoms zu Mainz bekennen und thun kundt ... doß alle vorgeſchriebene ſach dieß Kauffs mit unſerm guten willen, wiſſen ... durchgegangen und geſchehen iſt .... und haben auch deß zu guter geſtändniß unſers Capitelſ Inſigel ... ouch an dieſen brief gehongen, der geben iſt zu Caſel am Mittwoch noch St. Fabions und Seboſtianstagkh anno Dni. 1439. *)

Lit. B. Des Kurfürſten Philipps von der Pfalz Urtheilsſpruch in Streitſachen zwiſchen der Gemeinde zu Virnheim und dem Kloſter Schönau 1503.

(Im Auszuge.)

Wir Philips, von Gottes Gnaden Pfolzgraf bey Rhein rc. bekennen und thun kundt ... Alſ ſich Irrungen ... zwiſchen des Würdigen ... Apt und Convent zu Schönaw eines, und der Gemein zu Virnheim .... Anderntheils gehaitten, frohndienſt, Atzung, Viehtrib, und anders betreffendt. Derhalben ſie in recht für unſer Hoafrichter uad Räthe

*) Das Original dieſer Urkunde ſteht in libra 2. litterarum Theoderici fol. 215.

Digitized by Google

geſtanden, uch Urtheil im Vor- und Widerrechten ergangen, 1) and weiter durch Appellation an daß Königliche Cammergericht gewachſen ſeindt. Haben ſie die Arme beclagt, ihnen beſchwerlich und auszuführen unmöglich ſeye, deshalb und in Betrachtung, wie ſie Unß auch beiderſeits einander ſelbſt als Oberherrn und Underthanen verwandt ſein; Wir ſie vor weitern koſten . . . wollen verhütten, und umb ſolch ihr gebrech zur gütlicher Verhör wider ver Unß Räth verlagt; die haben vor ergangener Handlung erſehen und dabey jeder Theil Beſchwerdt vernohmen, und dann beyde partheyen geſucht gütlichen zu vereinen, und alſo nach vielgehaptem fleiß ſie alle puncte mit Wiſſen und Willen vereint und vertragen, Wie nach voigtt:

1) Iſt bethädigt, daß hinführo die Gemein zu Birnheim zu ewigen Tagen ein Jedes Jahr zu zweyen Zihlen dem Apt und Convent zu Schönaw für . . Frondienſt und Atzung geben . . ſollen 34 Pfund heller . . . und wo ſie daran eines oder mehrmal ſeimig ſeindt . . . ſollen ſie alſ offt zu ſolchen 34 Pfund heller gelt noch 10 Pfund heller zue Poen halber Unſ, und halber den von Schönaw unabläßig zu bezalen ſchuldig . . ſein.

2) Der gebott und Verbott halben, ſo die Herrn von Schönaw zu Birnheim han, das ſo gehalten werden ſolle, wie die Urthel deshalben von unſerm Hoffgericht ergangen, ausweiſet. 2)

3) Der Beth halben, ſo die von Birnheim denen von Schönaw Jahrs geben, haben ſie ſich vereint, wie es hievor damit gehalten worden, dabey ſoll es pleiben.

4) Iſt abgeredt, daß hinführo daß Eckergeldt, ſo gefellt von frembden ſchweinen in ſelben Wälden, halb den Herrn von Schönaw und halb den von Birnheim gefallen; und die von Birnheim ſollen von ihren Aignen Schweinen kein Eckergelt zu geben ſchuldtig ſein, und ſoll es mit denſelben aigenen Schweinen alſo gehalten werden, ſo die von Birnheim hundert Aigene Schweine in Eckern han, die Herrn von Schönaw auch 15 dazu ſchlagen mögen ꝛc.

Item von der Klage der 80 fl. zum Pallium, ſo ein Biſchoff erwählt würdt, ſeindt Apt und Convent Unß zu gefallen, auch abgeſtanden.

Fürther iſt bethaidigt, daß wer hinfüro zu Birnheim uff den Sandäckern zackern oder bawen wollt, der ſoll Apt und Convent ſeh die 4te Garb geben, oder eine Summe Korns von einem Morgen zueſampt dem Zehenden.

Undt mit dem Schaaftrieb der Herrn von Schönaw ſoll es gehalten werden, wie vor Alters ꝛc.

Daß haben beede Theil für ſich und ihre Nachkommen alſo angenommen, bewilligt, zugeſagt und verſprochen. Alles getrewlich und ohne gefehrde ꝛc.

Datum Heidelberg uff Donnerſtag nach Francisci anno Dni. 1503. 3)

Lit. C. Auszug aus einem alten Weisthum des Dorffs Birnheim 1562.

Heut iſt ohngebotten gericht, alle die einſpruch haltten, die ſollen Meines gnädigen Herrn gericht und recht ſuchen und halten, auch rügen und fürbringen, alles daß rugbar iſt, es trefft mein gnedigſten Herrn ahn, et trefft die gemein ahn, es trifft ahn, wem es woll, es ſei auch waß es wöll, ſchweigt er heut, und will ein andermal daven reden, wann er zornig oder trunken wird, was ihm darauß entſteht, wirt er wohl erfahren.

1) Dieſes Urtheil iſt von dem Kurpfälziſchen Hofgericht in der nehmlichen Sache ergangen, und den 2ten März 1502 publicirt worden. Es iſt ſehr weitläufig, berührt alle Klagpunkte und urtheilt über ſelbige; da aber beide Theile ſich durch das Urtheil in ihren Rechten gekränkt glaubten, ſo ergriffen beide den Weg der Appellation, beſonnen ſich aber eines Beſſern, und überließen die Sache dem gütlichen Austrage und oberrichterlichen Ausſpruch des Kurfürſten von der Pfalz, der dann auch, wie oben ſteht, im Jahr 1503 erfolgte.

2) Das Urtheil in dieſem Punkte lautet alſo: „Ungehorſam der Gebott betr. ſprechen Hoffrichter und Räth zu recht, daß die Gemein zu Birnheim, Apt und Convent zu Schönaw als ihre Herrn in ziemliche Gebotten und Verbotten Gehorſamen, und ſie doch ihnen begehrter maſſen nicht in ſtraff gewieſen ſein, und ieder Theil ſein Coſten dieſer Clag halber erlitten, ſelbſt tragen ſolle.“ —

3) Dieſe Urkunde iſt auch ſchon gedruckt und zu finden in Würdweins Chroniro diplom. Schoenaug. p. 299.

Digitized by Google

Der Schöff weiſet zu recht, daß der Dorfher ſoll das faſſet viehe 2 Theyl haltten, der Paſtor das Drittheil. Man weiß wol, wie man die hauſſen theilt *).

Es weiſet der Schöff auch zu recht, daß man ſoll die Bannzäun haltten vom frohnberg an bis ahn weinſheimer Hecken, und von der Kirchen ahn bis am Stein Creitz ꝛc.

Der Schöff ꝛc. daß die von Schönaw ſollen ein Baumgarten balthen uff dem Mzachhof, uff daß wenn ein freulin vorüber gieng, die da ſchwanger ging, daß ſie Ihren gelangen büſſen möcht, uff daß kein groſer ſchade darauß entſtehe.

Item weiſet auch ꝛc. wann das Dorff nit der von Schönaw iſt, dörffen ſie nit mehr haltten, dann Hemmet ꝛc.

Es weiſet auch ꝛc. Wer es ſach, daß zween hinaus gingen und zweitten oder zanckten ſich an der ſteinbrücken, reiſſen ſie Kolbe oder Schwerdt, viel der Kopf auf die Seithen gegen weinheim zu, gehört auf M. G. H. Zent auf Starkerbergk, felt er auf die Seiten, ſo gehet es auf M. g. H. Oeppelbacher Zent ꝛc.

Der Schöff ꝛc. daß ein Jder von einem Jglichen rachel 6 pf. und wan man ein rachel erklärt, ſo iſt er 12 hlr. ſchuldig.

Item wan einer eine Verlegung vor gericht thut, ſo iſt er dem gericht ein eimer Weins ſchuldig, was er vorm Zapfen gilt.

Item wan ein Kauff geſchieht, ſo iſt derſelbig, der do kaufft, dem gericht ſchuldig von einem jglichen Erben ein Eimer Weins oder xxiij Pfen. und dem Schultheiſen ½ Vrtl. Weins.

Der Richter weiſet auch zu Recht, wo ein Ausmärker aus unſer Markh, Hotz, graß, oder was es iſt, ausführt, derſelbig iſt ſchuldig 3 Pfund hlr.

Es weiſet auch ꝛc. daß der gemein höchſte einnung iſt ij pfund, aber der gemein ſchlecht einung am hege und andere iſt 5 ß. hlr.

Es weiſet ꝛc. wan einer ein gültbrieff will laſſen machen, ſo iſt er dem gericht 1 fl. ſchuldig. (Das Nemliche für das Mannrecht, und für ein Kauffgericht.)

Es weiſet auch ꝛc. daß die Herrn von Schönaw mit mehr dann einen morgen frey allhie haben.

Es weiſet ꝛc. daß die von Birnheim einem Jden dorffsherrn alle Jahr uff Martini ſchuldig ſein 40 Mltr. Korns, und unſerm Knecht dem Büttel 1 Mltr., und 20 pfund Heller dem Dorfherrn.

Es iſt auch ꝛc. daß ein jeder Gemeindsmann bei ſeinem Ayde rügen ſoll einen Jglichen, den er findt uff einem Weidenbaum ſitzen und waiden abhaut oder ſchneiden ſieht, es ſei der gemein oder ſein aigen, und daſſelbig der gemein fürbringt, iſt die ainung 1 pfund hlr., das halb der gemein, das ander halb deſſen der in findt oder gerügt hat.

Umb die frondienſt und Atzung, ſo Apt und Convent zu Schönaw von den von Birnheim wollen han, iſt bethädigt, daß hinführo die gemein zu Birnheim zu ewigen Tagen eines jeden Jahrs zu zweien Zihlen Apt und Convent für ſolch frondienſt — geben und ausrichten ſollen 34 pfund Hlr. ꝛc.

Lit. D. Auszug aus alten Weisthümern, die Bürſtadter, Lorſcher und Bibliſer Waldungen betreffend.

a) Bürrſtadt und Lorſch.

Diſe beede Gemeindten haben einen Waldt, genannt der Lörſch Waldt, welcher in 4 Theil getheilt, und abgeſteint, und hat davon Lorſch und Bürrſtadt ein Theyl, das ander Theyl hört denen von Lamberthheim eigenthümblich zu, das Drittheil würdt die Wildtpandt genandt, und ſteht Pfalz imediate zu (nemlich als damaligen Pfandinha-

*) Solches zielt wahrſcheinlich auf den Zehenden, der zu zween Theilen dem Landesherrn und zum dritten Theile dem Pfarrer gehörte.

dern) dann in deroſelben revier kein Waldgenaß noch Außmärker . . . einiges Holz fällen, auch kein Windſall oder Unholz uſſmachen nach abführen darf; Auch im geringſten ihr Vieh darin zu treiben . . . Bey einer ziemblichen Straff der verbrechenden, nemblichen 10 pfund hlr., beſugt ſein. Daß 4te Theil ſteht den von Birnheim zu.

Item hat mein gnädiger Herr ein Waldt liegen zwiſchen Lorſch und Bürſtadt, genannt der Larſcher Waldt, dadurch gehen Straſen, die ein ieglicher Biedermann gebrauchen mag mit ehren. Wehre es ſach, daß ein Mann dadurch mit ſeinem Geſchirr führe, ſo mag er umb ſich ſehen; findet er dann ein Stamm, damit er ſeinem Geſchürr zu Hülff kammen mag, den mag er abhawen und ſein geſchürr damit machen, und daß Altholz wieder uff den Stamm legen; und wer es aber, das es ihm das Alt geliebt, und mit ihme führt, ſa ſoll er 3 Wormbſer Pfennig uff den Stamm legen ꝛc.

b) Biblis.

Biblis hat ein Waldt, genannt der Bibliſer Waldt, ſoll ihr Aigen ſein bieß uff den 4ten Theihl, welcher unſerm gnedigſten Herrn angehört, wie dann aus ihrem Weiſthumb zu ſehen. Item Churfürſtl. gnaden des 4ten Fuß Eckers halben darin haben; ſanſten hat niehmandt kein gerechtigkeit in dieſem Waldt ꝛc.

Lit. E. Das Kloſter Schönau verkaufft das Dorff Birnheim an Kurpfalz anno 1533.

(Die Originalurkunde befindet ſich in dem Pfälziſchen Archive.)

Wir Sebaſtian Apt und der ganz Convent des Klaſters Schönaw, Ciſtercienſer Ordens, Warmbſer Biſthums, bekennen . . . . daß wir . . . . mit wohlbedachtem Muth, ... und rechtem wiſſen unſerer und ehergemelts unſers gattshauß beſſeren Nutzen damit zu ſchaffen, recht und redlich verkaufft und zu kauffen geben haben, ... in Krafft dieß Brieffs, ... dem Durchleuchtigſten, ... Fürſten und Herrn H. Ludwigen, Pfalzgrafen bei Rhein . . . . unſer Dorf Birnheim, zwiſchen Heidbesheim und Lamperten gelegen, mit dieſer nachgemelten Oberkeit, Gerechtigkeit und Zugehörung, nemlich Vogteyen, Gerichten, Schultheiſen Amt, Frohndienſten, Schaffnereyen, Frevel, Buſſ graß und klein; den Bann Wein, den wir uff den Kirbentagen in dieſem Dorff zu verſchenken haben, auch das halbecker Gelt von den fremden Schweinen uff Birnheimer Walden, Wonn, Waſſer, Weiden, Weidgängen, Revüren, mit unſern eigen Leuthen, die jetzund das wahnhaftig ſeind, oder hernach dahin ziehen werden, mit ſamt den Welden deſſelbigen Dorffes, doch alſa, daß die armen Leuth zu Birnheim der Weldt, wie herkommen, mit gebrauchen und genieſſen, wie dann unſere Vorfahrer verweiller Zeit ſolch Dorff mit abbeſtimmpter und anderer mehr Zugehöre, Nutzungen und Gefällen umb Erzbiſchaff Dieterich zu Meinz, Hochlöblicher Gedächtniß, um 3000 fl. doch uff Wiederlöſung mit derſelbigen Summa erkaufft, alles l. einer Kaufverſchreibung genannter Biſchoff Dieterich unſerm Gatteshauß die Zeit darüber gegeben hat; der datum ſteht Caſtellun, Mittwochs nach Sanct Fabians und Sebastians Tag anno 1439; und iſt ſalcher Kauff geſchehen umb 800 fl. in Münz, je 15 Batzen zu ein Gulden, dero wir von genanntem unſerm Gnädigſten Herrn Pfalzgraſen Churfürſten jetzt alsbald baar ausgereicht und bezahlt warden ſeynt; . . . . und nachdem unſer gotteshauß vorbem, und unſere Vorfahrer berürt Dorff Biernheim mit ſeiner[1] Zugehör van Stifft Meinz vargemeltermaſſen an ſich verpfändt und erkaufft, ettlich eigen Hoffgüter der Orts gehabt und noch: So haben wir uns in dieſem Verkauff dieſelbige unſer Höff und güter dazu auch alle andere Nutzungen und Gefälle in gedachte Pfandſchaft des Stiffts Meinz gehörig, ſa hiervornen in den Kauffſtücken, die Wir unſerm Gnädigſten Herrn Pfalzgrafen Churfürſten hierinn zu kaufen geben, mitbenennt oder begriffen ſeint, mit ſamt unſer herbracht Freyheit und alten Gerechtigkeiten wir van der Pfalz für Eltern und andern, auch von genanntem Biſchoff und Stifft Meinz ihrer Pfandſchaft halben han, laut unſer habenden Freiheit, Verträg und Pfandbrief fürbehalten, daß ſalches alles auſſerhalb beſtimmter Kauffſtück, unſerm Gotteshauß hinführa bleiben und zuſteen

Digitized by Google

ſoll, wie biſſher zu nutzen, zu nieſen und zu gebrauchen; und unangeſehen dieß Verkauffs ſollen und wollen Wir auch die Burck Käß, wechter Rock und Bundſchuh hinfürter, wie disher, jährl. auf das Schloß Starkenburg ausrichten und vernügen .... Wir geben auch Sr. Churfürſtlichen Gnaden ꝛc. obgemelde Kauffſtück für frey, digen, daß die ſunſt niemand verkaufft, verſezt, verpfändt oder in andern Weeg beſchwert, ... erlangt oder verſchrieben ſeien, und wo ſich über kurz oder lang anderſt erfundt, oder das villgenanndte Käuffer deshalben .... von jemandt angeſprochen und fürgenommen werden, ſo gereden und verſprechen Wir, ... für uns und unſere Nachkommen ſein Churfürſtl. Gnaden ꝛc. derohalben gegen allermännigtlichen zu vertretten, zu entheben, und in alle Weeg ſchadlos zu halten, ... ohn alle Gefährde. ... Und dieweil das fürgemelt Dorf Viernheim mit ſeiner Zugehör ein Pfandſchafft vom Stifft Meinz iſt, wie obengezeigt, und dann dieſe Kauffſtück, ſo wir unſerm Gnädigſten Herrn Pfalzgrafen ꝛc. hierin zu Kauff gegeben, in ſolche Pfandſchaft gehörig und mitbegriffen ſeint, derwegen wir ein Stifft Meinz des Wiederkauffs und Loſung nit zu begeben haben, ſo iſt hierin beredt, und fürbehalten, wo über kurz oder lang ein Erzbiſchoff oder Stifft Meinz die Loſung von gemeldter Pfandſchaft Viernheim, l. der Pfandverſchreibung thun würde, daß alsdann, und nit ehr, villgedachter .... Herr Pfalzgraf ꝛc. die beſtimmten Kauffſtück, ſo wir Sr. Churfl. Gnaden in dieſem Kauff zugeſtellt haben als in dieſe Pfandſchaft gehörig, wiederumb abtretten und dem Stifft Meinz folgen laſſen, doch daß ihren Churfl. Gnaden das izt dargelegt Kauffgeldt, 800 fl. ꝛc. zuvor und ehe wiedergeben und bezalt werden, ſunſt, und ohn daſſelbig ſoll dieſer Verkauff beſtehen, Ihren Churfl. Gnaden auch dapei verbleiben und gelaſſen werden ohne alle Gefährde. Und herauf ſo gereden und verſprechen Wir obgenannter Abt ꝛc. .... Datum uff Montag nach dem Sonntag reminiscere Anno 1533. *)

Lit. F. Auszug aus der Pfandverſchreibung der Stadt Ladenburg und der Kellerey Stein mit den Dörfern Neckarhauſen, Lampertheim, Nordheim und Hoffheim.

Des Hochſtiffts Worms Eigenthum und Reſidenzſtadt Ladenburg, und das Schloß zum Stein ſamt dazu gehörigen Burgmannen, Leuthen und Dörfern iſt 1363 dem Grafen Walram von Sponheim für 23000 Florenzer Gulden zur Hälfte in unzertheilter Gemeinſchaft pfandweis überlaſſen worden, welche Pfandſchaft hernach Pfalzgraf Ruprecht der ältere, mit damals regierenden Herrn Eckarde, Biſchoffen zu Worms und ſeines Kapitels Konſens und Verhängnis, vermög der darüber aufgerichteten Pfandverſchreibung de dato Heidelberg, Dienſtag nach dem 12ten Tag genannt zu Latein Epiphania domini 1387, um 21000 fl. auf Wiederlöſung an ſich und ſeine Erben gebracht hat, alſo daß Er Herr Pfalzgraf erkannt und verbriefft, daß er und ſeine Erben von vorgedachtem Biſchoffe Eccarden und ſeinen Nachkommen, Biſchoffen am Stifft zu Worms, die obgedachte Stadt Ladenburg (auſſerhalb der dem Biſchoffe reſervirten Reſidenz, oder ſogenannten Saal daſelbſt) das halbe Theil daran, mit dem halben Theil der Burgmänner, Burgern, Leuthen, Dörffern, Aeckern, Weingarten, Wieſen, Weyden, Wäldern, Wildbahnen, Feldern, Wüſten, Fiſchweyhern, Waſſergängen, Mühlen, Aemtern, gülden, Zinſen, Beethen, ſteuern, güthern und allen andern Zugehörungen, mit allen rechten, ehren, gewohnheiten und gefällen, die jetzo dazu gehören, bishero dazu gehört haben, und noch dazu gehören werden, geſucht und ungeſucht, wie man das nennen mag, nichts ußgenommen, wie es graff Walraff ingehabt, gleich halb getheilt, inhaben, nutzen und nietzen ſoll, ſo lang und viel, bis mehrgedachter Hr. Biſchoff oder ſeine Nachkommen, ihme Hrn. Pfalzgraffen und deſſen Erben würden 15000 fl. (den er auß affection und zu Ehren S. Petri ahn eingangsgedachten 21000 fl. 6000 fl. nachgelaſſen) gänzlich würde wieder geben und bezalt haben ꝛc. **)

*) Dieſe Urkunde iſt auch in Würdweins Cod. diplom. Schönaug. pag. 317 ganz abgedruckt, woſelbſt auch pag. 326 seq. der Revers des Kurfürſten von der Pfalz zu finden iſt.

**) In den Beilagen zum Frankfurter Conferenz Protocoll de 1701 ſteht Nr. 1. bei eben angeführter Urkunde noch Folgendes, welches ich als Merkwürdig hier ebenfalls beiſetze: „Churfürſt Carl Ludwig (von der Pfalz) hat

Lit. G. Auszug aus des Kurfürſten Johann Schweickard von Mainz General-Ausſchreiben, die Beſitznahme und Huldigung in der Bergſtraße betr., de ao. 1623.

Wir Johann Schweickhardt ꝛc. Entbieten allen und jeden unſern und unſers Erzſtiffts Lieben Getrewen Schultheiſen, Burgermeiſteen, Mannen, Burgmannen, Lehenleuthen, Kellern, Schöpfen, Burgern und Unterthanen des Schloſſ Starckenburg, Heppenheim, Bensheim, Mörlenbach, auch der Vogtey des Cloſters Lorſch, und denen dazu gehörigen Dorffſchaften und Gemeinſchaften Unſern gruß, und fügen euch hiemit zu wiſſen: Demnach bei Weylandt unſerm Vorfahrer ahm Erzſtifft Erzbiſchoff Adolffen — im Jahr 1463 — unſers und unſers Erzſtiffts Schloß und Städte Starckenburg, Heppenheim ꝛc. dergeſtalt pfandweis eingeraümt und überlaſſen worden, wann ermelter Unſer Vorfahrer Erzbiſchoff Adolff oder deſſen Nachkommen oder Stifft zu Maintz die Wiederloſung obberührter Schloſſ, Stätte ꝛc. thun wollten, und ſie ſolches dem Pfalzgrafen und deſſen Erben ein ganz Jahr zuvor mit ihrem offenen verſiegelten Brief, ahn die ende, da Sie Ihren gewöhnlichen Hof haben, verkünden, und Ihnen zu Ausgang deſſelben Jahrs die darauff veeſchriebene Summa geldts an denen in der Verſchreibung benannten Orthen in ihren ſicheren Gewalt wehrn und bezahlen würden, daß alsdann gedachter Pfalzgraff oder ſeine Erben, gedachts Erzbiſchoffs Adolffs Lbn oder deſſen Nachfolgern — die obgenannte Stätt, Schloß ꝛc. — zu Dero Handten wieder geben, ohne alle einrede, weigerung und Verzug ꝛc. Und obwohl hernacher 1544 zu dem obgemelten Pfandſchilling ein gewiſſer Zuſchlag geſchehen, die Verſchreibung auch auf eine gewiſſe Zeit nit abzulöſen verglichen, Jedoch die Wiederlöſung einen Weg als den andern Unſerm Erzſtifft vorbehalten, diejenige Herrn Pfalzgrafen, auch denen die Pfandſchaften zeitlebens nit aufzukünden verſprochen worden, nunmehr vorlengſt hin todts verfahren — Und da Wir und Unſer DhombCapitul auß vielen erheblichen Urſachen — keineswegs Räthlich zu ſein befunden, daß mehrbemelte Schloß, Stätte ꝛc. Länger aus Unſers Erzſtiffts gewalt und händten verplieben, ſo ſeindt Wir daher bewogen worden, nach inhalt der oftgedachten Verſchreibung, reverſen und Verträgen, zu Unß un Unſerm Erzſtifft wieder zu pringen und einzulöſen, geſtalt wir das hierauff im 1621ſten Jahr — dem Pfaltzgraffen Friederichen meliori forma et modo — durch Notarien und Zeugen bei der Churpfälziſchen Regierung und Hofhaltung ſchriftlich inſinuiren laſſen, welche uffkündigung auch dazumal von dem hinterlaſſenen Churpfälziſchen Statthalter und Räthen bey der Heydelbergiſchen Cantzley ohne einige ein- und widerrede acceptirt und ahngenommen worden. — Nach dem mahl Jedoch der lezte Inhaber und Erbfolger mehrgedachtes Pfalzgraffen Friederichen von der Römiſch-Kaiſerlichen — und des Heyl. Reichs Acht und Oberacht erkannt, Ihme auch darauff vermitteſt vorgegangener Kaiſerlicher Execution ſeine gehabte Chur und Landen, und unter ſelbigen auch gedacht Unſers Erzſtifft Aigenthumbliche und der Pfalz verpfändete Schloſſ ꝛc. abgenommen worden; So haben Wir ſolchemnach die reſtitution derſelben nirgendts anders alß bei allerhöchſt gemelter Ihrer Kaiſ. Majeſtät — zu ſuchen gewuſt, Immaſen auch geſchehen, und die Kaiſ. Maj. hierauff Unſ und Unſerm Erzſtifft — dieſelbe allergnädigſt zuerkanth, und laut den Beylagen zugeaignet. Wann wir dann darauff entſchloſſen, die Uns und Unſerm Erzſtifft gebührende — Land und Erbhuldigung von den Inwohnern ermelter Unſerer Schloß, Stätt ꝛc. dem löblichen Herkommen nach einzunehmen ꝛc.

„die Mauerey zu Ladenburg ahn 2 Orth übern Hauffen und die gräben zugewoeffen, abſchnitt darin und „Thüren feſt gemacht, alſo daß der Biſchoff in ſeiner „Reſidenz ganz obſidirt geweſt; das Schloß zum Stein „hat ſelbiger demolirt ꝛc.“ (Kurfürſt Karl Ludwig ſtarb 1680). Aus einem andern Wormſiſchen Bericht gegen Kurpfalz hebe ich folgende Stelle aus, die ſich auf obige bezieht: „Von den Spaniſchen iſt zwar „das Pfandgemeinſchaftliche Schloß zum Stein etwas ruinirt, doch noch in ſolchem Stand gelaſſen worden, daß es wieder hätte können reparirt werden, „Churpfalz aber hatt die noch geſtandene Thürn und „mawern aigenthetig und einſeitig aus dem Grund raſirt, auch alle daherumb in groſſer Anzahl geſtandene „frucht und ohnfruchtbare Bäum abhauen laſſen ꝛc.“

Digitized by Google

Lit. H. Verzeichniß der Städte und Ortſchaften, welche dem Erzbiſchoffe von Mainz die Huldigung geleiſtet haben, 1623.

I. 1) Heppenheim, die Stadt mit 18 Rathsverwandten und Haingerichtsperſonen, und 204 Bürgern. 2) Ober- und Niederheimbach mit 98 Bewohnern. 3) Kirſchhauſen mit 22, 4) Sonderbach mit 21, 5) Erbach mit 11 und 6) Erlenbach mit 6 Bürgern.

II. a) Bensheim, die Stadt mit Schulteiß, Stadtſchreiber, 15 Rathsverwandten, und 334 Bürgern. b) Fehlheim mit 12 Einwohnern.

III. 1) Lorſch mit 124 Bürgern; 2) Kleinhauſen mit 26; 3) Biblis mit 81 und 4) Bürrſtadt mit 66 Bewohnern.

IV. Fürther Cent mit 120 Unterthanen.

V. Abſteinacher Cent, enthaltend 96 Unterthanen.

VI. Die halbe Cent Mörlenbach mit 66 Eingehörigen. a)

VII. Eilf Erbachiſche nach Heppenheim centbare Orte. b)

VIII. Churpfälziſche in die Heppenheimer Cent gehörige 5 Orte, nämlich Breidenwieſen, Knoden, Schandenbach, Schörbach, Mittershauſen.

IX. Ritterſchaftliche nach Heppenheim centbare Orte, als: Igelsbach, Mitlechtern, Landenweſchniz (alle drei Ulneriſch), Winſpach und Albersbach, lezteres von Dalberg gehörig. c)

X. Amt Schauenburg, worin die Orte Handſchuchsheim und Doſſenheim. Alle dieſe Diſtrikte und Orte enthielten zuſammen 452 Bewohner.

XI. Seckenheim und Birnheim huldigten erſt ſpäter, nämlich den 4ten Dezember 1623, der Einwohner waren dabei 132.

Lit. I. Erzbiſchof Diether von Mainz beſtättigt den Städten Heppenheim und Bensheim ihre Privilegien. 1459.

Wir Diether, von Gottes Gnaden Erwölter des Stiffts zue Meintz, bekennen und thun kundt offenbar mit dieſem Briefe, allen den, die Ihn ſehen oder hören leſen, daß wier angeſehen haben, ſonderlich gunſt undt freundſchaft, die wir han zu den Erbaren wyſen Lüten, Burgermeiſter, ſchoffen une den Bürgern gemeiniglich der Statt Heppenheim (Bensheim), unſern lieben getrewen, und han hierumb Inen beſtetigt, und beſtetigen mit dieſem gegenwärtigem Unſerm Brieffe alle ſolche gnade und Freyheit, die Unſer Vorſahren Ertzbiſchoffe und Capitel zue Mentze gethan und geliehen handt, und die auch Ine mit Ihren Ingeſiegelen beſiegelt ſindt. Zue Urkundt und geZeugnuße dieſer vorgeſchrieben unſer Beſtetigunge han Wier Ine gegeben dieſen Brieff beſiegelt mit Unſerm Ingeſiegel, der geben iſt am Freytag vor Maciae Magdalenae Tag anno Dni. 1459.

a) Die dazugehörigen Orte kommen alle in der Ortsbeſchreibung ſelbſt vor. Es folgt aber hieraus, daß damals die andere Hälfte der Cent Mörlenbach noch Pfälziſch war.

b) Dieſe Dörfer kommen ebenfalls in der Ortsbeſchreibung vor.

c) Das hier benennte Dorf Winsbach iſt, wie es ſcheint, ausgegangen.

*) Beide obgenannte Städte hatten nämlich an dieſem ebengenannten Tage dem Erzbiſchoffe Diether gehuldigt, und ihm eine feierliche Urkunde desfalls zugeſtellt, worauf ihnen der Erzbiſchoff obige Beſtättigung ihrer Privilegien ertheilte. Das Nämliche geſchah auch in der Folge bei dem Erzbiſchof Georg Friederich am 23ten Jannar 1627, und ſind die desfallſige Urkunden mit den obigen in der Hauptſache gleichlautend.

Digitized by Google

Lit. K. Auszug aus einem Schreiben des Kurfürſten Johann Schweickardt von Mainz an den Burggrafen zu Starkenburg, Virnheim betr. 1625.

(Dieſes Schreiben iſt von dem gelehrten Erzbiſchoffe Johann Schweickard ſelbſt ausgearbeitet und geſchrieben werden, und findet ſich die Originalhandſchrift unter andern Akten über Virnheim und Seckenheim im Darmſtädter Hofarchive.)

Johann Schweickard. Veſtee, Lieber, getrewer, Wir haben aus beeden deinen Schreiben vom 6ten Xbrs 1623 und 8. Martij gegenwärtigen 1625. Jahrs gnediglich entnohmen, was du wegen der vargegangenen Huldigung zu Virnheim und Seckenheim, und die auß der Landſchreiberey zu Heidelberg über iztberührten Flecken Viernheim geliefferter pfand- oder wiederkauffs verſchreibung von anno 1439 und Weiſthumbs von 1562, wie auch des Reithenden Schultheiſen dienſts daſelbſten, und widee anſtellung und anrichtung der Schäfferey ꝛc. berichtlich gelangen laſſen, und in benennten unterſchiedlichen puncten verhaltungsbefelch unberthenigſt geſonnen und gepetten haſt; hierauff laßen Wir es, ſo viel die eingenammene Huldigung betreffen thut, bei deiner einrichtung allerdings gepleiben, und wollen an gehörigen Orten verfügen, das die überſchickte relation, zuſampt ihren Beilagen, zu Kinftiger nachrichtung bei unſer Cantzley Regiſtratirt werden ſollen; desgleichen wolleſt du bei deiner Ambts repoſitur auch thun.

Zum andern iſt von dir recht und wohl beſchehen, das du obangeführte Pfandverſchreibung — und Weiſthumb von anno 1562 zur Handt gepracht, und ſeindt deines Berichts gewärtig, ob dieſelbe die in originali aber abſchriftlich überliefert worden, und ab du ſeithero beeder Flecken Heideshеim (Hiddesheim ſoll es heißen) undt Lanpertheim, wie auch der Varſtadt zu Weinheim halben, das nemblich izt berührte drey Stuck unſerm Erzſtifft eigenthümblich zuſtehen ſallen, ichtwas weiters in erfahrung gepracht?

Zum dritten können wie geſcheben laſſen, das des Reittenden Schultheiſen vacirend Dienſt zu Viernheim — woſern man deſſelben nit bedorfftig, und in anſehung, die arme Lheuth ſie bei ihrem Bawern Schulteiſen zu belaſſen, supplicando angehalten, noch zur Zeit ohnerſezt ferpleiben möge.

Zum vierten anlangendt die Schäfferey zu Viernheim, ſa Pfalz vor dieſen mit 3000 Stück Schaffvihe belegt haben und ein nutzlich austräglich werck geweſen ſeyn ſall, da wollen wir der vorigen Beſtendter Brieff und angedeuter Varſchläge und Bericht, ab die Gemeindt zu Viernheim dabei auch interessirt, und ob iedweder Gemeindtsmahn 50 Schaff (dahin der Weiſthumb von anno 1561 lautet) in pferch zu treiben befugt, und wie es iʒundt mit dem Seckenhelmer, Galler und Schweitzinger Riedt, darauff Pfalz hiebevor, deiner Anzeige nach, etlich hundert Stuck Polniſche Ochſen erhalten und ſtattlichen nutzen davon gehabt haben ſal, vor eine Beſchaffenheit habe, gewärtig ſein. —

Zum fünften communiciren wir dir Sub N. 1. 2. 3. abſchriftlich eine olte Pfandverſchreibung von anno 1346 — und dann einen Vertrag über die Schatzung, und einen Conſensbrieff die Pfardeſtellung zu Virnheim betr. gnediglich befhelendt, du walleſt uns dein Bericht zu unſer Canzley einſchicken, wie es iehiger Zeit mit der ſchatzung gehalten werde, und wer ſich der Pfordeſtellung, ſa unſerm Erzſtifft hiebvor zugeſtanden, iezundt zu Viernheim anmaßt?

Zum ſechſten, demnach wir auß deinem andern ſchreiben — vernohmen, das beede gemeindt zu Lorſch und Bürſtatt üblich und geſetzlich ihn dem einen Viertel des Lorſcher Walts herpracht, das zu völligen Eckerns zeiten ein Wageman 4, undt ein Karchman 2, undt zu halben Eckerszeiten ein Wageman 2, und ein Karchman 1 Schwein denfrei eintreiben mogen — ſa laſſen wir es bei iztberürtem Herkommen ferpleiben, das du aber hiebei ein andern zweifel erregſt, und einführſt, ob nemblich ein eingeſſeſſer und Waldtgenoſſe, vermög gemeinen beſchriebenen rechten, ſeine maſtungsgerechtſame einem ausmärcker und frembdten verleihen undt cediren könne, da werden wir berichtet, quad jus mere personale aliis cedi non possit, cum non transgrediatur persanam; et jura certis persanis singulariter et in privilegium annexa, cedi non posse, tradunt Auctores — Item jus competens alieni, puta quia consanguineus, vel vicinus, consors aut incola est, non potest alteri cedi, qui ejusdem qualitatis non est, sed cessante ratione legis vel consuetudinis cessat et effectus. Wan nun aber dießfahls nicht in gemeinen beſchriebenen rechten — begriffen — unds

es dan ohne zweiffel rechtens, das man vor allen Dingen des Herkommens undt facti (dahero die rechten endtſpringen) gewiß ſein muß: Alß hätteſt du uns zu berichten: ob die Lorſcher und Weſtadter von ohndenklichen zeithen hero in Beſitz undt Ubung geweſen und noch ſeien, ihre maſtungs undt einſchlagungsgerechtſame frembden und ausmäckern zu überlaſſen, und ob ſolches singulariter a singulis — oder in nahmen beeder gemeindten, und hauffen oder hertten weiß beſchehen ſei. Item ob ſie allein von dem dengeldt participirt, ob während pfandſchaft Pfalz des dengeldts ſich angemaßt, und zu gewiſſen quoten mitgenoſſen rc.

Zum ſiebenden wird von dir gezweifelt, ob der ander vierte Theil am Lorſcher Waldt, der Virnheimer Waldt insgemein genannt, uns, als des Dorffs Herrſchaft, oder der gedachten gemeindt zu Virnheim aigenthumblich zuſtehn, und kondte vor uns angezogen werden, die pfandverſchreibung von anno 1439. ibi: „Mit den Waldten deſſelben Dorffs rc.“ und in der Pfandverſchreibung von anno 1346 ibi: „Waſſern, Weidten, Holzern rc.“ welches dan nicht wenig beſtärket, das wir und unſer Erzſtifft ihm Virnheimer Waldt den Wildtbahn herpracht, vermög obberürter Pfandverſchreibung von anno 1439 ibi: Außgenommen — unſer — Wildbahn rc. und ein Forſter dahin zu verordnen. — Multi siquidem latissime sumunt vocabulum Wildtban et extendunt ad jus glandis legendae et pecoris pascendi; und iſt daher, wie du ſo meinſt, frembdt zu vernehmen, das die Wildtbans Herrſchaft und der Landesfürſt, wan die gemeindt zu Vernheim 100 Schwein in das Eckerich ſchlägt, nur 15 darin zu treiben und an dem dengeldt von den frembden Schweinen allein, die helffte zu erheben haben, und ſich damit contentiren laſſen ſolle, und obwohlen wailandt Pfalzgraff Philipps ein Vertrag zwiſchen Abt und Convent zu Schönaw und der gemeindt zu Viernheim ao 1503 über dieſen punckt der maſtung uffgerichtet, ſo iſt doch, deinem Bericht nach, ſolches ohnwiſſend unſrer lobſeligſten Vorfahrer incompetenter et nulliter beſchehen. Res autem inter alios contractae, non praejudicant tertio, et quae nulla sunt, vel nulliter fiunt, nullum producunt effectum — Nun haben wir aus der angezogenen Relation ſoviel vermerkt, das der Abt zu Schönaw anno 1502 während der Pfandſchaft ein mehreres ſich nicht angemaßt als des halben Eckerichsgeldts in dem Viernheimer Waldt von ausländiſchen Schweinen — hierauf iſt das Churpfälziſch Urtheil erfolgt, und durch den Vertrag von 1503 beſtettigt worden, das nemlich Abt und Convent zu Schönaw (wie die formalia lauten) wieder eingeſezt, und es alſo in effectu bei dem vorigen belaſſen werden ſolle. Wann dan bemerkter Abt rc. vor 123 Jahren, als damalich Pfands inhaber an unſer lobſelig Vorfahren und unſerer ſtatt, ſich allein die helfft am Viernheimer dengeldt angemaßt, und uff das undenklich Herkommen der zeit geſehen worden, und deßhalb billig noch in acht zu nehmen iſt: So möchte es den rechten wohl zu widerlauffen, da die Vernheimer als bonae fidei et immemorialis temporis possessores, attento, quod etiam ex invalido titulo praesumpta bona fides (puta, si sententia cum transactione ab ao. 1503 nulla fuisset) durch thätliche Arreſten, ihrer possession endtwert und dieſelbe gegen ihnen behauptet werden ſollen. Judex siquidem et magistratus etiam dicuntur spoliare, quando via facti procedunt. — Nachdem dan mehrgedachte unſre Unterthanen zu Virnheim in bekanntem Herpringen und Beſitz über hundert und mehr Jahren geweſen und noch ſind: Wan die gemeindt 100 Schwein eingeſchlagen, das alßdann das Cloſter Schönaw — 15 eingetrieben, und zu völligen Eckerich ein Wageman vier rc. bei halben Eckern ein jeder halb ſo viel, denfrey eingeſchlagen, und von der ausmeeler und frembden Schweinen — der den ihn 2 gleiche Theile getheilt, und halb der Herrſchaft und halb der gemeindt verrechnet worden: ſo kennten wir nit ſehen, wie via facti und mit ſchädlichen arresten, dieſelbe ſolches ohndenklichen Herkommens zu entſetzen, befugt und zu recht beſtendige Urſachen haben mochten.

Wir wollen aber deines ferneren Berichts und gutachtens über alle obbenante puncten gewähren rc. und pleiben dir in gnaden wohl gewogen. Datum in S. Johannisburgk zu Aſchaffenburg den 3oten Sept. 1625.

Johann Swicard.

Lit. L. Auszug aus einem alten Weisthum den Hubhof zu Heddesheim betr.

Zum Erſten, daß der Hubhoff, gericht und recht zu Heddesheim der Jungfrawen zu Händtſchuchsheim in der Clauſen mit aller Gerechtigkeit als Gerichtsherrn eygen iſt.

Digitized by Google

Zum andern, daß alle Güther, ſo in dem Gericht liegen, und in Hedeßheimer Mark liegen, ſolchen Jungkfrawen ſonderlich zinßbar ſeyen.

Zum dritten, daß ſolche Järlich uff St. Martinstag gefallen, und unverzüglich ausgericht werden bei Sonnenſchein ꝛc.

Zum vierten, welcher ahn Bezahlung ſolcher Zinß . . . ſeymig würde, der iſt dem gerichtsherrn die Bueß ſchuldig, nemblich $7\frac{1}{2}$ ſchilling nach altem herkommen des Hubgerichts.

Zum fünften ſo erkennt der Hubner, daß alle Kornzinß, ſo die Jungfrawen obgemelt . . . uff den güthern der Hübner haben, uff St. Gallentag gefallen ꝛc.

Zum Sechsten, ſo ſoll der gerichtstag deß gerichts alle Jahr uff den nechſten mittwoch nach St. Martinstag ſein, den ſoll ein jeder Hübner ohngebetten beſuchen . . . undt welcher ſaumig wurdte an dem erſten geſproch, der iſt dem gerichtsherrn die Bueß ſchuldig ꝛc.

Zum Zehnten ſo ſoll man alle Jahr uff den gerichtstag einen newen ſchulteiſen und gebüttel machen, ſo fer er nöthig iſt, und die ſollen auch beide hübig ſein, und welche Zween, ſo die nechſtvergangene Jahr Schulteiſen ſein geweſen, ſollen drey kieſen aus den Hübnern, und aus den dreyen ſollen die Jungfrawen ein ſchulteiſen nehmen, . . . der ihnen gefelt. Finden ſie aber keinen, ſo ſollen die vorigen 2 ſchulteiſen zum andermachl drey underlegen (und ſo zum drittenmal, wenn es nöthig iſt).

Hernach volgen die gült und nutzungen, ſo dem Hübner jährlich fallen. Item 2 Ml. Korns jährlich . . . von den Gerichtsherrn. Item 40 Heller auch von den Gerichtsherrn. Item 6 Schill. Heller von den Herrn von Schönaw. Item 12 Schill. Heller hat der Schulteiß jährlich von dem Gerichtsherrn. Item ein Sommerkleydt und ein Winterkleyd hat der gebüttel von dem gerichtsherrn ꝛc. †)

Lit. M. Altes Weisthum über den Lorſcher Wildbann, aus einem Ruggericht de ao. 1423. *)

(Ex Archivio Satrapiae Starckenburg.)

In Gottes Namen, Amen. Kund ſei allen den, die dies dütſche Inſtrument in Künftigen zyten werden anſehen, hören, oder leſen, daz in dem, als man zälte noch Chriſti geburt tuſend vierhundert und drei und zwanzig Jahr im padſtum des allerheiligſten in gatt Vatter und Herrn, unſers Herrn Herrn Martins von gottes Vorſichtigkeit des fünften Padſtes in der erſten Indiction ahn dem ſiebenzehenden Tage des Monds Merzen, der da war St. Gertruden Tag der heil. Jungfrow zu der zwölften Horen oder gar nahe doby, in dem Vorhofe des Cloſters zu Lorſch ordens von prämonſtratenſer im Mainzer Biſthum gelegen und ſanderlichen züſchen dem ſteinhuſe und dem ziehbronn in demſelbigen Vorhoff an dem beſetzten und gehegten Huebegericht in myn offen ſchriebers und dieſer nachgeſchriebenen gezeügen, die zu dieſen ſachen geheiſchen und gebetten wurden, geinwärtigkeit, und auch von dieſen nachgeſchriebenen ſchultheiſſen und Wildhubnern des vorgenannten Hubgericht, als ſie dran geinwärtig zu gerichte ſaßen mit Namen:

†) Dieſe Urkunde iſt um ſo merkwürdiger, weil Widder von dieſem Hubgerichte in Heddesheim und den Kloſterfrauen in Handſchuchsheim nichts gewußt zu haben ſcheint; wenigſtens hat er in ſeiner Beſchreibung der Kurpfalz von Beiden nichts angeführt; unter den Freigüthern zu Heddesheim bemerkt er zwar (I. Th. S. 305.) das Handſchuchsheimer Kloſtenguth — das iſt aber auch Alles, was er davon ſagt. Als Kurmainz die Bergſtraße, und namentlich auch Handſchuchsheim wieder (1623) in Beſitz nahm, kam dies Hubgericht, als zu Handſchuchsheim gehörig, ebenfalls in Anſpruch.

*) Ich habe zwar ſchon in der Gernsheimer Amtsbeſchreibung einen Auszug von dieſem Weisthum geliefert, da ſolches aber allerdings ein wichtiges Aktenſtück zur Lorſcher Geſchichte iſt, ſo wird es nöthig und nützlich ſeyn, ſolches im Ganzen hier beizufügen, ſo wie ich es gefunden habe.

Digitized by Google

Hamman Koch, ſchulteiß, Emig Beß von Walbeck a), Hans von Wolfskelr, Siegfried von Ranbecke, Henrich von Schweinhaim, Ulein v. Breitenbach, Stephan von Ruckershauſen, Cuntz Gayling, Eberhard ſchwende, Hene Rabenalt, Clein Hene, Cuno Alhelm, Conrad, Stadtſchreiber zu Bensheim, Joſt Joſte Sohn von Schwainheim, Anthes Fucke, Hamman Facke, Hans Unmilde, Lorenz von Schweinheim, Heinz Münckler von Breydenbach, Hans Wetzel von Nordheim, Peter groß, Peter ſcherer; Bruder Chriſtian von Erbach, Bruder Peter, Bruder Hanß ꝛc. item Bruder Peter und Bruder Hanß alle von ſchönau. Arnold Meißhe, Werner Kottler, Hamman ſtarke, Heinichen Contze Kellers ſohn, Joſt Hartmanns ſohne von Roden; Hermann ſpirer, Clauß Hußel, Cuntze Odeſſer, Henichen Alhelm, Michel Becker, Joſt Simon, Clauß ſchreyer von ſehem; Hans gerlach von Winheim, Hamman ſchmulle, ſchwarz Hanß, Jeckel Michel, Hamman Ulrich, Henrich Hiltebrant alle Wildhubner des Wildbannes zu Lorſch an demſelben Hudgericht zu Lorſch, hieſen geinwartlichen die Ehrſame und veſte Herrn Conrad ſnelle Paſtor zu Dieburg und Keller zu Heppenheim, Diether Kemmerer b), Burggrafe zu Starkenburg, von wegen des Ehrwürdigen in got Vater und Herrn Herrn Conrad Ertzbiſchaffen zu Maintz, und hieſen den vorgenannten Hamman Koch ſchulteiß, daß er den Hübner fragte, was und wie groſe da wäre der Wildbann in dem Bruch, der do gehört gehn Lorſch; wieviel und was der Huben wären, die do in demſelben Wildban wären? dazu antwort der ſchulteiß und die Hübner, daſ ein Verzeichniß, Begriff und zettel vorhanden wären, do das alles verſchrieben und verzeichnet inne wäre, und wie das inne hielt und innetet, daß man das alſo von alten Jahren her gewieſen und gehoben hette, und fürbaß alſo inne wyſen und halten ſolle, denſelben Begriff, Verzeichniß und Zettel der vargenannte Herr Conrad ſchnell Keller zu Heppenheim daſelbe an dem obgenant Huebgericht offentlichen und nigentlichen vor allen den, die do geinwertlichen ſaſen und ſtunden, von Worte zu Worte laſe; der auch van Worte zu Worte herfolgete und geſchrieben ſteht, und hebet alſo an:

Dies iſt der Wildban in dem Bruche, der do gehört geln Lorſch. Der geht an dem Weſten Gebel ahn zu Beſſingen, und geht das oberſte geleiſt of an die Bergſtraſe bis an den Neckar, und zu Nuwenheim in den Neckar 3 Rudenſchläge, und den Neckar wieder abe bis in den Rhyn vor Ogershrim und ſtudernheim, rins heyſet altrhyn c), wieder an den Rhyn und den Rhyn wieder abe, und von Engelſtat d) in die lachen, die do heiſſet die Mobach e), und von der Mobach in die Berke, und von der Berke bis in den Dornkeimer Otterſtatt f), und von Dornkeimer Otterſtatt vor die Breidenbach of über den ſchaſhoſ oſ zu grbenborne g) und von gebenborne fürter vor die Harras h), hinwieder an den Weſtengödel zu Beſſingen. Da inne liegend 74 Huben, der giebt jeglich 5 Unz an eine Heller i) dem Biſchoffe von Mainz halb, und dem Grafen von Catzenelnbogen und den von Bickenbach halb; k) und die Hübner ſallen ahn St. Gertrudentag dem Biſchoffe von Mainz recht ſprechen zu Larſch über den Wildban, l) und welcher Hübner nit käme, und ſine Hube nit verzinſet als er zu recht ſollte uff den Tag, do ſoll der Biſchoff van Maintz nehmen, was die Hübner ſprechen, das recht ſeye. Dies ſynd die Huden, die ſoll man benennen. m)

Die erſte iſt grißheim, Hartenau, ſehem, Urbach, Heppenheim, Winheim, ſchrieshrim, Birnheim, Oedickheim, n) Scharre, Kirſchgarthnuſrn, Lampertheim, Bürrſtadt, Biblas, Rorheim, Gernsheim, Bidensheim, Frenckfeld, o) ſtockſtatt, Wachſenbiblos, p) ſchweinheim,

a) Beß von Walbeck, eigentlich Boos von Walbeck, eine bekannte altadeliche Familie am Rheinſtrome.
b) Diether Kämmerer, von Worms nämlich.
c) eins heyſet Altryhn — ſoll ſo viel heißen: bis Studernheim am Altrhein.
d) ein ausgegangener Ort bei Stockſtadt.
e) die Modanbach.
f) Otterſtadt iſt ein ausgegangenes Dorf.
g) das vormalige Dorf, nun der Hoſ Gehaborn.
h) die Harras iſt ein bei Gehaborn gelegener Wald.
i) 5 Unzen an elne heller — wahrſcheinlich 5 Unzen und einen Heller.
k) dies waren nämlich die drei Herrn, in deren Landen die benannten Wildhuben gelegen waren.
l) Der Erzbiſchof von Mainz war alſo, als Beſitzer des Fürſtenthums Lorſch, und als Oberlehnsherr der übrigen beiden Herrn, der oberſte Richter über den Larſcher Wildban.
m) Die nachbenannte 24 Huben waren es nicht allein, die zum Lorſcher Wildbann gehörten, ſondern es waren derſelben 74, wie gleich anfangs geſagt worden, und es werden hier nur die Haupthöfe genennt, deren Hübner das Recht hatten, dem Hubgerichte zu Lorſch beizuſitzen.
n) Oedigkheim iſt Eddigheim ein Dorf am Rhein, das vormals auf der rechten Rheinſeite lag.
o) Frenkfeld oder Frenkenfeld war ein beträchtlicher, nun ausgegangener, Meierhof, bei Gernsheim.
p) Waſſerbiblis, ein vormaliges Dorf, nunmehriger Hof zwiſchen Crumſtadt und Eich.

Huſen, Keſſenau, Breydenbach. q) Die Hübner ſind nicht mehr ſchuldig recht zu ſprechen über des Biſchoffs von Maintz Wildban, dan eins im Jahr uff St. Gertrudentag. Wär es aber, daß ihn der Biſchaff von Mainz darinzüſchen r): ſo ſoll er haden einen einäugigen Budel s), der ſall dan ein einäugiges Pferd und baſten ſtegleder und holzen ſtegreiſ, t) und Hangenſparn v). Der ſoll kommen zu dem Hübner auf die Wildhube in ſyn huß, entweder geritten oder gegangen. Wan der Budel alſo kommt, als er von recht ſoll, ſo iſt ihm der Hübner ſchuldig zu geben, was er unter dem Dache hat, und anderſt nit, er wolle es dan gern thun. gebicht er ihm, u) als hiever geſchrieben ſteht, ſa iſt er ſchuldig zu kommen gen Larſch; er käme aber nicht alſa, w) ſo iſt er nicht ſchuldig zu kommen, er wolle es denn gern thun.

In demſelben Wildban dort ſall Niemand jagen ader dürſten ahn des Biſchoffs von Mainz willen. wers aber, daß ein Ritter queme mit bunden Kleidern, mit einem Zabelhute, mit einem Idenbogen, mit einer Sydenſennen x), und mit ſtraußzahme mit ſilbernen ſtrahlen und mit Pauenfedern gefäddert und einem wyſen Bracken ahn ein ſydenſeil mit detrafften ehren, den ſall man fördern zu ſyne deigelt y), und ſall ihn nit hindern. Wär aber Jemand anders, der darinn jagte, ane des Biſchoffs Laube von Mainz, z) und fienge der ein Hirſch, der iſt ſchuldig für den Hirſch dry Pund Pündiſcher Penninge aa) und einem zindelſtin Ochſen, mit affrichten Hörnern, bb) und eine Hinde, cc) eine Kuhe und 3 Pfund des vorgenannten geldes dazu; und für ein Rehe ein geyß und 3 Pſund des aargenant geldes; var ein Bock dd) ein Bock ee) und des vorgenannten geldes 3 pfund dazu; und vrr ein Baummeyſe ff) eine hubenrechte Henne mit 12 Hinkeln gg) und 3 Pfund Pündiſcher Penninge dazu.

Ine, wan der Hübner rüget uff die Warheit, als hie vargeſchrieden ſteht off den Eyd an St. Gertrudentag, der iſt ſchuldig, als hie vorgeſchrieben iſt; wär es auch, daſ man einen Druher begriffe an wahrer thate, dem ſall man die Hand abſchlagen, und dem ſtricker die Daumen. hh) wär es auch, daſ ein Hübner rüget uf die Warheit, und daſ man wollte leucken, ii) ſo ſoll dem, der gerüget iſt, ſine dumen binden zu einander, und ſoll ihm einen Knebel durch die Pein kk) ſtoßen, und ſall ihn in eine Meiſſe Büden ll) voll Waſſer werfen, ſchwimmt er darüber of dem Waſſer, ſa iſt er unſchuldig, ſellt er aber unter, ſo iſt er ſchulbig; rüget ihn aber der Hubner voe dem Lun nit, ſo ſall er ſin Unſchuld darvorthun.

Wär es auch, daſ man einen Eſchenbrenner, oder einen, der den Wald brennte, begriffe, den ſall man nehmen, und ſall in eine Wanne dinden, und ſall ihn ſetzen gemeiner ſnhren, da ſallen ain Fuder Holz ahn ſin, mm) und ſall ihn ſetzen neun ſchuhe aon dem feuer barfuß, und ſall ihn laſſen ſitzen, biß ihme die ſohlen von Füßen fallen; und wärs auch, daß man rothe in dem Wildbahn nn), das ſollen die vorgenannten Herrn wehren,

q) Schweinheim iſt Schwanheim anweit Bensheim, Hauſen iſt Graßhauſen an der Weſchnitz, Keſſenau iſt vielleicht das ausgegangene Dörſchen Auen bei Hähnlein und Rodau; Breidenbach iſt aber gänzlich undekannt.

r) Wenn nämlich der Erzbiſchof in der Zwiſchenzeit ein Hubgericht wolle gehalten haben, ſo ſoll er zum Varladen gebrauchen einen einäug.gen Büttel ader Pedell.

s) Budel, Büetel, Pedell.

t) Holzen ſtegreiſ — hölzerne Steigbügel.

v) Hängende Sporn.

u) ladet er ihn alſa vor.

x) Unter dieſer Beſchreibung werden wahrſcheinlich die Graſen von Katzenelnbogen und die Herrn von Bickendach verſtanden, als welchen allein, nebſt dem Erzdiſchoffen oon Mainz, die freye Jagd in dem Wildbannsdiſtrikte zugeſtanden war. Ihre Kleidnug, Jagdgeräthe und Pferdsgeſchirr wird deswegen deſchrieben, um ſie kenntlich zu machen. Der Idenbogen mit einer Sydenſenne war der Pfeilbogen, den ſie gebrauchten zur Erlegung des Wildes, er hat ſtatt der Thierdärme ader Stricke eine ſeidne Senne oder Schnur.

y) zu ſyne digelt, — darunter aerſtehe ich den gewählten Standpunkt des Jagens oder den Anſtand.

z) ahne Erlaubniß des Biſchafs van Mainz. Dieſer war nämlich der Oberherr des Farſtes und der Jagd in beſagtem Wildbann.

aa) 3 Pfund pündiſcher Penninge — heißt ſa viel, als 3 Pfund vollwichtiger Pfenninge.

bb) Das heißt: einen feiſten und ſchönen Ochſen mit aufrecht ſtehenden Hörnern.

cc) eine Hündin, oder Hirſchkuh.

dd) Back heißt hier ein Rehbock.

ee) Hier ader ein Geißbock.

ff) Durch die Baummeiſe wird verſtanden ein Feldhuhn, Birkhuhn, Auerhahn ꝛc.

gg) mit 12 jungen Hühnern.

hh) Deüher und Stricker ſind Wald- und Holzfrevler; ihr eigenthümlicher Unterſchied iſt mir aber unbekannt.

ii) Leucken heißt Läugnen.

kk) Pein ſind die beiden Beine des Delinquenten.

ll) Meiſſe Buden iſt undeutlich, wahrſcheinlich iſt es aber eine Ziſterne oder ein anderes großes und tiefes Waſſerbehälter, aber auch eine tieſe Miſtgrube, die mit Waſſer angefüllt war, woher auch der heutige Name Miſtbudel herkommen mag.

mm) ein Fuder Holz ſall angezündet werden. — Warlich ein ſchönes Feuer, um die Fußſolen zu brennen!

nn) rothe heißt hier ratte, anrotte den ausgegangenen Wald zu Aecker, welches verboten war.

Digitized by Google

alſo daſ es nit mer geſchehe. ao) auch ſollen die Wildhübner Echten zu eſſen geben, diern von des Biſchoffs wegen zu Mainz, und Biern von des graſen wegen, *) und von den von Bickenbach wegen, nit dan einmalen beſcheidentlich of St. Gertrudentag, als ſie Recht in Lorſch ſollen ſprechen, alſ das auch von alter Recht und gewohnheit iſt geweſt.

Auch hant dieſelbe Hübner das Recht, daſ ſie, oder wer uf derſelben Huben ſitzet, von ihrelwegen keinen Dienſt oder keine Bede ſollen thun noch zinſen, dann das ſie andere güther arbeiten oder machen. wärs auch, daſ jemand of denſelben Huben frevelte, der ſall es den Hübnern verbüßen. was er auch ef den Huben erzieht an Viehe, das ſoll dahin freye gehen in den Wald, und ſoll auch der Hubner an der Mielbacher hawen einen Baum, der ungekerbt in die Rung gehe, und ſall auch han zween Hunde ane Windte, was er damit ſehet, pp) das iſt ſin Recht. wäre, daſ der Hübner einer alſo reich würde of der Wildhude, und daß er, darauſ er arbeithe, daſ er einen ſchalden mögte geladen, der ſollfrei geen dis in den ſehe qq), als ferre man einen rothen ſchilden mag geſehen. rr) wer auch dem Hübner abbricht an denſelben ſachen, ss) ſo ſallen ſie es klagen den Herrn, richten ſie ihn das, das iſt gut, geſtehen ihn das nit, ſo ſallen ſie ihm den zinß als lange ine han, biſ daſ ihm Recht widerfährt. und wer eine Hube erbaumt, der ſall dem Herrn zwyfaltige Zinſ geben, und den Hübnern ein Eymer Wins des beſten, der do feil iſt, und 12 Braten, die jedweder ſieht ein Fauſt hoch über die ſchüſſeln geän, und vier ſcheinbrod mit acht zippen. tt)

Als nun derſelbe Brieff, Verzeichniß und Zettel volnuß uu) und zu Ende geleſen wert, fragten die obgenannten Herren Conrad ſchnelle und Diether Cammerer Burggraſe den ſchulteiſen und Hübener, ob man einem jeglichen Ertzbiſchoffen von Maintz alſo von alter her gewyſet und gehalten hätte, und daſ alſo fürbaß halten und wyſen ſolle, als das vorgeleſene Begriff, Verzeichniſ und zettel ine hielt, geludet, und Herr Conrad ſchnelle geleſen hätte, daruſ wyſet der Hübner und antwortet, wie das der abgeleſene Begriff, Verzeichniſ und zettel ine hielt, geludet, und Herr C. ſchnelle auch geleſen hätte, daſ man das von alten Jaren allewegen alſo einem jeglichen Ertzbiſchaffen zu Maintz gewyſet und gehalten hette, und fürbaß ihm auch alſo wyſen und halten ſollte.

Mehr hieſen die vorgenannte Herrn . . . . . den vorgenannten ſchulteiſen, daſ er den Hübner fragte, ob ihm nit wiſſentlich were, daſ die Hubguth zu Kirſchgarthuſen allewegen und von alter in den Wildban zu Lorſch gehört hetl, und noch hörte, und auch ob nit allewegen von alter her ein Hubener darauſ ge eſt were, der dieſelbe Hub zu Lorſch ahn dem Hubgericht alle Jahr uſ St. Gertrudentag verzinſt, verſtanden, und vorgangen hette? do wyſet und antwortet der Hübener, daſ dieſelbe vorgenannt hube Kirſchgartshuſen allewegen und von alter her in den obgenannten Wildban zu Lorſch gehört hatte, und noch hüt des Tags darin gehörte, und daſ auch allewegen von alter her ein Hübener uff derſelben Wildhuben Kirſchgartshuſen geweſt ware, der dieſelbe Hube alle Jahr zu Lorſch an dem Hubgericht uff St. Gertrudentag verzinſet, vergangen und verſtanden hette byſ uff dieſe Zyt als man ſchryb nach Chriſti geburt duſend vierhundert und zwey und zwanzig Jahr, of St. Gertrudentag der h. Jungfrawen, do wer do zu Lorſch an dem Hubgericht der Hübener, der dieſelbe Hud zu Kirſchgartshuſen ine hette, und gebe dieſelbe bey ſynen Eyd und gelübte, die er darüber gethan hette, vor demſelben gerichte offentlichen und gänzlichen off.

ao) Ungeachtet damals das Holz gewiß nicht rar war, ſo wollte man doch das allzuhäufige Aufhauen der Wälder und Anrotten zu Feldern allſchon zu verhüten ſuchen.

*) Die Wildhübner ſollen Echten zu eſſen geben, Biern ꝛc. — Das heißt: die Wildhübner ſollen acht Perſonen ein freies Eſſen geben, nämlich vier von Seiten des Erzbiſchofs von von Mainz, und vier andern von Seiten der Grafen von Katzenelnbogen und der Herrn von Bickenbach; dies ſoll aber nicht mehr als einmal des Jahrs, nämlich auf Gertrudentag geſchehen. Biern anſtatt viern iſt hier entweder ein Sprach- oder Schreibfehler.

pp) Hunde ane Windte (Hunde ohne Wind) bedeutet wahrſcheinlich Hunde, die nicht zum Jagen abgerichtet ſind.

qq) durch ſchalden wird wahrſcheinlich ein behauener Baum verſtanden, der ſoll zollfrei gehen, d. h. geführt werden dürfen bis zum Lorſcherſee.

rr) als fern man einen rothen Schild ſehen kann, ſo lange man nämlich noch in der Ferne die rothe Farbe erkennen kann.

ss) wer dem Hübner abbricht — d. h. wer einem Hübner einen Abbruch oder Schaden thut an ſeinen Rechten ꝛc.

tt) die Braten ſollen ſo groß ſeyn, daß ſie eine Fauſt hoch über die Schüſſeln hinaus ſehen oder gehen. Die 4 Brod müſſen ziemlich groß geweſen ſeyn, wenn ſie zu den 12 Braten hinreichend waren. Scheinbrodt iſt wahrſcheinlich feines weißes ſchön mit 4 Zippen gebackenes Brod.

uu) Vollnuß — vollends auch.

Digitized by Google

ine hieſen die obgenante Herrn Conrad und Diether den ſchultheiſen vorgenannt, daß er den Hübener fragte: wie man fürter mit der vorgenannten Hub Kirſchgartshuſen thun ſolle? Wieſet und antwortet der Hübener, man ſollte darnoch dingen und klagen als Recht were.

Alle dieſe abgeſchriebene ſachen und Dinge, als ſie geſchehen und ergangen ſynd, bin ich nachgeſchriebener offenbarer ſchryeber mit dieſen nachgeſchriebenen gezeügen bygeweſt, und han auch die mit ihm alſo geſehen, und gehört, handeln und zugehen, und darüber ſo hat der vorgenannt Diether Cämmerer ꝛc. von wegen des Ehrwürdigen in Gott Vatter und Herrn Herrn Conrad Erzbiſchoff zu Maintz mich nachbeſchriebenen offenbaren ſchryber geheiſen, vermahnet und gebetten, daß ich dem ehegenannt Herrn Herrn Conrad Erzbiſchoffen zu Maintz eines oder me xx) offen Inſtrument darüber mächte, als dicke und viel ihme das noth wäre, und dieſe abbeſchriebene ding geſchehen in dem Jahr, Papſtum, Indiction, tag, ſtunde und ſtatt, als abbeſchrieben ſtehe, mit Byſin der Ehrſamben und veſten Herrn Jacob Fürmünder des Kloſter zu Lorſch yy), Conrad und Philipps zu Frankenſtein Gebrüder, Conrad Krieg von Altheim, Hartmann Ulner, Bernard Schwenden von Winheim und me andere Luthe zz), die auch zu gezeugniſſe herbei geheiſchen und gebetten wurden.

(Nun folgen die Unterſchriften und Siegel der ebengedachten Zeugen, ſo wie die Signatura Notarii des Bertholdus Myme, Prieſters aus der Wormſer Diözeſe und Kaiſerlichen öffentlichen Notärs.)

Lit. N. Verordnungen in der Kellerei Lindenfels und im Oberamt Starkenburg, die Hagenſtolzen betreffend 1579 — 1602.

Wan eine ledige Perſon, die ſeye bevormundt oder nicht, abſtürbe, und kayn ledig geſchwiſtert oder Erben zu uffſteigender Linie hinterliße, und kein freiwillig uffgabe gethan, ſo iſt alsdann alle deſſen Verlaſſenſchaft Pfalz erblich heimgefallen.

Ambt Starkenburg bericht . . . es ſey alſo herkommen, wann ein ledig Perſohn ſtürbe, die ſey gleich jung oder alt, erwachſen, unmündig oder ein pupill; er habe ſeinen Verſtandt zu teſtiren oder nicht, und verleſt weder Bruder noch Schweſter von beeden Banden, ſo ſeye ſeine Verlaſſenſchaft alle Chur Palz (ohne was ſeine nechſte freundt auß gebühr erhalten) heimgefallen; jedoch werde es leidlicher, als wan es gewachſen Hagenſtolzen, gehalten.

Auf die nämliche Art berichtet auch der Keller zu Lindenfels 1589.

In dem Lindenfelſer Saalbuch heiſt es: Hageſtolz iſt, wo ein ledige Perſohn, ſie ſey bevormundt oder nit, abſtürbe, und kein ledig geſchwiſtert oder erben in aufſteigender Linie hinderläßt ꝛc.

In einem Bericht an das Ambt Starckenburg de anno 1591 würdt die Hagenſtolzerey genannt eine Straff derjenigen, ſo muthwilliger weiß nicht heyrathen wollen.

Anno 1602 iſt in daß Ampt Starckenburg bevolen worden, eines alten 60 jährigen verſtorbenen Verlaſſenſchaft deſſen Erben unweigerlich volgen zu laſſen, weil derſelbe Leibesgebrechlichkeit halber ſich nicht verheyrathen können.

Lit. O. Auszug aus der Waldtordnung für Lorſch und Bürſtadt. 1620.

(Aus dem Jurisdictionalbuche.)

Wir Friederich von Gottes Gnaden, bekennen und thun kundt, . . . nachdem unß beſtendiger Bericht beſchehen, welcher geſtalt bißhero in unſeren gewäldt, der Lorſcher waldt genennt, dermaſſen uhnordentlich und übel gehauſet

xx) eins oder me — heißt: eins oder mehr.

yy) Dies iſt der Probſt Jakob zu Lorſch, der hier Fürmünder (Provisor) genennt wird.

zz) Die vorgenannten Herrn waren ſämmtlich von gutem Adel, und in daſiger Gegend ſeßhaft und begütert.

worden, daß zum fall wir ſolchen ſchädlichen . . . Holzfällen ahn guten, geſunden, tragbaren Eichbäumen zuſehen ſollten, ſolcher waldt in weniger Zeit ganz und gar . . . verwüſtet würdt; daburch nit allein unſer wildfuhr in abgang gerathen, ſandern auch endlichen an Holtz groſer mangel erſcheinen mögte. Undt wir aber kein beſſer . . . mittel, wie angeregter wald wieder in beſtendige uffnahme zu bringen, befinden können, es ſeye dann daß eine gewiſſe Ordnung, wie es mit Ausgebung Baw- und Prenholz auch pflanzung deß gehöltzes zu halten, verfaſt werde.

Alß haben wir nachfolgende puncten, deren ſich unſre Unterthanen beeder gemeinden Lorſch und Bürrſtadt hinführo gemeß verhalten ſollen, begriffen und zu Papier bringen laſſen.

Wöllen und befehlen wir demnach . . . ernſtlichen, daß ſolcher unſrer Ordnung van Menniglichen in beeden obgedachten Gemeyndten nachgelebt, und deren bey unvermeydlichen ſtraffen keinerleyweis zuwider gehandelt werde.

Undt zwar anfänglichen die ausgebung des Halzes betreffend ſoll es damit alſo gehalten werden, daß wofern yemandts unſrer unterthanen zu Lorſch und Bürrſtadt deſſen bedürfftig, und daſſelbige aus dem Lorſcherwaldt begehren würde, ſoll er ſolches . . . . bey unſrer Cantzley zu ſuchen ſchuldig ſein . . . . deßwegen er dann von Schulteiſen und gericht beglaubte Urkundt und Schein neben ſeiner Supplication zu übergeben hätte.

Wöllen wir alsdann nach Befinden . . . . unſerm Jägermeiſter bevelch ertheilen . . . damit der Supplicant ſolche Bäum . . . . erlangen möge.

Da aber einer . . . zu neuen grundtgebewen . . . . um Bauholz anſuchen würdte, ſo ſollen unſer Amptleuth oder Jägermeiſter alsbald, Verardnung thun, daß der fürhabend Baw durch ein bauverſtändige perſohn . . . beſichtigt, und deſſelben, was man für Eichenholz . . . und an anderm Holz zum Baw vonnöthen, ein Ueberſchlag gemacht . . . an unſre Cantzlei berichtet, und darauff des fernern bevelchs gewertig ſein ſolle . . . .

Solch abgegeben Bawholz aber ſoll auch zu keinen andern ſachen, als allein zu dem angegebenen Baw verbraucht, . . . vielweniger verbrendt, noch anderwerts verkaufft werden. . . .

Die Bezahlung aber mehrgedachten Bawholzes belangend, abwohl beede gemeinde in den gedankhen geſtanden, auch ſich desfalls uff ihr alt weißthumb beruffen, daß ſolch gehöltz ihnen, auſſerhalb 12 pf. ſtammrecht ganz und gar vergeblich gefolgt werden ſollte, *) jedoch dieweil etlich jahr hero die waldung an guten, geſunden, fruchtbaren Bäumen . . . . merklichen eröſet worden, dannenhero wir an unſrer Eckehrigniesung **) weit zurückſehen müſſen. Alß wirdt es dahin geſtellt, daß zwar inskünfftig beeden Gemeinden L. und B. die nothhölzer . . . . und dann die ſchwellen umbſonſt gefolgt werden, vor das übrige aber, ſo ſie ſowohl zu newen gebäuden, als ausbeſſerung der alten bekommen, ſie uns in recognitionem ein leidtliches und ongefehr den nierdten Theil des rechtmeſigen werths, zu entrichten und zu bezalen ſchuldig ſein ſollen . . . . .

Anlangend fürs zweite das Brennholz, wiewohl oftgemelte beede Gemeyndten . . . . ſich biebey auch uff ein altes herkommen und gebrauch gezogen, daß ſie nemblichen in mehrberührtem Larſcher waldt nit allein zu ihrem täglichen Hausgebrauch Brennholz zu hauen und hinweg zu führen, ſondern auch ihres Gefallens daſſelb anderwerts keufflich zu begeben befugt. Demnach aber das wirkh an ſich ſelbſten bezeüget . . . daß ſolche böſe hochſchädliche gebräuch zu ſolchen zeithen eingeriſſen, da daß gewäldt weit gröſer geweſen, als es leyundt iſt, auch ſeither die menge des Volcks ſehr zugenommen, dannenhero nöthig, ſolchen unardnungen bei guther Zeit zu remidiren, und vorzukommen; ſo ſoll es hinführo . . . damit gehalten werden, wie folgt:

Nemblichen ſollen von Michaelis an bis Georgi in jedem monath drey unterſchiedliche waldtäge, als in jeder wochen (auſſer in der 4ten wochen, ...) einer . . . gehalten und angeſtellt werden, dergeſtalt, daß uff ſolche täg ein jeder unſer Underthan, in den waldt zu fahren, und in Beyſein Forſtmeiſters und der forſtknecht, Reyſig, ſtöck und dergleichen urholz, uffzumachen und heimzuſchaffen, fug und macht haben, auſſerhalb dieſer beſtimmten täg aber holtz uff zu machen, ſich genzlichen enthalten . . . . ſoll . . . . (Nun folgen die Strafen für die Waldfrevel). Es ſoll auch hinführo ohne unſer ausdrücklichen bevelch kein Holtz, ſo im Lorſcher wald gewachſen, und waldholz iſt, auſſer

*) Nach einem alten Weisthum (S. II. H. Lit. I.) war das Stammrecht gar nur 3 Wormſer Pfenning.

**) Ich vermuthe, daß die Landesherrſchaft in dem Lorſcher Wald die Hälfte des Eckerigs prätendirte, in welchem Rechte und Nutzung ſolche durch die allzuſtarke Umhauung graßer Bäume natürlich ſehr geſchmälert wurde.

der gemarckung, darin daſſelbige gewachſen, bei 10 Thlr. Straff, ſo offt darwider gehandelt würde, verkaufft und veräuſſert werden ꝛc.

Signatum Heydelberg den 6ten Januarii 1620. *)

Lit. P. Auszug aus dem Protokoll und der Relation über die bei dem Pferdshirtenhänschen auf der Lorſcher Waide gefundenen Todtenſarge, todten Körper ꝛc. 1753.

Nachdem durch einen Gerichtsverwandten zu Lorſch bei Amte die Anzeige geſchehen, was geſtalten auf der Lorſcher pferdweyd in dem pferg an dem Hirtenhaus ein ſteinerner ſarg, worinnen 2 Cörper gelegen, gefunden, und nebſt dieſen annoch verſchiedene Todtenbein an dieſem Ort wahrgenommen worden wären .... wurde der pferdhirth anheut vorcitiret .... welcher ſich dann dahin vernehmen lieſſe, daß ſein bereits vor 35 Jahren verſtorbener Vater ... ebenfalls pferdhirt zu Lorſch .... einer Zeit ... in der Nacht 11 Uhr ... wahrgenommen, daß in dem Hirtenhaus Lichter brennten, darin ein prieſter angekleidet wie am altar ſtünde, dieſem hätte er einsweilen und ſo lang zugeſehen, bis derſelbe ſich herumgewendet, welcher Augen gleich einem Fenſterſcheiben gehabt, worüber ſein Vatter erſchrocken und davon gelaufen wäre. Bey angebrochenem Tage ſey ſein Vater in das Hirtenhaus hineingegangen .... und das dahier (bei Amt) producirte kleine Löffelchen gefunden. a) Er Conſtitut .... habe in leztverfloſſenem Jahr (1752) bei dem Hirtenhaus auf der Erde ein meſſinges Pettſchaft ... gelegener geſehen, welches er ſofort aufgehoben, und mit ſich genommen hätte. b) ... Auch habe ſich in dem pferg onlängſt ein altes pflaſter geäuſſert, worinnen die Buben altes dickes Fenſterblei gefunden, und als ſein des Hirthen Bub .. dieſerhalb weiter nachgeſcharrt, hätte derſelbe einen ſteinernen Sarg gefunden ... den er, der Vater ausgeraumt, und 2 todten cörper mit allem gebein, jedoch zuſammengefallener darinnen gefunden, und wahrgenommen habe, daß der eine mit dem Kopf oben, der andere mit dem Kopf unten gelegen ſeye .... Als er hierauf den ſand weiter hinweggeſchöpft, hätten ſich noch 12 zuſammengefallene Todtencörper vorgefunden. Schließlich walle er erinnern, daß vor etlichen Jahren das ganze Hirtenhäuschen zu winterszeith und zwar ſtockwerktief durch ſchatzgräber herumgegraben worden ſeye; wer ſolche aber geweſen, und ob ſie etwas darin gefunden, ſeye ohnbekandt.

Aus der amtlichen Relation über dieſe Sache iſt erſichtlich, daß das Pferdshirtenhäuschen quaestionis 3 Viertelſtunden von dem heutigen Flecken Lorſch entfernt lag, und daß daſelbſt nicht allein obgedachter Sarg, ſondern auch bei näherer Unterſuchung noch mehrere mit gehauenen Mauerſteinen ordentlich ausgemauerte Gräber gefunden wurden, derer Geſtalt bei den Köpfen eng, bei den Leibern aber weiter geweſen iſt. Auch habe, wird hinzugeſezt, der Pferdshirt noch im vorigen Jahre (1752) ein zinnernes Meßkännchen daſelbſt gefunden. c)

*) Es iſt in ganz neueren Zeiten wieder ein neuer Rezeß und eine Waldordnung für Lorſch und Bürrſtadt errichtet worden, die ich aber noch nicht zu Geſicht bekommen habe.

a) Dieſes kleine Löffelchen (wahrſcheinlich ein Kelchlöffelchen) iſt von Meſſing und noch wirklich in dem Darmſtädter Archiv aufbewahrt.

b) Das Pettſchaft oder Siegel, wovon hier die Rede, iſt wahrſcheinlich nach Mainz gekommen, indeſſen befinden ſich mehrere Abdrücke in Siegellack hievon in dem Darmſtädter Archiv. Es iſt länglich rund, und ſtellt einen ſitzenden Abt vor mit dem Stabe in der rechten, und dem Buche in der linken Hand. Die Umſchrift iſt: Sigillum abbatis premonstratensis. Lezteres iſt um ſo mehr zu wundern, da das Kloſter Lorſch keine Prämonſtratenſer Aebte, ſondern nur Pröbſte hatte. Es ſcheint alſo, daß der Probſt zu Lorſch noch einem andern Prämonſtratenſer Abte untergeordnet war, in deſſen Namen etwa der Probſt zu Lorſch das Siegel führte. — Uebrigens weiß man aus andern Urkunden, daß die Lorſcher Pröbſte auch das alte Kloſterſiegel mit dem h. Nazarius gebrauchten, wovon ich bei einer Bensheimer Urkunde IV. Lit. [illegible]. das Nähere angeführt habe.

c) Im Ganzen erhellt aus dieſer Relation, daß es allerdings ſehr wahrſcheinlich ſey, daß an eben dieſem Platz, wo das beſagte Pferdshirtenhäuschen geſtanden iſt, das erſte Kloſter zu Lorſch, das nachherige Altenmünſter Monasterium vetus) geſtanden ſey, wo alſo noch bei den Prämonſtratenſern wahrſcheinlich eine Kirche und Begräbnißplatz geweſen iſt.

Digitized by Google

III. Heft.

A. Auszug Kaufverſchreibung des Zehenden zu Biblis. 1606.

(Ex Archivio Aul. Darm.)

Wir Dechant und Capitularen Unſer lieben Frawen Stiefft ad Gradus in Maintz gemeiniglich bekennen und thun kundt vor uns und alle unſere nachkammen, daß wir uff zuvor erlangten Consens des Hochwürdigſten Fürſten und Herrn Herrn Johann Schweickarden, Ertzbiſchoffen zu Maintz und Churfürſten — recht und redlich verkaufft und zu Kauff geben haben, ... Crafft dieſes Briefs — dem Durchlauchtigſten, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn Herrn Friderichen dem vierten dieſes Namens, Pfalzgrafen bei Rhein ꝛc. . . . . unſern Theil eigenen Zehenten zu Bibeloß, ſo zu gedachtem unſerm Stifftsbau biſhera gehörig geweſen — mit allen ſeinen Nutzungen, Gerechtigkeiten und Zugehörungen, vor frey, ledig und aigen — Und iſt der Kauff ergangen umb und vor 6000 fl. der Gulden zu 27 Alb. gerechnet, den halben Theil izt vorſtehende Frankfurter Herbſtmeß, ohne pension, und den andern halben Theil uff bemelte Zeit über ein Jahr mit gepürlicher pensian vam Hundert 5 zu erlegen. — Neben dieſem Kauffſchilling der 6000 fl. haben Ihre Churfürſtl. Gnaden auch verſprochen, die Gnädigſte Verordnung thun zu laſſen, daß uns und unſern Stifft — jährlich und eines jeden Jahrs, wen ſonſten Holz gehn Maintz geführt wird, 1200 Brennholz von den Holzflößern gegen ſchuldige Bezahlung zugeführt und für andern überlaſſen werden ſollen. —

Und wir Johann Schweickhardt von Gottes Gnaden Ertzbiſchoff zu Maintz ꝛc. bekennen hiemit, daß uff unterthänig ahnhalten unſer Lieben Andächtigen Dechant und Capitul Unſer Lieben Frauen Stiffts-Kirch in Unſerer Stadt Maintz, Wir in dieſen Verkauff und allen andern, obſtehet, Gnädiglich bewilligt haben, geben auch unſern Consens hiermit Crafft dieſes als Ordinarius darzu. Zu Urkundt haben Wir an dieſen Brieff unſer Inſigill hencken laſſen. So geben ꝛc. am 20ten Septembris 1606. *)

B. Auszüge aus Urkunden die Pfarreien Biblis und Wattenheim betr. 1654.

a) Der Pfarrer Hildebrand Clinghammer zu Biblis und Wattenheim bittet um das Frühmeſſereihaus zu Biblis für ſeine Wohnung, die ihm mangelt, welches Haus ſowohl als die dazu gehörige Alimentgüther tempore Calvinismi eingezogen und der Gemeinde zugetheilt worden ſind.

b) Aus einem Schreiben des Burggrafen zu Starkenburg dd. 28ten Auguſt 1654 iſt erſichtlich, daß obgedachter Hildebrand Clinghammer nicht allein die Pfarreien Biblis und Wattenheim, ſondern auch die Pfarrei Bürſtadt im Beſitz hatte und verwaltete.

*) Adjecta est copia Litterae incorporationis pastoriae in Bibelos ad fabricam praedictae Ecclesiae Collegiatae ad Gradus. (Vid. Wurdwein Archid. Mog. Tom. I. p. 440.)

Nach einer andern Urkundte vom Jahr 1575 ward der Zehenden zu Bibeloß dem Churfürſten Friderich von der Pfolz von dem Stiffte B. M. V. ad Gradus zu Mainz neuerdings auf 6 Jahre verliehen, wovon 1576 das erſte und 1581 das lezte ſeyn ſollte, für 100 Thaler (zu 17 Batzen und 1 Kr. den Thaler gerechnet) jährl. Pachtes. Weiters ſoll Churpfalz dem Pfarrer ſein Corpus jährlich liefern mit 20 Mltr. Korn, ſodann 26 Pf. Oel, wie von Alters herkommen in die Pfarr jährlich liefern und entrichten. Desgleichen ſoll höchſtgedachter Churfürſt die Gnädige Verſehung thun, daß in gemelten 6 Jahren, daß dem Stifte jährl. ein Floß Brennholz in ziemlicher Größe gegen gebührliche Zahlung nach Mainz zugeführt werde ꝛc.

Digitized by Google

c) Aus einem Extract aus der Collectorey Heppenheim, Pfarr Bibils Gerechtigkeit de anno 1578, iſt zu erſehen, daß das von der Gemeind eingezogene Frühmeſſerei-Haus, mit Bewilligung der Amtleuthe, zu einem gemeinen Backhaus verordnet worden ſey.

1590 hat die Gemeind ein Schulhaus neben ihrem Backhaus gebauet, und auf ihre Koſten erhalten.

d) Bericht des Zollſchreibers zu Gernsheim, Jörg Walcam wegen der Pfarrei und Kirche zu Wattenheim, de anno 1623.

Im Jahr 1553 hat die Churf. Pfalz das Stifft zu Zelle abgeſchafft, und zu einer Kellerey eingeräumbt, ſoche geweſene Stifftsherrn ſeint der Kirch zu Wattenheim der Collatue zugethan; nach Abſchaffung deſſelbigen Stiffts hat höchſtgedachter Churfürſt die genannte Pfarr ohn ein angemaſte Collatur durch geiſtliche Perſohnen verſehen und bedienen laſſen, bis 1555 und volgendts durch praedicanten bis uff dieſe gegenwärtige Zeit bedienet worden.

Nota: Hat Weilandt Herzog Ott Heinrich Pfalzgraff aus Gnaden zu Wattenheim und Nordheim einen Zehenden in Nordheimer Gemarkung uff 40 Mltr. gemeine Frucht ſchaffen laſſen, die hiervor ein Pfarrer nit gehabt.

Noch ein Fuder Ruckersheimer Weins giebt jährlich die Churpfalz, daß ein Pfarrer hievor auch Mangel geſtanden.

Noch ſoll der Pfarrherr jedes Jahr uß der Kiechen empfangen 3 Pfund Heller.

Item 1 Drittel in beiden Gemarken im kleinen Zehenden.

Item 4 Almen, einſachige, in Wattenheimer Gemarkung.

Item 4 Gemanſamt Wieſen, ſo in Nordheimer Gemarkung gelegen. Den Zehenden ongefährlich an allerley Frucht 10 Mltr.

So viel den Bau der Kirchen zu Wattenheim belangt, iſt der Pfalzgraf als ein Collator denſelben erhalten zu laſſen ſchuldig, und ſollen beede Dörfer Wattenheim und Nordheim den Glockenthurm in gebührlichem Bau erhalten. Sonſt alle Dachung und Böden ſeindt zu erhalten ſchuldig die 3 Stifter zu Worms, nämlich der Dhomb, die Andreä und Pauliner Herrn. Die Juraten der Kirchen ſeint aus beiden Gemeinden erfordert zu werden gebräuchlichent, ſollen jedes Jahr vor dem Keller zu Zell, dem Keller zu Stein, und dem Zollſchreiber zu Gernſheim die Rechnung zu thun ſchuldig ſeyn.

Soviel den Baw des Pfarrhoffs belangt, ſeint die Collatoren denſelben zu halten ſchuldig." —

Die Kirche war damals (1623) abgebrannt, und wurde der Bau 1658 wieder angefangen. (S. auch desfalls die Gernsheimer Beſchreibung Seite 135.)

C. Auszug aus einem Schatzungsregiſter von Heppenheim, de anno 1668.

Die Stadt Heppenheim mit dazu gehörigen Dörfern beſtand damals aus 384 Bürgern und Gütsbeſitzern, welche ſämtlich (inclusive 100 fl. Bürgerrecht für einen Jeden) ein Kapital von 91,567 Gulden zu verſchätzen hatten.

D. *Extractus ex Recessu Francofurtensi de anno 1658. inter Electores Mogunt. et Palatinum.*

Nr. 6. In Praefecturis Stratae Montanae ad Electorem Mog. pertinentibus ex parte Electoris palatini nulli homines proprii quaerantur

7 Lacus inter Laureshemium et Lampertheim situs, integer, prout antiqua ejus vestigia introitus et exitus impletionem demonstrant, Electori Mog. maneat, et quousque se lacus ad exitum usque impletus et termini ejus ita impleti se extendunt, a peritis actis, nulli parti addictis, determinetur.

Digitized by Google

E. Auszug aus dem Privilegium des Kaiſers Karls V. in Betref des Guldenzolls im Erzſtift Mainz. 1541.

Wir Karl der fünfft, von Gottes Gnaden Römiſcher Kaiſer ꝛc. haben darumb und damit alſo Churfürſtlicher Stifft wiederumb in Uffnemen wachſen, auch obbemelter unſer freundt der Cardinal und Erzbiſchove zu Maynz auch ſeiner Lieb nachkommen ahn ſeldem Stifft und der Stifft ſelbſt, Uns und dem h. Reich deſto ſtattlicher und nuzlicher davor dienen mögen, mit wohlbedachtem muth, gutem zeitigen Rahtt Unſerer und des Reichs Fürſten, Grafen, Edelen und getrewen, und rechten wiſſen, dem vorgedachten Unſerm freund, dem Cardinal ꝛc., auch dem Stifft daſelbſt, dieſe beſondere Gnab und freyheit gethan, gegeben, gegönnt und erlaubt, ... von Römiſch Kaiſerl. Macht und Vollkommenheit, wiſſentlich und in Crafft dieſes Brieffes, alſa daß nun fürbaßhin obbemelden Ertzbiſchove und Stifft zu Maintz zu ewigen Zeiten von einem jeden Fuder Weins, ſo zu ſchiff uff dem waſſer oder zu fuhr uff dem Landt auß, in aber durch den Stifft Maintz geführt wurde, es ſeien ſtädt oder Dörffer, flecken, Weiler oder Landt, in den Zolſtädten, ſo derhalb uffgericht worden, einmahl ein Gulden in Gold Rheiniſcher Wehrung zu Zolle, durch ihren verordneten Zoller, jedes Orts ohne alle Verhinderung, Irrung oder einred uffheben und enntpfahen ſollen und mögen; wa auch des weins weniger oder mehr dann ein fuder, in oder auſſer durch berührten Stifft alſa, wie obſtehet, geführt, ſo ſoll nicht deſtominder derſelbe wein nach ahnzahl ſo viel der das fuder übertrifft oder weniger wehre, verzohlt werden. In welchem Zoll auch niemand außgenommen oder frey ſein ſolle ꝛc. geben in Unſerer und den Reichs Stadt Regenſpurg ahm 20 Tag des Monats Juny 1541. *)

F. Auszug aus dem Revers des Kurfürſten Friederich von der Pfalz über die Pfandſchaft des Schloſſes Schauenburg ꝛc. de ao. 1460.

Wir Friederich, von Gattes Gnaden Pfalzgrave bey Rhein ꝛc. bekennen und thun kundt — alß der Ehrwürbige Herr Diether Erwölter und Beſtettigter zue Maintz, des H. R. R. durch Germanien Ertzcanzler und Churfürſt ꝛc. uns und unſern Erben Pfalzgraſen ꝛc. den Burgſtaden zu Schawenburg, die Dörffer Hentſchuchsheimb und Doſſenheim darzu gehörig, mit allen Herlichkeiten, gerechtigkeiten und zugehörungen inzuhaben, zue nutzen, und zue nieſen ingeben, und zue unſern handten geſtellt hat, doch mit dem gedinge, daß der benandt unſer Freundt von Maintz oder ſeine Nachkommen und Stifft ſolches von Unß aber unſern Erben mit 20,000 Rheiniſchen Gulden wiederum zu Ihren Handten bringen mögen, alles nach Ausweiſung des Brieffs, wir van ihne inhaben, von worten zu worten hernach geſchrieben als lautende:

Wir Diether ꝛc. bekennen und thun kundt — alß wir mit dem Hochgebohrnen Fürſten Hrn. Friederichen Pfalzgraſen ꝛc. in necht vergangenen Zeiten zue offenen Vehden und Feindtſchaft kommen, darin etwa lange Zeit geweſt, und zuelezt mit Ihme gütlich gericht und geſchlicht worden ſein, Inhalt eines rachtungsbrieffs, 1460, und in derſelben rachtung unter andern begriffen iſt, daß der benandt unſer freundt der Pfalzgrave und ſeine Erben . . . . den Burgſtadel Schawenburg ꝛc. inhaben, nutzen und nieſen ſalle ꝛc. wie dann die gedachte rachtungsbrieff ſolches klärlich ausweiſent; hierumb zue Vollziehung und genugthun der gedachten rachtung haben wir den benandten unſern freundt Pfalzgraſen und ſeine Erben ꝛc. die gedachte Burgſtaden und Dörffern . . . mit allen zugehörungen ab und unbter der Erdten ꝛc. wie dann wir, und unſere Vorfahren Ertzbiſchoffe zu Maintz vor ſolcher obbeſtimbter Vehde die Burg Schawenburg und die gedte Dörffer mit Ihrer zuegehörte Ingehabt und viele Jahr beſſeſſen, . . . ingeben und

*) Dieſes Kaiſerliche Privilegium wurde auch von dem Kurfürſten Friederich von der Pfalz, im 1544ſten Jahre durch eine feierliche Urkunde anerkannt, und daſſelbe van Seiten Churpfalz beſtättiget.

zu Ihren Handten geſtellt haben, geben Ihnen die auch Inn ꝛc. zu gebrauchen in allermaſſen als andere Ihre Lande, Leuthe und güthere ungeverlich, doch daß die Wälde uff andere zuegehörung nit verkaufft oder geſehrlich verwüſt werden, undt ußgenommen der benandte Dechand und Capital Zehenden und gefälle, ſo ſie in den benannten Dörffern vor der Vehde Ingehabt, und gebraucht haben, dieſe auch fürbaß Inhaben, nieſen und gebrauchen mögen; undt welche Zeit wir oder unſere Nachkommen in zuekünftigen Zeiten über kurtz oder lang dem benandten unſern freundte dem Pfalzgraſen oder ſeinen Erben, in einer Summe geben und antwarten laſſen, 20,000 guter Rhein. Gulden, . . . gehn Heidelberg, Oppenheim, Wormbß, Speyer oder Ffurth, der Stätt eine Ihm gefällig iſt, in Ihren ſicheren gewalt, und Ihme ſolch Bezahlung ein halb Jahr lang vor St. Georgentag — zuvor verkündet haben, ſo ſollen die benandte unſere freundte, der Pfalzgrave oder ſein Erben, die gedte Burgſtaben und Dörffern ꝛc. wieder zu unſer oder unſern Nachkommen Handten und gewaltſame ohne Irrung und Hindernuße zue ſtundt kommen, und unß oder unſer Nachkommen gütlich wider darin ſetzen, ingeben und genieſen laſſen. — Undt hierauf ſagen wir in Crafft dieſes Brieffes die arme Leuthe in und zue den benannten Burgſtaben und Dörffern gehörig, aller gelübte und Aydte, die ſie Unß, unſerm Stifft und Nachkommen gewandt ſeindt, ledig. Heiſchen und gebieten denſelben allen — dem benannten unſerm Freundte den Pfalzgraven und ſeinen Erben, gelübde, Ayde und gewöhnlich Huldigung zu thun, gewertig und gehorſamb zu ſein, als andere Ihre angehörige Leuthe, ſo lang bis die gedte Bezalung der 20,000 fl. geſchieht, immaſen obgeſchrieben ſteht. Gereden und verſprechen bei Unſer Fürſtlichen Ehre ꝛc. Und des zu Urkundt haben wir Unſer Inſiegel an dieſen Brieff thun hencken. Und wir Dechant und Capitul obgenannt bekennen auch offentlich und in Crafft dieß Brieffs, daß alles und jegliches obbeſchrieben, und von unſerm gnädigen Herrn von Mainz mit unſerem wiſſen, willen — zuegangen und geſchehen iſt. Undt des zue Urkundt haben wir Unſers Capituls Inſiegel thun hencken an dieſen brieff, der geben iſt zu Heppenheimb ahn Montag nach St. Peterstag ad vincula anno Dni. 1460.

Deß ſo gereden wir Herzog Friederich vor uns, und unſere Erben — dem benannten unſern Freundt von Maintz oder ſeinen Nachkommen und Stifft ſo ſeindt, wann die Bezahlung der 20,000 fl. inhalt dieß Brieffs beſchehen iſt, den Burgſtaben zue Schawenburg, die Dörffer abgenant, mit allen Herligkeiten und zuegehörungen wiederumb einzugeben, und zue Ihren Handte folgen zu laſſen, und ſonſt alle Stücke, puncte und Articul, wie die hievor in dieſem Brieff geſchrieben ſtehen, — wahre, veſte, ſtete und unverbrüchlich zu halten, und zue vollführen, und darwider nichts zue thun, noch ſchaffen gethan werde durch Jemandt von unſern und unſer Erben wegen in keine Weiſe, alle gevehrde und argliſten hierinnen gäntzlich abgeſchieden; und deß zue Urkundt haben wir unſer Inſiegel an dieſen Brieff thun hencken. Datum Heydelberg ꝛc. anno Dni. 1460. *)

G. Bulle des Pabſtes Innocentius IV. gegen den Biſchof von Speier und deſſen Bruder Emicho von Leiningen, die Herausgabe des Schloſſes Starkenburg betr. anno 1251.

Innocentius Episcopus etc. Venerabili Fratri Episcopo et dilectis filiis Decano et Praeposito S. Thomae Ecclesiarum Argentinen. Salutem et apostolicam benedictionem. Ex parte dilectorum filiorum Decani et Capituli Maguntini fuit propositum coram nobis, quod dilectus filius Electus Spirensis et Nobilis vir Emicho Comes de Leiningen frater ejus Wormatiens. Dyocecesis quoddam castrum, quod Starkenberg dicitur, spectans immediate ad Ecclesiam Lauriss. Mogunt. Dioecesis, quae Apstla autoritate Moguntinae Ecclesiae est unita, nulla tunc inter ipsos Electum et Comitem, ac Mogtnam Eclm existente discordia, sed sub pacis specie inuadentes illud detinent in graue Mog. Ecclae praejudicium occupatum, sibique juxta quod eisdem per nostras mandauimus litteras restituere contradicunt. Quo circa discretioni vestrae per Apostolica scripta mandamus, quatenus, si est ita, dictos Electum et Comi-

*) Dieſe Urkunde hat Widder in ſeiner Beſchreibung der Rheiniſchen Pfalz, Th. I. S. 262. bei der Geſchichte des Schloſſes Schauenburg nicht angemerkt.

tem ut castrum praedictum cum juribus et pertinentiis suis ac fructibus et proventibus, quos inde medio tempore perceperont, dictae restituant Ecclae, ut tenentur monitione praemissa, remota appellationis obstaculo, auctoritate nos. mediante justitia compellatis, non obstante si eis, quod excommunicari v. interdici nequeant, a sede Apostolica sit indultum; quod si non omnes his exequendis potueritis interesse, tu frater Episcope cum eorum altero ea nihilominus exequaris. Datum Perusij X Kal. Januarii Pontificatus nostri anno nono. *)

H. Auszug aus einer Urkunde des Kurfürſten Friderichs von der Pfalz, die Verminderung des Pfandſchillings für die Bergſtraße betr. de anno 1463.

(S. oben das I. Heft No. XII. 16.)

Wir Friederich rc. bekennen und thun kundt offenbar mit dieſem Brieff für Uns und alle unſere Erben. Als Wir Starkenberg, Benſheim, Heppenheim und Möelenbach, ſolche Stätte und Schloß mit Iren Zugehöeungen, zu unſern Handen bracht haben, die Inn zu han, zu nieſen rc. ſo lang dieſelbe Stätte und Schloſ von unſ oder unſern Erben von des Stiffts Menze wegen mit 100,000 gutter rinſcher Gulden wieder geloſet — werden; Inhalt etlicher Verſchreibung darüber ſagen ſolches eigentlicher uſwiſend; und der Erwürdige in Gott Vatter Her Adolff erwelter und beſtettigter zu Meinze und Kurfürſt unſer lieber Oheim ſich gein Unſ under andern verpflicht, und verſchrieben hatt, allen moglichen Fliß fürzukeeen, dadurch unſer heyliger Vatter der Babſt allen unwillen, den er zu unſ haben mogte, abthun, auch alle Bannbrieffe, gebotte und processe widder Unſ, unſer Lande und Lute — uſgangen, von ſolcher Irrung wegen izunt inne Stifft Meinze ſchwebende und Beſchwerniſſe daruff folgen, abzuſtellen, uff zu heben, unſ und die unſern obgemelte Rechtlich oder für ein ſicheehent absalniren würde, inhalt ſolcher Veeſchreibunge von den genannten Unſerm Oheim von Meinze unſ darüber gegeben, der Datum ſtett, Meinze am Donneeſtag nach dem Sonntag quasi modo geniti anno dni. 1463.; daß wir unſ von gutem freyen willen widderumb begeben haben, begeben unſ auch, gereden und verſprechen: — wer es, daß der benannt unſer Oheim von unſerm h. Vatter dem Babſt hiezwiſchen und Sant Katherinentag ſchirſtkonfftig erlangen worde, und vollziehen alles und ygliches demſelben unſerm h. Vatter den Babſt .... wie oben gemelt iſt; daß dan wir und unſer Erben an ſolchen obgedachten 100,000 fl. zwentzig duſend Rinſcher Gulden nachlaſſen und abſchlagen wollen und ſollen, alſo daß der benannt unſer Oheim und ſein Nachkommen in dem Stifft Meinze die benannte Schloſſe und Stätte — mit 80,000 fl. widder leſen und zu iren und des Stifft handten bringen mögen, über kurze oder lange, immaſen ſie mit 100,000 fl. thun mogten. — Deß wir unſ bei unſern Fürſtl. Ehren und würden — verpflichten, gereden, und verſprechen in Crafft dieſes Brieffs — und daſ zu orkunde haben wir unſer eigen Innſiegel mit rechter wiſſen thun hencken an dieſen Brieff. Datum Oppenheim uff Montag nach Allerheylig Dag Anno Dni. 1463.

I. Auszug aus dem Vertrage de anno 1714 zwiſchen Kurpfalz und Churmainz, die Bergſtraße und andere Gegenſtände betr.

Wir Lothar Franz rc. und wir Johann Wilhelm rc. urkunden und bekennen — daß nemblichen und

Zom erſten wir der Ertzbiſchoff — zu Mayntz Unſer und Unſers Ertzſtifft eigenthumbliches Ambt oder Burgſtadel Schauenburg mit deſſen beeden dazu gehörigen Dorffſchaften Handtſchuchsheim und Doſſenheimb, ſodann das

*) Dieſe Urkundte hat Helwich in ſeinen Lorſcher Alterthümern nicht geliefert. Mit derſelben ſteht in Verbindung die Urkundte bei Gudenus Cod. Dipl. T. I. p. 633, vom Jahre 1253, worin Erzbiſchof Gerhard von Mainz erzählt, wie er das Schloß Starkenburg wieder erhalten habe. Das Breve des Pabſtes Gregors IX. vom Jahr 1239 (bei Gudenus l. c. p. 581.) zeugt, daß der Pabſt vorher, vermuthlich auf falſche Anklage und Aufhetzung der Mönchen von Lorſch, dem Erzbiſchoffe von Mainz den Befehl ertheilt hatte, das Schloß Starkenburg dem Kloſter Lorſch zurückzugeben.

Digitized by Google

jenſeits Neckars gelegene und in cantravers gezogene Dorff Seckenheimb cum omni jure, ſamt aller ihrer ein und Zugehörung . . . . nichts davon ausbehalten (welches in Anno 1650 ahn Weyland Churfürſt Carl Ludwig zue Pfalz — als ein Mannlehen verliehen worden) hiemit an Se. des Hrn. Churfürſten zu Pfalz Ldn. — Erb- und aigenthümblich übertragen, in derer aller würtlichen possession, genuß und gebrauch unwiderrufflich und ohnangefochten — ſeiner Ldn. vollkomentlich anweiſen, und geweheen. Ueber dieſes ſo cediren Wir ahn ſeine Ldn. und dero Nachkommen die ſambtliche Alimenten gegen Schönau, wie ſolche in denen ehedeſſen erhabenen Kundſchaften weitläufftig beſchrieben worden, mit allen darauff hergebrachten jueibus et emolumentis, alſo daß ſie dieſelben gleichergeſtalten zue einem rechten erbaigenthumb hinfürters possidiren — auch alles darin thun und beſördern mögen, was Wir und gedachter Unſer Erzſtifft ehemals daſelbſten exercirt, und noch hetten ſuchen, melioriren oder in Verbeſſerung bringen mögen.

Zum dritten ſtehen Wir ab und verziehen ferner für Uns und Unſern Erzſtifft auch die Anſpruch auf das vor Zeiten saecularisirte und von ſeiner Ldten und dero Antecessoren bishero inngehabte Cloſter Neuburg und deſſen Zugehör ahn güthern, zinſen, Rhenten und gefällen (auſſer denen zu Viernheim und in dem Ambt Starckenburg, worüber noch artic. nono beſonders disponirt wird). —

Sodann zum Vierten renunziren und üb(er)laſſen Wir Sr. Ldn. Schlierbach und Mittershauſen — und die wegen deren bei wehrender Bergſtraſiſchen Pfandſchaft erhobenen Capitalien und verkauffter güther gemachte praetensian ad 37/m gulden, alſo daß alle anſprüche und foderungen darauff gäntzlich aufgehoben ſein ſallen.

Desgleichen wollen Wir (der Pfalzgraf) neuntens uns deren in abangezogenen recess de anno 1650 art. 3. unſerm Churhauß (Pfalz) reservirten beeden Pfandſchillingen, nemblich auf Schauenburg zu 20/m fl. gangbarer Valors, und deren uff Viernheim geſtandenen 3/m fl. in Gold, ſamt dem Pfandſchilling auf Pfetersheimb ad 7848 fl. begeben, und beſagen darauff ſeine Ldn. und dero Erzſtifft derentwegen quitt, ledig und frey; jedoch werden diejenige gefälle, welche noch würklich auß dem Ambt Scheuenburg zur Kellerey oder Schaffnerey des Ambts Starckenburg fallen, wie nicht weniger diejenige Zinſen, ſo van wegen den Clöſtern Neuburg und Schönau annoch in beſagter Kellerey an Seithen Kurpfalz erhoben werden, und man utrinque in actuali possessione percipiendi, hiebei ausdrücklich bedungen und vorbehalten.

Nachdem auch Eilfftens ꝛc. belangend den Districtum des Rheins gegen Berg und oberhalb Maintz haben wir Uns folgendermaaſen vereinigt und verglichen, daß das Dominium Rheni Uns dem Churfürſten von Maintz bei Gernsheimb ab utraque parte, ſo weit beedſeits Rippae Unſers Erzſtiffts Bottmäſſigkeit ſeynd, ſodann vom Anfang der Nackenheimer Gemarckung, wo ſolche mit Nierſtein angränzt, ex parte sinistra Rheni bis hinunter nacher Mainz, ex parte dextera aber van der Metternicher Aw, allwo ſie an den ſogenannten Nierſteiner Sand — anſtößt, bis ahn die Bähmiſche Burgk; hingegen von dieſer — abwärts gegen Ginſheimb (übrigens dem im Aſtheimer Diſtrickt Uns dem Churfürſten von Maintz zueſtehenden Territorio zue Land onabbrüchig) Uns dem Churfürſten zue Pfalz quoad medietatem fluminis vors Künfftige ſeyn und beſtändig verbleiben, folgſamblich der Rheinfluß mit ſeinen Awen, Fiſchereyen, Uſern und Inſulen, nach oberwehnter Abtheilung mit der obe(rn) Bottmäſſigkeit und Herrlichkeit, ſambt allen von ſolcher Tereitorial Jurisdirtion dependirenden juribus et utilitatibus einen jeden Herrn aygen ſeyn und zugehören, mithin weder von dem einen noch andern einiges Vorrecht mehr movirt oder geſucht werden ſolle ꝛc.

Zum Dreyzehnten ꝛc. Sa ſeind Wir auch — übereins worden, daß ſalche mit der Leibs Servitut afficirte und unter Uns ſitzende Leuth (warunter jedoch die ausſautheitiche, als der graffen, Stiffter und adelichen Oerther nicht verſtanden werden ſollen) Manns- und Weibsperſonen, Jung und alt, uangeſehen eines und des andern überſteigenden Numeri, und ihres größeren oder geringeren Vermögens, anjetzt überhaubt ausgetauſcht ſeyn, und von nun ahn Unſere, des Churfürſten zue Pfalz Leibaigene Sr. Ldn. dem Hrn. Churfürſten zue Maintz und dero Erzſtifft, Unſere Erzſtifftliche hingegen Sr. Ldn. zu Pfatz und deroſelben Landen zugehören und einverleibt bleiben ſollen ꝛc.

Zum vierzehnten — haben Wir Uns dahin vereinbaret, daß die Centhen in alieno zugleich aufgehoben, und einem Jeden omnimoda jurisdirtio in dem ſeinigen hinfürters zugeſtanden werden ſolle ꝛc.

Fünfzehnds — haben Wir Uns miteinander dahin vereinbaret, daß diejenige Zölle, worin man dermalen in actuali possessiane et exercitio iſt, beyderſeits p. futuro verbleiben, ins Künftig aber keine neue mehr aufgerichtet — werden ſallen. So geſchehen ꝛc. den 6ten Juny 1714. (Dieſer Vertrag iſt auch von dem Domkapitel beſtättigt.)

Digitized by Google

K. Auszug aus den Verhandlungen und Akten, die Introducirung der Fürſtl. Abtey Lorſch in den Reichsfürſtenrath betr.

(Aus den Originalakten.)

a) Extractus Protocolli Electoralis Lunae 24. Martij anno 1664.

Chur Mainz proponirte: Es ſeye bekannt, was geſtalten Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Maynz . . vor dieſem und von Alters wegen der Fürſtl. Abtei Lorſch Sessionem et votum im Fürſtenrath praetentirt, und gleichwohl übrige Dero Herrn Mitchurfürſten vaſt alle votum et Sessionem darinn hätten; welches bishero dem Erzſtifft Mainz allein abgongen, alſo desiderirten Ihro Ch. Gn. ebenmäſig, daß Ihro, wie obgedacht, mit Verſtattung voti et Sessionis im Fürſtenrath von dieſem Hochl. Churf. Collegio willfaret werden möge, geſtalt ſie dann alſo das Vertrauen . . . diesfalls zu Dero Herrn Mitchurfürſten geſezt, auch die veſte Hoffnung tragen thäten, daß Ihre Kayſ. Maj. ſelbſt . . . nebens übrigen Dero Reichsfürſten und Ständte allſolche verſtatt- und willfahrung ſich nicht zuwider ſein laſſen würden ꝛc.

Churtrierſche, Churkölniſche und Churpfälziſche Geſandſchaft erklärte, daß das Geſuch zwar ſehr billig, ſie aber dazu nicht gehörig bevollmächtigt wären.

Churbayern, Churſachſen und Churbrandeuburg erklärten ſich aber ohne weiters dem Geſuch willfährig.

b) Extractus Fürſtenraths Protocolli Martis 6. Maji 1664.

Salzburg proponirte: Es werde aus dem geſtrigen Anſag Zettul errinerlich ſein, was von Chur- und Fürſten in dieſem löbl. Fürſtenrath ſuchenden Sessionen und Stimmen, als Gamin, Querfurt, Lorſch und Sulzbach, eines endlichen zu entſchlieſen.

In der Umfrag.

Erklärte ſich Salzburg quoad Lorſch gegen Churmainz völlig willfährig, behielt ſich aber übrigens bevor, daß ſolche Session andern geiſtlichen Fürſten nicht zur Präjudiz gereichen ſolle.

Oeſterreich, Bayern und Burgund waren gleicher Meinung.

In Sessione proxima 7a Maji

wurde die Sache fortgeſezt, und es erklärten bei der Umfrage:

Pfalz-Lautern: Wegen Lorſch hätten Ihro Churf. Durchlaucht zu Heidelberg ſelbſten darauff zu praetendiren, könnten alſo allein hiezu nicht consentiren, ſondern es wollten ſich auch Ihro Ch. D. zu den löbl. hohen Ständen verſehen, dieſelbe würden sine praevia causae cognitione desfalls etwas einzuwilligen nit gemeint ſein, und ſich deswegen alle rechte Notturfft vorbehalten ꝛc.

Biſanz, Pfalzſimmern, Pfalzneuburg, Straßburg, Coſtanz, Hildesheim, Paderborn, Freyſingen, Regensburg, Augsburg, Paſſau, Trient erklärten ſich wegen Lorſch ſämtlich affirmative und willfährig.

Bamberg und Braunſchweig-Zell erklärten ſich nicht instruirt und bevollmächtigt zu ſein.

Worms, Würzburg und Eichſtädt proteſtirten feierlich.

In Sessione 9a Maji.

Baſel, Lüttich, Chur, Fulda, Ellwangen, Prüm, Heſſen-Caſſel, Leuchtenberg, Arenberg, Eggenberg, Lobkowitz, Naſſau-Hadamar, Naſſau-Dillenburg, Auersberg, Schwäbiſche Prälaten, Rheiniſche Prälaten, Schwäbiſche Grafen, waren alle pro und willfärig geſinnt. Die Geſondten der Weſtphäliſchen Grafen allein entſchuldigten ſich wegen Mangel an Vollmacht.

c) Kaiſerliches Dekret wegen Introducirung der Abtei Lorſch in den Reichsfürſtenrath. (Im Auszuge.)

Von der Römiſch Kayſ. Mojeſtät unſerm Allergnedigſten Herrn denen anweſenden Hochlöbl. Chur- und Fürſten des Reichs und der abweſenden gevollmächtigten Räthen, Pottſchaften und Geſandten hiemit in freundſchoft und gnaden onzuzeigen, nachdem erſt allerhöchſt gedacht Ihrer Kaiſ. Mojeſtät der Hochwürdigſte Fürſt Herr Johonn Philipp, des h. Stuels zu Moinz Erzbiſchoff ꝛc. gehorſamblich zu eekennen gegeben, wos geſtalten daß Ihrer Ch. Gnoden . . . ongehörige Cloſter Lorſch ſchon vor etlich hundert Jahren hero mit fürſtl. qualitaet im Reich verſehen geweſen, und erſtl. anno 123a von K. Friedrich dem andern, ſodann hernacher von Pabſt Gregorio nano mit allen Zugehörungen Ihrem Erzſtifft incorpirt, und ſolgendts im Jahr 1463 . . . Churpſalz verſezt worden, vermög Münſter und Oſnobr. Friedens Schluſſes aber wieder zu ihrem Erzſtiſt kommen ſeye; und dann Ihrer Ch. Gn. in olleweg obliegen wollte, dero Erzſtiffts Gerechtſome . . . beſtermoſen zu beſördern, und dohero gebetten, Ihro in reſpect. obgemeltes Cloſters Lorſch uralter ſüeſtmäſiger qualitet für daſſelbe Seſſionem et votum im löbl. Fürſtenrath einzuräumen, Alſo haben . . . . . Koiſerl. Majeſtät ihres Orts in die dießfalls verlongende Seſſion und Stimme . . . . . deſto lieber gewilligt, weilen Sie (der Kurfürſt) niemanden zu praejudiciren gemeint, ſondern ſich mit dem Siz und Aufruſen auff der geiſtlichen Fürſtenbanck immediate vor denen Prälaten zu begnügen erbietig ſind. Und laſſen demnoch ob geſogte Hochlöbl. Chur- und Fürſten . . . . . Räthe, Pottſchaften und Geſandten . . . . gnediglich erſuchen, Sie wollen auch ihres theils zu ſolcher fürſtl. Stell und Stimm vorgemeltes Lorſch in erſt angeregter qualitet einer fürſtl. abbtey conſentieen und beſördern helffen, damit die introduction . . . an obbenohmſten Orth mit eheſten würklich erfolgen möge.

An deme beſchicht . . . . Ihrer Koiſ. Mojeſtät ein ſonderbor danckuehmiges gefallen und Sie verbleiben ꝛc.

Signatum zu Regenſpurg . . . . den 31ſten Martii anno 1664. *)

L. Auszug eines Endſcheids gewiſſer zu Bingen niedergeſezter Rathleute eine Streitſache zwiſchen Erzbiſchof Heinrich von Mainz und Pfalzgrafen Ruprecht über das Fürſtenthum Lorſch betr. 1344.

(Aus einem rechtlichen Bedenken, welches auf Befehl des Kurfürſten Johann Schweickard wegen der auszulöſenden Bergſtraße von dem Dektor Fleiſchbein zu Aſchaffenburg 1622 verfaſſet worden iſt.)

Item, umb die Anſprach der Herzogen wider den Erzbiſchoffen und ſeinen Stifft, umb die Vogtey zu Lorſch, theiden und ſprechen wir ouch ouff unſern aydt, nach der Kundſchafft, die vor uns gewiſſet iſt, daß ſie keinerley recht darzu haben; Wann auch der Erzbiſchoff und ſein Stifft die Herrſchaft des Fürſtenthumbs zu Lorſch olſo lang geruchiglich beſ-

*) Die Introduktion erfolgte nicht, indem Kurpfolz ſich mit aller Gewalt dagegen ſezte, und auch ſelbſt dem Kurfürſten von Moinz einen Brief und eine lateiniſche Deduction zuſchickte, worin er ſeine Gründe jener Proteſtation weitläufig auseinander ſezte. Solche beziehen ſich in der Hauptſache auf die von Kurpfalz vorbehaltene Advocatie des Kloſtees Lorſch. Lächerlich iſt aber, was in jener lateiniſchen Deduction geſogt wird: „Et ut „res ab ovo repetatur, Monasterium . . . Laureshamense non tantum ab initio a Comitibus Palatinis sive Rhenensibus, et quidem a Cancore Comite Palatino anno 764 tempore Pipini fuit fundatum, simul etiam ab eo ejusque filio et fratre vehementer locupletatum, neque ullius Episcopi vel „Ecclesiae Juri aut Dominio subjectum . . . . . sed „etiam ex illo tempore in patrocinio et protectione „Electorum Palatinorum usque ad tempus reformationis, consequenter etiam durante oppignoratione, mansit etc.“ — Grof Cancor und ſeine unmittelbore Nachkommen woren keineswegs Comites Palatini, ſondern Comites Rheni, das heißt: Pagi Rhenensis, des Oberrheingaues. Auch kam Kurpfolz nicht von dieſer, ſondeen von einer ganz andern Seite zur Advokotie des Kloſters Lorſch, wie ich dies alles ſchon in der Geſchichte ſelbſt gezeigt habe. — Demongeachtet bewirkte die Pfälziſche Proteſtation, ſo unſtotthaft ſie wor, daß die beſagte Introduktion nicht vor ſich gieng.

Im Jahr 1667 kam bei der Introduction von Oſtfrieſlond und Fürſtenberg den 9ten Sept. die Sache wegen Lorſch wieder im Fürſtenrothe zur Sprache, aber

ſeſſen und herbracht haben, daß ſie der anſprach billich entladen ſein, undt ſagen dem Ertzbiſchoff und ſeinem Stifft der anſprach ewiglich ledig und loß mit den Rechten ꝛc. *)

Pfalzlautern widerſetzte ſich abermals auf das äuſſerſte; die Chur-Mainziſche Geſandſchaft gab auf Befehl des Kurfürſten den 16ten Sept. eine Gegenſchrift ein, allein — ohne Erfolg. In den Jahren 1684, 1687 und 1694 wurde die Sache von Churmainz abermal in Regung gebracht, aber im Jahr 1697 war, ongeachtet aller Mühe, die man ſich Mainzer Seits desfalls gab, noch nichts zu Stande gebracht, und iſt davon in actis weiter nichts mehr zu erſehen.

*) Dieſer Auszug der Urkunde vom Jahr 1344 iſt für die Geſchichte von Lorſch ſehr merkwürdig, und beweißt, daß das Recht der Pfalzgrafen, das ſie an dem aufgehobenem Fürſtenthume Lorſch zu haben glaubten, keinesweges ſo gegründet geweſen, als die Pfälziſchen Authores vorgeben, noch weniger aber, daß, wie Widder I. p. 15, und der unbekannte Author bei Tallner in hist. Palat in addit. pag 83. behaupten, die Güther der Abtei Lorſch gleich bei der Uebergabe derſelbe an das Erzſtift Mainz (1232) zwiſchen Mainz und Pfalz ſeyen getheilt worden. Die Pfalzgrafen hatten zwar vorher ſchon, als des Kloſters Lorſch Obervögte, ſich mancherlei Güther und Rechte theils als Lehen, theils auf andere Art zu erwerben gewußt, welche ſie auch bei der Uebergabe der Abtei an das Erzſtift Mainz behielten. Damit waren ſie aber nicht zufrieden, ſie wollten das Recht der Obervogtei mit allen dazugehörigen Gerechtſamen, ſo wie ſolches ihre Vorfahren im Beſitze hatten, behaupten; da aber das Erzſtift Mainz die Abtei Lorſch ganz unbedingt und mit allen Rechten und Gerechtſamen erhalten hatte, ſo konnte und wollte ſolches die Obervogtei der Pfalzgrafen nicht mehr anerkennen. Darüber gerieth daſſelbe mit dem Pfalzgrafen Otto in Streit, und endlich in einen blutigen Krieg, der im Jahr 1239 durch einen Vergleich geendigt wurde. Ein neuer Vergleich von 1247, der im I. Hefte dieſes Urk. Buches Nro. XLI. zu leſen iſt, erkennt das Obervogteirecht des Pfalzgrafen über das Kloſter Lorſch an, läßt aber übrigens das Erzſtift Mainz im ruhigen Beſitze der klöſterlichen Güther und Gefällen. Damit war aber die Sache nicht abgethan. Neue Streitigkeiten, neue blutige Auftritte erfolgten zwiſchen Mainz und Pfalz über die Lorſcher Gerechtſamen. Der Vergleich vom Jahr 1300 (im I Hefte Nr. 52. a.) ſollte ſie beendigen. In demſelben bekennt erſtens der Pfalzgraf, daß er die Vogtei zu Lorſch von dem Erzſtifte Mainz zu Lehen habe (ein Beweiß alſo, daß die Pfalzgrafen das Vogtrecht nicht als altes Eigenthum damals prätendirten). Zweitens überläßt es der Pfalzgraf einem Austrägalgericht, um die Gerechtſamen und Gefällen zu beſtimmen, die zu obigem Vogtrechte gehörten. Der daraus zu ſchlieſende Vertrag ſoll jedoch nur auf die Lebzeiten Gerhards, des Erzbiſchoffen von Mainz, verbindlich ſeyn. Im Jahr 1308 erfolgte hierauf ein neuer Vergleich oder Rachtung zwiſchen dem Erzbiſchoffe Peter und den Pfalzgrafen Ludwig und Rudolph, der im I. Hefte Nr. 52 b) zu finden iſt. In demſelben werden die Rechte feſt beſtimmt, die den Pfalzgrafen als Obervögten zugehören ſollen. Auch dieſer Vergleich ward nur auf die Lebzeiten des Erzbiſchofs Peter feſtgeſetzt. Er behielt alſo auch keine verbindende Kraft. Nach dem Tode des Erzbiſchofs Peter giengen die Streitigkeiten von Neuem an, ſo daß man abermals, um ſie beizulegen, zu den Austrägalgerichten beiderſeits ſeine Zuflucht nahm. Wenn der Urtheilsſpruch, den ein ſolches Gericht im Jahr 1344 fällte, wie uns der ungenannte Author bei Tallner l. c. p. 86 angiebt, richtig iſt, woran ich aber ſehr zweifle, ſo wurde damals der obige Vergleich oder die Rachtung von 1308 vollkommen beſtättiget. Allein — ein anderes Austrägalgericht zu Bingen und eins dergleichen zu Frankfurt vom nämlichen Jahre 1344, wovon hier ſo eben ein Auszug geliefert worden iſt, und bei Joannis T. I. p. 639 weitere Nachricht von dem Frankfurter Austrägalſpruche ſich befindet, ſprechen dem Pfalzgrafen geradezu alles Recht auf Lorſch und Weinheim ab. — Urſache genug, daß gleich wieder ein Krieg zwiſchen dem Pfalzgrafen und dem Kurfürſten von Mainz entſtand, der, wie uns Trithemius ad annum 1344, verſichert, nicht zum Ruhme des Pfalzgrafen geendigt wurde. Joannis erzählt zwar l. c (aus dem Argentinas) die Sache etwas anders, ſtimmt aber dahin ein, daß das Urtheil des Austrägalgerichtes zu Gunſten des Erzbiſchoffes einſtimmig ausgefallen, und der Herzog und Pfalzgraf Rupert noch obendrein in die Köſten verurtheilt worden ſey. Oftbemeldter Author (bei Tollner) verdient alſo eben ſo wenig als Widder gehört zu werden, wenn ſie behaupten, die Güther der Abtei Lorſch ſeyen den obigen Verträgen zu Folge wirklich getheilt, und das Pfälziſche Obervogtrecht dadurch feſtbeſtimmt worden. Die ganze Sache wird auch ohnehin durch die Zeitgeſchichte widerlegt. Als durch den Weſtphäliſchen Friedensſchluß Kurmainz die verpfändete Bergſtraße ſamt dem Kloſter Lorſch wieder erhielt, wurde für Kurpfalz nicht das geringſte Recht darin vorbehalten; man leſe, um ſich zu überzeugen, den Numerum 7 des IV. Artikels des Weſtphäliſchen Friedensinſtrumentes, und vergleiche dagegen die elende Anwendung des oftbemerkten unbenannten Authors bei Tollner l. c. p. 87. von dem 6ten Nummer des vierten Artikels, der, wie Jedermann weiß, die eigentlichen Pfälzer Kurlande, keineswegs aber die Bergſtraße angeht, als wofür ein eigener Nummer in das Friedensinſtrument eingerückt wurde. Und um gar keinen Zweifel mehr übrig zu laſſen, ſo wurde ſogar in dem Bergſträßer Rezeß von 1653 ausdrücklich mit eingeführt, daß unter den verpfändeten und nun wieder eingelößten Stücken auch die Vogtei über das Kloſter Lorſch mit ihren Zugehörungen ſich befinde. Freilich machte auch das wieder in der Folge großen Lärmen, und Kurpfalz proteſtirte und prozeſſirte weitläufig und lange über dieſen Punkt, allein — es blieb immer beim Alten, und Kurpfalz konnte mit ſeinen aufgeſtellten Beweiſen nicht durchdringen. Was in neueren Zeiten desfalls geſchehen iſt, habe ich in der Geſchichte ſelbſt ſchon ausführlich erzählt.

Was die Schenkung des Probſtes Carpentarius an Kurpfalz in Betreff des Kloſters Lorſch angeht, worauf ſich der unbenannte Author (bei Tollner) und mehr andere Pfälziſche Authoren ſo vieles zu gut thun, ſo verdient ſolche gar keiner Erwähnung. Wie konnte doch Carpentarius etwas verſchenken, was nicht ſein war? Die Pröbſte zu Lorſch waren, wie ich ſchon bewieſen habe, keine Eigenthümer, ſondern nur Nutznieſer des

M. Auszug aus dem Vertrag zwiſchen Kurpfalz und Kurmainz de ao. 1544.

Item ſoll Palatinus Elector ejusque Successores allen Gäiſtlichen des Erzſtiffts Mäinz ihre Zinß, Zehenden, Rent, gülten und Einkommen in den Pfandſchaften, ſo Churpfalz vom Erzſtifft Mäinz hat, dazu ſonſt allenthalben in der Pfalz gelegen, ohngehindert und ohngeſperrt volgen laſſen, ohne alle Steuer, ſchatzung und beſchwerung, wie vor alters herkommen, yedoch mit vorbehalt dienſt, atzung und andrer gerechtigkeit, ſo die Pfalz bei Zeiten Pfalzgraf Philippſen uff den Clöſtern und Höffen auch an andern orten herbracht hat.

Item ſoll Mäinz die Geiſtliche Jurisdiction biennales und alle andere geiſtliche gerechtigkeiten allenthalben in der Pfalz haben, üben, gebrauchen und empfangen, nisi aliud in futuro consilio statuatur.

Item, da Fridericus Palatinus, und ſeine zween ältiſte eheliche Söhne nit mehr im Leben wehren, oder Palatinus Fridericus ohne eheliche Söhne mit Tod abgienge, ſol Moguntino ejusque Successoribus, uff deren Begeren yeder Zeit die ablöſung der Bergſtraße, desgleichen die Pfandſchaften Sobernheim, Monzingen, und Beckelheim, ... umb den alten pfandſchilling, vermög der Pfandverſchreibung, und gegen entrichtung des Zuſchlags der damaligen 100000 gulden, ungeweigert verſtattet, nachgegeben, und zur Verhinderung ſolcher ablöſung keine verJährung oder andere Behelff, wie die nahmen haben möchten, in keine weeg eingewandt werden.

Item, Moguntina ſollen restituirt werden alle Regiſter, Bücher . . . Urkundt und anderſt vielbemelbte Pfandſchaft betr. ꝛc. Hingegen ſoll Moguntinus 10,000 gulden gemeiner Landwehrung zue dem alten Pfandſchilling, ſo uff der Bergſtraßen, Laut Erzbiſchaff Adolffs Verſchreibung ſtehet, ſchlagen, und dieſelbe zur Zeit der Ablöſung mit dem alten Pfandſchilling entrichten und erſtatten laſſen.

Item, Pfalzgraff Friederich und ſeine 2 ältiſte eheliche Söhne ſollen bei der Bergſtraße . . . ihrer aller Lebenlang ohnabgelöſt bleiben ꝛc. *)

N. Auszug aus dem Pflege-Schönauer Lagerbuch de ao. 1571 Virnheim betr.

Folio 288. Virnheim, Freyheit und Gerechtigkeit.

Zu Virnheim hat das Kloſter nit mehr dan ein Morgen Acker, ſo Beth und Dienſtbarkeit frey, dieweil ſie das Dorff nicht zu Iren Handen haben, wie dann ſolches die . . . gerichte in ihrem Weiſthumbe weiſen. Von den andern güettern müſſen die Hofleuth Beth geben, auch fronen, wie andre gemeinsleuth, aber ſonſten ſeyndt ſolche güetter allzumal der ſchatzung halber frey und ohnbeſchwerdt.

Es weiſen auch . . . . die gerichtsperſonen, wan das Cloſter Schönaw das Dorff Virnheim nicht mehr under henden hat, ſo ſollen ſie kein Schaf halten, allein Hemel, und mit denen ſollen ſie über Berg faren zu weiden, hat aber das Cloſter Knecht, der macht Schaff halten, und ſie treiben ahn Ort und ende, do der Dorff ſcheffer hinfört. Es ſolle auch dem Cloſter Schönaw vermög . . . vertrags in anno 1503 uffgericht, das Acker oder Aichelgeld von frembden Schweinen, ſo in dinſelben Waldt geſchlagen werden, zum halben Theil zuſtehen ꝛc. Es ſoll auch das Cloſter macht haben, ſo oft der Rhein auslaufft, und das Cloſter zu Iren waldten nit kommen kan, zu Irer Nothdurfft . . . Jedesmal 6 Wagen mit Brennholz In Virnheimer Wäldten ohngehindert zu hollen.

Folio 290. Folgen die Geldzins zu Leibgeding.

Item Geldzins zu Jarbeſtand.

Kloſters Lorſch. Carpentarius war alſo nichts als ein elender Schmeichler; man nahm aber Pfälziſcher Seits das Geſchenk deſſelben gern an, weil man hoffte, in der Folge davon Nutzen zu ziehen, welches jedoch nicht glückte.

*) Dieſe Urkunde ſteht auch bei du Mont Corps diplom. Tom. 4. Part. 2. p. 278.

Folio 291. Item ewig Zins an Gelt, Cappen, Hüner und Gänſen.

Folio 294. Weingefäll, uff 50 Morgen den Zehenden an Frucht oder Wein.

Folio 297. Fruchtgefelle. Erſtl. den Zehenden betr. Zu Virnheim in Dorff und marck hat es ſechserlei Zehenden, daron Schönaw und der Pfarher Theil, Item die Woſen (von Woſen) und der Glöckner, auch der Biſchof von Wormbs; Item die Nonnen von Newenburg, und der Probſt von Lorſch, und iſt je ein Zehenden von dem andern abgeſchieden.

Zum erſten hat der Probſt zu Lorſch allein den Zehenden uff des Cloſters Schönow Aeckher, welche Aeckher Heilman Boß bauet, deren ſindt . . Morgen.

Uff deren von Newenburg eckher . . . darauff nemen dieſelbe Jungfrowen das Drittheil vom Zehenden, und die von Schönaw und der Pfarher die andern zwey Theil.

Item uff der Schwenden oder des Biſchoffs von Wormbs Ackher, dorouf nimt des Biſchoffs Hof das Zweytheil des Zehendens, und der Pfarher das andere Drittheil allein.

So haben die von Waſen und der Glöckner uff den Aeckern und güttern, die nach beſchrieben ſtehen, und ſindt ſolche Ackher allein Schönow zuſtändig.

Sunſt was vor Aeckher und güetter über die genonnten Summen In Virnheimer morck liegen, ſo viel der ſindt, die zehenden allein in den groſſen Zehenden, doron Schönow zwey Theil und der Pfarher das dritte Theil.

Den kleinen Zehenden in dem Dorff Virnheim, daron hat Schönow 2 Theil und der Pfarher ein Theil ꝛc.

(Auch hoben die von Newburg, der Biſchof von Wormbs und der Glöckner einige Theile des kleinen Zehendens.)

Folget das Bethkorn. Fol. 299.

Folgen die Temporalpfochtfrüchte, (welche ſehr beträchtlich ſind) ſodann

Die Pfochtfrüchten zu Leibgebing. Fol. 309.

Weiters folgt das Flürlich Sondkorn, womit es folgende Beſchaffenheit hat: In Virnheim hot es ein groſſen Bezirk ſand Aeckher, welche nicht verliehen, ſondern es hat ein jeder Gemeindsmonn des orts zu zackhern mocht, und wos olſo gebauet, wird gemeſſen, und dem Cloſter von jedem Morgen 1 Simry Korn geliefert ſamt dem Zehenden.

IV. Heft.

A. Altes Weiſthum des Cent auf dem Landsberg bei Heppenheim, 1430.

(Ex Archivio Satrapiae Starkenb.)

In Gottes Namen Amen. Kund ſeye allermeniglich, die dieſes gegenwärtig offen Inſtrument anſehen, leſen oder hören leſen, daß in dem Jahr, ols man zehlt von der gedurth unſers Herrn Jesu Christ, tauſend vierhundert dreyſig Jahr, in der achten Römiſchen Zinßzohl, die man nennt zu Latein Indictio, des 13ten Tags des Monats, den man nennet zu Latein November zu Veſperzeit oder dabey, des Podſtumbs Unſers allerheiligſten in Gott Vatters und Herrn Herrn Martinus, von göttlicher Fürſichtigkeit des fünften Pabſts, in dem 14ten Jahr, in gegenwertigkeit mein hieuntergeſchriebenen Schreibers, und dieſen hier unten geſchriebenen Gezeugen, die ſonderlich dozu geheiſcheo und gebetten worden. Stunde der Strenge Hr. Weiprecht von Helmſtatt Ritter, Voigt zu Heidelberg, und der Veſt Edel Knecht, Juncker Hans von Habern, Burggrof zu Starkenburg, und ſagen zu dieſen hernach geſchriebenen Centh-Schöpfen des Landbergs mit Nahmen Weigont von Heppenheim, Item Honſen Koleber, Item Hans Guthannß, Item Cläſel Müller, Item Heylen von Heimbach, It. Heingen Weinſperger, It. Hartmann Hochmüller, It. Peter Heydeskelter, It. Peter Hartmann, It. Bechtolten Leyſten, It. Cloß Bouer, It. Honman Loner, It. Heynen Heumano, alß die offenbegeht Gericht uff dem Landberg nach deſſen bei Gerichts alt herkommen und gewohnheit beſeſſen, der Ehewürdig

Herr Hr. von Gewisheim, Meiſter deutſchen Ordens und Welſchen Landen, und die Streng und Veſten Herrn Schwarz Reinhard von Sickingen Ritter, und Johann Boos von Walbeck, Vicedom im Rheingau hetten den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn Herrn Conrad des h. Stuels zu Maynz Ertzbiſchoffen, des H. R. R. in teutſchen Landen Erz-Cantzler, und den Durchlauchtigen Wohlgebornen Fürſten und Hrn. Hrn. Ludwig Pfalzgraffen bey Rhein, des H. R. R. Ertztruchſeſſen und Herzogen in Bayern, unſre gnädige liebe Herrn von des Landbergs wegen, in der güthlichkeit entſcheiden, nach ausweiſung eines Articuls, den die obgemelte drey in ihrem entſcheidt zwiſchen vorgemeltem meinem Gnädigſten Herren von Maynz, und meinem Herrn Herzog Ludwig gethan, des erſten geſagt hetten, die ſie vor den obgeſchriebenen Centſchöpſen öffentlich leſen lieſſen, der von Wort zu Worten hernach geſchrieben ſtehet, und alſo lautet:

Zum erſten alß unſer Hr. Herzog Ludwig Unſern Herrn zu Maynz und ſein Ambtleuth es anders mit dem Landsberg halten, dann von alters herkommen ſeyn, nemblich daß ſie ſeine höher getrungen worden, dan ſie bisweilen getheilt werden an der Centh, auch daß unſers Herrn von Mainz Ambtleuth und ihr Knecht einnemen an der Centh, daß auch nit ſeyn ſoll, und niemandts derwiedter zu reyen habe, und wan nun derſelbig unſer Hr. Herzog Ludwig meinet, daß man darumb ſoll fragen den gemeinen Centhmann, wie es von alters her gehalten ſeye worden, und aber Unſer Herr von Maynz darauff hat thun antworten, daß es nit anders gehalten worden, dan von alters herkommen ſeye, und begehrt darumb die Schöpſen uff dem Landberg zu verhören. Wan nun Unſer Herr Herzog Ludwig die gemeine Centleuth begehrt zu verhören, als vorgeſchrieben ſteht, und aber Unſer Herr von Maynz die Schöpſen begehrt zu verhören, haben wir uf einen nemblichen Tag, Schöpſen und Cent Volck in einer Gemein uff den Landberg vorbieten laſſen, Und alß wir uff denſelben Tag zu ihnen uff den Landberg kommen, nammen wir die Centſchöpſen beſonder, und die werden beladen uff die Aydt, die ſie Unſerm Herrn von Maynz gethan hatten, Niemandt zu lieb noch zu leidt anders zu thun, dann von rechte Warheit zu ſagen, alß ſie dem allmächtigen Gott an dem jüngſten Tag darumb antworten wollen, und fragen Sie uff iglich Stuck und Articul beſonder, darauff Sie Unß den entſcheiden; alß Wir ſie zu endt nach Unſerer verſtändnüß gefragt hatten, nemen wir aus den Gemeindten aus beeder Herrn Leuth, und darzu auch anderer Herrn Leuth, die elteſte eins Zahls, die nit wehren unter vierzig, wan wir ſie nit alle mögten bekommen, von den meinigen, wegen der Leuthen, und von irrung, die durch dieſelbig meinigen geſchehen mögte, dieſelbig gemein auch beladen und befragt würden in obgeſchriebener maß, und alſo wir nun dieſelbe 40 verhörten, und ſie unſer frag eingenommen, da lieſſen wir iglich Parthey wieder zu ihren Freundten gemeiniglich gehen, und mit ihnen zu Rath werden, die das alſo thaten, und wieder kehmen, und alle einmüthig waren, und alß wir nun beede Kundſchafft, und alle Vorkomenen verhörten, ſprachen wir und entſcheiden ſie in der güthigkeit, daß des beede Herrn bleiben ſollen bei den Schöpſen uffm Landberg, und ſolle Unſern Herrn von Maynz einen nahmlichen genauen Landttag ohngefer uff den Landberg beſcheidten, und deſſelben Recht offen leſen durch die Centſchöpſen, wie das ihnen von alters herkommen iſt, und der Schöpſ für recht weiſſendt, dabey ſoll es bleiben, und unſers Herrn des Herzogen arme Leuth ſollen nit höher beſchwert werden, doch hindan geſetzt, alles bisher getheilt iſt durch die Schöpſen an dem Landberg, ob zwey Menſchen einander anſprechen umb die Ehe, und die kämen vor Geiſtlich Gericht, und von einander geſchiedten werden, welches dan des rechten unten liegt, das verfalle unſerm Herrn von Maynz 10 Pfund. — Das ſolle abſein umb deswillen, des wir von den Schöpſen unterweiſet ſeyn, daß es nit ein recht, ſondern ein Gebott von einem Burggrafen von Starkenburg ſeye. Doch ſo lang unſer Herr von Maynz ſolches gebott in ſeinen dörffern und umb die ſeine ſetzen, ob Er will, desgleichen mag unſer Herr Herzog Ludwig und andere Herren uff die ihren in ihren Dörffern auch ſetzen, ob ſie wollen.

Wan nun uff demſelbigen vorgeſchriebenen Tag die Centh geöffnet wird, ſollen die Centhleuth einem Burggrafen zu Starckenburg geloben und thun, als von alters herkommen iſt, und ſolle auch derſelbe Burggraf den armen Leuthen wiederumb gereben und thun, als von alters herkommen iſt.

Und darauff ſolle Unſer Herr Herzog Ludwig und ſein Ambtleuth die Verbott abthun, die darumb geſchehen ſeint.

Und ſo haben uns die Centſchöpſen unterwieſen, daß ein Burggraf zu Starkenburg und ſein Knecht nicht uf dem Landberg rügen ſollen, ſondern der Cent-Schöff und der geſchworne Centhmann allein da rügen, und dabey ſoll es bleiben.

Und als vorgeſchriebene Articul geleſen waß da ſprach der vorgenannte Juncker Hans von Habern zu den obgeſchriebenen Cent-Schöpſen: Liebe freundt, ihr habt wohl gehört, wie die vorgenannte, unſer Herr, der Teutſchmeiſter,

Digitized by Google

Hr. Schwarz Reinhard von Sickingen, Johann Boos von Waldeck, die vorgeſchriebene Unſers Gbhrrn von Maynz und Herzog Ludwig gütlich entſchieden haben, daß mein Gbſtr Hr. von Maynz vorgnt einen nemblichen geraumen Landtag her af den Landberg beſcheiden ſoll, und daſſelbe Recht offen leſen durch die Genth-Schöpſen; wie es nun von alters herkommen ware, nnd der Schöpf zu recht weiſſet, dabey ſoll es bleiben.

Deß hat derſeld ſein Herr von Maynz ſolchen Landtag für ſich, nach Ausweiſung des geſchriebenen Articuls heut af den Landberg beſcheiden, demenach zu gehen, als der Artirul answeiſet, und belude die vorgeſchriebenen Genth-Schöpſen uff die Ayd, die ſie ſeinem Herrn von Maynz geſchworen hetten, niemandt zu lied oder zu leidt, in den rechten zu weiſen nnd zu ſprechen, wie es von alters mit allen Sachen, ausgenommen der Zenteyen Stück, der eins von der Ehe, und das ander von den Rugen, die in den beſchriebenen Articul begriffen waren, an dem Gericht uf dem Landberg gehalten, und Herkommen waren.

Deß ſtunden die obbeſchriebene Gent-Schöpſen uf, und giengen aus von der Statt, da ſie dan zu gericht ſaſen, und beredten ſich und kommen dan wieder, und ſetzen ſich nieder uff ihr Gehölz, und weiſeten und ſprachen zum rechten, als hernach geſchrieben ſtehet.

1) Zum erſten haben die obbeſchriebene Genth-Schöpſen zu den rechten gewieſen und geſprochen, daß von alten Herkommen: wer den Todt in der Genth uff den Landberg gehörig verwirkt hette, daß der meinem Herrn mit Leib nnd Guth verfallen were, mit ſolchem unterſcheid, daß demſelben meinem Herrn von Maynz die fahrende Habe von demſelben der den Todt verwirckt hette, und das liegendt Guth deſſelben, der den Todt verwirkt hätte, Erben worden were.

2) Haben die obbeſchriebene Gentſchöpfen ꝛc. daß der Genth-Schöpf und geſchworner Genth-Mann meinem Herrn von Maynz uff den Landberg zu Heppenheim fürbracht und geruchet hetten ſechs Articul, deß weren mit Nahmen: Mordt, Brandt, Rauberey, Dieberey, Nothzucht und Ketzerey — ſie weren in Stätten, in Dörffern, im Feldt, oder wo die in der Genth uff den Landberg gehörig, geſchehen weren.

3) Haben die obgeſchriebene ꝛc. daß die höchſte Buß uff dem Landberg 10 Pfund Heller were, a) und ſchwüre einer einen Meinaidt, oder zeigt einer dem andern Dieberey, oder ſchuldigt ihne ſeiner Ehren, und mögte daß nit uff ihn bringen, als recht were, daß der auch meinem Herrn non Maynz die höchſte Buß verfallen were, daß mit Nahmen 10 Pfund Heller waren.

4) Haben die obgeſchriebene ꝛc. Wann ſich Zween auswendig den Bann-Zäunen in dem feldt mit einander ſchlügen, daß ſie blutrüſtig werden, es were auswendig Stetten oder Dörffern, uff den Landberg gehörig, dieſelbe zween verfielen meinem Herrn von Meinz 4 und ein halb Pfund Hlr. zur Frevell. b)

5) Haben die obgeſchriebene ꝛc. Wan ſich Zween ohne Meſſer mit Fäuſten auswendig den Bann-Zäunen ꝛc. in dem Feldt mit einander geſchlagen, alſo daß ihr keiner Wund oder Blutrüſtig wird, der jglicher verliehre ein Mahnung, das were mit Namen 11 Schilling und 1 Heller, c) die ſie meinem Herrn von Meinz geben müſſen.

6) Haben obgeſchriebene ꝛc. Wann ſich Zween auswendig den Bannzäunen ꝛc. in dem Feldt mit einander ſchlügen, und ſich mit Worten übergeben, alſo daß einer den andern lügen heiße, der jglicher verliere eine Schuldeinigung, das were mit Nahmen 7 Schilling ohn 3 Hellers, d) die ſie meinem Herrn non Mainz geben müſſen.

7) Haben die obbeſchriebene ꝛc. Wo einer einen Marckſtein ausgegraben, verrückt, oder untergedrückt hette, ohne Recht, daß were, als ob er einen Meynaidt geſchworen hette, der verſiele meinem Herrn von Maynz in die höchſte Buß, das were mit Nahmen 10 Pfund Heller.

8) Haben obgeſchriebene ꝛc. Wann einer, wer der were, auswendig den Bannzäunen ꝛc. ein Heylgeſchrey mögte, der verfiele meinem Herrn von Maynz einen Frevell, das were mit Nahmen 4 und ein halb Pfund Heller.

9) Haben die obgeſchriebene ꝛc. Wan einer were, der were ein Gewald von einem Kläger, daß er in auswendig den Ban-Zäunen ꝛc. gethan hette, und mögte der den Gewalt klagt nit uf den bringen, von welchen er ſolchen

a) Weil man zu jener Zeit (1430) das Pfund Heller nicht höher als zu 48 Kreuzer nach unſerm heutigen Geld rechnen kann, ſo betrug die höchſte Buß ad 10 Pfund Heller = 8 fl. nach unſerm Gelde.

b) 4 und ein halb Pfund Heller iſt gleich = 3 fl. 36 kr.

c) der Schilling betrug damals 9 kr. ongefehr, 11 Schill. alſo = 1 fl. 39 kr.

d) 7 Schilling ohn 3 Hellers, d. h. 7 Schilling, weniger 3 Heller, dies macht, da von den Hellern 60 auf ein Pfund giengen = 1 fl. ongefehr nach heutigem Geldwerth.

geklagt hette, alß recht were, ſo verliert er einen Frevell, daß were mit Nahmen 4 und ein halb Pfund Heller. Brechte er aber uf den, von dem er den Gewald klagte, das recht were, daß er ihm den Gewalt geklagt hette, ſo verliert der, der ihm den Gewalt gethan hette, einen Frevell mit Nahmen 4 und ein haldes Pfund Heller, die ſie meinem Herrn von Mannz geben müſſen.

10) Haben die abgeſchriebene ꝛc. Wan einer einen Todtſchlag thäte, und das gegen meinem Herrn von Maynz, und des Freundt, den er erſchlagen hette und getödtet, verdüßet hette, der müſte dem Schulteißen des Gerichtes uf den Landberg gehörig, Mahnung, das were mit Nahmen 11 Schilling und 1 Hlr., 3 und ein halb Pfund Heller den Bergſchöpfen, und den Gent-Leuthen ein halb Fuder Wein geben, die das mit einander uf dem Landberg trincken.

11) Haben die abgeſchriedene ꝛc. daß vor alters Herkommen und gehalten worden were, daß das Centh-Volck uff den Landberg gehörig, einem Burggrafen zu Starckenburg gelobet, und darnach zu den Heiligen geſch oren hetten: Wann ein geſchrey in der Centh uff den Landberg gehörig worden were, daß ſie dann mit einem Burggrafen zu Starckenburg oder den ſeinigen nachgefolgt und gezogen hetten, weren dan zuwider ihren eigenen Herrn geweſt, doch alſo daß das Centh-Volck nit weiter oder ferner gezogen were, dan daß ſie deſſelben Tags, wo ſie ausgezogen weren, in ihren Häuſern und heimath wieder kommen mögten ohngefehrlich.

12) Haben obgeſchriebene ꝛc. Wann ſich Zween uff der Maner zu Zwingenberg f) mit einander ſchlügen, und ſiele einer oder Beede hinaus über die Mauern, der oder die gehörten meinem Junckern von Catzenelnbogen zu verdüßen und zu verbeſſern.

13) Haben die obgeſchriedene ꝛc. Welche in der Centh uf den Landberg gehörig, geſeſſen were, und aigen Rauch hette, der were zu dreyenmahlen im Jahr, daß were mit Nahmen zu Oſtern, zu Pfingſten und Zu Weihenachten uff den Landberg kommen, und hette ſich daſelbſt bewieſen, in verbotenen Dingen fürzubringen und zu rugen, waß dan rugbar were.

14) Haben die obgeſchriedene ꝛc. Wan mein Herr van Maintz eines Rothgerichts bedürffe, daß ſie dan auch alle uff den Landberg kommen weren fürzubringen und zu rugen, was rugbar were.

15) Haben die obgeſchriedene ꝛc. Wann ſonſten in dem Jahr Unter-Centh-gerichten g) uf dem Landberg zu halten noth würden, ſo were das obgeſchriedene Centh-Volck darzu kommen, oder hette geſchickt, als daß vor alter Herkommen were, daß were mit Nahmen, daß ihr keiner auſſen blieben were, er hette das dan gethan mit des Centgraffen uff den Landberg, ahn das Gericht gehörig, wiſſen und Willen.

16) Haben die obgeſchriedene ꝛc. Wan einer were, der were von einem Centh-Mann oder mehr, der oder die uf den Landberg gehörig, angegriffen, ihnen das ihre genommen, ſie gefangen und hinweg geführt hette, ſo hette der Burggraf von Starkenburg ſeine Knecht, oder meines Herrn von Maynz Ambtleuth, ſo ſie daß Gewahr würden, oder ihnen zu wiſſen gethan würde, mit dem Centh-Volck zu ſtundt und zu früher That nachgeilt, das zu wehren, und das zurückſchütten, doch alſo, daß das Centh-Volck, daß alſo mit dem Burggrafen gezogen und nachgeilt waren, nit weiter oder ferner gezogen were, dan daß ſie deſſelben Tags, da ſie ausgezogen weren, in ihre Häuſer und heimet wieder kommen mögten ohngefehrlich.

17) Darnach haben die obgeſchriedene Hr. Mripach von Helmſtatt Ritter und Hr. Hanß von Hadern zu den vorgeſchriebenen Cent-Schöpfen geſagt, alß vormals gewohnheit und Herkommen were, daß der gemeine Centhmann an das Gericht uf den Landberg gehörig heimlich und verborgen, waß dan rugbar geweſt were gerugt hette, dan weren Beedt ihre Gnädige Herrn von Maynz und Herzog Ludwig überkommen, und einwenden, daß nun fürtmehr der gemeine Centmann uf den Landberg gehörig, zu ewigen Zeithen alles das da rugbar were, an dem Gericht uf den Landberg gehörig rugen ſollten, daß auch die obgeſchriedenen Centh-Schöpfen, alſo zu halten und zu thun, zuſagen.

—

e) Dies beweißt deutlich, daß die Heppenheimer Centh noch damals bis über Zwingenberg hinlief.

f) Das Centgericht auf dem Landberg, wovon in dem Weisthum die Rede iſt, war alſo noch damals eine Art von Oberlandgericht, welches mehrere Centgerichte als Untergerichte in ſich begriſ; unter die leztern gehört namentlich das Centgericht zu Gernsheim, ſo wie auch die Centgerichte zu Fürth, Möhrenbach, das Hardenroder Gericht ꝛc.

Digitized by Google

18) Haben die obgeſchriebene Centh-Schöpfen ꝛc. daß es von alter Herkommen und gehalten worden were, werts es dann, daß Zween einander an dem Gericht, die ihr Recht von Heppenheim von alter hergebracht hätten, zuzuſprechen hetten, beruft ſich dan ihr einer als recht were, an den erſten Gericht zu fahren, ſo müſte der, der ſich mit beruffen, und das gericht, von dem er ſich berufen, mit dem der ſich beruffen, fahren an die endte, da er ſich dan hinberuffen; were es aber, daß ſich ihrer keiner an den erſten Gericht berufft, ſo müſſen ſie an dem Gericht bleiben, daran ſie dan des erſten einander zugeſprochen hetten, und wollte der, der ſich mitberuffen, oder aber auch das gericht, mit dem der ſich beruffen, an die endte, dahin er ſich beruffen hette, fahren, ſo verfiel der oder auch das Gericht, die nit alſo fahren wollten, meinem Herrn von Maynz die höchſte Buß, daß mit Nahmen 10 Pfund Hlr. weren.

19) Haben die geſchriebene Centſchöpfen ꝛc. Wan eines Herrn von Mayntz Ambtleuth oder die ſeinen der Centh uff dem Landberg gehörig, einen oder mehr übelthätige Menſchen, der oder die den Todt verwürckt hetten, angegriffen hetten, und man den oder der ihr Recht thun laſſen wollte, ſo hette das Centh-Volck uf den Landberg gehörig, von dem oder denſelben übelthätigen Menſchen, den oder die zu richten, den Hencker gelohnet, were es aber daß ein anderer Mann were, der were einem oder mehr übelthätigen Menſchen, der oder die den Todt verwirckt hetten, in der Centh uff den Landberg gehörig, angegriffen hette, und er dem oder denen ihr Recht thun laſſen wollte, ſo hette derſelb, der den oder die Uebelthäter angegriffen hette, den oder die zu richten laſſen, dem Hencker gelohnet.

20) Haben die obgeſchriebene Centſchöpfen ꝛc. Daß die Weeg über den Cyſpenſand im Feld und in Wieſen gegen Benßheim gehörig, ein Weg und kein Landſtraß were.

Und alß das obgeſchriebene alſo ergangen und geſchehen was, da fürtert der vorgeſchriebene Hr. Weyprecht von Helmſtatt Ritter Vogt zu Heidelberg an mich hierunten geſchriebenen offen Schreiber mit errinerung ewigen Ayds, ein oder mehr, oder als viel offen Inſtrument darüber zu verfaſſen, als dem Edlen Wohlgebornen Schenk Conrad Hr. Zu Erbach und Ihme von ſeinetwege noth were.

Diß iſt geſchehen uff dem Landberg Mayntzer Biſtumbs inderwendig Heppenheim gelegen, darauff die Centh, die uff denſelben Berg gehörig, ihr Gericht pflegt zu halten, in dem Jahr, Römerzahl, Tag, Monath, Zeit und Pabſtumb, als oben geſchrieben ſtehet, in gegenwertigkeit des ehrſamen Hrn. Conrad, Probſt zu Loriſch, des Edlen, veſten Knechtes Jennern Werbergers des Jungen zu Benßheim geſeſſen, Jkr. Herrmanns von Rodenſtein, Jkr. Karchen von Habern, Jkr. Eberhard Schwencken, und Jkr. Eberhard von Billigkheim, und Ehrbaren Männern, Hennchen Kellers zu Zwingenberg, Clauß Starken Schultheiß zu Weinheim, Crafft, Kellers zu Hemsbach, Cuntz Bayens Schützen, Herrmann Schenken, Philipp Horn Zu Apochs ſchreiber, und Diener von Hildesheimb Clericer und Leyen Maynzer, Wormbſer, und Paſſauer Biſtumbs, die ſonderlich zu Zeugen, aller und jeglicher vorgeſchriebener Ding geheiſchen und gebetten ſeindt ꝛc. ꝛc.

A. 2) *Litterae Sigehardi abbatis Laurissensis de bonis abbatiae Eberbacensis in villa Besensheim* *).

(Ex autographo in Archivio Darmst. asservato.)

In nomine Sancte et individue trinitatis, amen. Sigehardus Dei gracia Laurensis abbas. Quoniam ex crebra temporalium eventuum novitate facile de antiquioribus rebus subrepit oblivio, opere precium est, acta virorum fidelium litterarum firmare monumento. Noverint ergo tam presentes quam futuri, quod bona illa que Eberbacenses venerabiles viri nobis dilectissimi in villa Besensheim possident, legitime et racionabiliter sub nostro assensu et

*) Die Villa Beſensheim iſt der Bönsheimer Hof bei Leheim im Amte Dornberg, und es iſt dieſe Urkunde beſonders merkwürdig, weil daraus erhellet, daß die Abtei Eberbach ſchon lange vorher in Bönsheim begütert war, ehe ſolche die Wolfskehliſche und Cronbergiſche Güther und Rechte (1277) daſelbſt erhielt. Denn der obgedachte Abt Sigehard von Lorſch lebte in der 2ten Hälfte und bis zum Ausgange des 12ten Jahrhunderts. Der ſel. Wenk muß alſo hiernach berechtigt werden, wie ich anderwärts ſchon geſagt habe.

arbitrio a diuersis personis comparauerint. Quedam a mnliere liepheid nominata, alia ab engelfrido de urbach, alio ab ebecoldo sneuo, alia a qnadam femina hizzechen, et ita a diuersis particularibns auxilio et industria cujusdam bartmanni conqnesiuerint, heredibus renunciantibus et annuentibus. Quecunque ergo uel in uineis uel in pratis in ibi tenent in presencia einium et collectione, in placito, quod uulgaritec dicitur dinc, in loco ubi ciuilia jura et negocia causarum illius ville ex more tractantur; coram Sebepbonibus, obseruatis per omnia hiis, que in contractu et susceptione prediorum fuit publice, et sub banno pacis susceperint per manum bartmanni et cunradi fratris ejus et eberbardi, qui dicitur crue. Hii quippe in manucapiendo agenter nice congregacionis ebberbacensis mediatores extiterunt. Testes horum sunt hii, quos modo nominanimus, in super arnold dapifer, berthold sacerdos ejusdem uille, ecafd de Laucissa, ulricus de uebach, Arnoldus et Ludewicus Sebephones, ulriens et alii eorum plures. de ebberbacensibns aderant dragbodo abbacie cellerarins, arnoldns, wolfram. Hec igitur et quaecumque bona Dominus ebbcebacensibus in besensheim dedit, eis nos et ecclesia nostra libenter annuimus, et impressione sigilli confirmamus **).

A. 3) *Juramentum Domini Prepositi in Lorsche* (sine anno).

(Ex Cod. dipl. Bodmanni, Tom. II.)

Ego Anthanius prepositus monasterii Laurissensis Mogunt. dioecesis promitto, quod ab hac bora et in antea fidelis ero sancto Martino saneteque Ecclesie mognnt, dnoque meo Theoderico Archiepiscopo Maguntino ejusque successoribus Canonice intrantibns: non ero in consilio neque facto, ut vitam perdat aut membrum, aut capiatur mala capcione; bona Monasterii predicti sine consensu dicti Dni. mei Arcbiepiscopi non aliensbo, subjectionem, reverenciam a sanctis patribus constitntam secundum regulam S. Augustini, regale ordinis premonstratensis salvo ordine meo perpetuo exbibebo. Sic me Deus adjuvet, et hec sancta Dei Euangelia. *)

B. *Littere Capituli Moguntini approbantes erectionem Ecclesiae in Zwingenberg in Ecclesiam parochialem.* 1258. a)

(Ex Originali Benshemii asservato.)

Nos E. Scolasticus Maguntinus b) litteras infra scriptas vidimus et legimns in hec verba. Nos Weenherus prepositus, Joannes Decanus, totumque capitulum Maguntinum, ac Ludovicus Ecclesie sancti Victoris preposi-

**) Die Urkunde hat keine Jahrzahl, iſt aber, wie geſagt, aus der 2ten Hälfte des 12ten Jahrhunderts. Das noch daran hängende Siegel von gelbem Wachs iſt gröſtentheils unverſehrt. Es iſt ziemlich groß, und enthält einen ſitzenden Abt, der in der rechten Hand einen Stab, in der linken aber ein Buch hält. Die Umſchrift iſt: Sigehardus, Dei gracia Laurensis Abbas. Bis izt war kein Lorſcher Abtsſiegel aus dieſem Zeitraume bekannt.

*) Dieſer hier vorkommende Probſt Anton iſt Anton II., von welchem in der 2ten Abtheilung des erſten Bandes §. 10. die Rede iſt.

a) Dieſe Urkunde ſteht zwar in Retters Heſſ. Nachr. I. St. S. 34; da ſolche aber für Bensheim ſowohl, als für die Kirchengeſchichte des Oberrheingaues ſelbſt, ſehr wichtig iſt, ſo habe ich aus dem Originale abgeſchrieben, und hier beigefügt.

b) Der hier nur mit dem Anfangsbuchſtaben E genannte Mainzer Scholaſter iſt mir gänzlich unbekannt. Bei Joannis, der doch bekanntlich ein ausführliches Verzeichniß aller Dechanten, Scholaſter ꝛc. ſowohl in dem Domſtifte als in den übrigen Stiftern zu Mainz geliefert hat, findet ſich um dieſe Zeit (1258) kein Scholaſter, deſſen Name mit einem E anfienge. Es war vielmehr der in der Urkunde vorkommende Probſt zu St. Viktor und Archidiacon, auch im Jahr 1258 und bis 1260 Domſcholaſter; und doch wird er in der Urkunde nicht Scholaſter genennt. Es ſcheint mir alſo, daß der damalige Sänger des Domſtiftes Eberhardus, (v. Joannis T. II p. 327.) bei beſagter feierlichen Handlung der Errichtung der Pfarrei zu Zwingenberg, die Stelle des Scholaſters vertrat, weil Probſt Ludwig als Archidiacon ohnehin dabei zu thun hatte, und hier nicht zugleich das

Digitized by Google

tus e) Notum facimus universis et singulis oppidanis in Twicngenberg pro audiendis divinis et recipiendis Ecclesiasticis sacramentis propter distanciam locorum et vie pericula ad matrem suam Ecclesiam, videlicet in Besenheim, neque commodo, neque tute potuissent accedere, Nos ad preces et dilectionem domini temporalis eorum comitis Diethcri de Kazenelenbogen prefatis sic condescendimus oppidanis, et ideo placet nobis, ut de permissione domini nostri . . . . Archiepiscopi in dicto oppido fabricetur Ecclesia et pro sepeliendis mortuis dedicetur, proprioque gaudeant sacerdote; ad matricem autem Ecclesiam, videlicet Besenheim parvulos suos deferant baptizandos, in rogationibus visitent ipsam, suas cum eis cruces deferentes, et in festo patroni sui similiter, et ad Synodum veniant Besenbcim, ac Synodalia solvant, d) etiam illa exercent ibidem in restaurum ante oblationem, et alias obvenciones, que cesserunt hucusque pastori in Besenheim. dictus . . . Comes vineam sitam sub castro Ureberg, que vinea comitis dicitur, habentem decem jugera aut plus, dedit matrici Ecclesie, et illam recepit a pastore plebanus, sic, quod nomine restauri hujusmodi det quolibet anno in perpetuum unam carradam vini erescentis in ipsa, sive multum vini germinet, sive parvum; Immo si ax toto periret vinea et oppidum ipsum, Comes erit cuilibet pastori ad carratam vini hujusmodi nihilominus obligatus e). Ecclesiam autem in Twingenberg fabricandam Comes decenter dotabit, et dotari procurabit, sic, quod clericus ibi residens honeste valeat sustentari, et ad sanctorum honorem in lumine perpetuo faciet provideri; Clericus autem celebraturus ibidem presentabitur a pastore in Besenheim . . . . Archidiacono, f) et erit talis, qui loco congruat et Comiti memorato; et si Comes causaret personam a plebano presentatam judicio Archidiaconi stabit in hac parte, cui et ipse clericus in veniendo ad Synodum suam erit obediens et prout alii clerici sibi subditi in suis justiciis respondebit; ita tamen quod Clericus in Twingenberg celebrans non ad redditus nostros, ut jura, majores decimas vel minores exstantes ut futuras, que infra terminos parochie possent oriri, se nullo unquam tempore intromittet. In cujus rei evidenciam ac perpetuam firmitatem Capituli et Ludovici sancti Victoris prepositi Maguntini et Comitis predictorum sigilla presentibus sunt appensa. Actum Maguntie anno dni 1258. mense Decembris.

C. *Litterae Archiepiscopi Petri de jure civitatis oppido Bensheim concesso.* 1320.

(Ex Originali Benshemii asservato.)

Petrus dei gratia sancte Moguntine sedis Archiepiscopus, sacri Imperii per Germaniam Archicancellarius, prudentibus viris . . . scabinis . . . consulibus, et . . . civibus in Bensheim fidelibus suis dilectis graciam suam et omne bonum. Noveritis, quod predictum opidum nostrum Bensheim et alie omnes civitates et municiones Ecclesie nostre Maguntine a dominis Romanis Imperatoribus et Regibus sunt taliter libarate, quod omnibus Juribus et libertatibus plene gaudere possunt et debent, quibus civitates Impcrii gaudent et fruuntur. Et hec vobis sub Sigillo nostro describimus, ut secundum ea vos regere valeatis. Datum Magoncie decimo sexto Kalendas Maji, Anno domini Millesimo trecento vicesimo. *)

(Sigillo majori Archiep. Petri apposito.)

officium Scholastici verſehen konnte. So ſtelle ich mir wenigſtens die Sache vor.

c) Dieſer Probſt Ludwig kömmt in Urkunden, worin er ſich als Archidiacon zeigt, öfters vor, wie wir ſchon in der Kirchengeſchichte gehört haben.

d) Der alten Hauptkirche zu Bensheim wurden alſo hier ihre alte Synodalrechte und jura parochialia wenigſtens zum Theil vorbehalten, wodurch die Pfarrei Zwingenberg gleichſam in die Klaſſe der Succurſalkirchen kam.

e) Noch bis auf den heutigen Tag bezieht der Pfarrer von Benshiem ein Fuder Wein von Auerbach, welcher auch noch wirklich der Taufwein genennt wird, ohnerachtet die Kinder von Zwingenberg nicht mehr zur Taufe nach Bensheim getrogen werden.

f) Dieſes Präſentationsrecht hat der Pfarrer von Bensheim nicht mehr.

*) Ueber die Privilegienertheilung für die Städte des Erzſtiftes Mainz von dem Könige Ludwig IV. und Kaiſer Karl IV. leſe man vorzüglich Würdwein Diplomataria Maguntina Tom. II. pag. 4. not. b. ferner pag. 88. et 91 not. e)

Digitized by Google

D. Verſicherung der Stadt Bensheim einer ewigen Gülte an die Altariſten daſelbſt.

1321.

(Im Auszuge aus dem Originale.)

Alle, dy biſin Brieff ſehint oder hörint leiſin, dy ſollint wizzin, daz dy Stat zu Benſheim iſt ſchuldig alle jar zu gebene vir unzweneig ſchillinge Hellir geltis, den wir priſtirn dy meſſe ſprechint, zu unſir Vrawin eltir a), Sante Nicolais, Sante Katerinin un ſante Margaretin. daz gelt ſacte b) dar zu Paſſe Siſrib eſyl, der unſir perir was. der ſtarp an ſante Laureneigen dage. So ſollint dy priſtere ſyn jargeeit begein; dyz vorgenante gelt . . . . ſollint alle jare gebin, welche Borgermeiſter ſint, an ſante Petirs dage . . . . . . von der ſtede gude c), wo ſy iz mogint haen. Worde daz gelt den priſtern nyt in dirre vorgenannten eyt, vonde Wir andirs undirpandis nyt hain geſezyt: ſo iſt dy ſtat den ſelbin priſtirn ſchuldic zwir nit alſovil; gebe dy ſtat daz aber nyt den vorgenannten priſtirn of ſante Laurencigen dag . . . . ſo ſy ſollint des perrers jargezyt begein: muſtin dy priſtir dane dy ſtat labyn oder elage offe ſy hayn. Waz In da von ſchadin of ſtunde, den ſal dy ſtat of richtin. Um me diz vorgenannt gelt wart der ſtat zwelf pont hellere, da alhelm richinbergir un gerold von Robin Borgermeiſter waren . . . . . da diz gelt gelobit wart den priſtirn zu geben in dem kirchhove zu Benſheim, da was dy Her Wernher von Rinheim, Her Cunrad Werberger, Her Hartman von Zwingenberg, Her Wilhelm ſin Brudir, die erbiren rittere; Her Hartlieb Blaſſe, Her C. ſnelle zweine d) edil knechte, Cunrad voeze de ſcholtheizze, un dy vorgenantin Borgermeiſtir, Ebirhart ſpinneler, C. Linke, Arnold, Gerold Voeze, Herman Werle, darzu andir Borger un bidirbe lude, dy da dy ſint, mochtin dy helſint diſſe Vorwort alle jehin, alſo: wane dy ſtat zu Benſheim diz vorgenannte gelt anderswo beleyt, da Iz e) wole lyt, da ſal die priſter mide gnügen, un ſal die ſtait inedadin ſin, daz alle diſe vorwort ſtede und veſte blibin. Des han Wir biſin Brif gegebin und beſigilt mit der ſtede Ingeſigilt. Dirre Brif wart geſchribin, da man zalte von Criſtis geborte drei-cehin hundirt, dar nach in dem eyne unde zweneigſtia Jahre, an ſante Walpurge dage . . . . —

(Das Siegel iſt abgeriſſen.)

E. Kurfürſt Dietherich von Mainz beſtättigt der Stadt Bensheim ihre Privilegien.

1434.

(Aus dem Originale.)

Wir Dieterich . . . . . bekennen und tun kunt, . . . das wir angeſehen haben ſunderlich gunſt und frundſchafft, die wir han zu den Erbern, wiſen luden, den Burgermeiſtern, Scheffen und den Burgern gemeynlichen unſer ſtat zu Benſheim, unſern lieben getruwen, Und han herumb Ine beſtetiget, und beſtetigen mit dieſem genwertigen unſerm Brieffe alle ſoliche gnade, und fryheite, die unſer Vorfarn Erzbiſchove und Capittel zu Menz getan und geliehen hant, und die auch Ine mit Iren Ingeſiegeln beſiegelt. Zu Urkunde und zu gezügniß dieſer vorgeſchrieben unſer Beſtetigunge han wir Ine gegeben dieſen Brieff beſiegelt mit unſerm anhangendem Ingeſiegel, der geben iſt zu Benſheim uff frytag ſant Sixti tag, Anno domini 1434. *)

a) Das heiſt: Zu Unſerer Frauen Altar.
b) das gelt ſaete (ſazte), heiſt: das Geld dazu vermachte ꝛc.
c) von der ſtede gude, d. i. von den ſtädtiſchen Gütern.
d) ſnelle zweine, d. h. Snelle von Schweinheim.
e) da Iz wole lyt — wo nämlich daſſelbe Geld wol liegt und unverloren iſt.

*) Von zwei daran beſeſtigt geweſenen Siegeln iſt nur jenes des Erzbiſchofs Dieterichs (von Erbach) zum Theil noch ſichtbar. Erzbiſchof Dietherich ward am 6ten Jul. 1434 gewält, und ſtellte am 6ten Auguſt e. a. dieſe Urkunde aus, wo er vermuthlich die Huldigung an der Bergſtraſe einnahm.

Digitized by Google

F. Auszug eines ſehr weitläufigen Notariatsinſtrument die Bensheimer Obermärkerſchaft betr. 1473 und 1421.

In gottes namen amen. Kunt ſy allermeniglich, das in dem Jare als man zalt .... duſend virhundert und darnoch in dem dru und Siebenzigſten Jare ..... ſint kommen die erbern menner, Hans meſſirſchmiedt, Spytal mathis, beyde Burgermeiſter der ſtadt zu Benßheim ... und Nicolaus ſtatſchreiber daſelbſt vor mich offenbar ſchryber .... und hant mit Jne bracht zween menner der eyne geheiſſen .... beyde aan dem dorff Zele menzer biſthumbs, ... beyde Jr jeglicher über Siebenzig Jare alt ... alſa hat die Burgermeiſter den obgemelten mennern thun laßen leſen eyn Copie eynes Inſtruments .... welche Capie lut von wort zu wort, wie hernoch geſchrieben ſteet. In gattes namen amen ..... kunt ſy allen den ... das in dem Jare, ... duſend vierhundert und darnach in dem eyns und zwenzigſten jare .... die erber lude mit namen Haman Demot, Herman Wertſch, Haman Kibbenbiß, Claſ. Babiſt, Haman Kinbel, gaſſen peter .... unden im darf zell, Hennchen mathis, Hans der Heilmann, alle von ſchonberg, als von Jren und der ganzen geneinde wegen daſelbis, und wurden dieſelben van ſchonberg ... oan dem Erſamen wiſen herrn meynſter Jahann oon Benßheim Prabiſt zu dem h. Cruz ußwendig Menze und in geiſtlichen ſachen unſers gnetigen herrn Conrats von gots gnaden Erzbiſchoffs zu Menz gemeyne vicarien, 1) der auch alſo da geenwertig was, aff Jr eyde .... gefragt als oon ſalichen wieſen, die dye grasſchafft von kazenelnbogen, die von Urbach, und die yren, hinder Bensheimer kappisgarten gemocht hant, mit andern wieſen, eckern und kappisgarten, die da ſtehent biß an den Bachreyne, und unſers herrn oon Menze Sunde, die ſie zu yne gezogen haben, ob die almende geweſen oder nach ſyn ſallen, und darnoch aber dieſelbe grasſchaft oan kazenelnbogen icht zuſchaffen habe myt ſchazunge aber pfendunge in den aberwelden, die in das merkergedinge zu Benßheim gehören. ꝛc. Off ſalich frage die oon ſchönberg by ſide traden, ſich darümb zu bereden .... und als ſie ſich darumb wole beraben ... gwannen 2) ſie wiederumb an die vorgenannte ſtat und ſageten .... Off ſolich frage, als wir gemeiniglich dy unſern yden, die wir unſerm herrn gethan haben, gefraget ſie, Sagen wir und wiſſen auch nit anders, dann das ſalich wieſen ecker und kappisgarten, darumb wir gefraqt ſin, die warheit zu ſagen, ... das die ganze almen geweſen, und nach ſie ſollten und viel ſtozen 3) darinne geſtanden haben, und wie das Barggraffe zu ſtarkenberg, die zu zyten geweſen ſint, und die von Benßheim, das ſaſt und viel widderſprochen und geclaget haben, das Jn Unrecht daran geſchehen ſy, deſſelden glichen die oon Schönberg und yr aldern auch Jren obreſten geclagt, und das widderſprochen haben. Und darnach aff die andere frage antworten dieſelben van Schönberg .... das ſie nye vernommen, oder Jne ingedenck ſye, das die graveſchafft von Kazenelnbogen mit ſchoze 4) einunge aber pendunge ycht zu ſchaffen gehabt haben, in den oberwelden, als vorgeſchrieben ſteht. Auch ſagten ſie und bekanten, daß die obgenannten von Benſheim aberſte märker darinnen ſin ..... 5).

1) Von dieſem Johannes von Bensheim wuſſe man bisher nicht, daß er General-Vikarius zu Mainz geweſen ſey, um ſo merkwürdiger iſt alſa dieſe Urkunde. Jch habe aber hievon ſchan bei der Geſchichte der Stadt Bensheim geredet.

2) gwamen — heißt: kamen.

3) viel ſtazen, d. i. aiele alte Bäume, Zeichen eines vorherigen Waldes.

4) mit ſchoze — Schuz, Schüzenrecht.

5) Das Nämliche bezeugten auch auf ihren Eid die aufgeforderten Zeugen und älteſten Leuthe aon Zell und Granau, und kamen alle darin überein, daß die Grafen oon Kazenelnbogen nur die dritte Märker in dem Niederwalde, und zwar in einem beſtimmten Bezirke deſſelben ſeyen. Bei dem öffentlichen Zeugenaerhör und der Ausfertigung des weitläufigen Notariatsinſtrument (verfertiget oon Johannes Kiſſel von Urbach ader Auerbach, Clerick Mainzer Bisthums und von kaiſerlicher Gewalt offenbarer Schreiber) waren gegenwärtig, unter andern, Hans Conrad Snelle, paſtar zu Dieburg, der Edelknecht Diether Kemmerer, Burggraf zu Starkenburg, und die erſamen Wilhelm von Jpersheim zu Biebesheim, Hainboldt von Lanſtein zu Sweinheim, ꝛc. Dieſe Urkunde iſt ausgeſtellt, den dritten März 14-3, wobei aber eine andere und ältere Urkunde van Wort zu Wort eingerückt iſt, ddt. 8ten Julius 1421. Die wegen dieſer Sache abgehörten Zengen waren 57 an der Zahl, nämlich 11 alte Männer aon Schönberg, 33 von Zell und 13 aon Granau.

Digitized by Google

G. Auszug aus einer Urkunde der geiſtlichen Richter zu Mainz, den Velsberger Wald betreffend. 1474.

(Aus dem Originale.)

Wir die geiſtlichen Richter des heiligen Stuls zu Mentz bekennen . . . . . das uff tag und ſtunde hernach geſchrieben in bywesen des offenſchribers und gezügen hernachbenandt vor uns kommen iſt der Erſame Jahannes Stube, des Hochwürdigſten Fürſten und herrn herrn Adolffs Ertzbiſchoffs zu Mentz ꝛc. unſers gnedigen lieben herrn Secretarius und uns gezeiget zweye Regiſter und Bücher verſigelt, eyns mit des wolgebornen Juncher Johanns Graven zu Naſſauwe und etwan Hanſen von Erlibachs ſelicher gedachtnyſſe; und das ander mit des wirdigen Herrn Joſten van Venygen, vorzyten meyſter deutſches ordens, an hangenden Inſigeln. In der eynem dann etliche ſprüche durch die gemelten Juncher Johann . . . . und hans von Erlebachs ſeligen als Zuſetze zw.ſchen ſeliger gedechtniſſe Herrn Dieterich Ertzbiſchoff zu Mentz und dem hachgebornen fürſten Herrn Frieberichen phalzgraven by Ryne ꝛc. umb etliche Ire geſpenne und gebrechen, und in dem andern der Zuſall durch den vorgenannten herrn Joſten . . . als einen gemeynen geſcheen und gethan, verzeichnet und beſchrieben waren. Begerte . . . . von wegen des obgenannten unſers gnedigſten herrn von Mentz, Ime uß den obgemeldten Büchern . . . . von dieſen hernach geſchrieben zweyen artickeln eyn glaublich vidimus und abſchrifft zu geben . . . daß wir darumb . . . . die nachgeſchriebene zween Artickel uß den vorgemeldten Büchern . . . . durch unſern . . . offenſchriber layßen ſetzen in dieſs affen Inſtrument von worte zu worten, und ludent alſo: Zum erſten als der vorgenant unſer gnediger herr von Mentz ꝛc. im erſten puncte ſeiner forderunge dem abgenannten unſerm gnedigen herrn dem phalzgraven . . . . zugeſprochen hait, das eyn Walt by ſiner Stadt Benßheim gelegen ſy, genan der Velsperg, den dan die ſeinen von Benßheim zu beſorſten, zu behegen, zu erleuben, und zu enbieten haben, ſyen etliche der phalz arme Lude und underſeſſen, und nemlich die von Richenbach, die ſich deſſelben walts mit hauwen und Beholzunge anders gebruchen, dann von alter her kommen ſy ꝛc. dargegen unſer gnediger herr der phalzgrave in ſeiner antwurt und nachredde geſetzt hait, und geſteet unſerm gnedigen H.rrn von Mentz nit, das die van Richenbach deſſelben waldtes anders gebruchen, dann von alt herkommen ſy, oder gebrucht haben; dan die von Richenbach haben den Velsperg von alterher ingehabt, herbracht, behut, beſchützt, und behegt, und die von Bensheim, zu dickmahlen darin gephändt, die auch mit den von Richenbach umb die phande getedingt; auch das die von Bensheim die von Richenbach dicke gebeten haben ſollen, ihnen zu erleuben und zu gönnen, holtz in dem Velsperg zu hauwen ꝛc. Wie dan Anſprach, antwart und widderrede . . . . davon mit mehr worten inhalten, und nachdem etliche kundſchaft var uns von beyden Teylen in recht gelegt und fürgewant widder eynander ſagen, und auch etliche wyſen, 1) das von des Velspergs wegen zu zyten undergenge 2) geſchehen, die beſtockt und beſteynt ſin ſollen, wie, woe und an welichen enden igliche Teyle, nemlich die von Bensheim und die von Richenbach, die in den Zuſpruche und kundſchafft gewannt ſint, ſich des Velspergs gebruchen und auch alſa von alter her gebrucht haben ſallen; ſa entſcheiden wir uff unſer eyde . . . . zu rechte: das igliche Teyle, nemlich die von Bensheim und die von Richenbach by den alten undergengen, glachen, und margſteinen zu gebruchunge des walts furter bliben ſollen, und obe die van Richenbach von den undergengen keyn wiſſen hetten ader haben wollten, ſo ſollen die von Bensheim beſtellen, das Ine die undergenge und margſteine gezeigt und gewiſen werden bynnen eyner halben Jares friſt ſchirſt folgende, nachdem dage, ſo der gemeyn ſynen verſigelten Zu'all überſchickt hatt . . . . . Und das zu Urkundte haben wir dieſes offen Inſtrument durch den nachgeſchrieben offen ſchriber 3) laiſen machen, und mit unſerm anhangende Ingeſigel beſtiget. 4) Geben und geſcheen zu Mentz in dem Cruygange unſer lieben frauwen kirchen uff den greden daſelbſt 5).

1) wyſen — wiſſen, daß ꝛc.
2) Undergenge ſind die Begränzungen des Waldes.
3) dieſer offen ſchriber oder Notarius war Philipps Piſtoris von Eppenſtein.
4) Das noch daran hangende Siegel ſtellt den h. Bonifacius vor, mit der Umſchrift: S. Judicum Sancte Ecclesie Maguntine.
5) Dies iſt die vormalige Stiftskirche B. M. V. ad Gradus zu Mainz.

In dem Jare . . . . . 1474. In Biweſen . . . . Herrmann Quodheims werntlichen Rechtens zu Mentz gezügen, darzu geheyſchen and gebeten. 6)

H. Auszug eines Notariatsinſtrumentes den Eckenzehenden zu Bensheim betr. 1473.

(Originalſchrift.)

In gottes namen, amen. Kunt ſy allermentlich, das in dem Jore, als man zalt . . . . . dauſet vierhundert Siebentzig und dru Jare . . . . zu Lorſche in dem kloſter Meutzer Biſtums . . . in myn offenſchribers und der erbern gezügen . . . . hait Niclaus ſtotſchriber der Stadt zu Benſheim . . . . . ein glaublich buch, das vor langen geztten geſchrieben iſt, und auch der alten glauplich Regiſtern eyns iſt deſſelben cloſters zu Lorſch vor beſtymt, da die Herrn zu Lorſch Ir Zins, Zehende, gilte und Rente in hon ſteene, und hon mir . . . . ſolich buch vorgehalten und thun leſen in geinwertigkeit des würdigen herrn Johann linken probiſt und verweſer zu der zyt des Cloſters zu Lorſch und Sifrit von Ybeſtadt pfarr daſelbſt . . etliche materien und ſchrifft, die ſy mir beſtimt haben, und lut von worte zu worte, wie hernach geſchrieben ſteet. Dis iſt der ecken-Zehende zu Benſcheim . . . Anno Dni. Millesimo quadringentesimo vicesimo . . . . *)

(Hierauf folgt eine ausführliche Beſchreibung dieſes Zehendes nach ſeinen Feldern und Aeckern, ohne jedoch zu beſtimmen, wem dieſer Zehenden gehöre, wir haben aber hievon das Nähere bei der Stadt Bensheim vernommen.)

I. Lehenbrief über 8 Mansmat Wieſen für Philipp von Frankenſtein zu Bensheim 1423.

(Aus dem Originale.)

Ich Philipps zu frankenſtein der Elter bekennen mich offentlichen, daz der Erwirdigſter in got vatter und Here Her. Conrad Ertzbiſchoff zu Mentze, . . . mir von der olmende acht manſmat wieſen gelegen zu Bensheim hinter Cappusgarten, die der Edel Schenck Conrad Here von Erpach Inne gehabt hait, gelichen hait, mit wiſſen und wille Burgmanne und Burger zu Benſheim, *) myne ledetage uß und nit lenger: und wann ich von todis wegen obgegangen bin, daz got lange verhalten wolle, ſo ſollen die vorgenant ocht manſmat wieſſen widder hinder ſich an myn gnedigen herrn von Mentz . . . . und an Burgmann und Burger zu Benſheim fallen ane hinderniß. . . . . des zu Urkunde . . . . ſo han ich mein eygen Ingeſiegel an dieſen Brieff gehangen . . . . . geben . . . . Anno Domini 1423.

K. Pfarr-Lehenbrief zu Bensheim 1493.

(Aus dem Originale.)

Ich Johannes Bop von Amerbach zu dieſer zyt pferer zu Benſheim bekennen . . . . Als der erſame Her wendel hap Altariſt des h. Crutz altars in der pfarkirchen zu Benſheim gelegen, gelichen hat zu eym rechten Erbe das alt Hußlein

6) Noch andere Urkunden den Belsberger Wald betr. finden ſich weiter unten Sub. Lit. P.

*) Der unterſchriebene Notarius iſt Johann Kiſſel von Auerbach.

*) Beſagte Wieſen gehörten zu Städtiſchen Almende, daher auch die Burgmänner und Burger ihren Konſens zu dieſer Lehensertheilung geben muſten, der Erzbiſchof aber erſcheint hier als Dominus territorialis, und Oberlehensherr.

Digitized by Google

grlegen an ſant Margreten altar, uff eyn ander ſyts geforcht dem pfarrgarten, dem erſamen hern Johann mareen, Altariſten und erzpeieſter des capitels Benſheims, umbij gldn ewige 1) Im und ſynen nochkommen alle Jare zu ſant Johans dag baptiſte; der er In verweiſet hat uff huß, ſchuer, und hoff, da hans Yſenkremers hanſen huſſfrauwe Inn ſitzt. Die zween gulden gelts mag ſy ablöſen mit fünfzig gulden und nit my mehr, nach inhalt des gerichts buchs zu benſheim. Dieweil Im der genant her wendling diß zuthun nit mechtig iſt an verwilligung des lehenhern 2), darumb hat er mich gebeten fliſſlich als eyn lehenhercn und Collatoe des beſtimmtes altars; zu vermerken mercklich beſſerung, han ich angeſehen den notz des altars auch ſyn fliſig bete, und myn gunſt, willen und verhengkniß dazu geben, und verwilligen in Crafft diß Brieffs; diewile ich ein eigenß Ingeſiegels nit hon, ſo han ich fliſſlich gebeten den veſten Juncher Hanſen Jüden vom Stein 3), mynen lieben Junckhern, das er ſyn Ingeſiegel vor mich an dieſen Conſenß und verwilligung hat thun hencken .... Geben Anno Domini 1493.

(Das Siegel des Junkers Jude von Stein hängt noch unverletzt an der Urkunde).

L. Litterae Investiturae pro Philippo Sellatore ad Altare S. Annae in Hospitali oppidi Bensheim. 1493.

(Ex originali).

Officiales venerabilis et nobilis Domini prepositi Ecclesie Sancti Victoris extra muros Maguntinenses. Universis et Singulis pastoribus, plebanis, viceplebanis, capellanis curatis et non curatis, presertim plebano in Bensheim, ceterisque presbiteris, clericis, Notariis, et Tabellionibus publicis quibuscumque per terminos et districtus nostre jurisdictionis ubilibet constitutis .... Salutem in Domino. Nos ad instanciam honorabilis Doi. Philippe Sellatoris, Clerici Magunt dioeces. ad altare S. Annae in hospitali Sub parochiali Ecclesia supradicti oppidi Bensheim situm ad presens per mortem quondam Dni. Wendelini bapp 1) presbiteri .... ejusdem altaris, dum viveret, novissimi possessoris, seu alio quovis modo vacans, per validum Johannem Jude de lupide, totumque consulatum predicti oppidi Bensheim prefati altaris racione juris patronatus veros patronos, ut videbatur, nobis adinvestiendum presentati; 2) Statuto et prefixo nullus comparuit legitimus oppositor seu contradictor, qui aliquam racionabilem causam, quare dictum Dnm. Philippum de altari predicto investire non deberemus, allegaret: unde nos ..... prefatum Dnm. Philippum Sellatorem ad presignatum altare Sancte Anne instituendum et de eodem investiendum duximus, instituimus et investimus Dei in nomine per presentes, quo circa vobis omnibus et Singulis supra dictis .... in virtute Sancte obediencie et sub excommunicacionis pena districte precipiendo mandamus, quatenus statim visis et receptis presentibus accedatis, quo et ubi propterea fuerit accedendum, prenominatum Dominum Philippum Sellatorem principalem aut cjus legitimum procuratorem pro eodem in et ad dicti altaris Sancte Anne jurium et pertinenciarum omnium ejusdem possessionem corporalem, realem et actualem inducatis, recipiatis et admittatis, et induci, recipi et admitti faciatis, inductumque defendatis; sibique Dno. Philippo ..... de hujusmodi altaris fructibus, redditibus, proventibus, juribus ac obvencionibus universis respondeatis, et ab aliis, quorum in viribus fuerit, respondere faciatis, adhibitis circa hec solemnitatibus debitis atque consuetis. In quorum omnium et singulorum testimonium premissarum presentes nostras litteras exinde fieri, Sigilloque officialatus nostri jussimus appensione

1) Hier iſt das Worte gilte ausgelaſſen.
2) Ohne Verwilligung des Lehensherrn, nämlich des Pfarrers zu Bensheim.
3) Dieſer Hans Jude vom Stein war Burgmann zu Bensheim.

1) Von dieſem Altariſten redet auch die vorhergehende Urkunde Lit. K. welche auf Mittwoch nach Johannis Baptiſtä 1493 ausgeſtellt worden iſt. Damals lebte alſo noch Wendelin Hop, war aber einen Monat nachher ſchon todt, wie die eben angeführte Urkunde Lit. L. bezeugt.
2) Die Burgmänner und der Stattrath zu Bensheim hatten alſo beſagten Altar zu vergeben.

muniri. Datum et actum Maguncie in curia habitacionis noſtre ſolite reſidencie vulgo zur Judenpota. Anno Dni. milleſimo quadringenteſima nonageſima tercia, die vero Secunda Menſis Auguſti. 3) . . .

Georius Wolff Scripſit.
(Sed valde male.)

Das Siegel, welches gröſsteatheils noch daran zu ſehen iſt, ſtellt den h. Bicktor in der Geſtalt eines geharniſchten Ritters vor; in der rechten Hand hält derſelbe eine Fahne und mit der linken ſtützt er ſich auf ſeinen Schild, auf welchem ein Kreutz za ſehen iſt. Die Umſchrift iſt gröſtentheils abgebrochea und nicht mehr zu leſen. Der h. Bicktor war der Patron des varmatigen St. Bicktorſtiftes and ſein Bildniß ſteht ſawaht auf den Siegeln des Kapitels, als des Prabſten und ſeines Offizials.

M. *Litterae Inveſtiturae pro Martino Knapp ad altare S. Annae in Hoſpitali oppidi Bensheim.* 1513.

Dieſe ebenfalls Originalurkunde iſt in terminis derjen'gen ziemlich ähnlich, welche Würdwein l. c. p. 194 beigebracht hat, daher ich ſolche um nicht zu weitläufig zu werden, hier weglaſſe and nur von dem Inhalt der Urkunde falgendes bemerke: der Offizial ertheilt dem Geiſtlichen der Mainzer Döceſe, Martin Knapp die Inveſtitur über das Altarbeneſizum zur heiligen Anna im Haspitale za Bensheim, welches durch den Tod des Beſitzers Nicolaas Darmſtadt frei geworden, und woza nanmehr der Schulteiß, die Burgermeiſter und der Stadtrath beſagten Martin Knapp dem Offizial präſentirt hatten.

N. *Paritoria Super litigioſa reſidencia Altaris S. Laurencii in oppido Bensheim inter Petrum Ritzhube et Valentinum Gambel.* 1513. *)

O. Tauſchbrief über ein Altariſtenhaus zu Bensheim. 1509.

(Originalhandſchrift.)

Ich Gerhart von Büdigkheim bekenn und thun allermeniglichen kund . . . . . Als der Erſam und walgelert meiſter, Wilhelm Wadennauwe ſant Lenharts altar Inn der pfarrkirchen zu Bensheim derſelben pfründhaus . . . . neben unſer lieben frauwen haus und gegen des h. Cruz haus über gelegen, darine lang her kein altariſt heuslichen geſeſſen und en alle hilff verfallen . . . . . mit meinem, alt berürts altars lehenherrn wiſſen und willen, grund und boden erb-

3) Dieſe ganze Urkunde hat in ihren terminis ſehr viele Aehnlichkeit mit jener des Offizials vom h. Kreutz, 1507 ausgeſtellt, welche Würdwein in Archidiaconatibus Mog. T. I. pag. 306 geliefert hat.

*) Schon im Jahre 1512 den 8ten Dezember ertheilte der Offizial des Probſtes von St. Bictar, auf die Klage des Peter Ritzbuben, als Collator des St. Laurenz-Altars zu Bensheim, dem Altariſten Valentin Gampel den Befehl und das Urtheil, daß er innerhalb eines Monates ſeine Reſidenz in loco Bensheim nehmen, und daſelbſt ſeine geiſtlichen Dienſte gleich andern Beneficiaten verſehen ſolle; im entgegengeſetzten Falle ſoll er das Beneficium dem Collator wieder reſigniren. Dieſe Urkunde hat Würdwein l. c. pag. 439 geliefert. Der benannte Beneficiat Gampel kam aber nicht zur Reſidenz nach Bensheim, und reſignirte auch das Beneficium nicht. — Der Collator klagte alſo aufs Neue; worauf obbetittelte Littera paritoria von dem Offizial unterm 26ten Jänner 1513 an den Beneficiaten erlaſſen wurden. Da ſolche faſt in den nämlichen terminis, jedoch etwas ſchärfer und nachdrücklicher, als die erſte, abgefaßt iſt, ſo habe ich ſolche hier beizufügen, für unnöthig gehalten; ich bemerke alſo nur, daß dem Collator Peter Ritzbuben in dieſem letzteren Spruch volle Gewalt gegeben wurde, im Falle des ferneren Ungehorſams des Beneficiaten, einen andern Geiſtlichen zu beſagtem Altar-Beneficium zu präſentiren. Was aber hierauf weiter geſchehen iſt, weiß ich nicht.

Digitized by Google

ſich zugeſtellt den Erſamen und weiſen Schulteiß, Burgermeiſter und Rate zu Benſheim, der dagegen berürtem altar von der Stab . . . zween kappesgarten auch erblich geben . . . . . darinn ich als Collator für mich, alle mein erben . . . . . bewilligt hab und bewillige . . . . . Jnn crafft dieß brieffs . . . Geben uff montag nach petri und pauli . . . Anno 1509.

(Mit anhangendem Jnſiegel des Ritters Gerhard von Bödigheim.)

P. Tauſchbrief des alten Schulhaus gegen das St. Margarethen Pründhaus zu Bensheim 1553.

(Aus dem Originale.)

Wir Friederich von Gottes Gnaden Pfalzgrave bey Rhein ꝛc. ꝛc. Bekennen . . . . das wir als rechter Patronus und Collator, den Erſamen unſern lieben getrewen Schultheis, Burgermeiſter und Rathe zu Benſheim . . . gnediglich . . . bewilligt und zugelaſſen haben . . . daß ſie Je ſchulhaus gegen ſanct Margarethen pfründthaus daſelbſt, inn anſehenn, bemelt ſchulhaus der pfründten und kirchen gelegener, und das pfründthaus zu einer ſchulen bequemer. Unnd das auch des Jetzigenn pfründtpoſſeſſors geordnete Vormündter gütlichen hierin bewilligt, erblichen gegen einander verwechſlen und vertauſchen mögen. . . . . Zu Urkundt verſigelt mit unſern anhangen Secret. Datum Heidelberg uff Bartholomei Apoſtoli. Anno 1553. *)

Q. *Litterae Indulgentiarum pro stationibus erigendis in via publica Strada mont.* 1510.

(Ex Autographo.)

Reverendissimi Domini domini Uriciis divina miseratione s. sedis maguntine Archiepiscopi . . . . Thomas dei et apostolice sedis gracia Viceeamponensis episcopus, in pontificalibus Vicarius generalis et in Sacra theologia humilis professor. Omnibus christi fidelibus, ad quos presentes littere pervenient, salutem . . . . Sanctorum patrum sacra testantur edicta, bone rei dare patrocinium sive auxilium omnipotentis dei gracia inspirante, Ne dum presentis vite subsidium obtinere, sed etiam perpetue remuneracionis premium eternitue expectare Quapropter honestus et providus vir petrus hitzhub **) de benſheim . . . . Anno Salutis 1510. . . . . in maguntia Nobis humiliter supplicuit, quatenus ad octo imagines sive picturas passionis Salvatoris nostri J. C. in totidem lapideis statuis Zela devotionis suis impensis erectis ac in certis locis inter benſheym et heppenheym, sive inter benſheym et locum justicie ejus sitis Episcopalibus indulgenciis decorare dignaremur etc. Quia cristiane religioni sive cristi fidelibus personis earumque . . . devotis precibus Multus favor debetur . . . prefati itaque devoti viri petri hitzhub . . . devotioni . . . singulari inclinati favore, divinique cultus incrementum pro viribus optando, salutemque animarum, quantum cum Deo possumus, procuramus. Ne igitur dicte imagines . . . suis defraudentur obsequiis, Omnibus et singulis vere penitentibus, qui ante dictas imagines . . . ob reverenciam et honorem dominicae passionis . . . Stando sive genibus flexis, junctis manibus, ter dominicam orationem, ter angelicam salutacionem et semel symbolum apostolorum devota mente in infra scriptis festivitatibus causa devotionis sive peregrinacionis oraverint, presertim in die dedicationis Ecclesie parochialis in Bensheim, in festo nativitatis Domini, in cena Dni, in die parasceves, in festo pasce, in festo ascensionis Dni etc. omnibus diebus sextis feriis, omnibus diebus quatuor temporum etc. cuilibet et sin-

*) Damals war alſo die Reformation zu Bensheim noch nicht eingeführt.

**) Hitzhaub — ſoll heiſſen Ritzhaub, und es iſt ſolcher der nämliche Peter Ritzhaube, der ſchon oben vorgekommen iſt, und noch öfter vorkommen wird. — Die Approbation des General-Vicarius Theod. Zobel iſt ebenfalls der Urkunde beigefügt. Von dem Weihbiſchoffe Thomas leſe man Joannis S. S. R. M. T. II. pag. 440.

gulis, ut prefertur, quadraginta dies de injunctis penitentiis misericarditer in Domino relaxamus. In quorum omnium fidem sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Anno mense et die atque quibus ut supra.

(Sigillum adhuc illaesum appendet.)

R. a) Auszug aus einem Verkaufbrief der Kronberger Güther in dem Starkenburger Oberamte. 1487.

(Aus dem Originale.)

Jch Conrat von zu Franckenſtein und ich Apolonia von Cronberg ſine Eehliche Huſſruwe bekennen affentlich . . . mit dieſem Brieffe . . . das wir mit welbedachtem mute . . . zu kauffen geben haben . . . alle unſer guter, haber, karngult, liegende güter, Zinß, rente, güter an gelde, cappen, hüner, wingilt, Zehenden, eygen lude, wo und an welchen enden wir die ſallend gehabt haben, das uns dann . . . von unſern liebn Vettern und ſchwegern geben iſt; Nemlich gelegen Jn den Stetten, dörffern und gemercken zu Herpenheim, Winheim, Monspach, Nidern = und Oberuheimbach, Kirſhuſen, Erpach, Liebersvach, Mö.lenbach, ſandernbach, und Larſch; und da umb alles das Nielas ganß von Dörn . . von unſern wegen uffgehaben hat, n.ſt ausgeſcheiden, genannt Cranbergsgut, dem Erſamen Johann Marren Altoriſten zu Benſhe.m, und wenn, oder wo h.n er das geben, ſetzen oder ardiniren wallt . . . für tuſent gulden an gelde . . . Wir geben auch ſolich obgenant güter, Zinß, zehend, Rent und gilten, eygen lude m.t Irer gerechtigkeit, für gantz fry, eygen, unverpfendt, das ſie n.tt alle ader eynes teils lehen ſien . . . Und wer es ſach, das durch recht ußfindig würde, . . . das uß den beſtimmten gütern wenig oder viel lehen weren, verpfendt oder verſchrieben wern, da wir kein wiſſen van heten gehabt ader heten, verſprechen wir Eeliche gemahel obgenannt, . . . das wir, ſa viel das were, dem genanten heren Jahann, oder wem, wahin er das geben, ſetzen und beſche.den wirt, . . . von unſern eygen gütern erſtatten, oder nach maezale des Abruchs] ſo viel gelt bar heruß geben on alle Inſag und widderrede. . . . . . Und des alles zu warer Urkundt ꝛc. Der geben iſt . . . 1487. *) (Die Siegel ſind abgeriſſen.)

R. b) *Fundatio Anniversarii per Domium Herrmannum Nyffer de Bensheim.* 1425.

In nomine Sancte et individue Trinitatis, Amen. Honorabilibus ac discretis Magistro Henrico Kerne plebano, ceterisque Altaristis seu beneficiatis ecclesie in Bensheim . . . Ego Herrmannus Nyffer de Bensheim, **) Canonicus Ecclesie B. M. ad gradus Maguntie pastor in Swabeheim, minister humilis et devotus in Christo, qui est omnium salus . . . salutem in Dno. . . . Ille idem pater familias, qui multiplicatis vicibus exire consuevit, operarios conducere in vineam suam; nunc demum hora undecima me senio gravatum vocans, quare hic tota die starem otiosus voce pulsor, et terrore concutior, allegare non valens, quod nemo me conduxit. O quoties et quoties conscientia propria vere teste ad laborandum in vinea Dni sum vocatus, imo requisitus, et multoties per vite mee tempora, in quibus, licet melior etas effluxerit, et pro diurno habendo denario nihil boni fecerim usque modo. . . . Ideo ne vacuus

*) Die durch dieſe Urkunde verkaufften Cronberger Güther kamen dadurch an die St. Laurencii und Leonardi Pfründen, als welche noch heut zu Tage an obbeſagten Orten Zehenden, Pfacht und Zinſen zu beziehen haben. Die Präſenz hatte aber ſchan vorher einen anſehnlichen Theil der Cranbergiſchen Güther an ſich gebracht, und ſolche ſchon 1477. im Beſitz gehabt.

**) In serie Decanorum Ecclesie Coll. S. M. ad Gradus Mog. apud Joannis S. S. R. M. T II. p. 675 occurrit Herrmannus de Bensheim circa annum 1440. usque ad 1442. Et hunc eundum cum Heermanno Nyffer de Bensheim fuisse certum est, licet hic jam anno 1425 se senio gravatum ipse met dicit; supra dictus Herrmannus Decanus obiit juxta vetus Calendarium mortuorum Bensheimense anno 1445. in die S. Ceciliae, nullus alius Herrmannus subiit in Calendarium, illorum vero omnium ad familiam Nyffer pertinentium, supra nominatorum nomina et memoria adscripta et notata sunt ad eundem diem S. Ceciliae, utpote diem obitus Herrmanni, secundum ejus constitutionem legitimam. Ex quo ergo plane sequitur, Heermannum Decanum cum Herrmanno (1425.) Canonico eundem fuisse.

Digitized by Google

apparebo in conspectu principis, hanc minutam mittam ad gazophilacium cum muliere paupercula, viginti quinque maldera siliginis, Magunt. mensure per me comparata; viginti quatuor maldera a Gerhardo Schoffer de Gernsheim molitore, et Elizabeth ejus legitime mea tunc sorore carnali, et unum Mald. siliginis a heylone Raptzyn de Heppenheim super molendino sita in der Awen extra muros oppidi Bensheim . . . vobis et successoribus vestris et ad comunes presencias ecclesie predicte, do, trado, et assigno . . . pro anniversar. meo, patris mei Johannis Nyffer, matris Elizabeth, similiter Magistri Joannis prepositi Ecclesia B. M. in campis, extra Muros Magunt. et Canonico B. M. ad gradus et S. Petri; et Petri Canonici S Petri extra muros Magunt et plebano in Winterheim, majorum nostrorum, sororum et sororiorum virorum, Husele et Henrici ejus legitimi, Christine, Herrmanni Eckelonis de Gernsheim legitime, Elizabeth et Gerhardi ejus legitimi, et omnium meorum progenitorum at benefactorum peragendo singulis annis, quamdiu vixero, feria tercia de vespere cum vigiliis majoribus, candelis et cum pulsationibus, et quarta feria sequenti cum missa pro defunctis cum recomendationibus . . . singulis annis post festum S. Jacobi peragendo . . . In dicto anniversario tria maldera siliginis inter presentes in prompto distribuendo, et consequenter 8 maldera in septimo et 8 maldera in tricesimo recepturi; post obitum vero meum a dicta quarta feria ad diem obitus transferendo et peragendo more prescripto cum intitulacione ad librum animarum vestrarum et pronunciacione in Cancellis secundum consuetudinem perpetuis temporibus peragendo. In hiis animam meam et animas prescriptorum et omnium fidelium defunctorum devotis oracionibus vestris recomendando. In cujus robus et evidens testimonium sigillum meum presentibus est appensum. Datum anno Dni 1423. die vero decima nona mensis Maji.

S. 1) *Extractus ex Calendario Mortuorum, et annotationibus adjectis, Ecclesiae Bensheim.* 1458.

Anno dni millesimo quadrigentesimo quinquagesimo octavo, decima die mensis septembris in choro Ecclesie parochialis opidi Bensheim in sacro sancto sinodo *) per Juratos in sinodis dicte Ecclesie, videlicet petrum beysfelden, Adamum Luwer, Henchin fegedisch, et berzen benchyn, sententialiter per organum petri predicti nomine predictorum juratorum, videlicet in hec verba: **) daz eyn heiligen meyster sal geben uſs der heiligen Keller von der heiligen wegen allen wyne zu messen in der parrkirchen zu bensheym; Und was gülte und gesezte wyne uff den Karefritag gefellet, oder so man lude beryecht, ***) gefellet etc.

S. 2) Auszug aus einem Notariatsinſtrument über die Heppenheimer Markgrenzen zur Berichtigung des Felsberger Streites. 1473.

(Aus dem Originale auf Pergament geſchrieben.)

Im Namen des Herrn Amen. Kunt ſy allermeniglich . . . das Inn dem Jare duſent vierhundert ſiebentzig und dru . . zu Lorſche in dem Cloſter . . . oben uff Inn eym Stobelin zu veſperzyt oder daby, Inn myn offenſchribers und der erbern gezugen hie unden benant gegenwertigkeit, Sint geſtanden die erbern Henchen vegedeſche Buwemeiſter und Nicolaus Renner Statſchriber zu Benſheim von wegen der Burgmann, Scholtheß, Burgermeiſter, Rat und Gemeyndrn zu Benſheym, als ſie ſprachen furderten unde begehrten an die wirdigen und andechtigen Hern Johannem Lynken Probſt und hern peter von Ylbrſtat pferer zu Lorſche yne zu offenbaren Eyn Jr und Jres Cloſters Buch, darinn dan des Cloſters Fryheit, gnade, privilegia und anders geſchriben were, des ſie an etlichen enden Jr anliegenden gebrechen notturftig weren zuhore, darumbe hofften ſie yne des nit zu verſagen. Vff ſolliche der genanten Buwemeiſters . . . erfodern haben

*) Non admodum bonae latinitatis.

**) Omissum est verbum: Pronuntiatum, aut simile quid.

***) beryecht — significat, quando datur aegrotis viaticum.

die benanten probſt . . . verſürbracht eyn groſ Bergamenten Buche mit alte Schrifft und off Columben geſchrieben, dar Inn am erſten Blatte nach dem Aafange mit Roder bynt alſo geſchrieben was: De fundacione Laureshamensis Monasterii — Danach folget ein ſchrifft alſo luttende: Anno dominice incarnacionis septingentesimo sexsgesimo quarto pippini vera Regis frankorum, Qui ex sentencia Zacharie pape etc. — Danach ſtunden an dem andern Blade mit Roter bynte geſchrieben dieſe wort: De marcha heppenheim, und doby ſtunde mit Roter bynten afft dem Craeium auch ein Zeichen und geſchrieben alſo: Signum Karoli gloriosissimi Regis, und folgt gleich danach mit eym Capitale Buchſtaben: Hec est descripcio marche siue terminus silue que pertinet ad heppenheim, sicut semper ex tempore antiquo sub ducibus et Regibus ad eandem villam tenebatur, usque dum eam Karolus Imperator tradidit ad S. Nazarium pro remedio anime sue. Danach ſtunde das wort mit Rater bynt geſchrieben: Limites — und ſalgt danach dieſe ſchrifft anfahn mit eym Roten Capitale: Imprimis incipit a loco qui dicitur Steinuortowa, ubi Gernsheim marcha adjungitur ad heppenheim marcham; Inde ad Langwata, Inde in Gynneslach, Inde in waladam, Inde ad Aluesbach, Inde in felisbergk, de felisbergk in Reonga, Inde in winterkasten — Danach am dritten Blade ſtunt alſa geſchrieben mit eym Roten Capitalle anſahen: Infra hos limites iuxta decursum fluuij Wisgotz, qui ex duobus fontibus scatet secus duos viculos videlicet manoldescella Riehesbura — und in derſelben ſchrifft ſind under andern auch denent: heppenheim, besinsheym, uebach und lauresham. Als dieſe vorgeſchrieben lateiniſche ſchrifft In dem obgemelden Buche under andern ſchrifften ſunden und durch mich offenſchriber aerleſen wart, da baten . . . die obgenanten Buwemeiſter . . . an mich . . . das ich die vorgeſchrieben lateiniſche ſchrifft glenplich uſſchreiben und Ine davon eins oder mer offen Inſtrument machen und übergeben wollt, off ſalche Ir bitte . . . hon ich die aargeſchrieben . . . ſchrifft und warte uſ dem obberürten Buche mit mynen eigen hand geſchrieben, . . . in gegenwartigkeit des probſtes . . . auch dieſer nachgenanten Erſamen herren, herre Nicolaus Wyler Erzpriſters des Stuls zu Benſheym, her Johann merckels Cemmerers, und herre Conrad ſchribers Altariſten zu Benſheym, fl.ſlich überleſen und collacionirt ꝛc.

5. 3) Auszüge aus alten Mainzer Originalurkunden den Felsberg betreffend.

a) 1431. Notariatsinſtrument der Zeugen Auſage wegen des Waldes und Berges den man nennet den Belſchberg zwyſchen den Margtluden and Anſtoſer Benſheym and Rychenbach, warnach der Zenge Wernher Kellner zu Gronauwe geſeſſen mit dady geweſte iſt, daz der aan Benſheym mit yren Anſtöſſern yrer märgkt eyn undergang gegangen vnd beſteynet haben vber den Belſperg uſ biſ geyn atzenrade — 1) Der Zeuge Hemphot van Hoſſtadten iſt dady geweſt, daz der undergangk gegangen iſt von dem Malſchen an biſ vber den aelſperg dys geyn Grudelbach 2) vnd als der aon Hoſſtedten gerlechte da wante, 3) da gienge er mit ſynen geſellen abe. — Herrman Berz und Haman Demndt Bede zu ſchönberg geſeſſen, ſindt mydt gangen, als die van Benſheym ir margke andergangen hoint van dem ſteyn on dy Bickenbach in dem Brdiſ über den Malſchen aſ vnd über den Belſperg byſ gheyn Atzenrode and furter biſ on daz ſydenbach. — 4) Henne Augerich ſchultenſ zu Vrbach 5) and mehrere Einwohner daſelbſt haben ausgeſagt, daz ſie nit anderſt wyſſen, dann daſ die aon Benſheym uberſter Merker ſeint in dem Belſperg, vnd die aon Vrbach auch da mitmerker mit den von Benſheyn in dem Beleſperg geweſen ſint, vnd ſich deſ gebruchten biſ ufft die Zyt daz eyn entſcheidunge zwuſchen Mentz und Kotzenelnbagen geſcheen ſy. — Lutzeman zu Worms ſagte, daz yme wiſſentlichen ſy, daz Herzog Ruprecht by Biſchaff Adolffs Getzyten eyn Kalkoffe hatte machen laſſen anden an dem Belſperge on der Halden, denſelben Kalkoffen frytze Huterer, der ein Amptmann zu Starckenburg waſ, zurbrache,.

1) Atzenrode iſt ein ausgegangenes Darf oder Haf bei Bedenkirchen.

2) Gruwelbach iſt wahrſcheinlich das ausgegangene Dorf Quadelbach, das in der Folge mit Balkhauſen vereinigt wurde. (S. Wenk Heſſ. Landesgeſchichte. I. Theil. S. 31.).

3) Wante heißt hier ſo viel als wandte oder wendete, da wo nämlich das Gericht von Haſſtädten anſtieß and die Grenze machte.

4) Hieraus ſehen wir, doß die Bensheimer Markgrenze über Zwingenberg hinaus bis on das Schlaß Bickenbach ſich erſtreckte und die Orte Auerbach und Zwingenberg in dieſem Bezirke lagen, gleichwie auch dieſe ebenfalls zur Pfarre. Bensheim vormals gehörten.

5) Urbach iſt das Dorf Auerbach bei Bensheim.

Digitized by Google

der auch nit wyder gemacht wurde. — 6) Ferner ſagte derſelbe, daz die von Rychenbach, wann ſie Holtze wollte haben uß dem Belſperge, daz ſie dem Schulteiß vnd einen Burgermeiſter zu Benſheym Laube haben muſten Holtze zu hauwen, und daz ſie auch daden. 7). ſagte weiter aus, daz die von Rychenbach vor zyden die von Benſheym in dem Belsperg gephent hatten, und als die Amptlude zu Starckenburg beduchte, daz ſie die von Benſheym zu vnrecht gephent hetten, namen ſie den von Rychenbach yre Vyhe vnd trieben daz gheyn Benſheym; da gewonnen die von Rychenbach yre Vyhe uß, vnd ſtalten yrer vier barfure in die leyſtunge geyn Benſheym vor das Vyſe, die verleyſtent Hundert pfunt Heller, die ſie auch ſelbes bezalen muſten. 8) —

(Die Urkunde iſt Pergament mit dem Notariatszeichen.)

b) 1473. Zeuchniß der Stadt Worms über die vor ihr von Henchen v. Lichtenburg durch ſcherer Hans malſchen wegemacher zu Worms auch Henchen Glezing und Claus Kornwiebel zu Nuhuſen geſchehene ausſage wegen der Weldt und Buſche genent der felſchberg und die Holden . . . daß Inn der Zyt als ſie zu Benſheym geweſt, ſint dicke und mannigsmal mit wagen, Kergen und Eſeln in die obgenannte weldte und Buſche gefaren vnd Holtz darinn gehuwen, vnd haben auch Inn der Zyt nye anders gehortt ſagen, auch ſelbs nit anders gewißt, dan das die genannten Weldte vnd Buſche Ine Benßheimer gemarcken liegen, vnd dem Rode vnd der Statte zu Benßheim Jnn eygenſchoſt inngehören; Ine habe auch nymant Inn ſolch ſabren oder Holtzhauwen getragen noch das geweret, dann die von Benſheim habenn die Zyt (zu jener Zeit) die genanten Buſch und Weldte behute und beſchutzte.

(Pergament mit Stadt Wormſer Siegel.)

c) 1473. Notariatsinſtrument über Contz Kern zu Niederulme uff dem gaw, Außage . . . daß ym wiſſend vnd gedenk, daß er yn vurzeiten, do er zu Benſheim wonethe mit andern Inwonern doſelbeſt zu dickmalen in den waldt genannt Belsberg mit karren vnd wagen gefaren ſy, Holtz daruß gefort vnd gehauwen, vnd deßhalber geſehen, das ſich Dye von Benſheim deß Waldts gebrucht haben, denſelben Waldt auch allein behubet vnd verſchutzt als yr eigen gudt; Auch ſy Ime wißlich, das die von Richenbach, Elmßhuſen vnd Wilmeßhuſen keinerley Buholtz yn den vorgenannten geweldt hauwen dorſten, noch Jr Fyech dar Inn laſſen gehen ane gunſt vnd ſonder Laube (Erlaubniß) der von Benßheim. Vurter gedenke ihn, daz etzliche Baumhawer von Richenbach genant Hamann Sedeler vnd Henchen Schütz by der Kirchen Heden zu eyner Zyt eynen Baum gehawen ynn dem Belsperg oben zu uff dem wege dergen dem Waßem ynhergeut, als gewenne vnd überfiele ſy der Schütz von Benßheim vnd fendet ſy (pfändet ſie); . . . Auch hetten die von Benſheym den Waldt genannt die Hold geheget, alſo daß der Baum cleyn oder groß by x. pfunden (10 Pf. Heller oder 5 fl.) vnd das Stockholz by v. Schillingen (5 Schilling oder 1 fl. nach heutigem Werthe des Geldes) verboten was . . . auch gedenke ihm, das yn der Zyt Biſchoff Dederich (Theodorich) von Erpach erwelt vnd Biſchoff worden, 1) eyn gerüchte vnd Lümodt erſchulle, ſo wer des Schenk Hanß von Erpach wonende zu Schönberg vnderſtunde zu werden an ſynem Broder, dem vorgenannten Biſchoff, yme zu gunnen Bruchung des negſt obgenannten Waldts vnd Buenholtze daruß zu hauwen, uff daß vorgenent ſloß zu furen, dem gericht noch: ſo offnethen die von Benſheym den nechſtgemeldten zu geſtoßen waldt vnd vergonnethen eynem yden Inwoner doeſelbſt zu Benßheim darinne Holz zu Brennen und zu Buwen noch nothdurfft zu hawen, 2) er habe auch nye geſehen, oder zu der Zyd gehö-

6) Der hier genannte Herzog Ruprecht von Baiern und Kurfürſt von der Pfalz war Ruprecht II. der zu Ende des 14ten Jahrhunderts regierte und 1398 geſtorben iſt. Der genannte Erzbiſchof Adolph von Mainz war Adolph. I. der mit vorgedachtem Herzog Ruprecht gleichzeitig lebte und 1390 geſtorben iſt. Herzog Ruprecht wollte als Oberherr von Reichenbach onweit dieſes Dorfes, aber noch innerhalb der Belsberger Markgränze einen Kalchofen anlegen. Fritze Huten (wahrſcheinlich Fritz von Hutten) Burggraf und Amtmann zu Starkenburg ließ beſagten Ofen abbrechen, weil er den Gerechtſamen der Bensheimer entgegen erbauet worden war und Herzog Ruprecht ließ es auch dabei bewenden.

7) Dieß heißt, daß die Reichenbacher wenn ſie im Belsberg Holz hauen wollten, die Erlaubniß dazu bei dem Magiſtrate in Bensheim holen muſten.

8) Letzteres iſt der ſicherſte Beweiß der Obermärkerſchaft der Stadt Bensheim über den Belsberg, indem ſie die Reichenbacher des Unrechtes halber ſo hart ſtrafen durften, denn 100 Pfund Heller (50 fl. wenigſtens) waren für damalige Zeit keine Kleinigkeit.

1) Dieterich oder Theoderich Schenk von Erbach, wurde im Jahr 1434 zum Erzbiſchoffe von Mainz erwählt und ſtarb 1459.

2) Erzbiſchofs Deterichs Bruder Hans, Schenk von Erbach, ward im Jahr 1435 zum Amtmanne zu Bensheim und Heppenheim und Burggrafen zu Star-

Digitized by Google

vel', das by von Richenbach, Elmshuſen vnd Wilmenshuſen ſulliger Weldte, roch dem er vorgeſegt habe, gebruchet haben ſunder gunſt vnd erlaubung der van Benſheim . . . . .

(Pergament mit Notariatszeichen.)

d) 1476. Zeugen Ausſage von Auerbacher und Hochſtetter Einwohnern, vnd zwar erſtlich Peter Schelle Schultheiß zu Vrbach ſagt, das er daby geweſt vnd mit gangen, das die von Benßheym vndergangk gangen haat zu Belsperg vnd franckſteines Hamman Hanerſaut des Pfalzgrauen ſy von der Pfolzgreffen wegen daby geweſt vnd mit gangen . . . da man quame uff den Hoffſtetter Waldt da gienge er abe, auch hat er geſagt, das der Haſſtedder walt nit hat gehdiſſen der Belsberg, ſondern man habe iß allerwegen das Haſſtabter Wanholtz geheißen oder der Haſſtedder Waldt, auch nicht anderſt wiſſe, dann die ſtein Sule Im Belsperg liege . . . *) Hamann Knepler von Vrbach: Im ſy wol wiſſentlich, das by von Vrbach myt den von Benßheym Im Belsperg recht gehadt hant, uff die Zyt da ſy er mit den ſwine (Schweinen) uß Vebach gefaren in den Belsperg ane ynſags allermeniglichs, vnd ſint die van Vrbach daruß kommen vnd wiß nit wie, vnd ſagt, das der Belsperg zeucht vor Balckhuſen vorby biß an die von Bedenkirchen vnd gein Grüwelenbach, vnd da er die ſchwine gehoit hat, da muſt er ſich ferchten in der Holden vor dem Schützen van Bensheim . . . **) Hammann Granzegell zu Urbach ſagt, ihm gedenke, daß ſie kommen zu den von Benſheim zuſchen dem Hochſtedder Waldte vnd dem Belsperg vnd giengen mit den von Benſheim biß in Bedenkircher Belt, vnd furter giengen die von Benſheim gein Gruwelenbach zu . . . auch ſei er mit Eſeln uß Vrbach gefaren in den Belsperg biß an die ſtein Sule gehauwen, vnd ſind die von Benßheim mit Koren daryn gefaren, vnd aneſchläuffe onden an die Karche gehenckt; Nymandt den gewert, vnd die ſtein Sule lige in dem Belsberge . . . Henchen Hertwecke von Vrbach ſagt, der Belsperg zeucht zwuſchen dem Balckhuſer Walt vnd Bedenkirchen biß uff die Ecker uſſen und ufft Gruwelnbach, ond off die Zyt ſtunde die Holden den von Benßheim allein zu verhuden . . . Henrich Becker zu Vrbach wie vorige. Herrmann Ketzſedder zu Vrbach ſagt: der Belsperg ſtoße uff die Balckhuſer Hecken vnd furder uff der von Bedenkirchen Hochwelchen (Hochwäldchen) vnd furder herab biß gehn Gruwelnbach an den Hoewald biß an die von Bedenkirchen, ond die ſtein Sule ligt in demſelben Belsperg . . . Henchen Wolff zu Hochſtetten ſagt, der Belsperg ſtoßt an den Hochſtetter Walt und an die Holen (Holden) vnd zeucht neben den von Balthuſen uſſen off die von Bedenkirchen, vnd die ſtein Sule ligt in dem Belsperg . . . Henchen Wegner zu Hochſtedden ſagt, die ſtein Sule lige in dem Belsperg, der zücht auch vff den ſtein zwüſchen Balckhuſen uff die Heyligen Ecker uſſen, vnd die Holen (Holden) zücht vnden heruff uff den Haſſtedder Walt; und ſtimmen die übrigen Zeugen-Ausſagen mit den bisher angeführten überein.

(Pergament mit Notariatszeichen.)

e) 1477. Vertrag zwiſchen den beiden Gemeinden Benßheim und Reichenbach wegen des Felßbergs. Des erſten ein groſſer Stein an der Wegſcheiden an der Halden zeigt den Berg uffhin zuſchen der Halden ond dem Belſperg biß uff den Stein, der da ſcheidt von Balckhuſen vnd Hoſſtedder Walt vnd vber den Ruck ußhin neben den von Balckhuſen fure bis an die von Bedenkirchen, vnd denſelben grund Inhin biß uff den Stein der da ſteyt hinter dem Hus Gruwelnbach; †) von demſelben Stein vnten fur ab den gutern hin was Waltmarck iſt biß wieder an die Hold, vnd zuſchen der Holden vnd Belsberg hinuff biß wieder uff den erſten groſſen Stein mit ene Stein zuſchen Iglichene egemelten Stein, ſtund einer uff dem andern, zeigt vnd werden alſo verglichen, daß erſtlich nu furter ewiclich die von Benſheim des Belspergs, wie der Berg vnd Walt als vorgeſchrieben ſteht, anzeigt, oberſter Mercker

kenburg beſtellt. Dadurch und durch die Gunſt ſeines Bruders glaubte gedachter Schenk Hans einen Mitgenuß in den Halden zu bekommen, welches für ihn von groſſem Vortheile geweſen wäre, da er auf dem Schloſſe zu Schönberg wohnte. Allein — die Bensheimer kamen ſeinem Anſinnen zuvor, öffneten den vorhin gebannten Wald für die Bensheimer Bewohner und Schenk Hans muſte weg bleiben.

*) Dieſer und alle übrigen Zeugen ſagen aus, daß die bekannte ſteinerne oder Rieſenſäule im Felsberg und alſo in Bensheimer Territorium liege. Wenk und Schneider haben alſo unrecht, indem beide behaupteten: jene Säule liege auf Erbachiſchen Grund und Boden (Vid. Wenk heſſ. Geſch. I. B. Seite 9, not. h — und Schneiders Erb. Hiſtorie S. 555. in den Urkunden.)

**) Der Wald, die Halden oder Halden (die Hahle) genennt, war vermög dieſer Urkunde den Bensheimern allein eigen.

†) Von Graulenbach war alſo damals nur noch ein Haus übrig.

ſin vnd bliben, dyn beſchutzen, vnd ſich des mit Behaltzung vnd Wichetriebe zu gebruchen ſallen vnd mogen, wie von alter Herkommen iſt. So ſallen die von Richenbach und Jr Nachkammen furter ewiclich Inmarker ſin Inn demſelben Berg vnd Wald zuſchen den abgenannten Stein, ſich des mit Beholzung vnd viehetriebe zu gebruchen mitt den aan Benſheim, wie auch aon alter Herkammen iſt. Daby die van Benſheym ſie gutlich, vnd widerumb die aan Richenbach die von Benſheim bliben laſſen, vnd ſollen die van Benſheim den von Richenbach den Belsperg nitt zuthun aber verbietten Inn kein weg. 1)

(Pergament; die von Diether von Handſchuchsheim und Ruprecht von Erlickheim anhangene Siegel fehlen.)

T. a). Auszug aus einem Austrägalſpruch in Betreff ſtrittiger Güther und einer adelichen Burg zu Bensheim. *)

(Aus dem Originale.)

Zu wiſſen ſey allermenglich ... So als ſich irrung und Zwytracht erhalten haben zwiſchen den Erenveſten Johann Weyſen von ſewerbach amptmann zu Lichtenberg als eleger an eynem, Hanſen von Helmſtat und Hanſen zu Rabenſtein, von wegen und an ſtat irer beyder eeliche hawßfrawen, anderteils, umb die nachgelaſſen Burg und Erblehen von wylandt dem Erenveſten Hanſen Judden aon Stein ſelig herkommen, welche Leben van dem fürſtenthumb Inn heſſen, als van wegen der graffſchaft Katzenelnbagen In burg und mannlehen herrüren, ... hab ich Bath Horneck von Hornberg Amptmann zu Darmſtadt, **) die Jzegemelten parteyen uff heude data geyn Zwyngenberg vertagt, ſampt Jre beyderſeits darin gegeben und georordneten fruntſchaft, nemlich Hieronimus von Helmſtat, uff ſyten hans van Helmſtat und hanſen zu Rodenſtein, Eberhardt aan Huſenſtamm von wegen Johann weyſen, In Jrem firbringen nothdorftlichen gehört; und nemlich hat Johann weyſe angezeigt, wie das er umb Criſtoffeln vom Drode erkaufft hab die lehen etwan hans Judden vom Stein van den fürſten zu heſſen zu lehen gehapt, laut derſelben Kauffbrieffs, welche lehen Jm Johann weyſen auch zu lehen gnediglich geliehen Inhalt deſſelben lehenbrieſes, den er als bald darlegt mit byele, gedachte hanſen van helmſtat, und hanſen zu Rabenſtein ane ſtat Jrer beyden haußfrawen guetlich daran zu weyſen; Jme Johann Weyſen ane ſolichen burg und Erblehen ſampt aller uffgebabener nuzzung zu und ingehörung abzutretten, vnd Jne daran ... ungehindert zu laſſen. Dagegen hans van helmſtat und hans zu Rodenſtein fürgewendt: Sie hetten ſalche Burg und Erblehen von wege und ane ſtatt Jrer hawßfrawen Sythern abgangs bemeldte hanſen Judden Jres ſchwagers ſel. in geruigem gepruche beſeſſen, ... auch umb leyhung derſelbigen leben bey den fürſten zu heſſen angeſucht. Es were auch ſoliche lehen uff Jre beyder haußfrawen, als die rechten und nechſten erben alſo erſtorben vnd gefallen, In vertrawen, daß Johann weyſen an dem jetzgemelten lehen nicht zu fodern, noch ſich der zu unterziehen hab, mit byette, Jnen Jahann weyſen darane zu weyſen, Sie deshalb forderung vnd anſpreche zu erlaſſen. Nach den und dergleichen aicl andere reden, die wir umb kurz willen zu ſchreiben, underlaſſen haben wir obgemeldten Bath Horneck, hieranimus von helmſtadt und Eberhart von Huſenſtamen die parteien mir iren guten willen und wiſſen in der güetlichkeit vertragen, wie nachfolgt: Alſa das Johann weyſe für ſich und ſyn lehenserben Salich Burg und Erblehen ſamt aller nutzung ... Sampt dem Mannlehen, luthe der lehenbriffe, hinfürter inhaben, ... und geprauchen ſellen und mögen, alles an Intrag und verhinderung gemelter von helmſtatt und von Rabenſtein ... Dagegen ſal Johan weyſe den jetzgemelten hanſen ... In den neſtkünftigen criſtheiligen tagen gheyn Bensheim in Jren ſiche-

1) Dieſe Urkunde beweiſt ziemlich deutlich die alte herkömmliche Obermärkerſchaft der Stadt Bensheim im Belsberge.

*) Es iſt zwar aus der Urkunde nicht ganz ſicher zu ſchlieſſen, daß die ſtrittige Burg und das Heſſiſche Lehenauth in Bensheim gewesen ſey, jedoch ſchlieſe ich ſolches aus mehreren Umſtänden, weil es erwieſen iſt, daß der darin genannte Beſitzer der Burg und des Lehens Johann Jude vom Stein wirklich in Bensheim gewohnt hat (man ſehe die kurz vorhergehenden Urkunden Lit. K. et L.) und auch dieſe Urkunde auf dem Rathauſe daſelbſt noch wirklich aufbewahrt wird. Dies alte katzenelnbogiſche Lehen (wahrſcheinlich ein Lorſcher Afterlehen) iſt, wie es ſcheint dem gelehrten Wenk unbekannt geblieben und es muß in der Folge auch aufgehört haben, weil man in Urkunden oder Lehenbriefen weiter nichts mehr davon gewahr wird.

**) Dieſer Bath Horneck war auch Amtmann zu Gernsheim.

ren gewalt vnd behalt . . . uff Jre gebürlich quittancien liebern und bezalen Anderthalb hundert und fünf gulden ane Galde oder guter gemeyner goldes werung; und als die pecht, Zynß und geſelle der obgerürten Burgk und Erbichen dieß 1518ten Jars alle dieſer Zeyt erſchinen und fellig ſyn, iſt abgeredt, das die ſelbig erſchyene nutzung und geſelle den gedachten hanſen van helmſtat und hanſen zu Rodenſtein . . . dieſmals und hinfüre nit meher, Sonder Johann weyſen und ſynen erben, wie abſteet, falgen und plyben ſallen. Alles one Jutrag aber verhinderung allermeniglich ꝛc. . . . 1518.

(Mit annoch anhangenden Siegeln der Edlen Hieronimus van Helmſtadt, Eberhard van Heuſenſtamm, Hans van Helmſtadt, Hans von Rodenſtein; — des Bath Harnecks Sieget iſt abgeriſſen.)

T. b) Tauſchbrief des Stadt Bensheimer Antheils an dem Dorfe Keinsbach gegen Gräfl. Erbachiſche Güther und Gefälle zu Bensheim. 1556.

(Aus dem Originale.)

Wir Gearg und Wir Eberhardt beide Graven zu Erpach . . . gebrüdere, an einem, Und dann wir Schultheiß, burgermeiſter und Rhat der Stat Benſheim anders theils. Bekennen . . . das wir zu beyden theilenn mit walbedachtem muth. . . . uns einer beſtendigen and erblichen abwechslung und tauſch . . . miteinander verainigt und verglichen haben. . . . Nemlich haben wir beyde gebrüder, Graven zu Erpach . . . unſern Morgen ackhers in der von Benſheim gemarckhen, am lörſcher pfade gelegen, deßgleichen zwey theil Zehendens uff neum viertel ackhers . . . der Farckenzehenden genannt und dann zween Aimer gultweins, ſo wir uff etlichen güttern . . . gehabt, . . . abgemelten unſern lieben beſandern Schultheiſe, Burgermeiſtern und Rhat der Stat Benſheim für erblich und aigentumblich mit allen denſelbigen nutzbarkeiten, rechten and gerechtigkeiten übergeben and zugeſtellt.

Dargegen haben wir Schulteiß, Burgermeiſter und Rhat zu Bensheim, wohlgedachten unſern gnedigen Herrn . . in gegenwechſel . . . erb und aigentumblich zugeſtellt und übergeben unſer Vierdtheil an dem Dörſlein *) Gynſpach mit allen deſſelben Gerichtlichenn Oberkeithen, hertich und Gerechtigkeiten, ſetzung and entſetzung Schultheiſſen und Gerichts daſelbſt. Auch der fiſcherei und der gerechtigkeit des kleinen waidwercks allda. . . . ſampt allen und jeden unſern ſtendigen beden, Zinſen und gülten ꝛc. Deß zu warer Urkund ꝛc. 1456.

(Mit daran hangenden noch ganz unverſehrten Inſiegeln der Grafen von Erbach, und der Stadt Bensheim. Letztere iſt das größere Stadtſiegel, und enthält den h. Bonifacius mit der Umſchrift: Sigillum oppidi dicti Bensheim.)

Lit. V. Bewilligung des Probſtes zu Lorſch für die Stadt Bensheim, den Seilersgraben betreffend. 1557.

(Aus dem Originale.)

Zu wiſſen und Kundt ſey mennigklich . . . . Demnach eine gemeine ſtatt Benſheim einen almenden platz, die Bermerslach genennt, an Iren gemarcken neben dem ſtubenwaldt gelegene Jnhat, welchenn platz ſie . . . . zu einer allgemeinenn waldt gebrauchtenn, undt aber ſolcher platz, dieweil er etwas dief gelegenn, durch regen und Schneewaſſer zu . . . weſſerigenn zeytenn mit waſſer gar bedeckt und beladenn . . . . alſo dann, dieweil ſolches geweſſer keinen ausgang oder ablauff von ermeldter Bermerslachen . . . gehabenn mag, Ermelter gemeyner Burgerſchaft zu Benſheim . . . . . an Irem waidtgang . . . . groſer mangel und ſchaden jerlichs entſtet . . . . Das wir Johannes Carpentarius

*) Das Dörflein Gynſpach iſt das heutige Keinsbach (Niederkeinsbach) im Gräfl. Erbachiſchen Amte Reichenberg.

Digitized by Google

dieſer Zeit probſt und verweſer des gotshaus Lorſch mit fürwiſſen . . . des Edlenn . . . . Ulrich Haußners Burggraffen zu Starckenbergs . . . . Denn Erſamen Schulteis, Burgermeiſter und Rath ermeldter ſtat Benßheim uff Ir bittlichs . . . anſuchenn, aus guter, wolmeinender nachparſchaft und zu Beförderung Ires nutzenn . . . . volgende alle Zeit bleibende . . . . bewilligung gethan . . . . . Remblich und zum erſten, dieweil unſers gottshaus güetter unden an dieſe Vermerslachen ſtoßen, Wöllen wir verwilligenn und zulaſſenn, daß ein gemeine ſtat B . . . einen graben zwölff ſchue weit, durch die Rorwieſen, uns zugehörig, die lenge hinab bis in die Weſchnitz ſchrottenn und uffwerffenn . . . . Denſelben graben ſollen ermeldte von Benßheim der nathdurfft nach jerlich fegenn und den grund zu beyden ſeithen gleich uffwerfen . . . . Die van Benßheim ſallen auch zwey wolverſehene uffziehende verſchloſſene ſchußbritter, eyns oben anfangs grabens . . . das ander unden ends an der Weſchnitz, uff Iren aignenn koſten bawen und hinfürter immer in Iren koſten . . . . in baw und weſen erhaltenn. Zu ſolchen ſchußbretteran ſallen wir oder unſere nachkommen die ſchlüſſel in handen habenn . . . . . Inn dieſem graben ſollen und wöllen wir und unſere nachkammen die fiſchwaid, ſo ſich anders hierin etwas ereigen würd, allein innen habenn . . . . . Desgleichen wöllen wir denn graben beyderſeith der uſer mit weiden beſetzenn und alſo allen genies des grabenns als unſers und des kloſters aigenthumbs mit fiſchen, holzen, graſenn und anderm, one einige hinderung ein oder zugriff deren von Benßheim Innen behaltenn und habenn . . . . . Dies alles zu merer Urkundt habenn wir Inenn dieſe ſchriftliche bewilligung mit unſerm probſtei Inſigell bekrefftigt, zugeſtellt, und hergegen von Inen einen ſchrifftlichen verſiegelten Reverß, weß ſie ſich haltenn ſollen, empfangenn. Datum et actum ſampſtags nach Letare, Als man zalt nach Chri. unſers erlöſers . . . geburt Dauſent fünffhundert fünffzig und ſiebenn Jare. *)

VV. Tauſchbrief über den Frankenſteiner Hof zu Bensheim 1573.

(Aus dem Originale.)

Zu wiſſen ſey Allermeniglich, das heutt dato zwiſchen denn Edlen Hanſen zu Rodenſtein vor ſich ſelbſtenn, Hanß Friederich Mosbachenn vonn Lindenfels Amtmann zu Gernßheim, und Ludwigen zu Frankenſtein als verordneten Vormund . . . weiland Philipſen van Franckenſtein ſeligen nochgelaſſenen ſans, Philips Heinrichs von Franckenſtein an einem, Sodann Schultheiſen und einem Erſamen Rath der Statt Benſheym am andern Theyl, durch underhandlung des auch Edlen Hanſen Landſchaden van Steinach, Burggraven zu Starckenburg . . . auß vorgehender gnedigſter Bewilligung deß Durchlauchtigſten . . . Fürſtn und hern . . . Friederichen Pfalzgraven, Churfürſtens ꝛc. ein tauſch und wechſel mit Irem der Junkern und Ires Pflegſons Hofe alhie zu Benſheim von der Churfürſtlichen Pfalz zu Lehen herrürend, Francken — und Rodenſteiniſcher Hof genannt, und dann Irem, deren zu Benſheim Haf, in der hindern gaſſen daſelbſt gelegen . . . hinten mit den dazu gehörigen garten an die Stattmauern ſtoſſend, welchen ermeldte von Benſheim von weiland Philips Haßlachs des Eltern erben an ſich erkaufft, getroffen, . . . einmüthiglich bewilligt iſt, wie volgt. Erſtl., das ermeldte vonn Benſheim . . . obgedochtenn Junckern vordenannten Irenn Hoff mit allem deſſen

*) An der Urkunde hängt noch unverſehrt das Prabſtey Larſcher Siegel in grünem Wachs, worüber eine gelbe Wachstapfel befindlich. Dieſes Siegel iſt das alte gewöhnliche Klaſterſiegel und enthält den h. Nazarius mit einem kurzen Unterkleid und einem ſehr langen Mantel bekleidet; ſein Haupt iſt mit einem Schein umgeben zum Zeichen ſeiner Heiligkeit, in der linken Hand hält er den Siegespalmzweig, zum Zeichen ſeines Marterthums und ſeine Rechte umfaßt eine Kirche, die auf einen Felſen gebauet iſt, vielleicht eine Anſpielung auf die alte Kirche zu Laureßheim, welche dem h. Petrus geweihet war. Das ganze Siegel iſt, ſo wie die Umſchrift, äuſſerſt ſchlecht gearbeitet, nad leztere faſt nicht mehr zu leſen. Die Urſache aber hievon iſt hauptſächlich, weil das Siegel durch irgend einen Zufall an manchen Stellen ſehr beſchädigt wurde, worauf eine ungeſchickte Hand die beſchädigten Buchſtaben ausbeſſerte oder vielmehr ſo zu Grund richtete, daß ſie faſt ganz unleſerlich gewarden ſind. Sa viel ich mit Mühe herausbringen konnte, lautete die Umſchrift alſa: S. Nazar Patron. Ecclesie Laurissensis. In Schneiders Erb. Hiſtarie findet ſich auf der erſten Kupfertafel Sub. No 13. ebenfalls die Abzeichnung eines Lorſcher Probſteiſiegels, das den h. Nazarius ebenmäſig vorſtellt, aber wieder auf eine andere Art, als das abige. Die Umſchrift iſt: S Prepositi Ecclesie Lauriss ensis. In dem Inneren des Siegels ſtehen die Worte: S. Nasarius. Ich vermuthe aber, daß Schneider dieſe Worte zugeſetzt hat.

Digitized by Google

begriff und zugehörungen, einraumen und zuſtellen. Die Juncker aber . . . denſelben allerdings, wie Iren vorigen Hoff von der Churfürſtlichen Pfalz . . . zu Lehen tragen und haben ſollen. Dazu ſollen die von Benſheim vierhundert gulden gemeyner Landswehrung . . . entrichten und bezalen. Dagegen aber ſollen ehengemeldte Junkern vom derüetem Hoff jeelichs einen Kappen uff den Berg Lindenfels aufrichten. . . Zu dem, und als vielgemelt. Junckern Inn dero ertauſchten Hoff, vonn der ſtattbrannen bey der oberpfarten . . . uff Ihrenn Caſten Inn und an gemelten ertauſchtem Hoff zu führen, faſſen ꝛc. begeren theten, iſt Ihnen ſolcher dieſer geſtalt zugelaſſen, das ſie ermeltenn Bronnens ablauff der ends faſſen und uff ihre Caſten empfangen, und bis an dickgenannten Hof führen ſollen, doch das ſie, die Junkern an ſolchen Ort des haffs gemeyner Burgerſchaft zu Bensheim zu gutem eine röhe deſſelben ablaufff und gefaſtene Bronnens uff die gaſſen ſpringen laſſen ſollen. . . Hinwieder ſollen . . . mehrgemelde Junkern Iheen Lehenhaff obbenannt . . . mit allem Begriff, ein — oder zugehörungen eigenthumblich eineaumen obermeldtem Schultheiſen und einem Erſamen Rath . . . Neben dem ſollen ehrengedachten Junckern Im Rath alhie den neu erbawten Pferdt und darhindter ſtehenden ſchweinſtall zukammen und volgen laſſen. . . . Zu Urkundt ſind dieſee Brieff vier gleichlautend ꝛc. . . . Geſchehen uff montag nach Judica. . . . 1573.

(Die vier daran hangende Siegel, nämlich, der Rittee Hanſen van Rodenſtein, Fridrrich Masbachs von Lindenfels, und Ludwigen zu Frankenſtein, ſodann das kleine Siegel der Stadt Bensheim, ſind noch unverſehrt.)

X. Der Pfalzgraf Johann Caſimir entſcheidet den Rangſtreit der beiden Städte Bensheim und Heppenheim. 1590.

(Aus dem Originale.)

Wir Johanns Caſimir . . . Pfalzgraf bei Rhein, . . . ꝛc. Bekennen . . . Als ſich die Erſamen unſere liebe getreuer Schultheiß, Bürgermeiſter, Rath und ganze Gemein zu Benſheim bei uns underthänigſt beclagt, wasmaſſen die auch Erſamen . . . Schulteiß, Burgermeiſtre, Rath und Heimgericht zu Heppenheim ſich einee Superioeität über ſie anzumaſen, und faſt in allen ſachen den zu Vorzug haben . . . underſtehen wollten . . . Nachdem Wir befinden, daß . . . in Anna tauſendt fünf hundert vierzig zwei . . . durch damals der Churpfalz geweſenen Burggraven zu Starkenburg . . . Sebaſtian Riedrn von Kollrnberg . . . zwiſchen beiden Stätten . . . ein Veetrag und Veegleichung getraffen woeden iſt, wie es in Ausführung der miſthätigen Parſonen uff den Landdeeg zu halten, und welchergeſtalt beedee Stett Burgee in die Gliedee eingethellt werden ſollen. Sa laſſen wir es bei demſelben alleedings bewenden, mit dem ferneren Zuſatz, . . . daß jederzeit wann die zu Heppenheim zwölff Wapner geben, die zu Benſheim alsden Achtzehen ſchicken; Wann die Heppenheimee aber fünfzehen geben, die Benſheimer Ein und Zwanzig ſtellen, und alſo jederzeit die Benſheimer ſechs Wappner mehr geben ſallen, als die Heppenheimee. Was aber Höre (Heeer) und andere Auszug betrifft, iſt unſre Will und Meinung, wann es zu . . . Auszügen . . . kampt, daß die Underthanen ins Feld geführt werden ſallen, daß alsdann den erſten Tag die von Heppenheim, den andern Tag die von Benſheim den Voezug haben, und alſo alternatim einen Tag umb den andern ein Theil dem andern voegehen and ziehen ſolle. Fürthers die Wahl des gemeinen Ampts Fendeichs auch Verwahrung des gemeinen feinleinz berürend, demnach ſalche Wahl nicht dei deu Underthanen ſteht, ſondern der hahen Obeigkeit in alleweg gebüret, ſa haben Wir, damit auch dieß orts kein Parthei vor der andern einen Vortheil ſuchen möge . . . auß denen Uns anjetza von beeden Theilen fürgeſchlagenen Perſonen, Hanſen Schöffern, Burgern und des Raths zu Bensheim, zu einem gemeinen Ampts Fendreich erkieſt und erwöhlt, und wollen, daß es zu nechſt anderwerts begebenden fall, . . . von der Statt Heppenheim zwehn aus ihrem Mittel, und da ſich nachher der Fall wieder begiebt, von der Stadt Benſheim zwehn fürgeſchlagen und nominirt, und alſa gleich geſtalt eins umb daß ander gehn, und gehalten werden, darauß alsdann die Churfürſt. Pfalz abee uff deeen Bevelch derſelben Oberſten und Hauptleuth einen zu nehmen und zu erwöhlen Macht haben ſollen. Daß Amptfeindlein aber ſall bei keiner Statt gewalt verbleiben, ſondeen in der Kellerei zu Heppenheim in Verwahrung behalten werden. Zu mehrerer Urkundt ꝛc. Geben zu Heidelberg . . . Anna im fünfzehen hundert und Neunzigſten.

(Mit des Pfalzgrafen Caſimir anhangendem Seeretinſiegel, welches nichts als einen Helm enthält, woeauf der Pfälziſche Löwe ſizt, mit der Jahrzahl 1583. und den Buchſtaben: J. C. P. T. et A. — Joannes Casimirus Palatinus s. Palatinatus Tutor et Administrator.)

Y. Das Collaturrecht eines Stipendiums bei dem Collegio Dionisiano zu Heidelberg will die Stadt Bensheim zu erhalten ſuchen. 1591.

(Aus einem alten Gerichtsprotocolle)

Wir Schalteiß ꝛc. zu Bensheim thun kunth . . . Demnoch an uns gelangt, daß Weilandt die Erenveſten Peter Wylcker und Martin Flach beyde ſelige ein Stipendium im Collegio Dianisiano zu Heidelberg zu confeiren gehobt, und zwiſchen den Collatores verſehen, das nach ihrer beyder Abſterben dos jus conferendi entweder der Stott Heidelberg oder der Statt Bensheim ſollte zugeſtellt und übergeben werden, Als habenn Wir zu B..ſ..erung gemeiner Stott nutzes . . . unſern mit-Rathsfreund Hans Eiſenlöffeln Bevelch gegeben, mit obgedachtes Herrn Flaches ſel. Erben (welcher der letzte Collator geweſen) dahin zu handeln, dos der Statt Benßheim ſolches jus, angeregt Beneficinm zu conferiren, von Inen, den Erben, zugeſtellt würde.

Wann nun gedachter Hans Eyſenlöffel die ſach alſo verrichtet, daß die Erben des letſten Collatoris die Collatur obbeſagts Stipendii mit Uebergebung brieflicher Documenten der Stott Benßheim gutwillig zugeſtellt; als haben wir mehrgedachtem unſerm mit-Rathsfreundt . . . die Verſprechnis und Zuſaz gethan, das ſein Sohn der erſte dieſes Stipendii, ſobald es vaciret und ledig werden wirdt, genießen, und er van wegen der Statt Benßheim dorzu befürdert werden ſolle. In Urkund ꝛc. Geſchehen den 7. Aprilis Anno 1591.

Z. Erklärung der Univerſität zu Heidelberg über obgedachtes Collaturrecht. 1592.

Prorector und Dechan der vier Faculteten des Churfürſtl. Univerſal Studiumbs zu Heidelberg.

Unſern freundlichen Gruß zuvar, Ehrenhaffte, fürſichtige weiſe liebe Herrn und freundt. Ewer Schreiben, darinn Ir unns Hieremiam Weylern van Moßbach zu dem eines ewerer Albie im Dioniß Izt Casimirianum Collegium genannt, hobendes ſtipendien presentirt, haben wir wohl empfangen . . . Solches Euch darouff nit verholten, . . . das wir . . . angeregter Izziger ewerer Presentation nit ſtatt geben, noch derſelbigen Vollſtreckung thun kündten, nit allein darumb, das ſie in specie auf kein gewiſſes Stipendinm gerichtet, ſondern nuch . . . das in derſelbigen ermeltem Hieremiae mit dieſem geding ein Stipendium verſprachen würdt, dos er über ein halb Jahr hin wiederumb von ſolchem abzutreten ſchuldig ſein ſalle; dann dergleichen Bedingung den Fundationibus entgegen, darinen zu der ſtudirenden Jugend nutz und wolfarth wahlbedächtlich verſehen, das einer, ſo zu einem ſalchen Stipendio einmal uffgenommen, dabey uff ſeine Wohlhalten gelaſſen werden all, biß die Zeit, ſo dorin beſtimt, und gemeiniglich uf ſechs Jar ſich erſtrecket, verfloſſen . . . derowegen werdet Ihr Euch hinführo darnach zu richten, und do eweren Presentationibus ſtatt geben werden ſall, dieſelbigen alſa zu ſtellen wiſſen, domit das Stipendium, zu welchem Ihr zu presentiren gemeint, in specie, und daſſelbige ohn einige Determination . . . gewiſſer Zeit nahmhaft gemacht werde. Was ſanſten die Stipendia, welche Euch zu conferiren . . . ſtehen, anlangt, ſeyen derſelbigen zwey, und wird daß eine von dem Stiffter Herrn Simon Bartt, geweſſenen Canonico zu Wormbs Bartianum genannt, und iſt mit dieſer Condition geſtiftet, das die Stott Wormbs und Benßheim daſſelbige per Vices zu beſtellen, und wiſſen wir nit anderſt, als das die Presentation Izo an Stett Wormbs, toan der es lezlich genoſſen, van Euch (der Stadt Bensheim) darzu presentirt geweſen. Das andere, welches gleichfalls von den Stiffter, Herrn Peter Welckern, Welckeranum genennt wird, ſtehet nunmehr uf abſterben herrn Martin Flaches, geweſenen Schulteiſſens allhie, der es uf Bewilligung des Stiffters die Zeit ſeines Lebens zu verleyhen gehabt, Euch allein zu conferiren, welches wir Euch zur nachrichtung wohlmeinendt nit verhalten wöllen, und ſeindt Euch daneben mit Freundſchafft wohlgewogen. Datum Heydelberg den 13ten Januarii 1592.

A a.) Auszug aus der Märker Gerichtsordnung des Bensheimer Markwaldes. 1615.

(Aus dem obgenannten Gerichtsbuche.)

Wir Friederich . . . Pfalzgrave bey Rhein ꝛc. thun zu wiſſen, Als ſich eine zeitlang hero zwiſchen Burgermeiſter, Rath . . . der Statt Benſheim an einem, ſodan den gemeyndten und Dorffſchaften Grunaw, Zell, Schannebach, Gnodten und Breitenwieſen am andern Theyl, die Märckerſchaft, Holtz, Waydtgang, äckhern und andere nieſſung in den oberwäldten . . . betreffend Stritt und Irrunge erhalten, alſo das beede Theyl deswegen ahn unſer . . . Hoffgericht alhie . . . mit einander bewachſen ſein, daß an demſelben unſerm Hoffgericht . . . beide Partheien . . . in der güte vereinbaret und verglichen weren, vermög einer ſonderbaren Waldmärcker Gerichtsarbnung, . . . und lautet ſolche beyderſeits überreichte Ordnung . . . wie hernach volgt. Und erſtlich von dem gezirck gedachter Oberwalde ſelbſten ꝛc.

Der erſte waldt iſt der Vorderwaldt, das Zellerholz von andern genannt, weil derſelbe gleich ober Zell liegt . . . ſtößt gegen Mittag an den Heppenheimer Statt waldt. ꝛc.

In ſolchem Waldt hat das Dorf Grunaw allein die Beholzigung, Waydgäng und äckhern Nießung, beneben der Statt Benſheim herbracht. ꝛc.

Ein ander Oberwaldt iſt der Eſſelberg, liegt gegen der Sonnen Ufgang an dem Keſſelberg und Aichelberg, gegen Mittag an der Statt Heppenheimer Waldt. ꝛc.

Der dritte Oberwaldt der Aichelberg genannt, gegen uffgang und Mittag am Keſſelberg. ꝛc.

Der vierte Waldt, ſo der Keſſelberg genennt wird, liegt gegen uffgang der Sennen an Schannebacher und Knober-hecken ꝛc.

Der fünfte Waldt iſt der Schuelberg, liegt gegen Ufgang am Knöbelberg. ꝛc.

Der ſechste Waldt iſt der Knöbelberg, liegt gegen uffgang an den hohenſtiner Hecken, gegen Niedergang an Schuelberg. ꝛc.

In erſtgemelden fünf Wäldten ſind beneben der Stat Benſheim auch die Dorffſchaften Grunaw, Zell, Knoden, Schannebach und Breitenwieſen mit dem Weydtgang, Beholzung, und äckhern Nießung berechtiget. Soviel aber das Bawholz aus ſolchen Wäldten belangt, demnach bishero die Statt allein deſſen zu Ihren Bawen und nothdurft . . . befugt und bemächtiget, ſo thuet es euch dabei pillich bewenden. ꝛc. (Und ſollen die übrigen Ortſchaften, wenn ſie dergleichen Bauholz brauchen, bei dem Rathe zu Bensheim desfalls einkommen.)

Folget nun die Märkergerichtsordnung ꝛc.

Erſtlich ſoll das Märckergericht mit ſieben tauglichen Schöffen, deren die Statt Benßheim vier, und die Döffer, als Mitmärker drey . . . zu geben und zu ſtellen, beſetzt, und in der Statt Benßheim, auf dem Rathhaus allda . . . des Jahrs dreimal . . . gehalten werden. Und ſoll ferner ſolich gericht einen tauglichen . . . Schulteißen haben, welchen ein Erſamer Rath zu Benßheim aus ſeinem Mittel . . . jedesmals . . . ſtellen und preſentiren . . . jedoch ſoll derſelben Schulteiß in ſolchem Gericht keine eigene ſtimm oder Votum haben, ſondern allein den ſtab halten, umb fragen, die ſtimmen der ſchäffen getrewlich und vleiſſig colligiren und uffzeichnen, nach den mehren den außſchlag geben, und da in den ſtimmen . . . gleiche zahl were . . . das mehrer zu machen berechtigt ſein. ꝛc.

Folget der Ayd, welchen der Schulteiß und Schöffen zu anfangs vor einem Erſamen Rath zu Benßheim in Beiſein der Churpfalzl. und Grävlich Erbachiſchen Beampten . . . leiſten ſollen.

Ihr ſollet geloben und ſchweren einen Aydt zu Gott. ꝛc.

Zum andern ſallen die Schöffen einander mit guten, wahren, trewen Mahnen. ꝛc.

Fürs dritte ſollen . . . alle obgemeldte Oberwäldt von einem Erſamen Räth zu Benßheim aus der Burgerſchaft allda mit einem oder zweyen Schützen oder Förſter . . . verſehen und beſtellt, auch gepürlich beſoldet und echalten werden. ꝛc.

Zum vierten ſollen Bußen, ainungen und ſtraffen jederzeit bei dieſem Märkergericht gute Vleyſſige ordnung

Digitized by Google

und in gleichmäſigen Einungen . . . gehalten, Niemandts widder pilligkeit beſchwert, auch Niemandts verſchont werden. ꝛc.

Und ſollen zum Fünften ſolche Bueßen . . . einem Erſamen Rath geliefert und eingehändigt werden. ꝛc.

(Der ſechste Artikel handelt von den weiteren Pflichten des Märkergerichts, und ſo auch der 7te, 8te, 9te und 10te Artikel. Der 12te beſtimmt die Anſtalten bei einem Brande des Waldes. Im 13ten wird vom Bauholze, im 14ten von den Windfällen, und im 15ten endlich von den alten löblichen gewohnheiten und Ordnung geredet, die durch dieſe Märkegerichtsordnung nicht aufgehoben ſein ſollen.)

Wann ſie dann erlangt haben, daß von unſern verordneten Hofrichter und Räthen, dieſe Ordnung . . . durch gerichtlich ertheylten Beſcheitt confirmirt worden iſt, So haben wir in Crafft deſſelben, jedoch mit Vorbehalt . . . unſerer in obgedachtem waldungen zuſtehenden . . . Oberherrlich — und gerechtigkeiten, beeden theilen . . . zu deſſen Beſtettigung und gezeugniß dieſen Brieff under unſerm anhangenden Hofgerichts inſiegell zu handen ſtellen . . . laſſen. So geben . . . Heydelberg Freytags den 22. Septembris im Sechszehenden hundert und fünfzehenden jahr.

B b.) Auszug aus dem Fundations-Briefe des Gymnaſiums zu Bensheim. 1686.

(Aus dem Originale.)

Wir Anſelm Franz . . . des h. Stuhls zu Maintz Ertzbiſchoff . . . Entbieten unſerm Landbechanten und Pfarrern auch Caplan und Altariſten, wie nit weniger Schulteißen und Rath in unſerer Statt Benßheim, unſern gnedigſten Gruß, und fügen Euch zu wiſſen, Nach Wir Uns nach angetrettener Unſerer . . . Regierung ſonderlich angelegen ſein ließen, daß in unſerm Ertzſtifft . . . der gottesdienſt befördert, derſelbe denen alten . . . gottſeligen Fundationen . . , gemäs eingerichtet, und fortgeführt, auch die darzu gewidmete Renthen und gefälle dahin verwendet werden mögen, wie wir dann zu ſolchem Ende . . . Uns gemüſſigt gefunden, in Unſerm Oberambt Starckenburg die Collectur *) gänzlich aufzuheben und zu verordnen, daß jeder in gemeldem Unſerm Oberamt . . . gelegener Kirchen diejenigen Renthen und Gefälle, ſo deroſelben von alters her zugehöret . . . hinwieder angewieſen, zu Beobachtung deren ahn jedem Ort gewiſſe Kirchenpfleger . . . verordnet . . . und alles in den vorigen Stand . . . geſetzt werden möge. Daß wir daher . . . gleichfalls dahin getrachtet, wie Unſerer Pfarrkirchen zu Benßheim und dazu gehöriger Beneficien Fundationes, Renthen und Gefälle fleiſig underſucht, und dieſelbe . . . den Lobwirdigen Stiftungen gemäß wieder angewendet . . . werden; wie wir dann nach vorhergegangener ſothaner Unterſuchung nachfolgende Verordnung in underſchiedlichen Articulen begriffen, ausfertigen laſſen wollen. . . .

Und zwar erſtlich ordnen . . . und wollen Wir, daß . . . in unſerer Statt Benßheim, benebens unſerm Pfarrer und Caplan . . . zwey Altariſten, welche wirklich Prieſter ſeyn, wohnen und beſtendig reſidieren: Sodan ein Schulmeiſter mit einem Baccalaureo und Schulmeiſterin der Mägdlein gehalten, vom Pfarrer und Caplan hauptſächlich der Gottesdienſt und obliegende Seelſorge verwaltet, von dem einen Altariſten die lateiniſche Schulen, und zwar infima und secunda, von dem andern Altariſten aber Syntaxis und Poetica alternatim, oder wie ſich desfalls unter einander vergleichen, docirt, nicht weniger von Schulmeiſter und Baccalaureo die Trivial Schuelen, und ſo folglich von der Schulmeiſterin der Mägdlein, derſelben Underweiſung . . . beobachtet, und zumahlen daran nicht das geringſte underlaſſen werden ſolle.

(Der zweite Artikel erneuert die wöchentlich zu leſenden, ſogenannten Ferienmeſſen durch den Caplan und die Altariſten.)

3.) Nachdem auch benebens deren Corporibus der Altariſten . . . ſich bei unſrer Pfarrkirch zu Benßheim einige Praesenz Gefälle befinden, davon der halbe Theil bis ohnhero der Kirchenfabric zugelegt, . . . der andere halbe Theyl aber ganz frey, und onbeſchwerden . . . als laſſen wir es auch Drittens dabey bewenden . . . dahingegen dann gemelte helfft der Praesenz Renthen unſer Pfarrer, Caplan und beide Altariſten zu gleichen Theilen genieſſen, und ſich wegen täglicher Leſung einer h. Meſſe . . . untereinander vergleichen und vereinbaren ſollen. . . .

*) Von dieſer Collectur iſt bei der Beſchreibung von Heppenheim und Bensheim das Weitere nachzuſehen.

Digitized by Google

4) Damit aber Viertens obgedachte Unſrre beyden Altariſten zu Bensheim wegen dieſer ihrer geiſtlichen Bedienung das zeitliche Auskommen auch Ehr- und Prieſterlichen Unterhalt haben mögen, ſo haben Wir . . . einige unſrer Pfarr-kirche zu Benſheim Altaria . . . zuſammen gezogen, von welchen alſo vereinigten Pfründten Wir dem erſterrn Altariſten die Pfründen S. Spiritus, S. Joannis und S. Barbarae, und dann dem andern Altariſten S. S. Magdalenae, Catharinae, Laurentij, Leonardi und Omnium Sanctarum hiemit . . . aſſignirn, dergeſtalten . . . daß ſie ſolche mit all ihrrn Renthen, Gerechtigkeiten und Zugehörungen, zu genieſen haben ſollen, mit dieſem ausdrücklichen Beding, . . . daß mehrer-wehnte zwey Altariſten verordnetermaſen . . gehalten ſein ſollen, ſowohl dir wochentliche Ferien zu leſen, als auch obge-ſezte vier lateiniſche Schulen . . . zu daciren.

(Der 5te und 6te Artikel verordnet, daß den Altariſten freie Wohnungen, und zu ihrem Lehramt ein Schulgebäude hergeſtellt und gegeben werden ſolle.)

Wir wollen auch zum Siebenten unſerm Pfarrer zu Benſheim, dem Wir dieſer abſonderrlichen Bemühung . . . halber die Pfründe S. Martini bereits würklich conferirt haben, und ſeinen Succeſſaren an der Pfarr hiemit ausdrücklich aufgetragen haben, daß er als von uns verordneter Praefectus studiarum auf die lateiniſchen und teutſchen Schuelen trew-fleiſige Obſicht halten, dieſelbe wochentlich ein oder andermahl beſuchen, dir Kinder und Schüler examiniren, und alles angelegenen fleiſes dahin ſehen ſolle, daß ahn emſiger underweiſung der chriſtlichen Jugend nichts vernachläſſiget . . . wer-de. Wie Wir dann diſſfalls offt erwehnte beyde Altariſten ahn ihn unſern Pfarreren, alß Praefectum studiorum expresse gewirſen, und ſie demſelben in ſo weit untergeben haben wollen.

(Der achte, neunte und zehende Artikel handelt von Verwaltung der Pfarrkirchen — Präſenz — Beneſiziaten und Fa-brickgefällen; der eilfte Arlikel ſezt dir Beſoldung für desfalſige Verwaltung feſt. Der 12te, 13, 14, 15 und 16te enthalten noch weitere Verfügungen wegen den Kirchenjuraten; der 17te Artikel beſtimmt die Einrichtung der Trivialſchulen und der 18te jene der Mädchenſchule; im 20ten Artikel werden die Beſoldungen für die Lehrer dieſer Schulen feſtgeſetzt und angewieſen, wozu ein Theil der Rizhaudiſchen und Sonder-ſighans Stifftung, und die halbe Margarethenpfründe genommen, dir andere Hälfte dieler Pfrün-de aber dem Glöckner zugelegt werden ſolle. Der 21te Artikel beſielt die Fortſetzung der Kirchenmuſik auf Sonn- und Feiertage, and beſtimmt einen desfallſigen Gehalt für den Rector Chori und die Muſikanten aus den Kirchengefällen. Im 22ten und lezlen Artikrl, wird ſich in allen nicht ausdrücklich benannten Punkten auf dir all-gemeine Kirchenordnung und Obſervanz bezogen.)

Zu deſſen Bekräftigung haben Wir Unſers Erzbiſchöfflichen Vikariats Inſigell hiebey anhangen laſſen. So geben und geſchehen zu St. Martinsburg in Unſerer Statt Mainz den dreyſigſten Tag Augusti Im Jahr Ein Tauſent Sechs-hundert achtzig und Sechs.

(Mit noch anhangendem Vikariats Inſiegel.)

C. c.) Cent- Rug- und Halsgerichtsbeſtellung und Behegung zu Heppenheim.

(Aus dem alten Starkenburger Jurisdictionalbuche.)

Zween Richter oder Statthalter ſitzen dieſes Orts in Halsgerichten, der eine iſt der Schulteiß, führet ſeinen Gerichts-ſtab, biß das Gericht behegt iſt; der anderr iſt ein Keller, als Unterambtmann, der iſt an des Kaysers ſtatt, und führet den Gerichtsſtab übers Blutgericht und im Fall bricht er den Staab, und der Schulteiß nach beſagtem Maleſiz Ge-richt ſtehet auf und iſt Ankläger.

Maleſiz-Coſten. Wann man Maleſiz-Perſonen ein oder mehr gefänglich einbracht, vor Recht geſtellet, juſti-ficiret, oder ſonſt begnadiget werden, ſo wird der darauff ergangene Coſten von dem geſambten Cent-Volck, nachdem der-ſelb verzeichnet, und von Centhgraffen umbgeſezt und ausgetheilet iſt, bezahlt. Daran muß geben der Reich wie der arme.

Heimberger Belohnung. Wann ein Centh um Clag ausgeſchrieben iſt, ſo müſſen die Heimberger *) jedes Orths ſolchen erheben, und den Centhgraffen lieffern, davon hat jeder 3 Batzen Belohnung.

*) Heimberger oder Heimburger nennte man hier diejenigen Perſonen der Burgerſchaft oder des Orthes, welche zum Dienſte des Gerichtes beſtimmt waren, wo-zu man die jüngſten aus der Gemeinde nahm. In

Von den Maleſiz-Cöſten ſind frey: 1) Heppenheim und Benßheim, weilen ſolche den Centſchöpfen zu jeden Rug- und Halß-Centh, jedem 1 fl. und dem Centſchreiber auch 1 fl. zahlen müſſen.

2) Lorſch und Belheim, weil Lorſch das Hochgericht, Radt, Prechen und ander Zugehör uff deſſen Cöſten verfertigen und lieffern laſſen muß. Fehlheim muß den Schöpfen Stuel machen und ſaubern laſſen, dahero an Maleſiz-Cöſten frey.

Das Holz zum Hochgericht wird aus dem Lorſcher Wald an einem gewiſſen benannten Orth genommen. *)

Centhſtraffen. Wann etwas bei Gericht vorgegangen und anbracht wird, das ſtraffbar wäre, wird durch Centh-ſchreiber protocollirt, und nach dieſem die Straffen vom Gericht erkannt und abgeurtheilt, auch die Urtheil öffentlich abgeleſen, und hat das Centhgericht höher nit zu ſtraffen, als umb 10 Pfund Heller **); da aber dieſe Straff gegen der That zu gering, wird der Thäter zu des Amdtsbeſtrafung erkannt. An den Centhſtrafen hat der Schulteiß den 3ten Theil, und liefert die Zweidrittheil zur Kellerey. Das Centhegericht hat nichts an denen Straffen.

Hochgerichts Uffrichtung ꝛc. Lorſch iſt ſchuldig ꝛc. (wie oben gemeldt). Fehlheim iſt ſchuldig, das Hochgericht, wann ſolches gemacht iſt, zu Lorſch zu hohlen, und uff den Platz zu lieffern. In deſſen uffrichtung müſſen ſämbtliche Cent-Verwandten concurriren, den Coſten, ſo deßhalb uffgebt, zu bezahlen, auſſer Lorſch und Fehlheimb. Bey und in deſſen uffrichtung müſſen alle Heimberger aus jedem Orth mit Spieſen erſcheinen; daß Gericht aufzurichten hat jeder 6 alb. zu verzehren. Lorſcher und Kleinhauſer müſſen die Löcher in die Erde machen laſſen, das Gericht in Grund zu ſtellen; die 6 Dorfſchaften müſſen nach erhöhetem Gericht die Erdt beyziehen und feſt machen laſſen.

Die Beſtellung des Centhgerichts beſteht folgendermaſſen:

Der Centh Sthul in Heppenheimer Gemarkung uff dem Landberg unterm freyen Himmel wird mit 14 Centſchöpfen beſezt, als 7 aus dem Rath zu Heppenheim, und 7 vom Rath zu Benßheim. Ein Centhgraff iſt der Schulteiß zu Heppenheim .... Centhſchreiber iſt der Stadtſchreiber allda.

Dazu muß Heppenheim aus ihrer Burgerſchafft den Centhbüttel ſtellen und frohnfrey halten, und hat der Centhbüttel von der Kellerey, die Centh- oder Ruggericht abnzukunden jedesmahl 2 fl.

Einem Centhgraffen giebt Lorſch jährlich 2 fl. hingegen bei denen gerichten keinen ſcheinpfenning. Biblis giebt jährlich einen halben fl. und kein ſcheinpfenning. Birnheimb giebt zu allen Rug-Centhen jeder Centhmann 1 fl. Mörlenbach und Zotzenbach giebt jährlich an ſtatt des Pfennings 1 gulden.

Rimbach giebt alle Jahr 1 Mltr haaber anſtatt der Pfenning. Uebrige Orth zur Centh gehörig, jeder Angehörige Centhmann alle Rug-Centhen einen Scheinpfenning. Wann neue Centhleute in pflichten genommen werden, muß jeder dem Cent-ſchreiber ein ſchreib geldt geben drey Creuzer.

Specification deren in die Heppenheimer Centh gehörigen orth.

Erſtens. Starkenburgiſche Dorfſchaften.

1 Lorſch, 2. Biblis, 3. Bürrſtadt, 4. Birnheimb, 5. Ober- und 6. Unterhambach, 7. Kirſchhauſen, 8. Erbach, 9. Sonderbach, 10. Erlenbach, 11. Merlenbach.

Gräflich-Erbachiſche orth.

1. Schönberg, 2. Zell, 3. Gronaw, 4. Ellmanß- und 5. Willmanshauſen, 6. Reichenbach, 7. Hohenſtein, 8. Lautern, 9. Gadern, 10. Railbach, 11. Rimbach, 12. Mönßbach, 13. Zotzenbach.

Pfälziſche Dorff.

a) Mittelächtern, b) Schannebach, c) Laudenweſchnitz, d) Knoden, e) Breitenwieſen, f) Schlerbach und g) Mitterßhauſen.

Leztere beyde Dörfflein liegen nunmehro in Heppenheimer gemarckung, weil die gebauw jenſeits alle abgangen und die Inwohner Ihre häuſer nach und nach hinüber gebauwet, wie ſolches die Gränzſtein Clärlich weiſen.

andern Gegenden verſteht man unter Heimburger den Ortsvorſtand, wie ſolches noch wirklich in dem Naſſauiſchen Amte Montabauer und daſiger Gegend gewöhnlich iſt.

Noch eine andere Beſtimmung von Heimburger leſe man bei Schilter in Gloss. voce Heim. (vid. etiam Würdw. in Archidiaconatibus Mog. T. I. p. 29. not. 2.)

*) Dieſer Orth hieß die Galgen-Lache.

**) 10 Pfund Heller waren ungefähr 8. fl. nach damaliger Währung.

welche gegen Heppenheimb mit HE, und jenſeits, wo Mittershauſen geweſen, mit M gezeignet. Dieſe beeden genannten orth haben ein gemeinſchafft, welche zuſammen in neun heerdtſtätt beſtehen.

Adeliche Orth. Igelſpach (Enleriſch) *)

Albersbach (Dalbergiſch).

Alle obbeſchriebene Centarth müſſen aus ihren gemeindten einen Heimberger, welches der jüngſte in der gemeindt thuen muß, ſtellen, welche, wann die Genthleuth nicht erfodert werden, zu den Rug Gent-gerichten ſich einfinden und die ſcheiupfenning liefern muſſen, ſamt andern, wie hernach volgt rc. **)

D. d.) Auszug aus einer Urkunde, des Kurfürſten Johann II. von Mainz Foderung an den römiſchen König Ruprecht betreffend. 1410.

Item fodern wir den zehenden Phennig aller Juden Schatzunge, des wir auch gute Brieve han. Item nimbt unſers Herrn des Königs Fauth zu Heidelberg in unſerm Gerichte zu Benſheim, dem Prabiſt van Larſch, unſern Prieſtern und Mannen zu Benſheim, †) ihre Gulten, Gattslehen und Maanlehen ††) mit gewalt, und mogen jres rechtlichen alten beſeſſes, den ſie lenger als Ymandts gedencken mag, gewerlichen hergebracht han, nit genieſſen, als doch in geiſtlichen und werntlichen Rechten gewonlich und recht iſt.

Item han wir veranlaſte und geſtalte Sachen mit unſerm Herren dem Könige als umb das Gericht zu Hendtſchuwesheim, das Halz den Mückenſtorm, und die Welde zu Rhinberg, mag uns des kein Uſtrag werden, ſunder zu uns und unſer Gerichten Schwechheit und Schaden, beſezt er mit ſinen Bürgern zu Heidelberg, ein Gericht zu Nuwenheim, die dan mit den von Heidelberg und andern den ſinen bynnen ſolichen Anlaß und Stallunge, die unſern mit Undergengen, Panbungen und teglicher bedrange dicke und vieh bedrangen und verkarzen, und itzund die Welde uſgeben und verhauwen han, alſo daß unſer armen Lude eins Theils zu Hentſchuwesheim darum das Dorff rumen.

Item, als von alter her by unſern Fürſarn und auch uns herkommen iſt, hatten wir einen Juden Burger zu Benſheim empfangen, †††) und als wir für denſelben Juden ſchrieben, den van Berne im Uethelandt, der Brieve und Ingeſiegel derſelbe Jude für ſine Schult hatte daß ſie jene Bezalunge teden nach Lude ſinge Brieve, wir muſten ihme anders ſines Rechten gonnen in unſern Sloſſen und Gebieten, und darzu beholfen ſin, hat uns unſer herrn der Kanig als hertlich beſchriben, und unſer Frunde in ſolicher maſſe deledinget, daß wir unß deſſelben Juden üſſern und abetun müſten wider Gnade, Fryheit und Rechte, die wir van dem Riche by ſinen Fürfaren und jhme gewerlich gehabt han. rc. ††††)

E. e.) Die Ritter Landſchadten von Steinach und andere adeliche übergeben das Patronatrecht von 5 Altären zu Bensheim dem Alexander von Helmſtadt. 1519.

(Ex Copia auth. in Mscrpts D. Severus p. m. contenta.)

Wir Hans Landſchad von Steinach Ritter, Blycker Landſchad von Steinach, vogt zu Pforzheim, gebrüder, Heinrich von Henſchesheim, Philipps und Seltin Bewſer Gebrüder, und Criſtoffel von Dratt bekennen . . . als

*) Enleriſch ſoviel als Ulneriſch.

**) Siehe das Weitere oben in dieſem Hefte sub Lit. A.

†) Prieſter und Mannen zu Bensheim ſind die Altariſten und Burgmänner allda.

††) Gattsleben und Mannleben. Sowohl in der Beſchreibung van Bensheim, als auch im Urkundenbuche geſchieht von dieſen Gottes- oder geiſtlichen Lehen, ſo wie von den Burg- und Mannlehen zu Bensheim Meldung.

†††) Einen Juden Burger. Die Juden werden alſo auch als Bürger hier betrachtet.

††††) Dieſe Urkunde ſteht ganz in Wenkers Apparatu Archivorum p. 290. bei Joannis S. R. M. T. I. pag 701. ſteht aber das Jahr 1406 ſtatt 1410.

wir ſampt und ſonders bis anhero an der Collation . . . der funff Altarien und pfründen, nemlich eine unſer lieben frawen, der andere ſant Nicolaus, der dritt ſant Barbara, der virt ſant Johannes in der pfarrkirche zu Benſheym, unnd der funfft der hohe Altar im Spital zu Benſheym, mit verlyhen, foderung unnd gerechtigkeiten vermeint zu haben, unnd deßhalb ſo dieſelben Altaria an unns verlyhen ſindt, dem erenveſten Alexandern von Helmſtatt unnd ſeinen füreltern intrag unnd nachtheil zuvorkommen, haben wir uß redlichen urſachen, ſonderlich damit göttlicher dienſt in ſtifftung bemeldter Altarien auch unſerer eltern jargezyt uffgericht ohn verhynderung des fürderlichen gehalten unnd durch gezenck mit Lyhung halb uffwachſen mögten, unnderlaſſen bleiben, unns dazu bewegende mit gutem fürrat verynigt, alle unnd yede unſer Gerechtigkeit der Mitverleyhung und preſentirung obgemeldter funff Altarien von unnd uß unſer aller erben erbuemer unnd nachkommen handen in des vorgemeldten Alexanders von Helmſtatt, unſers lieben Vettern . . . handen unnd gewalt genzlich fry, ledig ubergeben unnd zugeſtellt haben, . . . alſo daß bemeldter Alexander, unnd nach ihm ſin elteſter ſon, der da weltlich iſt, . . . ſo aber Alexander nit ſön, oder auch dieſelben ſön nit mannslehens erben von Alexanders ſtamm unnd linien geboren, verlieſen, alsdann . . . Alexanders elteſte tochter . . . die funff obgemeldten pfründten Altarien . . . zu leyhen, daruff zu preſentiren, conſens unnd verwilligung zu geben, macht haben ſollen unnd mögen . . . on unſer aller . . . . intrag unnd verhinderung; dagegen vorgemeldter Alexar, der mir Blycker Landſchadt allen meinen erben unnd nachkommen übergeben . . . hatt alle ſeine gerechtigkeit geiſtlicher Leyhung und preſentirung der zweyer pfründten . . . unſer lieben Frawen unnd ſant Jacobs Altarien in der pfarrkirchen zu Gundelsheim Spyrer Biſthumbs; alles inhalt einer Verſchreibung, ſo ich Blycker daruber inhab, die anfahet: Ich Alexander ꝛc. Darumb gereden unnd verſprechen wir Hans Landſchade von Steinach ꝛc. 1519. *)

V. Heft.

Auszüge aus dem alten Judicialbuche der Probſtei Lorſch.

Dieſes alte Judicialbuch, welches ſich in dem Großherzoglichen Archive zu Darmſtadt befindet, iſt eigentlich nur ein Kopialbuch; enthält aber alle Verkaufshandlungen, Verleihungen, Schenkungen, und ſonſtige gerichtliche Urkunden, die zu Gunſten der Probſtei Lorſch bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts gemacht und errichtet worden ſind. Es iſt dieſes Buch um ſo merkwürdiger, weil man nicht allein alle Orte darin findet, worin das Kloſter Lorſch bis zu ſeiner gänzlichen Erlöſchung begütert war, ſondern auch, weil eine Menge Urkunden darin vorkommen, die bis izt noch gar nicht bekannt waren; von lezteren werde ich die merkwürdigſten im Auszuge hier liefern, und zwar von benennten nach Orten.

Lorſch.

I. Eine Urkunde, welche anfängt: Ego Stephanus miles de Zwingenberg profiteor etc.

Hierin bekennt beſagter Stephan, daß er das Hobetrecht, welches ſein Vater Sigelon von Starkenberg, umb Bertholden und Sigelo von Schawenburg kauft, dem Kloſter Lorſch zugehören ſolle, und daß er gemelt Hoberecht aus gutem Willen des gemelden Kloſters ſein Leben lang empfangen möge, alſo daß nach ſeinem Abſterben weder ſein Sohn, noch andere Erben etwas Recht und Gerechtigkeit daran haben ſollen. 1292. (Judicialbuch S. 334.)

*) Die Urkunde war mit 6 Siegeln behangen, nämlich der beiden Landſchaden Brüder, des Heinrichs von Helmſtadt, der Brüder Philypps und Seltin Beuſſer von Gelnhauſen, und des Chriſtoffels von Drott. Bemeldten Vergleich und Abtrettung hat im Jahr 1522. der Generalvicarius Theoderich Zobel von Giebelſtadt durch eine feierliche Urkunde beſtättiget.

II. Ego Luggardis relicta quondam Wilhelmi de Bickenbach etc. *)

Bemelde Luggardis verkauft dem Kloſter L. ihre Güter zu Wottenrodt in Lorſcher Gemarkung, **) und ſezt zu Bürgen den Herrn Ulrich von Bickenbach, Domherrn zu Mainz, alſo daß derſelbe, im Fall dem Kloſter einige Hinderniß geſchehe, 60 Mark Cöllniſcher Groſchen beſagtem Kloſter bezalen ſolle. 1288. Mit Ulrichs und Ottos von Bickenbach, und Wernhers von Bolanden, Canonicus zu Mainz, anhangenden Inſiegeln. (Judic. Buch. S. 334. b)

III. Das Patronatrecht der Kirche zu Lorſch betreffend.

Gerhardus dei gratia S. Moguntine sedis Archiepiscopus etc.

Hierin übergiebt Erzbiſchof Gerhard dem Kloſter Lorſch das Patronatrecht der Kirchen zu Lorſch, dergeſtalt, daß nach Abſterben oder Abtreten Johannis eines Vikarius der Kirche ad Gradus zu Mainz, als Rektors (Pfarrers) der Kirche zu Lorſch, gedachtes Kloſter ſolche Kirche mit einem aus ihrer Mitte verſehen, auch alle Gefälle und Einkommen einnehmen ſolle ꝛc. 1289.

Mit angehängter Approbation des Dechants und Kapitels des Domſtiftes zu Mainz.

Weiters folgt eine Urkunde, worin der Erzbiſchof von Mainz Siegfried III. dem Abt und Convente auf dem Allerheiligen Berg im Schwarzwalde die Kirche zu Lorſch übergiebt, mit dem Zuſatze, daß alle Güther, die zu dieſer Kirche gehören, beſagtem Abt und Convent eigen ſein ſollen. 1248. Mit anhangenden Inſiegeln des Erzbiſchofs und des Domkapitels zu Mainz. (Jud. Buch. S. 335.)

IV. Verkaufbrief eines Hauſes und Ackers zu Lorſch.

Das Kloſter verkauft Hans Lullen Forſtknecht zu Lorſch ſeine Behauſung und Aecker an die Kloſtermaner anſtoſſend um 70 fl. und 17 Schill. Heller und 2 dt. jährliche Zinß, mit dem Vorbehalt, daß keine Wirthſchaft darin getrieben werden, und der Wiederkauf dem Kloſter offen bleibe. 1538. Mit des Probſten zu Lorſch, und Ulrich Hauſners Burggrafen zu Starkenburg anhangenden Inſiegeln. (Jud. B. S. 335. b)

V. Das Wirthshaus zu Lorſch betreffend.

Stephan Weygel will in des Kloſters Schenkhaus zu Lorſch ziehen, und ſtellt desfalls eine Bürgſchaft von 300 fl. bei dem Gerichte zu Fürth. 1567. (S. 336.)

VI. Vergleich zwiſchen dem Kloſter Schönau und Kloſter Lorſch, wegen Ölzinſen und Weinzinſen.

Rudolf von Rüdesheim, als Obmann, und Henrich und Johann Krüge als Deputirte von beiden Seiten ſprechen, daß das Kloſter Schönau ſchuldig ſey, jährlich 32 Pfund Oley (Oel) in das Kloſter Allerheiligenberg, ***) ſo wie desgleichen 2 Emer Weins zu liefern. 1457. (S. 399.)

VII. Ein anderer Vergleich zwiſchen den beiden beſagten Klöſtern.

Doctor Conrad von Dimringen und Magiſter Albrecht Urhane ſprechen zu recht, daß das Kloſter Schönau ſchuldig ſey, jährlich dem Kloſter Lorſch zu liefern:

20 Malter Korn vom Hof zu Scharre, und 6 Kappen.

7 Malter Korn und 6 Malter Haber vom Hof zu Morbach.

7 Malter Korn und 8 Emer rothen Weins vom Hof zu Schrießheim.

9 Brnſl. Korn vom Widingers Amt zu Ladenburg.

*) Dieſer Wilhelm von Bickenbach kommt in der Stammtafel bei Wenk (I. S. 430) gar nicht vor, um ſo wichtiger iſt alſo dieſer Auszug, weil er beſagte Stammtafel ergänzt.

**) Dieſes Wattenrod iſt gänzlich unbekannt; wahrſcheinlich war es ein Hof.

***) Dieß iſt das Kloſter Ambramsberg auf dem h. Berg bei Heidelberg jenſeits des Neckars.

Digitized by Google

52 Pfund Oel und 2 Eimer Weins, l. Brief.

Und für alle übrige Geld- Frucht- Wein- Wachszinſe überhaupt 14 fl. und ein paar Bothſchuhe.

Des Fahrts halber zu Heidelberg iſt verglichen worden, daß in Fällen, wo die Brück zerbrochen, alſo daß man nicht darüber gehen, fahren oder reiten könne, ſo ſolle das Kloſter Schönau mit ihrer Nehe (Schiff zum Ueberfahren) des Kloſters Larſch Angehörige umſonſt hinüber und herüber fahren laſſen, dagegen ſollen die von Schönau der 3 Pfund Heller zu heppenheim quitt und ledig ſein. 1472. (S. 399. b.)

VIII. Verzichtbrief auf Erbgüther.

Peter von Weyzenkeim verzichtet auf alle Güther, und Erbſchaft, welche Heinrich von Hohenberg hinterlaſſen und dem Kloſter Larſch vermacht hat. 1384. (S. 401 b.)

Heppenheim und Heimbach.

IX. Schenkungsbrief von Haus, Hof und Güther zu Heppenheim.

Rudiger von Schillinbuch, Burgmann zu Starkenburg, und hedewig ſeine Hausfran vermachen dem Kloſter Lorſch ihr Haus, Hof und liegende Güther in der Mark zu Heppenheim als erb und eigenthümlich. 1327. Mit des Uebergebers, auch Harmut von Cronberg, Burggrafen zu Starkenburg, Conrad von Wartberg, Ritter ꝛc. anhangenden Inſiegeln (S. 338.)

X. Vergleich wegen dem Heppenheimer Zehenden.

Da wegen den Heppenheimer Frucht-Zehenden zwiſchen dem Domkapitel zu Mainz, denen von Dalberg, Echtern und Helmſtadt an einem — und dem Kloſter Lorſch am andern Theil Irrung entſtanden, ſo iſt ſolche durch ſelbſt gewählte Obmänner und Schiedsrichter entſchieden, und durch den Burggrafen von Starkenburg Sebaſtian Rüdt von Kollenberg das Urtheil folgendermaſſen geſprochen worden:

Das Kloſter Lorſch hat den Zehenden auf den 4 Baünen allein, und zwar nach den von den geſchwornen Feldmeſſern desfalls geſezten Grenzſteinen.

In der Pflege, der Frohnacker genannt, theils Acker, theils Weingarten, bezieht das Kloſter den Zehenden ebenfalls allein, und iſt abgeſteint.

In der ebenfalls abgeſteinten Gewann, der lange Acker genannt, hat das Kloſter Lorſch 2 Theil und das Domkapitel 1 Theil am Zehenden.

In der abgeſteinten Gewann der unteren Mühle iſt es eben ſo.

Desgleichen in den 17 Margen an der Landwehr.

Eben ſo in den 6 Morgen Aecker im Weiherhaus.

Gleichermaſſen in den 10 Morgen an der Scharbacher Klinge.

Eben ſo in den 10 Morgen am Beimels Bronnen.

In der Schlaif iſt ein abgeſteintes Stück, womit es gleiche Beſchaffenheit hat, wie vorher, das übrige gehört in den gemeinen Zehenden.

14 und ein Viertel Morgen Bergäcker Zehenden eben ſo, wie oben gemeldet.

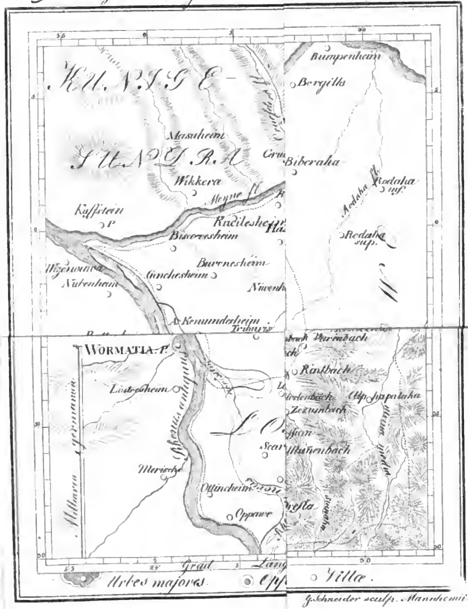
Im Arztsgarten ſoll es eben ſo gehalten werden.

Alle übrige hier nicht genannte Gewannen und Felder gehören zum gemeinen Fruchtzehenden, nämlich des Domkapitels, deren von Dalberg, Echter und Helmſtadt. 1542. (S. 405—408.)

X. 2.) Entſcheid des Erzbiſchoffs Heinrich von Mainz der Almen bei Heppenheim halber.

Als Irrung zwiſchen den Gemeinden Heppenheim, Bensheim und dem Kloſter Lorſch wegen den Almen (Allmenten) entſtanden, die da liegen zwiſchen der Weſchnitz und dem alten Weg, und zwiſchen den Bensheimer Eilen und der rechten Lorſcher Straß, welche Almen des Erzbiſchoffs eigen geweſen: ſo hat der Erzbiſchof Heinrich die Sache dahin ent-

Pag. 109. Pagi Rhenensis ex meis desumta.



G. Schneider sculp. Mannhemii

Digitized by Google

Digitized by Google

ſchieden, daß die von Bensheim gemelde Almende halb, und der Probſt von Lorſch und die von Heppenheim auch halb brauchen und nützen ſollen. Dieſemnach ſollen die Alimenten ſogleich getheilt und in Steine geſetzt werden, damit keine Irrung mehr darüber entſtehe. 1340. Mit des Erzb. Heinrich anhangendem Inſiegel. (S. 408. b)

XI. Entſcheid des Dombechants von Mainz Johannes zu Gunſten des Kloſters Lorſch.

In Irrungen zwiſchen dem Kloſter Larſch und Bertholden von Waldau wegen etlichen Gütern zu Heppenheim und Bensheim, ſpricht gedachter Johannes, als päbſtlicher Richler, (Judex a sede apostolica delegatus,) daß bemerkter von Waldau 10 Morgen Aecker zu Heppenheim dem Kloſter zu Nutz und Eigenthum auf ewig übergeben ſolle.

Von den Güthern zu Bensheim ſolle er und ſeine Erben jährlich 5 Malter Korn liefern, und im Fall ſie ſolches unterlieſſen, ſollen die Güther dem Kloſter verfallen ſein. 1255. Mit des Probſten von Lorſch, auch Ulrichs von Steinach und Berthlodes von Waldau anhangenden Inſiegeln. (S. 409.)

Bensheim.

XII. Das Kloſter Lorſch verkauft ſeinen Hof zu Bensheim.

Ulrich Echter, Probſt zu Lorſch verkauft zu ſtedigem Erbe dem Heinrich von Schweinheim und Elſen ſeiner Haußfräuen, allen ihren Erben, des Kloſters Hof und Hofraide gelegen in der Stadt Bensheim gegen Haman Gumpers Hof über, mit aller Beſſerung und Zugedörnng auch allen Aeckern, Weingarten, Wieſen, Kappen, Hünern und Hellerzins, erſucht und unerſucht um 300 fl. Frftr Wehrung ꝛc. 1422.

Unter der Probſtey Inſiegel. Dabei noch ein Brief, nemlich.

XIII. Über den Ankauf jenes Hofes zu Bensheim an das Kloſter Lorſch.

Margreth von Hentſchuchsheim, Karl Bnſers ſel. Hauſpl. von Wartenberg Witlwe bekennt, daß das Kloſter Lorſch von ihrem Eheherrn einen Hof und Hofraide, ſamt Zugehör in der Stadt Bensheim um 250 fl. verkauft habe ꝛc. 1418. Unter obgemelder Frauen, auch ihres Bruders Heinrich von Handſchuchsheim anhangenden Inſiegeln. (S. 349.)

XIV. Bewilligung des Probſten zu Lorſch über die Ableitung des Gewäſſers.

Schultheiß, Burgermeiſter und Rath der Stadt Bensheim bekennen, daß der Probſt zu Lorſch auf Unterhandlung Ulrich Hanſners Burggrafen zu Starkenburg ꝛc. zugelaſſen und bewilligt, daß das Gewäſſer, ſo vom Himmel herab durch Schnee und Regen in ihre Waid, die Bemerslache genannt, kömmt, und durchaus nicht ablaufen kann, ſondern darin austrocknen muß, durch des Kloſters Güther, die Lorwies hinaus bis in die Weſchnitz geleitet werden ſolle, mit beigefügten ausführlichen Bedingniſſen ꝛc. 1557. (S. 411.)

XV. Schenkungsbrief für das Kloſter Lorſch.

J. Heinrich von Schweinheim (Schwanheim) Burgmann zu Starkenburg, ſchenkt dem Kloſter Lorſch all ſeine liegende Güther in der Stadt und Mork Bensheim, nämlich, Hauß, Hof, Aecker, Weingarten, Wieſen, Gärten, Zinß, Gilt und Renten, ausgenommen 12 Morgen Aecker, die er für ſich behalten will.

Weiter übergiebt er dem Kloſter 6 Malter Korn und 6 Malter Haber jährlicher Gilt von ſeinem Hof zu Mörlebach, genannt der Bnwesheimer Hof, fallend. 1429.

Unter Hanſen von Habern, dann des obgedachten Anfgebers, und mehr anderen Inſiegeln. (S. 464)

Digitized by Google

Gernsheim und Frenkenfeld.

XVI. Pfachtbrief über Lorſcher Güther zu Gernsheim.

Probſt Carpentarius verleihet Cloß Wilhelmen zu Gernsheim auf 20 Jahre alle des Kloſters Baugüther, ſo Simon Wilhelm inngehabt und in der Gernsheimer Mark gelegen ſind, um das dritte Theil Frucht, welche von dem Beſtänder nach Lorſch geliefert werden ſoll.

Weiter verleihet gemelder Probſt die gedachten 20 Jahre hindurch des Kloſters Zehenden zu Gernsheim mit allen alten herkommenden Gerechtigkeiten. Dafür ſoll der Beſtänder jährl. nach Lorſch liefern 22 1/2 Malter Korn und 22 1/2 Malter Haber; item. auf Martini 1 fl. Handlohn und 2 fl. für Frohn- und Fahrgeld. Auch ſoll Beſtänder eine genaue Beſchreibung und Aufzeichnung von des Kloſters Güther und Zehenden auf ſeine Köſten verfertigen laſſen und nach Lorſch liefern. 1560. (S. 166.);

Im Jahr 1580 iſt dieſer Beſtand von des Kloſters Schaffnern Thomas Brollen, für Hanſen Wilhelm auf weitere 20 Jahre erneuert worden. (S. 166 b.)

XVII. Tauſchbrief des Bartholomäusſtift zu Frankfurt mit dem Kloſter Lorſch.

Henrich der Dechant, und das ganze Kapitel des Bartholomäusſtift zu Frft vertauſchen ihre Güther zu Gernsheim gegen des Kloſters Lorſch Weingarten zu Hohenſtadt. 1265. (S. 355.) *)

XVIII. Kompromiß zwiſchen den Klöſtern Eberbach und Lorſch.

Als Irrung entſtanden zwiſchen beiden Klöſtern Eberbach und Lorſch wegen Zehenden und Novalien vom Hof zu Frenkenfeld, haben ſelbige ein Kompromiß auf Magiſter Conradten von Augsburg und Hermann von Marsberg ausgeſtellt, und zu einem Mittelmann gearbnet Conraden, Probſt zu St. Moritz in Mainz. 1343. (S. 426.) **)

XIX. Entſcheid des Biſchoffs Reinhard von Worms.

Obgebachte Irrung wegen Novalien und Zehenden zu Frenkenfeld iſt durch den Biſchof Reinhard von Worms, als von dem Kurfürſten von der Pfalz dazu beſtimmten Schiedsrichter, alſo entſchieden und abgeurtheilt worden:

Erſtens, ſoll die Foderung des Kloſters Lorſch von wegen der Novalien und Zehenden ab ſein, und fürter gehalten werden, wie hernach ſteet. Item was Erdtrichs dem Cloſter von alters Zehenden gebenn, ſo in gedechtnis und bewert werden mag, ſoll fürter dem Cloſter zehnden. Item ob erdtrich were, das Lorſch jetzundt Zehenden giebt, oder hievor geben het, ſo wiſſlich iſt, und von dem Cloſter Erbach blieb ungebawet liegen, und nochmals fruchtbar gemacht würde, ſoll dem Cloſter Lorſch Zehenden geben. Item, ſo Erbach hoflüthe Lorſch Zehenden geben von Novalien, ſo von alters nit gezehndt, ſoll es fürter auch nit mehr geſchehen. 1468. (426. b.)

Norheim.

XX. Ein Theil des Gerichtes zu Niederrorheim wird dem Kloſter Lorſch übergeben.

Agnes, Gräfin von Katzenelnbogen, Gerhard Graf zu Ryneck, Frau Mene, deſſen Hausfrau, und Sara Frau von Bickenbach — ***) verkaufen dem Probſt zu Lorſch mit Wiſſen und Willen, des Grafen Eberhard von Katzenelnbogen, und Eliſabeth Schenkin ſeiner Schweſter, ihr Theil des Gerichtes zu Niederrorheim mit allen Rechte, es ſey Waldt, Waſſer oder Waidte rc. um 30 Pfund Heller. 1349. Unter aller der hier benannten Perſonen anhangenden Inſiegeln. (S. 368.)

*) Dieſe Urkunde ſteht auch in Würdw. Subs. dipl. T. II. pag 426.

**) Dieſe Urkunde ſteht in Extenso in dem Urkundenbuch zur Gernsheimer Amtsbeſchreibung, und iſt vom Jahr 1347, und nicht von 1345.

***) Dieſe Sara von Bickenbach iſt nicht auf der Wenckiſchen Stammtafel vorfindlich, denn jene Sara, welche im Jahr 1320 vorkömmt, wird wohl ſchwerlich hier gemeint ſein. Es ſcheint alſo, daß Ulrich I. einen Sohn hatte, der mit dieſer Sara vermält, im Jahr 1349 aber ſchon todt und ohne Erben war.

Digitized by Google

XXI. Entſcheid des Erzprieſters Arnold von Gernsheim, welcher anfängt:

Arnoldus Archipresbyter de Gernesheim. Noverint universi etc.

Als Irrung zwiſchen dem Kloſter Lorſch eins, und Rugelin, Hortman, Sigelen, und Craften, Burgmänner zu Starkenburg andern Theils von wegen eines Zehenden von 4 Bunden bei Norheim geweſen, ſo haben beide Theile auf die Geſchwornen und der Gemeinde zu Gernsheim compromittirt, und derem Spruch ſich unterworfen, welche ſolchen Zehenden dem Kloſter zugeſprochen. In der Folge haben Eberhard, des obgedachten Rugelins Sohn, und Conrad von Gernsheim abermals Anſpruch auf gedachten Zehenden gemacht, derſelbe wurde ihnen aber wiederum durch gedachte Schiedsmänner ab- und dem Kloſter Lorſch zugeſprochen, welchen Entſcheid der Erzprieſter Arnold von Gernsheim bekannt macht, und verſiegelt. 1256. (S. 421.)

XXII. Entſcheid übrr ſtrittige Güther zu Norheim, welcher anfängt:

In nomine Dni., Amen. Nos H. Praepositus S. Andrae, et Magister Petrus Decanus nove Domus extra muros ecclesiarum Worm. etc.

Als Irrung geweſen zwiſchen den Klöſtern Lorſch und Otterburg wegen etlicher Aecker in Norheimer Gemarkung gelegen, ſprachen abgedachte von beiden Parteien gewälte Schiedsmänner zu Recht.

Erſtl. ſoll das Kloſter Lorſch von den Aeckern zu Gudenburg haben 7 Molter in der Mitte, das Kloſter Otterburg aber 8 Morgen zu beiden Seiten und was übrig gegen den Wald, es ſei dann Almend, ſoll dem Kloſter Otterburg nicht zugehören. It. die Morgen an der Bunde ſprechen ſie Otterburg zu, ſo es 5 oder weniger ſind. So etwas darüber, gehört es Lorſch zu.

It. 21 Morgen bei Labeſtat gegen den Wald und nicht weiter ſollen haben die von Otterburg. It. 12 andere benannte Morgen, theils Aecker, theils Wieſen ſollen ſein deren von Lorſch, 1284. Unter gemelder Schiedsleuthen auch der Partheien anhangenden Inſiegeln. (S. 421). *)

XXIII. Vergleich wegen rückſtändigrr Gilten zu Groſsrorheim.

Durch Helwig von Rückershauſen Amtmann zu Auerberg wird eine Irrung wegen rückſtändigen Gilten vom Habberhof **) zu Großrorheim fallend, dahin verglichen, daß wegen dem groſsen Brand zu Norheim das Kloſter den vierjährigen Rückſtand der Gilten nachlaſſen, dagegen aber künftig die Hofleuthe die 2 Malter Pfacht richtig in das Kloſter liefern ſollen ꝛc. 1556. (S. 422 b).

Biblis.

XXIV. Ein Vergleich wegen Zehenden zu Biblis. †)

Als Irrung zwiſchen dem Kloſter Lorſch und Conraden von Rüdesheim, Burggrafen zu Starkenburg wegen Zehenden, die auf den Bunden fallend ſind, entſtanden, ſo haben die von beiden Partheien gewälten Schiedsrichter, Johann Kämmerer, genannt von Wolbeck, und Conrad Paſtor zu Roda, die Sache dahin verglichen, daß Conrad von Rüdesheim und ſeine Erben, den Zehenden auf den Gütern halb und das Kloſter halb auf den beſchriebenen Gütern im Dorf und Wald einnehmen ſollen. ꝛc. 1338. Unter der Porteyen und der Schiedsleuthe Inſiegeln. (S. 430).

*) In dem alten Judicialbuche, woraus ich dieſen Auszug genommen habe, ſteht zwar ausdrücklich Narheim. Es iſt aber wahrſcheinlich ein Schreibfehler, denn das zunächſt bei Gudenburg oder Guttenberg (1 1/2 Stunde hinter Creuznach) liegende Dorf, wovon ganz gewiß hier die Rede iſt, und deſſen Gemarkung an die Guttenberg anſtößt, heißt nicht Norheim, ſondern Nochsheim. Das Kloſter Otterberg lag 2 Stunden von Kaiserslautern, in dem Städtchen gleiches Namens (Man ſehe Widder IV. S. 94, 96 und 210.).

**) Vielleicht Hadriani villa.

†) In dieſer Urkunde werden mehrere adeliche Gutsbeſitzer zu Biblis genennt, als z. B. Johannes Bybelaufer, Ritter; Herr Waleyß ein Ritter; Herr Hortmann ein Ritter von Bensheim. ꝛc.

Digitized by Google

Wattenheim.

In dieſem Orte hatte das Kloſter Lorſch zwei Höfe und beträchtliche Güther, welche im Jahr 1505 auf 101 Jahr in Beſtand verliehen worden um 150 Malter Korn, einigen Frohnfuhren und der Uebernahme der Baureparaturen in des Kloſters Höfen. (S. 163) Wie das Kloſter Lorſch zu dieſen 2 Höfen und Güthern gekommen zeigt die folgende Urkunde:

XXV. Das Kloſter Schönau verkauft dem Kloſter Lorſch zwei Höfe ſamt Güthern ꝛc. zu Wattenheim.

Gottfriedt der Abt und das Convent zu Schönau verkauſen dem Kloſter Lorſch zween Höfe gelegen zu Wattenheim mit aller Zugehörde, Aecker, Wieſen, Korn und Pfenninggilt um 1400 fl. Mainzer wehrung. Als Unterpfandt ſetzt das Kloſter Schönau ihren Hof zur heiligen Eich bei Birnheim und als Bürgen Herrn Hanſen von Hirſchharn, Diethern von Hentſchuchsheim, Hennel Wiß Kreiß von Lindenvels, Arnold Kreiß und Heane von Hattenheim. 1395. Mit aller vorgenannten anhangenden Inſiegeln. (S. 353.)

Wie aber das Kloſter Schönau dieſe beiden Höfe erhalten habe, ſolches zeigt folgende Urkunde:

XXVI. Das Kloſter Schönau erhält obige Güther durch Schenkung.

Gerhard von Horenburg und Gertrud ſeine Hausfrau übergeben ihre Güther zu Wattenheim um ihrer Seelenheil willen dem Kloſter Schönau 1260. Welche Uebergab hierauf Conrad von Lichtenſtein durch eine andere Urkunde approbirt und ratificirt. 1260. (S. 354). *)

Birrſtadt.

XXVII. Eine Vergleichsurkunde das Horneckelsguth betreffend.

Albrecht von Erlickheim bekennt, daß das Kloſter Lorſch das Harneckelsguth dem von Horneckel **) für 100 Pfand Heller zu löſen gegeben, davon ihm Albrechten 50 Pfund hätten werden ſollen, die er aber nicht erhalten habe. Er habe ſich hierauf mit dem Kloſter auf 20 fl. verglichen und dieſelbige auch erhalten. 1412. (S. 417.).

XXVIII. Gerichtlicher Entſcheid in Betreff des Rechtes auf Erbgüther.

Als Irrung zwiſchen dem Kloſter Lorſch und J. Jakob von Stain †) etlicher Güther halben zu Birrſtadt und Barhaim gelegen, entſtanden, haben die gewählten Schiedsleuthe in Beiſein Philippſen Dapifers von Alzey, Burggrafen zu Starkenburg ꝛc. alſo geſprochen:

Nemlich ſo einer in erbsrechte güther, dem Cloſter Lorſch zugehörig, beſeſſen umb einen Zinß und ſolchen nit zu rechter Zeit giebt, daß man daſſelbe guth mit ſchöffen Urtheil zu 6 wachen 3 Tag und eine ganze nacht uffholen, auch das Claſter Larſch ſalch güther in freier gewehr behalten mäg nnd ſindt davon keim Vogt kein Dienſt ſchuldig, ſo ſies ſelbſt behalten; Wann es aber wieder zu erb geet, hat der Vogt wider ſein vogtrecht. Das Cloſter mag auch ſolch guth, wann es will, verleihen.

Mit dieſem ſpruch iſt die Zweiung geſcheiden, nemlich, das er vom Stain, noch kein Vogt, einig recht uff ſolch güthern haben ſollen, dieweils niemandts vererbet. 1275 (S. 418.)

XXIX. Zweiter Entſchied über den Schadenerſatz in obigen Güthern.

Jacobus Cantor Ecclesie Wormac. et P. Decanus Nove domus extra muros. etc.

Dieſe benannte Schiedsrichter ſprechen zu Recht: Nemlich daß gemelt Cloſter empfahen und einnemmen ſoll ein ganzes Jar die gefell, ſo gemeldem Juncher Jacoben von Stain im Dorff Birrſtatt zuſtändig, ausgenommen hünern

*) Die Beſtättigungsurkunde dieſer Schenkung vom Jahr 1270 hat uns Gudenus in Syll p. 259. geliefert. Jene aber von 1260 findet ſich in extenso bei Wurdwein Cod dipl. Schönaug. p. 109.

**) Die Familie von Horneck theilte ſich in die Linien zu Bensheim und Weinheim.

†) Dieſer war ein Lorſcher Vaſall und Burgmann zu Bensheim.

Digitized by Google

und habern zu erſtattung ires erlittenen ſchadens und ſoll er J. Jacob ſoliches gutwillig zulaſſen. Wo er ſolichs verhinderthe, habe gedachte Schiedzleuth macht, das Jar zu mehrenn ꝛc. 1276. (S. 418 b).

XXX. Des Biſchoffs Friederich von Worms Urtheilsſpruch in dieſer Sache.

Biſchof Friederich von Worms beſtätigt in dieſer Urkunde nicht allein obiges Urtheil, ſondern ſetzt auch noch hinzu, daß das Kloſter Lorſch von allen Rechten, ſo gemelder Jakob haben ſollte an den dreien Huben, genannt Wolfremen, in Birſtadter Gemarkung, ledig ſein ſolle, drei ganzer Jahr lang ꝛc. 1277. (l. c.)

XXXI. Schenkungsbrief für das Kloſter Lorſch.

Eberhardt von Erenburg ſchenkt dem Kloſter Lorſch 2 Huben oder Manſmat in Birſtätter Mark, welche er vom Erzbiſchof zu Mainz zu Lehen getragen, und bittet den Erzbiſchof Werner um ſeinen Conſens. 1278. (S. 463.)

Boxheim.

In Betref des daſigen Kloſterhofes iſt ein Beſtandbrief vorhanden vom Jahr 1542, worin der Probſt Zentner den daſigen Hof ſammt allen zugehörigen Güthern auf 25 Jahr, um 20 Malter Korn, 20 Malter Spelz und 20 Malter Haber, weiters um 4 Pfund Heller Wieſenzinß, nebſt einem Wagen Heu, und einem Wagen Holz nach Worms in den Kloſterhof zu ſchaffen ꝛc. verleihet. (S. 184.)

Im Jahr 1560. ward eine gerichtliche Erneuerung aller Zinſen, Gefällen und Güthern des Kloſters Lorſch in Käſferthaler Gemarkung verfertigt, und dem Judicialbuch einverleibt. (S. 391. u. f.)

Ladenburg.

XXXII. Die jährliche Abgabe von 6 Malter an den Kaplan des St. Catharinen Altars zu Ladenburg betr.

Selbſt gewählte Schiedsrichter ſprechen zu Recht, daß das Kloſter Lorſch ſchuldig ſey, dem zeitlichen Kaplan des St. Katharinen Altars in der Pfarrkirche zu St. Gallen in Ladenburg jährlich 6 Malter Korn von des Kloſters Zehenden zu Heddesheim zu liefern, und ſoll beſagter Kaplan Macht haben, im Fall das Kloſter in Lieferung dieſer Frucht ſäumig wäre, ſich an dem Zehenden ſelbſt zu erholen. 1355, und erneuert 1472. (S. 436.)

Seckenheim.

Pfalzgraf Rudolf ſchenkt dem Lorſcher Kloſter auf dem Allerheiligenberg 1 Pfund Heller von dem Schultheiſſenamt zu Seckenheim fallend, um Kerzen dafür machen zu laſſen. 1304. (S. 469.)

Scharre.

XXXIII. Das Kloſter Schönau erhält die Beſtättigung ſeiner Rechte in Scharre.

Als Irrung geweſen zwiſchen den Klöſtern Lorſch und Schönau wegen des Patronatrechtes zu Scharre, wie auch des Hobetrechtes und etlicher Huben daſelbſt, über welche das Kloſter Lorſch vermeinte, Recht und Gerechtigkeit zu haben, ſprechen die durch Kompromiß gewählten Schiedsrichter, der Dechant von Neuhauſen, und der Offizial zu Worms, daß das Kloſter Lorſch kein Recht an gemelden Stücken habe, und ſich aller Anſprüche desfalls begeben ſolle. Dagegen ſollen die von Schönau jährlich gegen Worms oder Lorſch liefern 10 Malter Korn, ſo lange der Dechant von Neuhauſen lebt, wenn aber die Dechanei vacirt, ſollen ſie 20 Malter zu geben ſchuldig ſein. 1283. (S. 433.)

XXXIV. Entſcheidungen einiger ſtreitbaren Güther zu Scharre.

In Klagſachen zwiſchen dem Kloſter Lorſch, und Philippſen Truchſeß von Alzei wegen einiger Güther zu Scharre ſtellen beide Theile ein Kompromiß auf den Scholaſter S. Mariae und den Scholaſter zu St. Stephan in Mainz, und im Falle ſie nicht einig werden können, zu einem Odmanne den Prior zu St. Alban. Auf dieſes haben gemelder

Prior und der Scholaſter S. Mariae, da der Scholaſter von S. Stephan mit ihnen nicht einſtimmen wollte, zu Recht erkannt, und geſprochen, daß gemelder Philips alle Güther mit ſammt der Nutzung, ſo er daraus gezogen, zu reſtituiren ſchuldig ſeye. 1276. (S. 433 b.)

XXXV. Verzichtleiſtung des Philipps Truchſeß von Alzei auf obgedachte Güther.

Nos Philippus Dapifer de Alzeia, nec non filii ejus Ph. Gerhardus et Wernerus etc.

Alle dieſe verzichten durch dieſe feierliche Urkunde auf alles Recht und Foderung, die ihnen an beſagten Güthern zu Scharre gebürt hätte, oder gebüren möchte, für ſich und ihre Erben ꝛc. 1286. Unter obgemelden Philippſen, und des Biſchofs Simons von Worms, wie auch des Schultheiſen von Oppenheim Inſiegeln. (S. 434.).

Weinheim.

Hier kommen erſtens verſchiedene Kaufbriefe von ablöslichen Gülten vor, ſodann ein Beſtandbrief von anderthalb Morgen Weingarten zu Erbleihe vom Jahr 1445. Weiters ein Beſtandbrief vom Jahr 1557, worin der Probſt Carpentarius alle des Kloſters Lorſch eigene Gelt- Wein- Kappen und andere Zinſe, auch Weingarten, Wein- und Feuchtzehenden, ſo wie des Kloſters Aecker und Wieſen um jährl. 22 fl. in einen 15 jähr. Beſtand verleihet. (S. 57. b).

Im Jahr 1562 wird des Kloſters Hofguth zu Weinheim um den dritten Theil aller Feucht in 10jährigen Beſtand gegeben. (S. 58 b).

Lützelſachſenheim.

XXXVI. Pfandbrief über die Atzung und Fauthei des Kloſterhofes zu Lützelſachſenheim.

Heinrich Hornbach von Erlicheim Ritter und Ruprecht ſein Sohn ꝛc. verſetzen und verpfänden ihre Atzung und Fauthie, ſo ſie uff des Cloſters hoff zu Lützelſaſſenheim gelegen, haben, umb 100 fl. guter und geber Wehrung, die ſie empfangen haben. Und mögen ſolche mit 100 fl. acht tag vor oder nach Georgy wieder ablöſen; und dieſe 100 fl. antworten gen Heppenheim, auch kein fauthie oder Atzung mehr uff demſelben hoff vordern oder heiſchen, dann die gült mit namen: 47 eimer weins, 4 Malter habern, 5 ß. heller zu hornungsbede und 3 ß. heller zu Meießbede. Sie ſollen auch ſolchen hoff ſchirmen und ſchüren ꝛc. 1371.

Under obgemeldt heinrich hornbachs, Ruprechts ſins ſohns, hamman von Erlickheim, ritter, hen. heinrich ſel. ſon, und haman von Erlickheim edelknecht anhangenden inſiegeln (S. 341.).

XXXVII. Pfandbrief über die Erlickheimer Gülten daſelbſt.

Elſe Schenkin von Winterſtadten, herrn Heinrich hornbachs ſel. Wittwe, bekennt: Demnach ſie dem Cloſter Lorſch 300 fl. minder zehen Gulden ſchuldig, daß ſie vor ſolche, auch die 100 fl. die Ir herr ſel. vormals auch ſchuldig, gedachtem Cloſter zu Unterpfandt geſetzt, Nemlich 47 eimer lauter weins, 4 achtel habern, 10 ß. heller, ſo ſie uff des Cloſters hof zu Lützelſaſſenheim habe; dergeſtalt, daß ſie ſolch gült ſo lang und viel inen die 400 fl. zumal erlegt worden, offheben und ſoll die fauthie, herberg und gewonheit ledig ſein von Ir und iren erben. ꝛc. 1384. Unter obgemelder frauwen, Heinrich von Erlickem, Albrechten ſins Bruders, Wernoldt Schenk von Winterſtetten Juncher Diether von Hentſchußheim und heren Johann, Erzprieſters und Pferrers zu Hohenſaſſenheim anhangenden inſiegeln. (S. 341.)

Hohen- oder Großſachſenheim.

XXXVIII. Ein Entſcheid über ſtrittige Güther zu Saſſenheim.

Wernerus dei gracia S. Moguntine Sedis Electus, Universis hoc Scriptum. etc.

Dieſer Erzbiſchof ſpricht zu Recht, daß die zwiſchen dem Kloſter Lorſch und Junker Conraden von Lichtenſtein ſtrittige Güther zu Saſſenheim, dem Kloſter Lorſch eigen ſein ſollen und gedachter Junker ſich alles Anſpruchs darauf be-

Digitized by Google

geben ſoll. Dagegen ſoll das Kloſter dem Junker, ſeiner Hausfrau und ſeiner älteſten Tochter, ſo lang noch eins von ihm am Leben iſt, jährl. nach Worms liefern 3 Eimer Weins ꝛc. 1259.

Mit des Erzbiſchofs und Domkapitels, auch des Junkers von Lichtenſtein anhangenden Inſiegeln. (S. 436.)

Handſchuchsheim und Neuenheim.

XXXIX. Das Kloſter Schönau kauft einen Hof und Scheuer zu Handſchuchsheim.

Lur Orthet und Engollin ſeine Hausfrau verkaufen dem Kloſter Schönau ihren Hof und Scheuer zu Handſchuchsheim um 148 fl. die ſie Verkaufer auch baar empfangen. 1554. (S. 374. b).

XL. Das Kloſter Schönau verkauft dieſen Hof an das Kloſter Lorſch.

Conradt Fröhlich, Großkeller der Herrn von Schönau verkauft dem Pfleger des Hofes zu Handſchuchsheim und dem ganzen Convent zu Lorſch obgemeldte Behauſung um 154 fl. welche Summe er baar empfangen. ꝛc. 1554. (l. c.)

XLI. Entſcheid wegen Stationen auf den heiligen Berg.

Als Irrung geweſen zwiſchen den Herrn von Lorſch und den Anthönigherrn (den Antonitern) von Alzey von wegen der Station, ſo gemelde Anthönigherrn jährl. auf den Allerheiligenberg geholten haben ſollen, wurden beide Partheien durch Conrad von Gimmerinaen Doctor, und Erasmus Münch, Landſchreiber zu Heidelberg dergeſtalt verglichen, daß die von Lorſch gemelden Anthönigherrn Station auf Allerheiligen Berg zu halten, vergönnen ſollen, dagegen ſollen letztere einem jeden Schoffner zu Handſchuchsheim mit einem paar Meſſer- oder handſchuhen ein Orth eines rheiniſchen Gulden werths, ein Geſchenk machen ꝛc. 1576. (S. 439.).

XLII. a.) Vergleich über eine Waſſerableitung zu Handſchuchsheim.

Als Irrung geweſen zwiſchen des Kloſters Lorſch Schoffnern zu Handſchuchsheim und den Jungfrauen in der Klauſen daſelbſt, des Waſſers halber, ſo bei ſtarken Regen und Wetterſchäden vom Himmel herab fällt und ſeinen Auslauf zwiſchen der Pfarr und Schaffnerei hat, wurde von dem Stadtrathe zu Heidelberg als dem Oberhofe zu Recht geweſen, daß das Waſſer wieder, wie vor Alters durch die Mauer des Jungfrauen Kloſters, in die Schoffnerei ſeinen Weg nehmen ſoll, daher die Jungfrauen das vormals an ihrer Mauer befindliche Loch wieder öffnen und ehlenweit machen laſſen ſollen. Das nemliche ſoll auch auf der andern Seite des Kloſters ſtatt haben. Die Jungfrauen ſollen aber beide Löcher an der Mauer wohl verrenſen (verwahren), damit dadurch kein Schade geſchehe.

Das obere Loch an der Kapelle ſoll von dem Schoffner von Lorſch geöffnet, und ehlenweit und breit gemacht und unterhalten werden. 1512. Mit der Stadt Heidelberg, des Probſts ꝛc. zu Lorſch, dann der Mutter zur Klauſen zu Handſchuchsheim ꝛc. anhangenden Inſiegeln. (S. 441.).

XLII. b.) Vergleich wegen einem gemeinſchaftlichen Bronnen.

Als Irrung zwiſchen den Schweſtern in der Klauſen zu Handſchuchsheim und dem Gericht daſelbſt des Bronnens halber geweſen, ſind beide Partheien durch ſelbſt gewählte Schiedsrichter verglichen und der Entſcheid dahin beſtimmt worden, daß die Mutter und Schweſtern des gemelden Kloſters aus gutem Willen gegen das Kloſter Lorſch, von ihrem Waſſer den dritten Theil aus ihrer Waſſerſtube, wie es mit drei bleiernen Röhren verglichen, vergönnen wolle und ſolle. Dagegen ſoll auch das Kloſter Lorſch den dritten Theil an den Unkoſten tragen, was der Bronnen zu unterhalten koſtet ꝛc. 1537. (S. 442.).

XLIII. Schenkungsbrief von Güthern zu Handsſchuchsheim und Saſſenheim.

Nos Symon dominus de Schowenburg, constare. etc.

Dieſer übergiebt alle die Güther zu Handſchuchsheim und Saſſenheim, die Henrich von Schrieſheim von ihm zu Lehen getragen, dem Convent auf dem Michaelsberg zu erb und eigen. 1263. (S. 467.).

Digitized by Google

Heidelberg.

In dieſer Stadt kommen zuerſt die ablöslichen und ewigen Zinſen an das Kloſter Allerheiligenberg, dann folgt eine Tauſchhandlung des Kloſterhofes in Heidelberg gegen ein anderes bürgerliches Haus daſelbſt an der Fiſcherpforte. 1466. (S. 377.).

Wißloch. *)

Hier kömmt zuerſt ein Beſtandbrief über den Wybbenhof allda vor, von welchem Hof und dazu gehörigen Güthern die Beſtänder dem Pfarrer das halbtheil und Drittheil aller Frucht, das iſt von fünfen zwo abliefern ſollen ꝛc. 1487. (S. 194.). Weiters kömmt ein Inſtrument vor, worin gemeldet wird, daß der Probſt zu Lorſch dem Johannes Mergard Vikarius der Kirche zu Wißloch zu ſeiner Kompetenz übergeben habe, alle Renthen, Nutzen und Inkommen, ſo von Altersher zu dieſer Vikorie gehört hätten, ſomt dem groſen Zehenden zu Wißloch, alſo daß beſagter Vikarius dafür jährl. 1 halb Fuder Wein in den Kloſterhof nach Handſchuchsheim liefern ſoll. 1425. (S. 195.).

Endlich kömmt eine Urkunde vor, worin die Stadt Wißloch bekennt, daß Herr Otto Pfalzgraf bey Rhein und Antonius Probſt zu Lorſch derſelben jene Aecker verliehen, welche vormals Herr Reinhard von Rypperg Ritter inne gehabt, zu ohngefähr 40 Morgen, worauf Pfalz 2 Theile und Lorſch 1 Theil am Zehenden habe. Dieſe Aecker ſollen zu Wieſen gemacht und ſtatt des Zehendens von jedem Morgen 3 Heller gegeben werden ꝛc. 1345. (S. 195. b).

Hierauf folgen einige Urkunden, nämlich:

XLIV. Das Kloſter erhält das Jus patronatus zu Wißloch.

Nos Gerhardus Dei gratia S. Mog. Sedis Archiepiscopus etc.

a.) Beſagter Erzbiſchoff übergiebt dem Kloſter Lorſch das Jus patronatus zu Witzenloch mit aller Freiheit, derer ſich der Erzbiſchof bisher desfalls gebraucht ꝛc. 1293.

b.) Gleich dabei iſt die Approbation dieſer Schenkung durch das Domkapitel von Worms. 1294. Weiters folgt auch die Uebertragung jenes Patronatrechtes an Lorſch von Seiten des Biſchoffs von Worms im Jahr 1300.

c.) Und als wegen dieſem Patronatrechte zwiſchen dem Pfalzgrafen und dem Kloſter Lorſch Irrung entſtanden, ſo wurde ſolche in der Güte verglichen und der Pfalzgraf Rudolf leiſtete darauf förmlich Verzicht. 1304. (S. 360.).

XLV. Der Streit wegen dem Zehenden wird verglichen.

Ego Sifridus miles dictus Wider, profiteor per presentes etc.

Beſagter Ritter bekennt, daß der Zehenden zu Wißloch, mit allen Rechten, weswegen zwiſchen ihm und dem Kloſter Lorſch Irrung geweſen, gemeldem Kloſter ganz zugehöre und verzichtet gänzlich darauf, für ſich und ſeine Erben. 1294. (S. 361.).

Erbach, Stockheim und Bärfelden.

XLVI. Schenkung von 20 Malter Korngiſte.

Eberhard Schenk von Erbach und ſeine eheliche Frau Mene von Spanhelm ſetzen dem Probſten zu Lorſch 20 Malter ewiger Korngülte zu einer ewigen Meß auf Marien Magdalenen Altar zu Steinbach und weiſen ſolche Gült auf ihre Höfe zu Stockheim und Erbach, wie auch den Zehenden zu Bärfelden. Mit dem weiteren Zuſatze, wenn gemeldter Probſt Peter mit Tod abgienge, ſollen vorgenannte Frau Schenkin, oder ihre älteſte Erben mit Rath eines Probſtes zu Lorſch, einen andern Prieſter, der die Meſſe leſe, einſetzen und in Jahren wo Miswachs an Korn wäre, ſollen vor jedes Malter Korn 2 Malter Haber gegeben werden.

Es iſt eigentlich ein Klagbrief über vorgemelde Schenkung, unter der Frau Schenkin (Mene von Spanheim),

*) Von dieſem allem, was hier folgt, wuſte Widder bei Beſchreibung der Stadt Wisloch nichts.

Digitized by Google

des Herzogs Ruprechts von Baiern, Philipps von Spanheim, und Schenk Conrads von Erbach anhangenden Inſiegeln. 1348. *) (S. 233.).

Steinbach.

XLVII. Das Kloſter Lorſch erhält die Pfarrei zu Steinbach.

Wernherus Dei gratia etc.

Der Erzbiſchof Wernher von Mainz übergiebt dem Kloſter Lorſch die Pfarre zu Steinbach in geiſtlichen und weltlichen Sachen ꝛc. 1269. (S. 357.)

Mörlenbach.

XLVIII. Das Kloſter Lorſch erhält das Patronatrecht zu Mörſebach.

a.) Erzbiſchof Wernher von Mainz ſchenkt und vergiebt das Jus patronatus der Kirche zu Mörlebach mit aller Zugehörung dem Kloſter Lorſch ꝛc. 1267.

Mit des Erzbiſchoffs und Kapitels anhangenden Inſiegeln.

b) Hierauf folgt die Beſtättigung dieſer Schenkung durch den Biſchoff und das Domkapitel von Worms 1268. **)

c.) Endlich der Conſens des Archidiacons zu Neuhauſen, Gerhard von Bolanden, mit dem Zuſatz daß das Kloſter Lorſch einen ewigen Vicarius dahin ſetzen und ihm zur Beſoldung jährl. 20 Malter Korn, 8 Malter Haber, mit den zutragenden Gefällen geben ſolle. 1268. (S. 363.),

XLIX. Heinrich von Mörlenbach ſchenkt ſeine Güther dem Kloſter Lorſch.

Rugger und Otto Brüder Herrn von Krampach (Grumbach) bewilligen und beſtättigen eine Schenkung ihres Lehenmannes des Heinrichs von Mörlebach, †) der alle ſeine Aecker und Wieſen, nebſt ſeinem Haus zu Mörlebach, welches alles er von obgedachten Herrn zu Lehen hatte, dem Kloſter Lorſch übergeben hat. 1294. Mit der obgedachten beiden Brüdern Inſiegeln. (S. 466.)

Unterlaudenbach.

L. Das St. Johannisſtift zu Amöneburg verkauft dem Kloſter Lorſch ihren Theilzehenden zu Laudenbach.

Dechant und Kapitel St. Johannis Baptiſten Kirchen zu Amenenburg verkaufen, mit Bewilligung des Erzbiſchofs zu Mainz ihren dritten Theil Weinzehenden, ſammt allen angehörenden Recht- und Gerechtigkeiten, ſo bisher beſagtes Stift im Dorf und Gemark zu Laudenbach gehabt, um 360 fl. guter und gaemer goldtswerung, die ſie alſo baar empfangen. 1521.

Unter des Erzbiſchoffs und des Stifts Inſiegeln. (S. 340.)

Hemsbach.

LI. Das Kloſter Lorſch giebt einige Güther und Zinſen auf Leibgeding.

Johannes Holzel Kaplan zu Hemsbach, Heilmann und Peter Holzel alle drei Gebrüder von Lorſch, bekennen, daß ihnen der Probſt von Lorſch jene Güther und Zinſe, ſo Herr Jörg Rorbach ſel. beſeſſen, zu ihrer dreyen Leben gegönnet und verliehen hat. Hierauf folgt die Beſchreibung der Güther und Zinſen. 1454. (S. 345.)

*) Schenk Eberhard, wovon in der Urkunde die Rede iſt, war damals ſchon todt und der angeführte Conrad Schenk war wahrſcheinlich derjenige, der auf der Erbachiſchen Stammtafel bei Schneider sub. No. 14 vorkömmt. Schneider hat aber obige Urkunde nicht geliefert und ſich ſehr geirrt, indem er den Schenk Eberhard (No. 23.) um das Jahr 1350 den Magdalenenaltar ſtiften läßt, da doch dieſer Schenk nach der Stammtafel, 1327 und nach der Grabſchrift, die Schneider angeführt hat, ſchon 1322 geſtorben iſt.

**) Mörlenbach gehörte damals nicht zur Mainzer- ſondern zur Wormſer Diöceſe.

†) Dies war alſo ein Afterlehnträger des Kloſters Lorſch.

Digitized by Google

Schwanheim.

LII. Das Kloſter Lorſch erhält die Pfarrei Schwanheim.

Erzbiſchof Conrad von Mainz übergiebt dem Kloſter Lorſch das Patronatrecht zu Schwanheim mit allen den Einkommen, Renthen, Nutzen und Gerechtigkeiten, wie ſolche bisher das Erzſtift Mainz beſeſſen und genoſſen, doch mit dieſem Vorbehalt, daß nach eines jeden Prabſten Abſtand aber Abſterben, einem jeden Erzbiſchoffe zu Mainz die jeweilige Nutzung wieder he mfalle ꝛc. 1430.

Mit des Erzbiſchoffs und Domkapitels anhangenden Inſiegeln. (S. 181.)

Schwanheim und Rodau.

LIII. Adelheid von Starkenburg vermacht dem Kloſter Lorſch ihre Güther zu Schwanheim und Rodau.

Ego Adelheidis filia felicis Recordacionis Eberhardi Dni. Rukkelini de Starckinberg. etc.

Dieſe bekennt, daß ſie die Güther zu Schwanheim und Roden, ſo ihr von J. Simon von Schauwenburg zu Lehen übergeben worden, mit Bewilligung ihres Sohns, dem Kloſter Lorſch übergeben, und ſo einer Ihrer Erben ſolche wieder fodern wollte, ſoll er dem Kloſter 10 Pfund Heller bezalen. 1275.

Mit Bertolden, ihres Sohns, auch J. Gernod Swenden von Weinheim anhangenden Inſiegeln. (471.)

Hardenau.

LIV. Schenkungsurkunde über einen halben Hof zu Hardenau.

Eterne retributionis premium parvi pendit, etc.

Hierin bekennt Conrad von Bickenbach und Guda ſeine Hausfrau, daß ſie dem Lorſcher Kloſter auf dem heiligen Berg die Hälfte ihres Hofes ſammt Zugehör zu Hardenau, zum Heil ihrer und ihrer Voreltern Selen ꝛc. 1264. (S. 474.)

Stockſtadt.

LV. Beſtandbrief über des Kloſters Lorſch Wieſen zu Stockſtadt.

Schulteiß und Schöffen zu Stockſtadt bekennen, daß Cunzels Henne Hausfrau, und ihr Sohn Simon von dem Kloſter Lorſch erblich beſtanden hätten deſſen eigentümliche Wieſen ad 60 Morgen ongefähr, gelegen oben nacher Gernsheim zu des Biſchoffs Fängen *) nieder nacher Stockſtadt zu Chriſtoffel des Landſchreibers Enkel. Davon ſollen ſie jährlich dem Kloſters geen Lorſch oder Bensheim liefern 10 Malter Korn, 10 Malter Spelz und 20 Malter Haber ꝛc. Weiter ſollen ſie dem Kloſter, wenn man ihrer bedarf, mit einem Wogen und 4 Pferd acht Tag zu fahren, pflichtig ſein ꝛc. 1519.

Unter Johann Riedeſels Amtmanns zu Gernsheim anhangendem Inſiegel. **)

LVI. Entſcheid in Zehendſtreitigkeiten.

Ulrich Wolf von Flehingen Burggraf zu Starkenburg, Alexander von Helmſtadt, Felix von Heimenhofen, und Erhardt Ueberlinger Keller zu Heppenheim entſcheiden eine Irrung zwiſchen dem Kloſter Lorſch und Hans Stalzen von Gäuböckelheim betreffend einen Zehenden im Katzenlach in Stockſtadter Gemarkung, daß Hans Stolzens Klag ganz abgethan, und er dem Kloſter Lorſch alle Frucht, ſo verhaftet geweſen, ungehindert folgen laſſen ſoll. Und

*) Des Biſchoffs Fingen oder Fängen, ſind die zum dermaligen Fängenhof bei Gernsheim gehörigen Güther, die damals der Erzbiſchof noch ſelbſt im Beſitz hatte.

**) Letzteres beweiſt wieder, was ich in der Gernsheimer Amtsbeſchreibung behauptet habe, daß Stockſtadt vormals zum Amte Gernsheim gehört habe.

Digitized by Google

ſo er Stolz ſeine Foderung dem Kloſter nicht erlaſſen will, ſo ſoll er ſolche auf dem Weeg Rechtens weiter fortſetzen, mit Vergleichung der Koſten ꝛc. 1523. Mit des Burggrafen anhangendem Inſiegel. (S. 424.)

Eſchollbrücken.

In dieſem Orte verleihet der Probſt Link des Kloſters Güther zu Eſchollbrücken, nebſt Haus, Hof und Garten, ſo wie auch den Nonnengarten bei der Kirch *), um 4 Malter Korn, 1 Mltr Oleys (Reps, Kohlſaamen) und Weynachts Deytſchee (Kuchen) auf den heiligen Berg Jugenheim zu liefern ꝛc. 1467. (S. 276.)

Godelau und Drayß.

LVII. Verkaufbrief über Gülten zu Godelau.

Hans Wallbronn und Alheit vom Hofe ſeine Hausfrau verkaufen ewiglich dem Kloſter Lorſch 12 Malter Korn und 12 Malter Haber von ihren Güthern zu Godelau auf den heiligen Berg zu liefern, und werden dieſe Güther ausführlich beſchrieben ꝛc. 1430. Unter des Verkäufers und Conrads von Frankenſtein Ritters, und Burggrafen zu Starkenburg anhangenden Inſiegelen. (S. 215.)

LVIII. Entſcheid in Klagſachen des Kloſters gegen Hans von Wallbronn.

Conrad von Frankenſtein, Ritter, Burggraf zu Starkenburg, Diether Gans von Duen, und Stephan von Rückershauſen entſchieden eine Irrung des Kloſters Lorſch und Hanſen Wallbron von wegen 6 Malter Korn, ſo das Kloſter vom Wilensguth zu Drayß gefodert, item etliche Gült und Güther halber zu Godelau, ſo obgedachter Wallbron an das Kloſter gefodert. Es ſoll das Kloſter Lorſch ihme von Wallbron ſolche Anſprach erlaſſen, auch der Brief über die 6 Malter Korn unmächtig ſein, und er bey dem Kauf zu Drayß l. des Kaufbrief verbleiben. Item ſoll obgenannt Kloſter ihne Hanſen zu den Güthern zu Godelau unbedrangt kommen und verbleiben laſſen ꝛc. 1449. (S. 454.)

Weiterſtadt.

LIX. Schenkungsbrief des Grafen Eberhard von Katzenelnbogen.

Universis Christi fidelibus presens instrumentum perspecturis etc.

Hierin bekennt Graf Eberhard (I.) **) von Katzenelnbogen, daß ſeine Gemalin auf ihrem Todesbett mündlich und durch Teſtament ihre Begräbnis zu St. Nazarien (im Kloſter Lorſch) verordnet, welches er hiemit ratificiret, und

*) Der Nonnengarten, nämlich der Nonnen auf dem heiligen Berg.

**) Aus dieſer Urkunde erhellet, daß Eberhard I. von Katzenelnbogen zwo Gemahlinnen gehabt habe, wovon die erſte 1271 ſchon todt war, die andere aber im Jahr 1278 noch lebte, eine Tochter Gerhards II. Herrn von Eppenſtein war und Eliſabeth hieß. Dieſe letztere allein kannte der berühmte Heſſiſche Geſchichtſchreiber Wenk und ſagt unter andern von ihr, daß ſie von 1270 bis 1278 in Urkunden vorkomme. Da er aber Seite 339 (im I B. ſeiner Geſchichte) ſagt, daß Graf Eberhard ſchon ums Jahr 1260 geheurathet habe, ſo iſt gewiß, daß die in eben angeführter Urkunde als todt vorkommende Gemalin des beſagten Grafen ſeine erſte Gemahlin geweſen, die dem gelehrten Wenk unbekannt geblieben, ſo wie auch ihr Namen und ihre Herkunft wirklich unbekannt iſt.
Aus eben dieſer Urkunde erhellet zugleich, daß Graf Eberhard damals das Dorf Weiterſtadt pfandweis in hatte und zwar, wie ich aus der Urkunde No. CIX. bei Wenk I. B. ſchließe, von den Herrn von Frankenſtein, von welchen es beſagter Graf Eberhard in der Folge als Eigenthum erkauft und wie er ſelbſt ſagt, über 6 Jahre alſo beſeſſen, bis er es dem Humbert vom Widder (de Ariete) einem Mainzer Patrizier, verkauft hat, der ſolches im Jahr 1282 mit noch andern Güther den St. Klarenkloſter in Mainz ſchenkte. Wenk macht zwar aus der Villa Witerstat (S. 72. im Urkundenbuch); nur einen Hof in Weiterſtadt, allein die eben angeführte Urkunde vom Jahr 1271 zeugt deutlich genug, daß die Villa Witerstat nicht einen Hof in Weiterſtadt, ſondern die ganze Villa Witterstat, die freilich damals nicht vielmehr war, als ein großer Hof, bedeuten ſollte. Daß das Klarenkloſter bei ſeiner Aufhebung (1781) nur noch einen Hof und Güther in Weiterſtadt hatte, war ſehr natürlich. Es blieb demſelben nämlich bei ſtärkerer Anbauung der Villa oder des Dorfes Weiterſtadt und der dortigen Felder, nichts anderes, als der ihnen urſprünglich geſchenkte Hof, ſamt dazu gehörigen Güthern.

derhalben vermacht er dem Kloſter Lorſch 2 Pfund Heller von den Zinſen zu Weiterſtadt. Demnach aber ihme gemeldes Dorf Weiterſtadt verſetzt iſt, ſo will er, im Fall es gelöſt wird, von ſeiner eigenen Haabe dem Kloſter 20 Pfund Heller zu Wiederbringung gemelden Zinſes oder ſo vieler anderer Gefäll geben. Und ſall er auch ſolchen Zinß mit 20 Pf. Heller wieder ablöſen können. 1271. Unter ſeinem und des Kloſters Lorſch Inſiegeln.

Jugenheim.

LX. a.) Verkaufbrief einiger Güiten an das Kloſter auf dem h. Berg.

a) Reinhard, Gerhard, Giſo und Conrad Gebrüder von Jazo Jazza) verkaufen dem Klaſter auf dem heiligen Berg ein Pfund Heller jährlicher Gülte auf ihrer Mühle, die Sandmühle genannt, welches Pfund Heller mit 10 Pfund wieder ablöſig ꝛc. 1304.

Mit Junker Otto von Bickenbach und Reinhards de Jazo anhangenden Inſiegeln. (S. 114.)

b) Rabinolt van Tannenbergk der älteſte *), ein Edelknecht ꝛc. verkauft dem Kloſter auf dem heiligen Berg 16 Molter Haber jährlicher Gülte um 66 Pfund Heller, jedes Jahr wieder ablöſig. Zum Unterpfand ſetzte er ſeinen Hof zu Godelau zum dritten Theil. 1360.

Unter des Verkäufers, auch ſeiner Brüder Diethers und Heilmann anhangenden Inſiegeln.

c) Gyſa von Jaſa ein Edelknecht, bekennt, daß Giſo und Hedwig ſein Vater und Mutter der Priorin und Konvent auf den heiligen Berg 6 Malter Korngülte zu Kauf gegeben haben ꝛc. 1353. (S. 116.)

d) Weiters ſolgen noch einige Beſtandbriefe van Güthern auf Leibgeding zu Gunſten des Kloſters auf dem heiligen Berg. (S. 121, 122.)

LX. b.) Das Kloſter Lorſch erhält einen Theilzehenden zu Jugenheim.

Gerlach Haelſtein, ein Edelknecht übergiebt mit gutem Willen und Vorwiſſen Herrmann Ruggelins ſeines Lehenherrn **), dem Kloſter auf dem heiligen Berg ſein Theil Zehenden zu Jugenheim, Korn, Wein, klein und groß, alles was in der Pfarr gelegen iſt, erſucht und unerſucht, zu rechtem eigenthum ewig zu behalten. 1340.

Unter obgemelden Gerlachs, auch Herrmann Ruggelins, ſeines Lehenherrn, anhangenden Inſiegeln.

Hiebei noch ein anderer Brief, welcher den Konſens Conrads Herrn zu Bickenbach zu obiger Schenkung enthält. ac ut supra. (S. 379.)

LXI. Vermächtnis zu einer ewigen Lampe ꝛc. auf dem heiligen Berge.

Frau Elſe Pfatin van Kirchbrumbach, Martin von Oberkeims eheliche Hausfrau kauft für das Kloſter auf dem heiligen Berg von dem Kloſter Lorſch 4 Malter Korn, 5 Simmern Oleys, und 19 ß Heller, jährlicher Gülte, welche das Kloſter Lorſch zu Pfungſtadt auf gewiſſen Güthern bisher fallend hatte, für und um 80 fl. Feſet Wehrung, und ſchwer genug von Golde.

Und hat gemelde Frau gebeten, für ſolche Summe eine Ampell über ihrem Grab zu brennen, desgleichen ihre zwo Jahrzeiten zu begehen ꝛc. 1480. (S. 380.)

LXII. Pfarrbeſtellung zu Jugenheim betreffend.

Als zwiſchen dem Kloſter Lorſch und Johann von Rnenberg, Pfarrherrn zu Jugenheim wegen aller Gült und Rente, ſo gemeldem Pfarrherrn als Pfarrbeſoldung werden ſollte, Irrung geweſen, haben beide Theile ein Kompromiß

*) Wenk hat dieſe Brüder von Tannenberg gar nicht gekannt, und läßt dieſe Linie der Bickenbacher ſchon ſehr frühzeitig ausgehen. Daß dieſe Tannenberger mit jenen, welche Wenk als eine Seitenlinie der Bickenbacher Dynaſten angiebt, die nämlichen waren, ſcheint mir ihr Anſitz zu oder bei Jugenheim, und ihr Antheil an dem Hof zu Godelau zu beweiſen, wo bekanntlich die Bickenbacher begütert waren, und das Patronatrecht hatten. Dieſe Urkunde iſt alſo für die Bickenbachiſche Geſchichte ſehr merkwürdig.

**) Der hier bemerkte Ruggelin war Ruggelin von Starkenburg, der als Burgmann von Starkenburg ſolchen Zehenden im Beſitz hatte. Von dem Starkenburger Lehen zu Jugenheim hat auch Wenk ſchon (im I. Bande) geredet, er giebt aber ſolches urſprünglich für Katzenelnbogiſches und Hanauiſches Lehen aus, ich aber halte ſolches für Mainziſches Lehen, und Gerlach von Haelſtein war alſo Afterlehenträger des obgedachten Zehendens.

auf Anſelm Priorn zu Larſch, Herrn Mathias Heckbecker, Brunanen Pfarrherrn zu Bensheim, und Peter Henchin Pfarrherrn zu Bickenbach ausgeſtellt, welche die Sache alſa verglichen, daß der Probſt von Lorſch dafür ſargen ſalle, daß demeldem Pfarrer von dem heiligen Berg jährlich zwiſchen den 2 Frauentägen werden ſollen 21 Malter Korn, 8 Ohm Weins zu Herbſtzeiten, und für den kleinen Zehenden (der Pfarr gehörig) 4 Pfund Heller Martin. Und ſoll aller Zehenden graß und klein, ausgenommen der Withum (das Pfarrguth), ſa keinen Zehenden giebt, ſo lang obgemeldter Jahann Pfarrer da iſt, ſallen auf den heiligen Berg. Im Fall, wo das Klaſter in Auslieferung beſagter Gülte ſaumſelig wäre, ſoll es der Pfarrer dem Probſt zu Larſch anzeigen, und wenn auch dieſer ſaumſelig wäre, ſa ſall derſelbe zur Straſe 10 Pfund Heller an den Prabſt zu ſant Viktor (den Archidiaconus) bezahlen, und dennoch abgedachte Gült dem Pfarrer geliefert werden. 1427. (S. 450.)

LXIII. Verzichtbrief über den Zehenden zu Jugenheim.

Nos Gerlacus dictus Haelstein, et Ruckerus fratres, armigeri etc.

Dieſe bekennen für ſich und ihre Erben, daß ſie aus freyem Willen auf alle Federung und Recht, ſa ihnen gebürte oder gebüren mögte an dem verkauftem großen Zehenden zu Jugenheim, verziehen haben, mit Bewilligung Gattfrieds von Bickenbach, von welchem Herbabus ihr Bruder, ſa gemelden Zehenden dem Kloſter auf dem heiligen Berg verkauft, denſelben zu Leben getragen ꝛc. Und iſt ſalcher Verzicht geſchehen in Beiſein Schulteiß und Schöffen van Jugenheim, Ulrich von Bickenbach, Götzen genannt Meckefiſch, Henrich Aure, Henrichs vom Winde u. a. m. 1322. (S. 450 b.)

LXIV. Entſcheid über die Hecken am Kammerforſt.

In Klagſachen des Prabſtes zu Larſch und Nikolaus van Oberkeim zu Jugenheim gegen die Gemeinde allda, die Hecken am Kammerforſt betreffend, ſprechen Hartmann Baier van Bappart, Burggraf zu Starkenburg, und Nikalaus Gans, Keller zu Heppenheim, als gewälte Schiedsrichter, zu Recht: daß die abgenannte Hecke dem Klaſter auf dem heigen Berg bleiben ſolle ewiglich, und ſall Niemand ſanſt Halz darin hauen dörfen. Dagegen ſall der Gemeinde Jugenheim ihre Viehtriſſten in beſagte Hecke varbehalten ſein, ausgenommen der vier Jahr nach Dato des Briefs. Nach Verlauf derſelben ſalle ſie ihn haben, wie varher ꝛc. 1478. Mit des Burggraſen Inſiegel. (S. 451.)

Alsbach.

LXV. Eine Schenkung des Herrn Ulrichs von Bickenbach.

Ulrich Herr zu Bickenbach bekennt, daß er mit gutem Willen und Verhängniß ſeiner Hausfrauen Elsbeth, und Tachter Agnes, Gräſin von Katzenelnbagen, zum Heil ſeiner Sele, den Frauen auf dem heil. Berg vermacht habe 2 Malter Korn, die er alle Jahr ihnen aus dem Haf zu Albisbach (Alsbach) reichen walle. Doch ſolle ſolcher Zinß mit 12 Pfund Heller wieder abgelöſt werden können. 1337. Unter der obgenannten anhangenden Inſiegeln. (S. 230.)

Worms.

LXVI. Der Biſchoff Dieterich von Worms verkauft dem Kloſter Lorſch eine Gülte.

Wir Dieterich von Gottes Gnaden erwählter und beſtätigter Biſchoff zu Wormbs ꝛc.

Hierin verkauft gedachter Biſchaf dem Kloſter Lorſch 45 Thaler, jeden zu 17 Batzen zu rechnen, jährlicher Löſungsgülte auf Laurenij fällig, um und für 1000 Thaler abgemelder Wehrung. Zum Unterpfand ſetzt der Biſchoff ſein Geld- und Weinbede auch das Umgeld in ſeinen Dörfern Sulzbach, Hemsbach und Laudenbach jährlich fallende. 1552. Unter des Biſchoffs und Kapitels anhangenden Inſiegeln. (S. 20 b.)

*) Dieſe Gülte iſt 1572 von dem Biſchoffe wirklich wieder abgelöſt, und das Hauptgeld hierauf dem Stadtrathe zu Heidelberg auf Penſion hingeliehen warden.

Digitized by Google

LXVII. Das Schiffrecht und Hochbort am Farth zu Worms betreffend.

Heinrich Hoffmann, Pfarrer zu St. Amond, und Canonicus zu U. L. F. zu Worms, bekennt, daß er ein Schiffrecht mit einem Hachbart von dem Kloſter Lorſch auf Lebenszeit zu Lehen gehabt, daß er aber ſolches Recht mit allem Zugehör aus freiem Willen wieder zu des Kloſters Handen geſtellt habe, und er auf alle Gerechtigkeit desfalls verzichte. 1469. (S. 404)

LXVIII. Vermächtnis zweier Eheleuthe von Worms für das Kloſter Lorſch.

Noverint universi litterarum presencium inspectores etc.

Hierin übergeben und ſchenken aus freiem Willen Gulman und Gudel Eheleuthe genannt zu der Linden von Worms, dem Kloſter Lorſch all ihre Güther beweglich und unbeweglich, ſo ſie izt haben, oder künftig bekommen möchten, jedoch dergeſtalten, daß ſie bemelde Güther ihr Lebenlang brauchen und nutzen ſollen, wie ſie wollen, und erſt nach ihrer beiderſeitigem Tod ſollen ſolche Güther dem Kloſter heimfallen. Sollten ſie aber noch Kinder bekommen, ſo ſollen jene Güther den Kinder bleiben, nach deren unbeerbten Abgang aber, ſollen die Güther dem Kloſter heimfallen. Mit dem weiteren Anhang, daß wenn die beſagten Eheleuthe in Armuth verfielen, ſo daß ſie die Güther verkaufen müßten, ſoll dieſes ihnen unverwehrt ſein ſolle.

Weiter ordnen ſie, daß nach Eines von ihnen Abſterben 1 Morgen Weingarten in Hemsbacher Gemark gelegen der Kapelle genannt Behenkirchen *) zuſtehen ſoll, alſo daß der Cuſtos zu Lorſch ein Wachskerze von ſolches Weingarten Einkommen machen laſſen ſoll. Item ſoll es auch Ihnen freiſtehen, von gemelten Gütern eine Gülte eines Malter Korns und 5 Pfund Heller auf Wiederkauf an geiſtliche Orte zu vermachen zu ihrer Selenheil. Es ſoll auch, wenn eins der Eheleuthen abſtürbe, das andere ſich nicht wieder verheirathen. Sollte dies aber nicht gehalten werden, ſo ſollen die Güther dem Kloſter verfallen ſein. 1320. (S. 461.)

LXIX. Ein anderer Schenkungsbrief von Worms.

Judices Wormatienses ad universorum notitiam deducimus etc.

Dieſe bekennen daß Guda von Karlebach zu Worms all ihre Güther dem Canonicus Joannes **) zu Lorſch, mit Vorbehalt lebenslänglicher Nutznieſung, vermacht habe. Sollte aber beſagter Johannes vor ihr ſterben, ſo ſollen die Güther ihr ſein und bleiben ꝛc. 1311. (S. 462.)

Wendelsheim.

LXX. Lehensrevers über den Kirchenſatz und Zehenden allda.

Syfried von Leuwenſtein (Löwenſtein) bekennt für ſich und ſeine Vetter, Johannes Wolf, Karl und Friederich von Leuwenſtein, daß er von dem Probſt zu Lorſch zu Mannlehen empfangen den Kirchenſatz ſamt Groß- und Kleinzehenden zu Wendelsheim, und gelobt vorgenanntem Lehenherrn, getreu und hold zu ſein, und alles das zu thun, ſo einem Lehnmann zu thun gebürt. Mit Vorbehalt des Lehensherrn, ſeines Kloſters und ſeiner Lehenmanne Recht ꝛc. 1522. (S. 366.)

LXXI. Ein anderer Lehensrevers über den Zehenden allda.

Lamprecht Fueſt von Stramberg ꝛc. ***) bekennt, daß, nachdem der Probſt der Lorſch laut Brief und Siegel bewilliget, daß Samſon von Leuwenſtein ſein Schwiegervater ihn auf ſein Theil am Zehenden zu Wendelsheim, ſo er von dem Probſt zu Lehen trage, bewitthume, daß demnach er Lamprecht ſich gegen ihn Probſt verpflichtet, wie einem Nutzer des Lehens gebüret, zu vermannen und zu dienen, Krafft dieſes Reverſes. 1536. (S. 366.)

*) Die Kapelle Behenkirchen war entweder zu Hemsbach, oder es wird, wie mich dünkt, die Begräbniskirche zu Lorſch, welche in älteren Urkunden Varia genennt wird, darunter verſtanden.

**) Die Prämonſtratenſer nannten ſich Canonici oder Korherren.

***) Fueſt oder Fauſt von Stramberg.

LXXII. Ein dritter Lehensrevers in dem nämlichen Betreff.

Friederich von Löwenſtein bekennt für ſich und ſeine Vetter, Wolf und Samſon von Löwenſteiu, daß er von dem Probſt zu Lorſch zu Mannlehen empfangen den Kirchenſatz und Zehenden groß und klein, zu Wendelsheim, gelobt auch vorbemelden Lehensherrn und dem Kloſter getreu und hold zu ſein ꝛc. 1538. (S. 367.)

Ucklingen, Reihen, Riechen, Schweigern und Eppingen.

LXXIII. Schenkungsbrief über Güther in obgenannten Orten.

Notum sit universis presentis pagine inspectoribus etc.

Hierin bekennt Wilhelm genannt von Wimpfen, daß er die Güther zu Ucklingen, Riehen, Reichen, Schweigern und Eppingen, der Kirche zu Lorſch gehörig, welche beſagter Kirchen Brüder ihme Wilhelmen für 30 Mark Silber verpfändet hätten, dem Kloſter Lorſch m.t allen Rechten und Gefällen pur um Gotteswillen und ſeiner Selenheil wegen geſchenkt habe ꝛc. 1233. (S. 473.)

Eſchelbach und Michelfeld.

An dieſen Orten verleihet Probſt Konrad Heinrichen von Erenburg des Kloſters Lorſch Güther um 6 Pfund Heller jährlichen und ewigen Zinſes, Martini gegen Worms zu liefern. Sollte Säumnis geſchehen, ſoll der Beſtänder jede Woche nach dem Ziel 1 Pfund Heller bezalen; ſo aber ein Jahr herum, ſollen die Güther dem Kloſter wieder heimfallen ꝛc. 1257.

Mit des Domſtifts zu Speier, auch des Kloſters Lorſch und des Beſtänders Inſiegeln. (S. 216.)

Sodann folgt weiter eine Urkunde:

LXXIV. Entſcheid über des Kloſters Güther allda.

Nos Emericho, Dei gracia Worm. Episcopus, Tenore presentium etc.

Dieſer bekennt, daß in Streit achen zwiſchen dem Kloſter Lorſch und Hanns von Hirſchhorn etlicher Güther halber zu Eſchelbach und Michelfeld gelegen, beide Theile ein Compromiß ausgeſtellt hätten, und zwar das Kloſter Lorſch auf Wernher Amellen, und Wernher genannt Riterchen, der von Hirſchhorn aber auf Gerharden von Lichtenſtein, Canonitus zu Worms, und Sigelonem von Wattenheim, welche in Gemeinheit geſprochen, daß gemelder von Hirſchhorn von den benannteu Güther jährlich ſtatt Zinſes auf Martini zalen ſoll 6 Pfund Heller, welchen Zinß jedoch das Kloſter alle Jahre zu Eſchelbach eiufodern ſoll ꝛc. 1294. (S. 445.)

Gosbolsheim.

Kunegundis Gräfin und Gemahlin Heinrichs Grafen von Zweibrücken bekennt, daß ſie des Kloſters Lorſch Zehenden zu Gosbolsheim auf ihr Lebenlang um 6 Malter Korn und 6 Malter Haber gepachtet habe. 1240. (S. 221.).

Sodann folgt weiter eine Urkunde.

LXXV. Gerichtlicher Entſcheid über des Kloſters Lorſch Zehenden allda.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein ꝛc.

Derſelbe bekennt, demnach das Kloſter Lorſch gegen den Grafen Wilhelm von Eberſtein geklagt, daß derſelbe die Abgabe von zween des Kloſters Lorſch Zehenden verweigere, welche ſeine Vorfahrern gegeben hätten, nämlich von dem einen 6 Malter Korn und 6 Mltr. Haber, beſtändnisweis, und von dem anderu, der Seelenzehend genannt, 4 Malter Korn und 4 Malter Haber jährlich. — Darauf der Graf zur Antwort gegeben, daß er davon nichts wiſſe; der Probſt aber deshalb etliche Briefe vorgelegt, ſo hat demnach bemelder Churfürſt die Parteyen vereint und vertragen, nämlich:

Digitized by Google

Erſtl. ſolle der Probſt gemeldem Grafen ſolche 2 Zehenden auf ſein Lebenlang verleihen, und ſoll er davon jährlich 10 Malter Korn und 10 Malter Haber zwiſchen beiden Frauen Tägen liefern. Was aber die von Eberſtein bis auf Dato eingenommen, darauf hat der Probſt gänzlich verzichtet ꝛc. 1412. Mit des Churfürſten und beider Partheyen Inſiegeln. (S. 428.)

Bermersheim.

LXXVI. Entſcheid über den daſigen Zehenden.

Joannes, Dei gratia Decanus Mog. Judex a Sede etc.

In Klagſachen des Kloſters Lorſch gegen Jacob von Lichwilte wegen einem Zehenden zu Bemersheim, iſt die Sache dahin entſchieden worden; daß beſagter Jacob auf beſagten Zehenden und alles darauf prätendirenden Rechtes verzicheten — das Kloſter Lorſch aber ihm den beſagten Zehenden auf Erbleihe verleihen ſoll gegen 8 Malter Korn jährlichen Pfachtes ꝛc. 1255. (S. 224.)

Wiſſen.

LXXVII. Schenkungsbrief von Güthern allda an das Kloſter Lorſch.

Wiricus Senior, Nobilis vir de Duna, ad Universorum notitiam etc.

Dieſer verkauft ſeine Güther im Dorf Wiſſen gelegen, nämlich 4 Morgen Weingarten und 2 Morgen Aecker dem Erbaren Cuno im Lorſcher Hof zu Worms wonhaft um 40 Pf. Heller; dieſer Cuno aber ſchenkt ſolche Güther hierauf dem Kloſter Lorſch ꝛc. 1296. (S. 372.)

Hesloch, Wimmersheim, Bermensheim, Ulfesheim und Balgesheim.

LXXVIII. Gerichtlicher Entſcheid über daſige Zehenden.

Joannes Dei gratia Decanus Mog. Judex a Sede Apostolica delegatus etc.

In Streitſachen zwiſchen dem Kloſter Lorſch und Gerlachen von Bibelnheim von wegen etlicher Zehenden zu Hesloch ꝛc. welche gemelder Gerlach widerrechtlich dem Kloſter vorenthalten, der derwegen er dann auch in die Acht erklärt, wurde von bemeldem Dechant, der Vergleich dahin getroffen, daß bemelder Gerlach von beſagten Zehenden dem Kloſter jährlich liefern ſolle 18 Malter Korn und nach ſeinem Tod ſollen bemelde Zehenden dem Kloſter heimfallen ohne Eintrag ſeiner Erben. 1255. (S. 447.) *)

LXXIX. Nachtrag zu Handſchuchsheim.

Der geweſene Probſt Link zu Lorſch verkauft die ihm eigenthümlich zuſtehende Schaffnerei zu Handſchuchsheim an Friederich von Waſen.

Probſt Eberhard Probſt von Lorſch bekennt: Als Johann Link alt Probſt **), die Zeit Scheffner zu Hendtſchuchsheim, ***) mit Friederich von Waſen †) ein Verkauff von wegen der ſcheffnerey zu hentſchuchs-

*) Zum Schluſſe dieſer Auszüge muß ich noch bemerken, daß nebſt den hier ausdrücklich benennten Orten noch weit mehrere in dem alten Judicialbuche vorkommen, worin das Kloſter Güther, Renten und Gefälle hatte, weil aber ſolche nicht ſehr merkwürdig ſind, ſo habe ich ſie Kürze halber weggelaſſen. Die Orte ſind z. B. Hauſen, Birnheim, Lampertheim, Sandhofen, Käferthal, Ilvesheim, Straßheim, Hedoesheim, Schriesheim, Leimen, Weingarten, Zeyenbach, Dröſſel, Birkenau, Sonderbach, Oberlandenbach, Biebesheim, Eberſtadt, Seeheim, Zwingenberg, Balchauſen, Hernsheim, Imsheim, Wintersheim u. a. m.

**) Der Probſt Johannes Link wird hier Altprobſt genennt, weil er die Probſtei an den obgenannten Eberhard von Waſen reſignirt und darauf die Schaffnerei zu Handſchuchsheim ad dies Vitae erhalten hatte.

***) Die Schaffnerei allda wurde meiſtens durch einen Geiſtlichen aus dem Kloſter Lorſch verwaltet; in der Folge bekam ſolche weltliche Schaffner, und als dieſe Schaffnerei ums Jah. 1575 in eine Waiſenhausſtiftung umgeſtaltet wurde, ſo nannte man den Schaffner den Waiſenſchaffner, der auch noch bis auf den heutigen Tag alſo genennt wird.

†) Friederich von Waſen war entweder ein Bruder oder Vetter des Probſtes Eberhard von Waſen.

Digitized by Google

heim, ſo gemeldtem Johann ſein lebtag verſchrieben geweſt, gethan, und daruff obgemelten Probſt gebetenn, ine Fri-
dericher druff zu ſetzen, dieweil ers Unvermöglichkeit halben nit verſehen möchte. *) Auch druf begert, ime ſolche ſeine
verſchrieben Beſſerung zu verkaufft zu genemen. Solche bitt gedachter Probſt Eberhardt angeſehen und verlihet druff ge-
rürtem Friderichen ſolche ſcheffnerey 12 Jar lang und ſoll davon jerlich 14 fl. uff denn herrn von Schönaw und 11 fl. uf
der ſcheffnerey uff Martini ghen Lorſch antworten, auch Herrn Johannen ſeiner Beſſerung und alles ſo er im abkoufft,
das ſich in gelt 50 fl. 222 Pf. heller trifft, bezalung thun. An ſolcher Suma hat er Friderich gelegt 50 fl. und ſoll
die übrigen 222 Pf. heller in ſechs Jaren nach einander kommende bezalen rc. Under des Probſts zu Lorſch ingeſiegel.
1478. (S. 373. b).

VI. Heft.

Urkunden zur Gernsheimer Geſchichte.

Lit. A. *Gerlacus Burggravius in Gernsheim bona sua Archiepiscopo Mathiae confert.* 1322.

(Ex Originali.)

Universis et Singulis per boc presens profiteor instrumentum quod ego Gerlachus Burggravius in Gernsheim ao. a nativitate Dni. 1322 die Sabbathi . . . . omnia bona mobilia in equis, pecoribus et aliis quibuscumque . . . . in manus reverendi patris Dni. Mathie, Archiepiscopi Mog. resignavi, ipso Dno. dicto presente et eandem resignacionem acceptante, que in bonis et possesionibus in Gernsheim tenui et possedi, queque de possessionibus et agris ibidem Dno. meo predicto nomine census dare et assignare anno presenti, sexcenta maldra frumenti teneor, quibus persolutis et eidem vel suis procuratoribus traditis, de frumento seu blado residuo agros et possessiones in Gernsheim utiliter colere et servare debeo, quibus seminatis, frumentum, quod ultra semina . . . supererit, eidem Dno meo . . . . tradere debeo et assignare . . . . . Insuper ego Gerlachus predictus juravi ad S. Dei evangelia, presente Dno. meo predicto . . . . omnia, que supra scripta sunt, observare . . . nec de bonis predictis vel frumento de possessionibus predictis provenienti quidquid distrahere, per me vel alios, vel quovis ingenio alienare. Et si in premissis vel aliquo premissorum . . . . negligens fuerim . . . . . curiam in Gernsheim et possessiones ibidem ipso facto, nulla requisitione premissa . . . . sub virtute ipsius prestiti juramenti predicto Dno. meo vacantem dimittere debeo liberam et absolutam. In quorum omnium et singulorum evidens testimonium Sigillum meum una cum Sigillis Strenuorum militum, Dieterici de Randegge sculteti in Oppenheim et Wigandi de Dyenheim etc. Datum Oppenheim Ao. et die predictis.

Lit. B. Erzbiſchoff Gerlach verkauft dem Domkapitel eine Korngülte zu Gernsheim. 1355.

(Aus dem Originale.)

Wir Gerlach von Gotz Gnaben des h. Stuls zu Mentze Ertzbiſchoff rc. thun kunt allen luten, das Wir den erbaren wiſen luten Rudolphe Dechan, Heinriche Cuſter, Gerhard Schoelmeiſter und dem gemeynen Capitel, vicarien und ge-

*) Probſt Link war alſo damals ſchon alt oder kränklich.

ſellen unſers ſtifts zu Mentze zu der preſeneien nirkouft haden . . . . . Scheſzig und hundeet malder Korns jerliecher gulde, die uns . . . . zu unſſerm Thiſche *) ſallende ſind in unſerm dorffe Gernſheym, die wir itzunt andern luten verdinget hotten . . . . . umd zehendhalphundert cleyne gulden, guth von galdt und ſchwere von gewichte, die ans die vargenannte Dechan . . . . gonz und gar bezalet hant, die wir gewant hant . . . . in die loſunge unſrer ſtot Benſheym **) anb ſullen wir . . . . den egenonnt Dechant . . . . . die vorgedacht 160 Mldr Korns alle Jor tun reichen in unſere ſtat zu Mentze zwiſchen den zwei unſer Frouwen tagen . . . . und welches Jores die voegemelden Dechant . . . . der abgenannten Karngült nit bezalet worden gentzlichen van uns . . . . als voegeſchrieben ſtehet: So han wyr in zu Underpfand geſezt . . . . unſern und unſers ſtiftes Hoff halp zu Gernsheim, mit halbem Theyle aller unſerer gulte, zehenden, eenten und güthern, wie mon die genennen mog . . . die wir . . . . zu Gernſheym haben und herbrocht han . . . Auch iſt geredt and verſprochen, ... ab es noet geſchehe daß Gott verhüt, daß wir doß ander halb theyl des hoffes, zehenden, renten und gevelle in unſerm Dorfe Gernſheym verſetzen oder verpenden wollten, doß wir doß nymand anders verkouffen, verſetzen oder verpenden ſullen, dann bey odgedochten Dechant . . . . od ſie uns als viel darumd geben wollen, als wer daß anderswo verkeufen mogten. Auch heitzen wir und gebieten allen unſeen omptleuten, kellnern, oder ſchribern, über das vargenonnt Dorff, ... daß ſie die vergenannte Karngulde zu den vorgenannten Zyten, alſo lang, als ſie nit wieder gekonſt iſt . . . . reichen und bezalen ſollen, an olle geverde. Auch iſt geredt, daß wir ader unſer nachkommen, wanne oder welche Zyt in dem Jaee wir wollen, ſo mogen wir die voegedachte 160 Mldr Korns umd die vorgedachte Dechont . . . . . umd die vorgedachte 950 fl. widerkenſen und ſullen ſie uns die eygen Karngulde zu widerkauſe geden . . . . ane alle argliſt und geverde . . . . . Deß zu Urkunde hon wir unß Ingeſiegel an dieſen brieff tun hencken. Geden im Mentze rc. 1355. (Mit des Erzbiſchoffs Gerlachs anhangendem groſen Inſiegel.).

Lit. C. Auszug aus einer Urkunde vom Jahr 1360 den Zoll zu Gernsheim betreffend.

(Aus Oeiginalakten.)

Kaiſer Karl IV. erlaubt Ertzbiſchoff Gerlachen zu Mentze wegen der groſen Dinſte mit Namen in dem Landfridde zu Wedeeibe gegeben Czwentzig tuſent Gulden van Florentz, vnd will daz er vnd ſine Nachkomm Ertzbiſchove zu Mentze dieſelbe Summe gelts gar vnd gentzlich uffheben vnd nemen ſolle an den drin tornoſſen, die ihme vnd dem Riche ledig worden ſint von wegen des vorgenannten Lantfrid des zu Wedeeibe an dem Czolle zu Gernſheim, doch mit ſotanem Underſchiede, daz Hentze zum Jungen Schultheiſſe zu Oppenheim vnd ſein Erben nan erſt die vorgenannte tornoſ, daz daz ſie ſich Sechſtuſent gulden davon bezalent, die wir in daruff verſchriben haben, inne haben ſollen vnd uffheben rc.

Lit. D. Der Römiſche König Ruprecht entſcheidet eine Streitſache in Betreff zwei Tornoſſen auf dem Zoll zu Gernsheim. †)

(Aus dem Oeiginale.)

Wir Ruprecht von gots gnaden Romiſcher kunig rc. Bekennen und tun kundt . . . Als der edel Johann von Hahenloch . . . . dem ehrwirdigen Johann Ertzbiſchoff zu Mentze . . . . umb zween Toenoſſe zu Gernſheym on

*) Im Jahr 1326 hatte Pobſt Johonnes XXII. die Pfarrkirche zu Gernsheim mit allem Zugehör dem Erzbiſchöfflichen Tiſche zu Moinz einverleibt. Die Güther wovon hier der Erzbiſchoff Gerlach ſpricht, waren alſo die zur Pforre gehöeigen Güther. (S. Gud. C. D. T. III p. 243.).

**) Der Adminiſteotor des Erzſtiftes Moinz Cuno von Faltenſtein verſetzte die Stodt Bensheim an die Grafen von Katzenelnbogen um 5000 Pf. Heller, (Wurdw. Subs. dipl. T. VI. pag. 274) und Erzbiſchoff Gerloch, der im Jahr 1353 zum euhigen Beſitz des Erzſtifts kam, löſte ſelbige wieder aus, wozu er das adige Geld verbrauchte.

†) Dieſe Urkunde iſt desfolls beſonders merkwürdig, weil dorin von einer ziemlich ſtorken Fehde zwiſchen dem Erzbiſchoff Johannes und ſeinen Aliieten und dem Johannes

dem zolle zugeſprochen hat und zu ſyndſchoft mit yme kommen iſt und die Soche darnoch . . . on uns veranlaſt iſt und wir yne gütlich und rechllich tage für uns von beiden ſyten beſcheiden hon, des han wir uff hute datum deß brieffs zwiſchen dem obgen. Johann von Hahenloch von ſinen wegen und dem Edeln Canrad Herrn zu Bickenbach . . . von des obgen. Erzbiſchaffen, Johannes wegen geredt und getedinget, als hernach geſchrieben ſteet, mit namen; daß der obgedocht Erzbiſchoff . . . für ſich und ſin nachkommen . . . dem obgen. Johonn van Hohenloch und ſyneu erben unter ſynem und des Capitels zu menze Jugeſiegel in einer guteu formen verſchrieben, verdrieven und bekenuen eineu Turnoſſen an dem abgen. Zolle zu Gernßheym und yn darin geruglichen ſetzen und yn und ſin erben deß nießen und den uſheden laſſen ſol one hindern ſie . . . und ſol anch verziehen uff alle name und ſchaden, die ihme der ehegen. Johann . . . zugeſüget hot von der ſache wegen; nnd der ehegen. Johonn von Hohenloch ſal anch alsdann uff alle audere Brieſe, die er herüber hot, verziehen; alſo daß die ihme über dieſe tedinge nit behilflich ſyn, noch ſtaten bringen ſullen, und ſall auch das yme bißher verſeſſen iſt von den zweneu Turnoſſen, als er meinet, zu des abgedachten Jahannes Erzbiſchoffs gnaden ſtellen, daß er yne darumb gnedigtlich bedencke, wie yne ſelber duncket, und ſai ouch verziehen uff alle name und ſchaden, die yme der obgen. Erzbiſchoff . . . oder ſin heiffere von der ſoche wegen zugeſügt hant, und ſollen byde porthien hieruff genzlich verſinet . . . ſiu; alle geſongen nnd bürgen von der ſache wegen ledig, nnd alles ungegeben geld quitt und loß ſiu. Dieſe tedinge hant der ehegen. Erzbiſchoff Johauns und Johann von Hohenloch wiſſenelich und williglich uffgenommen und beſeßt. Deß zu Urkundt ꝛc. 1405. (Mit des König Ruprechts, des Erzbiſchaffen Johonnes, und des Johannes von Hahenlohe zu Speckfeld anhangenden nach unverſehrten Inſiegeln.)

Lit. E. Des Ritters Hans von Sickingen Revers über eine von dem Erzbiſchof Dietherich oder Theoderich erkaufte Gülte auf den Zoll zu Gernsheim. 1449.

(Aus dem Originale.)

Ich Hanns von Sickingen Ritter bekenne . . . mit dieſem Brieff für mich und alle myne Erben; Als der Ehrwirdigiſter in gott Vatter und herr her Dietherich Erzbiſchoff zu menze ꝛc myn gnediger lieber herre myr und myn Erben zweyhundert gulden gelts jehelicher gülte uff ſiner gnode zolle zu Gernßheym umb funfftuſend gulden uff einen widderkauff verkaufft . . . hat, nach lute des Brieffes, den ich darüber Inne hon, der von Worte zu Wort hernoch geſchrieben ſteet, und alſa tudet: — Wir Dietherich ꝛc. bekennen und thun kundt offentlich mit dieſem Brieffe . . . . das wir mit wolbedachtem mude . . . verkaufft . . . haben . . . uff unſerm und unſers ſtiffts zolle zu Gernßheim dem Strengen Hanſen von Sickingen Ritter und ſinen Erben ein jerlich gülte mit namen zweyhundert Rhlnſcher gulten gelds, an goldte und von getblichte Menzer oder Frſtr werunge an dem Rine. Die ehegenannt 200 fl. gelds Jerlicher gütte gereden . . . und verſprecheu wir . . . dem eheg. Honſen von Sickingen . . . olle Jar . . . zu geben . . . uff St. Johonnis Baptiſten tage, oder in den nechſten 14 tagen darnach ungeverlich, und ſal das nit hindern oder irren keine ungefelle, gebot, verbot, freiheit, noch gewalt . . . ane geverde, daſelbs zu Gernßheim, und daß im ſolch obgenannt Bezalunge . . . uff die genannt zyt eynes Jeglichen Jars ſicher alſo werdeu und gewiß ſin moge. . . . ſo han wir ſie derſelbeu gülte gewiſt . . . uff dem obgenannt unſerm und unſers ſtiffts zolle zu Gernßheim; alſo das unſer Zollſchriber, der itzunt iſt, oder hernoch ſin werdet, Im uff den obgenaut St. Johonnis Tag . . . ſolch obgen. jerliche gülte . . . geben, nud bezallen ſolle, und heiſſen und gepieten das Im . . als hoch und thüre wir Im dos zu gebieten han . . . Es ſol auch der veſte Dietner Ganß, der itzunt daſſelbs zu Gernßheym unſer Zollſchrieber iſt, gelaben und ſchweren dem obgen. Honſen von Sickingen . . . mit ſolcher bezalunge eines Jeglichen Jors redlicheu zu gewarten und gehorſom

von Hohenlohe und deſſen Verbündeten die Rede iſt, von welcher weder Serarius noch Johannes etwas wuſteu. Noch andere Verſchreibungen auf den Zoll zu Gernsheim finden ſich in Würdwein Subsid. dipl. T. 4. p. 379. Nov. Subsid. dipl. T. 4. pag. 312. T. 9. p. 226. T. 7. p. 334 — Schunk Beiträge zur Mainzer Geſchichte I. B. S. 90.

zu ſin an alles verziehen . . . Und iſt dieſer Kauff geſchehen umb fünff tuſend guter Rhinſcher gulden, die wir von dem obgenannten Hanſen von Sickingen Ritter darumb gutlichen empfangen und Inngenommen ꝛc.

(Hierauf folgt ſehr weitläufig, wie die Aufkündigung und Wiederlöſung geſchehen ſoll, dann folgt weiter eine Beredung des Inhaltes, wie folgt.)

„Nachdem wir dem vorgen. Hanſen von Sickingen Ritter und ſinen Erben, umb unſers obgenannten Stiffts beſſern nutzes willen, und unſer unſers ſtiffts Sloß Schurberg und Solme Burg und ſtatt mit allen Iren Zugehörungen . . . . zu kauff gegeben und verſchrieben han, daran wir, unſer nachkommen und Stifft eyne uffsagunge und eynen ewigen widderkauff ußgebinget und behalten haben, alsdann die kauffbrieſe darüber gemacht das elerlichen ußwiſſent. Nemliche alſo wurden wir, unſer Nachkommen oder Stifft, die vorgen. unſer Sloß Schurberg und Solme . . . . widerkauffen und an uns loſen, und Jun daeumb uffſagen, nach lute derſelben brieffe darüber, er dieſe jerliche gülte von uns abgekaufft und die handtſumme darumb bezalt weren; ſo ſollen und wollen der obgen. Hans von Sickingen und ſin erben nach ſalicher uffſagunge, loſunge und bezalunge, dee obgen. Sloſe Schurberg und Solme . . . . uns und unſer nachkommen und ſtiffte die obgen. Jerlich gülte und bezalunge der handtſummen darumb zwey ganze Jare, die uff obgerürt unſer uffſagunge und bezalungen der obgeſchrieben unſer Sloß aller Schierſt uff einander folgende, alſo in gutem beſteen laſſen, und uns darumb nit uffſagen, noch uns zu der bezalung der 5000 gulden inwendig derſelben zweyen Jaren nicht bebringen . . . Aber darnach, ſo alſo die uffſagunge und bezalunge der abgenannten unſer Sloß von uns geſcheen, und die zwey Jare darauff, als itzo gemelt iſt, ergangen weren, ſo iſt beredt, das alsdann der obgen. Hans von Sickingen R. und ſin Erben gewalt haben und han ſollen, uns . . . . umb die vorgeſchrieben Jerliche gülte, ſo ſie die nit alſo länger ſteen laſſen und Ir geeld widder haben wollen, uffzuſagen, welicher Zeyt und welches Jar ſie darnach wollen . . . . doch das die Uffſagunge auch alſo geſchee, eyn halb Jar oder eer vor ſant Johannis tage . . . . und nach ſolcher uffſagunge, die ſie uns alſo noch der uffſagunge der obgen. Sloß und nach ußgang dee zweyer Jare, darauf gethan . . . . So ſollen wir . . . Im die obgeſchrieben 5000 fl. und damit die ußſtelligen gülte, was die ußſtünde . . . . ußrichten und bezalen. Und aller dieſer vorgeſchrieben dinge merer und beſſer ſicherheit, ſo han wir Im zu gewiſſen Burgen geſatzt, die mit namen hernach in dieſem brieff geſchrieben ſteen, mit der beſcheidenheit, welches Jars wir . . . . dem obgen. Hanſen von Sickingen . . . die obgen. Jerliche gülte nit riechten und bezalten . . . wann dann dieſe nachgeſchrieben Burgen von dem obgen. Hanſen . . . ermant werden zu huſe, zu hoff, mit Iren dotten aber brieffen oder mündlichen unter augen, die ſollen dann unverzoglichen nach der erſten manunge in den nechſten 8 tagen, Ir iglicher beſunder, eynen reiſigen Knecht und eyn phert in leyſtung ſtellen und ſchicken geen Heilbronn, Spier, oder Mentze, in der dryer ſtette eyn, In eyns uffen Wirtshuß, die und das in benanbt wirdt . . . . und ſollen die Burgen daſſelbs alſo leiſten nach leiſtung recht und gewonheit unverdingt, und uß der leiſtunge nit kummen . . . . biß dem gen. Hanſen . . . . eine ganze ußrichtunge und genugthuunge geſchee an den ſtetten und in der wiſſe, als vorgeſchrieben iſt ꝛc. *) Und hierüber zu eym wahren Urkunde ſo han wir unſere groſe Ingeſiegel an dieſen Brieff thun hencken . . . . . Und ſyn wir die Burgen, mit namen: Heſſe Grave zu Liningen, Friederich Greiffencla von Volrats, Conrad zu Frangkenſtein Rittere, Francke von Cronenberg der alte, Adam kemrer, Hans von Helmſtat, Bernhards ſel. Sone, Rudolph krieg von Altheim, Francke von Cronenberg, haetmud Ritters ſel. Sohn und Conze von Waldecke, der geben iſt zu Aſchaffenburg an ſant Ulrichstag ao 1449. — Des ſo gereden und verſprechen ich Hans obgen. für mich und alle meine Erben . . . an eyns rechten Eyds ſtatt . . . mit krafft dieſes Brieffs dem obgen. meinem gnedigen herrn, ſinen nachkommen

*) Dieſe Urkunde, die im Ganzen wohl vier bis ſechsmal ſo ſtark iſt, als hier im Auszuge, iſt um deswillen ſehr merkwürdig, weil ſie weder Joannis, noch Gudenus, Wuedwein oder Schneider geliefert haben. Erzbiſchof Theodorich muß damals in groſſer Noth geweſen ſein, weil dieſe Urkunde gar ſo ſehr verklauſulirt iſt. Wahrſcheinlich brauchte er das von dem Ritter von Sickingen vorgeſchoſſene Geld zu dem Kriege, den er, 1449. mit den Städten Rothenburg an dee Tauber und Hall am Kocher führte.

Das Schloß Schurberg und die Stadt Solme, wovon in obigee Urkunde die Rede iſt, ſind das heutige Schnerberger Gebiet, und die Stadt und das Amt Neckarsulm, welche Erzbiſchof Heinrich III. von Engelhard Herrn von Weinsberg durch Kauf ganz an das Erzſtift Mainz, 1335, brachte, dem ſie vorhee ſchon verſetzt waren. Ums Jahr 1449 wurden dieſe Orte, wie obige Urkunde meldet, an Hans von Sicklingen verpfändet, und im Jahr 1484. vertauſchte ſie Erzbiſchof Adalbert III. oder Kurfürſt Albrecht I. an den Deutſchmeiſter Reinhard von Neiperg gegen Stadt und Amt Prozelden am Main. (S. Joannis T. I. p. 655 und 795. — Schunk Cod. dipl. p. 264.)

Digitized by Google

und Stifft mit dem Widderkauff und loſungen der obgen. Jerlichen gülte zu gewarten und gehorſam zu ſin, und auch alle und-igliche ſtücke, puncte und articke, wie die hiervor in dieſem brieffe geſchrieben ſteen . . . . ſtete, veſt und unverbriglich zu halten rc. und des zu warem gezigniſſe und orkunde, ſo han ich hans von Sickingen Ritter obgen. myn eigen Jngeſiegel . . . an dieſen Brieff thun henken, der geben iſt, (ut Supra) 1449. *)

(Mit des Ritters van Sickingen anhangendem Jnſiegel.)

Lit. F. Kurfürſt Diether verſpricht das Domkapitel zu ſchützen in ihren Rechten zu Gernsheim und Bürrſtadt. 1475.

(Aus dem Originale.)

Wir Diether rc. bekennen . . . mit dieſem Brieff . . . Als den wirdigen . . . Dechant und Kopittel unſers Dhumſtiffts Menz ettlicher Jntrog und Verhinderunge on dem Dorff zu Birgſtadt, und in dem Walbte zu Gernsheim und aller Jhrer Herrlichkeit und Oberteit an denſelben Enden geſchicht und widderferet, darumb ſie dann mit denſelben in rechten hangen und ſteen, alſo gereden und verſprechen wir . . . in guten waren trüwen . . . in Krafft dies Brieffs den obgenannten unſern lieben andechtigen Dechant und Kapittel . . . darinnen und in ſolchen abgenannten Sachen gegen Jhre Widderpartyen zu Jren rechten getreuwelich beholffen und beraten zu ſyn, und Jne darzu und darine nach allem unſerm Vermögen Hylff und Byſtand zu thuend, und daby auch getreuwelich zu handhaben und zu ſchirmen, und nit zu geſtatten oder verhengen, das Jne jemandts, wer der aber die Syn . . . darin verunrechtet oder geweltigt werden ſollen ganz ungeverlich. Deß zu Urkunde rc. 1475. am Montag nach S. Mortinstag. **)

(Mit anhangendem kleinen Jnſiegel des Erzbiſchoffs Diether.

Lit. G. Des Erzbiſchoffs Berthold Urtheilsſpruch über den Bruchzehenden zu Gernßheim. 1488.

(Aus dem Originale.)

Wir Berthold rc. thun kundt allermeniglich . . . Als die wirdigen . . . Dechant und Capittel unſers Dhumſtiffts zu Meintz gegen den Erſamen unſern lieben getruwen Schulteiſſen, Burgemeiſter, Scheffen und die ganz Gemeindte zu Gernßheim Jn vergangener Zeit des Zehendens halber van der Almunt hinter dem Walde das Bruch genannt in foderung und Zwytracht gewachſen, deshalb die gemelden von Gernßheim durch das gemeld unſers Dhum Capittel geiſtlich fürgenammen ſein, haben wir, als ſolich Spenne an uns gelangt, und in anſehung beeder Theil verwantniß uns nit lieb geweſen iſt, die zyemlicher weiſe abzuleinen, gut neygung gehapt, und ſo viel vleiß fürgewandt, daß beede parthien ſolich Jrrung genzlich zu unſerm Uſſpruch und entſcheidt geſtellt. Demnach haben Wir nach verhorter kundtſchafft . . . . entſcheiden: daß hinfür ewiglich der Zehende der früchte und nutzung, ſo jerlichen uff den egenannten Velderu, den unſern

*) Von der Leiſtung und dem Leiſtung-Rechte (Obstaginm, auch Einlager, Eintreiten genennt) findet man Nachricht bei Besold Thesaur. p. 650, 651 etc. und bei Diether. in Contin. Thes. Man kann auch nachſchlagen, was Dumgé in ſeiner ſchönen Abhandlung: Symbolik Germaniſcher Völker davon, S. 39. u. f. geſagt hatte. Dieſe Leiſtung war oft für den Schuldner äuſſerſt koſtſpielig, daher man in der Folge alle ſehr koſtſpielige Gaſterey en Gieſelmahle (Geiſelmahle) nennte.

**) Dieſe Urkunde hat Erzbiſchof Diether wenige Tage nach ſeiner zweiten Erwählung, welche geſchehen iſt am 9ten Nov. 1475, ausgeſtellt; wahrſcheinlich hat ihm das Domkapitel dieſe Verſicherung in ſeiner Wahlkapitulation zur Pflicht gemacht. Welche Rechte es aber eigentlich geweſen ſind, die das Domkapitel an dem Dorfe zu Birrſtadt und in dem Walde zu Gernsheim prätendirte, und woran ſolches durch die damaligen Pfandinhaber von Birrſtadt und Gernsheim, dem Kurfürſten von der Pfalz, und dem Grafen van Katzenelnbogen wahrſcheinlich beeinträchtiget worden, ſolches iſt mir unbekannt, wenigſtens weiß ich von keinem beſondern Rechte, welches das Domkapitel in dem Walde zu Gernsheim, auſſer dem Beholzigungsrechte, jemals gehabt hätte.

Digitized by Google

zu Gernſheim zugehörig, erwochſen, dem obvermelden Dechant, Copittel und Iren nachkommen durch die von Gernſheim . . . zu gepürlichen Zeiten gegeben werden ſall on weigerung, Inrede und ſonder aller geverbe ꝛc.

Der geben iſt zu S. Martinsburg . . . anna Domini 1488. *)

Mit des Kurfürſten Bertholds anhangendem graſen Inſiegel.)

Lit. H. Kaufbrief über der Keſſelhuttin Haus, Hof und Scheuer zu Gernsheim. 1495.

(Aus dem Originale.)

Ich Hans von Heddesdarf und ich Hederich von Schmidtburg, genannt von Willenberg, vor mich ſelbs und als Vallmechtiger Anwalt Anna Bechin meyne lieben geſchweyen, thun kundt mennigklichen . . . das wir mit wohlbedochtem mut . . . Eyn uffrechten, redlichen . . . ewigen Kauff vor uns, all unſer Erben und nachkommen, als die Rechten nechſten, waren Erben Elſen Keſſelhnden, **) der Sele der Barmherzig gott gnedig ſey, verkaufft . . . . haben . . . . den Erwirdigen . . . . Herrn Dechant und Cappitel des hohen Stifftes zu Moyntz . . . . etlich ererbte güttere von gedachter Elſen ſel. uns angeſallen und geeyget, Nemlich Haus, Hoff und Schuwern mit allen Begriffen, zugehörungen und gerechtigkeiten, zu Gernsheim gelegen; ſtoßt eyn ſeit an unſers gnedigaſten Herrn von Meyntz haff, ***) und uff der andern ſeyten an etlich zinß heuslein und Schuwern, die daruß verlawen ſeyn worden umb grundzinß und nach in den vorgenannten haff grundzinß geben mit Namen Weißhans Barb von ihrem Haus, hoff und was dazu gehört, giebt jerlich in den hoff anderthalb Pfund heller und einen Kappen. Item Peter der Scheffer von Gernsheym und Conrat Ramſtat geben jerlich von Haus, Schewern und was dazu gehöret, 1 Pf. heller, welch grundzinß wir obgemelde Verkäuffer zu ſamt obgedachten güttern, haus, haff, Schuwern ꝛc. verkauffen . . . mehrgedachten Käuffern, Dechont und Cappittel ꝛc. unſern gnedigen lieben herrn für ganz ledig und one alle Beſchwerniß . . . . . Und iſt ſolicher kauff geſchehen um hundert achtzig und ſechs gulden deren wir von den obgemelden käuffern . . . . . wohl bezalt ſeynd . . . . . Zu warer Urkundt und gezeugniß aller obbeſchrieben ding hob ich Hans von heddesdorf, und ich Hedderich von Schmidtberg vor mich ſelbs und vor meyne liebe geſchweygen . . . . Bed unſer Ingeſiegel an dieſen brieff thun hencken, der geben iſt ꝛc. 1495. (Mit den beiden benannten anhangenden Inſiegeln.)

Lit. I. Alteſter Beſtand der Domkapiteliſchen Güther zu Gernsheim. 1494.

Wir Berrenhart von Breydenbach von gottes gnaden dechant und Capitel des thunſtiffts zu Meintz, bekennen . . . das wir . . . . unſer und unſers ſtiffts Buerhoff zu Gernßheym mit allen eckern, wieſen und zugehörungen der dreyer feldte doſelbs und den Rinwieſen, die nechſt ſalgende 13 Jare lang . . . . dieſen nechſtbenannten Eleſgaen Meintzer, Eleſgen Schwatz, hans ſchnider und hans Contzen, recht und redlichen verluwen haben . . . Alſo die vorgenannten beſtender und Ire erben dieſe nachbenannte Buergüter, ecker und wieſen dieſe nachkommende 12 Jar lang, als abſteet, Inhaben, beſitzen, ... gebruchen und genieſen, und unſern nachkommen . . . die nächſte 12 Jar lang das dryteil Fruchte und Strohe van den nachbenannten eckern und Haues van den wieſen geben und doſelbſt zu Gernsheim das Haw (Hen) in unſer Schewern, die frucht aber und das ſtrahe an den Rhine in ein ſchiff . . . uff deren Caſten, füren, liederen und hanfreychen fallen . . . ſonder aller Verzeg. . . . Die . . . Beſtänder ſollen auch . . . die Ecker und wieſen in guetem redlichen Buwe . . .

*) Mir ſcheint der Streit über des Domkapitels Gerechtſame in dem Walde zu Gernsheim, waaon in der varigen Urkunde die Rede iſt, der nämliche zu ſein, der hier in dieſer Urkunde von dem Erzbiſchaf Berthald entſchieden wurde. Nämlich die Zehendbarkeit der ſtädſchen Almenten hinterm Walde, oder im Walde, welches damols nicht ſo genau genommen wurde Heut zu Tag liegen beſagte Almenten nicht im Walde, noch hinterm Walde, ſondern am — oder neben dem Walde.

**) Die Familie van Keſſelhute war an der Bergſtraße ebenfalls begütert, und hatten Mainziſche Lehenſtücke im Beſitze.

***) Dieſer hier genonnte Hof des Erzbiſchoffen war der alte Burghaf auf der Stelle, wo dermalen die neue Faktorei ſteht, und welchen, wie wir bald hören werden, das Domkapitel in der Falge ebenſoils erhalten hat.

Digitized by Google

halten und nit verwüſten laſſen und ſonbelich . . . . alle Jare 18 Morgen Ackers mit kundſchaft und wiſſen unſers ſcheffners daſelbſt dingen und myſten und kyn Jar uff das andere verzyhen. ꝛc.

(Hierauf ſalgen noch mehrere, in den Beſtandbriefen gewöhnliche, Bedingniſſe und dann die Beſchreibung der Aekker und Wieſen, ſchließlich heißt es)

Deß zu warem Urkundte haben wir unſers Capittels Ingeſiegel thun henken an dieſen brieff, der geben iſt ꝛc. 1494.

(Das Siegel iſt gröſtentheils abgeriſſen.)

Lit. K. Beſtandbrief über 16 Morgen Aecker, um ſolche zu Weingarten anzulegen. 1597.

Wir Jahann Schweickardt von Cronberg vou Goltes gnaden Dechant ꝛc. thun hiemit . . . . bekennen, daß wir . . . aus unſern hoffgüthern zu Gernßheym 16 Morgen Ackerfeldes, im Feldt gegen den Heingbuſch, aben zu . . . Claſter Erbach, unten zu die kirch . . . . verliehen haben. †) . . . Alſa und dergeſtalt, daß ſie dieſelben 16 Morgen Feldtes, doch ferners onverſezt und onverkaufft, einhaben, nutzen, gebrauchen, inſonderheit aber ihres eigenen koſtens zu Weingarten radenn, pflanzen, uſphelen, tungen und dergeſtalt jederzeit erhalten, nach wenigſtes daran in abgang oder anbawe gerathen laſſen. Deß ſallen und wallen ſie uns eines jeden . . . beſonderen Jars, ... eines jeden Margen neugerodten Weingartſeldes, ganz onfehlbarlich 12 Kompſ Karn . . . . zwiſchen den beeden . . . . Frauen tägen und dann zween Gulden, anſtat des jeden Jars gebirlichen Weinzehendens zu Martini . . . alles uff ihre Caſten, angſt und geſahr, anhero geen Meintz unſerm . . . . Cammerern oder ſpeichernmeiſtern ſicherlich lieſern, geben . . . undt bezalen, darwider dan ſie erbbeſtänder undt ihre erben keinerley einrede undt begegnete unglückliche zuſtendt . . . . freien, ledigen, noch entſchuldigen, ſondern darneben nach ferner ſchuldig . . . ſein ſollen: Unter ihnen ſambtlich izt und hinfurtan zwehn Haubtleuth zu erwehlen . . . . ſa jedes Jahrs uff einmal und auß einer handt den ganzen Korn und geldzinß . . . . zuſammen einbringen und vardeſtimmter maſſen lieſern ꝛc.

(Hierauf ſolgen die gewöhulichen Straf- oder executoriſchen Bedingniſſe im Falle der Saumſeligkeit ꝛc. dann folgt der Schluß.)

Deſſen dan zu warer Urkundte haden wir unſer Cappittels Secretinſiegel an dieſeu Brief gehangen. Der geben iſt den 10 Abris 1597.

(Nun ſolgt noch eine ſpäter zugeſezte Clauſel des Inhalts.)

Obwohl dan unter andern hier vermeld, die 12 Malter Korns und 32 fl. an geld jeelich von den erbbeſtendern anhero gehn Meintz geliefert zu werden; haden wir Dechant und Capittel obgedacht dieſen puncten ſo viel maderirt und gewilligt, ſie erbbeſtendnern genannte ſummen Karn und gelts unſerm jederzeit weſſendem Pfarverſehern zu Gernßheym zu abſchlag ſeiner jerlichen ſchuldigen Competenz, doch auch auf einmal und aus einer handt liefern und uns darmit bezalen ſolleu ꝛc.

Lit. L. Das Domkapitel erhält die Kurfürſtlichen Beſitzungen zu Gernsheim. 1629.

(Aus einer Abſchrift im Gernsheimer Archive.)

Anſelm Caſimir ꝛc. Lieber getreuwer ꝛc. du würdeſt dich unſers lobſeligſten nechſten vorfahren bir unterm Dato den 4ten Januarii des 1627ten Jahrs ertheillten Befelchs, daß nemblichen unſerm DhambCapitul allhier Unſers Erzſtiffts ganze Antheil Zehendten *) zu Geenßheim, ſamt allen daſelbſt fallenden Novalzehnden undt einer ſcheuwern

†) Aus einem ſanderbaren Verſehen des Schreibers ſind in dem Beſtandbrief den Namen der Erbbeſtänder ausgelaſſen worden. Nach den Reverſalien waren es aber namentlich: Hans Schöffer, Conrad Gutjahr, hans Gutjahr, Conrad Betz, Anſtatt Schaff, Peter Keim, Gearg Briell und dans Schoff. Den Reverſalien iſt das Siegel des Amtmanns zu Gernsheim, Friederich Mosbach van Lindenfels, Kurſ. Mainziſchen Rathes, angehängt.

*) Das Damkapitel hatte ſchon vorhe einen Antheil Zehenden, wie wir aus einer Urkunde von

Digitized by Google

eigenthümblich eingeraumbt werden ſolle, gehorſambſt zu errinern wiſſen, haben wir es dann nicht allein allerdings bewenden laſſen, ſondern haben noch weiters bey nechſt antrettung unſerer Ertzbiſchöfflichen Regierung verwilliget, daß ihtermeldem unſerm DhomCapitul zugleich die daſelbſt zu Gernßheim fällige jährlichen Pfachtfrüchten und alle hoffgüetern ſamt den höffen, darzu gehörig ſcheuwern und allen gebeuen übergeben und erbiet werden ſollen, befehlen derohalben gnedigſt, du walleſt die hofleuth ahn mehrgedacht Unſer Dhom Capitul verweiſen, die pfachtfrücht, höff, ſcheuwern und gebäuw anweißen, undt auſſer der einen ſcheuweren und Stall einraumen und folgen laſſen. Daß im Burghaff ſtehendes Wohnhaüßlein aber, welches unſer DhomCapitul Unß wiederumb beneben izt vermelden einen ſcheuwern und Stall zurück cedirt, deinem ahnlängſt gethanen Vorſchlag nach verrücken, die uffgehende Unkoſten außlegen und verechnen, daran erſtatteſt du unſern befehlenden Gnädigſten willen und wir wolltens dir zur Nachrichtung nicht verhalten. Datum zu St. Martinsburg in unſrer Statt Maynz, donnerſtags nach St. Martini, unſers Erzſtifts Patronentag, den 15ten 9bris ao. 1629. (Mit der Auſſchrift)

Ahn Zollſchreiber zu Gernßheim Georg Walcam abgangen.

Lit. M. Auszug aus dem Vertrag des Erzbiſchoffs Albrecht von Mainz und des Landgrafen Philipps von Heſſen, Bickenbach und Gernsheim betr. de ao. 1521.

(Ex codice dipl. Bodmanni T. V.).

Zum vierten der Loſung halber an Gernsheim ſollen bede Theyl ihre Verordneten auf nächſten Freytag nach Pfingſten zu Frankfurt an der Herberg haben und da die geredte Loſungen vollſtrecken, nämlich ſoll der Erzb. zu Mainz dem Landgraſen 10500 Goldgulden, l. der Pfandverſchreibung liefern und daby ein Quitanzen übergeben laſſen in Form und Maaß, wie ſie ſich darhin verglichen haben und ſoll in ſolcher Quitanzen dieſer Auszugk geſchehen und dieſe Wort eingeleibt werden: „Und weß unſerm Oheim dem Landgrafen von ſeinen Vorfahren und Inhabern der Pfandſchaft Gernsheim, den Grafen von Katzenelnbogen oder andern vor Ingeber dieſer Pfandſchaft zugehörig und inſtendig geweſt iſt, das ſoll ſeiner lieb ſeyn und bleiben ohngeferlich und in dieſe Loſung nit gezogen ſeyn, und ſoll fürter mit Vollſtreckung l. der Pfandverſchreibung gehandelt werden ꝛc. *)

Lit. N. Kaufbrief über das Fahr zu Gernsheim. 1522.

(Ex Cod. Bodmanni T. V.)

Wir dieſe hernach geſchrieben mit Namen Caspar Baumann, Hans Fack der jung und Henrich von Wathwar, alle Burger von Gernsheim, bekennen .... daß wir ſamenhaftig verkaufft ... haben .... dem Hochwürdigſten ....

Jahr 1606 erſehen. Und da der Erzbiſchoff im Jahr 1608 auch nach den Bickenbachiſchen Antheil am Zehenden erhalten hatte, ſo ward nunmehr das Domkapitel der Inhaber des ganzen Zehenden zu Gernsheim und aller bisher Kurfürſtlichen Hofgüther und des Burghofes, wovon ich in meiner Gernsheimer Beſchreibung ſchon das Nöthigſte erzält habe. Das kleine im Burghof ſtehende Nebenhaus ſamt Scheuer und Stallung, behielt ſich der Kurfürſt vor; ſolches wurde, wie die Urkunde ſagt, von ſeiner Stelle verrückt und erhielt ſeinen Platz neben dem Burghof. Es wurde in der Folge dem K. Zollbeſeher zur Wohnung übergeben und entweder gleich damals (1629) oder, welches wahrſcheinlicher iſt, nach dem Brande (1689) neu und größer gebauet. Vor nicht gar langer Zeit wurde daſſelbe an einen Bürger verkaufft und iſt dermalen die Stadtapothecke, auch im Jahr 1807 u. 1812 ſchön erneuert worden.

Was die übrigen und Hauptgebäulichkeiten betrifft: ſo ließ das Domkapitel das ganze Revier des alten Burghofes niederreiſſen und im Jahr 1692 ein neues Faktoreigebäude ſamt Scheuern und Stallungen daſelbſt aufführen.

*) Es iſt ſehr zu wundern und mir unbegreiflich, warum hier nur von 10,500 Goldgulden als Pfandſchilling die Rede iſt und ſich ſogar auf die Pfandverſchreibung bezogen wird, die doch eine weit größere Summe beſaget, wie ſolches in der älteren Gernsheimer Amtsbeſchreibung S. 12. zu leſen iſt. Es ſcheint alſo hier nur von der ſchließlichen Zalung des Pfandſchillings die Rede zu ſein, indem (l. des Auszuges einer Urkunde, den Joannis T. I. p. 828 geliefert hat) allſchon im Jahe 1520 30,000 fl. daran bezahlt waren. Warum es aber hier heißt: 10500 fl.? kann ich wieder nicht verſtehen; es müßten denn im Jahr 1520 nur 29500 fl. bezalt worden ſein.

Digitized by Google

Fürſten und Herrn .... Albrechten ... des h. Stuhls zu Mainz Erzbiſchoffen ... Kurfürſten .... unſer Gerechtigkeit des Rheinſars zu Gernsheim, wie unſer Voreltern und wir die in Erbbeſteubniß kaufft, in Pfandſchafft oder ander weiſe von den Edlen Herrn Schenken zu Erbach oder ſunſt an uns bracht, ingehabt und gebraucht ... haben, um und für 300 Gulden ... welche uns ſeine Kurf. Gnaden hiezwiſchen und den Sonntag reminiscere nechſtkinftig nan den Geſellen ſeiner K. G. Zolls zu Gernsheim uffrichtig bezalen ... laſſen ſoll ꝛc.

Lit. O. Ordnung der Stadt Gernsheim im Auszuge, de ao. 1522.

(Ex Cod. dipl. Bodmanni T. V.)

Wir Albrecht ꝛc. bekennen ... als Wir unſern Flecken und Amt Gernsheim ſamt aller Oberkeit, Gerechtigkeit ꝛc. ſo non vielen Jahren her der Grafſchaft Katzenelnbogen, non dannen es fürter an die Fürſten non Heſſen kommen, Pfandtweiß verſetzt geweſen, wieder an Unſ und unſer Stifft Maintz erleſt und bracht, haben wir in fleißiger nachfrage ... befunden, daß ſich in bemeldtem unſern Flecken und Amt Unordnung und mißbrauch bis daher erhalten gehabt, dadurch dann nit geringer Abbruch und Schaden dem gedachten unſerm flecken und Amt ... zugewachſen iſt ... Dieweil dann wir als nunmehr der rechte Herr und Landsfürſt ... ehrliche gute Ordnung, Polizei, Satzung ꝛc. .... fürzunehmen ... ſonderlich geneigt ſeyn, ſo haben wir uß unſer fürſtlichen Oberkeit mit zeitlichem Rath ... nuch zum theil mit Vorwiſſen und Willen unſrer unterthanen zu Gernsheim dieſe hernach geſchriebene Ordnung, ... Gericht und Raht uffgericht und gemacht und erſtl. weil Wir und ſunſt Niemandt unſers fleckens Gernsheim natürlicher Ober- und herr ſeyn, und uns alle Oberteit, Herrlichkeit ꝛc. zuſtehen, ſo ſollen hinfürter alle Hohe und niedere Amts, Gerichts und Raths non uns und unſern Nachkommen jederzeit beſetzt und entſezt, und gebott, verbott, beſcheidt, befehlig nit anders dann von unſernt wegen und in unſerm Namen außgehen und beſchehen.

Ordnen und ſetzen wir demnach unſerm flecken Gernsheim einen Amtmann als Oberverweſer .... derſelbig ſoll an unſer ſtatt ... den flecken und das Amt Gernsheim in Verwaltung und Befehl haben und derſelben underthanen, Geiſtlich und weltlich, Edel und unedel, Schützen, Schirmen und nerthedigen, unſer ordnung und Satzung getreulich handhaben ꝛc. Obgenannten unſerm Amtmann ſollen alle nachgeſezte Unteramtleuth, als Schulteiß, Rathsſeß, Gericht und ganz Gemeinden in allen gebotten und verbotten ... gehorſam und gewertig ſein ... Und nachdem wir bisher zu Verſehung unſers Schloß zu Gernsheim auch zu einnehmung unſer geſelle, einen Zollſchreiber neben unſerm Amtmann gehadt, wollen und ordnen wir, daß der nachmals daſelbſt zu Gernsheim ſein, alles das zu thun zu handeln, was ihm befolen und ſein Pflicht answeiſet. Weiter ſetzen und ordnen wir in unſerm flecken Gernsheim einen Schulteiſſen .... ſodenn zwölff zu Raths und Gerichtsperſonen die eins ehrlichen verſtendigen weſens ſeindt, auſſer der Burgerſchaft genommen, nerordnet und gebraucht werden, worunter wir einen zum Burgermeiſters dieſes Jahrs verordnet haben .... Damit auch hinfürter dieſe zwölff Perſonen mit Amten nit überflüſſig beladen, ſollen ſie hinfürter kein Amt mehr tragen und zu verſehen ſchuldig ſein, dann das Burgermeiſteramt .... neben einem Burgermeiſter ſoll uß der gemeinde jedes Jahr auch ein Renthmeiſter erwelt werden ..... denn unſre meinung iſt, daß alle geſelle von Renth, Gült, Zinß, desgleichen alle Accidentalien und Zufelle in dem flecken Gernsheim derſelben ſelbern und Weldten ſellig ... uſſerhalb des jährlichen Umgeldts, auch frevel und Buß, zu unterhaltung und nothdürfftiger verſehung, Ausgabe und Bau des fleckens Gernsheim und ſunſt nirgends hingewendet werden, auch alle ſolich geſelle Jährlich in ein gemein Regiſter durch Burgermeiſter und Rentmeiſter ſämtlich zu Zeit indracht .... und der flecken in gedeyhen und uffnahm gebracht werden möge. Nachdem auch der Rath zu Gernsheim bisher frevel und bußen von Schlegereien und anderm getrofft und zu ihren Handen gebracht, ... ſolche aber unß frey zugeſtellt, ſo verordnen wir, daß hinführo unſer Amtmann und Zollſchreiber ſolche Buß und Frevel .... vertheidingen und unſer Zollſchreiber die an unſer ſtatt einnehmen und jedes Jahr verrechnen ſolle. Und damit die zwölf Raths und Gerichtsperſohnen .... ſolich ihre Befelch deſto ſtattlicher ausrichten mögen, und ſich Verſäumniß ihres eigenen Geſchaffts nicht zu beklagen wiſſen, verordnen wir hiemit, daß zu jedem Raths und Gerichtstag, einem jeden anweſenden non den Zwölſen zwölff pfenning von obgemeldten geſellen entricht werden ſollen. Es ſollen auch die Verweſer aller Aemter ihre ziemlichen gebürlichen Beſoldung non den aberzelten Geſellen des fleckens gewarten. Auch wallen wir unſerm flecken und Amt Gernsheim eine

Digitized by Google

beſondern Ordnung zuſtellen laſſen, wie ſich in peinlichen, als auch in andern täglichen zufelligen Bürgerlichen und gerichtlichen Handlangen mit Prozeß und Urtheilen halten ſollen and darum zu fürkommen merklichen unkoſteu nit mehr geſtatten and zugeben, Einig-bey- oder Euburtheil bei dem Oberhaff zu hahlen und wa der handel ſa ſchwer, ſoll ſich das Gericht bey uns, Ihren Amtleuthen aber den Rechtgelehrten, jederzeit erhalen. Wollen aber hiemit die nier ungebotten dingtäge nit abgeſtellt haben, ſondern ſallen die wie von Alters jedes Jahr, doch nit anderſt dann jederzeit mit wiſſen und in beiſein unſers Amtmanns, Zollſchreiber und Schulteiſſen gehalten werden. In kleinen geringfügigeu Hendel ſall jedoch in Abweſenheit des Amtmanns Zollſchreibers und Schulteiſen, auch der Burgermeiſter und Rentzmeiſter Gewalt haben, ſalche ußzurichten .... Wir nerordnen auch, daß hinfürter zu Verſehung der Feldmarkung der Feldſchützen geordnet und unterhalten werden ſollen ..... Gleichermaſſen ſollen die unſern von Gernsheim zu Verſehung ihrer weldten, Alimendt Ecker, wieſen, Buſche und Brücher, ſa ſie alle laut ihres Weißthums non uns und unſerm ſtifft uß Gnaden haben, ſich darin mit beſarſtung und ſunſt halten wir von Alters herbracht ... doch ſollen Amtmann ꝛc. und die zwölff ernſtlichs Einſehens thun, daß angeregte weldte und güther nit verwüſt, ſandern ſa uiel möglich in flanzung, gedeihen und aufnehmung bracht werden mögen. Der Schlüſſel halb zu den Thoren iſt uns gemeint, als wir dahero verordnen, daß durch unſer Amtman ꝛc. ehrliche Perſanen dazu deputirt und beeidigt werden, die Thare des morgends und abends zu rechter Zeit nerwahrlich uff und zu ſchlieſſen und demnach die Schlüſſel in das Schloß gebracht and niemandt bey nacht einige Thore ahne Wiſſen des Amtmann geöffnet werden ſollen (Nun folgt die Ordnung für die Metzger und Becker in betref richtigen Gewichtes und guter Waare, ſandann für die Wirthe des Weinſchenkes and Umgeldes halber.)

Nachdem auch der Sendt jährlich zu Gernsheim bisher beſeſſen und gehalten worden, wie es dann des und der Sendtſchöffen halber im brauch herkommen, wollen wir, daß ſelches hinfürter dermaſſen vollzogen werde. *) Ferner ſetzen and ardnen wir als Ertzbiſchoff und rechter Herr .... nachdem etlich zeit her das gemein einfältig Valck durch die lutheriſche nnd andere leichtſertige Prieſter verfürliche lehre und predig nit geringen abſchlag geiſtlicher Religian und ungewehnlicher Misbranch and Verluſt ihrer Selen, nerderbnis leibs und Guths nerleitet und bracht werden ſeindt, daß hinfürter dieſelbe prieſter and prediger an keinem Ort im flecken und ganzen Amt Gernsheim zugelaſſen ader gehört, ſondern ſollen die uffgenommen and gehört werden, die daß Wort gattes und das h. Evangelium lauther und Klar nermög Seiner päbſtlichen Heiligkeit ußgangen Dekret und Kaiſerlichen Majeſtät Edickt, Predigen, lehren und der Kirchen Herkommen und Gebrauch, wie von Alter löblich und ehrlich herbracht, halten, dieſelben ſallen ſie als ihre geiſtlichen Vätter und ſelſorger fleißig hören, zu gebürlicher Zeit und non Chriſtlichen Kirche geſezte und Gebante ſon und feyertag ... fleißig zur Kirche gehen, Predig und das Amt der h. Meſſe andechtiglich hören, wie frammen Chriſten gebührt und ſie bei ihren ſelen ſeligkeiten zu thun ſchuldig ſein. Fürter ſa wolleu wir, daß in unſerm flecken Gernsheim ... an ſon und feſttägen kein öffentlich oder heimlicher Tanz, Spiel oder ſonſt einig leſterlich handlung geübt ader gebraucht, auch kein ungebürlich Wirthſchafft oder Weinſchent unter dem Amt der h. Meß gehalten werden .... Es ſoll auch zu obbeſtimmten heiligen tagen kein einheimſcher oder fremdter Kauffmann oder Kremer vor Endung der h. Meß ihren Kramſchatz zu feilen anslegen. (Hierauf folgt die Abſtellung der Misbraüche auf Kirchweihe, Jahrmärkten, Hochzeiten und Kindtaufen.). Unſre ernſtliche Meinuug iſt auch, das jeder, alt und jung, Geiſtlich und Weltlich bei unſer unnachläßlicher ſtraff ſich Gottes auch ſeiner lieben Mutter und heiligen leſterung auch graſſen und unziemlichen fluchens and ſchwörens genzlich enthalten; daruff auch Amtmann uud Zollſchreiber ſamt dem Burgermeiſter fleiſſig uffſehens haben, damit die Ueberfahrer der gebühr nach, nemlich die Geiſtliche durch ihre verordnete Oberkeit und die Weltlichen durch unſern Amtmann ꝛc. unnachläßlich geſtraft werden ſollen ..... Wir wollen auch das Zutrinken, davan gemeinlich alle laſter und übel entſteht, bei ernſtlicher ſtraff und Poeen verbotten haben. .... auch ſetzen and ordnen wir, daß ſich bemeldte unſre underthanen Im flecken und Amt Gernsheim hinfürter ehrlich, ziemlich und ihrem ſtand gemeß tragen und kleiden, und wollen inſonders, daß ſie ſich der graſſen landsknechtiſchen Kleider genzlich enthalten, unſre ſchwere Straff zu vermeiden ... Endlich wollen and nerordnen wir auch, daß keiner unſer underthanen, er ſey wer ſer woll, einig geld wenig oder viel uff Penſion uffnehmen, ſeine güther dafür verſetzen oder verpfenden ſall ahn wiſſen,

*) Hier wird noch mit Nachdruck auf die Haltung des jährl. Sendtgerichtes beſtanden und zwar gerade in eben dem Jahre, wo die Nurnberger Beſchwerden über dieſen Gegenſtand van der deutſchen Natiau abgefaßt wurden.

Digitized by Google

willen und verhengniß unſer und unſer Amtleuth ꝛc. (Nun falgt die Ordnung wie es mit der Aufnahme neuer Burger gehalten werden ſoll und ſchließt ſich das Ganze mit der Ermahnung und Befehl der hier feſtgeſezten Ordnung in allen Punkten getreulich nachzukommen.)

Lit. P. Auszüge aus einigen alten Originalurkunden.

a) Heintze Elegaſt (ein Schütze) reverſirt ſich gegen Erzbiſchof Dieterich zu Mainz, wegen des ihm und ſeiner Hausfrau ihr beider lebetage eingegebenen Haus zu Gernsheim zwiſchen der Pfarre und dem Rathhauſe daſelbſt. 1444.

b) Albrecht Graſſt Burger zu Gernsheim und Anna ſeine eheliche Hausfrau verkauften „ihre Mulen, die Heckenmule genant auf der bachen oben an Gernsheim gelegen mit aller Irer In- und Zugehörung an Albrecht Erzbiſchof zu Mainz, und iſt dieſer Kauf beſcheen nachvolgender Maß, da beide obgenante Ehelenth umb Hochgemellem Irem gnedigſten Herrn 55 Malter korns verſeſſener pfacht von gedachter Mulen hinderſtellig, die gegen gemelten Kauff der Mulen abgezogen, So hat Clauß Keßler Burger zu Gernſheim ihnen 50 Gulden auf ſoliche Mulen geluwen, die Ire F. Gnaden widder abloeſen ſallen und zu ſolchem haben Ire F. Gnaden demſelben Albrechten Ire Ecker und wieſen auf beiderſeits Rheins in Hammer Gemarck oberhalb Gernſheim gelegen, immaſen Johann Wenk Chommerſchreider dieſelben ingehabt, ſich derſelben zu gebrauchen und alle Nutzung davon zu emphaen ſein lebenlang und nit lenger übergeben, und ſoll nach irem Abſterben ſeine Churf. Gnaden ihren beider Erben gedachter Muhlen halber weithers zu geben nichts ſchuldig ſein. 1529. (Unter Caspar lirchen von Dirmſtein anhangendem Ingeſiegel.)

c) Friederich und Johann Herrn von Limpurg des h. R. Reichs Erbſchenken verkauffen Wolfgangen Erzbiſchoffen zu Maintz Ihren und ihrer Pflegſöhne Albrechts und Carls herrn zu Limpurg aigenthümblich zuſtendigen tharnus, ſampt allen deſſeldigen Rechten und Gerechtigkeiten, ſo ſie und ihre Voreltern uff dem Maintziſchen Rheinzohl zu Gernſheim nun lange undenckliche Jahrhero beſitzlichen Ingehabt, genutzt, genaſſen und empfangen haben für gantz frey aigen zu keiner Hand Zins, Renten oder anderer Beſchwerung verhofft, unverpfendt, unvereuſſert, unverkaufft und unbekümmert. Und iſt ſalicher kauff beſchehen umb und für 835 Philips- oder königliche Thaler, einen jeden zu zwaintzig Batzen gerechnet. 1592.

d) Conrad IX. van Bickenbach und Gütte von Runkel deſſen Hausfrau ſtiften eine ewige Meſſe auf ihrem Hauſe zu Klingenberg und geben all ihre Gülte, die ſie jährl. fallen haben van dem Rheinfahre zu Gernsheim welches ſelbige nach Gefallen verleihen konnten um eine Summe Geldes; doch ſo, daß alle übrige Stammglieder von Bickenbach und ihre Diener frei übergefahren werden müſſen, nach altem Herkommen und gebieten die obgenannten Stifter den Pächtern des Fahrtes, das jährliche ganze Pfachtquantum dem Kaplan ihrer Kapelle zu Klingenberg zu überliefern und einzuhändigen. 1403. (Mit beigefügter Bewilligung der übrigen Brüder und Agnaten von Bikkenbach.)

Lit. Q. Auszüge aus den Actis Chur Maintz contra Chur-Pfalz den feindlichen Ueberfall, Plünderung und andere verübte Thätlichkeiten zu Gernsheim, Hirſchhorn und Neckarſteinach. betr. 1675.

1.) Der Zollſchreiber zu Gernsheim berichtet an den Burggrafen zu Starkenburg als Amtmann zu Gernsheim, unterm 15ten März, daß tags varher margens um 1 Uhr das Stättlein Gernsheim von den Churpfälziſchen und Crayßvölkern ahn drey Orten mit vierthalb hundert Mann angegriffen und überfallen warden ſey, worbey dann ein Burger todt geblieben und ſieben beſchädigt worden ſeindt. Die Urſach aber ſothanen Ueberfalls und Bemächtigung dieſes

Städtleins, will von den Officieren dieſes fürgewendet werden, weilen man in gewiſſe Erfarung gebracht hätte, daß die Franzoſen darauf einen Anſchlag gehabt, daher Churpfalz verurſacht worden ſeye, indem keine Guarniſon hier geweſen, denſelben zu widerſtehen und der Nachbarſchaft zum Nachtheil das Städtlein etwa in beſagte Franzöſiſche Hände hätte kommen mögen, daſſelbige mit Kayſerlichen Völkern zu beſetzen und in beſſere Defenſion zu bringen. Indeſſen iſt uns leider mit der Plünderung ſehr hart zugeſezt worden, Kiſten und Kaſten, Fenſter und Thüren in den Häuſern zerſchlagen und die meinſte mobilia und victualia hinweggenommen, daß mancher kein Stück Brod, geſchweige etwas Butter im Haus mehr hat. Gleich ietzo aber in dieſer Stund iſt ein Obriſtlieutenant von Churpfalz allhier ankommen und dieſe Ordre mitgebracht, daß alles dasjenige, was der Bürgerſchaft abgenommen worden ſeye, in das Schloß zuſammengetragen und wieder erſtattet werden ſolle ꝛc.

2.) Der Kurfürſt von der Pfalz ſchreibt am 15ten März an den Kurfürſten von Mainz und entſchuldigt ſich wegen des Vorfalls zu Gernsheim, die Urſache der Beſetzung von Gernsheim wird darin angegeben, weil des Erzbiſchoffs Angehörige die ihm als Biſchoff von Speier eigenen Orte Kieslau und Bruchſal dem Feinde gleichſam in die Hände geſpielt hätten und zu befürchten ſtünde, daß ein Gleiches mit Gernsheim geſchehen mögte.

3.) Der Burggraf von Starkenburg berichtet dem Kurfürſten von Mainz daß die Pfälzer und Kraysvölker am 16ten März das Städtlein Hirſchhorn mit 700 Mann gewaltſam eingenommen, alles geplündert und niemand einnoch ausgelaſſen hätten.

(Hirſchhorn war damals der Familie von Frenz pfandweis eigen)

4.) Der Burggraf berichtet ꝛc. am 21ten März, daß auf Churpfälziſchen Befehl bereits der Anfang mit Demolirung der Veſtungswerke zu Gernsheim gemacht worden ſey.

5.) Der Kurfürſt von Mainz berichtet unterm 22ten März an Seine Kaiſerliche Majeſtät den ganzen Vorfall der Ueberrumpelung, Plünderung und Beſetzung der Städte Gernsheim, Hirſchhorn und Neckarſteinach. (Letzteres hatten damals die Freyherrn von Metternich als Lehn ein), ſodann noch weiters in Betref der Demolirung der Veſtungswerke zu Gernsheim, und bittet um Hilfe.

6.) Der Kaiſer antwortet hierauf am 5ten April dem Kurfürſten, daß er bereits ſeinem Geſandten zu Mainz die Befehle ertheilt habe, zu Beilegung dieſes incidentis ſolche officia einzuwenden, die der Kurfürſt von ihm ſelbſt zu vernehmen haben werde. *)

7.) Der Kurfürſt von Mainz berichtet an den Landgrafen von Darmſtadt, den 3ten und 8ten April, die Pfälzer Gewaltthätigkeiten, und bittet um nachbarliche Hilfe und Beiſtand, erhält auch von dem Landgrafen mehrere tröſtliche Schreiben.

8.) Nebſt dieſen erhält auch der Kurfürſt von mehreren anſehnlichen Reichsſtänden ſehr angenehme Zuſchriften, worin allenthalben das geſetzwidrige Verfahren des Kurfürſten von der Pfalz misbilliget und dem Kurfürſten von Mainz der Schutz der Reichsfürſten und aller Beiſtand verſprochen wird.

9.) Der Zollſchreiber zu Gernsheim dankt im Namen der Burgerſchaft daſelbſt dem Kurfürſten für deſſen ertheilten Befehl, (vom 6ten Mai) daß die Veſtungswerter zu Gernsheim wieder aufgerichtet werden ſollen, bittet aber zugleich um Arbeiter in der Frohnde, etwa aus der Bergſtraße, dem Amte Dieburg und dem Oberamt Amorbach, wie auch um Holz aus den Gernsheimer und Lorſcher herrſchaftlichen und bürgerlichen Waldungen zu beſagtem Veſtungsbau ꝛc.

*) Das war alſo nicht gehauen und nicht geſtochen, wie man pflegt zu ſagen. Die Pfälzer achteten auch darauf ſo wenig, daß ſie vielmehr mit Demolirung der Veſtungswerke fortfuhren, und die Stadt in einen ganz offenen Ort umſtalteten. Auch in Hirſchhorn gieng es nicht beſſer, wo ſie (dem Berichte des daſigen Beamten zu Folge) die Stadtthore abbrachen, die Stadtmauern niederriſſen, in dem Walde aber groſſe Minen anlegten ꝛc.

ꝛ l.

10) Georg I. v. H. Ritter 1337 — 1340. §. 42.

11.) N. Tochter an Engelhard v. Bebenburg vermält, † 1360. §. 42.

12) Engelhar… Ritter, 1347 — 1… Grede v. Erbach… 1383. …

18) Lucia, verm. an Conrad Schenken von Erbach. 1340. §. 43.

19) Hans oder Johann… Gem. 1) Eliſabeth v. Cro… Dhaun, 1412…

…ard II. v. H. Ritter, …. Gem. 1) Demuth …n Worms; 2) Verena …llerbach. §. 43.

24) Conrad Domherr † 1413. §. 43.

25) N. Tochter, heir. Conraden von Weinsberg. §. 43.

26) Guta, Gem. Henr. v. Rechberg. (Humbr.)

27) Hans v. H. Ritte… 1445. Gem.… bara von Bi… bach. §. …

…, heir. Wiprechten v. Helm… …39. † 1442. (Humbr.)

36) Eberhard III. 1425. Gem. Cunigunde v. Roſenberg. § 43.

37) Genovefa, heir. Friederichen v. Fleckenſtein, 1457. (Humbr.)

— 1469. … 2) Ca… . 45.

42) Diand, geb. 1427. heirath. Hildebranden von Thüngen, 1441. (Humbracht.)

…. 46) Eucharius, Domherr zu Worms 1497. † 1511. §. 45.

…H. geb. 1483. …a Bockin von …45.

51) Engelhard III. von H. Ritter, geb. 1485. † 1530. Gem. Margreth von Venningen 1508. §. 45.

5…nraden von §. 45.

…heir. Emmerichen …erg, 1559.

59) Helena, heir. 1535. Georg Adelmannen.

60) Maria heir. … Göler von Raven…

…hen

64) Philipps IV. v. H. geb. 1545, † 1585. Gem. Anaſtaſia von Dürn, 1569. §. 45.

65) Eliſabeth … Landſchaden …

…derich von und zu Hirſchhorn, Ritter, geb. 1570. …als der lezte des Hirſchhorniſchen Mannsſtammes. Gem. … v. Sternfels † 1629. 2) Agnes Margreth v. Helmſtädt. §. 45.

…nſelm Caſimir von Hirſchhorn, geb. 1631, ſtarb 1632. noch vor dem Vater. §. 45.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII. Heft

Urkunden zur Geſchichte der Herrſchaft Hirſchhorn.

(Sämmtlich aus Originalakten und Kopialbüchern gezogen.)

I. Der Probſt Conrad zu Lorſch weiſet Johann und Engelhardten von Hirſchhorn ihrer Lehenſchaft halber an das Erzſtift Mainz. 1364.

Wir Conrad Probiſt und der Convent gemeinlich des Stifftes zu lorſche . . . . . Bekennen affentlich . : : . das das Sloß genannt das Hirßhorn gelegen uff dem Necker Emats und von Alder von der Aptie des vorgenannten unſers ſtiftes zu lorſche zu lehen gerurt hat und die Strengen Ritter herr Johann nnd her Engelhart Ritter vom Hirßhorn und Jr alderen das ſelbe Sloß das Hirßhorn von uns dem Probiſte und dem Convent vorgenannt . . . . zu Manlehen empfangen haben . . . . want nu die ſelbie Aptie des egenanten unſers Stifftes zu Lorſche mit allen lehen, Herrſchaften und guten, die zur Aptie gehörent, vor langer zyt eyme Erzbiſchoffe zu Mentz und ſine ſtiffte zu gemacht und geyaiget ſint und ſie auch alſo inehant und beſitzent . . . . So verziehen wir die egenant Probiſt und Convent wiſſentlich und williglich . . . . mit dieſem Brieffe alles rechten, das wir bisher gehadt han oder gehaben mochten zu dem egenant Sloß Hirßhorn und allen ſinen Zugehörungen . . . . und ſagen wir auch . . . die egenant Her Johann und Engelharte ir erbe, gelübbe ꝛc. die ſie uns und unſerm ſtifte . . . von des egenannt Sloß wegen . . . . getan haben und ſchuldig waren, ewiglichs quitt, ledig und loß und heyßen ſie und iſt auch unſer guter wille, ... das ſie und Jre erben des vorgenante Sloß Hirßhorn mit ſinen zugehörungen, ... empfhaen und haben zu rechtem Manlehen von dem erwürdigen in gott vatter und hern hern Gerlache Erzbiſchoffe zu Mentze, unſerm lieben gnedigen hern, ſinen nachkommen und ſinem ſtifte zu Mentze. Des zu Urkunde ꝛc. 1364.

II. Mainzer Lehenbriefe für die Herrn von Hirſchhorn.

a.) Wir Gerlach . . . . thun kunt allen luten . . . . das wir Johanne von Hirßhorne nnd Engelhart Engelhartes ſeligen ſun vom Hirßhorn Rittern . . . . und iren Erben Das Sloß gennnt Hirßhorn gelegen af dem Necker und was gutes von alder von eyme Apte zu lorſche rirn oder geriret hat zu lehen . . . . zu Jrem rechten geluhen han. Das zu Urkunde ꝛc. 1364.

b.) Wir Conrad ꝛc. bekennen . . . . das wir dem veſten Ritter Hanſen von Hirſchhorn unſerm Oheim und lieben getruwen, dieſe nachgeſchrieben gut, mit namen; die Burg und das Sloß zum Hirßharn und was darzu gehöret . . . . und auch die welde zu Schönmechtenwagen und auch dieſe hernach geſchrieden dörffer mit Irenmercken, rechten, fryheiden, . . . vogteien, zehenden, gerichten, nutzen, geſellen und zugehörungen . . . . das alles zu den abgenanten Sloß zum Hirßhorne gehöret, mit namen: das dorff Ramcauwe, Item das dorff Erſheim, Item ſinen tyl an dem dorffe Ugelſbuch, Item das dorff Wydenauwe, Item ſinen Til an dem dorffe Crutlach, Item das undergerichte des dorffes Himdrunne, Item des dorffes Schimmechtenwege, Item das dorf Eſchelbach, Item was er hat zu Nuwenberg in der Marcke, zu Duwelnheim . . . zu Wieſenloch . . . zu Mylhuſen . . . Item alle ſine recht, fryheit und gewonheit, die er hat in dem Cloſter zu Odenheim, zu rechten manlehen geliehen han. 1390.

c.) Wir Johann . . . . bekennen . . . das wir . . . dem ſtrengen Ritter Hanſen vom Hirßhorn . . . dieweile er der eldiſte under den vom Hirßhorn iſt . . . dieſe hernach geſchrieben Sloß und güter zu lehen geluhen han

Digitized by Google

... zum erſten das Slaß Hirßhorn Burg und Stad und alle die welde, Bäche, waſſer und welde, die darzu gehorent und unſer recht uff dem Cloſter zu Odenheim. Item die Veſten Czwingenberg halb und den wald, der darzu gehörent, halb ... Item das dorff Schymmechtenwaage .... und Eſchelbach das dorff mit aller ſyner zugehörde und unſre Teyl zu Ruhenberg an dem Dorffe .... Item den hoff genannt Aſſulze ... und auch ein Burglehen zu Starckenburg mit aller ſiner zugehörde ꝛc. 1414.

III. K. Karl IV. beſtättigt den Herrn von Hirſchhorn ihre Privilegien. 1361.

Wir Karl ... bekennen ... das wir angeſehen haben die ſteten getruwen dienſte, die uns und dem Riche der Edel Engelhart van dem Hirßharne unſer und des Richs lieber getruwer offt und unverdraſlichen getan hat und fürbas tun will, ... und haben ihm und ſinen erben von unſern ſunderlichen gnaden und mit kaiſerlicher macht alle brive, handveſten, lehnſatzungen und phandſchaft, veſten, ſtädt, dörffer, gerichte und gut, wie die genannt ſint, die er von uns in dem h. Riche hat ... gnediglichen beſtetiget ... und verliehen ꝛc.

IV. K. Wenzel ertheilt dem Dorfe Hirſchhorn Stadtfreiheit. 1391.

Wir Wenceslaus ... bekennen .... das für uns kommen ſind Hans Albrecht und Eberhart vom Hirßharn .... und baten uns ... das wir In ... gunnen und erlauben wallten, das ſie das dorff under Hirßhorn der veſten gelegen zu einem Stetlin machen und das mit Muren und greben ... bewaren mochten. Des haben wir angeſehen ſolche geneme dienſte und truwe als uns und dem Riche offt und dicke dieſelben vom Hirßhorn nuzlich und williglich getan haben ... und haben darumb mit wolbedachtem mute ... denſelben vom Hirßharne günnet und erloubet, das ſie uß demſelben Dorffel ein Stetlin machen und das mit Muren, Türnen, greben ... bewaren mögen .... und geben auch demſelben Stetlin ... freiheit und rechte, als andere Stet daherumb gelegen, erworben haben ꝛc.

V. Privilegium eines Wochenmarktes für die Stadt Hirſchhorn. 1404.

Wir Ruprecht ... Römiſcher kunig ... bekennen ... das wir umb flyßiger bete ... unſerer lieben getruwen Hanſe und Eberhards gebrüder vom Hirßharne Ritter ... denſelben und auch den Burger in dem Stetlein under Hirßhorn der veſten gelegen ... gegonnet und herlaubet haben ... eynen wochenmarck in dem vorgenannten Stedtelin zu halten ... alle wachen uff den Samſtag mit gewönlichen Fryheiden ... als zu wochenmergten gehoret und andere Stedte von dem Riche haben und die Freyheid deſſelben wochenmarcks ſall angehen alle Freitages zu vesperzyt und weren den Samſtag gar uß und ſallen alle und jegliche, ... die denſelben wochenmarck ſuchen werden ... in unſerm und des h. Richs ſchirme und geleite ſin. Und gebieten darumb allen und jeglichen fürſten, Graven, friherrn ꝛc.

VI. *Salmanni Episcopi concessiones pro Dominis de Hirschhorn.*

a.) Salmannus Episcopus Wormacienſis ratam et approbatam habet fundationem praebendae ſive beneficii in Copella caſtri Hiezhorn per Capellanum ibidem deſerviendi, factam per nobilem Militem Engelhardum de Hirzhorn ſub hac conditione, quod dictus Engelhardus Capellanum loci Archidiacono preſentabit ad inveſtiendum.

Digitized by Google

Post mortem vero ejusdem Engelhardi haeres seu Successor suus masculus Senior et sic de Succedentibus ejusdem beneficii sit patronus. Insuper idem Capellanus Rectori seu plebano Ecclesiae parochialis in Ersheim in aullo debeat esse praejudicialis nisi quoad oblationes, quae ad manus ejusdem capellani seu ad altare dicti beneficii offerantur etc. 1346.

b.) Salmannus Episcopus Wormaciensis Nobili viro Engelhardo de Hirzhorn concedit facultatem Ecclesiam paroch. in Ersheim amplificare, altius et magis ornato modo edificare, et dum predictus Engelhardus et frater suus Joannes desiderent, tria beneficia Sacerdotalia in prefata Ecclesia instituere et dotare, consentit Episcopus in Unionem parochialium Ecclesiarum in Eschelbach Müeckenloch et Risulsheim, quarum jus patronatus ad dictos Nobiles de Hirzhorn pertinet, cum dictis tribus altaribus ad dotandum eadem altaria, affixa demum expressa conditione de constituendis et presentandis perpetuis vicariis in predictis Ecclesiis paroch. et procuranda eorum Sustentatione congrua etc. 1355.

VII. Beſchreibung der Kloſterkirche, ihre Erbauung, Gefälle und Rechte des Kloſters ꝛc. 1411.

(Im Auszuge.)

Die ganze Kirche des Cloſters zum Hirßhorne ... iſt gewihet in lob und ere unſer lieben fruwen ſant marien der Rheynen maget und mutter unſers lieben herrn J. Ch.

Item ſa iſt der franaltar (hohe Altar) in derſelben kirchen gewyhet in lob und ere der h. Druvaltigkeit ... und der obgenannten unſer lieben fruwen.

Item der übermittelaltar off dem lectener iſt gewyhet in lob und ere ſant michels. ...

Item der ander altar aff dem lectener gegen dem Berge iſt gewyhet ... ſant Georgen.

Item der dritt altar aff dem lectener gain dem Necker iſt gewyhet ... ſant Johannes. ...

Der unter mittelaltar under dem lectener iſt gewyhet ... des h. fronen Crutzes.

Item der ander underaltar unter dem lectener gegen dem Berge iſt gewyhet ... der h. h. zwölfboten. ...

Item der dritt altar unter dem lectener gegen dem Necker iſt gewyhet ... ſant Margrethen ...

Item der altar in der Dreßkammer iſt gewyhet ſant Anthonien ...

(Ueberhaupt waren es alſa 7 Altäre.)

Des obgenannten Cloſters kirchen Wihunge iſt geſchehen aff den nechſten Sonntag nach Bartolomeus in dem Jare 1406.

Unter den Rechten, Renten und Gefällen des Kloſters kommen vorzüglich, die Paſtorei und der Kirchſatz zu Eppingen *) und Haßlach mit allen zugehörigen Pfarrgütern ſamt Zehenden zu Eppingen, Mülbach, Elſenz, Marbach ꝛc. vor.

VIII. Conrads vom Hirſchhorn, Domherrn zu Mainz ꝛc. Stiftung eines Jahrgedächtniſſes im Kloſter zu Hirſchhorn. 1413.

Wir Bruder Johann vicarie und der Convent unſer lieben frawen Brüder ... zum Hirzhorn, bekennen, das uns und unserm Convent geantwurt und gereichet iſt von Hern Enne von Buches ... und von Hern Johann und von Hrn. Eberhard van Hirzharn Rittere und gebrüdere ... ſelewerter Hrn. Conrads ſeligen von Hirzharn ... das er uns in ſeynem teſtament ... geſatzet und beſcheidten hat, zu geben ... zum erſten ein graſſen ſilberan Kopf, und acht ſilbern Becher, und ein predigbuch in zween volumen, darinne begriffen iſt die predige meiſter Jacobs de vora-

*) Den Kirchenſatz zu Eppingen verkauffte das Kloſter im Jahr 1762, jedoch mit Vorbehalt aller Fundationsrevenüen.

gine, ein cleyne meſſebuche, das da nuwe iſt, und ein canon, darinn geſchrieben iſt das lyden Chriſti mit noten .. ein Bilde Sanct Annen, und ein gemolt tuche von unſer lieben frauwen leben ... das wir alle vorgeſchrieben ſtücke .. allewege in unſerm Cloſter behalten ſollen, und ſollen auch die nyemant uſſer dem Cloſter anderſwo hinlyhen, noch ſie nimmer veråndern in kheine wyſe ane alle geverde. Und wir ſollen onch darumb alle Jare jehrlichen und ewigklichem des vorgenannten Hern Conradts ... ſelligen Jaregezeit, ſybenden und driſigſten, begene ꝛc.

IX. Renovation aller Pfarr: Pråſenz- und Altargůther zu Erßheim. 1553.

In derſelben kommen zuerſt die eigenen Güther der Pfarrei Erßheim vor, ſodann die Zinſe zu derſelben Pfarrei gehörig, alles in und bei Erßheim.

Von der St. Anthani Pfründt wird geſagt, daß ſie eine eigene Behauſung gehabt habe gegen dem Pfarrhaus zu Erßheim über, ſamt einem Grasgarten, worauf aber eine Ziegelhütte und Kolchafen erbauet worden ſey, welches alles zur Pråſenz gefallen, und von ſelbiger zeitweis verpachtet werde. Ferner hatte auch gedachte Pfründe viele Güther, beſonders aber einen Hof und Hofguth zu Reiſalsheim.

Die St. Johannispfründt hatte unter andern ein groſes ſogenanntes Witthumsguth und Wittumhof zu Gemünden, und den dritten Theil des Zehendens allda, nebſt einer Behauſung zu Erſheim.

Die St. Eliſabethen Pfründt hatte eine eigene Behauſung und einige Gärten und Wieſen, zu Erſheim, nebſt einem Hof zu Wieblingen.

Unſer lieben Frauen Pfründt hatte nebſt Haus und Garten zu Erſheim, den halben Theil am Zehenden zu Eſchellbach und den Widdenhof daſelbſt, nebſt einigen Aeckern und Zinſen zu Erſheim.

Die Apoſtolarum Pfründt hatte nebſt eigener Behauſung, mehrere Güther zu Erſheim.

In einer andern Renovation kommen auch die eigentlichen Pråſenzengefälle vor, beſtehend in ablöſigen Gilten zu Erſheim, in dem Frühmeſguth und Gefällen zu Aglaſterhauſen, in den Gefällen der Frühmeſſerei zu Hofheim und zu Reingenheim; endlich folgen die Fruchtgefälle zu allen Pfründten und der Pråſenz gehörig.

X. Hans von Hirſchhorn beurkundet den Ankauf mehrerer Güther. 1577.

Ich Hanß von Hirſchharn der aldt Ritter thun Kundt ... Als Herr Engelhardt von Hirſchhorn mit todt abgangen und deſſelben Hausfraw und Son ſeines Seelgeredts halben Zweyuung hotten, Als das Hannſen van Hirſchhorn etliche güetter und Kleinoth zu verkauffhen bevallen wardt. Als er dieſelbigen verkaufft, hat er mit dem erlöſten geldt koufft: Item den Kirchenſotz zu Schabthauſen um 400 Gulden und bauet die Kirch zu Erſhelm. Item mehr kaufft er von dem Sturmfelder Einen Hoff zu Hoffheim gelegen um 220 fl. Item umb Heinrich Graßlackhen einen Hof auch zu Hofheim gelegen und ein Zehenden zu Dasbach umb 400 fl. ꝛc. *)

*) Zu Folge dieſer Urkunde waren die Herrn von Hirſchhorn Patronen der Pfarrei Schadhouſen und Inhaber des Zehendens allda. Letzteres erhellet daraus, weil ſie beides, nämlich die Pfarrei und den Zehenden in der Folge der Pfarrei Ersheim incorpirt haben, ſo wie auch die auch übrigen obbenannten erkaufften Stücke. Späterhin kam ſolches alles an die Pråſenz zu Ersheim und endlich an das Carmeliterkloſter, als Pfarrinhaber zu Ersheim. Im Jahr 1651 zog aber Churpfalz, welches einen Theil vom Zehenden zu Schadhauſen im Beſitz hatte, den ganzen Zehenden ein und ließ dem Karmeliterkloſter nichts als den Widdumshof, der jedoch jährl. nur angefehr 7 Malter Frucht Pfacht damals abgeworfen hat und wovon dem Kloſter noch gar den Schulmeiſter zu ſoloriren zugemuthet wurde. Es hat aber eins mit dem andern in der Folge aufgehört.

Zu Seckenheim hatte die Pråſenz ebenfalls ein Hofguth, wovon die Renovation, bei den Hirſchhorner Akten befindlich iſt. Solches Guth kam auch an das Kloſter Hirſchhorn.

Digitized by Google

XI. Stiftung eines Jahrgedächtniſſes und Salve Regina im Kloſter zu Hirſchhorn. 1421.

Ich Hans von Hirzhorn und ich Mand Wildgreffin . . . . Bekennen . . . das wir uns lieben frauwen Cloſter zum Hirzhoen gegeben haben . . . zweyhundert guter und geber gulden . . . . ſo ſetzen … wir . . . das die voegenannt unß frauwen Brüder . . . alle allen dag degelichen nach dem geſungen ampte . . . andechtigklichen ſingen ſollen das Salve Regina nyt ylende (nicht eilend) und ein verſickel mit einer Collecten darnach, die lebelichſten und andechtiglichſten, die dazu gehörent . . . . auch ſallent ſie eine wichſſen kerzen (wachskerze) dabey brennen yn eym lichter der dabangen ſoll in dem chare vor dem feauwen altare. Wir orden . . . . auch, ... das fürbaß yn ewigen gezyten eyns jeglichen Jares … zu iglicher fronefaſten uff den nechſten ſontag daenach die vorgenannt unſer feauwen Brüder . . . . zu abende die groſzen vigilien ſungen ſallent mit ıx. lezen (mit 9 Lectionen), die da anhebet: parce mihi domine ꝛc. und mit dem Invitatorio Circumdederunt me ꝛc. und dem pſalmen: venite exultemus ꝛc. und des nechſten morgens darnach, mit namen uff den montag, ſallen ſie ein geſungen ſelemeſſe halten, der afficium anhebet: Si enim credimus ꝛc in dem chore uff dem feonaltare (hohen Altaee) … und ſie ſollent auch .. eyn ſchwartze duche mit eyme wiſſen crucifire uff die zween ſteine über uns geeber legen in dem chore zu der vorgenannt vigilie und ſeelemeſſe und vier wichſen kerzen uff lychter dazu ſtellen . . . . darnach über die beſchrieben unß zwy greber gene mit den pſalmen miſerere mei deus ꝛc. Und ez ſollent auch die obgenannten Brüder alle und Ir iglicher beſunder by den vorgeſcheieben vigilien und ſelemeſſen in dem choer blieben von voen an biß zu ende, uß die das von libs noide wegen getun mögen ꝛc.

XII. Ein Verzeichnis alter Hirſchhorniſchen Urkunden, ausgeſtellt von Ritter Hans von Hirſchhorn. 1426.

(Kop. Buch. Bl. 149.)

Bekenne ich Hans vom Hieſzhorn Ritter, daz ſieder der zyt, daz ich Eberhardz vom Hieſzhorn myns bruders Ebenhardz … ſeligen ſune, myns vettern Ingeſiegeln in Fürmuntſchafft zu mynee hant inne gehabt han, dieſelbe zyt ganz uß kheine brieff mit deſſelben mynes vetters Ingeſieael verſiegelt worden iſt, dan ſoliche brieffe, die hernach gezeichnet und veeſchriben ſteat, bis uff Sant Johannstag des Jaes 1426; und uff denſelben Sant Johannstag ſchickt ich denſelben Eberhaeb . . . . ſyn Ingeſigeln wieder . . . . zu der zyt, als der egenant myn vetter gen Lyndheim in die Wetterauwe walt ryden, ſich da laſſen in ſyn teyle deſſelben ſlaße inſetzen. *) Zum erſten ein offen brieff an daz doerffe und gerichte zu darßberge, daz ſie voebaß mer ir Rechte und Uetheile, daz ſie ſich ſelber nit verſteen, zu wyſen und zu ſprechen, zu Hirßhorn an dem gerichte holen und ſuchen ſullent ꝛc. Item eyn brieff an Hanſen von Durne, als er ſyn lehen oon ihm empfahen ſallt. **) Item ein brief, den ich auch verſiegelt han, den Caplan zu Zwingenbeeg zu halten. . . . . . Item ein Brieff über den Burgfrieden zu Hirſchhorn. 1424. … Nota den Verkauffbrieff mit ſeiner mutter der Kemmern ***) verſigelt, umb den zehenden, den die dutſchen hern zu Einſidele, zu Ramſteyn umb ſie gekaufft haben . . . . Item an Hanſen von Rnpeesburg Ritter ein lehenbrieff, als derſelbe hans ſein lehen zu künigſpach und zu Rnpersburg von myne vetter Eberhart empfing. Item ein lehenbrieff dem von Humburg, als myn vetter Eberhardt, ſyn lehen van ihm empvangen hat. . . . . Item ein Bede brief, daz almoſen zu fodeen zu der kirchen zu Beambach. †) Item eyn lehenbrieff myne heer Herzog Ludwig, als myn vetter Eberhart ſyn lehen . . . zu Zwingen-

*) Die Burg Lindheim, welche dermalen die Specht von Bubenheimiſche Familie unter Graßherzoglich-Heſſiſcher Souveränität beſitzt, war alſo damals ein Eigenthum der Heern von Hirſchhorn.

**) Die Herrn von Düren waeen Vaſallen der Herrn von Hirſchharn.

***) Demuth Kämmerin von Worms war die Mutter Eberhards des jüngern, deſſen Curator Hans von Hirſchhoen geweſen iſt.

†) Die Kirche zu Brambach ſollte alſo durch milde Beiſteuer erbauet werden.

berg von ihm emphing. . . . Item 1426 als Philipps von Hirßhorn ſin teil halben an der mittelburge zu Steinach Heinrich von Hendtſchuchsheim ſine lebetag uß und nit lenger gegeben hat. In anno 1426. fürt ich es (das Siegel) mit gein Heydelberg und verſigelt der Eſelgeſellſchaft brieff ꝛc. *)

XIII. Kaiſer Karls V. Privilegium für die Herrn von Hirſchhorn de non apellando. 1554.

(Aus dem gedrukten Privilegium.)

Wir Karl der Fünfft . . . . Bekennen . . . das Wir auß etlichen urſachen, . . . unſern und des Reichs lieben getrewen, Hanßen vom Hirßhorn, zum Hirßhorn, ſamt ſiner Elichen Haußfrawen, Kindern, Dienern, Hausgeſindt, Underdanen, Hinderſeßen, Lehen und aigenen Leuten, Zugehörungen und Verwandten, Auch irer aller Haab und Güttern . . . . inn unßer und des h. Reichs beſonder Gnad, Verſpruch, Schutz und Schirm aufgenommen und empfangen, Und jene darzu dieſe beſondere Gnad gethan und Freiheit gegeben haben, alſo, das Er, ſeine Eeliche Haußfraw ꝛc. umb keinerlei Urſach willen, weder an unſerm und des Reichs Hofgericht zu Rotweil, noch einigen andern land, Weſtvaliſchen noch anderen Gerichten . . . . nit fürgenommen, gehaiſchen, angelangt, daſelbſt beclagt, noch wider ſie, jre Leib, Haab und Gütter, gericht, geacht, geurteilt . . . noch volnfaren werden ſoll. Sonder wer zu jnen gemeiniglich, oder zu eynem inſonderhit, Clag, Spruch und anfoderung hette, der oder dieſelbe ſollen das Recht gegen genannten Hanſen von Hirſhorn, ſeiner Eelichen Haußfrawen ꝛc. . . . allein vor uns, oder unſern nachkommen am Reiche, Römiſchen Keyſern und Königen, oder unſerm und jren Keiſerlichen und Königlichen, Hofräthen oder Cammergericht im h. Reiche, und gegen jren Dienern und aigenen leuthen allein vor jene Hanſen von Hirſchhorn und ſeinen Erben und gegen jre underdanen und hinderſeſſen . . . . an den enden und gerichten, darumb ſie geſeſſen . . . und nirgend anderswo ſuchen und nehmen und ſich deſſen daſelbſt von jnen benügen laſſen, dahin ſie auch ein jeder Richter, auf gedachtes hanſen von Hirſchhorn abfodern, hinweiſen ſolle ꝛc. (Ausgenommen hievon war der einzige Fall der verweigerten Gerechtigkeit.)

XVI. Rudolf Raitz von Frentz erhält Hirſchhorn pfandweiſe. 1636.

(Kop. Schrift.)

Wir Anſelm Caſimir ꝛc. bekennen . . . . daß wir . . . . mit dem veſten unſerm lieben beſonderen Rudolff Raitz von Frenz einen aufrichtigen . . . . Contract dergeſtalt getroffen, daß er Frenz Uns unſerm Erzſtifte die Summa 30,000 Reichsthaler vorzuleyhen . . . . verſprochen; hingegen Wir Ihme Frenzen und den Seinigen Unſere und unſerm Erzſtifft

*) Aus dieſem lezteren iſt zu ſchließen, daß entweder Hans von Hirſchhorn ſelbſt oder ſein Mündel zur Eſelgeſellſchaft gehörte. Es iſt bekannt, daß in mittlerem Zeitalter, beſonders zu den Zeiten des K. Wenzel, wegen des damals überhand nehmenden Fauſtrechts, viele Geſellſchaften und Bündniſſe unter denen vom Adel einer und den Reichsſtänden anderer Seits, errichtet worden, woron die namhafteſte die Löwengeſellſchaft geweſen, welche in der Wetterau entſtanden, nach und nach aber ſich in Schwaben, Elſaß, Breisgau und ſogar bis in die Niederlande verbreitet hat; dergleichen auch der Rheiniſche Adel unter dem Namen der Ritter St. Jörgen und St. Wilhelms errichtet hatte. Weiters waren noch andere berühmt, als z. B. die Falkengeſellſchaft in Weſtphalen, der alten Minne in Heſſen, der Hörnerträger in der Wetterau und der Schlegeler oder Martinsvögel in Oberdeutſchland. Vorzüglich aber war in Schwaben die Eſelgeſellſchaft berühmt, woron die Grafen von Wirtemberg und die Herrn von Hirſchhorn, namentlich aber die Gebrüder Otto und Melchior von Hirſchhorn im Jahr 1430 als Mitglieder (bei Humbracht, Sattler, Mader ꝛc.) vorkommen. Es waren aber beide leztere keineswegs Söhne von Eberhard, des obgedachten Hanſens Bruder, wie Humbracht vorgiebt, ſondern Hanſens Enkel und Söhne Philipps von Hirſchhorn, wie ich in der Hirſchhorniſchen Geſchichte gezeigt habe. Auch iſt aus eben angeführter Urkunde klar, daß Eberhard jun. bei ſeines Vaters Tod keine Bruder gehabt habe, ſonſt wären ſolche gewiß hier bemerkt worden.

Digitized by Google

ohnlängſt anheimb gefallene, nunmehr .... aigenthumbliche Stück, ſo die von Hirſchhorn zu Lehen getragen, benanntlichen: das Haus Hirſchhorn, die Statt dabey, wie auch beyde dörffer Schönmattenwaag und Eſchelbach und alle andere pertinentien, nicht allein forderiſt, neben dem Ambt, Statt und Zoll Gernßheimb, zu einem Special underpfandt, zu verſchreiben, ſondern auch ſolche ſamentliche an — und Zugehörungen .... vor und an ſtatt der von vorgemelter Summa der 30,000 Reichsthaler ... jährl. ſcheinender gewöhnlicher pension Pfandweis zu übergeben, und würklich einzuraumen ꝛc.

(Mit noch vielen beigefügten Konditionen, wie auch der Domkapiteliſchen Approbation).

XV. Hünerfauthen Rechnungen über die leibeigenen Leuthe zur Herrſchaft Hirſchhorn gehörig. 1628.

Die Orte, worin Hirſchhorniſche Leibeigene befindlich, werden darinn benennt, nämlich: a.) Hirſchhorn *) Altenbach, Brombach, Bersbach, Darsberg, Eutterbach, Unterfinkenbach, Grein, Waldmichelbach, Oberheimbrunn, Unterheimbrunn, Hebesbach, Heiligkreuzſteinach, Igelsbach, Lampenhain, Langenthal, Michelbuch, Neudorf (bei Schönau), Neckarſteinach, Flockenbach, Ritſchweiler, Ringelsheim, Rodenberg, Unterſchönmattenwag, Oberſchönmattenwag, Urſenbach (Alle dieſeits Neckars). Summa an Leibzinß 4 fl. 58 kr. 2 pf. b.) Rheingenheim, Maudach, Mundenheim, Königsbach, Lindenberg, Neuhofen, Altrip, Walsheim, Mutterſtadt, (alle jenſeits Rheins).

c.) Waldangelach, Adersbach, Bamenthal, Berwangen, Biſchaffsheim, Darnbach, Dielheim, Dürn, Desbach, Eſchellbach, Untereinsheim, Eſchelbrunn, Fuchtersheim, St. Gilgen, Grumbach, Grunau (bei Mengelsheim) Hilsbach, Hofheim, Herrenberg, Kirchhart, Kirchheim, Landshauſen, Malſch, Meckenheim, Mühlhauſen, Michelfeldt, Mauer, Münchzell, Odenheim, Oeſtringen, Rarbach, Schadthauſen, Steinfurt, Waibſtadt, Waldorf, Wisloch, Waldwimmersbach, Weſenbach, Zotzenhauſen, Zeittern. (Alle im Craichgau) Leibzins iſt = 9 fl. 46 kr.

d.) Aglaſterhauſen, Auerbach, Bachenau, Biberach, Bargen, Backsdof, Biſchoffsheim, Dalheim (bei Mosbach) Epfelbach, Erlenbach, Obereiſesheim, Franienbach, Fürfeldt, Gartach (am Neckar), Großgartach, Obergrießheim, Untergrießheim, Haßmersheim, Heinsheim, Hüffenhardt, Hachhauſen, Ittlingen, Kirchhauſen, Neckerelz, Norbheim, Neckersulm, Rapenau, Siegelsbach. Summa Leibzinß 3 fl. 16 Kr.

e.) Auerbach (Wald) Auerbach (Weil), Bill, Balsbach, Dilbach, Dalheim, Friederichsdorf, Farnbach, Gerach, Katzenbach, Heſſelbach, Krumbach, Lorbach, Landenberg, Limbach, Lungenelz, Michelbach, Milwer, Niſtenbach, Oberſcheidenhardt, Robern, Reichenbuch, Rüdersbach, Strümpfelbrunn, Schollbrunn, Schloſſig, Seckig, Trinz, Weisbach, Wachenſchwendt, Zwingenberg. Summa des Leibzinſes 6 fl. 40 kr. 1 pf. Summa aller Orte, die hier verzeichnet ſind, iſt = 136.

XVI. Auszug aus dem Hirſchhorner Jurisdiktionalbuche vom Jahr 1560.

(Abſchriftlich verfaßt im Jahr 1637.)

Junckher Hanſen vom Hirſchhorn zum Hirſchhorn Nutzbarliche Oberrecht und Gerechtigkeit, Gefälle, Zinſen, Renten und Gülten, Ann Geldt, Frucht, weldt, waſſern, Feldern und anderm in nachfolgenden Fleckhen, Dörfern, Weylern ꝛc.

Hirſcharn, Schloß und Statt, Undernheimbrenn, Igelsbach, Weydenaw und Erßheimb mit aller Gerechtigkeit, Vogtey, frohndienſt, wäldern, Inn- und zugehörung iſt alles Mannlehen vom Stifft Mainz. Item

*) Zu Hirſchhorn waren nur noch eine leibeigene Mannsperſon und 14 Weibsperſonen.

Digitized by Google

hat Hanns vom Hirſchhorn ein Halsgericht zu Hirſchharn von Obrigkeit wegen zu ſetzen .... Item ſind ihm alle Frevel und bueſſen zuſtändig.

Ein gemein Kleinfrevel iſt 3 Pfund Heller und 5 Schill. Hlr. und ſtehen die 5 Schill. dem Schulteiſen zu. — Die groß Frevel ... iſt 32 Pfund Heller. Item die Lügen ſtehen dem Schulteiß zu; eine Lugeinigung iſt 5 Schill. Heller und das kleine Unrecht iſt 15 Schill. Heller.

Item es hatt Junkher Hanns .... in der Statt Hirſchhorn und ſeinen Dörſern Bannwein zu ſchenken .... und ſonſt niemandts. Jeder Fergeriſt ſchuldig, Junkher Hannſen und die ſeinen, ohn entgeltnuß übern Necker zu führen, ſambt ſeiner frucht .... doch giebt Junkher Hans dieſer Zeit ein genannten Lohn den fergern.

Item die Fiſcher zum Hirſchhorn ſein ſchuldig, ſo offt einer gebotten wird, in Junker Hanſen ... Geſchäften, mit Iren Nachen zu faren und giebt man Inen zu Lohn gehn Neckarſteinach 1 1/2 Sch. Heller; an Mückenlocher ſteg 1 Sch. Heller; gehn Neckergemündt 2 Sch. Heller; gehn Zwingenberg und Heydelberg 3 Sch. Heller ꝛc.

Item die Fiſcher ſein auch ſchuldig für die Herrſchaft in ihrem woog Fiſche zu fangen, ſo oft Inen gebotten wird ꝛc.

Item ſollen auch die Fiſcher Junker Hanſen Fiſche auf die woog geben als hernach bezeichnet wird ..... nämlich Oeehl (Aal) die groß ſindt, 1 Pfund vor 7 Pfen. Hecht 1 Pfund vor 6 Pfen., Karpfen zu 5 Pf. Barben, die groß ſindt, das Pfund umb 4 Pfen. Albeln, Bleyhen und gemein Fiſch das Pfund umb 1 Pf. Item ſo ein Fiſcher ein Lachß fängt, ſo iſt er ſchuldig, denſelben Junkher Hanſen vorzuzeigen und ſo der Junkher den nemen wollt, ſoll er dem Fiſcher ein Malter Keß dafür geben.

(Folgt die Fiſcherordnung von Georg und Hanß von Hirſchhorn 1440 beſtättiget.)

Item alle Dorff und weyler zum Hirſchhorn gehörig, haben ein ungemeſſigten Frohn, ... worzu man ihre bedarff und ſeindt dieß die dorff und weyler; Underſinkenbach, Undernſchönmattenwaag, Brombach, Darsberg, Rotenberg, Ober- und Undernheimbronn, Mospronn, Mückenloch und Igelsbach. Item zu Jagen und haagen ſein obgemelde Underthanen ſchuldig, und wan ſie haagen, giebt man zweyen einen Leibbrodts, desgleichen den Hundtsziehern.

Item die armen Leuth, ſo in obgemelden dörſern und weylern umb Hirſchhorn ſitzen, ſindt ſchuldig alle Ecker, ſo zum Hirſchhorn gehörig, in frohn zu zackern, zu bawen und ſeen und wann ſie alß zackehrn, giebtman einem Pflug zween frohnleib und einer Egen ein Leib und giebt Inen in einer Gemeyn ein Brey.

Item den Handfrönern, ſo im Schloß Hirſchhorn fröhnen, giebt man zu eſſen, Suppen und Gemüeß.

Item, welcher bei tag ein Staudt oder Fackelholz abhawet und ergriffen würdt, iſt ſchuldig, Junkher Hanſen 10 Malter habern zu zu verteidingen und dem förſter 1 Gulden (bei Nachtszeit und an Sonn und Feiertagen iſt der Frevel doppelt).

Item wer ſich in des Junkhers Wildbanden ergreifen ließ und befunden würdt, ſo einig groß oder klein Waidtwerck triebe, iſt zu abtrag verfallen 10 Malter habern und dem Förſter 1 Gulden. Bei geführlichem wildpret fangen oder ſchieſſen, behält ihm die Straf bevor an Leib und Gütt.

Herrſchaftliche Bäche. Die groſe und kleine Bach (deren Grenzen und Lauf beſchrieben werden); in denſelben hat die herrſchaft das Recht allein zu fiſchen, die Unterthanen aber, ihr holz darin zu flößen, jedoch mit gewiſſer Einſchränkung. Für leztere Erlaubnis wird an die Herrſchaft die Stadtmüdt bezalt, nämlich von jeden hundert Grosholz 10 Pfen. und vonn hundert Nachholz 5 Pfen.

Item Groß und Kleinzehnden zu Hirſchhorn, Igelsbach und Underheimbronn ſteht allein der Pfarr zum Hirſchharn zu.

Item es hatt das Schloß Hirſchhorn von Alters hero ein verbriefften Burgfrieden (deſſen Grenzen beſchrieben werden.)

Junker Hanſen eigen Malmühlen auf der groſen Bach: a.) die Oehlmühle, b.) die Backhanſenmühl. Item auf der kleinen Bach, a.) die Euſern Mühle, b.) die Rehermühle.

Item Undernheimbronn liegt im Gericht und Markthumb Hirſchhorn, ſein die Undertanen daſelbſt der Statt Hirſchhorn frohnbar .... und haben ihr Pfarrecht zum Hirſchhorn.

Item daſelbſt hat die Herrſchaft das Dietzenguth und Hauß, ſo wie das Reipolts Guth und Hauß, welche veragachtet ſind.

Digitized by Google

Item Igelsbach zwiſchen Hirſchhorn und Eberbach gelegen, iſt zum Theil Junkher Hanſen .... und von der Churf. Pfolz Underdanen aigentlich und wohl underſteint. Von Hirſchhorns theil im Gericht und Markh Hirſchhorn ꝛc. (wie bei Heimbronn.) Daſelbſt gehören der Herrſchoft 6 Häuſer.

Weydenaw das Hoffguth iſt der gemeinen Burgerſchaft zum Hirſchhorn verkaufft worden von Hans und Anna von Hirſchhorn 1547.

Erſchheim liegt jenſeits Neckerß, doch unter dem Gerichtszwang der Statt Hirſchhorn. Da ſind ſechs Prieſter mit dem Pfarher und haben einen Meßnar bei Ihnen und gehen die Pfründten olle von der herrſchaft zum Hirſchhorn zu Lehen.

Item Undernſchönmattenwog mit oller Gerechtigkeit ꝛc. (wie zu Hirſchhorn).

Item die Kaplanei daſelbſt hatt Junker Hans .. und die Londſchaden alternatis vicibus zu leyhen.

Item hot Junker hans eine neu erbauete Hoffſtatt ſomt Schewern und Gärten in dieſem Dorfe.

Eſchellbach dos Dorf mit oller Gerechtigkeit ꝛc. (wie oben bei Unterſchönmattenwaag.)

Die Pfarr zu Eſchellbach hott die Herrſchaft de jure patronatus und von Erbrecht zu verleyhen ꝛc.

Rawenberg daß Dorff, der Herrſchaft zum Hirſchhorn theil ꝛc. (wie oben.) Daſelbſt hat die Herrſchaft zum Hirſchhorn zu Ihrem theil Schulteiß und Gericht zu ſetzen und nemblich zum dritten Theil.

Odenheim im Stifft und Cloſter jzt im Stifft Bruchſol tregt die Herrſchoft zum Hirſchhorn dieß nochfolgendt Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten vom Stifft Maintz zu Lehen, nemblich: So einer vom Hirſchhorn oder die Ihren hievor zu Odenheimb und nun zu Bruchſol mit einem Reyſiichen Gezeug, oder ſunſts zu Irer Gelegenheit eingekehrt und fürter thun würdten, Sindt Probſt, Dechant und Capitel ſchuldig, denſelben Ihr Schlüſſel zu Keller und Kaſten zu überantworten, Sie ehrlich mit Eſſen und trincken, futter, Mohl und Lieger, wie Erbaren vom Adell und der Ritterſchoft geziemet, ohne alles weigern .... und ohne all der von Hirſchhorn entgeltniß, noch aller noth zu verſehen und halten. ....

Zum andern, ſo müſſen Probſt ꝛc. .... jehrlich uff ſanct Stephons des h. Erhmertelers tag zwo Theyen und zwo Schultern von gemeſten Schweynen zu rechter ewiger weyſung zuſchicken zum Hirſchhorn uff das Schloß und ſollen die Theyen *) gebacken ſeyn von einem halben Malter ongemulterter Kern. Der Schultern ſoll jede 15 Pfund wiegen dazu ſollen Theyen und Schultern zuvor, ehe ſie zum Hirſchhorn bracht, Schulteiſen und Gericht zu Eſchelbach behendiget und da uff gelübt und Eyd erkohndt, ob dieſelben gerecht ſeyen oder nicht. So vormals ein Apt und nun ein Probſt zu Odenheimb und Bruchſol todts verſchyden und Künſtlich verſcheyden würdt, So iſt der Herrſchaft zum Hirſchhorn zu rechter Weyſung und Hauptrecht verfallen die Innſoll und Stab .... ſambt ſeinem beſten Kleidt und beſten Pferdt; doch hatt die Herrſchaft allewegen umb Inſoll und Stob gütlich loſſen theydingen, aber Pferdt und Kleidt ohne Widerred zu Ihrem gefollen genommen. So auch der Herrn von Odenheimb und jzt zu Bruchſol Bott, ſo jehrlich uff Sanct Stephons tag die teyhen und Schultern bringt, ſin Gerechtigkeit, als von Alter herkommen iſt, haben wollt, So ſoll er ſich nach folgendemoſſen geſchickt mochen: Nemblich ſoll er nor ein Aug, dergleichen ſyn Pferdt wyß ſyn und nicht mehr dann Ein Aug haben; und wann ſolches olſo beſchehen, ſoll die Herrſchoft zum Hirſchhorn ...., das Pferdt die Nocht biß an die Gurdt in Hobern ſtellen, denn Knecht ehrlich mit Provandt halten und wyßem Geſchirr, zu Eſſen und trincken geben und ſunſts mit dem trinckgeldt, wie von Alter her, ohngeverdt.

Noch Chriſti Geburth (1523 den 23ten Nov.) iſt todes verſchyeden .... Erpf von Gemmingen ..... Probſt zu Odenheimb ... hatt Wyrich von Gemmingen, gemelts Probſts Bruders Sohne getheydingt daß Hauptrecht .... vor den Edlen von Hirſchhorn, Herr Engelhardt Ritter und Jörg von Hirſchhorn Gebrüder, als Kaſtenvogt zu Odenheimb und hat geben vor die Pontivicalia und daß Kleidt 170 Gulden und ein Pferdt geliefert, iſt 30 fl. werth ꝛc.

Oſthoffen. Da hatt die zum Hirſchhorn Hauß, Hoff, Schewern ꝛc. ſamt Hofguth, auch Frucht, Wein und Geldzinſen und Pfächten.

*) Theyen ſind wahrſcheinlich groſe Kuchen.

Digitized by Google

VIII. Heft.

A. Auszüge aus einem alten Kopialbuche, die Lehen in der Bergſtraße ꝛc. betreffend von 1420 bis 1461.

1.) Henne von Zwingenberg, den man nennt von Benßheim. Empfieng zu Mannlehen zum erſten den Zehenden zu Wiler, der da liegt bei Keſſerthal. *) It. den Zehenden zu Heppenheim, Wein- Kornzehenden und den kleinen Zehenden und zu Hambach und Erbach einen dritten theil, daß war Wener Hauer eigen erb .... It. zu Benßheim, was Zehenden da hat, es ſey Wein- Kornzehenden, und kleiner Zehenden .... It. zu Urbach und zu Zwingenberg einen dritten theil an dem Zehenden .... It. zu Hofſtetten am Dorff Eigenſchaft und Güter und Gericht. It. all die arme leuth, die er hat uff dem Odenwald. It. die güther, die Wolfram von Bibtiß von ihm zu Lehn hat .... It. die güther, die Bayer von Benßheim von ihm hat. It. die güther die Hans Schöffer von ihm hat zu Keſſerthal und zu Wattenheim. It. ein halb Wildhub zu Gernßheim. ... It. zu Burgklehn 13 Pf. Geldtes nnd zween Keſe zu Starkenburg.

2.) Wortwin von Wiele. Empfieng zu M. lehn einen dritten Theil an dem Fruchtzehenden zu Doſſenheim.

3.) Eberhardt von Hirſchberg nachher Philipps von Hirſchberg), Empfieng ... das Gericht zu Möllen ... 2) mit Zinſen und Zehenden. ... It. zu Großſaſſenheim das Schulteiſenampt, daß gericht und faſtnachtshüner. 3)

4.) Jeckel von Dürmbſteim (in der Folge Henne von Dürmbſtein), Empfieng ... die Güther des dorffs zu Hamme ... zum erſten anderthalb Morgen uff den Huiachen, geforcht Meiſter Seyfried .... und den Tempelherrn. 4) ꝛc.

5.) Bernhardt Schwendt (nachder Eberhard Schwendt), Empfieng ... ſeinen theil am Dorff Birckenaw mit allen ſeinen Zugehörungen. Item ſeinen theil an ... Kalſtatt und .. Liebersbach mit Zugehörungen. It. 12 Morgen Holzes, heiſt die Heidbach zu Benßheim. It. ſeinen Theil Zehenden zu Weinheim, zu beyden Abſteinach, zu Waldmichelbach und zu Wiebelung ꝛc.

6) Henrich von Hendtſchuchsheim, Empfieng ... einen theilzehenden zu Weinheim; It. zu Hendtſchuchsheimer Gemarkung das zweite Theil an dem großen Fruchtzehenden. It. aus der Thumbherrn Kelbern ... ein Fuder roden Wein. It. einen Theit Weinzehenden. It. die Leyhung des Altars S. Nicolai in der Pfarrkirche zu Hendtſchuchsheim. It. zu Burgklehen des Burgkmannshaus zu Schauenburg.

7.) Henrich von Buchels, empfieng ... Zum erſten den hoff zu Benßheim in der Statt, den man nennt Betzershof. It. die Ecker in dem Feldt gen Heppenheim (welche ausführlich beſchrieben werden). 5) It. zu Weinheim hat er einen theilzehenden. It. den Burgſtabel mit dem Hauß zu Rimbach. It. zu Burgklehen, 2 Kees zu Starkenburg.

1) Von dieſem Wiler oder Weiler, einem ausgegangenen Dörfchen bei Käferthal wuſte Widder nichts.

2) Möllen iſt das ausgegangene Dorf Mülen bei Weinheim.

3) Nach Widder I. S. 240 trugen die Edlen von Hirſchberg das Centgrafenamt in der Schriesheimer Cent, wozu auch Großſachſenheim gehörte, von Churpfalz zu Lehen, um ſo mehr iſt alſo zu wundern, daß eben dieſe Familie das Schntteiſenamt, das Gericht ꝛc. an letzterem Orte als Mainziſches Lehen im Beſitz hatte, wovon aber Widder nichts wußte.

4) Ob zu Hamme wirklich Tempelherrn gewohnt, oder die zu Worms vormals geweſene, Güter zu Hamme gehabt haben, iſt ungewiß. Sicher iſt es aber, daß ehemals die Mainzer Hofkammer den Biſchoffshof daſelbſt nebſt beträchtlichen Güthern im Beſitze hatte, welche vom Kloſter Lorſch herrührten.

5) In dieſem Güterverzeichniſſe kommen unter den adelichen Güterbeſitzern zu Bensheim folgende namentlich vor: Gerhard von Rüdigheim, Henne von Bensheim, Wilhelm von Bensheim, Weiprecht und Henne von Werberg, Heinrich von Scharpfenſtein, Heinrich von Hattſtein, Claus Schwendt, Henrich von Buchels, wie auch die von Cronberg und von Hohenberg.

Digitized by Google

8.) Herrmann Werlemann, empfieng zu Burglehen dieſe Weingarten .... und Eckher in Bensheimer Markung (werden beſchrieben).

9.) Diether Gans van Dhürn (nachher Niklas Gans) 6) empfieng ... dieß Weingarten ... und Eckher (werden namentlich angeführt).

10.) Emich Bais van Waldeck (in der Falge Philipps Bois) empfieng ... 10 Pfund Geldtes und 4 Burgkees uff der Burgk zu Starkenburg.

11.) Hamman Kattwitz, empfieng zu Burglehen ... ein haffſtatt genannt die Giengarten zu Bürrſtadt. It. 2 Kees uff Starkenburg.

12.) Schenkh Canrad zu Erbach, empfieng ... einen Burgſitz uff Starkenburg.

13.) Seyfriedt van Oberſtein (nachher Myas von Oberſtein) empfieng ... das gericht halber zu Odenkheim in dem hamme, 7) als ferre es unterſteint iſt. 2c.

14.) Herdig Kraitz van Weinheim (in der Falge Bernhard Kraiß von Lindenfels), empfieng ... das gericht zu Mantfeldt 8) ußwendig die Burgkh mit Hubzehenden ... It. einen Theil Zehenden in Weinheimer Gemarkung.

15.) Henne van Werberg der Jung, van Gernßheim. empfieng ... einen dritten Theil am Zehenden zu Pfungſtatt mit Zugehörung. It an dem freyen haff den halben Theyl. It. am Kreſſelmannshof ein Viertel. It. 2 Burgkees uff Starkenburg. 9)

16.) Wilhelm Judt van Stein, empfieng ... 9 Pfund Hellergeldts und 2 Kees uff Starkenburg It. ſeinen Theil am Zehenden zu Urbach.

17.) Henne und nachher Philipps van Waſen, empfieng ... 15 Unzen Heller uff dem Münchhaf zu Birnheim. It. daſelbſt einen kleinen Zehenden und andere Gefälle.

18.) Helferich, in der Folge Wilhelm, Jubbel van Stain, empfieng ... einen Hof zu Scharnebach mit Zugehör. It. einen kleinen Zehenden zu Weinheim. It. ein Burglehen zu Starkenburg mit Namen einen Hoff zu Bürrſtadt und 7 1/2 Pfund Heller nebſt 4 Kees.

19.) Eberhardt Rüdt von Callenberg empfieng .... 15 Pfund Hellergeldtes und 2 Kees.

20.) Schenkh Eberhard zu Erbach emfieng zu Mannlehen das dorff Jugenheim mit Vogtey und gericht, waſſer, waydt und wildbahn. It. den Kirchſatz zu Pfungſtatt. It. den Zehenden daſelbſt. It. den Freyhaff zu Pfungſtatt, der da heißet Reiſegaſteshaff mit gericht und Freyheiten und allem Zugehör. It. den Kreſſelmannshaff auch daſelbſten mit allen Freiheiten und Zugehör. It. alles, daß er hatt zu Fürth und in dem gericht daſelbſten, mit namen 60 und ſechſthalb Hueb und ein Viertel von einer hueben, und das 3te Theil aller Pfenninggült, und uff der Landſchaden und deren von Werberg hoff 10 Malter Karn und 10 Malter Habern. It. uff Emichen van Benßheim 2 Höffen. It. van 2 Höffen zu Grünach (Graaau); It. zu Niederbrombach; It. zu Kreibelenbach (Kreckelbach); It. von den alten Lechtern; It. zu Weſchnitz (benennte Frucht- und Geldzinſen). It den Veilshaf mit ſeiner Freyheit. It. den Waldt uff dem Odenwald, der da heyßet der gemeine Waldt. It. die Wildbahn daruff und die Bevarſtung deſſelben Waldtes. It einen Hoff zu Fürth, genannt Metzgers oder Metznershaff, als ein Burglehen uff Starkenburg, nebſt 6 Pfund geldtes und 2 Kees. 10)

21.) Falckhe Echter, empfieng ... das zweite Theyl am Zehenden zu Langwaden It. zu Burglehen zu Starkenburg 6 Pfund geldtes und 2 Kees 2c.

6) Die Familie der Ganſen theilte ſich in die aan Otzberg, aan Dhürn und von Rinberg. (Vergleiche Widder desfalls). Man darf aber die Familie der Ganſen van Dhürn mit den Grafen und Dynaſten aan Dürn, welche den Grafen van Lauſen ihren Urſprung gegeben haben, nicht verwechſeln.

7) Odenkheim iſt Edigheim bei Frankenthal

8) Ein Monfeld liegt gegen Stadtprozelden über. Ob ſolches das gegenwärtige ſeyn ſoll, iſt ungewiß.

9, 10) Von den hier genannten Lehenſtücken müſſen jene Theile abgezogen werden, welche Hennen van Werberg und nach ihm Philippen von Jngelheim verliehen worden ſind. Uebrigens waren die Schenken von Erbach noch damals (1410) im Beſitze des gröſten Theils vom Zehenden zu Pfungſtadt; es iſt daher nicht ganz richtig, was Wenk I. S. 136. not. m. aus Gudenus anführt, daß nämlich die Schenken von Erbach ſchon im Jahr 1277 den Zehenden zu Pfungſtadt an die adelichen Familien von Starkenburg und Meinbaldesheim verkauft, die ihn auch von Kurmainz zu Lehen genommen hätten. Es kann ſolches entweder nur von einem Theile des beſagten Zehendens verſtanden werden, oder es brachten ihn die Schenken durch Wiederkauf abermals an ſich.

22.) Philipps zu Frankenſtein und Diether Cämmerer (van Worms) empfiengen zu Mannlehen das dritte Theyl au den Zehenden zu Heppenheim graß und klein. It. die Zehenden zu Rimpach. It. ein Zehenden zu Knaben. It. ein Viertel an einem Hoff zu Pfungſtatt. 11) It. alle Güther, die Gerhard Weher zu Breidenbach geloſſen hot. It. Allenſpach (Albersbach) das Dorff, Vogtey, gericht und was dazu gehört. It. den kleinen Zehenden zu Heimbach, zu Sonderbach und Erbach ꝛc. It. zu Burglehen den Zoll zu Heppenheim uff St. Andreas Tag, als Markh do iſt, und ſanſten über Jahr uff den Samſtag. 12) It. 3 Freyguth zu Heimbach. It. 2 Pfund geldts uff den Zoll zu Benſheym und 2 Kees als Burglehen uff Starkenburg.

23.) Hans van Hirſchhorn Ritter, und 1460. Caspar von Hirſchhorn, empfieng neben andern Lehen auch ein Burglehen uff Starkenburg.

24.) Eberhardt Schwendt, empfieng . . . einen Theyl des Dorffs Birkenau, daß iſt mit namen, ſo man daß Dorff in 2 Theyl getheilt, an dem einen halben Theyl das halbe Theyl und an dem andern halben Theyl das dritte Theyl, es ſey mit gericht, waſſer, waydt, einen Theyl am groſſen Zehenden. It. die Paſtorei und Frühmeß. It. das Dorff Kalſtatt. It. einem Theyl au dem Darff zu Lüdersbach, einen dritten Theil an dem gericht und an den Zehenden. It. zu beyden Abſteinach 11 Malter Habern, 2 Malter Kees und 4 Kees, 5 Ehlen Lündiſch Tuch, 9 Schilling heller und das dritte Theyl am Zehenden. It. zu Mörlenbach und Wiſlingen Frucht und Geldgefälle. 13) It. zu Weinheim einen Theil Zehenden.

25.) Hartmann Beyer von Boppart, empfieng . . . zu Starkenburg 4 Morgen Ackhers in der Brachten; weiters eine beſtimmte Anzahl Aecker, Weingarten, Wieſen, Gärten und Zinſe. It. 20 fl. Geldts uff der Beede zu Benſheim (1435).

26.) Adalph Graf zu Naſſau (in der Folge Johaan Gr. zu N.) empfieng neben andern Erzſtiffts Lehen auch als ein Burglehen zu Starkenburg 9 Pfund Geldts und 2 Kees (1421.)

27.) Henrich von Hornbach, empfieng zu Mannlehen . . . 2 Dörffer genannt Cautzenbach und Rüſſersweyler mit ihren rechten und Zugehörungen. 14) It. etliche Weingarten zu Doſſenheim gelegen (1423.)

28.) Ballas Schlieberer von Lachen, empfieng zu Mannlehen das Haus Biblois, ſo daß Erzſtiffts Maintz offen Hous ſein ſoll. 15). It. ein Fiſchwaſſer; 40 Morgen Ackhers ꝛc. It. ein Graben in Lorſcher Markhung heiſſet der Harreiß.

29.) Weipracht und Martin van Helmſtatt empfiengen zu Monnlehen, alles das vorhin Henn von Zwingenberg zu Lehen hatte (S. oben Nro. 1.) 1430.

30) Phtlipps von Ingelheim empfieng . . . alles was vorhin Henn von Werberg zu Lehen hatte (S. Nro. 15.) In der Folge kam Hans von Ingelheim mit in die Gemeinſchaft.

31.) Philipps Schenkh zu Erbach, empfieng zu Lehen ein Burgſeß in dem Schloß Fürſtenaw. It. ein Hauß zu Benſheym, und 18 fl. Geldts uff dem Schloß Starkenburg zu Burglehen, 1432.

32.) Cauradt Krieg van Altheim, empfieng zu Burglehen . . . etliche Gütter gelegen zu Starkenburg . . . It. 4 und einen halben Eymer Weins ꝛc.

33.) Jahann van Seeheim und Peter van Wile. Empfiengen zu Burglehen jeder 2 Kees uff Starkenburg.

34.) Hans van Walfskehlen, empfieng 20. fl. geldts zu Burglehen uff Starkenburg ꝛc. 1424.

35.) Fritz Geipel von Schollkrippen empfieng . . . ein Haus zu Lorſch ſamt gartten, genant der Frohngarten, 1434.

36.) Heinrich von Buchels (wie oben Nro 7. In der Güterbeſchreibung findet man viele adeliche Gutsbeſitzer und unter dieſen einen Eckhel von Gernsheim bemerkt) 1434.

11) Dies war der Kreffetmannshof, woran die von Werberg auch ein Viertel beſoſſen

(12 Der Andreasmarkt und Wochenmarkt zu Heppenheim waren, wie es ſcheint, damals berühmt und einträglich.

13) Wiſlingen ſoll heiſſen Wieblingen.

14) Bey dieſen beyden Orten leſe man das Nähere in der Ortsbeſchreibung.

15) Zu Bible war alſo damals, wie es ſcheint, eine veſte Burg, die aber nicht mehr vorhanden iſt.

Digitized by Google

37.) Hartwin Stumpf von Alsbach empfieng einen dritten Theyl am Fruchtzehenden zu Daſſenheim, 1435.

38.) Welprecht und Hans von Helmſtatt, empfiengen erſtens die Lehenſtücke, welche Wiprecht bereits 1430. erhalten hatte (S. aben No. 29). It. ein Burglehen das Hartmann von Hatzſtein . . . inegehabt. It. die gütter ſo Seyfried van Biblais zu Lehen hat. It. die gütter, die Bayer zu Benßheym zu Lehen hat. It. ein halb Wildhub zu Gernßheym, die Rusche ſel. gehabt, und daß hat Heinrich von Staynheim, 1435.

39.) Hanau-Münzenberg, empfieng . . . Rumpenheim das Dorff mit allem Zugehör (und ſtehet ausdrücklich im Lehenbrief, daß es Larſcher Lehen ſey) 16).

40.) Bechtold Echter . . . 6 Pf. Geldtes und 2 Kees uff Starkenburg, 1435.

41.) Diether Kämmerer (van Worms) empfieng zu Lehen, was er tempore Conradi Archiepiscopi mit Philipps von Frankenſtein in Gemeinſchaft erhalten hatte (S. aben No. 22.)

42.) Schenkh Canrad Herr zu Erbach empfieng zu Mannlehen . . . die Weyler Rutſchweiler und Sautzenbach mit allen ihren Zugehörungen 17). It. ein Viertel an der Beſſe zu Bickenbach und an dem Dorfe Altzenbach (Alsbach), und ſeinen Theil zu Hennich (Hänlein) und in der Awen (Aue, ein ausgegangenes Dorf) mit allen ihren Zugehörungen . . . It. den Zehenden zu Gernßheym und zu Lindaw und uff der Harte, 1435. 18.)

43.) Bernhardt Schwendt (wie aben No. 5); ſodann weiters die Zehenden zu Weinheim, Laudenbach und Solzbach ꝛc.

44.) Johann Graf zu Katzenelnbagen empfieng zu Mannlehen zum erſten, Urberg das Schloß und Urbach das Dorff . . . mit allen Zugehörungen, 1435. 19)

45.) Helferich Jubbe von Stain empfieng . . . den Zehenden zu Nieder-uberg; it. den Hoff zu Furbach (Fanerbach) mit Zugehörungen. It. einen Zehenden zu Weinheim. It. einen Hoff zu Bürrſtadt mit ſeiner Zugehörung, und 7 und ein halb Pfund Heller und 4 Kees, darumb er Burgkmann uff Starkenburg iſt, 1435.

46.) Hans Finkh empfieng . . . ein new Hauß zu Benßheym uff dem Mark gelegen, 1439.

47.) Herman (Hartmann) van Cranberg empfieng zu Lehen das Schenkhampt und einen Hoff genannt Fronrade mit ſeinen Zugehörungen. It. zu Burglehen 4 Pfund Geldtes und 2 Kees uff dem Schloß Starkenburg fallent, 1431. 20).

48.) Hans van Walldrenn empfieng zu Burglehen 6 Pfund Geldtes zu Treſſel. It. zu Bickenbach 4 und einen halben Morgen Ackers It. 2 Burgkees zu Starkenburg.

49.) Hans Schelm von Bergen empfieng zu Burglehen 10 Pfund gelts uff Starkenburg und 2 Kees.

50.) Henn und Friederich Brendel (von Homburg) empfiengen . . . 2 Kees uff Starkenburg.

51.) Hans Kattwitz der junge . . . 6 Pfund geldes uffm dorff Larſch ꝛc.

52.) Eberhard Hiltlin (Fiſchlin) genannt Schnell . . . 2 Kees uff Starkenburg.

53.) Niklas Gauß von Dhürn (S. aben No. 9. Diether Gauß); It. 2 Gerten zu Lorſch und 2 Kees, darumb er Burgkmann uff Starkenburg iſt.

54.) Philipps von Bergen empfieng zu Mannlehen daß Markſchiff, daß van Meinz gehn Oppenheimd und wiederumb von Oppenheimd gehn Meinz gehet mit ſeinen Zugehörungen und Herrlichkeiten. 21) It. 2 Kees zu Burglehen uff Starkenburg.

55.) Wilhelm van Sehen (Seheim) genannt Keſſelhud . . . 2 Kees uff Starkenburg.

56.) Philipps Ulner empfieng . . . 2 Burgkees uff Starkenburg und die Zehenden zu Weinheim, die ſein Vetter Haman (Kottwitz) zuvar zu Lehen getragen, 1460.

16) Noch im Jahr 1425 hatten die Herrn von Heuſenſtamm und die von Cronberg beſagtes Dorf als Mainzer Lehen im Beſitze; ſie verkauften es aber an Hanau, wie anderwärts ſchan geſagt worden.

17) Es ſind die nämlichen Orte, wovon oben ſchon die Rede war.

18) Lindau iſt mir unbekannt und wahrſcheinlich ein ausgegangener Ort; die Harte iſt vielleicht das Dörfchen Hartenau.

19) Dieſe Lehenſtücke ſind aufgetragene Lehen, und waren die Grafen von Katzenelnbogen ſchon lange vorher im Beſitze derſelben. (Vergleiche Wenks l. B.)

20) S. Heuſſers Abhandlung von den Mainziſchen Erz- und Erbämtern S. 83 und 114.

21) Das Markſchiff zu Oppenheim war alſo damals noch ein Regale des Erzſtiffts Mainz, aus Lorſcher Erbſchaft.

Digitized by Google

57.) Katharina Masbachin Wittib. Für dieſe empfieng Claus van Flersheim als Burglehen 2 Kees uff der Kellerey Heppenheim, darumb er wegen gedachter Katharina Burgkmann uff Starkenburg ſein ſoll, 1460.

58.) Canrab Herr zu Bickenbach empfieng zu Burglehen 6 Pfund Geldtes uff Starkenbueg, 1433.

59.) Bernaeb Kreyß (van Weinheim) empfieng als Mannlehen 2 Pfund Heller uff Staekenburg, 1433.

60.) Diether Landſchad erhielt ad dies vitae jähelich 50 fl. als Burglehen zu Starkenbueg. 22)

B. Auszug aus den neueren Mainzer Lehensverzeichniſſen, die Bergſträßer und andere vom Kloſter Lorſch herrührende Lehen betreffend.

a.) Heſſen-Darmſtadt trug von Kurmainz zu Lehen: 1.) die Herrſchaft Bickenbach, ſammt allem Zugehör, auch geiſtlich- und weltlichen Lehenſchaften; 2.) die Bickenbachiſche Rechte in Alsbach; 3.) der Zehenden zu Gernsheim (als viel deſſen vom Erzſtifft Mainz zu Lehn geht); 4.) das Dorf Jugenheim mit Vogtey und Gericht; 5.) den Kirchenſatz zu Pfungſtadt und Zehenden; 6.) den freyen Hof zu Pfungſtadt, genannt Reyſegaſtenhof mit Gericht, Freyheit und allem Zugehör; 7.) den Kreſſelmannshof auch daſelbſt; 8.) ein Viertel am Dorfe Alsbach, onabbrüchig der Lehenſchaft, ſa das Haus Heſſen-Darmſtadt allbeeeits in gedachtem Darf van dem Erzſtiffte Mainz hergeeacht hat.

b.) Die Grafen von Erbach tragen zu Lehn; aa) das Schlaß Fürſtenau und das Dorf König ſammt allem Zugehör; bb) im Gerichte Fürth 66 halbe und eine Viertels Hube, nebſt Gefällen an Geld und Frucht; cc) Geld- und Früchtengefälle van den Höfen zu Krumbach, Nieberbrambach, Fürth, Kreckelbach, und dem Sellersguth; dd) ein Haus zu Bensheim (ſo nicht exiſtirt); ee) ein Burglehn zu Starkenbueg; ff) die Weiler Rutſchweiler und Kunzenbach.

c.) Die Grafen von Naſſau tragen zu Lehen ein Burglehen zu Starkenburg.

d.) Die Grafen von Hanau haben als Lehen das Dorf Rumpenheim und Zugehör.

e.) Die Freiherrn van Wambold tragen zu Lehen: 1.) das Dorf Birkenau mit Cent-Halsgericht und allem Zugehör, auch die Paſtarei und Feſtmeß daſelbſt; 2.) die Dörfer Kallſtabt und Rarbach mit Zugehör; 3) den britten Theil am Dorfe Liebersbach; 4) Zehenden, Renten und Gefälle zu Mörlenbach, Abſteinach, Fürth und Laubenbach; 5) ein Burglehen zu Starkenburg mit Zugehör; 6) ein Fuder Wein jährlich zu Bensheim; 7) zwei Mühlen nebſt Zugehör; auch 8) Hof und Güther zu Fürth und Lözenbach.

f.) Die Freiheern van Breibenbach ſinb belehnt mit einem Theile des Schleſſes Bickenbach, und einem Barglehen zu Starkenbueg ſammt Zugehör.

g.) Die Freiherrn von Dalberg beſitzen als Lehen: 1) ein Drittel am ganzen Zehenden zu Heppenheim und Rimbach; 2) das Dorf Alhersbach ſamt Vogtei und Gericht; 3) Zehendantheile und Gefälle zu Pfungſtabt, Heimbach, Sanberbach, Celenbach, Bensheim und Knoben.

h.) Die Feeiherrn von Feankenſtein haben zu Lehen: zwei Höfe zu Kleinrorheim ſamt Jagd, Frevel und Bußthätigung.

i.) Die Freiherrn von Harf tragen zu Lehen: Güther und Gefälle zu Heppenheim.

k.) Die Freiherrn vou Hanſen haben zu Lehen: 1) Hof und Güther zu Lorſch; 2) ein Erblehen zu Jugenheim.

l.) Die Grafen van Metternich zu Gracht beſitzen als Lehen: Geldgefälle zu Heppenheim und Bensheim.

m.) Die Grafen van Schönborn haben zu Lehen: Zehendantheile zu Heppenheim, Bensheim, Auerbach, Langwaben und Königſtädten.

n.) Dreimülen beſitzt als Lehen ein Eeblehenguth zu Virnheim.

o.) Geacher, Gutmann und Reichmann beſitzen ebenſalls Güthee und Gefälle als Burglehen zu Starkenburg.

22) Die Landſchaden von Steinach beſaſſen auch damals das Dorf Steinbach in der Cent Fürth) als Mainzer Lehen.

C. Auszug eines älteren Lehenbriefes über Birkenau ꝛc. .de ao. 1655.

(Ex Actis Landſchadiſche Lehen betr.)

Wir Johann Philipp ꝛc. bekennen ... öffentlich .... nachdem Friederich Landſchadt von Steinach kurzverrückter Zeit ohn Hinterlaſſung Ehelicher Mänlicher leibslehns Erben dieſe Welt geſeguet, und mit ihme die familia Schilt und helm des adelichen Geſchlechts der Landſchaden außgangen, dahero unß nnd unſerm Erzſtifft der halbe Theyl an denen alſo genannten Schwendiſchen Lehen des dorffs Birckenaw ſambt der zu gehörigen hernach geſchriebenen pertinentien wie ſolches von undencklichen Zeiten die Landſchaden von Steinach und vor denſelben die Schwendrn van Weimheimb von unß und unſern vorſodern am Erzſtifft Maintz zu Lehen getragen, apert und heimbfällig worden; die andere helffte bemeldten Schwendiſchen Lehens aber die Wambolden van Umbſtatt uff beſchehene resignation der Forſtmeiſter von Gelnhauſen, in gemeinſchaft mit obbeſagten Landſchaden gleicher geſtalt von uns und unſern Varfahren am Erzſtifft recognosciet und der jetzige leztere Lehenträger unſer Rath und Ambtmann zu Diepurg ... Friederich Wambolb von Umbſtatt unß ... unterthänig zu erkennen geben, wie Er mit wahlbedachtem muth .... erſtgedachte ſeine helffte an bemeldem Schwendiſchen Lehen der R. K. M. Reichshafrath herrn J. J. Philipp Bahnen mit unſerm und unſers Dhemb-Capituls gnädigſten Conſens uff gewiſſe maaß und weiß, wie er ſich mit demſelben abſonderlich verglichen, uff zu tragen und mit aller gerechtſambe, ſo viel er daran zu bekräffligen, zu überlaſſen, gemeint were; Zu ſolchem eud unß ſeinen beſagten halben lehens Antheil und die lehenspflicht, ſo er unß derenthalben gethan, uffgeſchrieben, mit underthenigſter bitt, wir wallten gnedigſt geruhen, ſolche refutatian ... gnedigſt uff und auzunehmen nud unſern Canſens uff dir alſo vorhabende ceſſian ... in gnaden zu ertheilen.

Daß wir ſolchem nach angeſehen die treue ... dienſte ꝛc. derowegen erſt bemeldtem Friederich Wambolb .... unß gethanr refutatian gnbſt nit allein uff nnd angenommen und in die ablauls ... abgeredete Ceſſion ... unſern gnedigſten Canſens ... hiermit ertheilet, ſondern wir haben auch uff ferner unterthenigſtes bitten ... mehrgedachts Reichshofraths Bohnen, demſelben .... darauff ferner mit dem gauzen Schwendiſchen Lehen gnädigſt belehnet; wie ſolches die Wambolden und Landſchaden vor deſſen in gemeinſchafft von unß und unſern Vorfaren ... zu Lehen gehadt ... nichis davon aus beſcheibten, und ſeindt dieß die gülter:

Nemblich Birckenau das Dorff mit gültern, waldt, waſſern, weiden und aller ander in- und Zugehörung, ober- und gerechtigkeiten ... jedoch mit außnahm der vier hohen Centfäll, Mordt, Brandt, Ehebruch und diebſtahl, mit leyhung der Paſtorey nnd frühemeß daſelbſt. Item Calſtatt das darff mit güttern, waldt. ꝛc. Item das drittheil am Dorff Liebersbach mit güttern ꝛc. It. etliche Aecker und wieſen zu Mörlenbach ꝛc. Item zu Weinheimb 36 Morgen waldts in der Heidtbach gelegen ꝛc. Item zu Weinheimb in der marck ein zweytheil am groß groß- und kleinen Zehenden ꝛc. Item die Bach zu Weinheimb genent die Weſchnitz von Katzweiler ahn bis gehn Carlenbach. Item zu Weinheimb in der Marckh 30 Manßmad wieſen ꝛc. Item zu beiden Aptſteinach ... ein zweytel am großen und kleinen Zehenden ꝛc. Item daſeldſt 24 Malter Haber für die Heuzehenden, 15 Elen leinen halb tuch, darzu zwey malder Käß nnd ein Pfund heller. Item zu Wallſtatt in der gemarckh am großen und kleinen zehenden zween Zueg und 2 Pfund heller. Item zu Wiebling in der Mark am groſſen und kleinen Zehenden zwey Zug. Item der Zehende zu Weinheimb genennt die Schelmbach. Item den Zehenden zu Laubenbach; Item zu Sulzbach zwey Theyl am Zehenden am Berg, genannt der Wurmberg; Item zu Fürth die zwa Mühlen an der Weſchnitz gelegen, die vader- und hinder Mühl genennt, von Frickhards hub den Zehenden, ... neben den hoffen zue Steinbach mit deren Zugehörung, wie ſie die Landſchaden vor dieſem in Beſitz .. gehabt. Item zu einem Erblehen uff Sahn und töchter zwo Mühlen und zugehörige hoffgütter, ſo er Reichshofrath Bohn zu Fürth und Lörzenbach hierzu erkaufft, mit gänzlicher Befreyung aller etwa darauff hafftender herrſchafftlicher Onerum, wie die nahmen haben. Und der genande Reichshofrath Bohn hatt van unß ſolch obbeſchriebene Mann und Erblehen empfangen, darüber in trewen und leiblich einen Aydt geſchwaren, unß und unſerm Erzſtifft Maintz getrew, hald und gehorſamb zu ſeyn .... Wir unß hiebey die Einführung und ohngeſperrte Ubung der Catholiſchen religion und deren Exercity, doch ohne Verhinderung des Exercity der Augsburgiſchen Confeſſian hiemit vorbehalten. Deſſen zu Urkundt. ꝛc.

Und wir Johann von Heppenheim genant von Saal Dechant und daß Capitul gemeinigtich ꝛc. (Folgt die Beſtätigung des Domkapitels zu Mainz). Der geben iſt zu Maintz den 3ten May ao. 1655. †)

D. *Excerpta ex Necrologio Laureshamensi.*

(Apud Schannat Vind. Litt. I. *)

Januar. Kal.	Elisabeth conversae. 1) — Sifridus, Puer et Acolytha. 2)
IV. Non.	Wernheri dicti Steebelin de Heppenheim. 3)
II. Non.	Henrici Presbyteri et Monachi hujus Congreg. et Inclusi. 4)
Non.	Gertrudis Laicae de Starkenberg. 5)
VII. Id.	Conradi Conversi huj. Congreg. dicti de Turri. 6)
XVII. Kal.	Elisabeth de Miebelatat uxor Martini quondam Cellerarii in Heppenheim. 7)
XVI. Kal.	Richardi Plebani in Richenbach.

†) Die hier beſchriebenen Lehenſtücke kommen nicht ganz mit denen überein, die wir vordin bei den Lehenträgern, den Schwendten, und den Wambolden bemerkt haben. Der Zehende in Laudenbach, wovon hier die Rede, war nur ein Partialzehenden, der vermög eines andern Lehenverzeichniſſes, der Zehenden zu den 7 Kindern genennt wurde. Die dermaligen Beſitzer des Lehens Birkenau haben aber dieſen Zehenden eben ſo wenig im Genuß, als die von Bonn ihn vormals hatten; ohnerachtet er im Lehenbriefe ſteht. Das Kloſter Lorſch iſt nämlich Decimator universalis zu Laudenbach bis zum J. 1811. geweſen, in welchem Jahre ſämmtliche Groß-herzoglich-Heſſiſche Domänen in den Großherz. Baadiſchen Landen verkauft worden ſind.

*) Ich habe von dem ſehr weitläufigen Necrologio oder Todtenbuch des Kloſters Lorſch nur einen kurzen Auszug hier geliefert, weil nämlich das meiſte darin Merkwürdige in der Lorſcher Geſchichte und Topographie ſchon vorgekommen, das übrige aber von keiner beſonderen Bedeutung iſt. Es enthält aber dieſes Todtenbuch meiſtens ſolche Perſonen, die vor dem vierzehenden Jahrhundert lebten; doch kommen auch mehrere aus dem 14. und 15ten Jahrhundert vor. Nur Schade, daß den Sterbtägen kein Sterbjahr beigeſezt iſt, was freilich in den Todtenbüchern nicht Mode war.

1) Elisabeth Conversa — Dies bezeichnet eine verheirathete oder verwittwete Weibsperſon, welche ſich entweder mit Bewilligung ihres Mannes, oder als Wittwe, dem geiſtlichen Stande widmete, und zwar entweder in einem Kloſter oder in der Einſamkeit d. h. in ſtrenger Eingezogenheit und Abſonderung von allen ſonſt erlaubten Weltfreuden.

2) Die niederen Weihen (Ordines minores) wurden in ältern Zeiten gewöhnlich Knaben und Jünglingen ertheilt, und ſo war auch dieſer Knabe Sifried zum Lichterträger (Acolytha) geweihet.

3) Dieſer war ein Lorſcher Vaſall und Burgmann zu Heppenheim, woher er auch ſeinen Namen hatte.

4) Nicht alle Mönche waren vormals auch Prieſter, wie ich ſolches bei dem Kloſter Lorſch ſchon anderwärts gezeigt habe. Was hier aber das Wort Inclusus bedeute, muß ich nun erklären. In jenen Zeiten, wo die Frömmigkeit faſt keine Grenzen finden konnte, gab es Menſchen, denen das einſame Kloſterleben noch nicht ſtreng genug zu ihrer Buße ſchien. Sie wählten ſich daher noch eine ſtrengere Lebensart. Sie ließen ſich nämlich auf Lebenslang in ihr Zimmer einſchließen, oder gar einmauern, damit ſie auf keine Art mehr daraus kommen konnten. Dergleichen unmenſchliche Bußſtrenge mußten aber viele gegen ihren Willen ſich gefallen laſſen, jene nämlich, die ſich ſehr große Verbrechen hatten zu Schulden kommen laſſen. (Man leſe des Abtes Fleury vortrefliche Abhandlung: Disciplina populi Dei in novo Testam. P. 3. c. 15. in der Ueberſetzung. Karl der Große verordnete in ſeinen Kapitularien (de anno 794. Cap. 10.), daß ſich Niemand ohne Einwilligung des Biſchoffs und des Abtes ſolle einmauern laſſen. Hieraus ſieht man, daß dieſe freiwillige Bußſtrenge ſo ſehr überhand genommen hatte, daß Karl eine Einſchränkung nöthig fand.

5) Die Burgmanniſche Familie von Starkenburg war von der obgedachten, die ſich von Heppenheim nennte, verſchieden.

6) Die Familie von Thurn (de Turri) iſt ziemlich bekannt, und ſehr alt. Ein Conversus war eine ſolche Mannsperſon, welche eine Zeitlang im weltlichen Stande (verheirathet, unverheirathet oder als Wittwer) gelebt hatte, nachher aber in den geiſtlichen oder Mönchenſtand getreten war. Von ſolchen Conversis oder Comissis, wie ſie auch genennt wurden, giebt das Glossarium von Du Fresne (S. 1226) folgende Beſtimmung: „Conversi dicebantur, quia sacculari vita, quam „aliquamdiu professi fuerant, dimissa vitam monasti„cam amplectebantur, et ad morum conversionem ve„niebant; differebantque a Nutritiis, qui scilicet ab „infantia in Monasteriis enutriti eandem vitam am„plexi erant.“ (Ibid. p. 1323). Dergleichen Nutritios hatte auch das Kloſter Lorſch, wie wir oben bei dem Knaben Sifrid geſehen haben.

7) Zu Heppenheim war alſo ſchon in älteren Zeiten eine Lorſcher Kellerei. Ob aber die Frau Kellerin von einer adelichen Familie von Michelſtadt abſtammte, oder dieſer Beiname nur ihren Geburtsort bezeichnet, kann ich nicht ſagen.

Digitized by Google

XIII. Kal.	Adalberti Laici. Hic dedit vineam I. ad Capellam S. Michaelis in Cella. 8)
VIII. Kal.	Herrmanni Laici. Hic constituit X urnas in Urebach in anniversario ejus fratribus ad charitatem. 9)
IV. Kal.	Berolfi Pueri — Machtildis Monialis — Ludgardis Sanctimonialis in Steinbach. 10)
Febr.	
IV. Non.	Joannis et Margarethae ejus legitimae, qui tradid. Ecclesiae crucem, quae venit ab Alexandria et crevit ibidem in terra. 11)
III. Non.	Swikeri armigeri de castro Heidelberc. — Bertholdi et Basiliae de Winheim.
Non.	Elisabeth de Stralenberg.
VIII. Id.	Godeboldi Com. jun. hic ded. vineam I. in Bensheim. 12)
IV. Id.	Rudegeri dicti de Schellenbach, qui legavit nobis arma sua et bona sita in Heppenheim. 13)
XV. Kal.	Deutmari Abb. Hic isthinc Praelatus Novae Corbejae composuit Sermonem et cantum in honorem S. Nazarii. 14)
IX. Kal.	Wolfhardi et Gutae uxoris ejus de Cuingenburg. 15)
VI. Kal.	Hildegardis Cometissa de Katzenelnbogen. 16)
V. Kal.	Herrmanni de Werle et Juttae uxoris ejus in Bensheim. 17)
IV. Kal.	Egilolfi Monachi et Diac. Hic nobis dedit Bibliothecam in uno codice. 18)
Mart.	
VIII. Id.	Cunradi Dapiferis de Starckenberg. 19)
VI. Id.	Friderici Presb. et Abbatis. 20)
II. Id.	Einhardi Abb. Hic. S. Nazario cellam Michlinstatt . . . dedit. 21)
XI. Kal.	Joannis Linck Praep. qui . . . comparauit librum Catholicon pro V florenis. 22)

8) Die alte Kirche zu Zelle (bei Bensheim) iſt bekannt; daß ſie aber dem H. Michael geweihet war, dies findet man ſonſt nirgendwo.

9) Fratribus ad charitatem — heißt zu einem Extratrunk bei einem ſogenannten Liebesmale, bei welchem nämlich der noch lebenden und verſtorbenen Gutthäter des Kloſters mit liebvollem Danke und mit Gebete gedacht wird. Noch heut zu Tage nennt man dergleichen Jahrgedächtniſſe in den Klöſtern eine Karität. Dieſe obgedachte Karität an Herrmanns Jahrtage ſollte in 10 Urnen Wein beſtehen. Eine Urne iſt einem heutigen Legel zu 6 Viertel zu vergleichen, und enthielt alſo 24 Maas, und die 10 Urnen waren = 60 Viertel oder grade 3 Ohm Wein!! —

10) Hier kommt wieder ein Nutritius oder Zögling des Kloſters L. vor. Ob aber die Machtildis als Nonne zu Lorſch, oder Heppenheim oder ſonſtwo gewohnet — iſt ungewiß.

11) Ein Kreutz, welches aus der Erde gewachſen, iſt gewiß eine große Seltenheit, und verdiente von Alexandrien in das berühmte Kloſter Lorſch gebracht zu werden.

12) Dieſer Godebold oder Gottwold war ein Graf von Henneberg (S. Wenk I, S. 213.) und lebte im 11ten Jahrh.

13) Rudiger von Schellenbuch, Burggraf zu Starkenburg lebte 1327.

14) Von dieſem Drutmar leſe man die Lorſcher Geſchichte. Er kommt in den Annalen des Kloſters Lorſch unter dem Namen Theodroche vor, aber falſch (S. weiter unten die Note 37.)

15) Cuingenburg iſt warſcheinlich im Originale Cwingenburg geſchrieben. Die Edlen von Cwingenburg oder Twingenberg kommen in Urkunden öfters vor.

16) Dieſe Hildegard war eine Tochter des ſchon genannten Grafen Godebald von Henneberg, und eine Gemahlin des Grafen Heinrichs II. von Kazenelnbogen. Sie lebte in der Mitte des 12ten Jahrhunderts.

17) Von welcher Familie dieſer Herrmann von Werle eigentlich abſtammte, iſt völlig ungewiß. In den Rheingegenden findet man dieſe Familie nicht, wohl aber in Weſtphalen, und im Mecklenburgiſchen. Die erſten waren Grafen, und man findet unter dieſen mehrere, die den Namen Herrmann geführt haben. Demungeachtet getraue ich mir nicht, unſern Herrmann unter die Weſtphäliſchen Grafen von Werle zu zälen, vielmehr glaube ich, daß er von einer Burgmänniſchen Familie von Werle abſtammte.

18) Bibliotheca in uno Codice — iſt in der That ein ſpaßhaftes Ding. Ich verſtehe aber darunter allenfalls einen Evangelien-Codex mit einem koſtbaren Einband (Theca), mit Silber oder Gold beſchlagen, mit Edelſteinen beſezt ꝛc. Vielleicht iſt dieß eben jener Codex, der noch wirklich im Vatikan zu Rom aufbewahrt wird, und wovon Garins in Evang. quadrup. T. II. Nachricht giebt. Er wurde im Jahr 1479 erneuert, nicht aber 1079, wie Sanftl in descriptione Cod. aurei Ratisbon. S. 28. durch ein Schreib- oder Druckfehler unrichtig bemerkt hat.

19) Dieſer Conrad war aus der Lorſcher Miniſterialen-Familie der Truchſeſſen von Starkenburg.

20) Dieſer Friederich war Abt zu Hirſchau von 1066—1069; ward aber abgeſezt, und kam hierauf in das Kloſter auf dem Abrahamsberg, wo er in dem Rufe der Heiligkeit ſtarb.

21) Einhardi Abbatis — Dieſer Einhard oder Eginhard iſt bekanntlich der berühmte Geheimſchreiber und Tochtermann K. Karls des Großen. Er ſtiftete das Kloſter Seligenſtat und ward daſelbſt der erſte Abt, welches zwar noch von Manchen bezweifelt, aber durch dieſes Todtenbuch beſtätiget wird.

22) Dieſes Catholicon iſt warſcheinlich dasjenige, was Gudenberg gedruckt hat, und welches in der 2ten

Apr.	
Idus.	Petri Achipresbiteri de Bensheim.
VIII. Kal.	Gerhardi mil. Hic dedit in Leunheim III. hubas et I. vineam tantae fertilitatis, ut olim Sacramento confirmatum sit, quod X carratas daret. 23)
VII. Kal.	Wernheri mil. de Birgestat. 24)
VI. Kal.	Udalrici de Lindenfels mil. ac Cunegundis ejus legitimae.
IV. Kal.	Adalberti Episc. et Abb. Hic Gernsheim ex integro dedit. 25)
III. Kal.	Adelheid uxoris Gerlaci de Heppenheim.
II. Kal.	Ludevici Sculteti in Laurissa.
Majus.	
X. Kal.	Henrici armigere de Swinheim, qui bona sua omnia in Bensheim ded. S. Nazario. 26)
Jun.	
II. Non.	Adelrudis laicae, haec ded. nobis vineam in Burckheiden.
Non.	Eingilfridi Presb. qui ded. fratribus . . . . villam Wizirichestal sitam in monte Burckhelden. 27)
XI. Kal.	Agnetis familiaris et Hospitae nostrae de Moguntia. 28)
Julius.	
V. Non.	Agnetis Dapiferae de Winheim. 29)
V. Id.	Herbordi mil. de Urberg. 30)
III. Kal.	Elisabeth Begginae. 31)
August.	
Non.	Stephani mil. de Cwingenburg, qui legav. nobis bona sua in Velden. 32)
III. Kal	Godefridi Stamelarii. 33)
Sept.	
II. Non.	Rudulfi patris Gundelmanni Archipresbyteri de Bensheim. 34)
XIV. Kal.	Juttae Sororis nostrae, haec nobis ded. vineam in Benesheim. 35)
XIII. Kal.	Henrici milit. de Hanscuesheim.
Octob.	Wilhelmi mil. de Pritz, Burggravii in Starckenberg. 36)
XV. Kal.	Tiatruph Abb. Hic Ecclesiam in Oppenheim et Monasterium in Abrinesberc fundotenus erexit. 37)

Hälfte des 15ten Jahrhunderts heraus kam, wo Probſt Fink zu Lorſch lebte. Es koſtete 5 Goldgulden.

23) Wenn der Weingarten, wovon hier die Rede iſt, nicht mehr als ein Morgen war, ſo iſt der Ertrag von 10 Fuder Wein (Carada iſt ein Fuder) gewiß auſſerordentlich. Das hiergenennte Leunheim iſt Leeheim in der oberen Grafſchaft Katzeneinbogen.

24) Die Ritterfamilie von Bürrſtadt war bis izt unbekannt.

25) Die dermalige Stadt Gernsheim kam dieſer Bemerkung zu Folge ſchon im Jahr 896 (wie uns das Lorſcher Schenkungsbuch weiter belehrt) ganz an das Kloſter Lorſch. Allein — eine Urkunde von 974. ſcheint doch das Gegentheil zu beweiſen, wie ich ſolches in der Gernsheimer Geſchichte ſchon erzählt habe.

26) Henrich Ritter von Schwanheim (an der Bergſtraſe)

27) Auf dem Berge Burkheiden, auf welchem die Starkenburg erbauet wurde, ſtand alſo vormals ein Hof oder kleines Dorf Wizirichestat (Wizeeichestal iſt warſcheinlich ein Schreibfehler.)

28) Das Kloſter Lorſch hatte ſchon frühzeitig einen Hof und beträchtliche Güter zu Mainz erhalten. In dieſem Hofe war alſo beſagte Agnes Verwalterin und Wirthin, allenfalls für die Lorſcher Mönche, wenn derſelben zuweilen einige nach Mainz kamen.

29) Die Truchſeſſen von Weinheim gehörten ebenfalls zu den Lorſcher Miniſterialen.

30) Herbord Ritter von Auerberg (an der Bergſtraſe.)

31) Eliſabeth eine Beggine (wahrſcheinlich zu Bensheim.)

32) Dieſes Velden iſt Fehlheim (bei Bensheim.)

33) Gottfried der Stammler von Starkenburg iſt ein Lorſcher adelicher Dienſtmann, der in einer Urkunde vom Jahr 1223. (in Gud. Syll. 130, 131) vorkommt.

34) Abermals ein noch nicht bekannter Erzprieſter von Bensheim.

35) Jutta war warſcheinlich Kloſterfrau zu Lorſch, oder auf dem heiligen Berge (bei Jugenheim).

36) Wilhelm Ritter von Prig, ein ſonſt unbekannter Burggrof von Starkenburg.

37) Dieſer Abt Tiatroph iſt mit dem Abte Tiotrochn — aber nicht mit dem Abte Ditmar einerlei Perſon, wie ich ſchon oben Not. 14. geſagt habe.

XIII. Kal.	Gerhardi Mil. de Schoenburg. Hic ded. nobis vineam un. in Wynheim vico qui dicitur Vestinbach. 38)
VI. Kal.	Berwelfi de Landenberg; hic ded. Ecclesiae omnes agros suos in Zilueshheim et vineam in Lützelsasenheim. 39)
Nov.	
VIII. Id.	Erckengeri de Rodenstein Illustris et Hildegardis ejus legitimae.
VII. Kal.	Rudolfi de Gernsheim.
Decembr.	
III. Id.	Tassillo Dux ex Laico Monachus. 40)
XII. Kal.	Burchardi Conversi. Hic. pater Gerhardi jun. 41)

IX. Heft.

A. Von den alten Münzſorten und dem Werthe des Geldes in dem Mittelalter in Vergleichung gegen den 24 Guldenfuß zur Erläuterung der Lorſcher und anderer Urkunden.

Es iſt zwar bis izt ſchon Manches über dieſe Sache geſchrieben worden, allein — nur ſelten findet man das Verhältniß des alten Geldes and der Münzen gegen den heutigen Geldwerth richtig angegeben. Daraus entſteht denn auch gewöhnlich die falſche Vorſtellung, die man ſich öfters von der auſſerordentlichen Wohlſeilheit vergangener Zeiten, und der großen Theurung unſrer Zeiten macht, welch beides aber in der That ſo arg nicht iſt, als man ſich gemeiniglich vorſtellt. Um alſo dieſe falſchen Begriffe von meinen Leſern zu entfernen, und zugleich alle in dem Lorſcher Urkundenbuche und anderwärts vorkommende alte Geldſorten richtig zu erklären und ihren eigentlichen Werth zu beſtimmen, habe ich in gedrängter Kürze eine kurze Abhandlung dieſem Urkundenbuche beigefügt.

Als Vorkenntnis und Hauptrichtſchnur zu der vorhabenden Unterſuchung dient die kölniſche Mark, aber das in ganz Deutſchland übliche Markgewicht, welches aus 8 Unzen oder 16 Lothen beſteht. Jedes Loth enthält 4 Quent-

38) Ob dieſer Ritter ſich von dem Schloſſe Schönberg (bei Bensheim) benennte, iſt ungewiß, jedoch wahrſcheinlich. Der Vicus Vestinbach iſt vermuthlich das heutige Reſtenbach (bei Weinheim) oder aber ein ausgegangener Hof daſelbſt.

39) Zilueshheim iſt das ausgegangene Dorf Zeilsheim, bei Ladenburg.

40) Tassilo Dux — iſt der Herzog Taſſillo von Boiern, von welchem ich in der Geſchichte ausführlich geredet habe. Man hat zeither oft gezweifelt, ob dieſer unglückliche Herzog wirklich ins Kloſter Lorſch geſteckt worden ſey?

Dieſer Necrolog wird dieſen Zweifel hoffentlich am beſten heben.

41) Burchardi Conversi — Dieſer Burchard war ein Edler von Käfertbol (Cheverendal, vid. Guden. Syll. p. 150), desgleichen auch ſein Sohn Gerhard. Von Burchard wird geſagt, daß er ein Conversus geweſen ſey; d. h. er war vorher ein Weltmann (und auch verheirathet) verließ aber die Welt (wie man zu ſagen pflegt), und wurde ein Mönch oder vielmehr ein Conversus im Kloſter Lorſch. Ich habe zwar ſchon oben von dieſen Conversis geredet; aber es gab in den Klöſtern noch eine andre Art von Conversis, von denen ich auch hier reden muß; dies ſind nemlich die ſogenannten Laienbrüder, die noch wirklich in den Klöſtern üblich ſind. Auch dieſe nennte man Conversos. Es waren und ſind aber dies meiſtens Handwerksleuthe, als Schneider, Schumacher, Gärtner Schreiner, Köche ꝛc welche ins Kloſter aufgenommen, mit dem Mönchskleide angethan, und nicht allein zur klöſterlichen Zucht und Ordnung, ſondern auch zur Arbeit nach ihrer Profeſſion angehalten wurden. Der Abt Wilhelm im Kloſter Hirſchau, war der erſte, welcher ſtatt der weltlichen Handwerksleuthe, die das Kloſter nöthig hatte, die Conversos oder Laienbrüder (ums Jahre 1070) einführte. Darunter waren nebſt den obgenannten Handwerkskundigen auch Gerber, Tuchmacher, Zimmerleuthe, Maurer, Schmidte, Schloſſer ꝛc. Von dieſen nahm er 60 in ſein Kloſter auf, gab ihnen Mönchskleidung, ſchrieb ihnen eine neue Regel vor, und befahl ihnen, den Bart wachſen zu laſſen. (vid. Trithem. in Chron. Hirschaug. ad an. 1070.)

Digitized by Google

chen oder Drachmen, und 1 Quentchen beſteht aus 4 Pfenning oder 3 Heller. Dieſe Eintheilung nennt man auch das Silbergewicht. Im Golde rechnet man die Mark zu 24 Karaten, wovon jeder 12 Grän enthält.

Der gegenwärtige Werth des feinen Goldes iſt per Mark ungefähr 368 Gulden im 24 fl. Fuße. Dieſer Werth ſteigt und fällt aber; ſo galt z. B. die Mark Gold im Jahr 1810, in vollwichtigen Dukaten, alten franz. Louisd'Ors, deutſchen Karolins ꝛc. = 372 fl.

Die Mark vom feinſten Silber koſtet 24. fl. mithin iſt das Verhältnis des Goldes zu dem Silber, wie eins zu $15\frac{1}{3}$, und im Jahr 1810. war ſolches wie 1 zu $15\frac{1}{2}$. Das Loth feines Silber koſtet nach obigem Werthe 1 fl. 30 kr. und das Grän (18 auf das Loth) 5 kr. Vom Golde koſtet der Karat 15 fl. 20 kr., das Grän 1 fl. $16\frac{2}{3}$ kr., und das Aß (holländ. zu 4864. auf die Mark) $4\frac{1}{2}$ kr. Da aber weder das Gold noch das Silber in ſeiner urſprünglichen Feinheit belaſſen wird, ſondern ſowohl in Verarbeitung als in Münzen viel oder wenig Zuſatz von anderm Metall erhält, ſo folgt natürlich, daß nach dem Verhältniß des Zuſatzes auch der Werth des verarbeiteten oder vermünzten Goldes ſteigen oder fallen müſſe. Reines Gold nennt man daher Gold von 24 Karaten, und reines Silber wird 16löthiges Silber genennt. Jenes, welches ein Loth fremdes Metall als Zuſatz enthält, iſt 15 Löthig, welches 3 Loth Zuſatz hat, 13 Löthig und ſ. w. Eben ſo auch mit dem Golde. Jenes mit 1 Karat Beimiſchung iſt Gold von 23 Karaten, das mit 3 Karaten Zuſatz nennt man von 21 Karaten u. ſ. w.

Den inneren Gehalt von allen dermalen gangbaren Gold- und Silbermünzen findet man ſehr gut angegeben in Nelkenbrechers Taſchenbuch der Münz- Maas- und Gewichtkunde.

Nach dieſem innern Gehalt nun muß der Werth des Goldes und Silbers berechnet werden. Wenn alſo z. B. nach obgedachtem Anſatze der Karat feines Gold 15 fl. 20 kr. werth iſt, ſo iſt ſolcher bei 23 karatigem Golde nur 14 fl. $41\frac{2}{3}$ kr. — bei 21 karatigen Golde nur 13 fl. 25 kr. — und bei 12 karat. Golde nur 7 fl. 40 kr. werth u. ſ. w. Eben ſo iſt es auch mit dem Silber. Bei 16 löthigem Silber koſtet das Loth 1 fl. 30 kr., 15 löth. iſt nur 1 fl. $24\frac{3}{8}$ kr. werth und 13 löth. koſtet nur 1 fl. $13\frac{1}{8}$ kr., wird aber bekanntlich nur mit 1 fl 12 kr. bezahlt, u. ſ. f.

Was man heut zu Tag Mark nennt, das wurde in älteren Zeiten Pfund (libra) genennt, und zwar aus der Urſache, weil man das Geld nicht vorzälte, ſondern vorweg. Ein Pfund beſtand aber damals aus 12 Unzen, jede zu 8 Drachmen oder Denarien. Wenn man nun weiß, das urſprünglich das Gold ſowohl als das Silber ganz rein geprägt wurde, ſo weiß man auch, daß man zu jener Zeit das Pfund Gold zu 552 fl. und das Pfund Silber zu 36 fl. rechnen muß, wenn man ſolches dem heutigen Werthe gleichſetzen will. Allein — man muß doch hierin einen Unterſchied wohl beobachten. Heut zu Tage ſteht das Gold zu dem Silber wie 1 zu $15\frac{1}{3}$, aber vormals ſtand ſolches nicht höher als wie 1 zu 12. Ein Pfund Gold war alſo ſoviel werth als 12 Pfund Silber. Dies muß man ſich wohl bemerken.

Das Römiſche Handelsgewicht war von dem obgedachten in ſo weit unterſchieden, daß bei denſelben ſtatt 96 Drachmen oder Denarien, derſelben gerade 100 auf die Libram gerechnet wurden, welches $12\frac{1}{2}$ Unze ausmacht. Die Franken machten aus einem Römiſchen Denare drei Fränkiſche. Einer der lezteren war alſo ſoviel als ein Römiſcher Scrupel, d. i. $7\frac{1}{2}$ kr., und zu einer Fränkiſchen Libra gehörten 288 Denarien.

Der Bizantiniſche Gold-Salidus, der zu Conſtantinopel geſchlagen wurde, und wovon 6 auf die Römiſche Unze giengen, daher er auch Sextula genennt wurde, hatte gegen das Silber die Proportion wie 1 zu 10; hiernach war er alſo werth 5 Gulden. Die Franken hatten ſelbigen auch beibehalten, und er galt bei ihnen $13\frac{1}{3}$ Römiſche Denarien in Silber, oder 40 fränkiſche Denaren, d. i. 5 fl. 9 kr. ungefähr. Dieſen alten und ächten Solidum theilten die Franken wieder in drei Tremisses oder Drittel ab, und jedes Drittel oder Tremissis wurde nur zu 12 fränk. Denaren gerechnet. Dieſes Drittel nennten ſie auch einen Solidum, der aber nunmehr weit geringer war, als der alte. Aus dieſem Solidus entſtand der Schilling, der immer wieder in 12 Stücke oder Denarien abgetheilt wurde, er mochte auch halten, was er wollte. Die nachherigen Sols oder Sous in Frankreich, die aus den fränkiſchen Salidis, ſo wie die Deniers, aus den Denarien, entſtanden ſind, haben bekanntlich nur den Werth von 1 kr., $1\frac{1}{2}$ pf. ohnerachtet deren 20 auch noch heut zu Tage eine Libram francicam (Livre) ausmachen, welche aber von der alten Libra himmelweit unterſchieden iſt, und wie bekannt, nur $27\frac{1}{2}$ kr gilt.

König Pipin ließ aus einer Römiſchen Libra 22 Solidos oder 264 fränk Denarien ſchlagen, welche aus 15 löthigem Silber beſtanden ſind. Kaiſer Karl der Große ſezte nur 20 Solidos auf das Pfund, und alſo 240 fränk. Denarien. Dies gab die Entſtehung der Livre, Sous und Denier, wovon oben die Rede war. Dieſe Ordnung und Ein-

Digitized by Google

theilung findet man auch in den älteſten Urkunden des Kloſters Lorſch, daher ſie uns beſonders wichtig ſein muß. Do das Silber damals, wie geſagt, 15 löthig war, und das Pfund (zu 12 Unzen) aus 20 Solidis beſtand: ſo folgt, daß einer der lezteren 1 fl. 41 kr. 1 pf. ein Denar aber (12 auf den Solidus gerechnet) $8\frac{1}{4}$ kr. werth war. Das Pfund Gold enthielt 72 Solidos aureos, deren jeder 40 ſilberne Denarien galt. Ein Gold-Solidus war alſo 5 fl. 30 kr. und das Pf. Gold 396 Gulden werth.

Ein Talent (Talentum) war, vermöge einer alten Rechnung in Cod. Laurish T. III, pag. 201 et 297, etwas weniger als ein Pfund, denn wenn 77 unciae und 19 denarii alſo beinahe 78 Unciae) weil 20 Denarien eine Unze ausmachten) 6 Talenten und 12 Unzen betragen, ſo folgt, daß ein Talent beinahe 11 Unzen und alſo kein ganzes Pfund ausgemacht hat.

Ein Tremissus oder Tremissis, wavon oden ſchon die Rede war, galt 1 fl. 39 kr.

Ein Siclus, der zuweilen in Lorſcher Urkunden auch vorkömmt, iſt ſo viel als ein Loth, oder eine halbe Unze, wornach man alſo deſſen Werth leicht berechnen kann.

Ein Obolus iſt urſprünglich der 48te Theil einer Unze; dieſemnach wäre er alſa werth 3 kr. 3 pf., was er aber bei den Franken galt, iſt mir unbekannt; wenn er, wie ich vermuthe, den 6ten Theil eines Denars ausgemacht hat, ſo war er nur $1\frac{1}{4}$ kr. werth.

Gegen das neunte Jahrhundert wurden dünne Pfennige (Denarii) von feinem Silber, und auch dergleichen von Gold geſchlagen; von lezteren haben die gröſten 52 und die kleinſten 26 Aeßchen gewogen. An Korn hielten einige 20, andere 16 und die geringſten 12 Karat fein Gold. Von den größern Stücken waren alſo die beſten 3 fl. 15 kr., die mittleren 2 fl. 36 und die geringſten 1 fl. 57 kr werth. Die kleineren Stücke enthielten aus allen drei Sorten gerade die Hälfte im Werth.

Im 10ten Jahrhundert beſtand ein Denarius (zu Trier und Limburg) aus einem Scrupel 15 löthigen Silbers; er war alſo nur 7 kr. werth; beſſer als ein ſolcher waren die Mainzer und Lorſcher Denaren im 12ten Jahrhundert, denn zwei derſelben war eben ſo viel werth als drei Trieriſche.

Gegen das 13te Jahrhundert hörte das Römiſche Pfund ganz auf, und es wurde nunmehr das Pfund oder die Mark zu 8 Unzen oder 16 Loth gerechnet. Eine Marca denariorum iſt alſa nichts anderes, als eine heutige Mark Silbers. Da man aber damals ſchon anfieng, das Silber ſtark mit Kupfer zu verſehen, ſo muſte man ſich in Zalungen wohl vorſehen. Daher findet man in Urkunden die Ausdrücke: marca denariorum puri et examinati argenti, wenn es feines Silber — und marca denariarum simplicium vel legalium, seu argenti usualis, monetae usualis etc. wenn ſtarker Zuſatz von Kupfer dabei war.

Ums Jahr 1252 kamen auch die zu Florenz zuerſt geprägten kleinen Goldgulden zum Vorſchein, die man deswegen Floreni nennte, wovon ein Stück gerade eine Drachme wog, und vom feinſten Golde war. Ein ſolcher Goldgulden enthielt im inneren Werthe 5 fl. 45 kr. In der Folge nennte man auch dieſe Goldegulden kleine Gulden, um ſie von den größern Goldmünzen, als Realen, Ecus d'or, Ecus a la Couronne, Francs, Nobles, Rose-nobles, Schifnobles etc. zu unterſcheiden. Endlich wurden ſie auch Rheiniſche Gulden genennt, weil ſie von den vier Rheiniſchen Kurfürſten vorzüglich geprägt wurden.

Nachdem die Batzen und nachher die Kreutzer aufgekommen waren, ſo rechnete man 15 Batzen oder 60 Kreutzer zu einem Goldgulden. Da jedoch lezterer ſeinen inneren Werth behielt, erſtere aber von Zeit zu Zeit verringert wurden, ſo waren in der Folge 15 Batzen oder 60 Kreutzer nicht mehr ſo viel Werth als ein Goldgulden, daher man ſich im Handel und bei Zalungen wohl vorſehen, und genau beſtimmen muſte, ob die zalenden Gulden — Goldgulden oder Gulden in Münze ſein ſollten. Leztere hießen nunmehr Rheiniſche Gulden (ohne Zuſatz), oder man ſezte hinzu: gute geng und gebe Rheiniſche Gulden, je 24 Albus oder 15 Batzen zu einem Gulden gerechnet. Sollten es Goldgulden ſein, ſo ſezte man ausdrücklich: vollwichtige Rheiniſche Gulden, oder Gulden gut von Gold und ſchwer von Gewicht. Dieſer Unterſchied von Guldenrechnung iſt in der That äuſſerſt wichtig, wird aber von manchen Schriftſtellern gar nicht oder wenig berückſichtigt, daher bei ihnen oft die ſchiefſten Begriffe in Anſehung der Preiſe der Güther, Victualien und ſonſtiger Waaren entſtehen, und in ihren Schriften mitgetheilt werden. Ich werde weiter unten einige Bemerkungen desfalls beifügen.

Digitized by Google

Im 14ten Jahrhundert wurde die Mark Silber noch zu 15 aber auch $14\frac{1}{2}$ Loth ausgepräget. Die zu Miltenberg 1334 geprägten Mainzer Goldgulden hielten 23 Karat, und waren 4 fl. 54 kr. werth. Die Hellermünze war auch damals ſchon im Gange, und haben anfangs 6 Heller einen Schilling (Solidum) und derſelben 30 oder 180 Heller ein Pfund Heller (marcam denariorum) ausgemacht. Dieſes Pfund Heller machte 3 fl. Rheiniſch oder Goldgulden, wie wir aus Würdwein in Diplomat. Mog. T. 2. p. 210. deutlich erſehen, wo es heiſt: „Und nachdem derſelben Zeit ein Mark fein Silbers 6 Goldgulden galt, hat die Mark fein Silbers 2 Pfund Hel-„ler, und hinwieder 2 Pf. Heller ein Mark fein Silbers gegolten.“ — Ein Pf. Heller war alſo damals = 12 fl. und der Goldgulden 4 fl. im Werthe. Von obgedachten Hellern galt einer 4 kr. und ein Schilling 24 kr.

Im Jahre 1368 wurden zu Dieburg Mainzer Brakteaten oder Hohlpfenninge geſchlagen, wovon 43 auf ein Loth gehen, und 15 Loth Erfurter Silber bei der Mark fein ſolle. Ein ſolcher Pfenning war mehr nicht werth als zwei Kreutzer. Auch groſe und halbe Turnoſſe wurden daſelbſt geſchlagen; von erſteren giengen 65 auf die 15 löthige Mark. Dieſe galten alſo 21 kr. und die kleinen die Hälfte. Im Jahr 1385 war der Goldgulden auf 20 Karat, und 66 Stück derſelben auf die Mark geſetzt; er war alſo nur 4 fl. 20 kr. werth. Von dieſen Gulden ſollte einer gelten 20 Albus oder Weispfennige in Silber. Einer derſelben war alſo 13 kr. werth.

In dem Münzrezeſſe von 1386 kam der Goldgulden wieder auf 5 fl. 30 kr. (heutigen Werthes), und der Albus kam auf $16\frac{1}{2}$ kr.

Die Pfenninge, welche 1398 zu Miltenberg geſchlagen wurden, hielten 6 kr. und ein alter Heller in Frankfurter Währung 1 kr. im Werthe. Das Wort Währung, welches um dieſe Zeit gebraucht wurde, bedeutet den verhältnißmäſigen guten oder geringeren Werth des gemünzten Geldes. Daher findet man in Urkunden die Zuſätze; gute oder ſchlechte Währung; Frankfurter- Mainzer- Lorſcher- Marburger- Binger ꝛc. Währung (lat. moneta genannt); je nachdem eine Münzſtätte ſich vor der andern durch beſſere oder ſchlechtere Münzſorten auszeichnete. Die Hohlpfenninge oder Brackteaten waren um dieſe Zeit auch noch ſtark im Gange. Von denen zu Miltenberg (1398) geſchlagenen Pfenningen giengen 33 auf ein Loth, und die Mark ſtand zu 8 Loth fein Silber, ein ſolcher Pfenning hat kaum den Werth von $1\frac{1}{2}$ kr. Auch noch ſchlechtere wurden geſchlagen, die kaum $\frac{3}{4}$ kr. werth waren. *)

Im 15ten Jahrhundert kam die Scheidemünze ſehr herunter; ſo rechnete man bereits im Jahr 1407 auf einen Goldgulden (a 5 fl.) 4 Pfund Pfenninge.

Ein Pfund war alſo nur 1 fl. 15 kr. werth. Im Jahr 1425 wurden 100 G. Gulden (a 19 Karat) auf 2 Köllniſche Mark geſetzt, einer galt alſo 5 fl. 49 kr. Er kam aber bis zum Jahr 1440 wieder herunter auf 4 fl. 21 kr. Damals rechnete man 5 Pf. Pfen. auf einen Rheiniſchen Gulden, das Pf. galt alſo nur 52 kr. Im Jahr 1482 galt ein Mainzer Gulden in Münze 24 Schilling oder Albus, und ein Goldgulden 27 Albus an frankfurter Hellern. Das nämliche galt auch eine Mainzer Mark Pfenninge, nämlich die alte oder gute; die neue oder ſchlechte war nur 6 Albus werth. Von den frankfurter Hellern wurden 8 auf den Albus, und alſo 216 auf den Goldgulden gerechnet. Da letzterer um dieſe Zeit nicht mehr als 4 fl. werth war, ſo iſt ein Frankfurter Heller ungefehr einem Kreutzer gleich zu achten; ein Albus aber iſt = 9 kr. und ein Gulden in Münze 3 fl. 33 kr. Ferner machten 120 Frfter Heller 1 Pfund Heller oder 2 fl. 13 kr. nach heutigem Werthe. Ein Binger Heller war geringer, und galt nur etwas mehr als einen halben Kreutzer. Ein Schilling Binger Heller (a 9 Heller) war = $6\frac{1}{2}$ kr. ungefähr.

Eine Mainzer Unze war 1 Schill. gleich; aber eine Unze Gulden (Uncia florenorum) machte 20 Gulden aus. Achtzehn Frfter Heller machten damals einen neuen- und 20 ſolche Heller einen alten Tornoß aus. Sieben Frftr. Heller waren einem Löwen-Engels gleich.

Im 16ten Jahrhundert kam der Goldgulden immer noch mehr herunter, denn im Jahr 1534 rechnete man $6\frac{1}{2}$ derſelben auf eine Mark Silber. Einer galt alſo nur 3 fl. 36 kr. Durch die Münzordnung K. Karls V. (1551) kam der Goldgulden gar auf 1 fl. 12 kr. und war mit dem ſogenannten Guldenthaler oder Guldiner (in Silber) im Werthe einerlei. Die Zwanzigkreutzerſtücke waren damals 48 kr. und die Kreutzer 2 kr. ungefähr werth.

*) Man hat zu Lorſch vor einigen Jahren Brackteaten gefunden, wovon ein Stück 10 franz. Grän wog, und 27 1/2 auf ein Loth giengen (anfangs wahrſcheinlich 27); ſie ſind von feinem Silber und alſo vermuthlich aus den erſten Zeiten der Blechmünzen. Die Schrift auf denſelben iſt gröſtentheils unleßbar, und habe ich auf einem ſolchen Pfenninge nur das Wort Dyonisius herausgebracht. Sie enthalten übrigens das Bildniß eines Biſchoffs oder Abtes.

Digitized by Google

Das Silber ſtand alſo damals im Verhältniſſe weit höher als das Gold, und dies währte das ganze 16te Jahrhundert hindurch fort. Denn noch im Jahr 1590 wurde der Goldgulden nicht höher angenommen als zu 1 fl. 11 Albus in Münze. Der Reichsgulden hielt um dieſe Zeit 14 Loth 16 Grän fein, und gieng 9½ Stück auf die köln. Mark; einer war alſo 2 fl. 22 kr. werth. Von Thalern giengen 8 Stück (a 14½ L. fein) auf die Mark = 2 fl. 40 kr. für das Stück Die Zehnkreuzerſtücke aber Schreckenberger waren werth 23⅓ kr.

Im 17ten Jahrhundert machten die ſogenannten Kipper und Wipper das Geld ſehr im Preiſe ſteigen, ſo zwar, daß im Febr. 1622 der Reichsthaler auf 10 fl. der Guldenthaler auf 8 fl. 30 kr., der Goldgulden auf 12 fl. und die Dukate auf 16 fl. in Münze geſtiegen war (Man ſehe desfalls Ludovici Collect. Monet. beſonders deſſen Vergleichungstabelle). Die Lebensmittel ſtiegen dadurch in einem enormen Preiſe, und die Unordnung hatte überall den höchſten Grad erreicht, worüber man in Schmidts Geſch. der Deutſchen traurige aber wahre Schilderungen leſen kann. Dieſem Unweſen vorzubeugen wurden im Jahr 1623 in allen Kreiſen Münzdeputationen angeordnet, wodurch nach und nach gewiſſe Münzordnungen und Regulative angeordnet, aber nur theilweiſe angenommen wurden. So entſtand im Jahr 1667 der ſogenannte Zinniſche Fuß; im Jahr 1690 der Leipziger Münzfuß; im Jahr 1753 der ſogenannte Zwanziggüldenfuß, und endlich der Vier und zwanzig Guldenfuß für die Rheinländer, Baiern, Franken rc. Letzterer iſt aber nichts anderes als eine Zulaſſung im Handel und Wandel, daß ſämtliches nach dem Zwanzigguldenfuße ausgeprägte ſogenannte Konventionsgeld zu 24 fl. die Mark und alſo um 20 Procent höher angenommen werde, nämlich: die Dukate zu 5 fl. Karolin zu 11 fl. der Konventionsthaler zu 2 fl. 24 kr.; die Zwanzig Kreuzerſtücke zu 24 kr. u. ſ. w.

Das Gold aber iſt in neueren Zeiten, wie ſchon geſagt, noch höher geſtiegen und ſelbſt das Silber wird (ſeit 1798) im 25 Guldenfuße im Köllniſchen angenommen; worüber ich mich jedoch (als neuere Sachen) hier nicht aufhalte, und nur noch einige kritiſche Bemerkungen hier beifüge.

Aus dem allem was ich bisher von dem alten Gelde und deſſen Berechnung geſagt habe, wird man leicht erſehen, daß man ſich in alten Urkunden, worin Geldangaben vorkommen, ſehr vorſehen muß, wenn man ſolche nach unſerm heutigen Geldeswerthe gehörig vergleichen will. Sehr viele, und übrigens gelehrte, Schriftſteller haben ſich hierin Fehler zu Schulden kommen laſſen, die vorzüglich daraus entſtanden ſind, weil ſie z. B. von dem Werthe des Gulden einen irrigen Begriff hatten. Wenn Sie daher in Urkunden fanden: das Pfund Heller koſte 3 fl. ſo haben ſie ſolches auch gerade hin zu drei Gulden unſers heutigen Geldes gerechnet, was man aber ſtark neben die Scheibe ſchießen heißen kann. Denn aus dem, was ich oben weitläufig erklärt habe, weiß man, daß dieſe 3 fl. Goldgulden geweſen ſind, welche im inneren Werthe nicht 3 fl. ſondern 12 Gulden unſers heutigen Geldes gleich kamen.

Der Author der gelehrten Abhandlung, sur Police generale des Grains, sur leurs Prix etc. a Berlin 1750, wovon im hiſtor. Portefeuille auf das Jahr 1788 im 2ten Stücke ein Auszug geliefert wird, hat in dieſer Sache den rechten Geſichtspunkt getroffen. Er zeigt nämlich in einer ausführlichen Tabelle, wie ſich der Preiß des Getraides in Paris von 1202 bis 1745 gegen die heutigen Getraidpreiſe in Rückſicht des alten Geldes gegen den heutigen Werth des Geldes verhalten. Das Reſultat ſeiner ehrenvollen Arbeit iſt, daß, ohnerachtet der Setier Waizen von 1202 bis 1294 im Durchſchnitte nur 7 Sols gegolten habe, doch ſolche 7 Sols oder Sous (Solidi) eben ſo viel werth waren, als heut zu Tage 6 Livres und 11 Sous oder 3 fl. nach unſerm Gelde. Dieſes beweißt er ſehr ſchön, und iſt beſagte Abhandlung desfalls ſehr intereſſant zu leſen.

Nicht ſo hat ſich der gelehrte Wenk (wie es ſcheint) die Sache vorgeſtellet. Denn er ſetzt z. B. (im erſten Bande ſeiner heſſ. Geſch S. 161) die 80 Mark Silber, wofür im Jahr 1131 dreizehn Manſus an Feldgütern zu Leeheim verkaufft wurden, auf 12 fl. per Mark und eben ſo hoch auch die 40 Mark vom Jahr 1139. Allein — damals ſtand die Mark Silber noch zu 12 Unzen und war (als 15 löthig) 33 fl. 45 kr. werth. Jene 80 Mark belieſen ſich alſo auf 2820 fl. und dafür wurden 13 Manſus Feldgüther gekauft. Der Manſus betrug damals (wie ich anderwärts ſchon bewieſen habe) 30 Morgen gewöhnlich; der Morgen koſtete alſo 4 fl. 4 kr. und nicht 36 fl. wie Wenk angiebt, der den Manſus viel zu gering angeſetzt hat. Im Jahr 1249 wurde der Hof Riebhauſen um 300 Köllniſche Mark verkaufft. Dieſe ſetzt Wenk (l. c.) auf 1800 fl. welches auch ganz recht iſt, wenn man unter dieſer Summe Goldgulden verſteht. Denn daß die Mark Silber mehr als 6 fl. unſers unſers heutigen Geldes, damals werth war, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Die Mark Silber alſo, wie es ſeyn muß, zu 24 fl. nach heutigem Werthe berechnet, machen jene 300 Mark nicht 1800 — ſondern 7200 Gulden. So war auch das Achtel Korn, wovon weiter unten, bei Wenk die Rede iſt, nicht ein, ſondern 2 fl. werth. Eben ſo auch in der Note c. Seite 162 wird das Pfund Heller zu 3 Gulden (1268) gerech-

Digitized by Google

net, aber wieder nicht beobachtet, daß dies Goldgulden ſein müſſen, denn das Pfund Heller galt damals 12 fl. nach unſerm heutigen Gelde. In der Note d. wird das Malter Korn ꝛc. (in groſſem Fruchtmaaſe) zu 1 fl. 45 kr. angeſchlagen; allein — es koſtete 3 fl. 12 kr. denn der Schilling betrug damals 24 kr. nach heutigem Werthe. Endlich koſtete nach dem angeführten Kammertaxe vom Jahr 1527, das Fuder Wein (nach heutigem Geldkurſe) 24 fl. — 2 Malter Korn 3 fl. — 4 Malter Haber 3 fl. — ein Kapaun 12 kr. — ein altes Huhn 8 und ein junges 4 kr. Eben ſo verführeriſch iſt auch eine Rechnung von Friedberg vom Jahr 1463 (aus den Beiträgen zur Geſchichte der Wetteran I. S. 177), worin es heißt, daß man für 3 Gulden 1 Malter Korn, 1 Malter Haber, 1 Malter Waiz, 1 Malter Gerſt, eine Tonne Hering, 1 fettes Huhn, 1 Pfund Fleiſch und 1 Zahl Brode gekauft habe. Obige 3 fl. waren nämlich 12 Gulden unſers heutigen Geldes; das Malter Korn koſtete alſo ungefähr 2 fl. der Waiz 3 fl. die Gerſte 1 fl. 30 kr. und der Haber 45 kr. Die Frucht alſo zuſammen: 7 fl. 15 kr. und bleiben für die Heringe, die damals ſehr wohlfeil waren, und die übrigen Victualien noch 4 fl. 45 kr. übrig, was nun eigentlich gar nichts beſonderes iſt. Würde man überhaupt auf ſolche Art, wie ich hier angegeben habe, die alten Angaben und Rechnungen in Urkunden vergleichen, ſo würde das Wunderbare von der ehemaligen auſſerordentlichen Wohlfeilheit gar offt wegfallen und man hätte nicht nöthig, alle Augenblicke in ein Lamento über unſere dermaligen theuern Zeiten auszufahren.

B. Beſtimmung und Vergleichung der Maaſe und des Gewichtes an der Bergſtraße, wie auch zu Gernsheim und zu Hirſchhorn.

I. Im vormaligen Oberamte Starkenburg.

a) Linienmaaſſe.

1.) Der Starkenburger Werkſchuh iſt dem vormaligen Mainzer Werkſchuhe gleich, und enthält 129. Franzöſiſche Linien (nach altem Pariſer Maaß). Da nun vermöge der Angabe des Herrn Hauptmanns Streiter zu Aſchaffenburg (S. deſſen Druckſchrift: Das wahrſcheinlich der deutſchen Nation angehörende Urmaaß. 1811.) das daſige Fußmaaß von 127,45 pariſer Linien das deutſche Urmaaß ſein ſoll, ſo wäre der Bergſträßer Werkſchuh um 1,55 franz. Linien größer als das deutſche Urmaaß, mit welchem auch der Darmſtädter Werkfuß übereinſtimmen ſoll (S. den Darmſtädter Schreib- und Geſchäftskalender für 1812, S. 43.)

In Anſehung des Rheinländ. Fuſſes iſt das Verhältnis umgekehrt, denn da dieſer 139,1 Par. Linien enthält, ſo folgt, daß der Starkenburger Schuh um 10,1 Linie kleiner ſey als der Rheinländiſche Schuh.

Was das neue franz. Maaß betrifft: ſo enthält der Starkenburger Fuß 2,915 Dezimeter des neuen franzöſiſchen Maaſſes. *)

2.) Die Bergſträßer Ehle hat (wie die alte Mainzer) 243,3 Pariſerlinien, oder 0,551 Meter franz. neuen Maaſſes. Etwas weniger, nämlich 0,5477 hat die Darmſtädter Ehle, jedoch wird auch in dieſer Stadt die Frankfurter Ehle gebraucht, die nur 239,2 Pariſer Linien enthält. Ein hundert Starkenburger Ehlen machen alſo 101¾ Ehle zu Frankfurt, und umgekehrt geben 100 Frankfurter Ehlen 98 Starkenburger.

Der Pariſer alte Stab ad 524,0 Par. Lin. iſt = 2⅛ Starkenb. Ehle, 8 Par. Stab machen alſo 17 Bergſträßer Ehlen.

b) Flächenmaaſſe.

Die Starkenburger Meßruthe iſt 16 Schuhe à 12 Zoll lang. Der Morgen iſt verſchieden, von 120 bis 180 Ruthen. Eine Dezimalruthe iſt 46 Dezimetern gleich.

c) Füllmaaſſe, aa) zu flüſſigen Sachen.

Die Bergſträßer oder alte Mainzer Ohm wiegt 290 Pfund und enthält beinahe 149 Liter, oder genauer 148,8 Liter. Die Maas (wovon 80 auf die Ohm gehen) enthält 1,86 Liter, und 93,84 Pariſer Kubikzolle.

*) Zur Verſtändnis dieſer meiner Angaben und Vergleichungen wird die Kenntnis von Dezimalrechnung und neuer franz. Maas- und Gewichtvergleichung bei meinen Leſern vorausgeſezt.

Digitized by Google

In der Vergleichung der im Departement Donnersberg gebräuchlichen Maaſſe und Gewichte mit den neuen franz. Maaſſen (Mainz Jahr 10) iſt, S. 8, die Mainzer Maas nur zu 1,69 Liter, und die Ohm zu 135,5 Liter angegeben. Die nämliche Angabe findet ſich auch in Metternichs Rechenbuche vom Jahr 1802. Allein — dieſe Angaben ſind ſicher falſch, und kann der Anſatz zu 1,69 Liter nur für die Zapfmaas angenommen werden, wovon aber beinahe 90 Maas auf die Ohm gehen.

Die Darmſtädter Ohm wiegt 304 Pfund und enthält 156 Liter; im Darmſtädter Schreibkalender pro 1812 wird ſolche, S. 42, zu 150,93 Liter angegeben, dieſemnach wäre ſolche beinahe ſo groß, wie die Gernsheimer Eiche, nach welcher die Ohm gerade 160 Liter enthält. Da leztere aber 313 Pfund wiegt, ſo iſt warſcheinlich der Anſatz in beſagtem Kalender etwas zu hoch. Nach der obgedachten Berechnung der Starkenburger Eiche macht 1 Liter 0,53 Maas, oder $\frac{53}{100}$ Maas. Hundert Liter machen alſo 53 Maas. Dieſemnach iſt:

	Hect.	Deca.	Lit.	Decil.	Cent.
1 Ohm	1	4	8	8	—
1 Viertel	=	7	4	4	—
1 Maas	=	=	1	8	6
1 Schoppen	=	=	=	4	6,5

	Ohm.	Vrtl.	Maas.	Schopp.
1 Kilolitre	6	12	2	—
1 Hectolitre	=	13	1	—
1 Decalitre	=	1	1	1/2
1 Litre	=	=	=	2/12

bb) Zu trockenen Sachen.

Das Starkenburger Malter iſt dem alten Wormſer Mittelmaas gleich, und enthält 5589 Pariſer Kubikzolle; gegen das Darmſtädter iſt es um 88,6 Zoll kleiner, indem das leztere 5677,6 Pariſer Kubik-Zoll enthält. 100 Darmſtädter Malter ſind alſo = 101 Mltr., 2 Simern, 1 Geſcheid im Starkenburger Maas, und 100 Mltr. des lezteren Maaſſes ſind = 98 Mltr., 1 Sim., 3 Kpf., 3 Geſch. zu Darmſtadt.

Nach neuem franz. Maaſſe beträgt das Bergſträſer Mltr. 111,43 Liter, das Darmſtädter aber 112,62 Liter.

d) Körpermaaſſe.

Ein Klafter Holz iſt gewöhnlich 6 Schuh hoch und 6 Schuh breit, die Holzlänge iſt 4 Schuhe. Dies macht nach franz. Maaſſe 3,56 Stere, oder etwas mehr als 3½ Stere. Ein Stecken Holz iſt eine Meßrahme von 4 Schuh 4 Zoll (in Kameralmaas, welches etwas kürzer iſt als der Werkſchuh) nach der Höhe und Breite; die Holzlänge iſt aber verſchieden. Iſt ſelbige 4 Schuh, ſo iſt der Stecken = 1,78 Stere; iſt die Scheidtlänge 3½ Schuh, ſo beträgt der Stecken = 1,58 Stere; iſt endlich das Holz 3 Schuh lang, ſo iſt der Stecken = 1,33 Stere. — Nach obgedachten Starkenburger Klafter macht aber ein Stere = 0,2919 Klafter, das heißt 100 Stere machen etwas über 29 Klafter.

e) Gewichte.

Das Starkenburger oder alte Mainzer leichte Pfund iſt = 9790 holl. Aſſe oder 470,6 Gramme neues franzöſiſches Gewicht. Der Zentner hat 108 ſolcher leichte, oder 100 ſchwere Pfunde. Eins von lezteren beſteht alſo aus 10573 holl. Aſſe, oder 508,3 Gramme. Doch wird ſolches nur zu 500 Gramme (im Mainzer Gewicht) gerechnet, welches in jedem Pfund 2 Loth, und alſo etwas mehr als 6 Pf. beträgt, ſo daß das ſchwere Pfund um 2 Loth, und der Zentner um 6¼ Pfund ſtärker iſt als das leichte Gewicht.

Nach dieſer lezteren Berechnung machen 50 Kilogramme zu Mainz und an der Bergſtraße 106¼ Pfund leichtes Gewicht, oder 100 Pfund Metzergewicht.

In Frankfurt machen aber 50 Kilogramm 106½ Pf. leichtes Gewicht, ein Beweis alſo, daß das Bergſträſer und Mainzer Gewicht um 1/4 pro Cent ſtärker iſt, als das Frankf. oder Költn. Markgewicht, welches nur 9728 holl. Aſſe enthält. Dies leztere Gewicht iſt auch in Darmſtadt üblich, aber das ſchwere oder Londgewicht iſt um 2 Loth, 2 $\frac{1}{24}$ Gran ſchwerer als das leichte Gewicht, welches ungefähr den Zentner zu 107 Pfund erhebt.

Digitized by Google

Das Verhältnis des Starkenb. Gewichtes gegen das neue Fränzöſiſche zeigt folgende Tabelle:

	Pfund.	Loth.	Quent.	Pfenn. Gew.	Heller Gew.
1 Myriagramme	21	7	3	1	1,000
1 Kilogramme	2	3	3	3	1,500
1 Hectogramme	.	6	3	.	1,330
1 Decagramme	.	.	2	2	0,331
1 Gramme	.	.	.	.	0,173

	Gramme.				
	Myr.	Kil.	Hect.	Deca	Gramme.
100 Pfund	4	7	0	6	8,58
1 Pfund	.	.	4	7	0,69
1 Loth	.	.	.	1	4,70
1 Quent.	.	.	.	.	3,67
1 Pfenn. Gew.	.	.	.	.	0,91
1 Heller Gew.	.	.	.	.	0,46

II. Amt Gernsheim.

a) Linienmaaſe.

Der Werkſchuh iſt dem Starkenburger gleich; auch iſt daſelbſt der Frankfurter Werkſchuh (à 127 franz. Linien) gewöhnlich. Der kleine Gernsheimer Schuh iſt genau einer halben Gernsheimer Ehle gleich. Die Ehle zu Gernsheim enthält 242 Pariſer Linien oder 543 Millimeter; ſie iſt alſo etwas kürzer als die Darmſtädter Ehle (à 547,7 Millimeter) und die Starkenburger Ehle (à 551 Millimeter); ſie iſt aber etwas länger, als die Frankfurter Ehle, welche nur 541,7 Millimeter enthält.

b) Flächenmaas.

Die Gernsheimer Meßruthe hat 16 Schuh und der Schuh 12 Zoll Ehlenmaas.

c) Füllmaaſe.

Eine Gernsheimer Maas zu flüſſigen Sachen wiegt 3 Pfund 29 Loth und $\frac{1}{4}$ Quint und enthält genau 1 Liter oder 100,8248 Pariſer Kubikzolle. Die Ohm wiegt 323 Pfund und enthält 160 Liter; ſie iſt alſo um 11,2 Liter gröſſer als die Starkenburger Ohm, welches nach der Starkenburger Eiche 1 Viertel 1 Maas, 3,38 Schoppen beträgt.

Mit der Darmſtädter Ohm iſt die Gernsheimer faſt gleich, wenn ſolche, wie in dem Kalender von 1812 angegeben wird, 159,92 Liter betragen ſoll. Da aber nach genauer Berechnung und Vergleichung die Darmſtädter Ohm nur 156 Liter enthält, ſo iſt ſolche um 4 Liter oder 2 Maas geringer als die Gernsheimer Ohm.

Die Frankfurter Ohm wiegt nur 280 Pfund und enthält 143$\frac{1}{3}$ Liter; ſie iſt alſo um 16$\frac{2}{3}$ Liter geringer als die Gernsheimer Ohm, welches ungefähr 8 Gernsheimer Maas und 1 Schoppen ausmacht.

Die Mannheimer Ohm hat 300 Pf. und enthält 154 Liter, ſie iſt alſo um 6 Liter oder 3 Maas geringer als die Gernsheimer Eiche.

Ein Gernsheimer Malter enthält 5589 Par. K. Z. und iſt dem Starkenburger gleich.

Das Speichermaas iſt aber 2$\frac{1}{2}$ Geſcheid ſtärker und begreift alſo 5807 P. K. Z. Das Spelzenmalter iſt = 4$\frac{1}{2}$ Simmer Kornmaas und das Habermalter iſt = 16$\frac{1}{2}$ Kpf. von eben beſagtem Maaſe.

d) Körpermaaſe — wie an der Bergſtraße.

e) Gewichte.

Das Gernsheimer gemeine Krämergewicht iſt um 1 Quintchen, oder um 3 pro Cent leichter als das Starkenburger Pfund. Das Gernsheimer Pfund enthält alſo nur 9714 holl. Aſſe.

50 Kilogrammen machen in Gernsheim 107 leichte Pfund, in Frankfurt aber 106$\frac{1}{2}$ Pfund. Das Frankfurter Pfund iſt alſo um $\frac{1}{2}$ pro Cent ſtärker als Gernsheimer Pfund. Das ſchwere Gewicht zu Gernsheim iſt um 2 Loth ſchwerer als das Krämergewicht; man rechnet aber auch 108 Pfund leicht Gewicht auf den Zentner.

III. Amt Hirſchhorn.

In dieſem Amte war urſprünglich Speyrer Altmaas, wovon aber das Urmaas in Kriegszeiten verloren worden, daher dermalen das Maas in dieſem Amte nicht mehr ſo genau iſt.

Der Schuh iſt = 28 Centimeter und alſo 1 Centimeter geringer als der Bergſträßer Werkſchuh.

Die Ehle iſt = 554 Millimeter und alſo 3 Mill. gröſſer als die Ehle an der Bergſtraſe.

Das **Malter** iſt = für harte Frucht 126,17 Liter und für leichte Frucht 141,94 L. Erſteres hat 8 Simmern, 32 Immeln, 128 Vierling; letzteres hat 9 Simmern, 36 Immeln, 144 Vierling. Es iſt alſo dieſes Fruchtmaas weit ſtärker als an der Bergſtraſe und zu Darmſtadt.

Das Maas für **flüſſige Sachen** iſt = 2,256 Liter; zwei Liter ſind alſo nach keine Hirſchhorner Maas, ſondern erſt $\frac{88}{100}$ Maas; 100 Doppelliter machen alſo erſt 88 Maas zu Hirſchhorn. Die Maas zu Hirſchhorn iſt alſo ſehr groſ (welches jedoch dermalen nicht mehr der Fall iſt); dagegen enthält die Ohm nur 108 Liter, oder 12 Vrtl. jedes zu 9 Liter. Die Ohm iſt alſo nicht ſo groſ als die Starkenburger.

Das **Hirſchhorner** Pfund ſoll (nach dem Muttermaaſe) 489 Gramme oder 10608 holl. Aſſe enthalten; es iſt aber dermalen auch nicht mehr ſo ſchwer, wenigſtens das Krämergewicht nicht.

Was hier von Hirſchhorn geſagt worden, gilt auch von **Neckarſteinach**, welches ohnehin dermalen mit Hirſchhorn nur ein Amt ausmacht.

X. Heft.

Statiſtiſche Tabellen und Bemerkungen.

I. Verzeichniß und Tabelle aller zur Oberſchaffnerei Lorſch (dieſſeits Rheins) gehörigen Renten und Gefälle, 1772.

Bei der Uebergabe der Abtei Lorſch an das Erzſtift Mainz (1232) kamen viele Güter derſelben zu Erzſtiftiſchen Kammer, aber auch viele blieben noch bei dem Kloſter und der nachherigen Probſtei Lorſch. Nachdem aber auch dieſe aufgehört hatte, ſo wurden ihre Güther und Gefälle einer **Oberſchaffnerei** zur Verwaltung übergeben, wie ich dies alles ſchon ausführlich erzählt habe. Dieſe Verwaltungsſtelle beſteht noch wirklich zu Bensheim, wie ich ſolches ebenfalls ſchon bemerkt habe: aber — wo und welche Renten und Gefälle (aus Lorſcher Erbſchaft) dahin gehörig ſind, dies zeigt ein tabellariſcher Auszug aus einer Oberſchaffnereirechnung vom Jahr 1772, der ſich in den Manuſkripten des ſel. Prof. Krick zu Bensheim befindet. Aus demſelben ſind **erſtens** die Orte erſichtlich, in welchen die Oberſchaffnerei Lorſch Güther und Beſitzungen und davon abfallende Renten und Gefälle zu beziehen hatte. Dieſe ſind namentlich;

A.) **Im Groſherzogthume Heſſen.** a) Amt **Heppenheim**: Heppenheim, Hambach, Kirſchhauſen; b) Amt **Bensheim**: Bensheim, Felheim; c) Amt **Fürth**: Fürth, Mörlenbach, Abſteinach, Lörzenbach, Weyher, Schnorrbach, Mackenheim, Eadenheim, Oberliebersbach, Kocherbach, Hartenrod, Litzelbach und Aſchbach; d) Amt **Lorſch**: Lorſch, Kleinhauſen, Birnheim, Bürſtadt, Biblis, Seehof und Vorheimerhof; e) Amt **Lampertheim**: Lampertheim; f) Amt **Gernsheim**: Gernsheim, Kleinrorheim, Wattenheim und Rodau; g) Amt **Lindenfels**: Reiſen, Schimbach, Böckelsbach, Kreidach, Waldmichelbach, Siedelsbrunn, Affolderbach, Hammelbach, Oberſchönmattenwaag, Oberſcharbach, Oberlaudenbach, Wahlen, Unterſcharbach, Bonsweiher und Groſellenbach; h) Amt **Zwingenberg**: Zwingenberg, Alsbach, Auerbach, Groſhauſen, Schwanheim, Langwaden und Grasellenbach; i) Amt **Seeheim**: Seeheim, Malchen, Bedenkirchen, Bickenbach und Jugenheim, k) Amt **Pfungſtadt**; Pfungſtadt, Eberſtadt, Eſchollbrücken und Griesheim; l) Amt **Darmſtadt**; Arheilgen und Weiterſtadt; m) Amt **Dornberg**: Büttelborn, Gaddelau, Biebesheim und Stockſtadt: n) Amt **Schönberg** (Gräfl. Erbachiſch) Reichenbach, Zell, Gronau, und Zotzenbach; o) Amt **Birkenau**: (von Wambold) Birkenau.

Digitized by Google

B.) Im Großherzogthume Baaden, Neckarkreis: Hemsbach, Laudenbach, Weinheim, Sandhof, Schaarhof, Heddesheim, Ilbersheim und Heddesbach. *)

Zweitens zeigt uns der obgedachte Auszug alle Güter und davon jährlich abfallende Pfächte, Zinſen und Gefälle, wie auch die Zehenden und derſelben Ertrag, wie ſolche die Oberſchaffnerei in bemeldten Orten zu beziehen hat. Alles dieſes in einzelnen Poſten hier vorzulegen, würde zu weitläufig und ohne Nutzen ſein, ich begnüge mich alſo damit den ſummariſchen Ertrag hier in einer Tabelle beizufügen. Die ſummariſche Einnahme der Oberſchaffnerei Lorſch fürs J. 1772 war folgende:

Einnahms-Rubriken.	Frucht				Stroh	Wein			Federvieh				Geld	
	Korn	Spelz	Gerſt.	Haber	Geb.	Fuder	Ohm	Vrtl.	Kap.	Hün.	Gänſe	Eindh.	fl.	kr.
Von	Malter.													
Erbpfächten	402	143	252	104	.	.	.	.	.	.	.	.	804	40
Erbzinſen	186	.	.	.	.	10	2	19	269	91	18	.	.	.
Zeitpfächten	288	415	315	402	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Groſen Zehenden	466	922	392	563	9637	33	5	10	.	.	.	.	.	.
Kleinen Zehenden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1009	50
Ständigen Zinſen	.	.	.	.	.	.	.	.	284	69	16	31	138	29
Intereſſen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	579	22
Wormſer Rheinfarth	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	31	26
Handlohn u. Laudem Geld	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	54
Ueberhaupt	1342	1480	859	1069	9637	43	2	9	553	160	34	31	2569	51
Das Federvieh zu Geld	.	.	.	.	.	.	.	.	à 24 kr.	10	20	5 kr.	261	59
												=	2831	40
Hievon die Ausgabe ab	288	.	24	115	1440	19	4	10 1/2	.	.	.	.	920	27
Bleiben aktiv	1054	1480	835	954	8197	24	3	18 1/2	.	.	.	.	1911	13

Bei dieſer Tabelle iſt noch in Anſehung der ſtändigen Geldzinſen zu bemerken, daß ſolche entſpringen und gegeben werden: a) von Häuſern und Hofraithen; b) von Aeckern; c) von Wieſen; d) von Wingerten, e) von Wachs per Pfund 30 kr.; f) von Oel per Pfund 10 kr.; g) von Kohlſaamen per Malter 2 fl. h) für Eier, 2 Stük für 1 kr.; i) für Käſe, per Malter (a 33 Stück) $47\frac{1}{2}$ kr. Endlich ſind auch noch zu bemerken die gethätigen Beſthäupter von den verſtorbenen Männern in allen Ortſchaften des vormaligen Oberamtes Starkenburg (Heppenheim und Bensheim allein ausgenommen), von welchen die Oberſchaffnerei die Hälfte und die Kellerei die andere Hälfte bezieht. Die ſtändigen Ausgaben der Oberſchaffnerei zeigt die Tabelle II., welche mit der Einnahmstabelle verglichen die reine Einnahme der Oberſchaffnerei zu Tage gelegt, wie ſolche bereits angegeben worden iſt.

Dieſem Auszuge aus der Oberſchaffnerei-Rechnung füge ich noch einen Auszug aus einem Verzeichniſſe Kurmainziſcher Kammergüther vom Jahre 1779 bei, welcher meiſtens ſolche Güther enthält, welche vom Kloſter Lorſch an das Erzſtift vererbt wurden.

	Morg.	Vrtl.	Ruth.
a.) Zu Bensheim das Beinenguth und ein Acker bei Auerbach.	143	3	22
— — — — die Meer- und Entenfangswieſe.	96	—	—
b.) — Heppenheim an Wieſen.	103	—	—
— — — — an Weinbergen.	8	—	—
— — — — die Zwenger und Gärten auf der Veſtung.	—	—	—
c.) — Lorſch, das Kloſterfeld und die Oberſchaffnereiäcker.	253	2	—
— — — die Aecker bei Bensheim.	85	—	—
— — — die vormalige Maulwurfswieſe.	6	—	—
— — — an Wieſen.	74	1	—
— — — und Kleinhauſen die Unterpfandsgüther.	37	2	—
d.) — Kleinhauſen das Mühlenguth und die Herrnwieſe.	91	—	3
e.) — Bürrſtadt das groſe Kloſterguth.	106	—	—
— — — — die Unterpfandsäcker.	33	2	20
— — — — das Boſenguth.	209	—	—

Digitized by Google

	Morg.	Vrtl.	Ruth.
Zu Bürrſtadt das Weinenguth, (Aecker und Wieſen)	120	—	—
— — — — das Lagerfeld und die Rottäcker.	306	2	—
— — — — zwey vormalige Zinswäldchen.	30	—	—
f.) — Biblis, das Hofguth, (Aecker, Wieſen, Wald.)	127	—	—
g.) — Birnheim, die vormals Schönauiſchen Güther.	342	—	—
— — — — das alte und neue Stockfeld.	148	—	—
— — — — die Hünerdecke und das Sandfeld.	37	—	—
h.) — *) Laudenbach, die Pfarräcker.	23	—	—
— — — — — die Tannenheckenäcker.	4	—	—
i.) — *) Hemsbach das Probſtguth.	72	—	—
k.) — Biebesheim die Probſtwieſenäcker.	60	—	—
l.) — Schwanheim an Aecker.	10	—	—
m.) — Balkhauſen Beſtandäcker.	11	—	—
n.) — Gernsheim der Köſtengärten.	56	1	2
— — — — die Briebelwieſe.	44	1	4
o.) — Hirſchhorn, an Aecker und Wieſen.	78	2	4
p.) — Unterſchönmattenwaag an ditto.	10	2	23
q.) — Heimbrunn das öde Heckenfeld.	24	—	—

II. Tabelle, welche die Beſoldungen aus der Oberſchaffnerei Lorſch enthält. 1772.

Beſoldete.	Geld		Wein			Korn	Gerſt	Haber	Stroh	Heu
	fl.	kr.	Fud.	Ohm	Vrtl.	Malter			Geb.	Ztr.
Dem Oberſchaffner	155	—	1	3	—	25	—	40	1200	120
Dem Nebenſchaffner zu Heppenheim	15	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Dem Schaffner zu Lorſch	14	30	—	—	—	6	—	—	—	—
†) Dem Schaffner zu Hemsbach	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
†) — — — zu Laudenbach	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Dem Schaffner zu Jugenheim	6	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Den Bensheimer Schaffnereidienern	—	—	—	—	7	6	2	—	—	—
Dem Pfarrer zu Lorſch	262	—	2	4	—	36	4	—	200	20
— — — zu Abſteinach	17	—	2	—	2 1/2	15	5	—	—	—
†) dem ref. Pfarrer zu Laudenbach	100	—	1	—	—	10	5	5	—	—
†) dem kathol. Pfarrer zu Hemsbach.	140	—	1	—	—	10	5	5	—	—
Dem kath. Pfarrer zu Waldmichelbach	6	15	—	2	—	11	—	16	—	—
Dem ref. Pfarrer daſelbſt	17	8	—	5	—	28	—	41	—	—
Dem Pfarrer zu Jugenheim	65	—	2	4	—	40	3	3	—	—
— — — zu Schwanheim	40	—	—	3	—	4	—	—	—	—
— — — zu Mörlenbach	47	—	1	1	—	49	—	—	40	—
— — — zu Bensheim	—	—	—	3	—	10	—	—	—	—
— — — zu Biblis	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
— — — zu Birnheim	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
— — — zu Gernsheim	—	—	2	2		wird aus der Faktorei geliefert.				
Dem Schulmeiſter zu Abſteinach	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—
†) dem Schulmeiſter zu Laudenbach	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—
Dem Schulmeiſter zu Lorſch	25	—	—	3	—	10	—	—	—	—
— — — zu Mörlenbach	10	—	—	—	—	10	—	—	—	—
— — — zu Wattenheim	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Der Kirche Moſſau	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Dem Collektor der 7 Kinder zu Bensheim	—	28	—	1	1	—	—	—	—	—
Der Liebfraubruderſchaft zu Heppenheim	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	920	27	19	4	10 1/2	288	24	115	1440	140

*) Dieſe Güther und Gefälle ſind nunmehr verkauft.
†) Dieſe Abgaben werden von der Oberſchaffnerei nicht mehr entrichtet.

Digitized by Google

III. Tabelle, Bevölkerungsliſte in den Pfarreien der Aemter Heppenheim, Bensheim, Lorſch Fürth, Gernsheim und Hirſchhorn in dem Jahre 1806.

Name des Pfarrortes und Amtes, wozu es gehörig	Namen der Filialen.	Zahl der Häuſer.	Zahl der Familien.	Zahl der Bewohner: Kinder unter 12 Jahr: Knaben	Kinder unter 12 Jahr: Mädchen	Erwachſene über 12 J.: männlich	Erwachſene über 12 J.: weiblich	Gesellen ꝛc.	Mägde.	Summe aller Seelen.	Unter ſolchen ſind Chriſten: Kath.	Chriſten: Prot.	Juden.
Heppenheim im Amte gleiches Namens.	. . . . . .	400	600	510	470	989	1088	68	63	3190	3123	11	50
	U. Hambach	75	160	157	167	148	160	9	11	652	642	10	—
	Ob. Hambach	7	16	17	10	19	19	5	2	71	71	—	—
	Kirſchhauſen / Guldenkling	28	40	53	61	66	58	6	8	246	246	—	—
	Erbach	10	20	34	34	36	35	4	6	149	149	—	—
	Sonderbach	16	21	18	20	14	[illegible]	3		81	81	—	—
	Walderlenbach	8	12	16	11	19	20	2	3	71	65	6	—
	Igelsbach	3	3	3	3	3	4	1	2	16	16	—	—
*) Bensheim im Amte gleiches Namens.	. . . . . .	450	630	[illegible]	426	970	1064	100	97	3096	3057	18	20
	Fehlheim	48	61	50	38	76	90	7	7	268	268	—	—
Lorſch im Amte gleiches Namens.	. . . . . .	262	410	273	[illegible]	501	[illegible]	24	54	2703	[illegible]	—	26
	Kleinhauſen	106	143	105	110	236	225	4	6	676	675	1	—
	Seehof	[illegible]	22	30	19	33	32	4	5	110	109	[illegible]	—
Biblis ditto	. . . . . .	194	315	238	252	176	[illegible]	33	25	1355	[illegible]	—	41
	Wattenheim	[illegible]	59	59	[illegible]	85	75	2	9	[illegible]	282	1	—
Bürſtadt ditto	Boxheimerhof	18	319	250	251	388	[illegible]	21	38	[illegible]	1330	—	27
Virnheim ditto	. . . . . .	307	420	304	299	250	249	44	43	[illegible]	[illegible]	8	29
Furth im Amte Furth	. . . . . .	91	141	99	99	91	85	26	19	589	580	4	—
	Fahrenbach	16	19	[illegible]	17	[illegible]	13	9	3	119	119	—	—
	Steinbach	7	12	15	5	15	9	—	1	67	67	—	—
	Lörzenbach	15	22	[illegible]	[illegible]	19	19	8	7	118	118	—	—
	Kröckelbach	11	17	17	15	12	11	6	1	92	[illegible]	—	—
	Altlechtern	3	3	7	7	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1	23	23	—	—
	Brombach	9	[illegible]	12	9	[illegible]	11	4	6	74	74	—	—
	Weſchnitz	[illegible]	[illegible]	22	16	[illegible]	12	3	3	105	100	5	—
	Krumbach	19	31	19	26	19	17	15	12	157	155	2	—
	Kellenbach	9	17	10	[illegible]	9	6	7	6	78	67	11	—
Mörlenbach ditto	. . . . . .	[illegible]	[illegible]	52	38	139	135	16	15	391	386	5	—
	Weiher	20	29	16	25	65	[illegible]	10	11	195	192	3	—
	Ob. Liebersbach	4	5	—	2	15	9	2	2	30	30	—	—
	Gr. Breidenbach	9	11	12	13	23	21	8	4	80	79	1	—
	Kl. Breidenbach	4	5	5	9	15	9	4	5	47	47	—	—
	Unt. Membach	2	3	1	3	3	3	2	1	14	14	—	—

*) Die Filialen Schönberg, Zell, Wilmshauſen und Elmannshauſen (zu Bensheim gehörig) liegen in der Grafſchaft Erbach mit 151 Häuſern, und 1112 Einwohnern meiſtens Proteſtanten.

Digitized by Google

Name des Pfarrortes und Amtes, wozu es gehörig.	Namen der Filialen.	Zahl der Häuſer.	Zahl der Familien.	Zahl der Bewohner: Kinder unter 12 Jahr: Knaben	Mädchen	Erwachſene über 12 J.: männlich.	weiblich.	Knechte, Geſellen ꝛc.	Mägde.	Summe aller Seelen.	Unter ſolchen ſind: Chriſten: Kath.	Prot.	Juden.
Abſteinach	. . . . . .	28	49	3[illegible]	38	78	85	12	13	256	256	—	—
im Amte Fürth	Aichbach . .	19	56	28	25	58	58	9	1	171	144	27	—
	Buchklingen .	4	8	8	5	12	13	—	—	38	38	—	—
	Eichelberg . .	2	4	3	1	11	9	1	—	25	25	—	—
	Ellenbach . .	3	6	4	8	10	9	4	2	37	36	1	—
	Fleckenbach .	13	21	15	12	36	40	4	5	112	112	—	—
	Gadern . .	19	23	20	21	41	48	9	6	145	145	—	—
	Gorxheim . .	7	10	6	15	22	21	4	1	68	68	—	—
	Hartenrod .	12	17	19	10	35	33	3	—	106	100	6	—
	Kocherbach .	10	15	19	12	3[illegible]	22	4	4	91	91	—	—
	Kunzenbach .	5	6	4	2	11	10	1	2	3[illegible]	30	—	—
	Litzelbach . .	8	13	11	11	27	24	1	1	75	75	—	—
	Löhrbach . .	23	28	35	56	77	87	22	9	266	266	—	—
	Mackenheim .	6	8	6	5	14	16	4	1	46	46	—	—
	Schnorrbach .	2	5	2	2	13	12	3	1	33	33	—	—
	Treſſel . . .	24	34	23	24	60	62	19	9	197	197	—	—
	Unt. Abſteinach	33	41	44	39	84	96	16	6	28[illegible]	285	—	—
Gernsheim im Amte gleiches Namens	5 Höfe . .	297	487	268	304	696	780	62	6	2170	2080	39	51
	Kl. Norheim .	18	25	21	20	37	38	13	16	147	142	5	—
Hirſchhern im Amte gleiches Namens.	. . . . . .	194	228	155	156	344	381	42	58	1136	1086	—	50
	Igelsbach . .	6	9	5	7	27	19	3	3	63	63	—	—
	Heimbrenn .	7	10	8	9	17	15	2	—	51	51	—	—
	Hämmelsbach, Kortelshütte .	3	4	3	1	7	7	—	—	18	18	—	—
Schönmattenwaag im Amte Hirſchhern.	. . . . . .	103	151	144	126	247	239	4	6	768	766	2	—
	Schönbrunnerhöfe	6	11	11	13	20	26	1	2	73	72	1	—
Summe 12 Pfarreien	54 Filiale .	3282	4967	3686	3722	6887	7353	698	667	23791	23324	173	294

Digitized by Google

Druckfehler.

a.) im Werke ſelbſt.

Seite	2	Zeile	14	in der Einleitung — dies bleibt weg.
—	8	—	14	ſtatt pag. 751 — leſe 75.
—	10	—	2	— bauer — leſe bauerte.
—	10	—	22	— von den Gerichten — leſe vor den Schulteiſen.
—	12	Note	24	— Morim — leſe Monim.
—	18	Zeile	30	— Kaiptel — leſe Kapitel.
—	38	—	25	— Paſtronatrecht — leſe Patronatrecht.
—	86	—	2	— einer eigenen — leſe einer ewigen.
—	104	Note	1	— Fudata — leſe Fūdata.
—	106	—	2	— Amminus — leſe Ammians.
—	106	daſelbſt		— exstruere — leſe munimentum exstruere.
—	149	Zeile	6	— weil wie — leſe weil die.
—	165	—	20	— reie — leſe freie.
—	193	—	20	— Neurollzehenden — leſe Neurottzehenden.
—	198	—	37	— denn aus dem, daß — leſe denn daß.
—	227	§ 24. Z.	14	— Reispalläſten — leſe Reichspalläſten.
—	235	Zeile	21	— und Glinghammer — leſe Glinzhammer.
—	247	—	7	— Mirneck — leſe Rieneck.
—	266	—	17 und 24	ſtatt Germesheim — leſe Germersheim.

b.) im Urkundenbuche.

Seite	7	Zeile	4, 5	ſtatt Utiliei — leſe Utilia.
—	8	—	10	— es aliis — leſe et aliis.
—	15	—	11	von unten ſtatt abgerichtet — leſe abgereichet.
—	18	—	25	ſtatt Heiligereutz, Steinach — leſe Heiligereutz Steinach.
—	21	Note		c) Z. 17 — 20. et dixit posse — Hier muß alſo geleſen werden: et dixit: se aperte sonum eloccarum audire " — Hier wird nun gefragt: ex quo metalla sint signa Ecclesiae? Ob man auch aus Eiſen ꝛc.
—	26	Zeile	14	ſtatt vitaxat — leſe taxavit.
—	52	Note 1	Zeile 6	ſtatt Weg — leſe Weeg.
—	82	— 2 —	4	— ſo habe ich aus — leſe ſo habe ich ſie aus.
—	83	Zeile	1	ſtatt Twingenberg pra — leſe Twingenberg, cum pro.
—	88	—	21	— de lupide — leſe de lapide.
—	122	—	14	— ſein ſolle — leſe ſein.
—	—	157		Hirſchhorniſche Stammtafel ſtatt §. 42. 43. 44 und 45 — leſe §. 40. 41. 42 und 43.

Die übrigen kleinen Fehler, welche nur in einzeln Buchſtaben beſtehen, oder ſonſt den Sinn nicht verändern, wolle der geneigte Leſer gütigſt entſchuldigen und verbeſſern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google